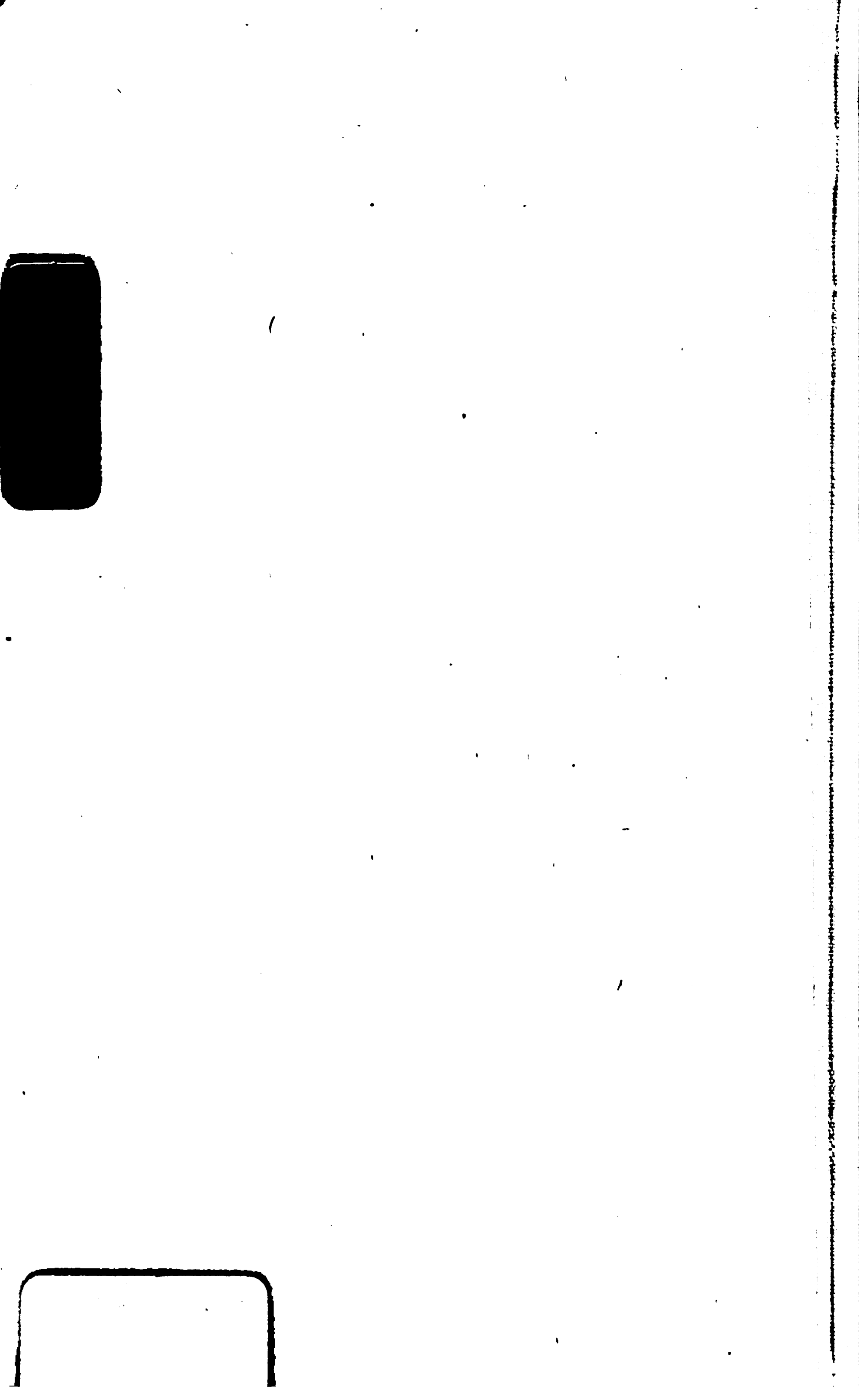
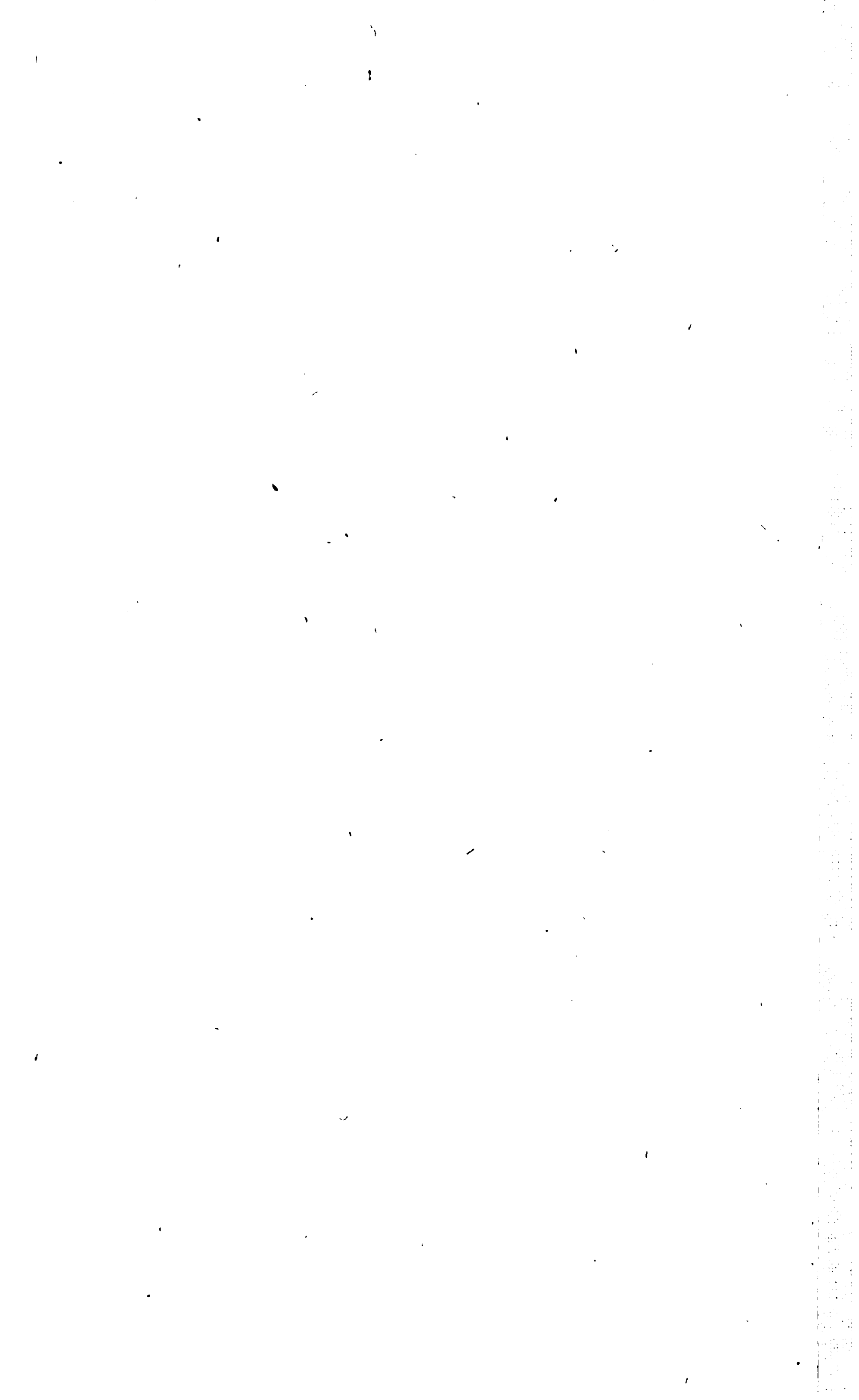
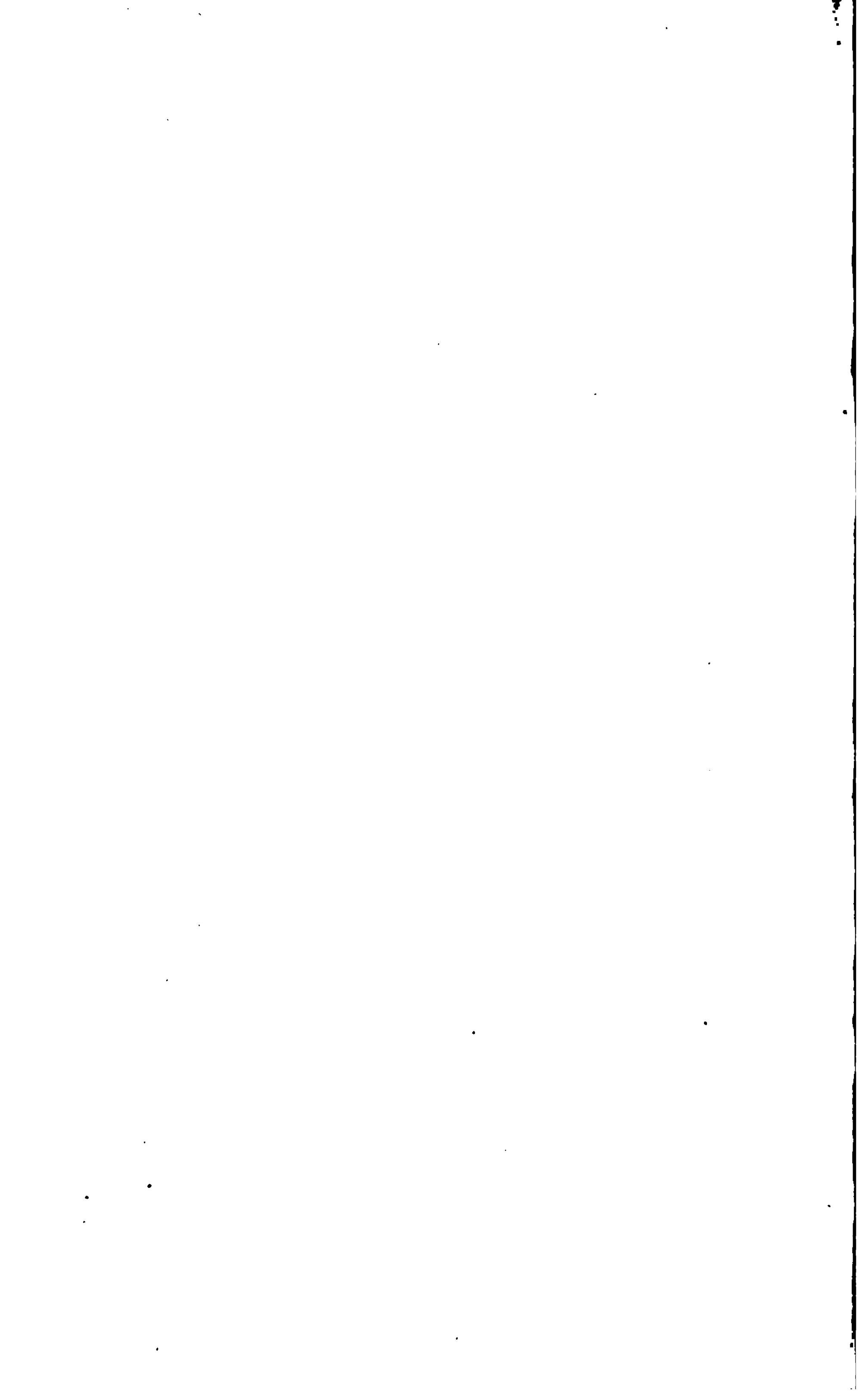
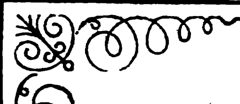










Pädagogischer Jahresbericht von 1875.

Im Verein

mit

Bartholomäi, Godei, Gottschalg, Kehr, Knauer, Lüben, Oberländer, Richter, Schlegel, Werner und Zimmermann

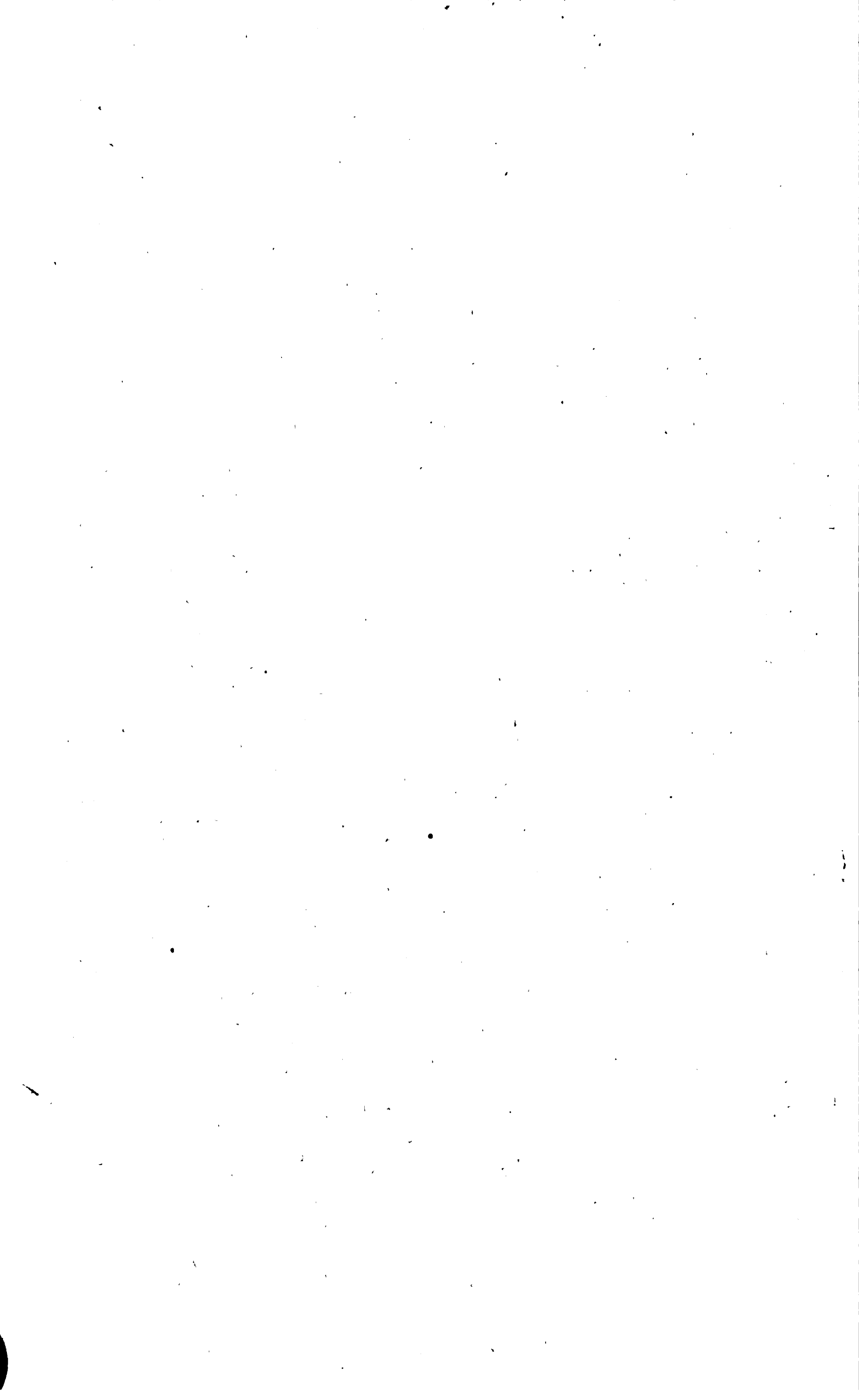
bearbeitet und herausgegeben von

Dr. Friedr. Dittes,

Director des Lehrerpädagogium in Wien.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Leipzig.
Friedrich Brandstetter.
1876.



Pädagogischer

Jahresbericht

von 1875.

Im Verein

mit

Bartholomäi, Gödel, Gottschalg, Kehr, Knauer, Lüben, Oberländer, Richter, Schlegel, Werner und Zimmermann

bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Friedr. Dittes,

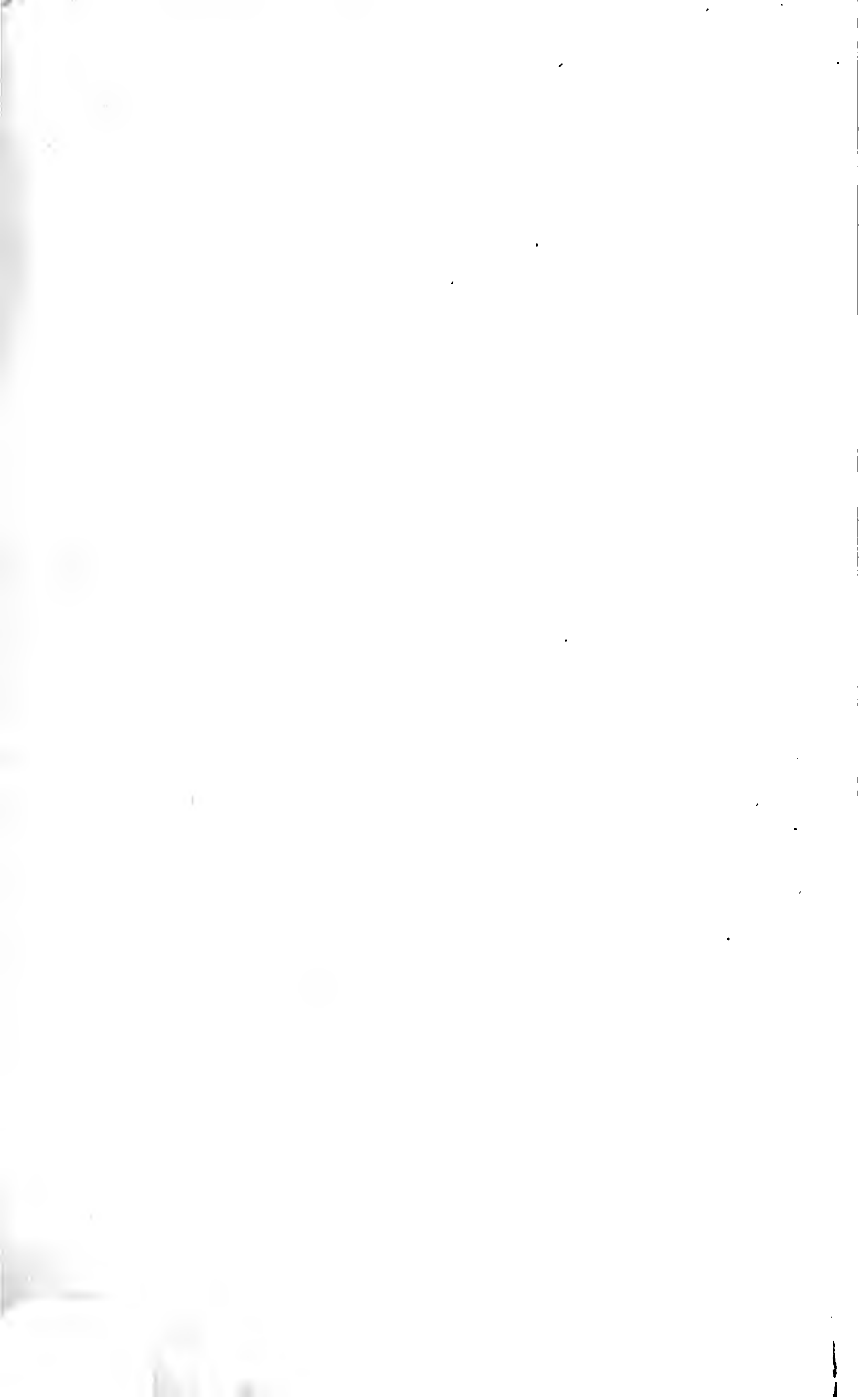
Director des Lehrerpädagogium in Wien.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Leipzig.
Friedrich Brandstetter.
1876.

Inhalts-Verzeichniß.

NB. Die Abtheilung des Englischen Sprachunterrichts (von Herrn G. A. Hauschild, Oberlehrer an der Realschule II. Ordnung in Leipzig vor kurzem erst freundlichst übernommen) wird mit dem nächstjährigen Berichte vereinigt werden.



Verzeichniß der Schriftsteller.

Register der Sammelwerke, Zeitschriften und anonymen Bücher.

I. Pädagogik.

Von

Dr. Friedrich Dittes.

Zur Orientirung.

Seit einigen Jahren hat die pädagogische Schriftstellerei eine früher nie dagewesene Ausbreitung und Vielseitigkeit angenommen. Auch im Jahre 1875 sind, obwol die Production bereits eine kleine Abnahme zeigt, eine große Menge von Erziehungs- und Schulschriften erschienen. Diese literarische Fruchtbarkeit ist eine Folge der großen Regsamkeit, welche sich seit etlichen Jahren auf dem Felde der praktischen Pädagogik entwickelt hat. Hervorgerufen ist dieses Leben durch die Zeitverhältnisse worden: durch die religiösen oder vielmehr kirchlichen, durch die politisch-nationalen und durch die socialen Bewegungen der Gegenwart. Zur Lösung der in den Vordergrund des öffentlichen Lebens getretenen Fragen und Verwickelungen sollen vorzugsweise die Schulen mitwirken; daher man diesen jetzt eine lebhafte Aufmerksamkeit zuwendet. In Versammlungen und Vereinen, in politischen Körperschaften und Tagesblättern ist viel die Rede von der Wichtigkeit des Unterrichtes und der Erziehung; der Staat sucht durch Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsmaßregeln die öffentliche Bildung zu heben oder wenigstens seinen Interessen dienstbar zu machen, und zahlreiche Federn werden in Bewegung gesetzt, um dem Erziehungs- und Unterrichtswesen die Wege zu zeigen.

Treten wir den Culturzuständen, welche mit der Pädagogik in Beziehung stehen, zur vorläufigen Orientirung über die unten im Einzelnen zu charakterisirende Literatur etwas näher! — Da spielt denn bekanntlich die religiös-kirchliche Frage eine der wichtigsten Rollen. Ihre Beziehung zu Staat und Schule ist jetzt vorzugsweise Gegenstand der Erörterung und der Action. In sich selbst ist das bestehende Cultuswesen der Art zerrüttet, so sehr zu einer nur noch durch Kunstgriffe und Gewaltmittel erhaltenen Ruine verfallen, daß es, ganz abgesehen von seinen Beziehungen nach außen, alle wahre Lebenskraft verloren hat. Unter der vorliegenden Literatur ist es besonders die unter Nr. 28 aufgeführte Schrift von Löhnis, welche diesem Zustande eine prägnante Schil-

derung widmet. „Ich will nicht fragen (heißt es in diesem Werke S. 273), ob das Himmelreich auf Erden, ich will nur fragen, ob jetzt, nach achtzehnhundert Jahren, nach dem Sturz der heidnischen und des jüdischen Tempels eine bessere Religion in den Herzen, ja, ich will noch weiter gehen in meiner Genügsamkeit, ich frage nur, ob Alle, die sich zu dieser christlichen Religion bekennen, mit voller Ueberzeugung, mit ganzem Herzen ihr angehören? Ihr Katholiken und Ihr Protestanten, Euch frage ich! Euch, die Ihr Euch so nennt, Euch, die Ihr in der einen oder andern Kirche getauft, gefirmt, confirmirt seid! Die Hand auf's Herz: seid ihr Alle das, was Euer Name sagt? Seid ihr das, was ihr scheint? Glaubt ihr Alles, was eure Kirche, euer Bekenntniß fordert? Thut ihr Alles, was sie vorschreiben? — O, daß mir eine andere Antwort würde! O, daß ihr euch nenntet und glaubtet, wie und was und wie viel ihr wolltet, — wenn ihr eure Namen nur mit Recht trüget, wenn euer Glaube nur der eures Herzens wäre! Aber sage ich denn zu viel, wenn ich behaupte: das gilt unter hundert nur von fünfzig, ja das gilt an vielen Orten unter hundert nur von zehn, und von diesen zehn selbst sind's wieder oft nur fünf und kaum fünf, die vor einer nur leidlich strengen Gewissensprüfung als ganz glaubensrecht, als ganz überzeugungstreu erfunden würden! Achtung und Ehre diesen Wenigen! Achtung und Ehre jeder wahren religiösen Ueberzeugung, sei sie noch so sehr verschieden von der meinigen, ja selbst ihr entgegengesetzt! — Aber ihr Anderen, wie steht's um euch? Was habt ihr vorzubringen zu eurer Rechtfertigung, zu eurer Entschuldigung? — Ihr glaubt nicht mehr an das, was eure Priester, eure Prediger als Gotteswort verkünden, aber ihr geht in die Kirche, in die Predigten, oft Sonntag für Sonntag. Ihr glaubt nicht mehr, daß Gott ein dreieiniger Gott, Jesus sein Sohn, eine Jungfrau dessen Mutter, daß er auferstanden, zur Hölle und gen Himmel gefahren, aber ihr sagt mit den Lippen das Bekenntniß her, so oft der Geistliche es anstimmt. Ihr glaubt nicht mehr an die Lossprechung von euren Sünden durch einen selber irrenden Menschen, aber ihr geht in den Beichtstuhl, ihr werft euch den Priestern zu Füßen. Ihr glaubt nicht mehr an eine wunderbare Kraft des Brodes und Weines im Abendmahl, glaubt nicht, daß ein Mensch im Stande sei, die Hostie in den Leib Christi zu verwandeln, aber ihr communicirt des Jahres doch wenigstens einmal, ihr geht zur Messe und bekreuzt euch vor dem Sanctissimum. — Das Alles thut ihr, und warum? Weil's Herkommen, weil's Gewohnheit, weil's alte Sitte, weil's Vorschrift der Kirche ist. Ihr thut es, weil ihr nicht anstoßen, weil ihr kein öffentliches Aergerniß geben, weil ihr's mit euren Verwandten, eurer Frau, euren Vettern und Basen, mit euren Vorgesetzten, eurer Behörde, mit euren Kunden nicht verderben wollt. Ihr thut es aus Rücksichten, aus Berechnung, aus Angst, aus Furcht; ihr thut es auch aus Gedankenlosigkeit, aus geistiger Trägheit und Energielosigkeit. — Und wenn ihr das Alles auch nicht thut, wenn ihr in keine Kirche, keine Beichte, keine Messe, zu keinem Abendmahl, zu keiner Procession mehr geht, wenn ihr euch fern haltet von kirchlichen Handlungen

und Kundgebungen, wenn ihr von den „Pfaffen", wie ihr sie nennt, nichts mehr wissen wollt, wenn ihr am Biertisch über sie loszieht, schimpft und räsonnirt, Katholiken wollt ihr doch sein, für Protestanten wollt ihr doch noch gehalten werden, ihr haltet euch wenigstens selbst dafür, und wird euch ein Kind geboren, da wißt ihr nichts Eiligeres zu thun, ihr rennt und ruft doch den Herrn Pfarrer, denn ohne den geht's ja nicht, „was würden die Leute sagen", „man kann doch nicht mit seinem Kopf durch die Mauer", „man braucht doch nicht so in Allem consequent zu sein", und „den Taufschmaus kann man doch nicht fahren lassen". — Das ist das Bild unserer Zeit, das ist die Signatur unserer kirchlichen, unserer religiösen Zustände. es ist gerade wie vor achtzehnhundert Jahren! Tempel, Altäre, Crucifixe, Bilder, Ceremonien, Gesänge, Priester ringsum, — Pfründen, Stiftungen, Vereine, Bruderschaften, Synoden, sogar ein Concil, — Klöster, Mönche, Nonnen, Pietisten, Jesuiten die Menge, — aber wenig wahre Religion, wenig aufrichtiger Glaube, wenig Ueberzeugung. Es fehlt unserem religiösen Leben, es fehlt unseren kirchlichen Zuständen, es fehlt der Religion der Gegenwart die Hauptsache, und das ist die Wahrhaftigkeit. Das kleine Häuflein aufrichtig Frommer, aufrichtig Gläubiger vermag an dieser Thatsache nichts zu ändern." —

Trotz dieses inneren Verfalles des Kirchenthums beanspruchen die Priesterzünfte noch immer dieselbe Stellung, welche sie sich in den Zeiten der geistigen Finsterniß errungen hatten, und in welcher sie so übel gewirtschaftet haben, daß unter ihren eigenen Händen der größte Theil ihres Anhanges abtrünnig geworden ist. Wenn nun eine Gesellschaftsclasse alle übrigen Gesellschaftsclassen unter geistiger Obhut gehabt hat und dabei von allen öffentlichen Gewalten geschützt und gestützt worden ist, dennoch aber ihre eigene Sache bis in die tiefste Wurzel geschädigt hat, dann sollte man meinen, sie müsse freiwillig auf ihre Herrscherrolle verzichten und sich darauf beschränken, im eigenen Hause zu bessern und wo möglich wieder eine gedeihliche Wirksamkeit zu entfalten. Aber die sogenannten „Kirchen", d. h. die Priesterschaften, beanspruchen noch immer, neben manchem Anderen, die Herrschaft über das gesammte Bildungswesen, oder doch mindestens einen maßgebenden Einfluß auf dasselbe. Daher erscheinen denn auch noch pädagogische Schriften, welche die abgelebten theologischen Satzungen als Grundlagen der Erziehungs- und Unterrichtslehre vorführen. Und weil selbst da, wo der vielberufene „Culturkampf" in Blüte steht, man der Klerisei keineswegs wehe thun, sie vielmehr als ein nützliches politisches Instrument weiter benutzen, nur dem allmächtigen „Staate" unterwerfen möchte: so ist es ganz begreiflich, daß das, was die verschiedenen Priesterschaften „Christenthum" nennen, noch immer protegirt und privilegirt ist, in den Schulen und in der Lehrerbildung im Wesentlichen seine frühere Stellung behält, ein wichtiger Bestandtheil aller Pädagogik bleibt, daß die Herren Seminardirectoren und Seminarlehrer, als Geistliche zweiter Classe, dazu ihr Ja und Amen sagen, indem sie zugleich als fleißige Kärrner alle Hände voll zu thun haben, weil wieder einmal ein neuer König einen Bau

unternommen hat. Die Regulative sind todt, es leben die Regulative! — Ob die Firma Raumer=Stiehl, oder ob sie conservativer Liberalismus, zahmer juste milieu oder wie immer heiße: im Wesentlichen ist nichts geändert, so lange noch Confession und Pädagogik an einander gekoppelt sind. Und dies ist in der neuen Regulativära eben so der Fall, wie in der alten; nur die Farbe hat sich ein wenig geändert.

Bei dieser Sachlage ist es eine wahre Rarität, daß die pädagogische Literatur des Jahres 1875 doch ein Buch aufweist, welches von einem deutschen Seminardirector geschrieben ist und dennoch die Pädagogik unabhängig von der Confession behandelt. Es ist das unter Nr. 27 aufgeführte, auch sonst ganz treffliche Buch von Dr. Neumaier. Wahrscheinlich wird nun, dem herkömmlichen Brauche gemäß, der Verfasser eines solchen Lehrbuches der Pädagogik „als Feind des Christenthums" verschrieen werden, obwol sich in seinem Buche kein Wort findet, das einen solchen Vorwurf rechtfertigen könnte. Wir sind der Meinung, daß die Pädagogik ihrem Wesen nach, als Wissenschaft, keinerlei confessionellen Charakter haben dürfe, und daß, wenn ein pädagogischer Schriftsteller, eben als pädagogischer Schriftsteller, sich in confessionellen Dingen neutral verhält, er in seinem vollen Rechte ist, übrigens ein guter Christ, ja selbst ein guter Katholik, Lutheraner u. s. w. sein kann. Aber eben das ist den „Rechtgläubigen" zu wenig; sie meinen, daß das „Bekenntniß" die wichtigste Sache in der Welt sei und überall als A und O vorkommen müsse. Wenn nun gar Jemand noch behauptet, daß zwischen dem wirklichen Christenthume und dem, was die Theologen aus dem Christenthume gemacht haben, ein großer Unterschied sei, dann beurkunden sie durch ihre Zornausbrüche, daß sie sich an der empfindlichsten Stelle angegriffen fühlen. — So viel im Allgemeinen über die Stellung der vorliegenden Literatur zur Kirchenlehre. Das Nähere besagen die Anzeigen der einzelnen Schriften.

Was nun weiter die national-politische Richtung in der pädagogischen Literatur betrifft, so ist man über die vor einigen Jahren herrschende Verhimmelung des neuen Reiches und der deutschen Nation, welche Hand in Hand ging mit maßloser Schmähung Frankreichs und der Franzosen, glücklicher Weise hinweggekommen. Man sieht ein, daß der Chauvinismus, die Sedanfeiern, bluttriefende Kriegslieder, Casernencultus, daneben „classische Bildung" für die „höheren Stände", Lobpreisung des eigenen, unübertrefflichen Schulwesens und dergleichen Dinge noch nicht hinreichen, um einen „Staat der Intelligenz" zu constituiren und einem Volke das Anrecht auf den höchsten Ruhm zu sichern. Man strebt Besseres an, man will ein Bildungswesen schaffen, welches wirklich alle Volksclassen emporhebt zur Lösung der Aufgabe, welche der großen Nation in Centraleuropa zukommt. Die bisherige Schulroutine mit ihrem Unverstand, ihrem Zopfthume, ihrer Ueberbürdung der Schüler, ihrem Luxus an geistigem und materiellem Aufwande und ihren schlechten Früchten, den charakteristischen Eigenthümlichkeiten der höheren Bildung, mit ihrer Bedrängung und Verwahrlosung der allgemeinen Volksbildung, wovon der Stand der Elementarschulen zeugt, diese

Routine, welche noch immer der Stolz unwissender Büreaukraten und hochmüthiger Pedanten ist, wird von einsichtigen Männern mehr und mehr in ihrer Nichtigkeit und Gemeinschädlichkeit erkannt und daher nachdrücklich bekämpft. Hierzu einige Belege. Professor Grasberger sagt in der unter Nr. 8 angezeigten Schrift: „Ist nicht an unseren Mittelschulen (Gymnasien und Realschulen) die Klage über Ueberbürdung mit Lehrstoff und Lehrstunden eine allgemeine, wie diejenige über den zunehmenden Mangel an Frische und dauerhafter Gesundheit der Zöglinge? Gleichwol steigert sich nach wie vor der Einfluß eben so berühmter und beredter als unpädagogischer Fachgelehrten auf unklare Schulverwaltungsbehörden und damit auch die Forderung nach mehr in den einzelnen Lehrgegenständen, als ob Begriffe, wie Erziehung, Unterricht, Berufsstudium und strenge wissenschaftliche Forschung sich vollständig decken, und jeder Staatsbürger ohne Ausnahme Prüfungstaxen erlegen sollte... Wer hätte nicht längst die Klagen über arge Ueberbürdung der Schüler an den Mittelschulen vernommen oder den Jammer persönlich in der Nähe gewahrt, während vielleicht in demselben Augenblicke in woltönender Rede „Magnificus" die Nothwendigkeit einer weiteren Ausdehnung der Studienzeit siegreich erwies, oder gerade irgend ein „technisch gebildeter" Schulrath für die nächste Generation den Zeitpunkt ankündigte, wann es in Europa keinen unexaminirten Menschen mehr geben wird? — Zu keiner Zeit ihrer Entwickelung hatten die Alten unter ähnlichem administrativen Ungeschick und wolregulirter didaktischer Qual zu leiden."

Ebenfalls ungünstig über das höhere Schulwesen spricht sich Löhnis (s. oben) aus: „Fragt man, woher es komme, daß für die Wissenschaft so wenig allgemeines Interesse sich zeigt, so ist wol der Hauptgrund in dem auf unseren Schulen noch immer herrschenden geisttödtenden System des Sprachunterrichtes zu finden. Die Eindrücke der oft bis zur Stupidität gesteigerten Langeweile des grammatikalischen Unterrichtes verwischt sich bei Vielen während des ganzen Lebens nicht und macht sie ganz unzugänglich für Alles, was an jene Schreckenszeit auch nur im entferntesten anzuknüpfen beabsichtigt."

Besonders eingehend wird unsere Schulmisère von Professor Laas (s. unten Nr. 95) behandelt. Der trivialen Routine gegenüber fordert er einen wahrhaft bildenden, den Charakter und Verstand gleichmäßig veredelnden Unterricht, wobei er die in den höheren Schulen zu erzielende allgemeine Bildung folgendermaßen definirt: „Ich meinerseits würde unter der allgemeinen Bildung, von der hier die Rede ist, diejenige Vorbildung verstehen, welche geschickt macht, sei es auf Universitäten, sei es auf polytechnischen Schulen, sei es im Amte, sei es in großartigeren industriellen und merkantilen Verhältnissen, sich zu einer Hoheit und einem Adel des Charakters, zu einer Feinsinnigkeit des Geschmacks und zu einer Reife, Freiheit und Tiefe der Zeit- und Lebensauffassung zu entwickeln, welche in gesunden Völkern und Staatswesen das unterscheidende Merkmal derjenigen ist, die im Großen oder Kleinen zu Führern der Zeit, zu Leitern der Uebrigen, zu voll-

giltigen und würdigen Mitgliedern der höheren Gesellschaftsschichten berufen sind. Die selbstständigen wissenschaftlichen Forscher werden unter diesen sein; aber sie können nicht die einzigen sein, an die wir denken." — Erfreulich ist es auch, daß Professor Laas mit aller Entschiedenheit gegen die Vernachlässigung der Volksschule auftritt, vielmehr die Hebung derselben als durchaus nöthig und hochwichtig betrachtet. „Sind einmal diese Schulen erst eingerichtet, so wird man es erleben, welches Bedürfniß man in reactionärer Rücksichtslosigkeit bisher eingedämmt, welche ungeheuren Geldsummen man auf falsche Bahnen geworfen und darum vergeudet hat. Die kleineren Stadtgemeinden vorzüglich, die unter Seufzen und Ungemach bisher um der unglückseligen Berechtigungen willen gar nicht darüber nachzudenken wagten, ob die vorgezeichneten Schulgebilde ihren Kindern zuträglich seien oder nicht, sondern die unbesehen Realschulen dieser oder jener Ordnung zu errichten sich beeiferten: sie werden sofort mit Freuden die Umwandlung in die Schulgestalt vornehmen, welche sowol für ihre Geldmittel wie für die Berufsabsichten ihrer Kinder besser zugeschnitten ist."

Ja die Volksschule, dieses Stiefkind der gesammten staatlichen Schulverwaltung, sie bedarf vor Allem der Hilfe, wenn dem gesammten Bildungswesen geholfen werden soll. Leider hat sie in den maßgebenden Kreisen noch zu wenig thatkräftige Freunde, weil dort ihre hohe Bedeutung noch viel zu wenig erkannt ist. So kommt es, daß man ihr die Schüler und die Geldmittel entzieht, um beide den „höheren" Schulen zuzuführen, wo dann erfahrungsmäßig mehr als die Hälfte der Schüler ihren Cursus abbricht, ohne eine befriedigende Bildung erlangt zu haben, weil man sie auf eine Bahn gelockt hat, auf die sie nicht gehören. Den Kennern und Freunden der Volksschule fehlt leider noch der Einfluß, die Macht, durchsetzen zu können, was sie als heilsam, ja im Interesse der Gesellschaft als nothwendig erkannt haben. Und dies führt uns auf die socialen Zustände unserer Zeit.

„Der letzte Krieg, bemerkt Löhnis, hat viele große und kleine Leidenschaften entfesselt, darunter der gemeinsten von allen, der Geldgier, ein weites Feld eröffnet und eine Periode der Gewinnsucht angebahnt, in welcher zu häufig, den Erwerbstrieb mit Ausschluß aller anderen Anlagen cultivirend, viele Menschen, nach Schatten jagend, ihre besten Lebenskräfte vergeuden." Es würde uns hier zu weit führen, wenn wir die Ursachen unserer socialen Calamität erörtern wollten. Aber Thatsache ist es, daß seit etlichen Jahren zuerst in den höheren Schichten der Gesellschaft eine unerhörte Corruption, Unredlichkeit, Geldgier und Genußsucht Platz gegriffen hat, und daß dann auch rasch di unteren Schichten vergiftet worden sind, Arbeitsscheu, Liederlichkeit, Ver schwendung, Betrug, Abstumpfung alles moralischen Gefühls und ve brecherische Handlungsweise in weiten Kreisen zum Durchbruch gekom sind. Und was hierbei besonders betrübend ist: die Mehrheit auf sogenannten „Intelligenz" läuft ebenfalls dem Geldsack nach, macht Schwindel mit, dient der Schlechtigkeit als hilfreiches Organ, um ihren Antheil am Gewinn zu erhalten, oder hällt sich doch wen[illegible]

in zahmes Schweigen. Da haben wir die bitteren Früchte unserer viel gerühmten und kostspieligen höheren Schulen! Und so sieht es aus mit einem Theile des „Liberalismus", der unsere Aera regiert! Der Geldsack, die Selbstsucht und die Parteiherrschaft, das sind seine Götzen; die staatlich privilegirte, subventionirte und protegirte, dem Volksleben abgewandte, in sich hohle, durch geistlose Dressur und dreiste Rabulisterei entstellte „höhere Bildung" im Verein mit dem schimpflichsten Coteriewesen, den raffinirtesten Kunstgriffen und vor Allem der elendesten Charakterlosigkeit, das sind seine Hilfsmittel. Daß von dieser Gesellschaftsschicht für Hebung der Volksbildung und also der Volksschule nichts zu erwarten ist, versteht sich von selbst, weil sie ja die Gesammtheit lediglich zu ihren Gunsten ausbeuten will und daher ein unwissendes und ohnmächtiges Volk bedarf. Eingehend beschäftigt sich mit diesem Gegenstande die unten (Nr. 54) angezeigte Schrift von Schramm: „Liberalismus und Schule".

Gewiß, unsere Gesellschaft bedarf einer gründlichen Erneuerung, wenn ihr schon weit vorgeschrittener Verfall, wie er vor Aller Augen liegt, aufgehalten werden soll. Mit einseitigen Maßregeln ist hiergegen nichts auszurichten. Es liegen uns zwei Broschüren vor, welche ein „Verein von Flugschriften für das evangelische Volk" herausgegeben hat, und in welchen die Fragen behandelt werden: „Was wollen und was können die Socialdemokraten? Was thut dem Arbeiterstande heut zu Tage noth?" (Rathenow, Haase. 1875.) Solche Flugschriften sind wenigstens in so fern schätzenswerth, als man daraus entnimmt, daß die sociale Frage mehr und mehr in ihrer Wichtigkeit erkannt wird. Aber bessern werden sie nicht viel, so lange sie nicht auch auf das Verderben der oberen Gesellschaftsschichten die Aufmerksamkeit richten und nichts Durchgreifendes zur Heilung der Uebel anzuführen wissen. Als Radicalmittel kann lediglich die Reform des gesammten öffentlichen Erziehungswesens wirken. Man muß aus der höheren Bildung die Verschrobenheit, Geistlosigkeit, den Ueberfluß, Luxus, Schwindel, die der physischen Kräftigung und namentlich der Veredelung des Gemüthes und Willens abträgliche Richtung verbannen; man muß die allgemeine Volksbildung verbessern, ihr einen Theil der bisher für unnütze, ja gemeinschädliche Unternehmungen vergeudeten öffentlichen Mittel zuwenden, man muß vor Allem die besitzende und herrschende Classe zu der Einsicht bringen, daß sie sehr weise handeln würde, wenn sie für die Hebung der unteren Schichten freiwillig ein Opfer brächte, um damit das Ganze und sich selbst im Dasein zu erhalten. Man muß mit einem Worte so denken, wie Goethe dachte: „Mit einer erwachsenen Generation ist nie viel zu machen, in bürgerlichen Dingen wie in geistigen, in Dingen des Geschmackes wie des Charakters. Seid aber klug und fanget in den Schulen an, und es wird gehen." Hiergegen erhebt sich freilich das Bedenken, ob denn eine verdorbene alte Generation geneigt sein werde, für eine bessere jüngere Generation zu sorgen. Allein wenn sich die trostlosen Folgen geistiger und sittlicher Gebrechen so deutlich zeigen, wie in unserer Zeit, und sich nicht blos an Unschuldigen, sondern

auch an den Sündern selbst fühlbar machen, so kann man immerhin hoffen, daß die Alten zu dem Wunsche gelangen: die Jungen möchten besser werden als sie, damit sie glücklicher würden als sie.

Was nöthig sei, ist übrigens kein Geheimniß, und die maßgebenden Kreise der Gesellschaft, des Staates, dürfen sich nur mit den Gedanken vertraut machen, welche von klarsehenden und edlen Männern bereits deutlich genug ausgesprochen worden sind. Außer dem bereits Angeführten hier zu Gunsten der Volksschule nur noch einige besonders beachtenswerthe Stellen aus der diesmal vorliegenden Literatur.

„Die tüchtige Volksschule, bemerkt Harkort (s. unten Nr. 13), in freier Entwickelung mit den Bedürfnissen und dem Fortschritte der Zeit, ist die sicherste Grundlage der allgemeinen Bildung der Nation und, wie der edle katholische Bischof Wessenberg sagte, die beste Waffe gegen religiösen Fanatismus .... Es läßt sich nicht leugnen, daß die höheren Lehranstalten sich einigermaßen überhoben und der Volksschule nicht den gebührenden Werth beilegten. Wenn in Preußen die Gymnasien, Realschulen und höheren Bürgerschulen ungefähr 200,000 Schüler zählen, so finden wir dagegen im Deutschen Reiche 60,000 Volksschulen mit 6,000,000 Schülern, aus welchen der eigentliche Kern des Mittelstandes hervorgehen soll. Je besser diese Jugend unterrichtet wird, um so sicherer der Staat und die Gesellschaft, um so größer die Erwerbsfähigkeit. Diese Wahrheit ist an maßgebender Stelle nur durch Wenige erkannt worden .... Cardinal Richelieu sagte: „Es ist besser, daß Alle etwas wissen, als Wenige viel." Friedrich der Große machte die Hebung der Volksschule zu seinem Lieblingsplan, und Friedrich Wilhelm III. und seine Staatsmänner Stein und Hardenberg sahen in der bedrängtesten Zeit des Reiches in der Schule das Rettungsmittel zur künftigen Erhebung .... Im Ganzen blieb die Volksschule ohne Selbstständigkeit, ein Spielball der Parteien .... Die schlimmen Folgen sind nicht ausgeblieben .... Der Staatsregierung hat es an Warnungen nicht gefehlt, von dem Tode Altenstein's bis zum Austritte Mühler's .... Die Wendung ist eingetreten, und von dem jetzigen Cultusminister Falk dürfen wir ein freisinniges Gesetz erwarten. Allein es scheint uns, daß unter den zu Rathe gegangenen Sachverständigen die Lehrer der höheren Anstalten ein zu großes Uebergewicht den Volksschullehrern gegenüber hatten, die ein Recht haben, durch fähige Männer aus eigener Mitte vertreten zu werden." — Nachdem Harkort eine Reihe von Mängeln im Volksschulwesen hervorgehoben hat, fährt er fort: „Pestalozzi sagte mit Recht: „Die Elementarbildung allein dient zum Segen aller Stände und ist also das Fundament aller Staatskräfte. Die nationale Bildung muß alle Stände des Volkes mit einer Art von Ebenmaß umfassen." Die Zeichen der Zeit sagen dagegen, daß unsere Volksschule krank ist. Als Beweis dient der große Mangel an tüchtigen Lehrern für die zahlreichen unbesetzten Stellen und die Unbotmäßigkeit der aufwachsenden Generation, wovon ein nicht unbedeutender Theil dem rohen Communismus sein Ohr leiht. Wem das W[illegible] des Vaterlandes wahrhaft am Herzen liegt, der mache jetzt freim[illegible]

aufmerksam auf die begangenen Sünden und wirke nach Kräften dahin, daß das zu erwartende Schulgesetz allen Bedürfnissen der Gegenwart genüge und einer besseren Zukunft den Weg bahne. Wer den guten Zweck will, der bewillige auch die Mittel. Die Vergangenheit ist der Säemann der Zukunft der Nation in Bezug auf Fortschritt, Sinken oder Fallen, und der Zustand der allgemeinen Bildung ist der Zustand für alle drei."

Ja: „Die Mittel bewilligen", — da eben fehlt es. „Die Schuld davon (bemerkt Gneist), daß die ökonomische Grundlage eine so schlechte ist, trifft seit 1848 die gesetzgebenden Körper insgesammt. Im Hintergrunde der Entschlußlosigkeit liegt eine Trägheit im Denken und Handeln, deren weiterer Hintergrund der Mangel an ernstem Willen ist. Das Philosophiren über Trennung von Kirche und Schule .... ist den wirklichen Bedürfnissen gegenüber nur eine andere Form von Nichtsthun .... Es gibt nur eine Probe für den ernsten Willen, der Volksschule zu helfen: dieser Wille liegt in dem Entschlusse, Geld für die Volksschule zu schaffen. Alle Begeisterung für das Wol der Mitmenschen ist aber inhaltslos und unfruchtbar, wenn sie nicht für den Lebensunterhalt des dem idealen Zwecke geweihten Standes Fürsorge zu tragen vermag." — Und ein bayerischer Volksvertreter, Freiherr v. Stauffenberg, bemerkt: „Die Schulfrage ist von der höchsten Bedeutung; wenn wir aber die Geistlichen oder Orden aus der Schule hinausdrängen, so müssen wir auch etwas Großes und Tüchtiges leisten. Wenn für die Schule von Staats wegen nichts geschieht, so ist in einer großen Anzahl von Gegenden das Verhältniß noch schlimmer als vorher. Der Staat muß hier nicht nur eben so viel, nein, er muß noch viel mehr als die Kirche leisten; denn wenn er nicht durch Mehrleistung sich auszeichnet, dann hat er das Recht gar nicht, sich an die Stelle der Kirche zu setzen .... In diesem Kampfe können wir nur durch die Schule siegen. Wenn erst das Volk die gehörige Schulbildung besitzt, dann wird diese ewige klerikale Hetzerei, wodurch das Volk jetzt vergiftet wird, ihr Ende erreichen. Der jetzige Zustand ist ein im hohen Grade gefährlicher; die Kirche kann ihn wol sehr leicht ertragen, der Staat aber nicht mehr lange. Es muß also auf diesem Wege auf energische Weise vorgegangen werden; es muß bald zu einer friedlichen Lösung der Frage kommen, wenn nicht die besseren Elemente des Staates einen großen nachhaltigen Schaden leiden sollen!" —

Kurz, alle Vernünftigen sehen ein, daß vor Allem der Volksschule aufgeholfen werden muß, und daß zu diesem Zwecke der Staat Geld bewilligen muß. Seit langer Zeit schon ist der Lehrermangel ein Gegenstand ernster Besorgniß. Möge man doch endlich begreifen, daß es kein anderes ehrliches und wahrhaft wirksames Mittel gibt, diesem Uebel abzuhelfen, als bessere Besoldung. Alles Andere ist Täuschung, leere Beschwichtigung, Ausflucht, trügerische Anlockung. Wie übel es, trotz Jahrzehnte langer Verheißungen, noch immer um die pecuniäre Lage der Volksschullehrer steht, ist neuerdings bezüglich Mecklenburgs in

Der Umfang des Pädagogischen Handbuches ist auf 120 Bogen großen Formates, die 2 Bände bilden, berechnet und erscheint in Lieferungen von 5 Bogen à 1 Mark. Nach dem Stande der stattgefundenen Vorarbeiten glaubt der Verleger das vollständige Erscheinen des Werkes im Laufe von zwei Jahren (also bis Juli 1877) versprechen zu können."

Referent hat es für billig und zweckmäßig gehalten, vorstehender Darlegung des Verlegers hier Raum zu geben, weil sie über den Zweck und die Anlage des Werkes Aufschluß gibt. Was nun den Geist und die Tendenz des „Handbuches" anbelangt, so macht sich, wie natürlich, die Verwandtschaft mit der „Encyklopädie" in vollem Maße geltend. Und hier sind insbesondere zwei Hauptpunkte hervorzuheben, von denen der eine unbedingtes Lob verdient, der andere oft in tadelnswerther Form hervortritt. Unbedingt zu loben ist in den Schmid'schen Werken die wissenschaftliche Anlage, die gründliche Bearbeitung des Stoffes, das ernste Streben, dem Leser gediegene Einsichten zu verschaffen. In oft tadelnswerther Form dagegen tritt der religiöse oder kirchliche Standpunkt hervor. Dieser ist in der „Encyklopädie" wie im „Handbuche" der orthodox lutherische. Nun ist zwar gar nichts dagegen einzuwenden, wenn Jemand persönlich auf diesem Standpunkte steht, wenn er z. B. die Dogmen von der Erbsünde, vom Opfertode Jesu, von der leibhaftigen Offenbarung Gottes, von der Inspiration der Bibel für wahr hält, wenn er an Wunder glaubt u. s. w. Selbst dagegen ist nichts einzuwenden, daß ein auf diesem Standpunkte Stehender seine Anschauungen offen ausspricht und durch Wort und Schrift weiter zu verbreiten sucht. Denn der Glaube muß frei sein, Wort und Schrift auch. Anders stellt sich aber die Sache, wenn sich das kirchliche Element zudringlich selbst in solche Erörterungen einmischt, die eigentlich mit Dogmatik nichts zu schaffen haben, sondern dem neutralen Gebiete objectiver Wissenschaft angehören; hier wirkt die Orthodoxie wie ein ungebetener Gast, befremdend und störend. Und wenn nun gar die kirchliche Voreingenommenheit zu wahrheitswidriger Darstellung dessen führt, was nicht in die Schablone der Rechtgläubigkeit paßt, dann wird jener wissenschaftliche Zug entstellt, welchen man im Allgemeinen in den Werken Schmid's nicht verkennen kann. Die theologisirende Tendenz ist ihr Grundgebrechen und hat ihnen sicherlich viel geschadet, sowol hinsichtlich ihres inneren Werthes, als hinsichtlich ihres äußeren Erfolges. Ich hebe dies hier hervor, weil ich wünsche, daß, soweit dies noch möglich ist, das „Pädagogische Handbuch" von theologischer Färbung freigehalten werden möge. Glaube doch Einer in Gottes Namen, so viel er immer will; nur lasse er seinen Glauben bei Seite, wo es sich lediglich um Wissenschaft handelt. Die Pädagogik noch heute auf die Theologie stützen zu wollen, ist ein Anachronismus. Die theologisirende Pädagogik, von kirchlichen Satzungen geleitet und das „Positive" als Norm betrachtend, kann und will das Princip der neueren Pädagogik, das Princip der freien Ent-

wickelung nicht anerkennen und steht daher mit der letzteren in Widerspruch.

Nicht in allen Artikeln des „Handbuches" tritt dieser Widerspruch hervor, in manchen aber sehr auffallend, so z. B. in dem von einem Herrn Merz verfaßten Artikel „Anschauungsunterricht". Dort heißt es z. B. (S. 43): „Würde Denzel nicht in der rationalistisch-supranaturalistischen Zeitrichtung befangen gewesen sein, hätte er die unmittelbare Beziehung der Kindesseele zu ihrem Gott und Heiland tiefer erfaßt nach dem Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes", hätte er darum auch der Elementarclasse den ihr gebührenden ersten positiven Religionsunterricht in Form der hierzu tauglichsten Geschichten zugetheilt" u. s. w. Den Anschauungsunterricht, wie er durch Pestalozzi und seine Nachfolger ausgebildet worden ist, nennt Herr Merz „formalistisch, abstract logisch, geschwätzig, für das Kind unnatürlich, dem Volksgemüth wie dem positiven Christenthum abgewandt, denkwüthig, systemtoll" (S. 47). Graßmann, Diesterweg, Curtmann u. s. w. werden mit souveränen Machtsprüchen abgethan. Man könnte fragen, wer denn eigentlich dieser hochweise Herr Merz sei, welcher in so dreistem Tone über einen Pestalozzi, Denzel u. s. w. abzusprechen wagt. Da man aber aus seiner Arbeit zur Genüge sieht, von welchem Geiste er getrieben wird, so ist Alles wolbegreiflich. Der Geist des theologischen Positivismus macht blind, hochmüthig, engherzig, ungerecht, feindselig. Daher können Pestalozzi und seines Gleichen vor Herrn Merz nicht Gnade finden; seine Ideale sind Völter, die preußischen Regulative von 1854 und deren Helden. Nun, da kann man nur sagen: De gustibus non est disputandum. Wenn aber Herr Merz, indem er mit Diesterweg u. A. auch mich zusammenstellt und richtet, zugleich bemerkt: „Religionsunterricht und biblische Geschichte hat in der Dittes'schen Volksschule keinen Raum, in der Dittes'schen Psychologie keinen Ort", so muß ich ihm antworten, daß er hier einfach eine Unwahrheit behauptet. Jedermann, welcher mein amtliches Wirken und meine Schriften kennt, wird nicht so urtheilen, wie Herr Merz, und auch dieser hätte sich sehr leicht eines Besseren belehren können. Man sieht aber, daß selbst ein so unschuldiges Ding, wie der „Anschauungsunterricht", einem theologisirenden Pädagogen Gelegenheit zu unpassenden Abschweifungen und ungerechten Angriffen geben kann.

Daß aber derselbe confessionelle Standpunkt, welchen Herr Merz vertritt, nicht etwa blos einzelnen Mitarbeitern am „Handbuch" eigen, sondern ein Grundzug des ganzen Werkes ist, ergibt sich um so bestimmter, je mehr man in demselben liest. Hierfür nur noch einige Belege. Der im Allgemeinen ganz vortrefflich gearbeitete Artikel „Beneke", in welchem die vorzüglichen Eigenschaften und großen Verdienste dieses Philosophen und Pädagogen mit wolthuender Wärme hervorgehoben und anerkannt werden, enthält dennoch einige theologische Ausstellungen. Diese richten sich gegen den „rationalistischen Charakter" der Pädagogik Beneke's. Es wird beklagt, daß Beneke „das eigentlich Positive des Christenthums, namentlich die Lehre von der Aufopferung

Christi“ dem eigentlichen Kindesalter fernhalten will, daß er „den christlichen Begriff vom Bösen modificirt und die für die Erziehung von unendlicher Schwierigkeit, aber auch von unendlicher Wichtigkeit bleibende Lehre von der Erbsünde leugnet“. — Wir weisen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß das „Handbuch“ dem Sprachgebrauche der Priesterzünfte gemäß „christlich“ sagt, wo von Rechts wegen „kirchlich“, „theologisch“ stehen sollte, was bekanntlich ein sehr großer Unterschied ist. — Nach allem Obigen kann man es nur als selbstverständlich betrachten, daß in dem Artikel „Bibel“ noch die alte, wissenschaftlich längst gerichtete Theorie vom „Worte Gottes“ festgehalten wird. Selbstverständlich ist dann auch „das menschgewordene göttliche Wort“ die einzig und allein untrügliche Richtschnur der Pädagogik, das Centrum der gesammten geistigen und sittlichen Bildung, welchem in der Schule die herrschende Stellung gebührt. —

Das Angeführte wird zur Charakteristik des „Handbuches“ hinreichen. Da heutigen Tages weder die Lehrerschaft, noch sonst ein erheblicher Bruchtheil des lesenden Publicums theologische Schrullen als bare Münze hinnimmt, vielmehr so ziemlich Jedermann, der sich mit pädagogischer Literatur befaßt, das Recht der selbstständigen Prüfung in Anspruch nimmt: so dürften die confessionellen Excurse des „Handbuches“ im Allgemeinen unschädlich sein, während es dagegen ohne allen Zweifel geeignet ist, in weiten Kreisen eine reiche Saat der Belehrung auszustreuen. Und so wenig Referent mit den priesterlichen Zuthaten des Werkes einverstanden ist, so wenig verkennt er den gediegenen Kern desselben und empfiehlt es daher Lehrern und Erziehern zu eifrigem Studium.

II. Grundwissenschaften.

2. Lehrbuch der Psychologie von Dr. **Friedrich Dittes**, Director des Pädagogiums in Wien. Fünfte, Stereotypauflage, 165 S. Leipzig, Klinkhardt. 1876. Preis 2 Mark 40 Pf.
3. Praktische Logik. Besonders für Lehrer. Von Dr. **Friedrich Dittes**, Director des Pädagogiums in Wien. Sechste Auflage. 78 S. Leipzig, Klinkhardt. 1876. Preis 1 Mark 20 Pf.

Da beide Schriften bereits früher im „Pädagogischen Jahresberichte“ ausführlich besprochen worden sind und eine sehr weite Verbreitung gefunden haben, so dürfte eine Erörterung über dieselben nicht mehr nöthig sein und die einfache Anzeige der neuen Auflagen genügen.

4. Grundriß der Seelenlehre. Gemeinfaßlich dargestellt von Dr. **Josef Mich**, k. k. Gymnasial-Professor u. s. w. Dritte Auflage. Wien und Troppau, Buchholz u. Diebel. 1875. 96 S.

Im Sinne Herbart’s und nach Anleitung der psychologischen Schriften aus der Schule Herbart’s bringt dieses Büchlein die Elemente der Seelenlehre klar und populär zur Darstellung. Für den Selbstunterricht wäre hie und da ein ausführlicheres Eingehen in die Sache wünschenswerth. Auch halte ich es für einen Mißgriff, die Psychologie oder irgend eine andere Wissenschaft an eine „Schule“ zu binden, weil

hierdurch die allseitige, rein objective und selbstthätige Auffassung der Sache beeinträchtigt wird. Immerhin aber wird das vorliegende Büchlein als Leitfaden für den psychologischen Unterricht sich recht brauchbar erweisen, wenn es durch das lebendige Wort eines tüchtigen und anregenden Lehrers weiter ausgeführt wird.

5. Philosophische Propädeutik. Lehrstoffe für den Unterricht in Psychologie, Aesthetik, Logik und Ethik. Herausgegeben von Dr. Ernst Klotz. Oschatz, Oldecop's Erben. 1875. 108 S. Preis 1 Mark 80 Pf.

Das Büchlein bringt die Grundbegriffe der genannten Wissenschaften populär und klar zur Darstellung. Allerdings bedürfen die dargebotenen „Lehrstoffe" einer weiteren Ausführung, weshalb auch der Verfasser eine „methodische Bearbeitung" derselben in Aussicht stellt. Die vorliegende „Propädeutik", obwol im Allgemeinen der Herbart'schen Schule angehörig, zeugt doch von selbstständiger Arbeit des Verfassers und hält sich frei von dem Dogmatismus, welcher verwandten Büchern anzuhaften pflegt. So wird nicht die bekannte Hypothese von der „Einfachheit der Seele" an die Spitze der Psychologie gestellt, sondern mit Recht bemerkt: „Die Frage nach dem Wesen der Seele selbst muß die Psychologie vor der Hand unbeantwortet lassen. Sie nimmt vielmehr die Seele aus der gemeinen Erfahrung vorläufig auf und verfährt damit wie die Physik mit der Materie. Eine nähere Betrachtung über das Wesen der Seele sowol als der Materie liegt außerhalb des Gebietes der Erfahrung, gehört also in die Metaphysik." Nur kann meines Erachtens die „Metaphysik" auch nichts Anderes lehren, als was mit der exacten Forschung übereinstimmt, falls sie sich nicht in eine willkürliche „Speculation" verlieren will, deren Ergebnisse einen durchaus problematischen Charakter an sich tragen. Genug, daß Herr Klotz die „verschiedenen psychischen Erscheinungen, wie sie der Denkende an sich und an Anderen beobachten kann", zur Grundlage seiner Darstellung macht und demgemäß die inductive Methode als die allein richtige anerkennt, worin wir ihm vollkommen beistimmen. Auch ist es nur zu loben, daß er in der Ethik nicht die so oft als Evangelium reproducirte, aber unhaltbare „Ideenlehre" Herbart's vorbringt, sondern die wahren ethischen Grundbegriffe darlegt. — Als einen Mangel muß ich es dagegen bezeichnen, daß Herr Klotz in der Logik viel zu wenig Beispiele gibt, was durch eine hierauf bezügliche Bemerkung im Vorworte nicht genügend entschuldigt ist. Diesem Mangel abzuhelfen, ist allerdings nicht leicht, aber zu einer fruchtbaren Gestaltung der Logik dringend nöthig. Andererseits hätte die formale Schlußlehre recht wol kürzer behandelt werden können, da die scholastischen Elemente derselben in einem praktischen und populären Leitfaden kaum von Nutzen sein dürften. Auch kann ich die beibehaltene alte Eintheilung der Logik in Elementarlehre und Methodenlehre vom methodischen Standpunkte aus nicht billigen, und selbst vom rein wissenschaftlichen Standpunkte aus nicht als eine glückliche erkennen. — Doch soll mit diesen Bemerkungen dem Büchlein sein Werth nicht abgesprochen werden; wir haben sie insbesondere deshalb

gemacht, weil auf sie vielleicht in der zugesagten „methodischen Bearbeitung" der „Lehrstoffe" Rücksicht genommen werden kann.

6. Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart von **Friedrich Albert Lange**. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Zweites Buch, Geschichte des Materialismus seit Kant, zweite Hälfte (Schluß), S. 311—569. Iserlohn, Bädeker. 1875.

Wir haben dieses bedeutende Werk schon im vorigen Bande des „Jahresberichtes" angezeigt und charakterisirt. Es liegt nunmehr vollendet vor. Die zweite Hälfte des zweiten Bandes, die wir hier noch speciell anzuzeigen haben, behandelt den Materialismus in seiner besonderen Beziehung auf die rein menschlichen Angelegenheiten, also die Bedeutung des Materialismus in der Anthropologie, Ethik und Religion. Die schon früher hervorgehobene eminente Gründlichkeit und Gediegenheit des Werkes, sowie die enge Beziehung desselben zu den großen Fragen der Gegenwart treten auch in den Schlußpartieen überall hervor und gerade hier im höchsten Maße. Eine leichte Unterhaltungslectüre ist das Werk nicht; vielmehr kann es nur von solchen Lesern recht verstanden werden, die ihm eine gute Vorbildung und ausdauernde Aufmerksamkeit entgegenbringen. Aber es behandelt seinen außerordentlich schwierigen und umfänglichen Stoff mit musterhafter Klarheit und Sicherheit und gehört ohne Zweifel zu den hervorragendsten Erzeugnissen wissenschaftlichen Forscherfleißes und Scharfsinnes.

7. Die Vorstellungen von der Seele. Vortrag von **Adolph Bastian**. (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff, Heft 226.) Berlin, Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung (Karl Habel). 1875. 48 S.

Wenig werth, anekdotenhaft, ohne wissenschaftlichen Kern.

III. Geschichte der Pädagogik und historische Pädagogik.

8. Erziehung und Unterricht im classischen Alterthum. Nach den Quellen dargestellt von Dr. **Lorenz Grasberger**, öffentl. ordentl. Professor an der Hochschule zu Würzburg. II. Theil. Der musische Unterricht oder die Elementarschule bei den Griechen und Römern. Würzburg, Stahel. 1875. 422 S. Preis 9 Mark 40 Pf.

Dem vorliegenden Buche hat der Verfasser bereits ein anderes über die leibliche Erziehung bei den Griechen und Römern vorausgesendet; folgen soll noch eine Darstellung der Ephebenbildung und des höheren Unterrichtes bei den classischen Völkern. Das Ganze wird ein Denkmal gelehrten Forscherfleißes und eine Zierde unserer pädagogischen Literatur werden. Der vorliegende Band behandelt „die Schule im engeren Sinne, gegenüber der Palästra und der leiblichen Ausbildung, oder die Knabenschule für den musischen Unterricht, also dasjenige, was man in unseren Zeiten unter Elementarunterricht gewöhnlich versteht". — Bei der Gliederung des Werkes im Allgemeinen sind nicht die chronologischen, sondern die sachlichen Gesichtspunkte maßgebend gewesen, wodurch die innere Seite des antiken Bildungswesens schärfer hervor-

getreten ist, während ihr zeitlicher Verlauf in der Hauptsache als bekannt vorausgesetzt werden konnte. Diese Anlage der Darstellung kann nur als eine glückliche bezeichnet werden, weil sie einer Vertiefung in die pädagogischen Momente förderlich ist. Die elegante Form der Darstellung, besonders aber die Gründlichkeit und Genauigkeit, mit welcher die Belege aus den Quellen zur Geschichte des alten Bildungswesens beigebracht sind, macht das vorliegende Buch selbst Demjenigen höchst werthvoll, welchem die Resultate desselben nicht neu sind. Jedermann aber wird nach der Lectüre dieses Meisterwerkes lebhaft das baldige Erscheinen des noch in Aussicht stehenden Bandes wünschen. Daß der Verfasser bei aller Objectivität und wissenschaftlichen Strenge der Geschichtsschreibung gelegentlich auch unserem heutigen Bildungswesen prüfende Blicke zuwendet, zeigen die aus dem vorliegenden Buche oben citirten Stellen.

9. Kurzgefaßte Geschichte der Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Volksschulwesens. Zunächst für angehende Lehrer und Erzieher. Von J. Böhm, Seminarlehrer. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage. Nürnberg, Korn. 1876. 160 S.

Bereits früher im „Jahresberichte" angezeigt. Der strebsame Verfasser hat dem Buche fortwährend seine Sorgfalt zugewendet und mehrfache Verbesserungen und Erweiterungen in demselben angebracht. Wenn es auch seiner knappen Fassung halber für den Selbstunterricht minder geeignet ist, so wird es doch ohne Zweifel als Leitfaden in Lehrerbildungsanstalten gute Dienste thun. Namentlich hat es in Bayern, für welches Land das Buch in erster Linie berechnet ist, mit Recht eine weite Verbreitung gefunden, und das dortige Staatsministerium hat ihm die Approbation ertheilt. Es ist daher auch ganz zweckentsprechend, daß in einem längeren Abschnitte des Buches die „Entwickelung des Volksschulwesens in Bayern" dargestellt wird.

10. Beiträge zur Pädagogik. In zwanglosen Heften. Erstes Heft. Ueber die historische Darstellung der pädagogischen Ideen mit besonderer Beziehung auf Rousseau und Comenius. (Anonym.) Löwenberg in Schlesien, Gustav Köhler. 1875. 122 S. 2 Mark 25 Pf.

Besonders eingehend wird das pädagogische System des Comenius, weit kürzer Rousseau's Lehre behandelt. Die Darstellung ist überwiegend reflectirend und kritisch, daher nur demjenigen Leser ganz verständlich, welcher mit dem Thatsächlichen schon bekannt ist. Der Verfasser zeigt übrigens, daß er seines Stoffes mächtig und an gründliche Arbeit gewöhnt ist. Nur läßt er sich allzusehr von vorgefaßten Lehrmeinungen leiten, was der Objectivität seiner Auseinandersetzungen Eintrag thut. So kann er zwar die große Bedeutung Comenius' und Rousseau's nicht verkennen; allein er mißt diese Männer doch im Ganzen an dem Maßstabe einseitiger Schulweisheit, die ihn zu manchen befangenen und schiefen Urtheilen verleitet.

Der unbekannte Kritiker sagt unter Anderem: „Bei Rousseau fehlt das wahre, ideale Ziel der Erziehung; bei Comenius hingegen fehlt die wahre, reale Natur des Menschen." Nun, beide Männer haben

sich redlich bemüht, in den erwähnten Punkten Klarheit zu gewinnen, obwol sie sich der Schranken des menschlichen Erkennens bewußt waren. Aber tadeln ist leichter als bessermachen. Die Welt würde dem strengen Richter dankbar sein, wenn er „das wahre, ideale Ziel der Erziehung" und die „wahre, reale Natur des Menschen" mit voller Klarheit offenbarte; nur dürfte er sich die Arbeit nicht damit vom Halse schaffen, daß er uns zumuthete, die Glaubensartikel seiner Partei als Lösung aller Räthsel hinzunehmen. Auf fremde Weisheit schwören und pochen, ist leicht, aber nicht „wissenschaftlich". Die „Wissenschaft" besteht nicht darin, daß man sagt, Hinz hat Unrecht, weil er nicht mit Kunz übereinstimmt. Auf diese Art kommt ein schädlicher Sectengeist in die Wissenschaft, durch welchen die Wahrheit gewiß nur leiden kann. Und ein solcher Sectengeist ist in dem vorliegenden Büchlein deutlich ausgeprägt, weshalb denn, abgesehen von Comenius und Rousseau, eine Reihe anderer bedeutender Pädagogen, wie Pestalozzi, Niemeyer, Schwarz, Diesterweg u. s. w., ziemlich geringschätzig behandelt, während die unbedeutenden Nachtreter eines Sectenhauptes als „große Forscher" gepriesen werden. Ein solches Mäkeln an wahrer Größe und ein solches Beräuchern kleiner Götzen ist denn doch nicht „wissenschaftlich", ja nicht einmal anständig, und hieraus erklärt sich wol auch die Anonymität des vorliegenden Büchleins. Nun, wir brauchen den Autor nicht zu wissen; aber dem sich immer mehr breitmachenden Coteriewesen gegenüber, welches die „wissenschaftliche Pädagogik" in Erbpacht zu haben vorgibt, muß ein ernstes Wort gesprochen werden. Wem es um die reine Wissenschaft überhaupt und um die pädagogische Wissenschaft insbesondere zu thun ist, der muß vor Allem der Forderung Baco's entsprechend alle Idole von sich werfen und der Wahrheit allein sein Auge zuwenden.

11. J. J. Rousseau, der pädagogische Irrstern unserer Zeit und die christliche Erziehungsaufgabe. Vortrag, gehalten im Saale des evangel. Vereinshauses zu Hannover von P. Müller, Pastor. Hannover, Feesche. 1875. 41 S. 80 Pf.

Von welchem Standpunkte aus hier Rousseau behandelt wird, zeigt schon der Titel. Und gleich im Vorworte wird dieser Standpunkt durch folgenden Passus deutlicher gemacht: „Das eigentliche Erkennungsmal seiner (Rousseau's) pädagogischen Physiognomie ist die tiefe Abgewandtheit vom geoffenbarten Christenthum, ja die klar bewußte, aus eingefleischten Vorurtheilen entspringende Antipathie gegen dasselbe. Daher die heidnisch politische Tendenz seines pädagogischen Ideals, daher die heidnisch materialistische Anthropologie, daher die heidnisch rationalistische Dogmatik, deren so ziemlich auf Schiller's „Drei Worte des Glaubens" reducirtes Credo von einem Cicero so bereitwillig unterschrieben worden wäre, wie heute ein Gneist oder Bluntschli „im Wesentlichen" darin den Ausdruck ihrer religiösen Ueberzeugungen erkennen müssen. Daher die durch und durch heidnisch epikuräische, mit leichter, stoischer Glasur versehene, mehr auf ästhetischer als wirklich ethischer Grundlage ruhende Moral, deren treibender Quellpunkt in der reinsten Utilität perlend klar vor's Auge tritt." — Während hier als Rousseau's leitendes Motiv

„die klar bewußte Antipathie gegen das Christenthum“ bezeichnet wird, weiß Jeder, welcher den viel angefeindeten Mann kennt, daß er eine sehr innige Sympathie für das Christenthum hegte. Woher nun eine so grobe Fälschung? — Daher, weil Herr Müller, ganz wie viele andere seiner Standesgenossen, das Christenthum mit dem Pfaffenthum verwechselt, welche aber, wie männiglich bekannt, zwei sehr verschiedene Dinge sind. Jenes nun ehrte und vertheidigte, dieses entlarvte und bekämpfte Rousseau, und daran hat er recht gethan. Wenn man den Vortrag des Herrn Müller durchliest, so findet man, worauf man schon durch Titel und Vorwort vorbereitet war, daß er gegen die Natur die Erbsünde, gegen die Vernunft die Offenbarung, gegen die sittliche Selbstthätigkeit die Erlösung, mit einem Worte gegen den gesunden Menschenverstand die Satzungen der Priester ausspielt. Alles nun, was diesen Satzungen, welche als „Christenthum“ aufgeführt werden, nicht gemäß ist, das nennt Herr Müller „heidnisch“. Nun, das sind alte Geschichten, die so lange immer wieder auftauchen werden, als es noch gläubige Ohren für pfäffische Salbaderei gibt.

12. Pestalozzi in Spanien. Eine Episode aus der Geschichte der Volkserziehung von H. Morf. 51 S.

„Auch über Spanien ging einmal die Morgenröthe einer allgemeinen Volksbildung auf. Es erweckte dieselbe sowol bei den Betheiligten wie bei den Fernerstehenden die schönsten Hoffnungen. Man konnte sich zwar nicht verbergen, daß die Lösung einer derartigen Aufgabe bei einem Volke, das seit Jahrhunderten von einer herrschsüchtigen Priesterschaft in den Banden der Unwissenheit und des Aberglaubens gefangen gehalten worden war, ungewöhnlichen Schwierigkeiten begegnen werde. Aber der Anfang war so schön, so vielversprechend, die Sache bahnte sich so ganz durch ihre eigene Kraft und in so ungesuchter, natürlicher Weise ihren Weg, daß auch die Bedenklicheren nachhaltige und bleibende Früchte erwarteten. Daß dann die so frisch und fröhlich aufgegangene Saat so rasch abstarb, fast spurlos verweht wurde, kam Allen unerwartet. Wären die gehegten Erwartungen auch nur zu einem kleineren Theil in Erfüllung gegangen, so möchte heute in Spanien Manches besser stehen, als es steht. Wie kurz aber auch dieser schöne Traum begeisterter Menschenfreunde war: es bietet doch dessen Geschichte so interessante Seiten dar, daß dieselbe wol verdient, in der Erinnerung der Nachwelt aufgefrischt zu werden.“

Mit diesen Worten leitet der Verfasser ein Schriftchen ein, welches gewiß jeder Pädagog mit großem Interesse lesen wird. Der Referent hat jenen Worten kaum etwas beizufügen, da sie klar und deutlich sagen, um was es sich handelt. Herr Morf, bekanntlich einer der trefflichsten Schulmänner der Schweiz und insbesondere der gründlichste Kenner Pestalozzi's, hat uns hier aus reichen Quellen eine Episode erzählt, welche bisher der pädagogischen Welt fast unbekannt war, und er hat sie so lebendig und anmuthig erzählt, daß Niemand die einmal begonnene Lectüre leicht abbrechen wird. Leider scheint die Schrift nicht in den

Buchhandel gekommen zu sein; man darf aber sicher annehmen, daß ihr Verfasser (Seminardirector in Winterthur) auf an ihn ergehende Anfragen bereitwillige Auskunft ertheilen werde. Wir sprechen ihm hiermit für diese neue Gabe zur Pestalozziliteratur unseren Dank aus.

13. Die preußische Volksschule und ihre Vertretung im Abgeordnetenhause von 1848 bis 1873. Von **Friedrich Harkort.** Hagen, Gustav Butz. 1875. 34 S. 60 Pf.

Ein Stück Geschichte der preußischen Volksschule, in welchem auch Diesterweg eine hervorragende Rolle spielt. Leider haben die Bemühungen der Schulfreunde noch wenig Erfolg gehabt, und das vorliegende Schriftchen zeigt deutlich genug, welche Hindernisse dem Fortschritte entgegenstehen. In welchem Sinne dasselbe verfaßt ist, zeigen die aus demselben oben mitgetheilten Stellen.

14. Johann Amos Comenius. Pädagogische Schriften. Uebersetzt, mit Anmerkungen und des Comenius Biographie versehen von Dr. **Theodor Lion.** Erste, zweite und dritte Lieferung. (Bibliothek pädagogischer Classiker, Lieferung 41, 42 und 43.) Langensalza, Hermann Beyer. 1875. 320 S.

15. Comenius. Ausgewählte Schriften. (Comenius' Werke. II. Band.) Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von **Julius Beeger** und Dr. **J. Leutbecher.** Zweite Auflage. (Der pädagogischen Bibliothek, herausgegeben von Karl Richter, XI. Band.) Leipzig, Siegismund und Volkening. 359 S.

Nr. 14 enthält eine ausführliche Abhandlung über das Leben und Wirken des Comenius, dann dessen „Große Didaktik". Nr. 15 bringt des Comenius Informatorium der Mutterschule, Abriß der Volksschule, pansophische Vorbereitungsschriften, pansophische Schulschriften, Abhandlung über den Ausgang aus den scholastischen Irrgärten und Abhandlung über die Welterweckung.

Ueber solche Ausgaben und deren Nützlichkeit weitere Erörterungen anzustellen, dürfte gegenwärtig nicht mehr nöthig sein. Wir können sie nur bestens empfehlen. Bezüglich der Beyer'schen Bibliothek sei noch lobend bemerkt, daß dieselbe nunmehr, einem von uns früher ausgesprochenen Wunsche entsprechend, auch in einem schöneren Drucke erscheint.

16. J. H. Campe, Theophron, oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend. Mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen von **Karl Richter.** Preis 2 Mark 50 Pf. Leipzig, Siegismund und Volkening. 296 S. (Der pädagog. Bibliothek, herausgegeben von Karl Richter, XII. Band.)

Dieses zur Zeit Campe's vielgelesene Buch will die Jugend zum Eintritt in das bürgerliche Leben vorbereiten und ihr zu diesem Zwecke einen zuverlässigen Schatz von Welt- und Menschenkenntniß zuführen, feste sittliche Grundsätze und praktische Klugheitsregeln auf den Lebensweg mitgeben. Es kann dem reiferen Knabenalter zur Lectüre dargeboten werden, kann aber auch dem Lehrer und Erzieher, besonders in Fortbildungsschulen, Gymnasien und Realschulen u. s. w., als Leitfaden zu ethischen Belehrungen und Rathschlägen dienen. In Rücksicht auf die pädagogische Zeitfrage, wie der Moralunterricht unabhängig vom

confessionellen Religionsunterrichte zu gestalten sei, dürfte Campe's Theophron einer erneuten Prüfung würdig sein. Der Herausgeber hat das Buch mit allen wünschenswerthen Erläuterungen versehen.

17. Johann Friedrich Herbart's Pädagogische Schriften in chronologischer Reihenfolge herausgegeben, mit Einleitung, Anmerkungen und comparativem Register versehen von Dr. **Otto Willmann**, außerordentl. Professor der Philosophie und Pädagogik zu Prag. 2 Bände. 613 und 692 S. Leipzig, Leopold Voß. 1873 und 1875. 15 Mark.
18. Theodor Waitz's Allgemeine Pädagogik und kleinere pädagogische Schriften. Zweite, vermehrte Auflage mit einer Einleitung über Waitz's praktische Philosophie, herausgegeben von Dr. **Otto Willmann**, Professor in Prag. Braunschweig, Vieweg und Sohn. 1875. LXXVI und 552 S. 10 Mark.

Beide Ausgaben verdienen die vollste Anerkennung. Herausgeber und Verleger haben alles aufgeboten, um die pädagogischen Schriften Herbart's, respective Waitz's in würdiger Form auf's Neue dem Publicum vorzuführen. Ersterer hat insbesondere durch seine Beigaben, welche er mit anerkennenswerther Objectivität und Gründlichkeit ausgeführt hat, das Studium und Verständniß dieser Schriften nach Möglichkeit erleichtert und für einen correcten Druck gewissenhaft gesorgt. (Gelegentlich möge bemerkt werden, daß bei Waitz S. 5, Z. 5 v. o. statt Psychologie unzweifelhaft Physiologie stehen muß.)

In den Inhalt dieser Werke, die wir hier zusammengestellt haben, weil Waitz, obwol er vielfach und in wichtigen Punkten von Herbart abweicht, doch ursprünglich Herbartianer war, hier einzugehen, würde uns entweder weit über den Rahmen des „Pädagogischen Jahresberichtes" hinausführen oder zu einem allzusummarischen Verfahren nöthigen. Ohnehin gehören die vorliegenden Werke bereits der Geschichte an. Wir können daher nur allen Denjenigen, welche sich über Herbart's Pädagogik ein richtiges Urtheil bilden wollen, die sich hier darbietende Gelegenheit, aus erster Quelle zu schöpfen, bestens empfehlen. Auf die alten, ächten Herbartianer, wie Drobisch, Hartenstein u. A., ist leider eine Schaar von Epigonen gefolgt die unter dem Aushängeschild der „wissenschaftlichen Pädagogik" ein eben so geistloses als dünkelhaftes Sectenwesen pflegen und dadurch den wahren Herbart in Mißcredit und Vergessenheit bringen. Also zur Quelle zurück! Zwar kann heut zu Tage die unbefangene Kritik nicht mehr daran denken, den positiven Gehalt der Lehre Herbart's in allem Wesentlichen zu adoptiren; allein eine bedeutende Leistung bleibt sie doch, und jedenfalls ist sie ihrem Geiste nach etwas weit Besseres, als was die hinter ihr sich versteckende Impotenz daraus gemacht hat. Was ferner die Arbeiten des trefflichen Waitz betrifft, so gelten sie mit Recht als das Beste, was auf Herbart'schen Grundlagen, freilich mit bedeutenden Modificationen, in Sachen der Pädagogik geleistet worden ist. Allerdings hat Waitz, obgleich er wegen seiner geistigen Selbstständigkeit von den orthodoxen „Herbartianern", die auf ihren Meister schwören, wie rechte Türken auf Mohammed, halb und halb als Ketzer angesehen wird, noch manche verfehlte Theorie von Herbart beibehalten, die er wol, wenn ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen

wäre, ebenfalls vollends bei Seite gelegt haben würde. Dafür entschädigt aber Waitz seine Leser durch Klarheit, Freisinn und edle Lebensanschauung, zu welchen Vorzügen sich vielfach, namentlich in den kleineren Schriften, auch praktischer Scharfblick gesellt.

Es bedarf kaum noch der Bemerkung, daß die Schriften Herbart's und Waitz's dem Schulmanne und ausübenden Erzieher, namentlich dem Volksschullehrer wenig Ausbeute zu praktischer Verwerthung darbieten; sie sind wesentlich theoretischen Inhaltes. Auch setzen sie im Leser eine bedeutende, besonders philosophische Vorbildung voraus und erfordern überdies ein ausdauerndes Studium. Wenn ihnen daher auch nicht eine allgemeine Verbreitung zu Theil werden kann, so verdienen sie doch überall da, wo es sich um eine historisch-kritische Erörterung der Fundamente der Pädagogik handelt, volle Beachtung. Deshalb und aus den oben angedeuteten Rücksichten begrüßen wir die vorliegenden vortrefflichen Ausgaben als sehr zeitgemäße Erscheinungen.

19. Joh. Friedr. Herbart. Ein Lebensbild von Dr. Bartholomäi. Langensalza, Hermann Beyer. 1875. 124 S. Preis 1 Mark.

Das Büchlein gibt ein treues Bild des Lebens und der Bestrebungen Herbart's.

20. Adolf Diesterweg. Lichtstrahlen aus seinen Schriften. Mit einer biographischen Einleitung. Von Eduard Langenberg. Leipzig, Brockhaus. 1875. 231 S. 3 Mark.

21. Adolf Diesterweg's Pädagogisches Wollen und Sollen. Dargestellt für Leute, die nicht fertig sind, aber eben darum Lust haben, nachzudenken. Zweite, mit Nachträgen, Anmerkungen und zeitgemäßen Ergänzungen versehene Auflage von Dr. Wichard Lange. Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg. 1875. 259 S. 2,40 Mark.

Zwei zur Charakteristik Diesterweg's höchst geeignete Schriften, beide von ausgezeichneten Schülern und Kennern des großen Pädagogen herausgegeben. In den „Lichtstrahlen" finden sich Aussprüche Diesterweg's aus einem sehr langen Zeitraume, aus den Jahren 1817—1866, zusammengestellt. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn hier nicht selten scheinbare oder wirkliche Widersprüche begegnen, da ja sehr verschiedene Anlässe, Beziehungen und Zusammenhänge für die einzelnen Dicta maßgebend gewesen sind, und ihr Urheber auch selbst in stetem Streben, stetem Fortschritte begriffen war. „Ich spreche meine Ueberzeugungen aus; ich spreche sie kategorisch aus. Ich will damit weder sagen, daß sie die volle Wahrheit enthalten, noch auch, daß ich selbst aufgehört habe, sie zu prüfen und zu corrigiren." So sprach Diesterweg selbst im Vorworte zu der unter Nr. 20 angezeigten Schrift. Dieselbe ist ohne Zweifel das stürmischeste, leidenschaftlichste Buch von Diesterweg, wie schon der dunkle Titel vermuthen läßt. Aber eben darum gewährt es ein besonders deutliches Bild von der Gesinnungs- und Denkungsart seines Verfassers, welcher hier rücksichtslos ausspricht, was seine Seele bewegt. Das Ganze ist ein verheerender Feuerbrand gegen allerlei Unkraut, welches in den fünfziger Jahren (Regulativzeit) auf pädagogischem Felde aufwucherte. Wenn auch der in seinen heiligsten

Gefühlen verletzte und über tausend Schmählichkeiten entrüstete Mann hie und da zu weit geht, fast dem rasenden Ajax gleich, so gereicht ihm doch das vorliegende Buch, meines Erachtens, nur zur Ehre, indem es eben so sehr von seinem klaren Verstande, als von seinem edlen Herzen Zeugniß ablegt. Ueberdies gibt es lehrreiche Aphorismen zur Geschichte des Schulwesens unserer Zeit. Daher hat der Herausgeber, der vielverdiente Dr. Wichard Lange, ganz wolgethan, diese Herzensergüsse seines Lehrers auf's Neue der pädagogischen Welt vorzulegen; die von ihm dem Originale beigegebenen Erläuterungen und Nachträge sind werthvoll, da sie vielfach zur Richtigstellung, Bestätigung, Ergänzung dienen. Das Ganze sei der deutschen Lehrerwelt bestens empfohlen.

IV. Systematische Pädagogik.

22. Schule der Pädagogik. Gesammtausgabe der Psychologie und Logik, Erziehungs- und Unterrichtslehre; Methodik der Volksschule, Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes von Dr. Friedrich Dittes, Director des Pädagogiums in Wien. Leipzig, Klinkhardt. 1876. 1027 S. Preis 10 Mark.

In dem vorliegenden Werke habe ich meine fünf jüngsten Schriften, welche in ihrer Vereinigung einen vollständigen Cursus der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft im Allgemeinen und in besonderer Beziehung auf die Volksschule bilden, in derjenigen Reihenfolge zusammengestellt, welche für das Studium als die zweckmäßigste erscheint. Drei dieser Schriften erscheinen hier in fünfter, eine in vierter und eine in dritter Auflage; alle haben einer vielseitigen Kritik und wiederholter Durchsicht unterlegen, bevor sie ihrem einheitlichen Plane entsprechend zur „Schule der Pädagogik" verbunden worden sind. Die günstige Aufnahme, welche den einzelnen Theilen des Werkes schon längst und bereits auch dem Ganzen in den weitesten Kreisen zu Theil geworden ist, überhebt mich jeder weiteren Bemerkung und läßt mich hoffen, daß die Leser in ihm finden werden, was es zu bieten beabsichtigt: pädagogische Einsicht und Begeisterung.

23. Grundzüge der evangelischen Volksschulerziehung. Für Seminaristen und Lehrer dargestellt von Hermann Kahle, königl. Seminardirector zu Bütow. Erste Abtheilung, enthaltend das Historische, die allgemeine Erziehungslehre, die Mittel und Wege der Volksschulerziehung, sowie die Abschnitte über den Volksschullehrer und die Schulverwaltung. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Zweite Abtheilung, enthaltend die specielle Methodik des Volksschul-Unterrichtes. In chronologischer Vorführung der hervorragendsten Hilfsmittel und Anweisungen für die einzelnen Unterrichtsfächer. Breslau, Dülfer. 1876. 309 und 212 S. Preis 4 Mark und 2 Mark 60 Pf.

Die erste Abtheilung haben wir bereits im vorletzten Bande des „Jahresberichtes" angezeigt; in der neuen Auflage hat es sich der Verfasser angelegen sein lassen, erwünschte Verbesserungen und Ergänzungen anzubringen. Was die zweite Abtheilung, die specielle Methodik betrifft,

welche hier neu erscheint, so ist dieselbe zwar, wie meine eigene Methodik, auf historische Grundlage gestellt, wodurch die Unterrichtsregeln eine vielseitige Aufklärung gewinnen, in ihren positiven Ausführungen aber allzu knapp, fast nur andeutend gehalten. Wol ist es zu billigen, daß Herr Kahle vage Raisonnements bei Seite gelassen hat; aber daß er für die verschiedenen Lehrfächer keine Lehrgänge entworfen, die Stoffvertheilung auf die verschiedenen Unterrichtsstufen unterlassen und sich auf die „Grundlinien" beschränkt hat, muß in einer speciellen Methodik als erheblicher Mangel bezeichnet werden. Gerade bezüglich der Vertheilung des Lehrstoffes bedarf der angehende Lehrer einer Richtschnur, welche ja nur aus der bisherigen Unterrichtserfahrung gewonnen, nicht aber vom Anfänger a priori gefunden werden kann; fehlen ihm in dieser Beziehung die durch eine lange Praxis gewonnenen Maßstäbe, so wird er sich auf ein schwankendes Experimentiren verlegen, während doch Planmäßigkeit des Unterrichts als eine unerläßliche Forderung festgehalten werden muß. Daß ausgeführte Lehrgänge wenig anwendbar seien, oder den Lehrer in der freien Thätigkeit ungebührlich beschränkten, wie Herr Kahle meint, ist nicht stichhaltig. Denn wenn auch die Gliederung, die Classenzahl der Volksschulen sehr verschieden ist, so gibt doch die nach einer bestimmten Voraussetzung, am besten nach Jahrgängen, entworfene Stoffvertheilung einen festen Ausgangspunkt auch für andere, aber ebenfalls bestimmte Verhältnisse; und hierauf einen Normalplan anzuwenden, gibt dem angehenden Lehrer hinlängliche Gelegenheit zu freier Selbstthätigkeit. Er mag sich nach und nach von Vorbildern emancipiren, aber entbehren kann er sie meines Erachtens für den Anfang nicht. Es war gewiß nicht zu billigen, daß die Regulativpädagogen dem Lehrer den Stoff für jede einzelne Stunde zuschneiden wollten; aber es ist auch nicht räthlich, dem jungen Lehrer mehr zuzumuthen, als er zu leisten vermag. Lieber hätte Herr Kahle die beigegebenen Lehrproben weglassen oder doch reduciren können; denn Lehrproben können nur im Schulzimmer, nicht auf dem Papiere recht wirksam gegeben werden und sollen in der Seminarübungsschule in genügendem Maße geboten werden. Lehrgänge hingegen lassen sich sehr genau zu Papier bringen und finden am besten in Lehrbüchern der speciellen Methodik Platz, damit sie nach Bedürfniß zur Verfügung stehen.

Im Uebrigen verkennen wir nicht, daß Herr Kahle eine solide Arbeit geliefert hat, welche als Leitfaden für den Unterricht in Seminaren gute Dienste leisten kann, wenn das lebendige Wort des Lehrers die nöthigen Ausführungen hinzugibt und die Schulpraxis das Ganze veranschaulicht.

24. **Diesterweg's Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer.** Fünfte Auflage in neuer, zeitgemäßer Bearbeitung, herausgegeben von dem Curatorium der Diesterwegstiftung. 12. Lieferung, des dritten Bandes erste Lieferung. 80 S. 1 Mark.

Wir haben dieses Werk bereits in den beiden letzten Bänden des „Jahresberichtes" angezeigt, im vorigen Jahre bis zur 10. Lieferung,

Seitdem ist nur die vorliegende 12. Lieferung erschienen, die 11. soll nachfolgen. Die neue Lieferung bringt die Methodik des geographischen Unterrichtes von Dr. Möbus, 20 S., dann die Methodik des Geschichtsunterrichtes von Dr. G. Diesterweg. Die letztere Abhandlung, in großem Style angelegt, ist noch nicht vollendet, kann aber schon jetzt als eine höchst beachtenswerthe Arbeit bezeichnet werden.

Hoffentlich nimmt nunmehr das Erscheinen des Werkes einen rascheren Verlauf, und es sollte uns freuen, wenn wir nächstes Jahr die Vollendung desselben anzeigen könnten.

25. Grundriß der allgemeinen Erziehungs- und Unterrichtslehre von Dr. Josef Mich, k. k. Gymnasial-Professor 2c. Zweite Auflage. Wien und Troppau, Buchholz und Diebel. 1875. 128 S. 1,80 Mark.

Die erste Auflage dieses Büchleins ist im 25. Bande des „Pädagogischen Jahresberichtes" besprochen. Die neue Auflage ist im Wesentlichen unverändert.

26. Volksschulkunde. Leichtfaßlicher Wegweiser für Volksschullehrer, Lehramtscandidaten u. s. w. von Ant. Ph. Largiadèr, Seminardirector in Mariaberg bei Rorschach. Dritte, theilweise umgearbeitete Ausgabe. Mit einer Schreibschrifttafel und Holzschnitten neuer Modelle für Schultische 2c. im Texte. Zürich, Schultheß. 1874. 431 S. 5 Mark.

Behandelt die Volksschule im Allgemeinen nach ihrer Bedeutung, Stellung, Aufgabe und Gliederung, dann die Methode ihrer verschiedenen Unterrichtsfächer, endlich die Schulordnung nach ihrer äußeren und inneren Seite. Das nun vollendet vorliegende Buch (die erste Lieferung gegenwärtiger Ausgabe ist bereits im 27., die erste Ausgabe im 22. Bande des „Jahresberichtes" angezeigt) kann dem Volksschullehrer als praktischer Wegweiser für seine Amtsführung bestens empfohlen werden.

27. Leitfaden für den Unterricht in der Pädagogik, die Geschichte der deutschen Volksschule und mit ihr verwandter Bildungsanstalten, die Erziehungs- und Unterrichtslehre mit Katechetik enthaltend. Für Schulseminarien und zum Selbstunterricht bearbeitet von Dr. Johann Neumaier, Seminardirector. Tauberbischofsheim, Lang. 1875. 219 S. 2 Mark 60 Pf.

Enthält einen kurzen Abriß der Geschichte der deutschen Volksschule (68 Seiten), dann ausführlicher die Didaktik und specielle Methodik (90 Seiten), ferner die Grundsätze der allgemeinen Erziehungslehre (40 Seiten), endlich das Wesentlichste über Kindergärten, Bewahranstalten, Blinden- und Taubstummen-Institute und Lehrerseminare. Ein sehr gutes Buch, in welchem die Hauptpunkte der gesammten Erziehungs- und Unterrichtslehre übersichtlich zusammengefaßt, klar und populär vorgetragen sind. Zwar bringt es die Kürze des Ganzen mit sich, daß es für einen gründlichen Selbstunterricht nicht ausreicht, aber zum Leitfaden in Lehrerseminaren ist es ganz vorzüglich geeignet, und ich wüßte ihm in dieser Hinsicht kaum ein anderes Buch zur Seite zu stellen. Einiger Berichtigungen und Ergänzungen bedarf es allerdings noch; bei der Gediegenheit und Sorgfalt aber, mit welcher das Buch bearbeitet ist, erscheint eine specielle Anführung seiner kleinen

Mängel weder billig noch nöthig, und der Verfasser wird in einer neuen Auflage, die seiner Schrift wol recht bald beschieden sein wird, schon von selbst an den passenden Stellen die bessernde Hand anlegen. Als Lehrbuch in Seminaren eignet sie sich auch wegen ihres objectiven, rein menschlichen, von jeder confessionellen Befangenheit freien Standpunktes. Möge diese treffliche Arbeit mit demselben pädagogischen Verständnisse aufgenommen werden, mit welchem sie ausgeführt ist.

28. Unterricht, Erziehung und Fortbildung. Ein Buch für Eltern. Von O. Löhnis. Erster Band. London, Aug. Siegle. 1875. CXXVIII und 461 S. Preis 10 Mark.

Wir haben aus diesem für unsere Zeit charakteristischen, die gegenwärtig bestehenden Zustände, Culturströmungen und Geistesrichtungen beleuchtenden Buche schon oben einige bedeutsame Stellen angeführt. Zur näheren Kennzeichnung desselben lassen wir zunächst den Verfasser selbst sprechen. „Unterricht und Erziehung, bemerkt derselbe im Vorworte, beschäftigen sich zwar zunächst mit der Jugend, aber sie sind nicht beendet mit den Schuljahren, erheischen vielmehr sorgsame Pflege und Fortbildung weit über diese hinaus. Das ganze Leben ist eine Schule. Erstrebt der Unterricht die Erzeugung klarer, geordneter Vorstellungen und die Anerlernung gewisser Fertigkeiten für einen speciellen Beruf, um die Bedingungen der äußeren Existenz sich zu sichern, so bezweckt die vernünftige Erziehung in der harmonischen Ausbildung aller Anlagen und Kräfte des Menschen seine Entwickelung zur Sittlichkeit; sie stellt als Aufgabe des Erziehers die Bildung des sittlichen Charakters, welcher dem Zöglinge zu einer Harmonie, wenn auch nicht immer mit der ihn umgebenden Außenwelt, doch mit sich selbst verhilft. Es ist daher dahin zu wirken, die das Wissen hemmenden und verkehrenden Einflüsse fern zu halten, den Zögling so viel als möglich gegen Vorurtheile und Irrthümer zu schützen, auf Gründlichkeit, Reinheit, Sicherheit des Wissens und namentlich Klarheit des Ausdruckes zu dringen und das blos Wahrscheinliche vom Wahren unterscheiden zu lehren. Dabei soll vorzugsweise auf das sittliche Bewußtsein, auf die Entwickelung des selbstständigen Denkens und die damit verbundene Erlösung von der Sklaverei der Phrase hingewirkt werden; denn der Zweck der Erziehung ist nicht so sehr, dem Zögling die Gedanken, am allerwenigsten die Phrasen Anderer beizubringen, als vielmehr einerseits in intellectueller Beziehung seine Geisteskräfte zum Selbstdenken und zwar so zu leiten, daß er im späteren Leben im Stande ist, Thatsachen zu erkennen und in ihren Folgen und Wirkungen richtig zu würdigen, andererseits in moralischer Beziehung durch die Bildung des edlen, sittlichen Charakters in dem Zögling, der als bloßer Vielwisser trotz seines Wissens innerlich ein roher Mensch sein kann, ein ernstes Wollen zu erzeugen und zu befestigen, welches den sittlichen Ideen entspricht. Diese Ansichten bilden den Faden, welcher den vielgegliederten Inhalt dieses Buches zu einem Ganzen verknüpft. Dasselbe zerfällt in zwei Bände, von denen der erste in vier Capitel: der Mensch, die Sprache, die Religion, die Kunst getheilt ist."

Hiermit dürfte Tendenz und Inhalt des vorliegenden Bandes im Allgemeinen hinreichend angedeutet sein. Wir fügen noch einige speciellere Angaben bei. Den vier Capiteln des Buches, deren Ueberschriften bereits angeführt sind, geht eine mehr als 100 Druckseiten umfassende Einleitung voraus, die den Zweck zu haben scheint, die Grundgedanken des ganzen Werkes zunächst summarisch vorzuführen, gewissermaßen eine Skizze des ganzen Gedankengebäudes zu entwerfen. Demgemäß ist die Rede von Wissenschaft, Sittlichkeit, Charakter, Kunst, Religion, Sprache, Erziehung, Unterricht, Familie, Schule, Kirche, Staat. Im ersten Capitel wird sodann der Mensch nach seiner Abstammung, Sprache, Entwickelung, geistigen und sittlichen Natur, im zweiten die Sprache und Sprachwissenschaft nach ihren allgemeinen Momenten, im dritten die Religion in ihren mannigfaltigen historischen Formen, ihren verschiedenen philosophischen und theologischen Auffassungen, endlich im vierten die Kunst nach ihrer Entstehung, ihrem Wesen, ihren Arten und ihrem Einflusse behandelt.

Man sieht aus diesen Andeutungen, daß sich der Verfasser seine Aufgabe nicht leicht gemacht hat, und wenn man das Buch aufmerksam liest, gewinnt man vielfach den Eindruck, daß er Geister gerufen, die er nicht zu bannen weiß, d. h. sich in Probleme eingelassen hat, die er nicht zu bewältigen vermag. In der That bewegt er sich durchgehends auf dem allerschwierigsten Terrain der Wissenschaft; alle jene gewichtigen Fragen, welche von je her den denkenden Menschengeist bewegt haben, und an deren Lösung noch immer Philosophen, Natur- und Sprachforscher, Historiker u. s. w. ihren Scharfsinn erproben, werden hier aufgeworfen und erörtert. Daß dabei die wissenschaftliche Literatur der Neuzeit und der Gegenwart in sehr ausgedehntem Maße benutzt worden ist (Kant, Herder, A. und W. v. Humboldt, Max Müller, Darwin, Vogt u. s. w. u. s. w. begegnen uns sehr häufig), war schon um der Sache willen räthlich und wurde noch besonders durch die Persönlichkeit des Verfassers bedingt. Dieser, ein in London lebender deutscher Kaufmann, hat, dem Zuge zum Edlen, ewig Menschlichen folgend, seine Mußestunden immer am liebsten wissenschaftlichen Studien gewidmet und in diesen die beste Erholung von den Mühen des Geschäftslebens gefunden. Die Erziehung seiner eigenen Kinder hat ihn insbesondere auf pädagogische Fragen geführt. Und so ist das vorliegende Buch entstanden, eine Frucht fleißiger Lectüre und eigener Lebenserfahrung, eine Frucht der Liebe zur Wissenschaft und der Hingabe an sittliche Lebensziele.

Hieraus ist denn der doppelseitige Charakter des Buches erklärlich, sein Dilettantismus ebensowol als sein Ideenreichthum und seine edle Tendenz. Die Belesenheit des Verfassers ist außerordentlich, aber sein Buch ist schwer lesbar. Vor Allem gebricht ihm die klare Gliederung des Stoffes und der strenge Zusammenhang des Vortrages; sodann werden nur allzuoft die Elemente der Wissenschaft übersprungen, um sogleich ihre steilsten Höhen zu ersteigen. Oft vermißt man eine genetische, empirisch psychologische Untersuchung der eingeführten Begriffe, nicht selten auch strenge Logik. Es zeigt sich eine große Sorglosigkeit im

Behandlung der allerschwersten Probleme, daneben eine nicht selten mosaikartige Aneinanderreihung der mannigfaltigsten Gedanken, wobei man sich gar oft fragt: Was soll das? Wozu ist es bestimmt? Was hat es namentlich mit Erziehung und Unterricht zu schaffen? Was für Leser setzt der Verfasser voraus? Wie viele „Eltern" werden, können ihn verstehen? — Kurz: dem Buche fehlt es an Methode, und an strenger Durcharbeitung seines Gehaltes. Daher dann im Einzelnen viele Unklarheiten, Schiefheiten und selbst Widersprüche. Man prüfe z. B. folgende Stelle: „Der Mensch ist vor Allem als Persönlichkeit zu fassen, mit Selbstbestimmung und Willensfreiheit innerhalb der Schranken seiner Organisation. Dies stimmt überein mit der Lehre, welche die Stoiker von der Willensfreiheit hielten: daß die sittliche Zurechnung sich an die Thatsache knüpft, daß die Handlung aus dem Willen und damit aus dem innersten und eigensten Wesen des Menschen fließt; die Art aber, wie der Wille eines jeden Menschen sich gestaltet, ist nur ein Ausfluß der großen Nothwendigkeit und göttlichen Vorherbestimmung, welche das ganze Getriebe des Weltsystems bis ins Kleinste beherrscht. Nicht nur für sein Handeln, sondern auch für sein Denken ist der Mensch verantwortlich, weil unsere Urtheile nicht ohne den Einfluß unseres sittlichen Charakters zu Stande kommen, dessen Bildung unser eigenes Werk ist." — Was ist also eigentlich des Verfassers Ansicht? Ist sie richtig und frei von innerem Widerspruche? — Ohne Logik und Psychologie sollte man sich nicht an die allerschwersten Probleme der Philosophie machen. — Viel glücklicher ist Herr Löhnis da, wo er entweder thatsächliche Zustände schildert, oder seine sittlichen Gefühle zum Ausdruck bringt.

So viel für jetzt. Warten wir den zweiten Band des Werkes ab, ehe wir über den Werth des Ganzen ein bestimmtes Urtheil fällen. Dieser zweite Band wird hoffentlich auf Erziehung und Unterricht genauer eingehen, als der erste.

29. Praktischer Wegweiser für den Unterricht in der Elementarclasse mit Zugrundelegung der analytisch-synthetischen Methode, bearbeitet von **Anton Frühwirth, Alois Fellner** und **Georg Ernst**, Schuldirectoren in Wien. Zweite, umgearbeitete Auflage. Wien, Pichler. 1875. 236 S. 3,40 Mark.

Umfaßt den gesammten Unterricht in der Elementarclasse; bereits bekannt, für Elementarlehrer recht brauchbar.

30. Der Elementarunterricht in seiner Grundlage. Ein Beitrag zur Förderung und Hebung des Volksschulwesens, theoretisch und praktisch ausgeführt. Von Dr. **August Vogel**, Rector der höheren Bürgerschule in Potsdam. Güterslob, Bertelsmann. 1875. 126 S. 1,80 Mark.

Herr Vogel nimmt die Miene an, als sei er zum Reformator des Unterrichtes berufen. Er macht sich aber die Sache sehr leicht. Was er über den Elementarunterricht, besonders den Anschauungsunterricht sagt, ist so oberflächlich und unreif, daß man dem Verfasser nur rathen kann, sich gründlicher mit der Sache vertraut zu machen, ehe er in anmaßendem Tone als Didaktiker auftritt. Wenigstens sollte doch

der praktische Theil seines Büchleins mit dem theoretischen übereinstimmen. Wenn er nun in dem letzteren sagt, er wolle auf der Unterstufe den Kindern „nur Dasjenige darbieten, was sie täglich im Original sehen oder wenigstens sehen können", so daß es nicht einmal der Abbildungen bedürfe, vielmehr die Kinder nur „ihre Wahrnehmungen aus dem Gedächtnisse reproduciren" sollen, gleichwol aber seinen Anschauungsunterricht mit dem „Affen" anfängt, dann neben Anderem auch die Fledermaus, den Fuchs, den Igel, Maulwurf, das Eichhörnchen, den Hamster, den Hirsch, das Reh, den Habicht, die Eule, den Adler, Specht, Kukuk, Papagei, die Schildkröte, Kreuzotter u. s. w. vorführt, so bezweifle ich doch, daß sich diese Thiere in Potsdam oder sonstwo so häufig finden, daß sie die Kinder „täglich im Originale sehen oder doch sehen können", also in der Schule nur „ihre Wahrnehmungen zu reproduciren" brauchen. Solche Gedankenlosigkeit bei einem Didaktiker geht denn doch über das erlaubte Maß hinaus. Und das soll der beste, ja allein zulässige Anschauungsunterricht sein. In demselben sollen von Anfang an die Fächer: Zoologie, Botanik, Mineralogie, Physik, Chemie und Geographie als „einzelne Disciplinen gesondert" behandelt werden, und was da als praktischer Lehrcurs geboten wird, dürfte so ziemlich der ganze Inbegriff des realen Wissens eines regulativisch gebildeten Lehrers sein. Für die Elementarclassen der Volksschule ist es viel zu viel. Hier von den verschiedenen Oceanen, Erdtheilen, von Meerbusen, Landzunge, Archipel u. s. w., vom Schießpulver, von der Gasbereitung u. s. w. zu sprechen, ist jedenfalls verfrüht, da dies gewiß nicht Dinge sind, welche von den Elementarschülern „täglich im Originale gesehen werden oder doch wenigstens gesehen werden können". Dafür aber hat Herr Vogel andere Bildungsstoffe, welche für die Elementarclassen sehr geeignet sind, in seinem Lehrgange gar nicht berücksichtigt. Obwol nun Herr Vogel „im theoretischen Theil" seines Buches seiner Sache ganz sicher zu sein scheint und den „Elementarunterricht in seiner wahren Grundlage" dargestellt zu haben vermeint, so konnte er sich doch im Hinblick auf den „praktischen Theil" nicht aller Scrupel erwehren. Indessen weiß er sich zu trösten. „Ueber ein Bischen zu viel oder zu wenig möge man mit uns nicht rechten; es kam uns nur darauf an, denjenigen Collegen, die unserer Ansicht beipflichten, einigen Stoff zur Besprechung darzubieten. . . . . In Betreff der Form bemerken wir ausdrücklich, daß dieselbe von jedem Lehrer für seine Schüler erst umgebildet werden muß." So sagt Herr Vogel. Aber was soll dann überhaupt sein Buch? Steht denn nicht das, was der „praktische Theil" desselben enthält, in hundert anderen Büchern? Mußte erst Herr Vogel kommen, um den „Collegen einigen Stoff zur Besprechung darzubieten?" Aber vielleicht ist die Form seines Büchleins von besonderem praktischen Werthe? Auch nicht, denn diese muß „von jedem Lehrer erst umgebildet werden".

Nun noch ein Wort über die Mache des vorliegenden Buches. Der „theoretische Theil" desselben hat einen Umfang von 13 Seiten und einigen Zeilen. Das ist die ganze Arbeit des Herrn Vogel. Dann

nimmt er mit der Bemerkung, daß die Bearbeitung des praktischen Theiles sein College Menzel bereitwilligst übernommen habe, vom Leser Abschied. Der arme College Menzel! Obwol seine Arbeit das eigentliche Buch und die Arbeit des Herrn Vogel nur das Begleitwort ist, paradirt doch Herr Vogel und er ganz allein auf dem Titel als Autor, ein Beweis mehr, wie bequem sich Herr Vogel das Büchermachen einzurichten versteht. Vielleicht hat College Menzel gar nicht die Absicht gehabt, als Schriftsteller aufzutreten, wenigstens sagt er darüber kein Wort. In der Vorrede spricht nur Herr Vogel, und er spricht nur von sich selbst, nennt sich auch kurzweg den „Verfasser". Die Arbeit des Herrn Menzel aber wäre vollkommen verständlich, wenn man sie als Vorbereitungsheft für den Unterricht auf der Mittelstufe zu betrachten hätte, ursprünglich weder für den Druck, noch für die Elementarclasse berechnet.

31. Der Anschauungsunterricht in den Elementarclassen. Nach seiner Aufgabe, seiner Stellung und seinen Mitteln dargestellt von **Karl Richter**. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, Brandstetter. 1875. 214 S. 2,80 Mark.

Ein bereits in gutem Ansehen stehendes Buch, welches selbst Derjenige nicht ohne Nutzen liest, welcher nicht in allen Punkten mit dem Verfasser einverstanden ist; es behandelt seinen Gegenstand mit Scharfsinn und wissenschaftlicher Gründlichkeit.

32. Handbuch für den Anschauungsunterricht und die Heimatskunde. Mit Berücksichtigung der neuen Ausgabe der Wilke'schen Bildertafeln bearbeitet von **L. Heinemann**, dirigirendem und Seminarlehrer in Wolfenbüttel. Braunschweig, Wreden. 1875. 290 S. 3,20 Mark.

Eine mit Fleiß ausgeführte und gute Arbeit. Als leitendes Princip ist das materiale angenommen; ein bestimmter Lehrgang ist nicht vorgezeichnet, die Methode überhaupt unsicher. Doch enthält das Buch viel praktisch Verwendbares und ist jedenfalls geeignet, zur Orientirung über die mannigfaltigen Formen des Anschauungsunterrichtes beizutragen.

33. Der Anschauungsunterricht in den Elementarclassen der Volksschule. Von **W. Armstroff**, Stadt-Schulinspector zu Duisburg. Zweite Auflage. Langensalza, Beyer. 1875. 62 S. 75 Pf.

Eine recht gute didaktische Abhandlung, auf Psychologie und pädagogischen Grundsätzen ruhend. Referent ist fast durchgängig mit dem Verfasser einverstanden.

34. Lehrplan mit einigen methodischen Anweisungen für den Unterricht im ersten Schuljahre. Nach dem Lehrplane für die Uebungsschule des königlichen Seminares zu Zschopau bearbeitet von **Richard Freitag**. Zschopau, Strebelow. 1875. 22 S.

Nicht bedeutend, doch für Anfänger in der Schulpraxis nicht werthlos.

35. Lehrbuch für Anschauungsunterricht und Heimatkunde. Eine planmäßige Darstellung von Lehrstoffen in concentrischen Kreisen für das 1.—4. Schuljahr. Von Dr. **W. Jütting** und **Hugo Weber**. Leipzig, Siegismund und Volkening. 1875. 88 S. 1 Mark.

Ein sorgfältig ausgearbeiteter Leitfaden für die Hand des Lehrers, auch mit einer stufenmäßig geordneten Reihe von Vorbildern für den elementaren Zeichenunterricht versehen.

36. Anschauungs- und Denkübungen nach dem Leben. In Dispositionen für Mittel- und Oberclassen der Volksschulen. Von J. F. Petersen, früher Cantor in Bergenhusen. Heft 1 und 2. 160 Seiten. 2 Mark. Halle, Waisenhaus. 1875. à 1 Mark.

Das ganze Werk ist sehr groß angelegt, es soll 3 Bände à 4 Lieferungen umfassen. Es enthält allerlei gemeinnützliche Kenntnisse, deren Verwendung dem Lehrer überlassen bleibt. Das ist nun freilich das Schwierige an der Sache, und es dürfte schwer halten, das gebotene reiche Material in den Lehrplan der Volksschule zu verweben.

37. Sprachanschauungsunterricht. Ein Versuch, die Methodik des Sprachunterrichtes neu zu gestalten. Von Dr. G. Böse, erstem Lehrer am königl. Lehrerseminar in Soest. Oldenburg, Bültmann und Gerriets. 1874. 360 Seiten. 4 Mark.

Den Grundgedanken des Buches spricht der Verfasser folgendermaßen aus: „Ich will die Sprache, welche nicht ausschließlich und auch nicht in erster Linie Grammatik ist, anschaulich behandelt wissen. Ich will deshalb den ersten Anschauungsunterricht von den heute ihn beherrschenden realistischen Tendenzen befreit und zurückgestaltet wissen in einen eigentlichen Sprachanschauungsunterricht, d. h. in einen Unterricht, der nicht das reale Erkennen sich zum Zweck setzt und nebenbei für die Sprache dies und jenes abfallen läßt, sondern der auf der Grundlage der realen Anschauung direct sich die Sprachentwickelung des Kindes zur Aufgabe macht. Ich will deshalb auf den folgenden Stufen der Schule, während ein realistischer Anschauungsunterricht die Elemente der späteren realen Unterrichtsdisciplinen anbahnt, um zuletzt in diesen geradezu aufzugehen, den Sprachanschauungsunterricht nach und nach ausgeweitet und vertieft wissen, damit er vor allen Dingen die Jugend in den nationalen Wort- und Begriffsschatz einführt und sodann die Grundlage des wenigen, wirklich unentbehrlichen grammatischen Erkennens und der unausgesetzten, jede lebendige Gelegenheit benutzenden Uebung des Sprachgewissens wird.“

Nach einer längeren Einleitung über Geist und Sprache erörtert der Verfasser die Grundsätze, die Gestaltung und die Mittel des Unterrichts in der Muttersprache, worauf er in einer großen Anzahl planmäßig geordneter Lehrgespräche die Praxis vorführt. Das Ganze ist eine von eingehendem Studium zeugende, recht beachtenswerthe Arbeit, und Referent kann sich mit den meisten Grundgedanken derselben einverstanden erklären. Insbesondere wirkt sie jener unpädagogischen Richtung der Schulpraxis entgegen, welche auf einseitiger Hervorkehrung des Lehrstoffes beruht, die Kinder von Anfang an in das Schema der Fachwissenschaften einzwängt, mit einer Unmasse von Realien überbürdet und daher nicht zu innerer Durchbildung gelangen läßt. Wünschen möchte ich, daß der Verfasser sein Buch noch populärer, einfacher und praktischer gestaltete, um ihm eine größere Verbreitung zu ermöglichen. Insbesondere

könnten die gelehrten Eingangsabhandlungen, gegen die sich auch sachlich manche begründete Einwände erheben lassen, bedeutend reducirt werden, da sie mancherlei Excurse enthalten, welche in einem methodisch praktischen Buche nicht am Platze sind und einfachen Lehrern, auf welche ja bei der Ausführung aller Unterrichtspläne gerechnet werden muß, das Studium des Werkes erschweren. Jedenfalls aber verdient dasselbe allgemeine Beachtung und praktische Verwerthung.

38. Wilke's Bildertafeln für den Anschauungsunterricht. Nach pädagogischen Vorschlägen von L. Heinemann, dirigirendem und Seminarlehrer zu Wolfenbüttel, neu gezeichnet von A. Toller, Lithographie und Farbendruck von F. M. Straßberger in Leipzig. Braunschweig, Wreden. 1875. Zweite Lieferung. Preis 4 Mark.

Ueber dieses Werk haben wir bereits im 27. Band des „Päd. Jahresberichtes" uns ausgesprochen. Die vorliegende zweite Lieferung bringt auf 8 Tafeln folgende Objecte zur Darstellung: Wohnzimmer, Küche, Garten, Fluß und Wiese, Bergwerk und Steinbruch, Verkehr, Markt, Bauplatz.

39. Colorirte Bildertafeln für den Anschauungsunterricht. Nach pädagogischen Angaben von Dr. J. und E. M. Lehmann, ausgeführt in der xylographischen Anstalt von R. Brend'amour u. Comp. in Düsseldorf. Mit beigedrucktem Texte in deutscher, französischer und englischer Sprache. Mannheim, Bensheimer. 1875. Preis 3 Mark.

Neun hübsche Bilder: Frühling (2), Sommer, Herbst, Winter (2), der Mensch und die Erde, die Küche, Gewerbfleiß und Krieg. Für große Classen ist das Format zu klein. Der beigegebene Text in drei Sprachen weist darauf hin, daß dieses Lehrmittel besonders den Unterricht in den modernen Sprachen unterstützen soll, für welchen die Herausgeber eine neue Methode aufgestellt haben, auf welche jedoch an dieser Stelle des Jahresberichtes nicht eingegangen werden kann.

40. Evangelische Katechetik von Dr. Christian Palmer. Sechste, verbesserte Auflage. Stuttgart, Steinkopf. 1875. 694 S. Preis 8,60 Mark.

Ein Werk, welches sich bereits länger als dreißig Jahre im Dasein erhalten und viele Freunde erworben hat. Ich meines Theils halte die ganze „Katechetik" überhaupt für veraltet und bin der Meinung, daß sich das Christenthum viel einfacher und wirksamer der Jugend übermitteln läßt, als durch dieses künstliche Lehrsystem. Wer aber von Amts wegen noch in alter Weise zu „katechisiren" hat, oder sich über die kirchliche Katechetik, wie sie nun einmal in der Geschichte des Bildungswesens sich entwickelt hat, gründliche Belehrung verschaffen will, wird bei Palmer umfassende Unterweisung finden. Das Werk ist in seiner Art eine ganz vorzügliche Arbeit. Während des Druckes der neuen Auflage ist der Verfasser aus dem Leben geschieden. Wir haben die von ihm vertretene Richtung bisweilen bekämpft, werden aber dem vielverdienten Manne ein ehrendes Andenken bewahren. Ueberhaupt neigte er sich im höheren Alter mehr und mehr einer freieren Denkungsweise zu und der theologischen Orthodoxie ab. Charakteristisch sind in dieser Hinsicht folgende Sätze aus seiner Selbstbiographie: „Die theologischen

Händel, die sich beim Licht besehen doch zu allermeist um Nebensachen und um Dinge drehen, von denen in Wahrheit der Eine so viel wie der Andere weiß, d. h. Nichts, sind mir je länger je mehr in tiefster Seele verhaßt, . . . den kirchlichen Dogmenrittern genüge ich darum, wie ich glaube, eben so wenig, als denen, die die Frömmigkeit nur in pietistischer Form kennen." — Gewiß höchst beachtenswerthe Worte aus der Feder eines Mannes, der ein eben so angesehener Theolog als ein frommer Christ war.

V. Zur Organisation der Volksschule.

41. Deutsche Schulgesetzsammlung. Centralorgan für das gesammte Schulwesen im Deutschen Reiche, in Oesterreich und in der Schweiz. Redigirt von **Fr. Eduard Keller**, Seminarlehrer a. D. Vierter Jahrgang. 1875. Berlin, Oppenheim. Wöchentlich eine Nummer. Preis des Jahrganges 9 Mark.
42. Gesetze und Verordnungen, das Seminar- und Volksschulwesen im Königreiche Sachsen betreffend. Auf Veranlassung des Ministeriums für Cultus und öffentlichen Unterricht herausgegeben. Dresden, Meinhold. 1875. 257 S. 2 Mark.
43. Gesetze, Verordnungen und Verfügungen, betreffend das niedere Unterrichtswesen in Elsaß-Lothringen. Straßburg (Friedrich Bull). 1875. 111 S.

Die lebhafte Thätigkeit, welche seit einigen Jahren wieder der Volksschule zugewendet worden ist, zeigt sich namentlich auch in der Form der Gesetzgebung, Verordnung und amtlichen Verfügung. Aus den Documenten dieser Art kann man am besten erkennen, welche Anschauungen über das Volksschulwesen der Zeit in den Vertretungskörpern und Regierungskreisen die herrschenden sind. Die oben angezeigten Ausgaben sind in dieser Beziehung lehrreich. Das weiteste Gebiet umfaßt Nr. 41. Freilich kann eine Zeitschrift nicht in systematischer Ordnung vorgehen, da sie ihrer Natur nach im Allgemeinen an die Chronologie gebunden ist; von bedeutendem Werthe ist sie aber, wenn sie das Material zur Schulgesetzkunde möglichst vollständig sammelt, wie es das angezeigte „Centralorgan" thut. Nr. 42 ist besonders deshalb von allgemeinem Interesse, weil von allen Ländern der Erde das Königreich Sachsen unstreitig das relativ beste Schulwesen besitzt, wobei selbstverständlich die auch dort noch vorhandenen Mängel nicht verkannt werden sollen und überhaupt nur die Summe, gewissermaßen die Bilanz aller einzelnen Posten gezogen werden kann. Nr. 43 zeigt, was in den neuerworbenen Reichslanden bisher in Sachen der Volksschule von den Behörden verfügt worden ist, eine bedeutende Summe zweckmäßiger Einrichtungen. In Rücksicht auf die dortigen Sprachverhältnisse sind die vorliegenden Verordnungen in doppeltem Texte, deutsch und französisch gegeben.

44. Die Organisation der Volksschule. Zugleich eine übersichtliche Darstellung der Schulverfassung für Seminaristen und angehende Lehrer. Von **J. Böhm**, königl. Seminarlehrer in Altdorf. Nördlingen, Beck. 1875. 124 S. Preis 1,60 Mark.

Ich glaube das vorliegende Buch am besten zu charakterisiren, wenn ich eine Stelle aus dem Vorworte desselben anführe. „Dieser hier vorliegende Lehrgang," heißt es daselbst, „der sich mit der Organisation und Verfassung der Volksschule beschäftigt, fußt auf der allgemeinen Pädagogik, welche das natürliche Recht der Schule zu bestimmen hat, berücksichtigt aber besonders das durch die zur Zeit geltenden Gesetze und Verordnungen bestimmte positive Schulrecht. Er gibt somit, um noch ein anderes Wort zu gebrauchen, eine „Schulkunde im engeren Sinne" und handelt in seinem ersten allgemeinen Theile von den Factoren der Erziehung, von der Aufgabe, Nothwendigkeit und Bedeutung der Schule, sowie von den verschiedenen Arten der Schulen und von dem Verhältniß der Erziehungsfactoren zu einander. Der zweite Theil spricht von der Organisation der Volksschule im Besonderen und führt die sachlichen Veranstaltungen auf, welche der Schule nöthig sind. Er behandelt zunächst das Schulregiment, wie es durch Gesetz und Verordnung normirt und durch die Schulbehörden gehandhabt wird, spricht sodann von der Schulpflichtigkeit und dem Schulzwang, von der Einrichtung der Volksschulen und von den Volksschullehrern, überhaupt von Allem, was in Bezug auf die Volksschule und die ihr verwandten Schulgebiete äußerlich festgestellt werden kann." — Auf die Methode und die Disciplin der Volksschule geht der Verfasser nicht ein. Daß derselbe überwiegend die bayerischen Schulverhältnisse im Auge hat, ist durch seine amtliche Stellung bedingt. Als einen tüchtigen Schulmann zeigt er sich auch in dieser Schrift.

45. Die Stellung, Aufgabe und Organisation der sechsclassigen Bürgerschule. Unter steter Berücksichtigung der Volksschulen dargestellt von G. **Süßmann**, aufsichtführendem Lehrer an der Bürgerschule IV zu Hannover. Zweite Ausgabe. Hannover, Brandes. 1875. 94 S. 2 Mark.

Diese Schrift schließt sich, was die äußere Schulorganisation betrifft, an die bekannten Falk'schen „Allgemeinen Bestimmungen" an und will den Lehrern Anleitung geben, ihre Berufsarbeit diesen Bestimmungen gemäß zu gestalten. Dabei hat der Verfasser speciell die thatsächlichen Schulzustände der Stadt Hannover im Auge. Diese sind nach seinen Aeußerungen ziemlich unerfreulich. „Unsere Bürgerschulen," sagt er, „werden von Kindern besucht, deren Eltern dem mittleren und niederen Bürgerstande angehören, die Handwerker, Händler, Arbeiter und Angestellte sind. Die häuslichen Verhältnisse lassen auf bedeutende häusliche Hilfe und Unterstützung bei Unterricht und Disciplin nicht rechnen, die Erziehung im Hause ist oft sehr mangelhaft, geradezu fehlerhaft; bei einigen Eltern herrscht noch Widerwillen gegen die Schule, weshalb Schulversäumnisse, Unpünktlichkeit oft zahlreich sind; einige Eltern sehen eben die Schule noch wie eine feindliche Macht an, die ihnen in ihren Kindern Arbeitskräfte entzieht. Statt Unterstützung bei Erreichung ihrer Aufgabe findet die Schule hier Hinderniß und Störung." — Wenn es in den „Bürgerschulen" so aussieht, so müssen wol die „Volksschulen" unter noch traurigeren Verhältnissen leiden. Es ist betrübend, aus einer deutschen Hauptstadt noch solche Klagen hören zu müssen, und das

fünf Jahre nach der glorreichen Aufrichtung des Kaiserthums, zehn Jahre nach der Einverleibung Hannovers in den „Staat der Intelligenz"! — Immer deutlicher wird es, wo uns der Schuh drückt; nur leider kann man sich an den maßgebenden Stellen nicht zu durchgreifender Abhilfe der Culturnoth entschließen. Und so schleppt man denn in Deutschland auch das alte, zopfige und krämerhafte Schulsystem mit seiner an das Kastenwesen erinnernden, für unsere socialen Verhältnisse nicht mehr passenden, vielmehr höchst schädlichen Schablone fort, in welcher höhere, mittlere, niedere Bürgerschulen, Volksschulen, Armenschulen u. s. w. als wesentlich verschiedene Institute behandelt werden, wobei das Ganze mehr und mehr verkümmert, da die herrschenden — zur Zeit noch herrschenden — Elemente die öffentlichen Mittel überwiegend zu Gunsten der sogenannten „besseren" Stände verwenden. Selbst in Hannover kann man es unter solchen Umständen nur zu einer sechsclassigen Bürgerschule bringen, eine achtclassige scheint dort noch ein frommer Wunsch zu sein. Die unsinnige Trennung der „Stände" und die hartnäckige Beibehaltung des Schulgeldes, dazu die materielle Noth des größten Theils der Bevölkerung verhindern eine rationelle Organisation der Volksschule und hemmen den Aufschwung der Volkscultur der Art, daß ein jäher Umsturz aller socialen und politischen Verhältnisse leider nicht unwahrscheinlich ist. — In Wien haben wir glücklicherweise seit sechs Jahren die allgemeine Volksschule ohne jeden Standesunterschied und ohne Schulgeld — zu allgemeiner Befriedigung der Bevölkerung. — Bezüglich der vorliegenden Schrift sei noch bemerkt, daß dieselbe vorzugsweise die innere Organisation der Volksschule behandelt und in dieser Beziehung recht praktische Rathschläge enthält. In einigen Punkten kann ich ihr aber nicht beistimmen. So halte ich es z. B. für einen sehr groben Mißgriff, für eine pädagogische Sünde schwerster Art, der Elementarclasse 24, sage vierundzwanzig wöchentliche Unterrichtsstunden aufzubürden.

46. Entwurf zu einer Lokalschulordnung in Gemäßheit der Bestimmungen des Volksschulgesetzes vom 26. April 1873 und der Ausführungsverordnung vom 25. August 1874. Für Schulgemeinden, unter besonderer Berücksichtigung der Städte u. s. w. bearbeitet von **Oskar Emil Walter**, Bürgermeister der Stadt Oschatz. Dresden, Meinhold. 1875. 30 S. 1 Mark.

47. Entwurf zu einer Lokalschulordnung für Landgemeinden in Gemäßheit der Bestimmungen des allgemeinen Volksschulgesetzes vom 26. April 1873 u. s. w. Bearbeitet von **Robert Reichardt**, Kirchschullehrer. Dresden, Meinhold. 1875. 16 S. Preis 60 Pf.

Diese beiden, einander gegenseitig ergänzenden Schriften sind für die Volksschulen im Königreiche Sachsen berechnet und enthalten alle diejenigen Bestimmungen, welche getroffen werden müssen, um den allgemeinen Volksbildungsanstalten eine ordentliche Verfassung zu verschaffen und zu erhalten. Beide Schriften sind mit gutem Verständniß ausgearbeitet und werden ohne Zweifel vielfach benutzt werden, wo es sich um Begründung oder Reform der Schulordnung handelt.

48. Einrichtungs- und Unterrichtsplan für ein- und mehrclassige Volksschulen auf dem Lande. Mit Berücksichtigung der neuesten Verordnungen herausgegeben von **Karl Beckström**, Director des großherzogl. Schullehrerseminars zu Mirow in Mecklenburg-Strelitz. Berlin, Schultze. 1875. 152 S. 1,60 Mark.

Ein recht verständig angelegtes und praktisches Buch, welches geeignet ist, dem Landschullehrer als Wegweiser bei der Anordnung und Ertheilung des gesammten Unterrichtes zu dienen. Beigegeben ist der Schrift ein reiches und gut gewähltes Verzeichniß von Lehrmitteln, welche dem Lehrer zur eigenen Fortbildung oder zum Gebrauche in der Schule dienen können.

49. Lehrplan für die Volksschule. Von **Oskar Adalbert Grüllich**, Bezirksschulinspector. Zweite Lieferung, S. 71—151. Löbau, Hohlfeld und Witte. 1875. Preis des ganzen Buches 1,50 Mark.

Die erste Lieferung dieses Lehrplanes ist bereits im vorigen Jahre angezeigt worden; mit der vorliegenden zweiten Lieferung ist das Büchlein abgeschlossen. Es enthält Alles, was zur Feststellung der Unterrichtspraxis in der einfachen Volksschule sowie in der Fortbildungsschule erforderlich ist. Maßgebend sind die Verhältnisse im Königreich Sachsen gewesen; auf die durch örtliche Umstände bedingte verschiedene Gliederung der Volksschulen ist Rücksicht genommen. Eine recht praktische Arbeit.

50. Kindergarten und Volksschule in ihrer organischen Verbindung dargestellt von **Karl Richter**. Vom Fröbelvereine in Berlin gekrönte Preisschrift. Leipzig, Brandstetter. 1876. 96 S. 1,50 Mark.

51. Die organische Verbindung des Kindergartens mit der Volksschule. Von **Lorenz Illing**, Lehrer und Vorstand der Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt in München. München, Ackermann. 1875. 35 S. 60 Pf.

Beide Schriften behandeln den gleichen Gegenstand. Nach Hervorhebung der Nützlichkeit des Kindergartens überhaupt zeigen sie, daß derselbe nur dann seine Aufgabe voll und ganz lösen könne, wenn er organisch mit der Volksschule verbunden sei, sowol äußerlich als innerlich. Wie dies zu bewirken sei, wird nun nachgewiesen. Beide Schriften sind recht lesenswerth; Nr. 50 geht tiefer ein, doch bietet auch Nr. 51 sehr gute Vorschläge, die ihm theilweise eigenthümlich sind. Da die Verfasser die Ausführung ihrer Vorschläge vorzugsweise von den Schulbehörden erwarten müssen, diese Erwartung aber nur langsam in Erfüllung gehen dürfte, so mögen die Freunde des Kindergartens vorläufig doch auch noch andere Hebel in Bewegung setzen; und in dieser Beziehung sei hier bemerkt, daß in Wien durch Vereine das Kindergartenwesen einen bedeutenden Aufschwung genommen hat.

52. Ueber Kleinkinderschulen, deren Nutzen und Einrichtung. Bonn, Marcus. 1875. 28 S. 60 Pf.

Ein recht gutes Schriftchen, welches besonders die ärmeren Volksclassen im Auge hat, deren vorschulpflichtigen Kindern es eine gute Erziehung verschaffen will. Am besten würde aber auch hier der Fröbel'sche Kindergarten passen.

53. Die höhere Mädchenschule, Kritische Blicke und praktische Vorschläge. Von A. Dammann, Rector der städtischen Charlottenschule in Potsdam. Potsdam, Rentel. 1875. 32 S. 1 Mark.

Bespricht die Mängel der Mädchenbildung und macht Vorschläge, diesen Mängeln durch eine bessere Organisation des Mädchenunterrichtes abzuhelfen.

54. Das Volks-Schulhaus mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse auf dem Lande und in kleinen Städten. Von Dr. Wilhelm Kuby, königl. Bezirksarzt in Augsburg. Für Verwaltungs- und Gemeindebehörden, Bautechniker, Aerzte, Schulmänner und Eltern. Mit 14 lithographirten Tafeln. Augsburg, Rieger. 1875. 48 Seiten Text. Preis 2 Mark.

Ein sehr wichtiger Factor bei der Organisation der Schule ist das Schulhaus. Vorliegende Schrift enthält Alles, was bei der Herstellung und Einrichtung desselben unter einfachen Verhältnissen zweckdienlich ist. Mit Recht hat der Verfasser bei seiner Arbeit das Wol der Schulkinder, die Anforderungen des Schulmannes und die Leistungsfähigkeit des Gemeindesäckels sich zur Richtschnur genommen. Er will „die Forderungen zur Geltung bringen, welche bei Bau und Einrichtung von Schulhäusern unerläßlich sind; zugleich aber auch diese Forderungen so formuliren, daß sie mit den häufig sehr beschränkten Mitteln der Gemeinden ausführbar sind“. Und dies ist ihm ganz vortrefflich gelungen; dem klaren Texte hat er allenthalben die nöthigen Abbildungen beigefügt. Für größere Verhältnisse gibt die im Anhang verzeichnete Literatur weitere Rathschläge. Seine schulfreundliche Tendenz legt der Verfasser dadurch an den Tag, daß er zum Motto seiner Arbeit das schöne Wort Josef's II. gewählt hat: „Was Ihr an die Schule verwendet, das erspart Ihr wieder an Kranken-, Siech- und Arbeitshäusern.“

55. Liberalismus und Schule in Deutschland. Schulpolitische Briefe aus der Vogelperspective von Dr. Paul Schramm. Wien, Pichler. 1875. 99 S. 1,20 Mark.
56. Ist Volksbildung wirklich Volksbefreiung? Materialien zur Beantwortung dieser Frage aus der Heimat Pestalozzi's. Von H. Morf. 53 S. (Selbstverlag.)
57. Zur Geschichte der österreichischen Schulreform. I. Das Volksschulwesen in Tirol. Von einem Tiroler Schulmann. Wien, Hölder. 1875. 68 S. (Sechstes Heft der in diesem Verlage unter dem Titel: „Volksbildung und Schulwesen“ erscheinenden pädagogischen Abhandlungen.)
58. Ueber Jugendbildung überhaupt und Vorschul- und Institutswesen insbesondere. (Anonym.) Nürnberg, Bauer. 1875. 42 S.

Diese vier Schriften haben das Gemeinsame, daß sie zeigen, welchen Einfluß weitverbreitete Geistesströmungen, Lebensansichten und ethische Zustände auf die Gestaltung der Volksschule ausüben. In Nr. 55 geißelt Paul Schramm, als klarer Kopf und freisinniger Schulmann bereits vortheilhaft bekannt, mit treffendem Sarkasmus und sprudelndem Humor die Hohlheit und Halbheit des jetzt landläufigen Liberalismus, besonders dessen Sünden gegen die Volksschule. Diese lebenswahren und geistreichen Schilderungen seien der Schulwelt bestens empfohlen. —

Von gleich freisinnigem Geiste durchdrungen und, vielfach gegen den gleichen Feind der Volksbildung gerichtet ist Nr. 56 eine neue Gabe des trefflichen Morf, welcher hier die Entwickelung des Schweizer Volksschulwesens unter besonderer Bezugnahme auf Pestalozzi und auf die mitwirkenden politischen Factoren nachweist. Nr. 57 zeigt die schweren Hindernisse, welche von Seiten der sogenannten „Kirche" in Oesterreich und besonders in Tirol der Volksschule entgegengestellt werden. Nr. 58 endlich kämpft für die allgemeine Volksschule und gegen die Beeinträchtigung derselben durch sogenannte „Vorschulen" und Institute, in denen der Dünkel der sogenannten „besseren" Stände gepflegt, aber oft nichts Ordentliches gelernt wird. Uebrigens trägt die Schrift eine ziemlich starke lokale, Nürnberger Schulverhältnisse betreffende Färbung an sich.

59. Ein Wort über die dringend nothwendige Neugestaltung des Schulwesens. Dem deutschen Volke und seinen Vertretern gewidmet von G. Nesselhauf, Oberamtmann. Berlin, Nicolai (Stricker). 1875. 36 S. 50 Pf.

Eine Schrift, über welche mancher zünftige Schulmeister die Nase rümpfen wird, die aber dennoch der Einsicht und dem redlichen Streben des Verfassers alle Ehre macht und aufmerksam gelesen zu werden verdient.

60. Die Arbeit und die neue Erziehung nach Fröbel's Methode. Von **Bertha von Marenholtz-Bülow**. Herausgegeben zum Besten der Fröbelstiftung. Zweite Auflage. Cassel und Göttingen, Wigand. 1875. 329 S.
61. Der Schulgarten. Ein Beitrag zur Lösung der Aufgabe unserer öffentlichen Erziehung. Von Professor Dr. **Erasmus Schwab**, Gymnasialdirector in Wien u. s. w. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 4 Plänen. Wien, Hölzel. 1876. 68 Seiten Text. 1,20 Mark.
62. Die Arbeit als Erziehungsmittel. Von **Theodor Eckardt**, Schulleiter in Wien, Pichler. 1875. 23 S. 40 Pf.

Beschäftigen sich alle drei mit dem Problem, die Arbeit organisch in den Volksschulunterricht einzufügen, also mit einer eben so wichtigen als schwierigen Zeitfrage. Nr. 60 und 61 sind bereits vortheilhaft bekannt, in den früheren Auflagen auch im „Jahresberichte" empfehlend angezeigt worden. Nr. 62 ist ebenfalls ein recht gutes Schriftchen, welches die in den Schulplan aufzunehmenden Arbeiten bespricht und auf die verschiedenen Classen vertheilt. Wie weit und schwierig auch der Weg von diesem Plane zu seiner praktischen Ausführung sein mag, so ist doch die Sache der Ueberlegung und des Versuches werth.

VI. Beiträge zur Methodik und Pädagogik der Volksschule.

63. Bilder aus dem Schulleben. Von Dr. **Lauckhardt**, großherz. sächs. Oberschulrath. Neue Folge. Wien, Pichler. 1875. 168 S. 2,40 Mark.

Eine Reihe Erörterungen über Unterrichts- und Erziehungsangelegenheiten der Volksschule, der bereits eine ähnliche von demselben Verfasser vorausgegangen ist (s. Band 26 des „Päd. Jahresberichtes"). Der Verfasser will die gewählten Themata nicht erschöpfen, sondern nur

skizziren und in ihrer Bedeutung nachweisen, um den Lehrer zum Beobachten und Urtheilen anzuregen. Seine Schrift kann mit den bekannten „Aphorismen" von Kellner verglichen werden und bietet gleich diesen eine zwar leichte, aber bildende Lectüre für die Mußestunden des Lehrers.

64. Erziehung und Schule. Drei Vorträge für das Volk. I. Wesen und Bedingungen einer guten Erziehung. II. Mängel unseres heutigen Schulwesens, besonders des Volksschulwesens. III. Normale Organisation der Volksschule. Von **Otto Kunze**. Bernstadt in Sachsen, Schmorrde. 74 S.

Der Inhalt des Schriftchens ist im Titel genügend angezeigt. Die Durchführung der Themata ist recht gut. Wer durch populäre Vorträge in Volkskreisen oder durch Aufsätze in volksthümlichen Blättern Verständniß und Interesse für die Volksschule verbreiten will, kann sich das vorliegende Schriftchen zum Modell nehmen.

65. Pädagogische Abhandlungen von Mitgliedern des wissenschaftlich-pädagogischen Practicums an der Universität Leipzig. Herausgegeben von **L. Strümpell**, Professor an der Universität Leipzig. Leipzig, Siegismund und Volkening. 104 S. 1,20 Mark.

Die hier behandelten Themata sind folgende: „Warum muß gerade vom Volksschullehrer auch gesellschaftliche Bildung gefordert werden? Warum und in wie fern liegt der Schwerpunkt der Kindererziehung nicht in der Schule, sondern in der Familie und soll in ihr bleiben? Was kann aber die Schule thun, um die mangelhafte und fehlerhafte Familienerziehung nach Möglichkeit zu ersetzen? Was versteht man unter Charakter und Charakterbildung? Warum und innerhalb welcher Grenzen ist für den Lehrer und Erzieher die Bekanntschaft mit der Psychologie nöthig? Was versteht man unter dem unmittelbaren geistigen Interesse, das im Schüler für den Unterrichtsgegenstand lebendig und thätig sein soll? Die Hauptrichtungen des geistigen Interesses, die sich vom pädagogischen Standpunkte unterscheiden lassen? Der Bildungswerth der Unterrichtsgegenstände. Der geographische Unterricht ist vorzugsweise als ein combinirender Unterricht geeignet, in hohem Grade bildend zu wirken. Worin besteht und worauf gründet sich die Autorität des Lehrers? Die Mädchenbildung und deren Abgrenzung von der Knabenbildung." — Ueber den Ursprung dieser Aufsätze theilt der Herausgeber Folgendes mit: „Das von mir geleitete wissenschaftlich-pädagogische Practicum verfolgt den Zweck, das receptive Arbeiten der Studirenden der Pädagogik, von denen die meisten früher schon längere oder kürzere Zeit als Volksschullehrer gewirkt haben, zu ergänzen und demselben gewissermaßen durch ein productives Verfahren das nöthige Gegengewicht zu geben. Dies soll dadurch geschehen, daß die Mitglieder veranlaßt werden, ihr Wissen aus den Gebieten der Pädagogik und deren Hilfswissenschaften von einzelnen Stellen aus sich in einem logischen Zusammenhange zu vergegenwärtigen, durch eigenes Nachdenken dasselbe zu klären und zu erweitern, und die Gedanken in einer correcten und präcisen Sprache auszudrücken. Aus der Zahl der zu solchem

Zwecke von den Mitgliedern des Prakticums angefertigten schriftlichen Arbeiten, die zunächst in Gegenwart Aller besprochen und dann gewöhnlich mit dem Verfasser allein nochmals privatim durchgenommen und von demselben darnach umgearbeitet werden, sind die hier im Druck vorliegenden ausgewählt."

Die vorliegenden Arbeiten sind recht lesenswerth und machen ihren jungen Verfassern sowie dem Herausgeber Ehre. Obwol im Wesentlichen der Standpunkt Herbart's festgehalten ist — Herr Professor Strümpell gehört zu den ältesten Herbartianern — so tritt doch in diesen Arbeiten nicht jener Sectengeist und absprechende Dünkel zu Tage, welcher jungen Leuten, die man anhält, auf die Worte des Meisters zu schwören, eben so leicht beigebracht werden kann, als übel ansteht. Das pädagogische Seminar des Herrn Professor Strümpell scheint von solcher Verirrung frei zu sein. Und auch in dieser Beziehung gereichen die vorliegenden Arbeiten ihren Verfassern und dem Herausgeber zur Ehre. Wir können daher dem Seminare des Herrn Professor Strümpell nur ein ferneres Gedeihen wünschen und weiteren Veröffentlichungen aus demselben mit Vergnügen entgegensehen.

66. Ueber körperliche Züchtigung beim Unterricht in Volksschulen. Von A. **Freimund**. Leipzig, Siegismund und Volkening. 1875. 80 S. Preis 1 Mark.

„Die vorliegende Abhandlung enthält Untersuchungen und praktische Winke über die rechte Schulzucht und hat namentlich den Zweck, körperliche Züchtigungen aus den Volksschulen verbannen zu helfen." Eine lebendig geschriebene Erörterung über eine in der Lehrerwelt noch streitige und auch in der Schulgesetzgebung noch nicht einheitlich gelöste Frage (in Oesterreich sind körperliche Züchtigungen als Schulstrafen gesetzlich verboten). Referent ist zwar nicht mit allen Einzelheiten der vorliegenden Schrift einverstanden, wol aber theilt er im Principiellen die Anschauung des Verfassers.

67. Schülerfehler — Lebensfehler und ihre Heilung. Von **Fidel Mähr**, k. k. Gymnasialprofessor. Wien, 1875. Pichler. 48 S. 60 Pf.

Der Verfasser bespricht die pädagogische Behandlung von Fehlern, welche häufig schon an Schulkindern deutlich hervortreten und, wenn sie nicht in der Schule geheilt werden, sich leicht auch in das spätere Leben fortpflanzen: Trägheit, Unpünktlichkeit, Zerstreutheit, Oberflächlichkeit, Phrasenmacherei, Dünkel, Eigensinn, Neid, Heuchelei u. s. w. Der Verfasser theilt eine schöne Summe pädagogischer Erfahrungen und Rathschläge mit. Nur an wenigen Stellen stößt man auf Maximen, die nicht gebilligt werden können. Man prüfe z. B. folgende Stelle: „Ich habe das Letztere (nämlich zu häufige Anwendung von Schulstrafen) in meiner Praxis in den untersten Classen zu umgehen gesucht, indem ich die während der Schulstunde bereits über einen Zögling ausgesprochene Strafe auf den nächsten wälzte, der sich verging." Das ist unter allen Umständen unzulässig.

68. Ueber die Pflicht. Einige Definitionen nebst einer Schlußbemerkung für Pädagogen von Anton Rée. Separatabdruck aus den „Rheinischen Blättern". Frankfurt, Diesterweg. 1875. 26 S. 30 Pf.

Ein Beitrag zur Feststellung des allgemein giltigen, von confessionellen Voraussetzungen unabhängigen Sittengesetzes und zur Lehre von der sittlichen Erziehung der Kinder im Allgemeinen und in der Schule insbesondere. Ein zwar mit Geist geschriebener und anregender Aufsatz, der aber doch, nachdem er bereits in den „Rheinischen Blättern" erschienen war, schon eine genügende Würdigung gefunden hatte, einen Separatabdruck kaum noch in Anspruch nehmen konnte. Man muß kleinen Arbeiten nicht eine allzuhohe Bedeutung beilegen.

69. Ueber allgemeine Bildung. Vortrag gehalten im großen Hörsaale des evangelischen Gymnasiums zu Hermannstadt (Siebenbürgen) von Rudolph Philp. Hermannstadt, Michaelis. 1874. 27 S. 50 Pf.

Ein schöner, gehaltvoller, klarer, formvollendeter Vortrag über ein altes, aber immer zeitgemäßes und wichtiges Thema, zugleich ein erfreuliches Lebenszeichen von unseren Stammesgenossen im fernen Siebenbürgen.

70. Zur Geschichte und Praxis des Realunterrichtes in der Volksschule. Von H. Jastram, ordentlichen Lehrer am königl. Seminar zu Stade. Leipzig, Teubner. 1875. 69 S. 1,20 Mark.

Wenig neues Material, wie natürlich, da das hier bearbeitete Unterrichtsgebiet bereits vielfach durchforscht ist; aber eine klare und instructive Zusammenstellung des praktisch Wichtigen, der heutigen Methodik entsprechend.

71. Die Logik und die Schule. Eine Frage der inneren Schulpraxis. Von Dr. Heinrich Kratz, Lehrer an der höheren Bürgerschule mit Progymnasium in Neuwied. Neuwied und Leipzig, Heuser. 1874. 24 S. 50 Pf.

Eine interessante, vielfach originelle und recht gute Abhandlung. Verfasser will das Leichteste aus der Logik in die Schulen, auch in die Volksschulen eingeführt wissen und weist das Warum und Wie seiner Forderung nach. Beachtenswerth, nur müssen vor Allem die Lehrer mit der Logik genügend vertraut sein.

72. Die nationale Aufgabe der Volksschule. Eine mit dem ersten Preise gekrönte Preis-Arbeit von B. Kaißer, Lehrer. Gmünd, Aman. 1874. 98 S. 1 Mark.

Eine recht eingehende, gründliche und befriedigende Abhandlung über das viel besprochene Thema der nationalen Erziehung. Der Standpunkt des Verfassers ist zwar katholisch confessionell, wie besonders auch in der Berufung auf Autoritäten wie Dupanloup, Ketteler u. s. w. ersichtlich ist, macht sich aber im Ganzen nicht störend bemerklich und thut der sachgemäßen Erörterung seines Gegenstandes keinen Eintrag.

73. Die Schule im Freien. Ein Beitrag zur Förderung freier einfacher Erziehungsweise, der Familie gewidmet von K. Starke. Halle, Waisenhaus. 1875. 80 S. 1 Mark.

Ein schönes, sinniges, ächt pädagogisches Büchlein, zwar der Familie gewidmet, aber doch auch für die Lehrer werthvoll, theils weil ja die meisten selbst Familie haben, theils weil sie jedenfalls alle auch für Familienerziehung und überhaupt Jugendbildung außer der Schule Interesse haben sollen. Zur näheren Charakterisirung des Büchleins mögen einige Stellen aus demselben hier Platz finden: „Die Schule im Freien ist der Verkehr des Menschen mit der ihn umgebenden Natur, in so fern derselbe zu seiner Erziehung beizutragen im Stande ist. Dieser Verkehr muß zwanglos, darf aber nicht zwecklos sein; die Natur an und für sich wirkt nicht immer veredelnd auf den Menschen ein: deswegen muß der Verkehr mit ihr unter dem Einflusse der Persönlichkeit geschehen .... Die Schule im Freien ist ein Feld der Erziehung, welches fortwährend von der einzelnen Familie weiter bebaut werden kann. Nie ist es als abgeschlossenes Gebiet anzusehen. Manch glücklicher Gedanke kann hier wie ein Samenkorn wirken, welches einen fruchtbringenden Baum treibt. Im Kreise der Seinigen, unter dem Einflusse der Erzieherwärme, der Eltern- und Geschwisterliebe stelle sich getrost ein Jeder auf dieses Arbeitsfeld; so trägt er dazu bei, daß die Erziehungskraft unseres Volkes gesteigert wird. Er dient der allgemeinen Lehrpflicht. Die Schule im Freien wird vier Curse haben: 1. Spiel, 2. Wanderung, 3. Arbeit, 4. Lehre." — Ueber diese vier „Curse" oder Seiten der „Schule im Freien" enthält das Buch schöne Ausführungen. Daß dabei nicht blos g e l e r n t, sondern auch das Gemüth veredelt werden soll, zeigt z. B. folgende schöne Stelle: „Ausgeschlossen bleiben diejenigen Sammlungen, deren Herstellung das Z e r s t ö r e n v o n T h i e r l e b e n erfordert; dahin gehören: Eiersammlungen, Insecten, ausgestopfte oder in Spiritus gesetzte Thiere. Mögen Erwachsene unter Umständen zur Anlegung solcher Sammlungen berechtigt sein — Kindern biete man dazu nicht die Hand. Forderung für diese bleibt: Fängst du das Thier, so betrachte dasselbe, ohne es zu verletzen oder zu quälen, und schenke ihm seine Freiheit wieder. Noch besser ist es aber: Du lässest ihm dieselbe und beobachtest es in seiner freien Lebensäußerung. Damit ist dem Kinde eine beständige Veranlassung gegeben, menschlich gegen die Creatur zu sein." — Das ist mehr als Unterricht, das ist Erziehung.

74. Die G e s u n d h e i t s p f l e g e im Alter der Schulpflichtigkeit. Zwei Vorträge gehalten vor der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft von **J. Lötscher**, Dr. med., und **J. Christinger**, Pfarrer und Sekundarschulinspector. Frauenfeld, Huber. 1874. 74 S. 80 Pf.

75. Ueber die Reform des Schulunterrichtes in Bezug auf K u r z s i c h t i g k e i t. Von **A. Traichler**, Dr. med. in Stäfa. Zürich, Verlags-Magazin. 1875. 20 S. 50 Pf.

76. **Krummer Rücken**, flache **Brust**. **Plattfuß**. Ihre Ursachen, Behandlung und Verhütung. Ein Rathgeber für Jedermann von Dr. **Paul Niemeyer** in Magdeburg. Mit 15 Abbildungen. Berlin, Denicke (Link und Reinke). 94 S. 1,50 Mark.

Drei sehr gute, ächt fachmännische und doch populäre Schriften über die Gesundheitspflege, besonders in den Schulen. Nr. 74 ist allgemein gehalten und umfaßt Alles, was der Lehrer in dieser Hinsicht

zu beachten hat. In einem Punkte kann ich aber Herrn Dr. Lötscher nicht beistimmen. Er sagt nämlich: „Die Temperaturhöhe des Zimmers darf 15° R. nicht übersteigen, aber auch nicht unter 10° R. sinken." Darnach würde also 15° R. als Maximum bei Heizung der Schulzimmer gelten, 10° R. aber auch noch genügen. Das wäre nun in sanitärer Hinsicht gewiß sehr schädlich. Mir gilt 15° R. als Normaltemperatur, 13° R. als äußerstes, kaum noch zu billigendes Minimum, wie 17° R. als äußerstes, kaum noch zu billigendes Maximum für stillsitzende Kinder und Lehrer. — Nr. 75 bespricht eine specielle Schulkrankheit mit ganz besonderer Berücksichtigung des Unterrichtes, namentlich des Unterrichtes in der Elementarclasse. Nr. 76 endlich geht zwar nicht ausschließlich, aber doch auch die Schule an, und überdies kann ja der Lehrer in solchen Sachen bisweilen als Rathgeber der Eltern nützlich wirken.

77. Rhetorik der Volksschul-Gelegenheitsrede oder Anleitung zum Fertigen und Halten von Reden bei Volksschulfeierlichkeiten. Nebst einer Sammlung von Reden zum deutschen Nationalfeste, zu Kaisers und Königs Geburtstag, Antritts-, Abschieds- und Aufnahmereden u. A. als Beispielen. Von **Woldemar Weineck**, Dr. phil. und Sup. emer. Leipzig, Hahn. 1875. 129 S. 1,60 Mark.

Der Titel gibt den Inhalt des Buches genügend an. Es kann als ein recht guter Rathgeber und Fundort allen Volksschullehrern, welche öfters Gelegenheitsreden zu halten haben, empfohlen werden. Nebenbei möge bemerkt werden, daß der in Deutschland übliche und auch hier vorkommende Sprachgebrauch: „Kaisers Geburtstag", „Königs Geburtstag" entschieden fehlerhaft ist, weil in dieser Zusammenstellung „Kaiser" und „König" nicht nomina propria, sondern nomina appellativa sind.

VII. Zur Bildung und Stellung der Lehrer.

78. Statistik des Unterrichtswesens in der Schweiz im Jahre 1871. Im Auftrage des schweizerischen Departements des Innern bearbeitet von Dr. **Hermann Kinkelin**, Professor an der Universität zu Basel. Fünfter Theil. Die Lehrerbildungsanstalten. Verfaßt von **J. J. Schlegel**, Reallehrer in St. Gallen. Basel — Genf — Lyon, Georg. 1875. 90 S. Text und 13 S. Tabellen, Quart.

Eine sehr gründliche und lehrreiche Darstellung der gesammten Lehrerbildung in der Schweiz. Bei der großen Verschiedenartigkeit der hier in Betracht kommenden Anstalten war die Arbeit schwierig; um so mehr Anerkennung verdient der Verfasser für seine gewissenhafte und lichtvolle Monographie. Im Ganzen kann die Lehrerbildung in der Schweiz noch nicht als befriedigend betrachtet werden, obwol sie in einzelnen Cantonen recht gut bestellt ist. Etliche Cantone haben gar keine Seminare; die bestehenden sind außerordentlich verschieden von einander, verschieden in der Dauer ihres Bildungscursus, ihrem Lehrplane und Lehrziele, im Alter ihrer Schüler, natürlich auch in ihrer Unterrichtssprache, da in der Schweiz vier Nationalitäten vertreten sind: die deutsche,

französische, italienische und romanische. In manchen Seminaren sind sowol Lehrer als Schüler mit einer übermäßig hohen Stundenzahl belastet, in anderen macht man sehr mäßige Anforderungen. Diese bunte Mannigfaltigkeit rührt wesentlich daher, daß das ganze Lehrerbildungswesen in der Schweiz nicht Bundes- (Staats-), sondern Cantonal- und Privatangelegenheit ist, und daher der einheitlichen Organisation entbehrt. Wenn man nun auch keine vollständige Uniformirung auf diesem Unterrichtsgebiete wünschen kann, eine solche in der Schweiz nicht einmal durchführbar sein würde, so wird sich doch der Bund schwerlich auf die Dauer von jeder Einflußnahme auf die Lehrerbildung dispensiren dürfen, wenn er eine allgemeine Hebung der Volksbildung erreichen will.

79. Die freien Lehrerseminare. Vortrag gehalten im Vereinshause zu Basel den 18. Januar 1874 von **H. Bachofner**, Director am evangelischen Lehrerseminar in Unterstraß bei Zürich. Zum Besten des Seminars. Zürich, Höhr. 1874. 29 S. 5' Pf.

Plaidirt in kirchlichem Geiste zu Gunsten der sogenannten „freien“ Seminare, d. h. solcher, welche nicht von den politischen Organen, sondern von kirchlich gesinnten Vereinen errichtet und geleitet werden. So wolgemeint nun auch die Bestrebungen des Herrn Bachofner sein mögen, so wenig kann ich mich principiell für die von ihm vertretene Art von Privatanstalten erklären, weil meines Erachtens die Schule nicht unter confessionellem Einfluß stehen darf, und überdies Belgien und Frankreich deutlich genug zeigen, wohin die Priesterzünfte mit ihren „freien“ Bildungsanstalten steuern.

80. 1775—1875. Bericht über das hundertste Schuljahr der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu Troppau. Unter Mitwirkung des Lehrkörpers herausgegeben vom Director **Karl Riedel**. Selbstverlag der Anstalt. 185 S.

Eine sehr gehalt- und lehrreiche Schrift, welche außer den üblichen Schulnachrichten werthvolle Artikel über folgende Themata bringt: „Die Geschichte der Gründung der Troppauer Lehrerbildungsanstalt und ihr Leben im ersten Jahrhunderte ihres Bestandes. Der Schulgarten an der Troppauer Lehrerbildungsanstalt. Zur Frage der Schulwerkstätte.“

81. Bericht über das fürstlich schönburgische Schullehrerseminar zu Waldenburg von Dr. **Fr. W. Schütze**, Seminardirector u. s. w. 90 S. Glauchau, Burow. 1875.

Ebenfalls sehr lesenswerth, besonders wegen der Geschichte und der Lehrverfassung der Anstalt, welche noch jetzt, nach zweiunddreißigjährigem Bestande, von ihrem ersten, um das Gedeihen der Anstalt hochverdienten Director geleitet wird. Auffallend ist die große Belastung des Directors und der Lehrer mit Unterrichtsstunden: ersterer hat deren wöchentlich 20, die letzteren sind mit 26—37 bedacht. Das ist denn doch eine zu starke Ausbeutung menschlicher Kraft, besonders wo es sich um Männer handelt, welche durch langjährigen schweren Dienst Anspruch auf einige Schonung erworben haben.

82. Vierter Jahresbericht über das königliche Schullehrerseminar zu Zschopau vom Director August Israel. Schuljahr 1873/74. Nebst einer Karte, Zschopau und Umgebung. Zschopau, Strebelow. 1874. 48 S.
83. Fünfter Jahresbericht derselben Anstalt. Schuljahr 1874/75. Ebendaselbst. 52 S.

Die Lehrerseminare im Königreiche Sachsen haben der Zeit die entwickeltste Organisation, indem sie einen sechsjährigen Cursus und demgemäß sechs Classen umfassen, verdienen daher die besondere Beachtung aller Derjenigen, welche sich für Lehrerbildung interessiren. Die Jahresberichte des Herrn Director Israel sind geeignet, einen deutlichen Einblick in die Verfassung und Thätigkeit der unter seiner Leitung stehenden Anstalt zu gewähren. Nr. 83 enthält überdies einen recht guten Abriß der „Grundlinien der elementaren Lehrmethodik".

84. Jahresbericht des königl. bayer. Schullehrer-Seminars zu Speyer und der demselben zugetheilten königl. Präparandenschulen zu Blieskastel, Kirchheimbolanden und Speyer über das Schuljahr 1874/75, erstattet durch den königl. Seminarinspector Dr. Aug. Kittel und die drei Hauptlehrer Leibig, Kronenberger und Knaus. Speyer, Kranzbühler. 1875. 62 S.

Dient zur Orientirung über die Art der Lehrerbildung in Bayern und bringt auch einen Artikel von ganz allgemeinem Interesse, nämlich einen gehaltvollen und ausgezeichnet geschriebenen Aufsatz über das Thema: „Die Volksschule Proletarierschule" von Dr. Kittel.

85. Das 50jährige Jubiläum des Schullehrer-Seminars Altdorf. Zusammengestellt von Ausschußmitgliedern des mittelfränkischen Kreislehrervereins. 28 S.
86. Zur Erinnerung an den 50jährigen Bestand des Schullehrer-Seminars zu Altdorf. Von J. Böhm, königl. Seminarlehrer. Altdorf, Selbstverlag. 1874. 40 S.

Zwei Gelegenheitsschriften, von denen Nr. 86 wegen seiner Darstellungen aus der Geschichte der Lehrerbildung auch von allgemeinem Interesse ist.

87. Schulreden. Von Josef Kehrein, Director des königl. preuß. Schullehrer-Seminars zu Montabaur u. s. w. Trier. 1875. 259 S. 2,50 Mark.

Eine Sammlung von Festreden, gehalten im Lehrerseminar zu Montabaur. Wird besonders den ehemaligen Zöglingen dieser Anstalt willkommen sein, aber auch von den Berufsgenossen des verdienten Verfassers gern gelesen werden.

88. Die Besoldung der Lehrer in dem Domanium, der Ritterschaft und den Städten Mecklenburg-Schwerins von C. Frahm, Lehrer zu Parchim. Parchim, Wehdemann. 1875. 55 S. 60 Pf.

Der Verfasser weist in ruhiger, rein sachlicher Erörterung nach, daß in seinem Vaterlande die Volksschullehrer in Betreff ihres Einkommens ziemlich unbillig behandelt werden. Die Lehrer, welche drei Jahre in der Präparandenanstalt, dann 2—3 Jahre im praktischen Schuldienste, endlich zwei Jahre im Seminare zugebracht haben müssen, bevor sie zu einer definitiven Anstellung gelangen können, und die doch gewiß keinen bequemen Dienst haben, sind durchschnittlich weit schlechter bezahlt als

Registratoren, Steuer-, Post-, Telegraphenbedienstete, Bahnhofsinspectoren, Förster und andere Subalternbeamte, an deren Vorbildung und Arbeitskraft man keine höheren, bisweilen geringere Anforderungen stellt, als an die der Lehrer. Obwol das Einkommen der letzteren dann und wann einigermaßen erhöht worden ist, so ist es doch jetzt, wegen der Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse, in der Mehrzahl der Fälle relativ geringer, als in früheren Zeiten. Es würde uns zu weit führen, wollten wir das sorgfältig zusammengestellte statistische Beweismaterial des Herrn Frahm hier reproduciren. Wir verweisen alle, die sich für die Sache interessiren, auf seine Schrift selbst, indem wir aus derselben nur noch einige Stellen zur Beleuchtung der bekanntlich sehr brennenden Zeitfrage der Lehrerbesoldung anführen. „Mag man hie und da auch warme Vertreter der Volksschullehrer finden, im großen Ganzen verhält man sich ihren Klagen gegenüber, die sie seit Jahren auch bei uns in Mecklenburg laut und öffentlich aussprechen, ziemlich kalt und gleichgiltig, von einer durchschlagenden, energischen Verbesserung der materiellen Verhältnisse der Lehrer kann bisher noch durchaus keine Rede sein.... Ich kenne einen Lehrer, der bei 325 Thlrn. Gehalt und einer großen Familie seit Jahren kein Fleisch mehr gekauft und gegessen hat. Andere besitzen ein kleines Vermögen und zehren davon. Wieder andere machen Schulden. Die meisten aber leben im höchsten Grade einfach im Hause und arbeiten so viel, oft noch mehr, als ihre Kräfte erlauben. Die Lehrer im Domanium arbeiten gar häufig wie Taglöhner vom Morgen bis in den Abend, um so ihre Einnahmen zu erhöhen, nein, ich will sagen, um überhaupt leben zu können. Die Lehrer in den Städten geben Privatstunden, schreiben für Zeitungen und Fachblätter, treiben Gartenbau und Blumenzucht, stimmen Claviere, verwalten Agenturen, beschauen Fleisch auf Trichinen, schreiben ab und treiben, was nur der Scharfsinn zu entdecken vermag. Ich behaupte: von den städtischen Lehrern leben keine 10 pCt. von ihrer Besoldung." —

Und doch stehen die Dinge in Mecklenburg, wie aus den Nachweisungen des Herrn Frahm hervorgeht, keineswegs exemplarisch schlecht, ja wesentlich besser als in vielen anderen, selbst großen Ländern. Welche Summe von Elend würde man erhalten, wenn man in die Haushaltungen von etwa 100,000 Volksschullehrern Mitteleuropa's blicken könnte! — Daß dies eine große, für das ganze Gemeinwesen eben so gefährliche, als für die maßgebenden Factoren schimpfliche Calamität ist, leuchtet jedem Verständigen ein, und auch Herr Frahm weist die schweren Nachtheile, welche das Lehrerelement zur Folge hat, ausführlich nach, wobei er unter Anderem bemerkt: „Sobald der Lehrer als Proletarier erscheint, ist es nicht allein um sein Ansehen, sondern auch um seine Selbstständigkeit und seine Selbstachtung und damit zugleich um den Segen seiner Amtswirksamkeit geschehen." — Ob das bestehende Elend bald ein Ende finden wird? — Niemand vermag es zu sagen. Das Eine aber ist sicher, daß auch hier der bekannte Elementargrundsatz aller Volkswirtschaft, daß die Preise der Waaren und der Arbeitskräfte abhängen vom Verhältnisse zwischen Angebot und Nachfrage, seine

Geltung behauptet. Und wenn die Lehrer selbst zur Verbesserung ihrer Lage beitragen wollen, so müssen sie vor Allem diesen Elementarsatz festhalten, nicht aber sich durch allerlei faules Geschwätz, das nur ganz allein für sie gebraut wird, verlocken und bethören lassen.

VIII. Ueber Fortbildung und höheren Unterricht.

89. Ueber das Fortbildungsschulwesen. Vortrag von Dr. J. J. **Kummer**, Director des eidgenössischen statistischen Büreau's. Bern, Dalp (Schmidt). 1874. 55 S. 50 Pf.

Eine gediegene Arbeit, entsprechend dem Rufe des tüchtigen Verfassers. Er führt aus, welchen Bedürfnissen die Fortbildungsschulen zu dienen haben, was in diesen Beziehungen in der Schweiz, im Deutschen Reiche, in Oesterreich, England und Frankreich bereits geschehen ist oder angestrebt wird und entwickelt endlich, was weiter zu geschehen hat, was also die Fortbildungsschulen künftig als ihre Aufgabe betrachten sollen. Mit Recht legt der Verfasser einen besonderen Nachdruck darauf, daß die Fortbildungsschulen nicht eigentlich dazu bestimmt sind, die versäumte Elementarbildung nachzuholen, daß man nicht die Volksschule vernachlässigen dürfe, um die Aufgabe derselben nachträglich der Fortbildungsschule zuzuweisen, daß also vor Allem die Primarschulen ernstlich gepflegt und gefördert werden müssen. Das ist eine eben so vernünftige als leider noch vielfach verkannte Forderung, weshalb man denn die Massenbildung vernachlässigt und fortwährend nur auf allerlei „höhere" Schulen sinnt, die dann vielfach auch verkrüppeln, weil ihnen das Fundament fehlt. Als die wesentlichste Aufgabe der Fortbildungsschule bezeichnet Herr Dr. **Kummer** ganz richtig die „Anwendung der Wissenschaft und Kunst auf die Industrie" (inbegriffen die landwirtschaftlichen und sonstigen Gewerbe, welche sich mit der Urproduction befassen). Wer sich mit der Frage der „Fortbildungsschulen" beschäftigt, möge die vorliegende Schrift aufmerksam lesen.

90. Materialien für den Unterricht in Fortbildungsschulen, bearbeitet von **J. A. Seyfferth**, Lehrer in Hof. I. Abtheilung: Die Grundzüge des Wechselwesens. Hof, Büching. 1875. 80 S. 75 Pf.

91. Grundzüge des preußischen und deutschen Staatsrechtes. Zum Gebrauche an Fortbildungsschulen und zur Selbstbelehrung für jeden Staatsbürger geeignet von **G. Schubert**, Lehrer an der städtischen Gewerkschule in Siegen. Siegen, Heuser. 1875. 76 S.

92. Die Benutzung der Post. Für Volksschulen. Von **Otto Schmid**, Postsecretär. Metz, deutsche Buchhandlung (Georg Lang). 1875. 16 S. 40 Pf. Partiepreis 30 Pf.

Diese drei Schriftchen, deren Inhalt durch die Titel genügend bezeichnet ist, bieten in populärer und praktischer Form Lehrstoffe für die Fortbildungsschulen dar, Lehrstoffe, welche neben der oben von Dr. **Kummer** (s. Nr. 89) bezeichneten Hauptaufgabe der Fortbildungsschulen Platz zu finden verdienen, weil sie gemeinnützlich und gemeinverständlich sind. Durch solche und ähnliche Beiträge wird sich der Lehrplan der Fortbildungsschulen allmälich ausbilden und diesen Anstalten eine ge-

weibliche Thätigkeit eröffnet werden, immer vorausgesetzt, daß ihnen durch gute Volksschulen ordentlich vorgearbeitet wird.

93. Die deutsche Erziehungs- und Bildungsanstalt, Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Töchter zu Erfurt in Thüringen. Grundsätze, Einrichtung und erstes Lebensjahr. Von Director **Karl Weiß**. Erfurt, Bartholomäus. 1875. 30 S. 40 Pf.

Bekanntlich spielt seit einer Reihe von Jahren die Frauenfrage eine große Rolle in den socialen Erörterungen und Bewegungen, wobei insbesondere dahin gestrebt wird, dem weiblichen Geschlechte durch Unterricht und praktische Ausbildung die Möglichkeit zur Gründung einer selbstständigen Existenz zu gewähren. Und bereits haben viele Damen im Schul-, Post-, Telegraphendienst, in Buchdruckereien u. s. w. Stellung gefunden. Wie weit nun die Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes in derartigen Stellungen reiche, oder in wie weit die wirtschaftliche und sociale Emancipation dem Gemeinwesen nützlich oder vielleicht auch nachtheilig sei, darüber können alle Streitigkeiten a priori nicht entscheiden, wird schließlich nur die Praxis, die Erfahrung ein begründetes Urtheil fällen. Man muß also dem Talente und der Arbeitslust des weiblichen Geschlechtes Gelegenheit bieten, sich zu entfalten und zu bethätigen. Daher ist jedes Unternehmen zu billigen und zu loben, welches den Zweck hat, die Sache der Frauen zu fördern und damit zur Lösung einer der wichtigsten Zeitfragen beizutragen. Und aus diesem Grunde sei das angezeigte Schriftchen, welches über eine junge Anstalt für praktische Ausbildung des weiblichen Geschlechtes Auskunft gibt, allen für diese Sache sich Interessirenden und besonders den Leitern und Lehrern ähnlicher Institute zur Einsicht, Prüfung und Nachahmung empfohlen.

94. Der Realunterricht in Preußen und Bayern. Ein Beitrag zur Lösung der bayerischen Gewerbschulfrage. München, Kaiser. 1875. 76 S. 1,50 M.

Zweck dieser Schrift ist, einen Beitrag zu einer möglichst günstigen Gestaltung des realistischen Unterrichtes auf mittleren und höheren Schulen zu liefern. Zu diesem Ende werden die preußischen Realschulen erster und zweiter Ordnung, die preußischen höheren Bürgerschulen, „Mittelschulen“ und Provinzialgewerbeschulen und mit ihnen in Parallele die bayerischen Realgymnasien, Gewerbe- und Industrieschulen in Betreff ihres Lehrplans und ihrer Leistungen in den realistischen Fächern dargestellt und kritisch betrachtet. Der Verfasser zeigt auf seinem Gebiete genaue Sachkenntniß und klares Urtheil; seine Schrift bietet eine Reihe wichtiger Gesichtspunkte für Organisation des realistischen Unterrichtes und verdient aufmerksames Studium. Freilich läßt sich die vorliegende Specialfrage nicht befriedigend lösen ohne eine durchgreifende und einheitliche Reorganisation unseres ganzen Unterrichtswesens, welches bisher mehr ein Haufen zufälliger und planloser Schulfragmente, als ein einheitliches System von Bildungsanstalten genannt zu werden verdient. Bei dieser Reform ist aber wol zu bedenken, daß man nie zu einer befriedigenden Ordnung der Dinge gelangen wird, wenn man nicht

erst eine gute Volksschule als Basis alles Weiteren herstellt; wer dem höheren Unterrichte aufhelfen will, muß bei dem niederen anfangen.

95. Ueber den Bildungswerth der fremden Sprachen im Schulunterrichte. Von Dr. Franz Pfalz. (Pädagogische Zeitfragen, II. Heft.) Leipzig, Brandstetter. 1875. 58 S. 75 Pf.

Dieses Heft enthält zwei Abhandlungen, von denen die erste, verfaßt vom Herausgeber, das im Titel enthaltene Thema behandelt, die zweite, verfaßt vom Oberlehrer Thomas in Leipzig, „Ueber die Vorbildung der Lehrer der neueren Sprachen" eingehende Erörterungen und Vorschläge enthält. Die Tendenz des ersten Aufsatzes ergibt sich in der Hauptsache aus folgenden charakteristischen Sätzen desselben (S. 40—42): „Man treibe in den Gymnasien so viel Lateinisch und Griechisch, in den Realschulen so viel Französisch und Englisch, als das praktische Bedürfniß nur immer erfordert, aber nicht mehr! Wenn der Schüler in der Grammatik der Muttersprache so weit fortgeschritten ist, daß er die Formenlehre und das Wichtigste aus der Satzlehre wenigstens schematisch beherrscht, also etwa nach zurückgelegtem 12. Lebensjahre, dann beginne man eine fremde Sprache in mäßiger Stundenzahl (mit etwa 4 wöchentlich), so daß ihm Zeit bleibt, das in der Stunde Gelernte zu Hause gründlich zu repetiren und zu üben. Nach etwa zwei Jahren beginne man eine zweite fremde Sprache und verfahre mit ihr wie mit der ersten. Man begnüge sich, vier Stunden wöchentlich gleichmäßig bis zum Ende der Schulzeit auf eine fremde Sprache zu verwenden .... Freilich wird man auf diese Weise in den fremden Sprachen nicht mehr so viel lernen als jetzt, allein immer noch genug, um das praktische Bedürfniß zu befriedigen .... Eine tiefere philologische Bildung überlasse man der Universität und der Berufsschule.... Es liegt auf der Hand, daß eine solche Beschränkung des fremdsprachlichen Unterrichtes eine große Umwälzung auf dem Gebiete des höheren Schulwesens hervorbringen würde. Und doch würde diese Umwälzung nur eine wolthätige Vereinfachung sein. Welch eine Last würde dem Gymnasiasten und Realschüler abgenommen! Die Marter der Ueberbürdung mit geistiger Arbeit, welche unsere männliche Jugend decimirt und entnervt, würde um Vieles gemildert werden. Es würde die Einheitlichkeit der höheren Bildung wieder gewonnen werden, deren Verlust man seit der Spaltung der höheren Schule in gymnasiale und reale Anstalten so sehr beklagt. Und in der sprachlich historischen Unterrichtsmasse überhaupt wäre ein Mittelpunkt (Muttersprache) gefunden, der den Schüler anheimelte und ihn vor gelehrtem Dünkel bewahrte. Der gewaltige Strom der Zeit hat den Heiligenschein von den goldenen und silbernen Schalen der Wissenschaft weggespült. Warum will die Schule zögern, dem Zuge der Zeit zu folgen? Und was hilft uns der hohe philologische Kothurn? Unsere Nachbarn und Culturgenossen, die Franzosen und Engländer, treiben, wenn man von den mittelalterlich versteinerten Alumnaten absieht, nicht den vierten Theil des fremdsprachlichen Unterrichtes, den wir treiben und sind darum nicht ungebildeter,

als wir übergründlichen Deutschen .... Ich weiß, daß an eine Beschränkung des fremdsprachlichen Unterrichtes in der angegebenen Weise zunächst nicht zu denken ist. Mancher Knabe wird noch unter der Last des philologischen Zuviel hinsiechen, mancher Lehrer wird sich noch in der Arbeit am Luxus unserer Bildung aufreiben, ehe unsere angeborene Pedanterie uns gestattet, das rechte Maß zu suchen. Allein eins kann doch immerhin schon jetzt versucht werden, das ist, an der zur Mode gewordenen Ueberschätzung der fremden Sprachen zu rütteln. Und dies ist der Zweck dieser Zeilen." —

Der zweite Aufsatz des vorliegenden Heftes beklagt die Vernachlässigung des Studiums der neueren Sprachen auf den deutschen Universitäten, aus welcher Vernachlässigung hauptsächlich der Mangel an tüchtigen Lehrern der neueren Sprachen zu erklären sei. Hieraus ergibt sich dann die Forderung, daß die Hochschulen dem vorliegenden Bedürfnisse abhelfen sollen, daß durch zweckmäßig gestaltete Staatsprüfungen die Tüchtigkeit der herangebildeten Candidaten zu constatiren, überdies für die praktische Vervollkommnung derselben noch weitere Fürsorge zu treffen sei.

Beide Aufsätze verdienen die vollste Beachtung der Schulmänner und Schulbehörden. In ihren Grundanschauungen stimmen die beiden Verfasser aber offenbar nicht vollkommen überein. Namentlich betont Pfalz mit aller Entschiedenheit den praktischen Zweck des Sprachstudiums, während Thomas viel Gewicht auf den wissenschaftlichen Charakter desselben legt. Referent hält zwar beide Richtungen für vereinbar, neigt sich aber, wenn sie einmal als gegensätzliche hervorgehoben werden, mehr den Anschauungen von Pfalz zu. Uebrigens ist des Letzteren Ansicht auch von jeher in weiteren Kreisen maßgebend gewesen, als er selbst annimmt. Denn während er das Zugeständniß macht: „Die griechische Sprache ist die einzige fremde Sprache, welche ursprünglich rein um ihrer inneren Vorzüglichkeit willen in den Jugendunterricht aufgenommen worden ist", stellt sich die Sache historisch so, daß die griechische Sprache wegen des neuen Testamentes, also wegen des Studiums der Theologie (die ja vor Zeiten das ganze Schulwesen beherrschte), d. i. aus praktischen Gründen, in den Lehrplan der Gymnasien aufgenommen worden ist, was natürlich nichts an der Thatsache ändert, daß man später auch die innere Vorzüglichkeit der griechischen Sprache genauer erkannt und geltend gemacht hat.

96. Gymnasium und Realschule. Alte Fragen, mit Rücksicht auf das bevorstehende preußische Unterrichtsgesetz historisch und kritisch von Neuem beleuchtet von **Ernst Laas**, Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität Straßburg. (Deutsche Zeit- und Streitfragen, Heft 49 und 50.) Berlin, Lüderitz (Karl Habel). 1875. 95 S. 1.60 Mark.

Es ist eine wahre Freude, daß endlich auch unter den im höheren Schuldienste stehenden Männern mehr und mehr ein wahrhaft pädagogisches Denken und Streben Platz greift, wie es in der soeben angezeigten Schrift in glänzender Weise zum Ausdrucke kommt. Die eben so geistlose als verderbliche Routine in unserem gegenwärtigen Gym-

nasial- und Realschulwesen wird hier auf das schärfste beleuchtet und in ihrer Unhaltbarkeit bloßgestellt; ihr gegenüber wird eine einheitliche, naturgemäße und heilsame Volksschule und eine eben solche höhere Bildungsanstalt gefordert und skizzirt. Zwar bin ich in einigen Punkten mit dem Verfasser nicht ganz einverstanden: sein Urtheil über die bestehenden Realschulen scheint mir allzu hart, seine positiven Forderungen sind schwächer, als sie nach seinen kritischen Erörterungen sein könnten und sollten, er macht herkömmlichen Meinungen und Einrichtungen noch zu viel Concessionen, beginnt den Gymnasialcursus noch mit neunjährigen Kindern u. s. w. Aber im Ganzen ist die Schrift eine höchst erfreuliche literarische Erscheinung, voll Geist und pädagogischer Einsicht. Möge sie doch ja recht ernstlich durchdacht werden, besonders in denjenigen Kreisen, welche sich mit dem höheren Schulwesen befassen. Zur näheren Charakteristik dieser Reformschrift hier einige Sätze aus derselben: „Die drei Städtchen in Mecklenburg-Strehlitz von zusammen 15,000 Einwohnern haben drei Gymnasien und eine Realschule. Und in Preußen ließen sich ähnliche Beispiele nennen. Es ist zu wünschen, daß der befruchtende Regen, der diese Mißstände geschaffen hat, endlich aufhöre. Man lockt den Bürgern das Geld aus der Tasche für Dinge, die sie nichts angehen, täuscht sie um die ihren Kindern allein angemessene Erziehung und — verdirbt die Gymnasien . . . . So lehrt leider die ganze Geschichte der Realschule, daß hinter dem vom Ministerialreferenten gerühmten Wachsthum nicht die gesunden Triebkräfte der Volksbedürfnisse liegen. Es ist möglich, daß die ganze Herrlichkeit bei Windeswehen plötzlich wieder weggeblasen wird oder verwelkt, wie Adonisgärten. Auf der Conferenz haben es denn auch Herr Ostendorf, Techow, Dillenburger und Gallenkamp ganz offen ausgesprochen, daß die vom Staate präsentirten „Berechtigungen" die Hauptursache der, äußerlich betrachtet, so blühenden Entwickelung der Realschulen gewesen seien; daß man nicht den Bedürfnissen und Forderungen der Zeit entgegengekommen sei, sondern die höheren Schulen von oben herab „construirt" habe. Sehr treffend bezeichnet auch das Centralorgan für Realschulwesen, mit dem ich sonst wenig sympathisiren kann, diesen faulen Fleck der Unterrichtsverwaltung: „Das Bedürfniß der Bürger und der Einfluß der Gemeinden traten zurück; und die Büreaukratie riß, die Kurzsichtigkeit der Gemeindelenker benutzend, die Schulen an sich, bestimmte ihre Gestalt und ihr Ziel, nahm ihnen die freie Bewegung; der Bürger hatte das Nachsehen, und Preußen, ja Deutschland hat keine rechten und echten Bürgerschulen mehr." Dafür liegen uns die unteren und mittleren Classen der Gymnasien und Realschulen von Schülern voll, die stumpf und schwerfällig dem Unterrichte folgen, der ihre ganze geistige Structur gleichsam von sich abstößt; träge lassen sie sich allmälig fortwälzen und weiterschieben; schlaff und halb benommen sitzen sie da, um unter Mühen und Qualen die wichtigste aller Berechtigungen zu ersitzen, die auf den einjährigen Militärdienst, und sollten sie darüber achtzehn Jahre alt werden. Es ist unsäglich, wie die Classen bis zum Schluß der Untersecunda unter diesem Ballast leiden;

Lehrer, Mitschüler, Pensa: alles wird durch ihn tiefer und tiefer herabgezogen."

97. Beiträge zur Realschulfrage von Dr. C. Balzer, Professor. Eisenach, Bacmeister. 18 S. 30 Pf.

Auch ein Beitrag zur Discussion und Behebung des Schulwirrwarrs. Sollen die Abiturienten der Realschule zu Universitätsstudien und zu welchen Universitätsstudien berechtigt sein? Welcher Art sollen die Lehrer der Realschule sein, insbesondere sollen sie einst selbst Realschüler oder Gymnasiasten gewesen sein? Gibt das Gymnasium oder die Realschule eine bessere Vorbereitung für das neuphilologische Studium? Wie ist der Lehrplan der Realschulen zu gestalten? Soll das Latein in ihm Platz finden? Wie steht es mit dem Französischen und Englischen? Solche und ähnliche Fragen beschäftigen jetzt die Schulwelt. Alles ist im Schwanken, weil man es auf unsicheren Grund und ohne verständigen Plan gebaut hat; und nun fragt es sich, ob man den Bau abtragen, oder repariren und stützen solle. Man hat eben geglaubt, und Viele glauben es noch, man könne ohne Pädagogik Schulen organisiren, und nun zeigt sich, was büreaukratische Willkür und dünkelhafte Routine hervorgebracht haben. Der babylonische Bau unseres „höheren" Schulwesens ist glücklich bis zur allgemeinen Confusion gediehen; die Bauleute streiten sich und laufen auseinander.

Die vorliegende Schrift ist zwar an Umfang und Inhalt beschränkter, als die von Laas, verdient aber als ein fachmännischer Beitrag zur Klärung und Lösung der großen Bildungsfrage unserer Zeit ebenfalls gelesen zu werden.

98. Der höhere Lehrerstand in Preußen. Culturhistorische Skizzen von Herbert Soller. Berlin, Oppenheim. 1875. 34 S. 75 Pf.

Mit dem Motto aus Shakespeare: „Was Eure Physiognomik betrifft, seht, da gebt Gott die Ehre, und macht nicht viel Rühmens davon," bezeichnet der Verfasser selbst den Ton seiner Skizzen. Viel Rühmens macht er nicht von dem höheren Lehrerstand in Preußen; die geistige, ästhetische und moralische Verfassung, die sociale Stellung und Bildung, die dienstliche Unfreiheit und Abhängigkeit der preußischen Gymnasiallehrer werden in so tristen Farben gemalt, daß man nicht selten glaubt, ein Pasquill statt einer lebenstreuen Schilderung vor sich zu haben; andererseits freilich macht die Schrift den Eindruck, daß sie nicht geschrieben sei, um Skandal zu machen, sondern um wirklich bestehende Uebel bloßzulegen, damit sie beseitigt werden. Mit dieser kurzen Charakteristik der etwas seltsamen Broschüre möge es hier genug sein, da wir nicht im Stande sind, zu beurtheilen, in wie weit sie den thatsächlichen Verhältnissen in Preußen entspreche; es wäre zu wünschen, daß dies nur ausnahmsweise der Fall sei.

99. Das Gesetz, betreffend die Realschulen Böhmens vom 13. September 1874, nebst achtzehn weiteren, im Zeitraume von Januar bis November 1874 durch das Landesgesetzblatt für Böhmen publicirten Gesetzen und Kundmachungen, ferner siebzehn administrativen Erlässen der Finanz-Landes-

Direction für das Königreich Böhmen. Prag, Mercy. 1874. 66 S. 72 Pf.

Ist die 89. Lieferung einer Taschenausgabe der böhmischen Landesgesetze. Für Schulmänner hat nur das sieben Seiten füllende Realschulgesetz Interesse.

100. Wissenschaft und Staat. Rede gehalten bei dem Antritte des Rectorates der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität am 18. October 1874 von **Rudolf Lipschitz**, Professor der Mathematik. Bonn, Marcus. 1874. 24 S. 50 Pf.

Betont die politische Wichtigkeit der Wissenschaft und beklagt den zunehmenden Mangel tüchtiger Lehrkräfte für Universitäten und für die auf das höhere Studium vorbereitenden Schulen.

IX. Verschiedenes.

101. Das Weib als Gattin. Lehrbuch über die physischen, seelischen und sittlichen Pflichten, Rechte und Gesundheitsregeln der deutschen Frau im Eheleben; zur Begründung der leiblichen und sittlichen Wolfahrt ihrer selbst und ihrer Familie. Eine Körper- und Seelendiätetik des Weibes in der Liebe und Ehe von Dr. med. **Hermann Klencke**. Zweite, neu durchgesehene und vermehrte Auflage. Leipzig, Kummer. 1875. 526 S. 5 Mark.

Die Werke des verdienten Verfassers sind bereits in weiten Kreisen bekannt, und da ohnehin der Titel des vorliegenden Buches den Inhalt desselben vollständig anzeigt, so können wir weitere Angaben unterlassen. Nur das summarische Urtheil wollen wir aussprechen, daß das vorliegende Werk nach Inhalt und Form als eine ganz vorzügliche, lehrreiche und bildende Lectüre für junge Frauen bezeichnet werden muß und allgemeine Verbreitung verdient.

102. Wiener Weltausstellung 1873. Schweiz. Bericht über Gruppe XXVI, Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen. I. Theil. Von Dr. F. **von Tschudi** in St. Gallen, Vicepräsident der internationalen Jury für Gruppe 26. 37 S. 60 Pf.
Desselben Werkes II. Theil von Professor **E. Rambert** in Zürich, Mitglied der internationalen Jury. 110 S. 1,68 Mark. Schaffhausen, Baader. 1874 und 1875.

Ein eben so lehrreicher als interessanter Bericht über die das Erziehungs- und Unterrichtswesen betreffende Abtheilung der Wiener Weltausstellung. Wer ihn aufmerksam liest, wird begreifen, warum die Sache einen so unbefriedigenden Verlauf nahm. Schon an sich ist es unmöglich, der Schule und der durch sie erzielten Bildung eine adäquate Ausstellung eben so zu bereiten, wie den Erzeugnissen der Natur und Industrie. Mit Recht bemerkt in dieser Hinsicht Tschudi: „Ein großer Theil ihrer Elemente bleibt im Gemüthe, im Charakter, im gesammten Geistesleben unausgesprochen, aber darum nicht minder mächtig und werthvoll, zurück. Und was in die Erscheinung tritt, ist am Ende nicht einmal das Wesen selbst, sondern nur eine der Formen, eines der Hilfsmittel, eine Aeußerlichkeit, oft nur eine Zufälligkeit." —

Zu dieser in der Natur des ganzen Unternehmens liegenden Schwierigkeit kam nun, daß dasselbe in Wien mit einer kaum glaublichen Ignoranz und Nachlässigkeit in Scene gesetzt wurde. Herr Tschudi sagt hierüber unter Anderem: „Die drei Dutzend Männer, welche zu gemeinsamer Arbeit (in der Jury) versammelt waren, bildeten nach Lebensstellung, Berufserfahrung und sachlicher Anschauung eine so durchaus heterogene Gesellschaft, daß sich eine ordentliche Verständigung, ein gedeihlicher Arbeitsfortgang und eine erschöpfende Behandlung kaum erwarten ließ. Die Koryphäen der Wissenschaft von hohem europäischen Rufe in unserer Mitte waren Fachspecialisten, die für das Ganze der Juryarbeit nur mäßiges Interesse bezeigten, auch kaum Verständniß für dasselbe besaßen und deshalb ihre active Mitwirkung auf ein minimes Gebiet beschränkten. Den Mitgliedern aus den romanischen Staaten war mit wenigen Ausnahmen das Feld der gehobenen Volksschule fremd, und sie verriethen nicht selten in ihren Fragen und Ansichten eine Naivetät, welche halbwegs erfahrene Schulmänner in Staunen und Verlegenheit versetzte. Mehrere von ihnen waren überhaupt Fremdlinge im Erziehungswesen und arbeiteten entweder gar nicht mit oder erschwerten durch fruchtloses Gebahren eher die Arbeit der Uebrigen .... Leider darf ich es nicht unerwähnt lassen, daß von Seiten der Generaldirection nicht einmal das Nöthigste geschehen war, um die ohnehin große und schwere Arbeit der Preisgerichte zu unterstützen, zu erleichtern und in ihrem Erfolge sicher zu stellen." — In gleichem Sinne spricht sich Rambert aus, welcher unter Anderem bemerkt: „Das öffentliche Unterrichtswesen ist kein Anhang der Industrie, sondern eine Welt für sich und will als solche betrachtet sein. Es begnügt sich nicht mit dem von den andern übriggelassenen Platz, sondern verlangt einen solchen für sich allein, um frei nach eigenem Gutdünken auszustellen. Es hat in Wien durch den Umstand, daß es sich nicht zu Hause, frei und Herr seiner selbst fühlte, viel zu leiden gehabt .... Man kann Manches versuchen, das Wesentlichste aber ist, im Klaren zu sein und zu wissen, was man thut. Man hat das in Wien nicht, oder doch zu spät eingesehen. Man scheint gedacht zu haben, daß die Ausstellung sich von selbst ordnen würde. Sie hat sich auch wirklich selbst geordnet, aber zu ihrem größten Schaden."

Aus diesen durchaus wahrheitsgemäßen Bemerkungen wird Jedermann erkennen, woher, trotz der unermüdlichen Thätigkeit einiger tüchtigen und redlichen Schulmänner, der unerfreuliche Verlauf jener Preisrichterthätigkeit, welche sich an die Unterrichtsabtheilung der Wiener Ausstellung knüpfte, gekommen ist, und welcher Werth den schließlich mit und ohne Jury zu Stande gekommenen Richtersprüchen beizulegen ist. Die Herren Tschudi und Rambert haben durch ihren Bericht in doppeltem Sinne ihre Ehre gerettet. Ich für mein Theil, ebenfalls zum Mitgliede der Jury ernannt, legte schon nach wenigen vorbereitenden Sitzungen, noch vor Beginn der eigentlichen Arbeit, mein Amt nieder, weil ich mit aller Bestimmtheit erkannt hatte, daß eine gründliche Untersuchung und ein gerechtes Schlußurtheil unter den gegebenen

Verhältnissen unmöglich sei, man also seine Zeit vergeblich opfern und überdies noch seine Ehre auf das Spiel setzen würde. Dem viel geplagten und von mir hochgeschätzten Vicepräsidenten Tschudi und einigen anderen Herren zu Liebe wäre ich gerne geblieben, wenn ich nicht von der Vergeblichkeit unserer Bemühungen früher überzeugt gewesen wäre, als sie selbst. Wer da weiß, mit welcher Unwissenheit und Anmaßung in den leitenden Kreisen fast aller Länder und auch Oesterreichs das Unterrichtswesen behandelt wird; wer jene Schmarotzerschaaren kennt, die sich überall hervordrängen und eindrängen, wo es ein Geschäft zu machen, Geld, Stellen, Prämien, Titel und Orden zu erwerben möglich ist; wer da weiß, welche Rolle in allen Körperschaften und allen Tagesblättern die grasseste Ignoranz und Schlechtigkeit spielt: der kann nicht überall mitthun, wo man ihn verlangt, weil er etwas zu wahren hat, was die Mehrzahl derer, die obenauf schwimmen, nicht besitzt und nicht achtet.

Schließlich sei der Bericht der Herren Tschudi und Rambert nochmals allen Schulmännern bestens empfohlen. Sie werden darin neben dem Thatsächlichen eine Fülle feiner Bemerkungen und Erörterungen über Schul- und Erziehungsfragen finden.

103. Zwei deutsche Taubstummen-Anstalten. Reisebericht von Georg Jörgensen, Cand. phil., Lehrer an dem königl. Taubstummen-Institut zu Kopenhagen. Berlin, Nicolai (Stricker). 1875. 46 S. 1 Mark.

Herr Jörgensen schildert die in der Taubstummen-Anstalt zu Riehen bei Basel und in dem israelitischen Taubstummen-Institut zu Wien empfangenen Eindrücke; erstere Anstalt erfährt die wärmste Anerkennung, letztere eine sehr herbe Kritik.

104. Bericht über die zehnjährige Wirksamkeit der Erziehungsanstalt der Julius Flersheim'schen Stiftung. Von Dr. Jakob Auerbach, Director der Anstalt. Frankfurt a. M., Kumpf und Reis. 1876. 17 S.

Gibt Auskunft über eine von einem reichen Juden gestiftete Erziehungsanstalt für arme Knaben. Man kann einen solchen Bericht nur mit Befriedigung lesen, weil er ein neuer Beleg dafür ist, daß die Juden wissen, wodurch allein sie sich im Dasein erhalten und emporarbeiten können: durch gute Erziehung und zeitgemäßen Unterricht ihrer Jugend. In dieser Erkenntniß sind sie weiter fortgeschritten, als die Christen.

105. Allgemeine Chronik des Volksschulwesens. Herausgegeben von L. W. Seyffarth, Rector der Stadtschulen zu Luckenwalde. 1874. Zehnter Jahrgang. Gotha und Hamburg, Haendcke und Lehmkuhl. 1875. 185 S. 2 Mark.

Ein nützliches, bereits bekanntes Jahrbuch, auch im „Pädagogischen Jahresbericht" schon wiederholt besprochen, weshalb wir den hier vorliegenden zehnten Band nur einfach anzeigen.

106a. Deutscher Lehrer-Kalender für 1875. Von Emil Postel. Zwei Theile. Mit dem Porträt Hoffmann's von Fallersleben. 196 und 143 S. 1 Mark 20 Pf.

106b. Derselbe für 1876, 209 S. und 148 S. Mit dem Porträt Fritz Reuter's. 1 Mark 20 Pf. Breslau, Morgenstern.

107. Julius Rücker's deutscher Lehrer-Kalender für 1875. Fünfter Jahrgang. Berlin, Oppenheim. 220 S. Mit Porträt Diesterweg's. 1,20 M.

108. Allgemeiner Schulaufsichts-Kalender für die Schulaufsichtsbeamten des höheren und niederen Unterrichtswesens in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz auf das Jahr 1876. Mit dem Porträt des Cultusministers Falk. Herausgegeben von Dr. H. Mouillard, Ober-Studienrath a. D. Berlin, Imme (Bichteler). 111 S. 2 Mark.

109. Taschen-Kalender für Lehrer. 1876. Zweiter Jahrgang. Herausgegeben vom bayerischen Volksschullehrer-Verein. Bearbeitet von J. Böhm. München, Oldenbourg.

Diese Kalender enthalten neben dem, was ihr Titel zunächst erwarten läßt, eine Reihe von Mittheilungen, welche für den Lehrer von besonderer Wichtigkeit sind (Gesetze und Verordnungen über Schulwesen, Schulbehörden, Besoldungen, Vereine, Verzeichniß empfehlenswerther Bücher, Zeitschriften u. s. w.), überdies allerlei gemeinnützige Auskünfte (Post-, Münz-, Stempel-, Steuerwesen u. s. w.) und sind zugleich so eingerichtet, daß sie als Notizbücher für Lehrer dienen können. Allerdings sind sie nicht alle gleich reichhaltig und werthvoll — den engsten Rahmen hat der überwiegend auf Bayern Rücksicht nehmende Kalender von Böhm, — doch ist jeder brauchbar, und den einen oder anderen sollte sich jeder Lehrer anschaffen, um mit den Zeitverhältnissen und den Interessen seines Standes sich stets vertraut zu erhalten. Die Concurrenz wird dazu beitragen, daß die verschiedenen Lehrerkalender sich fortwährend verbessern. Eines möchten wir erwähnen, was mehr als bisher berücksichtigt werden sollte: die Unterrichtsbüdgets der verschiedenen deutschen Länder sollten möglichst vollständig und möglichst specificirt in den Kalendern Aufnahme finden.

Nachtrag.

110. Die Primarschulen von M. Birmann, Mitglied der Schulpflege in Liestal. Separatabdruck aus der Allgemeinen Beschreibung und Statistik der Schweiz. Zürich, Orell, Füßli u. Cie. 1874. 53 S. und 2 Tabellen.

Diese Schrift, welche wir bei Abfassung obigen Berichtes leider übersehen hatten, bringen wir nachträglich um so lieber zur Anzeige, als sie über die Geschichte und den gegenwärtigen Stand der schweizerischen Volksschulen (Primarschulen) zuverlässige und vollständige Auskunft gibt. Sie wird Jeden, der das bezeichnete Schulgebiet kennen lernen will, sehr befriedigen.

II. Religionsunterricht.

Von

August Werner,

evangel. Oberpfarrer in Guben.

Einleitung.

„Die gesunde Idealität des christlichen Volksbewußtseins im Ganzen ist noch ungebrochen nicht wegen des Religionsunterrichtes, sondern trotz desselben. Die heilige Therese nannte das Gebet den Schlummer des Verstandes; man könnte den Religionsunterricht, wie er hie und da ertheilt wird, auch den Schlummer des Geistes nennen. Es lernt das Kind nicht nur nichts von der geschichtlich-natürlichen Entwickelung des Christenthums aus den Verhältnissen heraus; — man beschränkt sich sogar auf die confessionellen Dogmen, die es nicht versteht. So durchwandert es in den Religionsstunden Himmel, Hölle und Fegfeuer, thut tiefe Blicke in die Geheimnisse von Abendmahls- und Taufwundern, — aber von der Welt und ihrem Pflichtenkreise vernimmt es nichts. Es lernt Alles, nur nicht das Wesen der Religion; es empfängt nicht jene wohlthuende Wärme, jenen weitherzigen Gesinnungsadel; es schaut nicht jene über dem Leben und seinen Gegensätzen schwebende Höhen, welche den Menschen zum Menschen machen. Es empfängt Steine statt Brot!" So schreibt

1. J. Brüllmann, Religion und religiöse Richtung. Ein für den Druck erweiterter Vortrag. Aarau, Sauerländer. 80 Pf.

ein Anhänger der protestantischen kirchlichen Reformpartei der Schweiz und charakterisirt damit diejenige Richtung in Bezug auf den Religionsunterricht, welche denselben der Schule erhalten will, auch seit sie Staatsschule geworden ist, aber denselben so zu reformiren gedenkt, daß er bessere Früchte erzielt, als diejenigen sind, welche die Vergangenheit gezeitigt hat und deren wahres Wesen nunmehr in den Ausbrüchen des ethischen Materialismus, in der Verhöhnung aller idealen Interessen, in dem groben Egoismus, der nach der Herrschaft trachtet, auf die beunruhigendste Weise zum Vorschein kommt.

2. Humanitas, kritische Betrachtungen über Christenthum, Wunder und Kernlied von M. G. Conrad. (Zürich, Verlagsmagazin. 128 S. Preis 2 Mark.) —

So ist der Titel einer höchst rabbulistischen, nach Weise der Socialdemokratie tobenden, im Schimpfen maßlosen, selbst von der Humanität der Gesinnung verlassenen Flugschrift, welche nur dadurch Interesse erweckt, daß sie das Geheimniß der Meinungen enthüllt, welche nicht Wenige der Zeitgenossen in Bezug auf Kirche, Religionsunterricht, Christenthum und Pietät erfüllen. Mit cynischer Rohheit und knabenhaftem Eifer wirft der Verfasser Alles durcheinander, Katholicismus und Protestantismus, Wunderglaube und Andacht, Kernlied und religiöse Poesie, Reaction und Reform. Die Schulbank nennt er den Ort, wo der germanische Geist verbibelt, verjüdelt, verkernliedert, verpfafft werde, die Stätte systematischer Entwickelungshemmung für die Nation. Den Volksschullehrer schmäht er als einen Abgerichteten, der sich dem Esel gleich an den schwindlichten Abgründen des Zweifels vorbeidrücke, als einen Handlanger des Pfaffenthums. Im Lehrerstande sieht er überall Heuchelei und Sectenwesen. Sein Dogma ist: „Bibel, Katechismus, Kernliederbuch, kurz der Religionsunterricht muß fort!“ Er redet von mehreren hundert Kernliedern, von ein paar tausend Versen herzbrechender, gehirnverwüstender kirchlicher Dichtung, mit denen die Kraft der Jugend vergeudet werde. Er zittert vor dem Gedanken, daß unsere Jungen zu Betbrüdern, Kirchenbummlern, feigen himmelschmachtenden Gnadenbettlern, heuchlerischen Nullen und klerikalen Weltverächtern erzogen werden. Er erklärt es für die tiefste Schmach unserer Zeit, daß die Jugend mit unqualificierbarem Theologenkram und dummdreister Mönchsweisheit zum plattesten Stumpfsinn in stupider Gelassenheit maltraitirt werde.

Siehe da ein Typus des furor humanus, vor dem uns Gott in Gnaden bewahren möge! Herr C. scheint zwar noch jung zu sein, aber doch niemals eine auch nur mittelgute Schule der Gegenwart besucht zu haben, sonst wüßte er, daß gerade die Reform des Religionsunterrichts längst auf der Tagesordnung steht und daß offenbare Schäden der religiösen Erziehung mit aller Sorgfalt beseitigt werden. Auf keinem Gebiete entfaltet sich ein regerer Fleiß als auf diesem, wie auch die nachfolgende Uebersicht über die diesjährige Literatur zeigen wird.

Freilich darüber ist man einig, daß der christliche Religionsunterricht vom Neuen Testamente nicht losgelöst werden kann, sondern gerade in der Vertiefung in dasselbe die Beseitigung aller überlieferten Mißbräuche, welche etwa noch mit Katechismus und Kirchenlied getrieben werden, zu suchen hat. Auch darüber kann kein Zweifel sein, daß der maßlose Radicalismus nichts weiter als ein Vorarbeiter der Reaction ist. Nur die stille treue Arbeit und die besonnene Entwickelung nach einem höheren Ziele hin bringt uns weiter.

Aus diesem Grunde können wir auch dem nicht zustimmen, was

3. F. Buisson, ehem. Professor der Philosophie, Die biblische Geschichte in der Volksschule. Ein Vortrag. 7. Auflage. Vom Verfasser autorisirte deutsche Ausgabe. Basel, Schweighauser. 81 S. Preis 1,20 Mark. —

in so geistvoller Weise entwickelt hat. Er will, daß das Alte Testament aus der Volksschule beseitigt und die alttestamentliche Geschichte geradezu, so weit nöthig und möglich, der Weltgeschichte überwiesen werde. Diese siebente Auflage ist um deßwillen besonders bemerkenswerth, als sich Buisson in ihr mit seinen Gegnern und mit den Vertheidigern der alttestamentlichen Geschichten in eingehender Weise bespricht und ihre Einwendungen, die allerdings meist sehr schwacher Natur sind, widerlegt. Bekanntlich hebt Buisson die Gefahren der biblischen Geschichte für das religiöse, sittliche und intellectuelle Geistesleben des Kindes mit aller Schärfe hervor. „Dieser Unterricht," sagt er etwa, „gibt und entwickelt im entscheidenden Lebensalter ganz falsche Vorstellungen von Gott, von der Natur, von der Welt, von der Menschheitsgeschichte, von der Bestimmung des Menschen. Der Dualismus und Anthropopathismus in der Gottesvorstellung, die niedrigen Anschauungen von der Heiligkeit und Sittlichkeit, die Betonung des Willkürlichen in Natur und Geschichte, die falsche Aeußerlichkeit der Religion, die von unseren sittlichen Anschauungen ganz abweichende Behandlung der geschlechtlichen Verhältnisse, die Verherrlichung tadelnswerther Charaktere wie Jacob, Rahab, David u. s. w., verkehren und durchkreuzen geradezu die Aufgabe der Erziehung. Auch die politischen Ideen, welche das Kind aus dem Alten Testamente empfängt, sind grundfalsch. Weder die Idee der Gerechtigkeit, noch die der Freiheit und am wenigsten der Gewissensfreiheit findet hier Stütze. Alle socialen, religiösen, natürlichen, ethischen Lehren, die wir täglich der Jugend ertheilen, werden durch die alttestamentliche Geschichte verletzt und bedroht. Man muß diesen Unterrichtsgegenstand umarbeiten und seines ursprünglichen Charakters berauben, wenn er genießbar werden soll." So Buisson, indem er schließlich die Freunde des Fortschritts, die Bürger eines freien Landes vor den Gefahren der biblischen Geschichte warnend anredet und zur Beseitigung derselben aus der Schule ermahnt.

Was Buisson beweist, ist, daß viel Gefährliches in dem Alten Testamente liegt, vor welchem man Kinder behüten muß. Von dem Neuen Testamente beweist er nichts, über dasselbe redet er höchstens implicite bei Gelegenheit der Wunder. Eine Mahnung zur Vorsicht ist nicht unwillkommen. Aber auch das wäre an der Zeit zu bedenken, ob man nicht in dem Gebrauch der biblischen Geschichte viel zu weit gehen könne, quantitativ und qualitativ. Eine besonnene Reaction gegen das Uebermaß und die Einseitigkeit im historischen Religionsunterricht ist vielleicht nicht unberechtigt und darum bereits im Anzuge begriffen. — Auf ein anderes Gebiet richtet die Aufmerksamkeit:

4. **M. Röck**, Professor, Religiöse Uebungen in der Schule. Wien, Hölder. 1874. 55 S.

In diesem 4. Hefte der von Professor Egger herausgegebenen Schriftreihe, betreffend Volksbildung und Schulwesen, werden die gesetzlichen Bestimmungen und Verhandlungen, welche in Oestreich bezüglich des Verhältnisses von Kirche und Schule, besonders aber hinsichtlich der

religiösen Uebungen in der Schule getroffen und gepflogen worden sind, besprochen. Obwohl dort die Confessionsschule als solche der Staatsschule Platz gemacht hat, bewahrt die Kirche unter dem Vorwande der Religion doch noch einen so großen Einfluß auf die Schule, daß die Protestanten davon zu erzählen wissen. Vom gesetzlichen Standpunkt aus fordert nun Röck die Beseitigung der religiösen Uebungen an Schulen, vom pädagogischen Standpunkte aus, daß nur der „Exhorte, welche Geist und Charakter bildet", ein Werth beigelegt, jeder äußere Zwang zur Theilnahme als verderblich beseitigt werde. „Was wir wünschen," sagt Röck, „im Interesse der Schule, des Volkes, des Staates, das ist, daß man nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern rastlos fortschreiten möge, wenn auch dieses rastlose Fortschreiten mit aller Weisheit und Vorsicht gepaart sein muß. Soll die österreichische Schule die große Aufgabe der Volkserziehung glücklich lösen, so befreie man sie von allen Verpflichtungen, welche pädagogisch werthlos und sogar gefährlich werden können und außerdem unvereinbar sind mit den Grundgesetzen des Staates." In Ungarn bilden übrigens die kirchlichen Religionsübungen in der Schule keinen integrirenden Theil der Schulordnung, doch werden den katholischen Religionslehrern für die österlichen Religionshandlungen die Schulräume geöffnet. Die Religionslehrer sind meist Seelsorger-Geistliche. Uebrigens gab es dort 1874 noch dreizehn katholische Staatsgymnasien mit lediglich katholischen Lehrern. In Oestreich begnügt man sich vorläufig damit, die religiösen Uebungen auf ein Minimum zu beschränken. „Die Sitte ist so lange berechtigt, bis sie sich selbst überlebt."

Ueberhaupt berühren wir hier Fragen und Probleme, welche sich kaum nach der Schablone der Doctrin beantworten lassen. In Siebenbürgen und den Ostseeprovinzen, wo die evangelische Kirche das deutsche Element hegt und pflegt, wo mehrfach die Geistlichen zugleich Jugendlehrer sind, werden diese Dinge anders behandelt werden müssen und wird Vieles ganz anders erscheinen, als in anderen Ländern, wo der kirchliche Fanatismus die Schulen zu seinem Tummelplatze auserkoren hat. —

Gesetzliche Bestimmungen, Lehrbücher und Lehrpläne sind wichtige Dinge. Allein der wissenschaftliche und religiöse Charakter des Erziehers, die Persönlichkeit des Lehrers gibt doch immer den Ausschlag. Er muß die Lebenswärme und die Geistesfreiheit hinzubringen, ohne welche auch der beste Stoff und Plan todt und unfruchtbar bleibt. Die Bedeutung der Persönlichkeit wird heut zu Tage nur allzusehr unterschätzt und der Formel wird gar zu viel zugetraut, weit mehr als sie leisten kann. So hat sich der Aberglaube verbreitet, als ob der Staat Alles vermöge und als ob die Methode allmächtig sei. Von dort hofft man die Besserung, die Hebung des sittlich-religiösen Volksgeistes. Gewiß hat der Staat noch viel zu thun, was er der Erziehung und dem Unterrichte schuldet, allein man wird wohl thun, wenn man von dem Aberglauben zurück kommt, als ob er auch den Geist und das Leben erzeugen könne. Man kehrt darum von Neuem zu dem Reformator der Erziehung be-

sonders in religiös-sittlicher Beziehung zurück, um von ihm zu lernen, wie man seine Kinder erzieht und wie ein Geschlecht herangebildet werden kann, das fähig sei, die großen Aufgaben, welche die Vorsehung der Gegenwart gestellt hat, zu ergreifen.

5. **H. von der Goltz**, Dr. und Professor der Theologie — „Bildung und Heiligung." Ein religiöser Vortrag. Basel, Bahnmaier. 1875. 24 S. — 65 Pf.

hat mit Recht darauf hingewiesen, daß Heiligung ohne Bildung ebenso wenig heilsam sei, als die Bildung ohne Heiligung zum Segen gereiche. Es sind beherzigenswerthe Worte, wenn er sagt: „mir däucht es ein Zeichen bedrohlichster Erkrankung, daß für der Meisten Gemüther sich ein scheidender Wegweiser aufrichtet, dessen erhobene Arme nach Weg und Ziel weit auseinander leiten." Die Isolirung und Spannung von Bildung und Heiligung ist tief zu beklagen; getrennt gerathen beide auf Abwege und es kommt kein reines Bild menschlicher Vollkommenheit zu Stande. Cultur und Religion in ihrer Verbindung schützen und fördern einander gegenseitig. „Berufsbildung ohne Heiligung macht hart und egoistisch, die gesellige Bildung verliert, wenn sie nicht von einer geheiligten Persönlichkeit getragen ist, den lautern Grund der Wahrhaftigkeit und führt zu künstlich verschleierter Selbstsucht, ehrgeiziger Schaustellung und zur Maske der Falschheit und des Neides; die Geistesbildung aber ohne Heiligung erschlafft die sittliche Kraft des Willens, verbindet sich mit Oberflächlichkeit und Zerfahrenheit." Umgekehrt führt die Heiligung ohne Bildung ernste Gefahren mit sich und wird die Quelle vieler Thorheiten und Frevel. Nichts kann besser vor Hochmuth, Pharisäismus und unverständigem Eifer schützen als Bildung. Die Krankheiten des heutigen Christenthums beruhen auf dieser Mißachtung der Bildungsmomente. Beides gehört zusammen, Selbstbeherrschung und Weltbeherrschung. Voranzugehen hat die Bildung der Zeit nach in der Erziehung; die Heiligung als innere Wiedergeburt folgt nach. Aber sie ist das allgemeine Gut für alle Stände und Bildungsstufen. Sie verknüpft das Viele und Entgegengesetzte zu Einem, zum Wohlklang des Guten und Schönen. Sie kommt von Innen und ist weit mehr als alles äußerlich Angelernte und Angewöhnte. Es ist darum ein schlimmes Zeichen, wenn sich die Heiligen und Gebildeten von einander scheiden wollen. Die menschliche Bestimmung ist nur auf dem andern Wege zu erreichen. Dessen sollte die Schule und vor Allem der Religionsunterricht stets eingedenk bleiben. Sie haben eine große Aufgabe an dem künftigen Geschlecht auch in dieser Rücksicht, und wenn auch die eigentlich religiöse Entwickelung und Blüthezeit des Menschen in ein höheres Lebensalter gehört, so kann doch auf dieser Stufe viel Gutes verdorben und viel Uebles veranlagt werden, sobald der Zwiespalt zwischen Religion und Cultur auch in der Schule verheerend einreißt. Das Streben der Besten ist gerade jetzt darauf gerichtet, diese eigentliche Lebensfrage der heutigen Menschheit zu einer guten Lösung hinzuführen.

6. E. Zittel, evang. Stadtpfarrer und Decan in Carlsruhe. Der protestantische Gottesdienst in unserer Zeit. Heft 62. Jahrgang IV der deutschen Zeit- und Streitfragen, 39 S. 1 Mark.

hat in diesem Sinne auf dem engen Gebiete des protestantischen Cultus treffliche Winke und Vorschläge gegeben. Dieser Vortrag, auf dem Breslauer Protestantentag gehalten, sieht mit hellem Auge in die große religiöse Krisis der Gegenwart, deckt die Mängel des Ueberlieferten auf und zeigt gute Wege zur Abhilfe. Diese Anschauungsweise auf das gesammte kirchlich-religiöse Gebiet anzuwenden und da nach den Reformen zu streben, welche dem Menschen möglich machen, fromm zu sein und zugleich die Cultur freudig zu umfassen, ist das Programm des Protestanten-Vereins, das, auf den Religionsunterricht angewendet, noch manche heilsame Umwandlungen herbeiführen muß.

Erfreulich ist es, daß die classischen und ursprünglichen Gedanken der Reformation wiederum lebendig zu werden beginnen.

7. L. Lemme, Die drei großen Reformationsschriften Luthers vom Jahre 1520 „An den christlichen Adel", „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche" und „Von der Freiheit eines Christenmenschen" für das deutsche Volk herausgegeben. Gotha, Perthes. 215 S. Preis 2 Mark —

sagt sehr gut, daß in dem schweren Kampfe des Protestantismus und Katholicismus, der gegenwärtig obschwebt, nichts nothwendiger sei, als das Verständniß für die heiligen Güter, um welche es sich dabei handelt und welche unserem Volke durch die Reformation errungen worden sind. Es ist ein verdienstvolles Unternehmen, die Grundgedanken des Evangeliums, wie sie in unübertrefflicher Weise in den obengenannten Schriften Luthers gegenüber der mittelalterlichen Kirche entwickelt worden sind, unserem Volke in lesbarer Uebersetzung und durch zweckmäßige geschichtliche und sachliche Erläuterungen zugänglich zu machen. Es wäre wohl zu wünschen, daß sich jeder evangelische Religionslehrer mit diesen drei Grundschriften der geläuterten Christusreligion innig vertraut machte. Denn die Reformationszeit ist uns keine fremde, fernliegende. Die Feinde unseres Volkes und unserer Kirche sind dieselben; unsere Aufgaben, unsere Ziele und Bestrebungen wurzeln dort; die Leistungen jener Zeit bestimmen die Atmosphäre unseres geistigen Lebens. „Es thut wahrlich noth, daß wir den Ertrag der Reformationszeit unter uns nicht verkümmern lassen, sondern unter uns kräftig und lebendig erhalten durch die rüstigste Kraft und durch schöpferische Aneignung." Inmitten der schweren Verwickelungen der Gegenwart vermag weit mehr als der Ruf zur Vaterlandsliebe und zur Freiheit, der Ruf zu wahrer Religiosität, die den Aberglauben niederhält, die wahre Freiheit befördert und zur Selbständigkeit in religiösen Dingen erzieht. „Unser Volk kann nur siegen in dem Kampfe gegen den römischen Aberglauben, wenn es den Unglauben, der unkräftig ist zu dauernden Gestaltungen und Schöpfungen, flieht und Herz und Sinn offen hält für den evangelischen, christlichen Glauben. Wir üben die Pflicht der Selbsterhaltung, wenn wir die Grundgedanken und die Geistesarbeit der Reformation nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen. Wenn der religiöse Unterricht zur Fried-

fertigkeit, zur Besonnenheit und sittlichen Freiheit erziehen will, so muß er vor Allem die Begeisterung für alles Ideale in den jugendlichen Herzen erwecken und das Evangelium erkennen und lieben lehren. Das ist die Einsicht, die sich in weiten Kreisen Bahn bricht, der Grundgedanke aller auf den Religionsunterricht sich beziehenden Reformbestrebungen. Wie viel oder wie wenig die Literatur des Jahres in dieser Beziehung geleistet hat, wird aus dem Folgenden ersichtlich werden.

I. Religionsunterricht im Allgemeinen.

8. **G. Süßmann**, Lehrer, Lehrplan für den Religionsunterricht und der religiöse Memorirstoff. Zweite Ausgabe. Hannover, Brandes. 144 S. 1,50 Mark.

Concentrirung des Unterrichts beabsichtigt dieser Lehrplan. In concentrischen Kreisen wird für sechs aufsteigende Classen der Lehrgang dargelegt. Pensen und Memorirstoff sind reichlich bemessen und Beides wird nur unter selten günstigen Verhältnissen im ganzen Umfang verwendet werden können. Der Verfasser hat es für zweckmäßig gehalten, durch Vorlegen eines großen Quantums größere Freiheit in der Auswahl zu lassen. Vielleicht wäre es besser, wenn die Lehrer nicht vor die Wahl und die Qual gestellt würden, sondern wenn man statt des Maximums einen Minimalplan gäbe und für die immerhin nur selten vorkommenden günstigen Fälle sich mit kurzen Fingerzeigen begnügte. — Mit großer Sorgfalt sind für sämmtliche Classen die Lehr- und Merkstoffe einzeln aufgeführt. Zuerst für biblische Geschichte, sodann für das Bibellesen und den Bibelunterricht in den zwei Oberclassen, endlich für den Katechismusunterricht und das Choralsingen. Schließlich wird der Memorirstoff in systematischer Anordnung aufgeführt. In der vierten Classe reihen sich an den biblischen Geschichtsunterricht Erzählungen aus der Kirchengeschichte: Constantin M., Bonifacius, Carl der Große, die Päpste (?), Luther, die Reformation, Ernst August der Bekenner (?); in der dritten Classe die Geschichte Domitians, Jerusalems Fall, Märtyrer, die vorigen Stoffe, Kreuzzüge und Reformation. Für die zweite und erste (obersten Classen) finden wir auch die neuere Kirchengeschichte erwähnt. Für schie die verdenen Classen von unten auf sind 6 + 8 + 12 + 12 + 14 + 11 = 63 Choräle nicht blos zum Einüben, sondern zum Memoriren, womöglich mit Text vorgezeichnet. Wie das annähernd ausführbar, wie es gar für Classe VI möglich sein[soll, also bei den sechs- und siebenjährigen Kindern, Choräle wie „Liebster Jesu", „Herr Jesu Christ" 2c. einzulernen, das möchte man doch fragen. Eine längere Einleitung gibt Auskunft über die Grundsätze des Verfassers und über die Ausführung seiner Vorschläge, und hier begegnen wir manchem zu beherzigenden Winke, z. B. über den religiösen Vorbereitungs- oder Anschauungsunterricht und über das Choralsingen. Die Antwort, welche auf die Frage: „Was hat die Schule ihrer religiösen Aufgabe gemäß zu erstreben?" ertheilt wird, ist jedenfalls eine ebenso verständige als herzliche.

9. C. Kehr, Seminardirector, Der christliche Religionsunterricht auf Grundlage der heiligen Schrift und nach pädagogischen Grundsätzen in der Oberclasse der Volksschulen. Ein Handbuch für Lehrer. Dritte Auflage. Gotha, Thienemann. 363 und 332 S. Preis 8 Mark.

Das vorzügliche, allgemein anerkannte und fast so weit die deutsche Zunge reicht, benutzte Handbuch, das ziemlich unverändert in neuer Auflage vorliegt, bedarf kaum mehr einer Besprechung, am wenigsten erst unserer Empfehlung. Es hat sich dasselbe auf das Beste bewährt und steht in der Literatur des Religionsunterrichtes insofern einzig da, als es einen völlig ausgeführten Lehrgang lediglich auf Grund der heiligen Schrift entwickelt und darstellt. Die Idee des Reiches Gottes ist die allbeherrschende, Christus ist der strahlende Mittelpunkt, der ethisch-christliche Geist tritt überall hervor. Während der erste Theil die Lehre von Gott, vom Menschen, als dem Herrn und Bürger des Reichs enthält, folgt im zweiten Theile die Lehre Christi, des Reichsstifters, die Lehre von der Verwirklichung des Reiches Gottes, also vom heiligen Geist, von der Kirche und von den Sacramenten und ein reichhaltiger Anhang „zur Entwickelungsgeschichte der Kirche", der gelegentlich auch wohl dem vierten Hauptheil selbst einverleibt werden könnte, etwa unter dem Titel: „Fortwirkung des heiligen Geistes in der Christenheit" oder auch unter dem Titel: „Vollendung der Kirche". Wenigstens liegt keine Nothwendigkeit vor, bei dem Apostolicum abzubrechen, wie denn der Verfasser auch seine Uebersicht bis zum Jahre 1817, bis zur Stiftung der Union, führt. — Der Verfasser ist kein Freund von dogmatischen Zänkereien. Wir sind es eben so wenig. Allein die Verschiedenheit in den Lehrmeinungen und Verfassungsformen der Kirche sind doch nicht so gleichgiltig, wie der Verfasser sagt. Es ist wenigstens eine bedenkliche Empfehlung des Confirmandenunterrichtes, wenn die Schüler mit der Ueberzeugung kommen, es sei ziemlich einerlei, zu welcher Confessionskirche man gehöre. Der heutige römische Katholicismus zeigt ja deutlich genug, wie viel auf eine gesunde, zeitgemäße und evangelische Ausprägung des Christenthums in Lehre und Verfassung ankommt.

10. J. C. Holst, Pastor, Leitfaden zum Religionsunterricht für Schule und Haus. Vierte Auflage. Riga, Brutzer. 256 S. Preis 1,50 Mark.

Inhalt: biblische Geschichte (85 Erzählungen), Katechismus und Spruchsammlung, Unterricht über Kirchenjahr, Bibelkunde und Kirchengeschichte und ein Schulgesangbuch nebst Morgen- und Abendgebeten. Die neue Auflage scheint mit den vorigen übereinstimmend, wenigstens weist kein Vorwort auf Zusätze hin. Die Bibelkunde und Kirchengeschichte sind äußerst kurz gehalten, Lieder und Gebete ziemlich zahlreich. Den Schluß bildet die Sonntagsliturgie.

11. G. Heine, Seminardirector, Die Unterweisung im Christenthum in der evangelischen Volksschule für Geistliche und Lehrer. Vermehrte und umgearbeitete Auflage. Cöthen, Schettler. 349 S.

Die erste Abtheilung enthält die theoretische Anweisung, die zweite eine umfassende Beispielsammlung, katechetische Musterstücke von älteren

und neueren Meistern, sowie vom Verfasser selbst. Wir machen besonders auf die Katechesen über das sechste Gebot, über die Schamhaftigkeit aufmerksam, welche bis zu der Grenze gehen, ja nach unserem Geschmack bisweilen sogar die Grenze überschreiten, welche bei Besprechung geheimer Sünden und undefinirbarer Dinge gezogen ist. Wir sorgen, daß bei schamlosen Kindern die ernsteste Besprechung wenig hilft, daß aber die unschuldigen erst auf Dinge hingewiesen werden, von denen sie besser gar nichts erführen. Der erste Theil behandelt ausführlich die Technik und Methodik der verschiedenen religiösen Unterrichtszweige von der elementaren biblischen Geschichte bis zur Kirchengeschichte und Schulandacht und fügt einige, wiewohl unvollständige Angaben über die betreffende Literatur hinzu. Die mehr allgemein gehaltene Einleitung fordert vom Lehrer, daß er im Gebetsumgange mit dem Heiland seine Kraft und Freude finden lerne, daß er, statt seine Erkenntniß und Gesinnung zum Maßstab und zur Richtschnur für seinen Unterricht zu nehmen, nach der Autorität der kirchlichen Lehre unterrichte, in demüthiger Zuversicht, daß so am ehesten die Zweifel aus seiner Seele fliehen werden. So bedenklich diese und andere Auslassungen des Verfassers klingen, so ist doch in seinen übrigen Bemerkungen viel Wahres und Beherzigenswerthes enthalten. Richtig ist wenigstens der Grundsatz, daß das Christenthum „geistiges Leben" ist und nur da gedeiht und in Kinderseelen hineinwächst, wo es nicht blos gelehrt, sondern auch vorgelebt wird.

12. **R. Krumsieg**, Hülfsbuch für den Religionsunterricht an Gymnasien und höheren Lehranstalten. Drei Theile. Wolfenbüttel und Braunschweig, Zeußler. 130—225 und 126 S. Preis 4,80 Mark.

„Ich darf es wohl aussprechen," rühmt der Verfasser in der Vorrede, „daß alle drei Theile viele Vorzüge vor den meisten anderen Lehrbüchern haben, 1) durch Anordnung des Stoffes, 2) durch die genügende und doch nicht zu breite Ausführlichkeit und 3) durch die strengste Objectivität."

Der erste Theil enthält zuerst 56 Kirchenlieder, sodann auf vier Seiten einige höchst nothdürftige Bemerkungen über Kirchenjahr und Liturgie, ferner die christliche Glaubenslehre und zwar Bibelsprüche und den Text des Katechismus, weiterhin auf dreizehn Seiten die Hauptpunkte der Glaubenslehre mit Citaten aus römischen Schriftstellern. Es folgen die Unterscheidungslehren, die drei Symbole, die Augsburger Confession und etwas biblische Alterthumskunde. Der zweite Theil enthält die biblische Geschichte so eng an den Bibeltext angeschlossen, daß ganz neue Abschnitte mit einem „Und" oder „Aber" beginnen. Sonst ist nichts Bemerkenswerthes vorhanden. Der dritte Theil bringt Einleitung in die heilige Schrift und Kirchengeschichte. Jene ist wieder für ihren Zweck viel zu kurz und unkritisch gehalten; diese dagegen ist recht eingehend, übersichtlich und verständig geschrieben, wenn auch auf die dogmatischen Streitigkeiten zu viel Gewicht gelegt und an manchen Stellen zu viele leere, unfruchtbare Nomenclatur angehäuft wird. In der neuesten Zeit vermissen wir eine correcte Beurtheilung der kirchlichen

Lebenserscheinungen. — Nach einem Grunde zu dem Selbstlobe des Verfassers haben wir in allen drei Theilen umsonst gesucht.

13. H. Wendel's, Seminardirector, Evangelisches Religionsbuch für Schulen. Neue Ausgabe. Breslau, Dülfer. Preis 1,20 Mark.

Auf 206 Seiten werden zuerst die biblischen Geschichten nach dem Text erzählt und mit Bibelsprüchen und Liederversen erläutert. Es ist dies die 53. Auflage. — Sodann folgt auf 134 Seiten der lutherische Katechismus und wird nach dem alten Breslau-Oelser Katechismus in Frage und Antwort erklärt, durch Sprüche, biblische Geschichten und Kirchenlieder erläutert. Es ist das die 30. Auflage und Alles regulativmäßig. — Endlich folgen in 39. Auflage die „80 Kirchenlieder nebst 26 Psalmen und die kirchliche Liturgie" auf 80 Seiten.

14. S. Weber, Pfarrer, Christlicher Religionsunterricht in Volksschulen. Pest, Aigner. 1873. 32 S.

15. — —, Betrachtungen aus dem Leben und der Lehre Jesu für die drei höheren Classen der Volksschule. Ebendaselbst 1873. 72 S. Preis 0,40 Mark.

Ueberzeugt davon, daß das Dogma sich nicht zum Religionsunterrichte in der Volksschule eignet, bietet der Verfasser für den ersten bis dritten Jahrgang in Nr. 14 Geschichten, Fabeln, Erzählungen in aufsteigender Reihe zur Veranschaulichung der religiös-sittlichen Wahrheiten, welche schließlich meist in Sprüchen, öfter auch in Versen zusammengefaßt werden. Der dritte Jahrgang enthält religiöse Charakterbilder aus der Kirchengeschichte. Die letzteren wünschten wir etwas weiter ausgeführt. Die ersteren sind auf jeden Fall wegen ihrer Einfachheit und Lauterkeit für die Kinder und Schulstube sehr erwünscht.

Das zweite Heft (Nr. 15) wendet sich an das höhere Schulalter und verbindet die christliche Lehre mit den neutestamentlichen Geschichten, wobei von den Wundererzählungen principiell abgesehen ist. Am fleißigsten benutzt sind die Gleichnisse. Trotz des anspruchslosen, schlichten Gewandes, ja gerade deshalb, wird dieses Büchlein und seine praktische Methode mit Erfolg verwendet werden können. Die Sprache selbst zu den biblischen Geschichten ist frei von Biblicismen, aber leicht und volksthümlich.

16. S. Baeck, Rabbiner, Die Religionssätze der heiligen Schrift für obere Classen höherer Lehranstalten. 34 S. Preis 75 Pf. — ein Anhang zu:

17. — —, Die Erzählungen und Religionssätze der heiligen Schrift für die unteren Classen höherer Lehranstalten. Lissa, Scheibel. 111 S. Preis 3,20 Mark.

Die biblischen Geschichten des israelitischen Volks bis Josua, nach dem Text erzählt, werden als Grundlage zur religiösen Lehre des Judenthums verwendet und zugespitzt — ein zweckmäßiges Verfahren. Daran reiht sich für die höhere Classenstufe ein summarisches Lehrbüchlein der jüdischen Religion: Glaubenslehre und Pflichtenlehre. Die Glaubenssätze sind: der Glaube an Jehova, den Schöpfer, dessen Ebenbild der Mensch, an seine Weisheit, Allmacht und Güte; der Glaube an die Offenbarung Gottes, besonders in Mose; die Unsterblichkeit der Seele

und die dereinstige Vergeltung. Unter den Pflichten werden die häuslichen und die philanthropischen besonders aufgeführt und mit Wärme behandelt. Den Beschluß bilden die Ceremonialsatzungen. — Verglichen mit unseren überladenen, dogmatischen Religionsbüchern verdient die Methode dieser Schriften alles Lob. Unser christlicher Religionsunterricht verliert sich nachgerade in Allerlei und Mancherlei. Je mehr er sich verbreitert, desto oberflächlicher und trostloser wird er. Wenn irgendwo ist hier Concentration gar sehr von Nöthen.

18. **G. Pfleiderer**, Director des Knabeninstituts zu Kornthal, Phil. Schaff's christliche Glaubens- und Sittenlehre, neu bearbeitet für die mittleren Classen evangelischer Gymnasien und Realschulen. Stuttgart, Müller. 1874. 278 S. Preis 1,60 Mark.

Lehrbuch und Lernbuch, für Lehrer und Schüler zugleich, hat dies Buch in seiner früheren Gestalt in Nordamerika, wo der erste Verfasser lebt, vielfach Eingang gefunden. Die vorliegende Neubearbeitung oder vielmehr Umgestaltung des bewährten Compendiums hat die katechetische Form beibehalten, obwohl der Herausgeber mit Recht der systematischen Darstellung mehr zuneigt. Die zehn Gebote, das Gebet des Herrn und das apostolische Symbolum bilden den Grundstock für die zweiundfünfzig Lectionen, in welche hier die ganze christliche Lehre zergliedert ist. Spruch und Lied treten hinzu. Das Absehen geht auf Bekämpfung des beklagenswerthen Geistes der Unsittlichkeit und Materialismus, nicht blos vom Standpunkt der Religion, sondern auch des Patriotismus und der Humanität aus. „Bildung ohne Gottesfurcht schlägt in Barbarei um, Humanität ohne Divinität in Verletzung der Menschenwürde bis zur Vernichtung alles sittlichen Werthes des einzelnen Menschen."

Vier einleitende Lectionen enthalten die „Bestimmung des Menschen", „den Weg zur Gottesgemeinschaft" und die Lehre von der Bibel. Einundzwanzig Lectionen beschäftigen sich mit der Glaubenslehre, siebzehn mit dem christlichen Leben in Gebet und Gebot. Die Lehrweise nähert sich sehr der lutherischen Orthodoxie: die Rechtfertigung wird genannt ein gerichtlicher Act Gottes, Brot und Wein nicht blos Vorstellungen, sondern auch Vermittelungen und Träger des verklärten Leibes und Blutes Christi, so daß Christus sich und seine in Leib und Blut beschlossene Lebenskraft wesenhaft mittheilt; ähnlich heißt es vom Taufwasser, daß in ihm die Kraft des heiligen Geistes abgebildet und vermittelt wird, indem der heilige Geist in das Taufwasser neue Lebenskräfte einströmt, wobei das Wort Wasser und Geist verbindet. Der heilige Geist selbst wird als die dritte, Christus als die zweite Person in der Dreieinigkeit geschildert. —

Das Buch ist durchaus sorgsam ausgeführt und reich an lehrhaftem Inhalte, so daß es für den strenggläubigen Standpunkt sehr brauchbar und empfehlenswerth erscheint. Aehnliches gilt von

19. **Fr. Holzweißig**, Gymnasiallehrer in Bielefeld, Leitfaden zur evangelischen Glaubens- und Sittenlehre. Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in den oberen Classen höherer Lehranstalten. Delitzsch, Pabst. 126 S. Preis 1,20 Mark.

In der herkömmlichen Eintheilung — Theologie, Anthropologie und Soteriologie — wird hier die biblische und kirchliche Lehre der einzelnen Loci ziemlich eingehend entwickelt und die Conf. Augustana, welche nebst den drei Hauptsymbolen anhangsweise mitgetheilt wird, zum Maßstab des evangelischen Glaubens genommen. Die eingehende Berücksichtigung der katholischen Unterscheidungslehren ist jedenfalls zweckmäßig, das Zurückgehen auf den neutestamentlichen Text erwünscht. Gegenüber dem Sündenfall und seiner Wirkung verhält sich der Verfasser mehr gnostisch als gläubig, ebenso gegenüber dem biblischen Schöpfungsbericht und der Lehre von der Trinität, die er als Offenbarungsunterschiede zu fassen scheint. Im Uebrigen läßt seine Orthodoxie keinen Zweifel, zumal in der Genugthuungslehre und Dämonologie. Der Versuch, die Lehre der symbolischen Bücher, vornehmlich der Augustana, zum einzigen Glaubensausdruck der Gegenwart zu machen und in ihr die unantastbare Lehrentwickelung der biblischen Wahrheiten darzuthun, ist jedenfalls ein bedenklicher, zumal wenn damit die gebildete und gelehrte Jugend für Christenthum und Kirche erwärmt und gewonnen werden soll.

II. Kirchengeschichte.

20. **H. Palmer**, Oberconsistorialrath und Hofprediger, Lehrbuch der Religion und Geschichte der christlichen Kirche für die oberen Classen evangelischer Gymnasien und anderer höherer Bildungsanstalten. Zweiter Theil. Einleitung in die heilige Schrift und Geschichte der christlichen Kirche. Vierte Auflage. Herausgegeben von **M. Palmer**. Darmstadt, Jonghaus. 231 S. Preis 2 Mark.

Ein altes, vielgebrauchtes, gediegenes und zweckmäßiges Buch, nur in so weit verändert, als die seit dem Erscheinen der dritten Auflage (1868) eingetretenen kirchlichen Ereignisse berücksichtigt worden sind. Den neuen Bewegungen und Bildungen in der protestantischen und katholischen Christenheit hätte der Herausgeber aber diesmal doch Rechnung tragen müssen. Es ist das ein entschiedener Mangel der neuen Auflage, daß sie die Jugend nicht besser mit der Gegenwart au fait setzt. —

21. **A. Wippermann**, Pfarrer, Grundriß der Kirchengeschichte für evangelische höhere Schulen. Dritte Auflage. Plauen, Schröter. 92 S. — Preis 0,80 Mark.

Das nothwendige Verständniß der kirchlichen Zeitlage herbeizuführen, ist die ausgesprochene Absicht dieses Grundrisses, welcher dem größeren Buche des Verfassers zur Seite geht. Die Mängel und Vorzüge jener größeren Kirchengeschichte theilt auch diese kleine. Das Hervortreten der apologetisch-erbaulichen Tendenz, die Nichtberücksichtigung der Resultate historischer Kritik bezüglich der neutestamentlichen Zeitgeschichte, die einseitige Betonung des lutherischen Momentes (ist doch sogar von „lutherischem Glauben" die Rede), die gänzliche Unterschätzung des Vernunftglaubens und der rationalistischen Theologie und die Vernachlässigung der neuesten kirchlichen Entwickelungsgeschichte — das Alles

ist nicht zu billigen. Dagegen ist es ein Verdienst des Buches, das Augenmerk auf das kirchliche Leben und die christliche Sitte gerichtet zu haben, zumal für die ältere Zeit. Auch verdient die gerechte und maßvolle Behandlung der katholischen Kirche alle Anerkennung. Es fehlt noch viel daran, daß die gereifte Jugend durch dies Buch zur klaren Einsicht und Urtheilsfähigkeit in Betreff der gegenwärtigen Zustände von Christenthum und Kirche komme.

22. S. Weber, evangelischer Pfarrer in Bela, Bilder aus der Kirchengeschichte. Für die höheren Classen der Volksschule und die unteren Classen der Mittelschule. Kaschau, K. Werfer. 1876. 78 S.

Um dem Lehrer den Stoff zu lebensvollen Geschichtsbildern zu bieten, liefert der Verfasser in Charakteristiken unter stetem Hinweis auf ausführlichere Darstellungen und Quellen eine Uebersicht über die Kirchengeschichte, sowohl die allgemeine, als mit besonderer Ausführlichkeit die ungarische. Der Standort, auf welchem der Verfasser schreibt, ist ein weiter und freier; seine Urtheile sind vorsichtig und gerecht; die Liebe zur heimischen evangelischen Kirche, die bis zum Jahre 1861 beständig in der Prüfungszeit gewesen ist, beseelt seine Feder. Er hat sich ein Verdienst erworben, indem er zeigt, wie die Jugend mit den Kämpfen und Leiden um die protestantische Freiheit bekannt gemacht werden muß, damit sie ihre Kirche lieben lerne, und sich den Geist der Unabhängigkeit und Charakterstärke in der Erinnerung an die Väter aneigne. Recht beachtenswerth sind die ausführlicheren Mittheilungen aus der Geschichte der Evangelischen in Ungarn — eine Geschichte jahrhundertelanger Kämpfe mit dem katholischen Staate.

23. E. Sperber, Seminar-Director, Evangelischer Schul-Liederschatz. Eine chronologisch geordnete Sammlung der vorzüglichsten und gebräuchlichsten evangelischen Kirchenlieder. Zum Gebrauch für Präparanden-Anstalten und Seminarien. Zweiter Theil. Die Entwickelung des deutsch-evangelischen Kirchenliedes. Gütersloh, Bertelsmann. 248 S. Preis 2,40 Mark.

Nachdem im ersten Theile, welcher im Jahre 1874 erschienen, die Lieder selbst mitgetheilt worden sind, gibt der Verfasser in diesem zweiten Theile den geschichtlichen Commentar zu jener Beispielsammlung. Von der apostolischen Zeit an bis auf die neueste Zeit durch das Mittelalter, in lateinischen und deutschen Gesängen, in den verschiedenen Kirchen der Christenheit wird mit eingehender Sorgfalt und Gründlichkeit die Geschichte des Liedes vorgeführt, so daß also der Titel weniger sagt, als der Inhalt bietet. Es werden nicht nur die einzelnen Zeitabschnitte charakterisirt, sondern auch die tonangebenden Dichter vorgeführt. Aus der vorreformatorischen Zeit werden die bekanntesten Hymnen in guter Uebersetzung wiedergegeben. Seite 3—90 ist diesen vorreformatorischen Anfängen des Liedes gewidmet; uf Seite 97—182 wird die evangelische Hauptzeit bis 1848, Seite 183—245 die zweite Gefühls- und Dichtungsepoche (bis 1750) behandelt; es folgt sodann Seite 246—260 das Zeitalter Gellerts und Klopstocks und schließlich Seite 260—280 die Zeit der Erneuerung des kirchlichen Bewußtseins, in welcher wir Namen wie Rückert, Spitta, Stier, v. Strauß, Knak, Krummacher

begegnen. Die strenge Unterscheidung der Confessionen hätte sich der Verfasser bei diesem Gegenstande wohl ersparen können. Denn die Poesie pflegt nicht nach der Confession zu fragen; die religiöse Poesie ist die freie Gabe des göttlichen Geistes. Die Charakteristik der einzelnen Zeiträume ist im Allgemeinen zutreffend; selbst das Urtheil über die Dichter der Aufklärungszeit klingt zwar hart, aber ist doch nicht zu widerlegen. Hardenberg-Novalis hätte indeß jedenfalls verdient, dem letzten Abschnitte zugetheilt zu werden. Er war ein echter Romantiker. Erfreulich ist es auch, die religiösen Dichtungen E. M. Arndts gewürdigt zu sehen, während wir bei Erwähnung der Modernen manchen echt geistlichen Sang und Dichter vermissen, der der Erwähnung werth gewesen wäre, wie Gerok, Geibel, Mehr u. A. Das Sperber'sche Buch ist recht zweckmäßig und brauchbar.

Demselben Gegenstande, dem Kirchenliede und seiner Geschichte, ist folgende Monographie gewidmet:

24. J. Knipfer, Stiftspfarrer, Das kirchliche Volkslied in seiner geschichtlichen Entwickelung. Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing. 285 S. Preis 3 Mark.

Der Verfasser betrachtet die Entwickelung des Kirchenliedes im engsten Zusammenhang mit der Geschichte des christlichen Geistes und des kirchlichen Lebens. Er schreibt für einen weiteren Leserkreis und zwar in höchst anziehender und geistvoller Weise. Nachdem er das geistliche und weltliche Volkslied im Allgemeinen charakterisirt hat und auf die alten lateinischen Hymnen eingegangen ist, wendet er sich zu der kleinen Zahl von Proben alt- und neutestamentlicher Poesie, die wir besitzen, um sodann von Seite 67 an die Entstehung und den Inhalt des evangelischen Kirchengesanges zu schildern und zwar zunächst als „Bekenntnißlied des kirchlichen Glaubens" (S. 116—155). Er führt weiterhin in die ästhetische und mystische Ueberschwänglichkeit eines Scheffler und frommer Frauen des 17. Jahrhunderts, in das „Psalmlied der reformirten Kirche", in das „Heiligungslied des pietistischen Gefühlschristenthums" ein, wovon er wiederum in treffender Weise das „Jesuslied der brüderlichen Liebesgemeinschaft" und das „Schwanenlied der lutherischen Orthodoxie" (B. Schmolk u. A.) unterscheidet (S. 156—209). Den Beschluß macht das Kunstlied des denkgläubigen Christenthums und — eine gute Charakteristik schon im Titel — das Leselied der glaubenslosen Moral, das leider noch in vielen Gesangbüchern vorherrscht. Endlich „das Stimmungslied des neuerwachten Glaubenslebens", als dessen erster Zeuge Hardenberg-Novalis angeführt wird. Mit tiefem und umfassendem Verständniß zieht der Verfasser auch den Kirchengesang, die Gesangbücher und musikalischen Fragen in den Kreis seiner Betrachtung. Man muß ihm beistimmen, daß die modernen kirchlichen Lieder der Volksthümlichkeit, der Zuversicht und der starken Siegesfreude entbehren und daß wir auf das neue Lied in höherem Chore erst noch harren müssen. Auch darin hat er Recht, daß die geistliche Poesie eine naturgetreue Photographie des Entwickelungsprocesses der Kirche ist. — Niemand wird die Knipfer'sche Schrift ohne Genuß und Anregung lesen.

25. **C. J. Böttcher**, Pastor, Germania Sacra. Ein topographischer Führer durch die Kirchen- und Schulgeschichte deutscher Lande. Zugleich ein Hilfsbuch für die kirchengeschichtliche Ortskunde. Zwei Bände. 1530 S. Leipzig, J. Naumann. Preis 10,50 Mark.

Es ist ein glücklicher Gedanke, der diesem in seiner Art ganz einzigen Buche zu Grunde liegt. Viele Jahre sind zu seiner Ausführung nöthig gewesen. Ein seltener Sammlerfleiß, die größte Geduld und strengste Gewissenhaftigkeit gehörten dazu, um ein in so hohem Grade brauchbares, zuverlässiges und vollständiges Buch zu schaffen, wie das vorliegende. Ein theologischer und pädagogischer Bädeker für Solche, welche, wenn sie reisen, nicht blos sehen, sondern auch verstehen und in die Geschichte der Orte, an denen sie verweilen, eindringen wollen, so ist zuerst das Buch gemeint gewesen. So hat der Verfasser für sich selbst Notizen gesammelt. Und gewiß zu diesem Zwecke leistet es treffliche Dienste, indem es mit kurzen Andeutungen und knapper Skizzirung Personen, Ereignisse, Stiftungen, Kunstwerke und Einrichtungen aller irgendwie bedeutenderen Orte, sowohl Städte als Dörfer hervorhebt und aufzählt, insofern jene irgend einen Zusammenhang mit Kirche und Schule haben. Ganz Deutschland mit Elsaß-Lothringen, Oestreich und Luxemburg sind in Berücksichtigung gezogen. Es ist Schade, daß der bereits so stark angeschwollene Umfang des Buches verhindert hat, auch die deutsche Schweiz, welche von jeher so eng mit den Geistesinteressen unseres Vaterlandes verwachsen war, zu bearbeiten. — Indem nun der Verfasser Alles, was sich auf irgendwie namhafte Personen, Vorgänge, Institute und Bauwerke bezieht, für jeden, wenn auch noch so kleinen, Ort zusammenträgt, wird sein Wanderbuch zugleich ein Hand- und Nachschlagebuch für Merkwürdigkeiten der Kirchen- und Schulgeschichte Deutschlands, das in leichter Uebersicht die Aufmerksamkeit auf die wichtigsten geschichtlichen Data hinlenkt und dadurch geeignet ist, das culturgeschichtliche Bewußtsein im Einzelnen zu wecken und zu stärken. Niemand wird für seine Heimath das Buch vergeblich aufschlagen; was kein Handbuch der Geographie bieten kann, was in den Geschichtswerken zerstreut ist, Namen und Dinge, die fast schon der Vergessenheit anheim gefallen sind — das Alles hat man hier beisammen und zwar mit solcher Genauigkeit und meist mit so besonnener Kritik mitgetheilt, daß zugleich eine Menge von falschen und unzureichenden geschichtlichen Notizen, welche traditionell geworden sind, richtig gestellt und vervollständigt werden. Der Verfasser hat nicht die alphabetische Reihenfolge gewählt, sondern die politische Eintheilung, wie sie heute gilt, beibehalten. Indem er stets von der Hauptstadt eines Landes oder Kreises ausgeht und rings um dieselbe die wichtigeren Landorte gruppirt, entwirft er zugleich eine geschichtliche Skizze ganzer Volksgebiete. Unter jedem einzelnen Orte führt er die Geburts- und Sterbefälle ausgezeichneter Kirchen- und Schulmänner, Schriftsteller und Künstler, Dichter und Fürsten mit einiger Charakteristik an und zwar bis auf die neuere Zeit, fügt sodann Notizen über Kirchen und Schulen, Klöster und Universitäten, Denkmäler und Sammlungen, fromme Anstalten u. s. w. hinzu und vereinigt

in der „kirchlichen Chronik" das Wissenswürdigste aus der Ortsgeschichte. Ein gutes Orts= und Personenregister erleichtert den Gebrauch beim Nachschlagen. Durch die locale Disposition des Buches ist manche Wiederholung veranlaßt worden, welche unnöthigen Raum wegnimmt. Die Mittheilungen über allgemein bekannte Vorgänge hätten hie und da kürzer gefaßt werden können. Für die Schulgeschichte, der eine eingehendere Berücksichtigung zu wünschen wäre, würde dadurch Platz geschafft worden sein. Einige statistische Notizen über Confessionsverhältnisse, Zahl der Kirchen und Schulen dürften bei den größeren Städten wenigstens nicht fehlen. Weniger nöthig wäre vielleicht die Aufzählung der Namen, an welche sich nichts weiter Merkwürdiges als die Urheberschaft eines einzigen oder weniger Kirchenlieder heftet, sowie die Erwähnung der „christlichen Herbergen" und geringfügiger Werke der innern Mission. Für eine neue Auflage möchten wir aber doch auch um das Hereinziehen der deutschen Schweiz gebeten haben. — Wir empfehlen dies reichhaltige werthvolle und verdienstliche Werk zur Benutzung in der Heimathskunde und zur Herbeischaffung von Füllungsmaterial in der Kirchengeschichte auf das Wärmste. Dasselbe sollte in keiner Kirchen= und Schulbibliothek fehlen.

III. Biblische Geschichte.

1. Für Schüler.

26. A. Bode, Seminardirector, Biblische Geschichten für die Unterstufe der Elementarschulen und die Vorschulen höherer Lehranstalten. Neuwied und Leipzig, Heuser. 56 S.
27. J. Hafner, Schullehrer, Biblische Geschichten nach dem Bibel-Leseplan des königl. würtembergischen evangelischen Consistoriums und (nach) dem biblischen Texte zusammengestellt. Stuttgart, Rupfer. 1874. 130 S. Preis 0,50 Mark.
28. G. Bauer, Präceptor, Biblische Geschichte für die Elementaranstalten, die erste und zweite Classe der Latein- und Realschulen, für Mittelschulen und Töchterinstitute. Stuttgart, Lindemann. 170 S. Preis 1,20 Mark.
29. A. Bacmeister, Stadtpfarrer, Biblische Geschichte. Zum Gebrauch für die Mittelclassen der evangelischen Volksschulen Würtembergs nach dem Normallehrplan. Heilbronn, Scheurlen. 103 S. Preis 1,50 Mark.
30. Fr. Dietrich und Fr. Dürr, Biblische Geschichten Alten und Neuen Testamentes. Nebst Ergänzungen, Anmerkungen und Anhang einer Zeittafel für biblische Geschichte und Kirchengeschichte. Im Auftrage der städtischen Schuldeputation zu Breslau unter Mitwirkung einer Lehrer-Commission. Breslau, Korn. 140 S. Preis 0,55 Mark.
31. A. E. Preuß, Waisenhaus- und Seminardirector, Biblische Geschichten mit Berücksichtigung der Zeitfolge und ihres inneren Zusammenhangs und mit passenden Liederversen und Sprüchen versehen für Schulen und Familien. 63. berichtigte Auflage. Königsberg, Bon. Preis 0,75 Mark.
32. E. Sperber, Seminardirector, Religionsbüchlein für die Unterstufe der evangelischen Volksschule im Anschluß an die von G. Wendel herausgegebenen biblischen Geschichten. Mit 33 Holzschnitten. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Breslau, Dülfer. 91 S. Preis 0,50 Mark.
33. J. Schuster, Kurze biblische Geschichte. Mit 46 Bildern. Zum Gebrauche für die unteren Classen der Volksschulen. (Mit Approbation des hochwürdigen Erzbischofs von Freiburg.) Freiburg i. Br., Herder. 96 S.

Meist sagen die Titel der vorgenannten Bücher bereits deutlich genug, was Zweck und Charakter derselben ist. Das letztaufgeführte (Nr. 33) verräth seine römisch-katholische Abkunft vornehmlich durch die Art seiner Illustration, welche die Versinnlichung der religiösen Ideen in das Weite treibt und wo es geht, die Jungfrau Maria in den Mittelpunkt stellt, aber auch durch die Legendenhaftigkeit und Sentimentalität in der Darstellung, sowie durch das Verschweigen derjenigen Dinge, welche der römischen Kirche nicht passen, wie z. B. der Verleugnung Christi durch Petrus. Die alttestamentlichen Erzählungen schließen übrigens mit der mosaischen Gesetzgebung und dem Einzug in das gelobte Land. Dieselben beginnen mit den Worten: „Vor vielen, vielen Jahren war noch gar Nichts da. Gott allein". Man kann die Anschaulichkeit und Kindlichkeit auch übertreiben. —

Das Sperber'sche Buch (Nr. 32) ist wesentlich biblische Geschichte; nur im Eingang finden sich eine Reihe von Sprüchen und Gebeten, während am Schlusse der Katechismustext angefügt ist. Die 47 Erzählungen sind zweckmäßig auf die Zeit des Kirchenjahrs vertheilt: auf die Trinitatiszeit 20 alttestamentliche, die neutestamentlichen auf die Festzeit von Advent bis Pfingsten, wobei freilich für die Zeit zwischen Weihnacht und der Passion ein zu großes Material, neuen Erzählungen, der Darstellung des lehrenden, heilenden, segnenden Christus gewidmet, erwächst, während die Durchkreuzung des Schuljahres gewiß auch ihre Bedenken mit sich führt. Die Illustrationen sind gut; der Text einfach, knapp, biblisch und sehr ansprechend. Die neue Auflage ist nur um zwei Erzählungen vermehrt worden. Die Polemik in der Vorrede übergehen wir füglich.

Nr. 31, von Director Preuß, ist vermöge seines Umfangs mehr ein Handbuch als ein Leitfaden zu nennen. Die Zahl der Auflage überhebt uns einer Beurtheilung. Es ist ein tüchtiges Buch, das seinen Weg gemacht hat.

Nr. 26 und Nr. 30, letzteres für die Breslauer Stadtschulen bearbeitet, empfehlen sich als anspruchslose, verständige und dem Kindesalter angepaßte Lehrbücher; das erste hat noch den Vorzug, daß ganz kurze und sehr passende Bibelsprüche und Liederverse den Erzählungen hinzugefügt sind, sowie im Anhange einige Kindergebete.

Die drei Büchlein aus Würtemberg Nr. 27 von Hafner, Nr. 28 von Bauer und Nr. 29 von Bacmeister schließen sich sämmtlich an den würtembergischen Normallehrplan vom 21. Mai 1870 an. Das erste gibt einfach den biblischen Text und beginnt vorkommendenfalls die Erzählung auch mit einem „Und", „Aber" oder „Darnach", wie eben der betreffende Bibelabschnitt anfängt. Es will nur eine Zusammenstellung und ein Repetitionsbuch sein. Wir verlangen aber heutzutage von einer biblischen Geschichte mehr; sie muß nach pädagogischen Grundsätzen bearbeitet sein. Das Holz im Walde sammeln ist ein gutes Geschäft; aber es zurichten, glätten, in das Ganze einfügen ist wichtiger und entspricht der Aufgabe des pädagogischen Schriftstellers. So hat Bauer in Nr. 28 darauf sein Augenmerk gerichtet, daß er, ohne dem

Bibelwort Eintrag zu thun, die das Zartgefühl verletzenden Stellen entfernte, eine fließende Rede herstellte und den Stil dem kindlichen Fassungsvermögen anpaßte. Abgesehen davon, daß hier für den Schulgebrauch viel zu viel (nämlich 71 alttestamentliche und 77 neutestamentliche Geschichten) gegeben ist, verdient diese Arbeit doch alle Anerkennung. Im Ausdruck wäre wohl noch öfter statt unverständlicher biblischer Wendungen ein deutlicheres modernes Wort zu wählen gewesen, z. B. auf Seite 170: „Paulus blieb in seinem eignen Gedinge", auf Seite 129: „wozu soll dieser Unrath dienen?" Seite 72: „fahret nur fein säuberlich mit Absalon" u. dgl. m. Man ist eben immer noch viel zu ängstlich, wenn es sich um die Zurüstung des biblischen Materials für unsere Kinder handelt. Die Apostel und Luther wären darin freier und sicherer zu Werke gegangen.

Das Bacmeister'sche Buch (Nr. 29) endlich für das Lebensalter von 7—9 oder 8—10 Jahren geschrieben; 25 alttestamentliche und 30 neutestamentliche Geschichten sollen kindlich einfach und leicht im Einklang mit dem Luthertext erzählt werden. „Bilder," heißt es in der Vorrede, „sind grundsätzlich ausgeschlossen, weil sie mehr zerstreuen, als fesseln, weil gute Bilder das Buch zu theuer machen, und schlechte zu verwerfen sind, und weil alle Bilder die Kinder zum Bemalen des Buches verlocken. Große gute Bilder können nur vom Lehrer mit schönem Erfolg verwendet werden." Vollkommen wahr und sehr beherzigenswerth für die Bücherschreiber sowohl, als auch noch viel mehr für die Lehrer, welche doch nicht unterlassen sollten, sich der großen und schönen Bilder zu bedienen, die für die Befestigung des Eindrucks von der Erzählung so wichtig und werthvoll sind. Bacmeister hat in seine Erzählungen auch Sprüche und Liederverse eingefügt, aber freilich darin des Guten zu viel gethan, wenn das Alles Memorirstoff sein soll. Vier Sprüche, zwei Katechismusstellen und ein Vers sind bei einer Geschichte (vgl. Seite 1 und 2) doch absolut nicht zu verarbeiten, ohne das Kind zu überladen. Zum Sündenfall sind sogar sieben Sprüche und ein Liedervers angeführt! Die Auswahl derselben ist durchaus zu loben, ebenso wie der Ton, welchen der Erzähler anschlägt. Der Schluß des Ganzen mit der Befreiung des Petrus (Act. 12) scheint doch nicht ganz passend. Für die in Frage stehende Altersstufe bildet das Pfingstfest den geziemenden Abschluß, für die höhere Stufe muß die Wirksamkeit der andern Apostel, besonders des Paulus nothwendig hinzutreten, wenn ein abgerundetes volles Bild in der Seele des Schülers entstehen soll.

34. **W. Stahlberg**, Rector, Leitfaden für den Unterricht in der biblischen Geschichte und Bibelkunde. Zweite, verbesserte Auflage. Berlin, Duncker. 80 S. Preis 50 Pf.

Für die Oberclassen höherer Bürgerschulen als Hilfsbuch neben der Bibel bestimmt; enthält eine übersichtliche Darstellung der biblischen Geschichte im Zusammenhang, als Geschichte des Reiches Gottes, gelegentliche Notizen zur Bibelkunde, wie zur Kirchengeschichte und eine geo-

graphische Ueberſicht von Paläſtina. Endlich folgen Sprüche zur bibliſchen Geſchichte. Ein gutes Buch.

2. Bilder.

35. Bibliſche Wandbilder für den Anſchauungsunterricht und die Kinderſtube. 1.—3. Lieferung zu vier Blatt. Leipzig, J. Naumann. 73 Cm. breit, 56 Cm. hoch. Preis à 2 Mark.

Darſtellend die Auffindung Moſis, Daniel in der Löwengrube, den Kinderſegen Chriſti, Petrus auf dem Meere wandelnd, das goldene Kalb, David und Goliath, die Anbetung der Hirten, den verlorenen Sohn, Josephs Wiedererkennen, die Kreuzigung, die Emmausjünger beim Brotbrechen und die Himmelfahrt — ausgeführt bei Müller und Friedländer in Dresden — bieten dieſe ausgezeichnet ſchönen und wohlgelungenen Bilder ein unſchätzbares Material für die Lehrſtunde und für die Kinderſtube. Sie eignen ſich ſelbſt zum Zimmerſchmuck. Die Zeichnung iſt weich und doch kräftig, die Gruppirung zum Theil meiſterhaft. Nur die Kreuzigung und Himmelfahrt wollen nicht gefallen; beide Bilder leiden an Steifheit und Einförmigkeit. An dieſen ihrer Idee nach unendlichen Gegenſtänden leidet die menſchliche Kunſt faſt immer Schiffbruch. Immerhin ſoll nicht geſagt ſein, daß dieſe Bilder ihren Zweck verfehlten. Bei dem „verlorenen Sohn" wäre zu wünſchen, daß dieſer ſelbſt nicht gar zu jugendlich, wie es geſchehen und das Elend ſeines Zuſtandes anſchaulicher dargeſtellt würde. Die kleinen Randbilder, welche den Jüngling in den verſchiedenen Abſchnitten ſeines Irrlebens ſchildern, genügen nicht, um den Eindruck „des Verlorenen, der wieder heimkehrt", auszuprägen und aus dieſen Medaillons wünſchten wir das Bildchen, welches den Sohn im Zechverkehr mit einer Dirne zeigt, geradezu als anſtößig und verwirrend hinweg.

Uebrigens ſind dieſe Einwendungen nicht gewichtig genug, um die Freude und den Dank für dieſe vorzügliche Bilderſammlung, deren Größe und Format ausreicht, um ſie durch einen ſehr großen Schulſaal hin erkennbar zu machen, ſtören zu können.

36. Bilder zur bibliſchen Geſchichte für den Unterricht in Schule und Haus. Erſte Sammlung. Auswahl zunächſt für die Unterclaſſen nach R. Reichardt, Methodiſche Anleitung zur Ertheilung des Unterrichts in der einfachen Volksſchule. Dresden, Druck und Verlag der k. Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold und Söhne. 80 Cm. hoch, 25 Cm. breit.

Dieſe Sammlung enthält zwanzig Bilder: die Schöpfung, Abraham und Loth, Joſephs Verkauf, Erhöhung, Erkennung, Moſis Rettung, Ruth und Boas, Eli und Samuel, David und Goliath, Salomo's Spruch, Jeſu Geburt und Anbetung, der zwölfjährige Jeſus, der Hauptmann von Capernaum, Jairi Töchterlein, Martha und Maria, der barmherzige Samariter, Kinderſegen, Kreuzigung und Auferſtehung Chriſti.

Die meiſten dieſer Bilder ſind von Dietrich, andere von Sachſe und von Diethe gezeichnet. Die Anlage der meiſten dieſer Zeichnungen iſt durchaus zweckmäßig und der Geſchichte wie dem geläuterten Ge-

schmack entsprechend. Nur gegen Nr. 1 möchten wir sogleich Bedenken erheben. Gott den Schöpfer, wenn auch noch so erhaben über der Erde, über Sonne, Mond und Sterne, als den Wolkenmann darzustellen, erscheint selbst der kindlichen Phantasie heutzutage als ein Mißgriff. Die wahre christliche Gotteserkenntniß hat kein größeres Hinderniß als eine derartige craß anthropomorphistische Vorstellung. Die Schöpfung und der Schöpfer, Gott und der heilige Geist sind durchaus undarstellbare Dinge. Und das Gesetz Mosis hat Recht für alle Zeiten, auch für den Unterricht: „Ihr sollt euch kein Bildniß noch Gleichniß machen!" Auch gegen Nr. 10, Salomo's Spruch, so gut das Bild angelegt und ausgeführt ist, läßt sich viel einwenden. Das Schöne an dem Vorgang läßt sich nicht anschaulich machen, das aber, was man sieht, macht dem Kinde den Eindruck des Grausamen und Unmenschlichen; man sieht nämlich eine Henkergestalt, welche in der einen Hand am Fuße das Kind hoch hebt, in der andern mit dem Schlachtmesser zum Schlage ausholt. Lieber vermißten wir dies Bild in der Sammlung. Wahrhaft schön und edel sind dagegen die drei Bilder, welche Joseph betreffen, sowie einige aus den Christo gewidmeten, besonders die Segnung der Kinder, Jairi Töchterlein, Martha und Maria. Vergleicht man, wie die nämlichen Vorwürfe in der oben genannten und in dieser Sammlung behandelt worden sind, so ist oft schwer zu entscheiden, wo die größere Schönheit ist. Jedenfalls tritt dann der Unterschied entgegen, daß die Meinhold'schen Bilder in größeren, derberen, darum weiterhin sichtbaren Zügen gehalten sind, ausschließlich für den Schulgebrauch, während die Naumann'schen milder und weicher, man möchte sagen, gemüthlicher erscheinen. Die ersteren thun in Schattirung und Schraffirung des Guten bisweilen zu viel, ein Umstand, der wenigstens bei der Betrachtung in der Nähe nicht gerade angenehm wirkt. Trotzdem ist diese Sammlung so gut wie jene zur Anschaffung angelegentlichst zu empfehlen. — Nur wünschen wir, daß, wo diese oder ähnliche Bilder vorhanden sind, sie auch benutzt werden und nicht blos im Kasten ruhen. Die Mühe lohnt sich. Die Kinder sind so dankbar dafür.

3. Für Lehrer.

37. **W. Erdmann**, Seminarlehrer, Erklärung der biblischen Geschichte für Schule und Haus. Erster Band. Altes Testament. Mit Approbation des Bischofs von Münster. Münster, Aschendorff. 636 S. Preis 3 Mark.

Dies Buch ist für katholische Lehrer bestimmt und im Anschluß an die Overberg'sche biblische Geschichte gearbeitet; zugleich hat dasselbe einen erbaulichen Zweck und ist deshalb in Lectionen abgetheilt. Auch die Apokryphen sind eingehend berücksichtigt, zum Schluß wird eine Reihe von Lehrsprüchen aus der „Weisheit" und Jesus Sirach angeführt. Voran geht eine Anweisung zur „Vornahme der biblischen Geschichte". Es wird der Lehrstoff für ein-, zwei- und dreiclassige Schulen und das Lehrverfahren in den verschiedenen Classen ausführlich dargelegt. In 111 Lectionen wird sodann eine Paraphrase, umschreibende, ausführende und erläuternde Erzählung, des Inhalts der einzelnen biblischen Ge-

schichten gegeben, wobei sich Gelegenheit findet, die katholische Theologie einfließen zu lassen und das Dogma kurz anzudeuten. Auch das erbauliche Moment ist nicht ausgeschlossen und die Pflichtenlehre wird in diesen Betrachtungen oft gestreift. Bei Gelegenheit des Sündenfalls wird u. A. die Erbsünde, die Lehre des Tridentiner Concils, ja selbst die unbefleckte Empfängniß herangezogen. Auf Anlaß des Thurmbaues und der Sündfluth werden die Sagen anderer Völker und die Ansichten des Alterthums, die zur Erläuterung dienen können, beigebracht.

Auch gelegentliche Bemerkungen über die einzelnen biblischen Bücher finden sich eingestreut. Kurz, der römisch-katholische Lehrer findet hier Alles, was er braucht, noch dazu unter bischöflicher Approbation. Häufige Citate aus den kirchlichen Schriftstellern fixiren das Verständniß in kirchlichem Sinne. — Ob es gut ist, den lehrhaften Zweck durch den erbaulichen beeinflussen zu lassen, darüber läßt sich streiten. Ohne Zweifel wird man aber in den Kreisen, in welchen man nach diesem Buch greift, zugestehen, daß es in vollem Maße seinem Zwecke entspricht.

38. **F. H. Kahle**, Seminardirector, Geschichte des Reiches Gottes im Alten und Neuen Bunde. Ein Hilfsbuch für Seminaristen und Lehrer. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Breslau, Dülfer. 422 S. Preis 3,80 M.

Zunächst für Seminarien, sodann für Volksschullehrer sind alle Hilfsmittel zur biblischen Geschichte und Bibelkunde hier aufgespeichert. Auf Methodik und Technik ist sorgsam Rücksicht genommen, so daß für die Oberclassen der Volksschule der Stoff geradezu bereit vorliegt. Die Anschaulichkeit ist überall in den Vordergrund gestellt und der Verfasser wünscht, daß beim Unterricht das Ausmalen in farbenreicher Darstellung noch weiter fortgesetzt werde. Indem die biblische Geschichte als Reichsgeschichte auseinandergelegt und zusammengefügt wird, ergibt sich ein Gesammtbild der Erziehung des Menschengeschlechts auf Christus und der Uebergang zur Geschichte der christlichen Kirche. Diese letztere wird in kurzen Zügen fortgeführt bis auf unsere Tage, wobei das Augenmerk mit Recht auf das christliche Leben vorzugsweise gerichtet wird. Ein Nachtrag, welcher für die Besitzer der ersten Auflage separat zu kaufen ist, bringt Entwürfe für die ausführliche Behandlung einzelner biblischer Abschnitte, wobei die Perikopen besonders berücksichtigt sind, — eine Ergänzung zum Haupttext der Geschichte des Reiches Gottes. Es ist eine gründliche und gediegene Arbeit, deren Wiedererscheinen bereits nach drei Jahren beweist, daß sie ein Bedürfniß der Lehrerwelt ordentlich befriedigt.

39. **E. Sperber**, Seminardirector, Die biblische Geschichte mit erklärenden Anmerkungen und heilsgeschichtlichen Erläuterungen als Grundlage für die unterrichtliche Behandlung. Für den Seminar- und Schulgebrauch. Erster Theil. Altes Testament. Dritte Auflage. Eisleben, Kuhnt. 384 S. Preis 2,50 M.

Da der Verfasser mit Recht die genaue sachlich-sprachliche Erfassung des biblischen Textes als nothwendige Bedingung voraussetzt, so hat er in dem vorliegenden Werke das sprachliche, geschichtliche und sonstige Material zur Erklärung der biblischen Geschichte beigeschafft und auf diese Weise für Seminaristen und Lehrer ein werthvolles Hilfsbuch geschaffen.

Die vorliegende neue Auflage ist um Einiges erweitert, im großen Ganzen mit der früheren Auflage übereinstimmend. Während der biblische Geschichtstext durch einen unter dem Strich fortlaufenden Commentar begleitet wird, führt ein kurzer geschichtlicher Anhang bis auf die Zeit Christi. Die Erläuterungen sind sachgemäß, wenn auch sehr gedrängt, doch ausreichend für den Volksschulunterricht.

40. **Treblin, Schneider und Schmeidler,** Das Leben Jesu nach seinen Quellen, seinem Inhalt und seinen nächsten geschichtlichen Wirkungen, dargestellt in drei Vorträgen. Breslau, Gosohorsky. Preis 1,50 Mark.

Freilich kein pädagogisches Handbuch, dennoch zur Orientirung allen Denen zu empfehlen, welche sich in der Kürze über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Theologie hinsichtlich des Lebens Jesu unterrichten wollen und eine Vermittelung zwischen Glauben und Wissen in diesem Punkte suchen. Der Titel nennt den Inhalt. Die ansprechende lichtvolle Darstellung und die zum Theil neuen und eigenthümlichen Erklärungsversuche, besonders im letzten Vortrage bezüglich der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, seien besonders hervorgehoben.

IV. Bibelkunde und Schulbibel.

41. **A. Merget,** Seminardirector, Kurzgefaßte Bibelkunde für Lehrer und Lehrerinnen an Bürger- und höheren Töchterschulen. Zweite Auflage. Berlin, Plahn. 112 S. Preis 1 Mark.

Das große Bibelwerk von Bunsen und die Arbeiten de Wette's und Baur's, sowie Karl von Raumer haben dem Verfasser das Material geliefert, also lauter Forscher von bleibender wissenschaftlicher Bedeutung. Außer den literar-historischen Belehrungen über die Bücher des Alten und Neuen Testamentes bietet der Verfasser eine geographische Beschreibung des heiligen Landes und Erklärung der Maße, Gewichte und Münzen, sowie Angaben aus der Profangeschichte zur Vergleichung und Erläuterung der biblischen Geschichte. Wenn auch der Verfasser selbst in den Streitfragen um die Entstehungszeit und Verfasser einzelner neutestamentlicher Bücher conservativ ist, so unterläßt er doch nicht, auf die entgegengesetzten Meinungen hinzuweisen. Doch hätte er darin noch objectiver verfahren und den Ergebnissen der heutigen Forschung und ihren positiven kritischen Leistungen mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen sollen.

42. Leitfaden zum Unterricht in der Bibelkunde und im Kirchenjahr (!). Für evangelische Schulen und zum häuslichen Gebrauche. Siebente Auflage. Lahr, Geiger. 24 S. Preis 10 Pf.

Eine gedrängte Zusammenstellung des Wissenswürdigsten aus der biblischen Literaturgeschichte zum Gebrauch für Schüler.

43. **C. Schulze,** Pfarrer, Einführung in das Verständniß der heiligen Schrift. Leitfaden für Bibelleser, Präparanden- und andere höhere Schulen. Zweites Heft. Neues Testament. Wesel, Bagel. 48 S. Preis 40 Pf.

Weit eingehender und umfassender als das Vorige, im Leben Jesu der alten Harmonistik huldigend, berücksichtigt diese Schrift hauptsächlich

den sachlichen Inhalt der verschiedenen Gruppen neutestamentlicher Schriften. Die Disposition der einzelnen Bücher ist erwünscht; die Berücksichtigung der Kritik fehlt auch hier.

44. Hilfsmittel für Bibelkunde, Geschichte, Naturgeschichte 2c. 2c. nebst Volksliedern und lutherischem Katechismus. Neunte, verbesserte Auflage. Berlin, Schlesier. Preis 0,25 Mark.

Auf sechs Seiten die gesammte Bibelkunde und eine kirchengeschichtliche Tabelle, auf $1^1/_2$ Seite Geographie von Palästina; auf drei Bogen Alles, was ein Schulkind lernen soll. Als Repetitionsbuch immerhin brauchbar.

45. E. Langhans, Handbuch der biblischen Geschichte und Literatur. Nach den Ergebnissen der heutigen Wissenschaft. Erster Theil. Bern, Dalp. 328 S.

Der erste Band des trefflichen Werkes behandelt die Anfänge Israels bis zur Rückkehr aus dem Exil. Er beginnt mit einer höchst malerischen geographischen Uebersicht und mit einer Betrachtung über die Geschichtskunde des jüdischen Volkes. S. 43—91 werden die nationalen und religiösen Anfänge Israels, die Zeiten der Wanderung, des Mose, des Eintritts und der Niederlassung in Canaan geschildert. Auf 66 Seiten wird sodann die nationale Blüthezeit Israels von 1100 bis 800, bis zur Trennung des Reichs behandelt und der Religion, Sitte und Literatur ein besonderes Augenmerk zugewendet.

Nach allen Seiten hin orientirt eine ausführliche Darstellung über die hebräische Poesie und deren alttestamentlichen Denkmäler (S. 158 bis 180). Die Gestalten eines Elia und Elisa treten in guter Beleuchtung entgegen (180 — 200), indeß der dritte Abschnitt die religiöse Blüthenzeit des Prophetenthums, die kurz vor der Katastrophe, welche in das Exil führte, gemachten Reformversuche und die Zeit der babylonischen Herrschaft, sowie die dahin gehörigen Schriftwerke des Ezechiel, 2. Jesaia und Buch Hiob behandelt. Dabei ist zu bemerken, daß Langhans die bisher für die ältesten Theile des Pentateuchs gehaltenen Bestandtheile, die Geschichte der Erzväter und der Urzeit in dieser Epoche entstanden denkt.

Das Buch ist glatt, in allgemein verständlicher, gefälliger, lesbarer Form, in oft schöner schwungreicher Sprache geschrieben. Aller gelehrte Ballast ist bei Seite gelegt. Häufige Citate aus dem alttestamentlichen Grundtexte in guter Uebersetzung dienen zu weiterer Illustration. Der eigentliche Sinn und Inhalt des Alten Testamentes und die Bedeutung seiner großen Männer kommen zu voller Evidenz. Der Verfasser hat nicht auf leichte Verwendbarkeit für den biblischen Religionsunterricht Rücksicht genommen; er hat vielmehr Geschichte und Literatur mit besonderer Betonung der religiösen Entwickelung in einander gearbeitet d. h. in ihrer natürlichen Durchdringung dargestellt. Niemand wird diesen Band, welchem Fortsetzung und Schluß in vier weiteren Lieferungen baldigst folgen werden, unbefriedigt aus der Hand legen.

46. **A. Dächsel**, Die Bibel. Nach Luthers Uebersetzung mit in den Text eingeschalteter Auslegung, ausführlichen Inhaltsangaben und erläuternden Bemerkungen. Breslau, Dülfer. Dritte Auflage. Complet in sieben Bänden.

Von dem Ministerium zur Anschaffung aus Schulkassen den Lehrern empfohlen, vornämlich für Schullehrer und Hausväter bearbeitet, beabsichtigt dies große und verdienstvolle Werk zunächst nicht Erbauung, obwohl auch diese nicht ausgeschlossen ist, sondern die Eröffnung des Bibelverständnisses im innern Zusammenhange. Nicht für Schriftforscher, sondern für Schriftleser ist die paraphrastische Methode dieses Werkes berechnet. Der Text ist durch besonders große Schrift ausgezeichnet, in Parenthese daneben findet sich in kleinerem Drucke die Erklärung. Daran schließt sich, öfter mit den Worten gelehrter und frommer Männer der Vorzeit und Gegenwart, eine weitere Besprechung und Erläuterung einzelner Verse und ganzer Abschnitte, welche namentlich zum Nachdenken anregen und zur Erbauung dienen können. Ausführliche Sacherklärungen treten hinzu; Inhaltsangaben und Dispositionen des Textes machen das Ganze flüssig; sorgfältige Titel und Ueberschriften erleichtern den Gebrauch. Also nicht vers- und capitelweise, sondern mitten im fortlaufenden Text und stets an der Stelle, wohin sie gehören, finden sich die zahlreichen Zusätze des Verfassers und so mit dem Texte zusammengearbeitet, daß wir ein fortlaufend lesbares Ganze vor uns haben. Es liegt uns nur der erste Theilband vor und wir vermögen deshalb nicht über den Geist des Buches im Allgemeinen zu urtheilen. Doch scheint dasselbe der Verbreitung würdig zu sein.

47. **J. Auerbach**, Kleine Schul- und Hausbibel. Geschichten und erbauliche Lesestücke aus den heiligen Schriften der Israeliten. Nebst einer Auswahl aus den Apokryphen und der Spruchweisheit der nachbiblischen Zeit. Zwei Abtheilungen. Vierte Auflage. Leipzig, Brockhaus. 421 und 248 S.

Der Verfasser nennt den ersten Band seines Werkes in der Vorrede eine biblische Geschichte, ein Lehr- und Lesebuch für die reifere Jugend und für Erwachsene. Auch in jüdischen Schulen bildet die Bibel die Grundlage alles Religionsunterrichts. Der Verfasser gibt eine freie Uebersetzung und Bearbeitung, ohne jedoch seine individuelle Ansicht einmischen zu wollen. Die Auswahl soll Alles bieten, was in der Schule gelesen wird, aber auch nicht mehr. Die hinzugefügten Anmerkungen sind lediglich Fingerzeige für den Lehrer oder Leser. Ziemlich ausführlich sind die Auszüge aus dem Pentateuch, kürzer diejenigen aus den folgenden Geschichtsbüchern. Die Apokryphen sind namentlich im Buch Tobiä und Maccabäer 1 berücksichtigt. Der zweite Band enthält Lesestücke aus den Propheten und poetischen Büchern, nebst Auszügen aus der „Weisheit“ und der Spruchsammlung Sirachs. Hinzutritt eine Sammlung von Lehren und Sprüchen aus der nachbiblischen Zeit. Dies Alles zur Grundlage für den Religionsunterricht. Die Uebersetzung ist, obwohl streng dem Texte angeschlossen, doch fließend und einfach. Sie folgt den wissenschaftlichen Ergebnissen der Neuzeit und sucht die eigenthümliche Tonfärbung der einzelnen biblischen Autoren möglichst getreu wiederzugeben. — Für jüdische Schulen sind beide Bücher ein wahrer Schatz.

48. **Dr. M. Hofmann**, Professor der Theologie und Director des katechetischen und pädagogischen Seminars, Schulbibel. Biblische Geschichte und Lehre in urkundlichem Wort für die höheren Abtheilungen der evangelischen Schule. Zweites Heft. Bogen 13—62. S. 193—982. Dresden, Reinhold und Söhne. Preis 2 Mark.

Fortsetzung und Schluß des im vorigen Jahrgang ausführlich besprochenen, gediegenen und beachtenswerthen Unternehmens. Die Zusammenarbeitung der verwandten und parallelen Bücher des Alten Testamentes ist sehr geschickt, die Verkürzung und Reinigung der geschichtlichen Bücher äußerst gelungen. Das Hohelied, diese crux aller Pädagogen, ist wenigstens bis zur Unschädlichkeit überarbeitet. Zwischen den poetischen Büchern und den Propheten ist dasjenige Stück der geschichtlichen Urkunden eingeschaltet, welches von Salomo's Tod bis zum Tode Elisa's reicht. Die Propheten folgen in geschichtlicher Ordnung: Joel, Amos, Jona, Hosea, Micha, Jesaia. Darnach wieder Theile der Geschichtsbücher bis zur Eroberung Jerusalems durch Nebucadnezar und im Anschluß die Propheten Nahum, Zephanja, Habakuk, Obadja, Jeremia, Hesekiel, Daniel. Esra, Sacharja, Esther, Nehemia, Maleachi und Stücke aus den Maccabäern, sowie kurze historische Charakteristiken machen den Schluß des Alten Testamentes. Für das Neue Testament wird ein ähnliches Verfahren befolgt, indem die vier Evangelien harmonistisch in einander gearbeitet werden. Die Briefe des Paulus beginnen mit den beiden Briefen an die Thessalonicher und Galater. Es folgen die Corintherbriefe, derjenige an die Römer u. s. w.

Die Pädagogen werden mit dieser Anwendung historischer Ordnung mehr zufrieden sein, als die Theologen. Denn es erheben sich ernste theologische Bedenken, so gegen die Vermischung der vier Evangelien und gegen die Zeitbestimmungen für verschiedene Propheten und andere Bücher des Alten Testamentes. Von pädagogischer Seite wird man freilich wünschen, daß in der Anpassung der Ausdrücke an unsere heutige Redeweise der Verfasser sich noch mehr Freiheit genommen hätte, als geschehen ist. Wenn einmal die Uebereinstimmung mit der Bibel selbst zu Gunsten des Unterrichtes durchbrochen wird, dann sollte man auch darin noch etwas gründlicher zu Werke gehen, daß man Alles ausscheidet, was nicht unbedingt für die Schule erforderlich ist, wie z. B. das Hohelied, und den größeren Theil von den Sprüchen und dem Prediger Salomonis.

Immerhin ist diese Schulbibel ein so wohlgelungenes und gewiß segensreiches Werk, daß nur der Wunsch, sie überall verbreitet und eingeführt zu sehen, erübrigt. Der ermäßigte Partiepreis für die vollständige, 62 Bogen umfassende Schulbibel beträgt nur 2 Mark, so daß die Anschaffung für ganze Schulen damit wesentlich erleichtert wird.

V. Spruchbücher und Katechismen.

49. **K. G. Petermann**, Director, vollständiges Spruchbuch zu Luther's kleinem Katechismus mit Hinweisungen auf biblische Geschichte und Abschnitte und auf das Gesangbuch. Für Lehrer und Schüler. 39. Auflage. Dresden, A. Huhle. 104 S. Preis 0,50 Mark.

50. **R. Schramm, Consistorialrath, Der Schriftglaube. Ausführliches Spruchbuch nach der Ordnung des kleinen Lutherischen Katechismus. Zweite Auflage. Berlin, Staude. 128 S. Preis 0,80 Mark.**
51. **Chr. H. Zeller, Inspector, Göttliche Antworten auf menschliche Fragen. Biblisches Spruch- und Lehrbüchlein für Christen und Christenkinder zum Gebrauche in Schulen, Erziehungsanstalten und Haushaltungen. Vierte Auflage. Bahnmaier. 122 S. Preis 1 Mark.**

Alle drei legen die Ordnung des Lutherischen Katechismus zu Grunde und reihen an die Fragestücke oder Lehrsätze desselben die nöthigen und bisweilen auch überflüssigen Bibelsprüche an, deren vernünftige Auswahl dem Lehrer überlassen bleibt. Es sind mosaikartige Auslegungen auf Grund und mit Hilfe von Bibelstellen. Auf diese Weise läßt sich ohne Zweifel der Katechismus noch am ehesten fruchtbar und genießbar machen.

Das Petermann'sche Buch in seiner Fülle, Gründlichkeit und Vorsicht in Bezug auf Berücksichtigung der kirchlichen Dogmatik ist bekannt und beliebt genug. — Das Zeller'sche Buch, nicht blos im Titel eigenthümlich und anziehend, stellt Fragen, auf welche die biblischen Sprüche die Antwort bilden. Es ist der Wunsch, daß Hausväter dies Büchlein nach und nach mit ihren Kindern durchnehmen. Was auswendig gelernt werden soll, ist besonders angezeigt und das ist nicht wenig. Recht hübsch sind die einleitenden Fragen: „Gibt es Menschen, die von Gott nichts wissen? Wie können die Menschen von ihm wissen? Haben sie ihn gesehen? Wie ist Gott dennoch offenbar?“ u. s. w. Daß die biblischen Antworten öfter nach der Dogmatik zugestutzt werden, darf uns nicht wundern. Das ist ja eine alte Sünde. So wird z. B. Fr. 297 die Stelle 1. Joh. 5, 20, welche sagt, daß uns Christus zum Verständniß des wahren Gottes bringt, so gefaßt, daß übersetzt wird: Er, Christus, ist der wahrhaftige Gott — ganz unjohanneisch. Unter vielem Trefflichen begegnet man natürlich auch mancher einseitigen Auffassung. Und bei dem Reichthum, der Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit in den einzelnen Schriften und Anschauungen der Bibel ist es gerade bei streitigen Punkten leicht geschehen, daß man ein Wort findet, welches den gewünschten Sinn hat, während man zwei, drei andere abweichende übersieht und den großen Zusammenhang der Bibel bei Seite läßt.

Diese Beobachtung kann man auch bei dem vortrefflichen und mit großer Umsicht gearbeiteten Schramm'schen Buche machen. Für die Kindertaufe z. B. werden auf Seite 113 eine Reihe von Bibelstellen angeführt, welche ebenso wenig beweisen, als die zwei für das Pathenwesen citierten Marc. 10, 13, Matth. 28, 20 — welche aber Demjenigen, der von der Sache schon überzeugt ist, in einem anderen Lichte erscheinen, als dem Gegner oder auch selbst dem Unbefangenen. Wozu muß auch Alles, wie das Untertauchen, das Besprengen, die Confirmation aus der Bibel bewiesen werden? Ein solch dogmatischer Gebrauch einzelner herausgerissener Schriftstellen ist gewiß nicht heilsam und der Wahrhaftigkeit entsprechend! Darum ist es auch mit Freuden zu begrüßen, wenn Schramm so z. B. bezüglich der Gottheit Christi denjenigen Sprüchen, welche dafür, diejenigen, welche dagegen stehen, anreiht; wenn er durch kurze

Fragen und andeutende Winke auf die verschiedenen Auffassungen der Lehren in den Kirchen und Parteien hinweist. Dadurch freilich schwillt das Buch zu einer kleinen biblischen Dogmatik an, tritt aus dem Kreise der Volksschulbücher heraus und erfordert zu gewinnreicher Benutzung eine theologische Vorbildung. In der That ist dasselbe ursprünglich ein Confirmandenheft und scheint auch nach der Vorrede vorzüglich von Theologen benutzt zu werden. Der Text des Katechismus ist angefügt. Die Schramm'sche Arbeit ist geeignet, nicht blos gereiftere Schüler, sondern die Lehrer selbst zu fördern, zum Nachdenken zu erwecken und ihnen die religiös-dogmatischen Probleme zu Gemüthe zu führen.

52. **L. Kalb**, evangelisch-lutherischer Stadtpfarrer, Spruchbuch für evangelisch-protestantische Schulen. Dritte Auflage. Frankfurt a. M., Auffarth. 133 S. Preis 0,70 Mark.

Auf Beschluß der vereinten evangelisch-protestantischen Consistorien und der evangelisch-protestantischen Bürgerschule zu Frankfurt a. M. ist dies Spruchbuch eingeführt. Es folgt ebenfalls dem Katechismus, aber mit größerer Ungebundenheit und führt namentlich in eigenartiger und nicht oberflächlicher Weise die christliche Sittenlehre, als Tugend-, Pflichten- und Güterlehre aus. Im Anhang begegnen wir einer Reihe von Aussprüchen aus der ältesten Zeit bis auf die Reformatoren, welche classische Bedeutung haben, einigen Gebeten und einer umfassenden Zeittafel, welche freilich Adam und Eva in das Jahr 4000 vor Christi versetzt, die Sündfluth um 2300 anführt und bis zum Jahre 1848 reicht. Einige statistische Bemerkungen schließen das Ganze. Es muß als ein willkommener Fortschritt begrüßt werden, daß die eigentliche Dogmatik auf fast ein Drittel des Buches beschränkt und den Aufgaben des sittlichen Lebens, insbesondere der Lehre von Haus, Staat, Kirche und von den Tugenden ein größerer Raum gewidmet ist. Die Zeitbestimmungen für die Abfassung der neutestamentlichen Bücher verrathen keine große Liebe zur Kritik. Im Uebrigen läßt dies Spruchbuch an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig.

53. Lieder, Katechismus und Sprüche für die vierstufigen evangelischen Schulen der Stadt Danzig. Zweite Auflage. Danzig, Homann. 28 S.

Die Lieder und Sprüche sind classenmäßig vertheilt. Die Auswahl ist eine glückliche, das Maß ein bescheidenes. Eine solche knappe, übersichtliche Anweisung ist für Lehrer und Schüler höchst wünschenswerth.

54. **F. W. Theel**, Vorsteher. Luther's kleiner Katechismus durch Spruch, Lied und biblische Geschichte erklärt. Zweite Auflage. Berlin, Wohlgemuth. 156 S. Preis 1 Mark.

Dies Buch soll die feststehenden Grundlagen der Gotteserkenntniß bieten, woran ein Jeder seine ihm lieb und werth gewordene eigenthümliche Behandlungs- und Erklärungsweise des Katechismus anknüpfen kann. Es soll ein Haus- und Lebensbuch für entlassene Schüler werden, nicht blos ein Schulbuch. So sagt die Vorrede. Indem der Verfasser den fünf Hauptstücken folgt, entwickelt er in einer Reihe von Fragen den Inhalt derselben im Einzelnen, worauf mit Bibelsprüchen

die Antwort erfolgt. Vorangeht der Katechismustext und — ein neuer Fortschritt im Religionsunterricht? — das nicänische Glaubensbekenntniß. Die Fragenentwickelung verräth ein großes pädagogisches Verständniß und tiefe Kenntniß des jugendlichen Herzens. Sehr ansprechend ist die Ableitung der göttlichen Eigenschaften aus den vier Sätzen: Gott ist Geist, Leben, Licht, Liebe. Dogmatisch härter ist die Christologie abgehandelt. Die Heranziehung von Liederversen, die Hineinarbeitung der Lutherworte und die große Mannichfaltigkeit in der Auswahl der Sprüche gibt diesem Buche den Charakter des Lebendigen und Anregenden, so daß wir wohl verstehen, wie man auch im späteren Leben gern nach demselben greifen mag.

Wir lassen nun einige Katechismen folgen, welche sich mehr der alten Methode anschließen:

55. **C. Henske,** Regierungs- und Schulrath, Luther's kleiner Katechismus als Lernbüchlein für die Volksschule. Zweite, durch Lieder vermehrte Auflage. Marienwerder, Rax. 40 S.

In der Beschränkung zeigt sich der Meister.

56. **R. Raeder,** Pastor, Luther's kleiner Katechismus nebst Spruchbuch für Schul- und Confirmandenunterricht. Zweite Auflage. Riga, Brutzer und Co. 108 S. Preis 0,60 Mark.

Zeichnet sich aus durch sorgfältige und deutliche Zergliederung. Die streng dogmatische Lehre schimmert durch. Der Anhang enthält allerlei Nützliches und Unnützes, selbst ein Taufgelübde mit Teufelsentsagung.

57. Katechismus der christlichen Lehre für die evangelisch-protestantische Kirche im Großherzogthum Hessen. Neueste Auflage. Oppenheim, Kern. 96 S. Preis 40 Pf.

Ein gesundes tüchtiges praktisches Büchlein, das auch eine kurze, freilich allzukurze und darum ungenügende Geschichte der christlichen Religion im Anhang bietet. Auch hier wird der christlichen Sittenlehre ein besonders eingehender Abschnitt, die Hälfte des Buches, gewidmet.

58. **Otto Held,** Seminardirector, Katechismusfragen. Nach dem Mecklenburg-Schwerinschen Landeskatechismus zu Erklärung desselben mit Bibelsprüchen, biblischen Beispielen, Gesangbuchsliedern und etlichen andern guten Sprüchen. Rostock, Stiller. 99 S. Preis 1 Mark.

Eine Anleitung für den Lehrer in Bezug auf Zergliederung des Katechismus, Fragestellung und Erläuterung des Einzelnen. Eine große Zahl von Bibelstellen zum Auswendiglernen sind angezeigt. Bemerkenswerth ist die genuine mecklenburgische Lehre vom „Amt der Schlüssel", welche auf sechs Seiten behandelt wird, wobei dem Prediger die Macht zugeschrieben, durch Vergebung der Sünden den Himmel auf- und zuzuschließen. „Der Prediger Vergebung ist Gottes Vergebung. Sie haben die Pflicht, unbußfertige Sünder vom Abendmahl auszuschließen." Außerdem besteht der „Bann" für offenbarliche halsstarrige Sünder.

59. W. Schulz, Realschullehrer, Stoffe und Entwürfe zu Katechesen über den mecklenburgischen Landeskatechismus. Erster Theil. Vorbereitungsfragen und erstes Hauptstück. Wismar, Hinstorff. 212 S. Preis 2 Mark.

Auch hier ist der „treffliche mecklenburgische Katechismus“ das Substrat und es wird nur das Material herbeigeschafft, um die Fragen desselben in Katechesen des näheren zu erörtern. Jede dieser letzteren beginnt mit Gesang und Gebet; dann folgt die Disposition mit Anführung der nöthigen Bibelstellen und Gesangbuchsverse. Zum Schluß wieder Gebet. Es ist viel zu viel Dogmatik und Theologie in diesem Buche, dem man übrigens das Lob einer fleißigen und vorsichtigen Arbeit gern zollen wird.

VI. Zur Schulandacht.

60. Th. G. Nicol, Cantor em., Das geistliche Lied beim christlichen Religionsunterricht. Ein Hilfsbüchlein in Schule und Haus. Leipzig, Hinrichs. 80 S.

Auserlesene Kernverse und Lieder zu den einzelnen biblischen Geschichten und zu jedem Stücke des Lutherischen Katechismus, treffend gewählt und sachgemäß geordnet und vertheilt von einem pädagogischen Veteranen. Nicht Alles soll gelernt und gesungen werden, sondern zum Theil nur vorgelesen. Der Gedanke, einen Kinderhausgottesdienst zu construiren, indem Choral und Hersagen des Katechismus verbunden wird, dürfte nicht gerade viele Freunde finden. Das bescheidene herzliche Büchlein verdient übrigens Beachtung und Verbreitung.

61. K. A. Kolde, Die 80 Kirchenlieder und 18 Psalmen der Schulregulative mit Wochensprüchen, der kleine Katechismus Luther's und die Liturgie für den Haupt- und Kindergottesdienst. 15. Auflage. Breslau, Trewendt. 56 S. Preis 0,10 Mark.

Der Titel sagt Alles, was von diesem Schriftchen zu sagen ist.

62. C. B. Weigeldt, Lehrer, Sammlung von Schulgebeten. Chemnitz, Focke. 47 S. Preis 0,40 Mark.

Eine Handreichung für den Lehrer: Kindergebete in Poesie und Prosa, für Schulanfang und Schulschluß, sowie bei besondern Gelegenheiten, einfach, natürlich, herzlich und kurz. Sehr brauchbar.

63. F. Bäßler, geistlicher Inspector und Professor, Timotheus. Geistliche Ansprachen an die Schulgemeinde. Berlin, Decker. 246 S. Preis 5,25 Mark.

Diese 59 Paränesen, den Söhnen Schulpforta's gewidmet, sind aus den Schul- und Sonntagsandachten, welche der Verfasser zu halten hat, hervorgegangen und bestimmt und geeignet, für Schulandachten an höheren Lehranstalten verwendet zu werden; gewiß für Viele eine hochwillkommene Gabe. Die individuellen Bezüge hat der Verfasser nicht abgestreift; denn er glaubt, daß seinen früheren Schülern dies Buch so eine liebe Erinnerung werden könnte. Der Umfang der einzelnen Betrachtungen ist verschieden; einige nähern sich bereits der Gestalt kurzer

Predigten; andere sind mehr zusammengedrängt, bis auf drei Seiten. Sämmtlich gehen sie von einem Bibelwort aus und verarbeiten den biblischen Gedanken nach allen Seiten hin. So lesen wir S. 42—45 „vom Müssen" nach Luc. 2, 49: „Muß ich nicht sein in dem, was meines Vaters ist?" — Daß das Müssen ein dreifaches ist, eine äußere Nothwendigkeit, die Pflicht oder das Müssen des Gewissens und ein Müssen aus dem Geiste. Das äußere Müssen ist dem Christen Gottes Fügung, das pflichtgemäße Gehorsam unter Gottes Stimme, die Freiheit der Gotteskinder ist der Trieb des heiligen Geistes. S. 194—196 ist eine Ansprache bei Beginn der Prüfungsarbeiten nach Ruth 1, 22 und 2, 4, welche Zeit als Erntezeit, als Anlaß zum Dank und zur Prüfung der eigenen Leistung ergreifend herzlich dargestellt wird. Weniger ansprechend erscheint Anderes, z. B. Seite 210—214: „die himmlische Telegraphie" über Joh. 4, 47 ff., in welcher dem Gebete eine telegraphische Schnelligkeit in der Wirkung zugeschrieben wird. Höchst anziehend sind dagegen Abschnitte, wie „böse Frager" nach Matth. 22, 15. „Zwar und Aber" Apstlg. 12, 5. „Klettenweis" Ps. 63, 9 u. v. A. Geistvoll und anregend, reich an neuen Gedanken, immer an das Leben anknüpfend, durch Beispiel und Erfahrung belegt, in knapper edler Sprache verfaßt — verdienen diese Schulandachten als eine Mustersammlung freudig begrüßt und in den betreffenden Kreisen auf das Beste empfohlen zu werden.

64. **J. Crüger**, Evangelienbüchlein. Auslegung der Sonntagsevangelien für Schule und Haus. Fünfte Auflage. Berlin, Wohlgemuth. 224 S. Preis 2,20 Mark.

Die alten evangelischen Sonntagsabschnitte werden hier in 61 erbaulichen Betrachtungen zergliedert, erklärt, ausgelegt und der persönlichen Aneignung nahe gebracht. Es scheint hier der Extract von gehaltenen Predigten geboten zu sein, weswegen sich Form und Inhalt mehr für die häusliche Andacht und für Erwachsene geeignet erweist, für Lehrer vielleicht zur Vorbeitung auf die hie und da noch übliche Perikopenstunde.

Diesem letzteren Zwecke gewidmet ist

65. **O. Schulze**, Pastor und Schulinspector, Perikopenbuch. Erklärung der kirchlichen Evangelien und Episteln nebst Erläuterungen über das christliche Kirchenjahr und einem Anhange über Kirche und Gottesdienst. Ein Hand- und Hilfsbuch für Lehrer und Seminaristen, sowie zur Selbstbelehrung. Halle, Anton. 326 S. Preis 4,20 Mark.

Veranlaßt durch die „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oct. 1872", daß an jedem Sonnabend die Sonntagsperikope in der Schule vorgelesen und ausgelegt werden soll und daß auch in der Behandlung der biblischen Geschichte die evangelischen Perikopen besonders zu berücksichtigen sind, bietet sich dieses Hand- und Hilfsbuch als eine einfache wort- und sachgemäße Textauslegung zur Vermittelung des rechten Verständnisses und einer fruchtbaren Auslegung dar. Die Erläuterungen des Kirchenjahres sind erwünscht; der Abdruck der Perikopen erleichtert den Gebrauch; die Auszeichnung der wichtigsten Stellen im Druck fesselt die Aufmerksamkeit und an Erklärungen ist ein solcher Reichthum, daß der Lehrer nur aus-

zuwählen hat. Indem schließlich von jeder einzelnen Perikope eine Uebersicht gegeben wird, wird der Hauptgedanke gewonnen, welchen Sprüche und Verse befestigen und vertiefen sollen. Der Anhang „über heilige Orte, gottesdienstliche Handlungen und die liturgischen Einrichtungen der Kirche" vervollständigt das Ganze. Indem das Perikopenbuch nicht blos die Evangelien, sondern auch die Episteln in gleicher Ausgiebigkeit behandelt, wird es zu einem höchst brauchbaren gründlichen Compendium, das seiner Bestimmung in vollem Maße entspricht. Ob freilich die Schule der Ort ist, wohin ein derartiger Unterricht gehört und Erfolg haben kann — das ist eine andere Frage.

VII. Confirmanden-Unterricht.

66. **A. Treblin**, Senior und Archidiaconus zu Bernhardin in Breslau, Leitfaden für Confirmanden aus höheren Lehranstalten. Zweite Auflage. Breslau, Maruschke und Berendt. 46 S. Preis 1 Mark.

Ausgehend von den drei christlichen Glaubensartikeln entwickelt diese treffliche Schrift in ihrer ersten Hälfte die Lehre von Gott dem Vater in Natur, Gewissen, Gemüth und Geschichte, das Wesen der Religion und Offenbarung, die Begriffe der Schöpfung, der menschlichen Bestimmung, der Sünde, der Weltregierung, der menschlichen Pflichten und messianischen Hoffnung. In ihrer zweiten Hälfte erörtert dieselbe die Erlösung, den Inhalt des Evangeliums und der Lehre Jesu, das erlösende Wirken Christi, die Heilsordnung und die Lehre von der Kirche. Das Alles in engem Zusammenhange mit den kirchlichen Anschauungen und doch in biblischem Sinne und mit freiem Geiste.

67. **J. Michaelis**, Pfarrer in Alzen (Siebenbürgen), Das größere Confirmandenbüchlein, d. i. christliche Religionslehre für die evangelische Jugend Augsburger Confession in den Hauptvolksschulen, sowie in den Untergymnasien und Realschulen und für Confirmanden. Sechste Auflage. Nebst einem Anhange: Die Reformation im Sachsenlande von Dr. Teutsch. Fünfte Auflage. Hermannstadt, Michaelis. 132 und 29 S. Preis 1,40 M.

Ursprünglich blos für Confirmanden bestimmt hat sich dieser Leitfaden auch in den Schulen Bahn gebrochen. Zweck desselben ist, das Christenthum Christi wiederzugeben und Alles auszuscheiden, was die reine Religion verunstaltet hat. Daher die stete Bezugnahme auf die Bibel, in welche der Schüler zugleich eingeführt wird. Geistliche Lieder und classische Dichterworte treten hinzu. Ein Anhang gibt religiöse Gedichte u. A. von Rückert und Freiligrath und den Luther-Katechismus. Die Einleitung handelt von der Religion, der natürlichen und geoffenbarten, der erste Theil von der Bibel, der zweite von der Lehre und dem Leben Jesu, der dritte vom Leben im Reiche Gottes, dem Reiche der Wahrheit, Freiheit (des Glaubens, sittliche und bürgerliche) und der Liebe (Gottesliebe, Selbst- und Nächstenliebe), der vierte vom Weg zum Reiche Gottes oder der christlichen Kirche, der fünfte von der Geschichte des Christenthums, der sechste von den Unterscheidungslehren der vier Hauptkirchen und den Symbol-Büchern, besonders der Augsburger Confession. Die schöne Beigabe, „Reformationsgeschichte Sieben-

bürgens", welche der deutschen Mutterkirche verkündet, daß die ferne Tochter treu dem deutschen Wesen der Heimath dankbar verbunden bleibt, erhöht den Werth dieses ebenso praktischen als gediegnen Buches, aus welchem in Bezug auf Form und Inhalt des höheren Religionsunterrichtes viel zu lernen wäre.

68. **J. Michaelis**, Pfarrer in Alzen, Das kleinere Confirmandenbüchlein. Siebente Auflage. Hermannstadt, Michaelis. 103 S. Preis 0,60 Mark.

Zur Erläuterung des Lutherischen Katechismus bestimmt, bietet das Büchlein zuerst den Text, sodann die Erklärung in Fragen und Antworten, mit Hinweisung auf biblische Beweisstellen und passende Liederverse. Der Gedankengang ist gründlich und erschöpfend, die Sprache einfach, herzlich und kräftig. Auch fehlt nicht das Wichtigste über die heilige Schrift, aus der Reformationsgeschichte und von den Unterscheidungslehren der beiden Hauptkirchen. Die Schlußfrage lautet: „An welche Kirche willst Du Dich also halten?" und die Antwort: „Da die evangelische Kirche aufrichtig nach der Wahrheit strebt und dabei Gewissensfreiheit aufrecht erhält und zwar im Geiste Jesu, so will ich der evangelischen Kirche, als der wahren Gemeinde Christi, treu bleiben, so lange ich lebe, das hilf mir lieber Vater im Himmel. Amen."

69. **Ch. A. Witz**, Pfarrer, Evangelischer Religionsunterricht. Handbuch für Lehrer und Schüler. Basel und Mühlhausen, Detlof. 1874. 72 S.

Um mit der hergebrachten, aber Gottlob nunmehr abgekommenen Formulirung eines derartigen Lehrbuchs in Fragen und Antworten nicht ganz zu brechen, hat der Verfasser einen Fragekasten hinzugefügt, der zur Wiederholung Dienste leisten kann. Die Zahl der Bibelsprüche ist weise eingeschränkt. In sieben Capiteln werden behandelt: Wort, Wesen, Schöpfung und Vorsehung, Gesetz Gottes, Erlösung, Gebet, Gnadenmittel. Den Schluß bildet die Lehre von der Kirche und vom Kirchenjahr. Die Einleitung ist dem Begriff der Confirmation gewidmet. Der dogmatische Standpunkt des Verfassers ist ein gemäßigter und läßt Besonnenheit und Schonung nicht vermissen. Eine kurze Reformationsgeschichte des Elsaß wäre ohne Zweifel als Anhang erwünscht gewesen. Man muß darauf dringen, daß die Confirmanden mit der Geschichte ihrer Kirche eingehend bekannt gemacht werden.

70. **W. Stöckicht**, Decan in Goarshausen, Die christliche Heilslehre, übersichtlich dargestellt nach den Confessions-Katechismen der evangelischen Kirche. Dritte Auflage. Wiesbaden, Riedner. 55 S. Preis 0,60 Mark.

Eine kurze Darstellung der Bibellehre in Uebereinstimmung mit den Bekenntnissen unter Anschluß an den Heidelberger Katechismus. Der Memorierstoff ist trotz der Ermäßigung noch immer zu reich bemessen. Der erste Theil enthält die Lehre von der Sünde, der zweite die Lehre von der Gnade, wobei Christi wahre Gottheit damit begründet wird, daß er die Last des Zornes Gottes tragen und uns die Gerechtigkeit und das Leben erwerben und wiedergeben mußte und nach Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit nur durch seinen unschuldigen Martertod unsere Sünde tilgen konnte. Im dritten Theil wird die Lehre vom

christlichen Leben, das Gesetz und das Gebet erörtert. — Es ist ein streng dogmatischer Katechismus der „positiven Union", welcher das passend Erscheinende aus der lutherischen und reformirten Dogmatik zusammenarbeitet.

Nachtrag.

71. **Fr. Schleiermacher**, Predigten für den geistlichen Hausstand, insbesondere über Ehe, christliche Kinderzucht, Gastfreundschaft, Wohlthätigkeit und Nächstenliebe. Neue vollständige und revidirte Jubiläums-Volksausgabe. Berlin, Grosser. 527 S. Preis 3 Mark.
72. Derselbe, Predigten über die Augsburgische Confession. Separatabdruck. Berlin, Grosser. 116 S. Preis 1 Mark.

Noch nicht genug gekannte und viel zu wenig erschlossene Reichthümer liegen in diesen Predigten des gefeierten kirchlichen Lehrers. Diejenigen über die Augsburgische Confession, welche mit einer „Warnung vor selbstverschuldeter Knechtschaft" beginnen, haben gerade in unseren Tagen eine besondere Bedeutung gewonnen. Diejenigen für den christlichen Hausstand haben ihren bleibenden Werth als classische Erzeugnisse. Es heißt diese Ausgabe eine Jubiläumsausgabe, weil gerade vor funfzig Jahren Schleiermacher selbst die zweite Auflage derselben veranstaltet hat. — Der Preis ist beispiellos billig und begünstigt die weiteste Verbreitung.

III. Literaturkunde.

Von

Albert Richter,
Schuldirector in Leipzig.

I. Literaturgeschichte.

1. Die deutsche Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt von **Rudolf Gottschall.** Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. Breslau, Verlag von Trewendt. 1875. Acht Halbbände à 2 Mark.

Ueber die vorhergehende Auflage dieses geistreichen und anregenden Werkes ist Band 26, S. 362 ff. ausführlich Bericht erstattet. Es genügt daher, hier zu bemerken, daß die neue Auflage mit Recht eine verbesserte und vermehrte genannt wird. Mancherlei kleine Versehen sind verbessert, die Leistungen der bessern Autoren sind bis zur Gegenwart verfolgt, ihre inzwischen erschienenen Werke sind kritisch gewürdigt und wo durch dieselben eine Modification der allgemeinen Charakteristik des betreffenden Schriftstellers wünschenswerth gemacht wurde, ist diese vollzogen. Auch mancher neue Name begegnet in der neuen Auflage; beispielsweise seien nur genannt die Romanschriftstellerin Louise von François, die Dramatiker Gensichen und Julius Werther, die Lyriker Martin Greif und Ernst Ziel. Gefreut hat uns auch, daß jetzt bei Oehlenschläger die vortrefflichen Uebersetzungen von Gottfried (nicht Oskar, wie I., 494 zu lesen steht) von Leinburg erwähnt sind. Wer einen kundigen Führer namentlich durch die neueste deutsche Literatur wünscht, dem darf das hier vorliegende Werk warm empfohlen werden.

2. Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Zum Gebrauche an höheren Unterrichtsanstalten und zum Selbststudium bearbeitet von Dr. **Hermann Kluge.** Siebente, verbesserte Auflage. Altenburg, Verlag von Oskar Bonde. 1876. (228 S. 8.) Preis 1,60 Mark.

In sieben Jahren sieben Auflagen. Das spricht genug für dieses vortreffliche Buch, das im Jahresbericht schon wiederholt empfohlen ist, zuletzt Band 26, S. 367. Auch die neueste Auflage zeigt an mehreren Stellen die nachbessernde Hand des Verfassers, doch erhalten wir die

kleinen Wünsche, die wir in der angeführten letzten Anzeige ausgesprochen haben und die bis jetzt noch nicht erfüllt sind, aufrecht.

3. **Literaturkunde**, enthaltend Abriß der Poetik und Geschichte der deutschen Poesie. Für höhere Lehranstalten, Töchterschulen und zum Selbstunterrichte bearbeitet von Dr. **Wilhelm Reuter**. Siebente, verbesserte Auflage. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagshandlung. 1875. (215 S. 8.) Preis 1,40 Mark.

Zur Geschichte der neuesten Literatur sind einige Ergänzungen hinzugekommen, im Uebrigen müssen wir bei dem Urtheile, das wir über die sechste Auflage gefällt haben (Bd. 27, S. 227) stehen bleiben. Der Abriß der Poetik ist gut und würde für Schulen sehr brauchbar sein, in der Geschichte der deutschen Poesie aber schimpft der Verfasser auf Richtungen und Personen, die ihm nicht genehm sind. Es wird kein Lehrer seinen Schülern ein so schlimmes Beispiel vorführen wollen, doch — um Entschuldigung — das Buch hat schon die siebente Auflage erlebt. Es giebt also doch wohl Lehrer, die mit dem Verfasser einverstanden sind.

4. **Geschichte der deutschen Literatur** von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart. Ein Hand- und Hilfsbuch für das Haus und die Schule bearbeitet von Dr. **K. v. Gerstenberg**. Zwei Theile in einem Bande. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Zürich, Verlag der Schabelitz'schen Buchhandlung (Cäsar Schmidt). 1875. (104, 184 und 24 S. gr. 8.) Preis 3 Mark.

Der Verfasser versichert zwar im Vorwort, daß die günstige Aufnahme, die das Buch gefunden, eine zweite Auflage wünschenswerth gemacht habe, wir halten aber das Buch nur für eine neue Ausgabe, der ein neues Titelblatt und ein neues Vorwort vorgedruckt und 1½ Bogen Text mit neuer Paginirung hinter dem Register angefügt ist. Es ließe sich auch kaum einsehen, warum der Verfasser so sehr sich „aller Aenderungen und Umarbeitungen enthalten" habe, daß er selbst nicht einmal die Todestage der seit dem Erscheinen der ersten Auflage verstorbenen Dichter im Texte nachträgt, sondern dies bezüglich einiger nur in dem hinter dem Register folgenden Nachtrage thut. Uebrigens ist anzuerkennen, daß das Buch in seinem ersten Theile einen sehr günstigen Eindruck macht. Besonders angenehm berührt die eingehende Berücksichtigung, die der Verfasser der volksthümlichen Literatur angedeihen läßt. Auch die kleinen Proben, die hier der Verfasser dem Texte in öfteren Fällen einverleibt, sind recht glücklich gewählt. Nicht dasselbe läßt sich von dem letzten Theile des Buches sagen. Die Geschichte der neuesten Literatur artet in dem ursprünglichen Texte, sowie in dem Nachtrage geradezu in ein Verzeichniß von Dichternamen und Büchertiteln aus. Was sollen in einem Schulbuche Notizen wie folgende: (S. 165) „Theodor Laubach, „Gedankenbilder", „Gedichte", sämmtlich ziemlich werthlos"? Statt bestimmter und scharfer Charakterisirung der Eigenart eines Dichters finden sich meist nichtssagende Epitheta. Von Herloßsohn heißt es z. B.: „Eine liebenswürdige Erscheinung war K. G. Herloßsohn, der „mit den Schwalben heimzog", nachdem er sich

durch seine trefflichen lyrischen Gedichte („Scherben“, „Buch der Liebe“) und zahlreiche Romane ein ehrendes Andenken gesichert.“ Wir wissen wohl, daß Herloßsohn der Dichter des Liedes: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“ ist, daß er aber selber „mit den Schwalben heimwärts gezogen“, ist uns unbekannt.

5. Geschichte der deutschen Dichtung von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. In kurzer, übersichtlicher Darstellung für Schulen und zur Selbstbelehrung. Von Carl Oltrogge. Dritte, wohlfeile Ausgabe. Leipzig, Verlag von Otto Wigand. 1874. (638 S. 8.) Preis 6 Mark.

An dieser dritten Ausgabe sind nur das Titelblatt und der Umschlag neu. Die Verlagshandlung bringt einen Ladenhüter noch einmal auf den Markt, unbekümmert darum, daß auf dem Titel die Jahrzahl 1874 und der Vermerk „bis auf die Gegenwart“ steht, im Buche selbst aber eine Menge verstorbener Dichter (selbst Auffenberg, der schon 1855 starb) als lebend aufgeführt werden, von Freytags Romanen nur der älteste genannt wird u. s. w. Das Buch hatte vor 20 Jahren seine Verdienste. Seitdem aber ist in der deutschen Literatur manches geschehen und bezüglich der älteren Perioden ist manches neue erforscht worden. Von dem allen kann natürlich in diesem Buche nichts zu finden sein.

6. Grundriß der Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen. Von Dr. Karl Gustav Helbig. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, Arnoldische Buchhandlung. 1875. (48 S. 8.) Preis 0,60 Mark.

Schon der äußere Umfang zeigt, daß dieser Grundriß sich nur auf das Nothwendigste beschränkt. Für die neueste Literatur bietet er fast nichts als Dichternamen, Geburts- und Todesjahre und Büchertitel. Besser sind die früheren Perioden bedacht, wo in wenigen, wohldurchdachten Worten meist ein reicher Inhalt eingeschlossen ist, z. B.: „Martin Opitz (von Boberfeld) aus Bunzlau 1597—1639, der verständige und durch gründliches Studium der Alten und Holländer gebildete Begründer der modernen Poesie in sehr manchfaltigen correcten, aber oft frostigen Gedichten meistens didaktischer und beschreibender Art: gemachte Poesie.“ Fast über jedes dieser Worte ließe sich ein Paragraph schreiben; daß freilich Opitz in denselben genügend gewürdigt und seine große kulturgeschichtliche Bedeutung genügend angedeutet sei, wird Niemand behaupten wollen.

7. Wiederholungen aus der deutschen Literaturgeschichte in katechetischer Form für die Oberklassen höherer Unterrichtsanstalten, sowie besonders auch für Candidaten und Candidatinnen des Mittel- und des Volksschulamtes und zum Privatstudium. Von einem Schulmanne. Bonn und Leipzig, Adolf Lesimple (Habichts Verlag). 1875. (192 S. kl. 8) Preis 1,60 Mark.

Der Verfasser spricht in der Vorrede die Meinung aus, daß die dürftige und lückenhafte Kenntniß der deutschen Literaturgeschichte, welche man bei den Examinanden in Lehrerprüfungen gewöhnlich finde, auf dem Mangel eines Compendiums beruhe, „das nicht, wie die meisten

dieser Art, ein nach einem größeren Werke zusammengestelltes trockenes Gerippe sei, sondern in ansprechender, anregender Form gleich ohne Umschweife auf die Sache, die gelernt und gewußt werden muß, losgeht." Er findet die richtige Form für ein solches Compendium in der katechetischen, in der Behandlung des Gegenstandes in Frage und Antwort. Unseres Verfassers katechetisches Compendium zerfällt in drei Theile. Der erste enthält das Wissenswürdigste aus der Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis zum Tode Goethe's (— der Verfasser fußt meist auf Vilmars Literaturgeschichte —), der zweite enthält Belehrungen über die Dichtungsarten und ordnet die wichtigsten Dichtungen vom Jahre 1725 ab in dieselben ein, der dritte endlich enthält ein alphabetisches Verzeichniß der deutschen Dichter nebst den wichtigsten Angaben über ihre Lebensverhältnisse. Im Ganzen enthält das Büchelchen vieles Gute und zu Repetitionen mag es sich recht gut verwenden lassen. Im Einzelnen freilich hätten wir bezüglich mancher Punkte mit dem Verfasser zu rechten. Seite 56 besteht der Alexandriner aus fünf vollständigen Jamben. Seite 57 ist Gryphius „vorzugsweise Lustspieldichter". Seite 97 findet sich die Frage: „Auf welche Fehler wird in Schillers Wallenstein aufmerksam gemacht?" Schon diese Frage ist falsch, sie müßte der darauf ertheilten Antwort nach heißen: „Was haben einzelne Kritiker an Schillers Wallenstein getadelt?" Aber wir sind der Meinung, daß die ganze Frage nicht in die Schule gehöre. S. 145 wird gelehrt, daß man Schillers „dreißigjährigen Krieg" und „Abfall der Niederlande" mit mehr oder weniger Recht historische Romane nennen könne. Uns scheint das mit sehr wenig Recht der Fall zu sein. Die Verdienste der Gebrüder Grimm um das deutsche Märchen werden ganz falsch dargestellt, wenn man sagt, sie haben Märchen gedichtet wie Goethe, Finck, Fouqué, Brentano, Rückert, Hauff. Uebrigens weiß auch fast jedes Kind, daß die Grimm'sche Sammlung nicht „Haus- und Kindermärchen" heißt. Dergleichen Anmerkungen ließen sich noch zu mancher Seite des Buches machen.

8. **Vorschule der Literaturgeschichte für Schulen**, vornehmlich höhere Töchterschulen, gehobene Bürgerschulen und Seminarien. In drei Stufen. Von **Karl Theodor Kriebitzsch**. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, Verlag von Adolf Stubenrauch. 1875. (302 S. gr. 8). Preis 2,80 Mark.

Von diesem Buche schon wieder eine neue Auflage anzeigen zu können, ist uns eine aufrichtige Freude. Es ist das ein Zeichen, daß der literaturgeschichtliche Unterricht beginnt, in vernünftige Bahnen einzulenken. Ausführlich und anerkennend hat bereits Lüben im Jahresberichte (Bd. 21, S. 184 und 186) über dieses Buch sich ausgesprochen. Es bleibt daher nur hinzuzufügen, daß die neue Auflage sich von ihren Vorgängern durch mancherlei kleine Aenderungen und Verbesserungen im Texte unterscheidet, sowie daß die Zahl der Biographien der ersten und zweiten Stufe um acht vermehrt worden ist. (Erste Stufe: Jean Paul, Platen, Lenau, Freiligrath; zweite Stufe: Martin Opitz, Grimmels-

hausen, Bürger und Hoffmann von Fallersleben.) Man wird für diese Vermehrung dem Verfasser überall dankbar sein.

9. **Die volksthümliche Literatur** der deutschen Volksschullesebücher, Jugend- und Volksschriften. Vornehmlich das Volkslied und volksthümliche Naturlied. Bearbeitet von **Karl Hugo Holtsch**. Leipzig, Siegismund und Volkening. 1875. (XII und 240 S. gr. 8.) Preis 2 Mark.

Der Verfasser verfügt über eine sehr bedeutende Belesenheit auf dem betreffenden Gebiete und das Buch ist reich an vortrefflichen praktischen Winken für den Volksschullehrer. Gerade der hier behandelte Zweig der deutschen Literatur wird von den Literaturgeschichten gewöhnlich in sehr oberflächlicher Weise abgethan. Um so angenehmer berührt die Wärme, mit der der Verfasser für seinen Stoff eintritt. Freilich hat er sich zuweilen von einer gewissen Ueberschätzung dieser Kinderliteratur, in der sich auch viel Seichtes und Gesuchtes findet, nicht ganz frei zu erhalten vermocht und namentlich scheinen seine Sympathien für eine bestimmte religiöse Richtung hierauf nicht ganz ohne Einfluß zu sein. Das kann uns aber nicht hindern, das viele Gute und Neue anzuerkennen, das der Lehrer hier finden wird und das Buch angelegentlich zu empfehlen. Aufgefallen ist uns, daß der Verfasser beharrlich „Vers" statt „Strophe" schreibt.

10. **Die Entwicklung des deutsch-evangelischen Kirchenliedes.** Für den Unterricht in Präparanden-Anstalten und Schullehrer-Seminaren bearbeitet von **E. Sperber**. Gütersloh, Bertelsmann. 1875. (XXVIII und 284 S. 8.) Preis 3,60 Mark.
A. u. d. T.: **Evangelischer Liederschatz.** Eine chronologisch geordnete Sammlung der vorzüglichsten und gebräuchlichsten evangelischen Kirchenlieder. Zweiter Theil.

Der erste Theil des Werkes, die Liedersammlung enthaltend, liegt nicht vor. Der zweite Theil enthält eine kurze Geschichte des Kirchenliedes und geht im ersten Abschnitt (S. 1—88) von den vorreformatorischen Anfängen des Kirchenliedes im christlichen Alterthume und im Mittelalter aus, während der zweite Abschnitt das deutsch-evangelische Kirchenlied seit der Reformation behandelt. Das Ganze beruht auf fleißigen und gewissenhaften Studien und sowohl die Biographien der Dichter, als auch die Charakteristik ihrer Dichtungen (zuweilen treffliches Material für die Geschichte und die Erklärung der einzelnen Lieder enthaltend) sind durchaus zweckentsprechend. Wir wissen in der That (von den größeren Werken Hoffmanns, Wackernagels, Kochs, Mützells u. a. natürlich abgesehen) keine Geschichte des deutschen Kirchenliedes zu nennen, die auf so engem Raume so viel Resultate echter Wissenschaft böte. Das gilt namentlich auch von dem in Werken solchen Umfangs gewöhnlich sehr stiefmütterlich behandelten Abschnitte über das vorreformatorische Kirchenlied. Der religiöse Standpunkt des Verfassers tritt zwar in keiner Weise aufdringlich hervor, man begegnet nicht eifernden Tiraden gegen freisinnige Dichter u. dgl., aber in den die neuere Zeit behandelnden Paragraphen fällt doch das Fehlen manches Dichters auf, der in vielen Gesangbüchern durch zahlreiche Lieder vertreten ist und dem also in einer

geschichtlichen Betrachtung wohl eine Stelle gebührte. Es sei nur erinnert an Namen, wie: Bürde, F. Andr. Cramer, Joh. Sam. Diterich, Lavater, Riemeyer, Friedr. Sachse, Uz. Freilich verwahrt sich der Verfasser im Vorwort selbst gegen den Anspruch der Vollständigkeit, den man etwa an sein Buch machen möchte; er will nur einen geschichtlichen Commentar zum ersten Theile des Werkes, zur Liedersammlung geben und als solcher ist das Buch, wie schon gesagt, durchaus zu loben.

11. Geschichte der deutschen Dichtung im elften und zwölften Jahrhundert von **Wilhelm Scherer**. Straßburg, Karl Trübner. 1875. (146 S. gr. 8.) Preis 3,50 Mark.

Das ist sicher eine der geistreichsten Schriften, die in neuerer Zeit über die Geschichte deutscher Dichtung erschienen ist. Eingehend werden hier gerade diejenigen Dichtungen besprochen, die in den Literaturgeschichten gewöhnlich als Producte einer Uebergangsperiode ziemlich kurz abgethan werden. Wem es darum zu thun ist, den stetigen Zusammenhang in der Fortentwickelung der deutschen Literatur kennen zu lernen, wer sich über die Dichtung der Geistlichen und der Spielleute, ihr Verhältniß zu einander und ihren Einfluß auf einander, sowie über das allmähliche Herauswachsen der ritterlichen Dichtungen derart belehren will, daß er zugleich den kulturgeschichtlichen Zusammenhang mit der gesammten Entwickelung des Volkes kennen lernt, der darf dieses Werk nicht ungelesen lassen. Daß zugleich geistvolle Perspectiven in andere Zeiträume eröffnet werden, wird den Genuß, den die Lectüre des Buches gewährt, nur erhöhen.

II. Biographien.

12. Schiller's Leben, Geistesentwicklung und Werke. Auf der Grundlage der Karl Hoffmeister'schen Schriften neu bearbeitet von **Heinrich Viehoff**. Drei Theile in einem Bande. Stuttgart, Verlag von Carl Conradi. 1875. (285, 243 und 273 S.) Preis 7,50 Mark.

Hoffmeisters Schriften über Schiller, die in den letzten Jahren aus dem Buchhandel ganz verschwunden waren, sind den Literaturfreunden als höchst geistvolle Werke bekannt, in denen namentlich die Charakteristik der Schillerschen Dichtungen und die tiefeingehende Geschichte der Entwickelung des Schillerschen Geistes im Zusammenhange mit der Geschichte seines Zeitalters überhaupt von bleibendem Werthe waren. Doch waren auch, namentlich rücksichtlich des äußeren Lebensganges, manche Resultate neuer Forschungen bei der vorliegenden Neubearbeitung zu verwerthen. Heinrich Viehoff, der Erklärer der Schillerschen Gedichte, war dazu sicher der rechte Mann, und wenn auf dem Titel des jetzt vorliegenden Werkes Hoffmeister in die zweite Stelle verwiesen ist, so entspricht das ganz den thatsächlichen Verhältnissen. Das viele Neue, das nachzutragen war, forderte Kürzungen und Zusammenziehungen in den sehr ausführlichen Hoffmeister'schen Darlegungen und so ist in der That ein ganz neues Werk entstanden, das als zuverlässiger Führer in die Geisteswelt Schiller's aufs wärmste empfohlen werden darf. Die ver-

schiedenen Kapitel, welche dem äußeren Leben und den Schriften Schillers gelten, stehen nicht unvermittelt neben einander, sondern bilden ein einziges Ganze, durch dessen Lectüre der Leser in die geistige Werkstätte des Dichters eingeführt und zur Bewunderung dieses gewaltigen Ringens und Schaffens hingerissen wird. Wer dieses Buch studirt, wird mehr Genuß und mehr Vortheil für das Verständniß Schillerscher Geistesproducte davon haben, als wer eine gewisse Sorte, bei vielen Leuten und auch bei vielen Lehrern sehr beliebter gelehrter Commentare voll allerlei philologischen Krimskrams zu verdauen sucht.

13. Goethe's Leben und Schriften. Von Karl Goedeke. Stuttgart, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1874. (554 S. 8.) Preis 6 Mark.

Allgemein bekannt und geschätzt sind Goedeke's Einleitungen in den Cotta'schen Goethe-Ausgaben. Dieselben liegen dem hier genannten Buche zu Grunde. Das Buch ist noch immer nicht die Goethe-Biographie, die sich die Deutschen schon so lange gewünscht haben, aber es ist jedenfalls der bei aller Kürze zuverlässigste Führer in das Studium des Dichters. Hier ist jeder Satz, jedes Wort streng abgewogen, kein Wort zu viel, jedes Wort und jeder Satz eine Fülle von Stoff umschließend und wir denken, es würde auch besseren Kennern von Goethe's Leben und Schriften, als wir es sind, schwer werden, eine kleine Unrichtigkeit in dem Buche nachzuweisen. Dürfen wir der Anzeige des herrlichen Buches einen Wunsch beifügen, so ist es der, daß in einer zweiten Auflage wenigstens ein Personen- und Titelregister den Gebrauch des Buches als Nachschlagewerk erleichtern möge.

14. Johann Peter Hebel. Ein Lebensbild von Georg Längin. Mit Hebels Bildniß. Karlsruhe, Verlag der Macklot'schen Buchhandlung. 1875. (230 S. 8.) Preis 3 Mark.

Das Buch ist mit vieler Wärme geschrieben und reich an interessanten Einzelheiten, aber eine Biographie in künstlerischem Sinne ist es nicht. Zwar ist der Verfasser bestrebt, den Entwicklungsgang des Dichters zu zeichnen und sein Bild von dem Hintergrunde seiner Zeit sich abheben zu lassen, aber es geschieht dies in einzelnen Abschnitten, die in keinem organischen Zusammenhange stehen. All' diese Abschnitte lesen sich sehr gut und sind kulturgeschichtlich sehr interessant, so die Darstellung des badischen Schulwesens zu Hebels Zeit, der Gründung von Karlsruhe und der Bestrebungen des Markgrafen Karl Friedrich, des Sprachgebietes des Alemannischen, der badischen Kammerverhandlungen von 1819—1825, denen Hebel beiwohnte; aber alles dies wird mit einer Ausführlichkeit erzählt, die über die Grenzen einer künstlerisch abgerundeten Biographie hinausgeht, während rücksichtlich der Beziehungen, in denen Hebel zu dem allen stand, oft kaum mehr als das offen zu Tage Liegende geboten wird. Uebrigens bringt der Verfasser vieles Neue, aus mündlichen Mittheilungen Geschöpfte zu Hebels Biographie und Charakteristik bei und sein Buch wird trotz der Ausstellung, die wir gemacht haben, immer eine werthvolle Fundgrube für Denjenigen bleiben,

der sich mit Hebel eingehender beschäftigen will. Und ausdrücklich wollen wir bemerken, daß unsre Ausstellung nicht den Sinn haben soll, als ob die Lectüre des Buches durch die mancherlei langen, die Einheit der Biographie beeinträchtigenden Exkurse zu einer für die Freunde Hebels langweiligen werden müßte.

III. Erläuterungsschriften und Schulausgaben.

15. M. W. Götzingers „Deutsche Dichter". Fünfte Auflage, um- und zum großen Theile neu bearbeitet von Dr. Ernst Götzinger. 1.—9. Lieferung. Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer. 1875. (VII und 708 S. 8.) Preis à Lieferung 0,90 Mark.

Ein Buch von gutem Rufe (— Lüben sagt Bd. 23, S. 260: „Das Werk gehört zu den bedeutendsten seiner Art" —), das hier in neuer, von dem Sohne des ursprünglichen Verfassers besorgter Auflage vorliegt. Der bis jetzt vollendete erste Band ist von seinem Vorgänger sehr wesentlich verschieden. Die frühere Eintheilung in lyrische und epische Dichtungen ist fallen gelassen und dafür eine streng literaturgeschichtliche Gliederung des Stoffes eingetreten. Auch in den Erläuterungen der einzelnen Gedichte ist überall neben der ästhetischen auch die historische Betrachtungsweise zu ihrem Rechte gelangt und an die Stelle der früheren Einleitung, welche von den Dichtungsarten handelte, ist eine kurze Entwickelungsgeschichte der deutschen Literatur getreten. Sehr dankenswerth sind die Mittheilung und Erläuterung von 25 alten Volksliedern in dem die volksthümliche Dichtung behandelnden Abschnitte. Den Schluß der Einleitung bilden Hallers Alpen. Auch die Auswahl der in dem Werke behandelten Dichter und Dichtungen ist in der neuen Auflage eine andere geworden. Bei Klopstock sind Gedichte weggefallen und andere an ihre Stelle getreten, Herder ist jetzt reichlicher bedacht, namentlich aber ist der Goethe gewidmete Abschnitt durch die Aufnahme vieler lyrischen Dichtungen bedeutend erweitert. Um für diese Vermehrungen Raum zu gewinnen, sind Gellert, Lichtwer und Pfeffel ausgeschieden worden. Bezüglich Gellerts thut uns das leid und namentlich wenn des Verfassers Bestreben dahin ging, den historischen Gang der Entwicklung der deutschen Literatur aufzuzeigen, möchte Gellert als ein unentbehrliches Mittelglied erscheinen. Was der neue Herausgeber an dem Buche gethan hat, ist ganz geeignet, den Werth des an sich schon sehr brauchbaren Buches noch bedeutend zu erhöhen. Ueberall sind die neuesten für die Erklärung der Gedichte in Betracht kommenden Forschungen verwerthet, das Buch steht auf der Höhe seiner Zeit.

16. Erläuterungen deutscher Dichtungen. Nebst Themen zu schriftlichen Aufsätzen, in Umrissen und Ausführungen. Ein Hilfsbuch beim Unterrichte in der Literatur. Herausgegeben von C. Gude.
Erste Reihe: Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. (352 S. 8.)
Vierte Reihe: Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. (389 S. 8.)
Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1875. Preis à Band 3 Mark.

Die alljährlich erscheinenden neuen Auflagen einzelner Bände dieser Erläuterungen rechtfertigen die früher ausgesprochenen höchst anerkennen-

den Urtheile der Kritik und überheben uns der Nothwendigkeit, weiteres zum Lobe dieses Werkes zu sagen. Ein Buch, das in der deutschen Lehrerwelt eines Rufes genießt, wie Gude's Erläuterungen, bedarf keiner Empfehlung mehr.

17. Erläuterungen zu den deutschen Klassikern. 55.—57. Bändchen. Schillers: Don Karlos. Erläutert von Heinrich Düntzer. Leipzig, Verlag von Ed. Wartig. (302 S.) Preis à Bändchen 0,75 Mark.

Auch hier haben wir es mit einem als höchst werthvoll bereits bekannten Unternehmen zu thun und die neuen Bändchen rechtfertigen durchaus den Ruf des Ganzen. Die Quellen des Dichters bis ins Einzelnste nachzuweisen, die Gestaltung des Stoffes zu verfolgen, des Dichters Absicht überall zu erkennen und sein Werk vom Standpunkte der Kunst aus zu würdigen, war bei Don Karlos eine um so schwierigere Aufgabe, als das Drama bis zur vorliegenden jambischen Ausführung so manche Stadien durchlaufen, deren Unterscheidung nicht immer leicht war. Vielleicht, daß gerade deshalb Don Karlos bis jetzt von den Erklärern ziemlich vernachlässigt war. Manchem wird die vorliegende Erläuterung zu gelehrt, zu sehr ins Kleinste oder gar Kleinliche gehend erscheinen. Es ist aber doch gut, daß es Männer giebt, die solche Erläuterungen schreiben und es würde auch gut sein, wenn recht viele Lehrer diese Erläuterungen studirten. Verkehrt, sehr verkehrt aber würde es freilich sein, wenn sie alles dabei Gelernte bei ihren Schülern wieder an den Mann zu bringen versuchten. Es soll aber auch solche Käuze geben.

18. Ausgewählte deutsche Dichtungen für Lehrer und Freunde der Literatur erläutert von Lic. theol. C. L. Leimbach. Erster Theil. Cassel, Verlag von Theodor Kay. 1875. (232 S. 8.) Preis 3 Mark.

Echt schulmäßige, den Praktiker verrathende und praktisch gewiß gut zu verwerthende Erläuterungen von 53 Dichtungen, unter denen manche, die sich in dergleichen Erläuterungsschriften selten finden, z. B. Im Saalgewölb des Urwalds von Anast. Grün, Der Tod des Carus von Platen u. a. Warum von Uhlands „Eberhard der Rauschebart" nur die beiden ersten Gedichte aufgenommen sind, ist nicht ersichtlich und ob der Leser mit dem Verfasser an Bormann's bekannte Deutung von Schiller's „Mädchen aus der Fremde" auf den in Mecklenburg erscheinenden Musenalmanach glauben will, das wollen wir dem Leser überlassen.

19. Die poetischen Stücke des revidirten evangelischen Lesebuchs für die würtembergischen Volksschulen in sachlicher und ästhetischer Beziehung erläutert, nebst einer Einleitung über das Wesen der Poesie und ihre Gattungen. Von T. Hafner. Stuttgart, Druck und Verlag von E. Rupfer. 1875. (59 S. 8.) Preis 0,70 Mark.

Der Titel sagt vollkommen genug über das gutgemeinte, nicht eben bedeutende Büchelchen. Auch in der Volksschule kann man wol noch etwas tiefer in Gehalt und Schönheit einer Dichtung eindringen, als hier geschehen ist. Wenn übrigens die hier erklärten Gedichte die einzigen in dem vom Titel genannten Lesebuche sind, so sind es deren

wenig genug: vier von Schiller (darunter ein Räthsel), acht von Uhland, zwei von Schwab, je eins von Kerner, Gerok, Schmidlin, Rückert, Castelli, Eichendorff, Mosen, Kopisch.

20. **Lessings Laokoon.** Für den weiteren Kreis der Gebildeten und die oberste Stufe höherer Lehranstalten von Dr. **W. Cosack.** Mit einer Abbildung der Marmorgruppe, Einleitung und Namenregister. Zweite, mehrfach verbesserte Auflage. Berlin, Haude- und Spener'sche Buchhandlung. 1875. (200 S. 8.) Preis 2 Mark.

Eine sehr schöne, dankenswerthe Arbeit, die schnell Anerkennung gefunden und eine zweite Auflage erlebt hat. Der Verfasser hat die gelehrten Anmerkungen und Exkurse zum größten Theile weggelassen und alle in fremden Sprachen angeführte Citate, Dichtungen 2c. in deutscher Uebersetzung gegeben. Hoffen wir mit dem Verfasser, daß dadurch das Werk in den Kreis der Schullectüre eingeführt und auch dem gebildeten Publikum näher gebracht wird.

21. **Schillers Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen.** Zunächst für die oberste Klasse höherer Lehranstalten mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Dr. **Arthur Jung,** ord. Lehrer am königl. Gymnasium zu Inowrazlaw. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1875. (374 S. kl. 8.) Preis 2,40 Mark.

Mit diesem Buche ist nach unserm Dafürhalten den höheren Lehranstalten und jedem Gebildeten, insonderheit auch den Lehrern, ein großer Dienst geleistet. Näher darauf einzugehen, warum wir mit dem Verfasser gerade dieses Werk Schillers in höheren Lehranstalten berücksichtigt sehen möchten, ist hier nicht der Ort; das aber muß hier gesagt werden, daß der Herausgeber einen vortrefflichen Commentar geliefert hat, den wir in den Händen recht vieler Lehrer wissen möchten. Die Einleitung (S. 1—90) bespricht die Genesis der Briefe, beleuchtet Schillers Stellung in der Entwicklung der deutschen Philosophie, bietet eine kurze, aber sehr gut orientirende Darstellung des Kantischen Systems und giebt dann in gedrängter Darstellung den Inhalt der einzelnen Briefe. Die dem Abdruck der Briefe unter dem Texte beigegebenen Anmerkungen sind keineswegs seichte, popularisirende Erklärungen, sondern fordern ernste Arbeit und strenges Nachdenken heraus. Meist sind es Parallelstellen aus Schillers Gedichten, deren viele sich ja mit dem Inhalte der Briefe auf's nächste berühren, und aus seinen übrigen philosophischen Abhandlungen, aber auch von anderen Philosophen werden Parallelstellen sehr zahlreich angeführt, u. a. von Plato (Staat, Gastmahl, Timäus 2c.) und Cicero (Tuscul.).

22. **Schulausgaben deutscher Klassiker mit Anmerkungen.** Stuttgart, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Von ihnen liegen vor:

Herder, Der Cid. Schulausgabe mit Anmerkungen von Professor Dr. **F. W. Schäfer.** (196 S.) Preis 1,20 Mark.

Schiller, Braut von Messina. Schulausgabe mit Anmerkungen von Professor Dr. **W. Schäfer.** (115 S) Preis 1 Mk.

Uhland, Ludwig der Baier. Schulausgabe mit Anmerkungen von Dr. **Heinrich Weismann.** (116 S.) Preis 1,20 Mark.

Uhland, Herzog Ernst von Schwaben. Schulausgabe mit Anmerkungen von Dr. Heinrich Weismann. (97 S.) Preis 1 M.

Die Aufnahme von Uhlands beiden Dramen in diese Sammlung begrüßen wir mit besonderer Freude; daß gerade hiermit zwei besonders gelungene Bändchen der Sammlung vorliegen, wird derjenige gern glauben, der des Herausgebers größeren Commentar zu Uhlands Dramen kennt. Außer sehr eingehenden Einleitungen bieten die Bändchen sprachliche Erläuterungen unter dem Texte und sachliche Erklärungen in Form von kleinen Exkursen sind am Ende beigefügt. Gerade die letzteren, meist culturgeschichtlichen Inhalts, sind besonders dankenswerth und verdienten auch in andern Bändchen Nachahmung.

Die beiden andern, von Schäfer herausgegebenen Bändchen schließen sich in ihrer Ausführung den bereits früher erschienenen Bändchen an. Die Erklärungen, meist nur sprachlichen Inhalts, finden sich als Anmerkungen ans Ende verwiesen, während die Einleitungen mehr nur die literaturgeschichtlichen Verhältnisse berücksichtigen.

23. Schulausgaben ausgewählter klassischer Werke. Leipzig, Verlag von Siegismund und Volkening.
 I. Serie. Erstes Bändchen: Lessings Minna von Barnhelm. Mit vollständigem Commentar für den Schulgebrauch und das Privatstudium von Dr. Julius Naumann. (112 S.) Preis 0,60 Mark.
 II. Serie: Die Classiker des Mittelalters. Erstes Bändchen: Einführung in die deutsche Literatur des Mittelalters. Ein Hilfsbuch für höhere Schulen sowie zum Privatgebrauch. Von Dr. J. W. Otto Richter. (101 S.) Preis 1 Mark.

Das letztangeführte Bändchen ist im Grunde nichts anderes, als eine kurze Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters. Als solche ist es zuverlässig und brauchbar. Eine „Einführung" in die deutsche Literatur des Mittelalters hätten wir uns noch anders gedacht.

Die Ausgabe von Lessings Minna von Barnhelm bietet außer dem Texte eine literargeschichtliche Einleitung und am Schlusse: eine kurze Inhaltsangabe des Stückes, eine noch kürzere und nicht gerade klare Auseinandersetzung über den Gang der Handlung (Haupt- und Nebenhandlung, Einheit des Ortes und der Zeit), Charakteristiken der einzelnen Personen des Stückes und eine Sammlung von 42 Sentenzen und geflügelten Worten aus dem Stücke. Das Ganze können wir nur eine ziemlich oberflächliche Arbeit nennen. Die wenigen Anmerkungen unter dem Text lassen gerade da im Stich, wo man eine Belehrung erwartet. So wird z. B. nicht jeder wissen, was unter Kantinen zu verstehen ist. Um die Ausgabe für Schulen geeignet zu machen, in denen Französisch nicht getrieben wird, hätte wohl auch Act. IV. Sc. 2 eine Uebersetzung der Reden Riccaults gegeben werden können. Mehr als dürftig sind die Charakteristiken, zuweilen halten wir sie sogar für schief. Aus Paul Werners Worten: „Ueber zehn Jahre ist Sie Frau Generalin oder Witwe" wird bewiesen, daß Werner, wie gediente Soldaten es gern thun, das Aufschneiden liebt. Der Wirth ist „eine ganz verächtliche Person"; und sehr geistreich steht daneben: „Ein Glück, daß nicht alle Wirthe in Wirklichkeit so sind." Der Wirth

„will Just betrunken machen, um ihn zu verhöhnen." Das nennen wir doch eine Scene mißverstehen. Was soll in einer Schulausgabe der Satz: „Franziska ist nicht die Grisette der Komödie in französischem Geschmack?" Verstehen ihn die Schüler, oder soll er ihnen erklärt werden?

Hoffentlich läßt sich über die nächsten Bändchen dieser Schulausgaben Günstigeres berichten.

24. Bilder aus Parcival. Ein Cyklus von Vorträgen gehalten vor einem befreundeten Kreise von Dr. K. W. Piderit, Gymnasialdirector in Hanau. Nach dessen Tode herausgegeben von Anna Piderit. (Mit einer Radirung von Otto Piderit.) Güterslοh, Druck und Verlag von C. Bertelsmann. 1875. (286 S. 8.) Preis 2,70 Mark.

Das Buch bietet eine mit feinsinnigen Bemerkungen über den Geist der Dichtung ausgestattete Inhaltsangabe des Gedichts, in welche zahlreiche Stellen des letzteren (nach San Marte's, der Simrockschen entschieden vorzuziehender Uebersetzung) verwebt sind. Zu bedauern ist, daß der Verfasser sein Werk nicht zu Ende führen konnte. Seine Arbeit reicht nur bis zu Parcivals Entschluß, seine Mutter aufzusuchen und so bleibt uns des Verfassers Ansicht über den letzten Theil der Dichtung (die Unterlassung der Frage und die später trotzdem erfolgende Berufung zum Gral) vorenthalten. Die Tochter des Verfassers hat sich als Vollenderin des Werkes mit der Inhaltsangabe dieses letzten Theiles, die übrigens sehr wohlgelungen ist, begnügt und hat derselben nur San Marte's Versuch einer Erklärung des Graldogma's einverleibt. An dem von dem ursprünglichen Verfasser herrührenden Theile ist außerdem zu loben, daß auch einzelne culturgeschichtliche Exkurse zur Erklärung des Gedichts beigegeben sind, z. B. über Turniere (S. 64 f.), über den Ritterschlag (S. 80 f.). Für ein reiferes Alter berechnet darf das Buch Schülerbibliotheken höherer Schulen bestens empfohlen werden.

25. Kudrun. Schulausgabe mit einem Wörterbuche von Karl Bartsch. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1875. (242 S. 8.) Preis 2 Mark.

26. Walther von der Vogelweide. Schulausgabe mit einem Wörterbuche von Karl Bartsch. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1875. (156 S. 8.) Preis 2 Mark.

Eine Fortsetzung der mit dem Nibelungenliede (vgl. Jahresbericht, Bd. 27, S. 234) begonnenen Schulausgaben mittelhochdeutscher Dichtungen, welche die Textrecensionen der von Pfeiffer herausgegebenen „Deutschen Classiker" bieten, die in den letzteren beigefügten Anmerkungen aber, die in der Schule so leicht zu Eselsbrücken werden könnten, weglassen. Außer einem angehängten Wörterbuche bieten diese Ausgaben nichts, was dem Verständniß unmittelbar zu Hilfe käme. Grammatikalische und sachliche Erläuterungen bleiben ganz der Schule überlassen.

27. Das Nibelungenlied. Herausgegeben von Friedrich Zarncke. Ausgabe für Schulen. Mit Einleitung und Glossar. Leipzig, Georg Wigand's Verlag. (409 S.) Preis 1,80 Mark.

Ebenfalls durch Weglassung manches für die Schule nicht Gehörigen aus einer größeren Ausgabe hervorgegangen. Die Zarncke'sche Ausgabe

beruht bekanntlich auf der Handschrift C, während der von Bartsch die Handschrift B zu Grunde gelegt ist. Vor den Schulausgaben von Bartsch hat diese Ausgabe eine Einleitung voraus, in welcher in höchst knapper und klarer Weise die nöthigsten Belehrungen über mittelhochdeutsche Grammatik und Metrik geboten werden, sowie ein Verzeichniß der Eigennamen, das so sorgfältig gearbeitet ist, daß man mit Hilfe desselben wohl jede gewünschte Stelle des Liedes leicht auffinden kann. Namen wie Etzel oder Rüdiger nehmen eine ganze Seite ein, Siegfried, Kriemhild u. a. sogar mehrere Seiten. Das Glossar ist höchst sorgfältig gearbeitet und namentlich den oft nachlässig behandelten Partikeln kommt diese Sorgfalt zu Gute.

IV. Anthologien.

28. Sprachschatz der deutschen Literatur. Für Schule und Haus bearbeitet von Dr. Otto Lange. Zwei Theile in einem Bande. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, Verlag von Rudolf Gärtner. 1875. (574 und 432 S.) Preis 9 Mark.

Die erste Auflage ist von Lüben anerkennend beurtheilt: Jahresbericht Bd. 21, S. 192. Wir können uns jenem anerkennenden Urtheile anschließen. Wie das Vorwort sagt, ist namentlich die Auswahl aus den Dichtungen der neueren Romantiker in der vorliegenden zweiten Auflage eine andere, als in der ersten; ob eine bessere, können wir nicht sagen, da uns die erste Auflage nicht vorliegt. Zuzugeben ist, daß der Verfasser sehr charakteristische Proben bietet. Nur bei Uhland haben wir Balladen, die ihren Stoff aus der Geschichte des deutschen Mittelalters entlehnen, z. B. Eberhard der Rauschebart u. a., schmerzlich vermißt. Zu loben ist auch die eingehende Berücksichtigung, welche die Poesie der Kinderwelt (Hey, Güll, Scheurlin, Pocci, Kletke, Dieffenbach, Enslin, Edel, Reichenau u. a.) gefunden hat; ebenso die zahlreichen Proben aus der neueren Prosa (z. B. aus Immensee von Storm, Eckehard von Scheffel, La Rabbiata von Heyse, Hochwald von Stifter, Ut mine Stromtid von Reuter u. a.). Nicht so einverstanden sind wir mit Proben aus Schillerschen und Goethe'schen Dramen. Schulen, für die Lange's Sprachschatz bestimmt ist, dürfen sich mit solchen Proben nicht begnügen. Die Proben aus der mittelalterlichen Literatur sind nur in Uebersetzungen aufgenommen. Die wenigen in der Ursprache aufgenommenen Zeilen sollen, nach des Verfassers eigenem Geständniß, nur „eine dilettantische Anschauung von der allmählichen Weiterbildung der Sprache" gewähren.

29. Des Mägdleins Dichterwald. Stufenmäßig geordnete Auswahl deutscher Gedichte für Mädchen. Aus den Quellen von Theodor Colshorn. Siebte (sic!) Auflage, verbessert und vermehrt. Hannover, Carl Rümpler. 1875. (563 S.) Preis 4 Mark.

Eine längst (zuletzt Jahresbericht Band 23, S. 263) als gut anerkannte Sammlung. In der neuen Auflage sind 28 Gedichte von Brentano, Dahn, Dewils, Geibel, Gerok, Gottschall, Heyse, Hölty,

Kampmann, Löwenstein, Rückert, Silberstein, Willatzen und dem Herausgeber, sowie ein Volkslied neu aufgenommen. Wenn der Herausgeber im Vorwort dazu bemerkt: „Es freut mich, daß die Gegenwart, so poesielos sie auch ist, doch ihren Beitrag geliefert hat", so haben wir uns erlaubt, ein „Oho!" an den Rand zu schreiben.

30. Musterstücke in Prosa und Poesie zum Auswendiglernen. Zusammengestellt von G. Burkhardt, Director des Knabeninstituts zu Königsfeld in Baden. Königsfeld, Selbstverlag des Herausgebers. (In Commission: Stuttgart, J. F. Steinkopf.) 1875. (498 S.) Preis 4,50 Mark.

Der Herausgeber hat seiner Sammlung kein Vorwort mitgegeben. Es war auch nicht nöthig, die Sammlung spricht für sich selber, sie bietet eine vortreffliche Auswahl von Prosastücken und Dichtungen, geordnet in drei Stufen, je nach der Schwierigkeit. Besonders haben uns die prosaischen Musterstücke gefreut, die in ihrer reichen Manchfaltigkeit ganz geeignet sind, den Schüler in den Besitz eines Schatzes von stilistischen Wendungen 2c. zu setzen.

31. Auswahl aus den schönsten Gedichten der letzten hundert Jahre. Für Schule und Haus gesammelt und geordnet von K. Hansen. Harburg a. d. Elbe. Verlag von Gustav Elkan. 1875. (158 S.)

Der Verfasser der bekannten Lesebücher bietet hier eine gut gewählte, chronologisch geordnete Sammlung, bei der namentlich auch die neueste deutsche Literatur gebührende Berücksichtigung findet.

32. Auswahl deutscher Gedichte zum Auswendiglernen in stufenmäßiger Anordnung für die einzelnen Schuljahre methodisch zusammengestellt von dem Lehrer-Kollegio der städtischen Bürgerschulen zu Gera, herausgegeben von Dr. Friedrich Bartels. Zweite Auflage. Gera, Paul Strebel. 1875. (120 S.) Preis 75 Pf.

Geordnet in fünf Stufen (3., 4., 5., 6., 7.—8. Schuljahr), Auswahl zu billigen. Ein kleiner Anhang bietet das Nöthigste aus der Literaturgeschichte, wobei auch mancher Dichter genannt wird, der im Buche nicht vertreten ist, während Salis, von dem das „Herbstlied" aufgenommen ist, unerwähnt bleibt. Manche Flüchtigkeit fällt in diesem Anhange auf. Jul. Mosen ist mit Reinick, Kopisch, Güll und Hey zu einer Gruppe „humoristischer Dichter" vereinigt. Der wiederholt vorkommende Name „Usterie" ist wohl auch nicht Druckfehler. Rabener greift mit seiner Satire meist „große Thore" an. Die Räuber sollen erst nach dem Austritt aus der Karlsschule beendet sein. Auch die Angabe, daß Schiller im 21. (statt 22.) Jahre die Karlsschule verlassen habe, ist nicht genau u. s. w.

33. Die deutschen Mundarten im Liede. Sammlung deutscher Dialektgedichte. Nebst einem Anhang: Poetische Proben aus dem Alt-, Mittel- und Neudeutschen, sowie den germanischen Schwestersprachen. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1875. (358 S.) Preis 5 Mark.

Nicht für Schulzwecke; aber eine mit feinem Sinn ausgewählte Sammlung, die Lehrern empfohlen werden kann, welchen die Gedichtsammlungen der mundartlichen Dichter oder Sammelwerke, wie Frommanns

Mundarten und Firmenichs Völkerstimmen nicht zu Gebote stehen. Auch der Anhang wird Vielen willkommen sein, wenn auch die aus dem angelsächsischen, schottischen u. dgl. Dialekten mitgetheilten Dichtungen trotz der beigefügten Uebersetzungen selten ein volles Verständniß, meist nur ein dilettantisches Anstaunen finden werden.

34. Das deutsche Vaterland. Patriotische Dichtungen zum Vortrage bei Krieger-, Schützen-, Sänger-, Turner-, Künstler- und anderen Festen. Herausgegeben von Dr. Nicolaus Hocker. Weimar, Bernh Friedr. Voigt. 1875. (352 S.) Preis 2,70 Mark.

Eine Sammlung, die namentlich aus der neueren Zeit manches sonst wenig Bekannte und Verbreitete bietet und für die auf dem Titel bezeichneten Zwecke sich sehr brauchbar erweisen wird.

35. Die Literatur des Auslandes in Proben mit kurzen Einleitungen und Biographien für Schule und Haus dargestellt von Bernh. Schwarz. Altenburg, Oskar Bonde's Hofbuchhandlung. 1875. (381 S. gr. 8.) Preis 3 Mark.

Eine vortreffliche Sammlung. Sie enthält in drei Abschnitten: I. Chinesen, Inder, Hebräer, Araber, Perser, Syrer, Türken; II. Griechen und Römer; III. Italiener, Spanier, Portugiesen, Franzosen, Engländer, Nordamerikaner, Altnordisch (Edda rc.), Dänen und Norweger, Schweden, Polen, Ungarn, Russen, Neugriechen. Die Proben sind mit großer Einsicht gewählt und die Einleitungen und Biographien bei aller Kürze zur Orientirung wohl geeignet. Lehrerbibliotheken ist das Buch besonders zu empfehlen, und wo man in der Schule auch den ausländischen Dichtern einige Aufmerksamkeit widmen kann, da wüßten wir kein besseres Buch als das vorliegende zu empfehlen, da bei der Auswahl namentlich auch alles für Schüler irgendwie Anstößige sorgfältig vermieden ist.

Als letzte Nummer, aber nicht dem Werthe nach, fügen wir dieser Rubrik ein Werk an, das uns verspätet zur Anzeige zugegangen ist:

36. Martin Luther als deutscher Classiker in einer Auswahl seiner kleinen Schriften. Frankfurt a. M., Heyder und Zimmer. 1871 und 1874. Erster Band (290 S. 8.). Preis 3 Mark.
Zweiter „ (428 „ 8.). „ 4 „

Ein herrliches Werk, das in keiner Schulbibliothek fehlen sollte. Ueber den Werth des Inhaltes ein Wort zu verlieren, wäre vermessen; die deutsche Lehrerschaft wird mit Freude die Gelegenheit ergreifen, sich in den Besitz einer billigen und correcten Ausgabe der besten deutschen Schriften Luthers zu setzen, einer Ausgabe, wie sie schon lange vergebens gewünscht worden ist. Der erste Band enthält außer einer Einleitung, welche Aussprüche über Luther von Arndt, Baumgarten, Döllinger, Fichte, Freytag, J. Grimm, Herder, Lessing, Strauß, Uhland u. v. a. bringt: Das Lied von den zwei Märthrern, Von Bruder Heinrich, in Dithmar verbrannt, Ueber den Nutzen der Historien, Vorreden zum Psalter, zu Judith, Tobias, Etliche Fabeln Aesops, Vom Löwen und Esel, Reichstag der Krähen und Dohlen, Klagschrift der Vögel, Geistliche Lieder, Gedanken von der Musica, Sprüche, Hausrechnung, Testament und 37 Briefe. Der zweite Band enthält: An den christlichen

Adel deutscher Nation, Von der Freiheit eines Christenmenschen, Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei, Acht Sermone, An die Rathsherren ꝛc., daß sie christliche Schulen aufrichten, Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können, Auslegung des 101. und 118. Psalms u. s. w.

V. Bearbeitungen älterer Literaturwerke für die Jugend.

37. Das Nibelungenlied nebst der Klage. Für die Jugend erzählt von H. Körtge. Braunschweig, Verlag von Julius Zwißler. 1874. (112 S. kl. 8.) Preis 1 Mark.

Eine leicht faßliche, dem früheren Jugendalter angemessene Darstellung. Die Berücksichtigung der Klage beschränkt sich, in richtiger Erkenntniß des Werthes dieses Gedichtes, auf einen nur zwei Seiten umfassenden Auszug.

38. Gudrun, Nordseesage nach der mittelalterlichen Ueberlieferung wiedererzählt von Karl Heinrich Keck.
Auch unter dem Titel: Iduna. Deutsche Heldensagen. Erster Theil. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1875. (94 S.) Preis 1,60 Mark.

Diese Bearbeitung der Gudrunsage ist nicht eine Nacherzählung des Inhaltes des mittelhochdeutschen Gedichts von Gudrun, sondern gewissermaßen eine selbständige Dichtung, die mit dem betreffenden Stoffe frei schaltet. Vor allem ist die Sage der im späteren Mittelalter ihr aufgetragenen kirchlichen Färbung entkleidet und dem Dunstkreise der unwahren, zum Theil auch unsittlichen romanischen Courtoisie entrückt. Die vorliegende Bearbeitung will das über unsern Ahnen schwebende Heldenideal in seiner Reinheit und Hoheit dem deutschen Volke, vornehmlich der deutschen Jugend vorführen. Der Verfasser behält sich daher die Gruppirung des Stoffes, die Ausgleichung von Widersprüchen, die psychologische Motivirung einzelner Thatsachen, als sein dichterisches Recht vor, und man muß zugestehen, daß der Verfasser die nicht leichte Aufgabe, die er sich gestellt, in vortrefflicher Weise gelöst hat. Er beginnt sofort mit Gudruns und Herwigs Verlobung, bringt Hildens Entführung nur als Episode (als einen Gesang Horands, in gebundener Rede) an, verwendet am Schlusse sehr sinnig das Eddalied von Balders Tod u. s. w. Nicht nur unterhaltungsbedürftige Leser, sondern auch Kenner der Sage werden sich von diesem Buche lebhaft angezogen fühlen und mit uns die Fortsetzung dieser Sagenbearbeitungen bald zu erhalten wünschen.

39. Iwein und Parzival. Zwei Rittersagen des Mittelalters. Erzählt und erläutert von Albert Richter. Mit einem Titelstahlstich nach einer Originalzeichnung von J. Fuellhaas. Leipzig, Fr. Brandstetter. 1875. (284 S.) Preis 3 Mark.

Das Vorwort sagt: „Das vorliegende Buch stellt sich als Ergänzung neben des Verfassers „Deutsche Heldensagen des Mittelalters. 3. Aufl. und Deutsche Sagen. 2. Aufl." Wenn schon in diesen Büchern, die zunächst

eine Kräftigung des deutschen Nationalgefühls anstreben, der Verfasser ein Hauptaugenmerk auch darauf richtete, daß jugendliche Leser durch die den Sagen beigegebenen Erläuterungen auf anschauliche und leicht faßliche Weise in das Verständniß altdeutschen Kultur- und Geisteslebens eingeführt wurden, daß sie in jenen Erläuterungen eine ansprechende Vorbereitung auf den in der Schule zu empfangenden Unterricht in der deutschen Literaturgeschichte oder auch eine Ergänzung und Unterstützung dieses Unterrichts fanden, so ist dieser Gesichtspunkt auch bei der Abfassung des vorliegenden Buches maßgebend gewesen. Der Beifall, den die oben genannten Werke in wiederholten starken Auflagen gefunden haben, läßt den Verfasser hoffen, daß er auch diesmal die rechte Form werde gefunden haben, um seinen Lesern ein Interesse für Sagen abzugewinnen, die zwar zunächst nicht deutsche Sagen sind, die aber ihre dichterische Ausgestaltung und ihre geistige Vertiefung den größten Meistern altdeutscher Dichtkunst verdanken und mit denen nicht unbekannt bleiben darf, wer ein vollständiges und treues Bild altdeutschen Kultur- und Geisteslebens besitzen will.

40. Erzählungen aus der alten deutschen Welt für Jung und Alt. Von **K. W. Osterwald.** Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

Von dieser längst als vortrefflich anerkannten Sammlung, die namentlich auch in Schulbibliotheken mit Recht eine Stätte gefunden hat, sind in neuen Auflagen erschienen:

Zweiter Theil. (Siegfried und Kriemhilde.) Vierte Auflage. Mit Zeichnungen von Julius Immig. 1874. (192 S.) Preis 2 Mark.
Dritter Theil. (Walther von Aquitanien. Dietrich und Ecke.) Dritte Auflage. 1875. (159 S.) Preis 2 Mark.
Siebenter Theil. (König Ortnit, Dietrich und seine Gesellen. Alpharts Tod. Die Ravennaschlacht.) Zweite Auflage. (228 S.) Preis 2 Mark.

Eines Lobes bedürfen diese Bücher nicht mehr. Neu ist zu dieser Sammlung hinzugekommen ein neunter Band, mit dem eine neue Serie beginnt und der unter dem Titel erschienen ist:

41. Alte deutsche Volksbücher in neuer Bearbeitung von **K. W. Osterwald.** Erster Band: Reinecke Fuchs. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1874. (157 S.) Preis 1,50 Mark.

Es ist ein sehr glücklicher Gedanke, neben der deutschen Heldensage auch der Thiersage einen Platz in dieser Jugendbibliothek einzuräumen, und die vorliegende Bearbeitung derselben entspricht ganz den Erwartungen, die man an eine Jugendschrift von Osterwald zu knüpfen sich gewöhnt hat. Hoffentlich ist recht bald eine Fortsetzung dieser Serie zu verzeichnen.

Von demselben Werthe wie die eben besprochenen Bearbeitungen altdeutscher Dichtungen sind die folgenden:

42. Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt von **Ferdinand Bäßler.** Leipzig, Hartung und Sohn. 1875.

Zweiter Theil: Der Nibelungen Noth. Dritte Auflage. (186 S.) Preis 1,25 Mark.
Vierter Theil: Die Rolands-Sage. Zweite Auflage. (117 S.) Preis 1,25 Mark.
Fünfter Theil: Die Alexander-Sage. Zweite Auflage. (103 S.) Preis 1,25 Mark.

Die neuen Auflagen beweisen, daß den Büchern die verdiente Gunst des Publikums zu Theil geworden ist. Das Gleiche gilt von

43. Ferdinand Bäßlers Heldengeschichten des Mittelalters. Neue Folge. Berlin, Verlag der Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker). 1875.
Drittes Heft: Beowulf, Wieland der Schmied. Ravennaschlacht. Mit Illustrationen von L. Bürger und Unzelmann. Zweite Auflage. (148 S.) Preis 1,80 Mark.
Viertes Heft: Sagen aus der Geschichte des deutschen Volkes. Mit Illustrationen von L. Bürger und Unzelmann. Zweite Auflage. (453 S.)

Namentlich die zuletzt genannten „Sagen aus der Geschichte des deutschen Volkes" wünschten wir in den Händen recht vieler Schüler. Sie würden den Unterricht in der Geschichte des Mittelalters, wenn anders dieser den Kulturverhältnissen gebührend Rechnung tragen will, wesentlich unterstützen und fördern können.

VI. Mythologie und Kunstgeschichte.

44. Göttersagen und Kultusformen der Hellenen, Römer, Aegypter, Inder, Perser und Germanen. Nebst Zusammenstellung der gebräuchlichsten Symbole und allegorischen Bilder. Für Freunde des Alterthums, insbesondere für die reifere Jugend. Von Dr. Hermann Göll. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit über 300 in den Text gedruckten Illustrationen und vier Tonbildern. Leipzig, Verlag von O. Spamer. 1875. (392 S.) Preis 4 Mark.

Die prächtige äußere Ausstattung dieser illustrirten Mythologie entspricht ganz dem innern Werthe derselben und so kann das schnelle Erscheinen einer neuen Auflage nicht in Erstaunen setzen. Der Titel bezeichnet sehr richtig den Unterschied, in welchem diese Mythologie zu vielen andern steht. Lebendige Erzählungen der Göttersagen und anschauliche Darstellungen der Kultusformen sind der Mittelpunkt, an den sich die nöthig werdenden Belehrungen anschließen. So werden Phantasie und Gemüth des Lesers mit dem Verstande zugleich in Thätigkeit gesetzt und man kann hier im besten Sinne des Wortes von einer belehrenden Unterhaltung sprechen.

45. Leitfaden für den Unterricht in der Kunstgeschichte, der Baukunst, Bildnerei, Malerei und Musik. Für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht bearbeitet nach den besten Hilfsmitteln. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 102 Illustrationen. Stuttgart, Verlag von Ebner und Seubert. 1874. (224 S.) Preis 3 Mark.

Der auf dem Titel nicht genannte Verfasser, Töchterschuldirector Kuß in Ratzeburg, hat ein vortreffliches Werkchen geschaffen, das vollkommen die Empfehlung verdient, die ihm der berühmte Kunstschriftsteller

Mühle mit auf den Weg gegeben hat. Lehrern, denen größere kunstwissenschaftliche Werke nicht zugänglich sind, werden schon aus diesem Leitfaden reiche Belehrung schöpfen können und die zahlreichen und guten Illustrationen werden das Verständniß wesentlich erleichtern und fördern.

46. Die antike Kunst. Ein Leitfaden der Kunstgeschichte. Mit besonderen Abhandlungen versehen über die Architectur und Polychromie der Alten. Im Hinblick auf höhere Lehranstalten bearbeitet von C. J. Lilienfeld. Mit 69 in den Text gedruckten Original-Holzschnitten. Magdeburg, Verlag von Emil Bänsch. 1875. (184 S.) Preis 4 Mark.

Ein vortrefflich ausgestattetes Buch, an innerem Gehalt aber ziemlich leicht wiegend. Wenn schon der Inhalt mancherlei zu wünschen übrig läßt und auf Schulzwecke wenig Rücksicht nimmt, so ist andererseits der Stil, in dem das Buch abgefaßt ist, meist geradezu entsetzlich. Man höre einen Satz über die Laokoongruppe (S. 95): „Der ideelle Gehalt dieses Werkes bezeichnet die alte Sage, wonach die Götter den Priester Laokoon durch die Entsendung zweier Schlangen aus dem Meere sammt seinen beiden Söhnen habe tödten lassen, weil er die Troer gewarnt habe vor der Annäherung an das große hölzerne Pferd, welches die trügerisch abgezogenen Griechen in sich aufgenommen und die die Götter für den Untergang Troja's ausersehen und bestimmt hatten." Dagegen kann ein Aufsatz von Karlchen Mießnik nicht aufkommen.

VII. Verschiedenes.

Für das in anderen Jahrgängen des Jahresberichts immer durch etliche Nummern vertretene Kapitel „Poetik" lag diesmal nur eine einzige Schrift vor, die wir hier anführen, aber eine Schrift, die eine ganze Sündfluth herkömmlicher „Poetiken" aufwiegt. Der Titel derselben lautet:

47. Beitrag zur Charakteristik und Würdigung der deutschen Strophen. Von Wilhelm Heyd. Berlin, Verlag von W. Möser. 1874. (144 S. gr. 8.) Preis 2 Mark.

Es liegt in diesem Werkchen der erste und sofort wohlgelungene Versuch vor, die ursprünglich deutschen Strophen von den frühesten Anfängen deutschen Strophenbaues an (also mit Ausschluß der vom Auslande entlehnten) übersichtlich zu ordnen, zu charakterisiren und ästhetisch zu würdigen. Bis zu den achtzeiligen Strophen werden alle vorhandenen registrirt und gemustert, von den überachtzeiligen nur die wichtigsten. Der besondern Gunst des Verfassers, und wohl mit Recht, erfreuen sich die fünf- und siebenzeiligen Strophen. Was über einzelne derselben (Nithartstrophe, Goethe's Sängerstrophe, Walterstrophe rc.) gesagt wird, ist ebenso neu, als lehrreich. Wir gestehen, durch das Schriftchen wesentlich in dem Verständniß deutscher Dichter gefördert worden zu sein. Nachzuweisen, was moderne Dichter aus dem Schriftchen lernen könnten, ist hier nicht der Ort, das aber muß betont werden, daß auch die Schule den hier verhandelten Fragen wird näher treten

müssen, wenn sie sich nicht eines wesentlichen Förderungsmittels des Verständnisses und ästhetischen Genusses begeben will. Der Verfasser gedenkt, eine nach der in diesem Schriftchen innegehaltenen Gliederung angeordnete Beispielsammlung herauszugeben. Das würde jedenfalls ein sehr dankenswerthes Supplement zu Ph. Wackernagels „Auswahl deutscher Gedichte" werden und wir heißen sie im Voraus willkommen.

48. **Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant, Böttiger, Dyk und Falk an Karl Morgenstern.** Herausgegeben von **F. Sintenis.** Dorpat, W. Gläser's Verlag. 1875. (50 S.) Preis 80 Pf.

Zunächst von Interesse für den Forscher in literarischen Dingen. Zwanzig Briefe, die uns auf's lebhafteste an den Musenhof zu Weimar versetzen, manche hier zum erstenmale gedruckt. Von besonderem Interesse sind ein paar Briefe Falks über Goethe und Wieland und über Schillers Wallenstein, aber auch nicht ganz frei von Klatsch. Ein Anhang bietet noch einen Brief von Goethe's Mutter, in der bekannten jovialen Art der Frau Rath und mehrere Briefe von Schiller, von denen besonders einer an seine Schwester wichtig ist.

49. **Wissenschaftliche Vorträge.** Von Dr. **C. Naschér.** Berlin, C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung. 1875. (46 S.) Preis 1,20 M.

Drei kleine Vorträge: „Die moralische Wirkung der Kunst", „Die Faustdichtung von Goethe und Lenau", „Der Einfluß der deutschen Philosophie auf die deutsche Volksbildung". Sie gipfeln in dem Gedanken, Kunst, Religion und Wissenschaft zu einem harmonischen Dreiklang zu gestalten, sind sehr wohlgemeint und beherzigenswerth, wenn auch nicht eben bedeutend. Im zweiten Vortrage kommt auffallender Weise nur der erste Theil von Goethe's Faust in Betracht und so wird die Parallele zwischen Goethe und Lenau in falsche Beleuchtung gerückt.

50. **Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge,** herausgegeben von **Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff.** Berlin, C. G. Lüderitz'sche Buchhandlung. 1875.
Nr. 219 und 220. Ueber niederdeutsche Sprache und Literatur von Dr. **Gustav Dannehl.** (64 S.) Preis 1,20 Mark.

Der Verfasser erörtert das Verhältniß der niederdeutschen Sprache zu den übrigen Gliedern des germanischen Sprachstammes und die Verwendbarkeit derselben für die Zwecke der Literatur. Sodann werden in eingehender Weise die niederdeutschen volksthümlichen Dichtungen (Volkslieder, Kinderreime, Sprichwörter) betrachtet und es wird nachgewiesen, wie gerade in ihnen die Eigenart des niederdeutschen Volkes am besten zur Darstellung gelangt. Der letzte Theil des Schriftchens ist der interessanteste und der für Lehrer lehrreichste.

Wir hatten bereits die Besprechung der literaturkundlichen Werke des Jahres 1875 abgeschlossen, als uns noch folgendes Werk zuging, über das wir hier einen kurzen Bericht nachholen. Wie gern schrieben wir einen langen!

51. **Der junge Goethe.** Seine Briefe und Dichtungen von 1764—1776. Mit einer Einleitung von **Michael Bernays.** Drei Bände. Leipzig, Verlag von S. Hirzel. 1875. (XCVII, 411, 507 und 720 S.) Preis 15 Mark.

Endlich ist wenigstens zum Theil der lange gehegte Wunsch so vieler Literaturfreunde erfüllt, der Schätze, welche die berühmte Goethebibliothek des Leipziger Buchhändlers und Gelehrten Salomon Hirzel birgt, mit theilhaftig zu werden. Hier liegen die Briefe und Dichtungen des jungen Goethe, vortrefflich geordnet und in vortrefflicher Ausstattung vor uns. Was bisher an vielen, oft weit entlegenen und für Viele ganz unzugänglichen Orten zerstreut war, hat man jetzt in bequemer Zusammenstellung und daneben noch vieles bisher ganz Unbekannte. Wir erwähnen nur den hier gebotenen Abdruck der „Mitschuldigen" nach einem für die Sesenheimer Friederike von Goethe's eigener Hand geschriebenen Manuscripte. Alle hier gebotenen Dichtungen erscheinen in der Gestalt, wie sie zuerst ans Licht getreten sind und es ist für den Literaturfreund ebenso interessant wie lehrreich, diese erste Gestalt zu vergleichen mit der, die ihnen Goethe später gegeben hat und wie sie jetzt in den gesammelten Werken vorliegt. Es sei nur an Werther und an die verschiedenen Bearbeitungen des Götz von Berlichingen erinnert. Aus allem hier Gebotenen tritt uns im Gegensatz zu der Ehrfurcht heischenden Gestalt des alten Goethe, die den meisten allein bekannt und vertraut ist, der junge Goethe entgegen, eine hellleuchtende Jünglingsgestalt, freudig herrschend, Kraft ausströmend und Leben entzündend. Die von Bernays dem Werke beigefügte Einleitung ist von etwas ermüdender Breite und wir würden statt des in derselben u. a. geführten Beweises, daß erläuternde Bemerkungen für den Genuß Goethe'scher Dichtungen unnöthig seien, einen beigegebenen Bogen Anmerkungen lieber gesehen haben, zumal die vorliegenden Bände nicht blos Dichtungen („Kunstwerke", von denen die Einleitung nur spricht), sondern auch Briefe enthalten, die wohl auch Goethe selbst nicht unter jene Kunstwerke rechnen würde, „bei denen in Folge ihrer allseitigen Aus- und Durchbildung jeder störende Zusammenhang mit der Wirklichkeit aufgehoben ist" (vgl. S. XV) und bei denen an vielen Stellen der ungelehrte Leser geradezu des Verständnisses wird entbehren müssen.

IV. Mathematik.

Von

Dr. Fr. Bartholomäi in Berlin.

I. Methode.

Ueber Methodik ist in diesem Jahre wenig Belangreiches geschrieben, und dieses soll hier mitgetheilt werden:

1. Eine mehrjährige Wirksamkeit als Lehrer der Elementarstufe hat Herr Reinhard[1]) zu einer Methode im Rechnen geführt, deren Nutzen und Vorzüge jeder Lehrer sogleich einsehen wird. Gewiß gehen viele mit ihm einig, daß durch beide Erklärungen, namentlich im Rechnungsunterricht auf den unteren Stufen, am wenigsten erreicht wird und daß erst durch viele Uebungen ein sicheres, fertiges Rechnen erzielt werden kann. Sein Buch enthält nun einige Tausend solcher Beispiele. Der Vortheil an Zeit und Geld, den sie gewähren, scheint unberechenbar. An Geld: Viele Tausende von Franken, die bisher von den Schülern für ihre Rechnungsbüchlein ausgelegt wurden, können erspart werden; der Schüler hat auf der ganzen Elementarstufe seine Uebungsaufgaben auf folgender Karte vor sich:

2	7	9	8	3	9	5	6	2
7	4	6	5	8	6	10	3	7
4	9	3	10	5	3	2	8	4
9	6	8	2	10	8	7	5	9
6	3	5	7	2	5	4	10	6
3	8	10	4	7	10	9	2	3
8	5	2	9	4	2	6	7	8
5	10	7	6	9	7	3	4	5
10	2	4	3	6	4	8	9	10

[1]) Neue Methode für den Rechnungsunterricht auf der Elementarstufe. Bern, J. Dalp. 1874. S. 3, 4. Das Bedenklichste dabei ist aber, daß die Kinder stets mit Symbolen operiren.

Der Gewinn an Zeit springt daraus hervor: während bisher mit dem Aufgabenstellen vielleicht die Hälfte der Stunde verloren ging, kann nun sogleich mit dem Lösen derselben begonnen werden.

Dieser letzte Vortheil bedingt auch den weitern, daß nämlich diese Methode die Kraft des Lehrers in bedeutend geringerem Maße als jede andere Methode in Anspruch nimmt, ja auf ein Minimum reducirt und trotzdem die Resultate bei den Schülern bedeutend gesteigert werden.

2. Sollte die Behandlung der einzelnen Zahlenräume zu umfangreich erscheinen, so wolle man Folgendes ermessen: Die Ansprüche, welche man an den mathematischen Unterricht überhaupt machen kann, daß das organisch Zusammengehörige so geordnet sei, daß das Folgende mit Nothwendigkeit aus dem Vorhergehenden sich ergeben muß (genetische Entwickelung) und daß der Stoff durch die heuristische Methode Eigenthum der Schüler werde, sind in den sechs Heften des Elementarrechnens erfüllt. Der Rechenunterricht schreitet in anschaulicher Weise vom Einfachsten, der Eins, beginnend, von 1—20, von 21—100 ꝛc., nach pädagogischen Grundsätzen zum Zusammengesetzten aufwärts, der Elementarschüler versteht und bemeistert den Stoff, die Arbeit geht mit Lust und Liebe vor sich, die Einheit des Erkennens und des Wissens wird erzielt, und dadurch in dem Schüler die Kraft entwickelt, sich selbstständig weiter zu bilden.[1])

3. Dr. Röll, Lehrer an der Musterschule in Frankfurt a. M., stellt folgende Sätze für den geometrischen Unterricht an Mädchenschulen auf[2]):

a) Der mathematische Beweis muß beschränkt werden.
b) Der geometrische Unterricht muß ein Anschauungsunterricht sein.
c) Es darf nichts gegeben werden, was gefunden werden kann.
d) Das Hauptgewicht muß auf Construction und Berechnung gelegt werden.
e) Der Unterricht muß sich an die Anschauungen des Mädchens anschließen.

4. Das erste Princip ist das psychologische, auf Erfahrung fußende Princip, daß die Schüler für Mathematik eben so gleichmäßig, ja noch gleichmäßiger angelegt sind, wie für die anderen Fächer. Daher werden die Schüler, welche in der Mathematik das Prädicat „nicht ganz genügend" oder gar „ungenügend" erhalten haben, nicht mit in die nächst höhere Classe versetzt.

5. Ein zweites Princip verbietet, daß der Gymnasiallehrer den Unterricht so giebt, als wenn er alle Schüler zu großen Gelehrten in dem durch ihn vertretenen Fache erziehen wolle. Der Lehrer der Mathematik beschränkt sich bei der Auswahl der Sätze auf möglichst wenige, natürlich mit größter Genauigkeit durch zunehmende Sätze und richtet sich dabei ausschließlich einerseits nach der jeweiligen Entwicklungsstufe der betreffenden Classe und andererseits nach dem Bedürfniß für die

---

[1]) Lorey und Dorschel, Praktisches Rechenwerk. Bielefeld.
[2]) Allgem. Schulzeitung 1875, Nr. 30.

übrigen wissenschaftlichen Fächer, die so vielfach auf mathematische Sätze verweisen.[1])

6. Der mathematische Lehrstoff im engern Sinne des Wortes ist auf die vier oberen Classen beschränkt; es wird aber der Schüler durch einen halbjährigen geometrischen Anschauungscursus in Quinta auf den mathematischen Unterricht in Quarta vorbereitet. Dort sollen die Kanten, Flächen und Ecken an verschiedenen Körpern ihrer Art und Lage nach, die verschiedenen Arten von Linien- und Flächenwinkeln, die Kreistheilungen, die Lage der Winkel bei sich schneidenden Linien zu klarer und bestimmter Anschauung gebracht, und die Kinder zugleich einigermaßen mit Zirkel und Lineal vertraut werden, so daß sie Winkel abzutragen und andere Constructionen sauber auszuführen vermögen. Niedergeschrieben wird auf dieser Stufe noch Nichts.

7. Von Quarta ab ist der mathematische Unterricht in allen Classen dreistündig. In Quarta wird auf Planimetrie je ein Halbjahr verwendet. Die Arithmetik wird zuerst und zwar als gemeine Arithmetik behandelt. In der Geometrie werden nach gründlicher Repetition des Quintapensums die wichtigsten Sätze von den Winkeln, Dreiecken und Vierecken, sowie die Berechnung des Inhaltes dieser Flächen durchgenommen bis zum Lehrsatz des Pythagoras.

In Untertertia wird im ersten Halbjahr die Buchstabenrechnung eingeübt und zwar in genauem Anschließen an die in Quarta an bestimmten Zahlenausdrücken geläufig gewordenen Regeln; sodann Ausziehen der Wurzeln, die Rechnung mit Potenzen und Wurzeln — die imaginären Wurzeln mit inbegriffen. — Im zweiten Halbjahr folgt die Fortsetzung der Planimetrie, etwa vom Satze des Pythagoras ab und zwar vorzugsweise unter Berücksichtigung der wichtigeren Sätze von der Aehnlichkeit der Figuren, vom Trapez, vom regulären neck und vom Kreise.

Hieran schließt sich in Obertertia in halbjährigem Cursus Algebra: Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten und algebraische Reihen. Sodann wird ein Halbjahr auf Planimetrie verwendet und zwar werden jetzt die schwierigen Sätze vom Polygon und Kreise durchgenommen, sowie die Sätze an den Transversalen bis zum Satz des Menelaos.

In Secunda wird in einjährigem Cursus die Stereometrie abgehandelt, sodann die krystallographischen Systeme nach Naumann, die wichtigsten Sätze der Projectionslehre. — Sodann in einjährigem Cursus Algebra: gemischte quadratische Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten, geometrische Progressionen, Logarithmen, Zinseszins- und Rentenrechnung, Exponentialgleichungen, Combinatorik und zuletzt ebene Trigonometrie am rechtwinkeligen Dreieck bis zum Sinussatz.

In Prima wird zuerst ein Jahr auf analytische Geometrie verwendet. Es werden die einfachen Gleichungen der Parabel, Ellipse, Hyperbel, des Kreises und der geraden Linie, ferner die Polargleichungen dieser Curven und einiger Spiralen und verwandter Linien, und leichtere

---

[1]) Dr. L., Allgem. Schulzeitung 1875, Nr. 11.

sonstige Sätze an diesen entwickelt. Im zweiten Jahr wird die Algebra abgeschlossen: Trigonometrie am schiefwinkeligen Dreieck, vom Cosinussatze ab, und Goniometrie, regula falsi und einige leichtere transcendente Gleichungen, figurirte Zahlen.[1])

8. Ein Leitfaden ist in der Classe nicht eingeführt.

9. Es ist auf gegenseitige Unabhängigkeit der Schule bei der Arbeit zu bringen. Zu diesem Ende hat der Schüler zur Bezeichnung der Figur die Buchstaben seines Familiennamens zu gebrauchen; ferner erhält jeder Abiturient verschiedene, wenn auch gleichartige Aufgaben.

10. Lust und Liebe zur Mathematik zu wecken, dient die praktische Verwerthung des Lehrstoffs.[2])

11. Herr Professor Falke in Arnstadt hat eine kurze Abhandlung geschrieben, mit der er weiter gar nichts beabsichtigte, als einen kleinen Beitrag zur rein wissenschaftlichen Behandlung der Planimetrie zu geben. Ganz fern lag ihm aber der Gedanke, es müsse der hier in Vorschlag gebrachte Weg durchaus in der Schule betreten werden. Im Gegentheil ist er vollständig überzeugt, daß Niemand Schaden nehmen wird, wenn er Aehnlichkeit und Congruenz nach der hergebrachten Weise erlernt. Aber auf der andern Seite glaubt er auch, das dargestellte Verfahren habe in der Schule mindestens ebensoviel Berechtigung, wie das bisher gebräuchliche.

Es ist unzweifelhaft wahr, daß man in jeder strengen Wissenschaft, und eine solche ist ja die Mathematik, womöglich vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreiten muß, aber ebenso unzweifelhaft ist es auch wahr, daß die Schule sehr oft den entgegengesetzten Weg einschlagen muß. Vollkommen sinnlos wäre es aber, wollte man letzteres als rein unumstößliche Regel aufstellen. Der Schüler soll ja mit der Wissenschaft bekannt gemacht werden und dazu gehört auch, daß er womöglich den besten Gang einer wissenschaftlichen Untersuchung kennen lernt. Nur dann wird man von diesem Erziehungsgrundsatze abzugehen haben, wenn die geistigen Kräfte des Schülers noch nicht gereift genug sind, oder wenn auf einer andern Bahn die oder jene Vortheile erreicht werden können. Wenn die Schule entgegengesetzt dem strengen Verfahren vom Besonderen zum Allgemeinen fortschreitet, so können nur jene beiden Gesichtspuncte zur Rechtfertigung dienen.

Bei dem hier in Vorschlag gebrachten Lehrgange ist nun der Gang, wie ihn eine strenge Wissenschaft verlangt, einzuschlagen, und das Allgemeine, nämlich der Aehnlichkeit, dem Besonderen, nämlich der Congruenz vorausgeschickt worden. Es würde aber sehr schwer sein, nachzuweisen, daß die Beweise, wie sie für die Aehnlichkeit aufgeführt worden sind, schwerer wären als die gewöhnlichen. Im Gegentheil möchte sich wohl darthun lassen, daß sie leichter sind. Sie setzen außer wenigen Grundsätzen weiter gar nichts voraus, als die drei Sätze von dem Durchschnitt zweier Geraden, von der überspannenden und überspannten

---

[1]) Dr. L., Allgem. Schulzeitung 1875, Nr. 12.
[2]) Dr. L., Allgem. Schulzeitung 1875, Nr. 13.

Geraden, und von dem Verhältniß der Summen der äußeren und inneren Stücke einfachgebrochener Linien, welche zwischen zwei Endpuncten liegen; sie werden also fast unmittelbar bewiesen; aber ein Beweis, welcher nur sehr wenige Vorkenntnisse erfordert, kann doch so übermäßig schwer nicht sein.

Ein anderer Vortheil, den das Anfangen mit dem Besonderen manchmal gewährt, besteht darin, daß man sich am Besonderen schon mit einzelnen Eigenthümlichkeiten des Allgemeinen vertraut machen kann. Aber welche Eigenthümlichkeit der Aehnlichkeitsfälle könnte man wohl an den Congruenzfällen kennen lernen? Beide Arten der geometrischen Sätze lassen an sich kaum eine Verwandtschaft erkennen. Diese tritt im Gegentheile erst dann hervor, wenn man den Satz: „Aehnliche Figuren sind congruent, wenn ähnlich liegende Seiten gleich sind," zum Beweise der Congruenzfälle anwendet. Also alle Vortheile, die sonst die Umkehrung des streng wissenschaftlichen Ganges nicht gewähren kann, werden auf dem alten Wege nicht erreicht.

Noch ein zweites Bedenken möchte von vielen Seiten geltend gemacht werden: Das bis jetzt gebräuchliche Beweisen der Congruenzsätze vermittelst Aufeinanderdecken der Dreiecke ist anschaulich, während die angegebenen Beweise nur auf Gedankenarbeit beruhen. Das Anschauungsvermögen zu üben ist unbestritten eine wesentliche Aufgabe der Schule; wenn aber, wie es von Rechtswegen sein sollte, der strengen Geometrie ein vorbereitender Anschauungsunterricht vorausgegangen ist, so braucht man in der strengen Geometrie um so weniger ängstlich zu sein, als ja der Schulmathematik ganz besonders noch mit die Aufgabe zufällt, die Schüler an folgerichtige Gedankenarbeit zu gewöhnen.

Es würde ferner auch sehr gewagt sein, das Beweisen der Congruenzsätze durch Aufeinanderdecken als Glaubenssatz aufzustellen. Denn auch bis jetzt hat man dies nicht einmal bei allen Fällen vermocht. Den Satz, welcher die Congruenz aus einer Seite, einem anliegenden und dem gegenüberliegenden ableitet, wird Niemand durch Aufeinanderdecken beweisen wollen. Beim Satze von der Gleichheit der drei Seiten beginnt zwar der Beweis gewöhnlich mit Aufeinanderdecken; es folgt aber dann viele Gedankenarbeit nach.

Es möchten demnach wohl alle, oder wenigstens die wichtigsten Bedenken hinfällig werden. Auf der anderen Seite wären aber manche Vortheile des neuen Wegs in Anschlag zu bringen. Dieselben sind erstens rein wissenschaftlicher Natur: Die Aehnlichkeit erscheint als das, was sie wirklich ist, nämlich als eine besondere Art der Dreiecksconstruction, und steht in dem Lehrgebäude an der Stelle, an welche sie begrifflich gehört. Die Congruenz tritt ebenfalls als das auf, was sie wirklich ist, nämlich als eine besondere Art der Aehnlichkeit. Alle drei Arten der Constructionen lassen sich aber unmittelbar nach einander abhandeln, und damit ist dem Bedürfnisse einer übersichtlichen Anordnung der geometrischen Sätze Rechnung getragen. Ferner wird die unnatürliche Zerreißung von einer gleichen Seite und zwei gleichen Winkeln vermieden. Endlich sind die Beweise für die Congruenzsätze unter einander

eben so gleichartig, wie die Sätze selbst. Dazu kommen noch einige äußerliche Vortheile: durch die Ersparung des einen Congruenzsatzes, und durch die Gleichartigkeit aller ihrer Beweise wird einigermaßen der Forderung Rechnung getragen, den Gedächtnißstoff, der immerhin noch groß genug bleibt, zu verringern.

12. Liese, Ad., ordentl. Lehrer am Königl. Lehrerseminar zu Osnabrück, Methoden-Kreis für sämmtliche Unterrichtsgegenstände der deutschen Volksschule. Berlin, Paul Muskalla. 1875.

Wir beachten blos den dritten Theil, welcher die Methodik der Zahl- und Formenlehre behandelt, und heben aus dem Prospect Folgendes hervor: „Die Prüfungsordnung für die preußischen Lehrer-Seminarien vom 15. October 1872 legt in dem zweiten Examen besonderen Werth auch auf die Methodik der einzelnen Lehrgegenstände und unterscheidet sich dadurch vortheilhaft von der früheren Praxis, nach welcher in der sogenannten „Wiederholungsprüfung" das Seminarpensum gewissermaßen nur repetirt wurde, während das jetzige „zweite Examen" darauf Bedacht nimmt, zu erforschen, in welchem Grade der junge Schulprakticant auf Grund der ihm gewordenen Seminarvorbereitung methodisch und didaktisch fortgearbeitet und sich entwickelt hat."

Da diese veränderte Sachlage von vielen jungen Lehrern nicht genügend gewürdigt wird, so hat sich der Herr Verfasser entschlossen, den jungen Lehrern einen Anhalt zu bieten, mittels dessen sie auf dem Gebiete der Methodik Orientirung und Anregung finden. Er machte es sich daher zur Aufgabe, mit Hülfe alter, bewährter Pädagogen sämmtliche Unterrichtsgegenstände der Volksschule in kürzester, übersichtlicher Form methodisch darzustellen, um so den jungen Lehrer zu veranlassen, das in Kürze Vorgetragene kritisch zu erwägen, seine eigene Praxis und die darin gemachten Erfahrungen damit zu vergleichen, angedeutete Stufengänge vollständig zu entwickeln und sich so in die Methodik der einzelnen Lehrfächer hineinzuarbeiten. Um nun die Kritik und allseitige Ueberlegung herbeizuführen, giebt der Verfasser keine methodische Dogmatik, sondern sucht die jungen Lehrer nur anzuregen und sie allmählich selbstständig zu machen. Das ist gewiß ein richtiger Gedanke, dem der Beifall nicht versagt werden kann.

Er behandelt nun die Methodik des Rechnens, der Raumlehre und des Zeichnens, und entwickelt in der ersteren das Wesen des Rechnens, die Eintheilung des Stoffes, die allgemeinen Grundsätze über die Behandlung des Stoffes auf den einzelnen Stufen. Er bespricht hier auch das Rechnen mit ganzen Zahlen und zwar zunächst das mit reinen Zahlen und hier wieder den Zahlenraum von 1—10, den von 1—100 und den unbeschränkten Zahlenraum. Sodann geht er zum angewandten Rechnen über und entwickelt das Resolviren, das Reduciren und die vier Species mit benannten Zahlen, mit Combinationen. Ferner kommt nun das Rechnen mit Bruchzahlen zur Sprache, und zwar das Rechnen mit reinen und das mit angewandten Bruchzahlen. Hieran schließt sich die Regeldetri, eingetheilt in einfache und zusammengesetzte. Endlich bespricht er die Lehrmittel und die Geschichte des Rechnens.

Auf Seite 31 geht er zur Raumlehre über und giebt hierfür allgemeine Bemerkungen, allgemeine methodische Grundsätze für die Behandlung der Raumlehre, Pensen für dieselbe in der Volksschule, praktische Anwendung der entwickelten methodischen Grundsätze in Verbindung mit Rechnen und Zeichnen und Geschichte der Raumlehre. Er geht dabei genau auf die Stufen des Unterrichts ein, bestimmt die Beweise durch Anschauung, einfache Schlüsse, und vollkommen mathematische Ableitung näher, giebt Lehrproben für jede Stufe u. s. w. Dabei ist das Verfahren synthetisch, und giebt im Allgemeinen nur soviel Anleitung, daß der Lehrer den richtigen Weg suchen und finden muß.

Zur Methodik des Zeichnens werden Vorbemerkungen über Zweck, Umfang des Unterrichts, Zeichenapparate, geometrisches Formenzeichnen und Freihandzeichnen; ferner die Behandlung des Stoffes nach den allgemeinen Grundsätzen, des Zeichnens in der Elementarvolksschule sowohl für das geometrische als Freihandzeichnen und für das Zeichnen im Dienste der Realien gegeben. Den Schluß bildet wieder die Geschichte und Literatur des Zeichnens.

Da Alles sehr zusammengedrängt ist, und die Gründe für die Grundsätze und Lehren meistens von dem Leser erschlossen werden müssen, so ist eine ausführliche Besprechung nicht möglich. Doch steht soviel fest, daß der Verfasser dem jungen Lehrer so viel Handreichung darbietet, als er braucht. Ob der synthetische Weg, der durchweg eingeschlagen wird, der vollkommen richtige ist, mag dahin gestellt bleiben, und ebenso, ob sich einzelne Lehrproben nicht anders bearbeiten ließen.

II. Literatur.

1. Arithmetik.

a. Kopfrechenaufgaben.

1. **Hentschel, E.**, Seminarlehrer in Weißenfels, Aufgaben zum Kopfrechnen. Für Volksschulen entworfen. 11. Auflage. Leipzig, Carl Merseburger. 1875.
   Ausgabe A. I. Heft. 120 S. 1 Mark.
   Ausgabe A. II. Heft. 1. Abtheilung. 72 S. 60 Pf.

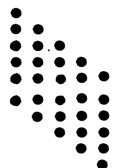
Da auf die neuen Maße, Gewichte und Gelder genügend Rücksicht genommen worden ist, so können wir uns auf den vortrefflichen Inhalt (XXIII, 13) beziehen.

2. **Schmidt, Wilh.**, Lehrer in Pretzsch a. E., Aufgaben zum Kopfrechnen für Lehrer an Volksschulen, elementarisch geordnet und gelöst, und in Rücksicht auf die deutsche Reichsmünze vollständig umgearbeitet. 4. Auflage. Wittenberg, R. Herrosé. 1875.
   Erster Theil. Die fünf ersten Schuljahre. 160 S. 1 Mark.
   Zweiter Theil. Die drei letzten Schuljahre. 188 S. 1,20 Mark.

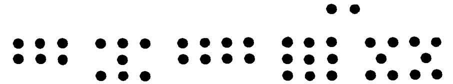
Die Aufgabensammlung hat durch ihre neue Bearbeitung wieder viel gewonnen und wir können sie daher unbedingt empfehlen.

3. **Löser, J.**, Lehrer der Mathematik am Realgymnasium zu Baden, Wandrechentafeln. Ein Lehrmittel für die ersten Stufen des Rechenunterrichts. Weinheim, Fr. Ackermann. 1875. 10 Tafeln. 3,60 Mark.

Die erste Tafel enthält 2.14, 2.13 + 1 und 2.14 + 1 Puncte, woran das Gleichsein, und Mehr oder Weniger veranschaulicht wird. Tafel 2 hat folgende Ansicht:



und Tafel 3 hat folgende Gestalt:



Die Tafel 4 bietet in Puncten die Aufgaben 1 + 1, 2 + 1, 3 + 1, 4 + 1, 5 + 1, 6 + 1, 7 + 1, 8 + 1, 2 + 2, 3 + 2, 4 + 2, 5 + 2, 6 + 2, 7 + 2, 3 + 3, 4 + 3, 5 + 3, 6 + 3, 4 + 4, 5 + 4. — Tafel 5 enthält die sogenannten Zahlenbilder und daneben die Zifferbezeichnung. Tafel 6 ist in 72 Quadrate eingetheilt, in denen je eine Einerzahl steht. Tafel 7 in 100 Quadrate getheilt. die erste Horizontalreihe enthält die Zahlen 0, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, die zweite die Reihe 1, 11, 21, 31, 41, 51, 61, 71, 81, 91 und in dieser Weise fort bis 9, 19, 29, 39, 49, 59, 69, 79, 89, 99. Tafel 8 hat die Einübung des Einmaleins bis 50 und Tafel 9 die Einübung des Einmaleins von 50 bis 100 zum Zwecke. Die 10. Tafel enthält 100 Quadrate, in denen alle ein- und zweiziffrigen Zahlen untergebracht sind und soll der Multiplication und Division dienen. Was aber mit solcher Arbeit ausgerichtet wird, ist leicht abzusehen. Denn wenn die Reihen nicht entstehen, so wird das Auge durch die Tafel verwirrt.

4. **Lindner, Dr. G. A.**, Rechnen in Bildern. Zahlenräume des ersten Zehners. Wien, A. Pichler's Wittwe und Sohn. 1875. 3,60 Mark.

Die Tafeln sind sehr sauber gearbeitet und es enthält die Tafel 1 links einen Punct, ein Gewicht, ein Ei, einen Baum, rechts 5 Puncte, ein Hohlmaß, ein Geldstück, einen Apfel und eine Baumlandschaft, in der Mitte eine 1, die Sonne und eine Hand mit einem ausgestreckten Finger. Auf der zweiten Tafel stehen links zwei Hohlmaße, zwei Aepfel, zwei Geldstücke, zwei Kirschen, zwei Augen, rechts zwei Gewichte, zwei Beine und folgendes Schema: : = • + •, • + • = :, : — • = •, 2.• = :, $\frac{\bullet\,\bullet}{\bullet}$ = 2, in der Mitte die römische und deutsche 2, zwei Puncte und zwei Sonnen. Die dritte Tafel geht in der vorigen Weise fort aber es werden schwarze und rothe Puncte gebraucht und z. B.

$\frac{\bullet\bullet\bullet}{2} = \bullet + \bullet$ dargestellt. Tafel 4 hat außer den Puncten links einen Stern, rechts einen Tisch mit vier Füßen, in der Mitte vier Puncte und vier Finger einer Hand. Die fünfte Tafel hat links einen fünfstrahligen Stern, in der Mitte fünf Puncte und Hand mit ausgestreckten Fingern, rechts eine Reihenfolge von fünf gleichmäßig wachsenden Größen. Tafel 6 hat nur ein Sechseck in der Mitte. Tafel 7 das Bild des großen Bären. Tafel 8 ein Achteck mit ausgeschweiften Seiten. Tafel 9 ein dreifarbiges, in neun gleiche Dreiecke getheiltes gleichseitiges Dreieck; Tafel 10 einen vierfarbigen Stern. Hierüber läßt sich nur sagen, daß die Masse der Puncte und Figuren verwirren.

5. **Schütze, Fr.,** Kopfrechenschule. Nach einer durch die Erfahrung bewährten Methode bearbeitet. II. Theil. Dritte Auflage. Langensalza, Hermann Beyer. 1875. 320 S. 1,25 Mark.

Wir haben auf die Vorzüge dieses Buches zwar etwas im Lapidarstyl aufmerksam gemacht (Päd. Jahresbericht XXIV, 27). Die Einführung des neuen metrischen Maßes und Gewichtes und die Hinweisung Sachkundiger auf einzelne Mängel des Buches haben den Verfasser bewogen, es einer sorgfältigen Revision zu unterwerfen. Es sind daher die nach dem alten Maß und Gewicht aufgestellten Aufgaben nach dem neuen umgeändert worden, auch neue Aufgaben hinzugekommen. Der erste Theil hat nicht unerhebliche Verkürzung erfahren und eine kurze Behandlung der Decimalbrüche für das Kopfrechnen Aufnahme gefunden.

6. **Happich, Chr.,** Praktische Kopfrechenschule. Zehnte Auflage. Langensalza, F. G. L. Greßler. 1874. 356 S. 2,40 Mark.

Man vergleiche die früheren rühmenden Anzeigen (Päd. Jahresbericht VII, 164. X, 275. XX, 40. XXVI, 146).

b. Aufgaben zum elementaren Rechnen.

7. **Ruhsam, Julius,** Oberlehrer an der Realschule zu Annaberg, Aufgaben für das praktische Rechnen zum Gebrauch in den vier unteren Classen der Realschulen und in den oberen Classen der Elementarschulen. In drei concentrisch sich erweiternden Cursen. Nach dem Münz-, Maß- und Gewichtssystem des Deutschen Reiches herausgegeben. Hildburghausen, Kesselring'sche Hofbuchhandlung.
   Erster Cursus. Zweite Auflage. 1874. 77 S. 60 Pf.
   Zweiter Cursus. Zweite Auflage. 1874. 88 S. 140 S. 70 Pf.
   Dritter Cursus. Zweite Auflage. 1875. XXVI. 140 S. 1,20 Mark.

Der Herr Verfasser hat keine Mühe gescheut, seine Arbeit in zweiter Auflage der Vollkommenheit so nahe als möglich zu bringen. Er hat alle Rathschläge über Mängel benutzt, und diese verbessert; in den einzelnen Abschnitten schreibt er Aufgaben zum mündlichen Rechnen voraus ohne Anwendung des Griffels. Die Ueberschriften der fünf letzten Rechencapitel sind gefallen und im ersten Cursus als Procentrechnung zusammengefaßt, aber im ersten und zweiten Cursus der Bruchsatz oder die Schlußrechnung beibehalten.

Die zweite Auflage des zweiten Cursus hat eine ganz neue Bearbeitung erfahren, indem nicht nur das neue Maß-, Gewichts- und Münzsystem in Anwendung gekommen, sondern auch die Vortheile dieses Systems verwerthet wurden. Die Aufgaben sind vereinfacht hinsichtlich der großen Nenner, die im Leben nicht vorkommen. Die sechs letzten Capitel stehen unter dem Namen Procentrechnungen. Mündliche Lösungen gehen den einzelnen Abschnitten voraus.

Im dritten Cursus sind die Preisangaben den Verhältnissen genau angepaßt, unpraktische Aufgaben beseitigt und Alles aufgenommen, was der Schüler auch in der obersten Classe braucht. Die Aufgaben sind schwerer, umfassender, aber immer sind, wie das löblich erscheint, den einzelnen Capiteln erläuternde Bemerkungen vorausgeschickt, einige Musterbeispiele berechnet und in übersichtliche Form gebracht worden. Den Cursberechnungen, Wechselreductionen, Berechnungen von Staatspapieren, Calculationen, Arbitragerechnungen sind die neu eingerichteten und vollständig umgearbeiteten Curszettel zu Grunde gelegt.

Rechnen wir hinzu, daß der Verfasser alle Mängel, die ihm mitgetheilt oder die er selbst fand, beseitigt hat, und daß er die Aufgaben, die er andern Büchern entlehnt oder diesen nachgebildet hat, gewissenhaft angiebt, so wüßten wir im Allgemeinen weiter nichts zu thun, als einen recht fleißigen und vielfältigen Gebrauch dieser Arbeit zu wünschen.

Die dazu gehörige Aufgabensammlung schließt sich den Unterrichtscursen genau an und verdient die Empfehlung, die sie überall gefunden hat.

8. **Fölsing**, Dr., weiland Professor am Königl. französischen Gymnasium zu Berlin, Rechenbuch für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen. Zwölfte Auflage. Berlin, Adolph Enslin. 1875. Zwei Theile à 80 Pf.
   I. Theil, welcher die vier Grundverbindungsarten behandelt, 102 S.
   II. Theil, welcher die Verhältnißgleichungen (Regeldetri) behandelt, 120 S.

Die Veränderungen im Maß-, Gewichts- und Münzwesen sind berücksichtigt. Daher mag das Buch weiter zu wirken suchen.

9. **Würth, Eduard**, Reallehrer in Bingen, Praktisches Rechenbuch oder Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Schulen. Neunte Auflage. Gießen, Emil Roth.
   Lehrgang I—III. Die vier Grundrechnungsarten in unbenannten, gleich- und ungleichbenannten Zahlen. 1875. 74 S.
   Lehrgang IV. Die vier Grundrechnungsarten in gemeinen und Decimalbrüchen. 1874. 76 S.
   Lehrgang V. Erste Abtheilung. Regeldetri und verwandte Rechnungsarten. 1874. 74 S.
   Lehrgang V. Zweite Abtheilung. Erweiterung des kaufmännischen Rechnens. 1875. 110 S.
   Lehrgang VI. Geometrische Aufgaben; Quadrat- und Cubikwurzelausziehung; Verhältnisse und Proportionen. 1874. 64 S.

Da die Arbeit nach dem neuen Maß-, Gewichts- und Münzsystem umgearbeitet worden ist, so verweisen wir auf unsere frühere Anzeige (XXIII, 29. XXV, 150. XXVI, 133). Dazu drei Hefte Auflösungen.

10. **Becker, J. C. und K. Paul**, Lehrer an der Musterschule zu Frankfurt a. M. Aufgaben für den Rechenunterricht. Frankfurt a. M., Franz Benjamin Auffarth.

I. Theil. Rechnung mit ganzen Zahlen. Fünfte Auflage. 1875. 81 S. 40 Pf.

III. Theil. Schlußrechnung, Kettenrechnung, Procentrechnung, Berechnung der Wechsel, Staatspapiere, Actien, Anlehnsloose u. s. w. Gesellschaftsrechnung, Mischungsrechnung. 1874. 90 S. 40 Pf.

Der zweite Theil lag nicht vor. Der erste Theil beschäftigt sich mit den ganzen Zahlen und zwar in zwei Abtheilungen. Die erste Abtheilung führt die Rechnungsarten in zwei- und dreistelligen, in vier- und fünfstelligen, in sechs- und mehrstelligen Zahlen in drei Stufen aus. Die zweite Abtheilung beschäftigt sich mit den mehrfach benannten Zahlen. Wir sehen uns nun die angewandten Aufgaben an. Die erste heißt: 1. „Ein Pferd kann in einem Tage 22 Stunden zurücklegen; das Nashorn kommt in derselben Zeit 38 Stunden weiter." Wer aber hat das Nashorn in einem Tage 60 Stunden zurücklegen sehen? Doch abgesehen davon gehen die Aufgaben kunterbunt durcheinander. Seidenraupe, Turteltaube, Papagei, Ladencasse, ein Haus mit zwei Stockwerken, das Alter zweier Brüder, Damen, Herren und Kinder u. s. w. Wie kann da eine ruhige Betrachtung der Aufgaben stattfinden?

Der dritte Theil beginnt mit der „Schlußrechnung", die sich mehr in ihrem Bereiche hält, was auch von den übrigen Abschnitten gilt, da hier eine Reihe praktischer Aufgaben der Anwendung gelöst werden müssen. Daher ist dieser dritte Theil viel mehr zu empfehlen, als der erste.

11. **Paul, Karl**, Lehrer an der Musterschule zu Frankfurt a. M., Rechenbuch für Real- und Handelsschulen. Frankfurt a. M., Franz Benjamin Auffarth. 1875.

I. Theil. Dritte Auflage. 131 S. 2,50 Mark.

II. Theil. Zweite Auflage. 144 S. 2,50 Mark.

Das Buch soll nach der Angabe des Verfassers weder ein Lehrbuch, noch ausschließlich eine Aufgabensammlung sein. Es soll vielmehr Jeden, der die vier Species in ganzen Zahlen und Brüchen absolvirt, in den Stand setzen, — selbst ohne Beihülfe des Lehrers — sich diejenige Kenntniß und Fertigkeit im Rechnen zu erwerben, welche ihm für das praktische Leben geschickt machen. Darum sind den einzelnen Abschnitten vollständig ausgerechnete Beispiele vorangestellt, die nothwendigsten Erläuterungen beigefügt und praktische Regeln gegeben worden. — Die in dem Buche gebrauchten algebraischen Formen und Formeln sind wohl auch für den Ungeübteren leicht verständlich; grundsätzlich ist keine Aufgabe aufgenommen worden, zu deren Auflösung besondere algebraische Kenntnisse nöthig wären. Aus dieser Ursache sind auch die Zinseszins- und Rentenrechnungen weggelassen, weil dieselben zu keiner erschöpfenden Behandlung führen und die Bekanntschaft mit den Logarithmen voraussetzen, und überdies in den Anstalten, für welche dieses Buch bestimmt ist, dem mathematischen Unterricht überwiesen sind. —

Der Aufgaben sind ziemlich viele, und sie verbreiten sich über alle möglichen Verhältnisse, welche hier vorkommen können. Das Münzwesen hat seine Berichtigung gefunden.

12. **Bücking, M.** und **D. Wiese**, Lehrer in Oldenburg, Das Rechnen auf den unteren Stufen (erstes bis viertes Schuljahr). Sechste Auflage. Oldenburg, Ferdinand Schmidt. 1875. 120 S. 60 Pf.

Der Plan der Rechenhefte ist folgender: I. Rechenheft für die Unterclasse (erstes und zweites Schuljahr). Zahlenkreis 1—100 — Kopfrechnen. — II. Rechenheft für die Mittelclasse. Erste Hälfte (drittes und viertes Schuljahr), Zahlenkreis 1—1000; unbegrenzter Zahlenkreis. — Kopfrechnen und Zifferrechnen. — III. Rechenheft für die Mittelclasse. Zweite Hälfte (fünftes Schuljahr), Resolution, Reduction mehrfachbenannter Zahlen, Regeldetri, Zeitrechnung. — Kopf- und Zifferrechnen. Die Anlage des Buches ist ganz richtig und man findet auch vielfache recht hübsch eingekleidete Aufgaben (vgl. Jahresbericht XXVI, 132. XXV, 148. XXIII, 26).

13. **Kober, Dr. Julius**, Lehrer an der Königl. Fürsten- und Landesschule zu Grimma. Aufgaben für den Rechenunterricht für Gymnasien und Realschulen. Zweite Auflage. Dresden, Karl Höckner. 1875.
I. Heft. Die vier Species mit gleich- und ungleichbenannten Zahlen. 75 Pf.
III. Heft. Aufgaben aus dem gemeinen Geschäftsleben. 52 S. 75 Pf.

Da die Aufgaben sehr viel Anerkennenswerthes besitzen, so können wir auf unsere frühere Anzeige (XXIV, 36—39. XXV, 147) verweisen mit der Bemerkung, daß die Aenderungen der neuen Auflage sich auf zeitgemäße Correctur statistischer Zahlen und auf Durchführung der Markrechnung beschränken. Im dritten Heft ist die Markwährung und größere Bevorzugung des Kilogramms und Kilometers und die Ausmerzung der Louisd'ors &c. durchgeführt. Rein kaufmännische Begriffe und andere Rechnungen, die kaum vorkommen, sind weggeblieben. Die sonst vorkommenden Aufgaben rechnet man am bequemsten durch Gleichungen.

14. **Gasser, A.**, Oberlehrer in Frankfurt a. M., Rechenfibel. Zwei Heftchen. Zweite Auflage. Frankfurt a. M., Jaeger'sche Buchhandlung. 1875. 39 und 39 S. à 35 Pf.
— —, Schulrechenbuch, I. Heft in zwei Abtheilungen. Zweite Auflage. Ebendas. 1875. 44 und 48 S. à 35 Pf.

Ueber die Fibel haben wir uns schon früher deutlich ausgesprochen, und die Arbeit gelobt. Das Schulrechenbuch zerfällt in zwei Curse: in die Zahlen von 1—100 und in die von 1—1000 und darüber. Die Aufgaben sind nach den Operationen geordnet und schreiten allmählich stufenförmig ohne Sprünge fort, so daß man an der Arbeit nichts auszusetzen hat.

15. **Zähringer, H.**, Aufgaben zum praktischen Rechnen für schweizerische Volksschulen. Zürich, Meyer und Zeller. 1875.
XI. Heft. Vierte Auflage. 34 S. 30 Pf.
XII. Heft. Dritte Auflage. 19 S. 30 Pf.

Die beiden Hefte enthalten die „Buchführung" mit Rücksicht auf das metrische System umgearbeitet nebst Antworten in den Aufgaben. Gang vortrefflich.

16. J. H. **Wagener's** Exempelbuch. Eine Sammlung arithmetischer Aufgaben bearbeitet von **C. E. Wagener**, Rechenlehrer an den Unterrichts-Anstalten des Klosters St. Johannes. Homburg, Gustav Eduard Nolte. 1874.
 I. Heft. Dreißigste Auflage. 32 S. 30 Pf.
 II. Heft. Elfte Auflage. 46 S. 50 Pf.
Zwei Hefte Auflösungen dazu. Ebendas. 1874. 60 Pf. 50 Pf.

Eine Arbeit, die so viele Auflagen erlebt hat, mag ich nicht beurtheilen, zumal sie nichts Vorzügliches enthält.

17. **Geiß, Gg.**, Lehrer an der höheren Mädchenschule in Darmstadt, Aufgabensammlung für das mündliche und schriftliche Rechnen. Darmstadt und Leipzig, Eduard Zernin.
 I. Heft. Die vier Grundrechnungsarten im Zahlenkreis von 1—100. 1875. 117 S.
 II. Heft. Die vier Grundrechnungsarten im Zahlenkreis von 100—1000. und in unbeschränktem Zahlenkreise. 1874. 106 S.
 III. Heft. Rechnen mit ungleichbenannten Zahlen. 1874. 68 S.
 IV. Heft. Die Bruchrechnung. Gemeine und Decimalbrüche. 1874. 114 S.
 V. Heft. Regeldetri-, Zins-, Zinseszins-, Termin-, Rabatt-, Gewinn- und Verlust-, Tara-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung. Wiederholungsaufgaben. 1875.

Der Verfasser setzt voraus, daß dem Gebrauche dieses Rechenbuches ein mündlicher Cursus im Zahlenkreise von 1—10 vorangeht und somit dem Schüler erst die einzelnen Zahlenbegriffe in der mannigfaltigsten Weise entwickelt werden, ehe er die Zeichen für die Zahlen — die Ziffern — kennen lernt. Hierauf wird der Zahlenraum 1—10 schriftlich durchgearbeitet. Dann folgt der Zahlenraum 10—20, wo das Enthaltensein, was mit Messen vertauscht werden müßte, gelehrt wird. Diese beiden Abschnitte enthalten keine Anwendungen, sondern werden nur in reinen Zahlen ausgeführt. Der dritte Abschnitt enthält hingegen für die Addition achtzig, für die Subtraction neunundsechzig Aufgaben, die aber zum großen Theile auch keine Anwendungen auf wirkliche Fälle sind. In der Multiplication werden 176 Aufgaben in Anwendungen gestellt und eine entsprechende Anzahl für das Messen in Theilen; aber dabei ist sehr oft die Rede von Fünfern und Zehnern, aus denen nichts zu machen ist.

Das zweite Heft gliedert sich in Kopfrechnen und schriftliches Rechnen. Da aber die Kinder die Ziffern vor Augen haben, so rechnen sie fast immer mit Symbolen, worunter das Kopfrechnen leiden muß. Auf S. 42 kommt nun endlich der Begriff des Messens. Hieran schließen sich die Operationen in unbeschränktem Zahlenraume. Arithmetisch dürfte in den beiden ersten Heften nur das Enthaltensein eine Verwerfung verdienen. Das dritte Heft enthält vielerlei praktische Aufgaben. Die Bruchrechnung im vierten Hefte nimmt einen ganz rationellen Verlauf; aber die Zwischenstufe ist gewiß nicht klar genug dargelegt. Die Aufgaben hingegen sind ganz gut. Das Gleichnamigmachen der Decimalbrüche scheint eher eine Verwirrung, als Klärung zu bezwecken. Das fünfte Heft behandelt 1) den geraden Dreisatz, mit Bestimmung der Einheit, der Werth der Einheit braucht nicht gesucht zu werden, wo

dann aber in 5.7 etwa 7 oder 5 die Einheit ist. Das schriftliche Rechnen wird nach dem Bruchsatze ausgeführt. Hierauf folgt 2) der umgekehrte Dreisatz, der zusammengesetzte Dreisatz, die Zinsrechnung und die auf dem Titel bezeichneten Aufgaben. Vor allem ist nun zu rügen, daß die Aufgaben der ersten Hefte sich fast gar nicht an den Unterricht anschließen, sondern ihre eigenen Wege gehen.

18. Lorey, A., Director der Realschule erster Ordnung in Gera und C. Dorschel, Lehrer der ersten Bürgerschule in Eisenach. Praktisches Rechenwerk. Aufgaben für den Elementarunterricht. Vierte Auflage. Bielefeld, J. Bacmeister.
I. Heft. Allseitige Betrachtung und Anwendung der Zahlen von 1—20. 59 S. 40 Pf.
II. Heft. Allseitige Betrachtung und Anwendung der Zahlen von 21—100. 56 S. 40 Pf.
III. Heft. Allseitige Betrachtung und Anwendung der Zahlen über 100. 28 S. 25 Pf.
IV. Heft. Die Grundrechnungsarten und die Regeldetri mit ganzen Zahlen. 59 S. 40 Pf.
V. Heft. Elemente der Bruchrechnung sowohl der gewöhnlichen als auch der Decimalbrüche. 24 S. 25 Pf.
VI. Heft. Die Grundrechnungsarten und die Regeldetri mit gewöhnlichen und Decimalbrüchen. 38 S. 35 Pf.

19. Auflösungen zu den sechs Heften. 50 S. 1,20 Mark.

Die Verfasser beginnen damit, Striche, Puncte, Kreuze, Nullen zählen zu lassen. Die Methode geht dann in Grube's Weise vorwärts, und es wird auf gleich geschrieben, nämlich:

$$1 - 1 = 0;\ 1.1 = 1;\ 1:1 = 1.$$

Es treten auch gleich die aliquoten Theile der Zahlen auf, und eine Zahl wird nach der andern behandelt. Zur Veranschaulichung werden Striche und Puncte gebraucht. So wird z. B. 11 = 10 + 1 = ⁚⁚ +. dargestellt,
⁚
⁚
⁚

was nicht zu billigen ist. Dagegen erscheinen die folgenden Zahlen unter den Formen

12 = |||||||||| ||
13 = |||||||||| |||
u. s. w.

immer mit allseitiger Durcharbeitung des Gebietes durch Zählen, Addiren, Subtrahiren, Multipliciren, Theilen und Messen.

Im zweiten Hefte werden 23.24, 25.26.27, 28.29, 31—39, 41—49, 51—59, 61—70, 71—80, 81—90, 91—99 zusammengefaßt, und allerhand Aufgaben in angewandten als in reinen Zahlen gelöst.

Das dritte Heft beginnt — wie das zweite mit 100 geschlossen hatte — wieder mit 100. Jetzt wird nun folgendermaßen gegliedert: Zahlen über 100, über 200, über 300, über 400, über 500 und 600, über 600 und 700, über 800, über 900—1000, über 1000 mit allerhand nahe liegenden Anwendungen.

Das vierte Heft beginnt mit der Numeration und der Stoff ist dann nach den Operationen geordnet. Hierauf folgen ganze benannte Zahlen mit Resolution, Reduction mit den übrigen vier Rechnungsarten und die Regeldetri. Alles in Anwendungen.

Das fünfte Heft enthält die Bruchrechnung: Halbe; Drittel; Halbe, Drittel und Sechstel; Viertel und Halbe; Halbe; Drittel, Viertel, Sechstel und Zwölftel; Fünftel; Halbe, Fünftel, Zehntel; — Drittel, Fünftel, Fünfzehntel; Halbe, Viertel, Fünftel, Zehntel, Zwanzigstel, und nun die Decimalbrüche nach den Operationen geordnet. Ueberall vielseitige Verknüpfungen und nahe liegende Anwendungen.

Das sechste Heft handelt in § 1 von den Primzahlen, dem kleinsten Vielfachen, von der Theilbarkeit der Zahlen und dem größten gemeinschaftlichen Maße, in § 2 von den gewöhnlichen Brüchen, nach den Operationen geordnet, ferner Regeldetri mit Brüchen, immer mit zahlreichen praktischen Aufgaben.

Hierzu kommt noch eine zweite Abtheilung für das praktische Rechnen unter demselben Titel und dem Specialtitel. Die höheren Rechnungsarten des bürgerlichen Lebens in vier Heften. Bielefeld, J. Bacmeister.

I. Heft. Decimalbrüche, Verhältnisse und Proportionen; einfache und zusammengesetzte Regeldetri; Kette; Repartitions- und Mischungsrechnung. 67 S. 60 Pf.

II. Heft. Aufgaben zur Procent- und Promillerechnung und zu den angewandten procentischen Rechnungen (Zinsrechnung, Discontorechnung, Rabattrechnung, Terminrechnung, Münzrechnung, Curs- und Wechselrechnung). 52 S. 46 Pf.

III. Heft. Das Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel; die arithmetischen und geometrischen Progressionen; Logarithmen; Gleichungen; Zinseszins- und Rentenrechnung; Kettenbrüche. 66 S. 60 Pf.

IV. Heft. Berechnung der Raumgrößen; Linien, Winkel, geradlinige Figuren; Kreis, Ellipse, Parabel; Würfel, Prisma; Pyramide, Cylinder, Kegel; Kugel; regelmäßige Körper. 48 S. 60 Pf.

Das erste Heft behandelt unbenannte Zahlen und Decimalbrüche, benannte Zahlen und Decimalbrüche, die geometrischen Verhältnisse, und geometrische und arithmetische Proportionen, nebst Aufgaben, zugleich für directe und indirecte Regeldetri; die zusammengesetzte Regeldetri und die Kette; u. s. w. — Die Procentrechnung umfaßt alles, was der Titel besagt. Das dritte Heft behandelt die Quadrat- und Cubikwurzel, die arithmetischen Progressionen, die Logarithmen, die Gleichungen vom ersten Grade mit einer und mehreren Unbekannten, unbestimmte Gleichungen, Gleichungen vom zweiten Grade u. s. w. Das vierte Heft giebt den Inhalt genau an. Alle Aufgaben, von denen nicht besonders angemerkt ist, daß sie nur numerische Werthe enthalten, sind eingekleidete, also Anwendungen.

20. **Canitz, Friedrich Wilhelm**, Lehrer am Gymnasium zu Bautzen, Katechismus der niederen Arithmetik. Bautzen, Eduard Rühl. 1875.

I. Heft. Die vier Species mit gleich- und ungleichbenannten Zahlen. Zweite Auflage. 41 S.

IV. Auf Verhältnisse und Proportionen gegründete Rechnungsarten. 56 S.

Wir haben das erste und zweite Heft als solche bezeichnet, in denen die Begriffe klar und deutlich ausgedrückt würden. Auch die Begriffe des vierten Heftes sind in lichtvoller Weise entwickelt, so daß wir nicht anstehen, die Arbeit bestens zu empfehlen.

21. **Reinhard, Ph.**, Elementarlehrer. Neue Methode für den Rechnungsunterricht auf der Elementarstufe nebst einigen Tausend Uebungsaufgaben, auch unter französischem Titel als Nouvelle méthode pour l'enseignement du calcul. Berne, J. Dalp. 1874. 47 S. 1,80 Mark.
Nebst großem Schema, welches die oben unter Methode verzeichneten Zahlen enthält.

Es ist die Frage, ob man von dem Besonderen auf das Allgemeine abstrahiren muß, wenn man zu den allgemeinen Begriffen der Zahl kommen will. Diese Frage wird überall bejahend beantwortet, und der Verfasser stellt sich selbst auf diesen Standpunct der Beurtheilung; aber was giebt er? Ein Kügelchen, viele Kügelchen, ein Geldstück, viele Geldstücke, ein Schüler, viele Schüler rc. Ein Lehrer, viele Schüler, ein Pult, viele Schultische, eine Sonne, Mond, viele Sterne; eine Henne, viele Küchlein rc. Ein Kügelchen, kein Kügelchen; ein Geldstück, kein Geldstück rc. Sind nun die Zahlen so aufgefaßt, so wird immer mit reinen Zahlen operirt und die Dinge verschwinden unter den Augen und Händen. Daher können wir dieser Methode keine Zukunft versprechen.

22. **Emericzi. Dr. Victor**, Königl. ungar. Seminardirector. Rechenaufgaben für die vierte, fünfte und sechste Classe der Elementarschulen. Buda-Pest, Ludwig Aigner. 1874. 65 S. 60 Pf.

Das Büchelchen enthält die gemeinen und die Decimalbrüche, das Metermaß, die Oberflächenberechnung, Regeldetriaufgaben, Zinsrechnung, Gesellschaftsrechnung, Mischungsrechnung, die kleine Lotterie.

Die Einführung in die Bruchrechnung verfährt etwa so wie Meister, die sich nach Pestalozzi bildeten; aber sie hält sich mehr an das Kind, als an den Stoff. Die Systeme

$$\frac{1}{2}, \frac{2}{2}, \frac{3}{2}, \ldots \frac{x}{2}, \frac{1}{3}, \frac{2}{3}, \frac{3}{4}, \frac{4}{3}, \ldots . \frac{y}{3} \text{ u. s. w.}$$

der Brüche liegen ursprünglich ganz außer einander und jeder Bruch ist ein Product wie $\frac{3}{4} = \frac{1}{4} \cdot 3 = \frac{1}{4} + \frac{1}{4} + \frac{1}{4}$. Ist daher der Begriff der Viertelrechnung gewonnen, so rechnet man mit derselben, z. B.:

$$\frac{1}{4} + \frac{5}{4} = \frac{6}{4} = 1\frac{2}{4}, \quad \frac{3}{4} + \frac{5}{4} = \frac{8}{4} = 2, \quad \frac{5}{4} + \frac{9}{4} = \frac{14}{4} = 3\frac{2}{4},$$

$$\frac{5}{4} - \frac{1}{4} = \frac{4}{4} = 1, \quad \frac{5}{4} - \frac{3}{4} = \frac{2}{4}, \quad \frac{9}{4} = \frac{5}{4} = \frac{4}{4} = 1,$$

$$\frac{3}{4} \cdot 2 = \frac{6}{4} = 1\frac{2}{4}, \quad \frac{5}{4} \cdot 3 = \frac{15}{4} = 3\frac{3}{4}, \quad \frac{7}{4} \cdot 4 = \frac{28}{4} = 7,$$

$$\frac{3}{4} : 3 = \frac{3:3}{4} = \frac{1}{4}, \ \frac{8}{4} : 2 = \frac{8:2}{4} = 1, \ \frac{6}{4} : 6 = \frac{6:6}{4} = \frac{1}{4},$$

hierbei zeigt sich zuerst der Begriff einer Summe, einer ganzen Zahl und eines Bruches, und es entsteht daher das Bedürfniß: 1) jede ganze Zahl in Brüche mit vorgeschriebenem Nenner zu verwandeln, 2) unechte Brüche in ganze oder gemischte Zahlen zu verwandeln, 3) gemischte Zahlen in Brüche zu verwandeln. Aber dieses Bedürfniß tritt nicht etwa sogleich hervor und auch nicht bei allen Kindern gleich frühe. Daher mag man mehrere Systeme der Brüche durchnehmen, bis jenes Bedürfniß sich energisch geltend macht; daher tritt namentlich auch die Vergleichung der Brüche in § 5 viel zu frühe auf. Und wer da weiß, welche Mühe und Noth er damit beim Unterricht gehabt hat, wird entschieden auf die Kritik des Stoffes zurückgehen, um zu sehen, ob hier nicht etwas versäumt worden ist. Die Vergleichung der Brüche

$$\frac{2}{3}, \frac{2}{4}, \frac{2}{5}, \ldots; \ \frac{1}{6}, \frac{2}{6}, \frac{3}{6}, \ldots; \ \frac{2}{3}, \frac{3}{4}, \frac{4}{5}, \ldots \ \frac{1}{3}, \frac{2}{4}, \frac{3}{5}, \ldots$$

kommen mit Ausnahme der zweiten Reihe viel zu frühe. Denn nur in dieser ist unmittelbar einleuchtend, daß

$$\frac{2}{6} = \frac{1}{6} \cdot 2, \ \frac{3}{6} = \frac{1}{6} \cdot 3, \ \frac{4}{6} = \frac{1}{6} \cdot 4, \ldots\ldots$$

und umgekehrt

$$\frac{2}{6} : 2 = \frac{1}{6}, \ \frac{3}{6} : 3 = \frac{1}{6}, \ \frac{4}{6} : 2 = \frac{2}{6}, \ldots$$

ist. Der nächste Schritt würde sein, etwa $\frac{5}{6}$ mit 7 zu multipliciren und mit 7 zu dividiren, oder zu dividiren und zu multipliciren

$$\frac{5}{6} = \frac{5}{6} \cdot 7 : 7 = \frac{5.7}{6} : 7 = \frac{5}{6},$$

$$\frac{5}{6} = \left(\frac{5}{6} : 7\right).7 = \frac{5}{6.7} \cdot 7 = \frac{5}{6},$$

wobei im zweiten Falle der speculative Gedanke scharf hervorgehoben werden muß, daß wenn eine Zahl n in x gleiche Theile zerlegt wird, ein Theil $\frac{1}{x}$ die Zahl ist, die Zahl n also in nx gleiche Theile zerlegt und von solcher genommen, gesetzt werden muß. Es ist also $n = \frac{n.x}{n.x} : x = \frac{n}{n.x}$, wobei es wiederum angezeigt ist, folgende Fälle zu bilden:

$$\frac{1}{n} : x = \frac{1.x}{nx} : x = \frac{1}{nx}, \ \frac{m}{x} : x = \frac{mx}{nx} : x = \frac{m}{nx}.$$

Das Gleichnamigmachen der Brüche kommt erst später vor, wo Brüche wie $\frac{2}{3}$ und $\frac{3}{4}$ vereinigt werden sollen. Hier weiß man aber

bereits, daß sich 4tel in 8tel, 12tel, 16tel, 20tel; 5tel in 10tel, 15tel, 20tel verwandeln lassen, das Kind wird also schließen

$$\frac{4}{4} = \frac{20}{20}, \frac{1}{4} = \frac{20:4}{20} = \frac{5}{20}, \frac{3}{4} = \frac{5.3}{20} = \frac{15}{20}$$

$$\frac{5}{5} = \frac{20}{20}, \frac{1}{5} = \frac{20:5}{20} = \frac{4}{20}, \frac{4}{5} = \frac{4.4}{20} = \frac{16}{20}$$

und nun wiederum sofort wissen, daß

$$\frac{4}{5} + \frac{3}{4} = \frac{16}{20} + \frac{15}{20} = \frac{31}{20}, \frac{4}{5} - \frac{3}{4} = \frac{16}{20} - \frac{15}{20} = \frac{1}{20}$$

ist. Nachdem so die Durchsichtigkeit gewonnen ist, mag man den § 5 vornehmen und man wird nun finden, daß derselbe sich nun sehr leicht entwickeln läßt. Für diesen Gang spricht nun aber auch ein psychologischer Grund, nämlich der, daß man nur am sichersten zu allgemeinen Resultaten kommt, wenn die speciellen Beziehungen vieler besonderen Brüche betrachtet worden sind, so daß sich schon der psychologische Begriff vollständig ausgebildet hat. Daher war mit § 16 und § 19 und 20 der Anfang zu machen. Dann ist auch bei der Regeldetri die Gliederung „die Einheit ist gegeben, die zu suchende Größe ist das Mehrfache der gegebenen Größe, die zu suchende Größe ist ein aliquoter Theil der gegebenen Größe, die Einheit wird gesucht, eigentliche Regeldetriaufgaben" — unnöthig. Denn wenn ein Pfund Fleisch 22 kr. kostet, so kosten 5 Pfund. 22 kr.. 5 = 110 kr.; wenn ein Mäher 20 Tage braucht, so brauchen vier Mäher nur 20 Tage : 4 = 5 Tage; wenn 2 Centner 72,5 fl. kosten, so kosten 8 Centner 72,5 fl.. $\frac{8}{2}$ = 72,5 fl. . 4 = 290 fl.; wenn ein Tischlermeister 10 Gesellen in 1 Woche 52 fl. zahlt, so zahlt er 5 Gesellen 52 fl.. $\frac{5}{10}$ = 52 fl.. $\frac{1}{2}$ = 26 fl.; wenn zwei Metzen Roggen 8 fl. 16 kr. kosten, so kostet 1 Metze 8 fl. 16 kr. : 2 = 4 fl. 8 kr. Da ist wirklich kein Unterschied zu sehen.

Die Aufgaben und auch die sonstige Entwickelung ist, abgesehen von dem nach meiner Ansicht falschen Gange, recht anschaulich, zumal der Verfasser immer von kleinen Zahlen ausgeht. Denn diese liegen der Anschauung sehr nähe, während bei größeren Zahlen nur der Begriff die Macht hat.

23. **Barnikol, Erck und Motschmann,** Rechenbuch für die Volksschulen zum Handgebrauch für die Schüler. Zweite Auflage. Hildburghausen, F. W. Gadow und Sohn.
    I. Zahlenraum von 1—100. 1875. 50 S.
    II. Zahlenraum von 100—9999. 1875. 28 S.
    III. Die vier Species mit mehrfach benannten Zahlen. 1875. 54 S.
    IV. Die Bruchrechnung. 1874. 54 S.
    V. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri. Zins-, Zinseszins- und Terminrechnung. Procent-, Rabatt- und Discontorechnung. Gesellschafts- und Mischungsrechnung. Gemischte Aufgaben. 1875. 51 S.

Die Verfasser schließen sich der Ansicht Kameke's an, der in seinem „Schnellrechner" Folgendes äußert: „Das Rechnen in den Schulen

ist der Neuzeit mehr angemessen; es wird dort wohl gelehrt, wie die Rechenaufgaben gelöst werden können, aber nicht, wie solche zum praktischen Gebrauche gelöst werden müssen. Mehr als sonst heißt es bei dem Kauf- und Geschäftsmanne: „Zeit ist Geld!" Daher muß jede zeitraubende Auflösung vermieden und vorzüglich das Zifferschreiben so viel wie irgend möglich beschränkt werden. Letzteres ist besonders bei der Multiplication, der Hauptgrundlage des ganzen Zifferrechnens, zu beachten. Bei derselben können eine Menge Zusammenstellungen gebildet werden, die zu bedeutenden Abkürzungen führen, von denen aber leider in den Schulen kein Gebrauch gemacht wird." So viel wir wissen, ist nicht die Multiplication, sondern die Addition die Hauptgrundlage des Rechnens. Dies beiläufig. Aber der Kameke'sche Grundsatz oder Lehrsatz ist gewiß ein verderblicher. Betrachten wir nämlich die Menschen, die oft und viel rechnen müssen, so findet sich 1) die Mehrzahl, die sich in einem kleinen Kreis von Aufgaben zurückzieht. Diesen helfen alle die Regeln, die sie nicht in Anwendung bringen können, gar nichts und zur allgemeinen Bildung haben sie wohl das Wenigste beigetragen. Wer nun in einem engen Kreise zu rechnen hat, der nimmt, wenn er die Dinge und Verhältnisse durchschaut, sehr bald nicht nur allerhand Abkürzungen zu Hülfe, sondern eignet sich auch in eben diesem Kreise eine große Gewandtheit und Fertigkeit an, während er in andern Rechnungen unbeholfen bleibt und vielleicht das Meiste davon vergißt. Man beobachte Kellner, Buchhändler, intelligente Landleute und namentlich die Frauen. Sie wissen sofort, was das Resultat ist, weil sie die Verhältnisse, in welchen die Dinge stehen, klar durchschauen und durch fortgesetzte Arbeit sich große Sicherheit und Fertigkeit erwerben. Darum soll man in der Volksschule wohl auf Vortheile aufmerksam machen, aber die Kinder nicht darin bis zur Virtuosität üben, damit nur der Blick geschärft werde und die Aufmerksamkeit überall hin sich lenke. Gehen wir 2) in das höhere Geschäftsleben über. Wie ganz andere Aufgaben hat hier der Kaufmann, der Fabricant, der Baumeister, der Handwerker aufzulösen? Wenn er die Abkürzungen kaum gelernt hat und die Verhältnisse durchschaut, so übt er sich, auf die kürzeste Weise zum Ziele zu kommen, und, wenn er nicht ganz von Gott verlassen ist, so wird ihm auch die Fertigkeit mehr und mehr gelingen. Vieles von dem, was als Vortheil angesehen wird, ist nicht einmal ein solcher, sondern beruht auf Durcharbeitung der Zahlenbegriffe. Hat man z. B. das Product 992.795 zu bilden, so wird der geübte Rechner (1000—8) (=800—5) 800000 — 6400 — 5000 + 40 = 800040 — 11400 = 788640 schließen, oder hat er 7.15 + 3.15 zu addiren, so wird er denken 10.15 = 150 u. s. w. Wenden wir uns 3) zu den eigentlichen Mathematikern, so findet sich bei den meisten eine enorme Fertigkeit in den Theilen, womit sie sich beschäftigen, aber oft großen Mangel derselben, wenn sie auf ungewohnte Gebiete treten, die sie vielleicht früher mit großer Virtuosität bearbeiteten. Wer lange Zeit nicht mit Logarithmen gerechnet hat, rechnet anfangs viel langsamer, obgleich sich die Fertigkeit bald wieder einstellt. Der psychologische Grund für

diese Erscheinungen liegt darin, daß das, was nicht wiederholt und geübt wird, endlich in das Dunkel zurücksinkt und endlich ganz vergessen wird.

Ueber die drei ersten Hefte haben wir bereits berichtet und sie als empfehlenswerth bezeichnet. Die Bruchrechnung aber kann nicht unbedingt empfohlen werden, weil darin alle Genesis fehlt.

Das Bedürfniß des Buches tritt erst ein, wenn Einheiten in gleiche Theile zerlegt werden sollen, in denen der Divisor nicht aufgeht. Sollen sich z. B. drei Personen in 2 Mark theilen, so ist das zunächst absolut unmöglich. Man verwandelt nun etwa die 2 Mark in 200 Pf., wechselt sie; dann erhält eine Person $\frac{200}{3}$ Pf. $= 66\frac{1}{3}$ Pf., und 1 Pf. bleibt übrig. Dieser ist nun wieder absolut nicht in drei gleiche Theile zu theilen. Dagegen giebt es Dinge, die sich wirklich theilen lassen. Sollen z. B. zwei Factoren unter drei Personen getheilt werden, so erhält jede den dritten Theil von zwei Factoren, also $2:3$; aber 3 geht in 2 nicht auf, also muß man setzen $2:3 = (1 + 1):3 = (1:3) + (1:3)$. Der dritte Theil von 1 ist nun $\frac{1}{3}$, also $2:3 = \frac{1}{3} + \frac{1}{3} = 2 . \frac{1}{3} = \frac{2}{3}$. Hieran könnte sich wohl die Eintheilung in *Stammbrüche* und *abgeleitete Brüche* anschließen; aber ächte und *unächte Brüche* kommen noch zu früh. Hier hat man nach Dritteln zu zählen $\frac{1}{3}, \frac{2}{3}, \frac{3}{3}, \frac{4}{3}, \frac{5}{3}, \frac{6}{3}, \frac{7}{3} \ldots\ldots$, und nun findet sich $\frac{1}{3} = 1 . \frac{1}{3}$, $\frac{2}{3} = 2 . \frac{1}{3}$, $\frac{3}{3} = 3 . \frac{1}{3} = 1$, $\frac{4}{3} = 4 . \frac{1}{3} = 1\frac{1}{3}$ u. s. w. Jetzt ist die umgekehrte Aufgabe zu lösen, weil sie motivirt ist. Drittel in Ganze, Ganze und Drittel in Drittel, gemischte Zahlen in Brüche zu verwandeln. Gleichnamige und ungleichnamige Brüche liegen jetzt noch fern, sondern man hat es nur mit gleichnamigen zu thun, $\frac{1}{3}, \frac{2}{3}, \frac{3}{3}$ u. s. w., also dieselben zu addiren, zu subtrahiren, mit ganzen Zahlen zu multipliciren und zu dividiren, wobei das Kürzen und Heben der Brüche ohne Weiteres sich ergiebt. Die ungleichnamigen Brüche müssen schon deswegen für die folgende Stufe aufgehoben werden, damit sich die Schwierigkeiten nicht häufen, und auch aus dem realen Grunde, weil an die Verbindung von ungleichnamigen Brüchen erst gedacht wird, wenn ein Problem dieser Art seine Auflösung verlangt. Diese Aufgabe mag z. B. sein $\frac{2}{3} + \frac{5}{8}$. Daran muß die Analyse anknüpfen, die auch vollständig vorbereitet ist, denn es ist aus dem Früheren bekannt, daß $1 = \frac{24}{24}$, also $\frac{3}{3} = \frac{8}{24}$, $\frac{1}{8} = \frac{3}{24}$, also $\frac{2}{3} = \frac{16}{24}$, $\frac{5}{8} = \frac{15}{24}$, mithin $\frac{2}{3} + \frac{5}{8} = \frac{31}{24}$ ist.

Derselbe Fehler kehrt bei der Decimalbruchrechnung wieder. Denn wenn mit Decimalbrüchen gerechnet wird, so rechnet man eben damit; der Fortschritt, etwa 0,578 und $\frac{3}{7}$ zu vereinigen, muß wieder an einem praktischen Beispiele analysirt werden.

Sonst ist an den Aufgaben und an den Bemerkungen Nichts auszusetzen; vielmehr werden dieselben Lehrern wie Schülern gute Dienste leisten.

24. **Adam, W.**, Königl. Seminarlehrer. Sieben Hefte Aufgaben für das elementare Rechnen in einer neuen durch das Münz-, Maß- und Gewichtssystem des Deutschen Reiches bedingten Stufenfolge. Nach den Intentionen

der Königl. Regierung zu Potsdam bearbeitet. Zweite Auflage. Potsdam, A. Stein. 1874.

1. Auflösungen zu den sieben Heften. Zahlenkreise 1—10, 100 und 1000, und der höhere Zahlenkreis: die vier Species mit ganzen Zahlen, die einfachsten Operationen mit gemeinen Brüchen und mit Decimalbrüchen. 52 S.

   Der Zahlenkreis 1—1000 und der höhere Zahlenkreis: die vier Species mit ganzen Zahlen, die einfachsten Operationen mit gemeinen Brüchen und Decimalbrüchen. 31 S.
2. Zusammenfassung und Erweiterung der Uebungen des Rechnens mit gemeinen Brüchen. Gründliche und vollständige Einführung in das Münz-, Maß- und Gewichtssystem des Deutschen Reiches. Anwendung der Decimalbruchrechnung auf die Flächenmaße (Berechnung der Flächen). 24 S.
3. Abschluß der vier Species mit gemeinen Brüchen und mit Decimalbrüchen (Flächen- und Körperberechnung). 24 S.
4. Die Rechnungseinheiten ohne decimale Eintheilung. Zeitrechnung. Die einfache und die zusammengesetzte Regeldetri. 24 S.
5. Kettenregel und sämmtliche Procentrechnungen mit Anwendung auf Gewinn und Verlust, Verbindungen und Mischungen, Spiritus, Assecuranz, Tara, Gutgewicht und Spesen, Zins, Staatspapiere und Actien, Disconto und Rabatt. Zinseszins. 30 S.
6. Terminrechnung, Gesellschaftsrechnung und Mischungsrechnung. 28 S.

Die drei ersten Stufen sind nur im Facithefte und nur soweit, daß der zu beobachtende Stufengang leicht zu erkennen ist. Es werden auf der ersten Stufe die Zahlen von 1—10 durchgenommen, und einzeln in ihre Theiler aufgelöst und sofort mit jeder einzelnen gerechnet, addirt, subtrahirt, multiplicirt und dividirt. Die zweite Stufe geht bis 20; aber hier wird gleich die Reihe 11, 12, 13,...., 20 entwickelt und die Schüler schreiben die Zahlen von 1—20 und zerlegen sie mündlich in Zehner und Einer. Daran schließt sich die Addition ohne und mit Uebergang aus einem Zähler in den andern nebst eingekleideten Aufgaben, ferner die Multiplication und Division in Theorie und Anwendung untermischt, und mit Multiplication mit $\frac{1}{3}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{5}$ u. s. w., mit Verwandlung der Ganzen in Brüche mit einem Abschnitte für das mündliche und einem andern für das schriftliche Rechnen. Auf der dritten Stufe wird schrittweise bis zu 30, 50 und 60, 100 in mündlicher und schriftlicher Uebung gearbeitet. Es erscheinen hier auch Brüche in den Resultaten, Verwandlung unächter Brüche in ganze und gemischte Zahlen.

Die vierte Stufe beginnt mit Resolvirungen und Reductionen und allerhand Additions- und Subtractionsaufgaben. Die Multiplication beginnt, was ganz richtig ist, mit Anwendungen mit reinen Aufgaben untermischt, ähnlich die Division. Dadurch ist der Bruchvorrath erweitert worden. Also schließt sich das Rechnen mit gleichnamigen Brüchen, besonders Decimalbrüchen an. Die fünfte Stufe geht bis zu den Millionen und Millionteln, wieder richtig an praktische Verhältnisse angeknüpft mit decimaler Bezeichnung, Resolviren und Reduciren, nebst den Operationen mit ganzen Zahlen und Decimalbrüchen mit ein- und mehrstelligen Zahlen.

Auf der sechsten Stufe kommt nun die alte unpraktische Art der Einführung in die Bruchrechnung: Eintheilung der Brüche, Verwand-

lungen, Heben, Doppelbrüche, Gleichnamigmachen, Operationen, wobei die Decimalbrüche zurücktreten. Die siebente Stufe macht nun Alles fertig: die vier Species mit gemeinen Brüchen und mit Decimalbrüchen mit vielen Anwendungen, namentlich auf Flächen- und Körperberechnung. Selbst die abgekürzte Multiplication und Division werden nicht übergangen. Die achte Stufe läßt die Decimalbrüche links liegen, aber auf der neunten Stufe werden sie wieder in ihre Rechte eingesetzt, worauf freilich beinahe die ganze Procentrechnung keine Rücksicht nimmt. Ueberhaupt tritt auch diese mit der neunten Stufe der Decimalbruchrechnung bescheiden in den Hintergrund.

Die Aufgaben sind meistens gut, aber es geht Alles bunt durcheinander, so daß man sich unter den vielen Ueberschriften kaum zurecht finden kann. Zwar soll und muß die Ausbildung des Rechenunterrichts nach und nach erfolgen. Man muß von praktischen Fällen ausgehen, daraus die Theorie ableiten, die Gesetze üben und zur Fertigkeit bringen und Anwendungen machen lassen; aber es ist wenigstens nach dem Uebungsstoffe nicht Alles in Ordnung; bald wird die Uebung zu schnell abgebrochen, bald unverhältnißmäßig weit ausgedehnt, bald die Anwendung nicht auf die Verhältnisse der Kinder angewandt u. s. w.

25. **Harms, Chr.**, Professor an der Realschule in Oldenburg, Rechenbuch für die Vorschule. Zweite Auflage. Oldenburg, Gerhard Stalling. 1875. Preis 1,10 Mark.
  I. Das Rechnen im Zahlenkreise von 1 - 10; 1—20; 1—100. 43 S.
  II. Das Rechnen im Zahlenkreise von 1—1000; 1—10000; 1—1000000 rc.; 1—0,001. 84 S.

Das erste Heft haben wir bereits charakterisirt (Päd. Jahresbericht XXIII, 24, 25). Ueber das zweite Heft bemerkt der Verfasser: „Wegen der mehrfach auftretenden Währungszahl 1000 muß das Kopfrechnen mit bequemeren vierstelligen Zahlen geübt werden. Dazu dienen die Aufgaben auf S. 50, während die schriftliche Form auftritt, sowie die Zahlen unbequemer werden. Auf diese Weise tritt dieselbe Rechnungsart häufiger an den Schüler heran, und derselbe lernt die schriftliche Form an Zahlen kennen und üben, die vielstellig genug sind, um das Charakteristische des Verfahrens hervortreten zu lassen und doch noch eine leichte Uebersicht gewähren. Eine wesentliche Ergänzung des Vorschulunterrichtes enthält der vierte Abschnitt. Zehntel, Hundertel und Tausendstel sind Ordnungszahlen wie Zehner, Hunderter und Tausender und sie haben in mancher Beziehung — auch für den Elementarunterricht — jetzt eine größere Bedeutung als die Zehntausender, Hunderttausender und Millionen. Weiter aber als bis Tausendstel geht das Buch nicht. Auch treten die 10tel, 100tel, 1000tel erst nach einander auf, wie früher die Zehner, Hunderter und Tausender. Es geschieht das auch aus dem Grunde, dieselben Operationen wiederholt auftreten und üben zu lassen. Die Aufgaben sind sehr zahlreich und gehen von den leichteren zu den schwereren weiter. Der erste Abschnitt unterscheidet drei Gänge mit je zwei Rechnungsstufen.

26. **Roesler, J. K.**, Lehrer an der städtischen Realschule, und **Fr. Wilde**, Lehrer an der Realschule von C. W. Debbe in Bremen, Beispiele und

Aufgaben zum kaufmännischen Rechnen. Zweite Auflage. Erste Hälfte. Halle, Hermann Gesenius. 1875. 176 S. Preis 2,40 Mark.

Nach Mittheilung einer Uebersicht der wichtigeren Münzen, Maße und Gewichte giebt diese erste Hälfte in drei Abtheilungen Aufgaben 1) über Abkürzungen und Vortheile bei den Grundrechnungsarten, sowie Anwendung derselben auf einfachere Preisberechnungen; 2) kaufmännische Procent-, Theilungs- und Mischungsrechnungen; 3) Wechselrechnungen, Contocorrenten, Facturen und Calculationen. Zunächst werden lange Reihen von Additionsaufgaben die Seiten von oben bis unten durchlaufen zu mündlicher und schriftlicher Auflösung, sowohl in reinen Zahlen als in den Währungen der übrigen Länder in ganzen Zahlen, gemeinen und decimalen Brüchen (S. 1—31), sodann eben so für die Subtraction (S. 32—49), für die Multiplication (S. 50—66), die Division (S. 67—76) gegeben. Alles zu dem Zwecke, die Rechenfertigkeit zu üben und auf Vortheile hinzuweisen, wie denn auch die zuzählende Subtraction, diese mit der dekadischen Ergänzung und der abgekürzten Multiplication und Division gelehrt wird. Daran schließen sich (S. 70—82) einfachere Preisberechnungen. Die zweite Abtheilung hat es mit Procenten, Theilungs- und Mischungsrechnung zu thun. Hier werden sehr zweckmäßig die zusammengehörigen Aufgaben neben einander gestellt, z. B. a) Eine Waare, die für 600 Mark eingekauft ist, wird mit 5 % Gewinn (oder Verlust) erkauft, wie groß ist der ganze Gewinn (oder Verlust)? — b) Welches ist der Verkaufspreis der Waare für die vorstehende Waare bei 5 % Gewinn? — c) Welches ist aber der Verkaufspreis, wenn beim Sinken des Preises die Waare mit 5 % Verlust verkauft wird? Dazu folgende Ansätze:

? — 600	? — 600	? — 600
100 — 5	100 — 105	100 — 95.

Es werden wiederum mündliche und schriftliche Auflösungen gefordert. Die einfache Procentrechnung S. 85—107, die Zinsrechnungen S. 108—127, die Discontorechnungen S. 128—137, einfachere Waarenberechnungen S. 138—150, Terminreductionen S. 151—158 und die übrigen nehmen S. 159—176 in Anspruch. Zu den Aufgaben werden nicht viel Worte gemacht, sondern dieselben zum Theil in tabellarischer Form aufgestellt, die nöthigen Erklärungen kurz, deutlich und klar hinzugefügt, und die kaufmännischen Usancen gewahrt, so daß, wer das Buch durchgerechnet, sich nicht nur große Fertigkeit erworben, sondern auch schon tief in das kaufmännische Leben und Arbeiten eingetaucht wird. Eben erhalten wir die zweite Hälfte, welche directe Wechselreductionen ohne Spesen, Contocorrenten, Waarenrechnung, seltenere und schwierigere Fälle der Wechselrechnung und Effectenrechnung darstellt. Ueberall sind die nöthigen Erläuterungen gegeben.

27. **Kleinpaul, Dr. Ernst**, Rector in Barmen, Aufgaben zum praktischen Rechnen. Für Real-, Handels-, Gewerb- und Bürgerschulen. Achte Auflage. Leipzig, W. Langewiesche's Verlagshandlung. 1874. 200 S. Preis 1,60 Mark.

Ueber diese werthvollen Aufgaben vergleiche man unser früheres Urtheil (Päd. Jahresbericht XXIII, 20. XX, 61. V, 96 und XXV, 149).

28. **Schellen, Dr. H.**, Director der Realschule erster Ordnung zu Cöln, Ritter des rothen Adlerordens IV. Classe, des russischen St. Annenordens III. Classe und des Ordens der italienischen Krone; Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, Methodisch geordnete Materialien für den Unterricht im theoretischen und praktischen Rechnen nebst einem Anhange über die Flächen- und Körperberechnungen. Erster Theil. Ein Handbuch, nach geistbildenden Grundsätzen und mit besonderer Berücksichtigung des Kopfrechnens für Lehrer zum Gebrauche beim Rechenunterrichte an Realschulen, höheren Bürgerschulen, Gymnasien, Seminarien und anderen höheren Lehranstalten ähnlicher Tendenz bearbeitet. Siebente Auflage. Münster, Coppenrath'sche Buch- und Kunsthandlung, 1875. 360 S. Preis 4 Mark.

29. **Schellen, Dr. H.**, rc. Aufgaben für das theoretische und praktische Rechnen. Erster Theil. Zum Gebrauche beim Rechenunterrichte für die Schüler der Realschulen, höheren Bürgerschulen, Gymnasien, Seminarien und anderer höherer Lehranstalten ähnlicher Tendenz bearbeitet. Elfte Auflage. Münster. 1875. 232 S. Preis 2 Mark.

Ueber die Vorzüge dieser beiden gediegenen und zusammengehörigen Arbeiten noch zu reden, ist unnöthig (vgl. Päd. Jahresbericht V, 96. XX, 61. XXIII, 20. XXVI, 132). Dagegen mögen einige Andeutungen über den Unterschied der neuen Auflage gegen die früheren eine Stelle finden. Die neue Auflage unterscheidet sich von den früheren wesentlich dadurch, daß die gesetzlichen Bestimmungen über das neue Münzsystem und die neue Maß- und Gewichtsordnung nunmehr in allen Theilen consequent durchgeführt sind, und daß diese neuen Münzen, Maße und Gewichte überall diejenigen Zeichen erhalten haben, welche von dem Verbande der deutschen Architekten- und Ingenieur-Vereine angenommen worden sind.

30. **Munderloh, H. F.**, Rector der Stadtknabenschule, und **C. H. Kröger**, Rector der Stadtmädchenschule in Oldenburg, Rechenbuch. I. Thl. Elfte Aufl. Oldenburg, Schulze'sche Buchhandlung. 1874. 186 S. Preis 1,20 Mark.

Bedarf als bewährtes Hülfsmittel für das Rechnen keiner neuen Empfehlung (vgl. Päd. Jahresbericht XIII, 77. XIV, 107. XXIII, 29. XXV, 150).

31. **Rückheil, G.**, Oberlehrer an der Realschule zu Sondershausen, Antworten zu den Aufgaben im praktischen Rechnen. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1875. Preis 75 Pf.

Diese Antworten werden Denen erwünscht sein, welche die Aufgaben zum praktischen Rechnen benutzen.

32. **Rückheil, G.**, Oberlehrer an der Realschule zu Sondershausen, Rechenbuch für höhere Schulen, sowie zum Selbstunterrichte. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1875.
    I. Handbuch zum praktischen Rechnen. 318 S. Preis 2,10 Mark.
    II. Aufgaben zum praktischen Rechnen. 138 S. Preis 1,20 Mark.

Das Handbuch enthält folgende zwanzig Capitel: 1) Verhältnisse, 2) zusammengesetzte Verhältnisse, 3) Proportionen, 4) einfache Regeldetri

unter Anwendung der Proportionen, 5) zusammengesetzte Regeldetri mit geraden und umgekehrten Verhältnissen, 6) den Kettensatz, 7) die wälsche Praktik, 8) die Zinsrechnung, 9) die Zinseszinsrechnung, 10) die Münzrechnung, 11) Rabatt, Disconto, Provision, 12) höheren Rabatt, Renten, 13) Terminrechnung, 14) Theilungsrechnung, 15) Mischungsrechnung, 16) Berechnung von Werthpapieren, 17) Waarenrechnung, 18) Arbitrage, 19) Conto-Correnten, 20) Buchführung. Die Aufgaben sind nach diesen Capiteln geordnet. Die Darstellung ist überall klar und deutlich, auch sind genügende Formulare von Wechseln, Contocorrenten, Büchern u. s. w. beigegeben. Doch scheint es, als ob die Verhältnisse und Proportionen im Verlaufe der Entwickelung gänzlich in den Hintergrund träten und also so zu sagen nur für die Regeldetri zurecht gemacht seien. Nebenbei fällt dabei die weitläufige Beweisführung des Satzes $a : b = a' : b'$ auf, indem geschlossen wird $a = be$, $a' = b'e$, also $ab'e = bea'$, mithin $ab' = ba'$, da doch der Exponent mit dem Quotienten identificirt wird. Denn darnach würde aus $\frac{a}{b} = \frac{a'}{b'}$ folgen $ab' = ba'$.

Eben so scheint es einigermaßen unerklärlich, daß an den Logarithmen geredet, aber kein Gebrauch davon gemacht wird. Denn entweder kennen die Schüler die Logarithmen oder sie kennen dieselben nicht. Im ersten Falle war gar keine Veranlassung, davon zu reden, damit nicht das Gedächtniß durch einen unverstandenen Begriff belastet wurde, und im zweiten Falle war die Benutzung der Logarithmen geboten. Die Aufgaben sind den thatsächlichen Verhältnissen nach gebildet und darum zu empfehlen.

33. **Langenberg, E.,** Rechenbuch für höhere Töchterschulen. Ein streng stufenmäßig geordnetes Kopf- und Tafel-Rechenbuch. Vierte Auflage. Leipzig, W. Langewiesche's Verlagshandlung. 1874. 117 S. Preis 1,50 Mark.

Wir empfehlen diese tüchtige Leistung (vgl. Päd. Jahresbericht XVI, 64. XXII, 26) mit der Bemerkung, daß diese neue Auflage den neuen Maß-, Gewichts- und Münzsystemen vollständig umgearbeitet worden ist.

34. **Schütze, Fr.,** Stufenweise geordnete Sammlung algebraischer Aufgaben mit elementarischen Lösungen. Eine Geistesgymnastik für die mittleren und oberen Classen der Volks- und Fortbildungsschulen. Ohrdruf, August Stadermann jr. 1875. 95 S. Preis 1 Mark.

Der Inhalt dieses Büchleins erstreckt sich nicht sehr weit. Er umfaßt nur Aufgaben, deren Berechnung nach Beendigung der vier Grundrechnungsarten in unbenannten und benannten Zahlen vorzunehmen ist; Aufgaben, deren Berechnung nach Beendigung der Bruchrechnung vorzunehmen ist; Aufgaben zur Uebung und endlich Aufgaben für zusammenhängende schriftliche Lösung. Der Verfasser geht ganz allmählich zu verwickelteren Aufgaben über; denn die meisten im Anfange gegebenen überraschen mehr durch den Ausdruck, als durch die auszuführende leichte Rechnung. Wir wollen hoffen, daß das Büchlein fleißig benutzt wird, denn dann wird sich auch Gelegenheit zu schwereren Aufgaben finden.

c. Elementare Lehrbücher.

35. **Schmidt, J. P.**, Die Elementar-Arithmetik und deren Anwendung. Ein Lehr- und Uebungsbuch für den Rechenunterricht in höheren Lehranstalten. Dritte Auflage. Trier, Fr. Lintz'sche Buchhandlung. 1875. 253 S. 2,50 Mark.

Der erste oder der theoretische Theil des Buches ist größtentheils unverändert geblieben. Es sind darin nur einige Verbesserungen nöthig gewesen, um einzelne Regeln und Lehrsätze einfacher auszudrücken und zu begründen. Dagegen erforderte der zweite Theil des Buches, die Anwendung, größere Veränderungen, indem die deutschen Reichsmünzen Berücksichtigung finden mußten. Das Buch hat also im ersten Theile seine wesentlichen Vorzüge behalten, so daß nichts Erhebliches an der Arbeit auszusetzen ist.

36. **Heinisch, G. Fr.**, Königl. Lehrer der Handelswissenschaften an der Königl. Erwerbs- und Handelsschule in Bamberg.

I. Anleitung zur gewerblichen Buchführung, zur Anfertigung von Herstellungs-Calculationen, Kosten-Voranschlägen und Rechnungs-Auszügen, sowie Uebungs-Aufgaben hierzu und praktische Durchführung derselben. Dritte Auflage. Bamberg, Buchner'sche Buchhandlung. 1875. 271 S. Preis 4 Mark.

II. Dasselbe Buch für die Schüler. Dritte Auflage. Ebendas. 104 S. Preis 1,20 Mark.

III. Auszug aus der Anleitung 2c. Dritte Auflage. Ebendas. 66 S. Preis 50 Pf.

Die Arbeit ist eine recht fleißige und sorgsame und wird gute Dienste leisten.

37. **Walter, C.**, Rechenbuch für Mittelschulen. Bremerhaven, L. v. Vangerow, 1875.

V. Heft. Bruchrechnung, Zeitrechnung, Proportionen, Kettensatz. 52 S.

VI. Heft. Procentrechnungen, Termin-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung. 56 S.

VII. Heft. Kaufmännische und algebraische Rechnungsarten; geometrische und physikalische Aufgaben. 80 S.

Die drei letzten Hefte, die wir hier zur Anzeige bringen, halten den Stoff besser zusammen und dies bezieht sich namentlich auf die beiden letzten Hefte. Die Anwendungen sind als gut zu bezeichnen.

38. **Feßler, J.**, Lehrer am Großh. Gymnasium in Carlsruhe, Arithmetik in systematisch geordneten Aufgaben. Es liegen mehrere Hefte vor: I. Theil, zweite und vierte Abtheilung; II. Theil, erste Abtheilung in zweiter Auflage, und zwei Heftchen Resultate und Auflösungen.

Wir nehmen keinen Anstand, diese zweite Auflage, eben so wie die erste zu empfehlen (Päd. Jahresbericht XXV, 145).

39. **Gasser, A.**, Oberlehrer in Frankfurt a. M., Schulrechenbuch. Frankfurt a. M., Jaeger'sche Buchhandlung. 1875. 75 S. Preis 70 Pf.

Dieses als V. Heft bezeichnete Büchlein bietet die arithmetischen und geometrischen Verhältnisse und Proportionen, wobei auch von den allgemeinen Zahlzeichen, den Buchstaben Gebrauch gemacht wird. Die Auflösungen werden durch Proportionen und den Kettensatz bewirkt, und enthält dasselbe insbesondere Zins- und Procentrechnungen, Coursrechnung,

Rabatt- und Discont-, Wechselrechnung und allerlei Effecten. Die Aufgaben sind gut gewählt.

40. **Langenberg, Eduard**, Diesterweg-Heuser's praktisches Rechenbuch für Elementar- und höhere Bürgerschulen. Vier Hefte in vierundzwanzigster, ein Heft in dreizehn Auflagen. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1874. 1875. 48 S. 72 S. 80 S. 78 S. 160 S. 30 Pf. 45 Pf. 60 Pf. 90 Pf. Dazu zwei Hefte Resultate.

Herr Langenberg hat sich zuerst Mühe gegeben, um das Diesterweg-Heuser'sche Werk der Vollkommenheit möglichst nahe zu bringen und die Mühe war nicht vergebens, denn überall finden wir im Buche die bessernde Hand. So mag denn das Werk weiter wirken.

41. **Langenberg, Eduard**, F. W. Bosse's Rechenbuch für die Volksschule. Gütersloh, C. Bertelsmann. Sechs Abtheilungen. 20 Pf. 20 Pf. 20 Pf. 30 Pf. 40 Pf. 60 Pf. Dazu Auflösungen.

Die Hefte haben sich bewährt und werden daher auch ferner segenbringend wirken.

42. **Ernst, G., Fellner, A., Frühwirth, A.** und **F. Rucker**, Rechnungsaufgaben für Schüler der Volks- und Bürgerschulen. Wien, A. Pichler's Wittwe und Sohn. 1875. 65 S. und eine Tafel.

Die Aufgaben sind vielseitig ausgewählt und ist an denselben Nichts auszusetzen. Sie werden gewiß gut auf die Kinder einwirken.

43. Der Rechenschüler. Methodisch geordnete Aufgaben für das mündliche und schriftliche Rechnen, von **Ph. Dönges** in Becheln, **K. Haußen** in Breubach, **E. Junior** in Dachsenhausen, **Ch. Keller** in Oberbachheim. Viertes Heft. Wiesbaden, Chr. Limbarth. 1875. Preis 40 Pf.

Dieses vierte Heft behandelt die Decimalbrüche mündlich und schriftlich, die Regeldetri mit gerader Schlußfolge und mit umgekehrter Schlußfolge, zusammengesetzte Regeldetri, Procentrechnung, Zinsrechnung, Rabatt- und Discont-, Gesellschaftsrechnung, Mischungsrechnung, Flächen- und Körperberechnung, ebenfalls immer in mündliches und schriftliches Rechnen gegliedert. Die Verfasser haben ihre Arbeit um ein weiteres Heft fortgeführt, wozu die mündlichen Unterweisungen ihre guten Dienste leisten werden.

44. **Holl, W.**, Lehrer der Königl. Weinbauschule Weinsberg, Rechenbuch für landwirthschaftliche Schulen. Erster Theil: Die Hausthiere. Reutlingen, Egmont Fehleisen. 1875. 102 S.

Der Verfasser giebt ein vollständiges Inhaltsverzeichniß, was hier mitgetheilt werden soll: A. Rindviehhaltung: I. Aufwand: 1. Stall: a. Stallraum, b. Baukosten, c. Stallzins, d. Boden-Belegung, e. Stalltröge. 2. Futter: a. Stallfütterung: α. Quantum, β. Dauer des Vorrathes, γ. Zahl der Kühe, δ. Gewicht der Kühe; b. Weidefütterung: α. Ertrag der Weide, β. Weidefläche, γ. Werth der Weide, δ. Preisberechnung für einen Centner Heuwerth aus dem Weideertrag, ε. Zahl und Gewicht der weidenden Rinder, ζ. Dauer der Weide, ϑ. Abweiden des Aftergrases; 3. Streustroh: a. Quantum, b. Wie lange reicht das Quantum? c. Für wie viele Stücke reicht es? 4. Salz: a. Bedarf und Werth, b. Für wie viele Stücke reicht ein bestimmtes Salzquantum?

c. Wie lange reicht es? d. Wie viel Salz kommt auf einen Centner Heuwerth? 5. Zusammengesetzte Fütterung: a. Berechnung der Futterstoffe nach Heuwerth, b. Verhältniß der Futterbestandtheile, c. Futteretat, d. Bedarf an verschiedenen Futterstoffen, e. Berechnung des Gesammtaufwands. II. Ertrag. 1. Nutzung durch Milch: a. Ertrag nach Kuhgewicht und Futter, b. Zahl und Gewicht der Kühe nach dem Milchertrag, c. Verwerthung des Futters nach Milchertrag, d. Nur reichliche Fütterung ist lohnend, e. Milchertrag nach Abzug des Milchaufwandes, f. Preisberechnung für ein Liter Milch, g. Butterbereitung, h. Schmalzbereitung, i. Käsebereitung, k. Vergleichung der verschiedenen Milchverwerthung; 2. Nutzen durch Nachzucht: a. Kalbgewicht berechnet nach dem Kuhgewicht, b. Aufwand für das Kalb bis zur Geburt, c. Kuhgewicht berechnet nach dem Kalbgewicht, d. Quantum der Milch zur Ernährung des Kalbes, e. Gewichtszunahme des Kalbes, f. Aufwand für ein Kalb und Werth des Kalbes; 3. Nutzung durch Mastung: a. Futterquantum nach Trockenmasse berechnet, b. Gewichtszunahmen, c. Berechnung des Preises von einem Pfund Gewichtszunahme, d. Verwerthung des Futters, e. Erfolg der Mastung, f. Berechnung des Fleischwerthes, g. Schlachtgewicht und Schlachtergebniß; 4. Nutzung durch Dung: a. Berechnung des Dungerzeugnisses, b. Berechnung des Dungwerthes; 5. Zusammenstellende Berechnung über den Ertrag der Rindviehhaltung. — B. Pferdehaltung: 1. Stall: a. Stallraum, b. Stallkosten und Stallzins; 2. Futter; 3. Streustroh: a. Bedarf, b. Wie lange reicht das Strohquantum, c. Anzahl der Pferde; 4. Salz: a. Bedarf, b. Wie lange reicht ein Salzquantum, c. Für wie viele Pferde? 5. Wartung; 6. Aufzuchtskosten eines Fohlen; 7. Dung: a. Dungerzeugniß, b. Werth des Dungs; 8. Aufwand für einen Futtertag und einen Arbeitstag; 9. Ertragsberechnung. — C. Schafhaltung: I. Aufwand: 1. Stall: a. Stallraum, b. Pferchraum, c. Raufen, d. Stallkosten und Stallzins; 2. Futter: a. Stallfütterung, b. Weidefütterung; 3. Streustroh; 4. Salz; 5. Wartung. II. Ertrag wie vorhin. Die Schweinehaltung, die Ziegenhaltung, Kaninchenhaltung, Geflügelhaltung und Bienenhaltung ist viel compendiöser ausgefallen, weshalb wir die Angaben weglassen. Man sieht hieraus, daß der Verfasser sich auf alle selbst specielle Aufgaben einläßt. Daher wird den Schülern desselben auch Alles klar und lichtvoll erscheinen.

45. **Blunck, F. P. C.**, Rechenlehrer und Buchhalter, Deutsches kaufmännisches Rechenbuch. Hamburg, Gustav Eduard Nolte. Preis 1,50 Mark.
I. Theil, fünfte Auflage. 1874. 84 S. Preis 1,50 Mark.
II. Theil, vierte Auflage. 1875. 56 S. Preis 1,50 Mark.

Das erste Heft enthält Regeln und Abkürzungen der vier Species, das Decimalrechnen, die Zinsrechnung, Discontorechnung, Münzverhältnisse, den deutschen Wechselcurs, Disconto fremder Valuten, Arbitragerechnung, Facturen, Assecuranz-, Speditions-, Fracht- und Verkaufsrechnungen; Wechsel- und Arbitragerechnungen, Staatspapiere und Actien, Gewinn- und Verlustrechnung und Calculationen. Die Aufgaben

sind nach verschiedenen Methoden, nach Proportionen und Kettensatz gelöst und ist daran Nichts auszusetzen.

46. **Henrici, Julius**, Professor an der höheren Bürgerschule in Heidelberg, Lehrbuch für den Rechenunterricht, Propädeutik der allgemeinen Arithmetik zum Gebrauche in höheren Lehranstalten. Heidelberg, Georg Weiß. 1875. Preis 2,60 Mark.

Dieses Werk ist zwar ungemein ausführlich angelegt, aber die Lehrsätze sollen nicht, wie es in den Elementarschulen gebräuchlich ist, als an Beispielen verificirte Erfahrungssätze hingestellt, sondern anschaulich abgeleitet und allgemein gültig bewiesen werden. Das ist ein sehr bedenklicher Grundsatz und wir wagen kein günstiges Prognostikon zu stellen. Denn nicht nur ist Alles sehr abstract gefaßt, oft auch nicht recht deutlich ausgedrückt, so daß die Schüler kaum wissen, was sie dazu denken sollen.

Das Buch zerfällt in zwei Theile: in das reine und in das angewandte Rechnen. Der erste Theil in zwei Abschnitte und vier Capitel. Das erste Capitel behandelt die Addition und Subtraction, das zweite die Multiplication und Division, das dritte das Rechnen mit den Zahlen des dekadischen Systems, das vierte die Theilbarkeit der Zahlen. Der zweite Abschnitt handelt im ersten Capitel von den negativen Zahlen, im zweiten Capitel von den gebrochenen Zahlen, im dritten von der Darstellung der Brüche im dekadischen System.

Der zweite Theil behandelt im ersten Abschnitt, im ersten Capitel die decimale Theilung vom Längenmaß, im zweiten die übrigen Einheiten im Verkehr; im zweiten Abschnitt, im ersten Capitel die Anwendung der zweiten Rechnungsstufe zur Verbindung ungleichartiger Einheiten durch die Verhältnißrechnung, und zwar im ersten Capitel das Rechnen mit einfachen Verhältnissen, im zweiten Capitel mit zusammengesetzten Verhältnissen und Zwischenverhältnissen; im dritten Abschnitt die Verbindung beider Rechnungsstufen, und zwar im ersten Capitel Verhältnißrechnung in Verbindung mit der ersten Rechnungsstufe, im zweiten Capitel Theilrechnung.

Im ganzen ersten Theile finden sich keine Anwendungen, sondern nur sehr viele und oft auch überflüssige Lehrsätze. Zwar werden diese oft ganz gut entwickelt; aber ist denn die abstracte Zahlenreihe geeignet, in ihr beliebig umzuspringen und muß derselben nicht eine andere Unterlage zum Grunde liegen? Freilich werden die beiden Subtractionsauflösungen sehr anschaulich vorgetragen, aber ob in dem Werk eine genügende Grundlage gegeben ist, steht sehr zu bezweifeln. Gehen wir weiter, so wird die Sache immer abstracter, verwickelter, so daß man eine Aufgabensammlung nach dem Lehrbuche erwartet, in der viel geübt werden muß. Das reine Rechnen bis S. 133 und das angewandte bis S. 251, so daß also die Anwendungen nur 118 Seiten einnehmen. Kurz, die allgemeine Hauptregel heißt: man fange mit den Dingen an und abstrahire davon die Zahlen und die Verhältnisse.

47. **Steck, X.** und Dr. **A. Bielmayr**, Lehrbuch der Arithmetik für Lateinschulen. Vierte Auflage. Kempten, Jos. Kösel'sche Buchhandlung. 1875.

116 S. Dazu Sammlung an arithmethischen Aufgaben in systematischer Ordnung. Zweite Auflage. Ebendas. 1875. 88 S. Preis 1,20 Mark.

In dieser neuen Auflage sind die meisten alten Geldverhältnisse in die neuen umgesetzt worden. Im Uebrigen verweisen wir auf unsere früheren Anzeigen (Päd. Jahresbericht XXII, 56. XXVI, 158).

48. Lampe, Dr. H., ordentl. Lehrer am Gymnasium zu Danzig, Die Decimalbruchrechnung mit Einschluß der Quadrat- und Cubikwurzel und die Rechnung mit zehntheiligen Maßen, Gewichten und Münzen für Schüler mittlerer Classen und zum Selbstunterricht bearbeitet. Zweite Auflage. Danzig, A. W. Kasemann. 1875. 70 S. Preis 80 Pf.

Die Decimalbrüche sind nicht besonders lichtvoll abgehandelt. Dagegen ist an der Darstellung über die Metergrößen und das neue Münzsystem und die Beispiele dazu Nichts zu erinnern. Für die Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzel hat er sich jedoch manche Hülfe selbst verschlossen. Der Formel $(a + b)^2 = a^2 + 2ab + b^2$ muß man entschieden die Form

$$(a.10 + b)^2 = a^2.100 + 2ab.10 + b^2$$

und für dreizifferige Zahlen die Form

$$(a.10^2 + b.10 + c)^2 = (a.10^2 + b.10)^2 + 2(a.10^2 + b.10)c + c^2$$

geben, damit man sieht, daß erst $(a + 10^2 + b.10)^2 . 10^3 a^2 . 10000 + 2ab.1000 + b^2.100$ ausgerechnet werden muß, ehe an c gedacht werden kann. Auch ist es nicht damit abgethan $2ab + b^2 = (2a + b) b$ zusammen zu subtrahiren, wenn man nicht $a = a.10$ ausdrücklich hervorgehoben hat, und außerdem müßte wohl auch b noch als Factor neben $(2a + b)$ gestellt werden, ehe man denselben wegläßt. Aehnliches wiederholt sich bei der Ausziehung der Cubikwurzel.

49. Liese, Ad., ordentl. Lehrer am Königl. Lehrer-Seminar in Petershagen, Angewandte Elementar-Mathematik. Auf Grund der allgemeinen Bestimmungen des Königl. Preuß. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten vom 15. October 1872 für die Zwecke der Volksschule bearbeitet. II. Theil. Arithmetik. Berlin, Wilhelm Schulze. 1875. 136 S. Preis 1,60 Mark.

Das Buch giebt zunächst die theoretische Grundlage und begeht gleich auf der ersten Seite den Fehler: die Eins könne unendlich oft wiederholt werden. Die Buchstabenzahlen und Buchstabenformen werden an die Ziffern geknüpft und durch diese dem Verständniß näher geführt. Zählen und auch das Addiren sind nicht genau genug aufgefaßt worden, denn bei dieser Addition braucht man nicht zur Vorstellung einer neuen bestimmten Zahl zu gelangen. In der Subtraction werden Summen addirt und subtrahirt und durch Rückschluß die der Differenzen gefunden. Das ist erlaubt, aber ob der Schüler damit die andere Ansicht und den andern Ausdruck von der Sache gewinnt, ist sehr zweifelhaft. Denn es ist ein großer Unterschied, ob die Aufgabe $a - (b - c)$ direct, oder ob sie durch den Rückschluß von $a - (b - c) = (a - b) + c = (a + c) - b$ gelöst wird. Vielseitigkeit ist hier unerläßlich. In der Multiplication wird der Multiplicator dem Multiplicand und eben so in der

Division der Divisor dem Dividend nachgestellt. Der Exponent der geometrischen Proportion entscheidet hier gar nichts. Denn ist $A:B = M:N$, so ist $\frac{A}{B} = \frac{M}{N}$ der Exponent.

Bei der Ableitung der algebraischen Zahlen sind zunächst die Begriffe — Null ist richtig bestimmt —

$$o + a = + a,\ o - a = - a,\ (+a) + (-a) = o = (+a) - (+a)$$

festzustellen. Die Erläuterung des Satzes $(-5).(-3) = +15$ ist nicht genau, denn man wird darnach nicht $+15$, sondern $+10$ erhalten. Die Subtraction giebt hiefür genügenden Aufschluß. Denn es ist

$$(-5)(-3) = (0-5)(0-3) = 0 - 0 - 0 + 15 = 0 - 0 + 15 = 0 + 15 = +15.$$

Die Gleichung $8x^2 - 7x^2 = -34$ giebt $x^2 - \frac{7}{8}x + \left(\frac{7}{16}\right)^2 = -34$, $x = \frac{7}{8} \pm \sqrt{-34 + \frac{49}{256}}$.

In der Lehre von den Progressionen werden für die arithmetischen die Formeln

$$s = \frac{(a+u)\,n}{2},\ u = a + (n-1)\,d$$

und für die geometrischen entsprechend

$$s = \frac{ue - a}{e - 1},\ u = ae^{n-1}$$

gegeben.

Auf Seite 76 beginnt nun die praktische Verwerthung, also Anwendung auf die Decimalbrüche, Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzel, Zinseszinsrechnung, Rentenrechnung u. s. w.

Von eigentlichen Deductionen ist kaum eine Spur zu finden, sondern die Verbindungen geschehen nach Analogieen der besonderen Arithmetik. Für die Volksschule ist das Buch zu hoch und für das Seminar zu niedrig gehalten.

d. Anweisungen zum Rechnen.

50. **Stubba, A.**, Oberlehrer a. D., Anweisung für den Rechenunterricht in Stadtschulen, Präparanden-Anstalten und Schullehrer-Seminarien. Vierte Auflage. Erster Theil. Die vier Species in unbenannten und benannten ganzen Zahlen und Brüchen. Leipzig, Eduard Kummer. 1875. 278 S. Preis 3 Mark.

Wenn man dieses Rechenwerk nach seinen verschiedenen Seiten und Richtungen besprechen sollte, so wäre eine gar lange Ausführung nothwendig, auf die wir uns hier nicht einlassen können. Die Schritte, welche weiter führen, sind so kurz abgemessen, daß wohl jeder Schüler

bei nur einiger Aufmerksamkeit folgen, und auch gut rechnen lernen kann. Aber die Auflösungen der Aufgaben könnten doch auch vielfach abgeändert werden. So wird 42 + 36 folgendermaßen aufgelöst:

42 = 40 + 2	während wir die Form brechen:
36 = 30 + 6	42 + 36 = 42 + 30 + 6
40 + 30 = 70	= 72 + 6 = 78
2 + 6 = 8	
42 + 36 = 78	

Eben so sollte die Multiplicationsaufgabe 2456 . 32 in folgender Weise gelöst werden:

```
 3456 . 32
10368
  6912
110592
```

und eben so noch vielen anderen Auflösungen verschiedene Formen gegeben werden.

51. **Dorn, J.**, Seminar-Hauptlehrer, Anleitung zum Unterrichte im Rechnen. Mit besonderer Rücksicht auf die das Kopfrechnen begleitenden schriftlichen Uebungen bearbeitet. Ober-Glogau, Heinrich Handel.
   I. Der Zahlenkreis von 1—10. Dritte Auflage. 1874. 87 S. Preis 80 Pf.
   II. Der Zahlenkreis bis 100. Vierte Auflage. 1875. Preis 1,20 Mark.

Die neue Auflage ist mit Rücksicht auf die veränderten Maß-, Gewichts- und Münzverhältnisse umgeformt und einige Aufgaben zum schriftlichen Rechnen auf der vierten Stufe hinzugefügt worden. Zu anderweitigen lag keine Veranlassung vor, da sich die Arbeit bereits bewährt hat (vgl. Päd. Jahresbericht XVII, 96. XXIII, 26).

e. Wissenschaftliche Lehrbücher.

52. **Stolzenburg**, Dr. **R.**, ordentl. Lehrer am Gymnasium zu Potsdam, Leitfaden für den arithmetischen Unterricht in den mittleren Classen höherer Lehranstalten. Potsdam, Commissionsverlag der Gropius'schen Buchhandlung. 1873. 48 S.

Das Schriftchen behandelt die Decimalbrüche, das Ausziehen der Quadratwurzel aus Zahlen und die Buchstabenrechnung: Addition und Subtraction, Multiplication und Division, Multiplication der Summen und Differenzen, Potenzirung und Reaction. Zuerst ist gegen das Zusammenschieben der Addition und Subtraction zu reden; denn wie soll sich der Schüler zurechtfinden, wenn er, nachdem das Addiren und die Summe erklärt worden ist, weiter liest: „Unter der Differenz zweier Zahlen versteht man eine dritte Zahl, welche zur zweiten der beiden gegebenen Zahlen, dem Subtrahendus, addirt, die erste oder den Minuendus giebt." Die Lehrsätze § 5 sind gut dargestellt, aber nun kommt in § 6, 2 der Satz

$$(a + b) - c = (a - c) + b = a + (b - c).$$

Das Addiren des c zu den Ausdrücken ist auf jeden Fall sehr umständlich und es wäre vielmehr die Aufgabe zu stellen:

$$(a + b) - c = x.$$

Hier ist nun $a + b = c + x$, also bedeutet $a + b$ ganz dieselbe Zahl wie $c + x$. Man kann daher, wenn $a > c$, $b > c$ ist,

$$(a - c) + b = a + (b - c) = x = (a + b) - c$$

setzen, womit die Aufgabe gelöst ist.

In § 11 tritt nun die Null auf; aber sie wird nicht erklärt und daran scheitert die Durchsichtigkeit der algebraischen Zahlen. In § 19 treten die Brüche auf, z. B.:

$$\frac{a}{b} \cdot c = \frac{ac}{b} = \frac{a}{b:c},$$

sollte aber da nicht die Division in ihre Rechte eintreten, und sollte man nicht schließen

$\frac{a}{b} \cdot c = x$	$\frac{a}{b} \cdot c = x$
$a \cdot c = x\,b$	$\frac{a}{b} = \frac{x}{c}$
$\frac{ac}{b} = x$	$\frac{a}{b:c} = x?$

Auch wollen mir die neumodigen Formen $n(a + b) = na + nb$ nicht gefallen. Die Beweise der Potenzsätze sind wiederum nicht genetisch entwickelt. Denn ist $a^p : a^q$ zu bilden, so

$$a^p : a^q = \frac{\overset{q}{aaaa \ldots\ldots a} . \overset{p}{aa \ldots a}}{q^q} = a^{p-q}.$$

Auf diese Weise würde noch Mancherlei zu erinnern sein.

53. **Schellinger, Josef,** Grundlehren der allgemeinen Arithmetik und Algebra für die dritte und vierte Classe der Gymnasien und verwandte Lehranstalten. Wien, Alfred Hölder. 1875. 143 S.

Der Verfasser geht von den Operationen statt von den Functionen aus. Anstatt zu sagen: die Summe ist die Zahl, die soviel Einsen enthält als zwei oder mehrere andere Zahlen, verwickelt er sich in das Addiren, dem doch die Summe zu Grunde liegt; denn Addiren heißt die Summe bilden. Sodann kommen gleich die Brüche und die Decimalbrüche und algebraische Formen mit x, die dem Schüler gewiß manche Noth machen.

Auf S. 10 geht nun die algebraische Zahl in Scene. Die Zahl + a ist ein Addend, — b ein Subtrahend. In einer Anmerkung S. 12 heißt es: „Wenn wir die Ausdrücke „Addend" und „Subtrahend" gebrauchen, so setzen wir damit nur fest, welche Zahl addirt oder

subtrahirt werden soll, und sehen von der Zahl, wozu addirt, oder wovon subtrahirt werden soll, ganz ab."

Hiermit gerathen wir in die algebraischen Summen, wofür die Beweise zum Theil fadenscheinig genug ausfallen. Auf S. 17 stört die Bezeichnung $a - (b + c + d) = a - + b - + c - + d$. Die Klammern S. 23 sind gut ausgeführt. Die Factorenvertauschung S. 25 wird wohl kaum verstanden. Die Multiplication sollte nur mit den Formen

$$(a - b)\, n \text{ und } p\, (b - c)$$

anfangen, denn dann ist

$$(a - b)\, n = (a - b) + (a - b) + \ldots + (a - b) = a n - b n,$$
$$p\, (b - c) = (b - c)\, p = b p - c p = p b - p c.$$

Dagegen ist die Multiplication der Potenzen von gleicher Basis sehr deutlich dargestellt. Division eines Factors heißt denselben im Producte weglassen. Die drei Formen

$$a^p : a^q = a^{p-q},\ a^{p-p} = \frac{a}{a} = 1,\ a^{q-p} = \frac{1}{a^{q-p}}$$

sind wiederum sehr gut abgeleitet, die Potenzen mit positiven Exponenten auf ihren richtigen Grund zurückgeführt und bis zum Quadriren Alles vortrefflich. Sollte man nicht auch in folgender Weise

$$(a + b - c + d)^2 = a^2 + 2\,ab - 2\,ac + 2\,ad + b^2 - 2\,bc$$
$$+ 2\,bd + c^2 - 2\,cd + d^2$$

quadriren? Es folgen S. 103 die irrationalen Zahlen, die auch ganz rationell dargestellt sind.

Auf S. 106 beginnt die Algebra im engeren Sinne. Es wird gehandelt von einfachen Gleichungen mit einer Unbekannten in verschiedenen Stufen.

Nebenbei ist eine Menge von Aufgaben gegeben, die wir nicht alle als Musterbeispiele anerkennen möchten.

54. **Kieseritzky, Carl**, Oberlehrer an der St. Annenschule in St. Petersburg, Lehrbuch der allgemeinen Arithmetik für den Schulgebrauch bearbeitet. St. Petersburg, G. Hässel's Buchhandlung (Aug. Deubner). 1875. 154 S.

Das Buch macht keinen günstigen Eindruck als Schulbuch, denn es wird oft viel zu künstlich und unnatürlich fortgeschritten. Was soll man zunächst zur Null sagen, die so ganz formell ohne irgend eine Definition aufgestellt wird? Oder ist etwa $a - a = o$ eine Erklärung? weiß man nun, was die Null ist? Und nun werden zum Ueberfluß, ohne daß Summen und Differenzen addirt oder subtrahirt worden sind, sofort die Definitionen gegeben $o + n = + n$ und $o - n = - n$. Aus den Gleichungen:

$$(a + b) - c = (a - c) + b \text{ und } b = o,$$

folgen soll

$$a - c = a + (- c);$$

ist denn dies aber verständlich? Und dies wiederholt sich in den Gleichungen $a - (b - c) = (a - b) + c$ und $b = c$, so daß hieraus entstehen soll

$$a' - (- c) = a + c.$$

Die Sätze 7.8 sind bloße Zusätze, keine Lehrsätze.

Seite 12 erscheint die Multiplication unter der Form $am = x$. Hier kommen wieder die künstlichen Zusätze, daß aus $(a - b)\,m = am - bm$ und $a = b$,

$$o \,.\, m = o$$

folgen solle. Multiplication der Summen ist ein bloßer Zusatz; aber der Verfasser will aus $(a + b)(c + d) = ac + ad + bc + bd$ den Satz gewinnen

$$(o + b)(o + d) = + bd.$$

Dasselbe gilt von dem 15. Lehrsatz, der ebenfalls ein Zusatz ist, aber der Satz

$$(o + b)(o - d) = - bd$$

muß sofort gewonnen werden. Der 16. Satz gehört ebenfalls in dieselbe Kategorie, durch den

$$(o - b)(o - d) = + bd$$

gefunden werden muß. Wie mag es dem Schüler zu Muthe werden, wenn ihm die vier Sätze

$$\frac{+a}{+b} = + q, \quad \frac{+a}{-b} = - q, \quad \frac{-a}{+b} = - q, \quad \frac{-a}{-b} = + q$$

dargeboten werden? Von hier ab bis zum Ende ist der Gang ein der Sache angemessener.

55. **Hechel, Dr. Carl,** Leitfaden für den Unterricht in der Buchstabenrechnung und Algebra. Reval, Franz Kluge. 1874. 224 S.

Der Abschnitt über die „algebraischen Grundrechnungen" dürfte für den Unterricht zu schwer zu behandeln sein, wenn es auf klare und deutliche Einsicht ankommen soll. Weiterhin ist Alles deutlich dargestellt und das Buch behandelt die üblichen Lehren in der üblichen Weise.

56. **Steinhauser, Anton,** k. k. Professor an der Staats-, Bau- und Maschinengewerbschule in Wien, Lehrbuch der Mathematik für höhere Gewerbschulen. Algebra. Wien, Carl Gerold's Sohn. 1875. 366 S. Preis 5,20 M.

Wenn ein Gelehrter, zu denen man doch den Professor Steinhauser rechnen muß, die Arithmetik oder Algebra beginnt, so hat er sich nur um diese zu bekümmern. Nun kommen gleich auf S. 3 die algebraischen Zahlen in Beispielen. Zugleich wird hinzugefügt, daß man die eine Qualität durch +, die entgegengesetzte durch — bezeichne. Dies ist ursprünglich nur eine reine Subtraction oder auch Addition. Ja noch mehr; S. 4 wird folgendes Schema aufgestellt:

Größenlehre	Arithmetik	Besondere Arithmetik	Arithmetik,
		Allgemeine Arithmetik	Algebra,
	Geometrie	Geometrie der Ebene	Planimetrie,
		Geometrie des Raumes	Stereometrie.

Nun kommen noch zum Ueberflusse die Grundsätze, Lehrsätze, Folgerungssätze, Lehn- und Hülfssätze, Forderungssätze, als wenn der Anfänger von diesem obstrusen Zeuge eine Vorstellung gewinnen könnte. Dann werden gleich ein Haufen Zeichen erklärt, als ob das sich so von selbst verstände. Die Null wird erklärt als Grenze zwischen den positiven und negativen Zahlen; auch die Klammern rücken vor. Noch schlimmer wird es, wenn $m \neq n$, $x + y \neq z$, d. h. m nicht $= n$, $x + y$ nicht $= z$ sei, noch weiter kommt $m + n$, was heißen soll, m Einheiten (Einsen?) sollen um n Einheiten (Einsen?) vermehrt werden, und so weiter $r - s$, $u \times v = u . v$, $w . x = \frac{w}{x}$, $- y \pm z$. Die Aufgabe 5 auf S. 8 ist falsch ausgedrückt; denn es muß statt „in" „nach vier Jahren" heißen. Ferner werden Aufgaben in solcher allgemeinen Form gestellt, daß es dem Anfänger ganz „gruselig" zu Muthe werden muß, so z. B. $\frac{a}{0} = \infty$, dann kommt die Zahlenlinie

$$-\infty \ldots -3, -2, -1, \mp 0, +1, +2, +3, \ldots +\infty,$$

darnach folgt noch ein Haufen Klammern, und endlich die Grundsätze der Mathematik. Diese 12 Sätze mit verschiedenen Unterabtheilungen kann der Schüler vorläufig gar nicht begreifen; vielmehr muß ein Grundsatz erst eingeführt werden, wenn das Bedürfniß dazu eintritt.

Nun geht es unter A. S. 16 zur Algebra; aber da wird immer noch mit den unverständlichsten Ausdrücken hantirt, z. B.

$$x + x + x + \ldots + x = nx,$$
$$4a . x . y . z = 4axyz,$$
$$m . m . m . m \ldots . m = m^n,$$

weiter ist die Rede von Monomen, Binomen, Trinomen, Polynomen 2c.

S. 21 geht es nun endlich auf die Grundrechnungsarten los. Natürlich geht die nächste Jagd gleich auf die positiven und negativen Zahlen und wir erhalten ohne eigentlich strenge Ableitung sofort die vier Sätze:

$$(+a) + (+b) = +(a + b),\ (+a) + (-b) = +(a - b) = -(b - a)$$
$$(-a) + (+b) = -(a - b) = +(b - a),\ (-a) + (-b) = -(a + b).$$

Die algebraischen Gleichungen der Subtraction werden zwar richtig abgeleitet, aber nicht richtig bezeichnet, nämlich die Form muß sein:

$$(+a) - (+b) = +(a - b),\ (+a) - (-b) = +(a + b),$$
$$(-a) - (+b) = -(a - b),\ (-a) - (-b) = -(a - b).$$

Die Multiplicationsregeln für $(+a)(+b) = +ab$, $(+a)(-b) = -ab$, $(-a)(+b) = -ab$, $(-a)(-b)$ sind nicht genügend abgeleitet. Jetzt erscheint das Quadrat, der Cubus, die Potenz, die Wurzel. Wir können uns hier nicht weiter auf die Kritik einlassen, sondern wenden uns sogleich auf S. 69, wo die Gleichung

$$D:d = q + \frac{R}{d} = \frac{D}{d} + \frac{dq + R}{d}$$

mit dem ganz unnöthiger Weise zwischengeschobenen T gelöst wird. Mit den Brüchen werden wir uns nicht beschäftigen, außer bloß mit den Gleichungen

$$\left(+\frac{+a}{+b}\right) \cdot (-1) = -\frac{+a}{+b} = +\frac{(+a)(-1)}{+b} = +\frac{-a}{b} \text{ u. s. w.,}$$

welche durchaus keine Klarheit und Deutlichkeit gewähren.

Auf S. 145 treten die Potenzen und Wurzeln auf. Zuerst über das Quadrat eines Polynoms, über den Cubus eines Polynoms. Die Wurzeln sind zu formalistisch dargestellt, die Proportionen kommen ziemlich spät und dann folgen die Logarithmen mit der Bezeichnung:

$$x = \log_b a.$$

und in sehr weitläufiger Darstellung. Die Reihenlehre behandelt die arithmetische und die geometrische Progression nebst der Zinseszins- und Rentenrechnung und ebenfalls sehr weitläufig.

57. **Lorberg, Dr. H.**, Oberlehrer am Kaiserl. Lyceum in Straßburg, Leitfaden für den Unterricht in den Elementen der Algebra. Zweite Auflage. Straßburg, Julius Astmann. 1875. 24 S. Preis 80 Pf.

Auf nicht ganz 24 Seiten sind abgehandelt die vier Species in allgemeinen Zahlen, die Brüche, die positiven und negativen Zahlen, die Decimalbrüche, die Proportionen, Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten, Potenzen, Wurzeln und Logarithmen mit noch sehr weitläufigen Rechnungen. Was dabei herauskommen wird, wird sich im Ganzen und Großen so ziemlich auf Null reduciren.

58. **Büttner, A.**, Seminarlehrer, Die Elemente der Buchstabenrechnung und Algebra. Zweite Auflage. Berlin, Adolph Stubenrauch. 1875. 164 S. Preis 2,40 Mark.

Es sind den einzelnen Abschnitten weitere Beispiele hinzugefügt, in dem Abschnitte von den Potenzen und Wurzeln ist das Rechnen mit Logarithmen hinzugekommen, und der Text ist durchweg sorgfältig revidirt worden. Damit können wir auf unsere Anzeige (Päd. Jahresbericht XXVI, 153—156) verweisen und nur noch einige Blicke auf die Logarithmen werfen. Hier hat nun der Verfasser den guten Griff gethan, die Basis 2 einzuführen und dann erst zu den allgemeinen Formeln

$$\log(ab) = \log a + \log b, \ \log(a:b) = \log a - \log b$$

$$\log(a^m) = m \log a, \ \log \sqrt[m]{a} = \frac{\log a}{m}$$

überzugehen und so allmählich die Potenzen von 10 vorzubereiten.

59. **Zirndorfer**, Dr. **Hermann**, Leitfaden bei dem ersten Unterrichte in der Algebra für Gymnasien und Realschulen. Frankfurt a. M., Jaeger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung. 1875. 98 S. Preis 1,40 Mark.

Es giebt zunächst nicht zwei Arten von Zahlen, sondern nur eine Art, nämlich die absoluten. Die Subtraction in ihrer Allgemeinheit fordert nun, daß man auch die Ausdrücke

$$a - a, \; a - (a + b)$$

deute. Dazu kommen durch die Division die Brüche, indem der Ausdruck

$$\frac{a}{b}$$

ebenfalls seine Deutung verlangt. Dann kommen noch die Wurzeln, wo $\sqrt[n]{p} \doteq q$ nicht ist, also die irrationalen Zahlen, und hier verlangt wieder der Ausdruck

$$\sqrt[m]{-a}$$

seine Bedeutung. Mit den positiven und negativen Zahlen anzufangen, ist allerdings gestattet, wenn eine sorgsame Vorbereitung vorausgegangen ist. Zuletzt folgen die Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren unbekannten Zahlen, die quadratischen Gleichungen, die arithmetische und geometrische Reihe, die Logarithmen nebst Anwendungen und endlich auch eine Aufgabensammlung über Gleichungen. Bevor wir also wissen, wie die Vorbereitung zu den algebraischen, gebrochenen, irrationalen und imaginären Zahlen getroffen ist, können wir kein endgültiges Urtheil fällen.

60. **Brettner**, Professor Dr. H. A., weiland Königl. Regierungs- und Provinzial-Schulrath, Director des Mariengymnasiums in Posen, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, Leitfaden beim Unterrichte in der Buchstaben-Arithmetik, Algebra und Combinationslehre. Sechste Auflage von Dr. F. Bredow. Stuttgart, Albert Heitz. 1875. 231 S. Preis 2,25 M.

Dieses Lehrbuch nachträglich zu rühmen und anzupreisen widersteht uns. Daher wollen wir nur angeben, daß die cubischen und biquadratischen Gleichungen aufgelöst sind.

61. **Pleibel, August Ludwig**, Oberlehrer an der Bürgerschule in Stuttgart, Handbuch der Elementar-Arithmetik. Zum Gebrauch in Bürgerschulen, Realschulen, Seminarien und Gymnasien, sowie zum Selbstunterricht bearbeitet. Sechste Auflage. Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Buchhandlung. 1875. 616 S. Preis 5,60 Mark.

Wir haben diese gediegene und überhaupt werthvolle Arbeit schon zweimal im Pädagogischen Jahresberichte mit großem Lobe erwähnt. Daher mag es für diesmal genügen, auf jene Anzeigen zu verweisen (XXV, 173).

62. **Pfenniger, A.**, Lehrer der Mathematik am zürcherischen Seminar in Küsnacht, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für höhere Volksschulen, Seminarien, sowie zum Selbstunterricht. Zweiter Theil. Allgemeine Arithmetik und Algebra. Heft I. Die Elemente. Zürich, Friedrich Schultheß. 1875. 101 S. Preis 2 Mark.

Eine sehr interessante Arbeit. Der Verfasser geht nämlich gewissermaßen von der Größenlehre aus, indem er jede Größe, wie es auch sein muß, durch Zahl und Einheit ($a E$) bestimmt und dann von dieser „concreten" Zahl zur „abstracten" übergeht. Ist z. B. $aE + bE = sE$, so ist die abstracte Zahl

$$s = a + b.$$

Sehr vor- und umsichtig verfährt er nun bei der Subtraction und in der Entwickelung der Null und der negativen Zahl, die er auch beide richtig definirt. Doch geht er oft gar zu ängstlich zu Werke. Denn die abstracte Zahl ist das Wieviel; aber unter den vielen Antworten nach dem Wieviel kann ja auch die enthalten sein, daß nur eine Einheit vorhanden ist und dann ist nothwendig $E = 1 E$. Recht gut ist die Einführung der Potenz und des Gesetzes $a^m . a^n = a^{m+n}$ bloß zum Behufe der Abkürzung. Ferner scheidet er das Theilen und das Messen ganz genau. Die Sätze, die er für die Theilung der Größen gewinnt, gelten aber nur unter der Voraussetzung der Möglichkeit der Theilungen. Nun zeigt sich aber oft, daß eine Zahl aE durch eine Zahl n nicht getheilt werden kann, wenn das Resultat ebenfalls aus Einheiten $= a$ bestehen soll. Wäre nämlich $\frac{aE}{n} = bE$, so müßte $aE = nbE = (nb)E$ oder $nb = a$, d. h. $b = \frac{a}{n}$ sein. Nun zerlegt er, wenn das Letztere nicht der Fall ist, E in n gleiche Theile E_1, wodurch

$$aE = anE_1 = naE_1,$$
$$\frac{aE}{n} = aE_1 = a.\frac{E}{n}$$

entsteht. Bedeutet ein E die numerische Einheit, so ist

$$\frac{a}{n} = a.\frac{1}{n}.$$

Dabei begnügt er sich aber nicht, sondern fragt nach der Bedeutung der Multiplication mit $\frac{a}{n} = \frac{1}{n}.a$. Wenn der Satz $pE.q = E.pq$ bestehen soll, so muß

$$\left(\frac{a}{n}E\right).n = E.\frac{a}{n}.n$$
$$= E.\frac{a}{n} + E.\frac{a}{n} + \ldots + E.\frac{a}{n}$$
$$= E.\left(\frac{a}{n} + \frac{a}{n} + \ldots + \frac{a}{n}\right)$$
$$= E.\left(\frac{a}{n}.n\right) = E.a$$

sein, woraus folgt, daß $\frac{a}{n} E = \frac{E \cdot a}{n} = \frac{E}{n} \cdot a$ sein muß. Ist also E die numerische Einheit, so ist

$$\frac{a}{n} = \frac{1 \cdot a}{n} = \frac{a}{n}.$$

Diese Betrachtung fand statt unter der Voraussetzung absoluter Zahlen, jetzt aber geht er zur Verallgemeinerung über, die wir übergehen müssen.

Bei der Theilung einer algebraischen Summe durch eine andere kommt er auch zu der Form

$$f(n) = a_n x^n + a_{n-1} x^{n-1} + \ldots + a_2 x^2 + a_1 x + a_0.$$

Eine solche Summe nten Grades kann nur für n verschiedene Werthe von x zu Null werden, wenn a_n von 0 verschieden ist. Ist nun $f(\alpha_1) = 0$, so ist

$$f(x) = (x - \alpha_1)(a_n x^{n-1} + \ldots +).$$

Wird nun so fortgeschlossen, so ergiebt sich, daß durch keinen andern Werth von x außer $x = \alpha_1$, $\alpha = \alpha_2 \ldots$

$$f(n) = a_n (x - \alpha_n)(x - \alpha_{n-1}) \ldots (x - \alpha_2)(x - \alpha_1) = 0$$

werden kann, wenn a_n nicht selbst Null ist.

Ebenso umsichtig ist er bei den Gleichungen ersten Grades, obgleich diese nur eine Wurzel haben. Nämlich es kann sich zutragen, daß mit einem Ausdrucke, der x enthält und = 0 ist, multiplicirt wird. Und so könnten wir in allen Theilen die Exactheit der Darstellung nachweisen. Der Inhalt ist im Allgemeinen: 1. Die Operationen der Addition und Subtraction, 2. Der Multiplication und Division (Theilen und Messen), 3. Sätze aus der Zahlentheorie, 4. Die einfachen Gleichungen.

63. **Zwicky, M.**, Lehrer der Mathematik an der Cantonsschule in Bern, Leitfaden für die Elemente der Algebra. Bearbeitet zum Gebrauche der Schüler. Bern, J. Daly'sche Buchhandlung.
I. Heft. Vierte Auflage. 1875. 46 S. Preis 35 Pf.
II. Heft. Dritte Auflage. 1872. 47—101 S. Preis 50 Pf.
III. Heft. Dritte Auflage. 1872. 103—166 S. Preis 65 Pf.

Von einer sauberen Begriffsbestimmung ist der Verfasser kein besonderer Freund. So beginnt gleich die erste Zeile mit einer Unklarheit und Undeutlichkeit, indem gesagt wird: „Unter der natürlichen Zahlenreihe versteht man die bekannte Reihe

1, 2, 3, 4, 5, 6, ... „

welche, soweit man will, fortgesetzt werden kann; sie entsteht durch fortgesetzte Addition der Eins." Die Zahlenreihe wird aber aus Zahlen bestehen, und was ist der Begriff der Zahl? Darauf erfolgt keine Antwort. Wenn man sich nun in den Begriff der Zahl versetzt, der durch das „Wieviel" bezeichnet werden kann, und wenn man die Zahl allgemein bezeichnet, so ist

$$a = 1 + 1 + 1 + \ldots + 1,$$

und von hier aus muß mit dem zweiten Zählen oder Nachzählen sich ergeben

$$a = 1 + (1 + 1 + \ldots + 1),$$
$$a = (1 + 1) + (1 + \ldots + 1),$$
$$\ldots\ldots\ldots$$
$$a = (1 + 1 + 1 + \ldots) + 1,$$

d. h. jede Zahl zerfällt in einen Theil, der gezählt und in einen andern Theil, der nicht gezählt ist, es ist also

$$a = b + c.$$

Statt dieser oder einer andern Entwickelung heißt es bloß: „Durch $5 + 3$ wird angedeutet, daß zu fünf Einheiten noch drei addirt werden sollen, oder daß man in der Zahlenreihe von fünf nur drei Einheiten fortschreiten solle." Hat man den Begriff $a = b + c$ gefunden, so hat man zunächst die Summe, d. h. die Zahl, die soviel Einsen — nicht Einheiten — enthält, als zwei andere, und es gehört nur ein wenig Speculation dazu, einzusehen, daß man jetzt statt einer Zahl deren drei hat, von denen aber jede durch die beiden übrigen bestimmt ist. Es entstehen daher drei Aufgaben: a aus b und c, b aus a und c, c aus a und b zu bestimmen. Die eine Zahl ist also wohl gegeben, aber noch unbekannt; da man nun die unbekannten Zahlen durch x, y, z, . . . bezeichnet, so sind folgende drei Aufgaben aufzulösen:

$$1)\ x = b + c,\quad 2)\ a = y + c,\quad 3)\ a = b + z.$$

Es heißt nun, x aus b und c bestimmen Addiren oder Addition. Statt dessen wird auf Seite 5 vom Addiren geredet und dasselbe als bekannt vorausgesetzt und Seite 6 erklärt, was Addition ist. Das ist wider alle Logik.

Derselbe Fehler kehrt nun bei der Subtraction wieder, worauf wir uns jedoch nicht einlassen können, da die Stellung der Zahlen statt y und

$$a = y + c \text{ und } a = b + z$$

zwei ganz verschiedene Begriffe erfordern. Die negativen Zahlen sind ebenfalls nicht durchsichtig genug. Es heißt nämlich: „Wenn von 8 (Einheiten?) 10 weggenommen werden sollen, so bleiben noch zwei zu subtrahirende Einheiten übrig; daß diese zwei Einheiten noch zu subtrahiren sind, wird dadurch angedeutet, daß man das Zeichen „—" vor dieselben setzt und also schreibt:

$$8 - 10 = -2.$$

Hier zeigt sich wieder ein doppelter Fehler: der erste, daß die Addition und der zweite, daß die Subtraction nicht gelehrt worden ist.

Bleiben wir bei der ersten Form $a = y + c$ stehen, so ist ein doppelter Zählact nothwendig, um auf y zu kommen, nämlich Rückwärtszählen von a und das Zählen des c, also im Schema

$$\begin{matrix} a, & a-1, & a-2, & a-3, & \ldots & a-c \\ & 1 & 2 & 3 & & c \end{matrix}$$

oder in bestimmten Zahlen $8 = y + 5$

$$\begin{array}{c|l} 8 & 7,\ 6,\ 5,\ 4,\ 3 \\ & 1\ \ 2,\ 3\ \ 4\ \ 5. \end{array}$$

Hat man also $8 - 10$ zu bilden, so ist die Auflösung

$$\begin{array}{l} 8,\ 7,\ 6,\ 5,\ 4,\ 3,\ 2,\ 1 \\ \ \ \ 1\ \ 2\ \ 3,\ 4,\ 5\ \ 6\ \ 7 \end{array}$$

und jetzt hört der Spaß auf. Es muß also die Null gefunden werden. Nach dem Verfasser wäre die negative Zahl ein für sich gedachter Subtrahend. Davon steht aber nichts im Texte. Und auf einmal fällt die Null, wie ein deus ex machina auf die Scene, ohne daß man weiß, was sie bedeutet. Abgekürzt geschriebene Additionen giebt es gar nicht, sondern nur abgekürzte Summen, wenn sie sich nämlich abgekürzt ausdrücken lassen. Das Product mußte zuvor erklärt werden, ehe an die Multiplication gedacht wurde.

Wie kommt ferner der Verfasser zu der Auflösung: Das größte gemeinschaftliche Maß zweier Zahlen zu finden? Doch wohl nur durch die Geschichte, die das Verfahren aufbewahrt hat. Der Hauptsatz hierfür ist $a\,m - b\,m = (a - b)\,m$. Läßt sich nun b mehre Male von a subtrahiren, so ist das eine Division und man erhält durch dieselbe

$$a = \alpha\,.\,b + r_1,\ r_1 \angle\ b.$$

Der Bruch ist keine Division, denn die Division ist ein Handeln, ein Thun, ein Vollbringen, der Bruch aber eine Zahl, ein Begriff, ein in Gedanken Seiendes oder Gesetztes.

Bei der Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzel wird der mündliche Unterricht noch mancherlei Mühe aufwenden müssen, ehe das Verfahren durchsichtig wird. Die einfachen Gleichungen sind gut dargestellt. Erst bei der Potenz wird der Begriff derselben, wie es in der Ordnung ist, an die Spitze gestellt.

Die Einführung in die quadratischen Gleichungen ist als gelungen zu bezeichnen. Die Wegschaffung des zweiten Gliedes der Gleichung

$$x^2 + p\,x + 9 = 0$$

würde vielleicht übersichtlicher, wenn man $y + r = x$ setzt, also

$$(y + r)^2 + p\,(y + r) + q = 0,$$
$$y^2 + 2\,r\,y + r^2$$
$$+ p\,y + p\,r + q = 0,$$

mithin $2\,r\,y + p\,y = 0$, mithin $r = -\frac{p}{2}$ erhält, wonach

$$\left(y - \frac{p}{2}\right)^2 + p\left(y - \frac{p}{2}\right) + q = 0$$

$$y^2 - p\,y + \left(\frac{p}{2}\right)^2 + p\,y - \frac{p^2}{2} + q = 0$$

$$y^2 - \left(\frac{p}{4}\right)^2 + q = 0$$

$$y = \pm\sqrt{\frac{p^2}{4} - q}\,,\ x = -\frac{p}{2} \pm \sqrt{\frac{p^2}{4} - q}$$

sein würde. Die Zerlegung in Factoren ist ganz gut ausgeführt, doch etwas künstlich. An der Discussion der quadratischen Gleichung ist Nichts auszusetzen. Die Wurzeln werden zweideutig gefaßt, sind aber ganz gut dargestellt. Das Logarithmiren der Zahlen wird leider nicht gelehrt, wodurch ein großer Theil der Klarheit in dem Zusammenhang verloren geht. Der Rest, Kettenbrüche, diaphontische Aufgaben, Combinationslehre, Wahrscheinlichkeitsrechnung und binomischer Lehrsatz giebt zu keiner Ausstellung Anlaß.

64. **Többer, H.**, Lehrer an der Rectorschule in Lehe, Anfangsgründe der Arithmetik und Algebra für die oberen Classen der Volks- und Mittelschulen bearbeitet. Erster Theil. Stade, Fr. Schaumburg. 1874. 83 S. Preis 90 Pf.

Der Verfasser geht nach unserer Meinung viel zu schnell in das Zeug, denn schon auf der ersten Seite stellt er die Reihe

$$\ldots -5, -4, -3, -2, -1, 0, +1, +2, +3, +4, +5, \ldots$$

hin. Daher fehlt es an Begriffen und darum an durchsichtigen Ableitungen. Aber recht gut ist der zweite Abschnitt, der Zahlentheoretisches behandelt, ausgeführt. Nicht minder folgt die Bruchrechnung ihrem natürlichen Gange, ohne sich in die verwickelten Vorübungen zu verstricken, die doch von den Meisten nur auswendig, aber nicht inwendig gelernt werden. Auch an den (einfachen) Gleichungen ist Nichts auszusetzen, und für die Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzel hat er sich manche Hülfe geschaffen, die das Verständniß erleichtern wird. Das Buch ist übrigens mehr eine Aufgabensammlung als ein Lehrbuch. Jene wird mit noch einigen Zusätzen im ersten Abschnitte genügen, dieses aber muß einer Verbesserung unterworfen werden.

65. **Montag, Ign. Bernh.**, Lehrer der Mathematik, Praktischer Unterricht zum vortheilhaften Gebrauche der gemeinen und trigonometrischen Logarithmen. Zweite Auflage. Quedlinburg und Leipzig, Ernst'sche Buchhandlung. 1875. 48 Seiten. Preis 1 Mk.

Nach dem Titel dient der „praktische Unterricht" dazu, „mittelst desselben die schwierigsten mathematischen und anderen Rechnungen auf die einfachste und kürzeste Weise zu lösen" und ist „zum Selbststudium sowohl, als auch zum Leitfaden in Gymnasien, Handels-, Real- und höheren Bürgerschulen eingerichtet". Für diese Anstalten eignet sich das Schriftchen nicht; auch nicht zum Selbstunterricht; denn 1) wimmeln manche Seiten geradezu von Druckfehlern. So ist z. B. die Potenz $8^{\frac{1}{4}}$ immer $8\frac{1}{4}$, statt N^n ist gesetzt N_n. 2) Sind die Ableitungen nicht besonders lichtvoll. Ist log P^n zu bestimmen, so ist

$$\log(P^n) = \log(PP\ldots P) = \log P + \log P + \ldots + \log P = {}^n\log P.$$

$$\log \sqrt[n]{P} = \log (P^{\frac{1}{n}}) = \frac{1}{n} \log P,$$

während der Verfasser für die letztere Auflösung Folgendes aufstellt:

wenn $N^m = P$,

so ist auch $\sqrt[n]{N^m} = \sqrt[n]{P}$,

oder weil $\sqrt[n]{N} = N^{\frac{m}{n}}$,

so entsteht $N^{\frac{m}{n}} = \sqrt[n]{P}$;

weil aber $m = \log P$, so ergiebt sich

für $\frac{m}{n} = \frac{\log . P}{n} = \log . \sqrt[n]{P}$.

3) Die Bezeichnung ist, wie man aus dem Log. sieht, nicht die übliche; außerdem wird geschrieben sin. α, cos. α; 4) wie man einen Logarithmus berechnen könne, ist nirgends angedeutet, und 5) endlich finden sich wirkliche Fehler. So soll z. B.

$$A^{mx} + B^{nx} = (A^m + B^n)^x$$

sein, wobei gleich noch folgende Satzfehler vorkommen: $A^{mx} + a$ statt A^{mx+a}, $B^{nx} + b$ statt B^{nx+b}, und in der dritten Zeile darauf fehlt eine Klammer. Kurz Alles ist mechanisirt und des wissenschaftlichen Charakters entkleidet.

66. **Adam, W.**, Königl. Seminarlehrer in Neu-Ruppin, Lehrbuch der Buchstabenrechnung und Algebra, mit mehr als 1500 Uebungsaufgaben. Zunächst zum Gebrauche in Seminarien, Mittel-, Real- und Gewerbeschulen, wie auch für den Selbstunterricht. Zweiter Theil. Neu-Ruppin, Rud. Petrenz. 1875. 105 S. Preis 1,80 Mark.

Dieser zweite Theil, welcher die Gleichungen höheren Grades, diophontische Gleichungen, Logarithmen mit Zinseszins- und Weiterrechnung, arithmetische und geometrische Progressionen, Kettenbrüche, Combinationslehre und Wahrscheinlichkeitsrechnung behandelt, ist wie der erste Theil nach seiner Tendenz ganz pünctlich ausgeführt. Nur zwei Puncte dürften in helleres Licht gesetzt werden. Der Verfasser multiplicirt 4 binome Gleichungen und untersucht dann die Zeichenwechsel und Zeichenfolgen, für reelle Wurzeln, ohne eigentlich einen Beweis zu geben. Es ist nur eine Induction, und zwar eine unvollständige. Uebersichtlicher wird entschieden die Sache, wenn man folgende Gleichungen aufstellt:

$$
\begin{aligned}
1)\ & (x - 1)(x - 3)(x - 4)(x - 2) = 0, \\
2)\ & (x - 1)(x - 3)(x - 4)(x + 2) = 0, \\
3)\ & (x - 1)(x - 3)(x + 4)(x + 2) = 0, \\
4)\ & (x - 1)(x + 3)(x + 4)(x + 2) = 0, \\
5)\ & (x + 1)(x + 3)(x + 4)(x + 2) = 0.
\end{aligned}
$$

Daraus erhält man die Gleichungen

1) $x^4 - 10\,x^3 + 35\,x^2 - 50\,x + 24 = 0$,
2) $x^4 - 6\,x^3 + 3\,x^2 + 26\,x - 24 = 0$,
3) $x^4 + 2\,x^3 + 13\,x^2 - 14\,x + 24 = 0$,
4) $x^4 + 8\,x^3 + 17\,x^2 - 2\,x - 24 = 0$,
5) $x^4 + 10\,x^3 + 35\,x^2 + 50\,x + 24 = 0$.

1) hat 4 Zeichenwechsel, 0 Zeichenfolgen,
2) „ 3 Zeichenwechsel, 1 Zeichenfolge,
3) „ 2 Zeichenwechsel, 2 Zeichenfolgen,
4) „ 1 Zeichenwechsel, 3 Zeichenfolgen,
5) „ 0 Zeichenwechsel, 4 Zeichenfolgen,

womit für einen speciellen Fall die Sache erledigt ist.

Der zweite Punct betrifft die höheren arithmetischen Reihen, die der Schüler schwerlich ohne den Unterricht des Lehrers verstehen wird.

67. **Focke, Dr. M. und Dr. M. Krasz**, ordentl. Lehrer am Königl. Gymnasium zu Münster, Lehrbuch der allgemeinen Arithmetik nebst einer Aufgabensammlung zum Gebrauche an Gymnasien, Realschulen und anderen höheren Lehranstalten. Münster, Coppenrath'sche Buch- und Kunsthandlung. 1875. 211 S. Preis 2,50 Mark.

Die Einleitung konnte weg bleiben, weil sie doch nur in den Wind geredet wird. Einen zweiten Tadel haben wir auszusprechen darüber, daß zunächst von den Begriffen, die ein Handeln oder Thun, aber nicht von denen, die ein Sein ausdrücken, die Rede ist. So beginnt die Addition mit folgendem Satze: „Sind zwei Zahlen, etwa a und b, gegeben, so kann man zu den aEinheiten die bEinheiten hinzuzählen und erhält dadurch eine neue Zahl, welche so viele Einheiten enthält als a und b zusammen." Ja freilich kann man die eine Zahl zur andern hinzuzählen; aber man braucht es nicht und muß es nicht. Denn es ist die reine Willkür, ob ich das Hinzuzählen ausführe oder nicht. Man muß zuerst wissen, was ist, erst den Begriff kennen. Erst dann tritt die Nöthigung des Handelns hinzu, wenn dasselbe eine Ergänzung fordert. „Ist der Werth der Summe zweier Zahlen und der eine Summand gegeben, so entsteht die Aufgabe der Subtraction;" gewiß aber entsteht doch zuerst der Begriff des Summanden, der unbekannt ist,

$$a = x + b,\ a = b + y.$$

„Sind in einer Summe sämmtliche Summanden einander gleich, so geht die Addition in eine neue Rechnungsart, die Multiplication über", aber doch wohl erst die Summe in das Product? „Sind in einem Producte sämmtliche Factoren einander gleich, so geht das Multipliciren in eine neue Rechnungsart, das Potenziren, über"; aber doch nicht eher, als bis das Product Potenz geworden? Später, wo an den Begriffen keine Operation haftet, stehen dann auch diese an der Spitze und bewähren ihre treibende Kraft.

Zum Dritten stellen die Verfasser den Multiplicator voran, was eine höchst unklare Auffassung des Multiplicationsbegriffes verräth; aber

die Grundprobleme des Addirens und Subtrahirens sind nicht gelöst, und deshalb zieht sich durch den ganzen ersten Theil eine Art fataler Formalismus. So ist die Null nicht genügend erklärt und dadurch bleibt die negative Zahl in einigem Dunkel.

Das Buch zerfällt in drei Abschnitte. Der erste behandelt die Operationen mit ihren Erweiterungen, wie positiv und negativ ganze und gebrochene, rationale und irrationale Zahlen; der zweite die Gleichungen, die einfachen mit einer und mehreren Unbekannten, Verhältnisse und Proportionen, die Gleichungen des zweiten und dritten Grades, Exponentialgleichungen und diaphontische Gleichungen; der dritte endlich die Reihen, die combinatorischen Operationen, die Wahrscheinlichkeitsrechnung, den binomischen Lehrsatz und die Kettenbrüche. Dies ist Alles, abgesehen von den Eingangs gegebenen Erinnerungen, recht gut ausgeführt. Die Aufgabensammlung schließt sich eng an das Lehrbuch an und bietet hinlänglichen Stoff zur Aneignung der Fertigkeit.

68. **Autenheimer, Friedrich**, Director des Zürich'schen Technikums in Winterthur, Elementarbuch der Differential- und Integralrechnung, mit zahlreichen Anwendungen aus der Analysis, Geometrie, Mechanik, Physik u. s. w. für technische Lehranstalten und den Selbstunterricht bearbeitet. Zweite Auflage. Weimar, Bernhard Friedrich Voigt. 1875. 416 S. 7,50 Mark.

Dieses sehr lehrreiche und nach pädagogischen Grundsätzen angelegte Buch wird Vielen reichen Gewinn bringen. Doch geht der Verfasser nur ein wenig zu schnell zum Werke. So läßt er in der Gleichung $y = f(x)$ zunehmen um Δx. Dadurch wird sich natürlich auch im Allgemeinen y ändern, womit Δy bezeichnet wird. Für diesen geänderten Zustand hat man

$$y + \Delta y = f(x + \Delta x),$$
$$\Delta y = f(x + \Delta x) - f(x) \ldots\ldots$$
$$\frac{\Delta y}{\Delta x} = \frac{f(x + \Delta x) - f(x)}{\Delta x},$$

hierfür ist aber keine Annäherung gegeben. Die Gleichung $\frac{\Delta y}{\Delta x} = \operatorname{tg} NMP$ macht die Sache noch nicht anschaulich genug. Es kommt nach meiner Ansicht auch schon die Ansicht Leibnitzens für Δy, Δx zu früh, um sie durch dy, dx zu bezeichnen.

Seite 8 wird die Differentiation der Function $y = x^2 - x - 2$ verlangt. Anstatt nun hier zu setzen

$$y + \Delta y = (x + \Delta x)^2 - (x + \Delta x) - 2,$$
$$y + \Delta y = x^2 + 2x\Delta x + \Delta x^2 - x + \Delta x - 2,$$
$$\Delta y = 2x\Delta x + \Delta x^2 - \Delta x,$$
$$\frac{\Delta y}{\Delta x} = 2x + \Delta x - 1$$

so daß durch den Uebergang auf den Grenzwerth

$$\frac{d\ y}{d\ x} = 2\ x - 1$$

entsteht. Das Differenziren der zusammengesetzten Functionen wird nun sehr anschaulich und auch ausführlich dargestellt. Die Bestimmungen über Maxima und Minima sind einfach und doch mannigfaltig. Ebenso ist die Methode der Tangenten äußerst sorgsam ausgeführt. Was über Con- und Divergenz der Reihen angegeben wird, ist klar und deutlich nachgewiesen. Im ersten Theile der Integralrechnung stellt der Verfasser folgende Integrale auf:

$$\int \frac{d\ x}{2\ x\ d\ x} = \frac{x}{x^2},$$

$$\int \frac{d\ x}{x} = \log\ x,$$

$$\int \cos\ x\ d\ x = \sin\ x,$$

$$\int \frac{d\ x}{1 + x^2} = \mathrm{Arc}\ (\mathrm{tg} = x).$$

Ist nun die Gleichung $d\ F\ (x) = f\ (x)\ d\ x$, so ist

$$\int f\ (x)\ d\ x = F\ (x)$$

oder auch

$$\int f\ (x)\ d\ x = F\ (x) + C$$

und giebt so eine Menge von Integralen, die durch Rückschluß von der Differentiation gemacht werden können. Damit werden dann viele Anwendungen auf die Quadratur der Curven gemacht, z. B. auf die Trapezfläche, Dreiecksfläche, Parabelfläche u. s. w., dann viele Rectificationen der Curven, als Rectification der Geraden, des Kreises, der Parabel, der cubischen Parabel, der Ellipse, der Cycloide, der Kreisevolute, alles sehr lichtvoll dargestellt. Ferner folgen die Complanation der Rotationsflächen, Oberfläche eines Kegelmantels, Oberfläche der Kugel und Kugelzone u. s. w., Cubatur der Rotationskörper, als Kreiskegel, Inhalt der Kugel, u. s. w., ferner Bestimmung von Curven aus gegebenen Eigenschaften, Bestimmung von Schwerpuncten mit vielen Anwendungen, Probleme über die Bewegung mit vielen allgemeinen Beispielen, Aufgaben über mechanische Arbeit, Bestimmung von Trägheitsmomenten, Aufgaben über Reibung, Aufgaben über Festigkeit der Materialien, Aufgaben über die Anziehung nach dem Gesetze der Gravitation, Aufgaben über das Gleichgewicht und die Bewegung des Wassers und vermischte Aufgaben. Diese Aufgaben sind insgesammt für den, dem die allgemeinen Begriffe bekannt sind, leicht zu lösen.

Ueber den zweiten Theil der Differentialrechnung ist nicht viel zu sagen; denn wenn auch eine große Menge von Aufgaben gelöst werden, so geht die Auflösung doch mehr oder minder im gewöhnlichen Geleise. Der zweite Theil der Integralrechnung enthält elegante Formeln, vielfach ausgeführte Beispiele und Aufgaben, so daß wir uns hierauf beschränken und dem Verfasser für seine schöne und sinnige Arbeit unsern Dank aussprechen.

f. Wissenschaftliche Aufgaben.

69. **Hechel, Dr. Carl**, Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra nebst ihren Auflösungen, für den Gebrauch in Gymnasien und Realschulen. Reval, Franz Kluge. 1873. 207 S.

Dazu Auflösungen der Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra. Reval, Franz Kluge. 1874.

Von den absoluten Zahlen ist in dieser Aufgabensammlung zunächst keine Rede, denn die zweite Aufgabe lautet schon $(-a) + (-a)$. Dies halten wir für einen großen Fehler; denn in den Summen und Differenzen, in den Producten der Summen und Differenzen findet sich erst die eigentliche Hindeutung und Anwendung auf die algebraischen Zahlen. Dagegen ist, abgesehen von diesem Mißgriffe, die Zerlegung in Factoren eine sehr gute Uebung. Nachdem in § 7 der größte gemeinschaftliche Divisor und in § 8 der kleinste gemeinschaftliche Dividend bestimmt ist, folgen in II. die Brüche. Hier wird nicht zwischen Addition und Subtraction unterschieden, wohl aber die Multiplication und Division der Brüche in zwei Paragraphen zerlegt. Hierauf folgen in III. die Potenzen, als Addition und Subtraction, aber wiederum in Multiplication und Division getrennt, da doch $\frac{a}{b} : \frac{m}{n} = \frac{a}{b} \cdot \frac{n}{m}$ ist. Die Potenzen werden hierauf potenzirt, der binomische Lehrsatz tritt auf und es folgen vermischte Aufgaben über Potenzen. Hierauf folgen in IV. die Wurzelgrößen und vermischte Aufgaben über Wurzeln. In V. treten die Bruchpotenzen auf und die Rechnung mit denselben, nebst Potenzirung und Wurzelausziehung. In VI. folgen die imaginären Größen mit Anwendungen. In VII. die Kettenbrüche und dann in VIII. merkwürdiger Weise die Proportionen, was gegen alle Regel verstößt.

Von jetzt ab geht es in eine andere Reihe über, obgleich die Logarithmen hier ihren Platz verlangt haben würden; aber es geht zu den Gleichungen des ersten Grades mit einer unbekannten Zahl fort, als ob man derartige Gleichungen nicht immer hätte mit Hülfe der verschiedenen Rechnungsarten lösen lassen können. Die Gleichungen gehen in der alten Eintheilung fort: von den einfachen zu den quadratischen, von den gegebenen Gleichungen zu den Aufgaben, von den Aufgaben mit einer unbekannten zu mehreren.

Jetzt erst erscheinen die Logarithmen; fernerhin die Exponentialgleichungen, die Progressionen, arithmetisches und geometrisches, auch höheres arithmetisches Rechnen, Zinseszins- und Rentenrechnung. Und worüber

wird man sich jetzt mehr wundern, als darüber, daß die „unbestimmten Gleichungen“ erst jetzt folgen. Endlich kommen noch die Combinationen und die Wahrscheinlichkeitsrechnung und vermischte Aufgaben.

Die Anordnung des Werkes können wir nach verschiedenen Seiten hin nicht gut heißen; doch aber hat der Verfasser ein vielfach lehrreiches Uebungsmaterial dargeboten, für welches wir ihm zum Danke verpflichtet sind.

70. **Bardey, Dr. E.**, Methodisch geordnete Aufgabensammlung, mehr als 8000 Aufgaben enthaltend, über alle Theile der Elementar-Arithmetik für Gymnasien, Realschulen und polytechnische Lehranstalten. Vierte Auflage. Leipzig, B. G. Teubner. 1875. Preis 2,70 Mark.

Diese Auflage hat manche Veränderungen erfahren, und ihr Material ist um 16 Seiten vermehrt worden. Es sind nämlich neue Maße und Münzen eingeführt worden. Der Thaler findet sich nur noch in einigen Aufgaben. Es ist überall meist Mark statt Thaler gesetzt oder statt der Thalersumme die dreifache Summe in Mark. Der Abschnitt über Gauß'sche Logarithmen ist gestrichen. In den Abschnitten II, IV und VII sind einige Aufgaben über neue Maße und Münzen hinzugefügt, damit die Schüler sich an dieselben gewöhnen und einsehen, wie leicht sich manche früher unangenehme Aufgabe jetzt ausführen läßt: II 48, 49; VI, 153—158; VII, 89—102. — Die Potenzen sind um etwa 60 Aufgaben, über Zerlegung in Factoren, Heben der Brüche und Addition der Brüche vermehrt worden. Von den eingekleideten Aufgaben in XXII, XXIV, XXIX und XXX sind einige Aufgaben wegen der veränderten Einwohnerzahl der Städte, einige auch wegen der Reichsmünze geändert. — In dem kleinen Abschnitt über Maxima und Minima sind zwei andere Methoden und 40 Aufgaben hinzugefügt. Die Zinseszinsrechnung ist um die Hälfte der Aufgaben vermehrt, und die Wahrscheinlichkeitsrechnung ist ganz umgearbeitet worden.

Sonst ist die Arbeit in jeder Hinsicht pünctlich, fleißig und gewissenhaft ausgeführt und wir wünschen ihr weite Verbreitung.

71. **Meier Hirsch's** Sammlung von Beispielen, Formeln und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra. Sechzehnte Auflage von Professor H. Bertram, Stadtschulrath. Berlin, Carl Duncker's Verlag 1875. 321 S

Für diese erste Leistung auf dem Gebiete der arithmetischen Aufgaben bedarf es kaum der Empfehlung; denn es ist durch Herrn Professor Bertram den neuen Verhältnissen angepaßt, Thaler und Groschen sind auf Mark und Pfennige umgerechnet, und in einzelnen Capiteln sind die Aufgaben vermehrt. Wir wünschen dieser Sammlung auf ihrer 16. Reise Glück.

72. **Martus, H. D. E.**, Professor an der Königstädtischen Realschule in Berlin. Mathematische Aufgaben zum Gebrauche in den obersten Classen höherer Lehranstalten. Aus den bei Abiturientenprüfungen an preußischen Gymnasien und Realschulen gestellten Aufgaben ausgewählt und mit Hinzufügung der Resultate zu einem Uebungsbuche vereint. Zweiter Theil. Resultate. Dritte Auflage. Leipzig, C. A. Koch's Verlagshandlung. 1875. 265 S.

Es ist vielleicht die schwierigste Aufgabe für einen Beurtheiler der vorliegenden Resultate. Denn wie soll man, wenn auch die geordnete Aufgabensammlung vorliegt, sich in die einzelnen Aufgaben versetzen und nun kurz und bündig angeben, ob und wie die Resultate gefunden worden sind. Dazu kommt, daß die Aufgaben aus allen Gebieten, aus der Arithmetik, Geometrie, Physik und Mechanik entlehnt sind, und daß die Auflösungen oft einer ziemlich umständlichen Ueberlegung bedürfen, bevor man an sie herangehen kann. Daher stehe ich nicht an, eine eingehende Kritik zu unterlassen; dagegen aber dringend hervorzuheben, daß dieses Buch einen reichen Schatz von werthvollen Aufgaben darbietet. Dazu ein Band Resultate.

73. **Ribi, D.**, Lehrer der Mathematik an der Stadtrealschule in Bern, Aufgaben über die Elemente der Algebra, methodisch geordnet und in engem Anschluß an den „Leitfaden" von M. Zwicky. Bern, J. Dalp'sche Buchhandlung.

I. Heft. Dritte Auflage. 1875. 32 S. Preis 25 Pf.
II. Heft. Dritte Auflage. 1875. 32 S. Preis 40 Pf.
III. Heft. Zweite Auflage. 1870. 31 S. Preis 40 Pf.
IV. Heft. Zweite Auflage. 1871. 25 S. Preis 40 Pf.

Herr Ribi schließt sich eng an Zwicky. Bemerkenswerth ist die Gliederung der Gleichungen mit einer Unbekannten ersten Grades, welche folgende Gestalt hat: 1. Ziffergleichungen mit ganzen Zahlen, 2. angewandte Ziffergleichungen mit ganzen Zahlen, 3. literale Gleichungen mit ganzen Zahlen, 4. angewandte literale und Ziffergleichungen mit ganzen Zahlen, 5. reine Ziffergleichungen mit Brüchen, 6. angewandte Ziffergleichungen mit Brüchen, 7. literale Gleichungen mit Brüchen, 8. angewandte literale und Ziffergleichungen mit Brüchen, 9. Schlußaufgaben. Aehnlich ist die Gliederung im sechsten Abschnitt, welcher die Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten behandelt, wie im achten, doch hier weniger ausführlich. Nach dem Ende zu werden die Aufgaben spärlicher.

74. **Dölp, Dr. H.**, Professor am Polytechnikum zu Darmstadt, Aufgaben zur Differential- und Integralrechnung nebst den Resultaten und den zur Lösung nöthigen theoretischen Erläuterungen. Zweite Auflage. Gießen, J. Ricker. 1874. 193 S. Preis 3 Mark.

Die Anordnung des Materials ist im Wesentlichen die übliche; aber der Verfasser hat gewissermaßen auch ein Lehrbuch geschrieben, indem er die Theile der Theorie ausführlich aufnahm, die von der üblichen Darstellungsweise wesentlich abweichen. Sowohl die Differential- als die Integralrechnung zerfällt in reine Uebungen und in Anwendungen. Im Allgemeinen sind die Aufgaben nicht mehr einfacher Natur als zusammengesetzter, was freilich nicht ausschließt, daß auch Einfaches in diesen Gebieten oft sehr zusammengesetzt erscheint. Auf die Darstellung, die von der gangbaren oft abweicht, können wir nicht eingehen, sind aber der Ueberzeugung, daß sowohl die Theorie, als die Uebungen recht durchdacht sind und daher den Anfänger bestens fördern werden.

g. Tafeln.

75. **Schönberg's Rechentabellen.** Berlin 1875. Nicolai'sche Verlagshandlung. 50 S. Preis 1 Mark.

Die Tafeln enthalten die Producte der Zahlen von 1 bis 100 mit 1, 2, 3, 4 .... 100 und können in diesem Umfange gebraucht werden.

76. **Schrön, Dr. Ludwig,** Director der Sternwarte und Professor zu Jena u. s. w. Siebenstellige gemeine Logarithmen der Zahlen von 1 bis 108,000 und der Sinus, Cosinus, Tangenten und Cotangenten aller Winkel der Quadranten von 10 zu 10 Secunden. Vierzehnte Stereotyp-Ausgabe. Braunschweig, Verlag von Friedrich Vieweg u. Sohn. 1875. I. II. III. Tafel.

Wer will noch nachträglich die guten und schönen Eigenschaften dieser Tafeln beschreiben und lobend hervorheben, nachdem sich Mädler, v. Littrow, Grunert, Dienger, Peters, Reulaux, Mohr, Scheffler, Prediger, Morin, Kopp, Lomont, Luther und Müller darüber ausgesprochen haben? Man könnte doch nur Vieles, was diese gelehrten Männer hervorgehoben haben, wiederholen. Die Tafeln sollten die schriftlichen Hülfsrechnungen bei der Interpolation entbehrlich machen; dabei eine größere Genauigkeit gewähren, als andere Tafeln von ähnlichem Umfange; zugleich einen verschiedenen Gebrauch nach Gewohnheit und Bedürfniß zulassen; auch für Rechnungen mit sechsstelligen Logarithmen ein bequemeres und schärferes Hülfsmittel darbieten, als dies die gewöhnlichen sechsstelligen Tafeln vermögen; durch die Aufstellung dem Auge angenehm und wohlthuend sich erweisen und durch die verschiedenen Ausgaben einfachere Zwecke mit geringerem Aufwande befriedigen. Es ist eine Tafel I. mit den Logarithmen der Zahlen für sich verkäuflich für solche, welche keine trigonometrischen Rechnungen zu leisten haben, ferner Tafel I. und II. mit den Logarithmen der Zahlen und der trigonometrischen Functionen, für solche, welche für trigonometrische Rechnung der Interpolationstafel nicht bedürfen, die Interpolationstafel III. für solche, welche diese Tafel für die erste Ausgabe oder für andere Tafeln anzuwenden wünschen. Damit ist die Einrichtung der Tafeln erläutert und wie die Zahl der Auflagen beweist, werden sie auch fleißig gebraucht.

77. **Bruhns, Dr. C.,** Director der Sternwarte und Professor der Astronomie in Leipzig. Neues logarithmisch-trigonometrisches Handbuch auf sieben Decimalen bearbeitet. Leipzig, Bernhard Tauchnitz. 1870. 610 S. Preis 3 Mk. 75 Pf.

Dieses ausgezeichnete Buch wird uns wieder zur Besprechung zugesandt. Wenn ich nicht irre, so soll eine ausführliche Charakteristik des Buches gegeben werden. Das wird nun am Besten geschehen, wenn ich mich an den Herrn Verfasser selbst anschließe. Das Köhler'sche logarithmisch-trigonometrische Handbuch, welches im Verlage des Herrn Barons von Tauchnitz bis jetzt erschienen ist und auch ferner erscheinen wird, hat wegen seiner Einrichtung und Exactheit eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Die sehr gebräuchlichen und bekannten, von Bre-

miker erweiterten siebenstelligen Vega'schen Logarithmentafeln und die Schrön'schen Logarithmentafeln sind jedoch für viele ausführliche astronomische Rechnungen vorzuziehen, denn Bremiker giebt in den trigonometrischen Tafeln die Logarithmen der Sinus, und Tangenten für die ersten fünf Grade von Secunde zu Secunde, und die Logarithmen der Sinus, Tangenten, und Cosinus und Cotangenten von 0° bis 45° von 10 zu 10 Secunden, während Schrön den letzten Tafeln auch noch Interpolationstabellen hinzugefügt hat.

Die Verlagshandlung wollte mit ihrem logarithmisch-trigonometrischen Handbuche nicht zurück bleiben, aber nachdem Herr Professor Bruhns aufmerksam gemacht worden war, daß eine Umarbeitung desselben nicht thunlich sei, faßte er den Entschluß, das Köhler'sche Handbuch, da es für manche Zwecke ganz entsprechend, in seiner jetzigen Gestalt beizubehalten, dagegen die Herausgabe eines neuen Handbuches zu veranstalten, welche mancherlei Abänderungen erfahren sollte.

Er beschränkte die Logarithmen der Zahlen, welche im Köhler von 1 bis 108000 gehen, wie im Bremiker auf die Logarithmen der Zahlen 1 bis 100000, weil die Zugabe der Logarithmen der Zahlen von 100000 bis 108000 keinem eigentlichen Bedürfnisse Genüge leisten konnte.

Die ersten 6 Grade der trigonometrischen Functionen Sinus, Cosinus, Tangente, Cotangente sind von Secunde zu Secunde gegeben worden, mit Hinzufügung der Differenzen und wo es der Raum gestattete, auch mit Proportionaltheilen.

Es geschah dies auch aus dem Grunde, weil eine solche Erweiterung von vielen Seiten gewünscht wurde, welche dem Rechner manche schwierige und zeitraubende Interpolation ersparte. Diese Tafel bildet im Vergleich mit andern Logarithmentafeln den wesentlichsten Unterschied. Die übrigen 39 Grade der trigonometrischen Functionen, die im Köhler vom 9. Grade an und von Minute zu Minute enthalten sind, sind von 10 zu 10 Secunden gegeben.

Was die Anordnung der Tafel I. betrifft, so ist sie von der Köhler'schen dadurch abweichend, daß eine erste Columne für die Anzahl der Grade und Minuten, wenn man die einzelnen Numeri als Secunden betrachtet, fortgelassen ist, wofür jedoch ähnlich wie Bremiker und Schrön unter den Logarithmen ein Täfelchen enthalten ist, durch welches es leicht möglich ist, Secunden in Grade und Minuten zu verwandeln.

Im Allgemeinen ist in der Form mehr die Bremiker'sche Tafel zum Muster genommen, und sind ähnlich wie bei Bremiker und Schrön die Logarithmen von $\frac{\sin x}{x}$, $\frac{\mathrm{tg} x}{x}$, x in Secunden ausgedrückt und unter der Bezeichnung S und T unten und nicht oben wie bei Köhler hinzugefügt. Ferner folgte der Verfasser auch darin Bremiker, daß auf jeder Seite die Logarithmen von 51 Zahlen von

0 bis 50 und von 50 bis 100 statt von 50 Zahlen, der Einer von 0 bis 49 und von 50 bis 99 wie im Köhler und Schrön gegeben sind.

Um eine leichtere Uebersicht der Zahlen zu erhalten, sind die Logarithmen der Zehner durch horizontale Linien wie bei Bremiker ausgezeichnet und zwischen den Logarithmen der Einer 3 und 4, der 6 und 7 ein Zwischenraum gelassen. Die Proportionaltheile sind wie in andern Tafeln und wieder ähnlich wie bei Bremiker, bei dem sie am übersichtlichsten erscheinen.

Bei Anordnung der Tafel II. sind zunächst für die ersten 10 Minuten nur die Logarithmen der Sinus, Cosinus, Tangenten und Cotangenten nebst den Differenzen von Secunde zu Secunde für eine einzige Minute auf der Seite enthalten.

Der leichtern Uebersicht wegen ist bei diesen 10 Minuten nicht nur von 10 zu 10, sondern auch von 5 zu 5 Secunden ein horizontaler Strich, so daß das Auge über die Zeile, in welche es einzugehen hat, nie zweifelhaft sein kann und auch die Differenzen sind dadurch leicht zu übersehen. Proportionaltheile konnten bei diesen ersten 10 Minuten nur in größeren Intervallen der Differenzen angegeben werden. Da unter den Logarithmen noch Platz war, sind die vielfachen kleineren Intervallen hinzugefügt worden.

Da von 10 Minuten an die Differenzen der von Secunde zu Secunde gehenden Logarithmen von Sinus, Tangenten und Cotangenten nur noch vierzifferig sind, war es möglich, auf jede Seite 2 Minuten zu bringen, wenn die ersten beiden Decimalen der Logarithmen besonders, bei den Zehnern der Secunden übergesetzt wurden. In den einzelnen Columnen für die Logarithmen der Sinus, Tangenten und Cotangenten sind daher von $0^0\ 10'$ bis $1^0\ 20'$ nur die letzten 5 Decimalen, für den Cosinus dagegen nur die letzten 4 Decimalen gesetzt, da dies vollständig hinreicht. Die Differenzen von Secunde zu Secunde sind bei den Logarithmen der Sinus, Tangenten und Cotangenten vollständig gegeben, während sie bei den Logarithmen der Cosinus nicht nöthig waren. Von $0^0\ 10'$ bis $1^0\ 20'$ konnten keine Proportionaltheile Platz finden. Bei Bremiker fehlen bei den Logarithmen der ersten 5 Grade von Secunde zu Secunde nicht nur die Proportionaltheile, sondern auch die Differenzen, bei Schrön fehlen diese Logarithmen ganz.

Von $1^0\ 20'$ an sind die Differenzen der Logarithmen von Secunde zu Secunde nur dreizifferig, und es war möglich, statt 2 Decimalen deren jetzt 3 zu setzen u. s. w. u. s. w. Ueber die große Sorgfalt bei der Berechnung und Correctur vergleiche man unseren früheren Bericht (Päd. Jahresb. XXIII., 54).

78. von Ott, Carl, Fünfstellige Logarithmentafeln. Für Mittelschulen. Prag, Ottomar Beyer, 1875. 156 S. Preis 1,80 M.

Inhalt der Tafeln: Einleitung, 1. Fünfstellige trigonometrische Logarithmen der Zahlen von 1 bis 9999, 2. Eilfstellige trigonometrische und nat. Logarithmen der Primzahlen von 1 bis 1063, 3. Bogenlängen einzelner

Secunden, Minuten und Grade für r = 1, 4. Verhältnißmäßige Längen des sin, cos, tg und cot von 10 zu 10 Minuten fortschreitend, 5. Siebenstellige Logarithmen von sin, cos, tg, cot der einzelnen Secunden der ersten Minute, 6. Logarithmen der goniometrischen Functionen, die Winkel von Minute zu Minute fortschreitend, 7. Quadrat- und Cubikwurzeln der Zahlen von 1 bis 120, 8. Werth der Einheit nach dem 1. bis 60. Jahre, wenn sich dieselbe ganzjährig mit 4 oder 5 von 100 verzinst, 9. Werth der Einheit vor 1 bis 60 Jahren, wenn sich dieselbe ganzjährig mit 4 oder 5 von Hundert verzinst, 10. Werth der Einheit, welche alljährlich zu 4 oder 5 Proc. durch 1 bis 60 Jahre angelegt wird, 11. Werth der Einheit, welche durch 1 bis 60 aufeinanderfolgende Jahre zahlbar ist, 12. Werth der Exponentialgröße e^n für n = 0, 0 1 — 2, 40, 13. Verwandlung der Fuße und Zolle in Meter, 14. Verwandlung der Pfunde in Kilogramme, 15. Zwei Mortalitätstafeln, 16. Einzelne Minuten und Secunden in Graden ausgedrückt, 17. Fuße, Zolle, Linien und Puncte durch Klafter und Fuß ausgedrückt; Vergleichung des Meters mit dem pariser, dem englischen, preußischen, bayrischen und österreichischen Maße, 18. Logarithmen einiger häufig vorkommenden Zahlen, 19. Geographische Breite und Länge einiger Städte. Die Typen sind englische.

79. **Teichmann, K. und H. Groß**, Professoren an der königl. Baugewerkschule zu Stuttgart. Stuttgart, Verlag von H. Lindemann. 1875. 10 S. Preis 60 Pf.

Enthält die Logarithmen 9999, Quadrate mit der Seite 1, 0 — 9, 9, Kuben in demselben Umfange, Kreisumfänge und Kreisflächen.

2. Geometrie.

a. Formenlehre.

80. **Meyer, E.**, Schuldirector in Zwickau, Formenlehre für Volks- und Fortbildungsschulen. Erster Gang. Frankenberg, C. G. Roßberg. 1875. 23 Seiten.

In dem Lehrgange ist durchaus nicht zum ersten Male der Versuch durchgeführt, die geometrischen Begriffe vom Körper auf dem Wege der Anschauung zu gewinnen. Das Schriftchen behandelt den Würfel, das Prisma, die Pyramide, das Oktaeder, Hexaeder und das Dodekaeder, den Kegel, den Cylinder, die Kugel, den Körper, die Fläche und die Formenlehre (in 5 Zeilen). Das Ganze läuft auf Definitionen hinaus, indem allerlei Schnitte zu den üblichen Definitionen hinweisen. Die 110 Aufgaben, die dem Schriftchen beigegeben sind, haben ebenfalls keinen großen Werth. Die Aufgaben 1 bis 8 sind gut, ebenso die Aufgaben 15 — 21, 27 — 44, ferner Aufgaben 76 — 85, 92, 93, 100 — 110. Ein endgültiges Urtheil läßt sich erst geben, wenn die folgenden Gänge vorliegen.

81. **Blancke, H.**, Lehrer an der Stadttöchterschule I und am Königl. Schullehrerseminar zu Hannover. Raumlehre. Zweite Auflage. Hannover, Schmorl und von Seefeld. 1874. 80 S.

Wir müssen bei dem Urtheile über diese Auflage zur Tagesordnung übergehen. (Päd. Jahresb. XXVI., 167.)

82. **Fresenius, Karl.** Die Raumlehre, eine Grammatik der Natur. Zweite Auflage. Frankfurt a. M. Christian Winter. 1875. 102 S. Preis 1,50 M.

Diese sinnige Arbeit des Herrn Verfassers mag aufs Neue dringend empfohlen werden.

83. **Sievers, J. Ch.**, Aufgaben für die Raumlehre auf der Oberstufe der deutschen Volksschule. Langensalza, F. G. L. Greßler, 1875. 76 S. Preis 90 Pf.

Das Büchlein enthält nicht nur Aufgaben, sondern auch Lehre. In beiden finden wir mancherlei, was Bedenken erregt. Abgesehen von der ohne alle Vorbereitung unternommenen Auflösung der Aufgaben, Quadrat- und Cubikwurzeln zu ziehen, lesen wir S. 15 „Zeichne ein Parallelogramm auf deine Tafel, und theile dasselbe durch eine gerade Linie von der einen Ecke nach der entgegengesetzten in 2 Dreiecke. Wie verhalten sich diese beiden zu einander? Der Inhalt des nebenstehenden Parallelogramms ist OP. NS. Der Inhalt jedes der Dreiecke also

$$\frac{OP.\ NS.}{2}\text{“}$$

Dieses wird zunächst gar nicht verstanden, und wie reimt es sich zusammen mit den ähnlichen Dreiecken? mit der Ableitung der Formel des Inhaltes eines Dreiecks aus den drei Seiten? mit dem Satze $R = \frac{a\,b\,c}{4\,F}$, welcher den Radius durch die Seiten des Dreiecks ausdrückt? Oder ist es unmittelbar einleuchtend, daß Pyramiden von gleichen Grundflächen und Höhen gleich sind? Ist die Aehnlichkeitslehre behandelt, sodaß Anwendung auf die Berechnung des Pyramidenstumpfs gemacht werden kann? Oder sieht man es der Kugel an, daß sie $4\,r\frac{2}{a}$ Oberfläche hat? Die Aufgaben dienen der Uebung und der Anwendung und sind meistens ihrem Zwecke angemessen.

84. **Schubert, Karl**, k. k. Professor und Bezirksschulinspector, Lehrbuch der Geometrie für Bürgerschulen und die Oberklassen der erweiterten Volksschule. Drei Theile. Wien, Alfred Hölder. 1873. 1874. 1874. 108 S. 159 S. 94 S. Preis 4,60 M.

Der erste Theil enthält eine Einleitung, die getrost hätte weggelassen werden, da sie doch die wenigsten Bürgerschüler fassen können, geht zur ebenen Geometrie über und stellt endlich Aufgaben für das geometrische Zeichnen. In der Einleitung sind die Winkelgrößen ganz übersehen worden und die ebene Geometrie wird nun in synthetischer Weise hin und wieder mit etwas anschaulichem Gepräge abgehandelt. Gerade und krumme Linien, namentlich die Kreislinie, Winkel, Dreiecke, namentlich

die Congruenz derselben und einige Kreissätze bilden den Hauptinhalt des ersten Theils. — Der zweite behandelt die Verhältnisse der geraden Linien, die Aehnlichkeit der Figuren und die Proportionalität derselben und den pythagoräischen Lehrsatz, berechnet dann den Umfang und den Flächeninhalt ebener Figuren und giebt Aufgaben zum Zeichnen. Der dritte Theil behandelt die Stereometrie in folgenden Abschnitten: Vorbegriffe zur Betrachtung der geometrischen Körper, Betrachtung der geometrischen Körper mit leicht faßlichen Beweisen, und die Oberflächen- und Inhaltsberechnung derselben. Wo es mit den Beweisen hapert, da wird zur anschaulichen Betrachtung übergegangen. Das ist auch ganz in der Ordnung, wie z. B. bei der Kreis- und Kugelmessung, dem pythagoräischen Lehrsatze und anderer Partieen; aber wo die Beweise nahe liegen oder wenig verwickelt sind, wird nur selten an Gesicht, Getast und die innere Anschauung appellirt. Das scheint der Hauptfehler der Arbeit zu sein.

85. **Pickel, A.**, Seminarlehrer in Eisenach, Die Geometrie der Volksschule. Anleitung zur Ertheilung des geometrischen Unterrichts in Stadt- und Landschulen, durchweg auf das Princip der Anschauung gegründet. Ausgabe I. Für Lehrer und Seminaristen. Zweite Auflage. Bielefeld, J. Bacmeister. 1874. 100 Seiten. Preis Mk. 1,20. — Ausgabe II. Ein Merk- und Wiederholungsbuch für die Hand der Schüler. Ebendas. 1874. 40 S. Preis 40 Pf.

Wir haben bereits (Päd. Jahresb. XXIV., 63. 64.) anerkannt, daß mit der empirischen Untersuchung Ernst gemacht wird. Diesem Grundsatz ist der Verfasser treu geblieben und wir wünschen seiner Arbeit neue Freunde. Es war auch ein glücklicher Gedanke, das „Merk- und Wiederholungsbuch für die Hand der Schüler" nach der größeren Arbeit herauszugeben, da diesen nun Aufgaben und Uebungen geboten und die einfachsten Sätze zur Durcharbeitung vorgelegt werden. Nur sollten mehr Uebungsbeispiele zur Erzielung selbst der mechanischen Fertigkeit gegeben sein.

86. **Lettau, H.**, Die Raumlehre verbunden mit Zeichnen und Rechnen, bearbeitet für ein- und mehrklassige Elementarschulen in Stadt und Land. Zweite Auflage. Leipzig, Ed. Peter. 1875. Preis 1,20 M.

Wir haben dem Buche von Herrn Lettau manches vorgehalten, was er sich ad notam nehmen sollte; aber er hat dennoch allgemeine Redensarten, was der Schüler ursprünglich gar nicht versteht, stehen gelassen. Wir haben auch auf die schönen Uebungen im Zeichnen aufmerksam gemacht, aber wenn im fünften oder sechsten Schuljahre der Knabe sich noch mit senkrechten, wagerechten, schrägen Linien herumplagen soll, so hat er diesen Standpunct längst überschritten. Die Fragen- und Aufgabenhefte enthalten in der That wirklich sehr viel Gutes, aber manche Zeichnungen machen wenn auch einen symmetrischen, doch keinen ästhetischen Eindruck.

87. **Wunderlich, G.**, Die Raumlehre als Formenlehre in Verbindung mit dem Zeichnen für die einklassige Volksschule. Zweite Auflage. Langensalza, F. G. L. Greßler. 1875. 54 S. Preis 50 Pf.

88. **Wunderlich, G.**, Die Raumlehre in der Volksschule. Dritte Auflage. Langensalza, F. G. L. Greßler. 1874. 88 S. Preis 75 Pf.

Nr. 87 beginnt mit Seite 8 die Linie, auf Seite 15 den Winkel, Seite 22 das Dreieck, Seite 28 das Viereck, auf Seite 35 das Vieleck, Seite 37 den Kreis, Seite 46 die Körper zu definiren und einzutheilen und etwa 24 Aufgaben zu lösen. Nr. 88 dagegen geht weiter, definirt und theilt Seite 1 die geraden Linien, nach Richtung und Lage, Seite 10 bis 14 die Winkel, stellt Seite 15 bis 18 sieben Sätze über dieselben mit Beweisen auf, definirt Seite 21 bis 24 die Dreiecke, giebt drei Sätze über dieselben, eine ungenießbare Congruenzlehre Seite 27 bis 30, die Definitionen und Eintheilungen des Vierecks Seite 41 mit fünf Lehrsätzen, Seite 58 die Definition des Vielecks und die Construction desselben. Seite 63 folgt die Definition des Kreises, Seite 79 die der Körper, Seite 85 die Berechnung der Flächen und Körper mit 81 weitläufig ausgeführten zum Theil sehr leichten Constructionsaufgaben. Einige Wiederholungsfragen sind nicht von Belang. Die Zeichentafeln haben wir nicht erhalten, können sie also nicht beurtheilen. Nach dieser Einrichtung des Buches ist nun freilich leicht begreiflich, daß dasselbe in wenig Monaten vergriffen wurde. Die Begriffe wurden anschaulich gefaßt, mit einer Art geschäftlichen Müßiggangs gezeichnet, und damit war die Aufgabe gelöst.

b. Lehrbücher der Geometrie.

89. **Adam, W.**, Königl. Seminarlehrer in Neu-Ruppin, Repetitorium der Stereometrie, enthaltend Formenlehre, Lehrsätze und Aufgaben mit consequenter Bezeichnung und Hülfsmitteln zu den Beweisen und Lösungen. Zum Gebrauche an Seminarien, Mittel-, Real- und Gewerbeschulen. Für die Hand des Schülers bearbeitet. Wittenberg, R. Herrosé. 1875. 112 S. Preis 1,60 Mark.

Die Formenlehre genügt nur mäßigen Anforderungen, während die Lehrsätze und Erklärungen mehr oder weniger streng abgeleitet sind. An der geraden Linie im Raume ist nichts auszusetzen, ebensowenig an der geraden Linie und der Ebene, an der Lage der Ebenen zu einander und den körperlichen Dreiecken. Recht gut ist nun in der Lehre von den Körpern auf das Zurückgehen auf die planimetrischen Gebilde (§ 46) die Anmerkung auf Seite 41. Der Verfasser behandelt das Prisma und den prismatischen Abschnitt, Cylinder und Cylinderabschnitte, Pyramide und Kegel, Pyramidenstumpf, Obelisk, Kegelstumpf, die Kugel und ihre Theile, worin die sphärischen Dreiecke eine Hauptrolle spielen, die regulären Polyeder und ihre Verhältnisse zu einander. Der Formelapparat hätte wohl ein wenig abgekürzter sein können. Endlich folgen ganz gut gewählte Aufgaben über die Berechnung des Prismas, Cylinders, der Pyramide u. s. w. und zum Schluß die geometrische Construction der regulären Körper. Die Beweise sind meist nur angedeutet, oft auch ausführlich gegeben und immer da, wo die Berechnung ihre Stelle hat, mit ziemlicher Weitläufigkeit, aber auch mit Umsicht und Einsicht in die Bedürfnisse der Lernenden.

90. **Liese, Ad.**, ordentl. Lehrer am Königl. Lehrerseminar in Osnabrück, Angewandte Elementarmathematik. I. Theil: Geometrie. Berlin C., 1875. Wilhelm Schultze. 232 Seiten. Preis 3 M.

Die Einleitung hatten wir dem Verfasser gern erlassen, denn diese versteht der Anfänger nicht; vielmehr muß, wo ein Begriff auftritt, derselbe erklärt werden. Was nun von den Linien und Winkeln, von den ebenen Figuren, als vom Dreieck, vom Parallelogramm, von der Gleichheit beider, vom Kreise, vom Vieleck und von der Aehnlichkeit der Figuren gelehrt wird, läßt sich ja hören und ist im Ganzen gut ausgefallen, obgleich von den wagerechten, lothrechten und schrägen Linien, aus denen man nichts machen kann, lang und breit die Rede war.

Seite 61 beginnt die Verwerthung, also Construction der Horizontalen, der Senkrechten, der Parallelen, die Theilung gerader Linien, Construction des rechten Winkels, das Messen der Winkel, das Uebertragen der Winkel, Theilung der Winkel, Construction des Kreises mit mancherlei Zeichnungen, Construction der Ellipse und ihnen ähnelnder Figuren, Construction ebener Figuren, als Dreiecke, Parallelogramme, reguläre Polygone, wieder mit einigen symmetrischen Zeichnungen, Verwandelung der Figuren, Vergrößerung und Verkleinerung derselben, Theilung der Figuren. Das läßt sich, abgesehen von der unlogischen Eintheilung ebenfalls leicht verstehen.

Nun kommen die geometrischen Berechnungen. Aufriß, Vermessen der Flächen, Maß der Flächen, Berechnung der Parallelogramme, des Dreiecks, des Trapezes, der regulären Polygone, des Kreises und seiner Theile, der Ellipse ist leicht verständlich. Von Seite 156 folgt die Körperberechnung also, ebene Projectionen, die geometrischen Körper, der physischen Körper, was ein sehr guter Paragraph ist, Maß der Körper, Berechnung der eckigen Körper und der runden Körper, wobei beim Kegel der Parabel und Hyperbel Erwähnung gethan wird. Auch dies ist lehrhaft vorgetragen und wird keine Schwierigkeiten machen. Daher mag das Buch wirken, soviel es vermag.

91. **Hablützel, J. J.**, Lehrbuch der synthetischen Geometrie. I. Band. Aeltere und neuere Planimetrie. Mit Rücksicht auf Selbstbelehrung und praktische Verwerthung bearbeitet. Leipzig, A. Mentzels Verlag, 1875. 380 S. Preis 5 M.

Dieses Lehrbuch kehrt fast Alles um und stellt es auf den Kopf. Die Einleitung enthält alle möglichen räumlichen Classen der Begriffe. In der allgemeinen Verhältnißlehre spielen wieder die Erklärungen eine Hauptrolle, dann folgen Grundsätze, welche von Gegenständen praktisch eingeleitet werden. Der erste Lehrsatz lautet: „Gegeben vier Strecken, a, b, c und d, von welchen $a = b$ und $c > d$, so hat man

$$\begin{array}{l} a = b \\ c = d + x \\ \hline a + c = b + d + x \\ a \;.\; c = b\,(d + x) \end{array}$$

folglich

$$1)\quad a + c > a + d,$$

$$2)\quad \frac{a}{c} > \frac{b}{d}.$$

Nun geht dies weiter fort bis zu den Verhältnissen, Doppel-Verhältnissen, Proportionen, zum arithmetischen, geometrischen und harmonischen Mittel.

Hierauf folgen im zweiten Buche die Eigenschaften und Verhältnisse der Linien und Winkel. Da giebt es erst Erklärungen, Gerade, Länge, Richtung, parallele Gerade, senkrechte und horizontale Linien, gruppirte Strahlen, Abstand, geometrischer Ort, Abscissen und Ordinalen, Rectification der Curven, ebene, geschlossene und eingeschlossene Curven, Berührungen und Schneidungen, Kreis, Halbkreis, Quadrant, Sextant, Octant, concentrische und excentrische Kreise, rechte, spitze und stumpfe Winkel, Nebenwinkel, Scheitelwinkel, Gegenwinkel, Wechselwinkel und Zwischenwinkel u. s. w.

Nun folgen Lehrsätze in hellen Haufen. Dann wieder eine Menge Erklärungen, eine proportionale Theilung, stetige proportionale Theilung, Doppelverhältniß, harmonisches Verhältniß, harmonische Puncte, Harmonikalen, Projection, parallele und centrale. Nun treten die Lehrsätze der Proportionen auf in Bezug auf das Dreieck, ferner die Lehrsätze über die Doppelverhältnisse und harmonische Theilung, wobei nicht recht abzusehen ist, wie ohne Congruenz die Maßrelationen genauer werden mögen.

So geht es in einem Zuge fort: Erklärungen, Lehrsätze, Congruenzfälle, merkwürdige Punkte des Dreiecks, Erklärung der Aehnlichkeit, Lehrsätze, Aehnlichkeitsfälle. Wir mögen nicht weiter gehen. Die neumodige Terminologie und das geradezu auf den Kopfstellen läßt wohl den Verfasser an seiner gewiß mühseligen Arbeit sich erfreuen; aber ob die träge Masse so schnell vorwärts geht, ist die Frage. Ich habe Erfahrungen in diesen Dingen gemacht.

92. **Kieseritzky, Carl**, Oberlehrer an der St. Annenschule in St. Petersburg, Lehrbuch der Goniometrie und Trigonometrie für den Schulgebrauch bearbeitet. St. Petersburg, G. Hässels Buchhandlung (Aug. Deubner). 1875. 90 S. Preis 3 Mark.

Dieses Buch ist nicht für Schulen geeignet. Denn mit positiven und negativen Winkeln darf man gar nicht anfangen, wenn das Interesse nicht gleich erlahmen soll. Es werden nun, wenn a die Hypotenuse, b und c die Katheten eines rechtwinkeligen Dreiecks sind, die trigonometrischen Functionen

$$\sin\beta = \frac{b}{c},\ \cos\beta = \frac{c}{a},\quad \operatorname{tg}\beta = \frac{b}{c},$$

$$\operatorname{cosec}\beta = \frac{a}{b},\ \sec\beta = \frac{a}{c},\ \operatorname{cotg}\beta = \frac{c}{b}.$$

Hierauf erscheinen sogleich die Constructionen, als:

$$\sin\beta = \cos\gamma,\ \cos\beta = \sin\gamma,\ \ \operatorname{tg}\beta = \operatorname{cotg}\gamma,$$
$$\operatorname{cotg}\beta = \operatorname{tg}\gamma,\ \sec\beta = \operatorname{cosec}\gamma,\ \operatorname{cosec}\beta = \sec\gamma.$$

Der zweite Lehrsatz kommt viel zu früh, denn die Werthe und Vorzeichen der goniometrischen Functionen bei allmähligem Wachsen des Winkels von 0 bis 360° zu entwickeln, bringt die Schüler in Confusion. An den Resultaten

$$\sin(90^0 + \alpha) = \cos\alpha$$
$$\cos(90^0 + \alpha) = -\sin\alpha$$
u. s. w.

und wie hernach die Geschichte sich weiter abwickelt, hat der durchschnittliche Schüler kein Interesse. Man bleibe, wenn man nicht Sinus und Cosinus zuerst benutzen will, bei den spitzen Winkeln des rechtwinkligen Dreiecks und überlege, welche Aufgaben gelöst werden können. Zu der Berechnung der goniometrischen Function von 45°, 30°, 60°, 18°, 72°, 12°, 78° hat man noch lange Zeit übrig.

Wie kommen nun die Sätze

$$\sin(\alpha + \beta) = \sin\alpha\cos\beta + \cos\alpha\sin\beta,$$
$$\cos(\alpha + \beta) = \cos\alpha\cos\beta - \sin\alpha\sin\beta,$$
$$\sin(\alpha - \beta) = \sin\alpha\cos\beta - \cos\alpha\sin\beta,$$
$$\cos(\alpha + \beta) = \cos\alpha\cos\beta + \cos\alpha\sin\beta$$

und hernach alle die Ableitungen auf praktischem Wege zum Vorschein? Die Lehrsätze 8, 9, 10, die Aufgabe 11, der Lehrsatz 12, die Aufgaben 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22 werden den Schülern im Durchschnitt die Lust und Liebe zur Mathematik verderben. Vielmehr müßte, nachdem Sinus und Cosinus erklärt waren, die Auflösung des rechtwinkeligen und gleichschenkligen Dreiecks davon genommen werden. Ist man nun mit allen diesen Dingen im Reinen, und hat man nun nachgeholt, was nachzuholen war, so ist die Entwickelung des § 24 angezeigt. Die sphärische Trigonometrie hat durch die ebene eine bestimmte und feste Grundlage erhalten, so daß man hier auch von der allgemeinen Darstellung ausgehen darf. Die wenigen ausführlichen Auflösungen der Aufgabe sind dankenswerth.

93. **Brockmann, F. J.**, ord. Lehrer der Mathematik und Physik am königl. Gymnasium zu Cleve, Lehrbuch der elementaren Geometrie. Für Gymnasien und Realschulen. Leipzig, Verlag von B. G. Teubner. 1871.
I. Theil. Die Planimetrie. 1871. 192 S.
II. Theil. Die Stereometrie. 1875. 128 S.
III. Theil. Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie. 1869. 147 S.

Die Planimetrie haben wir bereits im XXIV. Bande des Pädag. Jahresberichtes angezeigt. Der Inhalt weicht von dem üblichen nicht ab; aber der Verfasser hat einen sehr umfangreichen Arbeitsstoff zusammengestellt und auch vielfach die Auflösungen oder Andeutungen zu demselben gegeben. Daher wird das Buch gewiß wirksam werden müssen.

Die Stereometrie hat verschiedene Sätze über windschiefe Gerade, die Congruenz der körperlichen Ebene und ihre Symmetrie ist genügend dargestellt. Das Prisma, die Pyramide wird in üblicher Weise behandelt. Das Prismatoid und seine Unterabtheilung der Obelisk wird faßlich und leicht dargestellt. Die Anm. S. 32 ist ganz gut. Es kommen nun die krummen Körper, die wie üblich bearbeitet sind, aber denen nach den sphärischen Dreiecken eine Reihe von Lehrsätzen gewidmet werden. Die Oberfläche des Polyeder der krummen Körper sind meist in gewöhnlicher Weise dargestellt, aber dann folgen noch Lehrsätze über sphärische Dreiecke. Das Volumen der Polyeder, der krummen Körper und ihrer Theile sind gut dargestellt, aber noch Rotationskörper hinzugefügt. Das Beste sind nun die Uebungssätze und Aufgaben des 8. Capitels.

Der Trigonometrie des Verfassers können wir keinen Geschmack abgewinnen, indem die Goniometrie ganz absolvirt wird, ehe Anwendungen kommen. Doch haben die vielen ausgerechneten Aufgaben immerhin ihren eigenthümlichen Werth und die Aufgaben werden immerhin die Schüler, wenn sie nicht schon erlahmt sind, zu Forschungen reizen.

94. **Wiegand**, Dr. **August**, Analytische Geometrie. Ein Lehrbuch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. 4. Aufl. Halle. H. W. Schmidt. 1875. 123 S. Preis 1,60 M.

Diese Arbeit hat zwar an sich durch die eine Bearbeitung nicht viel gewonnen; aber durch eine ziemlich reiche Aufgabensammlung ist ihr Werth demnach erheblich in die Höhe gegangen (Vgl. Päd. Jahresb. XIX, 119). Denn das Uebungsmaterial ist nicht sowohl dazu bestimmt, neue Entdeckungen zu finden, sondern vielmehr hat es den Zweck, das Allgemeine im Besonderen erkennen zu lassen.

95. **Worpitzki**, Dr., Oberlehrer am Friedrichs-Werderschen Gymnasium und Docent an der Königl. Kriegsakademie, Elemente der Mathematik für gelehrte Schulen und zum Selbststudium. 3. und 4. Heft. Planimetrie Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 1874. 165 und 110 S. Preis 5,40 M.

Das erste Heft dieser Elemente macht dem Leser manche Mühe, weil er nicht recht in die Motive eindringen kann, welche die Aufeinanderfolge der Sätze bestimmten und weil die Genesis kaum irgend wie angedeutet ist. Zur Charakteristik geben wir zunächst das Inhaltsverzeichniß. „I. Allgemeine Eigenschaften der Figuren: A. die Raumgebilde als Oerter, B. die Raumgebilde als Größen, C. die Fundamentalcongruenzen; II. Die Grundeigenschaften der Figuren in der Ebene, hauptsächlich der geradlinigen Figuren: A. Untersuchung der Eigenschaften derselben, B. Constructionsaufgaben; III. Die Winkelsummen der Polygone und die Parallelen; IV. Die Grundeigenschaften des Kreises; V. Gleichheit der Felder; VI. Vom Messen: A. Quotienten von Längen und Arealen. — Aehnlichkeit, B. Transversalen. Harmonische Büschel. Polare. Potenzlinie." —

Alle Sätze haben ihren logischen Titel enthalten, wie Axiom, Postulat, Definition, Scholie, Lehrsatz, Aufgabe; zwischen den nur selten

ein Motiv durchblickt. Wir wollen nur den durchsichtigsten Theil in seinem Ausbau genauer verfolgen, nämlich den Winkel. Die erste Winkeldefinition kommt auf (III, S. 10) vor und lautet: „Jede aus zwei geraden Theilen bestehende Linie heißt ein Winkel. Die Winkelbezeichnung tritt III, S. 11 auf. Der Winkel wurde ursprünglich nicht als Größe aufgefaßt, was eigentlich auffällig ist. Die Einführung des Größenbegriffes in den Winkel geschieht durch folgende Definitionen: 1) Jedes durch einen Winkel begrenzte Stück einer übrigens unbegrenzten Ebene heißt ein Winkelfeld oder auch schlechthin ein Winkel. — Ein Winkelfeld darf die Ebene theilweise oder ganz, einfach und mehrfach bedecken und wird namentlich auch in letzter Beziehung als von anderen verschieden angesehen. Giebt man nicht auf irgend eine Weise das Gegentheil an, so nimmt man unter den zur Auswahl stehenden Winkelfeldern stets das kleinste. 2) Winkelfelder, welche, abgesehen von der nicht durch die Schenkel gebildeten Begrenzung, congruent sind, heißen gleich. 3) Winkelfelder summiren heißt, sie in eine Ebene so aneinander legen, daß Scheitel in Scheitel und Schenkel in Schenkel fällt. Nun wird der Lehrsatz aufgestellt: Alle Winkelfelder lassen sich (bei unverbrüchlicher Beobachtung des Begriffes der Winkelfelder und desjenigen der Summation derselben) als gleichartige Größen behandeln. Den Beweis können wir nicht mittheilen, da er zu viel Raum in Anspruch nehmen würde. In Folge dieses Lehrsatzes werden die Winkel als Größen behandelt. Weiter wird nun der Winkelbegriff (IV, S. 57 fortgeführt) zunächst durch die Definition „Unter der Größe, dem Quantum oder der Maßzahl eines Winkels versteht man die Maßzahl des durch den Radius gemessenen Kreisbogens, auf welchem jener Winkel als Centriwinkel steht." Hat also ein Winkel den Bogen b, so ist die Maßzahl $\frac{b}{r}$ und so läuft denn die ganze Entwickelung — wie auch gleich im Anfange auf den Kreis heraus. Auf alles Neue hinzuweisen ist geradezu in unserem Jahresberichte unmöglich. Doch können wir hinzufügen, daß wir in dem letzten Abschnitte, in der Geometrie der Lage, meistens auf gewohnte Vorstellungsarten treffen. Die Transversalen, harmonische Büschel, Polare, Potenzlinie mit ihren verschiedenen Anwendungen sind sehr ausführlich bearbeitet. Auch die vorhergehende Aehnlichkeits- und Congruenzlehre läßt kaum etwas zu wünschen übrig.

Aber so sorgsam diese beiden Theile gearbeitet sind, so fürchten wir doch, daß viele Lehrer sich scheuen werden, in die eigenthümliche Betrachtung sich zu versetzen und alle Lehren in einen genetischen Zusammenhang zu bringen. Es gehört dazu, daß man die eigenen Gedanken zurückdrängt und sich ganz und gar dem Eindrucke der Darstellung hingiebt, das ist aber erst nach vielfachen Versuchen möglich.

96. **Weinhold, E. L.**, Seminarlehrer zu Waldenburg, Lehrbuch der elementaren Mathematik. Geometrie. Leipzig, Hahn'sche Verlagsbuchhandlung. 1874. 267 S. Preis 3 Mark 50 Pf.

Der Verfasser fängt mit dem Unendlichen an, nämlich mit dem

Weltraume, dem unbegrenzten und unendlichen, da „ja die Welt nicht mit Bretern vernagelt ist." Was aber fängt man mit dem unendlichen, unbegrenzten Weltraume an? Zunächst nur dieses, daß man sich in diesem Weltraume beliebige begrenzte Körper denken kann. Damit ist aber der Weltraum verschwunden und man braucht fernerhin nicht mehr an ihn zu denken. Ferner giebt es trotz der Verschiedenheit der geometrischen Körper nur sechs verschiedene Grundkörper, nämlich das Prisma, die Pyramide, die Polyeder, die Walze, der Kegel, die Kugel. Es mag diese Eintheilung zur vorläufigen Uebersicht genügen, aber bestimmt ist sie nicht. Besser scheint die Eintheilung in das dreiseitige Prisma, die dreiseitige Pyramide, den Cylinder und den Kegel, und in die Rotationskörper. Auch die Eintheilung der Geometrie fehlt nicht. Nun kommt die Linie daran, zunächst die allgemeine Linie, dann die gerade mit ihrem Durchschnittsquantum, ferner die Längenmessung, die Kreislinie, Ellipsenlinie, Ovallinie, Spiralen, Schneckenlinie, Schlangenlinie, Wellenlinie, Gleichheit, Aehnlichkeit und Congruenz der Linien; Linien nach der Richtung, parallele, convergirende und divergirende, Winkel mit sonderbaren Namen wie außerspitze, außerrechte, außerstumpfe, Nebenwinkel, Scheitelwinkel, Gegenwinkel, Wechselwinkel; Fläche, Figur, Gleichheit, Aehnlichkeit und Congruenz der Flächen; Eintheilung der Dreiecke, Winkelsumme derselben, Congruenz der Dreiecke mit den üblichen Aufgaben und Lehrsätzen; das Viereck mit seinen Eintheilungen, Lehrsätzen, Congruenzen; Vieleck — mit Diagonalzahl, Winkelsummen, Congruenz — Ausmessung, Gleichheit der Flächen, der Parallelogramme, der Dreiecke mit allerlei Verwandlungsaufgaben, der übrigen Vierecke und Vielecke; der pythagoräische Lehrsatz mit allerlei Aufgaben. Hier fehlt für die Aufgabe, ein rationales Dreieck aufzufinden, die eigentliche Auflösung. Seitenberechnungen. Weiter folgen die Elemente der Kreislehre: Begriff, Lage, Bogen und Winkel, Sehnen, Tangenten, Lehrsätze; die Aehnlichkeitslehre: parallele Transversalen, Aehnlichkeitssätze, Umfang und Inhalt ähnlicher Figuren mit allerlei Aufgaben; die regelmäßigen Vielecke in dem Kreise und um den Kreis, Rectification und Quadratur des letzteren und der Ellipse. — Der folgende Abschnitt behandelt die Trigonometrie.

Hier wird die Goniometrie abgehandelt bevor eigentliche Anwendungen gemacht werden. Dann folgt die Auflösung der rechtwinkeligen Dreiecke, der gleichschenkeligen Dreiecke und regelmäßigen Vielecke, die schiefwinkeligen Dreiecke mit ausgeführten Beispielen und Einiges aus der Feldmeßkunst. Die Stereometrie behandelt das Prisma, die Pyramide, die Polyeder, die Walze, den Kegel (Kegelschnitte), die Kugel.

Im Ganzen genommen führt der Verfasser die Beweise streng, bearbeitet aber den Stoff auch anschaulich vielfach mehr nach Art der Formenlehre, besonders in mehreren Partien der Stereometrie. Die Darstellung gleicht abgesehen von diesen Modificationen den gewöhnlichen. Doch ist die Bestimmung der Vielecke und ihre Congruenz auseinandergehalten, um schließlich zu einer gemeinsamen Grundvorstellung zu verschmelzen, was gewiß Anerkennung verdient.

97. **Sturm, R.**, Elemente der darstellenden Geometrie. Leipzig, Teubner. 1874. 100 S., 12 Tafeln. Preis 4 M.

98. **Smolik, F.**, Lehrbuch der freien Perspective. Prag, Tempsky. 1874. 124 S., 6 Tafeln. Preis 2,60 M.

Das zuerst genannte Lehrbuch des Herrn Sturm, einer anerkannten Autorität im Gebiete der Geometrie, verfolgt einen doppelten Zweck. Es soll einmal von Studirenden an polytechnischen Lehranstalten benutzt werden. Bei den Vorträgen an jenen Anstalten können, damit die Zeit auch für die Durchnahme der schwierigeren Capitel ausreicht, die Elemente der darstellenden Geometrie nicht so eingehend behandelt werden, als es nöthig ist; und es soll nun dies Buch den Hörern Gelegenheit geben, jene Elemente gründlich und allseitig zu durchdenken. Sodann soll das Buch auch für Realschulen, an denen darstellende Geometrie gelehrt wird, den vollständigen Unterrichtsstoff geben. Der Herr Verfasser spricht den ausdrücklichen Wunsch aus, daß der Schulunterricht in der darstellenden Geometrie sich auf die in diesem Buche behandelten Elemente beschränken möge. Denn nicht sowohl durch die Ausdehnung des Pensums, als durch die intensive Durcharbeitung desselben werde der mathematische Unterricht an den Realschulen Ersprießliches leisten können. Es sei vielfach die Erfahrung gemacht, daß Studirende, die gewisse Fächer schon auf der Schule kennen gelernt, die Vorträge über diese Fächer vernachlässigen und später in schwierigen Capiteln zurückbleiben. Referent kann dieser Ansicht des Herrn Sturm, sowie den dafür angeführten Gründen nur beipflichten. Fraglich bleibt dann allerdings, ob man nicht besser thäte, die darstellende Geometrie überhaupt von der Schule auf die technische Hochschule zu verweisen. So lange indessen der Unterricht in dieser Disciplin durch die Prüfungsordnung vorgeschrieben ist, wird jene Beschränkung auf die Elemente höchst wünschenswerth sein. Vielleicht könnte man aber den Begriff der Elemente etwas weiter fassen und zu der Orthogonalprojection, die Herr Sturm allein behandelt, noch die Axonometrie, die schiefe Projection und die Centralprojection hinzufügen, wie es von Herrn Pohlke in dem bisher erschienenen Theile seiner darstellenden Geometrie geschehen ist. Ist man aber in der Einschränkung mit Herrn Sturm einverstanden, so ist sein Buch in jeder Beziehung zu empfehlen, sowohl hinsichtlich der Vollständigkeit, als der Klarheit der Darstellung. Auf die Correctheit des Ausdrucks ist überall ein großes Gewicht gelegt, und daher kann das Buch für Studirende und Schüler als Muster einer richtigen mathematischen Ausdrucksweise, die oft vernachlässigt wird, dienen. Der behandelte Stoff läßt sich, wie schon oben erwähnt, als orthogonal-projectivische Darstellung geradliniger und ebenflächiger Gebilde bezeichnen. Zuerst wird die Darstellung eines Punktes, einer Geraden, einer Ebene auf einer einzigen Projectionsebene, dann die Darstellung derselben Gebilde auf zwei Projectionsebenen behandelt. Es folgt als neues Mittel der Construction die Drehung der dargestellten Gebilde um Axen, sowie die Einführung einer neuen Projectionsebene, die entweder auf den beiden früheren senkrecht steht, oder auf einer derselben, oder mit einer der früheren parallel ist.

Daran schließen sich Constructionen, die sich auf die dreiseitige Ecke beziehen und die Aufgaben behandeln, aus drei gegebenen Stücken (Seiten, resp. Winkeln) die übrigen zu construiren. Den Schluß bildet die Darstellung der Polyeder, ihrer ebenen Schnitte, der gegenseitigen Schnitte zweier Polyeder, sowie die Abwickelung der Polyeder.

Das zweite der oben genannten Bücher ist speciell für österreichische Realschulen geschrieben und enthält eine Darstellung desjenigen Lehrstoffs, der für die oberste Klasse jener Schulen vorgeschrieben ist. Nach einer Besprechung des Begriffs der Perspective wird die Darstellung perspectivischer Bilder von Puncten und Geraden behandelt, sowie die Theorie des Theilungspunctes, und daran schließt sich als praktischer Theil die Darstellung einfacher und zusammengesetzter Objecte. Die zweite Abtheilung enthält die perspectivische Darstellung schiefer Ebenen und ihrer Beziehung zur geraden Linie und zu den Körpern, die dritte Abtheilung die Schattenperspective. — Nach der obigen Ansicht des Herrn Sturm würde dies ganze Pensum auf der Schule nicht mehr zu behandeln sein. Mindestens wären, wenn man den Begriff der Elemente auch weiter fassen wollte, als Herr Sturm, manche Kapitel, wie die perspectivische Darstellung der Rotationsflächen, ihrer Schnitte &c. von dem Schulpensum auszuschließen. Anwendungen auf die Praxis, wie die Perspective eines Hauses, einer Brücke, eines Kreuzgewölbes &c., sowie fast die ganze Schattenperspective, gehören wohl mehr in den Zeichen-, als in den geometrischen Unterricht. Besonders Eigenthümliches enthält das Buch nicht.

99. Fischer, Dr. F. W., Oberlehrer am Gymnasium zu Kempen, Lehrbuch der Geometrie für Gymnasien und höhere Lehranstalten. Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagshandlung.
 1. Theil. Planimetrie. 97 S. 1874. Preis 5 M.
 2. Theil. Stereometrie. 86 S. 1875. Preis 5 M.

Die Einleitung hätte füglich wegbleiben können, indem mit den allgemeinen Sätzen der Schüler gleich erschreckt wird. Es kommen auch sonderbare Lehrsätze mit Beweisen vor, z. B. der Satz wird bewiesen, daß alle gestreckten Winkel gleich groß sind. Das sieht, glaube ich, ein fünfjähriger Knabe ein. Ebenso kann der Satz: „auf einer geraden Linie kann in einem Puncte auf einer Seite nur eine senkrecht stehen“ wegfallen. Der Beweis des Satzes: „in jedem gleichschenkeligen Dreieck sind die Winkel an der Grundlinie gleich“ ist gut ausgeführt. Der Satz: „in jedem Dreiecke ist die Summe zweier Seiten größer, ihre Differenz kleiner als die dritte Seite“ ist von Uebel. Die Congruenz der Dreiecke sind nach der alten Schablone abgehandelt. Der § 48 ist nicht allgemein bewiesen. Der zweite Cursus geht überhaupt in längst gebahnten Wegen vorwärts, so daß man hier eher einen Tadel als ein Lob aussprechen darf.

Im dritten Cursus machen sich die Proportionen breit, welche eigentlich der Arithmetik oder auch der allgemeinen Größenlehre zuzuweisen wären. Die Aehnlichkeit der Figuren schreitet gleichfalls in den gewohnten Wegen fort, ebenso die Proportionalität der Flächen und

Ausmessung der Figuren. Die Lehre von den Transversalen hat wiederum nichts Eigenthümliches. Nur in der Kreislehre kommt eine eigenthümliche Behandlung vor.

Die Stereometrie beginnt mit Euklidischen Beweisen. Man findet daher vielmehr Altes und sehr wenig Neues. Nur die Congruenz der dreiseitigen Pyramiden ist hervorgehoben. Vom Prisma wird ebenfalls nicht viel Originelles geboten. Daneben wird aber der Satz aufgestellt: „Prismen, welche derselben prismatischen Säule angehören, sind gleich, wenn sie eine prismatische Kante gleich haben.“ Die Wechselschnitte mögen hervorgehoben werden und einige Aufgaben über Prisma und Pyramide, über Cylinder und Kegel, über die Kugel und gemischte Aufgaben. Das Buch unterscheidet sich also nicht wesentlich von seinen vielen Genossen.

100. **Bymazak, Franz,** Erster Selbstunterricht in der Trigonometrie und der logarithmischen Rechnung. Brünn, Fr. Karafiat. 1875. 105 S.

Der Verfasser zeichnet ein rechtwinkeliges Dreieck und findet die Winkel

$$A = 36^0,\ 30';\ B = 53^0;\ C = 90^0,\ 30;$$

aber das Dreieck ist ein rechtwinkliches, also darf C nicht 90°, 30′ sondern 90° sein. Es ist also falsch gemessen worden. Hierauf wird die Fläche des Dreiecks angegeben aus den drei Seiten

$$F = \sqrt{s\,(s-a)\,(s-b)\,(s-s)}.$$

Das Messen der Linien ist aber eben so unzuverlässig als das Messen der Winkel. Sind die Seiten nicht richtig bestimmt, so werden auch die Winkel falsch. Dann wird angegeben, daß die Winkel das Dreieck der Gestalt nach bestimmen. Ferner wird der Sinus und Cosinus aus dem rechtwinkeligen Dreiecke erklärt

$$\sin A = \frac{a}{c},\ \cos B = \frac{b}{c},$$
$$\sin 0^0 = 0,\ \sin 90^0 = 1,$$
$$\cos 0^0 = 1,\ \cos 90^0 = 0.$$

Hierauf werden einzelne Sinus und Cosinus berechnet und das Pensum

$$\sin A = \cos\,(90^0 - A),$$
$$\cos A = \sin\,(90^0 - A)$$

aufgestellt; weiter wird

$$\sin^2 A + \cos^2 A = 1$$

und die Ableitung daraus mitgetheilt, ferner

$$\operatorname{tg} A = \frac{a}{b},\ \operatorname{tg} B = \frac{b}{a},\ \operatorname{tg}\ 90^0 = \infty$$

und mancherlei goniometrische Rechnungen. Hierauf folgt die Auflösung des rechtwinkligen Dreiecks $a = c.\ \sin A$, $b = c.\ \cos A$, $\frac{a}{b} = \operatorname{tg} A$

$\frac{b}{a} = \operatorname{tg} \beta$. Die Einrichtung der Tafeln übergehen wir. Dann folgen einige geometrische Aufgaben, die Auflösung der gleichschenkeligen und schiefwinkeligen Dreiecke. Die Sätze

$$a : b = \sin A : \sin B,$$
$$a^2 = b^2 + c^2 - 2\,bc \cos A,$$

werden mitgetheilt und Anwendungen davon gemacht und der Inhalt der Dreiecke bestimmt.

Im zweiten Abschnitt werden die Grundlehren der Goniometrie abgehandelt. Die Einleitung übergehen wir und erwähnen nur die Sätze

$$\sin(\alpha \pm \beta) = \sin\alpha \cos\beta \pm \cos\alpha \sin\beta,$$
$$\cos(\alpha \pm \beta) = \cos\alpha \cos\beta \mp \sin\alpha \sin\beta,$$

u. s. w.

$$\sin x = 2 \sin\frac{x}{2} \cos\frac{x}{2}, \quad \cos x = \cos^2\frac{x}{2} - \sin^2\frac{x}{2},$$

$$\sin(x + y) = 2 \sin\frac{x + y}{2} . \cos\frac{x - y}{2}$$

u. s. w.

$$\frac{b + c}{b - c} = \frac{\operatorname{tg}\frac{\beta + \gamma}{2}}{\operatorname{tg}\frac{\beta - \gamma}{2}}$$

Den dritten Abschnitt, das logarithmische Rechnen, übergehen wir, da es nichts Besonderes enthält.

c. Geometrische Aufgaben.

101. **Nagel**, Dr. v., Ritter I. Cl. des k. würtembergischen Kronenordens und des k. würtemberg. Friedrichsordens, Aufgaben zu Uebungen in geometrischen Berechnungen. 2. Aufl. Ulm, Wohler's Verlagsbuchhandlung. 1876. 50 S. Preis 80 Pf.

Die Aufgaben sind meistens sehr leicht aufzulösen und dazu kommen noch die numerischen Berechnungen, die kein eigentliches wissenschaftliches Interesse in Anspruch nehmen.

102. **Flies**, Joh., Oberlehrer am Schullehrerseminar zu Meersburg, Geometrischer Darstellungsunterricht oder Anleitung zum geometrischen Zeichnen. 3. Auflage. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagshandlung. 1874. 101 S. und XIII Tafeln.

Die dritte Auflage dieser Arbeit unterscheidet sich von den vorhergehenden nur durch einige Verbesserungen und Erweiterungen, die sich besonders durch das Ergänzungsblatt Taf. XIII bemerklich machen. Diese Erweiterungen bestehen namentlich in der Beifügung der Kegelschnittslinien, wozu der Verfasser von Sachverständigen aufgefordert wurde.

Die Zeichnungen sind sehr sauber und exact und hat das Buch gewiß viel gewonnen.

103. **Weinhold, C. F.**, Seminarlehrer zu Waldenburg in Sachsen, Aufgaben aus der elementaren Geometrie für Seminaristen und Lehrer. Leipzig, Hahn'sche Verlagsbuchhandlung. 1875. 56 S.

Der Inhalt umfaßt 232 Constructionsaufgaben und 676 Rechenaufgaben. Nun wenn ein Seminarist oder Lehrer dies Alles construirt und gerechnet hat, so wird er gewiß, wenn er nicht nach der Schablone verfährt, genügend gefördert sein.

104. **Holfert, H. J.**, Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften in Dresden, Geometrische Aufgaben. II. Stereometrie, 2. Aufl. Dresden, A. Huhle. 1875. 50 S.

Inhalt: 1. Oberfläche des Prisma's, 2. Volumen des Prisma's, 3. des Würfels. Verhältniß der Prismen, 4. Oberfläche der Pyramide, 5. Volumen der Pyramide, 6. das reguläre Tetraeder, Oktaeder, Dodekaeder und Ikosaeder, 7. die abgestumpfte Pyramide. Verhältniß der Pyramiden und Pyramidenstumpfe, 8. Oberfläche des Cylinders, 9. Volumen des Cylinders. Verhältniß der Cylinder, 10. Oberfläche des Kegels, 11. Volumen des Kegels, 12. der abgestumpfte Kegel. Verhältniß der Kegel und Kegelstumpfe, 13. Oberfläche der Kugel, 14. Volumen der Kugel, 15. Kugeltheile. Verhältniß der Kugeln, 16. der Obelisk. Die Data werden immer in bestimmten Zahlen gegeben, so daß fast nur zu rechnen ist.

105. **Kehr, C.**, Geometrische Rechenaufgaben für die Oberclasse der Volks- und Bürgerschule, für landwirthschaftliche und gewerbliche Fortbildungsschulen. 5. Auflage, vermehrt und nach dem neuen Maß- und Münzgesetze umgerechnet von **O. Burbach**, Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften am Seminar zu Gotha. Gotha, C. F. Thienemann. 1874.

Die neue Auflage (vergl. Jahresb. XIV, 118. XVII, 107. XXII, 64) hat zwei Aenderungen erfahren. 1) Um die in den vorkommenden Preisbestimmungen den in der Wirklichkeit stattfindenden anzupassen, hat sich mehrfach eine Aenderung der Preise nöthig gemacht. 2) Die Aufgaben sind sämmtlich nach dem neuen Münzsysteme umgerechnet, d. h. es ist neben dem alten Preis stets der neue gesetzt worden.

V. Jugend- und Volksschriften.

Bearbeitet

von

B. Lüben.

I. Kinderschriften.

A. Bilderbücher.

1. **Goldnes Weihnachtsbüchlein**, für brave, gute Kinder. Von **Leonhard Diefenbach**. gr. 4. Regensburg, Fr. Pustet. 1875. Preis cart. 3 Mark.

Das Buch enthält elf Darstellungen aus der Jugendgeschichte Christi, von der Geburt bis zur Flucht nach Egypten, auf schönem starken Papier; unter jedem Bilde befindet sich der erklärende Text in gebundener Sprache, der aber von geringem poetischen Werthe ist. Die Bilder könnten desselben füglich entbehren. Denn nach Conception und Ausführung sind sie sehr wohl gelungen, die Zeichnung und die Illuminirung sauber und harmonisch, wie in wenigen Kinderschriften. Wir empfehlen es für den Weihnachtstisch der katholischen Jugend.

2. **Unsre Thiere in Hof und Haus.** Wie leben sie, wie seh'n sie aus? 130 Originalzeichnungen mit Text von **Heinrich Leutemann**. Zweite Auflage. Heft 4. Leipzig, Oscar Leiner. 1875. Preis cart. 3 Mark.

Die hübschen Bilder zeigen die meisten unsrer Hausthiere in Beziehung zur Kinderwelt, welchen Darstellungen ebenfalls ein erklärender Text in gebundener Sprache beigegeben ist. Der Verfasser ist als genialer Thierzeichner ausreichend bekannt; die Charaktere sind dem Zwecke entsprechend aufgefaßt und dargestellt, ebenso gelungen sind auch die Kindergestalten. Hinsichtlich des Textes gilt zwar auch hier der Grundsatz, daß eigentliche Bilderbücher denselben entbehren können sollen; indessen schlagen die Verse hier in das Gebiet der Thierfabel und scheint es ebenso sehr Absicht des Verfassers gewesen zu sein, durch das Wort als durch das Bild anzuregen und zu belehren. — Das Buch ist zu Festgaben für jüngere Kinder sehr empfehlenswerth.

3. Arbeitsstätten und Werkzeuge der wichtigsten Handwerker. 24 Tafeln in lithographirtem Farbendruck entworfen von T. F. Streich, Lehrer an der Königl. Taubstummenanstalt in Eßlingen. Mit erläuterndem und geschichtlichem Text von demselben und Dr. K. v. Gerstenberg, in Folio. Eßlingen, J. F. Schreiber. 1875. Preis cart. 6 Mark.

Auf zwölf dieser Bildertafeln sind im Genre der Wilke'schen Bilder für den Anschauungsunterricht die Werkstätten folgender Handwerker dargestellt: 1. Schneider, 2. Bäcker, 3. Metzger, 4. Gerber, 5. Schuhmacher, 6. Sattler, 7. Schreiner, 8. Wagner, 9. Küfer, 10. Bauhandwerker, 11. Schlosser und 12. Buchbinder.

Die Personen sind in solchen Thätigkeiten begriffen aufgefaßt, bei welchen complicirte Maschinen nicht in Anwendung kommen; eine Ausnahme hiervon macht die Nähmaschine, die jetzt wohl kaum noch in einer Schneiderwerkstätte fehlen dürfte. Die Anordnung der Zeichnungen ist recht zweckmäßig und läßt die Gegenstände sowohl, als die Thätigkeiten klar erkennen. Die Zeichnung hat geschmackvolle Gruppirung und richtige Perspective; sie ist in allen einzelnen Theilen correct, aber nicht fein ausgeführt. Feinheit kann man auch an dem Colorit nicht rühmen. Die Farben sind größtentheils sehr grell, zuweilen, wie auf der dritten Tafel, auch nicht der Natur entsprechend, was die Anschauung erschwert.

Der Anschauungstafel einer Handwerksstätte folgt eine gleich große, auf welcher die einzelnen Handwerksgeräthe abgebildet sind. Zeichnung und Illuminirung sind auf diesen Tafeln gleich gut und zweckmäßig, und gewähren ein deutliches Anschauungsmaterial. — Der Text giebt eine Beschreibung der Thätigkeiten und eine kurze Entwickelungsgeschichte der betreffenden Handwerke, bei welcher namentlich auch geschichtlich berühmte Personen, die einem dieser Handwerke angehört oder nahe gestanden haben, Erwähnung finden.

Aus dem Vorwort ist ersichtlich, daß der Herausgeber dem Anschauungsunterricht in der Schule hat zu Hülfe kommen wollen. Diesem Zwecke können die Bildertafeln dienen unter der Voraussetzung, daß die Schülerzahl eine beschränkte ist und die Darstellung bequem von den Kindern erkannt werden kann. Für den Einzelunterricht oder für Familienkreise hingegen können sie recht empfohlen werden.

B. Spiel- und Beschäftigungsbücher.

4. Illustrirtes Spielbuch für Knaben. 1001 unterhaltende und anregende Belustigungen, Spiele und Beschäftigungen für Körper und Geist, im Freien sowie im Zimmer. Herausgegeben von Hermann Wagner. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit über 500 in den Text gedruckten Abbildungen, sowie einem Titelbilde. Leipzig, Otto Spamer. 1875. Geheftet 4 Mark. Elegant cart. 4 Mark 50 Pf.

Diese Sammlung ist die Frucht eines Geistes, der sich die Erkenntniß der Kinderseele und ihrer Bedürfnisse zur Aufgabe gestellt und diese in liebevoller Weise zu lösen verstanden hat. Welche Tendenz bei der Auswahl maßgebend gewesen, spricht sich deutlich in folgenden Zeilen aus, die wir dem Vorwort entlehnen, das aber keine leere Phrase bleibt, sondern durch das Dargebotene realisirt wird.

Auf Seite VII lesen wir:

„Das Kind hat Bedürfniß, seine Glieder zu üben, sie gewandt und gelenkig, stark und flink zu machen und aus den gleichen Bedürfnissen haben sich dann bei den verschiedensten Völkern dieselben oder wenigstens sehr ähnliche Spiele ergeben." — — —

Auf Seite VIII:

„Wohlmeinende Kinderfreunde hatten an vielen Orten jährliche Kinderfeste gestiftet, aber die wenigsten der letztern zeigten sich ersprießlich und lebenskräftig. Ein befohlenes Spiel im Festputz, mit theilweise fremden Kameraden, ist ein Treibhausgewächs, welches wenig schmackhafte Früchte bringt. Wer für seine Knaben sorgen will, der verschaffe ihnen für's Erste einen Spielplatz, für's Zweite Zeit, — das Uebrige werden sie sich schon selbst besorgen."

Auf Seite IX:

„Neben den Ernst des wissenschaftlichen Lernens und tüchtigen Arbeitens gehört auch ein heiterer Scherz und ein Schwank, sobald sie in Ehren ausgeführt werden, — — der Heiland hatte seine Freude auch an den Kindern, die am Markt saßen, ihren Kameraden pfiffen und Hochzeit oder Begräbniß mit ihnen spielten." —

Dem nach Ursprung und Berechtigung so klar erkannten Bedürfniß der Kinder kommt das Buch als freundlicher Rathgeber entgegen und dürfte in seiner Reichhaltigkeit schwerlich jemals unbefriedigt lassen, zumal ein kurzes Inhaltsverzeichniß am Anfang die Spiel- und Belustigungsarten, ein vollständiges Register am Ende des Buches die schnelle Uebersicht erleichtert, wie auch an der Deutlichkeit der Spielanweisungen Nichts zu wünschen übrig bleibt. Wir wünschen dem Buche auch in seiner fünften Auflage eine recht weite Verbreitung und freundliche Aufnahme. —

5. Die gesellige Kinderwelt. Enthaltend: 100 Kinderspiele, 100 Pfänderauslösungen und Strafen, 45 Sprachscherze, 132 Sprüchwörter, 190 Räthsel, 125 scherzhafte Räthselfragen, 38 arithmetische Aufgaben und Scherze, 10 Orakelfragen mit 300 Antworten, 30 Einzählungen, 52 Scherz- und andere Kunststücke. Für die Jugend sorgfältig bearbeitet von Gustav Fritz, Verfasser des Figurentheaters für Kinder. Dritte Auflage. 12. 178 S. Breslau, J. U. Kern. 1875. Preis cart. 2 Mark 25 Pf.

Auch diese Sammlung ist als eine gute, d. h. mit Geschmack und Verständniß angelegte zu bezeichnen. Die Gesichtspunkte, nach denen die Auswahl getroffen, sind mehr formeller Natur; denn nach des Verfassers Erklärung hat er aus vorhandenen guten Gesellschaftsschriften das für Kinder Passende zusammenstellen wollen. Es finden sich darum auch verhältnißmäßig wenig Bewegungsspiele zur Ausführung im Freien darin vor, während die auf Schärfung der Verstandeskräfte abzielenden Aufgaben ziemlich stark vertreten sind. — Wenn wir uns indessen in den ersten sieben Abschnitten vollkommen einverstanden erklären mit dem Herausgeber, so können wir nicht zugeben, daß „Kartenkunststücke" zu den für Kinder passenden Belustigungen gehören, von denen der achte Abschnitt eine Anzahl bringt, weil sorgsame Erzieher die ihnen

anvertraute Jugend überhaupt in Unbekanntschaft mit den Karten halten werden. — Die übrigen Kunst- und Zauberstückchen sind dagegen durchaus zulässig.

Der Preis für das Buch erscheint im Verhältniß zu ähnlichen recht hoch gegriffen.

6. Komödienbüchlein für die Jugend von M. Becker. 12. (403 S.) München, Ernst Stahl. 1875. geh.

Der Verfasser beabsichtigt mit diesen Kinderkomödien der Jugend ein Bildungsmittel in die Hand zu geben, das den angebornen Nachahmungstrieb in richtige Bahnen lenke. Das Vorwort verheißt, „daß der Stoff von der blumenreichen Wiese, durch die sich das Jugendleben schlängelt, genommen sein soll, von der Wiese, welche Kräutlein bietet, aus denen erquickender Honig und heilende Kraft gesogen werden können, und daß seine Copien wirkliche Lebensbilder sein sollen."

Das Buch enthält vier Theaterstücke.

1. Winter und Frühling, 2. der pfiffige Michel, 3. die bestrafte Eitelkeit und 4. das Kinderfest zu Gent.

Von diesen ist das erste relativ das bessere, obschon wir ihm einen absoluten Werth keineswegs zuerkennen können; es erhebt sich aber wenigstens über die Form trivialen Geschwätzes zum schwachen Versuch einer allegorischen Darstellung, und läßt somit den guten Willen des Verfassers erkennen, die Einbildungskraft der Kinder durch das Dargebotene anzuregen. Damit aber ist auch der ganze Bildungsstoff der vier Dichtungen erschöpft. Die drei andern Nummern, wie auch der größte Theil der erstgenannten bringen nur Charakterfehler und Thorheiten der widrigsten Art zur Anschauung, und wenn schon dies ein grober Fehler an irgend einer für die Jugend bestimmten Darstellung ist, so wird derselbe noch größer dadurch, daß die Pointe nicht ein naturgemäßer Heilungsproceß der moralischen Gebrechen, sondern daß nur diese selbst von allen Seiten zu beleuchten Aufgabe der Dichtung ist. — Zur Ehre der Kinderwelt kann auch angenommen und behauptet werden, daß die Charaktere nur Caricaturen, aber keine Lebensbilder sind. — Es bleibt eine offene Frage, in wie weit man sich in der Erziehung dieses Bildungsmittels bedienen darf; jedenfalls ist der hier dargebotene Stoff weder als ein solches zu bezeichnen noch zu empfehlen.

C. Naturkunde und Reisebeschreibungen.

7. Lieschens kleine und große Welt. Unterhaltendes Büchlein für kleine Mädchen. II. Aus der Schule. Von Sophie Traut. Mit über 120 Text-Abbildungen, zwei Tonbildern und einem bunten Titelbilde. 8. Leipzig, Otto Spamer. 1876. Preis 2 Mark 50 Pf.

Im vorjährigen Jahresbericht ist auf Seite 437 unter Nr. 15 das erste dieser Bändchen angezeigt. Das vorliegende, für ein etwas gereifteres Verständniß angelegt, will auf die verschiedenen Zweige der Weltkunde vorbereiten, was indessen der Verfasserin nicht überall gleich gut gelungen ist. — So finden sich auf Seite 6 und 7 in dem Capitel

über die geographische Ausdehnung Europa's folgende sachliche und sprachliche Incorrectheiten:

„Hoch hinauf in's kalte Nordmeer erstreckt es sich, wo die Sonne ein halbes Jahr lang nicht aufgeht und die Menschen sich ihre Häuser halb unter die Erde bauen. (In's Nordmeer?) Der Schnee liegt dort oft so hoch, daß die Thüren verschüttet sind und lange Zeit Niemand das Haus verlassen kann. Da müssen die Kinder wohl sehr geduldig sein, denn an Spazierengehen und in Feld und Garten herum zu schweifen, ist nicht zu denken. — — — — Aber immer noch höher erstreckt sich Europa u. s. f."

Eine derartige Darstellungsweise bringt von vorn herein falsche Begriffe in die Köpfe der Kinder und erschwert ihnen das Eindringen in die selbst bei guten Anschauungsmitteln noch sehr abstracte Wissenschaft der Erdkunde.

Die Abschnitte, in welchen die Verfasserin ihre Unterweisungen in Erzählungen einkleidet, sind anmuthig und werden mit Vergnügen und Nutzen gelesen werden; in ihnen liegt das moralische Moment, das jedoch keineswegs tendenziös auftritt.

Das Buch ist trotz der bezeichneten Schwächen ein recht gutes und kann zu Geschenken an kleine Mädchen von sechs bis acht Jahren empfohlen werden.

8. Entdeckungsreisen in Haus und Hof. Von **Hermann Wagner.** Mit 100 Text-Abbildungen, Titel und Tonbildern. Vierte Auflage. 8. 182 S. Ebendaselbst. 1876. Eleg. cart. 2 Mark 50 Pf.
9. Entdeckungsreisen in der Wohnstube. Von Demselben. Mit 100 Abbildungen, 5 Ton- und Buntdruckbildern. 8. 160 S. Vierte Auflage. Ebendas. 1876. Eleg. cart. 2 Mark 50 Pf.
10. Entdeckungsreisen im Wald und auf der Heide. Von Demselben. Mit 121 Textabbildungen, drei Tonbildern, zwei Tafeln Naturselbstdruck und einem Buntbilde. Vierte, durchgesehene Auflage. 8. 196 S. Ebendaselbst. 1876. Eleg. cart. 2 Mark 50 Pf.
11. Entdeckungsreisen in Feld und Flur. Von Demselben. Mit 100 Text-Abbildungen, vier Tonbildern, zwei Tafeln Naturselbstdruck und einem Buntbilde. Vierte, durchgesehene Auflage. 8. 164 S. Ebendaselbst. 1876. Eleg. cart. 2 Mark 50 Pf.

Diese Serie der Spamer'schen Jugendbibliothek hat wiederholt im Päd. Jahresbericht die verdiente Anerkennung erfahren. Die gegenwärtige Auflage ist gegen die vorhergehende unverändert geblieben; so genügt es, die Bücher nochmals bestens zu empfehlen.

12. Die Mutterliebe der Thiere. Der reiferen Jugend geschildert von **Paul Kummer.** Mit 70 Illustrationen. 8. 359 S. Leipzig, Ferdinand Hirt und Sohn. 1875. Eleg. cart. 3 Mark 50 Pf.

Der Verfasser bietet hier der Jugend ein Buch dar, das auf Beschreibung der Thiere gänzlich verzichtet und aus dem Leben derselben nur dasjenige Moment zum Gegenstand der Betrachtung macht, in welchem es seinen Gipfelpunkt erreicht, demzufolge auch die seelischen Eigenschaften dieser unsrer Mitgeschöpfe am deutlichsten erkennen läßt. — Mit Rücksicht auf den jugendlichen Leser ist nur die, das Gemüth an-

sprechende Seite des physiologischen Vorganges zur Anschauung gebracht, und die Beispiele zärtlichster Fürsorge für das Wohl der Nachkommenschaft aus dem Leben der Insekten, der Fische, der Vögel und der Säugethiere zusammengestellt worden.

So einseitig dieser Vorwurf für ein Buch von einem Umfange von 359 Seiten erscheinen mag, so hat der Verfasser seinen Stoff doch so trefflich zu wählen und zu behandeln verstanden, daß man seiner Darstellung mit Interesse und Vergnügen bis zu Ende folgt und die Absicht des Verfassers sicher erreicht wird, nach welcher er Bereicherung des Gemüthes neben Erweiterung des Gesichtskreises seiner Leser erstrebt. Für eine reiche und zweckmäßige Ausstattung hat die Verlagshandlung anerkennenswerthe Sorge getragen. Sei darum das Buch allen Jugend- und Volksbibliotheken hiermit zur Anschaffung empfohlen.

13. Der erste und älteste Robinson. Robinson Crusoë des Aelteren Reisen, wunderbare Abenteuer und Erlebnisse. Begleitet von einer Geschichte der Robinsonaden und einer Lebensskizze des Daniel de Foë, Verfasser des „ältesten Robinson" von Dr. C. F. Lauckhard, Großherzogl. Sachsen-Weimarischer Oberschulrath. Prachtausgabe. Fünfte, verbesserte umgearbeitete Auflage. Mit einem bunten Titelbilde, vier Tonbildern und 90 in den Text gedruckten Abbildungen nach Zeichnungen von F. H. Nicholson und Anderen. 8. 208 S. Leipzig, Otto Spamer. 1876. Eleg. cart. 4 Mark.

Es kann überflüssig erscheinen, den unvergleichlich tiefen und vielseitigen Gehalt dieser Jugendschrift hier nochmals zu erörtern, nachdem sich der Werth derselben durch ein halbes Jahrhundert hindurch glänzend bewährt hat, dem Stoff vom denkenden Erzieher der höchste Preis (Rousseau's Emil) zuerkannt wurde, während seine unerschöpflichen Reize von der Jugend aller gebildeten Nationen empfunden und durch wiederholtes Lesen gewürdiget werden. — Ueberflüssig aber ist es nicht, nochmals (siehe Päd. Jahresbericht Band XXI S. 409 und Band XXV S. 650) auf die großen Vorzüge des de Foë'schen Robinson gegenüber den unzähligen verflachten und verwässerten Nachbildungen hinzuweisen, deren Inhalt trotz der unleugbaren Herabminderung der ursprünglichen Kraft und Schönheit dennoch mit Begierde und Nutzen von der Jugend aufgenommen wird.

In der Einleitung, die über Entstehung und Verbreitung des Originalwerkes, so wie über die Lebensschicksale seines Verfassers einige Notizen enthält, finden wir den Grund für diese beispiellose Popularität der quäst. Jugendschrift mit treffenden Worten angedeutet, die wir hier, als mit unsrer eignen Anschauung vollkommen übereinstimmend, unbedenklich wiederholen.

Seite XI lautet der letzte Abschnitt:

„Der Werth und Reiz des „Robinson" liegt unstreitig in dem der Jugend und ihrer Theilnahme so nahe gerückten außerordentlichen und doch durchaus glaublichen Schicksale des jungen Abenteurers, welcher in seinen Gedanken und Handlungen mit feiner Kenntniß des Menschenherzens gezeichnet ist, während die ihn treffenden Ereignisse mit der

größten Naturwahrheit und Treue geschildert uns ununterbrochen mit dem Scheine der Wirklichkeit zu täuschen wissen und zugleich in einer spannenden Erzählung ein gutes Stück Culturgeschichte zur Anschauung bringt." —

Somit müßte jede Jugendbibliothek als unvollständig bezeichnet werden, in welcher der de Foë'sche Robinson nicht mindestens in einem Exemplare vertreten ist. — Die Ausstattung des Buches rechtfertigt die Bezeichnung als „Prachtausgabe".

14. James Cook, der Weltumsegler. Leben, Reisen und Ende des Capitän James Cook, insbesondere Schilderung seiner drei großen Entdeckungsfahrten. Nebst einem Blick auf die heutigen Zustände der Südsee-Inselwelt. Herausgegeben von Dr. **Karl Müller.** Mit 100 in den Text gedruckten Abbildungen und vier Tondruckbildern. Zweite, verbesserte Auflage, bearbeitet von der Redaction des Buchs der Reisen. 8. VI und 290 S. Ebendaselbst. 1875. Eleg. cart. 4 Mark.

Was der Titel des Buches verspricht, wird dem Leser in reichem Maße zu Theil; bei einer gefälligen Darstellung erweisen sich die einzelnen Angaben als durchaus zuverlässig und für den Zweck des Buches als vollständig. Seit seinem ersten Erscheinen sind ja außerordentliche Bereicherungen auf dem Gebiete weltkundlichen Wissens zu verzeichnen gewesen, wovon in anerkennenswerther Weise das Hierhergehörige ausgewählt und in den betreffenden Capiteln mit eingeflochten worden ist. So darf diese zweite Auflage, welche der Herausgeber als eine Festgabe zur Säcularfeier der Heimkehr Cook's von seiner zweiten erfolgreichen Reise bezeichnet, eine wirklich verbesserte und erweiterte genannt, und der Jugend und ihren Erziehern auf's Neue bestens empfohlen werden, zumal das Buch in gewohnter splendider Weise von der Verlagshandlung ausgestattet worden ist.

15. Alexander von Humboldt's Leben und Wirken, Reisen und Wissen. Ein biographisches Denkmal von Dr. **Hermann Klencke.** Fortgesetzt, vielfach erweitert und theilweise umgearbeitet von Professor **H. Th. Kühne** und **Ed. Hintze.** — Siebente, sehr verbesserte illustrirte Auflage. Mit 130 Text-Abbildungen, sieben Karten und fünf Tonbildern nebst einem Portrait A. v. Humboldt's in Stahlstich. gr. 8. VIII und 488 S. Leipzig, Otto Spamer. 1876. Eleg. geb. 9 Mark.

Diese neue Auflage des vortrefflichen Buches ist in der That eine sehr erweiterte und verbesserte, sowohl hinsichtlich des Textes als der Illustrirung. Nicht allein, daß sich der Umfang des Buches um zweiundsechzig Seiten vermehrt und einzelne Holzschnitte durch bessere ersetzt worden sind; die Anordnung des Stoffes ist zum Theil eine ganz neue geworden, hat die Einfügung drei neuer Abschnitte nöthig gemacht und es ermöglicht, daß überall auf die Resultate der neueren Forschungen hat Rücksicht genommen werden können, wofür zahlreiche neue Abbildungen als Anschauungsmittel zur Verwendung gekommen sind. Die Hinzufügung eines Namen- und Sachregisters erleichtert wesentlich die Orientirung in dem Buche, das in seiner gegenwärtigen Anlage dem ernsteren Zwecke der Selbstbelehrung sich ebenso förderlich erweisen wird, als es von

jedem Gebildeten mit Vergnügen gelesen werden muß. Namentlich wird der edle Stil der vorwiegend biographischen Abschnitte wohlthätig auf die Geschmacksbildung der Jugend einwirken. So vereinigt dieses Buch in seltenem Grade alle Bedingungen, die man an eine gute Lectüre für Leser mit gereifterem Verstande stellen darf und deshalb soll es hiermit nochmals besonders auch zu Festgeschenken und Prämien für die reifere männliche Jugend bestens empfohlen werden.

II. Schriften für Erwachsene.

A. Belehrendes.

16. Iwein und Parzival. Zwei Rittersagen des Mittelalters. Erzählt und erläutert von **Albert Richter**. Mit einem Titelstahlstich nach einer Originalzeichnung von **J. Fuellhaas**. gr. 8. 284 S. Leipzig, Brandstetter. 1876. Preis 3 Mark.

Die Bearbeitung dieser beiden Rittersagen ist als eine Ergänzung der vortrefflichen Werke „Deutsche Heldensagen" und „Deutsche Sagen" (siehe Jahresbericht Band XX und XXIII) zu betrachten. Wie in jenen ist es auch hier dem Verfasser gelungen, die wenig ansprechende Darstellungsform der mittelalterlichen Dichtkunst in eine fließende Prosa zu übertragen, die unserm modernen Sprachgefühl schmeichelt, ohne dem hochpoetischen Stoffe Abbruch zu thun. — Die Erläuterungen umfassen auf 35 Seiten einen Abschnitt über Ursprung, Wesen und Form der höfischen Epik, zwei biographische Abschnitte, die Auskunft über die Dichter geben und zwei andere Abschnitte, literar-historische Notizen enthaltend über die Sagen vom König Artus und dem Gral beziehentlich ihres Ursprunges, Inhaltes und ihrer Bedeutung für die mittelalterliche Poesie. — Jedenfalls wird durch die Umsicht und Sorgfalt, mit welcher diese Erläuterungen zusammengestellt sind, die Lectüre dieser Dichtungen erst zu einer ersprießlichen für ein erfolgreiches Studium der älteren deutschen Literatur.

Die Verlagshandlung hat das Buch in jeder Beziehung entsprechend ausgestattet und so empfehlen wir es namentlich zu Festgeschenken für die heranwachsende Jugend beiderlei Geschlechts.

17. Gelegenheitsgedichte. Zum Besten des sächsischen Pestalozzivereins und der Wittwenkasse des Pädagogischen Vereins zu Dresden. Zweite, verbesserte Auflage, herausgegeben von **G. Eichler** und **F. W. Korbitz**, Lehrer an der zweiten Bezirksschule zu Dresden. 8. 222 S. Leipzig, Julius Klinkhardt. 1875. Preis geh. 2 Mark.

Unter den Büchern dieses Genres nimmt das vorliegende eine hervorragende Stelle ein. Der reiche Inhalt bringt unter dreizehn Abschnitten wirklich geschmackvolle Poesien für frohe Feste sowohl, als für Anlässe ernster Art. Neujahrswünsche allein enthält es 171 Nummern. Geburtstagscarmen 183 u. s. w. Das Buch kann somit Allen bestens empfohlen werden, die oft genöthigt sind, das passende Wort in schöner

Form zu Gehör zu bringen, und doch keine eigne Productionskraft besitzen.

18. Der Familienfreund. Sammlung von christlichen Grüßen und Wünschen für Freuden- und Scheidetage nebst einer reichen Auswahl von Denk- und Wahlsprüchen, Bibel-, Haus- und Grabinschriften. Herausgegeben von **Johannes Hübner**, Missionsprediger. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 12. 274 S. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 1875. cart.

Der Inhalt des Buches ist beziehentlich seines Werthes so verschieden, als die Zwecke, denen er dienen soll, und diese lassen sich aus dem Titel leicht erkennen. Es würde unbillig sein, hohe Ansprüche an Reimlein machen zu wollen, die kleinen Kindern in den Mund gelegt werden, um Eltern, Lehrer und Freunde an Fest- und Ehrentagen zu begrüßen; sie sind ein billiges Auskunftsmittel, wo der Geist noch nichts Eignes zu produciren vermag, und werden der Spracharmuth der Kinder wohlthuend zu Hülfe kommen. Nicht ebenso nachsichtig sind ähnliche Schablonen, für den Gebrauch Erwachsener bestimmt, zu beurtheilen. Sie befördern Geistesträgheit und werden fast immer ein für die Veranlassung unpassendes Moment enthalten, das nicht anders als lächerlich wirken kann. Diese Ausstellung bezieht sich auf den Inhalt der zweiten Hälfte des ersten Abschnittes und zum Theil auch auf den vierten, während wir dem dritten unsern Beifall nicht versagen können. Er enthält eine große Anzahl trefflich gewählter Denk- und Wahlsprüche, die für die verschiedensten Lebenslagen passen und möglichst jedes Bedürfniß berücksichtigen. Jedenfalls spricht sich neben unbefangener Weltanschauung auch ein warmes religiöses Gefühl aus. Wem ein derartiger Rathgeber Noth thut, wird auch mit den schwächeren Producten zufrieden sein.

19. Die Fürsorge für die confirmirte weibliche Jugend des Arbeiterstandes von **Gustav Schlosser** in Frankfurt a. M. Vortrag auf der Conferenz für innere Mission am 8.—9. Oct. 1874. Frankfurt, Zimmer'sche Buchhandlung. 24 S. geh.

Der Verfasser bezweckt mit seiner Darstellung ein größeres Interesse zu erwecken für Abhülfe der großen Sittenlosigkeit in volkreichen Bezirken. Mit decenten Worten entrollt er ein ergreifendes Bild des moralischen Elendes, in welches ein großer Theil der weiblichen Jugend durch verschiedene Umstände getrieben wird, darin untergeht, aber nicht ohne Verderben bringende Keime zurückzulassen, die in ihrer Entwickelung auf alle Gesellschaftskreise Einfluß gewinnen. — Somit stellt der Verfasser den Samariterdienst an den gefährdeten oder schon gefallenen Mädchen als eine Aufgabe des Gebildeten hin, deren pflichttreue Erfüllung ebensosehr die Beförderung des eignen als des Gemeinwohles als Endzweck hat.

Möchte der Umstand, daß dieser Vortrag von einem thätigen Mitgliede der innern Mission veröffentlicht worden ist, keine beengende Schranke für seine Verbreitung und Beherzigung in den weitesten Kreisen sein.

20. Neue illustrirte Volksbibliothek. Herausgegeben von Ph. Paulus, Landtagsabgeordneter. Stuttgart, Verlag der Neuen Illustr. Volksbibliothek. 1875. In Heftchen à 2 Bogen. Preis à 20 Pf.

Die Tendenz dieses Unternehmens ist: die wichtigsten Gebiete des Wissens durch volksthümliche Bearbeitung dem deutschen Volke zugänglich zu machen und durch Erörterung von Fragen, welche von allgemeinem Interesse, namentlich auch von besonderem Werth für die öffentliche Wohlfahrt sind, die Volksbildung zu fördern.

Von diesen Heftchen liegen uns Nr. 4 bis 10 vor:

Heft 4. Die Civilehe innerhalb der evangelischen Christenheit. Von Dr. Chr. Palmer.

Die Frage über Nothwendigkeit, resp. Zweckmäßigkeit der obligatorischen Civilehe ist nach unparteiischer Beleuchtung des „Für" und „Wider" auf Grund historischen Rechtes entschieden bejaht.

Heft 5. Unser Untergrund und das Stuttgarter Bohrloch. Von Dr. Oscar Fraas.

Das hier behandelte Thema vermittelt zwar allgemeine geognostische Kenntnisse; doch sind darin die Interessen Stuttgarts und seiner Umgegend speciell berücksichtigt. Es handelt sich dabei um die Frage, welches Resultat die seit länger als 40 Jahren fortgesetzten Bohrversuche auf Kohlen und Trinkwasser schließlich ergeben werden.

Heft 6. Das heilige Land. Von Dr. J. Paulus.

Ein angenehm geschriebener Beitrag zur Länderkunde, mit zwei Illustrationen: Ansicht von Jaffa, und Ansicht von Jerusalem.

Heft 7. Bilder aus dem Leben der Säugethiere. Von Ph. M. J. Paulus.

Inhalt des Heftchens ist ein kleines Capitel aus der beschreibenden Naturwissenschaft, vorzugsweise nach dem großen Werke von A. Brehm, „Illustrirtes Thierleben".

Heft 8. Die Kindersterblichkeit. Von Dr. Oesterlein.

Ein auf statistischer Grundlage geführter Nachweis, daß abnorme Kindersterblichkeit aus „unzweckmäßiger Ernährung" und „Mangel an reiner Luft" resultirt, und derselben durch Verbreitung nützlicher Kenntnisse Einhalt gethan werden könne.

Heft 9. König Friedrich Wilhelm IV. Ein geschichtliches Charakterbild. Von Dr. Wilhelm Hoffmann, Oberhofprediger und Generalsuperintendent in Berlin.

Bei dem geringen Umfange dieser Darstellung hat sich der Verfasser nur auf diejenigen Züge beschränkt, die der Person wie der Regierungszeit des Königs den besonderen Charakter verliehen haben. Von großem Werth für diesen Zweck ist der letzte Abschnitt des Heftchens, welcher einen von der Hand des Königs geschriebenen Aufsatz enthält, aus dem Jahre 1808 datirt, und einen sprechenden Beweis von der frühen geistigen Reife desselben ablegt.

Heft 10. Arminius der Cherusker und die Schlacht im Teutoburger Walde. Von W. Paulus.

Ein lebensvolles Geschichtsbild, aus dem die Gestalt des deutschen Helden plastisch hervortritt.

Aus dieser Inhaltsangabe der einzelnen Heftchen ist zu ersehen, daß die „Neue Illustrirte Volksbibliothek" werthvollen Lesestoff aus allen Wissensgebieten darbietet, und die Art und Weise wie derselbe behandelt ist, spricht deutlich das humane Bestreben der Mitarbeiter aus, Aufklärung im besten Sinne des Wortes in allen Bevölkerungsschichten zu verbreiten.

Möge dieses dankenswerthe Unternehmen Anerkennung und die billigen Heftchen aufmerksame Leser in jedem Hause finden.

21. Das deutsche Räthselbuch von Karl Simrock. Dritte, sehr vermehrte Auflage. Frankfurt a. M., Christian Winter. Gedruckt in diesem Jahre.

Diese Räthselsammlung gehört unter die vortrefflichsten Volksbücher. Sie enthält mit geringen Ausnahmen nur ächte Volksräthsel, die durch kernhaften Witz erfreuen, ohne das Anstandsgefühl zu verletzen. Obschon das Zweideutige ein wesentlicher Charakterzug des deutschen Räthsels ist, so muß die in dieser neuern Ausgabe vorgenommene Ausscheidung dennoch als eine zeitgemäße anerkannt werden, da das Buch in der neuen Gestalt und mit seinem großen Reichthum nunmehr auch in die Hände der Jugend gelangen kann. Sei es hiermit zur Anschaffung für Familienkreise bestens empfohlen.

22. Otto Spamer's Illustrirtes Conversations-Lexikon für das Volk. Zugleich ein Orbis pictus für die Jugend. Heft 109—138. In fünf Dreimarklieferungen. Leipzig, Otto Spamer.

Mit den vorliegenden fünf Thalerlieferungen ist das vortreffliche Werk bis in den Buchstaben „K" fortgeschritten und schließt mit dem Artikel „Katakomben". Jedes neue Heft bestätigt die Richtigkeit unserer früheren Urtheile, daß nämlich das Werk dem deutschen Volke einen reichen Schatz encyklopädischen Wissens zuführt, in seinen wunderschönen Holzschnitten ein ebenso angenehmes wie wirksames Bildungsmittel darbietet und durch sorgfältige Hinweise auf die resp. Fachliteratur eine zweckmäßige Anregung zu eingehenderen Studien gewährt. — Von hervorragender Bedeutung sind in den vorliegenden Heften die meisten der biographischen Artikel und die dazu gehörigen Portraits, die in ihrer künstlerischen Ausführung einen selbstständigen Werth haben und dem completen Werke noch die Nebenbedeutung einer Galerie bedeutender Menschen aller Zeiten geben werden. — Jedem Förderer der allgemeinen Volksbildung sollte es angelegen sein, dieses Werk in handlichen Bänden bereit stehen zu haben. Einmal sollte es wenigstens in jeder Volks- und Schulbibliothek vorhanden sein, weshalb es zu Anschaffungen für diese Institute besonders, nicht minder aber auch gebildeten Familien wiederholt empfohlen wird.

23. Neuestes und vollständigstes Taschen-Fremdwörterbuch, in welchem mehr als 22,000 fremde Wörter enthalten sind, die in der Umgangssprache, in Büchern, Zeitungen, amtlichem und gerichtlichem Geschäftsstil 2c. vorkommen und hier mit ihrer Rechtschreibung und Aussprache verdeutscht erklärt werden. Ein unentbehrliches Handbüchlein für jedes Alter und alle Stände, besonders aber für Beamte, Studirende, Kaufleute, Fabriks- und Gewerbsleute, Künstler, Zeitungsleser 2c. Vierzehnte, correcte um mehr als 1000 Artikel vermehrte und verbesserte rechtmäßige Originalausgabe. Brünn, Wien und Leipzig, Fr. Karafiat. Preis brosch. 90 Pf., geb. 1 Mark.

Der sehr ausführliche Titel überhebt uns der Mühe einer Inhaltsangabe. Wir können uns darauf beschränken, zu constatiren, daß das Buch recht preiswerth ist und für den geringen Preis sehr viel darbietet. In den meisten Fällen wird es auch die gewünschte Auskunft gewähren; indessen gilt ein Gleiches nicht für Solche, die eines Wörterbuches zu Sprachstudien gebrauchen, was darum hier besonders erwähnt wird, weil es auf dem Titel auch „Studirenden“ empfohlen wird. — Die Ausstattung ist geschmackvoll.

24. Sammlung gemeinverständlicher Vorträge. Herausgegeben von Rud. Virchow und Ferd. v. Holtzendorff. Heft 216, 221, 222 und 223. Berlin, Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung. 1875. Subscriptionspreis à 50 Pf.

Von den neu erschienenen Heften des vortrefflichen Werkes haben uns nur folgende vorgelegen:

Heft 216. Ueber das Fleisch als Nahrungsmittel. Von Prof. E. Salkowski.

In der Einleitung erhält der Leser ein Bild von der anatomischen und chemischen Beschaffenheit des Muskelfleisches, dessen Bedeutung als Nahrungsmittel gegenüber den pflanzlichen Stoffen in Betrachtung gezogen wird. Von besonderer Wichtigkeit ist der Abschnitt über Zubereitungsarten der Fleischnahrung zum Zwecke reichster Ausnutzung des Eiweißgehaltes und desgleichen die Analyse des Liebig'schen Fleischextracts, um dessen Nahrungswerth festzustellen. —

Heft 221. Ueber die Heilkräfte des Organismus. Von Rudolf Virchow. Preis 80 Pf.

Der Verfasser giebt in diesem Heft eine Skizze von der Entwickelungsgeschichte der medicinischen Wissenschaft und erläutert schließlich die Aufgabe des modernen naturgemäßen Heilverfahrens. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß eine popular-wissenschaftliche Abhandlung aus dieser Feder den Zwecken des Unternehmens in hervorragender Weise zu dienen geeignet ist.

Heft 222. Ueber Lieferungsgeschäfte und kaufmännischen Schwindel. Von Siegmund Aron. Preis 75 Pf.

Der Verfasser tritt als Vertheidiger der als unsolide geltenden Lieferungsgeschäfte auf, indem er an ihrer Entwicklungsgeschichte ihre Bedeutsamkeit für große Handelsoperationen nachweist. Demnächst veranschaulicht er die Unterschiede zwischen Handelsgeschäften und

schwindelhaften Speculationen, wobei er zu dem Resultate gelangt, daß der gebildete Kaufmann nur sittliche Kräfte, der schwindelhafte Spieler aber Leidenschaften zur Erreichung seiner Zwecke in Bewegung setzt. —

Die Darstellung ist klar und leicht faßlich und um so mehr zur Lectüre empfohlen, als die moderne Speculationssucht noch immer ihre Opfer in den außermercantilischen Kreisen findet.

Heft 232. Die Psychologie des Mordes. Von Franz von Holtzendorf.

Als Grundlage für diese Darlegung ist der 211. Paragraph des deutschen Strafgesetzbuches gewählt, dem dann eine Reihe von Abstufungen der bezüglichen Strafbestimmungen hinzugefügt ist. — Absicht des Verfassers ist, zu zeigen, daß die Gesetzesparagraphen bei Weitem nicht diejenige präcise Fassung haben, die in Fällen, wo es sich um Urtheile über Tod und Leben handelt, nothwendig ist, besonders deshalb, weil die Geschwornengerichte diese Entscheidung von Laien fordert. Bis dieser Theil der Rechtspflege mittelst strafstatistischer Erhebungen vervollkommnet sein wird, empfiehlt sich diese Schrift allen Denen zur aufmerksamen Lectüre, die zur Ausübung der Geschwornenpflicht berufen werden. —

Der Inhalt dieser vier Hefte ist interessant und belehrend für jeden gebildeten Leser, verständlich auch für solche, die an wissenschaftliche Lectüre nicht gewöhnt sind. — Möge das treffliche Unternehmen in immer weiteren Kreisen Beachtung und Aufnahme finden. Ein Gleiches gilt von

25. Deutsche Zeit- und Streitfragen. Flugschriften zur Kenntniß der Gegenwart. Herausgegeben von Ferd. v. Holtzendorff und W. Oncken. Ebendaselbst. Preis à 75 Pf. im Abonnement 1875. Heft 46, 47, 48, 51, 56, 60, 61.

Heft 46. Deutschlands öffentliche Meinung im Reformationszeitalter und in der Gegenwart. Von Karl Fischer.

Die Parallele ist unter dem Gesichtspunkt der vorhandenen nothwendigen Bedingungen im Bewußtsein des deutschen Volkes zur Erneuerung des Vernichtungskampfes gegen die römische Hierarchie gezogen. —

Aus der Darstellung ergiebt sich zweierlei. Einmal Gleichartigkeit der vorherrschenden Lebensströmungen, die sich damals wie jetzt als tiefes Ergriffensein des Volkes von der socialen, religiösen und politischen Frage manifestiren; und das andre Mal Verfall der römischen Kirche. — Die seit der Reformation fortgeschrittene allgemeine Aufklärung hat die Bedeutsamkeit dieser beiden Momente verändert und darum Aufstellung neuer Gesichtspunkte für die Streiter nothwendig gemacht, die durch die Presse dem Volke bekannt gegeben und zur Einsicht gebracht werden sollen. Diese Gesichtspunkte sind auf S. 37 in drei Sätzen angedeutet und im Weiteren die Mittel besprochen, die zur Durchführung jener Sätze anzuwenden seien. —

Der Inhalt dieser Schrift ist darum eine empfehlenswerthe Lectüre für jeden Denkenden. —

Heft 47. Die Bremer Landwirthschafts-Ausstellung im Juni 1874. Von A. Lammers.

Der Hauptsache nach giebt diese Darstellung einen übersichtlichen Bericht über die Veranlassung, die Inscenirung und die Resultate dieses zeitgemäßen Unternehmens. — Für die meisten Leser würde jedoch das Interesse an einem bereits vorübergegangenen Ereigniß, das obendrein einen sehr localen Charakter annehmen mußte, ein verschwindend kleines sein, wenn der Verfasser nicht verstanden hätte, dem Verlaufe der Ausstellung mit unbefangenem Auge zuzuschauen und die gelungenen Momente derselben, wie die zahlreichen Mängel zu ersprießlichen Hindeutungen zu benutzen, wie die gemachten Erfahrungen bei ähnlichen Veranlassungen zu verwerthen seien, die um so beachtenswerther sind, als vieles Neue auf diesem Culturgebiet von dem Referenten zu verzeichnen gewesen ist.

Heft 48. Deutsche Universitäts-Entwickelung. Vorzeit, Gegenwart und Zukunft. Betrachtet von Jürgen Bona Meyer, Prof. der Philos. in Bonn.

Die Tendenz der Darstellung ist auf die Entkräftung des Vorwurfs gerichtet, daß in unsrer Zeit die Universitäten nicht mehr wie früher die Centren der Aufklärung seien. — Wie unvollkommen sie es in der Vergangenheit gewesen, ergiebt sich aus einer geschichtlichen Uebersicht, in welchem Grade sich die deutschen Universitäten ablehnend oder befördernd zu den Epoche machenden Ereignissen verhalten haben, die als „Wiederbelebung des classischen Alterthums, der „Reformation" und dem „Aufblühen der Naturwissenschaften" die Signatur für die einzelnen Perioden des geistigen Fortschrittes bilden. —

Ein zweites Capitel zeigt, daß auch in Bezug auf die Lehrart entschieden nur ein Fortschritt zum Bessern zu constatiren sei, woran sich dann die Untersuchung über die Nützlichkeit und Berechtigung vorgeschlagener Reformen knüpft. —

Heft 51. Ueber die Verhütung und Bekämpfung der Volkskrankheiten mit specieller Beziehung auf die Cholera. Von A. Hirsch.

Der Inhalt des Heftes ist folgender: Die epidemisch auftretenden Volkskrankheiten sind nach d. Verf. Beobachtung nicht als absolut gefahrbringend zu betrachten, sondern können durch vernünftige Verhütungsmaßregeln von den einzelnen Localitäten entfernt gehalten, und in dem Falle, daß die Invasion bereits stattgefunden, doch mindestens in ihrer Ausbreitung beschränkt werden. Als die wichtigsten Aufgaben der Sanitätsbehörden wird empfohlen:

1. Gewissenhafte Verkehrsüberwachung. Dieselbe soll sich auf Personen und Sachen erstrecken, aber nicht als lästiges Quarantänesystem, sondern als sorgfältiges Revisionsverfahren in Kraft treten.

2. Zweckmäßig und energisch ausgeführte Desinfection solcher Räume und Gegenstände, in denen Keime des Krankheitsgeistes verborgen sein können.

3. Beschränkung der Wirkungs- und Reproductionsfähigkeit des Krankheitsgiftes durch immer sorgfältigere öffentliche Gesundheitspflege, deren hauptsächlichste Aufgaben in kurzen Andeutungen kenntlich gemacht sind.

Die Broschüre behandelt somit ein Thema, das für die Beförderung des Gemeinwohles ebenso wichtig ist, als es die tiefsten Interessen jedes Einzelnen berührt, welches zudem nicht nur einer Phase unsers Kulturlebens eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden bestimmt ist, sondern eine alle Zeit offen bleibende Frage zur Discussion stellt.

Es ist daher recht wünschenswerth, daß diese Abhandlung zur Kenntniß recht Vieler gelange und der Gegenstand derselben in seiner tiefen Bedeutung ausreichend gewürdiget werde. —

Heft 56. Die Hülfs- und Versicherungskassen der arbeitenden Classen. Von H. B. Oppenheim in Berlin. (55 S.) Preis 1 Mark 20 Pf.

Der Verfasser zeigt sich den im Titel benannten Institutionen wenig geneigt und hält sie zum Zwecke der gegenseitigen Unterstützung nur dann für zulässig, wenn sie durch freie Uebereinkunft der Versicherer ins Leben gerufen und nicht als eine Zwangsmaßregel fühlbar werden.

Die Beweise für diese Behauptung sind durch die Erfahrungssätze erbracht, daß 1) jede, auch auf der solidesten Basis gegründete Versicherungskasse endlich zahlungsunfähig wird; 2) daß das Bewußtsein eines derartigen Hinterhaltes in den überwiegend meisten Fällen bei den Versicherten die Triebfedern der Selbstthätigkeit erschlafft. —

Der Arbeiter aus dem Volk sowie der kleine Handwerker, für welche diese Frage von besonderer Wichtigkeit ist, dürften jedoch einige Schwierigkeit finden, dem Verfasser in seiner Darlegung immer mit Bewußtsein zu folgen und scheint es mehr eine Abhandlung für Solche zu sein, die sich mit der Lösung socialer resp. national-ökonomischer Fragen beschäftigen. — Diesen bietet sie sorgfältig gesammeltes Material und in den Anmerkungen auch den Nachweis der einschlägigen Literatur.

Heft 60. Das deutsche Reichsgericht. Von Dr. L. v. Bar, Prof. der Rechte an der Universität Breslau.

Der Verfasser erörtert den Umfang derjenigen Erwartungen, welche man vernünftiger Weise von der Wirksamkeit eines projectirten „deutschen Reichsgerichtes" hegen dürfe. — Das Resultat seiner Darstellung ist die Beweisführung, daß das beste Vorbild für einen obersten deutschen Gerichtshof der französische Cassationshof sei. —

Das Thema ist dem Zwecke dieser Sammlung gemäß gemeinfaßlich behandelt und darf jedem Gebildeten, der sich für den Ausbau des Deutschen Reiches tiefer interessirt, zur Lectüre empfohlen werden. —

Heft 61. Wohl- und Uebelthäter in unsern Großstädten. Von Dr. H. Beta in Berlin.

Der Verfasser hat die gefährlichen Elemente der Bevölkerung großer Städte zum Gegenstande seiner Arbeit genommen, dieselben classificirt

und charakterisirt, den Boden untersucht, auf dem sie besonders gedeihen und welchen Umständen der mehr oder minder hohe Procentsatz zuzuschreiben sei, darzulegen gesucht. — Diesen „Uebelthätern“ stellt er als wahrhafte „Wohlthäter“ Diejenigen gegenüber, die sich nicht mit der augenblicklichen Linderung des socialen Elendes beschäftigen, sondern das Uebel an der Wurzel anfassen, indem sie die verwahrloste Jugend einem gesitteten Leben zurückzugewinnen bestrebt sind. — Als die ersprießlichsten Mittel hierzu sind Asyle für Obdachlose, Schlafsäle, Volksküchen und ähnliche Einrichtungen genannt; zur Verhütung von Rückfällen in das Vagabondenleben aber ist die Fortbildungsschule in den Vordergrund gestellt, die auf Ehrgefühl und Erwerbssinn einwirken müsse und durch Anerkennung guten Verhaltens ihre Zöglinge zu einem segensreichen Wetteifer anzuspornen hätte. Die Zöglinge sollten die Aussicht haben, Bildungsprämien zu erwerben, die in nichts Anderem als einem Zeugniß geistiger und moralischer Reife bestehen sollte, aber dem Besitzer gewisse Vortheile bei seinem Eintritt in eine Berufssphäre sichern solle. — Beispielsweise eine Abkürzung der Militairdienstzeit.

Zum Schluß wird zur Verbesserung des allgemeinen Wohlbefindens innerhalb der großen Städte der Decentralisation stark das Wort geredet. —

Die Darstellung enthält neben den statistischen Nachweisen über das Verhältniß der Verbrecherclassen und dessen Nachwuchs in New-York, London und Berlin recht beherzigenswerthe Beispiele aufopfernder Menschenliebe, die als eine indirecte Aufforderung zur Nacheiferung gelten können. —

B. Unterhaltendes.

26. **Du sollst nicht stehlen. Hand um Hand.** Zwei Erzählungen von **Wilhelm Fischer.** Mit einem Bilde von L. Bechstein. 8. (109 S.) Bremen, Nordwestdeutscher Volksschriften-Verlag. 1875. Preis cart. 1 Mark.

In ebenso ergreifender wie anschaulicher Weise hat der Verfasser in der ersten dieser beiden Erzählungen die tiefe Bedeutung des siebenten Gebotes dargestellt und gezeigt, daß selbst das zarteste Gewissen noch kein hinreichend sicherer Schutz gegen die Gefahr der Uebertretung ist. — Die Erfindung des Stoffes ist eine glückliche, die Behandlung desselben eine sehr geschickte zu nennen und die Erzählung darum in jeder Hinsicht eine empfehlenswerthe Lectüre für Erwachsene aller Stände. —

Der zweiten Erzählung liegt der sittliche Gedanke zu Grunde, daß jede Schuld den Keim der Strafe in sich trägt, der früher oder später zur Vergeltung reift. — Wie anschaulich auch im Gewande dieser Erzählungen die beabsichtigte Lehre hervortritt, so erhält der Leser doch nicht den Eindruck des Tendenziösen und wird das Buch darum mit um so größerem Vergnügen gelesen und hoffentlich beherzigt werden. —

27. **Der Sieg des Schwachen.** Eine Erzählung aus dem Ries. Von **Melchior Meyr.** Mit 1 Bilde von H. Lüders. 8. (137 S.) Ebendaselbst. 1875. Preis cart. 1 Mark.

Der Schauplatz der Erzählung ist ein bairisches Dörfchen und die beiden Hauptpersonen ein Dorfschneider und sein Sohn. Der Vater ist ein Despot, der Sohn ein gut angelegter, aber verschüchterter Charakter, dessen Schwäche Jedem Veranlassung zur Selbstüberhebung wird. Zur Aeußerung des eignen Willens schwingt er sich endlich empor, als er ein ungeliebtes Mädchen zur Frau nehmen und seine eigene Neigung dabei verleugnen soll. —

Das Sujet ist nicht übel gewählt und durchaus geeignet eine psychische Metamorphose zu rechtfertigen; auch mag die Art und Weise, wie der Verfasser sie hier vor sich gehen läßt, dem wirklichen Leben wohl häufig entsprechen, indessen hat der Volksschriftsteller nicht nur das Recht sondern auch die Pflicht, einen solchen, dem Leben entnommenen Stoff ideal zu gestalten, was nicht von allen Episoden dieser Darstellung zu behaupten ist. Der gute Eindruck, den die Erzählung in ihrer ersten Hälfte auf den Leser macht, wird abgeschwächt und zerstört durch die Art und Weise, wie der Verfasser den Knoten schürzt und schließlich dem Schwachen zum Siege verhilft; dieser aber, weil er kein moralischer ist, sondern nur als letzte Phase innerer Gereiztheit den Gegner überrascht, kann eine innere Befriedigung nicht gewähren. Wir bedauern diesen Fehlgriff des Verfassers, der sich in der übrigen Darstellung als ein feiner Beobachter der Menschennatur zeigt, dem die Gabe humoristischer Darstellung in hohem Grade eigen ist, und darum wirklichen Beruf zum Volksschriftsteller in sich trägt. —

28. Bunte Bilder. Erzählungen aus dem Leben. Von Wilhelm Fischer. Mit 5 Bildern von H. Lüders. 8. (119 S.) Bremen, Nordwestdeutscher Volksschriften-Verlag. 1875. Preis cart. 1 Mark.

Ein vortreffliches Buch! Es enthält 25 kürzere Erzählungen, die durch die Unmittelbarkeit der Auffassung erfrischen und beleben, ihrem Inhalte nach unterhalten und belehren, in ihrer Darstellungsform dem gebildeten Geschmack vollständig entsprechen, aber auch der Auffassungskraft des ungeübten Lesers keine Schwierigkeiten darbieten. — Der Verfasser giebt, was der Titel verspricht: Bunte Bilder, recht aus dem Leben gegriffen und zwar mit feinem Tact und glücklicher Hand; darum ist auch das kleinste dieser Genrebildchen interessant. Wir empfehlen das billige, gute Buch für Haus- und Volksbibliotheken angelegentlichst. —

29. Der Schlagring. Eine Erzählung aus den bairischen Bergen von Th. Messerer. 8. (127 S.) Ebendaselbst. 1875. Preis cart. 1 Mark.

30. Treue Herzen. Zwei Erzählungen von Demselben. 8. (146 S.) Ebendaselbst. Preis cart. 1 Mark. 1875.

Der Inhalt der beiden Bändchen ist sich in vieler Beziehung sehr ähnlich. Der Schauplatz der zwei Erzählungen sind die deutschen Alpenländer, was a priori einen geschmackvollen Rahmen für die gehaltvollen Lebensbilder gewährt. Diese, anziehend an sich, gewinnen ein erhöhtes Interesse dadurch, daß alle Motive derselben während des deutsch-französischen Krieges zu befriedigender Entwickelung gelangen. — Bei dieser Aufgabe zeigt sich der Verfasser vertraut mit Land und Leuten, weiß

die prächtige Alpennatur mit kraftvoller, gewählter Sprache treu zu schildern und seine Tirolerburschen und Sennerinnen passen vortrefflich in die großartige Scenerie. — Der Hauptsache nach sind es immer die edelsten Blüthen des Menschengemüthes, die sich vor den Augen des Lesers entfalten: selbstlose Liebe, aufopfernde Treue, Dankbarkeit und Freundschaft, wogegen es wohlthuend berührt, daß die zu effectvoller Darstellung nothwendigen Contraste das Maß nicht überschreiten, und den harmonischen Eindruck der Darstellung deshalb nirgends beeinträchtigen. — Mit besonderem Nachdruck darf nach dem bezüglich der letzten fünf Nummern bisher Gesagten auf das neue Unternehmen aufmerksam gemacht werden, das dem deutschen Volke im weiteren Sinne des Wortes einen „Hausschatz deutscher Erzählungen" in einer „Sammlung edler Volksschriften" zu liefern verspricht und in den eben besprochenen Bändchen seine ersten Nummern veröffentlicht hat. — Wir können dem Unternehmen den besten Fortgang wünschen und die hier aufgeführten Schriften allen Volks- und Familienbibliotheken zur Anschaffung empfehlen. —

31. Aus dem untersten Stockwerk. Ein Supplement zur Familienchronik eines geistlichen Herrn von Emil Frommel. 12. (140 S.) Stuttgart, J. F. Steinkopf. 1875. Preis cart. 75 Pf.

Der Verfasser giebt in dieser Darstellung seinen Lesern Erinnerungen aus seinen jüngeren Knabenjahren, welche Periode er als „das unterste Stockwerk" des Lebens bezeichnet. Diese Bilder sind meist in heitern Farben gemalt, schildern das Familienleben und hervorragende Persönlichkeiten aus demselben oder kennzeichnen in einer Reihe von lebensvollen Scenen die Jugendfreuden der Schulkameraden. Für diesen letztern Zweck ist dem Büchlein ein längerer Auszug aus einer andern Jugendschrift einverleibt worden, was ziemlich wie eine Reclame für dieselbe aussieht und in dieser Absichtlichkeit den guten Eindruck merklich abschwächt, den die sonst recht ergötzliche Darstellung der „Bubenreise im alten Stil" macht. —

Das Büchlein scheint für einen engeren Leserkreis berechnet zu sein; für die Bevölkerung der Ortschaften etwa, innerhalb deren der Verfasser lebt und wirkt; denn er kann doch unmöglich annehmen, daß die übrige deutsche Lesewelt sich für seine betitelten Verwandten bis in das dritte und vierte Glied interessiren soll. Andernfalls muß es als ein Mißgriff seinerseits bezeichnet werden, einen Stoff für eine Volksschrift gewählt zu haben, in dem der Darsteller seine Objectivität so oft preisgeben muß. —

32. Andreas König. Eine Geschichte aus dem Elsaß von Marie Nebe. 12. (139 S.) Stuttgart, J. F. Steinkopf. 1875. Preis cart. 75 Pf.

In dieser Erzählung, die dem Genre der Dorfgeschichten angehört, wird dem Leser das Lebensbild eines geistig und körperlich wohl ausgestatteten Elsässer Landmanns vorgeführt, dem im Grunde eine interessante Seite nicht abzugewinnen ist. „Er lebte etwas wild, nahm ein Weib aus Berechnung, und starb, unbefriedigt durch Reichthum

und Ehre, durch eigene Hand." Für die Jugend eignet sich das Buch nicht zur Lectüre, der vielen darin dargestellten Liebesgeschichten halber. Dagegen läßt sich gegen dasselbe nichts einwenden, wenn nur Erwachsene aus dem Volk als Leser gedacht werden. Einige der darin gezeichneten Charaktere, wie die Stiefmutter Anna, deren Tochter, Andreas König selbst und seine Geliebte sind recht ansprechende Zeichnungen, die lebenswahr aus dem Rahmen hervortreten. Die Erzählung selbst ist in ganz volksthümlichem Tone gehalten, reichlich zwar mit Bibelsprüchen gewürzt, aber unbedenklich jeder Volksbibliothek einzureihen. —

33. Zusammengeführt. Von Florence Montgommeri. Autorisirte Uebersetzung von Charlotte Philippi. 8. 436 S. Basel, Felix Schneider. 1875. Preis geh. 3 Mark.

Das englische Original und somit auch die deutsche Uebersetzung erhebt den Anspruch ein pädagogischer Tendenzroman zu sein, der den Erfahrungssatz zu beweisen hat, daß zwei in Berührung kommende excentrische Charaktere wohlthätig auf einander wirken. Bei der Durchführung dieses an sich recht geeigneten Motivs scheint die Verfasserin ganz im Unklaren gewesen zu sein, für welches Lebensalter sie schreibt. Die Hauptpersonen sind Kinder, der Schauplatz der Handlung vorwiegend das Kinderzimmer; der Inhalt der meisten, sehr breit gehaltenen Gespräche gleichwerthig mit Kindergeschwätz; aber dazwischen behandeln einzelne Capitel die Liebesgeschichte einer jungen Wittwe und die Charakterschwächen eines Titular-Obristen und seiner reichen Frau. — Jenen führt die Verfasserin ein als „einen Mann, der den ganzen Tag müßig ging, von dem Vermögen seiner Frau lebte und sich sehr wohl dabei befand. Nachdem er seine Officiersstelle verkauft, wünscht er sich täglich Glück, die Mühen und Lasten eines stetig wiederkehrenden Dienstes los geworden zu sein."

Seine Gattin wird als „eine Frau der Theorien geschildert, die sie selbst jedoch nicht zu verwirklichen strebt. — Ihre Theorie in Bezug auf Kindererziehung läuft darauf hinaus, sich selbst möglichst entfernt zu halten von allen damit verknüpften Beschränkungen. Sie verweist die Kinder in das Kinderzimmer, in die Schulstube, an die Wärterin und die Erzieherin; im Umgang mit diesen sieht sie ausreichende Anregung für ihre Kinder und frühes Zubettegehen erklärt sie als die ersprießlichste Gesundheitsregel für Kinder."

Nina, die Tochter dieses edlen Paares, und Mervin, der verzogene Sohn jener jungen Wittwe, sind die beiden Charaktere, die sich gegenseitig beeinflussen, worüber sich der Leser aber gar nicht ausreichend klar wird, da die gemeinschaftlichen Erlebnisse sehr unbedeutend in jeder Beziehung sind und die psychologische Metamorphose durch dieselben gar nicht ausreichend motivirt wird. Zudem sind es immer doch nur Kinder, die ja der Einwirkung sehr zahlreicher Erziehungsfactoren unterliegen und bei denen von einem Charakter a priori noch gar nicht die Rede sein kann. — So viel über den Stoff und dessen Bearbeitung. Die Uebersetzung anlangend, so muß ihr die An-

erkennung zu Theil werden, daß sie mit peinlichster Gewissenhaftigkeit das Original copirt, zu treu die Redefiguren der englischen Verfasserin ins Deutsche überträgt, um sich in einem mustergiltigen Deutsch zu produciren. Ist es Pflicht des Uebersetzers, das Originalwerk vor jeder geistigen Schädigung zu bewahren, so bezieht sich dieses Gesetz doch nicht auf die Darstellungsform, wo sich diese für das Idiom der Sprache, in die das literarische Product übertragen werden soll, zu spröde zeigt. Beispielsweise führen wir aus dem 8. Capitel (S. 150) den mehrfach wiederkehrenden Ausdruck „Rachen" an, wo die Verfasserin „Yawns" gebraucht hat. — Wie klingt es aber im Deutschen, „wenn ein Kind in den „Rachen" eines Einspänners läuft, oder „die Tische und Stühle des Schulzimmers in den „Rachen" eines Möbelwagens gestellt werden"?

Aehnliche Verstöße gegen den guten Geschmack könnten noch gar manche angeführt werden; doch soll es hiermit sein Bewenden haben. — Das Buch ist nur eine ganz mittelmäßige Leistung und rechtfertigt kaum die Mühe des Uebersetzens. —

34. Fritz Reinhardt. Erlebnisse und Erfahrungen eines Schullehrers. Roman in 3 Bänden von Heinrich Schaumberger. 12. (468, 433 u. 415 S.) Braunschweig, Julius Zwißler. 1874. Preis geh. 13 Mark 50 Pf.

In diesem Tendenz-Roman hat der Verfasser den Gedanken zur Gestaltung zu bringen sich bestrebt, daß Bildung des Geistes, so lange sie sich nur Selbstzweck ist, dem Menschen keine Befriedigung gewähren kann, das wahre Glück vielmehr nur aus dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung resultirt, wobei es auf die mehr oder weniger glänzende Lebensstellung, die größere oder geringere Ausdehnung des jedesmaligen Wirkungskreises nicht ankommt. —

Der Held des Romans ist Fritz Reinhardt, der neu angestellte Lehrer einer Dorfgemeinde, in welcher religiöse Wirren ausgebrochen sind. — Er hat das Mißgeschick, sofort mit dem orthodoxen Pfarrer in Conflict zu gerathen und in Folge dessen von den Radicalen als natürlicher Bundesgenosse behandelt zu werden. — Trotz aller ihm anhaftenden Unsicherheit im Erkennen des Richtigen und Festhalten des als richtig erkannten Zieles gelingt es ihm doch unter dem Einfluß eines tugendhaften Mädchens, die drohenden Gefahren zu vermeiden und einen festen Standpunkt über den streitenden Parteien zu gewinnen. — Aus dem Chaos der ihn umtosenden Leidenschaften macht er sich selbst frei und wird der Retter des ganzen bedrohten Gemeinwesens. Nachdem er Verzicht geleistet hat auf frühere hochfliegende Pläne, findet er eine befriedigende Wirksamkeit als Bauer und Erzieher seiner Knechte und Mägde zu brauchbaren und sittlich guten Menschen. — Bei dieser Lösung findet sich das Nützlichkeitsprincip sehr stark betont; aber der zu Grunde liegende Gedanke ist ein gesunder und die Entwickelung desselben eine natürliche. Die meisten Charaktere der Darstellung sind klare Gestalten und dürfen als gelungene Typen des Volksschullehrer- und des Bauernstandes bezeichnet werden. Der dritte Factor für das zu lösende Problem, der geistliche

Stand, ist dagegen mit unzureichender Objectivität behandelt, was der Darstellung nicht zum Vortheil gereicht. — Auszustellen finden wir an derselben auch den Mangel an Handlung, bei einem Volumen von mehr als 1300 Seiten. Ohne Nachtheil für den Zusammenhang können lange Abschnitte überschlagen werden, wozu mancher Leser sich bei den wiederholten Schilderungen wüster Wirthshausscenen veranlaßt fühlen wird, die den Bildungswerth des Buches wahrlich nicht erhöhen. — Alles in Allem ergiebt sich nur theilweise Qualification des Romans als Volksbuch. Sichtung des Stoffes und Beschränkung des Volumens auf den dritten Theil würde die darin enthaltenen Wahrheiten fruchtbringender machen und der Anschaffung desselben in weiteren Kreisen günstig sein. —

35. Gesammelte Schriften von Friedrich Gerstäcker. Volks- und Familien-Ausgabe. Band XVII—XXIII. Jena, Hermann Costenoble. 1875. Preis pro Bd. 3 Mark 50 Pf.

Die uns vorliegenden sieben Bände der bereits zwei Mal zur Anzeige gekommenen Volks- und Familien-Ausgabe der Gerstäcker'schen Schriften enthalten folgende Werke des beliebten Schriftstellers:

Band XVII. Der Kunstreiter. Eine Erzählung aus den höhern Gesellschaftskreisen.

Band XVIII. Streif- und Jagdzüge durch die Vereinigten Staaten Nord-Amerika's in Verbindung mit Sitten- und Lebensbildern der Hinterwäldler.

Band XIX. Tahiti. Roman aus der Südsee. —

Den Einfluß der christlichen Missionäre auf das innere und äußere Leben der Insulaner veranschaulichend.

Band XX. Das alte Haus. Heimliche und unheimliche Geschichten. — Gesammelte Erzählungen.

Der Titel des umfangreichen Bandes (542 S.) bezeichnet sehr genau das Genre der darin zusammengestellten Erzählungen, die jedoch insofern unter sich noch contrastiren, als die erste längere Erzählung dem Mysticismus große Concessionen macht, während bei den kürzeren Erzählungen alles Geheimnißvolle oder Gespensterhafte seine natürliche Erklärung findet. Das Buch kann darum nicht unbedenklich als Lectüre für das Volk empfohlen werden, weil der darin behandelte Stoff zu sehr gehäuft ist und schwachen Gemüthern leicht gefährlich werden könnte.

Band XXI. Inselwelt. Indische Skizzen. Enthält Bilder aus dem Natur- und Menschenleben der indischen und australischen Inselwelt.

Band XXII. Die Colonie. Brasilianisches Lebensbild. Die gesellschaftlichen Zustände in den Colonien sind in dieser Darstellung einer scharfen Beleuchtung unterworfen worden.

Band XXIII. Eine Mutter. Roman im Anschluß an die Colonie. —

Mit diesem Bande hat die Ausgabe einer zweiten Serie der Gerstäcker'schen Schriften begonnen. Seinem Inhalt nach ist er als

eine Fortsetzung der in Band XXII dargestellten Begebenheiten zu betrachten, wenigstens sind die hervorragendsten Charaktere dem Leser jenes brasilianischen Lebensbildes bekannte Gestalten; die Scene ist diesmal eine deutsche Provinzialstadt, und die Colonisten treten mit allen Ansprüchen kleinstaatlicher Aristokraten auf. Den Mittelpunkt bildet die Gräfin Monford, die mit Verleugnung aller zarteren Regungen nur Befriedigung ihres Ehrgeizes sucht und dadurch Kinder und Gatten in Tod und Verderben treibt, bis endlich späte Reue sie erfaßt, die auch sofort dadurch belohnt wird, daß sie zwei ihrer Kinder zurückgewinnt. Der ethische Gehalt fehlt dem Buche somit zwar nicht; doch trägt die Darstellung zu sehr den Charakter seichter Romanliteratur, als daß wir es den früher angezeigten Schriften gleichstellen und ihm hohen Bildungswerth zusprechen könnten. Wem daran liegt, Gerstäcker's Schriften complet zu besitzen, wird diese zweite Serie trotzdem willkommen sein. —

VI. Naturkunde.

Bearbeitet

von

Martin Godei,

Direktor an der Mädchenübungsschule des städt. Lehrer-Pädagogiums in Wien.

I. Methodik.

A. Allgemeine Naturkunde.

Mit dem Fortschritte im Ausbau der Wissenschaften stellen sich die Bedürfnisse nach Volksaufklärung, nach Rede- und Gewissensfreiheit, nach allgemeiner Volksbildung immer mehr in den Vordergrund; aber nicht überall bemerkt man die gleichen Fortschritte. Je nachdem die Standpunkte der grundbauenden Principien beim Einzelnen, beim Stande, beim Volke und bei den Beherrschern des Volkes wechseln; eben so giebt sich ein Ringen nach vorwärts kund und prägen sich die Gegensätze bald mehr bald weniger scharf aus. Die allgemeine Volksbildung aber geht unaufhaltsam vorwärts, bei dem einen Volke im rascheren, bei einem andern in einem langsameren Tempo.

So wie sich nämlich die verschiedenen philosophischen Systeme durch Aufstellung verschiedener Grundsätze von ihrem Anfange an unterscheiden; eben so unterscheiden sich die Völker von einander durch die allgemeine Volksbildung und von Anfang her durch die verschiedene Grundlage derselben.

Daß bei der allgemeinen Volksbildung viele Faktoren thätig sind, einer der Hauptfaktoren aber die Volksschule ist, versteht sich von selbst. Es wird daher der Volksschulbildung ein guter Theil der allgemeinen Volksbildung zuzuschreiben sein; sie wird nicht geringen Antheil daran haben, wie leicht oder wie schwer, auch wie bald oder wie spät sich ein Volk aus dem Chaos, in welchem jetzt alle Völker zu stecken scheinen, herausarbeiten wird.

Daß die Volksschulbildung auch mit Ernst an der Lösung dieser ihrer so wichtigen Aufgabe zu arbeiten angefangen hat, erkennt man allerwärts an der Hebung und Ausbildung der Volksschule, welche die verschiedenen Regierungen, freilich meist vom Volke selbst hierzu veranlaßt, in's Werk setzten. Seit die Pädagogik als Wissenschaft besteht, kommt es ihr pflichtmäßig zu, die Fächer der Volksschule zu bestimmen; ja es ist ihre Aufgabe die von den Regierungen diktirten Lehrpläne einer Kritik zu unterziehen und Vorschläge zur Vervollkommnung zu machen. — Die Methodik, als Zweig der Pädagogik, hat es nicht allein mit der vorgeschriebenen oder angelernten Art und Weise des Lehrens zu thun, sie hat die Freiheit und Selbstständigkeit des Lehrers beim Unterrichte zu wahren, sie hat für neue methodische Wege, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, einzustehen, solche bewährte Wege zu registriren und selbe zum Gemeingut der Lehrerwelt zu machen.

Daß die Pädagogik so wie die Methodik an ihrer Aufgabe redlich arbeiten, ersieht man genügend an der großen Literatur, die sich dem Leser darbietet. In allen Formen regt es sich; alles preist sich als das Richtige, Gute und Brauchbare an, das Eine vom religiösen Standpunkte, überall Gott erblickend, das Andere auf materialistischem Standpunkte ohne jedes Ideal, das Dritte zwischen beiden u. s. f. — der Eine steht anbetungsvoll vor den ministeriellen Erlässen, und findet kein Buch, das dem Wortlaute der Verordnungen entspricht; er schreibt also eines. Der Zweite sucht seine Erfahrungen mit den hohen Anordnungen zu vereinigen und schreibt natürlich auch ein Buch. Ein Dritter folgt dem pädagogischen Drange, erfaßt richtige Principien, will die Einseitigkeit paralysiren und producirt selbstverständlich auch ein Buch. Ein Vierter dagegen sieht es als passende Gelegenheit an, den ministeriellen Erlässen gemäß Bücher zu schreiben, um eben Geschäfte zu machen und sucht durch Stellung und Namen der Maske ein möglichst natürliches Gepräge zu geben. Und so geht es noch in vielen Zwischenstufen fort! — — In dieses bunte Durcheinander die richtige Anschauung zu bringen, ist eben nicht die leichteste Arbeit. Doch da dies nun einmal die Pflicht der Recensenten ist, so wollen wir dieselbe auch treulich erfüllen und das Gute und Schlechte vorführen und an den richtigen Platz weisen.

Herr Wilhelm Schütte meint, es sei vom größten Interesse, die „Witterungserscheinungen näher zu studiren und die Gesetze kennen zu lernen, welche sie beherrschen und mit einander verknüpfen". Wir schließen uns diesem Ausspruche vollkommen an und meinen, daß diesem Zweige mehr Aufmerksamkeit in der Volks- und Bürgerschule zugewendet werden müsse und zwar auf Kosten mancher für das allgemeine Leben ganz unwichtiger Naturgesetze und Experimente, besonders der sogenannten physikalischen Spielereien. Ganz richtig bemerkt hierzu Herr Schütte in dem Vorworte zu „Das Reich der Luft": „Die Entstehung der Winde, die Bildung von Wolken, Regen und Schnee, der Ursprung der Gewitter, kurz die Ursachen, welche die einzelnen Erscheinungen hervorrufen, deren Gesammtheit wir als „„Wetter"" bezeichnen, sind sehr Vielen entweder völlig unbekannt, oder wenigstens unklar. Und doch giebt es

kaum eine zweite Naturerscheinung, welche für das Menschengeschlecht und sein Wohlergehen eine so tiefgreifende Bedeutung hat, als gerade das Wetter. Denn nicht nur ist das Gedeihen oder Mißrathen unserer Culturpflanzen, deren Anbau die Grundlage und der Ausgangspunkt aller Civilisation ist, fast einzig und allein durch die Gunst oder Ungunst der Witterung bedingt, es ist vielmehr die gesammte Entwickelung des pflanzlichen und thierischen Lebens den klimatischen und meteorologischen Verhältnissen unterthan, und auch der Mensch kann sich der Herrschaft dieser letzteren nicht entziehen." — Sehr wahr gesprochen!

Herr Georg Süßmann, Aufsicht führender Lehrer, bringt im Vorworte seiner „Memorir- und Uebungsstoffe" einige methodische Auseinandersetzungen, die wir, da sie allgemeiner Natur sind, hier anführen: „1. Aller Unterrichtsstoff zerfällt, je nachdem er der dauernden oder weniger dauernden Existenz bedarf, in Gedächtnis- und Entwicklungsstoff, wobei allerdings nicht unbeachtet bleiben darf, daß jener zuerst immer auch Entwicklungsstoff ist. Der Gedächtnißstoff ist dann wieder entweder ein solcher, der nur nach Inhalt, nicht nach Form eingeübt wird, weil für ihn eine Festlegung auf längere oder kürzere Zeit genügt; oder es ist solcher, der nach Form und Inhalt eingeprägt zum unvergeßlichen Eigenthume des Kindes werden muß. Dies ist der Memorirstoff. Ihm gehören die Resultate der Unterrichtspensen an, welche die Grundlage für den weiteren Fortgang im Unterricht bilden. Ihre unvergeßliche Einprägung ist nothwendig, wenn ein ungehinderter Fortschritt im Unterricht, eine selbstständige und selbstthätige Weiterentwicklung möglich sein soll."

Man dürfte meinen, vor einem neuen pädagogischen Principe zu stehen; doch diese Seifenblase platzt und wenige kleine und schmutzige Wassertröpfchen fallen zur Erde. So ist es mit diesem Ausspruche bestellt, der ohne jede psychologische Grundlage am Schreibtische fabrizirt wurde. — Etwas besser ist der folgende Ausspruch:

„2. Alle Unterrichtspensen der verschiedenen Stufen (Klassen) müssen sich wie konzentrische Kreise umschließen." — Einverstanden!

„3. Das Unterrichtspensum in jeder Disziplin soll auf jeder Stufe (wie in jeder Unterrichtsstunde) ein in sich abgeschlossenes Ganze bilden, zugleich aber als Grundlage für die folgenden Stufen dienen, um so auf jeder folgenden Stufe zu einem erweiterten, vertieften Ganzen zu werden." Ist eine umschriebene Wiederholung von Nr. 2.

„4. Jeder Unterricht soll vom Besonderen zum Allgemeinen führen." Ist nicht immer durchführbar!

„5. Die Sprachbildung gründet sich auf einen allseitigen Sachunterricht, der, nach seinem Inhalte genau berechnet, in seiner Darstellung anschaulich und nach sprachlicher Form verständlich ist. Aller Unterricht sei Sprachunterricht."

„Die Disziplinen der Schule verlangen vom Schüler vorwiegend entweder ein Wissen (Kennen) oder ein Können; sie sind Wissensfächer oder Fertigkeiten. Zwischen beiden stehen die Disciplinen, welche neben dem Können auch ein größeres Maß des Wissens fordern, die Sprache

und die mathematischen Fächer (Rechnen und Geometrie). Soweit die Disziplinen das Wissen zur Aufgabe haben, bilden sie den Sachunterricht. Dieser ist ein doppelter: ein religiöser und ein weltlicher." ꝛc.

Welchen Begriff der Herr Verfasser vom Sachunterricht hat, ist genügend gekennzeichnet; sollte der Begriff von „Aufsichtführen" in derselben Weise vom Verfasser erklärt und gehandhabt werden, dann bedauern wir die Bürgerschule IV zu Hannover.

B. Naturgeschichte.

Wenn auch nicht viel Neues bezüglich der Methode der Naturgeschichte zu verzeichnen ist, so ist doch manches Interessante gehörig beleuchtet worden, und verdient einer Registrirung an diesem Orte.

Direktor Dr. Hauschild äußerte sich gelegentlich über den Gebrauch der Leitfäden seitens der Schüler folgendermaßen: „Wer wollte die kostbaren Minuten mit Diktaten vergeuden, mit Diktaten, welche ohne Durchsicht, ohne Fehler-Verbesserung und ohne Fehler-Besprechung liederlich nachgeschrieben und eben so liederlich in's Reine geschrieben werden, und welche wiederum mit einer solchen Fehler-Besprechung außer der auf das Diktiren verwendeten Zeit fast mehr Zeit noch nachträglich dem eigentlichen Unterricht entziehen. Sollen aber zu größerer Zeitersparniß diese Diktate zu bloßen Skeletten zusammenschrumpfen, so verlieren sie für den Lernenden alle Anziehungskraft, werden bei der häuslichen Wiederholung von den Leichtfertigen im Nu einmal überblickt oder von den Gewissenhaften auswendig gelernt und dabei gründlich gehaßt und verabscheut. Ein gedruckter Leitfaden, der vielleicht nicht mehr kostet, als das bei den Diktaten und deren Reinschrift verwendete Schreibpapier werth ist, giebt für alle diese Uebelstände die beste Abhilfe, indem er nicht blos viel Zeit ersparen läßt, sondern auch reichlicher und zusammenhängender und dadurch anziehender, als das Diktat, ausgestattet, ja sogar mit Wiederholungsfragen, welche den Lehrer gleichsam mit dem Lernenden nach Hause gehen lassen, versehen werden kann."

Ueber den Unterricht in der Naturgeschichte äußert sich Louis Agassiz in seiner ersten Vorlesung über den „Schöpfungsplan", wie folgt: „Das Thierreich ist eine wundervolle Vereinigung höchst verschiedenartiger Wesen. Es erscheint ganz regel- und gesetzlos, so lange wir es nicht gründlich kennen. Eine blos äußerliche und oberflächliche Bekanntschaft mit seinen mannichfaltigen Gestalten ist fast werthlos, oder hat doch nicht mehr Werth als jede andere zufällige flüchtige Bekanntschaft überhaupt im gesellschaftlichen Leben, die angenehm, vielleicht auch bildend sein kann, aber ohne nachhaltige Erfolge bleibt. Sie kennen beispielsweise zweihundert Vögel und eben so viele tausend Muscheln und Insekten, sind mit deren Namen und äußeren Merkmalen vertraut; wissen aber nichts von deren anatomischem Bau und den ihre gegenseitigen Beziehungen beherrschenden Gesetzen, sind auch unbekannt mit der Einheit, welche all dieser Mannichfaltigkeit der materiellen Erscheinung zu Grunde liegt,

und doch die Einheit des Ganzen nicht weniger wundervoll, als die unendliche Verschiedenheit seiner Theile erscheinen läßt. Glauben Sie aber nicht etwa, daß ich erwarte, oder gar Ihnen rathen will, Sie alle möchten praktische Naturforscher werden. Die wirkliche Einsicht in die Natur wird nur durch anstrengende Arbeit gewonnen, und nur Diejenigen, welche eine angeborne Liebe dazu haben, werden in derselben ihre Lebensaufgabe finden. Sehr zu bedauern ist leider, daß die Art und Weise, wie die Naturgeschichte allermeist — wenn überhaupt — gelehrt wird, die Aufmerksamkeit viel mehr auf spezielle Einzelheiten lenkt, als auf die allgemeinen Beziehungen der Thiere zu einander, als auf die Gesetze der organischen Gestalten und des organischen Lebens."

Herr L. H. Jeitteles, Professor an der Wiener Lehrerbildungsanstalt, veröffentlichte einen Aufsatz im „Oesterreichischen Schulboten" über den naturgeschichtlichen Unterricht, dem wir folgende interessante Stellen entnehmen: „Wenn eine Schaar von Thurmschwalben schreiend an den Fenstern des Schulzimmers vorüberfliegt, was in jedem Sommer viele dutzendmal vor fast jedem Schulzimmer stattfindet, muß er (der Lehrer) die Kinder auf diese Vogelart, ihren Ruf, ihre Flugweise &c. aufmerksam machen. Wenn eine Blutschwalbe über den Hof fliegt oder ihrem Neste etwa in der Nähe des Schulzimmers zueilt, muß er den Unterricht in Deutsch oder Rechnen unterbrechen*) und die Schüler zur Betrachtung dieses Vogels anleiten, auf das Nest hinweisen, ihrem Gezwitscher zu lauschen auffordern. Wenn Sperlinge sich auf dem Nachbar-Dache zanken oder auf der Straße Futter suchen, muß er den Kindern die Vögel zeigen, sie die Unterschiede von Männchen und Weibchen lehren &c."

„Abbildungen sind eben beim naturgeschichtlichen Unterrichte nur zum Wiederholen brauchbar, nachdem bereits an lebenden oder frischen Thieren und Pflanzen der Lehrstoff gründlich durchgenommen worden."

Ferner empfiehlt der Verfasser die Anlage eines Fonds zum Ankaufe „lebender Thiere und Pflanzen und frischer Objekte" von den Märkten:

„Und doch ist ein solcher Fonds für jede Schule, besonders für jede Schule in einer großen Stadt, ein schreiendes Bedürfniß. Man kann nicht jedem Lehrer zumuthen, daß er aus eigener Tasche Monat für Monat Einkäufe auf den Märkten mache. Da aber solche Einkäufe geradezu unerläßlich sind und weit eher Wandtafeln, Thiere im Weingeist, Herbarien &c. entbehrt werden können, so müssen Lehrer und Direktoren unablässig darauf dringen, daß die Schulbehörden Gelder zum Ankaufe solcher Objekte bewilligen. Jede Volksschule in Wien sollte jährlich wenigstens fünfzig Gulden, jede Bürgerschule wenigstens achtzig Gulden im Jahre zum Ankaufe von Blumen, Früchten, lebenden Thieren, dann einiger Objekte vom Geflügel-, Wildpret- und Fischmarkt (als da

---

*) Dies sind Extreme, welche in die Volksschulordnung nicht passen und nur zu Einseitigkeiten führen. Auch hier hat das Sprüchwort seine Anwendung: „Allzuviel ist ungesund".

sind: Hahn, Taube, Ente, Kaninchen, Nasenfisch oder Altel, Forelle 2c.) verausgaben. Ohne eine solche ausgiebige Benützung des auf den Märkten sich darbietenden Materials ist jeder naturgeschichtliche Unterricht in einer großen Stadt nutzlos. Ja es wäre besser, die Naturgeschichte aus der Volksschule auszumerzen, als sie so zu lehren, wie sie bis jetzt bei uns meistens gelehrt wurde."

Diese letzte Stelle verdient allgemeine Beachtung; wir fordern auch alle Lehrer hiermit auf, darauf zu bringen, daß Lehrmittelfonds zu oben besprochenen Zwecken allerorts gegründet werden. E. A. Roßmäßler empfiehlt das Anlegen von Süßwasseraquarien; er sagt darüber Folgendes: „Ein Aquarium ist eine freundliche Zimmerzierde und zugleich ein ewig lebendiger Quell belehrender Unterhaltung, durch Zusammenbringen von Wasserpflanzen und Wasserthieren in ihrem Leben zusagenden Behältern. Es ist ein nicht unbedeutend zu nennender Schritt auf der Bahn zu eingehender Beachtung der uns umgebenden Natur, ein Mittel, die Aufmerksamkeit auf solche Punkte des Naturlebens zu lenken, welche, außer von den Naturforschern unbeachtet gelassen zu werden pflegen, ein Heilmittel gegen die kindische Scheu der Unwissenheit, womit Dinge gemieden werden, welche nicht nur nicht verabscheuungswürdig oder gar gefahrdrohend, sondern reich an ungeahnter Schönheit und an Anregung sind."

Im Vorworte hierzu bemerkt A. E. Brehm: „Kenntnis der Natur und ihrer Gesetze, Kunde ihrer Erzeugnisse befreit vom Wahn und Vorurtheil; Kunde des Thieres ist unentbehrliche Hilfswissenschaft für die Kunde des Menschen."

Hieraus geht hervor, daß das Aquarium ein allgemeines Bildungsmittel für das Volk ist und darum nicht allein im Zimmer als etwas kostspieliger Luxusartikel, sondern als vorzügliches, unersetzliches Lehrmittel an Volksschulen zu pflegen ist.

An dieser Stelle ist auch der Wiener Gemeinderath ehrenvoll zu nennen, der die Wiener Schulvorstände aufgefordert hat, die zu den Schulhäusern gehörigen Gärten und Gärtchen in botanische Gärten zu verwandeln. Dieser Gedanke, wenn er von einer entsprechenden Subvention zur Erhaltung und Pflege des botanischen Gärtchens begleitet würde, verdiente allerorts die ungesäumte Ausführung und Nachahmung.

Warum die Naturwissenschaft in die Volksschule gehört, sagt uns Herr Fr. Wyß, Schulinspector in Burgdorf, im Vorworte zu seiner „Naturgeschichte für Volksschulen": „Und so wie Christus vor Allen den Armen das Evangelium gepredigt hat, so müssen die Resultate der Naturwissenschaft besonders dem Volk mitgetheilt werden. Darum gehört die Naturwissenschaft in die Volksschule."

Wahrlich, hätte uns Columbus das Ei auf die Spitze zu stellen nicht gezeigt, Herr Wyß hätte es sicher vermocht.

Herr A. Hummel aus Halle, sagt über die naturgeschichtliche Methodik: „Bei Betrachtung der herrschenden Richtungen in der naturgeschichtlichen Methodik lassen sich drei Abwege von diesem Hauptziele (Befruchtung aller Geistesthätigkeiten des Schülers) bezeichnen, vor denen

der Lehrer sich zu hüten hat. 1) Der Anschluß an das Lesebuch lockert gar zu leicht das Bett, auf dem man sich geistiger Trägheit hingiebt: — naturkundliches Lesen ist kein Unterricht. 2) Genauigkeit und Schärfe im Auffassen der äußern Form, Zergliedern, Vergleichen, Bestimmen, also Uebung der Urtheilskraft: — vortrefflich, ja unentbehrlich, wenn es sich um eigentlich naturwissenschaftliche Bildung handelt; aber diese hat die Volksschule nicht anzustreben, wenn schon sie das Geistbildende der Methode für ihre Zwecke zu benutzen weiß. 3) Aesthetisirende Darstellung: — sie vermag, geschickt und sehr maßvoll zur Anwendung gebracht, den spröden Stoff zu beleben und erschließt zuweilen blitzartig das Verständniß; aber die Schule darf um ihres Zweckes willen solchen Geistesblitzen nur geringen Werth beilegen, für ihre Aufgaben eignet sich nur die gleichmäßige, klare Tageshelle; überdem wird eine Schönbeschreibung nur von dem Wissenden recht verstanden." — Ein Stückchen weiter lesen wir: „Die Volksschule hat neben der Erkenntniß der in den Naturreichen waltenden augenfälligen Beziehungen auch die Kenntnis der Naturkörper zu vermitteln."

Hierin liegt, im Vergleiche mit den drei Punkten, gelinde gesagt, wenigstens ein Widerspruch!

Ueber das Anschauungsmaterial für Mineralkunde sagt der Verfasser: „Fehlt in den meisten Volksschulen das Material für Veranschaulichung der Mineralien nicht ganz und gar, so beschränkt es sich in der Regel auf eine gekaufte Sammlung, in der die häufig vorkommenden Mineralien, als zu gewöhnlich für ein kleines Käftchen, ganz fehlen. Man täusche sich über den Werth solcher gekauften Sammlungen für den Unterricht nicht: er ist nahezu Null. Soll der Unterricht eine wirkliche Kenntnis des in den Kreis der Volksschule fallenden Stoffes aus der Mineralkunde erzielen, so ist unerläßlich, daß 1) die Auswahl sich vorwiegend auf heimische, leicht zu beschaffende Mineralien beschränke; 2) daß diese aber in so genügender Anzahl von Handstücken in der Schule sind, daß je zwei und zwei Schülern ein Stück zur Betrachtung vorgelegt werden kann." — Einverstanden! —

Herr J. J. Callsen äußert sich über Anschauungsmittel zur Botanik: „Als Anschauungsmittel gilt durchweg in erster Linie die wirkliche Pflanze in allen ihren charakteristischen Theilen und in hinreichender Anzahl; in zweiter die stetig nebenher gehende, theilweise in vergrößertem Maßstabe ausgeführte Kreidezeichnung an der Wandtafel. Herbarium, Bilder 2c. sind, wenn man sie haben kann, immer wünschenswerth." — Sehr gut!

Herr Kräpelin aus Leipzig, erkennt die Aufgabe des naturwissenschaftlichen Unterrichtes „in der Uebermittelung der Erkenntnis, daß die Natur in der unendlichen Mannichfaltigkeit ihrer Erscheinungen kein regelloses Chaos, sondern ein nach unwandelbaren Gesetzen regierter Gesammtorganismus ist, dessen einzelne Theile in tausendfacher Beziehung und Abhängigkeit von einander stehen." — Es ist zu wünschen, daß dieser wahre und schon längst ausgesprochene Grundsatz von jedem Lehrer der Naturwissenschaften gehörig respektirt werde.

C. Physik.

Ueber die allgemeine Methode der Physik sagt Dr. Joh. Müller: „Soll der naturwissenschaftliche Unterricht den vollen Nutzen gewähren, welchen man von ihm zu verlangen berechtigt ist, so reicht es nicht hin, daß der Schüler die einzelnen Thatsachen und Gesetze kennen lerne; er muß auch in den Geist der induktiven Wissenschaften, der physikalischen Methode eingeführt werden.“

Herr E. Reichert beleuchtet diesen Punkt etwas eingehender: „Zur Erreichung dieses doppelten Bildungszieles (real und zugleich formal) muß der Unterricht auf die induktive Methode, nämlich auf Erfahrung durch Beobachtung und auf Anschauung durch das Experiment gegründet sein, dann auf dem gelegten Fundamente systematisch aufgebaut werden in der Weise, daß das Einzelne und Besondere aus dem erkannten Allgemeinen abgeleitet, und die Ableitung durch das Experiment bestätigt wird. Soll ferner der Unterricht nicht in eine die Thätigkeit des Lernenden lähmende Oberflächlichkeit ausarten, so sind die Erscheinungen, Gesetze und Methoden nicht allein qualitativ, sondern auch, sobald und soweit die mathematischen Vorkenntnisse des Lernenden es gestatten, quantitativ zu betrachten. Endlich sind zur Befestigung des Erfaßten und zur Belebung der Wißbegierde die erkannten Gesetze und Methoden auf die Lösung von Aufgaben anzuwenden.“ Ferner empfiehlt der Verfasser, Rücksicht auf die Jahreszeiten zu nehmen; er empfiehlt folgende Winke: „Die Lehre von der Reibungselektricität und von der Wärme kann der Experimente wegen nur im Winter, die Optik nur im Sommer behandelt werden; ferner ist es angezeigt, die Lehre von der strahlenden Wärme an passender Stelle in die Optik einzuschalten.“ —

Herr Dr. Adolf Dauber äußert sich über den physikalischen Unterricht folgendermaßen: „Zwei Rücksichten scheinen mir vor allen für den physikalischen Unterricht in unsern mittleren Schulen maßgebend sein zu sollen, auf der einen Seite die Unterordnung unter den Gesammtzweck dieser Schulen, deren einzelne Disziplinen sich im gemeinsamen Streben nach einem Ziele, der Förderung klaren und gewandten Denkens in der Uebung eigner Geistesthätigkeit, gegenseitig ergänzen und stützen sollen, auf der andern die Vermittlung des jedem Gebildeten nothwendigen Verständnisses der alltäglichen Naturerscheinungen. —

J. G. Kutzner empfiehlt spekulative Betrachtungen in der Schule und begründet diese Ansicht durch folgenden Ausspruch: „Was in's Volk bringen soll, muß in der Schule vorbereitet werden; deshalb ist eine methodische Bearbeitung des Stoffes nothwendig; dazu gehört vor allem eine solche Anordnung des Materials, daß das Vorhergehende das Nachfolgende vorbereitet; ferner eine auf Anschauung basirte Darstellung, womit indes nicht gesagt sein soll, daß stets mit einem Experiment angefangen werden müßte: unter Umständen kann man auch durch spekulative Betrachtungen der Sache näher treten; ist ja doch auch bei der Entdeckung von Naturgesetzen dieser Weg nicht selten ein-

geschlagen worden.“ — Die speculative Betrachtung darf niemals ein specieller Zweig der Methodik werden, darum verwerfen wir auch den obigen Ausspruch. —

Herr Dr. J. Frick meint, es sei gleich, ob das Gesetz vom Versuche abgeleitet oder das vorausgestellte Gesetz durch Versuche erläutert werde. Er sagt: „Man liest sehr oft die Ansicht, nur der erstere Weg sei es, welcher die Gesetze zum geistigen Eigenthum des Schülers mache. Hierbei unterläuft doch wohl manche Täuschung. Der Schüler muß eben von dem Lehrer so geleitet werden, daß er die Gesetze, sei es auf dem einen oder dem andern Wege, erkennt und sie anwenden lernt.“

Dieser Ausspruch mag vielleicht für höhere Lehranstalten irgend welche Bedeutung haben; für Volks- und Bürgerschulen ist er nicht anwendbar.

D. Chemie.

Unserem Versprechen gemäß bringen wir zuerst die wichtigsten Aussprüche aus dem Pädagogischen Jahresberichte bezüglich der Methode für den chemischen Unterricht. — Im zweiten Bande des Päd. Jahresberichtes lesen wir das erstemal das Wort Chemie, aber nicht allein, sondern in Verbindung mit Technologie. Lüben sagt hierüber: „Der Unterricht in der Technologie hat nach meinem Dafürhalten nur Werth, wenn er sich auf Chemie gründet, also alle Erscheinungen zu erklären sucht, die sich bei der Umgestaltung der Naturproducte zeigen. Also: Chemische Technologie!“

Der 5. Band bringt die ersten methodischen Winke von Professor Dr. J. P. Riecke, die wir ihrer Originalität wegen ungeändert wiedergeben:

„Die Chemie ist bereits und wird von Jahr zu Jahr immer mehr ein fast unübersehbares und dem Gedächtniß kaum mehr zu überwältigendes Meer von einzelnen Thatsachen. Die Schwierigkeit ihrer Erlernung kann nur die Methode des Unterrichts erleichtern, und dazu mögen hier noch einige Winke gegeben sein.

1. Chemischer Unterricht sollte mit dem gründlichen Kennenlernen einer wohlgetroffenen Auswahl der wichtigsten chemischen Stoffe und Präparate, wie der Hauptsalze, Säuren, Alkalien, Metalle, Schwefel, Phosphor u. s. w. beginnen. Hiebei wären diese Körper zu betrachten, wie man es in der Mineralogie und in der Waarenkunde thut, — blos nach ihren äußeren physikalischen Kennzeichen, d. h. nach Farbe, Geschmack, Geruch, Härte, specifischem Gewicht, Krystallform, und etwa noch nach ihrer Auflösbarkeit in Wasser, Weingeist u. s. w. Diese empirische Kenntniß kann jedoch nicht an kleinen Stückchen, einigen Tropfen und Granen erworben werden, aber Apotheker und noch mehr Materialhandlungen bieten Gelegenheit dar, diese Stoffe im Großen und zwar in ihren Hauptvarietäten kennen zu lernen, und wird der Schüler schon hier angeleitet, mit diesen Stoffen zu experimentiren, d. h. die Krystallform zu bestimmen, das specifische Gewicht zu untersuchen,

die Auflöslichkeit, Brennbarkeit u. s. w. zu erproben, und prägt er sich dabei sowohl die trivialen, als die wissenschaftlichen Benennungen dieser Körper ein, so erwirbt er sich schon schätzbare, das spätere Studium der Chemie wesentlich erleichternde Kenntnisse.

2. Sehr wichtig scheint es beim Studium der Chemie, dem Schüler baldmöglichst einen festen Kern zu schaffen, an dem sich später die übrige Masse der Wissenschaft gleichsam krystallinisch anlegen kann. Ein solcher Kern entsteht aber, wenn man mit einer kleinen Anzahl von Elementen die chemische Synthese und Analyse beginnt und nicht eher weiter geht, als bis man an diesem kleinen Kreis die der Chemie eigenthümliche Methode und Logik dem Schüler zum Bewußtsein gebracht und zur Fertigkeit gemacht hat. Man fingirt dabei, so zu sagen, daß es in der Welt überhaupt nur 10—12 (vielleicht genügen noch weniger) Elemente gebe, und läßt nun deren Verbindungen vor den Augen des Schülers nach und nach entstehen und zeigt wieder ihre Trennungen. In dieser kleinen Chemie wäre dann das chemische Beobachten, Denken und Raisonniren von dem Schüler methodisch, besonders in examinatorischer Gesprächsform und durch Selbstexperimentiren einzuüben. Die hier verlangte Fiction müßte freilich von einem Meister des Fachs durchgeführt werden; sie wäre eine Aufgabe für ein elementarisches Lehrbuch der Chemie.

3. Nicht bald genug können die Grundgedanken der Stöchiometrie dem Anfänger der Chemie klar gemacht und durch methodische Uebungen in diesem chemischen Rechnen, selbst durch Memoriren stöchiometrischer Tafeln, tief eingeprägt und lebendig gemacht werden. Das ist ja der Faden der Ariadne, der allein vor dem Untergang in diesem chemischen Labyrinthe retten kann. Zum Begreifen dieser Hypothesen bedarf es eben keiner großen Talente und mathematischen Vorkenntnisse, aber bald muß man diese Dinge in sein Gedächtniß aufnehmen.

4. Der Schüler kann sich nicht lange genug mit der unorganischen Chemie beschäftigen; das allein ist die sichere Basis für die organische Chemie, die, da sie so viel Anziehendes hat, nur zu leicht verführt, das Studium der unorganischen Chemie zu kurz abzumachen.

5. Das hat man längst eingesehen, daß es ohne Versuche keinen Unterricht in der Chemie gibt, aber daß der Lehrer die Kunst versteht, Versuche zu machen, ist noch nicht genügend; die größere Kunst besteht darin, daß er aus der unendlichen Zahl der möglichen und selbst interessanten chemischen Versuche für den Unterrichtszweck die rechten auszuwählen weiß. Ein Versuch soll eine wichtige chemische Eigenschaft veranschaulichen, er soll unauslöschlich belehren; das thut er nur, wenn er in allen seinen Einzelnheiten völlig begriffen wird und wenn es völlig klar vor dem Geist des Schülers steht, wie und warum die Folgerungen aus diesem Versuche berechtigt und nothwendig sind. Die richtige Auswahl der wahrhaft belehrenden Versuche für den theoretischen Unterricht in der Chemie hat einen großen Spielraum und ist wohl noch nicht geschlossen.

6. Die Einsicht der Nothwendigkeit des Selbstexperimentirens und Laborirens von Seiten des Schülers der Chemie ist eine Errungenschaft der letzten 30 Jahre. Diese Arbeiten des Schülers im Laboratorium sind von doppelter Art, je nachdem er entweder nach einer Anweisung mit bekannten Stoffen bekannte Erscheinungen hervorruft, oder aber noch unbekannte Verhältnisse zu erforschen, chemische Fragen durch qualitative und quantitative Analysen zu beantworten sucht. „In beiden Beziehungen wird dieses Selbstlaboriren in den meisten unserer Realschulen von den Schülern noch sehr vernachlässigt.“

Der 6. Band bringt einen zu beherzigenden Ausspruch über das Wesen der Methode des chemischen Unterrichtes von R. Girschner: „Der Schüler bekommt zuerst nichts als das Experiment zu sehen, und seinem Scharfsinne bleibt es jetzt überlassen, die Folgerungen, Gesetze u. s. w. daraus herzuleiten.“

Im 7. Bande begegnen wir einer Anordnung des chemischen Materials von Dr. Adolf Duflos, welche die Anfangsgründe der Chemie zu geben hat. Die Anordnung ist folgende: „In dem ersten Hauptabschnitte werden die chemischen Grundbegriffe erläutert, wozu vorzugsweise die atmosphärische Luft mit ihrem Sauerstoff und das Wasser dienen; der zweite hat die chemische Classification und Charakteristik der chemischen Elemente und ihrer wichtigsten Verbindungen zum Gegenstande; der dritte endlich die chemische Analyse.“

Der 8. Band bringt die erste Kunde von einer Anordnung, Chemie und Physik an baierischen Seminarien zu lehren: „Das königlich baierische Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß mit dem Beginn der Vorlesungen an der Münchener Hochschule aus sämmtlichen Schullehrerseminarien des Königreichs je ein Lehrer nach München gesendet werde, um einen Cursus von Liebig über Chemie und Physik anzuhören und die Früchte dieses Collegienbesuches bei ihrer Zurückkunft in das Seminar durch einen entsprechenden Unterricht ihrer Zöglinge in diesen Zweigen der Wissenschaft weiter zu verbreiten.“

Bei Gelegenheit eines Raisonnements über chemische Vorlesungen für 13jährige Knaben äußert sich Lüben, wie folgt: „Bei uns würden die Lehrer sich schämen, so etwas zu sagen. Man geht hier von einfachen Versuchen aus, läßt diese beobachten, beschreiben, erklären, unter einander vergleichen und leitet daraus Naturgesetze ab. Das Lehrzimmer hat dabei das Ansehen eines Laboratoriums.“

Im 9. Bande wird blos betont, daß sich eine Trennung der reinen Chemie von der angewandten, wenigstens für höhere Schulanstalten nicht rechtfertigen läßt.

Einen interessanten Ausspruch enthält der 10. Band: „Die Einsicht, welche wir in der Technologie angestrebt zu sehen wünschen, kommt sehr vielen Gewerbetreibenden zu Statten, ist überhaupt der Art, daß Jeder, der unsere Zeit verstehen will, sie besitzen muß. Chemische Technologie ist es also, was wir verlangen, oder, um allen Mißverständnissen zu begegnen: eine Chemie, welche ein einsichtsvolles Erlernen und Betreiben der Gewerbe möglich macht.“

Im 11. Bande begegnen wir einer methodischen Gliederung des chemischen Unterrichts in drei Curse von W. Stein: „Der erste derselben wird als vorbereitender bezeichnet und soll vorzugsweise ein beschreibender sein, sich mit den physikalischen Eigenschaften der Elemente und ihrer Verbindungen beschäftigen. Demgemäß soll darin zur Sprache kommen: Allgemeine Classification der Körper in organische, unorganische, einfache und zusammengesetzte. Classification nach den Aggregatzuständen. Veränderlichkeit des Aggregatzustandes als Grundlage der Lehre von den Arbeitsmethoden. Specifisches Gewicht. Classification nach der Veränderlichkeit des Aggregatzustandes. Bildung der Gattungen. Beschreibung der Arten. Der zweite Cursus soll den Lernenden in die theoretische Chemie einführen, natürlich aber nicht durch bloße Vorträge, sondern durch Vorträge, die ihre Stütze in angemessenen Experimenten haben. Der dritte Cursus endlich soll die organische Chemie umfassen." Hierauf läßt der Verfasser noch etwas von technischer Chemie und chemischer Technologie folgen.

Im 13. Bande wird der ministeriellen Verordnung erwähnt, welche den naturwissenschaftlichen Unterricht in den preußischen Seminarien betrifft und folgende Stelle wörtlich angeführt: „ob nicht, um den sich praktisch geltend machenden Bedürfnissen des Lebens entgegen zu kommen, in dem Seminar-Unterrichte die wichtigsten elementaren Lehren der Chemie, namentlich so weit sie auf Agricultur Bezug haben, mehr als bisher, etwa im Anschluß an die Unterweisung im Gartenbau und in der Obstbaumzucht, Berücksichtigung finden könnten." —

Im 14. Bande lesen wir zum erstenmale die Frage: „Ist Chemie in der Volksschule zu lehren?" Herr M. Schlichtung bejaht diese Frage und beleuchtet dieselbe, wie folgt:

„I. Die materielle Seite der Chemie.

1. Chemische Kenntnisse haben entschiedenen Werth für das Leben. Hinweis auf das Haus, die Küche, das Gewerbsleben, die Feldwirthschaft, auf Abwehr von Schaden mannichfacher Art.

2. Die Chemie befriedigt das Bedürfniß nach Aufklärung über eine Menge von Lebenserscheinungen. Zahllose Beispiele liegen für Jedermann bereit.

3. Chemische Kenntnisse sind ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Unterricht in den andern Naturwissenschaften. Athmungsproceß, Nahrungsmittel, Pflanzennahrung, Düngemittel &c.

II. Die formelle Seite dieses Unterrichtsgegenstandes.

1. Der Unterricht in der Chemie ist eine ausgezeichnete Uebung des Nachdenkens, wenn er in rechter Weise ertheilt wird. Beobachtung der durch Versuche hervorgerufenen Erscheinungen, Darlegung und Erklärung derselben.

2. Er leitet zum genauen Beobachten überhaupt an.

III. Ausführbarkeit des Unterrichts in der Chemie.

1. Der Unterricht in der Chemie setzt wenige Vorkenntniß bei den Schülern voraus.

2. Er verlangt keine kostbaren Apparate und Materialien." —

Diesem fügt Lüben hinzu:

„1. Daß die Zeit bald kommen möge, wo alle Lehrer unserer Volksschulen ein ausreichendes Maß von chemischen Kenntnissen besitzen werden, und daß

2. die Hauptlehren der Chemie recht bald Gegenstand jeder Volksschule sein mögen."

„Zu umgehen ist dieser Gegenstand für die Dauer nicht; man sträube sich darum zum Nachtheil der Jugend nicht zu lange." —

Im 18. Bande wird die Frage „soll die Chemie in den Lehrplan der Volksschule aufgenommen werden?" behandelt und „durch Hinweisung auf das Verständniß, welches der Schüler dadurch über sich selbst, nämlich über seine Leiblichkeit, über eine Reihe von Erscheinungen in der Natur und im Bereiche des gewöhnlichen, namentlich auch des gewerblichen Lebens erhalte, bejaht."

L. v. Babo, Professor der Chemie und Prorector der Universität Freiburg sagt in dem 1865 erlassenen Programm: „Es sollte in allen größeren Städten den lernbegierigen Lehrern zur Weiterbildung in diesem Fache (Chemie) Gelegenheit geboten werden. Man möchte mehr thun, als die Achseln zucken, wenn man sieht, an welchen Schäden unser Volksschulwesen durch mangelnde Vorbildung der Lehrer leidet."

Letzteres bedauert auch Lüben, „zugleich aber auch, daß man sich noch immer nicht entschließen kann, Lehrstoffe in der Volksschule aufzugeben, die der Chemie, Physik u. s. w. den Eintritt in dieselbe erschweren, ja unmöglich machen. Man prüfe, wie viel aus dem alttestamentlichen Material für den Religionsunterricht als Ballast über Bord geworfen werden könnte, ohne die religiöse Bildung im Mindesten zu beeinträchtigen!"

Weiter wird die Chemie als nothwendiges Bildungsmittel für Lehrer verlangt und in nachfolgenden schönen Auseinandersetzungen begründet: „Wer nichts von Chemie versteht, kann keinen guten naturkundlichen Unterricht ertheilen. Er kann weder die Nothwendigkeit der Athmung, noch diese selbst erklären, eben so wenig, woher die Pflanzen die Menge von Kohlenstoff, dessen der Boden nur wenig enthält, nehmen. Wer will in der Mineralogie gründlich unterrichten, wenn er nicht weiß, was Kalk und Gyps ist? Wer in der Physik von der Wärme handelt, wird schwerlich die Wärmeentwickelung beim Kalklöschen und bei Mischung von Schwefelsäure und Wasser umgehen, erklären aber nur mit Hilfe chemischer Kenntnisse können. Muß einen Lehrer, dem solche fehlen, nicht ein drückendes Gefühl beschleichen, wenn er im naturkundlichen Unterricht genannte Dinge und Erscheinungen oder Aehnliches zu behandeln hat? Ich meine, wir haben schon mehr denn zu viel solches Druckes zu leiden, den abzuwerfen nicht in unserer Macht steht. Befreien wir uns darum doch von dem, der unserer Kraft und unserem Willen weichen muß. Studiren wir! Treiben wir namentlich auch Chemie!" —

Im 20. Bande beweist Lüben, daß die Chemie in jeder Volksschule zu lehren sei; er sagt: „Eine blos äußere Kenntniß der Naturkörper ist

in guten Schulen schon längst nicht mehr einzige Aufgabe des naturhistorischen Unterrichts; man erstrebt vielmehr in denselben Kenntniß des Naturlebens, Kenntniß der Ursachen, welche dasselbe hervorrufen. Eine solche Kenntniß ist aber ohne Chemie nicht möglich, wie Jeder weiß, der sich jemals mit Physiologie der Thiere und Pflanzen beschäftigt hat, oder die Bildung der Steinwelt zu verstehen suchte. Um die Aufgabe des naturkundlichen Unterrichts zu lösen, müssen wir daher die Chemie in die Schulen bringen, in alle Schulen, in die letzte Dorfschule."

Derselbe Band bringt auch die von Dr. Rudolf Arendt aufgestellten und Epoche machenden Vorschläge bezüglich des chemischen Unterrichtes. Das Wichtigste hiervon wollen wir hier mittheilen:

„Ueber die Wege, welche betreten werden müssen, um den chemischen Unterricht in Bezug auf Stellung und Erfolg den übrigen Unterrichtszweigen wahrhaft ebenbürtig zu machen", sagt Arendt: „1. Der erste Angriffspunkt zur Reform des chemischen Unterrichts bietet sich in der Ausbildung der Elementarlehrer dar. 2. Gleichzeitig möge an Universitäten dafür Sorge getragen werden, daß der künftige Fachlehrer Gelegenheit erhalte, sich theoretisch, namentlich aber praktisch für seinen Beruf genügend vorzubereiten, damit er dereinst sein Lehramt nicht als Autodidakt beginne und die Erfolge seiner Wirksamkeit nicht blos von seiner persönlichen Begabung, seinem Eifer für die Sache und seiner jeweiligen Stellung an der Schule abhängig seien. 3. Ist Beides geschehen, so wird sich von selbst ein rationeller Elementarunterricht entwickeln, dem sich dann ein methodisch durchgearbeiteter theoretischer oder erklärender Unterricht anschließen kann. 4. So lange Letzteres noch nicht erreicht ist, sind zunächst die Fachlehrer an denjenigen Schulen, welche die Chemie als Unterrichtsgegenstand cultiviren, berufen, Unterrichtsmethoden aufzusuchen, welche dem Geiste der Chemie und den Anforderungen der neueren Pädagogik besser als die gewöhnlichen entsprechen. 5. Alle Schulen, ohne Ausnahme, mögen, so weit es ihrer Stellung und Organisation angemessen ist, der Chemie als Unterrichtsobject die nöthige Beachtung schenken, und zwar nicht nur unter Anerkennung der materiellen Anforderungen der Zeit, sondern auch namentlich unter Berücksichtigung der formalen Bildungselemente, welche die Chemie als Wissenschaft in sich birgt. Insbesondere gilt dies auch für Gymnasien, insofern sie die Vorbereitungsanstalten für den Mediciner, sowie für den humanistisch durchbildeten wissenschaftlichen Forscher überhaupt sein und bleiben wollen. 6. Endlich möge man darauf bedacht sein, an Fachschulen und Akademien einen geeigneten Uebergang von der Theorie zur Praxis zu schaffen."

Bezüglich des Anfangsunterrichtes sagt Arendt: „Die Stufe des Elementarunterrichts beginnt mit dem ersten Schul-, also dem sechsten oder siebenten Lebensjahre und kann mit dem elften oder zwölften Lebensjahre ihren Abschluß gewinnen." Der Lehrgang kann für diese Stufe des Raummangels wegen nicht wiedergegeben werden; er ist in den „Materialien für den chemischen Anschauungsunterricht, zusammengestellt

von Dr. R. Arendt, Leipzig, Leop. Voß", durchgeführt. Bezüglich der Anordnung des Lehrstoffes der anorganischen Chemie in 5 Abschnitte sagt Arendt Folgendes: „Der 1. Abschnitt stellt blos den Begriff der chemischen Verbindung fest, unterscheidet zusammengesetzte Körper von Elementen und lehrt das Wesen der Affinität kennen. Der 2. Abschnitt führt die chemischen Symbole ein, bringt die Atomgewichte, unterscheidet Atom und Molecül, entwickelt das Gesetz der constanten und multiplen Proportionen und die Lehre von der Valenz der Elemente. Der 3. Abschnitt zeigt, wie durch wechselvolles Spiel der Affinität zahlreiche Verbindungen erzeugt, umgewandelt und zersetzt werden können, wie ein und dieselbe Verbindung auf ganz verschiedenem Wege entstehen und in ganz verschiedener Weise wieder gespalten werden kann, so daß sich etwas positiv Gewisses über den innern Bau (Constitution) der chemischen Verbindung aus einer Thatsache allein nicht ableiten läßt. Dagegen lehrt der 4. Abschnitt die Bedeutung und Auffindung der rationellen Formeln im Gegensatz zu den empirischen, so wie die Vorzüge der graphischen Darstellungsweise unter Berücksichtigung der Valenzverhältnisse. Im letzten Abschnitt endlich wird auf Grund der Versuche, welche die volumetrische Zusammensetzung der Hydruren darthun, das Volumgesetz entwickelt, woran sich dann einige kurze Schlußbetrachtungen über die leitenden Ideen in der Chemie knüpfen."

„Es erscheint die Theorie somit stets als ein Product der Erfahrung, sie entwickelt sich aus den Beobachtungen und wird denselben nicht vorausgeschickt, kurz, der denkende Schüler ist in den Stand gesetzt, wie die Gesetze, so auch die Lehren selbst aufzufinden, während umgekehrt, wenn man die hypothetischen Sätze der Theorie vorausschickt, um sie dann zur Erklärung der concreten Fälle zu benützen, ein Verständniß dieser Lehren, weil anfangs nur auf einzelnen Beispielen ruhend, schwer, wenn nicht unmöglich, nicht selten sogar durch den Unterricht überhaupt gar nicht erreichbar ist." —

Im 22. Bande wird ein gruppenweises Behandeln der chemischen Verbindungen verlangt.

Der 23. Band ventilirt die Frage, ob eine Chemie der Küche an Töchterschulen zu lehren sei. Hierzu bemerkt Lüben: „Die Schule, in erster Linie die Töchterschule, ist eine Anstalt, welche allgemeine Bildung zu fördern hat, nicht Berufsbildung, sie soll zum Verständniß des Lebens führen, soll anstellig dafür machen, soll zur Führung eines würdigen Lebens befähigen. Die Stoffe, welche dafür gebraucht werden, sollen würdige, der Verwendung werth sein. So weit die Naturkunde dabei in Betracht kommt, muß stets im Auge behalten werden, daß der Unterricht darin den Zweck hat, das Kind in die Natur einzuführen, nicht in die Stätten der Gewerbetreibenden, oder in die Küche. Das Naturleben, das gesetzmäßige Walten in Gottes Schöpfung soll das Kind durch den naturkundlichen Unterricht erkennen, empfinden, bewundern lernen, nicht aber, wie man eine gute Suppe kocht, Fleisch einpöckelt, Seife kocht, Lagerbier bereitet u. s. w. Es wird bei einem Unterricht, wie wir ihn verlangen, auch Manches abfallen, was direct im Leben nützt, materielles

Menschenwohl fördert. Aber darnach schätzen wir den Werth des Unterrichts nicht. Wer die Chemie als „Chemie der Küche" in die Schule einführt, der kann das Haus für eine Töchterschule auch mit der Inschrift versehen: Hier werden nach neuester Methode Hausfrauen präparirt."

Schließlich machen wir noch auf den 26. Band aufmerksam, der die Grundsätze und den Lehrgang von Bänitz bespricht.

Auf Arendt'scher Basis weiterbauend, bewies Bänitz, daß Lübens Grundsätze nicht allein eine naturgeschichtliche Bedeutung haben, sondern daß sie auf alle Zweige der Naturkunde anwendbar sind. Bänitz hat das Verdienst, sie auf die Physik und Chemie übertragen zu haben. Wir können aber mit Sicherheit sagen, daß Lübens naturgeschichtliche Unterrichtsprincipien allgemeiner Natur sind, daß sie auf alle Fächer der Volks- und Bürgerschule angewendet werden können.

Dr. W. Casselmann bringt in seinem „Leitfaden für den wissenschaftlichen Unterricht in der Chemie" einige Auseinandersetzungen, welche ihres interessanten Inhaltes wegen gelesen werden mögen: „Der Chemiker ermittelt durch Experimente und Beobachtungen die Eigenschaften der ihn umgebenden Körper nach möglichst vielen Seiten und gründet auf deren Kenntniß durch dieselbe geistige Thätigkeit, wie der Mathematiker auf einige wenige Grundbegriffe von Zahl und Raum, eine Reihe von Schlüssen, deren Richtigkeit stets wieder durch Experimente einer exacten Prüfung unterzogen werden kann und deren Inbegriff die eigentliche Wissenschaft der Chemie ausmacht.

Durch dieses Aufbauen von Naturgesetzen übt die Chemie, indem sie es vor den Augen des Schülers vornimmt und ihn selbstthätig dabei beschäftigt, nicht allein, wie viele andere Wissenschaften, Urtheilskraft und Scharfsinn desselben, bildet und nährt sie in ihrer weitesten Verzweigung nicht nur seine Phantasie und sein Gemüth, sondern, — und das vermögen außer ihr nur noch die Physik und die andern physiologischen Naturwissenschaften, — lehrt sie ihn auch, welchen eigenthümlichen Weg er einschlagen muß, um, sei es im Zusammenhange, sei es zur Beantwortung einzelner Fragen, wie sie einem Jeden aufstoßen, das Leben der körperlichen Natur zu erforschen und die Grenzen zu übersehen, innerhalb deren die so gewonnene Erkenntniß unumstößlich und wahr ist, oder nur hypothetische Gültigkeit hat." —

C. Bänitz sagt in seinem „Lehrbuch der Chemie" über chemische Zeichen und Formeln: „Pädagogische Gründe bestimmten den Verfasser die Formel mit dem Beginne des Unterrichts sofort zur Einführung zu bringen, wenngleich die Erklärung derselben erst auf Seite 68 erfolgt. Wie die Schüler den Namen Plumbum für Blei auswendig lernen, ebenso prägen sie sich das Zeichen Pb ein und brauchen letzteres bei ihren schriftlichen Arbeiten als Abkürzung. Jedenfalls erlangen die Schüler durch dies Verfahren eine gewisse Fertigkeit, die chemischen Zeichen später schnell und sicher zur Anwendung zu bringen, wenn sie die höhere Bedeutung des Zeichens erkannt haben." —

Im nächsten Jahresberichte wollen wir die Ergebnisse bringen, welche eine eingehendere Umschau auf dem Felde der pädagogischen Journalistik gefunden hat! —

II. Lehrmittel.

1. Dr. L. Egers Naturalien- und Münzen-Comptoir. Wien, Stadt, Krugerstraße Nr. 8.

Dem Inhalts-Verzeichnisse nach hält obiges Comptoir folgende Lehrmittel am Lager: 1. Zoologie: Säugethiere, Vögel, Eier, Nester, Reptilien, Fische, Skelette, Schädel, anatomische Präparate, Knochenpräparate, Injectionspräparate, Corrosionspräparate, mikroskopische Präparate, Haifischgebisse, Gehörne, Zähne, Panzer, Nachbildungen, Insecten, Crustaceen, Strahlthiere, Polypen. 2. Botanik: Herbarien. 3. Mineralogie, 4. Geologie, 5. Petrefacten, 6. Krystallsammlungen, 7. Edelsteinimitationen, 8. Industrie, 9. Numismatik.

Die einzelnen Präparate und Objecte sind, so viel uns aus eigener Anschauung bekannt ist, meist makellos, die Preise entsprechend.

Wir empfehlen obiges Lehrmittel-Comptoir allen Schulbehörden und Schulvorständen bestens.

2. Natur- und culturhistorisches Bilder-Album. Mit einleitendem Vorwort von Dr. Otto Ule und Dr. Carl Müller von Halle. 1. und 2. Lieferung je 406 Abbildungen, 3. Lieferung 436 Abbildungen enthaltend. (1. Lf. IV und 1—64 S., 2. Lf. IV und 65—120 S., 3. Lf. IV und 121—176 S.) Folio. Halle, G. Schwetschke. 1874. Preis pr. Lieferung 4 Mark.

Vielen etwas Willkommenes um einen sehr niedrigen Preis zu liefern, war der allgemeine Gedanke zur Herausgabe dieses Werkes. Für uns ist nur jener Zweck beachtenswerth, der in Folgendem ausgedrückt erscheint: „Es liegt ja auf der Hand, daß die einzelnen Bilder auch in der Schule wirksam sein können, wenn es der Lehrer nur versteht, sie für seine Zwecke dienstbar zu machen, indem er auf sie seinen Anschauungsunterricht baut.“ — Wir wollen den Werth für die Anschauung vorliegendem Werke nicht absprechen, müssen aber betonen, daß der Lehrer **niemals** auf dieses Bilderwerk seinen Anschauungsunterricht bauen darf; vielmehr kann er dies Bilderwerk bei seinem Anschauungsunterrichte gelegentlich benützen. „**Nicht das Lehrmittel, sondern der Lehrgegenstand muß dominirend sein.**“

Um sich ein beiläufiges Bild vom Inhalte selbst machen zu können, sei nur angeführt, daß die 1. Lieferung 19 Abbildungen aus der Mineralogie und Geologie, 76 aus der Botanik, 89 aus der Zoologie, und zwar 11 Säugethiere, 17 Vögel, 15 Fische, 20 Gliederthiere, 6 Weichthiere, 20 Radiaten, Polypen und Quallen, ferner 39 aus Anatomie und Physiologie, 14 aus Astronomie, 25 aus Physik und Chemie, 4 aus Geographie, 58 Landschaften, 40 aus Archäologie und Ethnographie,

4 aus Bergbau, 17 aus Blumistik und Gartenkunst, 24 Kalenderbilder und 13 Porträts enthält.

Selbst auf die Gefahr einer kleinen Preiserhöhung hätte sollen ein etwas stärkeres Papier gewählt werden, um das oft störende Durchscheinen der Figuren zu vermeiden, was wir bei einer etwaigen neuen Auflage empfehlen. Druck und Ausstattung sind elegant, der Preis wirklich sehr niedrig.

Neben dem Zwecke eines Cliché-Verzeichnisses für Schriftsteller und Verleger wird das Werk als Lehrmittel an Schulen viel Gutes schaffen. Wir empfehlen es jeder Schulbibliothek für die Hand des Lehrers.

3. Anatomische Wandtafeln für den Schulunterricht. Auf Veranlassung des K. S. Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts herausgegeben vom K. S. Landes-Medicinal-Collegium durch Dr. A. Fiedler, geh. Medicinalrath, Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Sachsen und Oberarzt am Stadtkrankenhause zu Dresden. Vierte, verbesserte Auflage. Nach der Natur gezeichnet und lithographirt von M. Krantz und F. Födisch. 8 Blatt (4 Tafeln) in Groß-Royal-Format. Tafel I: Das menschliche Skelet. Tafel II: Die Muskeln des menschlichen Körpers. Tafel III: Die Eingeweide der Brust und des Unterleibes. Tafel IV: Gehirn, Rückenmark, Gehörorgan, Auge rc. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne. Preis 9 Mark.

Die erste Auflage dieser Wandtafeln wurde im 20. Bande des Päd. Jahresb. angezeigt. Schon damals konnte man nichts Erhebliches an diesen Abbildungen aussetzen. Nachdem heute schon die 4. Auflage vor uns liegt, müssen wir dies als ein günstig sprechendes Zeugniß ansehen, um so mehr, als diese Wandtafeln unter allen uns bekannten eine der ersten Stellen einnehmen.

Sie seien allen Volks- und Bürgerschulen als Lehrmittel bestens empfohlen.

4. Naturgeschichtliche Wandtafeln. I. Heft VI Tafeln. Wohnungen der Thiere. gr. Fol. Bonn, A. Henry. 1874. Preis 3 Mark.

Die I. Tafel bringt Ansichten und Durchschnitte der verschiedenen Wespennester, die II. Tafel hat die Biene und ihre verschiedenen Zellen, die Erdhummel und andere wilde Bienen mit ihren Nestern zum Anschauungsgegenstande; die Nester sind immer auch im Durchschnitte abgebildet. Tafel III bringt Ameisen und Termiten sammt ihren Bauen, Tafel IV Holzkäfer mit ihren verschiedenen Gängen, Tafel V den Hamster, das Schnabelthier, die Wasserratte und die Zwergmaus mit ihren Bauen, Tafel VI endlich den Biber und Maulwurf mit ihren Bauen zur Anschauung.

Vom pädagogischen Standpunkte gehören die vorliegenden Tafeln zu den wertvollsten Unternehmungen, welche in methodischer Beziehung eine der weitgehendsten und dankbarsten Verwendung nicht nur vom Lehrer der Naturwissenschaften, sondern von jedem Lehrer finden werden. In Bezug auf Natürlichkeit und künstlerische Ausführung bleibt nichts zu wünschen übrig. Der Preis und die Ausstattung sind vollkommen angemessen. Wir freuen uns auf die Fortsetzung.

Jede Schule soll diese Wandtafeln besitzen; aber auch für den Privatunterricht seien sie bestens empfohlen.

5. Fang der Amphibien und Reptilien und deren Conservirung für Schulzwecke. Ein Vortrag, gehalten am 12. Juni l. J. im Lehrervereine zu Hernals von Friedrich K. Knauer. (20 S.) gr. 8. Wien, Alfred Hölder. 1875. Preis 30 Kr. = 60 Pfennige.

Der Vortrag nennt die um Wien vorkommenden Amphibien und Reptilien, beschreibt die nöthigen Fangwerkzeuge und die Schlupfwinkel der Thiere und giebt schließlich Anleitung zur Präparirung der Reptilien und Amphibien für Cabinetszwecke in Alkohol.

Eine recht nette Broschüre ist es, die jeder Naturgeschichtslehrer lesen sollte.

Den Herrn Verleger aber machen wir aufmerksam, daß der Preis um mehr als ein Drittel zu hoch gestellt ist.

6. Der Naturalien-Sammler. Praktische Anleitung zum Sammeln, Präpariren, Conserviren organischer und unorganischer Naturkörper. Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner verfaßt von Dr. L. Eger. Mit 2 lithographirten Tafeln. Uebersetzungsrecht vorbehalten. (158 S.) 8. Wien, Faesy & Frick. 1876. Preis 1 Fl. = 2 Mark.

In der Einleitung spricht der Verfasser dem naturwissenschaftlichen Unterricht ein Wort: „Unsere Zeit erkennt den hohen Werth, den eine solche (naturwissenschaftliche) Bildung für die Massen hat; sie hat eine reiche Literatur der popularisirten Naturkunde geschaffen und auch mündliche Vorträge werden dem städtischen Publicum in Menge gehalten. Wie gern und eifrig sie aber auch gehört werden mögen, so kann doch von einem wirklichen Verständnisse und Nutzen für's Leben erst dann die Rede sein, wenn der Schulunterricht die unerläßliche Grundlage dafür geschaffen haben wird." — Die Volksschule „muß den planmäßigen, praktischen Unterricht in der Naturkunde zu ihren wesentlichsten Aufgaben zählen." — Wir sind derselben Ansicht und folgern daraus, daß jeder Naturgeschichtslehrer ein Sammler und Präparateur naturgeschichtlicher Lehrmittel sein müsse, wenn er auf praktischer Grundlage seinen Unterricht ertheilen soll. Für diese Beschäftigung giebt der Verfasser im vorliegenden Werke die beste Anleitung und erprobte Regeln. Er warnt vor einem rapiden Anfang und empfiehlt den langsam bedächtigen, indem er sagt: „Rathsam ist es ferner, daß jeder angehende Naturforscher sich zunächst mit einem bescheidenen Anfange begnüge, um erst allmälig und stufenweise zu weiteren, umfassenderen Gebieten und zu schwierigeren Arbeiten überzugehen." Die Anleitung zur Anlegung von Naturalien als Lehrmittel bezieht sich auf: „Mineraliensammlung, Pflanzensammlung (Herbarien, Specialsammlungen von Moosen, Flechten, Algen, Pilzen) von Früchten, Hölzern u. s. w., Fang und Tödtung der Thiere, Einlegen in conservirende Flüssigkeiten, trockene Conservirung, Ausstopfen, Skeletsammlung, Käfersammlung, Schmetterlingssammlung, Nester- und Eiersammlung, Konchyliensammlung, Lebende Organismen (Aquarium rc.), Abbildungen und Modelle."

Klarheit, Erfahrung und redlicher Wille durchwehen das ganze Werk.

Nur hie und da ist die wissenschaftliche Anlehnung nicht vollkommen gelungen. So werden Seite 26 „die Atmosphärilien auch so halb und halb ins Gebiet der unorganischen Körper" gezählt.

Da uns aber bei diesem Werke nur der „Naturalien-Sammler" interessirt, so haben solch kleine Abschweifungen keine Bedeutung. Wir wünschten vielmehr dies Buch in der Hand eines jeden Lehrers zu wissen, da es ein unentbehrlicher Rathgeber in der bezeichneten Richtung ist.

Es sei Lehrern und für Schulbibliotheken warm empfohlen.

7. Transparente Tafeln aus dem Gebiete der Mikroskopie, herausgegeben von **Wilhelm Kurz**, Professor an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt in Kuttenberg. 5 Tafeln mit erläuterndem Text. Alle Rechte vorbehalten. Wien, A. Pichlers Witwe u. Sohn. Preis Fl. 3.50 — 7 Mark.

Die 5 Tafeln stellen dar: „1. Epistylis nutam, — das nickende Glockenthierchen. 2. Hydra fusca, — der braune Armpolyp. 3. Plumatella repens, — das kriechende Moosthierchen. 4. Naïs proboscidea, — die gezüngelte Naïde. 5. Cyclops coronatus, — der gekrönte Hüpferling."

Der Verfasser nimmt zu solchen Versinnlichungsmitteln Zuflucht aus folgenden Gründen: „Es hat selten eine Anstalt über ein neueres vollkommenes Mikroskop zu verfügen. Auch fehlt meist eine genügende Anzahl von ausgewählten und passenden Präparaten; sie herzustellen gebricht es aber sehr oft an Gelegenheit, an Zeit u. s. w. Die Demonstrationen selbst sind aber sehr zeitraubend, was bei der geringen Zahl der für die Naturgeschichte bestimmten Stunden gewiß schwer in die Wage fällt."

„Ferner pflegen solche Demonstrationen den Schülern leicht Gelegenheit zur Unordnung und zu Unarten zu geben, während der Lehrer mit dem Mikroskope und der Präparation beschäftigt, kaum im Stande ist, die Schüler zu strenger Disciplin zu erhalten" ꝛc.

Durch diese Uebelstände, welche allerdings in manchen Punkten kaum zu beseitigen sind, sah sich Herr Kurz veranlaßt, transparente Tafeln aus dem Gebiete der Mikroskopie herauszugeben. Lassen wir den Herausgeber hierüber selbst sprechen: „Die Vortheile dieser Demonstrationsmethode vor dem Gebrauche des Mikroskopes sind besonders die, daß die ganze Schule*) den besprochenen Gegenstand gleichzeitig mit Muße betrachten kann, die Schüler dabei ihre Plätze nicht zu verlassen brauchen und der Lehrer die Aufmerksamkeit seiner Schüler auf jeden einzelnen Theil des dargestellten Gegenstandes leiten kann, somit wird bei Wahrung der Disciplin nicht nur eine namhafte Zeitersparniß, sondern auch ein besserer und sicherer Erfolg des Unterrichtes erzielt." — Einverstanden! —

Bezüglich der Abbildungen sei bemerkt, daß dieselben vorzüglich construirt sind.

Allen Schulen, wo naturgeschichtlicher Unterricht gepflegt wird,

---

*) Soll wohl heißen „die ganze Classe".

empfehlen wir dieses neueste, sehr gut und leicht verwendbare Lehrmittel auf das Angelegentlichste.

8. Unsere wichtigsten Giftgewächse mit ihren pflanzlichen Zergliederungen und erläuterndem Text zum Gebrauche in Schule und Haus von Dr. Ahles, Professor am K. Polytechnikum in Stuttgart. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage von M. Ch. F. Hochstetters Giftgewächse Deutschlands und der Schweiz. I. Theil. Samenpflanzen — Phanerogamae. (14 S. und XIX Tafeln col. Abbildungen.) gr. Fol. Eßlingen, J. F. Schreiber. 1874. Preis 5,50 Mark.

Der Zweck dieser Illustrationen ist, die Kenntniß der wichtigeren Giftgewächse zu verbreiten und so Unglücksfällen vorzubeugen. 38 inländische Giftpflanzen finden eine eingehende, gute Beschreibung und eine ausgezeichnete Abbildung. Letztere hat noch den Vorzug, daß größtentheils Fruchtboden, Fruchtknoten, Staubgefäße, Frucht 2c. einer vergrößerten, verschiedene andere Durchschnitte und Ansichten einer naturgetreuen Abbildung unterzogen wurden. Kurz: Beschreibung und Abbildung sind gleich vorzüglich. Das Papier ist schön, der Druck leicht leserlich, die Ausstattung elegant, der Preis angemessen.

Lehrern und Schülern, überhaupt jedem Gebildeten seien diese Pflanzenansichten bestens empfohlen. In Schulbibliotheken sollte dies Werk nie fehlen.

Wir freuen uns auf das Erscheinen des 2. Theiles, der die Pilze behandeln wird.

9. Pflanzen-Atlas von J. G. Hübner, früher Lehrer am Königlichen Lehrer-Seminar zu Köpenik bei Berlin. Vierte Auflage. Auf 32 Tafeln enthaltend: gegen 400 Pflanzenarten und 2000 Figuren. gr. 4. Nebst Begleitwort. (31 S.) gr. 8. Heilbronn, Gebr. Henninger. 1875. Preis 5 Mark.

Nachdem die bei Gelegenheit der Besprechung der 3. Auflage im 21. Bande des Päd. Jahresb. hervorgehobenen Mängel dieses „Pflanzen-Atlas" bei der 4. Auflage keine Berücksichtigung fanden, halten wir das im 21. Bande abgegebene Urtheil auch für die vorliegende Auflage aufrecht.

10. Botanische Tabellen von Josef Anton Keller. 1. Tabelle. Zusammenstellung der häufigeren Pflanzen nach dem Linné'schen System. Zur Orientirung für Seminaristen und Lehrer an Volksschulen.

2. Tabelle. Zusammenstellung der häufigeren Pflanzen nach dem natürlichen System. Würzburg, Wilhelm Keller. Preis pr. Tabelle 50 Pf.

Diese Tabellen sind zum Bestimmen der Pflanzen unbrauchbar, weil sie gar keine Charakteristik der Pflanzen enthalten; zum Nachschlagen als Register sind sie nicht eingerichtet, daher sind beide Tabellen eine überflüssige, entbehrliche Arbeit.

11. Das Mineralreich in Bildern. Naturhistorisch-technische Beschreibung und Abbildung der wichtigsten Mineralien von Dr. J. G. v. Kurr, Ritter des Ordens der k. württemb. Krone, k. Oberstudienrath, Professor a. d. k. polytechnischen Schule in Stuttgart, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Zweite Auflage. Zweiter Stereotyp-Abdruck. (VI und 64 S. und 22 col. Tafeln mit erläuterndem Text.) gr. Fol. Eßlingen, J. F. Schreiber. 1874. Preis 9 Mark.

Nachdem die vorliegende Ausgabe mit der im Jahre 1869 erschienenen übereinstimmt, so wollen wir das im 21. Bande abgegebene günstige Urtheil auch auf diese Ausgabe beziehen: „Mineralien abzubilden und zu coloriren, ist eine sehr schwierige Aufgabe, eine Aufgabe die oft versucht, aber recht selten gelungen ist. Das hier genannte Werk macht eine rühmliche Ausnahme.“ —

Für Anfänger und als Anschauungsmittel für den ersten mineralogischen Unterricht sei es bestens empfohlen.

12. 120 Krystallformnetze zum Anfertigen von Krystallmodellen. Für Schüler und Hörer an Lehranstalten jeder Art, so wie zum Gebrauche für Lehrer bei den Vorträgen. Entworfen und herausgegeben von Dr. Adolf Kenngott. I. Heft. 24. Auflage. II. Heft. 6. Auflage. Wien, Rudolf Lechner. 1875. Preis beider Hefte 1 Fl. = 2 Mark.

Die 15. Auflage des 1. und die 5. Auflage des 2. Heftes sind im 21. Bande des Päd. Jahresb. besprochen. Wir können nur die günstige Beurtheilung von damals auf die vorliegende Auflage übertragen: „Lehrern wie Schülern wird mit diesen Netzen ein großer Dienst erwiesen, da ja ohne Anschauung von Krystallmodellen der Unterricht ziemlich unverständlich bleibt.“ — Dieses praktische Lehrmittel sollte daher in keiner Schule fehlen.

III. Schriften.

A. Allgemeine Naturkunde.

13. Der Schöpfungsplan. Vorlesungen über die natürlichen Grundlagen der Verwandtschaft unter den Thieren. Von Louis Agassiz. Deutsche Uebersetzung, durchgesehen und eingeführt von C. G. Giebel. Mit 50 Holzschnitten im Text. (XII und 185 S.) 8. Leipzig, Quandt und Händel. 1875. Preis 3,60 Mark.

12 Vorlesungen hat Agassiz gehalten, deren kurzer Inhalt folgender ist: „1. Natürliche Grundlagen der Verwandtschaft unter den Thieren. 2. Alles Leben kommt vom Ei. 3. Die Entwicklung der Eier. 4. Frühes Leben im Ei. 5. Die Veränderungen im Ei. 6. Das Leben bei der Geburt. 7. Das Leben im Bienenstocke. 8. Lebenscharakteristik. 9. Die Radiaten oder Strahlthiere. 10. Wirkliche Umwandlungen. 11. Die vier Typen der Thiere. 12. Der bewußte Geist der Schöpfung.

Es ist eine wahre Freude, dem großen Naturforscher zuzuhören und bisher nicht gekannte zoologische Erscheinungen, die der Forscher der Natur abgelauscht hat, kennen zu lernen! —

Es ist nicht unsere Aufgabe, über die Bedeutung solcher Männer hier zu urtheilen; dies geschieht und geschah anderwärts.

Höchst merkwürdig ist der Gedankengang, welcher den Forscher zu folgender Schlußfolgerung führte: „Ich halte dafür, daß die gegenwärtige Schöpfung nicht das Resultat der Thätigkeit unbewußter organischer Kräfte, sondern vielmehr das Werk einer geistigen, von Selbstbewußtsein getragenen Macht ist.“

Diese Schrift, welche von Anhängern und Gegnern der Transmutationslehre gelesen werden möge, weil beide Theile der Naturforschung nöthig haben, empfehlen wir allen Gebildeten.

14. Die Tropenwelt. Skizzen aus dem Natur- und Menschenleben in den heißen Gegenden der Erde von Dr. Georg Hartwig. Verfasser von: „Das Leben des Luftmeeres", „Der hohe Norden", „Gott in der Natur", „Die Inseln des großen Oceans", „Die Unterwelt". Zweite, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 15 Tafeln in Schwarz- und Buntdruck und zahlreichen Abbildungen im Text. (XI und 676 S.) gr. 8. (Ist in zwei Halbbänden erschienen.) Wiesbaden, M. Bischkopff. 187 Preis 14 Mark.

Die Aufgabe, welche sich der Verfasser stellte, war, „das eigenthümliche Leben der Tropenzone in einer Reihe von Skizzen darzustellen". Daß der Verfasser bei der unendlichen Mannichfaltigkeit der Formen des heißen Erdgürtels eine Auswahl zu treffen hatte, versteht sich von selbst. Wir sind der Meinung, der Verfasser hat die richtige Auswahl dieses reichen Stoffes getroffen und die gestellte Aufgabe zur vollkommenen Befriedigung gelöst.

Die Ueberschriften der 45 Capitel mögen den Inhalt dieses umfangreichen Werkes darthun: „1. Der tropische Orkan. 2. Palmen und Baumfarren. 3. Die Llanos. 4. Tropische Insecten, Spinnen und Skorpione. 5. Tropische Charakterpflanzen. 6. Insectenplagen und -Dienste. 7. Der brasilianische Urwald. 8. Ameisenfresser. 9. Die Schlangen. 10. Die Sahara. 11. Die Schildkröten. 12. Die wilden Indianer Südamerika's. 13. Zucker, Kaffee, Cacao, Coca. 14. Die tropischen Katzengeschlechter. 15. Tropische Raubvögel. 16. Die Affen. 17. Vogel Strauß und Casuar. 18. Die Baumwolle. — Caoutchouc und Gutta-Percha. — Farbstoffe. 19. Krokodil und Caiman. 20. Die peruanische Sandküste. 21. Die arabischen Beduinen. 22. Eidechsen, Frösche und Kröten. 23. Der Elephant. 24. Papageien. 25. Das Faulthier. 26. Der tropische Ocean. 27. Tropische Flederthiere. 28. Tropisches Vogelleben. 29. Das Rhinoceros, der Tapir, das Pecari. 30. Der Nil. 31. Tropische Gewürze und Arzneistoffe. 32. Die Puma oder die Hochebene der Anden. 33. Die Kaffern. 34. Das Flußpferd. 35. Die Polynesier und Mikronesier. 36. Die mexikanischen Plateaux und die Abhänge von Sikkim. 37. Der Ganges. 38. Die Neger. 39. Der Amazonenstrom. 40. Tropische Wiederkäuer und Einhufer. 41. Die Australier. 42. Tropische Getreide-, Gemüse- und Obstsorten. 43. Die Wüste Kalahari, die Buschmänner und Bakalahari. 44. Die malaische Race. 45. Die Papuas."

Es ist eine Freude, so ein Capitel zu lesen. Man wird mitten in die tropische Landschaft versetzt und nun hat man Neues zu hören und zu sehen. Wo die Beschreibung nicht mehr reicht oder zu unverständlich wäre, helfen ausgezeichnete Illustrationen zur Begriffsbildung. Eine schöne Sprache im fließenden Stile erhebt die Beschreibungen zur imponirenden Höhe. Papier, Druck und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig.

Der Preis ist allerdings etwas hoch; doch mag dies der vielen in Schwarz- und Buntdruck beigegebenen Abbildungen wegen geschehen sein.

Dies Werk gehört sicher zu den besten des Verfassers. Wir empfehlen es nicht allein zu Schul-Prämien, wozu es sich für die reifere Jugend vorzüglich eignet, sondern wir wünschen dem Werke seine Stelle in jeder Schul- und Lehrerbibliothek, wo es dem Lehrer eine Fundgrube für vieles Unterrichtsmaterial sein wird.

15. Die Naturkräfte. Eine naturwissenschaftliche Volksbibliothek.

a. VIII. und IX. Band. Aus der Urzeit. Bilder aus der Schöpfungsgeschichte von Dr. Karl A. Zittel, Professor in München. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage mit 183 Holzschnitten und fünf Kärtchen. (XVI und 630 S.) kl. 8. München, R. Oldenbourg. 1875. Preis 6 Mark.

Zu wiederholten Malen wurde dieses gemeinnützliche Werk im Päd. Jahresberichte besprochen und empfohlen. Auch diese neue Auflage des VIII. und IX. Bandes können wir nur empfehlen und derselben eine weite Verbreitung wünschen. Doch auf Eines glauben wir den Herrn Verfasser aufmerksam machen zu müssen, nämlich darauf, daß durch das ganze Werk der einheitliche Geist und der gleiche Standpunkt eingehalten und gewahrt werden sollen. Nachdem kein Redacteur für dieses große Unternehmen bestimmt ist, so soll es Aufgabe eines jeden Mitarbeiters sein, sich über den Stand und Inhalt der erschienenen Bände zu informiren, damit nicht im Werke selbst Widersprüche entstehen und dann den Werth des ganzen Unternehmens herabmindern. In dem 1. Capitel, „Entstehung, frühester Zustand und Zukunft der Erde", wird im Schlußsatze der Mond der „Atmosphäre und Lebewelt beraubt" geschildert und dieser Zustand nach einem „unermeßlichen Zeitraum" auch der Erde in der Zukunft verheißen. — Der früher erschienene 5. Band der Naturkräfte, welcher „Himmel und Erde" behandelt, berücksichtigt die Untersuchungen „Hansens" und „Bessels, nach welchen nicht nur der Umstand erklärt ist, daß uns der Mond immer dieselbe Seite zuwendet, sondern auch der Umstand, daß die uns zugekehrte Seite atmosphärlos sei. Nach den Hypothesen dieser zwei Männer ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Mond auf der uns abgewendeten Seite eine Atmosphäre besitze, worauf sich manche andere Consequenzen stützen.

Die geologischen Betrachtungen und Darstellungen sind vorzüglich gehalten und den neuesten Forschungen angepaßt.

Zum Schlusse folgen noch einige „Ideen über Schöpfungsgeschichte", in welchen die Darwin'sche Theorie einer besonderen Beleuchtung gewürdigt wird.

b. XI. Band. Die Vorgeschichte des europäischen Menschen. Von Dr. Friedrich Ratzel. 19 Bogen mit 97 Abbildungen. Kl. 8. München, R. Oldenbourg. 1874. Preis 3 Mark.

Dieser 11. Band eröffnet die zweite Reihe von Bänden, „welche sich mit den die innere Beschaffenheit, die Qualitätsänderungen der Materie bedingenden sogenannten chemischen Kräften beschäftigen. Gleichzeitig sollen die Wirkungen der chemischen und physikalischen Kräfte auf

den Lebens- und Gestaltungsproceß der Organismen geschildert und die lebenden Wesen selbst morphologisch und physiologisch und bezüglich ihrer Verbreitung in Betracht gezogen werden."

Daß dieser XI. Band vorstehender Aufgabe gerecht wurde, zeigt dessen Inhalt. In sieben Abschnitten werden behandelt: „1. das Wesen der Vorgeschichte, 2. die Funde und die Fundstätten, 3. Funde in Höhlen, sowie in älteren Schwemmgebilden außerhalb der Höhlen, 4. die Muschelhaufen und die zerstreuten Funde von Steingeräthen, 5. die Pfahlbauten und die ihnen verwandten Funde, 6. Grab- und Denkmale aus Felsen, Hügelgräber, 7. Rückblick auf die Erzstufe. Auftreten des Eisens. Schluß." Die neuesten Forschungen sind würdig berücksichtigt und auch den wissenschaftlichen Anforderungen wurde Rechnung getragen.

Neben der anziehenden Sprache sind es auch die gelungenen Illustrationen, welche den Band besonders auszeichnen. Die gesammte Ausstattung ist einfach, aber nett.

Dieser XI. Band ist besonders lesenswerth.

c. XII. Band. Pflanzenbau und Pflanzenleben. Von Dr. Otto Wilhelm Thomé, Reallehrer in Köln. Mit 215 in den Text eingedruckten Holzschnitten. (328 S.) kl. 8. München, R. Oldenbourg. 1874. Preis 3 Mark.

Der Inhalt ist: „die Zelle, die Zellgewebe, die äußere Gestaltung der Pflanzen, das Pflanzenleben der Erde, die Ernährung und das Wachsthum der Pflanzen, die Bewegungen der Pflanzen, die Abhängigkeit der Pflanzen, die Vermehrung der Pflanzen, das Pflanzenreich, die Beziehungen der Pflanzen zu einander und zu den Thieren."

Was diesen Band auszeichnet, ist die Popularität in der Behandlung obiger Themata und die von Sachs geliehenen herrlichen Figuren, welche die mikroskopischen Details enthüllen.

Auch dieser Band wird der naturwissenschaftlichen Volksbibliothek die gewünschte und würdige Fortsetzung bieten.

d. XIII. Band. Mechanik des menschlichen Körpers. Von Dr. J. Kollmann, außerordentl. Professor an der Universität München. Mit 69 Holzschnitten. (IV und 288 S.) kl. 8. München, R. Oldenbourg. 1874. Preis 3 Mark.

Acht Capitel behandeln folgenden Inhalt: „1. der menschliche Organismus, 2. Mechanik des Nervensystems, 3. das Knochengerüste als Stativ des Körpers, 4. Mechanik der Gelenke, 5. Mechanik der Muskeln, 6. Schwerpunkt, 7. Mechanik der Athmung, 8. Mechanik des Herzens."

Auch dieser Band reiht sich würdig seinen Brüdern an die Seite. Gerade dieser Band verdient eine weit größere Verbreitung als mancher andere, da er zur Kenntniß und Erkenntniß der wichtigsten Theile unseres Körpers vorzügliche Dienste leistet und eben deshalb wärmstens empfohlen werden muß.

e. XIV. Band. Das Mikroskop und seine Anwendung. Von Dr. Friedrich Merkel, Professor an der Universität Rostock. Mit 132 Holzschnitten. (XII und 324 S.) kl. 8. München, R. Oldenbourg. 1875. Preis 3 Mark.

Die Aufgabe, die sich der Verfasser stellte, ist „an der Hand der geschichtlichen und wissenschaftlichen Thatsachen ein Bild des Instrumentes und seiner Leistungen zu entrollen, welches den Leser weniger unterhält als belehrt". Daß der Verfasser diese sich gestellte Aufgabe treulich löste, beweist folgender Auszug aus dem Inhalte: „I. die Lichtbrechung, II. die optischen Linsen als Vergrößerungsgläser, III. Optische Instrumente, IV. Geschichte der Mikroskope und der Mikroskopie, V. Nebenapparate am Arbeitsmikroskope, VI. Einrichtung des Mikroskopes zu besonderen Zwecken, VII. Prüfung, Pflege und Kauf des Mikroskopes, VIII. das Arbeiten mit dem Mikroskope, IX. Anwendung des Mikroskopes in Wissenschaft und Handel."

Das Gebotene ist ein in sich abgeschlossenes Ganzes und ist so viel als möglich populär gehalten. Die Sprache ist leicht verständlich; die Illustrationen sind vorzüglich. Die Ausstattung ist angemessen, der Preis nicht zu hoch.

Dieser XIV. Band der „Naturkräfte" ist schon wegen des Objectes, das er behandelt, für die Lehrerwelt von großer Wichtigkeit. Die vorzügliche Durchführung des ganzen Thema's machen denselben geradezu unentbehrlich; besonders da das Mikroskop bereits eine Rolle im Unterrichte zu spielen angefangen hat.

Dieses Buch sei besonders der Lehrerwelt empfohlen.

16. Sammlung gemeinverständlicher Vorträge, herausgegeben von **Rud. Virchow** und **Fr. v. Holtzendorff**. IX. Serie. (Heft 193—216 umfassend.)

a. Heft 215. Ueber die willkührlichen Verunstaltungen des menschlichen Körpers. Von Dr. **Rüdinger**. Mit 15 Holzschnitten. (43 S.) 8.

X. Serie. (Heft 217—240 umfassend.)

b. Heft 223 und 224. Das Pflanzenleben des Meeres. Von **L. Kny**. Mit vier Holzschnitten. (61 S.) 8.

c. Heft 228. Die Tropfsteingrotten in Krain und die denselben eigenthümliche Thierwelt. Von Dr. **Gustav Joseph**, Docent an der Universität Breslau. (29 S.) 8.

d. Heft 230. Der Torf. Von Dr. **Jacob Nöggerath**, Berghauptmann a. D. und ordentl. Professor der Mineralogie und der Bergwerkswissenschaften an der Königl. Universität zu Bonn. (36 S.) 8.

e. Heft 233. Ueber Stürme und Sturmwarnungen. Vortrag, gehalten im Museum zu Carlsruhe am 2. December 1874 von Dr. **L. Sohncke**, ordentl. Professor der Physik am Polytechnikum zu Carlsruhe. Mit zwei lithographirten Tafeln und einem Holzschnitt. (31 Seiten.) 8.

f. Heft 235. Kautschuk und Gutta-Percha. Vortrag, gehalten in der Polytechnischen Gesellschaft zu Stettin von Dr. **J. Winkelmann**. (36 S.) 8.

Berlin, C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung (Carl Habel). 1875. Im Abonnement jedes Heft nur 50 Pfennige.

Ueber Inhalt, Wissenschaftlichkeit, Sprache u. s. w. haben wir nichts Wesentliches zu bemerken; wir wünschen vielmehr diesen wissenschaftlichen Vorträgen eine recht weite Verbreitung. Aber constatiren müssen wir, daß schon der Abonnementspreis als ein hoher, der Ladenpreis aber als zu hoch bezeichnet werden muß.

17. **Das Reich der Luft.** Frei nach **C. Flammarion.** Von **Wilhelm Schütte.** Mit zahlreichen Illustrationen. (VIII und 527 S.) gr. 8. Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1875. Preis 10 Mark.

Schon in der Einleitung zur Naturkunde wurde vom methodischen Standpunkte aus günstig referirt. Um aber den Leser besser zu orientiren, wollen wir etwas eingehender dies Werk hier besprechen. Ueber den Zweck dieses Buches schreibt der Verfasser in der Vorrede: „Das vorliegende Buch — eine freie Bearbeitung von Flammarions l'atmosphère — versucht es, die Vorgänge im Luftkreise näher zu schildern und auch solchen Lesern verständlich zu machen, welche sich nicht eingehend mit physikalischen und meteorologischen Studien beschäftigt haben." Der Inhalt ist folgender: „I. Unser Planet und seine Hülle, II. das Licht und die optischen Erscheinungen in der Atmosphäre, III. die Wärme, IV. die Strömungen der Luft und des Meeres, V. die atmosphärische Feuchtigkeit, VI. die elektrischen Erscheinungen in der Atmosphäre."

Der Verfasser hat seine Aufgabe richtig erfaßt und gelöst. Er giebt ein deutliches und leicht verständliches Bild vom „Reich der Luft". Wenn auch mathematische und rein physikalische Deductionen so viel wie möglich ausgeschlossen sind, so hat doch das Werk neben seiner Popularität die wissenschaftliche Seite gewahrt, und der Verfasser giebt sich als ein gewandter Kenner des Reiches der Luft zu erkennen. Die vielen Illustrationen sind geradezu vorzüglich, die Ausstattung überhaupt eine recht nette zu nennen. Der Preis ist entsprechend.

Dieses Buch sollte bei keinem Lehrer fehlen; es wird Jedem, dem Humanisten wie dem Naturhistoriker, die besten Dienste leisten. Ueberhaupt ist es Jedem, der sich mit der Meteorologie näher vertraut machen will, bestens zu empfehlen.

18. **Das Wasser.** Eine Darstellung für gebildete Leser und Leserinnen von **E. A. Roßmäßler.** Dritte Auflage, nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von **Wilhelm Schütte.** Mit acht Lithographien in Tondruck und 47 Illustrationen in Holzschnitt. (VI und 446 S.) gr. 8. Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1875. Preis 10 Mark.

Dieses Werk, welches schon zu wiederholtem Male sehr gut recensirt wurde, können wir auch in seiner dritten Auflage nur bestens empfehlen. — Um sich einigermaßen über den Inhalt orientiren zu können, seien die Ueberschriften der 10 Abschnitte hier mitgetheilt: „1. der Mensch und das Weltmeer, 2. das Wasser in seinen chemischen und physikalischen Eigenschaften, 3. das Wasser als Bestandtheil des Luftmeeres, 4. das Wasser als Regulator des Klima's, 5. das Wasser als erdgestaltende Macht, 6. das Meer und die Gewässer des Festlandes, 7. das Wasser als Ernährer, 8. das Wasser als Wohnplatz für Thiere und Pflanzen, 9. das Wasser als Vermittler des Verkehrs und als Gehilfe der Gewerbe, 10. das Wasser als künstlerisches und als poetisches Element." —

Der Herausgeber war auch bemüht, Aenderungen und Zusätze, welche durch die Fortschritte der Wissenschaft nothwendig geworden

waren, am richtigen Orte anzubringen, so daß das Werk, ganz auf der Höhe der Zeit stehend, zu den besten unter den dieses Thema behandelnden gezählt werden muß. Die Lithographien und Illustrationen sind meisterhaft; das Papier ist ein sehr gutes; Druck und Ausstattung sind nett; der Preis ist angemessen.

Wir wünschen dem Buche eine recht weite Verbreitung und möchten es sehr gerne in jeder Lehrerbibliothek wissen.

19. Die Fortschritte der Naturwissenschaften mit besonderer Berücksichtigung ihrer praktischen Anwendung von G. Wirth.
   a. I. Heft: 1. Der Theer und seine Producte. 2. Das Petroleum. 3. Die Spectral-Analyse.
   b. II. Heft: 1. Sternschnuppen, Feuerkugeln und Kometen. 2. Das Glycerin. 3. Sauerstoff und Ozon. 4. Künstliche Eisbereitung.
   Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. (I. Heft IV und 118 S., II. Heft 156 S.) 8. Langensalza, F. G. L. Greßler. 1875. Preis à Heft 1 Mark 20 Pf.

Diese beiden Heftchen wurden bei ihrem ersten Erscheinen im 23. Bande des Päd. Jahresberichtes recensirt und als sehr gut befunden; ja dem Verfasser wurde sogar gesagt, daß er sich ein Verdienst durch die Fortsetzung solcher Heftchen erwerben werde.

Wir schließen uns diesem Urtheile bezüglich dieser neuen Auflage vollkommen an.

20. Lese- und Sprachbuch für Elementarschulen. I. Theil. Zunächst für die zweite Classe der österreichischen Volks- und Bürgerschulen. Von Josef Heinrich, Schulvorsteher in Prag. Mit mehreren Illustrationen. Achte Auflage. Preis ungebunden 35 Nkr., gebunden 43 Nkr. (192 S.) 8. Alle Rechte vorbehalten. Prag, F. Tempsky. 1873.

Da dieses angekündigte Buch dem Recensenten für Naturkunde eingesendet wurde, so kann derselbe nur die naturkundliche Seite des vorliegenden Bändchens etwas beleuchten, muß sich aber eines Urtheils über dasselbe, als Lesebuch, enthalten.

Der Körper des Menschen findet eine für diese Stufe zu eingehende Würdigung. — Vorzüglich sind es Thiere, welche einer Beschreibung unterzogen wurden; und zwar „Thiere im Hause, Thiere im Garten, Thiere des Feldes und der Wiese, Thiere im Walde“. — Einige Pflanzen werden beschrieben, das Wasser etwas eingehender. Die Naturerscheinungen der vier Jahreszeiten sind etwas spärlich respectirt worden.

Der Plan, nach welchem der naturkundliche Stoff berücksichtigt wurde, kann uns nicht recht klar werden; besonders da Manches absolut für diese Stufe zu weit gegangen ist.

Die Illustrationen, welche der Verleger von andern Werken entlehnte, sind meist sehr nett.

21. Die Erziehung und Beschäftigung kleiner Kinder in Kleinkinderschulen und Familien. Anleitung, Kinder in den ersten Lebensjahren zu erziehen, durch Spielen, Arbeiten und vorbereitenden Unterricht zu beschäftigen, mit besonderer Berücksichtigung der Kleinkinderschule nach der Erfahrung bearbeitet von J. Fr. Ranke, früher Lehrer an der Diakonissen-Anstalt und dem damit verbundenen Seminar für Lehrerinnen

zu Kaiserswerth am Rhein; jetzt Director des Oberlinhauses (Mutterhaus für Kinder- und Gemeindepflege) in Nowaweß bei Potsdam. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. (VII und 248 S.) 8. Elberfeld, Bädeker (A. Martini u. Grüttefien). 1875. Preis 1 Mk. 80 Pf.

Die Aufgabe dieses Büchleins ist, die „Kleinkinderschulsache" zu fördern. Der Inhalt zerfällt in drei Theile. Der erste Theil behandelt die Erziehung, der zweite die Beschäftigung kleiner Kinder, der dritte die Kleinkinderschule.

Im Wesen unterscheidet sich die Kleinkinderschule des Herrn Ranke vom Kindergarten dadurch, daß in der Kleinkinderschule (für Kinder unter 6 Jahren) der Unterricht in Religion, Rechnen, Lautiren, Zeichnen und Schreiben förmlich betrieben wird, was im Kindergarten nicht der Fall ist. Der letztere pflegt in erster Linie das Princip der Arbeit durch die Fröbel'schen Formarbeiten, die in der Kleinkinderschule keinerlei Berücksichtigung finden. Wir neigen uns lieber den Kindergärten zu als der Kleinkinderschule und weisen das Urtheil über Kindergärten vom Verfasser, auf Seite 234, mit aller Entschiedenheit zurück, welches lautet: „Doch seine (Fröbels) Kindergärten tragen gewiß wenig oder gar nichts zur Heilung der sittlichen Schäden unserer Zeit bei." Wir müssen vielmehr constatiren, daß sich gerade in neuester Zeit die meisten Städte den Kindergärten zuneigen und die Kleinkinderschulen auf den Aussterbeetat setzen; wie es in Wien gegenwärtig der Fall ist.

Das Büchlein mag manchen theoretischen Reiz besitzen; für die praktische Verwendung ist es nicht zeitgemäß.

22. Memorir- und Uebungsstoffe für den weltlichen Sachunterricht. Ein Leitfaden für mehrclassige Volks-, Bürger- und Mittelschulen. Von **Georg Süßmann**, aufsichtführendem Lehrer der Bürgerschule IV zu Hannover. Erster Theil. Für die Mittelstufe. (Auch für die Oberstufe ein- bis dreiclassiger Volksschulen.) (XV und 203 S.) 8. Hannover, Carl Brandes. 1875. Preis ungebunden 1 Mark.

Vorliegendes Buch umfaßt: „Naturbeschreibung, Anthropologie, Naturlehre, Geographie, Geschichte, Zeichnen (Geometrie) und Sprachlehre (Literarisches)" und „will das Buch den Kindern den Memorirstoff bieten".

Was die Darstellung des Inhaltes betrifft, so mag zur Kenntniß dienen, daß es dem Verfasser auf einige Ungenauigkeiten eben nicht ankommt. Einige Auszüge aus dem Buche mögen diesen Ausspruch näher beleuchten.

Die „Naturbeschreibung" ist mit der Einzelbeschreibung des Quarzes und Sandes eingeleitet. Dieser Artbeschreibung folgen Fragen und Antworten. Die zweite Frage fordert den Schüler zur Vergleichung des Quarzes und Feuersteines auf. Von Letzterem wurde noch gar nicht gesprochen! Wir fragen nun den Verfasser, woher soll der Schüler die Merkmale des Feuersteines haben? — Auf Seite 27 lesen wir: „An den Pflanzen sind zwei Hauptheile unterscheidbar: ein in die Erde gehender und ein dem Lichte zustrebender. Jener besteht entweder aus einer Hauptwurzel mit Zweigen (Wurzelfasern) oder aus mehreren

Wurzeln. Der andere Haupttheil hat einen oder mehrere Stengel mit den Blättern." Auf Seite 28 heißt es aber: „Merke dir zunächst folgende Eintheilung: I. Pflanzen mit Stengel und Wurzel: A. Mit Blüthen. A. Mit holzigem Stamme, dauernd. 1. Bäume. 2. Sträucher. B. Mit krautigem Stengel. 3. Kräuter. 4. Gräser. B. Ohne Blüthen. 5. Farne. 6. Moose. II. Ohne Wurzel und Stengel und Blüthen. 7. Flechten. 8. Pilze." — Aus den Flechten und Pilzen des Herrn Süßmann kann also der liebe Gott eine neue Erde erschaffen, da dieselben nach obiger Eintheilung aus „Nichts" bestehen. — Interessant ist auch die Zahnformel aus der Beschreibung des Orang-Utang: $\left(\frac{51415}{51415} = 32\right)$". — Merkwürdig ist auch die Art und Weise, wie der Verfasser die Farbe des „Staares" beschreibt: „Das Gefieder schillert in allen Theilen in mehreren Theilen." — Welchen Begriff sich die Schüler von der menschlichen Lunge machen müssen, wenn sie die folgende Beschreibung derselben lesen: „Diese (die Lunge) ist schwammig, mit vielen Poren und Adern versehen und besteht aus dem rechten und linken Lungenflügel," ist wohl nicht anzugeben. Solche Beispiele könnten wir noch mehrere anführen; aber wir beschränken uns auf die angegebenen. Es sei nur noch vermerkt, daß die Schlacht bei Königgrätz im Jahre 1866 nicht am 2., sondern am 3. Juli stattfand.

Unser Urtheil geht im Ganzen dahin, daß der Herr Verfasser ein ganz entbehrliches Buch, das zum großen Theile auch unbrauchbar ist, geschrieben hat.

B. Naturgeschichte.

a. Alle drei Reiche umfassend.

23. Leitfaden zu einem bildenden Unterrichte in der Naturgeschichte; zunächst für Schulpräparanden und Schulseminaristen von Chr. Grünewald, weiland Präfect am Königl. Schullehrerseminar zu Kaiserslautern. Nach dessen Tode umgearbeitet und für Gewerbschulen 2c. sowie zur Selbstbelehrung eingerichtet von Dr. Fr. Wilhelm Medicus, Königl. Lehrer der Naturgeschichte 2c. an der Kreisgewerbeschule zu Kaiserslautern und Mitglied einiger gelehrten Gesellschaften. Der neuen Ausgabe zweite, im Ganzen sechste Auflage mit 73 in den Text gedruckten Holzschnitten. (XIII, 400 und XXX S.) 8. Kaiserslautern, J. J. Tascher. 1872. Preis 3 Mark 40 Pf.

Dieses Buch wurde in derselben Ausgabe, wie die vorliegende, im 25. Bande des Päd. Jahresberichtes als ein brauchbares für die auf dem Titel bezeichneten Anstalten erklärt. Da uns dasselbe nochmals eingesandt wurde, so zeigen wir dessen Existenz hiermit an und wiederholen obiges Urtheil.

24. Naturgeschichte für Volks- und Töchterschulen. Von Ferdinand und Karl Schubert. Neunte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. (300 S.) 8. Wien, Sallmayer u. Comp. 1874.

Diese Naturgeschichte ist bestimmt für die Hand der Schüler, und besitzt sogar die ministerielle Approbation. Wir wollen zuerst über den Inhalt und Gang berichten. Den Anfang macht die Definition des Begriffes „Natur;“ hierauf folgt das Allgemeine. An dieses schließt sich eine gut durchgeführte Menschenkunde mit ziemlich guten Abbildungen. Die Zoologie beschreibt einzelne Arten ziemlich gut, giebt häufig Vergleichungen zwischen einzelnen Arten und dann die Ordnungsbegriffe. Die Familienbegriffe werden nur selten berücksichtigt, die Gattungen gar nicht. In passend angesetzten Rückblicken werden die Classenbegriffe verdeutlicht. Hierzu hat der Verfasser 158 Seiten verwendet. Die Botanik und Mineralogie sind nur stiefmütterlich bedacht; sowohl dem Raume als auch der Ausführung nach. Die Botanik hat 75, die Mineralogie nur 25 Seiten. Abgesehen von diesem Mißverhältniß enthält die Botanik und die Mineralogie gar keine Zusammenfassungen. Wir ersparen uns weitere Bemerkungen über dieses Buch! —

Wir wollen nur constatiren, daß Deutschland dieses Buch nicht brauchen könnte.

25. J. Baumann's Naturgeschichte für den Schulgebrauch. Zehnte, verbesserte Auflage von Dr. F. **August Finger.** Mit 177 in den Text eingedruckten Abbildungen. (VIII und 204 S.) 8. Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer. 1876. Preis 1 Mark 20 Pf.

Das Buch hat bereits den dritten Herausgeber. Wenn wir auch des Herrn Finger pädagogische Bedeutung zu würdigen wissen, so können wir doch nicht umhin, demselben den Rath zu ertheilen, Naturgeschichtswerke, bei denen es nicht allein auf die Schreibweise einiger Namen ankommt, Andern zur Bearbeitung zu überlassen. Vorliegendes Buch hat sich überlebt; da die Herausgeber es stets versäumten, dem Buche die der Zeit anpassende Form und Ausstattung zu geben. — Es sei nur ein Fall von sehr vielen hervorgehoben. „Das gemeine Farrenkraut (Aspidium)“ ist auf Seite 168 beschrieben und abgebildet. Aber weder aus der Beschreibung noch Abbildung ist zu entnehmen, welches Aspidium gemeint sei. Es giebt circa 11 Arten in Deutschland; wahrscheinlich soll das Aspidium Filix mas, Sw. (Polypodium Fil. m., Linné, — Aspid. Mildeanum, Göppert, — Polystichum F. m. Rth.), Wurmfarn, gemeint sein; „ein gemeines Farrenkraut“ kennt niemand! —

26. Naturgeschichte für Volks- und Bürgerschulen in drei Stufen. Von Dr. **Alois Pokorny**, Kaiserl. Königl. Regierungsrath, Director des Leopoldstädter Communal-, Real- und Obergymnasiums in Wien rc. rc.
   a. Erste Stufe. Die wichtigsten Naturkörper der drei Reiche. Zweite Auflage, mit 176 Abbildungen. (VI und 126 S.) 8. Prag, F. Tempsky. 1875. Preis 60 Kr. = 1 Mark 20 Pf.
   b. Zweite Stufe. Die wichtigsten natürlichen Gruppen der drei Reiche. Mit 313 Abbildungen. (171 S.) 8. Prag, F. Tempsky. 1875. Preis 80 Kr. = 1 Mark 60 Pf.
   c. Dritte Stufe. Allgemeines über den Menschen, die Thiere, Pflanzen und Mineralien. Mit 201 Abbildungen. (VI und 148 S.) 8. Prag, F. Tempsky. 1876. Preis 80 Kr. = 1 Mark 60 Pf.

Zu a.

Dies Heftchen ist folgender österreichischen Ministerial-Verordnung angepaßt: „Thiere, Pflanzen und Mineralien als Individuen nach ihrer Wesenheit, ihrem Vorkommen und ihrer Verwendung im praktischen Leben.“ Es trägt an der Stirne folgende Notiz: „Mit hohem Ministerialerlaß vom 18. September 1874 Z. 12784 an den österr. Volks- und Bürgerschulen allgemein zulässig erklärt.“

Pädagogisch angelegt ist das Buch nicht; der Verfasser war nur bemüht, der ministeriellen Verordnung zu genügen. 160 Artenbeschreibungen aus allen drei Reichen ohne irgend welche Zusammenfassung bilden den Inhalt.

Die Befähigung zur Abfassung von Schulbüchern für Volks- und Bürgerschulen motivirt der Verfasser durch „seine Bekanntschaft mit der neuen Volks- und Bürgerschule, die er sich theils als k. k. Schulinspector eines Wiener Bezirkes, theils als Mitglied des Wiener Bezirksschulrathes erwarb.“

Vom pädagogischen Standpunkte aus sind zu loben die vorzüglichen Abbildungen.

Zu b.

Dieser Theil ist folgender ministeriellen Verordnung gemäß abgefaßt: „Thiere, Pflanzen und Mineralien gruppirt zu Gattungen und Familien.“

Daß dieser zweite Theil nicht entsprechen kann, geht schon daraus hervor, daß der Verfasser jeden Gattungsbegriff, der doch verordnungsgemäß gefordert wird, ignorirt. Hierbei muß bemerkt werden, daß schon Lüben dem Verfasser das Ignoriren des Gattungsbegriffes vor Jahren zum groben Fehler anrechnete; der Verfasser aber ignorirte beharrlich auch solche berechtigte Ausstellungen! —

Zu c.

Der dritte Theil soll sich folgender Verordnung anschließen: „Erweiterung und Zusammenfassung des behandelten Stoffes nach einem System. Belehrungen über den menschlichen Körper und die wichtigsten Sätze aus der Gesundheitslehre.“

Die Erweiterung hat der Verfasser einfach weggelassen. Die Zusammenfassung hat er durchgeführt; doch auch diese wider Willen. Im Vorworte sagt nämlich der Verfasser: — — „Er glaubt jedoch, daß Kenntniß irgend eines streng wissenschaftlichen naturgeschichtlichen Systems nicht Lehrgegenstand der Volks- und Bürgerschule sein kann.“ — Was der Verfasser glaubt, glauben wir und Andere nicht! —

Der anthropologische Theil mag anerkannt werden.

Was die Pokorny'schen Bücher vor andern auszeichnet, sind die vorzüglichen und vielen Abbildungen. In methodischer Beziehung stehen sie vielen andern nach. Wir zweifeln aber durchaus nicht, daß sich der Herr k. k. Regierungsrath die ministerielle Approbation für seine Bücher erwirken werde. —

27. **Die Naturgeschichte** auf der Elementarstufe. Leitfaden für die Hand der Schüler bearbeitet von **Hermann Lange**, Seminarlehrer. (135 S.) 8. Dorpat, C. Mattiesen. 1875.

Der Verfasser behält sich das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen vor und giebt bekannt, daß dies Buch „von der Censur gestattet" sei.

Die Aufgabe, welche sich der Verfasser bei Ausarbeitung dieses Werkes gestellt, ist im Titel enthalten. Beschrieben sind 18 Säugethiere, 18 Vögel, 3 Amphibien, 3 Fische, 7 Insecten, 1 Spinne, 1 Krebs, 2 Würmer, 1 Weichthier, 38 Pflanzen und 17 Mineralien. Der Verfasser stellte sich für die Beschreibung der einzelnen Individuen für jedes Reich eine eigene Disposition. Für die Beschreibung der Thiere diente demselben folgende: 1. Name und Gattung. 2. Heimath und Aufenthalt. 3. Größe. 4. Körperbeschaffenheit. a. Gestalt überhaupt. b. Kopf (Form, Augen, Ohren, Nase, Mund ꝛc.). c. Hals. d. Rumpf. e. Gliedmaßen und Schwanz. 5. Bekleidung und Farbe. 6. Stimme. 7. Nahrung. 8. Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten. a. Sinneskräfte und Geschicklichkeiten. b. Seelenkräfte und Naturell. c. Lebensweise und Eigenthümlichkeiten. 9. Nutzen und Schaden. 10. Feinde (Jagd, Fang ꝛc.). 11. Vermehrung, Entwickelung und Lebensdauer. 12. Arten und Verwandtschaften.

Für Pflanzen: 1. Name und Gattung. 2. Fundort. 3. Blüthezeit. 4. Wurzeln. 5. Stengel oder Stamm. 6. Blätter. 7. Blüthen. 8. Früchte. 9. Nutzen oder Schaden. 10. Abarten.

Für Mineralien: 1. Name und Gattung (Entstehung). 2. Fundort. 3. Art des Vorkommens (Gestalt ꝛc.). 4. Gewinnung (Bearbeitung). 5. Kennzeichen und Eigenschaften. Dabei kommt in Betracht: Farbe, Glanz, Bruch, Klang, Schwere, Härte, Dehnbarkeit, Schmelzbarkeit, Auflösung, Geruch, Geschmack, Zusammensetzung. 6. Verwendung (Verarbeitung, Nutzen, Schaden).

Die Beschreibungen sind sachgemäß und für die Elementarstufe entsprechend. Illustrationen fehlen ganz. Die Ausstattung des Buches ist eine gewöhnliche.

Das Buch ist recht brauchbar und verdient Beachtung.

28. **Naturgeschichte** für die oberen Klassen der Volksschulen, Bürgerschulen und verwandter Lehranstalten. Von Dr. Carl Rothe. Erste Stufe mit 104 in den Text gedruckten Abbildungen. (104 S.) 8. Wien, A. Pichler's Wittwe u. Sohn. 1875.

Dieses Heft soll eine Parallele zum ersten Heft von Pokorny sein; d. h. Artenbeschreibungen enthalten. Wenn man beide Bücher vergleicht, so ergiebt sich ein gewaltiger Unterschied. Die Artenbeschreibungen sind bei Rothe viel eingehender und exacter als bei Pokorny. Rothe hat pädagogisch gut gewählte und gestellte Fragen und Aufgaben, die dem Pokorny'schen Buche gänzlich mangeln. Nach jeder Classe giebt Rothe Rückblicke, welche in Form von Fragen und Aufgaben eine Zusammenfassung der vorgeführten Individuen zum Zwecke haben, ohne daß der ministeriellen Verordnung ein Abbruch geschehen ist. Dies hat Pokorny mit großer Aengstlichkeit vermieden.

Die Abbildungen sind den Pokorny'schen weit nachzustellen. Unserer Meinung nach hat das Rothe'sche Buch eine Zukunft, da es pädagogisches

und besonders methodisches Leben enthält. Wir wünschen demselben die ministerielle Approbation und nächstens etwas bessere Abbildungen.

29. Naturgeschichte für Volksschulen. Für die Hand der Schüler bearbeitet von Fr. Wyß, Schulinspector in Burgdorf. Dritte Auflage. Mit 80 Holzschnitten. (IX und 103 S.) 8. Bern, K. Schmid. 1874. Preis 1 Mark.

Dieses für Schüler der Oberclassen bestimmte und im 22. Bande des Päd. Jahresberichtes insbesondere den schweizerischen Primarschulen zum Gebrauch empfohlene Büchlein präsentirt sich in vorliegender neuen Auflage ebenfalls als ein brauchbares Buch, weshalb wir obige Empfehlung auch auf die dritte Auflage beziehen wollen. Nur Eines, die „zehn Gebote als Gesundheitsregeln", möchten wir lieber gestrichen wissen, da Manches davon der heutigen wissenschaftlichen Anschauung nicht entspricht.

30. Illustrirte Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs nebst Menschenkunde für Volks- und Fortbildungsschulen von Alois Josef Ruckert. Mit 48 nach der Natur und den besten Originalien gezeichneten Abbildungen in naturgetreuem Colorit, mehreren Holzschnitten und einem ausführlichen Register. (96 S.) 8. Würzburg, Wilhelm Keller. 1875. Preis 1 Mark.

Dieses Buch ist ein Universalmittel für (oder gegen!) Naturgeschichte. Geneigter Leser, höre und staune, was der Verfasser sagt:

„Diesem naturgeschichtlichen Lehrbuche liegen die in Deutschland und Oesterreich geltenden ministeriellen Bestimmungen und Lehrordnungen, sowie verschiedene Lehrpläne naturwissenschaftlicher Autoritäten (welcher?) zu Grunde." — „Es ist zunächst für die Hand der Schüler des 4. bis 7. Schuljahres, für Sonntags- und Fortbildungsschüler bestimmt, welchen die beigegebenen colorirten Abbildungen: Repräsentanten jeder Ordnung, von eminentem Vortheile sein dürften. Nicht minder willkommen möchten die kurze Anthropologie mit mehreren Holzschnitten und das vollständige Register sein." — — „Von merklichem Nutzen werden ohne Zweifel auch die mehrfachen Warnungen vor Pfuschern und Geheimmitteln, sowie die Angabe allgemein wissensnöthiger Heilverfahren sein. Das ästhetisch-sittliche Moment und die Anregung zum Forschungstriebe sind nicht außer Acht gelassen."

Wenn sich der Verfasser bezüglich der Anordnung des Stoffes überdies noch äußert: „Die Anordnung des Stoffes dürfte bei dem jetzt herrschenden Methodenstreite weder den Anhängern der synthetischen, noch denen der analytischen Lehrart ein Hinderniß bei Ertheilung des naturgeschichtlichen Unterrichtes sein" (der Verfasser giebt eine systematische Eintheilung); so dürfte wohl folgender Ausspruch hier am Platze sein: Mein Herzchen! Was willst du noch mehr auf 96 Seiten für eine Mark? —

31. Naturgeschichte. Ein Wiederholungs- und Uebungsbüchlein für Schüler niederer und mittlerer Schulen von H. Lettau. Mit 260 in den Text gedruckten Abbildungen. (96 S.) 8. Leipzig, Ed. Peter. 1875. Preis geh. 60 Pf., cart. 80 Pf.

32. Naturgeschichte. Ein Wiederholungs- und Uebungsbüchlein für einfache Elementarschulen von H. Lettau. Mit circa 200 in den Text gedruckten Abbildungen. (48 S.) 8. Leipzig, Ed. Peter. 1875. Preis 30 Pf.

Der Zweck der beiden Büchlein ist im Titel enthalten. Es frägt sich, ob die zwei Büchlein diesem Zwecke entsprechen! — Einer ziemlich kurzen Anthropologie folgt die Zoologie, worin die Classen- und Ordnungsbegriffe ziemlich deutlich erklärt werden. Die Familienbegriffe sind häufig zu kurz bedacht; z. B. Seite 18: „Die Insectenfresser, Sohlengänger, haben spitze Backenzähne." Gattungsbegriffe kommen nicht vor. Die Artbegriffe werden je nach Umständen entweder angemessen, verkürzt oder gar nicht gegeben; z. B. Seite 19: „Dem Hunde sehr ähnlich sind der gefräßige Wolf, der rothbraune schlaue Fuchs, „„ein Meister in Kniffen und Pfiffen, in Ränken und Schwänken"", die Hyäne, gefräßig, mit einer Mähne auf dem Rücken und der Schakal" 2c. Auch scheint der Verfasser zu wenig belebende Elemente im naturhistorischen Unterrichte zu finden, da er Gedichte und besonders gern Räthsel anwendet, z. B. Seite 56:

„Es steht im Gärtlein,
hat grüne Röhrlein,
hat viele Häute,
beißt alle Leute."

Oder Seite 91:

„Ruhe sanft auf Nummer Eins,
denn dich stört nicht dein Gewissen,
auch ein schlechtres Schlummerkissen
ist doch besser stets als keins.
Geh alsdann durch Nummer Zwei,
zwar nicht Blumen wirst du treffen,
doch wird dich kein Morast äffen,
und der Weg ist felsenfrei.
Hat das Ziel erreicht dein Fuß,
schreibe dann an deine Lieben,
die zu Hause dir geblieben,
und das Ganze brauch am Schluß."

Es sei noch bemerkt, daß die meisten Abbildungen schematische Figuren sind. Nach unserm Resumé gelangen wir zu dem Urtheil, daß der Verfasser mit Hilfe dieser Büchlein vielleicht gut unterrichten kann; da wir aber fürchten, daß sich die meisten Lehrer in die Ansichten des Verfassers nicht hineindenken können, so nehmen wir von jeder Empfehlung Umgang.

33. Methodischer Leitfaden der Naturgeschichte für Volksschulen. In drei Stufen (vier Cursen). Von A. Hummel.
   a. Erstes Heft. Thierkunde. Mit 37 erläuternden Holzschnitten. (72 S.) 8. Preis 4 Mark.
   b. Zweites Heft. Pflanzenkunde. Mit 54 erläuternden Holzschnitten. (64 S.) 8. Preis 4 Mark.
   c. Drittes Heft. Mineralienkunde. Mit 22 erläuternden Holzschnitten. (32 S.) 8. Preis 2 Mark. Halle, Eduard Anton. 1875.

Dieser Leitfaden, welcher in seinen zwei ersten Cursen den Artbegriff erläutert, ist sonst ganz nach Lübens Principien geschrieben und eingerichtet. Methodische Notizen aus diesem Werkchen wurden in der Einleitung bereits gegeben. Anlage und Durchführung des Stoffes sind sehr gut. Die Abbildungen könnten etwas netter ausgeführt sein. Im Uebrigen gehört das Buch zu den besten methodischen Leitfäden. Wir empfehlen es wärmstens.

34. Kleine Schulnaturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs. Ein nach unterrichtlichen Grundsätzen verfaßtes Lern- und Wiederholungsbüchlein für Volksschulen. Auf Grund der allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872 bearbeitet von A. Naupich, Lehrer in Gleiwitz. Zweite, verbesserte Auflage. (53 S.) 8. Gleiwitz, Albert Jäger. 1875. Preis 25 Pf.

Der Verfasser sagt im Vorworte: „Wissenschaftliche Ansprüche im gewöhnlichen Sinne des Wortes macht das Büchlein nicht, es vertritt nur die Stelle eines nothwendigen Handbüchleins für die Schüler und wird darum nur von Elementarlehrern in rechter Weise gewürdigt werden."

Zur Beleuchtung dieser übergroßen Bescheidenheit citiren wir einen Satz aus der Beschreibung des Begriffes „Vögel", Seite 13: „Die Vögel haben rothes, warmes Blut, athmen durch Lungen und durch im Körper vertheilte Lufträume und besitzen ein Herz wie die Säugethiere" ꝛc. Wenn wir diesem Citate noch beifügen, daß ein gewöhnlicher systematischer Gang eingehalten ist, so weiß der Lehrer, woran er mit diesem Büchlein ist; es ist mindestens überflüssig.

35. Naturgeschichte für Volksschulen. Nach dem Normallehrplan bearbeitet von J. L. F. Müller, Schullehrer in Hardt bei Mirtingen. (47 S.) 8. Stuttgart, E. Kupfer. 1875.

Den Anfang macht das Mineralreich, dann folgt das Pflanzenreich, dann das Thierreich und den Schluß bildet eine allerdings zu knappe Beschreibung des Menschen. Gegen diese Anordnung kann man im Allgemeinen nichts einwenden; daß aber der Verfasser jedes Reich mit dem Abstracten einleitet, ist nicht pädagogisch. Ferner würden wir ihm rathen, die vielen Gedichte und Erzählungen in ein Lesebuch zu bringen, aber nicht eine Naturgeschichte halb zum Lesebuche und halb zum naturgeschichtlichen Leitfaden zu machen.

Der Verfasser mag sich zurechtfinden in seinem Buche; für andere Lehrer giebt es bessere Bücher zu empfehlen.

36. Wiederholungsstoff für die untern Stufen des naturgeschichtlichen Unterrichts. (25 S.) 8. Görlitz, E. Remer. 1875. Preis 30 Pf.

Dieses Schriftchen, das keinen Verfasser nennt, ist so unpädagogisch zusammengestellt, daß wir Anstand nehmen, uns näher mit demselben zu beschäftigen.

37. Der naturgeschichtliche Unterricht in der Volksschule. Von L. H. Jeitteles, k. k. Professor. Separat-Abdruck aus dem „Oesterreichischen Schulboten." (11 S.) 8. Wien, A. Pichlers Wittwe und Sohn. 1876.

Die methodische Seite und Bedeutung dieser Broschüre wurde oben in der Einleitung gewürdigt. Es bleibt uns demnach an dieser Stelle nur hinzuzufügen, daß diese Broschüre lesenswerth ist; von den Wiener Lehrern aber besonders gelesen werden möge.

b. Anthropologie.

38. Lehrbuch der Anthropologie zum Unterricht an höheren Schulen, sowie zur Selbstbelehrung. Von Dr. med. D. Dreßler. I. Band: Anatomie. Mit 148 Holzschnitten. (VIII und 236 S.) 8. Leipzig, Julius Klinkhardt. 1876. Preis 3,20 Mark.

Die Bestimmung des Buches ist im Titel angegeben. Dem Inhalte nach gliedert sich das Buch in eine kurze Einleitung, in die „allgemeine Anatomie oder Gewebelehre" und in die „specielle Anatomie".

Die allgemeine Anatomie bespricht die Zelle und die Gewebe, und zwar mit einer Wissenschaftlichkeit, welcher nur auf der höchsten Stufe der Naturforschung zu begegnen ist.

Die specielle Anatomie behandelt die Knochen-, Muskel-, Gefäß-, Eingeweide-, Nerven- und Sinneslehre. — Was wir über die Wissenschaftlichkeit des allgemeinen Theiles sagten, gilt auch hier. Zugleich sei auf den Gang aufmerksam gemacht, der mit den Knochen beginnt und mit den Sinnen schließt; er ist ein rationeller. Ein Capitel giebt Grund und Vorkenntnisse zum Verständniß des nächstfolgenden; die Sinneslehre, als die schwierigste, schließt die specielle Anatomie.

Bezüglich der Illustrationen sei uns erlaubt zu bemerken, daß dieselben bezüglich der Zahl, Deutlichkeit und Naturtreue nichts zu wünschen übrig lassen. — Die Ausstattung ist eine solide.

Wir können das Buch für die bezeichneten Zwecke so wie für Lehrer zur Selbstbelehrung und Fortbildung nur bestens empfehlen. Zugleich sprechen wir die Hoffnung aus, daß der zweite Theil, die Physiologie, recht bald erscheinen möge.

39. Gesundheitspflege für Haus und Schule. Von Dr. H. v. Corval, Königl. Stabsarzt a. D. Zweite, vermehrte Auflage des Leitfadens für den Unterricht in der Gesundheitspflege. (IX und 106 S.) 8. Carlsruhe, A. Bielefeld. Preis 1,20 Mark.

Die erste Auflage dieses Werkes, welche den Titel „Leitfaden für den Unterricht in der Gesundheitspflege" trug, wurde im 24. Bande des Päd. Jahresberichtes besprochen und als correcte Arbeit bezeichnet. Diese vorliegende Auflage, welche besonders die hygienischen Grundsätze betont und um 64 Seiten vermehrt ist, verdient als gute Arbeit für Haus und Schule empfohlen zu werden.

40. Leitfaden zum Unterricht in der Anthropologie und Gesundheitslehre für Mädchenschulen. Mit einem Vorworte von Dr. Willem Smitt, Director der Smitt'schen höhern Töchterschule zu Leipzig. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 12 Abbildungen. (XVI und 88 S.) kl. 8. Leipzig, Roßberg'sche Buchhandlung. 1875. Preis 60 Pf.

Dieser Leitfaden, welcher in der ersten Auflage für Schule und Haus bestimmt war, wurde im 19. Bande des Päd. Jahresberichtes angezeigt und wegen der guten Darstellung und der jedem Abschnitte angehängten Fragen nicht negativ beurtheilt, obwohl man schon damals mit der Anordnung des Stoffes nicht einverstanden war. Dasselbe gilt auch bezüglich der vorliegenden 2. Auflage.

Warum aber dieses Büchlein in seiner 2. Auflage blos für Mädchenschulen bestimmt wurde, da es doch vom Anfang her dem allgemeinen Unterrichte gewidmet war, konnten wir nicht herausbringen.

41. **Der Bau des menschlichen Körpers.** Leitfaden für den Schulunterricht beim Gebrauche der vierten Auflage der vom Königl. Sächs. Landes-Medicinal-Collegium herausgegebenen „Anatomischen Wandtafeln" von Dr. **A. Fiedler**, Geh. Medicinal-Rath, Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Sachsen, Oberarzt am Stadtkrankenhause zu Dresden, und Dr. phil. **Johannes Blochwitz**, Oberlehrer am Freimaurerinstitut für Töchter zu Dresden. Zweite Auflage. Mit acht anatomischen Abbildungen in Holzschnitt. (VI und 76 S.) 8. Dresden, C. C. Meinhold und Sohn. 1875. Preis 1,25 Mark.

Dieser Leitfaden, der in erster Linie als erklärender Text der Fiedler'schen anatomischen Wandtafeln zu verwenden ist, soll auch als selbstständiges Werk den Schülern als Handbuch dienen. Als solches ist es auch im 21. Bande des Päd. Jahresberichts besprochen und als brauchbar befunden worden. Die zweite Auflage hat aber an Werth dadurch gewonnen, daß derselben 8 Abbildungen beigegeben sind, die der ersten Auflage gänzlich fehlen.

42. **Kurzgefaßte Anthropologie** für einfache und erweiterte Volksschulen, Fortbildungsclassen und Präparandenanstalten, von **Adolf Meuser**, Hauptlehrer an der erweiterten Volksschule zu Mannheim. Mit fünf in den Text eingedruckten Holzschnitten. (V und 60 S.) 8. Mannheim und Straßburg, J. Bensheimer. 1874. Preis 50 Pf.

Dies Buch, für die Hand der Schüler und Lehrer berechnet, erhielt „durch die Belehrungen über Gesundheitspflege", welche, nach des Verfassers Aeußerung, überall angefügt wurden, einen praktischen Werth. Bezüglich des Stoffes sei bemerkt, daß nur das Einfachste in einfachster Form gegeben ist, das in 5 Abbildungen zu wenig Anschauung gewährt. Für Volksschulen und vielleicht auch unter Umständen für Fortbildungsclassen mag das Büchlein mit Nutzen verwendet werden. Für Präparandenanstalten paßt es nicht. Dem angehenden Lehrer muß mehr Wissenschaftlichkeit geboten werden, er kann mit einem Volksschulschüler, den er bald selbst unterrichten soll, nicht auf gleiche Stufe gestellt werden. Die allgemeine Anatomie, welche im vorliegenden Buche fast keine Berücksichtigung fand, müßte dem Präparanden als solche vorgeführt und die specielle Anatomie in etwas eingehender Weise geboten werden.

c. Zoologie.

43. Dr. H. G. **Bronns Classen und Ordnungen des Thierreichs**, wissenschaftlich dargestellt in Wort und Bild. Mit auf Stein gezeichneten

Abbildungen. Lex.-8. VI. Band. II. Abtheilung. Fortgesetzt von Dr. C. K. Hoffmann, Professor zu Leiden. Achte und neunte Lieferung. Tafel XVIII bis XXII. VI. Band. V. Abtheilung. Fortgesetzt von Dr. C. G. Giebel, Professor an der Universität in Halle. Vierte bis achte Lieferung. Tafel XII bis XXXIII. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter. 1875. Preis à Lieferung 1,50 Mark.

Dieses für fachmännische Ausbildung und für Bibliotheken vortreffliche Werk schreitet zwar langsam, aber sicher der baldigen Vollendung entgegen.

44. a. Die kleine Thierwelt, oder: Das Leben der niederen Thiere für die wißbegierige sammelnde Jugend, wie für erwachsene Liebhaber und Naturfreunde dargestellt von Professor Dr. L. Glaser, Realschuldirector, Verfasser des „neuen Borckhausen", des „landwirthschaftlichen Ungeziefers", der „schädlichen Obst- und Weinstockinsecten" ꝛc. I. Theil: „Käfer und Schmetterlinge, oder: Die Säugethiere und Vögel unter den Kleinthieren", (VII und 552 S.) kl. 8. Mannheim, J. Schneider. 1875. Preis 6 Mark.

b. Acht Tafeln zu Professor Dr. L. Glaser, Realschuldirector: Die kleine Thierwelt, oder: das Leben der niederen Thiere für die wißbegierige sammelnde Jugend, wie für erwachsene Liebhaber und Naturfreunde. I. Theil: „Käfer und Schmetterlinge, oder: Die Säugethiere und Vögel unter den Kleinthieren." (2 S. und 8 Tafeln.) kl. 8. Mannheim, F. Schneider. 1875. Preis 3 Mark.

Ueber den Zweck und die Aufgabe dieses Werkes sagt der Verfasser in der Vorrede: „Das vorliegende Buch über Kleinthiere will zunächst der Jugend höherer Schulen, welche sich für das Leben der kleinen oder niederen Thierwelt interessirt, welche sammelt oder in Aquarien und Vivarien das Leben derselben beobachtet, als Handbuch zum Nachschlagen und Nachlesen dienen. Besonders Käfer- und Schmetterlingssammler, zumal solche, welche aus Raupen oder Puppen Schmetterlinge zu erziehen suchen, um reine und frische Exemplare für ihre Sammlung zu gewinnen, werden eine etwas eingehende, möglichst vollständige Darstellung des betreffenden Kleinthiergebiets, welche nicht aus einem bloßen Gerippe kurzer, abgerissener Angaben und bestimmender classificirender Uebersichten besteht, willkommen heißen."

Wir können mit ruhigem Gewissen sagen, daß der Verfasser die sich gestellte Aufgabe recht gut gelöst hat.

Wir empfehlen daher „die kleine Thierwelt" sowohl der erwachsenen Jugend als auch anderen Naturfreunden bestens.

Bezüglich der 8 Tafeln Abbildungen sei uns gestattet zu bemerken, daß die Zahl derselben in Bezug auf die große Menge von beschriebenen Arten (circa 2000) eine verschwindend kleine (63) ist; daß also die Abbildungen ihren Zweck schon vermöge ihrer Minderzahl nicht erreichen können.

45. Praktische Schul-Naturgeschichte des Thierreichs für Seminarien, Präparanden-Anstalten und Volksschulen von C. E. Eiben, Präceptor an der Katechismusschule zu Aurich und Hilfs- und Uebungslehrer am Seminar daselbst. Mit 191 Abbildungen. (VII und 506 S.) 8. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1875. Preis 3,60 Mark.

Ein Schulbuch für oben genannte Lehranstalten soll die „Praktische Schulnaturgeschichte“ sein. Ueber die Anordnung des Stoffes sei bemerkt, daß in der Regel zuerst ziemlich ausführliche Art-Beschreibungen aus den wichtigsten Familien kommen, worauf Vergleichungen und dann systematische Uebersichten folgen.

Mit dieser Anordnung sind wir einverstanden.

Die Anthropologie hat der Verfasser unberücksichtigt gelassen und verweist auf das von Bock herausgegebene Büchlein mit Recht. Die Illustrationen sind aus Leunis' Werken entnommen und deshalb wohl bekannt. Die Ausstattung ist nett.

Gegen die Verwendung dieses Buches in Seminarien und Präparanden-Anstalten haben wir nichts einzuwenden; dorthin empfehlen wir es sogar, es wird dort gute Dienste leisten. Aber für Volksschulen wird ein Buch, das für angehende Lehrer geschrieben ist, wohl zu hoch sein.

46. Lehrbuch der Zoologie von Dr. B. Altum, Professor der Zoologie an der Königl. Forstakademie zu Neustadt-Eberswalde, und Dr. H. Landois, Professor der Zoologie an der Königl. Akademie zu Münster i. W. Mit 200 in den Text gedruckten Abbildungen. Dritte Auflage. (XVI und 379 S.) 8. Freiburg im Breisgau, Herder. 1875. Preis 4,50 Mark.

Die 1. Auflage wurde im 23. Bande, die 2. Auflage im 25. Bande des Päd. Jahresberichtes besprochen und bestens empfohlen. Die 3. Auflage ist gegen die zweite um 17 Abbildungen und 4 Seiten Text vermehrt worden. Der Preis dagegen ist unverändert geblieben. Diese 3. Ausgabe steht ihren beiden Vorgängerinnen würdig zur Seite.

47. Samuel Schillings Grundriß der Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs. Größere Ausgabe in drei Theilen. Erster Theil: Das Thierreich. Nebst einer Beigabe: Völkergruppen nach den fünf Welttheilen. Zwölfte, vielseitig verbesserte und bereicherte Bearbeitung. Mit 755 in den Text gedruckten Abbildungen nach Originalzeichnungen von F. Koska, v. Kornatzki, Haberstrohm, Georgy, Baumgarten, Rosa und G. Fritsch. (VIII und 312 S.) 8. Breslau, Ferdinand Hirt. 1875. Preis 3 Mark.

Die Schilling'sche Naturgeschichte wurde schon zu wiederholten Malen als ein recht brauchbares Buch bezeichnet. Wir können nicht umhin, auch diese 12. Bearbeitung als ein treffliches Werk zu bezeichnen und für höhere Lehranstalten bestens zu empfehlen.

48. Aus der Vogelwelt. Charakterschilderungen, Vogelkämpfe, Jagdscenen &c. zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend. Bearbeitet von G. Wunderlich, Lehrer. (155 S.) 8. Gera, Issleib und Rietzsche. 1874. Preis 3 Mark.

Das Buch enthält 32 Tafeln mit Abbildungen von Vögeln meist sammt ihren Nestern und Eiern oder Jungen. Circa 80 Arten sind beschrieben und in ihren verschiedenen Lebensverhältnissen geschildert. Die Darstellung ist eine anziehende, die Abbildungen sind durchweg wohlgelungen. Als Festgeschenk und als Buch der verschiedenen Schülerbibliotheken wird es der Jugend recht viele Freude machen. Wir wünschen demselben eine recht weite Verbreitung.

49. **Naturgeschichtsbilder.** Ein Hilfsbuch für Real-, Elementar- und Volksschullehrer, Seminaristen und Naturfreunde. Bearbeitet nach den Bestimmungen des Herrn Cultusministers Dr. Falk vom 15. October 1872, von Dr. L. **Möller** und **H. Hesse**. I. Theil: Die Vertreter des Thierreichs. (IV und 148 S.) 8. Leipzig, B. G. Teubner. 1874. Preis 1,20 Mark.

Nach dem Ausspruche der beiden Verfasser fehlt auf dem Büchermarkte ein gutes Handbuch für Lehrer der Elementar- und Volksschulen. „Zur Abhilfe dieses Bedürfnisses reichen ihren geehrten Collegen die Verfasser das erste Heft dar." 73 Thierarten sind ziemlich gut beschrieben, ohne daß Gattungs-, Familienbegriffe 2c. entwickelt wurden; daher ist dies Buch nur für den Unterricht auf der ersten Stufe brauchbar. Wir können aber niemals zugeben, daß diese Beschreibungen für alle Stufen des Volksschulunterrichtes 2c. ausreichend oder passend wären; daher verwerfen wir auch vollständig den in der Vorrede befindlichen Ausspruch: „Dem Rector oder Lehrer einer Anstalt liegt es nun ob, den naturgeschichtlichen Stoff in Quantität auf die verschiedenen Classen zu vertheilen." (Wo bleibt da ein einheitlicher Lehrgang?) „Jeder Classe wird von einer Beschreibung oder Vergleichung nur das gereicht, was für deren Schüler paßt, d. h. verstanden und verarbeitet werden kann." —

Abbildungen sind keine vorhanden, da die Verfasser die Anschauung in natura hervorheben, womit wir vollkommen einverstanden sind.

Also den Lehrern, welche Naturgeschichte lehren, sei dies Buch für die 1. Stufe dieses Unterrichtes als brauchbarer Leitfaden empfohlen.

50. **Anleitung zur rationellen Bienenzucht** von **Heinrich Ilgen**, Seminarlehrer zu Cammin in Pommern. (VIII und 100 S.) 8. Berlin, Adolf Stubenrauch. 1875. Preis 1,50 Mark.

Das Büchlein ist geschrieben für Bienenzüchter, für die Seminarzöglinge zu Cammin und für Volksschullehrer. Die Letzteren sollen in dem Buche Mittel und Anregung finden, durch die Bienenzucht ihr Einkommen zu erhöhen, ihre Mußestunden auf die angenehmste Weise auszufüllen und dem interessantesten und auch für die Volkswohlfahrt höchst wichtigen Zweige der Landwirthschaft zu der verdienten Würdigung zu verhelfen. Sehr richtig ist die Bemerkung des Verfassers in der Vorrede: „Hunderttausende, ja Millionen Mark gehen jährlich auf unsern Fluren verloren, die durch rationelle Bienenzucht aufgelesen werden könnten." —

So weit dem Recensenten Erfahrungen in der Bienenzucht zu Gebote stehen, kann derselbe mit Recht behaupten, daß die vorliegende Arbeit eine recht gute ist; wenigstens ist Alles klar und deutlich geschrieben, so daß sich auch der Laie darin bald zurechtfinden und seinen Bienenstand in rationeller Weise pflegen wird.

Dieses Büchlein sei Liebhabern der Bienenzucht bestens empfohlen. — Für landwirthschaftliche Lehranstalten, glauben wir, ist es zu wenig eingehend.

51. **Das Süßwasser-Aquarium.** Eine Anleitung zur Herstellung und Pflege desselben von **E. A. Roßmäßler**. Ueberarbeitet von **A. E. Brehm**.

Dritte Auflage. Mit einem Titelbilde und 53 in den Text gedruckten Holzschnitten. (96 S.) gr. 8. Leipzig, Hermann Mendelssohn. 187 Preis 5,50 Mark.

Bestimmt ist dies Büchlein, der „Verbreitung naturwissenschaftlichen Strebens zu dienen" und „die Menschen zur Natur zu führen". Beiden Aussprüchen ist der bereits verstorbene Verfasser getreulich nachgekommen; dies bezeugen alle seine Schriften im gleichen Maße. Roßmäßler hat sich als Forscher und Lehrer der Menschheit bewährt; vorliegendes Büchlein giebt Zeugniß genug. Es ist meisterhaft angelegt, auf Erfahrung gegründet und vorzüglich durchgeführt. Wie weit der Ueberarbeiter Antheil am Ruhme hat, sind wir außer Lage abzumessen, da uns die erste Auflage des Buches nicht bekannt ist. So viel steht fest, daß man dort der Vollendung am nächsten steht, wo Capacitäten sich die Hände reichen! —

Da wir auf dem Standpunkte stehen, daß das Aquarium eine Parallele zu einem botanischen Gärtchen (Pflege lebender Pflanzen behufs der Demonstration beim Unterrichte) ist, so empfehlen wir vorliegendes Buch allen Schulbehörden, Schulleitern und besonders Lehrern der Naturgeschichte bestens.

52. Die Arten der Haustaube. Nach den Bestimmungen der Delegirten des ersten deutschen Geflügelzüchter-Tages beschrieben und herausgegeben von Gustav Prütz, Secretär des Ornithologischen Vereines zu Stettin. Zweite, verbesserte und mit einem Anhange: „Die Krankheiten der Tauben" vermehrte Auflage. (X und 89 S.) 8. Leipzig, J. Sengbusch. 1874. Preis 1,20 Mark.

Bezüglich des Inhaltes sei erwähnt, daß 10 Gruppen mit etlichen 50 Tauben-Arten ziemlich eingehend beschrieben sind. Hieran reihen sich die Beschreibungen von 21 Krankheiten der Tauben.

Tauben-Liebhaber mögen ein Wohlgefallen an diesem Büchlein finden.

53. Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte. Für höhere Volksschulen bearbeitet von Dr. Eduard Thiel. I. Wirbelthiere. Sechste, vermehrte Auflage. Mit vielen Holzschnitten. (69 S.) 8. Breslau, Max Müller. 1875. Preis 50 Pf.

Die Vertheilung des Lehrstoffes ist nach keinem pädagogischen Princip. Zuerst giebt der Verfasser alle allgemeinen Begriffe. Er fängt an mit der Erklärung von „Natur," dann folgen „Naturkörper, Naturerscheinung" ꝛc. Hieran schließt sich etwas über Anatomie des Menschen, dann folgt eine Beleuchtung des Lebens, der Tödtung und Eintheilung der Thiere. Der Passus über Tödtung hätte auch wegbleiben können. Geradezu sündhaft erscheint die Erzählung und Beschreibung der Herrichtung und Verpackung der Flußpricken. — Auf der einen Seite raisonirt der Verfasser über Thierquälerei, auf der andern Seite läßt er die Pricken auf den Salzfeldern und erhitzten Rosten den Todtentanz vor den Kindern aufführen. Das kann keine Erziehung heißen. —

Die Illustrationen, von denen nur wenige brauchbar sind, zeigen oft ganz verzerrte (Orang-Utan) oder unkenntliche (Kreuzschnabel) Gestalten.

Wir bewundern an dem Buche, daß eine 6. Auflage desselben nöthig wurde.

54. Naturgeschichte für Volksschulen und Fortbildungsclassen. I. Thierkunde. Von J. Riedel, Hauptlehrer an der höheren Bürgerschule in Heidelberg. Mit sechs Holzschnitten. Fünfte, verbesserte Doppelauflage. (63 S.) 8. Heidelberg, G. Weiß. 1875. Preis 40 Pf.

Vor acht Jahren, schon bei Gelegenheit der Besprechung der 2. Auflage, wurde diese Naturgeschichte als ein brauchbares Wiederholungsbuch für Oberclassen bezeichnet, dasselbe gilt auch heute von der vorliegenden, beinahe unveränderten 5. Auflage.

55. Belehrungen über das Leben, den Nutzen und die Pflege der Thiere. Herausgegeben von dem Thierschutz-Vereine in Wien. (32 S.) 8. Wien, Jaesy und Frick. Preis 30 Pf.

Diese Broschüre enthält Belehrungen „über Nistkästchen für Vögel und deren Verwendung im Dienste der Garten-, Land- und Forstwirthschaft", von L. H. Jeitteles, k. k. Professor. — Schutz den Singvögeln ist die Parole. Besonders Lehrern auf dem Lande wird warm zugeredet, bei ihrem Erziehungsgeschäfte dahin zu wirken, daß obiger Spruch in der weitesten Form zur Geltung und praktischen Ausführung gelange.

Wir empfehlen deshalb auch allen Landlehrern dieses Büchlein.

d. Botanik.

56. Synopsis der drei Naturreiche. Ein Handbuch für höhere Lehranstalten und für Alle, welche sich wissenschaftlich mit Naturgeschichte beschäftigen und sich zugleich auf die zweckmäßigste Weise das Selbstbestimmen der Naturkörper erleichtern wollen. Mit vorzüglicher Berücksichtigung aller nützlichen und schädlichen Naturkörper Deutschlands, so wie der wichtigsten Thiere und Pflanzen bearbeitet von Johannes Leunis, Doctor der Philosophie, Professor der Naturgeschichte am Josephinum in Hildesheim und mehrerer naturhistorischen Gesellschaften wirklichem, correspondirendem und Ehrenmitgliede. Zweite, gänzlich umgearbeitete, mit vielen hundert Holzschnitten und mit der etymologischen Erklärung sämmtlicher Namen vermehrte Auflage.

Zweiter Theil. Botanik. Nach dem Tode des Verfassers bezüglich der Kryptogamen neu bearbeitet von A. B. Frank, Doctor der Philosophie, Privatdocenten der Botanik an der Universität Leipzig und Custos des Universitätsherbariums daselbst. Zweite Hälfte. Achtes Heft. Bogen 82—90. gr. 8. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1875. Preis dieses Heftes 1,80 Mark.

Bald werden wir in der Lage sein, über das complete Buch etwas berichten zu können. Denn es ist das Erscheinen des Schlußheftes der Botanik nebst Register für den Herbst 1875 angekündigt. Zur Zeit (Februar 1876) liegt es wohl noch nicht vor; doch hoffen wir es noch im Laufe dieses Jahres zu erhalten. 12 Jahre sind bereits seit dem Erscheinen der ersten Hälfte verflossen; wahrlich, es könnte dies Werk schon fertig sein! —

57. **Samuel Schillings Grundriß der Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreiches.** Größere Ausgabe in drei Theilen. Zwölfte Bearbeitung. Zweiter Theil: Ausgabe B. Das Pflanzenreich. Anleitung zur Kenntniß desselben nach dem natürlichen System, unter Hinweisung auf das Linné'sche System. Nebst einem Abriß der Pflanzengeographie und Pflanzengeschichte. Begründet von Dr. Friedrich Wimmer. Neue Bearbeitung. Mit 815 in den Text gedruckten Abbildungen nach Originalzeichnungen von F. Koska, E. v. Kornatzki, Habelstrohm, Georgy, Baumgarten und Rosa. (VIII und 303 S.) 8. Breslau, Ferdinand Hirt. 1875. Preis 3 Mark.

Für höhere Lehranstalten und systematischen Unterricht ein recht brauchbares Buch; wie auch bei Gelegenheit der Besprechung der früheren Auflagen dargethan wurde.

58. Pflanzenkunde für Schulen von **Hermann Wagner.**

a. Erster Cursus: Das Leben, die Entwicklung und der Bau der Pflanze, an 18 Arten, als Vertretern der 18 wichtigsten natürlichen Pflanzen-Familien Deutschlands, dargelegt und nach Lectionen bearbeitet. Sechste, verbesserte Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen nach Originalzeichnungen des Verfassers. (VI und 128 S.) 8. 1874. Preis 1,20 Mark.

b. Zweiter Cursus: Das natürliche Pflanzensystem, an 36 deutsche Pflanzenarten angeschlossen. Vierte, verbesserte und mit zahlreichen Abbildungen versehene Auflage. (X und 256 S.) 8. 1870. Preis 2,40 Mark.

Vorliegende Pflanzenkunde wurde im 23. Bande des Päd. Jahresberichtes gut beurtheilt. Wir schließen uns an dies Urtheil um so mehr an, als nur der erste Cursus in neuer Auflage vor uns liegt, und derselbe keine wesentlichen Veränderungen erfahren hat.

59. Populäre Botanik oder faßliche Anleitung zur Kenntniß der Pflanzen für Schule und Haus von **Ch. F. Hochstetter** († den 20. Febr. 1860), gew. Philol. Mag., Professor und Stadtpfarrer in Eßlingen. Vierte, vielseitig vermehrte und verbesserte Auflage, neu bearbeitet von **Wilhelm Hochstetter**, Königl. Universitäts-Gärtner in Tübingen. I. Band: Allgemeine Botanik: oder Beschreibung des Lebens, Baues und der systematischen Eintheilung der Pflanzen. Mit 343 Abbildungen auf 12 Tafeln. (238 und 42 S.) gr. 8. Stuttgart, Schickhardt und Ebner. Preis 6 Mark.

Dieses vor 46 Jahren in der ersten Auflage erschienene Buch liegt in seiner vierten Auflage vor uns, welche von dem einen Sohne des Verfassers vielseitig vermehrt und verbessert, vom zweiten Sohne aber befürwortet wurde. Es liegt uns eine Recension aus dem Jahre 1848 vor, welche nicht besonders günstig lautet. Es werden manche Mängel bezüglich der Anatomie und Systematik hervorgehoben. Mit Bedauern müssen auch wir constatiren, daß die Abhandlung über die Zelle nicht befriedigt, die Definition des Begriffes „Zelle" nicht ganz richtig ist, da die Zellhaut nicht als wesentlicher Theil der Zelle betrachtet werden darf. Auch müssen wir bedauern, daß die Abbildungen nicht gleich dem Texte beigefügt sind; dies würde die Anschauung bedeutend fördern.

Schließlich sei noch erwähnt, daß der Preis des vorliegenden Bandes etwas zu hoch gesetzt ist.

60. Bilder aus der Pflanzenwelt. Bearbeitet von **G. Wirth.** Zweites Bändchen. Ausländische Gewächse, welche für ihr Heimathland eine

hervorragende Bedeutung haben. Mit sechs Abbildungen. (148 S. und sechs Tafeln.) 8. Langensalza, F. G. L. Greßler. 1875. Preis 1,20 Mark.

Dieses Bändchen enthält „eine Reihe von siebzehn abgeschlossenen Monographien ausländischer Pflanzen oder Pflanzenfamilien. Dieselben behandeln solche Gewächse, welche, ohne wichtige Handelsartikel zu sein, für ihr Heimathland eine hervorragende Bedeutung haben." Zur Besprechung sind gekommen: 1. die Palmen, 2. die Dattelpalme, 3. die Cocospalme, 4. die Sagopalme, 5. die gemeine Fächerpalme, 6. die wahre Oelpalme, 7. die Banane, 8. der Brotfruchtbaum, 9. der Mais, 10. der Feigenbaum, 11. die Lianen des Urwaldes, 12. der Upasbaum, 13. die Lotuspflanze, 14. die Orchideen, 15. der Bambus, 16. der Mammuthbaum, 17. die Cactuspflanzen.

Die Beschreibungen sind wahrlich anziehend, man wird gleichsam in die Heimath der zu besprechenden Pflanze (Pflanzen) versetzt und beobachtet ihr Dasein von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende; natürlich alles daran anknüpfende menschliche Leben und Treiben mit.

Die spärlichen Abbildungen sind sehr gut, die Ausstattung ist angemessen. Das Büchlein ist lesenswerth; es sei empfohlen, besonders für Lehrer- und Schülerbibliotheken.

61. Naturgeschichtsbilder. Ein Hilfsbuch für Real-, Elementar- und Volksschullehrer, Seminaristen und Naturfreunde. Bearbeitet nach den Bestimmungen des Herrn Cultusministers Dr. Falk vom 15. October 1872, von Dr. L. Möller und H. Hesse. II. Theil: Die Vertreter des Pflanzenreiches. (148 S.) 8. Leipzig, B. G. Teubner. 1875. Preis 1,20 Mark.

Dasselbe abschlägige Urtheil, das wir über den ersten Theil aussprachen, gilt auch über den zweiten. Die beiden Verfasser sagen im Vorworte: „Eine Vertheilung des Stoffes nach Cursen, wie solcher Wunsch von „„gelehrter Seite"" ausgesprochen worden ist, würde uns zu weit führen*), weil es Volksschulen giebt mit einer Classe bis zum sechsclassigen System. Es bleibt vielmehr jedem Einzelnen überlassen, das zu wählen, was für seine Classe paßt."

Jene „gelehrte Seite" ist auch insofern gelehrter als die Verfasser, weil man dort einsah, daß nur nach pädagogisch angelegten Cursen ein gründliches Verständniß der Naturgeschichte erzielt werden könne.

Für die beiden Verfasser aber existirte bis jetzt noch kein — Lüben! —

62. Pflanzenkunde in der Volksschule. Ein Hilfsbuch für Lehrer von J. J. Callsen, Lehrer zu St. Johannis in Flensburg. Erster (gruppirender) Cursus. Für die Mittelstufe. (VIII und 109 S.) 8. Flensburg und Hadersleben, August Westphalen. 1873. Preis 2,25 Mark.

An 14 Monogamen aus dem Pflanzenreiche weiß der Verfasser die Schüler recht hübsch in die Botanik einzuführen. Wir bedauern nur Eins, daß nämlich dieses sonst so richtig methodisch angelegte und durchgeführte Werkchen jeder Anschauung entbehrt.

---

*) Die Herren Verfasser fürchten sich wahrscheinlich, etwas von Methodik lernen zu müssen.

Wir wünschen, daß das Büchlein als guter Führer im Unterrichte der Botanik sich bewährt; darum sei es auch empfohlen.

63. Naturgeschichte für Volksschulen und Fortbildungsclassen. II. Pflanzenkunde. Von J. Riedel, Hauptlehrer an der höheren Bürgerschule zu Heidelberg. Mit 12 Holzschnitten. Vierte Doppelauflage. (63 S.) 8. Heidelberg, Georg Weiß. 1876. Preis 40 Pf.

Die zweite Auflage wurde im 19. Bande des Päd. Jahresberichtes angezeigt und als geeignetes Wiederholungsbuch für Schüler der Oberclassen bezeichnet. Nachdem sich der Inhalt wenig verändert hat, so kann auch keine Aenderung im Urtheile heute eintreten.

64. Leitfaden für den botanischen Unterricht an mittleren und höheren Schulen von Dr. Carl Kräpelin, Oberlehrer an der Realschule zweiter Ordnung in Leipzig. (58 S.) 8. Leipzig, B. G. Teubner. 1875. Preis 75 Pf.

Ein systematisch geordneter Leitfaden, der für einen Cursus ausreichenden Stoff bringt; doch da alle und jede Anschauung fehlt, so ist selbstverständlich der Werth des Büchleins, besonders des dritten Abschnittes, der von der Anatomie der Pflanzen spricht, bedeutend herabgedrückt. Der Verfasser wird übrigens mit Hilfe dieses Büchleins gewiß recht schöne Resultate bei seinen Zöglingen erzielen.

e. Mineralogie.

65. Synopsis der Mineralogie und Geognosie. Ein Handbuch für höhere Lehranstalten und für Alle, welche sich wissenschaftlich mit der Naturgeschichte der Mineralien beschäftigen wollen. Bearbeitet von Hofrath Dr. Ferdinand Senft, Professor der Naturwissenschaften an der Forst-Akademie zu Eisenach, Ritter des Großherzogl. Sächs. weißen Falkenordens I. Classe, wirkliches oder auswärtiges Mitglied der Kaiserl. C. Leop. deutschen Akademie der Naturforscher, der Kaiserl. Russ. Societät der Naturforscher zu Moskau, der Royal geological Society of London, der Kaiserl. Königl. geologischen Reichsanstalt zu Wien, der mineralogischen Gesellschaft zu Jena, der naturforschenden Gesellschaft Isis zu Dresden, ꝛc. Erste Abtheilung: Mineralogie. Mit 580 Holzschnitten. (XXXVI und 931 S.) gr. 8. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1875. Preis 12 Mark.

Die leitenden Principien bei Abfassung dieses Werkes, welche dem Verfasser von seinem Freunde Professor Leunis dringend ans Herz gelegt wurden, sind:

„1. Möglichst die in den beiden ersten Bänden der Synopsis befolgte Methode anzuwenden;

2. wenigstens alle diejenigen Mineralarten nach Eigenschaften, Vorkommen und Benutzung zu beschreiben, welche allgemein als wirklich selbstständige Arten anerkannt seien;

3. die Bestimmungsmerkmale und näheren Beschreibungen der einzelnen Mineralarten in der Weise zu geben, daß sie auch der Nichtmineralog verstehen und anwenden könne;

4. überhaupt festzuhalten, daß die Synopsis nicht nur für Fachgelehrte, sondern für Jedermann, welcher sich gründlich belehren wolle, bestimmt sei, und

5. eben deshalb
   a. bei der Beschreibung der Krystallformen nur die am häufigsten vorkommenden Gestalten mit leicht verständlicher Erklärung und nicht blos durch krystallographische Formeln anzugeben;
   b. bei den chemischen Constitutionsformeln kurz diejenigen anzuführen, welche bisher allgemein bekannt und meistens auch in dem mineralogischen Lexikon Rammelsbergs aufgenommen seien."

Was den Inhalt betrifft, so sei bemerkt, daß diese Synopsis „nicht den Anspruch auf ein durchaus vollständiges Verzeichniß aller bis jetzt entdeckten Mineralien machen, sondern nur eine Beschreibung aller bis jetzt allgemein bekannt und anerkannt gewordenen Mineralienarten geben kann." Um aber einen etwas weiteren Blick auf den verarbeiteten Stoff werfen zu können, verzeichnen wir wenigstens die Capitelüberschriften. — Das ganze Buch besteht aus der Einleitung und zwei Abschnitten. Der erste Abschnitt handelt von der Physiologie und Terminologie der Mineralien. Folgende Capitel kommen vor: „A. Formenlehre oder Morphologie der Mineralien. B. Die physikalischen Eigenschaften der Mineralien. C. Die chemischen Bestandtheile und Eigenschaften der Mineralien. D. Von den Umwandlungen der Mineralien. E. Wanderungen, Wohnsitze und Gesellschaftungen der Mineralien. F. Die Vertheilung der Mineralien in Classen, Ordnungen, Gruppen und Familien." — Der zweite Abschnitt enthält die „Beschreibung der einzelnen Mineralien".

Der Verfasser hat ein wissenschaftliches, systematisches Werk geschrieben, in welchem alle bis zum Drucke des Buches wirklich bekannten Mineralien berücksichtigt wurden. Dem Verfasser, einer hervorragenden Persönlichkeit auf naturwissenschaftlichem Boden, ist es auch gelungen ein nach den oben angeführten Principien verfaßtes Werk zu schreiben. Die Sprache ist, obwohl knapp gehalten, doch leicht verständlich, die Holzschnitte sind sauber und deutlich, die Ausstattung eine solide.

Wenn auch der Preis es dem einzelnen Lehrer nicht ermöglicht, das Buch anschaffen zu können, so soll es dafür in keiner Lehrerbibliothek fehlen. Die Lehrer selbst sollen dahin wirken, daß der Ankauf dieses so werthvollen Buches für die Schulbibliotheken ermöglicht werde; besser wäre es allerdings, es besäße jeder Lehrer der Naturgeschichte dasselbe für sich allein.

66. **Die Geologie** und ihre Anwendung auf die Kenntniß der Bodenbeschaffenheit der österr.-ungar. Monarchie von **Franz Ritter von Hauer**, Director der Kaiserl. Königl. geologischen Reichsanstalt. (VIII und 681 S.) gr. 8. Wien, Alfred Hölder. 1875. Preis 18,40 Mark.

Die Aufgabe dieses Werkes bezeichnet der Titel. Was den Inhalt anbelangt, so sei mitgetheilt, daß das ganze Werk in zwei Theile zerfällt: in eine „allgemeine Geologie" und in eine „beschreibende Geologie". Die allgemeine Geologie behandelt: „1. Erdrinde und Erdinneres. 2. Chemische und mineralogische Bestandtheile der Erdrinde. 3. Gebirgsarten oder Gesteine. 4. Bildung der Erdkugel. 5. Veränderungen der

Erdrinde und ihre Bestandmassen (dynamische Geologie). Alter der Gesteine, Petrefacten und geologische Formationen (historische Geologie). Der beschreibende Theil beschreibt die Primärformationen, die paläozoischen, die mesozoischen und känozoischen Formationen an den in Oesterreich-Ungarn vorkommenden Gebirgen und Gesteinen." —

Wenn je ein Buch einem tief gefühlten Bedürfnisse Abhilfe zu verschaffen im Stande ist, so ist es Hauers Geologie. Das Buch enthält 658 meist vortreffliche Illustrationen, welche theils Gebirgs-Durchschnitte, theils Versteinerungen 2c. darstellen und so den Text recht veranschaulichen. Daß der Verfasser auf der Höhe der Zeit steht, braucht kaum erwähnt zu werden. Darum konnte es auch dem Verfasser gelingen ein Werk von großem Werthe zu schreiben, das in allen österreichisch-ungarischen Schulbibliotheken nicht fehlen soll. Aber auch jeder Andere, der ein Interesse für geologisches Wissen zeigt, sollte in den Besitz dieses Buches zu gelangen suchen.

Der Preis ist allerdings etwas hoch.

Wir empfehlen dieses vorzügliche Werk wärmstens.

67. Die Geschichte der Erde. Eine Darstellung für gebildete Leser und Leserinnen von **E. A. Roßmäßler**. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 130 in den Text gedruckten Illustrationen und einer landschaftlichen Ansicht aus der Steinkohlenzeit von **F. H. von Kittlitz**. (IX und 402 S. 8. Heilbronn, Gebr. Henninger. 1876. Preis 6,50 Mark.

Wer kennt nicht Roßmäßler? Er hat es verstanden, zum gebildeten Volke zu reden und dieses hat ihn auch begriffen. Seine Schriften waren am Büchermarkte stets eine gesuchte Waare. Die Geschichte der Erde, wiederholt im Pädagogischen Jahresberichte bestens anempfohlen, in der 3. Auflage von Professor Gutekunst den neueren Forschungen angepaßt und vermehrt, sei sowie ihre Vorgängerinnen von uns bestens empfohlen.

68. Anleitung zum Bestimmen der Mineralien von Professor Dr. **C. W. C. Fuchs**. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (VIII und 144 S.) 8. Gießen, J. Ricker. 1875. Preis 4 Mark.

Dieses Buch ist für höhere Lehranstalten, besonders für Fachstudien geschrieben, wie schon die Abtheilung im zweiten Theile beweist: „1. Tafeln zur Bestimmung der Mineralien durch das Löthrohr. 2. Tafeln zur Bestimmung der Mineralien durch physikalische Kennzeichen."

Das Buch, durch und durch wissenschaftlich, wird Mineralogen sowie Naturhistorikern überhaupt die besten Dienste leisten. Es sei ihnen auch empfohlen.

69. Grundriß der Mineralogie für den Unterricht an höheren Lehranstalten von Dr. **Fr. Rüdorff**, Professor an der Friedrichs-Werder'schen Gewerbschule in Berlin. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. (95 S.) gr. 8. Berlin, D. Collin. 1875. Preis 1,20 Mark.

Dieser Grundriß, für die obersten Classen höherer Lehranstalten bestimmt, ist systematisch eingetheilt, fängt mit dem Abstracten an, läßt eine Krystallographie, dann die physikalischen und chemischen Eigenschaften

folgen, worauf sich die Beschreibung von 120 einfachen Mineralien und 19 zusammengesetzten Gesteinarten anschließt. Die chemischen Formeln sind der neueren Theorie entsprechend, die Petrefactenlehre fehlt ganz. Die Holzschnitte sind instructiv.

Die Krystallographie paßt für die angezeigten Schulen und Classen; die Beschreibung der Mineralien und Gesteine dagegen höchstens für die mittleren Classen der genannten Anstalten.

C. Physik.

70. Das Buch der physikalischen Erscheinungen. Frei nach A. Guillemin von Dr. L. Rudolf Schulze, Oberlehrer an der Königl. Realschule zu Döbeln. Mit elf Chromolithographien, neun großen Abbildungen außerhalb des Textes und über 400 Holzschnitten. Erste bis sechste Lieferung. (Erscheint in ca. 15 Lieferungen von je fünf bis sechs Bogen.) gr. 8. Leipzig, Paul Frohberg. 1875. Preis à Lieferung 1 Mark.

Den Zweck dieses Werkes drückt der vorliegende Prospectus folgendermaßen aus: „Es will durch Wort und Bild für die wichtigsten physikalischen Erscheinungen eine Erklärung geben, die Jedem verständlich ist, der nur Lust hat, den leichten Entwicklungen, die von den Thatsachen zu der Erklärung derselben und den Gesetzen führen, zu folgen.“ Weiter führt der Prospectus bezüglich des Inhaltes Folgendes an: „Das Werk zerfällt in sechs Bücher, deren Inhalt hier kurz mitgetheilt werden mag: Das erste Buch behandelt die Schwerkraft in ihrer Wirkung auf feste, flüssige und luftförmige Körper, und entwickelt die Gesetze des Falles und der Pendelbewegung, das Archimedische Princip und die Gesetze des Druckes der freien, wie der durch die Luftpumpe verdünnten Luft.

Das zweite Buch beschäftigt sich mit dem Schalle, mit seiner Entstehung und Ausbreitung und schließt mit der Betrachtung des menschlichen Gehör- und Sprachorganes. Im dritten Buche sind die Erscheinungen des Lichtes, seine Ausbreitung, Reflexion, Strahlenbrechung, Interferenz und Polarisation erläutert.

Das vierte Buch handelt von der Wärme und deren Wirkungen, wie Ausdehnung, Schmelzung und Verdampfung und stellt schließlich die Wärme als Bewegung dar.

Im fünften Buch findet man die magnetischen und elektrischen Erscheinungen, bis zur Erregung von Strömen durch Induction und im sechsten Buche endlich die Besprechung einiger physikalischen Erscheinungen in der Atmosphäre.“

Die Schwere und der Schall sind in den vorliegenden Lieferungen zu Ende geführt und zwar in jeder Hinsicht vollkommen zufriedenstellend. Was die Illustrationen anbelangt, so müssen wir gestehen, daß dieselben zu den besten uns bekannten gehören. Wir freuen uns recht, bald über das ganze Werk ein recht gutes Urtheil abgeben zu können und empfehlen es vorläufig bestens.

Dies Werk wird als vorzüglicher Rathgeber in Schulbibliotheken sehr gerne gesucht werden.

71. **Grundriß der Physik und Meteorologie.** Für Lyceen, Gymnasien, Gewerbe- und Realschulen, sowie zum Selbstunterrichte. Von Dr. **Joh. Müller**, Professor zu Freiburg im Breisgau. Zwölfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 598 in den Text eingedruckten Holzstichen und einer Spectraltafel in Farbendruck. (XIX und 654 S.) gr. 8. Braunschweig, Friedrich Vieweg und Sohn. 1875. Preis 7 Mark.

Kaum sind drei Jahre verflossen, so wurde wieder eine neue Auflage dieses vielseitig verwendeten Buches nöthig. Und warum? Der 25. Band des Pädagogischen Jahrberichtes giebt hierzu die Antwort: „Jede neue Auflage repräsentirt immer den gegenwärtigen Standpunkt der Physik; und darum wird das Buch auch gern von Fachmännern in die Hand genommen". —

Darum sei auch dieser 12. Auflage ein herzliches „Glückauf!" auf den Weg mitgegeben.

72. **Lehrbuch der Naturlehre** für obere Classen höherer Lehranstalten von Dr. **J. Frick**, Großherzogl. Bad. Oberschulrath. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 510 in den Text eingedruckten Figuren. (VIII und 442 S.) gr. 8. Freiburg i. B., Fr. Wagner. 1874. Preis 6 Mark.

Der 19. Band des Pädagogischen Jahresberichtes bezeichnet die erste Auflage dieses Buches als ein für die oberen Classen höherer Schulanstalten sehr brauchbares. Da wir gegen die uns vorliegende zweite Auflage nichts Erhebliches einzuwenden haben, so stimmen wir mit obigem Urtheile überein.

73. **J. G. Kutzners Naturlehre.** Zum Gebrauch für Lehrer und zum Selbstunterrichte. Herausgegeben von **C. Schröder**, Lehrer in Magdeburg. Mit zahlreichen Holzschnitten. (VI und 353 S.) 8. Leipzig, Siegismund und Volkening. Preis 3,60 Mark.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist vorliegende Naturlehre. Wohl systematisch, aber doch überall entwickelnd ist der Verfasser vorgegangen und hat so die wichtigsten Lehren der Physik zur Abhandlung gebracht. Jedem kleineren Abschnitte folgen viele meist recht instructive Fragen und Aufgaben. Die Holzschnitte, wenn auch etwas roh gehalten, sind doch der Anschauung recht fördernd.

Für Schule und Haus bestimmt, wird auch das Buch dort viele gute Früchte erzielen.

74. **Leitfaden für den Unterricht in der Physik** auf Gymnasien, Gewerbe-, Real- und höheren Bürgerschulen von Professor Dr. **H. A. Brettner**, weiland Königl. Regierungs- und Provinzial-Schulrath, Director des Marien-Gymnasiums zu Posen, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften. Neunzehnte, vermehrte, verbesserte und nach dem neuen Maße und Gewichte umgearbeitete Auflage von Dr. **F. Bredow**. Mit 137 in den Text eingedruckten Figuren. (VIII und 349 S.) 8. Stuttgart, Albert Heitz. 1875. Preis 3 Mark.

Vor netto 20 Jahren wurde im 9. Bande des Pädagogischen Jahresberichtes die 13. Auflage des vorliegenden Leitfadens besprochen. Der Recensent sagte damals: „Der Herr Verfasser ist mit seinem Gegenstande vollkommen vertraut und hat keinen Fleiß gescheut, sein Buch auf die Höhe der Wissenschaft zu stellen." — Wenn wir auch diesen Aus-

spruch, bezüglich des rein physikalischen Theiles, auf den Herausgeber der Brettner'schen Physik beziehen wollen, so dürfen wir dies bezüglich des 11. Abschnittes, der das Wichtigste aus der Chemie enthält, nicht thun. Wir rathen vielmehr, in einer eventuellen neuen Auflage diesen Abschnitt ganz wegzulassen.

75. J. H. **Hellmuths Elementar-Naturlehre** für den ersten wissenschaftlichen Unterricht, insbesondere an Real- und höheren Bürgerschulen und Seminarien, so wie zum Selbstunterricht bearbeitet von **C. Reichert**, Professor an der höheren Bürgerschule zu Freiburg im Breisgau. Achtzehnte Auflage. Erste Hälfte. Mit 493 Aufgaben und 296 in den Text eingedruckten Holzstichen. (XV und 304 S.) gr. 8. Braunschweig, Friedrich Vieweg und Sohn. 1875. Preis 3 Mark.

Die 17. Auflage dieses Buches, welches wohl zu den ältesten im Druck erscheinenden Werken zu rechnen ist*), wurde im 22. Bande des Pädagogischen Jahresberichtes angezeigt und als brauchbar für die bezeichneten Schulen empfohlen. Mit Vergnügen schließen wir uns obigem Urtheile an, da die vorliegende Auflage in jeder Beziehung der Zeit entsprechend angepaßt ist.

76. **Grundriß der Naturlehre** von Decan **G. H. F. Scholl**, neu bearbeitet von Dr. **Otto Böklen**, Rector der Realanstalt in Schwäb.-Hall. Mit 207 Holzschnitten. Achte, vermehrte Auflage. (IV und 295 S.) 8. Ulm, Ferd. Lindemann. Preis 2,80 Mark.

Die früheren Auflagen wurden wiederholt im Pädagogischen Jahresberichte angezeigt und auch für höhere Schulen, in denen es nicht auf mathematische Begründung der Gesetze abgesehen ist, empfohlen.

Bezüglich der vorliegenden achten Auflage können wir obige Empfehlung nur auf den physikalischen Theil beziehen. Der chemische Theil bedarf einer eingehenden Umarbeitung, da die Chemie Fortschritte gemacht hat, welche nicht unberücksichtigt bleiben können; besonders rücksichtlich der zu Grunde liegenden Theorie der chemischen Abhandlungen. Zum Beispiel SO_3 ist nicht die Schwefelsäure, mit der der Chemiker arbeitet, sondern nur das Anhydrit derselben; die Formel nach der heutigen Theorie ist „$H_2 SO_4$“. Mit der Formel SO_3 HO weiß sich der heutige Chemiker gar nicht zu helfen, da er Wasser vermöge des zweiwerthigen O stets so schreibt: „H_2O“.

77. **Schul-Physik.** Bearbeitet von **Albert Trappe**, Professor und Prorector an der Realschule am Zwinger zu Breslau. Siebente, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 250 in den Text gedruckten Abbildungen. (VIII und 280 S.) 8. Breslau, Ferdinand Hirt. 1875.

Bei Beurtheilung der früheren Auflagen wurde Trappe's Schul-Physik als ein recht brauchbares Buch bezeichnet und auch empfohlen. Wir übertragen dieses Urtheil auch auf die vorliegende siebente Auflage.

78. **Schul-Physik**, bearbeitet von Dr. **Adolph Dauber**, Oberlehrer am Herzoglichen Gymnasium zu Helmstedt. Mit 101 in den Text gedruckten

*) Die erste Auflage erschien 1786 unter dem Titel: „Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens.“

Holzschnitten. (VIII und 262 S.) 8. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1875. Preis 3 Mark.

Vorliegende Physik ist für die Oberclassen der Real- und Gymnasialschulen berechnet, da mathematische und trigonometrische Kenntnisse vorausgesetzt werden, resp. Anwendung finden. Sowohl der physikalische als auch der fast zu kurze chemische Theil entsprechen vollkommen den heutigen Anforderungen der Wissenschaft. Wenn man auch nicht eine zu karge Anzahl an Abbildungen dem Buche zum Vorwurfe macht, so könnten dieselben doch noch eine Vermehrung erfahren; instructiv sind die vorhandenen 101 Illustrationen durchweg.

Wo man auf systematische Werke Rücksicht nimmt, sei das vorliegende bestens empfohlen.

79. Lehrbuch der Physik und Chemie für Bürgerschulen, sowie die Oberclassen der Volksschulen von Professor Dr. E. Netoliczka, Mitglied des k. k. Landesschulrathes in Steiermark. (262 S.) 8. Wien, A. Pichlers Wittwe und Sohn. 1875. Preis 80 Pf.

Der Zweck ist im Titel enthalten. Bezüglich der Vertheilung des Stoffes wollen wir eine kleine Inhaltsübersicht geben: „Einleitung. I. Stufe: 1. Von den Körpern im Allgemeinen. Aggregatzustände, allgemeine Eigenschaften. 2. Aus der Wärmelehre. 3. Aus der Lehre von der Elektricität. 5. Von den chemischen Erscheinungen. 6. Von den tropfbar-flüssigen Körpern. 7. Von den luftförmigen Körpern. 8. Aus der Lehre vom Schalle. 9. Aus der Lehre vom Lichte. II. Stufe: 1. Aus der Wärmelehre. 2. Vom Magnetismus. 3. Von der Elektricität. 4. Aus der Chemie. 5. Aus der Mechanik. 6. Aus der Lehre vom Schalle. 7. Aus der Optik. III. Stufe: 1. Aus der Wärmelehre. 2. Von der Elektricität. 3. Aus der Chemie. Aus der Mechanik. 5. Aus der Akustik. 6. Aus der Optik.

Dieses Büchlein ist nach dem österreichischen ministeriellen Lehrplane eingerichtet. Jedoch muß man nicht hoffen, daß diesen drei Stufen bestimmte pädagogische Principien zu Grunde liegen. — Bedauerlich ist ferner, daß der Verfasser auch manche Unrichtigkeiten vorführt. So wird in einer Illustration, Seite 190 der elektrische Strom von der Telegraphen-Station A zur Station B durch die Drähte in der Luft geführt. In B geht er durch den Apparat zur Kupferplatte in die Erde, wo er seinen Weg (durch Pfeile angedeutet) in gerader Linie nach der Platte in der Station A macht und von dieser Platte zum Apparat aufsteigt.

Das ist ein grober Fehler, der den Werth des ganzen Werkes bedeutend herabdrückt.

80. Anfangsgründe der Naturlehre für die mittleren Classen höherer Lehranstalten von Dr. J. Frick, Großherzogl. Bad. Oberschulrath. Achte, verbesserte Auflage. Mit 258 in den Text eingedruckten Figuren. (XV und 223 S.) gr. 8. Freiburg i. Br., Fr. Wagner. 1875. Preis 2,70 Mark.

Dieses als treffliches Unterrichtsbuch wiederholt bezeichnete Werk empfehlen auch wir für obige Bestimmung mit Wärme.

81. Naturlehre für die Jugend. Dritte, neu durchgesehene Auflage. Mit vielen Abbildungen. (106 S.) 8. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. 1875. Preis 30 Pf.

Der Inhalt ist correct, die Abbildungen sind instructiv, die Anordnung ist systematisch. Dort, wo es einfach darauf ankommt, den Schülern eine häusliche Lectüre zu empfehlen, wird dies Büchlein gute Dienste leisten.

82. Die Naturlehre in der Volksschule. Dargestellt in Fragen und Antworten, sowie in Beschreibungen der gebräuchlichsten Maschinen und Instrumente. Bearbeitet nach den hohen Ministerial-Bestimmungen vom 15. October 1872. Von G. Wunderlich, Lehrer und Verfasser mehrerer naturwissenschaftlichen Schriften. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. (VIII und 92 S.) 8. Langensalza, F. G. L. Greßler. 1875. Preis 75 Pf.

Der Herr Lehrer und Verfasser mehrerer naturwissenschaftlichen Schriften bezeichnet vorliegendes Büchlein weder als Lehrbuch noch als Leitfaden; er sagt in seiner Vorrede, „daß dasselbe nur denjenigen Stoff in Fragen und Antworten behandelt, über welchen der Volksschüler — insonderheit der Schüler der einclassigen Volksschule — laut den allgemeinen Bestimmungen Auskunft zu ertheilen hat."

Bezüglich der angewendeten Fragen haben wir dem Verfasser nur zu sagen, daß dieselben ganz überflüssig sind; denn der Schüler hat keine Fragen auswendig zu lernen, und der Lehrer hat in vielen Fällen bessere Fragen zu formen, als ihm durch das Büchlein vorgeführt werden. Ueberdies nehmen dieselben sammt den durch sie bedingten leeren Zwischenräumen ca. einen Bogen Raum ein, welche Ersparniß nicht nur Umfang, sondern auch Preis herabgemindert hätte. Auch die vorhandenen zwölf Abbildungen sind nicht viel werth.

Das Buch ist entbehrlich.

83. Naturlehre für Volksschulen und Fortbildungsclassen von J. Riedel, Hauptlehrer an der höheren Bürgerschule in Heidelberg. Achte Doppelauflage. Mit 29 Holzschnitten. (61 S.) 8. Heidelberg, Georg Weiß. 1875. Preis 40 Pf.

Im 25. Bande des Pädagogischen Jahresberichtes wurde diesem Büchlein der Vorwurf gemacht, daß es zwar für die Hand der Schüler bestimmt, aber nicht eingerichtet ist. Wir halten dieses Urtheil auch bezüglich der achten Auflage aufrecht.

84. Leitfaden für den ersten Unterricht in der Physik. Für den Gebrauch beim Unterricht an Fortbildungsschulen bearbeitet von Otto Bachmann, Hauptlehrer an der Realschule und Lehrer der Naturkunde an der landwirthschaftlichen Kreis-Winterschule in Landsberg. (VII und 60 S.) 8. Nördlingen, C. H. Beck. 1875. Preis 80 Pf.

Bestimmt ist dies Buch „für die Privatübung der Schüler, wodurch das zeitraubende Dictiren vermieden werden soll."

Die Anordnung ist systematisch. Wenn wir auch gegen den Inhalt des Buches keine Worte verlieren wollen, so können wir doch nicht umhin, einen Mangel besonders hervorzuheben, welcher darin besteht, daß das Buch, welches doch als Privatlectüre verwendet werden soll, jedweder Anschauung entbehrt. Hier können Abbildungen nicht vermieden werden. Oder sollte vielleicht das Buch nur zum gedächtnißmäßigen Auswendig-

lernen Verwendung finden? — Für diesen Fall würden wir das Büchlein vollständig verurtheilen! —

85. Kleine Naturlehre für Volks- und Töchterschulen. Von Alexander Kuttner. Mit 33 Abbildungen. 53 S. kl. 8. Pest, Robert Lampel. 1873. Preis 50 Pf.

Vorliegendes Büchlein ist ein Auszug aus andern systematisch angelegten Werken, welches für die Volksschule von keinem Werthe ist, zumal sich auch kleine Unrichtigkeiten mit eingeschlichen haben, welche sehr störend sind. Ein Beispiel mag genügen. Seite 53 lesen wir über die Leitung der Elektricität beim Telegraphen Folgendes: „sie geht aus von der Kohle (K) der galvanischen Batterie und durchströmt die von Stangen getragene Drahtleitung (ddd) und die Drahtwindungen des Elektromagnets (E) auf der zweiten Station. Aus diesen gelangt sie durch den Draht zur eingegrabenen Metallplatte (e²), geht durch den feuchten Erdboden zurück zur Metallplatte (e¹) auf der ersten Station und kehrt durch den Draht zurück zum Cylinder der galvanischen Batterie". — Daß diese Ansicht zu den längst überwundenen gehört, ist ziemlich allbekannt.

Das Büchlein aber ist überflüssig.

D. Chemie.

86. Lehrbuch der Chemie nach den neuesten Ansichten der Wissenschaft für den Unterricht an technischen Lehranstalten bearbeitet von Dr. Max Zängerle, Professor am Königl. Gymnasium zu München. Mit 107 in den Text eingedruckten Holzschnitten und einer Spectraltafel in Farbendruck. Zweite, verbesserte Auflage. (XII und 680 S.) gr. 8. München, Jul. Grubert. 1875. Preis 7,20 Mark.

Wem fachmännische Ausbildung in der Chemie als Lebensaufgabe gestellt ist, der wähle hierzu vorliegendes Lehrbuch; er wird in jeder Hinsicht genügenden Aufschluß und hinreichende Bildung erhalten. Eines nur wünschten wir dem Buche: Mehr und hübscher ausgeführte Holzschnitte.

87. Grundriß der Chemie nach den neuesten Ansichten der Wissenschaft für den Unterricht an Mittelschulen, besonders Gewerbe-, Handels- und Realschulen, bearbeitet von Dr. Max Zängerle, Professor am Königl. Realgymnasium zu München. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten und einer Spectraltafel in Farbendruck. (IX und 415 S.) gr. 8. München, Jul. Grubert. 1875. Preis 5 Mark.

Dieser Grundriß ist ganz so angelegt und durchgeführt wie das Lehrbuch des Verfassers, nur ist es etwas kürzer gehalten. Da es für die angegebenen Schulen vollkommen passend ist, so empfehlen wir es bestens.

88. Grundriß der analytischen Chemie. Quantitative Analyse in Beispielen. Zum Gebrauche für Unterrichtslaboratorien, für Chemiker und Hüttenmänner von Dr. Alexander Classen, Assistent am analytischen Laboratorium der Königl. polytechnischen Schule zu Aachen. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. (VI und 311 S.) gr. 8. Stuttgart, Ferdinand Enke. 1875. Preis 6 Mark.

Zuerst werden Beispiele aus der unorganischen, dann aus der organischen Chemie vorgeführt; schließlich sind mehrere Tabellen zur Berechnung der Analysen beigefügt. Das ganze Werk ist wissenschaftlich und instructiv angelegt und durchgeführt, auch an 35 Stellen durch sehr nette Holzschnitte illustrirt.

Wir empfehlen demnach vorliegendes Buch zu den oben angegebenen Zwecken bestens.

89. Chemische Versuche einfachster Art, ein erster Cursus in der Chemie für höhere Schulen und zum Selbstunterricht, ausführbar ohne besondere Vorkenntnisse und mit möglichst wenigen Hilfsmitteln. Von M. Schlichting, weil. Oberlehrer an der Realschule in Kiel. Mit einem Vorwort von Dr. C. Himly, Professor der Chemie in Kiel. Fünfte Auflage, unter Berücksichtigung der neuen chemischen Ansichten bearbeitet von Th. Voigt, Assistent am chemischen Universitätslaboratorium in Kiel. Mit einer Tafel Abbildungen in Holzschnitt. (VII und 272 S.) 8. Kiel, Ernst Homann. 1876. Preis 2,40 Mark.

Nachdem in dieser vorliegenden fünften Auflage die neueren chemischen Ansichten Berücksichtigung fanden, so wollen wir das im 23. Bande über die dritte Auflage abgegebene Urtheil auch auf die fünfte beziehen und sagen: „Das vorliegende Buch gehört zu den besten chemischen Werken für höhere Lehranstalten.“

90. Kurzes Lehrbuch der Chemie nach den neueren Ansichten der Wissenschaft für Realschulen, höhere Bürgerschulen, Gewerbeschulen und Ackerbauschulen bearbeitet von Dr. Emil Rubien, weil. Lehrer an dem Jacobsen'schen Institute zu Seesen. (IX und 259 S.) 8. Wriezen a. O., F. Riemschneider. 1875. Preis 2,25 Mark.

Dieses Lehrbuch ist ein dem Inhalte nach correct geschriebenes, auf den gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft gestelltes und systematisch geordnetes Werk, aber ohne alle Anschauung. Würden mindestens die nothwendigsten Illustrationen beigegeben sein, so würden wir gar keinen Anstand nehmen, das Buch für die oben bezeichneten Anstalten zu empfehlen; besonders da es zu den im Preise billigst gestellten Lehrbüchern gehört.

91. Lehrbuch der organischen Chemie von Professor Dr. J. Lorscheid. Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen, fünf Tabellen und einer Tafel. (XI und 255 S.) gr. 8. Freiburg i. Br., Herder. 1874. Preis 3,60 Mark.

Welchem Chemiker ist Lorscheids anorganische Chemie unbekannt? Dieselbe dominirende Stellung verspricht sich auch das vorliegende Lehrbuch der organischen Chemie zu erwerben. Auf der Höhe der Wissenschaft stehend, „alle noch unfertigen und in der Entwicklung begriffenen Theile und demgemäß auch alle Hypothesen über die Naturkräfte, womit die wissenschaftliche Forschung sich noch beschäftigt, vom Schulunterrichte ausgeschlossen, ist es der Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Realschulen und der höheren Bürgerschulen angepaßt,“ und als solches sei es auch von uns wärmstens empfohlen.

92. Leitfaden für den wissenschaftlichen Unterricht in der Chemie. Für Gymnasien, Realschulen und zum Selbstunterricht von

lernen Verwendung finden? — Für diesen Fall würden wir das Büchlein vollständig verurtheilen! —

85. Kleine Naturlehre für Volks- und Töchterschulen. Von Alexander Kuttner. Mit 33 Abbildungen. 53 S. kl. 8. Pest, Robert Lampel. 1873. Preis 50 Pf.

Vorliegendes Büchlein ist ein Auszug aus andern systematisch angelegten Werken, welches für die Volksschule von keinem Werthe ist, zumal sich auch kleine Unrichtigkeiten mit eingeschlichen haben, welche sehr störend sind. Ein Beispiel mag genügen. Seite 53 lesen wir über die Leitung der Elektricität beim Telegraphen Folgendes: „sie geht aus von der Kohle (K) der galvanischen Batterie und durchströmt die von Stangen getragene Drahtleitung (ddd) und die Drahtwindungen des Elektromagnets (E) auf der zweiten Station. Aus diesen gelangt sie durch den Draht zur eingegrabenen Metallplatte (e^2), geht durch den feuchten Erdboden zurück zur Metallplatte (e^1) auf der ersten Station und kehrt durch den Draht zurück zum Cylinder der galvanischen Batterie". — Daß diese Ansicht zu den längst überwundenen gehört, ist ziemlich allbekannt.

Das Büchlein aber ist überflüssig.

D. Chemie.

86. Lehrbuch der Chemie nach den neuesten Ansichten der Wissenschaft für den Unterricht an technischen Lehranstalten bearbeitet von Dr. Max Zängerle, Professor am Königl. Gymnasium zu München. Mit 107 in den Text eingedruckten Holzschnitten und einer Spectraltafel in Farbendruck. Zweite, verbesserte Auflage. (XII und 680 S.) gr. 8. München, Jul. Grubert. 1875. Preis 7,20 Mark.

Wem fachmännische Ausbildung in der Chemie als Lebensaufgabe gestellt ist, der wähle hierzu vorliegendes Lehrbuch; er wird in jeder Hinsicht genügenden Aufschluß und hinreichende Bildung erhalten. Eines nur wünschten wir dem Buche: Mehr und hübscher ausgeführte Holzschnitte.

87. Grundriß der Chemie nach den neuesten Ansichten der Wissenschaft für den Unterricht an Mittelschulen, besonders Gewerbe-, Handels- und Realschulen, bearbeitet von Dr. Max Zängerle, Professor am Königl. Realgymnasium zu München. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten und einer Spectraltafel in Farbendruck. (IX und 415 S.) gr. 8. München, Jul. Grubert. 1875. Preis 5 Mark.

Dieser Grundriß ist ganz so angelegt und durchgeführt wie das Lehrbuch des Verfassers, nur ist es etwas kürzer gehalten. Da es für die angegebenen Schulen vollkommen passend ist, so empfehlen wir es bestens.

88. Grundriß der analytischen Chemie. Quantitative Analyse in Beispielen. Zum Gebrauche für Unterrichtslaboratorien, für Chemiker und Hüttenmänner von Dr. Alexander Classen, Assistent am analytischen Laboratorium der Königl. polytechnischen Schule zu Aachen. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. (VI und 311 S.) gr. 8. Stuttgart, Ferdinand Enke. 1875. Preis 6 Mark.

Zuerst werden Beispiele aus der unorganischen, dann aus der organischen Chemie vorgeführt; schließlich sind mehrere Tabellen zur Berechnung der Analysen beigefügt. Das ganze Werk ist wissenschaftlich und instructiv angelegt und durchgeführt, auch an 35 Stellen durch sehr nette Holzschnitte illustrirt.

Wir empfehlen demnach vorliegendes Buch zu den oben angegebenen Zwecken bestens.

89. **Chemische Versuche** einfachster Art, ein erster Cursus in der Chemie für höhere Schulen und zum Selbstunterricht, ausführbar ohne besondere Vorkenntnisse und mit möglichst wenigen Hilfsmitteln. Von M. Schlichting, weil. Oberlehrer an der Realschule in Kiel. Mit einem Vorwort von Dr. C. Himly, Professor der Chemie in Kiel. Fünfte Auflage, unter Berücksichtigung der neuen chemischen Ansichten bearbeitet von Th. Voigt, Assistent am chemischen Universitätslaboratorium in Kiel. Mit einer Tafel Abbildungen in Holzschnitt. (VII und 272 S.) 8. Kiel, Ernst Homann. 1876. Preis 2,40 Mark.

Nachdem in dieser vorliegenden fünften Auflage die neueren chemischen Ansichten Berücksichtigung fanden, so wollen wir das im 23. Bande über die dritte Auflage abgegebene Urtheil auch auf die fünfte beziehen und sagen: „Das vorliegende Buch gehört zu den besten chemischen Werken für höhere Lehranstalten.“

90. **Kurzes Lehrbuch der Chemie** nach den neueren Ansichten der Wissenschaft für Realschulen, höhere Bürgerschulen, Gewerbeschulen und Ackerbauschulen bearbeitet von Dr. Emil Rubien, weil. Lehrer an dem Jacobsen'schen Institute zu Seesen. (IX und 259 S.) 8. Wriezen a. O., F. Riemschneider. 1875. Preis 2,25 Mark.

Dieses Lehrbuch ist ein dem Inhalte nach correct geschriebenes, auf den gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft gestelltes und systematisch geordnetes Werk, aber ohne alle Anschauung. Würden mindestens die nothwendigsten Illustrationen beigegeben sein, so würden wir gar keinen Anstand nehmen, das Buch für die oben bezeichneten Anstalten zu empfehlen; besonders da es zu den im Preise billigst gestellten Lehrbüchern gehört.

91. **Lehrbuch der organischen Chemie** von Professor Dr. J. Lorscheid. Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen, fünf Tabellen und einer Tafel. (XI und 255 S.) gr. 8. Freiburg i. Br., Herder. 1874. Preis 3,60 Mark.

Welchem Chemiker ist Lorscheids anorganische Chemie unbekannt? Dieselbe dominirende Stellung verspricht sich auch das vorliegende Lehrbuch der organischen Chemie zu erwerben. Auf der Höhe der Wissenschaft stehend, „alle noch unfertigen und in der Entwicklung begriffenen Theile und demgemäß auch alle Hypothesen über die Naturkräfte, womit die wissenschaftliche Forschung sich noch beschäftigt, vom Schulunterrichte ausgeschlossen, ist es der Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Realschulen und der höheren Bürgerschulen angepaßt,“ und als solches sei es auch von uns wärmstens empfohlen.

92. **Leitfaden für den wissenschaftlichen Unterricht in der Chemie.** Für Gymnasien, Realschulen und zum Selbstunterricht von

Dr. W. Casselmann, weil. Professor und Lehrer der Chemie und Technologie am Realgymnasium zu Wiesbaden. Erster Cursus. Vierte, verbesserte Auflage, bearbeitet von Dr. B. Schwalbe, Professor an der Königl. Realschule zu Berlin. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten (XIX und 244 S.) gr. 8. Wiesbaden, C. W. Kreidel. 1875. Preis 3 Mark.

Bezüglich dieses für die genannten Anstalten sehr zweckmäßigen Buches hätten wir nur einen Wunsch: „Vermehrung der Illustrationen". Sonst stimmen wir ganz mit dem im 16. Bande des Pädagogischen Jahresberichtes abgegebenen günstigen Urtheile überein.

93. Lehrbuch der Chemie in populärer Darstellung. Nach methodischen Grundsätzen für gehobene Lehranstalten, sowie zum Selbstunterrichte bearbeitet von Dr. C. Bänitz. Mit 144 in den Text gedruckten Holzschnitten und einer Farbentafel. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (XII und 172 S.) 8. Berlin, Adolf Stubenrauch. 1875. Preis 2 Mark.

Diese neue Auflage ist um 12 Holzschnitte und 43 Seiten vermehrt. Da der dritte Cursus, die organische Chemie behandelnd, neu hinzukam, so änderte sich auch der frühere Titel „Lehrbuch der anorganischen Chemie."

Wir haben die methodischen Grundsätze des Verfassers im 26. Bande des pädagogischen Jahresberichtes gewürdigt. Was Lüben für die Naturgeschichte, das sind Arendt und Bänitz für das Gebiet der Chemie.

Zur vorliegenden zweiten Auflage haben wir nur zu bemerken, daß wir mit der Anordnung und Quantität des Stoffes, sowie mit den Illustrationen und Beschreibungen vollkommen einverstanden sind.

Wir wünschen dem Buche die weiteste Verbreitung.

94. Wiederholungs- und Hilfsbuch für den Unterricht in der Chemie. Für die Hand der Schüler bearbeitet von G. Wirth. (VI und 125 S.) 8. Berlin, Max Herbig. 1875. Preis 90 Pf.

Die Anordnung des Stoffes ist systematisch und zwar vom Einfachen zum Zusammengesetzten schreitend, so daß die unorganische Chemie in 4 Capitel zerfällt: „I. Die wichtigsten Elemente und ihre wichtigsten Verbindungen. II. Die wichtigsten chemischen Gesetze. III. Die Säuren und Basen. IV. Die Salze." Den zweiten Abschnitt bildet die organische Chemie.

Wenn auch gegen die Anordnung des Stoffes nicht viel zu sagen wäre, so ist desto mehr über die Wissenschaftlichkeit und Anschaulichkeit desselben zu erzählen! —

Wie kommt es z. B., daß der Verfasser die Formel für das Wasser nach der neuen Atomtheorie mit H_2O schreibt, den Schwefelwasserstoff (HS), die Schwefelsäure (S_3O) ꝛc. ꝛc. mit der alten Aequivalentenformel bezeichnet? — Das sind Unzukömmlichkeiten, welche nicht geduldet werden dürfen. — Ferner ist ein Chemiebuch für die Hand der Schüler ohne jedwede Anschauung ein Unding.

Sollte das Buch verwendbar werden, so müßte es nach den angedeuteten Richtungen hin einer gänzlichen Umarbeitung unterzogen werden.

95. Chemie für Volksschulen. Nach methodischen Grundsätzen bearbeitet von Dr. E. Bänitz. Mit 50 in den Text eingedruckten Holzschnitten. (IV und 60 S.) 8. Berlin, Adolf Stubenrauch. 1875. Preis 60 Pf.

Dieses Büchlein ist für die Oberklasse der 4—6klassigen Volksschulen bestimmt, wo für den Cursus eines Jahres zwei Stunden dem Unterrichte in der Chemie vorbehalten bleiben. Wir sind ganz einverstanden damit, daß in einer 4—6klassigen Volksschule ein chemischer Unterricht ertheilt werde.

Bezüglich der Vertheilung und Anordnung des Lehrstoffes haben wir nur zu erwähnen, daß die drei Abschnitte den vom Verfasser aufgestellten drei Cursen vollkommen entsprechen. So behandelt der erste Abschnitt „Die wichtigsten Elemente und die Sauerstoff-, Schwefel- und Chlorverbindungen." Der zweite Abschnitt „die Verbindungen höherer Ordnung zu unorganischen Körpern" und der dritte Abschnitt „die Verbindungen höherer Ordnung zu organischen Körpern".

Das Material ist für einen einjährigen Cursus mit zwei wöchentlichen Unterrichtsstunden als ein Maximum zu bezeichnen, das unter günstigen Verhältnissen aufgearbeitet werden kann.

Was die Methode betrifft, so ist es die vom Verfasser nach Lüben's Muster begründete synthetisch-analytische, in concentrischen Kreisen aufsteigend, vom Einfachen zum Zusammengesetzten; aber dort, wo es sich um Begründung von Thatsachen oder um wichtige Schlußfolgerungen handelt, vom Zusammengesetzten zum Einfachen. — Die Holzschnitte sind im Ganzen recht instruktiv, wenn auch hie und da etwas derb. Die Ausstattung ist nett, der Preis niedrig.

Die freundliche Aufnahme, welche wir dem Büchlein entgegenbringen, wünschen wir demselben überall.

Unser Wunsch wäre, daß jede Volks- und Bürgerschule Deutschlands und Oesterreichs nach vorliegendem Muster unterrichtete! —

96. Stöchiometrie. Mit 150 Aufgaben, Angabe der Resultate und Andeutungen zur Auflösung. Für Studirende, Pharmaceuten und Realschüler von Dr. Ferdinand Fischer. (41 S.) gr. 8. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1875. Preis 75 Pf.

Vom Standpunkte der Wissenschaft sowohl, als auch vom Standpunkte der Praxis gut gewählte Beispiele und Aufgaben charakterisiren vorliegendes Büchlein und machen es so zu einem recht instruktiven Werke. Es sei bestens empfohlen.

97. Chemische Erscheinungen. Ein Anhang zu A. Trappe's Schul-Physik. Bearbeitet von Dr. Gustav Stenzel, Oberlehrer an der Realschule am Zwinger zu Breslau. Mit 8 in den Text gedruckten Abbildungen. (35 S.) 8. Breslau, Ferdinand Hirt. Preis 50 Pf.

Dies Büchlein enthält einige Versuche und Erscheinungen aus dem Gebiete der unorganischen Chemie, ohne Rücksicht auf methodische Grundsätze.

Es ist entbehrlich!" —

E. Astronomie.

98. **Allgemeine Himmelskunde.** Eine populäre Darstellung dieser Wissenschaft nach den neuesten Forschungen von **Eduard Wetzel**, Lehrer am Königl. Lehrerinnen-Seminar und der Königl. Augustaschule in Berlin. Mit 148 Holzschnitten und sechs Tafeln. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. (X und 652 S.) gr. 8. Berlin, Adolph Stubenrauch. 1875. Preis 10 Mark.

Die zweite Auflage dieses Buches wurde im 22. Bande des pädagogischen Jahresberichtes besprochen und namentlich für Lehrer der Himmelskunde, als ein unentbehrliches bezeichnet. Nachdem in dieser dritten Auflage alles, was die bedeutendsten Astronomen der Gegenwart erforscht haben, entsprechende Berücksichtigung fand, das Buch infolge dessen auch um 42 Seiten, 4 Holzschnitte und 1 Tafel sich vergrößerte, so verdient diese dritte Auflage mit allem Rechte eine vermehrte und verbesserte genannt zu werden, und wir haben nichts dagegen einzuwenden, daß sich der Preis verhältnißmäßig höher stellte.

Auch diese dritte Auflage, eine tüchtige Arbeit, sei bestens empfohlen.

99. **Der Venusdurchgang** durch die Sonnenscheibe am 8./9. Dec. 1874 und die zur Beobachtung desselben ausgesandten deutschen Expeditionen. Ein populärer Vortrag gehalten vor dem Vereine der ehemaligen Schüler der Königl. Realschule zu Berlin von Dr. **W. Zenker**. Zweite, unveränderte Auflage. Mit 14 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Uebersichtskarte. (28 S.) gr. 8. Berlin, Gustav Hempel. 1874. Preis 1 Mark.

Zuerst wird die Triangulirung, dann die Entstehung des Metermaßes besprochen; diesem folgt die Erklärung der Horizontalparallaxe, dann die Messung der Lichtgeschwindigkeit; hierauf werden die Erd- und Venusbahn beschrieben und die hieraus sich ergebenden seltenen Venusdurchgänge; diesen reiht sich an, die Besprechung der Photographie im Dienste der Astronomie und schließlich die Angabe der fünf deutschen Beobachtungsstationen.

Aus dieser gedrängten Inhaltsangabe ersieht man, daß der Inhalt dem Titel nicht entspricht; jeder erwartet nach dem Titel die Beschreibung des Venusdurchganges vom 9. Dezember 1874, wovon aber keine Rede sein kann, da der Vortrag vor dem Venusdurchgange oder wenigstens zu einer Zeit gehalten wurde, als noch keine Resultate der Beobachtungen bekannt waren.

Unserer Ansicht nach ist dieser Vortrag bezüglich des Venusdurchganges am 8./9. Dec. 1874 veraltet.

F. Landwirthschaft.

100. **Leitfaden beim Unterrichte in der Landwirthschaft** für Schullehrlinge und Schulseminaristen. von **Ch. Grünewald**, weil. Präfect am Königl. Schullehrerseminar zu Kaiserslautern. Nach dessen Tode neu bearbeitet und zum Gebrauche an technischen und landwirthschaftlichen Anstalten, auch zum Selbstunterrichte eingerichtet von Dr. **Fr. Wilhelm Medicus**, Königl. Lehrer der Naturgeschichte 2c. an der Kreisgewerbschule zu Kaiserslautern,

correspondirendem Mitgliede der société medico-chirurgicale zu Brügge, ordentlichem Mitgliede der naturforschenden Gesellschaft Polligia ꝛc. der neuen Ausgabe dritte, im Ganzen fünfte vermehrte Auflage. (XIV und 208 S.) 8. Kaiserslautern, J. J. Tascher. 1875. Preis 2,10 Mark.

Die zweite resp. vierte Auflage fand im 23. Bande vor circa acht Jahren eine Besprechung und gute Beurtheilung. Wenn wir auch die Brauchbarkeit bezüglich der dritten resp. fünften Auflage aussprechen, so müssen wir doch hinzufügen, daß es für Schullehrlinge und Schulseminaristen keine Verwendung finden kann; denn Schullehrlinge existiren heut zu Tage nicht mehr, da der Lehrstand kein Handwerk ist und Schulseminaristen brauchen keinen Leitfaden für Landwirthschaft, selbst dann nicht, wenn auch dieses Fach wirklich gelehrt werden sollte.

VII. Geographie.

Bearbeitet

von

Dr. phil. Hermann Oberländer,
Seminar-Director in Pirna.

Allgemeines.

1. Dionys Grün, Universitätsprofessor in Prag, dessen Bedeutung für die neuere Auffassung und Behandlung der Erdkunde bei Besprechung seines vortrefflichen geographischen Handbuches schon wiederholt in diesem Jahresberichte gewürdigt worden ist, hat bei der Inaugurirung der neu creirten Lehrkanzel für Geographie an der Universität zu Prag mit warmer Begeisterung für die von ihm vertretene Disciplin über die Geographie als selbstständige Wissenschaft am 1. Mai 1875 seinen Antrittsvortrag gehalten. (Prag, Calve. 1875. 18 S.) Die geistreiche Abhandlung geht davon aus, daß man zu der Meinung versucht sein könnte, nach der Astronomie müßte die Geographie die nächstälteste aller Wissenschaften sein. Ist doch für die Förderung derselben die ganze Stufenleiter allen großen, ganzen Völkern, wie einzelnen Individuen eingepflanzten Schaffenstriebe, die Gier nach Gewinn, Eroberungswuth, Culturdrang nebst Wissensdurst und Abenteuerlust wirksam gewesen! Und besitzen wir doch in den Werken eines Herodot, Strabo, Plinius und Ptolemäus wenn auch nicht zahlreiche, so doch bedeutsame Ansätze zur gedankenmäßigen Erfassung und Gestaltung des aufgehäuften Erfahrungsstoffes! Nichtsdestoweniger dürfen wir von dem modernen Ursprunge der geographischen Wissenschaft sprechen. Denn alle der menschlichen Erfahrung erschlossenen, den Culturinteressen nicht wenig dienstbaren Erdräume blieben der Wissenschaft so lange unerworben, als diese das ihr einzig gültige Erwerbungsinstrument, die Karte dieser Erdgebiete, nicht in ihren Händen hielt. Ohne sie ist der Wissenschaft jede anders geartete geographische Erwerbung nur geeignet, Verlegenheiten zu bereiten. Das Geburtsjahr des ersten, relativ getreuen Abbildes unserer Erdoberfläche liegt aber wenig mehr als ein

Jahrhundert hinter uns zurück (Weltkarte von Jean B. Bourgignon d'Anville 1761). Auch ist uns Aufklärung über die Natur der Erhabenheiten und Vertiefungen auf der Erdoberfläche, über den Aufbau der Plateaux und Gebirge, über die Streichung und Gliederung der Gebirgsketten, über ihre Kamm-, Gipfel- und Gehängeformen, über die Gestaltung und Anordnung der Thäler, wie über hundert andere in diese Kategorie gehörigen Formen erst durch die Forschungsresultate der jüngsten aller Wissenschaften, der Geologie, gegeben worden, sowie ferner die übrigen Wissenschaftszweige, die bei dem Inslebentreten der Geographie als Wissenschaft zu Gevatter stehen mußten, die Physik, die Naturgeschichte, die Sprachforschung und Mythologie, ihrer Mission nur dann gerecht werden konnten, nachdem sie selbst erst ihr Mündigkeitsstadium erlangt hatten. Jede Einzelwissenschaft mußte, indem sie in ihren Untersuchungen ursprünglich nur von einem Theile des Ganzen ausging, erst stufenweise von besonderen zu allgemeineren Erscheinungen, von besonderen zu allgemeineren Gesetzen, von niederen zu stets höheren Wendepunkten emporsteigen, bis sie schließlich einmal bei solchen Resultaten angelangt war, die in ihrer größten Verallgemeinerung in das Ganze ausmünden, woselbst sie mit anderen, auf gleiche Weise dahin gelangten Resultaten sich begegneten und zu einem größeren Ganzen verbanden. In seinem ersten Hauptabschlusse konnte dies Ganze nichts anderes sein, als die Erde selbst, nunmehr vom Geiste aufgefaßt als das kosmische Individuum, d. h. als die durch den beständigen Kreislauf der Kräfte, durch den ewigen Pulsschlag von Ursache und Wirkung zu einem organischen Ganzen sich gestaltende Gesammtheit aller Erderscheinungen.

Die Geographie hat kein geringeres Ziel, als die Kenntniß dieser Phänomene und die Erkenntniß der gesetzmäßigen Verbundenheit derselben zu einem harmonischen Ganzen. Sie gilt nicht mehr als Aufspeicherungsmagazin für ein Durcheinander von statistischem Zahlenmateriale, nicht mehr als unverdauliche Gedächtnißlast für die geplagte und gemarterte Jugend, sondern als eine treue Abspiegelung ihres Urbildes, als ein lebendig geistiger Organismus steht sie heute da. „Nichts ist gleichgültig, zufällig mehr in ihr; die ganze Erde, ein Theil derselben, ein großes Land, eine Provinz, ein kleines Gebiet, seine äußeren Raumverhältnisse, seine physische Beschaffenheit, das Menschenleben in allen seinen Haupterscheinungen und Brechungen, nichts, kein einziger Moment ausgenommen, darf jetzt anders als unter dem Gesichtspunkte des nothwendigen und ursächlichen Zusammenhanges, der Bedingtheit der einzelnen Momente unter sich und in ihrer Beziehung zum Ganzen aufgefaßt werden."

Noch heute strömt der Geographie aus allen Wissensgebieten, aus dem stets reger sich gestaltenden Völkerverkehr, aus den großartigen Kampfspielen des Kunstfleißes, aus dem leidenschaftlichen Entdeckungseifer des lebenden Geschlechtes fortwährend frische geistige Nahrung zu. Aber sie zahlt auch die ihr geleisteten Dienste reichlich wieder zurück; kein Wissens- oder Lebenskreis kann heutzutage ganz ihrer entrathen; sie

ist vorzugsweise als eine Culturwissenschaft zu betrachten. Aber es ist der Geographie ein noch höherer Werth beizulegen. In unserer materialistischen Zeit, der die Naturwissenschaft ihre Signatur aufgedrückt hat, haben sich auch die idealen Wissenschaften, und zwar nicht zu ihrem Schaden, zu der inductiven Methode treiben lassen. Aber diese naturwissenschaftliche Methode verlangt Theilung der Arbeit. Folge davon ist Zersplitterung im Wissenschaftsleben, die Entfremdung innigst miteinander verwandter Wissenschaftsgebiete. „Das ist keine Zeit für die speculativen Ideale der Philosophen. Und so sehen wir diese denn jetzt auch trauernd auf dem Friedhofe ihrer begrabenen Systeme umherwandeln und vor manchem bedeutungsvollen „Hic jacet" tiefsinnige Betrachtungen anstellen." Die Erdkunde steht mitten inne zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften; sie dient beiden zum Vereinigungspunkte. Darum vollzieht sie eine wahrhaft philosophische Sendung bis dahin, da die Zeit der Philosophen wiedergekommen sein wird, in der sie ihre erhabene Bestimmung werden erfüllen können, wieder einmal das große Facit der dem Menschengeiste bisher gewonnenen Erkenntnisse zu ziehen. Von dieser Mittelstellung der Geographie zeugen auch ihre beiden großen Werkmeister, „von denen der eine, von der Welt der Geistesschöpfung ausgehend, aus dieser den Plan zum Verständniß der natürlichen Schöpfung mitbrachte, indeß der andere umgekehrt von der Welt der natürlichen Schöpfung zu den höchsten dem Sterblichen nur erreichbaren Höhen des Geistes emporschuf". Der Bau dieser Meister steht nur im Entwurf fertig da. Zur Ausfüllung der bedeutenden Lücken im Materiale — wenn sie überhaupt je auszufüllen sind — wird noch die Arbeit von Generationen nöthig sein. — Die interessante Abhandlung schließt mit dem Gedanken, daß es wahrlich nicht das letzte Verdienst der Geographie sei, wenn sie als Heimathskunde die Liebe zum mütterlichen Stammland erhöhe.

2. Dr. Wappäus, Professor der Geographie an der Universität zu Göttingen, spricht sich bei Beurtheilung meines Buches: „der geographische Unterricht nach den Grundsätzen der Ritter'schen Schule historisch und methodologisch beleuchtet" (Grimma, Gensel 1875) in den „Götting'schen gelehrten Anzeigen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften" (25. Stück vom 23. Juni 1875) über den Mangel an wissenschaftlich gebildeten Lehrern der Geographie und die daraus sich ergebende Nothwendigkeit der Errichtung von Lehrstühlen für Professoren der Erdkunde an unseren Universitäten folgermaßen aus:

„Eine wirklich wissenschaftliche vergleichende Erdkunde kann nur an wenigen Orten und auch nur von einem wirklichen Geographen, d. h. von einem Manne geschrieben werden, der von Anfang seiner akademischen Studien an der Geographie sich unausgesetzt und ganz hat widmen können, und auch ein solcher wird sich noch wohl besinnen müssen, nach Ritter mit einem neuen Werke dieser Art hervorzutreten. Auch können wir dies kaum wünschen. Denn trügt uns nicht Alles, so ist unsere Zeit eben so wenig dazu angethan, eine neue allgemeine vergleichende

Erdkunde „nach den Grundsätzen der Ritter'schen Schule" zu liefern, als einen neuen Kosmos nach der Idee Humboldt's, und würden wir für den von unserm Verfasser beabsichtigten Zweck viel wünschenswerther als einen Versuch dazu es finden, wenn Schulmänner, welche, wie unser Verfasser, für Ritter's geographische Ideen wahrhaft begeistert sind, es unternähmen, einfach Ritter's Vorlesungen mit einem Commentar für Lehrer der Geographie herauszugeben.

Nach diesem Allen aber zeigt auch dieses Buch noch, wie uns scheint, aufs Neue wieder so recht die Nothwendigkeit, der Erdkunde die ihr gebührende Stelle neben anderen Disciplinen in der Schule und auf der Universität zu bereiten, wenn eine Wissenschaft der Geographie im Sinne Humboldt's und Ritter's bei uns erhalten und fortgebildet werden soll. Diese Nothwendigkeit wurde von Ritter selbst schon vor beinahe 20 Jahren auf das Bestimmteste ausgesprochen, wie u. a. in einem auch sonst durch einen Rückblick auf seine Thätigkeit sehr interessanten Briefe an seinen Freund Hausmann, in welchem er sagt: „Ich bin leider hier der einzige Professor für Geographie, und doch müßten hier schon vier bis fünf sein für Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien. In 50 Jahren wird dies unumgänglich nothwendig sein" u. s. w. (Kramer, Carl Ritter II. S. 61). Und seitdem ist es damit nur noch schlechter geworden. Selbst der Lehrstuhl Ritter's, der einzige für Geographie auf den preußischen Universitäten, ist nach dem Tode Ritter's nicht wieder besetzt worden. Indem somit für das Studium der Geographie auf den Universitäten keine Gelegenheit gegeben war, wurden diejenigen, welche etwa durch die Lectüre einzelner Schriften Ritter's von dessen geographischen Ideen angezogen und für die Geographie gewonnen wurden, genöthigt, diese Wissenschaft nur als ein Nebenfach zu betreiben. Wir fragen aber, wer gegenwärtig dies in irgend genügender Weise durchzuführen noch im Stande ist. Gehört doch schon beinahe die ganze Kraft eines Mannes dazu, um nur das, was uns neue Reisebeschreibungen und die wichtigeren periodischen geographischen Zeitschriften unausgesetzt an neuer Kunde über fremde Länder bringen, die uns bis auf die neueste Zeit fast ganz verschlossen geblieben sind, aufmerksam zu lesen und für die Wissenschaft wirklich zu verwerthen, nicht zu gedenken, wie viel Zeit noch dazu gehört, die rapiden Fortschritte auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zu verfolgen, deren Früchte der Geograph ebenfalls für seine Wissenschaft sich anzueignen die Pflicht hat. Die nothwendige Folge davon war, daß das Studium der eigentlichen Quellen für die wissenschaftliche Erdkunde immer mehr aufhörte, und daß auch die strebsameren unter denjenigen, welche sich dem Unterrichte in der Geographie widmeten und dafür auch die Ritter'sche Methode sich anzueignen trachteten, auch diese fast allein aus einzelnen allgemeiner bekannt gewordenen kleinen Gelegenheitsschriften Ritter's und aus Schriften über die Ritter'sche Geographie kennen lernten, weshalb gerade diejenigen, welche, ergriffen von der großartigen Auffassung Ritter's, in dem Streben die Einseitigkeit der früheren rein empirischen Compendien-Geographie, die den Stoff in seiner Vereinzelung, gleichsam wie zerhackt, nach Ritter's

Ausdruck, mittheilte, zu vermeiden, nur gar leicht in das entgegengesetzte Extrem verfielen, nämlich in den darzustellenden geographischen Verhältnissen überall schon bestimmte historische oder ethische Functionen zu sehen und darüber zu philosophiren, ohne vorher durch das freilich zeitraubende, unbequeme und oft selbst langweilige Studium des Einzelnen auf Grund aller darüber vorhandenen Originalberichte die vollkommene Herrschaft über den Stoff erlangt zu haben. Somit gerieth die allgemeine vergleichende Geographie im Sinne Ritter's immer mehr in die Hände von Dilettanten, welche damit, wie z. B. einer der geistreichsten derselben, der nun verstorbene General-Superintendent W. Hofmann in Berlin, sogar argen Mißbrauch getrieben haben, während wirklich wissenschaftlich nach wie vor nur einzelne Theile der Geographie behandelt wurden, und zwar nicht von Geographen, sondern von Astronomen, Physikern, Botanikern &c., welche als solche natürlich kein Interesse daran hatten, ihre specielle Forschung der vergleichenden Geographie dienstbar zu machen, welche nach der Idee Ritter's die Erde vor Allem als das providentiell ausgestattete Erziehungshaus für das Menschengeschlecht zu erkennen die Aufgabe hat, und insofern auch von Peschel nicht unrichtig als geographische Teleologie bezeichnet ist.

Unter diesen Umständen muß es nun auch wahrhaft mit Freude erfüllen, daß, nachdem in Deutschland, Sachsen und Bayern mit der Errichtung eigener akademischer Lehrstühle für die Geographie vorangegangen, und nachdem darauf auch in Halle eine Professur für Geographie errichtet worden, nunmehr, zufolge des in diesem Jahre den preußischen Kammern vorgelegten Staatshaushaltsetats im preußischen Staate, die Errichtung von sechs neuen Professuren für Geographie (vier ordentlichen in Königsberg, Kiel, Bonn und Marburg und zwei außerordentlichen, in Greifswald und in Breslau) in sichere Aussicht gestellt worden. (Verhandlung des Abgeordnetenhauses 25. Sitzung am 9. März d. J. S. 595.) Durch Verwirklichung dieses Planes wird erst den Studirenden Gelegenheit gegeben werden, die wissenschaftliche Erdkunde kennen zu lernen und es ermöglicht werden, solche Lehrer für den geographischen Unterricht auf den höheren Schulen auszubilden, die im Stande sind, diesen Unterricht als die wahrhaft eminent pädagogische Disciplin zu handhaben, wonach sie nach dem Ausdrucke Ritter's „die sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften", darzubieten berufen ist. Zwar wird dies allerdings nur sehr allmählich erreicht werden können, denn abgesehen davon, daß dazu auch noch dem geographischen Unterricht in den Schulen der ihm als besonderes Lehrfach gebührende Platz eingeräumt werden muß, wird es auch schwer halten, für die neuen geographischen Professuren auf den Universitäten auch wirkliche Geographen zu gewinnen. Wirkliche Schüler Ritter's, solche, welche noch das lebendige, begeisternde, kaum durch das eingehendste Studium der Ritter'schen Schriften zu ersetzende Wort des Meisters vernommen haben, wird es wohl nur noch wenige geben, und sehr wenige von diesen werden sich fortgesetzt der Geographie gewidmet haben. Und doch werden ohne Zweifel, wenn die

Geographie als Wissenschaft gelehrt und fortgebildet werden soll, die Lehrer aus der Ritter'schen Schule genommen werden müssen, denn nur im Sinne dieser Schule bildet die Geographie eine selbstständige Wissenschaft. Um die Geographie, oder vielmehr einzelne Theile derselben, als Naturwissenschaft zu behandeln, dazu bedarf es keiner eigenen Professuren, das geschieht schon jetzt durch die Astronomen, die Physiker und die Professoren der beschreibenden Naturwissenschaften und wird immer von solchen geschehen müssen. Deshalb aber, weil es schwer sein wird, für die neuen Lehrstühle der Geographie die rechten Professoren zu gewinnen, gegen den ganzen Plan zu polemisiren, wie dies von Seiten einiger gelehrten Mitglieder des Abgeordnetenhauses geschehen, zeigt eben nur wieder, was wir wiederholt in diesen Blättern schon ausgesprochen haben, daß das Verständniß und die Früchte der Arbeiten A. v. Humboldt's und Carl Ritter's für die Bildung in unseren gelehrten Kreisen fast verloren gegangen sind. Am meisten hat sich das gezeigt an einem berühmten Philologen, der die Meinung ausgesprochen hat, daß der akademische Unterricht in der Erdkunde sehr wohl durch Selbstunterricht ersetzt werden könnte, und damit in so merkwürdiger Weise mit einem darauf bezüglichen Gutachten des ehemaligen hannoverschen Ober-Schul-Collegiums übereinstimmt, daß man fast nicht umhin kann, in dieser Auffassung der Erdkunde eine philologische Eigenthümlichkeit zu erblicken, die bei der ohne Zweifel über kurz oder lang zu unternehmenden Reform des geographischen Unterrichts in den gelehrten Schulen wohl in Rechnung gezogen werden müssen und es entschuldigen mag, wenn wir bei diesem Punkt noch einen Augenblick verweilen. In diesem von dem um die Hebung des höheren hannoverschen Schulwesens so sehr verdienten Ober-Schulrath Kohlrausch unterzeichneten Gutachten heißt es, nachdem eingestanden worden, daß noch immer nicht genug Lehrer der Gymnasien und Progymnasien einen dem gegenwärtigen wissenschaftlichen Standpunkte der Geographie entsprechenden Unterricht zu ertheilen vermöchten: „Allein in neuerer Zeit haben sich immer mehr Lehrer mit Interesse auf dieses Fach gelegt, so daß wir eine Anzahl derselben bei unseren höheren Schulen namhaft machen könnten, welche etwas Tüchtiges im geographischen Unterricht leisten. Diese Lehrer sind größtentheils erst durch das praktische Bedürfniß, weil ihnen der Unterricht in der Erdkunde für längere Dauer übertragen wurde, dazu gebracht, sich ernstlich mit diesem Fache zu beschäftigen. Sie haben die Ritter'schen und ähnliche Werke studirt, haben die Naturwissenschaften zur Belebung des geographischen Gebiets zu Hilfe genommen, aus Reisebeschreibungen die interessantesten Data gesammelt und endlich die Geschichte benutzt, um die Flecke der Erde zu bezeichnen, auf welchen entscheidende Begebenheiten für die Geschicke der Völker vorgefallen sind". Weiterhin wird dann hervorgehoben, „daß die Geographie für die Gymnasien nur ein Nebenfach sein könne, dem nur in dem Cursus von drei bis vier unteren und mittleren Classen zwei wöchentliche Stunden einzuräumen seien, daß deshalb der Lehrer der Geographie weise Sparsamkeit anwenden müsse, um aus dem weiten Felde das Nothwendige auszuwählen, und daß manche Beispiele zeigten,

daß Lehrer, welche die Geographie zu ihrem Hauptstudium gemacht hätten, für die Schule dieses bescheidene Maaß nicht zu treffen wüßten", und demgemäß werden schließlich, wenn auch nicht mit dürren Worten, doch deutlich genug akademische Vorlesungen über die Erdkunde als gefahrbringend für den künftigen Gymnasiallehrer bezeichnet, was denn auch so gut gewirkt hat, daß bis zur Ernennung des Unterzeichneten zum außerordentlichen Mitgliede der k. wissenschaftl. Prüfungs-Commission für das Fach der Geographie, 20 Jahre lang niemals ein hannoverscher Philologe in seine Vorlesungen über Erdkunde sich verirrt hat. Im Uebrigen wollen wir hierzu nur noch bemerken, daß Carl Ritter, der unter seinen vielen liebenswürdigen Eigenschaften auch diejenige besaß, über die Thorheit der Menschen, statt sich dadurch entmuthigen zu lassen oder darüber sich zu ärgern, lachen zu können, auch über dieses Gutachten herzlich gelacht und nur bemerkt hat: „Die Leute haben meine Schriften sicher nicht gelesen".

Angesichts dieser Ansicht von der Geographie als Lehrgegenstand, die um die Zeit, d. h. vor etwa 20 Jahren, wohl in den Kreisen der Gymnasiallehrer ziemlich allgemein die herrschende gewesen, ist es nun um so erfreulicher, daß in neuester Zeit gerade aus diesen Kreisen die lebhaftesten Stimmen für eine gründliche Reform des geographischen Unterrichts in den höheren Schulen sich erhoben und auf die Nothwendigkeit der Heranbildung tüchtiger Lehrer für diesen Unterricht auf den Universitäten hingewiesen haben (so z. B. Kirchhoff in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1871 S. 10 f. und Herm. Wagner in der Zeitschrift für mathem. und naturwissenschaftl. Unterricht III. S. 95 ff.), und daß eine solche Stimme nun auch im preußischen Abgeordnetenhause (in der Sitzung vom 9. März d. J. bei Berathung des Staatshaushaltsetats) zum vollsten Ausdruck gekommen ist. Aufrichtigen Dank wissen muß aber auch die Wissenschaft dem Abgeordneten für den Wahlkreis Herford-Halle-Bielefeld, dem durch seine Schriften über Schulorganisation und seine rege Theilnahme an der im October 1873 im Unterrichts-Ministerium über verschiedene Fragen des höheren Schulwesens abgehaltenen Conferenz zu einem Urtheil in dieser Angelegenheit gewiß besonders legitimirten Herrn Ostendorf, Director der Realschule 1. Ordnung zu Düsseldorf, der in der erwähnten Sitzung entschieden für die Errichtung neuer Professuren für Geographie auf unsern Universitäten als für einen wohldurchdachten Plan des Ministers eintrat und den Muth hatte, dabei das gegenwärtige geographische Unterrichtswesen bei dem rechten Namen zu nennen, indem er dem Berichterstatter unter Anderm erwiderte, „daß unser geographischer Unterricht auf den meisten höheren Lehranstalten nichts als eine Lächerlichkeit sei, daß derselbe der Bildung der Schüler oft weit mehr schade als nütze, und daß er so fortfahren werde zu schaden, bis wir die geeigneten Lehrer hätten, die wissenschaftlich für den geographischen Unterricht vorgebildet seien". Besonders beherzigenswerth aber ist es, und auch hier wohl der Wiederholung werth, was dieser gewiß competente Beurtheiler über die Geographie als Lehrgegenstand in den höheren Schulen ausspricht, wenn er, nachdem er

die beabsichtigte besondere Berücksichtigung der Geographie bei der Begründung neuer Professuren in den philosophischen Facultäten in diesem Jahre empfohlen, fortfährt: „Die Geographie ist ein Lehrgegenstand und zwar ein integrirender Lehrgegenstand in allen unseren höheren Schulen, in den Gymnasien sowohl als in den Realschulen; sie spielt in allen Reallehranstalten eine höchst wichtige Rolle und wird hier nicht etwa blos gelehrt, um den Knaben einige interessante Notizen in das Leben mitzugeben, oder um ihnen etwa unmittelbaren Nutzen für das bürgerliche Leben zu gewähren, sondern für alle Reallehranstalten liegt in der Geographie, und gerade in der Geographie, als der Vermittelung zwischen der Geschichte und den Naturwissenschaften, auch ein sehr erhebliches bildendes Element. — Wenn, wie der Herr Referent erwähnte, die frühere Unterrichtsverwaltung noch vor einigen Jahren keine Professur für Geographie wollte, nun, so war das eben auch wieder ein Zeichen jener aufgeklärten Sorgfalt, mit welcher sie dem höheren Schulwesen vorstand. Daß übrigens hierin ein wesentlicher Mangel lag, das, meine Herren, hat auch die frühere Unterrichtsverwaltung selbst wohl erkannt; sonst hätte sie in das noch geltende Reglement für die Prüfungen zum höheren Schulamte nicht so eigenthümliche Bestimmungen aufnehmen können, wie sie es gethan hat. Darnach sollen nämlich zufolge §. 26 die Candidaten, welche die Lehrfacultas für Geschichte und Geographie in den oberen Classen erwerben wollen, darthun, „daß sie in allen Theilen der geographischen Wissenschaft planmäßige Studien gemacht und sich eine derartige Detailkenntniß davon angeeignet haben, daß sie die Länder der Erde sowohl nach ihrer natürlichen Beschaffenheit und deren Einfluß auf die Eigenthümlichkeit und Entwickelung der Völker, als auch nach ihren politischen Zuständen kennen und dadurch in den Stand gesetzt sind, den geschichtlichen und geographischen Unterricht auf fruchtbare Weise mit einander zu verbinden", eine Forderung, deren Erfüllung bei der jetzigen Organisation des geographischen Unterrichts auf den Gymnasien und bei der Unmöglichkeit, auf der Universität das Versäumte nachzuholen, geradezu unmöglich ist, und die auch schon deshalb übertrieben erscheint, weil auf preußischen Gymnasien in den oberen Classen überall gar kein Unterricht in der Geographie, für welchen ein so ausgerüsteter Lehrer seine Kenntnisse verwerthen könnte, ertheilt wird.

M. HH. am Gymnasium kann gegenwärtig jeder in der Geographie unterrichten, der nur bei Gelegenheit seines geschichtlichen Examens einige Kenntniß von geographischen Oertlichkeiten dargethan hat. Was aus einem solchen Unterricht an den Gymnasien wird, das mögen Sie selbst beurtheilen. Daher kommt es denn auch, daß fortwährend unsere Behörden, und namentlich unsere Militärbehörden, über die colossale Unwissenheit der Abiturienten in der Geographie klagen.*) Wir

*) Hierzu macht W. folgende Bemerkung: „Zu dieser Aeußerung erscholl ein Hört! Hört! — Wie würde man sich aber erst wundern, wenn einmal ein mit der Prüfung in der Geographie beauftragtes Mitglied unserer Königl. wissenschaftlichen Prüfungs-Commissionen darüber berichtete, was die Candidaten des höheren Schulamts, denen der geographische Unterricht in den Gymnasien

spotten manchmal über die geographische Unkenntniß bei unseren westlichen Nachbarn; aber sehen Sie sich genauer unsere Schule an, es ist bei uns wahrlich nicht viel besser." Diese letzte Behauptung ist noch sehr milde ausgedrückt, denn in Wirklichkeit stehen bei uns in den Kreisen der Gebildeten, deren Bildung ihre Wurzel in den Gymnasien hat, die geographische Bildung und insbesondere der Sinn für gediegene geographische Lectüre denjenigen der entsprechenden Kreise der Gesellschaft in Frankreich kaum gleich, wie das derjenige, der Frankreich kennt, längst gewußt hat und wie dies zu unserer Freude neuerdings auch ein gewiß competenter und unparteiischer Beurtheiler, Prof. Peschel in Leipzig, in einer Recension der schönen Histoire de la Géographie von Vivien de Saint Martin gegen die bei uns auch darüber absichtlich irre geführte öffentliche Meinung auszusprechen den Muth gehabt hat. Der Unterzeichnete hat dies schon wiederholt in diesen Blättern behauptet und noch viel öfter und seit langer Zeit schon auf den traurigen Zustand des geographischen Unterrichts in unsern Gymnasien und auf die Nothwendigkeit, der Geographie in den Schulen und auf den Universitäten den neben anderen Wissenschaften ihr gebührenden Platz einzuräumen, aufmerksam gemacht. Um so mehr hat es ihn deshalb erfreuen müssen, seine Ansichten nun so vollständig, ja fast in seinen eigenen Worten, von der parlamentarischen Tribüne des preußischen Abgeordnetenhauses herab bestätigt zu hören, denn daß diese Stimme nicht ohne gutes Echo im Lande verhallen werde, ist doch wohl zu hoffen, und da nun auch an maßgebender Stelle die frühere Geringschätzung der Geographie als pädagogische und akademische Disciplin sich entschieden in Hochschätzung dieser Wissenschaft verwandelt zu haben scheint, so ist wohl mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß sich nun bald das, was Carl Ritter lange Zeit als nothwendige Bedingung für den Aufschwung des Studiums der Erdkunde so eifrig, aber vergeblich erstrebt hat, nämlich die Errichtung besonderer Lehrstühle für Geographie auf den Universitäten, sich verwirklichen, und daß darnach auch die Erdkunde für die Nation als allgemeines Bildungsmittel, wozu sie nach den Grundsätzen Ritter's so eminent berufen ist, je länger je mehr verwerthet werden wird. Es ist dies um so mehr zu hoffen, als auch in diesem Jahre mit der Verwirklichung einer anderen Forderung Ritter's bereits dadurch der Anfang gemacht worden, daß von diesem Jahre ab in den Staatshaushaltsetat „zur Beschaffung eines Apparats beim geographischen Unterricht", mindestens für Göttingen, eine Summe aufgenommen ist, wodurch es möglich werden wird, nach und nach eigene öffentliche Kartensammlungen, welche dem Studium der Geographie auf den Universitäten in der Weise dienen, wie die öffentlichen Büchersammlungen und insbesondere die Universitäts-Bibliotheken dem wissenschaftlichen Studium überhaupt, einzurichten, an denen es bisher gänzlich fehlte, und deren Er-

---

übertragen wird, durchschnittlich an geographischem Wissen von der Universität mitnehmen, auf welcher sie allgemein nur noch das wenige vergessen zu haben pflegen, was sie auf der Schule in der Geographie etwa gelernt haben."

richtung Ritter ebenfalls für ein unerläßliches Requisit für die wissenschaftlich-geographischen Studien auf der Universität erklärt hat."

3. Einem geographischen Unterricht nach den Grundsätzen der Ritter'schen Schule redet Fr. Charles Selber das Wort in seinen „Beiträgen zur Methodik des historisch-geographischen Unterrichts an Lehrerbildungsanstalten" (Ungarische Schulzeitung, 3. Jahrgang, Nr. 31 und 32 vom 31. Juli und 7. August 1875): „Der Geschichtsunterricht gewann eine höhere Bedeutung von der Zeit an, in welcher die Wissenschaft angefangen hat, die innige Wechselbeziehung zwischen der Natur und dem Menschenleben aufzudecken, wie in gleicher Weise der geographische Unterricht eine ganz veränderte Gestalt annahm durch die Devise Ritter's: „Die Erde ist das Erziehungshaus der Menschheit." Die Einrichtung, das Wesen und die Beschaffenheit des Planeten, welchen wir Erde nennen, stehen im innigsten Zusammenhange mit der Entwickelung der Menschen, die Entwickelung jedes einzelnen Volkes ist bedingt durch die Beschaffenheit und Einrichtung der Erde. Dasselbe gilt nicht nur von der stetigen Entwickelung, sondern auch von der fortschreitenden Verbindung und Einigung der Völker. Nicht nur die äußere Existenz, sondern die ganze geistige Bildung hängt von der Art und Weise ab, wie die Scholle, auf der wir leben, wie der mütterliche Boden, den wir bewohnen, benützt wird.

Die Geographie steht mit der Geschichte in innigster Verbindung und Wechselbeziehung; darum ist es nöthig, daß der Lehrer ihr dieselbe Sorgfalt zu Theil werden lasse, wie der Geschichte. Die Zeit ist vorüber, in der man die Geographie blos als eine trockne Beschreibung der Welttheile, Länder, Flüsse, Berge u. s. w. auffaßte. Seitdem Carl Ritter diesem wichtigen Zweige der Wissenschaften eine seiner würdige Stellung in denselben und diejenige Bedeutung verschafft hat, die ihr gebührt, trat auch in der Behandlung derselben ein völliger Umschwung ein. Die oro- und hydrographischen Systeme eines Welttheiles oder Landes dürfen nicht als abgesonderte und vereinzelte Erscheinungen, sondern müssen als ein Ganzes aufgefaßt werden. Die Natur und Lebensweise eines Volkes kann man nur richtig erfassen, wenn man auch die Beschaffenheit des Bodens kennt, den es bewohnt. Die geistigen Anlagen und Eigenthümlichkeiten eines Volkes sind bedingt durch die Natur seiner Wohnsitze. Die Geschichte eines Volkes und die geographischen Bedingungen stehen in inniger Wechselbeziehung zu einander. Geschichtliche Begebenheiten wirkten umgestaltend auf den Boden ein, und die geographische Lage gibt der Geschichte eines Volkes die Gestaltung seines Staatswesens, das in erster Linie von den territorialen Verhältnissen, von dem Klima, der Begränztheit, der oro- und hydrographischen Natur, der Gliederung, der oceanischen und tellurischen Beschaffenheit, ja sogar von den Producten des räumlichen Schauplatzes abhängig ist; so fällt der Geographie nicht nur das Recht, sondern die Pflicht zu, diese innige Wechselbeziehung zwischen der geschichtlichen

Gestaltung des Volkes und dem Boden des von demselben bewohnten Landes aufzudecken. Die Methode des geographischen Unterrichts muß daher eine *betrachtende* und *vergleichende* werden. Wie jedem bedeutenden Act des menschlichen Willens seine Geographie inhärirt, so hat jeder Ort seine Geschichte. Die Geschichte Griechenlands, Italiens, Spaniens läßt sich allein nicht verstehen, wenn wir nicht eine kleine Anschauung von den geographischen Eigenthümlichkeiten der drei südlichen Halbinseln Europas haben. Die peninsulare Gliederung *Griechenlands* steht im innigen Zusammenhange mit der culturhistorischen Bedeutung der Griechen. Die geographische Lage bewirkte, daß das Land bei der Ausbreitung und Entwickelung der Cultur ein wesentliches Mittelglied wurde zwischen Vorderasien und Europa. Die *apenninische* Halbinsel nimmt auch nach ihrer ganzen Lage in der Mitte der mediterranen Länder eine völkerverbindende Weltstellung ein. Der breitere, fruchtbarere, entwickeltere Westrand Italiens wurde der Sitz der Herrschaft und Cultur, während die schmale, buchtenarme und klippenreiche Ostküste ohne historische Bedeutung blieb. Die durch Verzweigung der Apenninenketten und durch die Maremmen bewirkte Isolirung der einzelnen Landschaften, so wie die verhältnißmäßig große Ausdehnung des Littorales erschwerte stets die politische Einigung der Völker und wies dieselben an, ihre Interessen mehr nach außen zu verlegen.

Der Gegensatz zwischen dem oceanischen und dem mediterranen Theil der *pyrenäischen* Halbinsel tritt auch in der Geschichte hervor. — Die Römer theilten das Land ein in ein diesseitiges und jenseitiges Hispanien, im Mittelalter bilden sich die Königreiche Castilien und Aragon heraus, durch deren Vereinigung erst der Grund zum Einheitsstaat gelegt wurde. Die Kämpfe zwischen den Mauren und Westgothen werden zum großen Theile dem Verständniß näher gerückt, wenn wir die geographische Beschaffenheit des Landes genauer kennen. Wir sehen, wie ein überwundenes und zurückgedrängtes Volk sich hinter den Bergen verschanzt, seine Sitten und seine Lebensweise, seine eigenthümliche Kraft bewahrt, um später mit Glück sein Land wieder zurückzuerobern. Gebirge wie Flachland üben selbst an den entgegengesetzten Punkten der Erde, jedes in seiner Art, stets einen gleichmäßigen Einfluß auf die Völker aus. — Daraus ist zu ersehen, daß, *analog diesem innern Zusammenhang der Geographie und Geschichte, der Vortrag beider Wissenschaften auch innerlich verwebt werden muß.* Die geographische Beschreibung eines Landes darf dem Geschichtsunterricht nicht lose und isolirt voran- oder gar nachgeschickt werden. Durch die innige Verschmelzung beider Gebiete gewinnt der Unterricht an Anschauung und Klarheit, das Wissen an Festigkeit, das Gemüth an Empfänglichkeit.

Die Geographie ist an den meisten Lehranstalten bisher nur stiefmütterlich behandelt worden. In den letzten Jahrzehnten hat aber das Bedürfniß, diesen Gegenstand einer eingehenderen und sorgfältigeren Behandlung in den Schulen zu unterziehen, in dem Maße an Umfang

gewonnen, als die Literatur der Reisebeschreibungen und die im Interesse der Wissenschaft unternommenen Entdeckungsreisen zugenommen haben. Das erhöhtere Interesse, welches jetzt alle Gebildeten dieser Wissenschaft entgegentragen, führte zu einer dem gesteigerten Bedürfniß entsprechenden wissenschaftlichen Behandlung des dargebotenen Lehrstoffes, zu sorgfältigen und gediegenen Bearbeitungen von Kartenwerken, und zu meisterhafter Construirung von Globen. Die geographische Literatur der neuesten Zeit weist äußerst gediegene Arbeiten auf, die sämmtlich ihre Anregung Carl Ritter verdanken. Diese Arbeiten zeichnen sich insbesondere durch geistreiche Auffassung und geniale Vergleichungen aus. Das scheinbar todte Material ist darin zu einem lebensvollen Bilde gestaltet, der starre Inhalt vergeistigt worden.

Der Schüler gewinnt durch solchen Unterricht im Geiste Ritter's ein allmählig gesteigertes, weil geistigeres Interesse an dem Gegenstand, er lernt nicht blos die Erde im allgemeinen, oder ein bestimmtes Land im besondern, sondern auch den Zusammenhang kennen, in welchem diese oder jene welthistorischen Thaten und Schicksale mit dem Schauplatze stehen, auf welchem sie sich ereignet haben, er lernt das höhere Band ahnen, welches den geistigen Factor mit der Natur verbindet. — Hat sich der Schüler einmal zu dieser Auffassung der Geographie emporgeschwungen, so wird es ihm von selbst Bedürfniß, zu größeren geographischen und reisebeschreibenden Werken zu greifen, er wird bestrebt sein, seine Kenntnisse und Anschauungen zu berichtigen und zu erweitern. Auf diese Weise kommt der Bildungsgehalt der geographischen Wissenschaft zu seiner vollen Entfaltung, und der Lehrer, welcher dieses Ziel in der Schule erreicht, kann sich das Zeugniß geben, daß er seine Aufgabe gelöst hat.

4. Besondere methodische Erörterungen über den geographischen Unterricht.

a. Professor Schwicker in Buda-Pest (Magyar. Schulzeitung, 3. Jahrg. Nr. 3 u. 4 vom 16. und 23. Januar 1875) dringt auf Verwirklichung des Anschauungs- und Darstellungsprincipes beim Unterricht in der Erdkunde. Darum kann und darf die Geographie nur an und mit der Karte gelernt werden, und der Schüler muß lernen, dieselbe zeichnend darzustellen. Das Lehrbuch hat nur den Zweck, ein verständlicher Commentar des Globus und der Karten zu sein. Die Lehrerseminare dürfen deshalb die Landkartenkunde nicht vernachlässigen. Nach dem Vorschlage von Wenz (Die Reform des geographischen Unterrichts. München, Ackermann 1874) soll hier das kartographische mit dem geometrischen Zeichnen vereinigt werden (?). Ueberhaupt muß der Lehrer aus seinem alten Schlendrian heraustreten, sich die nöthigen Kenntnisse aus der Terrainlehre aneignen, mit den nöthigsten Gesetzen der Projection sich bekannt machen, sich ein Verständniß für Vermessungen und Darstellung des Gemessenen verschaffen und die Erdkunde an der Hand tüchtiger geographischer Hilfsbücher studiren. Bezüglich der Stoffauswahl verdient das Dauernde den Vorzug

vor dem blos Zufälligen, Vorübergehenden, Ephemeren, weshalb die physischen Verhältnisse in den Vordergrund zu treten haben. Durchweg ist der Grundsatz zu beobachten: Vom Nahen zum Fernen! Also ist die Geographie auf der untersten Stufe Heimathskunde, und der Lehrgang überhaupt muß ein rein synthetischer sein. Verfasser stellt schließlich einen solchen für sechs Classen auf. Sämmtliche beigebrachte Gedanken verdienen Beachtung, sind aber keineswegs neu.

b. Dasselbe gilt von einem Aufsatze E. Roscher's über das Landkartenzeichnen in den deutschen Blättern für erziehenden Unterricht (1876, Nr. 2). Das Kartenzeichnen darf kein zufälliges Anhängsel des geographischen Unterrichts, sondern muß nothwendiges Resultat desselben sein. Jede Karte darf nicht mehr und nicht weniger als das Besprochene enthalten; sie muß in ihrem Fortschritte ein Bild des Unterrichts geben, dem sie entsprang. Behufs Einprägung der Gestaltung und des Größenverhältnisses der zeichnend darzustellenden Erdräume (zunächst Erdtheile) haben sich alle Schulen mit einem gemeinsamen Maßstabe (100 Meilen = 1 Ctm.) zu versehen. Die an der Hauptgestalt hervorspringenden Punkte werden auf der betreffenden Karte im Atlas gesucht und auf der zu fertigenden fixirt, worauf dann die Entfernung dieser Punkte zu messen ist. Die Verbindung der Punkte durch Linien giebt dann die Grundfigur des zu zeichnenden Erdraumes. Mit Rücksicht auf solche Eckpunkte, welche besonders hervorstechen und auffällige Figurenbildung veranlassen, werden nun die Abweichungen der allgemeinen Umrißlinie von der streng mathematischen Linie beobachtet und auf der Zeichnung notirt, wodurch eine dem Bilde des Erdtheils ziemlich entsprechende geometrische Figur entsteht. Hierauf sind die Hauptgebirgszüge durch einfache, mit rechts und links hervorstehenden Querlinien versehene einfache Linien, die diese Linien unterbrechenden Haupthöhenpunkte durch ringförmige Darstellung und die Hauptflüsse ebenfalls nur durch Linien, welchen die Unzahl der Krümmungen fehlt, zu bezeichnen, wobei auf die Abhängigkeit der Richtung der Flüsse von der Bodenplastik aufmerksam zu machen ist. Endlich sind noch mit rothen Punkten die mächtigsten Städte, namentlich die an großen Flüssen und günstigen Meeresbuchten gelegenen, sowie mit schwarzen Strichen die Haupteisenbahnlinien einzutragen. Hierbei muß dem Schüler klar gemacht werden, wie die Niederlassungen dem Laufe der Flüsse folgen, und wie die Entwickelung der Städte von der Begünstigung des Verkehrs abhängt.

c. Merkwürdige Ansichten entwickelt Dir. Dr. Barth in seiner „Geographie zur Patriarchenzeit" (Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht 1875, Nr. 22), indem er den achtjährigen Kindern zu ertheilenden heimathskundlichen Unterricht an die biblische Geschichte angelehnt wissen will. Er bestreitet der Heimathskunde alle Selbstständigkeit, macht sie vielmehr von dem aus der biblischen Geschichte hervorgehenden geographischen Materiale abhängig. Die biblische Geschichte soll der Faden sein, bei dessen Abwickelung sich der geographische Stoff ergiebt; ja Barth stellt sogar vorläufig die biblische

Geschichte als den einzigen, das geographische Material bestimmenden Dirigenten hin. Ur, Chaldäa und Mesopotamien sollen zunächst als heimathskundliche Momente den Wohnort der Kinder (Leipzig), ihr engeres (Sachsen) und weiteres Vaterland (Deutschland) hervortreten lassen. Dem Auswanderer Abraham steht als Verkehrsmittel nur das Kameel zur Verfügung. „Unsere durch Leipzig reisenden Auswanderer bedienen sich der Eisenbahnen, auf denen sie auf unsern Bahnhöfen anlangen, die deshalb hier zu geben und zu repetiren sind." Abraham baut dem Herrn einen Altar (Gen. 12, 8); hier hat die heimathskundliche Geographie Veranlassung, Zahl und Lage der Leipziger Kirchen zu fixiren. Er zog hinab nach Aegypten, was die heimathskundliche Frage anregt, welche Orte höher als Leipzig liegen. Die Sätze: „Er zog immer weiter gegen Mittag" (Gen. 12, 9) und: „Er zog fort vom Mittag" (Gen. 13, 1) führen auf eine Repetition der Himmelsgegenden, sowie zu der Frage, welche Ortschaften von Leipzig aus und welche angrenzenden Länder von Sachsen aus nach Mittag liegen. Mit dem Verse: „Der König von Aegypten erzeigte ihm viel Gutes" (Gen. 12, 16) tritt zum ersten Male die politische Geographie mit den Sätzen auf: Aegypten hatte einen König. Sachsen hat einen König. Das Bibelwort: „So wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Pheresiter im Lande" (Gen. 13, 7) regt die Frage nach den früheren Bewohnern Leipzigs und dessen nächster Umgebung an. (Slavische Ortsnamen: Connewitz, Plagwitz, Stötteritz.) Lot besieht die Gegend am Jordan (Gen. 13, 10). Dieser Umstand führt auf die Leipziger Flüsse Elster, Pleiße, Parthe und Rietzschke. Der Satz: „Das Thal Siddim hatte viele Quellen von Erdharz" läßt die Frage nach unsern Quellen beantworten, daß wir also Wasser, außerdem auch Sand, Braunkohle und Torf finden, während der Vers: „Was überblieb, floh auf das Gebirge" den Impuls giebt zu einer Excursion nach der Hohburger Schweiz bei Wurzen, damit den Leipziger Kindern der Begriff „Gebirge" veranschaulicht werden kann. Mit den Worten: „Gehe nicht an deinem Knechte vorüber" (Gen. 18) führt die Geschichte auf das Factum der Gastfreundschaft hin, was die Heimathskunde nöthigt, die bekanntesten Gasthäuser Leipzigs ins Auge zu fassen. Die Gasse, auf welcher die Engel in Sodom übernachten wollen (Gen. 19), verlangt Angabe des Unterschiedes zwischen Gasse und Straße und des Klimas zwischen hier und dort, sowie endlich Sarah's Tod und Begräbniß auf Leipzigs Kirchhöfe hinweisen.

Derartige Curiosa gehören in das Gebiet methodischer Verirrungen. Die Zeit ist, Gott sei Dank, vorüber, in der man die biblische Geschichte als Grundlage für die realistischen Disciplinen benutzen wollte. Wenn die associirende Methode, so wie hier, auf die Spitze getrieben wird, dann müssen die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem nebeneinander Gestellten erzwungen erscheinen. Zudem ist es nicht wohlgethan, das Gedächtniß achtjähriger Kinder mit einer Menge geographischer Notizen über Palästina und die umliegenden Länder (Gerar, Berseba, Gilead, Peräa, Seir, peträisches Arabien, Pheresiter, Hethiter

u. dgl. m.) zu belasten. Auch muß der heimathskundliche Unterricht gar sehr den Charakter des Zerstückelten und Planlosen annehmen, wenn man ihn, wie Barth, an einzelne Facta aus biblischen Geschichten anknüpfen wollte. Von einer pädagogischen Stoffauswahl könnte erst recht nicht die Rede sein; denn für diese darf doch nur die kindliche Fassungskraft, aber nicht die oder jene historische Notiz in biblischen Geschichten als maßgebend betrachtet werden.

d. Gesündere Ansichten über den heimathskundlichen Unterricht finden wir bei E. Diefenbach („Der Regierungsbezirk Wiesbaden in seinen geographischen und geschichtlichen Elementen". Frankfurt a. M., Jäger. 1875) und H. Götze („Heimathskunde zum Gebrauch in Hamburgischen Schulen". Hamburg, Nolte. 1875). Ersterer legt dem Unterricht in der Heimathskunde fundamentale Wichtigkeit bei; denn dieser Unterricht bahnt für die folgenden Stufen der geographischen Unterweisung das Verständniß an, da er:

1) das Kind in der Wirklichkeit, nicht blos auf der Karte orientirt;
2) die geographische Terminologie begründet, indem Begriffe wie Berg, Gipfel, Abhang, Fuß, Ebene, Thal, Ufer u. s. w. von dem Boden concreter Anschauung abstrahirt werden;
3) für später auftretende geographische Formen und Erscheinungen fremder Räume feste Maße und Vergleichungspunkte gewinnt;
4) die bildliche Darstellung eines bekannten Raumes entstehen läßt und so überhaupt das Kartenverständniß anbahnt.

Götze stellt über den Unterricht in der Heimathskunde folgende 10 Thesen auf:

1) Er wird vorbereitet durch den Anschauungsunterricht in den beiden ersten Schuljahren, welcher vom dritten Schuljahre an nicht mehr Disciplin, sondern Princip ist und in grammatischen, naturgeschichtlichen, geographischen, historischen und geometrischen Unterricht sich auflöst.
3) Der Vorbereitungscursus des geographischen Unterrichts im dritten Schuljahre ist die Orts- oder Heimathskunde. Das naturgemäße Anschauungsmaterial für dieselbe liefert der dem Schüler bekannte Wohnort mit seiner Umgebung in einer Entfernung von ca. 2—4 Stunden.
3) Aus den übrigen sub 1 genannten Lehrgegenständen darf die Heimathskunde nur das heranziehen, was zur Charakteristik der Heimath gehört; sie kann also nur die Unterrichts-Resultate dieser Fächer berücksichtigen, soweit dieselben in der Heimathskunde ihre Neubelebung und praktische Verwerthung finden.
4) Die Heimathskunde hat den Schüler dahin zu bringen, daß er durch aufmerksames Beobachten dessen, was die Heimath dazu darbietet, mit den geographischen Grundbegriffen und ihren Darstellungen durch Worte und Zeichen bekannt werde, und ihn zu befähigen, auch die Verhältnisse in der Ferne verstehen zu lernen, soweit sie den heimathlichen gleich oder ähnlich sind.

5) Um zugleich die Liebe zur Heimath zu wecken, ist die geschichtliche Entwickelung des Heimathsortes soweit zu berücksichtigen, als es hier thunlich und zum bessern Verständnisse der gegenwärtigen heimathlichen Verhältnisse erforderlich ist.
6) Der Unterrichtsstoff ist auszuwählen, zu ordnen und zu geben in der Ausdehnung und Weise, die der geistigen Kraft der Schüler entspricht. Eine große Menge topographischer, historischer und statistischer Einzelheiten der Heimath ist durchaus nicht zu verarbeiten.
7) Gemeinsame Spaziergänge außer der Schulzeit sind zweckmäßig, aber nicht nothwendig, wenn nur die Kinder zum Selbstbeobachten angeleitet werden und ihre Erinnerungskraft durch passende Abbildungen oder Modelle hinreichend unterstützt wird.
8) Das Zeichnen von einfachen Grundrissen und Plänen soll die Selbstthätigkeit der Kinder erregen und das Kartenverständniß vorbereiten.
9) Durch Lösung geeigneter Aufgaben haben die Kinder die Unterrichtsresultate in kleinen Aufsätzen wiederzugeben.
10) Der Unterricht in der Heimathskunde wird bei wöchentlich zwei Stunden in einem Jahrescursus absolvirt. Der darauf folgende eigentliche Geographie-Unterricht hat das neue Unterrichtsmaterial — soweit möglich — stets mit den heimathlichen Verhältnissen in Beziehung zu setzen.

Die geographische Literatur des Jahres 1875.

I. Heimaths- und Vaterlandskunde.

1. J. Götze, Hauptlehrer in Hamburg, Heimathskunde zum Gebrauch in hamburgischen Schulen, methodisch bearbeitet. Hamburg, Nolte. 1875. 48 S. Preis 1 Mark.

Das geschickt bearbeitete Büchlein hat es sich zur Aufgabe gestellt, den heimathskundlichen Lehrstoff nach der ungefähren Zahl der Schulwochen in Lectionen genau abzugrenzen und zu vertheilen. Es hält einen streng synthetischen Gang inne, indem es von der Schulstube und dem Schulhause zur nächsten Straße, nächsten Umgebung und nächsten Kirche übergeht, worauf die übrigen Kirchspiele, sodann die Vorstädte und die Dörfer in Hamburg's Umgegend betrachtet werden. Die Grundbegriffe aus der physischen Erdkunde, sowie allgemeine Begriffe aus der politischen Geographie resp. Ortskunde werden gelegentlich erörtert.

2. C. Diefenbach, Lehrer zu Frankfurt a. M., Der Regierungsbezirk Cassel in seinen geographischen und geschichtlichen Elementen. Methodisch bearbeitet. Mit einer dem Text zu Grund gelegten Karte des Regierungsbezirks. Zweite Auflage der „Elemente einer Heimathskunde". Frankfurt, Jäger. 1875. 31 S. Preis 40 Pf.

3. C. Diefenbach, Der Regierungsbezirk Wiesbaden (Nassau) in seinen u. s. w. wie bei Nr. 2. Ebendaselbst. 31 S. Preis 40 Pf.

Beide Heftchen beginnen mit Fragen zur Wiederholung aus der Heimathskunde, führen sodann in's Kartenverständniß und Kartenlesen ein und beschäftigen sich weiter mit Lage, Grenzen und Größe, Bewässerung, Oberflächengestalt, Klima und Fruchtbarkeit, Bodenkultur, Erzeugnissen, Handel und Verkehr, Verkehrswegen, Bewohnern, Kreiseintheilung und den wichtigsten Ortschaften des betreffenden Regierungsbezirkes. Schließlich werden noch die wichtigsten Städte in der Nachbarschaft aufgezählt und geschichtliche Notizen gegeben. Beide Heftchen sind zu empfehlen. Sie legen die Terrainverhältnisse eingehend, klar und übersichtlich dar, heben auch die Bedingtheit des Klimas durch die Bodennatur, sowie die Beziehungen der letzteren zum menschlichen Leben hervor oder deuten sie doch wenigstens an. Freilich mit solchen allgemein gehaltenen und in ihrer Allgemeinheit unklaren Sätzen, wie dem: „Wälder mildern das Klima", ist Anfängern in der Erdkunde nicht viel gedient. Auch athmen die mit der Ortskunde sich beschäftigenden Abschnitte, woselbst aller Sehens- und Merkwürdigkeiten fleißig gedacht wird, noch gar zu sehr den Geist der alten Schule. Die Karten von den beiden Regierungsbezirken sind ansprechend gearbeitet.

4. **W. Dobert**, Lehrer in Magdeburg, *Die Provinz Sachsen.* Für den Unterricht in der Heimathskunde bearbeitet. Magdeburg, Kröning. 1875. 47 Seiten. Preis 40 Pf.

5. **W. Dobert**, *Die Provinz Pommern.* Ebendaselbst. 29 S. Preis 40 Pf.

Beide Schriftchen verdienen Beachtung schon deshalb, weil hier einmal mit dem alten Schlendrian gebrochen worden ist, der das politische Eintheilungsprincip zu Grunde legt und sowohl die Berge und Flüsse als auch die Ortschaften nach Regierungsbezirken und Kreisen ordnet. Verfasser stellt vielmehr die physische Geographie in den Vordergrund, indem er beide Provinzen nach ihren Flußadern in einzelne Abschnitte zerlegt und diese der Reihe nach durchnimmt. Bei einem jeden derselben wird der Bodenverhältnisse und mit Recht nur der *wichtigsten Ortschaften* gedacht. Auch ist bei den kleineren Städten die Herbeiziehung topographischer Specialitäten entweder gänzlich vermieden oder doch auf ein Minimum beschränkt worden. Nur mit den historischen Notizen hat der Verfasser noch nicht gebrochen, und das läßt sich bei einer Heimathskunde wohl eher rechtfertigen. Die geographische Darstellung wird zuweilen durch kleine Charakterbilder aus der Geschichte und Sage (z. B. die Schlacht bei Torgau, die Zerstörung Magdeburgs) unterbrochen, aber auch hin und wieder durch eingestreute Poesien (der alte Barbarossa, Herr Heinrich sitzt am Vogelherd u. s. w.) in geschickter Weise belebt. Die *Zugrundelegung des Flußnetzes* für die Reihenfolge der geographischen Betrachtungen sollte *jeder* Lehrer der Heimathskunde wohl beherzigen. Es läßt sich dies Princip *überall* durchführen, ganz abgesehen davon, daß eine derartige Anordnung des Stoffes auch bei der Handhabung der *construirenden Methode* die größten Vortheile darbietet. Die beiden Büchern beigegebenen Karten sind frei

von aller Ueberladung und darum wohl geeignet, die Anschaulichkeit des heimathskundlichen Unterrichts zu unterstützen.

6. Dr. C. Bornhaupt, Leitfaden beim Unterricht in der Geographie von Liv-, Est- und Kurland. Zweite Auflage. Riga, Brutzer. 1875. 40 S. Preis 60 Pf.

Die drei Ostseeprovinzen werden nach Lage, Grenzen, Größe, Bodenverhältnissen, Gewässern, Klima, Naturproducten, Bevölkerung, Geschichte, politischer Eintheilung und Ortschaften durchgenommen. Das Ganze ist übersichtlich dargestellt; zuweilen wird auch der Beziehungen der Natur zum menschlichen Leben gedacht (z. B. bei den vegetabilischen Producten Livlands); nur ergeht sich die Ortskunde hin und wieder in Specialitäten.

7. F. A. Krumbacher, Leitfaden der Geographie von Deutschland. Fünfte Auflage. Von Dr. G. W. Hopf, Handelsschul-Rector in Nürnberg. Nürnberg, Korn. 1875. 78 S. Preis 40 Pf.

Eigenthümlich ist die Eintheilung der Gebirge: Alpen, Gebirge am Rhein, Gebirge gegen Böhmen hin und die übrigen Gebirge von Süd-, Mittel- und Norddeutschland. Da im Anhang doch noch die Geographie des deutschen Oesterreichs folgt, erscheint es sonderbar, wenn bei der allgemeinen physischen Geographie von Deutschland nur der Allgauer und bayerschen Alpen und ebenso nur der württembergisch-bayerschen Donau gedacht wird. Ueberhaupt ist es ein mißlich Ding, das Deutsche Reich, da es kein einheitliches physisches Ganzes bildet, mit Ausschluß des deutschen Oesterreichs, einer gesonderten physisch-geographischen Betrachtung unterwerfen zu wollen; bei einer solchen Gruppirung des Stoffes können einzelne Partien (z. B. Elbe, Donau, Alpen) schlechterdings nicht zum vollen Verständniß gebracht werden. Der vorliegende Leitfaden geht bei Betrachtung der einzelnen Länder des Reichs nochmals auf deren physische Gestaltung ein. Besser wäre es gewesen, wenn Verfasser die physischen Objekte nicht so zerrissen und dafür die allgemeine Uebersicht über die Gebirge und Flüsse (S. 4—10) etwas eingehender durchgeführt hätte. Bei den Städten sind nach alter Weise deren Merkwürdigkeiten gewissenhaft aufgezählt. Aber Beachtung verdienen die Tabellen und Uebersichten zur Wiederholung am Schlusse des Buches.

8. J. Handrack, Privatschuldirector in Dresden, Vaterlandskunde für sächsische Volksschulen. Mit besonderer Berücksichtigung des Gewerbebetriebes. Dresden, Huhle. 1876. 74 S. Preis 50 Pf.

Das nach vernünftigen Grundsätzen bearbeitete Büchlein ist gut zu gebrauchen. Es betont stark den Grund und Boden, in dem es das Land in einzelne durch die Flußgebiete bestimmte Terrainabschnitte zerlegt und diese der Reihe nach betrachtet, und zwar so, daß überall die Beschäftigung der Menschen (im Elbgebiet z. B. das Sandsteinbrechen, Elbschifffahrt, Wein- und Obstbau, Zinnbau, Uhrenfabrikation, Porzellanwaarenbereitung, Strohflechterei u. s. w.) einer eingehenden Behandlung unterzogen, das geographische Material auf das Wissenswertheste beschränkt und möglichst viel Denkstoff dargeboten wird.

Neuere Auflagen schon früher im Jahresbericht beurtheilter Heimathskunden:

9. G. Blumberg, Baltische Heimathskunde. Stofflich begrenzt und methodisch bearbeitet. Mit einem Plan und zwei Karten. Zweite Auflage. Dorpat, Gläser. 1874. 80 S. Preis 1,60 Mark.

Brauchbar, namentlich für Lehrer in den Ostseeprovinzen. Der Stoff ist auf 40 Lectionen vertheilt. Ueberall sind Geschichte und Sage mit dem geographischen Stoffe zur Belebung des Interesses in geschickter Weise verflochten worden.

10. H. C. W. Bartholomäus, Die Provinz Hannover. Geschichtliche und geographische Bilder. Zweite Auflage. Anhang zum „Vaterländischen Lesebuch". 81 S.

Meist gut gewählte Abschnitte. Doch kann das Büchlein wegen des oft allzukleinen Druckes den Kindern nicht gut als Lesebuch in die Hände gegeben werden.

11. F. A. Rommel, Leitfaden der Heimathskunde von Leipzig. Dritte Auflage. Von J. G. Förster. Mit 42 in den Text gedruckten Abbildungen, einer Karte der Umgegend und einem Orientirungsplan von Leipzig. Leipzig, Weber. 1876. 124 S. Preis 1,20 Mark.

Schon früher als ein gutes Buch empfohlen. Die neue Auflage hat in Text und Illustrationen manche Verbesserungen erfahren.

II. Leitfäden.

12. Kleine Schulgeographie mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Für Volksschulen bearbeitet von einem Verein von Lehrern. Siebente Auflage. Potsdam, Rentel. 1874. 32 S. Preis 15 Pf.

Gehört der alten Schule an und bietet nur trockene Nomenclatur. Von demselben Charakter ist das Büchlein von

13. H. Nienhaus, Weltkunde, oder Erdbeschreibung, Naturgeschichte, Naturlehre und Geschichte in kurzen Andeutungen. Als Wiederholungsbuch für Volksschulen. Berlin, Muskalla. 1875. 63 S. Preis 35 Pf.

Hier wird die Geographie auf 19 Seiten abgehandelt. Die Terrainkunde tritt äußerst dürftig auf; nach alter Weise wird das Hauptgewicht auf die Städte gelegt. Gebirge und Flüsse werden nur bei den einzelnen Ländern aufgezählt, wogegen orographische und hydrographische Gesammtbilder der Erdtheile fehlen. Mit derartigen trockenen Gerippen, die noch dazu des Wesentlichsten entbehren, ist dem erdkundlichen Unterrichte wenig gedient.

14. H. Damm, Lernbuch für den Unterricht in der Geschichte und Geographie. II. Heft: Geographie. Leipzig, Siegismund und Volkening. 1875. 32 S. Preis 25 Pf.

Im Ganzen ist der Stoff recht maßvoll und geschickt ausgewählt. Auch haben hin und wieder die ursachlichen Beziehungen gewisser geographischer Verhältnisse (z. B. die Ursachen der Klimata) Erwähnung gefunden. Nur muß es befremden, daß die Gebirge Deutschlands mit

einem Hinweis auf das Capitel über die Bodengestaltung Europas überhaupt abgethan und sonst nur bei den einzelnen deutschen Staaten resp. Provinzen erwähnt werden.

15. H. Rave, Leitfaden zu einem methodischen Unterrichte in der Geographie. In stufenweiser Erweiterung. Zweite Auflage. Hannover, Hahn. 1875. 244 S. Preis 1 Mark 20 Pf.

Das werthvolle Buch repräsentirt die neuere Schule und ist sehr zu empfehlen. Der Stoff ist auf drei, theilweise concentrisch sich erweiternde Curse vertheilt. Doch kommen nur die Lehren aus der mathematischen und physischen Geographie in allen drei Cursen vor. Die besondere Geographie der Erdtheile dagegen bietet nur der erste Cursus in einem knapp gehaltenen Abriß vollständig, während der zweite mit der ausführlicheren Beschreibung der außereuropäischen Erdtheile und der dritte mit Europa sich beschäftigt. Ueberall kommt das physische Moment zur vollen Geltung, sowie denn auch die der allgemeinen Erdkunde angehörigen Capitel eine besonders gründliche Bearbeitung erfahren haben. Befremden muß es, daß Verfasser noch die Daniel'sche Eintheilung der Alpen acceptirt hat, nach welcher die rhätischen Alpen bis zur Dreiherrnspitze reichen und die Graubündner nebst den Tyroler Alpen gar nicht besonders unterschieden werden. Es ist jedenfalls richtiger und bequemer, entweder mit Guthe die Etschquelle oder mit Pütz die Brennersenke als Grenzmarke zwischen den Central- und Ostalpen anzunehmen.

16. Dr. A. Laves, Gymnasialoberlehrer in Posen, Geographischer Leitfaden für die unteren Classen der Gymnasien und Realschulen. Zweite Auflage. Posen, Heine. 46 S. Preis 40 Pf.

Das Büchlein bietet nur eine reine, größtentheils nomenclatorisch gehaltene Topik, die sich allerdings durch weise Stoffbeschränkung auszeichnet. Den Schülern vermag ein solch trockenes Gerippe nur als Anhaltepunkt für das Gedächtniß zu dienen; Leben und Geist muß ihnen der Lehrer in der geographischen Unterrichtsstunde einzuhauchen verstehen. Der Stoff ist auf zwei Curse vertheilt. Der erste beschäftigt sich nur mit der physischen Geographie der Erdtheile überhaupt, während der zweite die einzelnen Länder physisch und politisch durchnimmt. Im ersten Cursus erscheint die Stoffanordnung insofern incorrect, als nach den Meerbusen und Meerengen die Flüsse und Landseen, hierauf die Inseln und Halbinseln, und endlich die Vorgebirge, Gebirge und Tiefebenen aufgezählt werden.

17. Dr. F. Krosta, Leitfaden für den ersten Unterricht in der Geographie. Königsberg, Akademische Buchhandlung. 1875. 50 S. Preis 30 Pf.

Auf 25 Blättern in Duodezformat wird hier nur Wesentliches und wirklich Bedeutungsvolles geboten. Principiell ist jener weitschichtige Apparat von detaillirten Zahlenangaben und Notizen bei den einzelnen Städten vermieden worden, so daß sich das Büchlein für die unterste Stufe des geographischen Unterrichts nach absolvirtem heimathskundlichen Cursus wohl eignet.

18. H. Münster, Kurze Geographie für Volksschulen. Mit besonderer Berücksichtigung Westfalens. Paderborn, Schöningh. 1875. 68 S. Preis 30 Pf.

Das Büchlein enthält weit mehr als das vorhergehende, aber nicht immer Unentbehrliches. Vgl. z. B. die Productenverzeichnisse bei den fremden Erdtheilen, die meist viel besser als die Terrainkunde bedacht sind. Im Uebrigen ist das Werkchen nicht ungeschickt gearbeitet. Preußen, insbesondere Westfalen, sind am ausführlichsten beschrieben. Der kleine Druck ist aber entschieden zu tadeln und eignet sich durchaus nicht für ein Schulbuch.

19. H. Lettau, Kleine Geographie für Elementarschulen, mit 20 Karten und drei Figuren zur mathematischen Geographie. Leipzig, Peter. 1875. 47 S. Preis 35 Pf.

Eigenthümlich ist dem Büchlein, daß in seinen Text die Karten der beschriebenen Erdräume hineingedruckt sind, so daß den Zöglingen der einfachen Volksschule — denn nur für diese genügen die Karten — ein besonderer Atlas erspart wird. Das Beste an den Kärtchen ist, daß sie nicht überladen sind und insofern eine sofortige Orientirung, auch dem Anfänger, ermöglichen. Ebenso hält sich der Text zum großen Theil fern von allen unnöthigen, nebensächlichen Bemerkungen.

20. Dr. J. Bumüller und Dr. J. Schuster, Lesebuch für Volksschulen. 10. Abtheilung: Erdkunde. Dritte Auflage. Mit Abbildungen. Freiburg, Herder. 1874. 218 S. Preis 70 Pf.

Ein recht gutes und empfehlenswerthes Buch, lesbar und faßlich geschrieben. Die ersten 102 Seiten bieten einen Leitfaden dar, und von Seite 103 bis 216 folgen gut ausgewählte, sehr lehrreiche geographische Charakterbilder aus allen Erdtheilen. Seite 27 erscheinen die Alpen nicht befriedigend gegliedert und beschrieben. Falsch ist es, daß östlich vom Gotthardt sich die Berner Alpen erstrecken, und ebenso unrichtig ist es, zu sagen: Riesengebirge und Sudeten.

21. R. Jakob, Progymnasiallehrer in Biel, Geographie der außereuropäischen Erdtheile für Mittelschulen und mehrklassige Primarschulen. Bern und Basel, Schulbuchhandlung. 1876. 64 S. Preis 50 Centimes.

Wie die früheren Heftchen des Verfassers („Heimathskunde", „Geographie des Kantons Bern", „Geographie der Schweiz", „Geographie von Europa"), mit denen es ein streng synthetisch aufgebautes Ganzes bildet, so zeichnet sich auch das vorliegende durch eine recht verständige, auf das Wesentliche beschränkte Stoffauswahl aus.

Neuere Auflagen schon früher im Jahresbericht beurtheilter Leitfäden:

a) Als brauchbar zu bezeichnen sind folgende:

22. Professor Dr. H. A. Daniel, Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. 95. Auflage. Von Professor Dr. A. Kirchhoff. Halle, Waisenhaus. 1874. 176 S. Preis 75 Pf.

23. F. Mann, Kleine Geographie für die Hand der Kinder in Volksschulen. 10. Auflage. Langensalza, Beyer. 1874. 80 S. Preis 30 Pf.

24. J. Röhm, Geographie für die Oberclassen der Volksschule, sowie für die unteren Classen höherer Lehranstalten, nebst einem Abriß der deutschen Geschichte. Fünfte Auflage. Kaiserslautern, Tascher. 1874. 128 S. Preis 60 Pf.

25. A. Hummel, Kleine Erdkunde für Volks- und Bürgerschulen. Nach heuristisch entwickelnder Methode und in drei concentrischen Cursen. Fünfte Auflage. Halle, Anton. 1875. 72 S. Preis 50 Pf.

26. G. A. Hartmann, Leitfaden in zwei getrennten Lehrstufen für den geographischen Unterricht in höheren Lehranstalten. 12. Auflage. Osnabrück, Rackhorst. 1874. 127 S. Preis 1 Mark.

27. Dr. J. J. Egli, Kleine Erdkunde, ein Leitfaden im Anschluß an des Verfassers „Neue Erdkunde". Siebente Auflage. St. Gallen, Fehr. 1875. 108 S. Preis 1 Mark.

Zeichnet sich durch weise Stoffbeschränkung, namentlich in der Ortskunde, vortheilhaft aus. Der neuen Auflage ist eine Beigabe aus der mathematisch-physischen Geographie angefügt worden.

b) Folgende Leitfäden neigen sich wegen ihrer Nomenclatur mehr zur alten Schule hin:

28. W. Jßleib, Kleine Schulgeographie. Leitfaden für den geographischen Unterricht in der Volksschule. Zugleich ein Hilfsbüchlein beim Gebrauch des Volksatlas. Fünfte Auflage. Gera, Jßleib und Rietzschel. 1875. 84 S. Preis 30 Pf.

29. Dr. L. Hahn, Der kleine Ritter. Elementargeographie. Nach dem neuesten Stande der Wissenschaft bearbeitet von C. Wunderlich. Heilbronn, Henninger. 156 S.

Die Stoffauswahl ist bei Jßleib maßvoller als bei Hahn.

30. J. G. C. Wörle, Lehrer in Ulm, Kurzgefaßte Geographie nebst einem Abriß der bibl. Geographie für die Hand der Schüler in Volksschulen. 15. Auflage. Mit einer Karte von Europa. Stuttgart, Wittwer. 1875. 102 S. Preis 85 Pf.

Die früher gerügten Fehler (Band 22, 137) sind verbessert worden. Aber die Terrainkunde erscheint der politischen Geographie gegenüber immer noch nicht gehörig berücksichtigt.

31. B. Burgarz, Lehrer, Geographie für Elementarschulen. 13. Auflage. Köln und Neuß, Schwann. 1875. 51 S. Preis 20 Pf.

Auch hier sind die früher gerügten Fehler verbessert worden. Aber die alte Schule ist z. B. schon daraus noch gar sehr ersichtlich, daß die Bodenerhebungen Deutschlands nach den politischen Territorien des Reichs aufgezählt werden. Wie läßt sich da ein übersichtliches Gesammtbild von der Bodenplastik gewinnen!

32. Geographie, Geschichte und Naturgeschichte. Ein Memorirbüchlein für Elementarschulen. Zweite Auflage. Neuwied und Leipzig, Heuser. 1875. 30 S. Preis 20 Pf.

33. Professor Dr. E. Netoliczka, Leitfaden beim Unterrichte in der Geographie. Mit besonderer Berücksichtigung von Oesterreich-Ungarn, für die Oberclassen der Volksschulen. Achte Auflage. Mit 17 Holzschnitten. Wien, Pichler. 1875. 80 S. Preis 60 Pf.

Wenngleich den Stoff im Großen und Ganzen in geschickter Weise beschränkend, bringt der Leitfaden doch immer noch in den topographischen Capiteln zu viel Notizen, die sich im Unterricht kaum verwerthen lassen.

III. Größere Lehr- und Handbücher.

34. A. Hummel, Handbuch der Erdkunde. Ein Hausbuch des geographischen Wissens. Leipzig, Gebhardt. 11. bis 13. Lieferung à 1 Mark. Seite 801 bis 1040.

Das Werk hält fest an den Grundsätzen der neueren Schule, indem es die gegenseitige Abhängigkeit der geographischen Verhältnisse mit Benutzung der besten Quellen überall klar ans Licht zu stellen sucht. Da es aber zugleich eine Art Nachschlagebuch abgeben will, so ist, nach Daniel's Vorgange, natürlich auch dem politisch-statistischen Element weiter „Raum im Hause gegönnt".

Die Geographie der griechischen Halbinsel und des europäischen Rußlands, sowie die von Asien bildet den Inhalt der vorliegenden drei Lieferungen. Wünschen wir dem reichhaltigen, schön ausgestatteten Werke eine baldige glückliche Vollendung!

35. A. Steinhauser, Lehrbuch der Geographie. Für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten. I. Theil: Allgemeine Geographie. Mit 121 in den Text gedruckten Holzschnitten. Prag, Tempsky. 1875. 144 S. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Für höhere Lehranstalten sehr empfehlenswerth, nicht nur weil es der neueren Schule angehört, sondern auch wegen seiner zahlreichen graphischen Darstellungen, welche eine Menge geographischer Verhältnisse versinnlichen und eine leichtere Auffassung derselben ermöglichen. Eigenthümlich ist dem Werke die systematische Gliederung des Stoffes. Außer der mathematischen und physikalischen rechnet Verfasser noch die topische Geographie zur allgemeinen Erdkunde und weist letzterer die Betrachtung der horizontalen Gliederungen und verticalen Erhebungen, der Hydrographie, sowie der Völker, Staaten und Großstädte der einzelnen Erdtheile zu. Oro-, Hydro-, Ethno- und Topographie erscheinen also in der topischen Geographie getrennt durchgeführt; „jedoch ist gerade das mit Absicht geschehen, weil überhaupt in neuerer Zeit der Grundsatz gilt, daß die Karte eben so gut memorirt werden soll, wie der Text. Diese Memorirung wird aber außer dem Kartenzeichnen, mit dem man nicht sogleich beginnen kann, auch dadurch erreicht, daß der Schüler genöthigt wird, die Karte eines Landes nicht einmal, sondern oftmals anzusehen, zuerst um die Gebirge sich einzuprägen, dann um die Flüsse, später um die Staaten und Länder, endlich um die Wohnorte aufzusuchen, um bei allen diesen Gegenständen Gestalt, Ausdehnung, Richtung, Lage u. s. w. wahrzunehmen und durch verständiges Ablesen aus der Karte das zu ergänzen, was das Lehrbuch nicht enthält. Durch diese oftmalige Beschäftigung mit der Karte — eine zweckmäßige Anleitung zum Gebrauche derselben vorausgesetzt — muß sich das Bild der Erd-

räume langsam zusammensetzen und zugleich so fest einprägen, daß die Fähigkeit des Reproducirens auf der Tafel aus dem Gedächtnisse immer mehr ausgebildet wird".

36. E. Beiche, Die Geographie in den niederen deutschen Schulen. Mit besonderer Berücksichtigung des preußischen Staates, sowie des neuen deutschen Reiches. Ein Handbuch für Lehrer an Volks- und Bürgerschulen. Mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten. Leipzig, Peter. 1876. 356 Seiten. Preis 2,50 Mark.

Consequent hält Verfasser einen rein synthetischen Gang fest: Heimathsort (Eismannsdorf bei Halle), Saalkreis, Provinz Sachsen, Königreich Preußen, deutsches Reich, Europa, fremde Erdtheile, physische und mathematische Geographie. Ebenso anzuerkennen ist der Versuch, die Ortschaften nach Flußlinien anzuordnen, wenngleich dieses Princip nicht überall beibehalten worden ist. (Erfurt liegt auch an einem Flusse!) Im Uebrigen ist aber in dem Buche von dem Geiste der neuen Schule nichts zu spüren. Verfasser sagt zwar im Vorwort, daß die „Notizen und Anmerkungen", von denen das Werk wimmelt, beim Unterricht „fast durchgängig fallen" zu lassen seien; man begreift aber dann nicht, warum er sie eigentlich hergesetzt hat. Denn daß sie „nur als Vergleich mit andern Gegenständen" dienen sollen, erscheint eben so unverständlich. Hin und wieder ist das Material etwas bunt durcheinander gewürfelt worden, wie z. B. die böhmische Elbe und das Fichtelgebirge(!) bei der geographischen Beschreibung der Provinz Sachsen mit abgethan werden. Verfasser liebt es, viel Verse zu citiren, geht aber offenbar in seiner Liebhaberei zu weit und erreicht damit noch lange nicht den großen Daniel, der es meisterhaft verstand, durch treffende poetische Citate seine geographischen Schilderungen zu würzen und pikant zu machen. Die Beiche'schen Verse sind oft von zweifelhaftem poetischen Werthe und wollen manchmal gar nicht recht in den Zusammenhang hinein passen. Es nimmt sich sonderbar aus, die Strophe aus dem Schiller'schen Berglied: „Vier Ströme brausen hinab in das Feld" auf das Fichtelgebirge bezogen zu sehen, was schlechterdings nicht angehen will. Wohl hat das der Verfasser auch gefühlt, denn er ändert den zweiten Vers der Strophe und schreibt: „Ihr Quell, der ist nicht verborgen". In ähnlicher Weise hätte er aber auch am Schlusse der Strophe die Schiller'sche Diction mit der Beiche'schen vertauschen sollen; denn von den Fichtelgebirgsflüssen kann man, streng genommen, nicht sagen, daß „sie sich ewig verloren bleiben", indem zwei von ihnen auf die Elbfurche lossteuern.

37. F. Weiß, Bürgerschullehrer in Graz, Erdkunde für österreichische Bürgerschulen. Mit 45 erläuternden Skizzen. Graz, Cieslar. 1876. 138 S.

Wir haben an dem sehr übersichtlich gearbeiteten, dem ministeriellen Lehrplan für die drei Oberklassen österreichischer Bürgerschulen angepaßten Buche, das nur hier und da einen Anlauf zu nehmen scheint, den Grundsätzen der neueren Schule gerecht zu werden, mehreres auszusetzen. Abschnitt Nr. III, „das Wichtigste aus der physikalischen Geo-

graphie", bringt zwar die wagerechte Gliederung des Festlandes zur Sprache, läßt aber die vertikale Gliederung, sowie die Bewässerung der Continente merkwürdiger Weise ganz außer Acht und scheint nach der Gliederung des Stoffes in den Paragraphen 21 bis 23 und insbesondere nach den Ueberschriften dieser Paragraphen die Bewegungen der Luft und die Niederschläge in der Atmosphäre nicht mit zum Klima zu rechnen. Der geographischen Beschreibung der einzelnen Länder Europa's hätte ein oro- und hydrographisches Gesammtbild dieses Erdtheils vorausgeschickt werden sollen. Uebrigens gönnt diese Länderbeschreibung der politischen Geographie, namentlich der Topographie, mit Unrecht weit mehr Raum als der Bodengestaltung. Dem Zwecke des Buches gemäß wird die österreichisch-ungarische Monarchie in einem besonderen Abschnitte sehr eingehend betrachtet. Die beigegebenen Kartenskizzen, welche die Tafelskizze des Lehrers dem Schüler wiederholt vor Augen führen und ihn unterstützen sollen, die eigentliche Landkarte leichter aufzufassen und sich einzuprägen, werden ihren Zweck nicht verfehlen.

Neue Auflagen schon früher im Jahresbericht beurtheilter Lehrbücher:

38. Professor Dr. H. A. Daniel, Lehrbuch der Geographie für höhere Unterrichtsanstalten. 39. Auflage. Von Professor Dr. A. Kirchhoff in Halle. Halle, Waisenhaus. 1874. 504 S. Preis 1,50 Mark.

Das weit verbreitete Lehrbuch erfreut sich schon seit 30 Jahren eines ausgezeichneten Rufs, den es zum großen Theile der prägnanten, anmuthigen und mit poetischen Citaten durchwebten Darstellungsform verdankt, in welcher Daniel bekanntlich Meister war. Man liest und gebraucht das Buch immer wieder gern, wenn man sich auch mit der Stoffauswahl in den topographischen Abschnitten und mit der oft allzureichlichen Herbeiziehung historischen Materiales nicht immer einverstanden erklären kann. Die mit der Terrainkunde sich beschäftigenden Partieen sind durchweg gut; dagegen wird — in der neuesten Auflage ebensowenig wie in den älteren Ausgaben — nicht bei allen Erdräumen des Klimas und der Vegetation besonders gedacht, eine Lücke, die sich dem das Daniel'sche Lehrbuch zu seiner Vorbereitung benutzenden Lehrer bei der didaktischen Behandlung einzelner Localitäten oft recht fühlbar macht.

39. Dr. A. G. Supan, Lehrbuch der Geographie nach den Principien der neueren Wissenschaft für österreichische Mittelschulen und verwandte Lehranstalten. Zweite Auflage. Mit 24 Holzschnitten. Laibach, Kleinmayr und Bamberg. 1875. 300 S.

Das sehr zu empfehlende, klar und durchsichtig abgefaßte Lehrbuch ist in allen seinen Theilen consequent nach den Grundsätzen der Ritter'schen Schule gearbeitet. Ueberall zeigt sich das Bestreben, die gegenseitige Abhängigkeit der geographischen Objekte zu erklären. Soweit die letzteren der physischen Erdkunde angehören, sind sie stets als ein Ganzes betrachtet und nicht zu Gunsten der politischen Eintheilung zerrissen

worden, wie dies leider in so vielen kleineren, für Volksschulen geschriebenen Compendien neuerdings noch vorkommt. In Bezug auf Klima, Produkte, Industrie und Handel hat Verfasser alles verwirrende Detail ausgeschieden und auch in die topographischen Abschnitte nur das Wissenswertheste aufgenommen. Daher ist hier von jener, anderwärts so oft noch üblichen übergroßen Anzahl von Namen, Merkwürdigkeiten, historischen Erinnerungen, Einwohnerzahlen u. dgl., wodurch das Gedächtniß der Schüler nur in thörichter Weise überbürdet wird, nichts zu finden. Wohl aber sind die Ursachen, warum dieser Staat eine Handelsmacht, jener ein Industriestaat wurde, sowie die natürlichen Bedingungen, auf denen die Blüthe einer bedeutenden Stadt beruht, eingehend erörtert worden. Wünschen wir dem vortrefflichen Lehrbuche, das übrigens aus den besten und neuesten, der Ritter'schen Schule angehörigen Quellen geschöpft hat, die weiteste Verbreitung.

40. J. G. F. Cannabich's Lehrbuch der Geographie nach den neuesten Friedensbestimmungen. 18. Auflage. Von Oertel und Zöllner. II. Band, 8. Lieferung. pag. 1121 bis 1182. Weimar, Voigt. 1875. Preis 1 Mark.

Hiermit erreicht der zweite Band, welcher die außereuropäischen Erdtheile beschreibt, sein Ende. Das Cannabich'sche Werk legt bekanntlich auf die politische Geographie, die sehr ausführlich dargestellt ist, das Hauptgewicht.

41. A. Berthelt, Geographie. Für Schulen und zum Selbstunterrichte. Mit Abbildungen. Sechste Auflage. Leipzig, Klinkhardt. 1875. 247 S. Preis 1 Mark 60 Pf.

Bietet einen gut ausgewählten Stoff dar, wie er — abgesehen von dem Notizenballast bei der Ortsbeschreibung — in dem geographischen Unterrichte der mittleren Volksschule zur Behandlung gelangen kann. Auf die ursächlichen Beziehungen geographischer Verhältnisse und Erscheinungen ist nicht Rücksicht genommen, und das ist auf alle Fälle ein Mangel des im Uebrigen so klar und präcis abgefaßten Werkes. Das Beste in dem ganzen Buche ist wohl der Abschnitt über astronomische Geographie, der sich besonders durch Klarheit und Faßlichkeit in der Darstellung auszeichnet.

42. A. Balbi's Allgemeine Erdbeschreibung, oder Hausbuch des geographischen Wissens. Eine systematische Encyklopädie der Erdkunde für die Bedürfnisse der Gebildeten jedes Standes. Sechste Auflage. Bearbeitet von Dr. C. Arendts. Wien, Pest und Leipzig, Hartleben. Erste und zweite Lieferung. 128 S. Preis 1 Mark 40 Pf.

Die beiden vorliegenden Lieferungen enthalten die allgemeine Erdkunde, die allgemeine Geographie von Europa und beginnen mit der Beschreibung des Terrains von Deutschland. Wohl gereichen die beigegebenen Abbildungen dem Werke zum Schmuck; doch will uns die physische Geographie von Europa als eine bloße Topik erscheinen, die sich damit begnügt, die Grenzen, Meere und Meerbusen, Meerengen, Vorgebirge, Halbinseln, Seen, Inseln, Flüsse, Gebirge, Vulkane, Wüsten, Steppen und Haiden einfach aufzuzählen, ohne der causalen Beziehungen

dieser Objekte unter einander und zum menschlichen Leben weiter zu gedenken. Doch wir wollen abwarten, was die nächsten Lieferungen bringen, und behalten uns vor, ein Gesammturtheil über das Werk später abzugeben.

43. Dr. J. J. Egli, Neue Erdkunde für höhere Schulen. Fünfte Auflage. St. Gallen, Huber. 1876. 281 S. Preis 2,40 Mark.

Prägnant abgefaßt und immer nur das Wesentlichste bietend. Sehr zu empfehlen.

IV. Kartenwerke.

1. Wand- und Handkarten.

44. H. Kiepert's Volksschul-Wandkarte von Palästina in vier Blättern. Maaßstab 1: 300,000. 1875. In Umschlag Preis 4 Mark. Auf Leinwand in Mappe Preis 8 Mark 70 Pf. Auf Leinwand mit Stäben Preis 10 Mark.

45. H. Kiepert's Neue Schul-Handkarte von Palästina in einem Blatt. Maaßstab 1: 800,000. 1875. Dritte Auflage. Gefalzt Preis 60 Pf.

46. H. Kiepert's Physikalische Schul-Wandkarten. Nr. 8: Der große Ocean (Australien und Polynesien). Acht Blätter. 1875. In Umschlag Preis 12 Mark. Auf Leinwand in Mappe Preis 20 Mark. Auf Leinwand mit Stäben Preis 22 Mark.

Sämmtliche drei Karten bei Dietrich Reimer in Berlin.

Vorzügliche kartographische Darstellungen. Die meisterhafte Terrainzeichnung tritt auf der Wandkarte von Palästina besonders hervor, woselbst sich die braunen Gebirgsketten und Plateauflächen in plastischer Weise von den grünen Ebenen abheben. Die Städtenamen sind mit großer deutlicher Schrift eingetragen, und durchweg ist die Ueberladung glücklich vermieden. Der Plan von Jerusalem im Carton ist höchst elegant und übersichtlich ausgeführt. Ein zweiter Carton zeigt uns die Stammgebiete Israels. Die Handkarte von Palästina theilt dieselben Vorzüge. Eine Menge Namen sind auf ihr verzeichnet, ohne daß dadurch die Uebersichtlichkeit gestört wurde. Beide Tableaux sind in hohem Grade geeignet, brauchbare Hülfsmittel beim Unterricht in der biblischen Geschichte abzugeben. Die Karte vom großen Ocean befriedigt ein längst gefühltes Bedürfniß, denn bis jetzt existirten noch keine Schulwandkarten vom Pacificmeere und von Australien. Der Continent von Neuholland, die australische und indische Inselwelt, die Strömungen des stillen Weltmeeres, sowie die Festlandsränder der alten und neuen Welt, welche den großen Ocean umgürten, sind auf dieser Karte dargestellt. Sie zeigt uns das Pacific-Meer in seiner ganzen Ausdehnung vom Behringsmeer an bis zum Feuerlands-archipel und von Amerikas felsigen Westküsten aus bis hinüber zu den Osträndern Asiens und den Wassern des indischen Oceans. Das schöne Tableau ist so recht geeignet, uns zu veranschaulichen, wie das größte aller Meere von den höchsten Bodenerhebungen unseres Planeten, die zugleich so vulkan- und goldreich sind, eingehegt wird, und wie die

gegenüberliegenden Küsten der Ost- und Westhemisphäre nach dem Nordpole hin convergiren, dagegen nach dem Aequator zu sich immer weiter von einander entfernen.

47. **C. W. M. Van de Velde, Karte von Palästina.** Deutsche Ausgabe nach der zweiten Auflage der „Map of the holy land"; Maaßstab 1: 315.000. Acht Blätter in Farbendruck. Gotha, Perthes. 1866. Preis 7 Mark 50 Pf. Aufgezogen in Mappe Preis 11 Mark 50 Pf.

Mit wissenschaftlicher Genauigkeit und in technischer Beziehung sehr fein ausgeführt. Auch hier sind die Küstenebenen und die Jordanaue durch besonderes Colorit vor den Plateaulandschaften ausgezeichnet, wie überhaupt die Terraingestaltung des heiligen Landes mit größter Accuratesse bis ins kleinste Detail hinein auf dem schönen Blatte zur Darstellung gekommen ist. Insofern bietet das Tableau ein vortreffliches Hilfsmittel dar zum eingehendsten Studium der physischen Geographie Palästinas. Eine jede Berghöhe auf den kalkigen Hochebenen, eine jede Einbuchtung des Tieflandes ins Plateau hinein, die kleinsten Nebengewässer der vom Bergland herabkommenden Wasseradern, die geringsten Erhebungen in den Ebenen, die verschiedenen Tiefen des todten Meeres und des Mittelmeeres längs des westlichen Küstensaumes, sämmtliche Haupt- und Nebenstraßen des Landes, alle Städte, Dörfer, Klöster, Castelle, Thürme, Brunnen, Brücken, Ruinen, Mühlen und Heiligengräber findet man bei genauerem Studium des sehr reichhaltigen Blattes auf ihm angegeben. Die Karte will in erster Linie eine Specialkarte sein, und schon deshalb, als auch wegen der Kleinheit der Schrift, die durch den reichen Inhalt bedingt war, eignet sie sich weniger für den Schulgebrauch. Ihr Platz ist die Wand des Studirzimmers, für das sie nicht nur einen würdigen Schmuck abgiebt, sondern woselbst sie auch dem Gelehrten eine sofortige Orientirung auf dem Schauplatze der heiligen Geschichte ermöglicht, mag er sich nun mit biblisch-historischen Studien beschäftigen oder die Wanderzüge unserer großen Reisenden in den verschiedensten Gegenden des gelobten Landes verfolgen.

48. **E. Leeder, Wandkarte der östlichen Halbkugel.** Sechs Blätter. Für den Schulgebrauch.

49. **E. Leeder, Wandkarte der westlichen Halbkugel.** Sechs Blätter. Für den Schulgebrauch.

Beide Karten bei Bädeker in Essen. 1875.

Jede kostet unaufgezogen 5 Mark; aufgezogen (auf weißem Shirting) incl. Mappe 12 Mark; aufgezogen mit Rollstäben 14 Mark.

Wie alle Leeder'schen Wandkarten (Europa, Deutschland, Palästina), so zeichnen sich auch diese durch kräftiges, lebhaftes Colorit, durch scharfe Markirung und angemessene Generalisirung der Küstencontouren und Binnengrenzen, durch deutliches Hervortreten der Bodenplastik und größeren Stromadern, durch scharfe, gut lesbare, die Orte nach ihrer Größe unterscheidende Schrift, sowie auch vor allem durch weises Maßhalten in der Auswahl des kartographisch darzustellenden Stoffes vortheilhaft aus und sind deshalb insbesondere für Volksschulen sehr zu empfehlen.

50. D. Rade, Seminar-Oberlehrer in Zschopau, Höhenschichtenkarte des Königreichs Sachsen (Handkarte) nebst Begleitwort. Zschopau, Raschke. 1875. 15 S. Preis 45 Pf.

Ein vortreffliches Hilfsmittel für den Unterricht in der sächsischen Vaterlandskunde, das den Lehrer nöthigt, unter Anwendung der zeichnenden Methode die Bodengestaltung des Vaterlandes zum steten Ausgangspunkte seiner Unterweisungen zu nehmen. Die Karte stellt die Bodenform Sachsens in vier Höhenschichten dar: unter 100, 100—300, 300—600 und über 600 Meter. Je dunkler die Schraffirung, desto höher die Localität. Die Flußthäler erscheinen als die von einer Höhenschicht in die nächst höhere eindringenden schmalen Verzweigungen. Außer den Höhenschichten enthält die Karte auch sämmtliche Städte Sachsens. Für die Hand des Schülers bestimmt, soll sie ihm als Hilfsmittel dienen, dem Unterrichte mit Verständniß zeichnend zu folgen, indem sie ihm für das Zeichnen feste Grundlagen und höhere Anhaltepunkte darbietet. Bodenform, Lauf der Flüsse, Lage der Städte und Richtung der Verkehrswege sollen auf Grund der Karte erörtert werden, die drei letzteren Objekte, insbesondere auch in ihrer Abhängigkeit von der vertikalen Gliederung.

Neuere Auflagen schon früher beurtheilter Karten:

51. G. Henzler, Schulkarte von Württemberg und Baden. Siebente Auflage. Heilbronn, Scheurlen. 1875. Preis 12 Kr. = 35 Pf.

Diese Handkarte ist zu empfehlen. Terrain und Verkehrswege sind gut dargestellt.

2. Atlanten.

52. Professor Dr. H. Th. Kühne, Graphisch-statistischer Atlas zur Veranschaulichung geographischer, volkswirthschaftlicher, commerzieller, industrieller, culturhistorischer, politischer rc. Verhältnisse. 9. bis 14. Heft Preis à Heft 75 Pf. Leipzig, Dr. Kühne's Selbstverlag. 1873 und 1874.

Ueber Plan und Anlage des Werkes ist schon früher Bericht erstattet worden. Vergleiche Band 26, Seite 273. Die 14. Lieferung bringt die Areal- und Bevölkerungsstatistik zum Abschluß, der im Ganzen 35 Karten gewidmet sind. Die Ausdehnung der parallelogrammförmigen Farbenbilder in die Länge bezeichnet die Größe der relativen Bevölkerung, die in die Breite die Arealgröße der durch die farbigen Parallelogrammflächen repräsentirten Erdräume. Es läßt sich also für sämmtliche Karten das Gesetz aufstellen: Je länger das Parallelogramm ist, desto mehr Bewohner kommen auf eine Quadratmeile des durch das Parallelogramm dargestellten Staates; je mehr aber die Parallelogrammflächen sich in die Breite ausdehnen, desto höher steigt die Summe der Quadratmeilen der betreffenden Länder. Die an den Rändern der Kartenbilder angegebenen Maßstäbe erleichtern den mathematischen Nachweis für die Richtigkeit der eingetragenen Zahlenverhältnisse. Für den erdkundlichen Unterricht bieten derartige graphisch-statistische Darstellungen zweckmäßige Veranschaulichungsmittel dar; es wird sich aber der vorliegende Atlas doch nicht zur Einführung in den Schulen eignen, theils wegen seines schon hohen Preises, theils weil neben ihm ein gewöhnlicher geographischer Atlas keineswegs entbehrt werden kann.

53. Dr. **G. Kaufmann** und Dr. **G. Maser**, Oberlehrer in Straßburg, Geographische Faustzeichnungen als Grundlage für einen methodischen Unterricht in der Geographie. 1. Heft: Deutschland. Kleine Ausgabe. Straßburg, Schultz und Comp. 1875. Preis 50 Pf.

In 24 größeren und kleineren Cartons werden die oro- und hydrogeographischen Verhältnisse Deutschlands, auf zwei Blättern auch die politische Eintheilung Preußens und Oesterreichs, durch generalisirende Faustzeichnungen veranschaulicht. Starke schwarze Linien versinnlichen das Streichen der Gebirgsketten, sowie die Lücken in denselben in sehr anschaulicher Weise die für die Anlage der Verkehrswege so wichtigen Querthäler der die Gebirgsmauern durchbrechenden Flüsse. Im Uebrigen sind die Flußläufe, Seen und wichtigsten Städte angedeutet. Wenn der Lehrer derartige Faustzeichnungen an der Wandtafel vor den Augen der Schüler entstehen läßt und letztere dieselben nachzubilden versuchen, so wird ein solches Verfahren das Verständniß der Landkarte und die Einprägung ihres Inhaltes seitens der Schüler wesentlich erleichtern.

Die große Ausgabe des ersten Heftes mit erläuterndem Texte (80 Pf.) erweitert den kartographischen Stoff in concentrischer Weise. Ein zweites Heft enthält Kartenskizzen zu den außerdeutschen Ländern Europa's und den fremden Erdtheilen.

54. **B. Kozenn**, Geographischer Schulatlas für Gymnasien, Real- und Handelsschulen. 19. Auflage. Ausgabe in 48 Karten. Wien, Hölzel. 1875. Gebunden Preis 3 fl. 50 Kr.

Dieser schöne Atlas ist namentlich den Schulen der österreichisch-ungarischen Monarchie, deren Ländergebiet er auf verschiedenen Specialkarten zu eingehender Darstellung bringt, warm zu empfehlen. Obgleich etliche politische Karten an Namenfülle leiden und die Schrift der Ortsnamen auf ihnen weniger klarerscheint, so müssen doch die zahlreichen physikalischen Karten des Atlas als vorzüglich gelungene, sowohl im Betreff ihrer Uebersichtlichkeit, als ihrer klaren und eleganten technischen Ausführung bezeichnet werden. Wir finden im Atlas Fluß- und Gebirgskarten von Europa überhaupt, von Mitteleuropa insbesondere, von den Karpathenländern, von Böhmen und Mähren, den Alpenländern, von Süddeutschland, Norddeutschland, der Schweiz, von Asien und Amerika.

55. Dr. **A. Dronke**, Realschuldirector in Trier, Geographische Zeichnungen. Ein Hilfsmittel für den geographischen Unterricht. Erste Lieferung. Sieben Karten mit erläuterndem Texte: Südamerika, Afrika, Nordamerika, Mittelamerika, Australien, Asien und Schlüssel zu diesen Karten. Bonn, Weber. 1876. Preis 2 Mark.

Brauchbar für diejenigen, welche der zeichnenden Methode huldigen. Verfasser will mit seinen Zeichnungen den Schülern ein Hilfsmittel in die Hände geben, durch welches sie in den Stand gesetzt werden, auf möglichst einfachem Wege die Karten selbst zu entwerfen und sich hierdurch die allgemeine Ländergestaltung einzuprägen. Die Zeichnungen sind für die unterste Stufe des Realschulunterrichts bestimmt, auf welcher die Schüler lernen sollen, durch horizontale und verticale Grade das allgemeinste gradlinige Bild eines Landes zu bestimmen. Der Schlüssel

am Ende der Lieferung enthält die aus diesen horizontalen und verticalen Graden gebildeten Netze zu den auf den vorhergehenden sechs Blättern zeichnend dargestellten Erdräumen. Auf diesen finden sich die Länder in das betreffende Netz eingezeichnet vor, und der Schüler kann nun durch Entwerfen des Netzes die Karte leicht sich wiederherstellen, ohne daß der Lehrer in der Classe bei Entwickelung des Netzes zu viel Zeit verliert. Erwünscht wäre eine etwas deutlichere Schrift der auf den Karten eingetragenen Namen.

Neue Auflage schon früher angezeigter und beurtheilter Atlanten:

56. H. Kiepert's Kleiner Schulatlas. In 23 Karten. Berlin, Reimer. 1875. Achte Auflage. Preis 1 Mark.
57. Dr. H. Lange's Neuer Volksschulatlas über alle Theile der Erde. 32 Karten in Farbendruck. Abdruck der 31. Auflage. Braunschweig, Westermann. 1875. Preis 1 Mark.

Beide Atlanten haben sich längst als vortreffliche bewährt. Für wenig Geld wird hier in der That ungemein viel geboten. Volksschulen besitzen an ihnen sehr brauchbare Lehrmittel.

Vom Lange'schen Atlas liegt bereits eine neue Bearbeitung von 1876 vor. Auch ist ein Auszug aus diesem Atlas erschienen unter dem Titel:

58. Kleiner Atlas für ein- bis dreiclassige Volksschulen von Dr. H. Lange. Braunschweig, Westermann. 1876.

Dieser Atlas enthält 15 Karten, darunter eine sehr schöne Karte der Mittelmeerländer und kostet nur 60 Pfennige!

V. Schriften über einzelne Gebiete der Geographie.

a. Astronomische und Physische Geographie.

59. Dr. O. Ule, Die Erde und die Erscheinungen ihrer Oberfläche in ihrer Beziehung zur Geschichte derselben und zum Leben ihrer Bewohner. Eine physische Erdbeschreibung nach E. Reclus. Mit 30 Buntdruckkarten, sonstigen Beilagen und circa 300 Text-Illustrationen. 15. bis 21. Lieferung. pag. 449 bis 512 des ersten und pag. 1 bis 192 des zweiten Theils. Leipzig, Frohberg. 1874 und 1875. Preis à Lieferung 75 Pf.

Mit der 16. Lieferung hat nun der erste Theil dieses gründlich abgefaßten und vorzüglich ausgestatteten Werkes seinen Abschluß gefunden. Die physische Geographie des Festlandes bildet den Inhalt dieses ersten Theiles. Von den Bewegungen und Urzeiten der Erde ausgehend, schreitet die Darstellung zur Betrachtung der Harmonieen und Contraste in der Vertheilung und Configuration der Continente und Ocean-Becken fort und führt uns sodann die Ebenen und Tiefländer, sowie die Hochflächen und Gebirge vor. Die auf den Gebirgen lagernden Schnee- und Gletschermassen werden im folgenden Capitel erörtert, woran sich dann die Geographie der Quellen, Flüsse und Seen

schließt, als weiterer Inhalt des Abschnittes über den Kreislauf der Gewässer. Mit den Feuergewalten der Erde (Vulkane, Erdbeben, langsame Hebungen und Senkungen des Bodens) schließt der erste Theil. Der zweite Theil hebt mit der Geographie des Oceanes an. In den vorliegenden sechs Lieferungen desselben gelangen zur Betrachtung: Das Meerwasser im Allgemeinen, die Meeresströmungen, Ebbe und Fluth, Wüsten, Inseln und Dünen, die Luft und die Winde. Der Zusammenhang der terrestrischen Erscheinungen und die causalen Beziehungen derselben zu der organischen Welt, insbesondere zum Culturleben und zur Geschichte der Völker, werden in allen Abschnitten des Werkes auf's Gründlichste erörtert, so wie auch das geologische Moment überall eine recht eingehende Beleuchtung gefunden hat. Lehrern der Geographie an höheren Unterrichtsanstalten, welche die physische Erdkunde ausführlich in einem besonderen Jahrescursus mit ihren Schülern durchnehmen, wird das gediegene, durch eine Menge prächtiger Karten und Abbildungen ausgeschmückte Werk unschätzbare Dienste leisten.

60. Dr. **M. v. Kalckstein**, Hauptmann a. D., Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. II. Theil: Mathematische und physikalische Geographie. Speciell für die Portepee- und Fähnrichsprüfung bearbeitet. Zweite Auflage. Mit einer Steindrucktafel. Berlin, Imme. 1875. 92 S. Preis 1,50 Mark.

In klarer und gedrängter Darstellung werden hier die hauptsächlichsten astronomischen und physischen Erscheinungen unseres Erdkörpers erörtert. Das Büchlein läßt sich empfehlen.

61. Kurzer Entwurf einer Globuslehre für Werk- und Feiertagsschulen. Kempten, Kösel. 1875. 30 S. Preis 20 Pf.

Das, was für Werk- und Feiertags- (Fortbildungs-) Schulen das Wesentlichste aus der astronomischen Geographie ausmacht, nämlich Vermittelung eines klaren Verständnisses der Entstehung der Jahreszeiten in Folge der Bewegung der Erde um die Sonne, das sucht man vergeblich in dem Heftchen. Die genauere Beschreibung der acht großen Planeten hätte viel eher wegbleiben können.

62. **J. H. Nissen**, Seminar-Oberlehrer in Eckernförde, Mathematische Geographie. Für die Oberclassen gehobener Volksschulen, Präparandenanstalten, Lehrerseminare und zum Selbststudium. Eckernförde, Heldt. 1875. 63 S.

Stellt in geschickter Weise dasjenige zusammen, was sich in guten Oberclassen gehobener Bürgerschulen von tüchtigen Lehrern mit gutem Erfolg lehren und von aufmerksamen Schülern fassen und behalten läßt. Die Anmerkungen wollen diejenigen, welche mit den nöthigen trigonometrischen Vorkenntnissen ausgerüstet sind, tiefer in die Sache einführen.

63. Professor **F. Körner**, Die Erde, ihr Bau und organisches Leben. Versuch einer Physiologie des Erdkörpers. Nach den zuverlässigsten Forschungen dargestellt für Gebildete aller Stände. Jena, Costenoble. 1876. Zwei Bände. 274 und 442 S. Preis 10 Mark.

Wir haben hier eine ausführliche physische Geographie vor uns, deren erster Band sich mit der Erdrinde und zwar mit der Vorgeschichte derselben, mit den erdbildenden Mächten und dem Erdinnern, den Vulcanen und ihren Wirkungen, den Veränderungen und verschiedenen Formen der Erdoberfläche, der zweite aber sich nur mit dem Wasser beschäftigt, das uns erst als Schnee und Eis, sodann als Quelle, als Fluß, als See und endlich als Weltmeer vorgeführt wird. Mit diesem Inhalte ist der Stoff noch nicht erschöpft; denn der Titel des Werkes verheißt mehr. Von den Kräften der atmosphärischen Hülle des Erdkörpers, sowie von der Pflanzen- und Thierwelt, als dem „organischen Leben“ auf demselben, ist in den vorliegenden beiden Bänden noch nicht die Rede, und ist deshalb das Werk jedenfalls noch nicht als abgeschlossen zu betrachten. Neues enthält das Buch nicht; es bietet aber eine reiche Auslese aus bewährten Fachwerken dar, indem Verfasser die Schriften von Reclus, Humboldt, Bischof, Naumann, Cotta, Lyell, de la Bèche, Vogt, Credner, Studer, Darwin, Häckel, Mohr, Sommerville, Kant, Spiller, Arago, Kriegk, Buch, Behm, Peschel, Desor, Heer, Kohl, Dove, Mühry, Maury, Böttger u. A. bei seinen Darstellungen und Zusammenstellungen vielfach benutzt hat. Auf diese Weise ist das Buch allerdings geeignet, auch den Volksschullehrer, dem diese Fachwerke weniger zugänglich sein dürften, mit dem Inhalt derselben bekannt zu machen. So ertheilt das Werk z. B. Aufschluß über die Desor'sche und Peschel'sche Theorie von der Alpen-, Insel- und Küstenbildung, über die Theorie der Hebungssysteme des Elie de Beaumont, über Hochasien nach Schlagintweit-Sakünlünski, die Anden von Quito nach M. Wagner, die Schneeregion der Alpen nach Tschudi, über Mühry's Theorie von den Meeresströmungen, über das Pflanzen- und Thierleben im Meere nach Schleiden u. s. w. Einzelne Capitel, wie „Einfluß der Küstengestaltung auf den Gang der Weltgeschichte“, „die Bedeutung der Flüsse für das Natur- und Culturleben“, „die Meerespflanzen im Haushalte der Natur und des Menschen“, „das Meer und der Mensch“, bringen den Ritter'schen Geist besonders zum Ausdruck.

Neue Auflagen bereits früher beurtheilter Werke:

64. Dr. J. Hann, Dr. F. v. Hochstetter und Dr. A. Pokorny, Allgemeine Erdkunde. Ein Leitfaden der astronomischen Geographie, Meteorologie, Geologie und Biologie. Mit 150 Holzschnitten im Text und sieben Farbendruck-Tafeln. Zweite Auflage. Prag, Tempsky. 1875. 393 S. Preis 6 Mark.

Vorzügliches Werk. Streng wissenschaftlich gearbeitet und in hohem Grade geeignet, in sämmtliche Gebiete der physikalischen Geographie einzuführen und genügende Aufklärung über die astronomischen, atmosphärischen, geologischen, botanischen und zoologischen Verhältnisse unsres Erdkörpers zu verschaffen. Die neue Auflage hat eine wesentliche Stoffbereicherung erfahren durch Aufnahme eines Capitels über die Stürme. Eine Uebersicht über den reichen Inhalt des Buches haben wir früher schon mitgetheilt. Vgl. Jahresbericht XXV, 265 ff.

65. Dr. F. Winkler, Bezirksschulinspector, Leitfaden zur physikalischen und mathematischen Geographie für höhere Bildungsanstalten, insbesondere Lehrerseminare, sowie zum Selbstunterricht. Zweite Auflage. Mit 45 in den Text gedruckten Holzschnitten. Dresden, Wolff. 1875. 180 S. Preis 2 Mark.

Während sich das vorige Werk mehr für den Lehrer eignet, so ist dieses auch für die Hand der Zöglinge höherer Schulen bestimmt. Verfasser huldigt den Principien der neueren Schule und hat von diesen aus seinen Stoff geschickt bearbeitet.

b. Monographien über einzelne Erdräume.

66. Dr. Dominikus Kerioth, Religionslehrer, Geographie von Palästina. Zum Schulgebrauche. Mit vielen Holzschnitten und zwei Karten. Zweite Auflage. Freiburg. Herder. 1874. 78 S. Preis 1 Mark 40 Pf.

Einfach und faßlich, zur Einführung in die Geographie des heiligen Landes wohl geeignet. Stete Beziehung zur biblischen Geschichte. Der Topographie ist der meiste Raum gewidmet. Hier und da finden sich Andeutungen über die Wechselbeziehungen der geographischen Elemente vor, die sich noch hätten vermehren lassen. Die Holzschnitte veranschaulichen die wichtigsten Stätten der heiligen Geschichte; doch vermißt man nur ungern einen Plan von Jerusalem, der ebenso am Platze gewesen wäre wie die Tempelgrundrisse auf Seite 30 und 34. Die Karte von Palästina genügt nicht, hinsichtlich ihrer Terrainzeichnung. Desto vorzüglicher aber ist der Farbendruck: Das heilige Land aus der Vogelschau, welches Tableau besser, als es irgend eine Karte vermag, dem Schüler ein klares Bild von den oro- und hydrographischen Verhältnissen Palästina's, sowie von der Vertheilung der wichtigsten Ortschaften desselben gewährt.

67. Dr. J. J. Egli, Taschenbuch schweizerischer Geographie, Statistik, Volkswirthschaft und Culturgeschichte. Ein Hilfs- und Nachschlagsbüchlein für alle Geschäfts- und Amts-Bureaux, sowie für jeden Gebildeten. Zürich, Schultheß. 1875. 124 S. Preis 2,10 Mark.

Enthält nur Zahlen, welche sich theilweise auf die rein geographischen Verhältnisse, zum größten Theil aber auf sämmtliche Zweige der physischen, technischen und geistigen Cultur des Schweizerlandes beziehen. Der Unterricht in der schweizerischen Vaterlandskunde wird die statistischen Resultate vielfach verwerthen können.

68. F. Hobirk, Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde. Ein Hausbuch für Jedermann. Nach den neuesten Reisewerken und anderen Hilfsmitteln gesammelt und bearbeitet für Schule und Haus. Detmold, Meyer.

Erster Band: Nord- und Mitteldeutschland. 203 S.
Zweiter Band: Süd- und Westdeutschland. 186 S.
Dritter Band: Die Schweiz. 175 S.
Vierter Band: Oesterreich und Ungarn. 198 S.
Subscriptionspreis jedes Bandes 1 Mark. Einzelpreis 1 Mark 50 Pf.

Nach dem Plane der Verlagshandlung ist diese geographische Charakterbildersammlung auf 25 Bände berechnet. Sie soll theils landschaftliche Bilder, theils Bilder aus der Pflanzen- und Thierwelt, „worin die organischen Wesen mehr als Staffage der Landschaft oder mit den räumlichen und klimatischen Verhältnissen und der Menschenwelt in besonderer Wechselwirkung stehend, behandelt werden", ferner Schilderungen aus dem Völkerleben, endlich Reise- und Jagderlebnisse enthalten. Von den bis jetzt vorhandenen derartigen Büchern soll sich das vorliegende Werk dadurch unterscheiden, daß es von allen Ländern der Erde möglichst viel Bilder bringt, um so mannichfaltig und vollständig als nur möglich zu sein, und daß es ferner darauf ausgeht, möglichst neuen und frischen Stoff, der bisher noch unbekannte Seiten der Betrachtung darbietet, dem Leser vorzuführen. In Betreff des letzteren Punktes liegt freilich für den Herausgeber die Gefahr nahe, so manches gute ältere Werk der geographischen Literatur, das sich heute durchaus noch nicht überlebt hat, unbeachtet zu lassen, eine Gefahr, welcher z. B. Grube in seinen bewährten geographischen Charakterbildern glücklich ausgewichen ist. Die vorliegenden vier Bände bieten eine gute Auswahl dar und sind nicht nur dem Lehrer der Geographie, sondern auch als bildende und zugleich unterhaltende Lectüren für die reifere Jugend zu empfehlen. Um den Leser gründlicher mit den geographischen Quellenschriften bekannt zu machen, denen der Herausgeber die einzelnen Bilder entnommen hat, empfiehlt es sich, diese Quellenschriften nicht wie im dritten und vierten Bande in Bausch und Bogen ohne Beziehung zu den einzelnen Bildern anzuführen, sondern wie im ersten und zweiten Bande bei jedem der letzteren besonders anzugeben, welches Buch oder welche Zeitschrift dem Verfasser dabei als Quelle diente.

69. Dr. W. Jordan, Professor am Polytechnikum zu Carlsruhe, Die geographischen Resultate der von G. Rohlfs geführten Expedition in die lybische Wüste. Mit einer Karte. Berlin, Lüderitz. 1875. 32 S. Preis 50 Pf.

Legt in interessanter Schilderung dar, um wie viel das bisher unerforschte Gebiet der Sahara durch die von Gerhard Rohlfs geführte lybische Expedition beschränkt worden ist.

Neuere Auflagen bereits früher beurtheilter Werke:

70. A. W. Grube, Geographische Charakterbilder in abgerundeten Gemälden aus der Länder- und Völkerkunde. Nach Musterdarstellungen der deutschen und ausländischen Literatur, für die obere Stufe des geographischen Unterrichts in Schulen, sowie zu einer bildenden Lectüre für Freunde der Erdkunde überhaupt. Leipzig, Brandstetter. 1875. Erster und zweiter Theil. 14. Auflage. 725 und 484 S. Dritter Theil. 10. Auflage. 490 S. Preis 11 Mark 10 Pf.

Die aus den Werken der vorzüglichsten geographischen Quellenschriftsteller mit Geist und Geschmack ausgewählten Monographien Grube's haben seit einer langen Reihe von Jahren den Lehrern der Erdkunde

zur Belebung und Vertiefung ihres geographischen Unterrichts die werthvollsten Dienste geleistet. Heute noch steht das schöne, übrigens auch sehr elegant ausgestattete Werk auf der Höhe der Zeit und entspricht allen Anforderungen, welche geographische Wissenschaft und Methodik an derartige Charakterbildersammlungen stellen müssen. Wir bringen gern die neue Auflage zur Anzeige, welche namentlich in den Bildern aus Asien und Afrika mancherlei Verbesserungen und Ergänzungen erfahren hat.

VIII. Zeichnen.

Bearbeitet

von

Martin Godei.

Auf jedem Gebiete prägt sich der Geist der Zeit immer deutlicher aus; das Gebiet der Erziehung ist hiervon nicht ausgenommen. Die Epoche der großartigen Geldspeculation hat in letzter Zeit ihren würdigen Abschluß, leider zum pecuniären Nachtheile aller Stände, gefunden. Wir erinnern aber, daß diese große Reaction auf dem Gebiete des Geldmarktes auch etwas Gutes schuf, das vielleicht für die Wohlfahrt der künftigen Generationen mehr Werth hat, als die Erhaltung der im Schwindel untergegangenen Millionen! — Diese Epoche, welche damals alle Sinne berauschte, führte zur Nüchternheit und Wirthschaftlichkeit zurück. Man fängt an, die Arbeit, die früher nicht selten verschmäht wurde, zu achten und sich durch dieselbe seinen Haushalt zu sichern. — Aber man kommt auch zu der Ueberzeugung, daß die Grundlage der menschlichen Glückseligkeit nur eine gediegene Volkserziehung sein kann. Die Behörden, einzelne Stände, ja das ganze Volk wünscht eine gute Volksschule und richtet sein Augenmerk auf dieselbe. Personen, die früher der Schule ferne standen, wenden sich derselben zu, stehen dem schweren Erziehungsgeschäfte helfend und rathend bei, so daß auf dem Gebiete des Volksschulwesens der Ausspruch eines Staatsmannes „es wird schon besser werden" zu frohen Hoffnungen hinleitet. —

Auf dem Gebiete des Zeichenunterrichtes ist eine Thatsache zu verzeichnen, welche sich in jüngster Zeit allgemein ausgebildet hat; es ist dies die „Stigmographie" im Dienste des ersten Zeichenunterrichtes. Ueberall wird dieselbe eingeführt und an ihre Stelle gewiesen. Ihr Erfinder hatte, so lange er lebte, nicht mehr die Genugthuung, dieselbe zu Ehren gelangen zu sehen. Erst nach seinem Tode geschah dies. Wiederholt hat derselbe seine Werke zur Besprechung an verschiedene Orte eingesandt; nirgends kam man der Sache warm entgegen. Freilich war auch der Erfinder theilweise selbst daran schuld, da er die Sache ins Extreme trieb, wobei ihm der gerechte Vorwurf

wurde: „Wer so schwierige Figuren mit so wenig bedeutungsvollen Hilfspunkten zu zeichnen im Stande ist, kann auch ohne diese Punkte zeichnen". Dieser Vorwurf entfällt für den Anfänger. Die Stigmen werden hier nur als End- und Richtungspunkte der zu zeichnenden Senkrechten, Wagrechten und Schiefen verwendet, wodurch das Begriffsvermögen des Schülers eine wesentliche, wenn auch mechanische, Stütze erhält. —

Nachdem der Erfinder der Stigmographie in diesen Blättern noch nicht entsprechend geehrt wurde, wollen wir einen kurzen Abriß seiner Lebensbiographie zum ehrenden Andenken mittheilen.

Dr. Franz Karl Hillardt,

so heißt der Erfinder der Stigmographie, wurde am 16. März 1804 zu Wschenor in Böhmen geboren. Sein Vater war um 1760 aus Weimar nach Böhmen eingewandert. —

F. K. Hillardt absolvirte das Gymnasium in Prag und besuchte von 1821—1828 die philosophischen und juridischen Vorträge an der dortigen Hochschule. Bis 1853 blieb Lehren und Erziehen sein ausschließlicher Lebensberuf. Er hatte sich zu diesem Behufe den vorgeschriebenen Lehramtsprüfungen unterzogen und am 27. April 1835 die philosophische Doctorwürde in Prag erworben. Am 16. März 1854 wurde er als Beamter im Unterrichtsministerium zu Wien angestellt. Seine literarische Thätigkeit bewegt sich auf dem Gebiete der Erziehung. Seine Schriften sind: 1. Stigmographie, oder das Schreiben und Zeichnen nach Punkten. Eine neue Methode zur schnellen und geistbildenden Erlernung des Schreibens mit Anwendung derselben auf das Zeichnen. Mit 10 Erläuterungstafeln. (Prag 1839, Dirnbeck.) 2. Der Gewerbsmann, oder technologischer Verunterricht für alle, welche den Werth und die Vorzüge der Gewerbstände richtig schätzen — — — und durch die Wahl eines Gewerbes glückliche und brauchbare Menschen werden wollen. (Prag 1839, Borrath.) 3. Der österreichische Staatsbürger, oder Was soll der österreichische Staatsbürger von der Einrichtung, von den Gesetzen und Anstalten seines Staates wissen? (Wien 1846, Beck.) 4. Geometrische Wandtafeln für die ersten drei Gymnasialclassen. 18 Tafeln mit drei Erläuterungsheften. (1852—1854.) 5. Perspectivischer Zeichenapparat, welcher es einem jeden möglich macht, die Theorie der Perspective aus leicht anzustellenden Beobachtungen abzuleiten, alle Gesetze derselben durch Beispiele zu veranschaulichen, Auge und Hand im perspektivischen Auffassen und Darstellen zu üben und richtige Umrisse von beliebigen Natur- und Kunstgegenständen zu erhalten. (Wien 1858. L. W. Seidel.). 6. Die kleinen Zeichner, 250 stigmographische Abbildungen zur angenehmen und nützlichen Selbstbeschäftigung für die Jugend. (Wien 1868, Lehner.) 7. Die deutsche Current- und Lateinschrift, nach der stigmographischen Methode für den Elementarunterricht dargestellt und normirt. (Wien 1871, Pichler.) 8. Geometrische Tafeln für den Elementarunterricht. 24 Tafeln und erläuternder Text. — Zur Herausgabe bereit hinterließ Hillardt: 9. Stigmographische Zeichnungen aus geometrischen Formen systematisch zusammengestellt als

Grundlage der geometrischen Formenlehre und des elementaren Zeichnens für Volksschulen. 10. Stigmographisches Combinationsspiel für Kinder und Erwachsene, 25 Tafeln. 11. Hauptformen der Pflanzenorgane für den Elementarunterricht im Zeichnen und der Botanik.

Dr. F. K. Hillardt ist am 3. Februar 1871 in Wien gestorben; er war Redacteur des „österreichischen Schulboten".

Man rühmte dem Pädagogen nach: „Mag es auch seiner Methode nicht an Gegnern fehlen, einen persönlichen Feind hat Hillardt nicht gehabt und kann ihn nicht gehabt haben; dazu war er zu edel, zu liebenswürdig. Genützt hat er vielen, geschadet niemandem".

Indem wir hoffen, dem Erfinder der Stigmographie auf diese Weise eine ehrende Stelle bereitet zu haben, gehen wir zur Recension der vorliegenden Literatur über. Wir bemerken zugleich, daß interessante methodische Ansichten der Besprechung der betreffenden Werke angeschlossen sind.*)

A. Freihandzeichnen.

1. Wegweiser für den praktischen Unterricht im Freihandzeichnen. Zum Schulgebrauch und Selbstunterricht. Von C. Domschke, Königl. Professor.
   a. Erste Abtheilung. Nebst einem Atlas, 28 lithographirte Tafeln enthaltend. (XVI und 103 S.) 8. Preis 5,50 Mark.
   b. Zweite Abtheilung. Nebst einem Atlas, 40 lithographirte Tafeln enthaltend. (VIII und 67 S.) 8. Preis 6 Mark.
   c. Dritte Abtheilung. Nebst einem Atlas. 16 lithographirte Tafeln enthaltend. (VIII und 56 S.) 8. Preis 4,50 Mark.
   d. Vierte Abtheilung. Nebst einem Atlas. 22 lithographirte Tafeln enthaltend. (XIV und 42 S.) 8. Preis 6,50 Mark.
   Berlin, Löwenstein'sche Verlagshandlung. 1869 und 1870.

Der 21. und 23. Band des pädagogischen Jahresberichtes bespricht vorliegendes Werk ziemlich eingehend. Es liegt noch dieselbe Ausgabe vor; nur der Verleger ist ein anderer. Wir wollen daher nur einen Auszug aus der Recension von 1872 hier folgen lassen: Der Verfasser lehnt sich „im Ganzen an die Dupuis'schen Modelle an, geht aber doch seinen eigenen, durch die Praxis erprobten Weg." 2c.

„Wir finden uns mit dem Lehrgange des Verfassers im Großen und Ganzen in Uebereinstimmung und halten den von ihm eingeschlagenen Weg in höheren Schulen nicht blos für durchführbar, sondern auch für einen recht bildenden. Der Verfasser erstrebt selbstverständlich nicht Bildung von Künstlern; dafür ist die Schule nicht der Ort. Aber er führt durch seinen Unterricht zum Kunstverständniß und verleiht dabei den Grad der Fertigkeit im Zeichnen, der hierfür erforderlich ist und ein selbstständiges Weiterarbeiten nach der Schulzeit ermöglicht und erleichtert."

*) Die über Hillardt gebrachten Notizen sind entnommen aus dem „Biographischen Lexikon des Kaiserthums Oesterreich" und aus dem „Oesterreichischen Schulboten" Nr. 5, vom Jahre 1871.

„Wir empfehlen daher das Werk allen höheren Schulen bestens, auch Lehrern, die sich selbst im Zeichnen vervollkommnen wollen."

2. Elementar-Zeichenschule für den Schul- und Selbstunterricht von C. Fürstenberg, Maler und ordentlichem Lehrer an der Königl. Provinzial-Gewerbeschule zu Saarbrücken. Mit 39 in den Text eingedruckten Figuren und 10 Tafeln. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (VIII und 32 S.) 8. Saarbrücken, Chr. Möllinger. 1875. Preis 2,40 Mark.

Diese um drei Figuren und sechs Seiten Text vermehrte Zeichenschule wurde in der ersten Ausgabe im 14. Bande des pädagogischen Jahresberichtes besprochen und als ein empfehlenswerthes Werk bezeichnet.

Wir würdigen des Verfassers Verdienste um den Zeichenunterricht, wegen welcher auch der Verfasser zum correspondirenden Mitgliede des Vereins österreichischer Zeichenlehrer ernannt wurde, können aber doch nicht umhin, demselben sagen zu müssen, daß er sich die zwei Tafeln Buchstabenzeichnungen ersparen sollte. Unserer Meinung nach gehören Buchstabenformen in die Schreibstunde und haben mit dem Zeichenunterrichte nichts zu schaffen.

Im Uebrigen schließen wir uns dem günstigen Urtheil von 1862 an.

3. Der Zeichenunterricht in der Volks- und Mittelschule. Ein methodisch geordneter Lehrgang dargestellt von Dr. A. Stuhlmann.
   a. Erster Theil: Begründung der Methode. (61 S.) 8. 1 M.
   b. Zweiter Theil: Das gebundene Zeichnen ebener Gebilde. Mit 20 lithographirten Tafeln. (32 S.) 8. Preis 2 M.
   c. Dritter Theil: Das freie Zeichnen ebner und flacher Gebilde. Mit 15 lithographirten Tafeln und einer Lichtdrucktafel. (44 S.) 8. Preis 2 Mark.
   d. Vierter Theil: Das freie Zeichnen nach körperlichen Gegenständen. Mit 20 lithographirten Tafeln und einer Lichtdrucktafel. (68 S.) 8. Preis 2,75 Mark.
   e. Fünfter Theil: Das Zeichnen und Entwerfen von Stickmustern. Mit 20 lithographirten Tafeln. (43 S.) 8. Hamburg, F. A. Restler und Melle. 1875. Preis 2 Mark.

Die beiden ersten Theile haben wir vor einem Jahre besprochen und auch empfohlen. Wir werden daher mit der Beurtheilung des dritten Theiles beginnen.

Der dritte Theil „umfaßt den mittleren der drei Hauptabschnitte des ganzen Lehrganges, nämlich denjenigen, der den Uebergang bildet vom gebundenen Zeichnen, das im zweiten Theile dargestellt worden, zum freien Zeichnen nach körperlichen Gegenständen, dem der vierte Theil gewidmet ist. Der Uebergang besteht im Zeichnen 1. nach der freien Vorzeichnung des Lehrers, 2. nach fertigen Wandtafelbildern und 3. nach flachreliefirten Modellen."

„Dieser zweite Hauptabschnitt des Zeichenunterrichts in der Schule ist für das vierte, fünfte und sechste Schuljahr bestimmt, er umfaßt also ungefähr den Zeitraum vom 9. bis zum 12. Lebensjahre der Kinder."

„Zweck: Die Anlage, ebene und flache Gebilde frei aufzufassen und darzustellen, soll ausgebildet, die Phantasie ferner befruchtet und zur Thätigkeit angeregt werden."

„Ziel: Sicherheit im richtigen Auffassen und freien Darstellen des Umrisses ebener und flacher Gebilde, im gesetzmäßigen Ergänzen theilweise gegebener Gebilde, im Zeichnen aus dem Gedächtniß, im Verändern und Erfinden reicherer Gebilde. Das freie Zeichnen körperlicher Gegenstände ist vorzubereiten und das Erfinden reicherer Zierformen und Pflanzenarabesken einzuleiten."

„Stoff: Der Unterricht umfaßt: 1. geradlinige Formen, welche in ein quadratisches Netz passen, 2. Formen, welche auf der Eintheilung des Kreises in gleiche Theile beruhen, 3. gerad- und kreislinig begränzte, 4. krummlinige ornamentale Flächenformen und 5. flachreliefirte Formen, welche Licht- und Schattenlinien und namentlich solche zusammenhanglose Gränzlinien rundlicher Formen zeigen, die in einer bloßen Umrißzeichnung für den Schüler schwer verständlich sind."

Diesen angegebenen theoretischen Principien gemäß sind die Zeichnungen ausgeführt, welche im Großen und Ganzen befriedigen; nur die vier letzten Tafeln 13—16 (Componiren von Pflanzenarabesken) machen einen etwas schülerhaften Eindruck.

„Der vierte Theil umfaßt in zwei Abschnitten das freie Zeichnen nach körperlichen Gegenständen. Der erste Abschnitt handelt von der Herstellung des Umrisses, der andere vom Schattiren."

Dieser Theil ist vorzüglich für Knabenschulen bestimmt, wo er in dem siebenten Schuljahre seine Anwendung beginnt.

„Zweck: Die Anlage, die Erscheinung körperlicher Gegenstände aufzufassen und darzustellen, soll ausgebildet werden."

„Ziel: Sicherheit im richtigen und genauen Auffassen und Darstellen des Umrisses und hiernach auch der Beleuchtungserscheinung einfacher körperlicher Gegenstände."

„Stoff: Der Unterricht umfaßt: 1. ebenflächige, 2. eben- und walzenflächige Körper in frontalen Stellungen, 3. dieselben Körper in Ueberecksstellungen, 4. Körper mit doppelt gekrümmten Oberflächen, Geräthe und Gefäße für das Umrißzeichnen, 5. einfache Gipsmodelle, Gefäße 2c. für das Schattiren."

Wir sind sowohl mit der Theorie wie auch mit der Praxis dieses Theiles einverstanden und zufrieden.

„Der fünfte und letzte Theil des Werks bietet einen für die Oberstufen der Mädchenschulen bestimmten Lehrgang im Zeichnen und Entwerfen von Stickmustern dar. In demselben werden die Kreuzstickerei, das Litzenaufnähen und die Kettenstichverzierung, sowie die Plattstichstickerei, diese jedoch nur als Weißstickerei behandelt."

Der eben besprochene Theil mag für die Hamburger Schulen immerhin verwendbar sein; nach unserem Geschmacke ist derselbe weder angelegt noch durchgeführt. Das Zeichnen im Dienste der Handarbeiten hat für Volksschulen keine Bedeutung; in höheren Schulen muß es anders angelegt sein. Wir behalten uns vor, über diesen Punkt an einem andern Orte zu sprechen. Stuhlmann's „Zeichenunterricht in der Volks- und Mittelschule" ist ein abgerundetes Ganzes, das für die einzelnen Schulen ein recht brauchbares Lehrmittel bietet! Es sollte an keiner

Schule fehlen, sich mindestens in der Hand eines jeden Zeichenlehrers befinden.

4. Methodisches Handbuch für das elementare Zeichnen an allgemeinen Volksschulen.
   a. Mit besonderer Rücksicht auf die Behandlung der Formenlehre und der Formenarbeiten. Verfaßt für Lehramtscandidaten und Lehrer von **Franz Knapek**. Zweite, wesentlich umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. I. Abtheilung. Mit 130 Figuren. (78 S.) 8. Im Selbstverlage des Verfassers. In Commission von L. W. Seidel und Sohn in Wien. 1871. Preis 80 kr. ö. W. = 1,60 Mark.
   b. Mit einer Formensammlung für das geometrische Zeichnen. Verfaßt für Lehramtscandidaten und Lehrer von **Franz Knapek**, Schulvorstand in Znaim. Zweite, wesentlich umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. Zweite Abtheilung. Für das dritte Schuljahr. Mit 167 Figuren. (42 S. und 16 Tafeln.) 8. Znaim, Selbstverlag des Verfassers. Wien, in Commission von L. W. Seidel und Sohn. 1873. Preis 1 fl. = 2 Mark.
   c. Mit besonderer Berücksichtigung der Mädchenschulen. Nebst einer Formensammlung für das geometrische und Freihandzeichnen. Verfaßt für Lehramtscandidaten und Lehrer von **Franz Knapek**, Schulvorstand in Znaim. Zweite, wesentlich umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. Dritte Abtheilung. Mittelstufe, IV. Classe. Mit 292 Figuren. (81 S. und XVI Tafeln. 8. Znaim, Selbstverlag des Verfassers. Wien, L. W. Seidel und Sohn. 1874. Preis 96 kr. = 1,92 Mark.
   d. Mit einer Formensammlung zum Vorzeichnen an der Schultafel. Von **Franz Knapek**, Schulvorstand in Znaim. Zweite, wesentlich umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. Vierte Abtheilung. Erste Lieferung mit 161 Figuren. Für die Oberstufe. Gitter, ornamentale Blattformen, Zusammenstellung derselben. Zweite Lieferung mit 64 Figuren. Oberstufe. Rosetten und Parquetten. Nachdruck und Uebersetzung vorbehalten. (XVI Tafeln). 8. Znaim, Selbstverlag des Verfassers. Wien, L. W. Seidel und Sohn. Preis à Lieferung 65 kr. = 1,30 Mark.

Die zweite Auflage der I. und II. Abtheilung wurden im 26. Bande des pädagogischen Jahresberichtes angezeigt.

Das ganze Werk wurde in seiner ersten Auflage im 20. Bande des pädagogischen Jahresberichtes besprochen. Da ein wesentlicher Unterschied in Anlage und Durchführung zwischen der ersten und zweiten Auflage nicht besteht, so lassen wir Lüben's Worte von damals hier folgen: „Der ganze Lehrgang stützt sich auf das Netzzeichnen, das wir im Principe aus schon oben angegebenen Gründen für die Schule verwerfen. Unter den in diesen Heften dargebotenen Zeichnungen findet sich zwar manche recht hübsche; im Allgemeinen leiden dieselben aber an Einförmigkeit, da die Mehrzahl derselben aussieht, als sollten sie Muster für Parquet-Fußböden sein."

5. Methodisches Handbuch für das Freihandzeichnen an Mädchenschulen. Nebst einer Formensammlung mit 161 Figuren. Von **Franz Knapek**, Schulvorstand in Znaim. (16 S. und XXI Tafeln.) 8. Znaim, im Selbstverlage des Verfassers. Wien, in Commission von L. W. Seidel und Sohn. 1875. Preis 1 fl. 20 kr. = 2,40 Mark.

„Der Mangel an zweckmäßigen Zeichenwerken für Mädchenschulen ꝛc. veranlaßte den Verfasser dieses Handbuch zu veröffentlichen. Der hierzu aufgestellte Lehrplan besteht aus sechs Stufen, diese sind: „I. Stufe. Krummlinige Grund= und einfache Blattformen. II. Stufe. Einfache Blatt=, Blüthen= und Fruchtformen. III. Stufe. Zusammengesetzte Blattformen, theilweise mit Früchten. IV. Stufe. Geradlinige Dessins. V. Stufe. Krummlinige Dessins. VI. Stufe. Blumen, Früchte, Längen= und Eckverzierungen, Bordüren, Monogramme."

Einförmigkeit kennzeichnet auch dieses Werk. Der Verfasser hat auch vergessen zu begründen, warum gerade die Blattformen ein Monopol für Mädchenzeichenschulen besitzen; denn im Großen und Ganzen sind im vorliegenden Werke nur Blattformen zur Anwendung gekommen. Einige Parquetformen und Monogramme sind nicht im Stande, die Einseitigkeit der Durchführung zu paralisiren.

Das Werk zeugt wohl vom Fleiße des Verfassers, kann aber „dem Bedürfnisse der Mädchen mit Rücksicht auf weibliche Handarbeiten" keine Rechnung tragen.

6. Methodisches Handbuch für den Vorbereitungsunterricht im Freihandzeichnen an Volks-, Bürger- und Gewerbeschulen. Mit 255 Figuren. Verfaßt für Seminaristen und Lehrer von **Franz Knapek.** (29 S. und XXXVI Tafeln.) 4. Znaim, im Selbstverlage des Verfassers. 1870. In Commission von L. W. Seidel und Sohn in Wien. Preis 1 fl. 30 kr. = 2,60 Mark.

Dieses Handbuch soll als Leitfaden beim Freihandzeichnen für den Seminaristen und Lehrer dienen. Hiermit bespricht der Verfasser „1. Ziel des ersten Freihandzeichnen-Unterrichtes in der Volksschule. 2. Das vorbereitende Zeichnen auf Schieferflächen. 3. Das Freihandzeichnen nach Dictaten. 4. Das Freihandzeichnen nach dem einheitlichen Vorbilde. 5. Das Zeichnen aus dem Gedächtnisse. 6. Das Zeichnen nach einfachen Modellen. 7. Ueber die Stellung des Freihandzeichnen-Unterrichtes in der Volksschule. 8. Wie verhält sich die Stigmographie zum Freihandzeichnen? 9. Einiges über den Zeichenunterricht an Lehrerseminarien. 10. Allgemeine Bemerkungen zu den Zeichenheften und ihrer Einrichtung." Die 255 Figuren sind in acht Hefte eingetheilt, und es enthält das erste Heft 38 Figuren, das zweite Heft 36 Figuren. Beide Hefte stellen „krummlinige Grund= und einfache Blatt=, Blüthen= und Fruchtformen" dar. Das dritte Heft hat 24 Figuren, welche „zusammengesetzte Blattformen theilweise mit Früchten" darstellen. Das vierte Heft behandelt „gewerbliche Gegenstände" in 26 Figuren. Das fünfte Heft „ornamentale Blattformen und Rosetten in Dreiecken" mit 24 Figuren. Das sechste Heft „Rosetten in Quadraten" mit 36 Figuren. Das siebente Heft „ornamentale Blattformen und Rosetten in regelmäßigen Fünf= und Sechsecken" mit 36 Figuren und das achte Heft „Verzierungen für Holzarchitektur, für Tapezierer und Schlosser" mit 24 Figuren.

Der redliche Wille und die richtige Anschauung des Verfassers ist in der Theorie des Werkes niedergelegt; aber die praktische Durch-

führung kann uns für das Werk nicht erwärmen. Unserer Ansicht nach könnte nur jener Lehrer dieses Werk mit Nutzen als Leitfaden verwenden, der eine besonders gute Compositionsgabe besitzt. Jeder andere dürfte mehr oder weniger in Einseitigkeit verfallen.

7. Leitfaden für das Elementarzeichnen an der Volksschule. Für den Gebrauch der in sechs Abtheilungen methodisch geordneten 445 Aufgabenmotive zur Auswahl für die Tafelvorzeichnungen des Lehrers, sowie zum Selbstunterrichte. Von **Heinrich Weishaupt**, Königl. Professor und Director sämmtlicher städtischen Zeichenschulen Münchens. (120 S.) 8. München, R. Oldenbourg. 1875. Preis 75 Pf.

8. Das Elementarzeichnen an der Volksschule. 445 methodisch geordnete Aufgabenmotive zur Auswahl für die Tafelvorzeichnungen des Lehrers, sowie zum Selbstunterrichte in drei Theilen (sechs Abtheilungen) mit erläuterndem Texte nebst einem Leitfaden für den Lehrer von **Heinrich Weishaupt**, Königl. Professor und Director sämmtlicher städtischen Zeichenschulen Münchens. Preis 3,50 Mark.
   a. Erster Theil. Erste und zweite Abtheilung. Aufgaben über die gerade Linie, geradlinige Figuren und Verzierungsformen mit 176 Figuren. (48 Blatt.) gr. 8. quer.
   b. Zweiter Theil. Dritte und vierte Abtheilung. Die Entwickelung der gebogenen Linie zur Ornamentik, Figuren- und Verzierungsgebilde aus der geraden und gebogenen Linie mit 128 Figuren. (48 Blatt.) gr. 8. quer. München, R. Oldenbourg. 1875.

   (Mittelst hohen Ministerialrescripts vom 15. Juli 1875 zum Gebrauche bei dem Zeichenunterrichte in den Volksschulen Bayerns empfohlen.)

Dem Vorworte des Leitfadens entnehmen wir folgende interessante Stellen: „Es besteht sonach die Aufgabe des Zeichenunterrichts nicht allein darin, die Hand, den Formen- und ästhetischen Sinn ꝛc. zu bilden, sondern er soll auch als ein Mittel zum weiteren Verständniß anderer Disciplinen, nämlich der Raumlehre, Physik, Naturgeschichte ꝛc. dienen."

„In dem vorliegenden Leitfaden sind dem angehenden Zeichenlehrer die nöthigen Winke für die Praxis gegeben und kommen die bereits erprobten methodischen Verfahrungsweisen der bedeutendsten Fachmänner vereinigt in Anwendung."

„Derselbe enthält den Unterrichtsstoff in systematischer Reihenfolge, sowie die zweckmäßigsten Aufgaben zur Auswahl für sämmtliche Schuljahre, und bietet zugleich dem Lehrer einen sichern Anhalt, um diesen Unterricht für jede Schulstufe nach der geeignetsten Methode erfolgreich ertheilen zu können; abgesehen davon, daß dieser Leitfaden unter gewissen Vorbedingungen selbst in den Händen der Schüler zur Selbstübung sehr brauchbar sein dürfte."

Bezüglich der letzten Verwendung sei uns nur gestattet zu bemerken, daß das, was für die Hand des Lehrers bestimmt ist, selten von Schülern mit Nutzen verwendet werden könne, besonders, wenn es sich, wie im vorliegenden Falle, um rein theoretisch-methodische Abhandlungen handelt.

„Er ist in sechs Abtheilungen gegliedert und umfaßt in gesonderten Uebungen die Aufgaben der geraden und der gebogenen Linie, sowie die Aufgaben des gemischten Liniensystemes, sodann die stilisirten Blatt- und

Blumenformen und die Flachornamentik, wobei stets den Zeichnungen der Aufgaben auch der erläuternde Text zur Lösung derselben beigefügt ist." Dem Inhalte nach gliedert sich der Leitfaden in zwei Theile, von denen der erste „Princip und Lehrgang des Elementar-Zeichenunterrichts" und der zweite „Lehrstoff und Methodik des Elementar-Zeichenunterrichts" bespricht. Ueber die „Vertheilung des Lehrstoffes nach den Schulstufen" sagt der Verfasser:

„Was nun die Vertheilung dieses Lehrstoffes betrifft, so beginnt an einer Volksschule mit sieben Classen der eigentliche Zeichenunterricht meistens erst in der dritten Schulclasse, wobei

der III. Classe als I. Unterrichtsstufe:

die Zeichenübungen auf der Schiefertafel mit den Aufgaben der geraden Linie zugewiesen werden (I. Abtheilung. Die Aufgaben der geraden Linie);

der IV. Classe als II. Stufe:

die Zeichenübung auf Papier. Wiederholung der geradlinigen Aufgaben mit gesteigerter Fortsetzung (geradlinige Figuren und Verzierungsformen I. und II. Abtheilung);

der V. Classe als III. Stufe:

die gebogene Linie und gemischtlinige Aufgaben der III. und IV. Abtheilung (III. Abtheilung. Die Entwickelung der gebogenen Linie zur Ornamentik. IV. Abtheilung. Figuren und Vermehrungsgebilde aus der geraden und gebogenen Linie);

der VI. Classe als IV. Stufe:

stilisirte Blatt- und Blumenformen und Ornamententheile der V. Abtheilung (V. Abtheilung. Blatt- und Blumenformen des Ornamentes);

VII. Classe als V. Stufe:

Flachornamente der VI. Abtheilung A. und B. (VI. Abtheilung A. und B. Flachornamentik.)."

Bezüglich der Methoden sagt der Verfasser: „Bei diesem methodischen Stufengange des Massenunterrichtes lassen sich mitunter verschiedene Behandlungsweisen in Verbindung bringen; so z. B. die Stigmographie, das Tactzeichnen, das Freihandzeichnen nach dem Dictate; das Zeichnen aus dem Gedächtnisse und das Zeichnen in veränderter Stellung des Originals."

„So hat die Stigmographie für die erste Schulclasse einen unverkennbaren Werth, wenn dieselbe eben als ein Hilfs- und Erleichterungsmittel zur Vorbereitung der Freihandzeichenübung in rationeller Weise gebraucht wird, indem sie gleichsam als Brücke dient, welche von der gebundenen zur ungebundenen Darstellung führt."

„Das Zeichnen nach dem Tacte kommt dem Wesen nach dem Tactschreiben gleich und eignet sich für die Unterclasse, wo dasselbe schon bei der Einübung der senk- und wagrechten Linie anzuwenden, indem man die ganze Classe nach dem Commando zeichnen läßt."

„Das Zeichnen nach dem Dictate dient vorzugsweise für die Mittel- und Oberclasse als Vorbereitungsstufe für den spätern Zeichenunterricht. Es besteht in einer entsprechenden Erläuterung, nach welcher die Schüler zu zeichnen haben.“

„Mit dem Dictatzeichnen kann auch sehr passend das Zeichnen aus dem Gedächtnisse in Verbindung gebracht werden, welches vorzüglich bei dem Freihandzeichnen anzuwenden und bei größern Schülern geübt werden soll.“

„Das Gedächtnißzeichnen kann auch durch das Zeichnen in veränderter Stellung des Originals sehr zweckdienlich unterstützt werden, da hiebei das Formelement in verschiedener Stellung mehrmals wiederholt wird.“

Die vorliegenden vier Abtheilungen des „Elementarzeichnen an der Volksschule“ bieten durchwegs recht anziehende und instructive Formen. Nur in einem einzigen Principe weichen wir von den sonst praktischen und erprobten Ansichten des Verfassers ab. In der ersten Abtheilung, Blatt 23 und 24; zweite Abtheilung, Blatt 22, 23 und 24 bringen Alphabete zum Nachzeichnen, welche Formen unserer Ansicht nach in kalligraphische Vorlagen und auch in die betreffenden Kalligraphiestunden gehören, deshalb vom Zeichenunterrichte zu trennen sind. Das ganze Werk, welches für siebenclassige Volksschulen berechnet ist, läßt sich sehr leicht auch in sechsclassigen verwenden, indem eine kleine Zusammenziehung des Unterrichtsstoffes dem Lehrer sehr leicht möglich wird. Für achtclassige Schulen dürfte die Ergänzung auch nicht schwer fallen, besonders wenn der Lehrer das Zeichnen nach der Natur etwas mehr betont.

Der Leitfaden sei besonders Lehrern, das Elementarzeichnen Lehrern und Schülern warm empfohlen.

9. Methodische Anleitung zum Freihandzeichnen. Sechs Hefte nebst erläuterndem Texte. Von C. Domschke, Professor. Erläuternder Text. Dritte Auflage. (16 S.) 8. Berlin, Löwenstein'sche Verlagshandlung. 1872. Preis 25 Pf.

10. Methodische Anleitung zum Freihandzeichnen. Sechs Hefte nebst erläuterndem Texte. Von C. Domschke, Professor.
   a. Heft 1. Neunte Auflage. Berlin. 1875. Preis 50 Pf.
   b. Heft 2. Neunte Auflage. Berlin. 1875. Preis 50 Pf.
   c. Heft 3. Achte Auflage. Berlin. 1875. Preis 60 Pf.
   d. Heft 4. Sechste Auflage. Berlin. 1875. Preis 75 Pf.
   e. Heft 5. Dritte Auflage. Berlin. 1872. Preis 75 Pf.
   f. Heft 6. Dritte Auflage. Berlin. 1871. Preis 75 Pf.
   (à Heft XII Blatt.) 4. Berlin, Löwenstein'sche Verlagshandlung.

Ueber den Zweck dieses Werkes äußert sich der Verfasser folgendermaßen: „Die vorliegende Anleitung und ihre Erläuterungen sollen dem Lehrer ausreichendes und geordnetes Material an die Hand geben, um bei dem Schüler nach der in meinem Wegweiser für den praktischen Unterricht im Freihandzeichnen beobachteten Methode die Fähigkeit eines sichern und correcten Freihandzeichnens zu erzielen.

Die sechs Hefte sind so eingerichtet, daß auf jedem Blatte links die Vorzeichnung ist und rechts genügender Raum zu drei bis siebenfacher Nachzeichnung bleibt. Der Stoff ist vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren nach folgenden Gesichtspunkten geordnet: „Das erste Heft besteht aus 12 Blättern für Vorübungen, bei welchen zum Theil noch das Lineal und, zum Zwecke des Abmessens, der Zirkel angewendet wird. Den Figuren liegt überall das Quadrat zu Grunde." Das zweite Heft bietet Figuren, welche in das Quadrat eingeschrieben sind und leitet zum Tönen mit Bleistift an. Das dritte Heft übt das Tönen mit Bleistift weiter und giebt den Kreuzschatten. Das vierte Heft bietet „Zeichnungen mit krummen Linien, deren Bestimmungspunkte jedoch auf dem Grunde von geraden Linien beruhen." Das fünfte Heft bildet die Ellipse und Spirallinie, auf deren Grundlage Gefäße und ornamentale Figuren vorgeführt werden. Das sechste Heft giebt Anweisung zum Zeichnen von Blättern und Blumen, deren Figuren überall auf einfache geometrische Formen zurückgeführt sind. Diese Formen sind entweder ausdrücklich in der nebenstehenden Anlage gegeben oder in der Figur selbst hinlänglich angedeutet. Sie bestehen meist in Dreiecken, Vierecken, Fünfecken oder in Kreisen und Ellipsen." — Die Zeichnungen sind durchweg geschmackvoll und bildend ausgeführt. Das Papier ist gutes Zeichenpapier, die Ausstattung ist nett, der Preis ist angemessen.

Diese Hefte gehören gewiß zu den besten unter ihresgleichen. Ueberall wo in Heften mit Vorzeichnungen gezeichnet wird, sei dies Werk bestens empfohlen.

11. **Schoop's Zeichenschule** für Volksschulen, Mittelschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen.
   a. Erste Abtheilung: Stigmographische Zeichnungen. I. 166 geradlinige Uebungen. Dritte Auflage.
   b. II. 165 krummlinige Uebungen. Dritte Auflage.
   c. Zweite Abtheilung: Elementar-Freihandzeichnen. I. Die ersten Elemente des Zeichnens. Zweite Auflage.
   d. II. Leichtere Ornamente in bloßen Umrissen. Zweite Auflage.
   (à Heft 24 Blatt.) 4. Frauenfeld, J. Huber. Preis à Heft 2 Mark.

Der 24. Band des Päd. Jahresberichtes besprach eine der früheren Auflagen dieses Werkes, wobei ein mittelmäßiges Urtheil abgegeben wurde. Die vorliegende Ausgabe macht einen günstigen Eindruck auf uns; wir nehmen deshalb auch keinen Anstand, dies Werk jenen Schulen, in welchen nach Vorlagen gezeichnet wird, bestens zu empfehlen.

12. **Elementar-Zeichnen** nebst stufenmäßig entwickeltem Netz-System von **Alexander Hutter**, Lehrer des technischen Zeichnens an der Cantonsschule in Bern und am Seminare zu Münchenbuchsee. Erster Theil. (Text zu Heft I—V.) (32 S.) 8. St. Gallen und Bern, Huber u. Comp. 1875. Preis 40 Cts.

13. **Elementar-Zeichnen** nach stufengemäß entwickeltem Netzsystem von **Alex. Hutter**, Lehrer des technischen Zeichnens an der Cantonsschule in Bern und am Seminar zu Münchenbuchsee. Heft I—V. (à Heft 12 Blatt.) kl. 4. St. Gallen und Bern. Huber u. Comp. Preis Heft I, II und III à 60 Cent.; Heft IV und V à 1 Fr. (Inhalt: Heft I. Gerade,

gebrochene und gekreuzte Linie. Heft II. Geradlinige Figuren. Heft III. Gerade und krummlinige Figuren. Heft IV. Grundformen. Heft V. Symmetrische Figuren.)

Vorliegende Arbeit wurde von der Erziehungs-Direction des Cantons Bern „als obligatorisches Lehrmittel in sämmtlichen reformirten und katholischen deutschen Primarschulen des Cantons Bern dem Zeichnungsunterrichte zu Grunde" gelegt „und zwar Heft I und II für die I. Schulstufe mit Beginn im zweiten Schuljahre, Heft III, IV und V für die II. Schulstufe." — Der Inhalt ist oben ersichtlich gemacht worden.

Der Verfasser sagt im Vorworte, daß der Zeichenunterricht „vielfach noch an wesentlichen Mängeln leidet" und er glaubt die Ursache dieser Erscheinung in folgenden Umständen gefunden zu haben:

„1. Die einzelnen Classen sind überfüllt und die Begabung der einzelnen Schüler, die gleichzeitig unterrichtet werden müssen, ist zu verschieden.

2. Der Lehrerstand weist noch eine zu geringe Zahl von Kräften auf, die diesem Unterrichtsfach die nöthige Aufmerksamkeit und Befähigung entgegen bringen.

3. Das bisherige obligatorische Lehrmittel, so auch die anderweitig zu Gebote stehenden, ihrer Bestimmung nach als rationell anerkannten Zeichenwerke, berücksichtigen zu wenig die in vielen Landschulen obwaltenden Schwierigkeiten des Unterrichts. Die Anforderungen in denselben waren für diese Schulen zu hoch gestellt, und in der Anordnung des Lehrsystems waren die Stellung und die Ebenmaße der Figuren in zu wenig bestimmt gegebenen Leitpunkten und Hülfslinien angedeutet.

4. An vielen Schulen wird das Zeichnen nur als eine stille Beschäftigung betrachtet, wobei dem Schüler einfach Vorlagen auf planlose Weise zum mechanischen Nachzeichnen ohne weitere Anleitung vorgelegt werden. Dadurch werden die Schüler in Versuchung geführt, unerlaubte Mittel zur Herstellung einer zu schwierigen Zeichnung anzuwenden, was in sittlicher Beziehung von schädlicher Wirkung ist und auch unmöglich zu befriedigenden Resultaten im Zeichnen führen kann. Durch unmethodisches, unfruchtbares Abmühen wird die Lust und Liebe des Schülers zu diesem schönen Fache ertödtet und so jede fortschrittliche Entwickelung unmöglich gemacht".

Sehr wahr gesprochen! —

Bezüglich der anzuwendenden Methoden äußert sich der Verfasser, wie folgt: „Die anerkannt beste Methode im Zeichenunterricht ist und bleibt diejenige, bei welcher der Lehrer die zu zeichnenden Figuren vor den Augen der Schüler auf der Wandtafel in methodischer Anordnung in fünf- bis achtmaliger Vergrößerung vorzeichnet und jede einzelne Linie sofort von den Schülern Schritt für Schritt, gleichsam a tempo nachzeichnen läßt. Der Lehrer und die Schüler werden somit ihre Zeichnungen in demselben Zeitraum vollenden. Es erscheint daher passend,

diese Lehrmethode mit dem Ausdruck „A tempo-Zeichnen" zu benennen."

Diese Art der Methode ist nicht neu und wird anderwärts seit Jahren „Tact-Zeichnen" genannt. —

„In zweiter Linie ist diejenige Methode zu bezeichnen, bei welcher der Lehrer die Figuren zum Voraus oder vor den Augen der Schüler vollständig vorzeichnet und nach allgemeiner Erklärung von denselben gleichsam als stille Beschäftigung nachzeichnen läßt."

Noch zählt der Verfasser folgende Methoden auf: Das Zeichnen nach Wandtafeln, das Dictatzeichnen, das Zeichnen aus der Erinnerung, das Combiniren und Erfinden, und endlich das Zeichnen nach plastischen Modellen und wirklichen Gegenständen.

Der Verfasser geht von der ganz richtigen Annahme aus, daß man dem Anfänger ein Hilfsmittel an die Hand geben müsse, wenn derselbe nicht sofort dem Gegenstande abgeneigt werden solle. Hierzu wählt der Verfasser das Netz und baut seinen Stufengang auf praktische, erfahrungsmäßige Art fort, läßt später die Linien sich erweitern und schließlich nur mehr die Durchschnittspunkte durch kleine Kreuzchen markiren. Hierdurch betritt aber der Verfasser den Weg der Stigmographie; und es wäre gewiß diesem Werke von weit größerer Anempfehlung gewesen, wenn vom Anfange an die Stigmen statt des Netzes verwendet worden wären. Aber trotz dieser unserer gegentheiligen Meinung gehört das Werk zu den besseren dieser Art und wir nehmen keinen Anstand, es auch als brauchbar zu bezeichnen.

14. Anleitung zur Ertheilung des Zeichen-Unterrichtes in der Volksschule. Nach den Grundsätzen der ministeriellen allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872 ausgearbeitet und mit 24 Tafeln für das Netz- und stigmographische Zeichnen, als der Vorstufe des Freihandzeichnens, versehen von H. Germond, Seminarlehrer. (40 S.) 8. Halle, Eduard Anton. 1875. Preis 1,60 Mark.

15. 24 Tafeln für das Netz- und stigmographische Zeichnen, als Vorstufe des Freihandzeichnens. Zu der Anleitung zur Ertheilung des Zeichen-Unterrichtes in der Volksschule. Nach den Grundsätzen der ministeriellen allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872 ausgearbeitet von H. Germond, Seminarlehrer. (24 S.) 4. Halle, Eduard Anton. 1875. Preis 1,60 Mark.

Warum sich der Verfasser bestimmt gefunden hat, vorliegendes Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben, mag aus einem Citate des Vorwortes klar werden: „Da die pädagogische Literatur an derartigen Arbeiten noch keinen Ueberfluß aufzuweisen hat, bei der vielfach noch herrschenden Unkenntniß in der Methode wie in der Auswahl des zweckdienlichen Stoffes aber nicht oft genug auf die richtigen Principien bei Ertheilung des pädagogischen Zeichenunterrichtes hingewiesen werden kann, außerdem der Unterzeichnete von verschiedenen Seiten zur Herausgabe dieses Leitfadens angeregt worden ist; so glaubt derselbe, hiermit der Lehrerwelt keine unwillkommene Gabe darzubieten und auch seinerseits ein Scherflein zur besseren Pflege dieses von Vielen seiner Be-

deutung nach noch nicht genügend gewürdigten Unterrichtszweiges beigetragen zu haben." —

Das Werkchen ist für eine erste Unterrichtsstufe verwendbar, erhebt sich aber über die Mittelmäßigkeit nicht. Aus der letzten Ursache sind wir dem Verfasser nicht im Mindesten dafür dankbar, daß derselbe zum Ueberfluß an derartigen Arbeiten sein Scherflein beitrug! —

16. Zeichen-Vorlagen. Enthaltend leichte Geräthe und Landschaften mit besonderer Berücksichtigung der Perspective. (Anschluß zur „Neuen Zeichenschule.") Von A. Liermann. (4 Hefte à 12 Blatt. 4.) Langensalza, F. G. L. Greßler. Preis à Heft 90 Pf.

Für jene Schulen, an welchen das perspectivische Zeichnen nach Vorlagen geübt wird, was jedoch nicht nach unserem Geschmacke ist, mögen diese Zeichen-Vorlagen ein billiges und auch ein verwendbares Lehrmittel abgeben.

17. Elementar-Zeichen-Wandtafeln in vier Abtheilungen, bearbeitet von Georg Dreesen. Erläuternder Text nebst einer lithographirten Beilage Fol. Flensburg, August Westphalen. 1875. Preis 9,50 Mark.

Diese Zeichen-Wandtafeln sind bestimmt, „das Vorzeichnen der Lehrer an die Classentafel zu ersetzen", weil es, nach des Verfassers Meinung, selbst dem geübten Lehrer große Schwierigkeiten macht, Zeichnungen an der Classentafel zu entwerfen. — Im Allgemeinen ist diese Ansicht falsch. Aber wir gestehen zu, daß es noch in manchen Winkeln Lehrer aus der alten Schule giebt, welche nicht Zeichnen gelernt haben und daher auch hierin einen höchst mangelhaften Unterricht ertheilen können. Diesen seien vorliegende Zeichen-Wandtafeln empfohlen, aber nur dann, wenn die Schulräume klein sind. Schon in mittleren Schulzimmern würde das deutliche Wahrnehmen der Zeichnungen nicht mehr möglich sein.

18. a. Wagner's Zeichenblättchen zur Selbstbeschäftigung für Kinder von H. E. Wagner, Lehrer in Copitz bei Pirna. Vierte Auflage. Neun Hefte. Leipzig, Carl Scholtze. Preis à Heft 50 Pf.

b. Zeichenblättchen für Schulen von H. E. Wagner. Geradlinige geometrische Figuren. Leipzig, Carl Scholtze. Preis 30 Pf.

Ueber die Verwendung dieser Zeichenblättchen sagt der Verfasser: „Man gebe dem Kinde zuerst die einfachsten geradlinigen Figuren und schreite nach und nach vom Leichten zum Schweren. Nehmen wir beispielsweise ein Dreieck. Das Kind legt dasselbe auf die Schiefertafel, hält es mit dem linken Zeigefinger fest und fährt mit recht spitzem Schiefer an den drei Seiten hin, wodurch es nach Hinwegnahme des Blättchens eine richtige Zeichnung des Dreiecks gewonnen hat. Nach mehrfacher Wiederholung dieser Uebung wird dem Kinde nur die Angabe der drei Endpunkte mit Hilfe des Zeichenblättchens gestattet und das Kind hat die drei Zielpunkte aus freier Hand durch gerade Linien zu verbinden. Hat das Kind darin eine gewisse Fertigkeit erlangt, so wird zur dritten Uebung vorgeschritten. Die Figur wird jetzt nach Vorlage ganz aus freier Hand gezeichnet und durch nachheriges Auflegen des Blättchens versucht, ob die Figur möglichst getreu gezeichnet

ist. Das Kind wird nun auch im Stande sein, dieselbe aus dem Kopfe zu zeichnen und somit eine klare Vorstellung erlangt haben. Dieser vierfache Gang wird nach und nach an schwierigeren Blättchen geübt." — Zur weiteren Orientirung geben wir noch den Inhalt der 9 Heftchen an: I. II. und IX. Heft, geradlinige Figuren, III. und IV. Heft, krummlinige Figuren, V. VI. und VIII. Heft, Thiere, VII. Heft, Arabesken.

Die meist recht zierlichen Formen bieten eine recht angenehme Beschäftigung, die noch überdies zu ganz überraschenden Resultaten führt. Für Kindergärten und für den Privatunterricht werden diese Zeichenblättchen mit vielem Nutzen zu verwenden sein. Zur Verwendung in öffentlichen Schulen sind dieselben nicht zulässig, weil sie zu sehr an die Kinderspielbeschäftigungen angrenzen und auch dem Einzelunterrichte, der aus dem Schulunterrichte zu verbannen ist, Vorschub leisten würden.

19. Erstes Zeichenheft für Elementarschulen mit vorgedruckten, methodisch geordneten, geradlinigen, auf regelmäßige Grundformen sich gründenden Vorlagen. Angelegt nach den Principien der allgemeinen Bestimmung vom 15. October 1872. Auf die Verbindung des Zeichnens mit der Raumlehre ist stets Rücksicht genommen. Entworfen von **P. Dumont**. Preis 30 Pf.

Obwohl die Zeichnungen, sowie auch die Stufenfolge sich unseren Beifall erworben haben, so können wir doch nicht eine unbedingte Empfehlung aussprechen, da solche Lehrmittel theure Zeichenrequisiten sind und niemals einen ordentlichen Fortgang garantiren.

20. Zeichenhefte in 8 Nummern für den Vorbereitungs-Unterricht im freien Handzeichnen an Volks-, Bürger- und Gewerbeschulen und zur Selbstübung. Von **Franz Knapek**, Schulvorstand in Znaim. 1.—3. Heft, sechste Auflage. 4. Heft, fünfte Auflage. 5. Heft, dritte Auflage. 6. Heft, vierte Auflage. 7. und 8. Heft, sechste Auflage. Znaim, Selbstverlag des Verfassers. Wien, L. W. Seidel und Sohn. Preis 1.—4. Heft à 10 kr., 5.—8. Heft à 15 kr.

Wer sich dem Lehrgange von Knapek unterwerfen will, dabei um theures Geld nur wenig Raum für das Zeichnen haben will, der kann die angezeigten Zeichenhefte verwenden; für öffentliche Schulen sind sie zu kostspielig.

21. Universal-Zeichenhefte für die Oberclassen der Volksschulen. Von **Franz Knapek**, Schulvorstand in Znaim. Mit Vorbehalt gegen jede Nachahmung. Selbstverlag und Wien, L. W. Seidel und Sohn. Preis 20 Pf.

Diese Universal-Zeichenhefte sind sehr schön ausgestattet und besitzen Randstigmen. Doch da eine solche Theke nur 6 Blätter für's Zeichnen hat, so erscheint sie etwas zu klein und wird auch durch den Umschlag vertheuert. Gegen die Brauchbarkeit dieser Theken haben wir sonst nichts einzuwenden.

B. Geometrisches Zeichnen.

22. Geometrische Ornamentik. Eine Sammlung von Ornamenten mit geometrischer Grundlage, welche sich mit Lineal und Zirkel, ohne freies Handzeichnen, herstellen lassen. Für Gewerbeschulen und alle Industriezweige,

besonders Schreiner, Glaser, Steinhauer und Decorationsmaler, in Farben ausgeführt und mit erklärendem Texte versehen von Leonhard Diefenbach, Maler und Zeichenlehrer. Inhaber der großen goldnen Medaille für Kunst. Neun Lieferungen mit zwei Abtheilungen. gr. 4. Glogau, Carl Flemming. Preis 13,50 Mark.

Der Zweck dieser Ornamentik erhellt aus dem Titel. — Bezüglich des Inhaltes läßt sich noch Folgendes nachtragen. Die erste Abtheilung, Heft 1—5 enthält geradlinige Formen auf 50 Tafeln. Die zweite Abtheilung enthält in 4 Lieferungen Kreise, Bogen und gemischtlinige Formen auf 37 Tafeln. — Bezüglich des Lehrganges müssen wir eingestehen, daß ein natürlicher Gang vom Leichten zum Schweren systematisch eingehalten wurde. Die Composition und Ausführung läßt nichts zu wünschen übrig. Die gesammte Ausstattung ist eine sehr schöne und nette zu nennen.

Vorliegendes Werk bildet ein zusammenhängendes Ganzes, das seinen Zweck vollständig zu erfüllen im Stande ist. Um kurz zu sein, können wir wohl sagen: Die geometrische Ornamentik steht vollendet da. Einem Meister der schönen Kunst mußte auch etwas Gediegenes gelingen, sobald er sich auf den pädagogischen Standpunkt stellte.

Dies Werk sei für die angegebenen Zwecke bestens empfohlen; aber auch Lehrerbibliotheken sollten es besitzen, da es für Lehrer ungemein bildend erscheint.

23. Systematisch geordnete Vorlegeblätter für den ersten Zeichen-Unterricht mit Lineal, Maß und Zirkel in Volksschulen. Nach ministeriellen Bestimmungen zusammengestellt von J. Broichmann, Hauptlehrer in Köln. 15 Hefte, à 50 Pf. Köln am Rhein, Aug. Jos. Tonger.

Heft 1—10 enthalten geradlinige, Heft 11—15 krummlinige Figuren. — Dieses Werk bildet eine Art von populärer geometrischer Ornamentik für den ersten Unterricht, ist aber durch einige Figuren, welche ins Freihandzeichnen (Landschaften) gehören, vermischt. Bei einer etwaigen neuen Ausgabe rathen wir dem Verfasser, tüchtige Durchsicht zu halten und die nicht hierher gehörigen Figuren wegzulassen, selbst auf die Gefahr hin, daß eine neue Auflage wohl eine verbesserte, aber um 1 oder 2 Hefte verminderte wäre.

Das Werk sei empfohlen.

24. Vorlagen für geometrisches Zeichnen in der einclassigen Volksschule von G. Wunderlich. Zu der Schrift gehörig: die Raumlehre als Formenlehre und in Verbindung mit dem Zeichnen für die einclassige Volksschule. 4 Hefte. 4. Langensalza, F. G. L. Greßler. Preis à Heft 90 Pf.

Das 1. Heft behandelt „Linie und Winkel. Heft 2 Dreieck und Viereck. Heft 3 Vieleck und Winkel (soll wohl heißen und Kreis). Heft 4 Sternfiguren und Körper". — Schon aus dem Inhalte geht hervor, daß ein rein geometrisches Zeichnen nicht eingehalten ist; es ist vielmehr ein Gemisch von geometrischem Zirkelzeichnen, geometrischer Ornamentik und Freihandzeichnen. Ueberhaupt hat es den Anschein, als wäre sich der Verfasser selbst nicht recht klar gewesen, was er wollte, was aus dem folgenden Citate auch ersichtlich wird: „Eine solche Ver-

größerung oder Verkleinerung ist aber nur eine solche nach der Ausdehnung, nicht auch nach der Flächengröße, was wohl zu beachten ist."

Wir erklären diese „Vorlagen für geometrisches Zeichnen" als entbehrlich.

25. Geometrische Formenlehre nebst den wichtigsten Regeln über das Ausmessen der Flächen und Körper für die Oberclassen der Volksschulen. Von Franz Knapek, Schulvorstand in Znaim. Erste Abtheilung. Mit 95 Figuren. Vierte, verbesserte Auflage. (46 S.) 8. Znaim, im Selbstverlage des Verfassers. In Commission von Fournier und Haberler. 1874. Preis 40 kr. = 80 Pf.

Der Zweck dieses Werkchens ist, dem Schüler in den Oberclassen der Volksschule einen Leitfaden in die Hand zu geben. Dies begründet der Verfasser mit Folgendem: „Die Erfahrung lehrt, daß die Schüler mit einem zweckmäßigen Buche in der Hand immer mehr lernen, als solche, welche nicht im Besitze desselben sind. Für die reiferen Schüler ist ein solcher umsomehr nothwendig, da ein Dictiren des Stoffes ganz verwerflich ist."

Das Buch enthält „die Lehre von den geometrischen Formen in der Ebene mit besonderer Rücksicht auf das Zeichnen derselben mit freier Hand." Der Verfasser läßt an entsprechenden Orten geschickt gewählte Aufgaben eintreten, welche zur Befestigung des bereits vorgenommenen Unterrichtsstoffes das Ihrige beitragen. — In synthetischer Reihenfolge baut der Verfasser seine Formenlehre vom Punkte bis zum Flächeninhalte der Ellipse auf. Die Auswahl ist sachgemäß, die Darstellung richtig. — Die Sprache ist leicht verständlich, die Definitionen sind populär.

Das vorliegende Exemplar enthält zweierlei Papier. Bis Seite 40 ein etwas grobes, von Seite 41 bis Ende ein feineres; dies ist störend. Der Druck, in lateinischer Schrift, ist gut leserlich, die Figuren ziemlich deutlich. Die Ausstattung ist eine einfache.

Der Verfasser bezeichnet den Preis als einen so niedrigen, „daß einer allgemeinen Einführung gar kein Hinderniß im Wege steht." —

Nachdem das Werk nicht nur den Anforderungen des Lehrplanes entspricht, sondern auch der vielen enthaltenden Aufgaben wegen einigen pädagogischen Werth besitzt, so wird dasselbe für die angegebene Verwendung empfohlen.

26. Formensammlung für das geometrische Zeichnen an allgemeinen Volksschulen. Mit besonderer Rücksicht auf das Ausschneiden der Formen entworfen von Franz Knapek. I. Abtheilung. Für das erste und zweite Schuljahr. Mit 117 lithographirten Figuren. Zweite, verbesserte Auflage. Selbstverlag des Verfassers. In Commission L. W. Seidel und Sohn in Wien.

Vorliegende Ausgabe der Formensammlung wurde schon im 26. Bande des Päd. Jahresberichts angezeigt und besprochen. Wir verweisen demnach auch auf das dort abgegebene Urtheil.

27. Leichte Vorlagen zum Linearzeichnen für die Mittelstufe der Elementarschulen. Erstes Heft. Gerade Linien. Hannover, Carl Meyer. Preis 25 Pf.

Indem wir dies Heft hiermit zur Anzeige bringen, behalten wir uns vor, unser Urtheil dann abzugeben, wenn uns mehrere Hefte vorliegen werden.

28. Die Geometrie im Zeichenunterricht. Ein Hilfsbüchlein zum Zeichenunterricht in Mädchenschulen zusammengestellt von A. Achterberg. (38 S.) 8. Görlitz, E. Remer. Preis 75 Pf.

Vorliegendes Büchlein, das eigentlich nur einen sehr kurzen Abriß eines Lehrbuches für die Geometrie bietet, ist für Mädchenschulen bestimmt und zwar mit folgender Begründung: „Da aber in Mädchenschulen die Geometrie nicht selbstständig betrieben, sondern gewöhnlich erst in einer Oberclasse dem Rechenunterrichte als Flächen- und Körperberechnung angefügt wird, so erschien es wünschenswerth, den Mädchen den für den Zeichenunterricht nothwendigen Stoff aus der Geometrie übersichtlich zusammengestellt und durch Abbildungen erläutert, in die Hand zu geben.“ — Wir sind anderer Meinung. Der Lehrer hat den aus der Geometrie nothwendigen Stoff in der Schule entwickelnd zu lehren, wobei das Handbuch, sowie das zeitraubende Dictiren entbehrlich werden. — Vorliegendes Hülfsbüchlein ist mindestens überflüssig. —

29. Das Linearzeichnen in der Elementarschule nach den ministeriellen Bestimmungen. Vier Hefte (à 12 Blätter) und einem Metermaß. Entworfen und gezeichnet von Otto Bumbke, Schul-Rector. kl. 8. Breslau, Franz Goerlich. Preis à Heft 20 Pf.

Die Figuren sind meist gut gewählte und nett ausgeführte Formen, welche geeignet erscheinen, den in der Ministerialbestimmung angezeigten Lehrstoff zu vermitteln. Wir bezeichnen demnach auch das Werk als ein brauchbares.

30. Das Zeichnen mit Lineal, Maß und Zirkel in den deutschen Volksschulen. Von J. Broichmann, Hauptlehrer in Köln. (8. S.) 8. Köln a. Rh., Aug. Longer. 1875. Preis 25 Pf.

Diese Broschüre, welche zu den unter Nr. 23 angezeigten „Systematisch geordnete Vorlegeblätter“ als Leitfaden gehört, wird dem nach den genannten Vorlegeblättern unterrichtenden Lehrer gute Dienste leisten. —

Anhang.

31. Die Formenarbeiten. Herausgegeben von Alois Fellner, Bürgerschullehrer und Lehrer an der öffentlichen Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen am Neubau in Wien. III. Heft. Das Falten in Verbindung mit der elementaren Formenlehre und dem Zeichnen. (V S. und 40 Tafeln.) 8. IV. Heft. Das Verschnüren. (VIII S. und 24 Tafeln.) 8. Wien, A. Pichler's Wittwe und Sohn. 1875. Preis III. Heft 80 kr. = 1,60 Mark, IV. Heft 70 kr. = 1,40 Mark.

Das 3. Heft enthält in der 1. Abtheilung Erkenntnißformen, in der 2. Abtheilung Zierformen und ist für die 3. Classe (3. Schuljahr

der Volksschule) bestimmt. — Das 4. Heft ist für die zweite Hälfte des 4. Schuljahres bestimmt.

Indem wir diese beiden Heftchen Kindergärtnerinnen warm empfehlen, verweisen wir im Uebrigen auf den 26. Band, worin unsere Ansicht, bezüglich der Verwendung der Spielarbeiten in der Volksschule, dargelegt ist.

32. Formulare für das Geschäftsleben als Vorlegeblätter zum Schönschreiben. Geschrieben und herausgegeben von Hertzsprung, Schulvorsteher in Berlin. Vierte Auflage. Zwei Hefte. 4. Berlin, Julius Imme (E. Bichteler). 1875. Preis 3 Mark.

Die 3. Auflage wurde im 21. Bande des Päd. Jahresberichts angezeigt und empfohlen. Wir schließen uns bezüglich der 4. Auflage jenem günstigen Urtheile an und empfehlen diese Vorlegeblätter für obere Schulclassen bestens.

Nachtrag.

33. Lehrbuch des Zeichenunterrichts an deutschen Schulen. Wissenschaftlich entwickelt und methodisch begründet von F. Flinzer, Zeicheninspector für sämmtliche städtische Unterrichtsanstalten Leipzigs. Mit 43 Abbildungen im Text und 26 lithographischen Tafeln. (VIII und 184 S.) 8. Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing. 1876. Preis 5,50 Mark.

Nachdem uns dieses Lehrbuch eben jetzt zugeschickt wurde, so zeigen wir dasselbe hiermit an und bringen eine eingehende Besprechung desselben im nächsten Jahresberichte.

IX. Geschichte.

Von

Albert Richter,
Schuldirector in Leipzig.

I. Methodisches.

Auch in dem verflossenen Jahre ist in den pädagogischen Zeitschriften mancher Aufsatz über Methodik des Geschichtsunterrichts und mancher Bericht über Conferenzverhandlungen, die den gleichen Gegenstand betrafen, veröffentlicht worden. Vorzugsweise Beachtenswerthes ist uns darunter, mit einer Ausnahme, nicht vorgekommen. Nur als Beleg dafür, wie man sich oft mit der Wiederholung des längst Bekannten begnügt, theilen wir folgenden Zeitungsausschnitt mit:

„Im Berliner Verein für höhere Töchterschulen wurde die Frage ventilirt: Worin unterscheidet sich der Geschichtsunterricht für Mädchen von dem für Knaben? In der Discussion wurden als besondere Punkte hervorgehoben, daß nach der Natur des Mädchens 1) in der Geschichte besonders das persönliche Element hervortreten müsse, 2) daß die Culturgeschichte größere Berücksichtigung als die Kriegsgeschichte verdiene, daß 3) der Vortrag sich durch Schönheit und 4) der Ton durch Wärme und Empfindung auszeichnen müsse, damit das Beste, was nach Goethe die Geschichte bringt, der Enthusiasmus, den sie erregt, nicht verloren gehe. Der Punkt über den „biographischen Geschichtsunterricht" fand eine so lebhafte Betheiligung in der gemeinsamen Besprechung, daß er den größten Theil der noch übrigen Sitzung in Anspruch nahm. Da keine Abstimmung stattfand, sondern das Ganze nur Gelegenheit zum Austausche der Meinungen geben sollte, läßt sich ein bestimmtes Ergebniß der interessanten und lehrreichen Debatte nicht geben. Es wurden ziemlich entgegengesetzte Ansichten, alle mit triftiger Begründung, ausgesprochen und theils widerlegt, theils behauptet. Als von den Meisten anerkannt, schälten sich etwa folgende Sätze heraus: 1) Der biographische Geschichtsunterricht ist als Vorstufe für den eigent-

lichen Unterricht nothwendig, a. um den Geschichtssinn zu wecken, b. ein Verständniß für historische Personen anzubahnen und c. durch die Hauptrepräsentanten aller Zeiten und Völker eine Uebersicht über das Ganze zu geben, bevor zur Einsicht in das Einzelne geschritten wird. 2) Zu diesem Zwecke ist es nothwendig, daß die Biographien von dem Lehrer in Verbindung gesetzt werden. 3) Diesen Unterricht an die Heimathskunde anzuschließen, ist nicht angänglich. Je nach der größeren Betonung des einen wird das andere beeinträchtigt werden. 4) Der biographische Unterricht darf nicht von Anfängern im Geschichtsunterrichte gegeben werden, da gerade für diesen eine Uebersicht über das Ganze nothwendig ist."

Man sollte kaum glauben, daß so etwas möglich wäre. Jeder unbefangene Leser muß nothwendig glauben, der Berliner Verein für höhere Töchterschulen wolle mit seinen vier Antworten auf die von ihm ventilirte Frage natürlich zugleich sagen, daß im Geschichtsunterrichte für Knaben die Kriegsgeschichte größere Berücksichtigung verdiene als die Culturgeschichte, daß ferner beim Geschichtsunterrichte für Knaben der Vortrag weniger durch Schönheit, der Ton weniger durch Wärme und Empfindung sich auszeichnen müsse. Viel richtiger würde es uns erschienen sein, wenn der Berliner Verein sich hätte angelegen sein lassen, davor zu warnen, daß man zwischen dem Geschichtsunterrichte für Knaben und Mädchen einen wesentlichen Unterschied anerkenne, wenn er, statt Schönheit des Vortrags und Wärme der Empfindung für ein Specificum des Geschichtsunterrichtes für Mädchen zu erklären, vor der Schönthuerei und Süßlichkeit gewarnt hätte, die sich in höhern Töchterschulen oft nicht nur im Geschichtsunterrichte in widerwärtigster Weise breit machen.

Nicht in so ausgetretenen Geleisen wie die Discussion des Berliner Vereins wandelt der Aufsatz, den wir schon oben als Ausnahme bezeichneten: „Gesichtspunkte für den Geschichtsunterricht in der Volksschule. Von Dr. Friedrich Sachse. (Praktischer Schulmann, Jahrg. 1875. Heft 1 und 2.)

Nachdem der Verfasser die Nothwendigkeit des Geschichtsunterrichts für die Volksschule vom nationalen und vom pädagogischen Standpunkte aus nachgewiesen, untersucht er zunächst die Frage, wie die Natur des kindlichen Geistes sich überhaupt zu historischen Begriffen und Kenntnissen verhalte und weist nach, wie das Kind von selbst zu historischen Begriffen gelangt.

Es heißt da u. a. (pag. 17): „Gar Vieles macht dieses Verlangen, die Vergangenheit kennen zu lernen, aber auch direct rege. Jedes Kind, und wenn es den untersten Classen der Bevölkerung angehörte, hat zu jeder Zeit Veranlassung, an vergangene Zeiten zu denken. Alte, in anderm Stile erbaute Gebäude, alte Gemälde, auf denen andere Trachten und Geräthschaften sichtbar sind, alte Druck- und Schriftformen, alte Möbel und Werkzeuge, alte Münzen und Waffen, die aus langer Verborgenheit ans Licht gezogen werden, machen in ihm von selbst den Gedanken rege, daß es nicht immer so war, wie die Gegenwart zeigt.

Es sieht Eisenbahnen entstehen, wo bisher noch andere Verkehrsmittel üblich waren, es beobachtet, daß ganze Strecken dem Ackerbau dienstbar gemacht werden, wo es selbst noch Wald und Sumpf kannte, alte Stadttheile sieht es fallen, neue entstehen. Es ist nicht anders möglich, es müssen sich in ihm auch ohne jegliche Anleitung Vorstellungen einer vergangenen Zeit bilden, aber es sei schon hier darauf hingewiesen, daß es für die naturgemäße Methode des ersten Geschichtsunterrichtes ein wichtiges Moment ist, zu wissen, wie das Kind von selbst zu historischen Begriffen gelangt.

Da aber die Gegenwart in allen Beziehungen eine nothwendige Folge der Vergangenheit ist, so ist es sogar fast eine Unmöglichkeit, dieselbe ihm gänzlich zu verschließen, auch wenn man dieses sonderbare Experiment versuchen wollte. Es wächst in Wirklichkeit in unserer Zeit auch gar kein Kind heran, ohne daß historische Erzählungen auf seinen Geist gewirkt hätten. Die biblische Geschichte und Reformationsgeschichte ist ja ein Theil unsers Volksschulunterrichtes und wird es auch bleiben. In der Geographie lassen sich die Erwähnung untergegangener Städte oder der frühere Zustand noch vorhandener und veränderte politische Eintheilungen gar nicht umgehen. Unsre Lesebücher und Kinderschriften entlehnen viele ihrer ansprechendsten und gehaltvollsten Stoffe der Geschichte und Sage und selbst das Märchen und die Fabel bedienen sich ja historischer Begriffe, die doch zu erklären wären, wenn ein Verständniß derselben nicht vorhanden sein kann. Und wo wäre wohl ein Kind, das nicht mit Interesse den Erzählungen des Großvaters oder anderer älterer Personen gelauscht hätte, wenn dieselben sich ihrer Jugend erinnerten!

Das Alles aber beweist die Nothwendigkeit des Geschichtsunterrichtes auch vom pädagogischen Standpunkte. Es ist ein Grundgesetz des erziehenden Unterrichtes: Das im Kinde zur Klarheit und zum Bewußtsein zu bringen, wovon es ohne bewußte Einwirkung Anderer sich selbst schon Vorstellungen zu machen genöthigt ist. Man lernt nur an, wo dieses nicht der Fall ist."

Weiter geht der Verfasser auf ein anderes Grundgesetz der Unterrichtslehre ein, auf das Gesetz, daß jeder Unterrichtsgegenstand um seiner selbst willen gepflegt werden müsse. Dasselbe auf den Geschichtsunterricht anwendend, schreibt der Verfasser folgende beherzigenswerthe Worte (pag. 18 f.): „In den Disciplinen, in denen eine naturgemäße Methode noch nicht zu allgemeiner Geltung gekommen ist, sucht man sich häufig über die schlechte Behandlung mit irgend einem guten Zwecke zu trösten. Auch bei der Geschichte ist dies noch heute der Fall; man wird sogar schwerlich eine der bisher über sie aufgestellten Methoden finden, die es nicht thäte. Die eine will sie als Fundgrube praktischer Beispiele zur Sittenlehre, als verkörperte Moral auffassen, die andere will sie nur vom christlichen Standpunkte aus gelehrt wissen. Hier meint man, daß sie ein vorzügliches Mittel sei, den Charakter und das Gemüth zu bilden, dort, daß sie als formales Bildungsmittel ihre größte Bedeutung habe. Patriotismus soll sie wecken, Gottes Walten soll sie offenbaren.

Unsre Ansicht ist, daß sie alle diese Zwecke zum Theil mit erreichen kann, daß sie aber um keines derselben willen ausschließlich gelehrt werden dürfe. Schon deshalb nicht, weil sie dann theils Vieles verschweigen, theils Vieles wahrheitswidrig darstellen müßte.

Die Geschichte eines Volkes ist das Bewußtsein desselben von seiner Vergangenheit, der Gang seiner Entwicklung, weiter nichts und ihr erster Zweck der, daß sie die Gegenwart begreiflich mache und den Schüler sich als Glied des Ganzen fühlen lasse. Nicht das religiöse Bewußtsein soll durch sie gekräftigt werden, sondern das nationale und politische. Denn der heutige Staat giebt seinen Gliedern gleiche Rechte und fordert von ihnen gleiche Pflichten. Schon das allgemeine Wahlrecht und die allgemeine Militärpflicht unterscheiden ihn wesentlich von den früheren Zeiten. Heutigen Tages hat Jeder seinen Standpunkt einzunehmen in seinem Staate und Volke. Und daß dieses bewußter und möglichst vernünftiger Weise geschieht, soll eben zum guten Theil ein vernünftiger Geschichtsunterricht vorbereiten. Wer nicht nur mechanisch mit seinem Blute für den Schutz und die Vertheidigung seines Vaterlandes eintreten; wer nach selbstständiger Entschließung auf die Gesetzgebung und das Wohl desselben einwirken; wer in den mancherlei socialen und religiösen Strömungen der Neuzeit bewußter Weise Partei ergreifen will, muß die Entwicklung seines Volkes kennen und die Gegenwart als das Product der Vergangenheit aufzufassen verstehen. Und selbst für die weibliche Jugend ist die Kenntniß der Vergangenheit ein nothwendiger Bestandtheil ihrer allgemeinen Bildung. Wenn auch nicht gerade unmittelbar, mittelbar gewiß ist der geistige Standpunkt des weiblichen Geschlechts von höchster Bedeutung auch für das Staatsleben. Auch die Frau muß einen gesunden Sinn und ein feines Gefühl für die öffentlichen Verhältnisse der Gegenwart haben, in denen sie Gatten und Söhne handelnd auftreten sieht. Und große Zeiten unserer Geschichte haben es ja noch fort und fort bewiesen bis in die jüngste Vergangenheit, daß noch heute die deutsche Frau, ähnlich ihren urgermanischen Schwestern, von denen Tacitus erzählt, auch öffentlichen Pflichten gegenüber ihren Platz zu finden versteht.

Wenn aber der Geschichtsunterricht in dieser angedeuteten Weise wirken soll, dann kann und darf er auch nicht in den Dienst der Sittenlehre gestellt werden. Diese braucht, für Kinder wenigstens, entweder vollkommen nachahmungs- oder durchaus verabscheuungswürdige Beispiele. Von beiden kann die wirkliche Geschichte nur wenige oder richtiger keine geben. Denn historische Persönlichkeiten sind nicht nach einzelnen Seiten ihres Charakters, nicht nach einzelnen Handlungen, sondern, im Gegensatz zu denen der sogenannten moralischen Erzählungen, nach Maßgabe ihres Gesammtwesens zu beurtheilen. Das ist eine Forderung, die an jeden Geschichtsunterricht zu stellen ist. Er soll von wirklichen Menschen und Zuständen berichten, nicht von erdichteten oder idealisirten und in das wirkliche Leben der Vergangenheit blicken lassen, er übergehe lieber mit Stillschweigen, wo diese Forderung mit dem Fassungsvermögen der Schüler oder anderen Principien der Pädagogik unvereinbar erscheint.

Wir werden weiter unten bei der Besprechung der methodischen Behandlung der Geschichte hierauf zurückzukommen haben, jetzt sei nur darauf hingewiesen, daß auch für das Kind der Mensch und Alles, was ihn betrifft, an sich schon von größtem Interesse ist, sei es gut oder böse, indem es an Selbstbeobachtetes oder Selbsterlebtes erinnert und zum Vergleich damit auffordert und Jeder kann in der Entwicklung seines Volkes genug Momente finden, in denen er seine eigene sich spiegeln sieht. Auch das reifende Kind schon, wenn natürlich dieses nur in sehr beschränkter Weise. Aber die Schule soll ja für das Leben lehren.

Es soll nun keineswegs geleugnet werden, daß die Geschichte für die moralische Bildung wirklichen Werth haben kann und in der That hat. Aber diesen hat sie an sich und um so mehr, je objectiver sie gelehrt wird, keineswegs aber, je mehr sie auf diesen Zweck hin zugerichtet wird. Was auf das Gemüth und den Willen des Kindes dauernd wirken soll, muß von ihm selbstständig als nachahmungswürdig empfunden sein; moralische Vorschriften und Beispiele haben keinen Werth, wenn sie nicht im Stande sind durch sich selbst innere Begeisterung oder Abscheu hervorzurufen. Man darf dem Kinde nie von den Gefühlen reden, die man erregen will, und es ist unzweckmäßig, dem Kind die Absicht merken zu lassen, aus der man ihm sittliche Vorbilder vor die Seele führt. Was helfen denn aber auch unsern Kindern Beispiele, die auf Thronen oder in deren Nähe spielen? Namentlich solche liefert ja die bisherige Geschichtsdarstellung. Es wird sich schwerlich verpflichtet fühlen, sein Handeln nach den geschichtlichen Persönlichkeiten einzurichten, wenn es fühlt, daß es nicht auch deren Stellung und Wirkungskreis erlangt. Und dann wird es sich schwer in andere Zeiten und Sitten versetzen können, es wird die Vergangenheit also immer nach der Gegenwart beurtheilen, wenn wir in derselben Belege für unsre moralischen Vorschriften finden wollen. Das aber läuft der geschichtlichen Wahrheit meist schnurstracks entgegen. Was in früheren Perioden gepriesen wurde, müssen wir oft bei unsern Anschauungen tadeln und umgekehrt. Dem Historiker mag Vieles entschuldbar erscheinen, dem Kinde gewiß nicht. Zwar werden die tadelnswerthen Seiten an den großen Männern der Geschichte meistens verschwiegen, aber mit dieser Unsitte ist weder dem Kinde, noch dem Lehrer gedient. Denn lernen jene später aus guten Büchern wahre Geschichte kennen, so erkennen sie entweder unsre Unwissenheit oder eben unsre Unwahrheit und finden, daß wir uns nicht scheuten, die Geschichte nach unsern besondern Zwecken zu gestalten."

Zu den Stoffen des Geschichtsunterrichts in der Volksschule übergehend, weist der Verfasser sowohl die alte Geschichte, als auch eine gesonderte Geschichte des engeren Vaterlandes ab. Er schreibt (pag. 21 f.): „Wir meinen zunächst, daß in deutsche Volksschulen nur deutsche Geschichte gehöre. Es ist selbst für den Gelehrten unmöglich, das unendliche Gebiet der allgemeinen Geschichte in allen seinen Theilen mit gleicher Deutlichkeit zu überblicken, für die Volksschule ist es ein Unding, nach einem Verständniß derselben überhaupt streben zu wollen. Jedes Volk hat, wie der Einzelne, seinen besondern Entwicklungsgang, Tausende

von Umständen bestimmen ihn und nur der Nationalgeist befähigt zu seinem Verständniß. Nur von seines Volkes Entwicklung kann daher der gemeine Mann sich richtige Vorstellungen bilden. Es erfordert schon eine bedeutende formale und reale Bildung des Geistes, wenn man von seinen nationalen Grundanschauungen, die sich Jedem ohne sein Wissen und Wollen einleben, abstrahirend, in anderer Völker Geist und Charakter sich versetzen will. Dies gilt schon für die außerdeutschen Culturvölker der Gegenwart, die doch im Allgemeinen wenigstens gleiche historische Begriffe mit uns haben, viel mehr aber noch von denen des Alterthums, bei denen dies nicht der Fall ist. Die von den unsrigen gänzlich abweichenden socialen, politischen und religiösen Verhältnisse derselben müssen ihre Geschichte für die Volksschule geradezu unverständlich machen und selbst Veranschaulichungsmittel würden wenig nützen. Für Gymnasien, wo die Sprache der betreffenden Völker und die Lectüre ihrer hervorragenden Schriftsteller unmittelbar in den Vorstellungskreis derselben einführt, liegt die Sache anders. Hier hat der Geschichtsunterricht zum Bewußtsein und in geordnete Folge zu bringen, was der Sprachunterricht anregte. In der Volksschule kann die alte Geschichte, und fast in gleichem Grade auch die fremdländische überhaupt, nur Gedächtnißkram sein. Daß sie diesen, als solchen, aber fernhält, ist gewiß unbestritten Aufgabe der heutigen Pädagogik.

Aber auch materiale Bedenken verweisen die alte Geschichte aus der Volksschule. Es ist unter uns Deutschen gar zu üblich geworden, das, was uns von Rom aus octroyirt oder vererbt worden ist, als Grundlage unserer Cultur und Geschichte anzusehen, man meint im vollen Ernste fast allgemein, daß ohne Kenntniß des Alterthums die deutsche Geschichte überhaupt nicht verständlich sei. Wir glauben dies nicht, wir meinen vielmehr, daß sich das deutsche Volk durch fremden Einfluß nie dauernd von dem Wege hat abbringen lassen, den seine innerste Natur ihm von Anfang an vorgezeichnet hat. Trotz römischer Eroberungen, trotz römischer Sprache und Gerichtsbarkeit, trotz römischen Christenthums, trotz der mittelalterlichen Römerzüge, trotz des lebhaften Handels- und auch literarischen Verkehrs mit Italien in der vorreformatorischen Zeit, ist das deutsche Volk doch deutsch geblieben und hat die selbstständige Entwicklung seiner Sprache ebenso gewahrt, als es auch den ureigenen Zügen seines Charakters treu geblieben ist. Durch seine ganze Geschichte geht der Zug, das abzuschütteln, was es als eine Fessel von außen her empfand. Was aber einen wirklichen Einfluß auf seine geistige Bildung ausgeübt hat, das hat es nach freier Wahl, wie es heute noch gerade von ihm mit Vorliebe gethan wird, von den geistigen Schätzen anderer Völker und besonders des Alterthums sich angeeignet und zu einer Zeit erst, wo von einem Aufgeben seines nationalen Geistes überhaupt nicht mehr die Rede sein konnte. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Literatur und Kunst der Griechen und Römer in vieler Hinsicht und zu Zeiten die deutsche geweckt und belebt hat, Schiller und Goethe fußen auf ihr und die Plastik entlehnt noch heute ihre Formen altclassischen Mustern, aber der deutsche Gedanke ist doch auch in der an-

tiven Form nie zu verkennen. Solche Reflexionen haben aber für die Volksschule keinen Werth, sie überschreiten vielmehr vollständig den Horizont derselben. Sie hat das Kind nur auf dem Boden der nationalen Geschichte heimisch zu machen und wohl, wo es zum Verständniß unerläßlich ist, die von außen her eingebürgerten Erscheinungen als solche zu erklären, sich aber nicht auf den universal-historischen Standpunkt zu stellen und die Geschichte des deutschen Volkes als das Product aufzufassen, das sich aus dem Zusammenwirken derjenigen früherer und anderer Völker und den nationalen Anlagen des eigenen Volkes ergiebt, was ja nicht einmal vom wissenschaftlich historischen Standpunkte aus zu rechtfertigen wäre. Es bleiben müssige Fragen, ob der urkräftige deutsche Geist nicht auch ohne das Wiederaufblühen der altclassischen Studien eine zweite classische Literaturperiode zur Erscheinung gebracht hätte, und ob in Zukunft nicht auch die deutsche Kunst sich von dem directen Einflusse des Alterthums emancipiren wird, wie es die deutsche Wissenschaft schon längst gethan hat. Uns erscheint es wenigstens wahrscheinlich, und selbst das formale Bildungselement, das der lateinischen und griechischen Sprache unbestritten innewohnt, für die Zukunft nicht geradezu unersetzbar durch moderne Disciplinen und das Studium der deutschen historischen Grammatik. Auf alle Fälle hat wenigstens die Volksschule nicht in der Ansicht zu bestärken, daß unsre besten Errungenschaften von außen her stammen, sie mag es im Gegentheil nicht umgehen, einen guten Theil fremdländischer Einflüsse geradezu als hemmende zu bezeichnen.

Sie mag daher, und das muß sie thun, der Geschichte anderer Völker erklärende Notizen und vereinzelte Erzählungen entnehmen, aber nicht dieselben selbst einführen. Auf das Alterthum Seitenblicke zu werfen, wird schon die biblische Geschichte oder auch die Geographie hinreichend Gelegenheit bieten. Für das Kind kann der Geschichtsunterricht nur nationale Zwecke haben, es würde ihm sogar unverständlich bleiben, wenn ihm die geschichtliche Entwicklung anderer Völker auch wirklich als Muster vorgestellt werden könnte.

In gleicher Weise müssen wir, wie schon angedeutet, aber auch die eingehende und gesonderte Geschichte des engeren Vaterlandes aus der Volksschule verweisen.

Es wäre grundfalsch, wenn man dieselbe mit dem pädagogischen Grundsatze rechtfertigen wollte, daß man vom Nahen zum Entfernten, vom Einzelnen zum Allgemeinen fortschreiten müßte. Gerade die deutsche Geschichte ist dem Kinde das Nächste und Verständlichste, es hat für das Kind als Glied der deutschen Nation a priori wenig Bedeutung, ob es seinen Wohnsitz innerhalb der sächsischen, preußischen oder liechtensteinischen Landesgrenzen hat. Ohne vorhergehende Kenntniß der allgemeinen deutschen wird der Unterricht in der Geschichte eines einzelnen Landes eine pädagogische Unmöglichkeit. Die bisherige Volksschule hatte freilich diese Verkehrtheit adoptirt, das deutsche Volk hat sich als eins fühlen lernen trotz ihrer, nicht durch sie. Möge sie wenigstens in Zukunft an ihrem Theile beitragen, daß particularistische Anschauungen

nicht abermals die nationalen überwuchern. Und selbst, wenn sie sich verpflichtet fühlte, vorausgesetzt, daß sie Zeit dazu fände, nach der allgemeinen deutschen Geschichte die des speciellen Vaterlandes zur Kenntniß und zum Verständniß zu bringen, was würde sie dadurch erreichen? Patriotismus, wie schon gesagt, für das spätere Leben des Kindes gewiß nicht. Sie würde zu oft Gelegenheit nehmen müssen, egoistische Bestrebungen zu berühren, die die Nationalgeschichte von höherem Standpunkte aus beurtheilen und zum Theil auch nach Maßgabe des Ganzen entschuldigen kann. Es bieten die Particulargeschichten zu wenig wirklich große Momente, und wo dieselben vorhanden sind, werden sie auch in der allgemeinen in der gehörigen Weise gewürdigt werden. Denn diese setzt sich, in politischer Beziehung wenigstens, in der ja auch die speciellen Landesgeschichten überhaupt nur Berechtigung haben können, aus dem zusammen, was die einzelnen deutschen Stämme und Fürsten für die Nationalentwicklung Förderndes oder Hemmendes geleistet haben. Wir meinen, daß die vaterländische Geographie genug Gelegenheit bieten wird, die wichtigsten Notizen aus der Geschichte des engern Vaterlandes, deren Kenntniß wünschenswerth erscheint, zu geben. Mag dann auch noch die Volksschule in der deutschen Geschichte gerade das einheimisch Große mit Vorliebe darstellen, im Allgemeinen ist es eine heilige Pflicht für sie, dahin zu streben, daß sich jedes Glied der deutschen Nation auch in der Heimath als solches fühlen lerne, wie es ja im Auslande an und für sich der Fall ist."

Im Folgenden erwähnt der Verfasser nun die wichtigsten Versuche, eine dem kindlichen Geiste entsprechende Methode des Geschichtsunterrichts zu finden. Er spricht da von der biographischen Methode, von den Geschichten aus der Geschichte, den Charakterbildern, den concentrischen Kreisen. Er spricht ferner über den Werth der Sage für den Geschichtsunterricht, über den Anschluß der Geschichte an die Geographie, über die Frage, ob Leitfaden oder Geschichtstabelle, wobei er sich für den ersteren entscheidet.

Wir können hier nicht auf alles dies im Einzelnen eingehen. Nur zweierlei heben wir hervor. Sehr beachtenswerth scheint uns, was der Verfasser über die biographische Methode sagt. Es heißt da (pag. 126 f.): „Wir müssen uns gegen sie erklären. Das Interesse des Kindes haftet nach unserer Beobachtung weniger an Personen, als an Thaten. Niemals wird es Verlangen empfinden, irgend eine bedeutende Persönlichkeit, deren Thaten es bewundert, nach allen Beziehungen hin kennen zu lernen.

Wie der Charakter Gustav Adolph's oder Wallenstein's beschaffen ist, welche Motive ihren Handlungen zu Grunde liegen, wie ihr Privatleben gestaltet war, welche Entwicklung ihr äußeres Schicksal genommen hat, kümmert das Kind wenig. Seine Sympathie wird durch die Thaten erregt, die es von ihnen weiß, nicht durch Eigenschaften, die man an ihnen rühmt oder tadelt. Und sind denn die Personen überhaupt das Wichtigere in der Geschichte? Nur insoweit als eine Person handelnd auftritt, nicht als Person an sich, gehört sie der Geschichte an.

Personen kommen und gehen, aber was sie erstrebt und gehandelt, das sind die Bausteine, aus denen sich der Dom der Geschichte zusammensetzt.

Es ist auch unmöglich für das Kind, das Wesen einer bewußt und planvoll handelnden Persönlichkeit zu begreifen; es entwirft sich ein mangelhaftes Bild von derselben, wenn es, wie es nicht anders der Fall sein kann, dieselbe nach seinen kindlich naiven Anschauungen und seinen kleinen Erfahrungen und Beobachtungen beurtheilt. Man erinnere sich an die Vorstellungen, die man sich von dem Wesen der Personen gebildet hatte, mit denen man als Kind in nähere Berührung kam und man wird zugeben, daß sie wenig mit denen übereinstimmten, die eine spätere Beurtheilung lehrte. Hervorragenden Personen der Geschichte, besonders der politischen, gegenüber fehlen dem Kinde aber geradezu alle Momente einer allseitigen Beurtheilung. Sie lebten in andern Zeiten, unter dem Einflusse anderer Anschauungen, unter der Macht anderer Verhältnisse. Die Bezeichnungen eines „guten", „weisen", „großen", „gerechten", „milden" u. dergl. Herrschers decken noch lange nicht das Wesen desselben, sie können nur verwirren und falsche Begriffe begründen, die eine spätere genauere Geschichtskenntniß nur sehr schwer zu verdrängen vermag. — Zudem hat sich ja auch im Allgemeinen selbst die Geschichtsschreibung eine allseitige Würdigung der Personen bis jetzt nicht sehr angelegen sein lassen, es bleiben derselben noch genug, die eine eingehende Forschung in anderes Licht stellen wird. Es gehört zu einer guten Biographie ein so hoher Grad von Menschenkenntniß, eine so große Unbefangenheit des Urtheils, eine so ausgedehnte und specielle Kenntniß des Materials, daß die Seltenheit derselben nicht auffallend erscheinen kann.

Es ergiebt sich nun von selbst, warum wir der rein biographischen Methode im ersten Geschichtsunterrichte nicht das Wort reden können. Gute Biographien würde das Kind nicht verstehen, da sie einen zu hohen Grad geistiger Bildung voraussetzen und einseitige soll es nicht erhalten, damit sein späteres reiferes Urtheil nicht beeinflußt werde.

Wenn Campe („Geschichte und Unterricht in der Geschichte" Leipzig 1859), der mit Wärme für den biographischen Geschichtsunterricht und zwar „in seiner ganzen Strenge, Reinheit und Ungemischtheit" eintritt, denselben dadurch psychologisch zu erklären sucht, daß er anführt: „dem kindlichen Verstande, auch der Völker, ist es schwer, sich eine andere Thätigkeit zu denken, als die durch Personen" — so geben wir ihm in dieser Behauptung zwar vollständig Recht, können dieselbe aber durchaus nicht als Begründung der erwähnten Unterrichtsmethode ansehen.

Auch nach unserer Ansicht soll es die Geschichte, Kindern gegenüber, nur mit den Ergebnissen menschlichen Wirkens zu thun haben; nur auf der höchsten Stufe der Bildung erkennt ja erst der Menschengeist den tieferen Zusammenhang alles Irdischen mit dem Göttlichen und Geistigen, im Kindesalter gewiß nicht. Aber wir meinen, daß man die Resultate menschlichen Wirkens und nationaler Entwicklung mindestens ebenso elementarisch besprechen kann, als die Personen, die sie begrün-

peten oder beeinflussen. — Bedenklich erscheint uns auch noch manches Andere, was Campe weiter äußert. Der Zweck eines solchen elementar-biographischen Geschichtsunterrichtes sei nicht etwa „ein Quantum historischen Wissens zu erzielen, sondern dem Knaben eine Anzahl von Personen vorzuführen, an denen sich seine Seele erfreuen und erheben kann". Es kommt ihm dabei nicht darauf an, daß die historische Wahrheit überall gewahrt werde, auch dem poetischen Interesse trägt er gern Rechnung und die Sage ist ihm ein willkommenes Mittel, das kindliche Herz zu erregen. Seine Ansicht geht sogar so weit, „daß die Biographie des historischen Zusammenhanges nicht allein entbehren könne, sondern daß sie ihn, wo er ihr geboten würde, selbst ablehnen müßte, um ihren eigenthümlichen Charakter nicht zu verlieren".

Es erhellt, daß ein solcher biographischer Unterricht wenigstens nicht als die erste Stufe des Geschichtsunterrichtes angesehen werden kann, wenn ihm auch charakter- und gemüthbildende Momente nicht abgesprochen werden sollen. Nach unserer Ansicht muß auch der erste Unterricht in der Geschichte wirkliche Geschichte zum Gegenstande haben und der Sage legen wir für diesen Zweck keinen Werth bei. Zudem kann auch der biographische Unterricht die Forderung gar nicht erfüllen, die überhaupt an den ersten Unterricht in der Geschichte zu stellen ist, die nämlich, daß er allgemeine historische Grundbegriffe in der Seele des Kindes entwickle und zum Bewußtsein bringe, da auch er nothwendiger Weise dieselben schon voraussetzt. Auch der elementare Geschichtsunterricht muß, wie jeder andere, den Apparat von Vorstellungen und Begriffen erst schaffen, mit dem der spätere zu arbeiten hat.

Nur in zwei Fällen schätzen wir die biographische Form, für die alte und soweit sie es mit Personen zu thun hat, für die Culturgeschichte. In den einfachen Verhältnissen des Alterthums, aber auch hier nicht immer, wie z. B. in der ägyptischen und phönicischen Geschichte, läßt sich der historische Stoff meistens ohne Schwierigkeit an einzelne hervorragende Persönlichkeiten knüpfen, ja es ergiebt sich diese Methode für einzelne Partien derselben ganz von selbst und wird auch, und das ist von großer Bedeutung, durch die Schriftsteller dieses Zeitraums in classischer Weise vertreten. Auch für die ältere deutsche Geschichte kann sie noch leidlich durchzuführen sein, für die des Mittelalters und noch mehr für die neuere und neueste aber ist sie entweder außerordentlich mangelhaft oder unmöglich. Auch das muß gegen ihre alleinige Verwendung im ersten Geschichtsunterrichte sprechen. Es ist ein ander Ding, die Lebensgeschichte Alexander's des Großen Kindern verständlich zu erzählen oder die Friedrich's des Großen. In jener, wenn auch schon complicirtere, doch immer noch klare und der kindlichen Fassungskraft angemessene Zustände und Ereignisse, in dieser eine solche Fülle von Vorstellungskreisen, daß ein einheitliches Bild im kindlichen Geiste unmöglich entstehen kann. Kein Kind ist fähig, die damalige politische und sociale Gestaltung Deutschlands und Europa's, die Entwicklung des brandenburgischen Staates insbesondere, die religiösen, literarischen, militärischen, juristischen Verhältnisse Deutschlands u. s. w. zu überschauen

und doch kann ohne solche Gesichtspunkte das Leben dieses Regenten nicht erzählt werden, wenn dies außerhalb des historischen Zusammenhanges geschehen soll. Solche Einzelbiographien müßten entweder eine Unmasse erklärender Nebenbemerkungen, die nicht hinein gehören, in sich aufnehmen, oder müssen eben unverständlich bleiben.

Je näher eine Zeit der Gegenwart liegt, desto weniger können einzelne geschichtliche Persönlichkeiten als Repräsentanten derselben dienen, denn in dem Grade, wie die Fülle der Erscheinungen und Ereignisse zunimmt, wird die einzelne Person nur der Mittelpunkt eines kleineren Kreises derselben. Wenn Campe für den ersten Unterricht in der deutschen Geschichte, die ja nach unserer Ansicht für die Volksschule nur in Betracht kommen kann, die Biographien Karl's des Großen, Heinrich's des Vogelstellers, Otto's des Großen, Gottfried's v. Bouillon, Friedrich Barbarossa's, Huß', Luther's, Gustav Adolph's, Friedrich's des Großen, Blücher's — für zweckdienlich und hinreichend erachtet, so ist uns unverständlich, welchen Nutzen er davon erwartet und wie er sich mit dem unumstößlichen pädagogischen Grundsatze abfinden will, daß jedes Neue, was gelehrt wird, in stetigem und allseitigem Zusammenhange mit bereits Bekanntem stehen soll, daß jedes bruchstückweise und unvermittelte Anlernen zu verwerfen ist. Eine Methode, die diesen Grundsatz ignorirt, kann für das jugendliche Alter die richtige nicht sein.

Seine eigene Ansicht über den Geschichtsunterricht faßt der Verfasser in Folgendem zusammen: „Es ist schon angedeutet worden, daß nach unserer Ansicht die Aufgabe des ersten Geschichtsunterrichtes sein müsse: historische Grundbegriffe und —anschauungen zu schaffen, wir verlangen also vor dem eigentlichen planmäßigen einen propädeutischen Unterricht. Keine der bisher üblichen Methoden für den ersten Geschichtsunterricht kann als ein solcher bezeichnet werden, alle setzen jene Anschauungen schon voraus, die sie doch erst lehren sollten. Daher kommt es, daß sich das Kind von Anfang an nur sehr schwer, vielleicht gar nicht, so recht in die Vergangenheit versetzen kann, daß ihm im Grunde fort und fort die Zustände der Gegenwart vorschweben, wenn wir von Dingen reden, die längst vergangen sind.

Es kennt eben nur die Gegenwart und ist nicht gewöhnt worden, von dieser aus rückschreitend eine Erscheinung oder einen Vorgang des täglichen Lebens zu verfolgen.

Es hat z. B. eine Anschauung von Stadt und Dorf im jetzigen Sinne, es hat eine Vorstellung von dem heutigen Heerwesen und einem Kriege der Jetztzeit, aber die Beschaffenheit der Städte oder die Art der Kriegsführung in früheren Zeiten sich vorzustellen, ist es nicht fähig. Es muß ihm vor allen Dingen klar werden, daß Alles, was Menschenwerk ist, seine Entwicklung hat, wie der Mensch selbst und es muß angeleitet werden bei alltäglichen Vorkommnissen sich immer die Frage vorzulegen: Wie war dies früher? und wodurch ist es anders geworden? So, und nur so, läßt sich auch auf den Unterricht in der Geschichte

den Grundsatz anwenden, daß er vom Nahen zum Entfernten, vom Bekannten aus zum Unbekannten fortschreiten solle. Es ist unmöglich für denselben eine andre Basis zu finden, wenn wir nicht diesen Fundamentalsatz aller Pädagogik umstoßen wollen.

Und wenn wir die einfachsten historischen Erzählungen geben, wenn wir selbst die Sage als Vorbildungsmittel ansehen wollten, wir würden es nicht umgehen können, Vorstellungen und Anschauungen vorauszusetzen, die das Kind a priori nicht haben kann. Es muß vorher fähig gemacht werden, von der Gegenwart abstrahiren zu können, ehe wir es in die Vergangenheit versetzen. Wir halten dies für ein sehr wichtiges Erforderniß eines gedeihlichen Geschichtsunterrichtes, aber freilich auch nicht für so leicht, als man meinen könnte. Es fehlen bis jetzt noch alle Hilfsmittel zu einem solchen Anschauungsunterrichte, und einen Leitfaden für denselben herzustellen, würde eines sichern pädagogischen Blickes und einer sehr genauen Kenntniß des historischen Materials bedürfen.*) Gar manche Klippe müßte vermieden werden. Nur eine längere Erfahrung würde auch hier das Richtige treffen lehren; bis jetzt giebt es aber nach dieser Hinsicht gar keine. Und doch wird zugegeben werden müssen und kann es jeder Geschichtslehrer selbst finden, daß die Kinder gerade die Vorgänge des alltäglichen Lebens mit höchstem Interesse in frühere Perioden verfolgen. Man gebe nur, was z. B. Bredow, der schon Aehnliches in Bezug auf Methode des Geschichtsunterrichtes gefühlt haben mag, über die Uhren erzählt, man spreche von Schreibmaterialien in früheren Zeiten, von Büchern vor der Buchdruckerkunst, von den Verkehrsmitteln, vom Handel u. s. w. und man wird sicherlich mindestens ebenso aufmerksame Zuhörer finden, als wenn man von den berühmten Männern der Weltgeschichte spricht, wird aber auf alle Fälle besser verstanden werden.

Man meine aber ja nicht, daß wir auch für den wirklichen Geschichtsunterricht die regressive Methode empfehlen wollen. Es würde dieselbe dem Charakter der Geschichte geradezu entgegen sein. Wenn die Erscheinungen und Verhältnisse der Gegenwart das Resultat einer Entwicklung sind, muß auch der Gang dieser Entwicklung zum Bewußtsein gebracht und somit die chronologische Behandlung beibehalten werden. Einzeln genommen kann man historische Erscheinungen rückblickend erklären, nie aber die gesammte Geschichte der Neuzeit in ihrem Zusammenhange. Wir könnten uns wenigstens nicht denken, wie dies möglich wäre, ohne daß der organische Zusammenhang innerhalb der Gliederung des Stoffes nicht ganz und gar verloren ginge. Zudem würde aber auch ein Begreifen der Neuzeit nach allen Beziehungen mit der einfachen Anfängerkraft der Schüler in auffallendem Widerspruch stehen. Wenn jeder Unterricht vom Einfachen zum Zusammengesetzten fortschreiten soll, so hat dies bei der Geschichte nicht nur einen methodischen, sondern auch sachlichen Grund; es ist ihr eignes Princip.

---

*) Der Versuch von Kirchmann: „Geschichte der Arbeit und Cultur“ ist als solcher anzuerkennen, doch nach unserer Ansicht nicht zweckdienlich.

An den etwa zweijährigen propädeutischen Unterricht also, der in möglichst detaillirten Bildern von der Gegenwart ausgehend die Vergangenheit als solche an einzelnen Erscheinungen begreiflich machen und somit Anschauungen schaffen soll, die der eigentliche Geschichtsunterricht voraussetzen muß, hat sich auch in der Volksschule dieser nun selbst und zwar auch in zweijähriger Dauer anzuschließen. Aber auch er muß eine etwas andere Gestalt gewinnen, als er bisher üblich war und für ein reiferes Alter zweckdienlich sein kann. Er wird die politische Geschichte mehr zurücktreten lassen müssen und an der geeigneten Stelle in Form von Zeitbildern das zu benutzen haben, was der vorbereitende Cursus zur Anschauung gebracht hat. Oesters größere Zeiträume zusammenfassend, wird er wichtige Partien auch sehr ausführlich behandeln, immer aber die chronologische Folge wahren und das eigentlich Nationale hervorheben. Es hat für den Gang der Entwicklung des deutschen Volkes, besonders Kindern gegenüber, keine Bedeutung, die vollständige Reihe der Kaiser und Könige zu geben und alle Schlachten aufzuzählen, die während ihrer Regierung stattfanden. Gar mancher Kaiser hat regiert, ohne daß die Geschichte der deutschen Nation Veranlassung fände, seiner besonders Erwähnung zu thun. Die politische Geschichte an sich müßte es thun, diese verweisen wir aber, wenn sie überhaupt nothwendig sein sollte, für unsre Kreise in die Fortbildungsschulen. Die Volksschule darf nie und nimmer vergessen, daß sie sich vor allen Dingen hüten müsse, die Geschichte zu einem todten Gedächtnißwerk von Namen, Zahlen und Notizen herabzuwürdigen, sie hat sich immer zu erinnern, daß sie das Leben und Streben der Vergangenheit schildern soll und zwar mit besonderer Berücksichtigung des Volksgeistes, der in ihr wirksam ist. Sie hat deshalb vor allen Dingen hervorzuheben, welchen Einfluß das Volk auf seine eigenen Geschicke ausgeübt hat und wie zu verschiedenen Zeiten dessen materielles und geistiges Leben gestaltet war. Für das Kind finden sich ja gerade nach dieser Seite hin die meisten Vergleichungspunkte mit dem Leben, das es umgiebt und in dem es selbst steht. Man verflechte deshalb, so oft es nur angeht, in die Geschichtserzählungen recht specielle Züge. Man lasse die Zeiten und Personen, die man bespricht, wirklich lebendig werden. Für das Kind ist es von größter Bedeutung, daß es ein deutliches Bild erhält z. B. von einem Ritter, einem Landsknechte, einem Soldaten des dreißigjährigen, des siebenjährigen oder des Befreiungskrieges, daß es sich eine Stadt früherer Zeiten vorstellen kann, daß es ihm klar ist, wie die Personen, von denen es hört, lebten, wohnten, sich kleideten, wie sie reisten, wie sie sich beschäftigten, wie sie sich belustigten, wie die Geräthschaften beschaffen waren, deren sie sich bedienten, welche Sitten und Gebräuche, welcher Aberglaube u. s. w. sie beherrschte. Es findet an den Repräsentanten alter Bürgertüchtigkeit, deren die deutsche Culturgeschichte ja so viele aufzuweisen hat, gewiß ebensoviel oder mehr Interesse, als an Kriegsbildern und Fürstengeschichten an sich. Aber auch die Fürsten, wir wiederholen es, an denen die Nation ihren eigenen Geist erkennt, müssen

mit Wärme behandelt werden. Auch deren giebt es genug in der deutschen Geschichte."

Wo der Verfasser im weiteren Verlaufe über die Anschaulichkeit eines solchen Geschichtsunterrichts spricht, betont er mit vollem Recht neben culturgeschichtlichen Abbildungen auch die Berücksichtigung zeitgenössischer Quellen.

Mit der Ansicht des Verfassers über die Berücksichtigung der Sage können wir uns nicht ganz einverstanden erklären. Er verweist sie eigentlich ganz aus dem Geschichtsunterrichte, will sie auch als Vorstufe nicht gelten lassen, wenn er sagt: „Aus dem Streben, die Geschichte dem kindlichen Geiste möglichst verständlich und anziehend zu machen, ist auch die Gewohnheit entstanden, der Sage besondere Wichtigkeit beizulegen. Wir verkennen deren bildenden Einfluß nicht, wollen sie auch keineswegs dem Kinde überhaupt verschließen, möchten ihr aber gerade in der Geschichtsstunde keinen Einlaß gewähren, wenigstens nicht ohne kritische Behandlung. Die Geschichte soll nicht durch poetische Schönheit wirken, sondern durch eigene Kraft des Stoffes, durch das Interesse, welches das wirkliche Leben an sich erregt, wie sie ja auch zum Verständniß und zur rechten Würdigung desselben führen soll. Es gehört nichts in sie hinein, was nicht reales Sein hat. Wir wissen recht gut, daß nach dieser Forderung auch manche Episode aus der deutschen Geschichte verschwindet, die in der Jugendzeit uns gerade am anziehendsten erschien, aber es muß sein. Wir Deutschen sind lange genug Träumer und Schwärmer genannt worden und nicht mit Unrecht. Wir haben oft die Thatsachen nicht verstanden und ihre Forderungen nicht befolgt. Häufig genug genossen fremde Nationen die Früchte, die aus den Blüthen deutschen Geistes reiften. Das darf künftig nicht mehr sein.

Schon unsere Jugend muß gewöhnt werden, Wirklichkeit und Poesie streng zu scheiden und nicht im Genusse dieser die Logik jener zu vergessen. Daher gebe der Geschichtsunterricht die Vergangenheit, wie sie wirklich war und was vor der historischen Kritik nicht bestehen kann, bleibe auch Kindern verborgen. So nur werden wir an der Hand der Geschichte den klaren Blick für das praktische Leben bilden, der unserm Volke im Ganzen und Einzelnen oft sehr nothwendig gewesen wäre. Dann aber sei der idealistische Zug im deutschen Charakter auch gesegnet und gepflegt und behütet von der Volksschule. Möge sie bei der Bildung für das praktische Leben nimmer zu bilden vergessen, was den Deutschen erst zum Deutschen macht, — das deutsche Gemüth, das deutsche Herz. Auch eine kritische deutsche Geschichte liefert hierzu genug Momente."

In einem Anhange bietet der Verfasser erstlich eine Uebersicht des Stoffes, der etwa in dem von ihm befürworteten propädeutischen Geschichtscursus behandelt werden könnte, und sodann ein Beispiel für die Art, wie er einen bestimmten Zeitabschnitt der deutschen Geschichte in dem darauf folgenden zweiten Cursus behandelt sehen möchte. Dieser Abschnitt giebt am besten Klarheit über des Verfassers Meinungen und wir theilen daher schließlich diesen Anhang noch mit.

Anhang.

Der Stoff für einen propädeutischen Geschichtsunterricht wäre vielleicht um folgende Themen zu gruppiren:

1) Gebäude. Schulhaus, Wohnhaus, Kirchen. Häusliche Einrichtung und häusliches Leben. Fenster, Oefen, Betten, Küchen- und Stubengeräthe ꝛc. ꝛc.

2) Stadt. Das Aeußere derselben jetzt und früher. Mauer und Wall. Gründung. Straßenpflaster. Bild einer bestimmten Stadt in früheren Zeiten. Beleuchtung. Jahrmärkte. Feste. Geselliges Leben.

3) Verkehrsmittel. Dampfwagen. Posten. Straßen. Wagen. Schifffahrt. Reiseart.

4) Handel. Woher kommen jetzt die verschiedenen Waaren? Anders vor Erfindung der Eisenbahnen. Waarentransporte. Raubritter. Leipziger Messe in früherer Zeit. Tauschhandel. Münzen.

5) Soldat. Allgemeine Militärpflicht. Werber. Söldner zu verschiedenen Zeiten. Landsknecht. Ritter. Lehnsherr und Gefolge. Kriegswesen der alten Deutschen.

6) Waffen. Zündnadelgewehr. Flinte. Kanone. Pulver. Schwert. Lanze. Bogen. Schild. Fußgänger und Reiterei.

7) Handwerker. Entstehung in Städten. Stoffe, die in frühesten Zeiten verarbeitet wurden. Zünfte. Wanderbursche. Handwerkszeug. Jetzt Maschinen.

8) Bücher. Lesen und Schreiben. Buchdruckerkunst. Zeiten vor derselben. Papier. Pergament. Gutenberg. Buchbinden.

9) Zeiteintheilung. Uhren. Wasser- und Sanduhren. Gewichtsuhren. Pendel. Taschenuhren. Thurmuhren. Peter Hele.

10) Speisen und Getränke. In frühesten Zeiten große Einfachheit. Jagd. Ackerbau. Hausthiere. Obstbäume. Getreidearten. Weinbau. Kartoffeln. Bier. Gewürze.

11) Kirchliche und religiöse Verhältnisse. Christen und Juden. Katholiken und Protestanten. Reformatorische Bestrebungen. Papst. Hierarchie. Irrthümer und Mißbräuche. Luther. Reformationsfest. Christenthum nach Deutschland. Bonifacius. Religion der alten Deutschen.

12) Rechtsverhältnisse. Polizei. Gerichte. Geschworene. Strafarten. Hexenprocesse. Vehmgericht. Gottesurtheil. Ketzergerichte. — Volksversammlung. Grafen.

13) Politische Verhältnisse. Veränderungen, Erweiterungen und Verengerungen der Landesgrenze. Regierungsformen. Kaiser und Fürsten. Steuern.

14) Sociale Verhältnisse. Fabrikwesen. Landbau. Handarbeit. Persönliche Freiheit und Leibeigenschaft. Bauernkrieg.

15) Lebensbeschreibungen des jetzigen Kaisers und Landesfürsten.

16) Schilderung der Entstehung und Entwicklung des letzten Krieges. Vergleichung mit andern aus verschiedenen Perioden.

17) Deutsches Volk und andere Völker. Volksstämme. Völkerzüge.

18) Deutsche Sprache. In alten Büchern andere Wörter. Deutsche: Dichter, Dichtungen des Lesebuches. Schiller, Göthe, Lessing. Luther's Bibelübersetzung. Kirchenlieder.

19) Alte und neue Welt. Auswanderer. Columbus. Seeweg nach Indien. Suezkanal. Entdeckungen an der Westküste Afrika's. Weltumsegelung.

20) Einzelne Erfindungen und Entdeckungen. Culturgeschichtliche Biographien.

21) Im Anschluß an besondere Gedenktage (Reformationsfest, Sedanfeier, Geburts- und Sterbetage berühmter Männer ꝛc.), besondere historische Erzählungen.

Nur kurze Andeutungen sollten gegeben sein. Wir möchten nicht in den Verdacht kommen, als ob wir den ersten Unterricht in der Geschichte aus gelehrten, zum Theil mühsam zusammenzutragenden Notizen bestehen lassen wollen und das Streben nach Allseitigkeit des zu Lehrenden höher stellten, als die Beachtung der Schranken, welche die geistige Beschaffenheit der Lernenden uns setzt. Wir denken uns die Behandlung der angeführten Stoffe so elementar als nur möglich und verwerfen dabei unbedingt alles Suchen nach wissenschaftlichem Anstrich. Ungesucht und ungekünstelt, immer die Auffassungskraft des Schülers berücksichtigend und schon gefaßte Vorstellungen desselben verwerthend, soll der Lehrer von der Gegenwart aus Blicke in die Vergangenheit thun lassen und im Einzelnen dieselbe verstehen lehren, aber es ist jedes Einzelnen Sache, wie weit er den Blick eröffnen will und kann. Nicht nach Vollständigkeit, sondern nach Verständlichkeit hat er zu streben. Bloße Stichwörter, wie wir sie an dieser Stelle nur geben können, legen aber natürlich die Art der Behandlung nicht klar, es müßte eben erst eine volksschulmäßige Bearbeitung der angegebenen Themen geschaffen werden, die dann die praktisch-pädagogische Erfahrung berichtigen könnte. Nur so wird der Geschichtsunterricht thatsächlich gefördert werden. Wir sehen auch davon ab, den Stoff für den zweiten Cursus, den eigentlichen Geschichtsunterricht einzutheilen, wie wir ursprünglich im Sinne hatten. Es würden auch diese Angaben zu wenig erkennen lassen, wie wir uns die Ausführung denken.

Nur Ein Beispiel!

Der Beginn der neuen Zeit — wäre vielleicht durch folgende leitende Gedanken darzulegen:

Geistiger Zustand Deutschlands von 1450—1517.

Allgemeines Verlangen nach Kirchenverbesserung.

Deutsche Vorläufer der Reformation. Allgemeinere Bekanntschaft mit der Bibel, da schon im 15. Jahrhundert deutsche Uebersetzungen.

Einfluß der Buchdruckerkunst und Entdeckung Amerika's.

Studium der Ursprachen der Bibel.

Aeußerungen des Volksgeistes. Große Menge von Flugschriften und Pasquillen. — Universitäten. Kopernicus.

Politische Zustände. Eintheilung und Grenzen des Reiches.

Pläne einer volksmäßigen Reichsreform unter Maximilian.

Gesetzlich bestimmter Antheil der „Städte" an den reichsständischen Versammlungen. Allgemeine Reichssteuer. Stehendes Reichsheer.

Selbstherrlichkeit der Fürsten. Auflösung der städtischen Einigungen. Verhältniß des Adels zu den Bürgern.

Türkengefahr von Osten, französische Gelüste von Westen.

Wahl Karl's V. Hausmacht. Ausländische Erziehung. Antideutsche Gesinnung.

Bürgerthum und bürgerliches Leben.

Reichthum durch Handel. Fugger und Welser in Augsburg.

Größe der Städte. Augsburg verlor im dreißigjährigen Kriege 60,000 Einwohner.

Luxus. Kleiderordnungen.

Fabriken gab es nicht. Die Handwerke, die wir jetzt kennen, bestanden schon damals. Handwerker in größeren Städten hatten sich von Leibeigenschaft frei gemacht.

Meistersänger. Hans Sachs.

Handelswege. Handelsartikel.

Lage der Bauern. „Armer Konrad". „Bundschuh".

Ausbruch des Bauernkrieges.

Materielles Leben.

Häuser um 1500 fast überall Fenster und Oefen. Zimmer und Säle geweißt, gemalt, gewebte Tapeten.

Stoff zur Kleidung: Tuch, Seide, Pelzwerk.

Thörichter Putz: Schnabelschuhe, Pluderhosen, Schminke, gefärbtes Haar.

Hausgeräthe (Stühle, auch schon Polstermöbel) und Tischgeräthe (Gabeln).

Zur Beleuchtung: Oel, Wachs- und Talgkerzen.

Unter den Speisen noch nicht: Kartoffeln, Thee, Kaffee.

Gepflasterte Straßen, keine Straßenbeleuchtung.

Gemüse-, Obst- und Ziergärten.

Reiseart. Schlechte Landstraßen. Um 1550 aus Ungarn die Arben, in Deutschland Gutschen genannt. Reisevorkehrungen.

Schilderung eines deutschen Gasthauses nach Erasmus: Colloquia.

Entstehung der Posten. Erster regelmäßiger Postverkehr zwischen Brüssel und Wien 1516 durch Franz von Thurn und Taxis.

Münzen. Preise der Lebensbedürfnisse. Luthers Rock von Grimmaischem Tuch à Elle 8 Gr.; von geringerer Sorte à 3—5 Gr.

Kriegswesen.

Soldienst. Landsknechte. Den Kern derselben lieferte die Bauerschaft. Georg v. Frundsberg „Vater derselben". — Bewaffnung, Kriegsartikel, Strafen. Reiterei. Geschützwesen. Bomben.

Feldschlangen. Musketen. Schilderung einer bestimmten Schlacht, z. B. der von Pavia nach Georg v. Frundsbergs Beschreibung.

Lebendige Schilderung des Reichstags zu Worms.

Biographien Hutten's, Cranach's, Sachs' u. s. w. wären an passender Stelle einzuflechten.

Rechtswesen. Carolina.

II. Lehrbücher, Leitfaden u. dgl.

1. Allgemeine Weltgeschichte.

1. Bilder aus der Weltgeschichte. Für das deutsche Volk dargestellt von H. Keck, O. Kallsen, A. Sach. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1875.

Erster Theil: Bilder aus dem Alterthum. Von Dr. Heinrich Keck. (210 S. gr. 8.) Preis 2 Mark.

Zweiter Theil: Bilder aus dem Mittelalter. Von Professor Dr. Otto Kallsen. (192 S. gr. 8.) Preis 2 Mark.

Wir stellen dieses Werk voran, weil wir der Ueberzeugung sind, daß es das bedeutendste ist, welches in dieser Rubrik zur Besprechung vorliegt. Die Verfasser wollten „auf Grund der Ergebnisse der Wissenschaft ein Volksbuch schaffen, durch das der weite Kreis der Nichtgelehrten die Gegenwart aus der Vergangenheit verstehen lernen könnte". Sie dachten es sich „einerseits im Gebrauch der Fortbildungsschule und der höhern Classen der Bürgerschulen, andererseits aber auch als belehrendes und zugleich unterhaltendes Werk in den Händen des ungelehrten, aber Bildung suchenden Mannes". Solchen Zwecken entspricht das Werk in vortrefflichster Weise. Bei der Auswahl des Stoffes haben sich die Verfasser eine weise Beschränkung auferlegt. Das Dargestellte ist in übersichtliche Bilder gruppirt, häufig so, daß eine bedeutende Persönlichkeit den leuchtenden Mittelpunkt bildet. So werden die in langen Zeiträumen wirkenden Kräfte und Ideen in dem Lösepunkte ihrer Entwickelung vorgeführt. Dann — und das ist ein Hauptvorzug des Werkes — beschränken sich die Verfasser nicht auf die Darstellung von Begebenheiten, sondern sie berücksichtigen auch die Zustände der Vergangenheit und es ist ihnen gelungen, die politische Geschichte und die Culturgeschichte in einer Weise mit einander zu verweben, die Thatsachen der einen durch die der andern zu beleuchten und zu erklären, wie wir es noch in keinem Schulbuche gefunden haben. Daß sie dabei in ziemlicher Abhängigkeit von Quellen stehen, die als mustergiltig anerkannt sind, (— wie dies z. B. im zweiten Bande bei dem auf „Pfalz, Bilder aus dem Städteleben" sich stützenden Abschnitte der Fall ist —) kann ihnen nicht zum Vorwurfe gereichen; doch hätten wir gewünscht, daß im Interesse der Lehrer, die dieses Werk benutzen, die betreffenden Quellen im Vorwort angeführt worden wären. Den Ton der Darstellung können wir nur als höchst gelungen bezeichnen. Die Sprache ist einfach und verständlich, aber auch fesselnd und von warmer Begeisterung durchdrungen. Neben einem tüchtigen, anregenden Unterrichte in der Schule ein solches Buch in den Händen der Kinder —,

dann kann der Erfolg nicht fehlen und Göthe's Wort muß sich erfüllen: „Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist die Begeisterung, die sie erregt." Auch Volksbibliotheken empfehlen wir das Werk auf's Nachdrücklichste.

2a. Weltgeschichte in Biographien. Herausgegeben von Dr. Moritz Spieß und Bruno Berlet, Lehrern der Realschule zu Annaberg. In drei concentrisch sich erweiternden Cursen. Hildburghausen, Kesselring'sche Hofbuchhandlung. 1875.

Erster Cursus.	Neunte verb. Auflage.	(258 S.)	Preis	2 M. 50 Pf.
Zweiter „	Sechste „ „	(312 S.)	„	2 „ 50 „
Dritter „	Dritte „ „	(400 S.)	„	2 „ 50 „

Die jetzt fast alljährlich nöthig werdenden neuen Auflagen beweisen, welchen Anklang dieses tüchtige Schulbuch in Lehrerkreisen gefunden hat. Sämmtliche Curse sind nun bis auf die Gegenwart fortgeführt. Dem ersten ist eine vom Oberlehrer G. Wolff entworfene und gezeichnete Uebersichtskarte zur alten Geschichte beigegeben. Wir können sie leider nicht als eine dankenswerthe Bereicherung des Werkes anerkennen. Eine so ungenügende Leistung auf kartographischem Gebiete ist uns kaum noch vorgekommen. Sie bietet fast nichts als die Vertheilung von Meer und Festland, etliche Strichelhaufen, die Gebirge vorstellen sollen (— von Gebirgszügen aber ist, z. B. in den Alpen, beim besten Willen nichts zu entdecken —), Flüsse, Länder= und Flußnamen und einige wenige Städtenamen. Auf der Balkanhalbinsel sind z. B. genannt: Apollonia, Philippi und — weiter nichts, also nicht eine einzige griechische Stadt. In Italien sind angegeben: Rom, Neapel, Brundusium und Tarent.

2b. Leitfaden und Lesebuch der Geschichte für Schulen. In vier Stufen. Von Th. Kriebitzsch, Director der höhern Töchterschule in Halberstadt. Vierte verbesserte Auflage. Berlin, Albin Prausnitz. 1875. (244 u. 296 S. 8.) Preis 2 Mark.

Die vorige Auflage ist eingehend besprochen: Jahresbericht Band 25, S. 526 ff. Einige damals gemachte Ausstellungen bezogen sich nur auf kleine Flüchtigkeiten in der Darstellung, die jetzt getilgt sind, so daß also das früher schon dem Buche gespendete Lob eines vortrefflichen, den gewiegten Praktiker überall verrathenden Schulbuchs ohne Einschränkung besteht. Auch sonst sind kleine Veränderungen im Texte vorgenommen, von denen wir als wichtig und dankenswerth anführen die Berücksichtigung zeitgenössischer Lieder und die Umgestaltung des Abschnittes über die Urgeschichte Preußens.

3. Leitfaden zur allgemeinen Geschichte. Für höhere Bildungsanstalten herausgegeben von Dr. Otto Lange, Professor in Berlin. Erste Unterrichtsstufe (der biographische Unterricht). Zwölfte Auflage. Berlin, Verlag von Rudolf Gärtner. 1875. (90 S.) Preis 75 Pf.

Wir hatten Band 27, S. 349 des Jahresberichtes bei Gelegenheit der Anzeige der elften Auflage gewünscht, der Inhalt des Buches möchte so angeordnet sein, daß die Zeitalter weniger durcheinander gewürfelt würden. Der Verfasser antwortet diesmal in der Vorrede

darauf, daß auf der durch das Buch vertretenen Unterrichtsstufe die Zeitvorstellungen von untergeordneter Bedeutung seien. Viel wichtiger sei die geographische Grundlage, von der bei der Anordnung ausgegangen werde, weil sie unterrichtsgemäß bereits vorhanden sein müsse. Wir sind dadurch nicht bekehrt und bleiben bei unserer Meinung. Wenn der Verfasser anordnet: Karl der Große, Rudolf von Habsburg, Gregor VII., Jungfrau von Orleans, Alfred der Große, Muhamed, so ist wohl nicht des Verfassers Meinung, daß Muhamed nicht vor all den übrigen Genannten an die Reihe kommen könnte, weil sonst für diesen Abschnitt die geographische Grundlage fehlen würde. Ist doch gleich am Beginn des Buches von Babylonien und Persien die Rede, da muß doch wohl die geographische Grundlage für die Geschichte der morgenländischen Völker unterrichtsgemäß bereits vorhanden sein! Warum sollte da Muhamed nicht auch vor den deutschen Kaisern oder vor der französischen Jungfrau an die Reihe kommen können? Uebrigens hatte der Verfasser etwas Aehnliches bereits selbst gefühlt, als er in der Vorrede zur vorigen Auflage den Rath gab, vor der Geschichte Kaiser Wilhelms I. die Napoleons I. zu behandeln, trotz der Anordnung des Buches. Wir möchten freilich weitergehen und behaupten: Wenn im ersten Halbjahre die Geschichte der Jungfrau von Orleans behandelt worden ist und also da die geographische Unterlage unterrichtsmäßig vorhanden war, so kann auch im zweiten Halbjahre die Geschichte der Bartholomäusnacht vor Friedrich I. und Wilhelm I. behandelt werden. Und wenn der Verfasser in der Vorrede zur zwölften Auflage sagt: „Ueberhaupt aber steht die Bearbeitung und Durchdringung des sachlichen Inhalts im Vordergrunde," so will es uns scheinen, als ob es eben im Interesse dieser Durchdringung des sachlichen Inhaltes läge, wenn von der Einführung der Reformation in Schweden durch Gustav Wasa eher die Rede wäre, als von der Hilfe, die Gustav Adolf den deutschen Protestanten im dreißigjährigen Kriege leistete. Wir sind der Meinung, daß die Kapitel: Luther, Bartholomäusnacht und Gustav Wasa im Interesse der sachlichen Durchdringung des Inhalts neben einander gehörten und nicht durch die Dazwischenschiebung von Friedrich dem Großen, Wilhelm I., Napoleon I., Columbus, Sixtus V. (NB. in dieser Reihenfolge) auseinandergerissen werden dürfen.

4. Leitfaden der Weltgeschichte für mittlere und untere Gymnasialclassen oder lateinische Schulen, Real- und Bürgerschulen, Pädagogien und andere Anstalten. Von Dr. Heinrich Dittmar. Achte Auflage, durchgesehen und bis auf die neueste Zeit fortgesetzt von Gottlob Dittmar. Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. 1875. (248 S. 8.) Preis 1 Mark 80 Pf.

Ein gutes, in vielen Kreisen beliebtes Buch, das im Jahresberichte schon oft, zuletzt Band 25, Seite 546 besprochen und empfohlen worden ist, letzteres namentlich für solche Schulclassen, in denen die Schüler einen Elementarcursus in der Geschichte schon beendet haben und hinsichtlich ihrer geistigen Reife schon etwas schwierigeren Anforderungen genügen können.

5. Professor Dr. F. A. Schmidt's Grundriß der Weltgeschichte für Gymnasien, höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Erster Theil: Alte Geschichte. Neunte Auflage, besorgt von Dr. Gust. Diestel, Professor am Vitzthum'schen Gymnasium in Dresden. Leipzig, Verlag von B. G. Teubner. 1875. (138 S. 8.) Preis 1 Mark 20 Pf.

Das Buch ist in seiner früheren Gestalt uns unbekannt geblieben. Wie es jetzt vorliegt, darf es ein vortreffliches genannt werden. In seinen Angaben zuverlässig, in seiner Darstellung kurz und bündig, wird es den Schülern ein trefflicher Anhalt zur Orientirung und Wiederholung sein. Die unter dem Texte citirten Belegstellen aus den alten Quellen sind ein vorzügliches Mittel zur Belebung des häuslichen Fleißes der Schüler, wenn auch nicht alle daselbst angeführten Quellen in den Händen der Schüler sein werden. Sehr dankbar werden Lehrer und Schüler auch für die am Anfange jedes Paragraphen sich findenden Anführungen neuerer historischer Werke sein, in denen Ausführlicheres über das im betreffenden Paragraphen Behandelte zu finden ist. Sie bieten in ihrer Gesammtheit ein Repertorium der historischen Literatur. Zwei Anhänge bieten: Geschlechtstafeln zur griechischen Mythologie und den Abdruck des Wortlautes der wichtigsten römischen Gesetze.

6. G. Klein, Lehrbuch der Weltgeschichte für Schulen. Vierte verbesserte Auflage. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagshandlung. 1875. (436 S. 8.) Preis 3 Mark.

Die zweite und dritte Auflage sind besprochen und empfohlen Jahresbericht Band 21, S. 500 ff. und Band 25, S. 531 ff. Die vorliegende vierte ist, soweit wir verglichen haben, keine wesentlich veränderte.

7. Elementarbuch der Weltgeschichte. In zwei Cursen für den ersten Geschichtsunterricht in Schulen. Von Robert Gohr. Erster Cursus: Geschichtsbilder nebst culturgeschichtlichen Zusätzen. Fünfte Auflage. Berlin, Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung. 1875. (90 S.) Preis 60 Pf.

In dritter Auflage eingehend besprochen Jahresbericht Band 25, Seite 528. Das Büchelchen verdient den Beifall, den es gefunden hat, wenn auch Referent bezüglich einiger Wünsche, die er an der angeführten Stelle aussprach, bei seiner Meinung stehen bleiben muß und namentlich wünscht (— ein Wunsch, der fast bei jedem Lehrbuche, Leitfaden 2c. der Geschichte zu wiederholen wäre —), daß das vorzugsweise sogenannte culturhistorische Material in organischerer Weise mit dem übrigen Inhalte verbunden sein möchte.

8. Kleine Weltgeschichte für Bürgerschulen. Bearbeitet von Dr. Karl Ramshorn. Vierte Auflage. Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung. 1875. (235 S.) Preis 1 Mark 50 Pf.

Vergleiche Jahresbericht Band 25, S. 532. In der vorliegenden Auflage hat die alte und mittlere Geschichte einige Kürzungen erlitten und der dadurch gewonnene Raum ist der neueren Geschichte zu Gute gekommen.

9. Leitfaden der Weltgeschichte. Ein Handbuch für die Schüler in Bürger-, Mittel- und höheren Mädchenschulen. Nach den allgemeinen Be-

stimmungen vom 15. October 1872 bearbeitet von W. Dietlein, Rector. Mit acht colorirten Karten. Braunschweig, Verlag von Harald Bruhn. 1875. (158 S. 8.) Preis 1 Mark 60 Pf.

Ein geschickt angelegter Leitfaden. Das Culturgeschichtliche ist in größere, zusammenfassende Artikel am Schlusse der drei Hauptzeiträume verwiesen. Als Beispiel sei die Gliederung des zweiten derselben hier angeführt. 1. Künste: a. Baukunst, b Malerei, c. Bildnerei, d. Musik, e. Dichtkunst. 2. Wissenschaft und Bildung. 3. Lehnswesen. 4. Ritterthum und Bauernstand. 5. Die Kirche. 6. Entwicklung der päpstlichen Macht. 7. Städte, Städtebünde, Handel. 8. Fehmgerichte. 9. Eigenthümliche Erscheinungen im deutschen Volksleben (z. B. Landsknechte, fahrende Schüler &c.) 10. Ausbreitung des deutschen Wesens (Colonisation). Die Karten sind vortrefflich und könnten in ihrer Einfachheit und Klarheit manchem historischen Schulatlas als Muster dienen. Sie enthalten: Griechenland und Kleinasien, Persisches Reich und Reich Alexanders des Großen, Italien zur Zeit der Republik, Germanien bis 200 n. Chr., Europa um 476 n. Chr., Reich Karl's des Großen, Deutschland zur Zeit der Hohenstaufen, Deutschland zur Zeit Friedrich's des Großen. Bei einer neuen Auflage möchte auf die Correctur mehr Aufmerksamkeit verwendet werden. Druckfehler, wie Eppolino und Angon (S. 68) sind in einem Schulbuche doppelt störend. Auch die Schreibung des ß möchte einheitlich geregelt werden. Auf den Seiten 68—73 begegnen, zum Theil mehrfach, folgende Formen: mußte, musste, mußte, mißlang, Mißbrauch. Auf der Karte zur Geschichte der Hohenstaufen ist die Freigrafschaft Burgund als Pfalzgrafschaft bezeichnet.

10. **Geschichtlicher Leitfaden für Anfänger.** Von J. C. Andrä. Mit sieben colorirten Karten. Kreuznach, Druck und Verlag von R. Voigtländer. 1875. (150 S. 8.) Preis 2 Mark.

Ein Auszug aus des Verfassers „Grundriß der Weltgeschichte", welcher letztere vielen Beifall gefunden und bereits in zehnter Auflage vorliegt. Das Büchelchen zeichnet sich durch übersichtliche Anordnung und Gliederung des Stoffes und durch leicht faßliche, für Anfänger berechnete Darstellung aus. Verglichen mit dem unter Nr. 9 angezeigten Leitfaden, fällt bei dem vorliegenden die noch größere Knappheit in der Darstellung und die Nichtberücksichtigung der culturgeschichtlichen Verhältnisse auf. Der Verfasser hat die letzteren wohl ausgeschlossen, weil das Buch für Anfänger bestimmt ist. Wir sind freilich der Meinung, daß gerade die Besprechung culturgeschichtlicher Verhältnisse an den Anfang des Geschichtsunterrichts gehören möchte, müssen aber eine ausführliche Begründung dieser Ansicht für einen andern Ort uns vorbehalten. Die beigegebenen Karten verdienen dasselbe Lob, wie die unter Nr. 9 besprochenen.

11. **Kurzer Leitfaden beim biographischen Geschichtsunterricht.** In vier concentrisch erweiterten Kreisen für Schüler und Schülerinnen in Mittelschulen und gehobenen Stadtschulen, sowie in höheren Töchterschulen und den Unter- und Mittelclassen der Realschulen und Gymnasien. Nach den Anforderungen der Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872

bearbeitet von R. Sendspiehl, Rector in Neustadt-Eberswalde. Leipzig, Ed. Peters Verlag. 1874/75.
Erster Cursus. (100 S. 8.) Preis 80 Pf.
Zweiter „ (112 S. 8.) Preis 80 Pf.
Dritter und vierter Cursus. (196 S. 8.) Preis 1,50 Mark.

Von biographischem Geschichtsunterricht kann eigentlich nur in den beiden ersten Cursen die Rede sein, im dritten und vierten, die zu einem Ganzen vereinigt sind und wo die Vertheilung auf zwei Curse nur im Inhaltsverzeichnisse durch beigesetzte III oder IV angedeutet ist, lauten die Capitelüberschriften: „Streit zwischen Patriziern und Plebejern, Unterwerfung Mittel- und Unteritaliens, Krieg mit den Karthagern, Innere Zustände Roms“ oder: „Freiheitskampf der Griechen, Julirevolution, Polnische Insurrectionen, Februarrevolution, Krimkrieg“ u. s. w. Da hörts doch wohl mit dem „biographischen“ Geschichtsunterrichte auf. Uebrigens ist die Vertheilung des Stoffes in vier Curse in diesen Büchern eine sehr ansprechende und es können dieselben als Grundlage eines vierjährigen Geschichtscursus wohl empfohlen werden. Nur darum möchten wir den Verfasser bitten, daß er bei einer neuen Auflage im letzten Bändchen die vielen Anmerkungen unter dem Texte (— fast keine Seite ist ohne solche und auf mancher Seite finden sich deren drei bis vier und noch mehr —) tilgt. Entweder gehört ihr Inhalt in die Schule, dann ist er in den Text aufzunehmen; oder nicht, dann kann er wegfallen. So zahlreiche Anmerkungen unter dem Texte können in einem Schulbuche nur verwirren und zerstreuen.

12. Grundriß der Weltgeschichte, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte, herausgegeben von einem Vereine von Lehrern. Potsdam, Verlag von J. Rentel. 1875. (208 S. kl. 8.) Preis 75 Pf., geb. 90 Pf.

In Anlage und Ausführung ein ganz vortreffliches Schriftchen. Die alte Geschichte ist auf 50 Seiten erledigt, dann tritt die deutsche Geschichte entschieden in den Vordergrund. Die Angaben des Buches sind zuverlässig, die Darstellung ist kurz und präcis. Immer ist mit wenig Worten viel gesagt und daher das Büchlein sehr reichhaltig. Besonders anzuerkennen ist der für diesen Umfang billige Preis; wir wollen aber auch nicht verschweigen, daß das Papier für ein Schulbuch nicht weiß und fest genug ist.

13. Leitfaden für den Geschichtsunterricht. Bearbeitet von August Renneberg, Rector in Mühlhausen in Thüringen. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, Verlag von Karl Merseburger. 1875. (100 S. 8.) Preis 75 Pf.

In zwei Auflagen bereits erwähnt. Der Leitfaden besteht aus lauter kurzen Sätzen, meist ganz ohne Zusammenhang, und einzelnen Worten. Der Verfasser will damit zunächst nur des Schülers Erinnerung an das Gehörte unterstützen, alsdann ihn anregen, den Gedankengang und Zusammenhang aufzusuchen. Auch soll der Leitfaden, vor dem Schüler liegend, die erste mündliche Reproduction des Vorgetragenen von Seiten des Schülers unterstützen und erst dann soll der ganz

freie Vortrag geübt werden. Hier ein Beispiel von der Art des Leitfadens.

Schlacht an der Allia. (390) Römer völlig geschlagen. Gallier nach Rom. Rom verlassen, nur auf dem Capitol ein Theil der Einwohner. Die 80 alten Senatoren auf dem Markte, der neugierige Gallier. Die Stadt niedergebrannt. Belagerung des Capitols. Die Nacht, die stürmenden Gallier, das Schnattern der Gänse (Göttin Juno), Manlius (Capitolinus).

Nach sieben Monaten Unterhandlungen mit den Galliern. Das Gold, die Wage, das falsche Gewicht (Wehe den Besiegten!), Streit, da Camillus: Weg mit dem Golde, mit dem Schwerte erkauft der Römer seine Freiheit! die Gallier vertrieben. Rom aufgebaut. Camillus, der zweite Romulus.

Eine dankenswerthe Beigabe sind die den einzelnen Abschnitten vorangestellten Motto's, meist Dichterworte, auch Aussprüche historischer Personen und Bibelsprüche. Z. B. bei Rudolf von Habsburg:

Geendigt nach langem, verderblichen Streit
War die kaiserlose, die schreckliche Zeit
Und ein Richter war wieder auf Erden;

bei Guttenberg:

Und wie durch einen Wunderschlag
Aus langer Nacht wird lichter Tag;

bei Gustav Adolf:

Verzage nicht, du Häuflein klein;

zur französischen Revolution:

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn;

bei Joseph II. der Ausspruch Friedrichs des Großen: „Joseph that den zweiten Schritt, ehe er den ersten gethan"; u. s. w.

14. Leitfaden für den geschichtlichen Unterricht. Zunächst für die sechste Classe der Bürgerschulen und für die oberen Classen der Volksschulen. Von **Ludwig Schmued**, ehemals Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu Salzburg. Wien, Verlag von A. Pichlers Wittwe u. Sohn. 1875. (112 S. 8.)

Erscheint uns als ein brauchbares Buch für österreichische Schulen. Der katholische Standpunkt des Verfassers führt nicht zu ungerechten oder einseitigen Urtheilen, wenn auch Abschnitte, wie: Kirchenspaltung (Reformation) und 30jähriger Krieg etwas kurz weggekommen. In der Darstellung fallen manche Austriacismen auf, z. B. Seite 56: „Ottokar begann neuerdings und verlor Schlacht und Leben"; soll heißen: empörte sich von neuem. Dasselbe „neuerdings" statt „von neuem, wiederholt" begegnet Seite 103: „Napoleon floh, dankte neuerdings ab, ward von den Engländern gefangen, als er nach Amerika zu entkommen suchte

und" rc. Hier würde überhaupt auch der Inhalt des Satzes anzufechten sein. Seite 65 heißt es: „Der Kaiser erkannte die lutherische Lehre als gleichberechtigt". Störende Druckfehler: Seite 12: ihnen statt ihr; Seite 52: IV. statt VI.

15. Leitfaden für den Geschichtsunterricht in Mittelschulen, den unteren und mittleren Classen von Realschulen rc. Von C. Hoffmann, Rector. Magdeburg, Heinrichshofen'sche Buchhandlung. 1875. (128 S. 8.) Preis geb. 1 Mark.

Brauchbar. In der Ausführung Nr. 13 ähnlich. Meist einzelne Worte oder kurze, im Präsens stehende Sätze. In der neueren Geschichte tritt die brandenburgisch-preußische Geschichte mehr als bei Nr. 13 in den Vordergrund und scheint demnach das Buch zunächst für preußische Schulen bestimmt. Auf culturgeschichtliche Verhältnisse ist namentlich bei der deutschen Geschichte gebührende Rücksicht genommen.

16. Geschichts-Auszüge, verbunden mit geographischen Belehrungen. Zum Gebrauch beim Geschichtsunterrichte in Stadtschulen. In drei concentrischen Cursen bearbeitet von C. Stolte, Lehrer zu Stargardt i. M. Neubrandenburg, Verlag von C. Brünslow. 1875.

Erster Cursus. Für Unterclassen. Einjährig. (26 S.) Preis 40 Pf.
Zweiter „ „ Mittelclassen. „ (56 S.) „ 48 „
Dritter „ „ Oberclassen. Zweijährig. (126 S.) „ 1 Mk.

Der Verfasser stellt seinem Werkchen folgende Thesen voran: 1. Der Geschichtsunterricht jeder Stufe bilde ein abgerundetes Ganze, indem er zugleich auf den folgenden vorbereitet und den früheren umfaßt und ergänzt. 2. Der Geschichtsunterricht sei auf den untern und mittleren Stufen ein überwiegend biographischer. 3. Auf den oberen Stufen trete die Culturgeschichte mehr in den Vordergrund. 4. Der Geschichtsunterricht ist mit dem geographischen in Beziehung zu setzen. 5. Das höchste Ziel des Geschichtsunterrichtes ist die Kräftigung des sittlichen Willens. — Die Ausführung des Werkchens entspricht den ersten vier Thesen: namentlich nimmt der letzte Cursus auf Culturgeschichte viel Rücksicht. Die auf dem Titel genannten geographischen Belehrungen beschränken sich auf kurze Andeutungen am Anfange einzelner Abschnitte.

17. Lernbuch für den Unterricht in der Geschichte und Geographie. Bearbeitet von H. Damm, Rector in Suhl. Erstes Heft: Geschichte. Achte Auflage. Leipzig, Siegismund u. Volkening. 1875. (39 S.) Preis 20 Pf.

Bei sehr compressem Drucke trotz des geringen Umfangs sehr inhaltreich. Als Merkbüchlein brauchbar, hat das Schriftchen bereits viele Freunde gefunden.

18. Erster Unterricht in der Weltgeschichte. Für Volks- und Töchterschulen. In Fragen und Antworten. Dritte Auflage. (Erste deutsche Separatausgabe.) Budapest, Robert Lampel. 1873. (72 S.) Preis 60 Pf.

Man kann nicht sagen, daß dieses Büchelchen etwas Neues böte. Der Text lautet ungefähr wie in andern Büchern ähnlichen Umfangs, die dazwischen gestreuten Fragen sind ganz ohne Bedeutung. Wenn Seite 46 die Frage: „Welche Regenten folgten nach Albrecht in der

Regierung?" in vierzehn Zeilen damit beantwortet wird, daß die Kaiser von Heinrich VII. bis zu Siegismund aufgezählt werden, so hat man doch wohl nichts anderes als einen dürren Leitfaden, wie es deren viele giebt. Die Gründung der Stadt Rom wird auf dreiviertel Seite erzählt. Auf die Ueberschrift: „Gründung der Stadt Rom" folgt die Frage: „Auf welche Weise entstand die Stadt Rom?" Man wird darin pädagogische Weisheit ebensowenig suchen wollen, wie in den beiden Fragen, welche den Abschnitt: „Philipp II. und die Niederländer" in zwei Hälften gliedern: „Was that Philipp nach seinem Regierungsantritte? Was that hierauf Philipp?" Der Inhalt des Buches enthält manche Unrichtigkeit und Ungenauigkeit (Spinnrad und Luftpumpe werden unter den Erfindungen des 14. und 15. Jahrhunderts aufgeführt. Von der sicilianischen Vesper heißt es: „Die Gährung brach endlich beim Einläuten in der Vesper am Ostermontage zum offenen Aufstande aus" ꝛc.). Auch der Stil läßt, wie schon der letztangeführte Satz beweist, mancherlei zu wünschen. Die Antwort auf die Frage: „Wie endete Geßler?" beginnt: „Als er nun Tell wegen trotziger Reden in einen finstern Thurm jenseits des Sees zu setzen verurtheilte, begleitete er den Verurtheilten auf der Ueberfahrt ꝛc."

Ausführlichere Geschichtserzählungen für die Hand der Schüler enthalten folgende Werke:

19. Erzählungen aus der neuesten Geschichte. (1815 bis 1871.) Von Dr. **Ludwig Stacke**. (Abriß der Geschichte der neuesten Zeit.) Zweite, vermehrte Auflage. Oldenburg, Druck und Verlag von Gerhard Stalling. 1874. (484 S. 8.) Preis 3,50 Mark.

Die erste Auflage ausführlich besprochen: Jahresbericht Band 23, Seite 531. Die zweite ist vermehrt durch eine sechs Bogen umfassende Darstellung des Krieges von 1870/71. Stacke's Erzählungen bedürfen längst keiner Empfehlung mehr und auch dieser neueste Band hat schnell der Freunde so viele gefunden, daß eine neue Auflage nöthig wurde.

20. Erzählungen aus der Geschichte. Für Schule und Haus von Professor **H. W. Stoll**. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1874. —

Erstes Bändchen: Vorderasien und Griechenland. Zweite Auflage. (236 S. kl. 8.) Preis 1 Mark 50 Pf.

Zweites Bändchen: Römische Geschichte. Zweite Auflage. (190 S. kl. 8.) Preis 1 Mark 50 Pf.

Auch diese Erzählungen haben schnell eine zweite Auflage erlebt. Die erste Auflage des ganzen Werkes, das fünf Bändchen umfaßt, und namentlich das Verhältniß, in welchem dasselbe zu den Stacke'schen Erzählungen steht, ist besprochen Jahresbericht Band 25, Seite 542 ff.

21. Characterbilder aus der alten Welt. Nach den Quellen entworfen von Professor Dr. **Henneberger**, **Ad. Schaubach** und Dr. **Ernst Bernhardt**. Neue Ausgabe. Hildburghausen, Kesselring'sche Hofbuchhandlung. Preis à Band 2 Mark, beide Bände zusammen 3 Mark.

Erster Band: Griechische Geschichte in Biographien. Von Dr. Aug. Henneberger. (316 S. gr. 8.)

Zweiter Band: Römische Geschichte in Biographien. Von Dr. Ernst Bernhardt und Adolf Schaubach. (371 S. gr. 8.)

Die erste Ausgabe ist im Jahresbericht zweimal angezeigt (Band 17, 640 und Band 18, 373). Die neue Ausgabe ist eine ungeänderte, aber sie verdient der wärmsten Empfehlung, sofern es sich um ein Buch handelt, das den Schülern in die Hände gegeben werden soll. Die Verfasser legen mit Recht ein besonderes Gewicht darauf, daß die hier gebotenen Biographien sich streng an die Darstellungen der alten Schriftsteller anlehnen. Das Vorwort sagt darüber: „Die Lebensbeschreibungen sollen die Bilder der geschilderten Helden, Staatsmänner und Philosophen in den Linien und Farben zeichnen und ausmalen, wie dieselben in dem Bewußtsein des Alterthums selbst lebten: alle Kritik der Neuern, die hie und da Züge an diesen Bildern verändert oder ganz gelöscht hat, ist grundsätzlich ausgeschlossen geblieben. Natürlich geschah dies nicht aus einer thörichten Abneigung gegen die moderne historische Kritik oder einer Verkennung ihrer Verdienste. Aber es schien nicht nur erlaubt, sondern auch nicht ohne Zweckmäßigkeit, jugendlichen Lesern auf unsern Gymnasien zunächst einmal die hervorragenden Gestalten und Charaktere des Alterthums in dem Lichte vor die Augen zu führen, in welchem dieselben von dem Alterthume selbst gesehen wurden." Wir stimmen den Verfassern vollkommen bei und empfehlen das Werk für die reifere Jugend aufs wärmste, zumal da der Preis der neuen Ausgabe ein außerordentlich billiger ist.

22. Weltgeschichte in Biographien. Für Volksschulen bearbeitet von Hermann Lahrssen. Erster Theil: Alte Geschichte (mit Ausnahme der deutschen) bis auf Julian den Abtrünnigen. Zweite verbesserte Auflage. Leipzig, Verlag von Julius Klinkhardt. 1875. (180 S. 8) Preis 1 Mark 60 Pf.

Der frühere Berichterstatter über Geschichtsliteratur hat (Band 20, Seite 270 f.) die Vorzüge dieses Buches, die namentlich in der sehr kindlich gehaltenen Darstellungsweise zu suchen sind, anerkennend besprochen, aber auch auf Uebertreibungen dieser Darstellungsweise hingewiesen, wie sie sich in dem Buche finden. Die 2. Auflage wird den damals nach dieser Richtung hin ausgesprochenen Wünschen nicht gerecht und so haben auch wir zu bedauern, daß das im Ganzen sehr anmuthige Buch durch mancherlei Geschmackloses und Läppisches in der Darstellungsweise verunziert wird.

23. Geschichtsbilder in gedrängter Darstellung aus der allgemeinen und vaterländischen Geschichte. Für Mittel-, Bürger- und mehrclassige Volksschulen bearbeitet von Fr. Polack, Rector zu Nordhausen. Nordhausen, Verlag von Carl Haacke. 1874. (227 S. 8.) Preis 1,25 Mark.

Enthält 76 Abschnitte. Der Verfasser will namentlich jenen Leitfäden entgegen wirken, deren aphoristische Form manchen Schüler von der Repetition abschreckt und der Sprachbildung einen schlechten Dienst erweist. Schon die Sprache des Leitfadens soll, nach seiner Meinung, fesseln und bilden, und man muß dem Verfasser zugestehen, daß er nach dieser Richtung hin das Erstrebte erreicht hat. Sein Büchelchen ist ge-

schickt angelegt und sorgfältig ausgeführt, und auch wir würden es in den Händen der Schüler lieber sehen, als die Leitfäden mit zerhackten Sätzen und einzelnen Wörtern. Dankenswerth sind auch die den einzelnen Abschnitten beigefügten Verweisungen auf classische Literaturerzeugnisse und Fragen, die den Schüler zum Nachdenken anregen und ihm zum Bewußtsein bringen sollen, daß Geschichte Ideenentwickelung ist. In der angehängten Stoffvertheilung für vier-, drei- und zweijährigen Cursus ist uns aufgefallen, daß der wichtige Abschnitt 45 (Cultur des Mittelalters) beim drei- und zweijährigen Cursus wegfallen soll.

24. Erzählungen aus der Weltgeschichte. Für die Jugend dargestellt von H. Herzog. Vierter Theil: Neueste Geschichte. Aarau, Druck und Verlag von J. J. Christen. 1875. (316 S. kl. 8.) Preis 2 Mk. 10 Pf.

Mit dem vorliegenden Bändchen, das Darstellungen von der Zeit der französischen Revolution an bis zum deutsch-französischen Kriege enthält, schließt ein Werk ab, das zwar zunächst nicht für den Schulunterricht bestimmt ist, das aber für diesen von dem heilsamsten Einflusse sein kann, wenn es der Lehrer versteht, den Privatfleiß der Schüler für das Buch in Anspruch zu nehmen. In lauter kurzen Abschnitten (im vorliegenden Bändchen 80 Nummern) werden einzelne, besonders auch das Gemüth berührende Züge aus der Geschichte mitgetheilt, die geeignet sind, den Geschichtsunterricht zu ergänzen und das eigene Studium der Geschichte lieb zu machen. Wir haben es hier mit einer der wenigen Jugendschriften ersten Ranges zu thun, die in Schülerbibliotheken in vielen Exemplaren vorhanden sein sollten. Besonderes Lob verdient die fleißige Berücksichtigung der Culturgeschichte. Als kennzeichnend für das Ganze heben wir aus dem vorliegenden Bändchen besonders folgende Nummern hervor: Biographien von Schiller, Goethe, Beethoven, Mendelssohn-Bartholdy, Pestalozzi, Elisabeth Fry u. a. Die Heldinnen der Freiheitskriege: Eleonore Prohaska, Johanna Stegen, Auguste Krüger, Maria Werder, Auguste Klein. Das Auftreten der Cholera in Europa. Neue Erfindungen u. s. w.

Ausführliche Darstellungen der Weltgeschichte, die ebensowohl dem Lehrer für seine Vorbereitung dienen können, wie sie verdienen, Schülern zum Privatstudium in die Hände gegeben zu werden, sind folgende Werke:

25. Carl Friedrich Beckers Weltgeschichte. Neu durchgesehen und herausgegeben von Dr. Emil Kneschke. Mit Illustrationen. Erster Band. Altona, Verlagsbureau. (A. Prinz.) (479 S. 8.)

Beckers Weltgeschichte ist Gemeingut des deutschen Volkes in doppeltem Sinne; sie ist als ein beliebtes Lesebuch bei Alt und Jung allgemein verbreitet und sie ist nach dem Gesetz über literarisches Eigenthum nicht mehr privilegirter Besitz einer einzelnen buchhändlerischen Firma. Das letztere hat sich die oben genannte Firma zu Nutze gemacht und sie bietet nun eine Ausgabe der Becker'schen Weltgeschichte, die von den neuesten Ausgaben derselben (deren letzte Jahresbericht

Band 27, Seite 371 angezeigt ist) wesentlich abweicht. Auf dem Titel findet sich das Motto: „Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen" und das Vorwort sagt darüber: „Wir haben diese Worte des Goethe'schen Faust nicht ohne Absicht auf das Titelblatt gesetzt. Denn unsere Tendenz soll es gerade sein, entgegen den bisherigen Auflagen, in der neuen Ausgabe Becker, den ursprünglichen Verfasser, so viel als möglich wieder selbst sprechen zu lassen und seine bisherigen Bearbeiter und Nachfolger zwar selbstverständlich nicht insofern zu desavouiren, als wir die Resultate der historischen Forschung seit Becker dessen Werke wieder verloren gehen lassen wollten, jedoch eben den Grundtext gleichsam wieder herzustellen, indem wir die nicht nöthigen in willkürlichen Interpolationen, sowie die dem Original geradezu ins Fleisch schneidenden und doch nicht vom Standpunkt der heutigen Geschichtswissenschaft gebotenen Aenderungen, seien es Zusätze oder Weglassungen, mit Pietät für den ersten Autor getreulich und wachsam entfernen". Selbstverständlich soll das Werk nicht, wie Beckers ursprüngliches Werk mit der französischen Revolution abschließen.

26. Desers Weltgeschichte für das weibliche Geschlecht. Siebente Auflage. Neu bearbeitet unter Leitung und Mitwirkung von Professor Dr. G. Weber. Drei Bände. Leipzig, Brandstetter. 1875. (421, 432 und 549 S.) Preis 10 Mark.

Beginnen wir mit dem Aeußeren des Buches, so fällt zunächst die gediegene Ausstattung auf. Papier und Druck sind ausgezeichnet und drei Stahlstiche (Cornelia, heilige Elisabeth und Königin Luise) gereichen dem Werke zu hoher Zierde. Aber auch das Innere empfiehlt das Buch als werthvolles Festgeschenk für die reifere weibliche Jugend, sowie als Vorbereitung auf den Geschichtsunterricht in Mädchenschulen. Wer Desers Weltgeschichte aus den ersten Auflagen kennt, der erkennt das Buch jetzt gar nicht wieder, nachdem es unter der Leitung eines hervorragenden Historikers umgearbeitet ist. Die Darstellung ist ernster und präciser, manche Unrichtigkeit und Trivialität ist beseitigt, Ton und Haltung ist im Ganzen veredelt und gehoben — kurz, das Buch ist jetzt, was es in den ersten Auflagen sein sollte und darf daher aufs wärmste empfohlen werden.

27. Weltgeschichte von Ferdinand Schmidt. Mit Illustrationen von Professor Georg Bleibtreu. Zweite Auflage. Berlin, Verlag von Albert Goldschmidt. Lieferung 1—18. Preis à Lieferung 75 Pf.
Erster Band: Geschichte des Alterthums. 520 S.
Zweiter „ „ „ Mittelalters. 484 S.
Dritter „ „ der neueren Zeit. 532 S.

Das Werk führt in den bis jetzt vorliegenden Lieferungen bis zum siebenjährigen Kriege. Die Geschichte der neuesten Zeit ist einem vierten Bande vorbehalten und soll mit der 24. Lieferung abschließen. Dem Lobe, welches der ersten Auflage des Werkes (Jahresbericht 22, Seite 852) bezüglich der Auswahl und Darstellung des Stoffes gezollt worden ist, können wir uns im Ganzen anschließen, wenn wir auch im Einzelnen zuweilen wünschen möchten, daß die Darstellung, die doch nament-

lich auch für Schüler berechnet ist, sich mehr im Tone der Erzählung als in dem der Betrachtung halten möchte.

Einen Theil der allgemeinen Geschichte behandelt in mustergiltiger Weise folgendes Werk:

28. W. Aßmanns Geschichte des Mittelalters von 375 bis 1492. Zur Förderung des Quellenstudiums, für Studirende und Lehrer der Geschichte, sowie zur Selbstbelehrung für Gebildete. Zweite, umgearbeitete Auflage von Dr. Ernst Meyer. (Erste Abtheilung: Bis zum Anfange der Kreuzzüge.) Braunschweig, Druck und Verlag von Friedrich Vieweg u. Comp. 1875. (XII und 387 S.) Preis pro Liefrg. 3,60 Mark.

Wer es weiß, wie viel Verkehrtheiten in der Auffassung geschichtlicher Charaktere und Ereignisse aus dem herkömmlichen Nacherzählen von Buch zu Buch in unsere neueren populären Geschichtswerke, zumal unsere Schulbücher eingeschlichen sind, wie oft dagegen eine kurze Erzählung, selbst ein einziger Ausspruch eines Zeitgenossen hinreicht, um uns die Sinnesweise seines Zeitalters in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit klar vor die Augen zu rücken, der wird die von Jahr zu Jahr lauter gewordene Forderung, durch möglichst umfassendes Quellenstudium das geschichtliche Wissen zu läutern, in ihrer vollen Berechtigung anerkennen. Deshalb füllt das vorliegende Buch eine große Lücke in unserer universalhistorischen Literatur aus. Es bietet eine Anleitung, Schritt vor Schritt die Erzählung der Thatsachen an der Hand der Quellen zu controliren und zu ergänzen. Schon jeder gebildete Laie wird dasselbe mit Nutzen in die Hand nehmen; vorwiegend aber ist das Buch für Studirende und Lehrer der Geschichte bestimmt, nicht, um sie der Lectüre der Quellen zu überheben, sondern dieselben als Leitfaden zu begleiten. Namentlich sind, wenigstens für die deutsche Geschichte, die leichter zugänglichen Quellen berücksichtigt Aus schwerer zugänglichen Quellen sind die betreffenden Stellen meist wörtlich dem Citate beigegeben. In den Capiteln, welche die außerdeutsche Geschichte behandeln, ist mit Recht von dieser Weise abgewichen und es ist da meist nur auf die besten, unmittelbar aus den Quellen geschöpften, modernen Geschichtswerke verwiesen. Der neue Herausgeber hat nach dem tragischen Ende des ursprünglichen Verfassers sich angelegen sein lassen, die neuesten Forschungen in dem Maße zu verwerthen, namentlich ist das in der deutschen Geschichte bemerkbar und Capitel wie die Völkerwanderung, Entwickelung des Lehnwesens u. a. sind völlig umgearbeitet. Einen besondern, den Gebrauch des Buches wesentlich erleichternden Vorzug besitzt die vorliegende zweite Auflage vor der ersten in dem beigegebenen ausführlichen Namen- und Sachregister.

Unter den zahlreichen Geschichten der neuesten Zeit ist eine der empfehlenswerthesten:

29. 1815 bis 1871. Geschichte der neuesten Zeit, vom Wiener Congreß bis zum Frankfurter Frieden. Von Dr. Oskar Jäger. Drei Bände.

Oberhausen und Leipzig, Ad. Spaarmann. 1875. (568, 570 und 552 S.) Preis à Band 4 Mark.

Das Werk soll zunächst ein Supplement zu Schlossers Weltgeschichte sein, behält aber natürlich auch als selbständiges Werk seinen Werth. Der als Geschichtsschreiber bereits eines begründeten Rufes sich erfreuende Verfasser bietet in demselben wirkliche, lebendige Erzählung und so unterscheidet sich das Werk von vielen andern Darstellungen der neuesten Geschichte, in denen man oft kaum mehr als eine nicht immer geschickte Zusammenstellung von diplomatischen Actenstücken, Leitartikeln und Zeitungsausschnitten findet. Die Art der Darstellung macht dieses Buch zu einer fesselnden Lectüre.

2. Deutsche Geschichte.

30. Leitfaden zur Geschichte des deutschen Volkes. Von Dr. David Müller. Berlin, Verlag von Franz Vahlen. 1875. (224 S. 8.) Preis cart. 1 Mark 40 Pf.

Der vorliegende Leitfaden ist ein Auszug aus des Verfassers rasch zu großer Verbreitung gelangtem, größerem Werke: „Geschichte des deutschen Volkes in kurzgefaßter übersichtlicher Darstellung. Zum Gebrauche an höheren Unterrichtsanstalten und zur Selbstbelehrung." Er ist bestimmt für die mittleren Classen der Gymnasien und Realschulen und für die oberen der Mittel- und Töchterschulen. Der letzteren Bestimmung entspricht der Leitfaden um so mehr, als in demselben zwar stets die deutsche Geschichte den Mittelpunkt bildet, von der allgemeinen Geschichte jedoch so weit Notiz genommen ist, als dies zum besseren Verständniß der deutschen wünschenswerth ist. Man vergleiche z. B. die Darstellung der Kreuzzüge oder der französischen Revolution. In dieser Beziehung möchten wir dem Leitfaden sogar einen Vorzug vor dem größeren Werke einräumen. Daß in dem Leitfaden von der in allerlei Detail eingehenden und den Leser freundlich anmuthenden Darstellung, wie sie sich in dem größeren Werke findet, nicht die Rede sein kann, ist selbstverständlich; doch ist auch hier geschehen, was geschehen konnte, um dem Buche immerhin noch eine angenehm lesbare Gestalt zu geben und damit hat der Leitfaden einen Vorzug vor vielen seinesgleichen erlangt.

31. Kleine vaterländische Geschichte. In drei concentrischen Cursen. Ein Lernbuch für preußische Volksschulen. Mit einer geschichtlichen Uebersichtskarte von Deutschland. Sechste, verbesserte Auflage. Halle, Eduard Anton. (54 S. 8.) Preis 30 Pf.

So weit wir verglichen haben, eine unveränderte Auflage dieses von uns schon wiederholt (zuletzt Band 27, S. 360) um seiner Gediegenheit und Billigkeit willen empfohlenen Büchelchens.

32. Der erste geschichtliche Unterricht. 71 zusammenhängende Bilder aus der deutschen Geschichte. Für die Hand der Schüler entworfen von Ed. Riegel, Lehrer in Heidelberg. Sechste Doppelauflage. Heidelberg, Verlag von G. Weiß. 1875. (80 S. 8.) Preis 40 Pf., in Partien bezogen 30 Pf.

Die erste Auflage dieses Büchelchens hat eine anerkennende Beurtheilung gefunden Jahresbericht Band 20, Seite 296. Neu hinzugekommen ist seitdem der 71. Abschnitt: Der deutsch-französische Krieg 1870—71. Ein paar Ausstellungen, die in der angeführten ersten Besprechung an dem Büchelchen gemacht wurden, sofern der Verfasser nicht genau genug den Standpunkt seiner Schüler beobachtet hatte, haben zu einer Abänderung nicht geführt und es müssen daher die betreffenden Ausstellungen auch für die vorliegende sechste Auflage aufrecht erhalten werden.

33. Erzählungen aus der deutschen Geschichte. Mit besonderer Berücksichtigung der brandenburgisch-preußischen Geschichte. Auf Grund der in den Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872 ausgesprochenen Forderungen an den Geschichtsunterricht bearbeitet und für den Gebrauch in der Schule eingerichtet von **L. Dreyer**, Lehrer in Elmshorn und **G. A. Schröder**, Lehrer in Hainholz. Zweite, verbesserte Auflage. Flensburg und Hadersleben, Verlag von August Westphalen. 1875. (86 S.) Preis 60 Pf.

Enthält auf 86 Seiten 70 Erzählungen. Das culturgeschichtliche Element tritt hier mehr in den Hintergrund, als in dem unter Nr. 32 angezeigten Büchelchen, und die preußische Geschichte herrscht von Nr. 16 an fast allein. Die vorhergehenden Nummern enthalten: Die alten Deutschen, Völkerwanderung, Bonifacius, Karl der Große, Anscharius, Heinrich I., Otto I., Heinrich IV., Kreuzzüge, Hohenstaufen, Mittelalter (einiges Kulturgeschichtliche), Buchdruckerkunst, Entdeckung Amerikas und — merkwürdiger Weise — Muhamed. Die Darstellung ist in den einzelnen Abschnitten eine recht ansprechende. Das Kapitel 46 „Deutsche Geisteshelden', (Klopstock, Lessing, Herder, Göthe, Schiller) nimmt sich unter den übrigen specifisch preußischen aus wie eine Oase in der Wüste und noch dazu wie eine recht kleine, denn es umfaßt nur 21 Zeilen.

34. Vaterländische Geschichte für Elementarschulen. Von **Peter Hopstein**, Hauptlehrer der Pfarrschule St. Andreas zu Köln. Vierzigste Auflage. Verbessert und vermehrt mit Bezug auf die Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872. Köln, Druck und Verlag von J. P. Bachem. (72 S. kl. 8.) Preis 35 Pf.

Für katholische Schulen bestimmt. Führt wie das vorige in wenigen kurzen Abschnitten bis zur Neuzeit und endigt dann in einer specifisch preußischen Geschichte. Der katholische Standpunkt tritt nicht verletzend hervor.

35. Vaterländische Geschichte, Reformationsgeschichte und Geographie für Elementarschulen. Von **P. W. Hüffen**. Siebente, nach dem Tode des Verfassers neubearbeitete Auflage. Elberfeld, Druck und Verlag der Bädeker'schen Buch- und Kunsthandlung. (A. Martini und Grüttefien.) 1875. (180 S. 8.) Preis 75 Pf.

Die sechste Auflage ist besprochen Jahresbericht Band 26, Seite 543. In der vorliegenden ist die Darstellung des Krieges von 1866 etwas gekürzt, die des Krieges von 1870—71 etwas erweitert. Im Uebrigen ist es beim Alten geblieben und bleibt es daher auch mit unserm Urtheil beim Alten.

36. Friedrich Kohlrausch's Deutsche Geschichte. Sechzehnte Auflage. Bearbeitet von Wilhelm Kentzler. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1875. (341 und 450 S. gr. 8.) Preis 6 Mark.

Das ist ein zu guter alter Bekannter, als daß wir seinetwegen viel Worte machen müßten. Möge auch die neue Auflage so vielen Segen stiften, wie die früheren. Der Herausgeber hat gewissenhaft die Resultate neuerer Forschungen für die vorliegende Auflage verwerthet. Auch einige Aenderungen, die wir im ersten Theile vermißten, fanden wir endlich als Anhang am zweiten Theile nachgetragen. Für eine neue Auflage möchten wir den Wunsch aussprechen, daß wie für die ältern Quellenwerke, so auch für die neueren Darstellungen, die am Anfang jedes Capitels genannt werden, nicht nur die Namen der Verfasser, sondern auch die Titel der betreffenden Werke angegeben werden. Mit den Namen Helbig, Opel, Koch, Droysen, Ranke werden manche Leser, die aus neueren Darstellungen eingehendere Belehrung über die Zeit des dreißigjährigen Krieges schöpfen wollen, wenig anzufangen wissen.

3. Specielle Landesgeschichte.

37. Preußische Geschichte von Professor Dr. William Pierson. Mit einer historischen Karte von Professor H. Kiepert. Dritte Auflage. Zwei Bände. Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel. 1875. (507 und 500 S. gr. 8.) Preis 10 Mark.

Die warme Anerkennung, welche die vorige Auflage dieses Werkes im Jahresberichte (Band 24, Seite 818) gefunden hat, ist durch das baldige Nöthigwerden dieser neuen Auflage als eine wohlverdiente erwiesen. Es liegt hier in der That ein so frisch und anregend geschriebenes, den Anforderungen an eine echte Volksgeschichte so sehr entsprechendes Buch vor, daß der Beifall der Leser nicht ausbleiben kann. Außer einigen kleinen Veränderungen hat die neue Auflage auch eine wesentliche Bereicherung erfahren durch die Einführung eines ausführlichen, 26 Seiten umfassenden Registers, wodurch das Werk zugleich zu einem zuverlässigen Nachschlagebuche geworden ist.

38. Kleine populäre Geschichte Westpreußens. Von J. N. Pawlowsky. Danzig, Druck und Verlag von A. W. Kafemann. 1874. (48 S. kl. 8.) Preis 30 Pf.

Eine historische Heimathskunde, die mancher andern, namentlich in Bezug auf Auswahl des Stoffes, zum Muster dienen könnte. Eine rechte Volksgeschichte, die nicht nur von Fürsten, Kriegen und Friedensschlüssen zu erzählen weiß. Auch der Ton der Darstellung verdient alles Lob.

39. Elsässische Geschichtsbilder, für die Schule bearbeitet von J. Slawyk, Kaiserlichem Kreis-Schulinspector. Dritte Auflage. Gebweiler, Verlag der Julius Boltze'schen Buchhandlung. 1874. (68 S. kl. 8.) Preis 60 Pf.

Eine höchst erfreuliche Erscheinung aus den Reichslanden, von der dasselbe gesagt werden kann, wie von Nr. 38. Die neueste Zeit wird

ziemlich kurz abgethan. Das mag für Elsässische Schulen jetzt seine Gründe haben. Für die ältere Zeit aber haben wir auch bei diesem Büchelchen die treffliche Auswahl des Stoffes anzuerkennen. Hier zum Beleg ein paar Capitelüberschriften: Bischof Werner von Straßburg, Walther von Geroldseck, die Zorn und Mühlnheim, Peter von Hagenbach, Geiler von Kaysersberg, Sebastian Brant und Jacob Wimpheling 2c. Schon diese paar Namen lassen vermuthen, welche Berücksichtigung der Darstellung des Volkslebens und der Culturverhältnisse gewidmet ist. Auch die Volkssage ist mit Recht nicht unberücksichtigt geblieben (vergl. St. Odilie, Gründung von Hagenau 2c.). Otfried von Weißenburg haben wir ungern vermißt und auch die Dichtung des Mittelalters (Reinmar v. Hagenau, Reineke Fuchs 2c.) sollte berücksichtigt sein.

40. Lehrbuch der Geschichte des Schweizervolkes für Secundarschulen und höhere Lehranstalten sowie zur Selbstbelehrung. Von Dr. K. Dändliker, Lehrer am Zürcherischen Lehrerseminar. Zürich, Druck und Verlag von Friedr. Schultheß. 1875. (235 S. gr. 8.) Preis 2 Mark.

Wir haben bereits im Jahresbericht Band 26, Seite 528 desselben Verfassers „Lehrbuch der allgemeinen Geschichte" als ein aus der Zahl der alljährlich erscheinenden geschichtlichen Lehrbücher durch besonderen Werth hervorragendes angezeigt. Gleiches darf von diesem Lehrbuche der schweizerischen Geschichte gesagt werden. Der Verfasser will sich auf das beschränken, was jeweilen in die Gesammtentwicklung des Schweizervolkes eingegriffen hat und behandelt daher manche Parthien, die man in Schweizergeschichten eingehend dargestellt zu sehen sich gewöhnt hat, die aber gleichwohl nur localen Charakter haben, ziemlich kurz, z. B. Hans Waldmann, die Mailänder Kriege u. s. w. Dagegen werden Erscheinungen, denen man bisher nur wenig oder keinen Raum zu gönnen pflegte, z. B. Ursprung und Verhältniß der drei Nationalitäten, Entwickelung des Schweizerlandes zur Zähringerzeit, Ausbildung des Staatswesens im 15. Jahrhundert, Entstehung der Aristokratien, geistige Wiedergeburt im 18. Jahrhundert u. s. w. ausführlich dargestellt. Bezüglich der Sagen ist der Verfasser bestrebt, den historischen Kern, der den Sagen zu Grunde liegt, in die Darstellung aufzunehmen, das Unhaltbare dagegen auszuscheiden. Durchaus den neuesten Forschungen entsprechend sind die Darstellungen der Sagen von Winkelried, Niclas von der Flüe und der Befreiung der Waldstätte. Zahlreiche Citate ermöglichen an diesen, wie auch an andern Stellen die Nachprüfung und weitere Forschung. Dankenswerth sind auch die angehängte, sehr sorgfältig gearbeitete „Chronologische Uebersicht" der politischen und culturhistorischen Ereignisse und ein den Schluß bildendes Namen- und Sachregister.

4. Tabellen, Karten, Bilder.

41. Geschichtstabellen. Uebersicht der politischen und Cultur-Geschichte mit Angabe der wichtigsten Genealogien in synchronistischer Zusammenstellung. Für Schulen und den Selbstunterricht bearbeitet von Friedrich Kurts, Rector in Brieg. Zweite, vermehrte, bis auf die Gegenwart ergänzte Auflage. Leipzig, T. O. Weigel. 1875. Preis 3 Mark.

Siebenundzwanzig große Foliotafeln, von denen neunzehn den geschichtlichen Ereignissen, acht den Genealogien gewidmet sind. An Reichhaltigkeit, Zuverlässigkeit und übersichtlicher Anordnung sind diese Tafeln wohl kaum übertroffen. Sehr dankenswerth sind insbesondere die Tafeln 7 und 22 (Uebersicht der Völkerwanderung und Gesammtübersicht des Geschichtsfeldes), welche den auf andern Tafeln und in anderer Gruppirung schon einmal behandelten Stoff noch einmal in neuer Gruppirung vorführen und zusammenfassen. Vortrefflich sind auch die sehr ausführlichen und zahlreichen Genealogien, die beim Geschichtsstudium aus mancher plötzlichen Verlegenheit helfen können. Das Werk darf Geschichtslehrern zu schneller Orientirung und Schülern höherer Lehranstalten zum Selbststudium angelegentlichst empfohlen werden.

42. **Geschichtstabellen** nach säcularistischer Zusammenstellung zur Erleichterung des Behaltens und Festhaltens der Daten, insbesondere zur Vorbereitung auf Examina. Von Dr. phil. **Dechent.** Frankfurt a. M., Zimmer'sche Buchhandlung. 1875. (58 S. gr. 8.) Preis 1,20 Mark.

Das Buch ist kein Schulbuch und soll es wohl auch nicht sein. Dem Privatfleiße der Schüler vermag es manche Anregung zu gewähren. Von seiner Art und Einrichtung werden ein paar Proben am besten Zeugniß ablegen:

△	919	n. Chr.	Konrad I (Deutschland) †.
π	1319	„ „	Waldemar der Große von Brandenburg †.
△	1419	„ „	1. Wenzel † als König von Böhmen (seit 1400 der Kaiserwürde enthoben).
†			2. Anfang der Hussitenkriege.
§			3. Madeira entdeckt.
△	1519	„ „	1. Maximilan I. (Deutschland) †.
†			2. Leipziger Disputation (Luther und Eck).
§			3. Cortez beginnt die Eroberung von Mejico.
△	1619	„ „	1. Matthias (Deutschland) †.
†			2. Friedrich V. von der Pfalz zum König von Böhmen erwählt.
π			3. Johann Sigismund (Brandenburg) †.

✕	84	v. Chr.	Ende des ersten Krieges der Römer mit Mithridates.
✕	284	n. Chr.	Diocletian, Kaiser von Rom.
§	1384	„ „	Wycliffe †.
§	1484	„ „	Der schweizer Reformator Zwingli geboren.

In ähnlicher Weise werden die Zahlen von 1—99 durch die Jahrhunderte vor und nach Christo hindurch verfolgt. Die beigesetzten Zeichen sollen die Aufmerksamkeit auf verwandte und zusammenhängende Dinge richten; störend ist aber, daß die Zeichen nur innerhalb einer Gruppe gelten. So verbindet das Zeichen § in den angeführten Bei-

spielen einmal Daten aus der amerikanischen Geschichte, das anderemal solche aus der Reformationsgeschichte, während es wieder in der Gruppe 83 bei Hannibals Todesjahr und bei Luthers und Wallensteins Geburtsjahr steht. Das Buch mag Manchem für die an dem Titel angedeuteten Zwecke erwünscht sein; am besten aber würde es sein, wenn die Schüler dergleichen Tabellen sich selbst anzufertigen angehalten würden.

43. Geschichtstabellen, Stammtafeln und Regentenlisten zum Gebrauch auf höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Von J. C. Andrä. Kreuznach, Druck und Verlag von R. Voigtländer. 1875. (189 S. 8. und drei Foliotafeln.) Preis 2,50 Mark.

Sehr ausführlich und zuverlässig. Streng chronologisch, wodurch das Verfolgen der Geschichte eines Volkes erschwert wird. Die Culturgeschichte, die in den unter Nr. 41 angeführten Tabellen sehr eingehend berücksichtigt ist, tritt in den vorliegenden sehr zurück. Beigegeben sind 11 Regentenlisten und 18 Stammtafeln.

44. Geschichtstabellen in übersichtlicher Anordnung für die mittleren und oberen Classen höherer Schulen. Von Dr. Heinr. Konrad Stein, Professor am Königl. Gymnasium zu Ratibor. Vierte, verbesserte Auflage. Münster, Druck und Verlag der Theissing'schen Buchhandlung. 1875. (101 S. gr. 8.) Preis 1 Mark.

Durch verschiedenen Druck ist kenntlich gemacht, was für mittlere und obere Classen bestimmt ist. Die Anordnung ist übersichtlich, die wirklich einzuprägenden Jahrzahlen sind mit Recht auf ein bescheidenes Maß reducirt und durch Herausrückung aus dem Texte gekennzeichnet. Von den meisten andern Geschichtstabellen unterscheiden sich die vorliegenden auch dadurch, daß sie nicht blos einzelne Worte und Sätze enthalten, sondern daß die wichtigsten Ereignisse, namentlich die für den Unterricht in den Mittelclassen bestimmten, eine knappe, zusammenhängende Darstellung gefunden haben.

45. Auszug aus der alten, mittleren und neueren Geschichte von Karl Plötz. Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin, Verlag von F. A. Herbig. 1874. (504 S. kl. 8.) Preis 1 Mark 80 Pf.

Zwar streng nach den Jahrzahlen geordnet, aber in Folge seiner Ausführlichkeit (meist vollständige Sätze im Präsens) mehr Leitfaden, als Tabelle. Dem Gebrauche des in seinen Angaben zuverlässigen, auch neuere Forschungen gebührend berücksichtigenden Büchleins (vergl. die Darstellung der ältesten römischen Geschichte, Seite 36 ff.) wird namentlich auch ein 22 Seiten umfassendes Namen- und Sachregister zu Statten kommen.

46. Kurzgefaßtes historisch-geographisches Wörterbuch. Ein Hilfsbuch für den Unterricht und das Privatstudium. Von Professor F. W. Eisinger. Mannheim, Verlag von J. Schneider. 1875. (61 S. 8.)

Das Büchelchen will das Aufsuchen historisch merkwürdiger Oertlichkeiten erleichtern. Von seiner Einrichtung geben ein paar Beispiele am besten Zeugniß:

Aachen, Stadt in der Rheinprovinz, Königreich Preußen, 23° 44′ 17″ ö. L. 50° 46′ 34″ n. Br. — Friedensschlüsse: 2. Mai 1668, 18—28 October 1748. — Congreß: 30. September — 21. November 1818.

Capreae (Καπρέαε) j. Capri, Insel im Golf von Neapel. 31° 35′ ö. L., 40° 34, n. Br. — Aufenthalt des Tiberius von 27—32 n. Chr. (Druckfehler: v. Chr.) Eroberung durch Sydney Smith 22. April 1806.

Hemmingstedt, Dorf in Dithmarschen, Holstein, 26° 44′ ö. L., 54° 8′ n. Br. — Schlacht 1319 und Februar 1500.

Maßgebend für die Auswahl ist Webers Weltgeschichte in zwei Bänden gewesen.

47. Uebersichtstafeln zur deutschen Geschichte von ihrem Ursprunge bis auf die Gegenwart. Für den Schul- und Privatgebrauch zusammengestellt und herausgegeben von Dr. K. v. Gerstenberg. Eßlingen, Verlag von W. Langgut. (32 S. 8.) Preis 25 Pf.

Brauchbar und billig. Unterscheidet sich übrigens durch nichts von ähnlichen Schriften. Culturgeschichtliche Bemerkungen begegnen sehr selten.

48. Historischer Atlas. Achtzehn Karten zur mittleren und neueren Geschichte. Von Carl Wolff. Erste Lieferung. Berlin, Verlag von Dietrich Reimer. 1875. Preis à Lieferung 3 Mark, eine einzelne Karte 80 Pf.

Mit diesem Werke wird der Schule ein vortreffliches Hilfsmittel geboten. Der große Atlas zur mittleren und neueren Geschichte von Spruner und Menke ist zu theuer, als daß der Einzelne sich so leicht in seinen Besitz setzen könnte und gewiß viele Lehrende und Lernende haben schon oft bedauert, daß für die mittlere und neuere Geschichte nicht ein Werk existirte, wie es für die alte Geschichte in Kieperts Atlas antiquus vorhanden ist. Das vorliegende Werk deckt dieses Bedürfniß. In Bezug auf Größe der einzelnen Karten schließt es sich dem genannten Kiepert'schen Atlas an und die Ausführung ist eine mustergiltige, wie sie von dem Verfasser des von uns bereits früher gerühmten Werkes: „Die unmittelbaren Theile des ehemaligen römischen Kaiserreiches" und der dazu gehörigen „Karte der mitteleuropäischen Staaten" (vergl. Jahresbericht Band 26, S. 546 und 553 ff.) nicht anders zu erwarten war. Die vorliegende erste Lieferung enthält: Nr. 1. Europa um das Jahr 500 n. Chr. Mit Nebenkarte: das mittlere Westeuropa im Jahre 752. Nr. 11. Mitteleuropa nach dem westfälischen Frieden. Nr. 12. Europa im Jahre 1721. Nr. 14. Deutschland beim Ausbruche der französischen Revolution im Jahre 1789. Nr. 15. Deutschland nach der Auflösung des deutschen Reiches im Jahre 1806. Nr. 16. Mitteleuropa zur Zeit der höchsten Machtentfaltung Frankreichs im Jahre 1812. Es sollen dieser Lieferung noch zwei von gleichem Umfange folgen, in denen natürlich auch das Mittelalter mehr bedacht sein wird.

49. Neuester Geschichtsatlas zum Gebrauch in Bürger- und Töchterschulen. Zusammengestellt aus W. Ihleib's historisch-geographischen (sic!) Schul-

atlas von sachverständigen Schuldirectoren. 25 Karten in Farbendruck. Gera, Druck und Verlag von Issleib und Rietschel. 1874. Preis 2 Mark 80 Pf.

Eine verständig getroffene Auswahl aus den 36 Karten des größeren Atlas, der von uns bereits als brauchbar und sehr billig empfohlen ist. (Jahresbericht Band 27, Seite 368 f.)

50. **Bilder zur deutschen Geschichte.** Ein Hilfsmittel zur Unterstützung und Belebung des geschichtlichen Unterrichts. Erste Sammlung. 30 Blätter. Groß Royal-Format in Schwarz- und Tondruck. Dresden, Verlag von C. C. Meinhold u. Söhne. Preis 18 Mark.

51. **Erläuternder Text** zu den Bildern zur deutschen Geschichte. Erste Sammlung. Nach Bülau, Brandes und Flathe bearbeitet von R. Reichardt. Dresden, Druck und Verlag von C. C. Meinhold u. Söhne. (64 S. 8.) Preis 75 Pf.

Diese Bilder verdienen die Empfehlungen, die ihnen schon von allen Seiten zu Theil geworden sind; sie entsprechen ebensosehr den pädagogischen, wie den künstlerischen Anforderungen, die an solche Bilder zu stellen sind. Der erläuternde Text wird den Benutzern der Bilder willkommen sein. Den Inhalt der ersten Lieferung, welcher eine zweite auch die neueste Zeit berücksichtigende folgen soll, bilden folgende Bilder: 1. Die Cimbern dringen in Italien ein, von Bendemann. 2. Bonifacius fällt die heilige Eiche, von Peschel. 3. Karl der Große in seiner Hofschule, von Pletsch. 4. Wittekind's Taufe, von v. Schwind. 5. Karl des Großen Krönung, von v. Schwind. 6. Vertrag zu Verdun, von Schurig. 7. Heinrich I. schlägt die Ungarn, von Bendemann. 8. Der heilige Bernhard predigt das Kreuz, von Sachße. 9. Friedrich I. und Heinrich der Löwe, von Ehrhardt. 10. Friedrich I. Kreuzzug, von Ehrhardt. 11. Margarethe entflieht von der Wartburg, von Richter. 12. Rudolf sichert den Landfrieden, von Plüddemann. 13. Friedensschluß zwischen Hansa und Dänemark, von Ehrhardt. 14. Der Hohenzoller Friedrich in der Mark, von Beck. 15. Huß auf dem Concil zu Constanz, von Lessing. 16. Guttenberg, von Menzel. 17. Kaiser Max und Albrecht Dürer, von Camphausen. 18. Luther verbrennt die päpstliche Bulle, von Trenkwald. 19. Luther wird auf die Wartburg gebracht, von Trenkwald. 20. Götz von Berlichingen, von Camphausen. 21. Kurfürst Johann Friedrich empfängt sein Todesurtheil, von Sachße. 22. Tilly vor Magdeburg, von Camphausen. 23. Gustav Adolf und Johann Georg, von Camphausen. 24. Westfälischer Friedensschluß, von Trenkwald. 25. Krönung Friedrich I. von Preußen, von v. Oër. 26. Aussöhnung Friedrich II. mit seinem Vater, von v. Oër. 27. Friedrich II. und Joseph II. von Camphausen. 28. Weimar's Musenhof, von v. Oër. 29. Napoleon, Friedrich Wilhelm III. und Alexander bei Tilsit, von Beck. 30. Die Monarchen erhalten bei Leipzig die Siegesbotschaft, von Krafft.

52. **Culturhistorische Wandtafeln** für Gymnasien, Realschulen, Seminare und verwandte Lehranstalten. Gezeichnet von Alphons Holländer, Jean Brück und Carl Lüdecke, herausgegeben von Dr. Hermann Luchs. Erste Reihe in 50 Tafeln. Erste Lieferung, 10 Blatt in Umschlag ent-

haltend. Breslau, Verlag von Wilh. Gottl. Korn. Subscriptionspreis 10 Mark.

53. Erläuternder Text dazu. Von Dr. Hermann Luchs. Erste Lieferung. Preis 2 Mark.

Die 50 Tafeln, von denen bis jetzt 10 vorliegen, sollen enthalten: 1. Parthenon (von Nord-West). 2. Zeus von Otricoli. 3. Juno Ludovisi. 4. Pericles (Büste, im British-Museum). 5. Sophocles (ganze Figur, im Lateran). 6. Alexander der Große (Kopf, Berliner Münze). 7. Apoll vom Belvedere (Obertheil). 8. Cäsar (Berliner Büste). 9. Augustus (ganze Figur, im Braccio nuovo). 10. Triumphbogen des Titus. 11. Moses (ganze Figur, von Michel Angelo). 12. Karl der Große (Brustbild, von Dürer). 13. Abteikirche von Laach. 14. Freiburger Münster. 15. Friedrich Barbarossa. 16. Walther v. d. Vogelweide (Pariser Bilder-Hdschr.). 17. Heinrich IV., Herzog von Breslau (ganze Figur). 18. Innocenz III. (Brustbild, von Raphael). 19. Dante (Brustbild, von Giotto). 20. Madonna Sixtina von Raphael (Obertheil). 21. Madonna von Holbein in Dresden (Obertheil). 22. Gutenberg (Brustbild, von Thorwaldsen). 23. Columbus (Brustbild, Original in Versailles). 24. Luther (Brustbild, von Cranach). 25. Melanchthon (Brustbild, von Cranach). 26. Friedrich der Weise (Brustbild, von Dürer). 27. Karl V. (von Tizian). 28. Gustav Adolf. 29. Wallenstein. 30. Maria Theresia. 31. Richelieu. 32. Ludwig XIV. 33. Napoleon I. 34. Elisabeth von England. 35. Shakespeare. 36. Cromwel. 37. Peter der Große. 38. Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst. 39. Friedrich II., der Große (von Pesne). 40. Lessing (von Rietschel). 41. Schiller (von Dannecker). 42. Goethe (von Rauch). 43. Mozart. 44. Friedrich Wilhelm III. 45. Frhr. v. Stein (von Schnorr v. Carolsfeld). 46. Blücher (von Rauch). 47. Alexander von Humboldt. 48. Graf Moltke. 49. Fürst Bismarck. 50. Kaiser Wilhelm I.

Jedem Wunsche mit einer solchen Auswahl gerecht zu werden, gehört gewiß ins Reich der Unmöglichkeiten; hoffentlich findet das Unternehmen Anklang genug, um eine in Aussicht gestellte Fortsetzung auch dem Verleger wünschenswerth zu machen. Die lithographische Ausführung der einzelnen Blätter (Papiergröße: 91×67 Centim.) ist eine vortreffliche; wir haben es bei jedem mit einem Kunstwerke zu thun. Der Prospect sagt: „Es ist der streng und groß gehaltene Umriß, mit einigen durch den Inhalt der Tafeln bedingten Ausnahmen, in erster Linie in der bewußten Absicht zur Darstellungsform gewählt worden, um den Gegenstand von allen, das betrachtende Auge zerstreuenden untergeordneten Anziehungspunkten zu befreien, ihm dadurch zu seinem Wesen zu verhelfen und so seiner weltgeschichtlichen Bedeutung gerecht zu werden, ein Punkt, in welchem glücklicherweise die Forderung der Geschichte mit dem Kunstinteresse, welchem gleichzeitig gedient werden sollte, zusammenfällt. Um diesen Zweck möglichst vollkommen zu erreichen, ist nicht nur für die Tafeln ein so ungewöhnlich großer Maaßstab, sondern sind auch durchaus einfache Gegenstände und nur

künstlerisch bedeutende Auffassungen historischer Personen, nur in sich vollendete Kunstwerke überhaupt zur Darstellung gewählt worden. Wenn so Künstler und Historiker Hand in Hand gehen, so war es gestattet, Jene auch in den Fällen zu Hülfe zu rufen, wo sie nicht nach dem Leben schufen, sondern als Nachgeborene dasselbe thaten, was die Historiker, wenn sie ein Bild entwerfen, welches ebenso aus quellenmäßigen Ermittelungen, wie aus eigener Conception zusammenfließt. Dies zur Rechtfertigung des vielleicht anfechtbaren Umstandes, daß Idealbildnisse da aufgenommen worden sind, wo historisch beglaubigte nicht vorhanden waren oder nicht genügten."

Ueber die Benutzung der Blätter im Unterrichte spricht sich der Prospect in folgender Weise aus: „Ihr Gebrauch wird für gewöhnlich ein gelegentlicher, kein zusammenhängender sein. Wenn man bei der Lectüre des Homer oder bei der Darstellung der Mythologie auf Zeus und Hera zu sprechen kommt, werden deren Bilder an die Wand zu hängen sein; wird in der griechischen Geschichte das Zeitalter des Pericles geschildert, so werden die fünf ersten Tafeln und die siebente hervorgezogen, oder auch zum Theil schon, wenn die Darstellung der Perserkriege beginnt. Geht die römische Republik zu Ende, so steht das Bild Cäsars vor Augen, später dann die herrliche Gestalt des Augustus. In der biblischen Geschichte vom Auszuge aus Aegypten an wird das Bildniß des Moses vorgeführt, bei der Entstehung des Christenthums der Titusbogen, je nach Umständen auch die Madonnen; in den deutschen Literaturstunden beim Minnegesange und in der deutschen Geschichte beim Ende des 12. Jahrhunderts die Bilder Kaiser Barbarossa's, Walther's von der Vogelweide, der Laacher Klosterkirche. Und ehe die Tafeln herabgenommen werden, erfolgen Mittheilungen über die Herkunft und die Beschaffenheit des Originals, die Einzelheiten der Darstellung, und, wo angänglich, auch über Stil und Kunstwerth derselben. Ist es gestattet, Zusammenhängenderes über Baugeschichte und Malerei zu bringen, so werden sich mehrere Tafeln aus verschiedenen Zeiträumen vereinigen lassen, z. B. für die bildende Kunst Italiens Dante's Bild von Giotto, die Sixtina von Rafael, Moses von Michel Angelo, Karl V. von Tizian, für die deutsche das Bild Barbarossa's, Walther's, die Madonna von Holbein, Friedrich der Weise und Karl der Große von Dürer, Luther und Melanchthon von Kranach, Friedrich Wilhelm von Brandenburg von Schlüter, Schiller von Dannecker, Stein von Schnorr von Carolsfeld, Blücher von Rauch, Lessing von Rietschel, während sich die Baukunst allenfalls in einigen Hauptstrichen am Parthenon, dem Titusbogen, der Kirche von Laach und dem Freiburger Münster skizziren ließe."

Die erste Lieferung der Wandtafeln enthält die Nummern: 1, 2, 3, 5, 6, 7, 9, 19, 21 und 49. Man kehrt zur Betrachtung dieser herrlichen Umrisse gern zurück, und der erläuternde Text des Herausgebers ist vollkommen geeignet, in die Schönheiten derselben nur noch tiefer einzuführen.

5. Schriften für den Lehrer und Verschiedenes.

54. **Geschichte des deutschen Reiches vom Ende des vierzehnten Jahrhunderts bis zur Reformation.** Von Dr. **Theodor Lindner**, außerordentl. Professor an der Königl. Universität zu Breslau. Erste Abtheilung: Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel. Erster Band. Braunschweig, C. A. Schwetschke u. Sohn (M. Bruhn). 1875. (XVI u. 436 S. 8.) Preis 8 Mark.

Wir haben es hier mit einer herrlichen Frucht deutscher Wissenschaft zu thun. Ein Zeitalter der deutschen Geschichte, das bis jetzt auch von der wissenschaftlichen Geschichtschreibung am meisten vernachlässigt war, das 14. und 15. Jahrhundert umfassend, gelangt hier zu einer, auf gründlicher Durchforschung der Quellen beruhenden Darstellung. Dabei ist die Darstellungsweise des Verfassers eine von aller Schwerfälligkeit sich durchaus fern haltende, so daß das Werk nicht nur zu einer belehrenden, sondern geradezu zu einer angenehmen Lectüre wird. Lehrerbibliotheken sollten mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, die Lücke, welche zwischen Giesebrecht's „Geschichte der deutschen Kaiserzeit" und Ranke's „Deutscher Geschichte im Zeitalter der Reformation" besteht, wenigstens zum Theil auszufüllen. Das Verdienst des Verfassers ist um so höher anzuschlagen, je mehr Schwierigkeiten sich ihm entgegenstellen mußten gerade bei der Darstellung einer Zeit, in der Mittelalter und Neuzeit sich von einander zu scheiden beginnen. Während in dem vorliegenden ersten Bande, der nach einer kurzen, aber meisterhaften Einleitung über den Zustand des Reiches zur Zeit Karls IV. die Geschichte des deutschen Reiches bis zum Jahre 1387 behandelt, namentlich die Verhältnisse zur Curie, zum Ausland und zu den einzelnen Territorien des Reiches, die gerade in dieser Periode mehr oder weniger selbstständig werden, zur Darstellung gelangen, wird der zweite Band, der das Zeitalter Wenzels zum Abschluß bringen soll, vorzugsweise auch der Geschichte der Hansa seine Aufmerksamkeit widmen. Die Strömungen auf geistigem Gebiete, in Religion und Literatur, Wissenschaft und Kunst, werden als mächtige, den Fortschritt eines Volkes und Reiches bedingende Factoren ebenfalls nicht unberücksichtigt bleiben; der Verfasser that aber, da solche Betrachtungen größere Perioden umfassen müssen, Recht daran, daß er ihre Darstellung einem späteren Bande vorbehielt. Wenn man von den reichen Belehrungen, die der vorliegende Band z. B. über Landfriedensordnungen, Städtebünde, Vehmgerichte u. dgl. bietet, einen Schluß auf jene zugesagten Darstellungen macht, so darf man der Fortsetzung des Werkes mit freudigster Spannung entgegensehen.

55. **Die Eroberung Preußens durch die Deutschen.** Von **Albert Ludwig Ewald.** Zweites Buch: Die erste Erhebung der Preußen und die Kämpfe mit Swantopolk. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1875. (336 S. 8.)

Den ersten Band dieses Werkes, welcher die zahlreichen neuen Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der altpreußischen Geschichte in

einer anmuthenden Darstellung vereinigt und so das an sich vortreffliche und seiner Zeit unübertroffene Werk von Johannes Voigt ergänzt und berichtigt, haben wir bereits (Jahresber. Bd. 26, S. 551 f.) angezeigt und warm empfohlen. Der vorliegende Band, der bis zum endgültigen Frieden zwischen Swantopolk und dem Orden (1253) führt, hat es zumeist mit kriegerischen Ereignissen zu thun und es fehlen hier die culturgeschichtlichen Episoden, die den ersten Band auszeichneten. Gewissenhafte Forschung und angenehm lesbare Darstellung sind aber diesem zweiten Bande ebenso wie dem ersten nachzurühmen, und so bleibt nur der Wunsch übrig, recht bald auch den Schluß des Werkes zu erhalten, dem, wie in der diesmaligen Vorrede versprochen wird, eine (gewiß von allen Lesern gern gesehene) Karte beigegeben werden soll.

56. Deutschland im achtzehnten Jahrhundert. Von Dr. Karl Biedermann, Professor an der Universität Leipzig. Zweiter Band: Geistige, sittliche und gesellige Zustände. Zweiter Theil, Abtheilung II. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. 1875. (Seite 225 bis 440.) Preis 4 Mark.

Endlich wieder ein Heft von diesem trefflichen Werke, das eine außerordentliche Fülle culturhistorischen Details in geistvoller Gruppirung bietet. Hoffentlich folgt das Schlußheft nun recht bald nach. Während der erste Theil bis zur Thronbesteigung Friedrichs des Großen führte, wird der zweite bis zum Ende des 18. Jahrhunderts reichen. Die vorliegende Lieferung enthält folgende Abschnitte: „III. Neubelebung der deutschen Literatur durch Friedrich d. Gr. und seine Thaten. Lessing als Vertreter der dadurch erweckten realistischen Poesie. IV. Die deutsche Poesie abermals unter dem Einflusse einer einseitigen Herrschaft des innern Empfindungslebens. Die Sturm- und Drangperiode: allgemeine Characteristik dieser Zeit. Herder als kritischer Vorläufer der Genialitätspoesie." Diese Ueberschriften möchten leicht vermuthen lassen, daß wir es hier im Grunde nur mit einer Literaturgeschichte zu thun haben. Das ist aber keineswegs richtig. Die Literatur tritt auch in diesem Hefte nur als ein specieller Factor im Culturleben des deutschen Volkes auf und sie selbst wird unter culturgeschichtliche Beleuchtung gerückt. Wir können hier nicht ausführlicher darauf eingehen, wie der Verfasser seine Aufgabe erfaßt und löst, wie er, auch wo die Literaturbewegung den leitenden Faden abgiebt, doch alle Strahlen der Cultur zu sammeln und zur Beleuchtung des Culturzustandes zu verwenden versteht, aber einen kleinen Begriff davon mag es schon verschaffen, wenn wir hier einige Capitelüberschriften aus dem Abschnitte anführen, der sich mit den sogenannten „Originalgenies" beschäftigt. Da ist nicht nur die Rede von Rousseau und seinem Einflusse, und von Shakespeare, als dem Vorbilde der Originalgenies, sondern auch von den Philanthropisten, von Lavater's Physiognomik, von den neuen Propheten: Lavater, Jung-Stilling und Hamann, von der Stellung der jungen Schule zur Religion und Moral und von der pantheistisch-eudämonistischen Richtung derselben, von Wahrsagerei und natürlicher Magie im Dienste dieser Richtung (Meßmer, Gaßner, Cagliostro, St. Germain, Schrepfer u. A.),

von dem Zusammenhange dieser Verirrungen mit dem Aufschwunge der Naturwissenschaften u. s. w. Das noch ausstehende Schlußheft soll bringen: Goethe's und Schiller's Characteristik, die philosophisch-theologische Bewegung bis zu Kant und ein zusammenfassendes Bild der gesammten geistigen, sittlichen und geselligen Zustände Deutschlands gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts.

57. Bilder aus der brandenburgisch-preußischen Geschichte. Vorträge und Aufsätze aus den Jahren 1863 bis 1871. Zusammengestellt zur zweihundertjährigen Jubelfeier des Tages von Fehrbellin von Dr. W. Schwartz, Director des Königl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Posen. Berlin, Carl Duncker's Verlag. 1875. (107 S. 8.) Preis 1,50 Mark.

Enthält zum Theil früher bereits in Zeitschriften veröffentlichte Vorträge über Stoffe aus der preußischen Geschichte, unter den Ueberschriften: 1. Die Gründung der Mark Brandenburg, 2. Die Schlacht von Fehrbellin, 3. Vom Markgrafen bis zum Kaiser. Der Anhang bietet kürzere Excurse: Ueber den Stammcharacter der Bevölkerung in der Mark Brandenburg, über die Sage vom Schildhorn bei Spandau und über die Sage von Frobens Aufopferung in der Schlacht bei Fehrbellin. Namentlich der letzte Excurs ist bei seiner Durchsichtigkeit ein lehrreiches Beispiel für die Art, wie Sagen entstehen. Die Vorträge zeichnen sich ebenso durch schöne Form wie durch die in ihnen sich kundgebende patriotische Begeisterung aus.

58. Edle Frauen der Reformation und der Zeit der Glaubenskämpfe. In Lebens- und Zeitbildern von Ernestine Diethoff. Durchgesehen und mit einem Vorworte begleitet vom Prälat Dr. Karl Zimmermann. Mit 130 Textabbildungen und fünf Tonbildern. Leipzig, Verlag von Otto Spamer. 1875. (444 S. gr. 8.) Preis 7 Mark.

Die Lectüre dieses Buches, namentlich auch des trefflichen Schlußwortes vom Pfarrer Aug. Werner ist Geschichtslehrern in Mädchenschulen aufs wärmste anzurathen und auch in Schülerbibliotheken sollte dieses Buch nicht fehlen. Eine höchst wohlthuende Wärme der Empfindung und eine zur Nacheiferung erweckende Begeisterung für den echten Beruf der Frau ist über das Ganze ausgebreitet. Dreißig Frauenbilder, nach guten Quellen bearbeitet, werden hier vorgeführt. Wir nennen nur einige: Ursula Cotta, Katharine von Bora, Anna Reinhard (Zwingli's Frau), Elisabeth von Braunschweig, Sibylla von Cleve, Margarethe von Valois, Katharina von Schwarzburg, Mutter Anna von Sachsen, Louise von Coligny, Elisabeth Charlotte (die Mutter des großen Kurfürsten), Argula von Grumbach, Fulvia Olympia Morata, Johanna Gray, Marie von Reichersberg (Gemahlin des Hugo Grotius), Anna Schürmann (die gelehrte Jungfrau des siebzehnten Jahrhunderts) u. A.

59. Die Geschichten des Herodot. Deutsch von Dr. Heinrich Stein, Director des Großherzogl. Gymnasiums in Oldenburg. Zwei Bände. Oldenburg, Ferdinand Schmidt. 1875. (362 und 335 S. gr. 8.) Preis 9 Mark.

Der „Vater der Geschichte“ wird schon lange nicht mehr so mißachtet wie früher, und seine Glaubwürdigkeit ist von Jahr zu Jahr in helleres Licht getreten. Grund genug für jeden Geschichtslehrer, sich eingehender mit ihm zu beschäftigen, wenn auch nicht seine Darstellung der Art wäre, daß auch von ihr der Geschichtslehrer nur lernen kann. Wer nicht vermag, Herodot's Geschichten in der Ursprache zu lesen, der versäume nicht, nach dieser köstlichen Uebersetzung zu greifen, und auch wer es vermag, lerne aus dieser Uebersetzung, wie man Herodot's Darstellungsweise ins Deutsche übertragen soll. Wir wüßten nicht, wenn je einmal eine Uebersetzung im Stande gewesen wäre, uns so sehr das Original vergessen zu lassen, oder vielmehr uns so sehr den Eindruck des Originals zu machen. Eine gediegene Arbeit konnte man ja von dem Herausgeber der großen commentirten Ausgabe und der kritischen Text-Ausgabe des Herodot (Berlin, Weidmann) erwarten, aber diese Uebersetzung übertrifft die Erwartung. Noch einmal — Geschichtslehrer, studirt diese Uebersetzung und lernt, wie man Schülern Geschichten erzählt. Daß wir das Werk zugleich allen Schülerbibliotheken empfehlen, ist wohl selbstverständlich.

60. Friedrich Friesen. Eine Lebensbeschreibung nebst Bildniß desselben. Zusammengestellt von Eduard Schiele. Berlin, Verlag von Franz Duncker. 1875. (26 S. 8.) Preis 75 Pf.

Eine gute Zusammenstellung dessen, was über das Leben und den Tod des herrlichen Jünglings bekannt ist. Ueber die sonderbaren Schicksale der Leiche Friesens giebt das Schriftchen neue Aufschlüsse aus Familienpapieren.

61. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff.
X. Serie. Heft 227: Jeanne d'Arc. Von Dr. C. Hirzel.
„ „ „ 236: Ueber Milton und Cromwell. Von Professor Alfred Stern.
„ „ „ 238: Die Heilkünstler des alten Roms und ihre bürgerliche Stellung. Von Professor Gottfried Ritter von Rittershaim.

Der erste dieser Vorträge ist ein Versuch, das, was in der Erscheinung Jeanne d'Arc's wunderbar erscheint, zu erklären. Der Versuch ist ein interessanter und seine Ausführung im Ganzen eine gelungene. Alle Wünsche und Ansprüche mit einem solchen Versuche zu befriedigen, wird wohl kaum Jemand gelingen.

Der zweite Vortrag bespricht den Dichter Milton vorzugsweise in seiner staatsmännischen Wirksamkeit, wenn auch die dichterische nicht ausgeschlossen werden konnte und gerade auf diese aus der Betrachtung des Verhältnisses, in welchem Cromwell und Milton zu einander standen, manches helle Licht fällt.

Der dritte ist ein dankenswerther Beitrag zur alten Culturgeschichte und sein Werth besteht namentlich in der Zusammentragung der in den verschiedensten Quellen zerstreuten einzelnen Nachrichten.

62. Christian Kelch's liefländische Hystoria. Continuation 1690 bis 1706. Nach der Originalhandschrift zum ersten Mal abgedruckt. Mit Einleitung, Nachweisen und Personenregister versehen von Johannes Lossius. Erste Lieferung. Dorpat, W. Gläser's Verlag. 1874. (128 S. 8.) Preis 3 Mark.

Geschichtliche Aufzeichnungen eines liefländischen Predigers aus der Zeit des nordischen Krieges. Es liegt nur die erste Lieferung, die den Prediger als einen originellen und treuherzigen Berichterstatter erscheinen läßt, vor. Ein Urtheil über die hier veranstaltete Ausgabe läßt sich aber jetzt nicht fällen, da namentlich auch die Einleitung noch fehlt und man also über den Berichterstatter und sein Manuscript noch nichts erfährt.

63. Erinnerungen aus der Zeit vor dem Dorpater Brande am 25. Juni 1775. Dorpat, W. Gläser's Verlag. 1874. (44 S. kl. 8.) Preis 50 Pf.

Eine Säcularschrift voll interessanter Beiträge zur Culturgeschichte. Es handelt sich in diesen Erinnerungen namentlich um kirchliche und Schulverhältnisse und die Hauptrolle spielt der Dorpater Pastor Christian David Lenz, der Vater des Dichters Reinhold Lenz.

64. Mittheilungen aus der historischen Literatur. Herausgegeben von der historischen Gesellschaft in Berlin und in deren Auftrage redigirt von Professor Dr. F. Foß. Berlin, Verlag von Rudolf Gärtner. Zweiter Jahrgang. Preis des Jahrgangs (à 4 Hefte) 4 Mark. Einzelne Hefte à 1 Mark 30 Pf.

Wir stellten dieser Zeitschrift (Jahresbericht Bd. 25, S. 591) bei ihrem ersten Erscheinen ein sehr günstiges Prognostikon und wir freuen uns, daß wir uns nicht getäuscht haben. Die Zeitschrift ist geeignet, den Lehrer der Geschichte immer auf dem Laufenden zu erhalten, auch wenn er nicht im Stande, sich alle neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der historischen Literatur zu verschaffen, denn sie bringt weder selbstständige Arbeiten, noch eigentliche Kritiken, sondern ausführliche Berichterstattungen über die neuesten historischen Werke mit möglichster Bezugnahme auf den bisherigen Stand der betreffenden Forschungen. Der vorliegende Band bietet namentlich eingehende Referate über Urgeschichte, über die Mongolen, über römische Kaisergeschichte (Tiberius und Nero), die Kreuzzüge, die Hohenstaufen, Geschichte einzelner Städte (Liegnitz, Stendal u. a.), altpreußische und polnische Geschichte; außerdem kürzere: über Kloster Ilfeld, Meistersänger, Jesuiten, Südslawen, König Wenzel, Hansa u. s. w. Lehrer-Lesezirkel sollten diese Zeitschrift nicht übersehen.

Schließlich möge dem Referenten verstattet sein, auf ein nun vollendet vorliegendes Schriftchen hinzuweisen, mit dem er dem Geschichtsunterrichte einen Dienst leisten wollte. Es führt den Titel:

65. Götter und Helden. Griechische und deutsche Sagen. Als Vorstufe des Geschichtsunterrichts bearbeitet von Albert Richter. Drei Bändchen. Leipzig, Friedr. Brandstetter. 1875.

Erstes Bändchen. (152 S. 8.) Preis 1 Mark 20 Pf.
Zweites " (93 S. 8.) " 1 Mark.
Drittes " (188 S. 8.) " 1 Mark 40 Pf.
Elegant gebunden und mit einem Titelstahlstich versehen Exemplar 4 Mark 80 Pf.

Der ausgegebene Prospect spricht sich über diese Bändchen in folgender Weise aus: „Es macht sich in neuerer Zeit immer mehr und mehr das Bestreben geltend, der Sage, insbesondere der nationalen, im Geschichtsunterrichte mehr Raum zu gewähren, als es bis jetzt der Fall war, namentlich aber Sagencurse dem eigentlichen Geschichtsunterrichte vorausgehen zu lassen. Wenn es dabei wünschenswerth ist, den Schülern ein Buch in die Hand zu geben, so möchte sich dasselbe in Anlage und Ausführung gleich weit entfernt halten von leitfadenartiger Kürze, wie von allzugroßer Breite. Es können also dem Unterrichtszwecke nicht jene skizzenhaften Inhaltsangaben alter Sagendichtungen genügen, wie sie sich in historischen Leitfäden oder auch in besonderen Schriftchen (z. B. von Buschmann, Schöne u. a.) finden. Ebensowenig aber können dem Unterrichte so ausführliche Werke zu Grunde gelegt werden, wie die Bearbeitungen griechischer Sagen von Schwab, Becker u. a., der deutschen von Richter, Osterwald u. a.

Der Verfasser des hier angezeigten Werkes geht einen Mittelweg. Er bietet Sagenerzählungen, die nur das Unwesentliche und das für Schüler vielleicht Anstoß gebende aus den alten Dichtungen ausscheiden, im Uebrigen aber so weit in das Detail eingehen, daß dem Schüler damit eine fesselnde, Geist und Herz anregende und bildende Lectüre, dem Lehrer aber willkommene Gelegenheit, oft und in manchfacher Verknüpfung culturhistorisches Detail zur Weckung und Bildung des historischen Sinnes heranzuziehen, geboten wird.

Der Inhalt der drei Bändchen ist folgender:

I. Bdchen.: Prometheus. — Deukalion und Pyrrha. — Herkules. — Theseus. — Jason und Medea. — Der trojanische Krieg. — Orestes und Iphigenia. — Odysseus.

II. Bdchen.: Vom Ursprung der Götter und aller Dinge. — Knechte, Bauern und Edle. — Die Kleinode der Götter. — Des Hammers Heimholung. — Thors Fahrt nach Utgard. — Thors Fahrt nach Geirrödsgard. — Thors Kampf mit Hrungnir. — Zwerg Allweis. Der Raub Iduns. — Balders Tod. — Lokis Nachkommenschaft. — Lokis Bestrafung. — Das Ende der Götter und aller Dinge. — Wieland der Schmied. — Sigurd und die Nibelungen. —

III. Bdchen.: Nibelungen. — Gudrun. — Roland.

Wenn die deutsche Schule ihrer nationalen Aufgabe genügen will, wird sie sich den im zweiten und dritten Bändchen gebotenen Stoffen ebensowenig verschließen dürfen, wie sie das bezüglich der griechischen Sagen bis jetzt schon meist gethan hat; namentlich aber wird die Volksschule die nationalen Sagen unter ihre Unterrichtsstoffe aufnehmen müssen und dürften daher gerade ihr die beiden letzten Bändchen erwünscht kommen.

Es sollte wohl mindestens keine deutsche Volksschule mehr geben, in welcher die Nibelungen- und Gudrunsage ganz unberücksichtigt blieben. Deren Lectüre auch solchen Schulen zu ermöglichen, in denen die alten Dichtungen, auch in Uebersetzungen, wohl kaum vollständig gelesen werden können, und zwar in einer Weise zu ermöglichen, bei der die herrlichen Schönheiten der alten Originale noch immer zu ihrem vollen Rechte kommen, — das dürfte ein besonderer Vorzug des dritten Bändchens sein, während im zweiten wohl zum erstenmale der Versuch gemacht wird, die wunderbaren Schätze altdeutscher Mythendichtung auch der Schule zugänglich zu machen."

X. Anschauungsunterricht. Lesen. Schreiben.

Von

Dr. H. O. Zimmermann,
Schuldirector in Leipzig.

I. Anschauungsunterricht.

1. Der Anschauungsunterricht in den Elementarklassen. Nach seiner Aufgabe, seiner Stellung und seinen Mitteln dargestellt von Karl Richter. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. (Gekrönte Preisschrift.) Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1875. XII u. 214 S. Preis 2,80 Mark.

Als die vorliegende Schrift, die einem Preisausschreiben des ständigen Ausschusses der allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen im Jahre 1867 ihre Entstehung verdankt, zum ersten Male erschien, wurde sie von maßgebender Seite (vergl. Lüben's Urtheil im XXI. Bande S. 292 ff.) für die beste, die diesen Unterrichtsgegenstand behandelt, erklärt. Seitdem hat der Verfasser derselben Sache seine Aufmerksamkeit ungetheilt erhalten und bei der nunmehr erfolgten zweiten Ausgabe durch zahlreiche Vermehrungen und Verbesserungen, die den ursprünglichen Umfang des Buches von 144 auf 214 Seiten gebracht haben, dem Werk die hervorragende Stellung unter allen ähnlichen zu bewahren gewußt. So sehr auch die Methodiker der Elementarschule darin übereinstimmen, daß der Anschauungsunterricht die Basis alles übrigen ist, und deshalb ihm eine selbständige Stellung im Lehrplane zukommt, so verschieden ist die Auffassung von der Aufgabe und Stellung dieses Unterrichtes gegenüber den andern Theilen des Elementarunterrichtes. Diese genau zu bestimmen, sowie die richtigen Mittel für seine Ausführung zu bezeichnen, ist der Zweck des oben erwähnten Buches. In der Einleitung verbreitet sich der Verfasser über die Geschichte des Anschauungsunterrichtes, dessen Anfänge in den Bestrebungen des Amos Comenius zu suchen sind, über Begriff und Wesen der Anschauung, über das Verhältniß derselben zur Sprache und über ihre Bedeutung für das Geistesleben überhaupt. Auf eingehenden psychologischen

Erörterungen beruhend wird die wichtige Rolle, welche die Anschauung für's Seelenleben hat, dargelegt, es wird nachgewiesen, wie alles Denken in derselben seinen Ausgang und seine Grundlage hat, wie alle Begriffe, alle Regungen der Gefühle und alle Interessen sich an die Anschauungen anknüpfen, worin die Aufforderung liegt, im Schulunterrichte der Anschauung und ihrer Bildung ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Im ersten Abschnitte wird die Aufgabe des Anschauungsunterrichtes dargelegt. Der Verfasser weist zunächst nach, wie dem Kinde vor Eintritt in die Schule noch der hinreichende Vorrath deutlicher und geordneter Anschauungen, Vorstellungen und sprachlicher Bezeichnungen mangelt, auf Grund deren der in wohlgeordneter Weise sich fortbewegende Unterricht mit Erfolg betrieben werden kann, zeigt, wie es daher zuförderst nothwendig ist, den vorhandenen Vorstellungskreis des Kindes innerhalb seiner gegebenen Grenzen zu klären, zu berichtigen und zu ordnen, sowie zu ergänzen und zu vervollständigen. Die Aufgabe des Anschauungsunterrichtes liegt demnach in der Bildung der Anschauung. Diese Bildung zerfällt wiederum in die Bildung der vorhandenen sinnlichen Anschauungen, in die Ergänzung und Erweiterung derselben und in die Bildung der sittlichen und religiösen Vorstellungen, welche schon deshalb auf der ersten Stufe des Elementarunterrichtes mit in Betracht kommen müssen, weil sich schon sehr früh die Berührung des Kindes auch auf die Menschen und deren verschiedenen Beziehungen religiöser und sittlicher Art erstreckt. An die Bildung der Anschauung schließt sich ferner die der Sinne und der Sprache. In den darauf folgenden Paragraphen werden diese einzelnen Seiten des Anschauungsunterrichtes näher begründet und ihre Wichtigkeit, sowie ihr Verhältniß zu einander dargelegt. Der letzte Theil des ersten Abschnittes beschäftigt sich noch mit der Wahl und Anordnung des Anschauungsunterrichtes. Nicht genug kann hier der Verfasser betonen, daß bei der Wahl der Gegenstände aus dem Kreise des dem Kinde Bekannten nur dasjenige hervorgehoben werde, was für die Bildung der kindlichen Anschauungen, für die Uebung der kindlichen Auffassungskraft, für die Leitung und Bereicherung des kindlichen Geistes wirkliche Bedeutung hat, weshalb die Naturgegenstände dabei die erste Stelle einzunehmen haben, zu denen nur erst in zweiter Linie die Kunstproduc- treten. In Bezug auf die Anordnung der zu betrachtenden Gegenstände wird empfohlen, den gesammten Anschauungsstoff in den Rahmen der vier Jahreszeiten zu fassen.

Im zweiten Abschnitte des Buches, der es mit der Stellung des Anschauungsunterrichtes zu thun hat, werden die Ansichten derer bekämpft, die denselben ganz verwerfen und an seiner Statt nur höchstens „Sprechübungen von gewisser Art und in einem gewissen Umfange mit den Kindern“ angestellt wissen wollen, sowie auch derer, die denselben eine isolirte Stellung anweisen, indem sie ihn ausschließlich als Sinnenbildung oder als Denk- und Sprachübung oder als propädeutischen Religions- oder Realunterricht ansehen. Ebensowenig wie mit diesen ebengenannten Auffassungen des Anschauungsunterrichtes kann sich der Ver-

fasser mit der jetzt in vielen Schulen üblichen Combination desselben, mit dem Schreiben und Lesen, befreunden, er verwahrt sich in der scharfen Kritik, die er der Vogel'schen Normalwörtermethode zu Theil werden läßt, energisch dagegen, den Anschauungsunterricht zu einem armseligen Anhängsel der übrigen Disciplinen, die er am liebsten aus dem ersten Schuljahre hinausverlegt wissen möchte, herabzudrücken.

Im dritten Abschnitte werden noch diejenigen Mittel, durch welche der Anschauungsunterricht seine Förderung erhält, das Vorzeigen von Naturgegenständen, von Modellen und Bildern, sowie das Zeichnen und Messen näher erörtert.

Das Buch ist mit überzeugender Klarheit und großer Schärfe geschrieben und bietet jedem Elementarlehrer vortreffliche Anregungen. Freilich wird wohl des Verfassers Forderung, den Lese- und Schreibunterricht zu Gunsten des Anschauungsunterrichtes im ersten Jahre der Schulzeit zurück zu drängen, vor der Hand noch unerfüllt bleiben müssen, da die öffentliche Meinung zur Zeit die Erfolge des Elementarunterrichtes lediglich nach dem Fortschritte im Lesen und Schreiben bemißt. Doch immerhin wird bei vernünftiger und sachgemäßer Auffassung und Behandlung jenes Unterrichtszweiges es selbst dahin gelangen können, daß der Anschauungsunterricht alle übrigen Theile des Elementarunterrichtes zu einem organischen Ganzen verbindet und ihnen gegenüber eine präponderirende Stellung in den Elementarklassen einnimmt.

2. Zwölf Thierbilder für den Anschauungsunterricht in der Volksschule. Nach großen Aquarellen von **H. Leutemann** in Buntfarbendruck ausgeführt. Im Selbstverlag herausgegeben von **Ad. Lehmann**, Lehrer an der vierten Bürgerschule und **E. Wachsmuth**, Lehrer an der Rathsfreischule zu Leipzig. Preis 12 Mark.

Wenn sich im Anschauungsunterrichte die Naturgegenstände selbst beschaffen lassen können, so ist davon an erster Stelle unbedingt Gebrauch zu machen; aber nur in den seltensten Fällen wird sich dies ermöglichen lassen; dann müssen allerdings Abbildungen oder Modelle eintreten. Ueber den Werth guter Bilder für den Anschauungsunterricht ist man längst einig; aber soviel man auch versucht hat, besondere Bildertafeln für Unterrichtszwecke herzustellen, so fanden doch die bis vor kurzem in dieser Beziehung für die Elementarstufe gebotenen nicht die rechte Würdigung und Beachtung. Der Hauptgrund dieser Erscheinung lag weniger in der Höhe des Preises als vielmehr in der Ausführung der Tafeln selbst, weil man glaubte, auf einem einzigen Blatte möglichst viele zusammengehörige Gegenstände darzustellen. Daher kam es, daß dieselben meist sehr klein ausfallen mußten und nicht von allen Kindern der Classe genau gesehen werden konnten; durch die Menge der aufgeführten Gegenstände wurde übrigens auch noch die Aufmerksamkeit der Schüler in hohem Maße zerstreut. Sollen aber diese Uebelstände beseitigt werden und die Bildertafeln wirklich nützen, so müssen sie stets nur einen, möglichst einfach, aber genau gezeichneten und in naturgetreuen Farbentönen gehaltenen Gegenstand in hinreichender Größe

darstellen, sodaß derselbe auch von den entfernt sitzenden Kindern in allen seinen Theilen gut gesehen werden kann. Alle diese Anforderungen sind erfüllt in den oben angezeigten zwölf Thierbildern. Zunächst sind sie in einer Größe ausgeführt (88 Ctmr. lang, 66 Ctmr. breit), daß sie selbst von den hintersten Plätzen eines ziemlich großen Classenzimmers noch deutlich gesehen werden können, dann enthalten die Tafeln zumeist nur ein Bild, endlich hat auch der schon längst durch seine prächtigen Thiergruppen berühmte Maler Leutemann die Thiere so schön und naturwahr dargestellt, daß jedes einzelne Bild für ein Kunstwerk gelten kann, besonders da auch die Ausführung des Buntdruckes eine vorzügliche ist. Der Werth der Bilder als Anschauungsobjecte wird noch dadurch erhöht, daß die meisten der dargestellten Thiere in einer für sie characteristischen Thätigkeit uns vorgeführt werden, das Pferd springend, die Katze nach der Maus haschend, die Ziege kletternd, der Rabe seine Jungen im Neste fütternd, der Hase laufend u. s. f. Die Tafeln enthalten das Pferd, die Kuh, die Ziege, den Hasen, die Katze, den Raben, eine Hühner-, eine Gänsefamilie, den Frosch und die Schlange, den Hecht und den Karpfen, den Maikäfer und den Schmetterling mit Verwandlung, die Spinne und den Krebs. Von den letzten Thieren sind je zwei auf eine Tafel gemalt, durch Ueberdeckung der Hälfte der Tafel kann mit leichter Mühe das Bild des nicht zu besprechenden Thieres den Blicken der Kinder entzogen werden. Maikäfer, Schmetterling, Spinne und Krebs sind der bessern Auffassung wegen vergrößert dargestellt, was um so unbedenklicher geschehen konnte, da dieselben in ihrer natürlichen Größe den Kindern genugsam bekannt sind, als daß deshalb eine falsche Auffassung von Seiten derselben vorausgesetzt werden dürfte. Seit der kurzen Zeit ihrer Ausgabe haben diese Thierbilder schon in vielen Schulen als ein sehr brauchbares Anschauungsmittel Eingang gefunden, besonders da sie auch in den mittleren Classen den naturgeschichtlichen Unterricht in hohem Maße unterstützen. Zur größeren Förderung des letzteren arbeiten die Herausgeber noch an einem naturgeschichtlichen Atlas, dessen einzelne bis jetzt erschienenen Blätter durch die Vorzüglichkeit ihrer Ausführung in allen pädagogischen Kreisen großen Beifall erwecken, und auf welche auch an dieser Stelle vorläufig hinzuweisen gestattet sein mag.

3. Zehn Anschauungskreise. Deutsches Lese- und Sprachbuch für die Mittelstufe der Elementarkreise von **Karl Haag**, Lehrer an der Vorschule des Gymnasiums in Dorpat. Reval, Verlag von Franz Kluge. 1875. VI und 190 S. Preis 1,60 Mark.

Das, was Richter in seiner oben erwähnten Schrift theoretisch festgestellt hat, sucht der Verfasser der vorliegenden zehn Anschauungskreise practisch auszuführen und damit dem Lehrer einen Leitfaden bei diesem Unterricht zu geben. Als Repräsentanten aus dem Anschauungsgebiet sind die Schule, das Wohnhaus, der Hof und Garten, die Hausthiere, die Stadt und ihre Bewohner, das Dorf und seine Umgebung, der Wald, das was auf, unter und über der Erde ist, die Tages- und die Jahreszeiten gewählt. Der Stoff ist theils kurz skizzirt, theils in zu-

sammenhängenden Beschreibungen, Erzählungen und Gedichten weiter ausgeführt. Wie Richter wünscht auch Haag, daß die vier Jahreszeiten den Rahmen für den ganzen Unterricht abgeben möchten, in welchen die übrigen Kreise in passender Weise hineinzuziehen sind. Weil aber am Wohnort des Verfassers, in Dorpat, der Anfang des neuen Schuljahres mit dem Januar beginnt, will er aber doch die Schule als ersten Anschauungskreis behandelt wissen. Darin werden mit ihm die meisten Elementarmethodiker übereinstimmen, daß überhaupt, ganz abgesehen von der Zeit, in welcher der erste Schulunterricht seinen Anfang nimmt, mit der Besprechung der Schule als dem Nächstliegenden beginnt wird.

Das Buch, das seinem Inhalte nach recht brauchbaren Stoff für den Anschauungsunterricht darbietet, ist aber auch für die Hand des Schülers bestimmt, dem es ein „Bildungs-, Lese-, Sprach-, Memorir-, Repetitions- und stylistisches Aufgabenbuch" sein soll. Das sind allerdings viele Zwecke auf einmal, die das Buch erfüllen soll. Dadurch wird schließlich der Werth des Buches etwas beeinträchtigt, wenngleich auch behauptet werden darf, daß die Anschauungsstoffe in guten Lesestücken behandelt worden sind und durch die beigegebenen Aufgaben wiederholt und befestigt werden können.

II. Lesen.

a. Fibeln und Lesebücher fürs erste Schuljahr.

Unter den Elementarmethodikern scheint sich immer mehr die Schreiblesemethode zu verbreiten, wenigstens kann dies aus dem Umstande abgeleitet werden, daß die meisten der im verflossenen Jahre erschienenen Fibeln nach derselben bearbeitet sind. Selbst ein so warmer Verehrer der Normalwörtermethode, wie der hochverdiente Böhme in Berlin, hält es für rathsam, neben seiner Bilderfibel für den vereinigten Sprach-, Lese- und Schreibunterricht Fibeln für den reinen Schreibleseunterricht herauszugeben. Es mag hier nicht angezeigt erscheinen, näher auf die Vorzüge der einzelnen Elementarmethoden einzugehen, wohl aber kann als Thatsache festgestellt werden, daß um der Wahrung der Selbständigkeit des Anschauungsunterrichtes willen in denjenigen Schulclassen, die mehrere Altersjahre einschließen, der Schreibleseunterricht dem nach der Normalwörtermethode vorgezogen wird. Wenn man zu Gunsten derselben noch geltend macht, daß durch die Vorführung eines einzigen Alphabetes anstatt von zweien die kindliche Fassungskraft viel schonender behandelt wird, so erscheint doch die Befürchtung einer Ueberanstrengung von Seiten der Kinder bei der combinirten Normalwörtermethode übertrieben, denn einestheils werden die meisten Lehrer dem eigentlichen Schreibunterrichte eine Reihe elementarer Uebungen vorausgehen lassen, anderntheils ist bei Aufstellung der Normalwörter überall auf möglichst practischen Stufengang im Lesen und im Schreiben Rücksicht genommen. Beide Methoden haben ihre volle Berechtigung und führen bei richtiger Handhabung ohne Schwierigkeit zum Ziele, die Hauptsache bleibt

doch auch bei ihnen wie fast überall in der Schule die Person des Lehrers.

Daß aber neben den beiden angeführten Methoden auch die Lautiermethode ihre Anhänger hat, erscheint bei der großen Verschiedenheit der Verfahrungsweise in der Schule als selbstverständlich. Für die niederösterreichischen Lehrer sucht das Schriftchen

4. Ueber den Lautier-, den Sprachlese- und den Buchstabier-Unterricht nebst einer Anleitung zum Gebrauche der Buchstabentäfelchen und des Setzkastens. Von Vincenz Prausek, Landesschulinspector für Niederösterreich 2c. Sechste Auflage. Prag, Verlag von F. Tempsky. 1874. 31 S.

den Werth und die nothwendige Einführung der Lautiermethode in den Landschulen nachzuweisen. Was in der Schrift über die verschiedenen Lehrmethoden gesagt wird, ist zwar nicht viel, trifft aber meist das Richtige und mag manchem Landlehrer willkommen sein. Wenn wirklich noch in so geistloser Weise bei dem ersten Unterricht verfahren wird, wie es in der Schrift geschildert worden ist, kann nicht energisch genug dagegen angekämpft werden, und jede Bethätigkeit an diesem Kampfe ist anerkennenswerth. Die empfohlenen Buchstabentäfelchen und der Setzkasten sollen die Stelle der zwar etwas theueren, aber viel zweckmäßigeren Lesemaschine vertreten.

5. Lesebuch für Bürgerschulen. Herausgegeben von August Lüben, weiland Seminardirector in Bremen, und Karl Nacke, weiland Lehrer der ersten Bürgerschule in Merseburg. Erster Theil. Mit Abbildungen zur Unterstützung des Anschauungsunterrichtes. Siebzehnte, verbesserte Auflage. Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1875. IV und 88 S. Preis ungebunden 40 Pf.

6. Hilfsbuch für den Sprach-, Schreib- und Lese-Unterricht in den Elementarklassen für Bürger- und Volksschulen von Ludwig Wangemann, Königl. Sächsischem Bezirksschulinspector in Meißen, vordem Director der Real- und Bürgerschule in Bautzen. Erster Theil. Vierzehnte Auflage. Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1875. VI und 74 S. Preis 40 Pf.

Einer der wärmsten Förderer des Schreiblesenunterrichtes war Lüben, dessen Lesebuch, im ersten Theile für die Elementarclasse bestimmt, der reinen Schreiblesemethode folgt, obgleich er im Gegensatz zu Richters Ansichten vom Anschauungsunterrichte doch denselben mit dem Lesen verbunden wissen will, den Lesestoff darnach eingerichtet und dem Buche auch zu diesem Behufe recht gute Bilder beigegeben hat. Die Druckschrift wird erst eingeführt, nachdem die Currentschrift vollständig eingeübt worden ist, bei Vorführung der einzelnen Buchstaben ist die erforderliche Rücksicht auf die Schreibleichtigkeit genommen, gleichzeitig aber auch ein Fortschritt in den Lautverbindungen innegehalten worden. Die Druckschrift beginnt nach den Gegenüberstellungen der beiden Arten von Buchstaben sofort mit Sätzen, die zu Beschreibungen verbunden sind. Die Schreibschrift ist im wesentlichen nach der Henze'schen Preis-Nationalschrift ausgeführt und zeichnet sich durch ihre Schönheit aus, sodaß das Buch auch nach dem Tode des Verfassers in jeder Beziehung seinen alten Ruf sich zu bewahren im Stande ist.

Aehnlich wie Lüben bietet auch Wangemann in seinem Hülfsbuche zuerst die Schreibschrift in den kleinen Buchstaben, nimmt aber bei den Lautverbindungen, was Lüben mit Recht gethan hat, keine Rücksicht auf die Hauptwörter, schließt daran die großen Schriftzeichen und die Bezeichnung der Dehnung und Schärfung. Nachdem die Schreibschrift genugsam eingeübt ist, geschieht dies auch in derselben Weise mit der Druckschrift. In Bezug auf die Anordnung und Auswahl des Stoffes, sowie auf dessen Behandlung giebt als Commentar „der elementarische Sprachunterricht durch die drei Stadien des Sprechens, Schreibens und Lesens" desselben Verfassers weitere Auskunft.

7. Handfibel für den ersten Leseunterricht nach der Schreiblesemethode. Unter Mitwirkung einer Lehrer-Kommission bearbeitet von Fr. Dietrich, Rector in Breslau. Preis ungebunden 40 Pf. Breslau, Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 1874. VI u. 88 S. Preis 40 Pf.

Wie die vorgenannten Elementarbücher beginnt auch dieses in derselben practischen Stufenfolge mit der Schreibschrift, die Einführung der Druckschrift geschieht in der Weise, daß bei einigen Lesestücken unter die neu zu erlernende die schon bekannte gestellt ist, so daß die Schüler sich die ihnen noch fremden Formen durch Vergleichung mit den schon eingeübten leichter einprägen können. Die kurzen Lesestücke, welche in der ersten Abtheilung geboten sind, bezwecken zuerst Uebung in der Schreibschrift, dann Erlernung der Druckschrift, es werden ferner in ihnen die Dehnungs- und Schärfungszeichen und zuletzt noch die verschiedene Aussprache und Schreibung gleicher Laute behandelt. Der Leseübungsstoff enthält 121 gut ausgewählte, nach den Tages- und Jahreszeiten geordnete prosaische und poetische Lesestücke.

8. Fibel für den Schreibleseunterricht von C. A. Wiederhold, Lehrer an der Musterschule zu Frankfurt a. M. Siebente Auflage. Frankfurt a. M., Verlag von Franz Benjamin Auffarth. 1875. 133 S. Preis 1,20 Mark.

Auch diese in Bezug auf Anordnung und Auswahl des Stoffes gute Fibel entspricht den Grundsätzen der reinen Schreiblesemethode. Durch kleine, in den Text eingedruckte Abbildungen wird die Lautgewinnung erleichtert. Sowohl der Schreib- als auch der Lesestoff ist reichlich bemessen.

9. a. Erste Stufe des Schreiblesens. Bearbeitet von A. Böhme, ordentl. Lehrer am Königl. Lehrerinnenseminar und an der Augustaschule zu Berlin. Verlag von Rudolph Gärtner. 1874. 32 S. Preis gebunden 30 Pf.

b. Zweite Stufe des Schreiblesens. 80 S. Preis gebunden 40 Pf. und

c. Dritte Stufe des Schreiblesens. Von demselben Verfasser. 192 S. Preis geb. 75 Pf. Dazu: Erläuterungen zur ersten, zweiten und dritten Stufe des Schreiblesens. 16 S.

Ueber die erste Stufe ist schon im vorigen Bande des Jahresberichtes Seite 384 referirt worden. An dieselbe schließt sich eng die zweite an, welche die Fertigkeit im Lesen befestigen und die Aneignung von Wortformen erweitern soll. Den Lesestücken, die in Beschreibungen

den schon auf der ersten Stufe bekannten Stoff weiter ausführen und außerdem noch aus kleinen Gedichten und Erzählungen bestehen, gehen Vorwörter und Vorsilben voraus, durch deren sichere Einprägung das Lesen längerer Wörter erleichtert werden soll. Die Schreibübungen beschränken sich auf Abschriften der Lesestücke. Die dritte Stufe tritt zunächst als reichhaltiges, gut angelegtes Lesebuch auf, das sich in den Mittelpunkt des gesammten Sprachunterrichtes stellt und am Ende eine Reihe sprachlicher Uebungen, die sich an die Lesestücke anknüpfen lassen, zusammenfaßt. Der Inhalt des Buches ist nach den Anschauungskreisen der Kinder in 15 Gruppen vertheilt, von denen allerdings die 11. Gruppe, welche die Stadt behandelt, nur mit einem einzigen Lesestücke abgefunden ist. Da die beiden ersten Stufen im wesentlichen schon im ersten Schuljahre ihre Erledigung finden, so ist die dritte Stufe vorzüglich für das zweite Schuljahr berechnet. Mitunter macht dieselbe aber doch den Eindruck, als ob sowohl ein Theil des gebotenen Lesestoffes, als auch der verlangten Sprachübungen der betreffenden kindlichen Altersstufe zu fern lägen.

10. Lese-Fibel für den vereinigten Sprech-, Zeichen-, Schreib- und Lese-Unterricht, bearb. von A. Böhme, ordentl. Lehrer an dem Königl. Lehrerinnen-Seminar und an der Augusta-Schule zu Berlin. Einundfünfzigste Auflage. Preis für die Fibel mit den Bildern geb. 50 Pf. 112 S. Berlin, Verlag von Rudolph Gärtner, Leipziger Straße 133. 1875.

Schon oft ist in den Jahresberichten auf diese Fibel, die nach der Normalwörtermethode gearbeitet ist, Bezug genommen. Sie erfreut sich mit Recht noch immer ihres alten wohlbegründeten Rufes und einer weiten Verbreitung. Für die sich dem Schreiblesenunterrichte hinneigenden Lehrer sind die oben erwähnten drei Stufen bestimmt, obgleich die dritte Stufe recht füglich auch an diese Fibel angeschlossen werden kann.

11. Erstes Lesebuch für Elementarschulen. Bearbeitet von Verfassern der „Lesebücher in Lebensbildern" für obere und mittlere Schulclassen. Vierundneunzigste Auflage. Oppenheim am Rhein, Eigenthum der Verlagshandlung von Ernst Kern. 1875. 96 S. Preis 40 Pf.

Lesen und Schreiben treten nach der Lautirmethode gemeinsam auf. Dem Leseübungsstoffe sind mehrere Holzschnitte beigegeben, die zu demselben aber in gar keiner Beziehung stehen und deshalb unnöthig sind. Das Buch ist seit einer langen Reihe von Jahren in einem großen Schulbezirk eingebürgert. Besondere Vorzüge zeichnen es vor andern ähnlichen Fibeln nicht aus.

12. Erstes Lesebuch für Schulen und zum Privatunterricht, zugleich als Grundlage für den orthographischen und sprachlichen Unterricht. Von Präceptor Th. L. Schuler, Lehrer an der Elementar- und Realanstalt in Stuttgart. Dritte, veränderte und vermehrte Auflage. Stuttgart, H. Lindemann. 1875. IV u. 160 S. Preis 80 Pf.

Der Druckschrift geht die Schreibschrift voraus. Bedeutungslose Silben und unzusammenhängende Wörter bilden einen sehr wesentlichen Theil des Lesestoffes. Ob dadurch eine bessere Grundlage für den orthographischen und sprachlichen Unterricht gewonnen werden kann, wie

der Verfasser meint, ist wohl sehr zu bezweifeln. Der Preis des Buches ist den übrigen Elementarbüchern gegenüber ein hoher zu nennen.

13. Lese- und Schreibfibel nach der synthetischen Methode zusammengestellt für Schule und Haus von H. C. Schwenke. Vierte Auflage. Oldenburg, Ferdinand Schmidt. 1875. IV u. 124 S.

Das sorgfältig gearbeitete Buch schließt sich vollständig der synthetischen Methode an, bringt beide Schriftarten, die Schreib- und Druckschrift, gleichzeitig und nimmt bei der Reihenfolge der einzelnen Buchstaben zunächst auf die Verwendbarkeit der Lautzeichen für den Leseunterricht Rücksicht, obgleich nirgends eine Häufung der Schwierigkeiten im Schreibgange eintritt. Auf der ersten Stufe werden die kleinen, auf der zweiten die großen Buchstaben eingeübt, auf der dritten die Wörter mit vermehrten Vor- und Endconsonanten. Bis hierher ist die Theilung der Wörter nach Silben sorgfältig durchgeführt. Die vierte Stufe bietet einen reichen Lesestoff von kleinen Erzählungen, Gedichten und Sprüchen. Gegen Ende derselben wird auch die lateinische Druckschrift eingeführt.

14. Fibel und Schreibheft als erstes Sprach- und Lesebuch von Heinrich Deinhardt, Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Wien. Wien, Verlag von Rudolf Lechner. 1875. 82 S. Preis 50 Pf.

Nach der dem Buche beigegebenen gedruckten Anweisung, ohne welche dasselbe wohl kaum benutzt werden kann, soll der erste als Schreibheft bezeichnete Haupttheil das Pensum des ersten Unterrichtsjahres bieten. „Auf dieser Stufe sollen die Schüler durch Vorlesen und Vorsprechen mit den Zeichenwerthen bekannt gemacht und zum Ueberblicken des Wortes, zum Auffassen der Wortgestalten und Wortbilder befähigt werden. Das methodische Mittel hierzu ist die Zusammenstellung und Verknüpfung gleichan- und gleichauslautender Wörter, wogegen von den Lautir- und Syllabirübungen, durch welche das mechanische Lesen gelehrt, die Sprache karrikirt, der Sprachsinn abgestumpft und die wirkliche Auffassung des Wortbildes nicht vermittelt wird, abzusehen ist. Auf ähnlichem Wege soll weiterhin auch der Ueberblick über den Satz und die Auffassung der Satzbilder vermittelt werden."

Wir bezweifeln, ob die vorgeschlagene Methode besser zum Ziele führt, und behaupten, daß der Verfasser durch die in der ersten Unterabtheilung vorkommende Zusammenstellung und Verknüpfung von Lauten zu Wörtern dem Mechanismus des Leseunterrichtes auch Vorschub geleistet hat, daß auch ferner durch den sonst gebotenen Lesestoff das Interesse der Schüler und deren Lesefreudigkeit kaum gefördert werden wird. Als erstes Sprach- und Lesebuch dürfte diese Fibel wohl kaum mit Erfolg verwendet werden können.

15. Wandfibel von Josef Ambros, Lehrer in Wiener-Neustadt. 20 Tafeln. Format 53 bis 74 Centimeter. Preis a) unaufgezogen 3 Fl., b) aufgezogen auf zehn Tafeln 4 Fl. 25 Kr., c) aufgezogen auf 20 Tafeln 5 Fl. 50 Kr. Verlag von A. Pichler's Wittwe u. Sohn, Buchhandlung für pädagogische Literatur und Lehrmittel-Anstalt in Wien, V. Margarethenplatz 2.

Die Schrift ist groß und deutlich, das Papier fest und weiß, die Tafeln sind nicht überfüllt; der Lesestoff ist in guter Stufenfolge dargeboten.

b. Lesebücher für Volks- und Bürgerschulen.

16. Deutsches Lesebuch für die Unter- und Mittelstufe der Volksschule. Zusammengestellt von Dr. **Georg Bormann**, ordentl. Lehrer an der Victoriaschule in Berlin. Ladenpreis ungebunden 1 Mark. Berlin, Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung (Stricker). 1875. VIII u. 312 S.

Der Lesestoff ist folgenden Rubriken eingeordnet: das Leben in Haus und Hof; Mensch und Thiere in den vier Jahreszeiten; Märchen, das Vaterland; die Fremde. — Natur- und Völkerkunde, aus Sage und Geschichte; Vermischtes zur Bildung des Gemüthes. Das Buch unterscheidet sich, wie in der Vorrede bemerkt ist, nur durch eine Titeländerung von dem 1873 erschienenen „Deutschen Lesebuch der Unterstufe" desselben Herausgebers. Der Inhalt ist ein gut gewählter; die Poesie tritt der Prosa gegenüber sehr zurück, so daß sich noch eine Gedichtsammlung nebenbei nöthig machen wird.

17. Deutsches Volksschullesebuch. Mit Originalbeiträgen von Fr. Ed. Keller, Dr. Karl Möbius, E. Pollack, Dr. Karl Ruß und Ferd. Schmidt, herausgegeben von **Rudolf Dietlein**, Rector in Schafstädt, und **Woldemar Dietlein**, Rector in Dortmund. Mit vielen Abbildungen zur Förderung der Anschauung und Lernfreudigkeit. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. XVI u. 476 S. Ausgabe B (für Simultanschulen). 476 S. Wittenberg, Verlag von R. Herrosé. 1875. Preis 1 Mk. 25 Pf.

18. Deutsches Lesebuch für mehrklassige Bürger- und Volksschulen. Mit Originalbeiträgen von Keller, Möbius &c., herausgegeben von **Rudolf** und **Woldemar Dietlein**. Mit vielen Abbildungen zur Förderung der Anschauung und Lernfreudigkeit. Erste Unterstufe: Zugleich im Anschluß an jede Fibel: Lesebuch für die Mittelstufe der ein-, zwei- und dreiclassigen Volksschulen. Ausgabe B (für Simultanschulen). VIII u. 152 S. Preis 75 Pf. Zweite Mittelstufe (Ausgabe B). 288 S. Preis 1 Mark 10 Pf. Dritte Oberstufe. Dritte, verbesserte Auflage. (Ausgabe B.) Preis 1 Mark 40 Pf. VIII u. 400 S. Wittenberg, Verlag von R. Herrosé, G. M. Alberti (Prior's Buchhandlung) in Hanau. 1875 u. 1876.

Diese schon in früheren Jahresberichten (Bd. XVI, SS. 303 u. 305, und XVII, S. 391) angezeigten und besprochenen Lesebücher von Dietlein liegen in wenig veränderter Weise vor. Einige Lesestücke, die ihres confessionellen Charakters wegen bei Schülern anderer Confessionen Anstoß erregen könnten, sind mit solchen vertauscht, die geneigter sind, der christlichen Duldung Vorschub zu leisten, dagegen die, welche einen allen Confessionen gemeinsamen religiösen Inhalt haben, geblieben, damit auf Grund derselben die geforderte sittliche Bildung der Jugend auch in Simultanschulen im Lesebuche passenden Anhalt findet. Die Bücher entsprechen in jeder Beziehung der an ein gutes Lesebuch gestellten Anforderung. Das deutsche Lesebuch für mehrclassige Bürgerschulen schließt sich in seiner Unterstufe an die Fibel an, diese Unterstufe kann auch benutzt werden als Vorläuferin des deutschen Volksschul-Lesebuches.

19. Neuer deutscher Kinderfreund. Ein Lesebuch für Volksschulen, zusammengestellt auf Grundlage der 198. Auflage des preußischen Kinderfreundes von **D. C. Preuß** und **J. A. Vetter** durch **Hartung**, Rector, und **Strübing**, Seminarlehrer. Erste Abtheilung. Dritte Auflage. Preis 40 Pf. VIII u. 152 S. Zweite Abtheilung. Dritte Auflage. 248 S. Preis 80 Pf. (Für Preußen wird dieser Abtheilung ein Anhang, enthaltend „die Heimatskunde der betreffenden Provinz", gratis beigegeben.) Dritte Abtheilung. Aus der deutschen Literatur für die Oberclasse der Volksschule. Preis 20 Pf. Königsberg, Verlag von J. H. Bon. 1874 u. 1875.

Auch in der neuen Gestalt hat der preußische Kinderfreund seine große Verbreitung sich erhalten. Seitdem die erste Auflage der Umarbeitung, die im 26. Bande angezeigt wurde, erschienen ist, ist noch die dritte Abtheilung: „Aus der deutschen Literatur" hinzugekommen. Ein Plan in derselben ist nicht recht ersichtlich, die Lesestücke sind weder nach Form noch nach Inhalt, weder nach ihren Autoren noch nach der Zeitfolge ihres Entstehens geordnet und können nur als angenehme Zugabe zu der realistischen zweiten Abtheilung angesehen werden.

20. a. Lesebuch in Lebensbildern für mittlere Schulclassen. Von einem Verein hessischer Schulmänner. II. Neunzehnte Auflage. Oppenheim am Rhein, Eigenthum der Verlagshandlung von Ernst Kern. 1874. 232 S.

b. Lesebuch in Lebensbildern für obere Schulclassen. Von einem Vereine 2c. III. Erster und zweiter Theil. Zwanzigste Auflage. 514 S. Nebst einem Anhang: Kurze Geschichte und Geographie vom Großherzogthum Hessen, für obere Schulclassen. Von denselben Verfassern. Fünfte Auflage. 16 S.

Beide Bücher schließen sich an das unter Nr. 11 genannte erste Lesebuch für Elementarschüler an. Die Lebensbilder für mittlere Schulclassen, welche die Lesefertigkeit schon voraussetzen, bieten in der ersten Abtheilung Beschreibungen zum Anschauungsunterrichte, an diese schließen sich Lesestücke, an welche die wesentlichsten grammatischen Erläuterungen anzuknüpfen sind. Im darauf folgenden Abschnitt sind zur Erzielung eines guten Lesetones mehrere Gespräche aufgenommen, auf welche Erzählungen und Gedichte folgen. Der zweite Theil bietet Stoffe realistischen Inhaltes aus der Erd-, Natur- und Menschenkunde. Das Lesebuch für obere Classen hat denselben Gang beibehalten, doch ist die Gruppirung eine mannigfaltigere. Die Auswahl ist der Altersstufe angemessen, in den Realien werden abgerundete Stücke aus allen Wissensgebieten geboten und zur Pflege der Gemüthsbildung eine reiche Beigabe von Gedichten und Erzählungen.

21. Lesebuch für die oberen Classen (beziehungsweise Abtheilungen) der Landschulen. Herausgegeben von **A. Chr. Jessen**. Vierte Auflage. Wien, 1875. Verlag von A. Pichler's Wittwe u. Sohn, Buchhandlung für pädagogische Literatur und Lehrmittel-Anstalt, V. Margarethenplatz 2. 332 S. Preis geb. 70 Kr.

Das schon früher gut empfohlene Buch ist in den sich rasch folgenden Auflagen im wesentlichen unverändert geblieben, es gehört mit Recht zu den besten Lesebüchern für die einfache Volksschule.

22. Deutsches Lesebuch für Volks- und Bürgerschulen in Ungarn. Unter Mitwirkung namhafter Schulmänner herausgegeben von Georg Jauß. Zweiter Theil. Mit zahlreichen Original-Illustrationen. Prag, Verlag von Tempsky. 1875. 232 S. Preis ungebunden 60 Nkr., gebunden 70 Nkr.

Nach demselben Plane, welcher dem im vorigen Jahresberichte angezeigten ersten Theile zu Grunde liegt, ist auch dieser zweite Theil gearbeitet, der für das vierte und fünfte Schuljahr bestimmt ist. In demselben ist außer dem Menschenleben in seiner verschiedenen Gestaltung und der Natur in ihrer Mannigfaltigkeit besonders das Vaterland berücksichtigt, indem theils dessen Gegenden durch Schilderungen verherrlicht, theils die historischen Großthaten von dessen Bevölkerung hervorgehoben worden sind. Eine warme vaterländische Begeisterung durchweht das ganze Buch und wird mit Recht ihm reichen Beifall in seinem Heimatslande einbringen. Die dem Buche beigegebenen Illustrationen gehören in Bezug auf Genauigkeit und Schönheit der Ausführung zu den besten, die in Schullesebüchern gefunden werden.

23. Lese- und Sprachbuch für Elementarschulen. Zunächst für die ein- und mehrclassigen österreichischen Volksschulen. Von Josef Heinrich, Schulvorsteher in Prag. Zweiter Theil. Mit vielen Illustrationen. Prag, Tempsky. 1874. 238 S. Preis ungebunden 50 Nkr., gebunden 58 Nkr.

Das Buch ist für das fünfte und sechste Schuljahr bestimmt, in der ein- und zweiclassigen Volksschule soll es auch nach der Meinung des Herausgebers, einige leicht anzufügende Erweiterungen vorausgesetzt, für die ganze Schulzeit hinreichen. Der Inhalt ist in etwa 25 Gruppen, die alle Wissensgebiete der Elementarschule einschließen, getheilt, zum Schlusse des Buches finden sich noch die nothwendigsten sprachlichen Belehrungen. Trotz der Mannigfaltigkeit fehlt dem Buche doch die Reichhaltigkeit, selbst die einfacheren Volksschulen werden eine größere Menge Stoff brauchen.

24. a. Lehr- und Lesebuch für die Mittelstufe in Volksschulen von Heinrich Keiser, pensionirtem Musterlehrer, Ritter des Königl. Preuß. Kronenordens 2c. Vierte, vollständig umgearbeitete Auflage. X u. 196 S. Preis 80 Pf.

b. Lehr- und Lesebuch für die Oberstufe in Volksschulen von Heinrich Keiser. Fünfte, vollständig umgearbeitete Auflage. Genehmigt durch das Königl. Preuß. Ministerium für die geistlichen 2c. Mit Approbation des Hochw. Erzb. Ordinariats zu Freiburg i. B. VI u. 391 S. Stuttgart, Druck und Verlag von C. Rupfer. 1875. Preis 1 Mark 40 Pf.

In acht Abschnitten, die sich auf das Kind in der Heimat, in der Schule und im Umgange mit Gott, auf die Umgebung der Heimat, das Vaterland und den Menschen nach Körper und Seele beziehen, sind Beschreibungen, Erzählungen und Gedichte gemischt. Eine Zugabe von 73 Aufgaben aus der Sprachlehre und Stilistik setzt die in der Unterstufe begonnenen Sprach- und Aufsatzübungen weiter fort, und der Anhang enthält die zu singenden Schullieder. Unter den Lesestücken ist die Beschreibung zu Gunsten der stilistischen Uebungen besonders bevorzugt.

Der stark ausgeprägte confessionelle Charakter beschränkt den Gebrauch nur für katholische Schulen.

Das Lesebuch für die oberen Classen besteht aus zwei Theilen, von denen der erste der besondere Sprach- und Sprechstoff, bestehend aus Erzählungen, Märchen, Sagen 2c. als Musterstücken für Sprach-, Stil- und Leseübungen, genannt wird. Der zweite Theil von Seite 68 an ist nichts weiter als ein Handbuch für die Realien, welches die Erd-, Völker- und Naturkunde umfaßt. Wir bezweifeln, daß das Buch in der gegebenen Form als Lesebuch selbst für die einfachsten Volksschulen genügt.

25. Deutsches Lesebuch für Volks- und Bürgerschulen. Von Karl Schubert, k. k. Professor und Bezirksschulinspector. Erster Theil. (Für das zweite Schuljahr.) IV u. 114 S. Zweiter Theil. (Für das dritte Schuljahr.) VI u. 170 S. Dritter Theil. (Für das vierte Schuljahr.) VI und 194 S. Vierter Theil. (Für das fünfte Schuljahr.) VI u. 252 S. Wien, Alfred Hölder (Beck'sche Universitäts-Buchhandlung), Rothenthurmstraße 15. 1874. Preis 3,70 Mark.

Dies reichhaltige, nach den einzelnen Schuljahren sorgfältig abgestufte und gut gegliederte Lesebuch entspricht allen Anforderungen, die an ein solches gestellt werden können. Der erste Theil schließt sich seinem Inhalte nach an den Anschauungsunterricht an und umfaßt neun Kreise: die Schule, das Haus, die Hausthiere, den Garten, Dorf und Stadt, Feld, Wald und Wiese, Wasser, Erde, Luft und Himmel, die Tages- und Jahreszeiten, den Menschen und Gott. Die nächsten drei Theile bieten in vier Abschnitten zunächst Verschiedenes für Geist und Herz, dann Stücke aus der Naturkunde, aus der Heimats-, Vaterlands- und Erdkunde und endlich Sagen und Erzählungen aus der Geschichte. Daß im geographischen und geschichtlichen Theile Oesterreich als Vaterland im Vordergrunde steht, ist selbstverständlich.

26. Deutsches Lesebuch für die obere Stufe des Elementarunterrichtes von W. Fix, Seminardirector in Soest. Neue Bearbeitung des westfälischen Kinderfreundes und des Lesebuchs für obere Classen preußischer Volksschulen. Erster Theil: Gott und Menschenleben. — Natur und Jahreslauf. VIII u. 280 S. Preis 90 Pf. Zweiter Theil: Das Vaterland. IV u. 256 S. Leipzig, C. F. Amelang's Verlag. Preis 80 Pf.

Als neue Bearbeitung der in der Titelanzeige genannten Bücher hat sich vorliegendes Lesebuch den Anforderungen, welche in den allgemeinen Bestimmungen gemacht worden sind, angeschlossen und vorzüglich den das Gebiet des Realunterrichtes berührenden Lesestoff erweitert und umgestaltet. Dabei sind aber auch die nöthigen Vorkehrungen im Inhaltsverzeichnisse getroffen, damit das Buch neben dem früheren Volksschullesebuche für die Oberclasse noch ferner benutzt werden kann. In dem ersten Bande ist vorzüglich die ethische Seite vertreten, der zweite erstreckt sich im wesentlichen auf die Darstellungen aus der heimatlichen Geographie und Geschichte und bietet ein sehr gutes Mittel zur Unterstützung in der Kenntniß des Vaterlandes. Beide Bände durchweht ein ernster, religiöser Zug, der in den ausgewählten Charakteristiken, Erzählungen und Poesien einen wohlthuenden Ausdruck findet.

27. **Norddeutsches Lesebuch.** Mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der einclassigen Volksschule herausgegeben unter Mitwirkung von Dr. L. Meyn und Dr. A. Sach von H. Keck und Chr. Johansen. Elfte Auflage. Mit in den Text gedruckten Illustrationen. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1874. VI u. 312 S. Preis 90 Pf.

In der Besprechung der zehnten Auflage (26. Band des Jahresberichtes, Seite 303) wurde das Buch eines der besten Lesebücher für die einfache Volksschule genannt, welches Urtheil auch auf die neue Ausgabe, die keine Veränderungen erlitten hat, übertragen werden kann.

28. **Deutsches Lesebuch für Stadt- und Landschulen in vier Theilen.** Im Auftrage der städtischen Schuldeputation zu Breslau bearbeitet.

Zweiter Theil: Lesebuch für die Unterstufe. Im Anschlusse an die „Handfibel" unter Mitwirkung einer Lehrer-Commission bearbeitet von Fr. Dietrich, Rector in Breslau. VII u. 132 S. Preis ungeb. 50 Pf.

Dritter Theil: Lesebuch für die Mittelstufe. Im Anschlusse an die Unterstufe unter Mitwirkung 2c. bearbeitet von Bräuer, Dietrich, Dürr, Kittel, Schaffer, Thomas. Erste Abtheilung. VIII u. 192 S. Preis ungeb. 75 Pf. Zweite Abtheilung. VIII u. 192 S. Preis 75 Pf. Breslau, Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 1875.

Im Anschlusse an die schon oben erwähnte Lesefibel von Dietrich, welche den ersten Theil des genannten deutschen Lesebuches bildet, wird auf der Unterstufe der Lesestoff nach den Anschauungskreisen Haus und Hof, Garten, Wiese und Feld, Dorf und Stadt, Wald und Gebirge, Himmel und Erde geordnet. Das Lesebuch für die Mittelstufe, das in zwei Abtheilungen erschienen ist, enthält außer den Stücken allgemeinen Inhaltes noch sogenannte fachwissenschaftliche, das heißt solche, die besonders den Unterricht in den Realien zu unterstützen bestimmt sind. Die Auswahl ist meistens eine recht gute, wenn auch die geographischen Bilder außerhalb Deutschland in das Lesebuch für die Oberstufe hätten verwiesen werden können. Der in je einem Bändchen gegebene Lesestoff läßt sich in mehrgliedrigen Bürgerschulen recht füglich als Jahrespensum bewältigen.

29. **Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten,** bearbeitet von C. Plümer, W. Haupt, C. Fr. Bachmann. Erster Theil. Kassel, Verlag von Theodor Kay, Königl. Hof-, Kunst- und Buchhändler. IX und 133 S. Preis 1 Mark.

Obgleich ausdrücklich auf dem Titel hervorgehoben ist, daß das vorliegende Lesebuch für höhere Lehranstalten bestimmt ist, kann es doch auch recht gut in jeder Bürgerschule als Fortsetzung der Fibel benutzt werden. Es bietet eine Anzahl guter, für die Unterstufe recht wohl geeigneter Lesestücke, die nach den Jahreszeiten geordnet sind. Diesem ersten Theile des deutschen Lesebuches sollen für die Unterrichtsstufen noch sechs weitere Theile nachfolgen. Im Verhältniß zu ähnlichen Büchern ist der Preis von einer Mark sehr hoch zu nennen, obschon Druck und Papier gut sind.

30. **Deutsches Lesebuch** von **Karl Hansen**, Director der Realschule erster Ordnung in Harburg. Zweiter Theil. B und C. VI und 160 S. Harburg a. E., Verlag von Gustav Elkan. 1875.

Zwischen dem zweiten und dritten Theile des schon rühmlich bekannten Lesebuches von Hansen sind jetzt von dem Verfasser noch zwei neue Theile eingeschoben, die bei Verwendung des Lesebuches an höheren Unterrichtsanstalten sich für die unteren Classen zur Benutzung eignen. Es sind beide Theile ähnlich dem schon früher vorhandenen zweiten, dem Geschichtsbuche, angelegt, nur daß die Erzählungen von größerem Umfange, die epischen Gedichte von ernsterem Inhalte, die naturgeschichtlichen Stücke von einem weiteren Gesichtspunkte aufgefaßt sind. Ueber die beiden neuen Theile gilt das empfehlende Urtheil, welches früher schon dem ganzen Werke zu Theil wurde.

31. **Lesebuch für Bürgerschulen.** Herausgegeben von **August Lüben**, weil. Seminardirector in Bremen, und **Karl Nacke**, weil. Lehrer an der ersten Bürgerschule in Merseburg. Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1875. Zweiter Theil. Siebenundzwanzigste verbesserte Auflage. VIII und 168 S. Preis ungeb. 60 Pf.

Dritter Theil: Vierundzwanzigste verbesserte Auflage. VIII und 200 S. Preis 80 Pf.

Vierter Theil: Einundzwanzigste verbesserte Auflage. VIII und 216 S. Preis 90 Pf.

Fünfter Theil: Achtzehnte verbesserte Auflage. VIII und 224 S. Preis 90 Pf.

Sechster Theil: Fünfzehnte verbesserte Auflage. VIII und 355 S. Preis 1 Mark 30 Pf.

Trotzdem daß seit dem ersten Erscheinen des Lüben- und Nacke'schen Lesebuches viele ähnliche entstanden sind, gehört es doch noch immer zu den besten und verbreitetsten und wird auch durch die Reichhaltigkeit des Stoffes und durch die vortreffliche Auswahl des Gegebenen den Ehrenplatz, den es unter den Lesebüchern für Bürgerschulen bisher einnimmt, noch lange behaupten. Ueber die Vertheilung des Stoffes hier näher einzugehen, mag als überflüssig erscheinen, da die Anlage des Buches als bekannt vorausgesetzt werden darf. Daß neben der bisherigen Ausgabe auch eine solche für katholische und confessionell gemischte Schulen veranstaltet worden ist, in welcher einzelne Stücke, die wegen ihrer Bezugnahme auf die Reformation oder deren Träger bei der Benutzung für Kinder katholischer Eltern Anstoß erregen konnten, mit andern vertauscht worden sind, wird der Verbreitung der Bücher nur Vorschub leisten.

32. **Deutsches Lese- und Sprachbuch für Volks- und Bürgerschulen**, sowie für die Unterclassen der Gymnasien und Realschulen. Von **Ludwig Wangemann**, Königl. Sächs. Bezirksschulinspector in Meißen, vordem Director der Real- und Bürgerschule in Bautzen. Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1875.

Zweiter Theil. Zwölfte vermehrte Auflage. XII und 220 S. Preis 80 Pf.

Dritter Theil. Elfte vermehrte Auflage. VIII und 251 S. Preis 80 Pf.

In dem zweiten, fürs dritte und vierte Schuljahr bestimmten Theile werden zuerst die Sprachformen des einfachen und zusammengezogenen Satzes an Mustersätzen und Musterstücken erläutert und eingeübt, dann wird durch eine große Anzahl guter, nach bestimmten Anschauungskreisen geordneter Lesestücke der Stoff für den sprachlichen Unterricht nach Inhalt und Form erweitert. Der dritte Theil, für die Oberclassen der Bürgerschulen bestimmt, ist in ähnlicher Weise angeordnet. Zuerst werden bis Seite 34 die grammatischen Lehrstoffe an Musterbeispielen und Aufgaben eingeübt und dann wieder die Lesestoffe zu dem Sprach- und Sachunterricht angefügt. Durch eine besondere Anweisung: „Der elementarische Sprachunterricht" wird diese Art der methodischen Behandlung näher dargelegt und begründet. Das Lesebuch zeigt überall den in der Schule wohl erfahrenen Herausgeber und wird sich seinen alten Ruhm zu bewahren wissen.

33. Deutsches Lesebuch von Dr. **F. C. Paldamus**, weil. Director der höheren Bürgerschule in Frankfurt a. M. Revidirt von Dr. **E. Scholderer.**
Erster Theil. (Untere Stufe. Erster Cursus.) Mit Einleitung und Regeln für die Rechtschreibung. Sechste vermehrte Auflage. XXX und 190 S.
Zweiter Theil. (Untere Stufe. Zweiter Cursus.) Mit Einleitung, Regeln für die Rechtschreibung und Uebersicht der Formenlehre. Fünfte vermehrte Auflage. XLVII und 226 S.
Vierter Theil. (Mittlere Stufe. Zweiter Cursus.) Mit einer Uebersicht der Satzlehre und der Interpunktionslehre, sowie einer Tabelle der Präpositionen. Vierte vermehrte Auflage. XXXI und 330 S. Frankfurt am Main, Moritz Diesterweg. New-York, L. W. Schmidt, 24 Barclay-Street. 1875.

Dem Paldamus'schen Lesebuch wurde das Glück zu Theil, daß es durch den Altmeister der Pädagogik, durch Diesterweg, kurz nach seinem Erscheinen in eingehendster Weise besprochen wurde, und daß dieser alle Anforderungen, die er an ein gutes Lesebuch stellte, in demselben erfüllt fand. Nach dem Tode des ursprünglichen Herausgebers besorgte dessen Amtsnachfolger Dr. Scholderer die Revision der neuen Auflage, die, abgesehen von einigen kleinen Textänderungen durch Vertauschung einiger nach Form und Inhalt für die Schule weniger geeigneten Lesestücke mit besseren, sich nicht wesentlich von den früheren unterscheidet. In höheren Bürgerschulen wird sich das Lesebuch immer mit Nutzen verwenden lassen.

34. Deutsches Lesebuch für Bürgerschulen und untere Classen höherer Lehranstalten von Dr. **Karl Friedr. Wilh. Clemen.** Neu bearbeitet von **Georg Davin** und **Karl Wilhelm Peter**, Lehrern an der Bürger-Töchterschule I in Kassel.
Erster Theil. Sechste, verbesserte und vermehrte Auflage. XVI und 218 S.
Zweiter Theil. Sechste, verbesserte und vermehrte Auflage. XII und 220 S.
Dritte Stufe. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. VIII und 216 S.
Vierte Stufe. VIII und 248 S.
Fünfte Stufe. XII und 394 S. Cassel, Verlag von A. Freyschmidt. 1875 und 1872.

In ähnlicher Weise wie das Lesebuch von Paldamus ist auch das von Clemen mit Rücksicht auf den grammatischen Unterricht angelegt. In den ersten beiden Bänden, die fürs zweite, dritte und vierte Schuljahr berechnet sind, sind die sprachlichen Belehrungen und Uebungen vorangestellt, den folgenden beiden Bänden sind sie als Anhang beigegeben. Der fünfte, für die beiden letzten Schuljahre bestimmte Theil, bei welchem der poetische vom prosaischen Stoffe geschieden sind, schließt mit einem kurzen Abrisse der Poetik und Literaturgeschichte. Die Anordnung des Stoffes ist die, wie sie in guten Lesebüchern überhaupt gefunden wird und wie sie sich bisher immer als die beste bewährt hat. Nach seinem inneren Gehalte und nach seiner äußeren Ausstattung in Druck und Papier gehört es zu den empfehlenswerthesten.

35. **Deutsches Lesebuch.** Aus den Quellen zusammengestellt von **A. Engelien**, Hauptlehrer in Berlin, und **H. Fechner**, Königl. Seminarlehrer in Berlin. Ausgabe B. In drei Theilen. Erster Theil. XII und 116 S. Zweiter Theil. XIV und 242 S. Dritter Theil. XVI und 442 S. Berlin C, Verlag von Wilhelm Schultze, Scharrenstraße 11. 1875.

Aus dem Materiale des größeren fünftheiligen Lesebuches derselben Herausgeber, welches im vorigen Jahresberichte Seite 393 besprochen wurde, sowie aus eigens dazu gesammeltem Stoffe ist das vorliegende dreitheilige zusammengestellt. Bei der Auswahl war man bemüht, nur dasjenige aufzunehmen, was das Interesse der Kinder erweckt und nach Inhalt und Form dessen Verständnisse erschlossen werden kann. Theilt das Buch diesen Vorzug auch mit andern, so besteht doch vor denselben ein wesentlicher Unterschied darin, daß die Texte der aufgenommenen Lesestücke nach den Originalen wieder hergestellt sind. Leider hat sich die Unsitte bei Herausgabe von Lesebüchern sehr verbreitet, am ursprünglichen Texte nach Belieben zu ändern, wegzulassen oder zuzusetzen, je nachdem es der oft ganz unbegründeten subjectiven Meinung für passend erschien. Dabei ging man selbst so weit, dasselbe Verfahren auch mit Gedichten einzuschlagen, wenigstens finden sich in den Lesebüchern oft die Gedichte in verschiedenen Lesarten. Bei der reichen Fülle des Bildungsstoffes, den die deutsche Literatur für die Jugend bietet, wäre es für den Herausgeber viel gerathener, ein Stück, das er nicht ohne Aenderung im Stande ist aufzunehmen, lieber ganz wegzulassen, als es eigenmächtig umzugestalten. Nur bei längeren Abschnitten mögen hier und da Kürzungen gerechtfertigt erscheinen. Die Verfasser haben überall die Quellen, aus denen sie geschöpft, angezeigt und damit vortreffliche Literaturnachweise gegeben, die dem Lehrer zur Vorbereitung und dem Schüler zur Ergänzung dienen. Nach diesen Angaben würden sich auch für größere Schulanstalten recht brauchbare Schulbibliotheken zusammenstellen lassen. In Bezug auf den Inhalt des Buches sind alle Stil- und Dichtungsgattungen vertreten, sowie alle Wissensgebiete berücksichtigt. Von einer besonderen Anordnung nach einem darauf bezüglichen Gesichtspunkte ist abgesehen, doch ist der bequemeren Orientirung durch übersichtliche Inhaltsverzeichnisse Rechnung getragen worden. Im Anhange des zweiten und dritten Theiles ist auf Grund authentischen Materiales

der äußere Lebensgang der im Buche vertretenen Schriftsteller skizzirt, ohne daß doch ein vollständiger literatur-historischer Ueberblick oder der Abriß einer Literaturgeschichte gegeben wäre. Dem mit großer Sorgfalt und vielem Fleiße ausgearbeiteten Buche wird die Anerkennung der Lehrer und die Benutzung in den Schulen nicht fehlen.

36. Vaterländisches Lesebuch in Bildern und Musterstücken für Schule und Haus. Von **C. Gude** und **J. Hauhold**. Unter Mitwirkung der Herren Rectoren Dr. Brandt und Hagemann in Magdeburg. Mittlere Stufe. Sechsundzwanzigste, verbesserte und vermehrte Auflage. 316 S. Obere Stufe. Dreiundzwanzigste völlig umgearbeitete Auflage. 381 S. Magdeburg, Verlag von E. Fabricius. 1875. Preis 1,60 Mark.

Die erste Auflage des vaterländischen Lesebuches erschien vor fünfundzwanzig Jahren. Seit dieser Zeit haben die Auflagen mit den Jahren ziemlich gleichen Schritt gehalten, obgleich bald nach dem Erscheinen das Werk stereotypirt wurde und deshalb lange unverändert blieb. Erst jetzt, nachdem mittlerweile auch der frühere verdienstvolle Mitherausgeber Gittermann verstorben ist, konnte an eine Umarbeitung gegangen werden. Durch Aufnahme neuer Stücke, wie durch Ausscheiden veralteter und das Schülerinteresse nicht mehr fesselnder ist der Werth des Buches nur erhöht worden. Wie früher ist auch in beiden vorliegenden Bänden dem Vaterlande, seiner Natur und seiner Geschichte, seinen Helden und Dichtern ein nicht unbedeutender Raum gewidmet. Daneben wird der Blick der Schüler in den Bildern aus der Völker- und Länderkunde hinaus in die Ferne geführt und doch auch in den vierten Abtheilungen der Lesebücher, die in den Bildersaal der Dichtungen, sowohl der gebundenen als auch der ungebundenen Rede einführen, das Gemüthsleben, die sittlich-religiöse Bildung besonders im Auge behalten. Beide Theile zerfallen in naturgeschichtliche, geographische, geschichtliche Bilder und in den zuletzt genannten poetischen Abschnitt. Das, was geboten worden, ist nur aus classischen, mustergiltigen Schriftstellern entlehnt, deren kurze Lebensbeschreibungen die obere Stufe schließen. Die Bücher gehören der Classe der sehr empfehlenswerthen an. Die Umarbeitung der unteren Stufe lag noch nicht vor.

37. Deutsches Lesebuch für die Oberclassen in Bürger- und Landschulen, sowie für Fortbildungsschulen. Herausgegeben von **Albert Richter**, Schuldirector in Leipzig. Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1876. VIII und 359 S. Preis 1 Mark 35 Pf.

Wenn dem Lesebuche als eine seiner Hauptaufgabe die Pflege der Nationalität und die Bildung derselben gestellt wird, so hat wohl selten ein solches dieselbe in so vortrefflicher Weise erfüllt als vorliegendes. Deutsche Art und deutsches Wesen, deutsche Sitte und deutsche Dichtung, kurz alles Heimatliche und Vaterländische findet in demselben einen beredten und begeisterten Ausdruck. Unter den Erzählungen sind nur solche aufgenommen, die aus dem deutschen Volksleben entstammen, unter den Sagen treten uns nur deutsche entgegen, in den Bildern aus der Natur-, der Länder- und Völkerkunde findet das Vaterland die vorzüglichste Berücksichtigung, und daß die Geschichtsbilder und Biographien ausschließ-

lich das deutsche Volk betreffen, ist darnach wohl selbstverständlich. Im poetischen Theile ist außer den bekannteren kleineren epischen Gedichten von Uhland, Schwab u. A. besonders auch das historische Volkslied gepflegt. Man begegnet daher im Buche neben den bekannteren Erzählungen von Hans Sachs: von der Wittenbergisch Nachtigall, von St. Peter mit der Geiß und mit den Landsknechten, auch dem Hildebrandsliede, dem Liede von Lindenschmied und von Franz von Sickingen. Unter den Liedern und Sprüchen werden eine Anzahl altdeutscher geboten. Aus dem Abschnitte der Schilderungen und Betrachtungen mögen nur noch hervorgehoben werden: Die deutsche Treue und das Weihnachtsfest; aus den Geschichtsbildern: Ein Blick in eine mittelalterliche Stadt, von altdeutschen Handwerkern, von altdeutschen Kaufleuten, von altdeutschen Bauern, Christian Fürchtegott Gellert, Friedrich Schiller, Ernst Rietschel. Geht nun aus dieser Inhaltsangabe hervor, daß genanntes Lesebuch entschieden den Hauptwerth auf die nationale Charakterbildung legt, so sind auch die Stücke in Bezug auf ihre sprachliche Seite wohl auch geeignet, in den Mittelpunkt der sprachlichen Bildung gestellt zu werden. Was den prosaischen Theil des Buches betrifft, so wird es wohl in allen Fällen zufrieden stellen, weniger vielleicht wird dies mit dem poetischen der Fall sein. Doch aus der reichen Auswahl der vorhandenen Gedichtsammlungen wird der Lehrer, dem zu wenig Poesien geboten sein sollten, diesen Theil nach Belieben ergänzen können. Ohne Zweifel wird das Lesebuch in den Oberclassen gehobener Volksschulen und in Fortbildungsschulen große Verbreitung finden. Als ein äußerer, aber immer nicht zu unterschätzender Grund dafür dürfte auch noch der außerordentlich billige Preis bei gutem Druck und guter Ausstattung zu nennen sein.

38. Lesebuch für Fortbildungsschulen, Orts-Lesevereine, landwirthschaftliche Schulen und für das Haus. Von **Wilhelm Martin**, Landwirthschaftslehrer, vormals praktischem Landwirth. Zweite Auflage. Mit 31 Holzschnitten. (Dritter Band der Bibliothek praktischer Lehrbücher für Ackerbau-, Obst-, Weinbau- und landwirthschaftliche Fortbildungsschulen.) Stuttgart, Verlag von Eugen Ulmer. VII und 274 S. Preis 2 Mark 80 Pf.

Nach der kurzen Frist von ein und ein halb Jahren hat sich eine neue Auflage des schon im 26. Bande des Jahresberichtes Seite 312 ff. besprochenen und sehr gut empfohlenen Buches nöthig gemacht. Darin liegt gewiß eine Anerkennung seines Werthes, wie auch darin, daß die internationale Ausstellung in Bremen durch Prämiirung das Werk auszeichnete. Mit Rücksicht auf die schnelle Aufeinanderfolge der Ausgaben sind in der zweiten nur wenig durchgreifende Veränderungen vorgenommen worden. Diejenigen, welche gemacht worden sind, beschränken sich auf einige Zusätze in einem Nachtrage und auf die Umarbeitung der Paragraphen über das Längen-, Flächen- und Körpermaß und über die Flächen- und Körperberechnung. Im Interesse der Sache können wir nur wünschen, daß das Lesebuch in den jetzt zu immer größerer Bedeutung kommenden Fortbildungsschulen überall Eingang und

recht fleißige Benutzung finden möchte. Auch die äußere Ausstattung, Druck und Papier des Buches lassen nichts zu wünschen übrig.

c. Lesebücher für höhere Unterrichtsanstalten.

39. Deutsches Lesebuch für höhere Unterrichts-Anstalten von Dr. Hermann Masius. Erster Theil. Für untere Classen. Siebente, verbesserte und vermehrte Auflage. XVIII und 616 S. Zweiter Theil. Für mittlere Classen. Fünfte verbesserte Auflage. XII und 548 S. Dritter Theil. Für obere Classen. Dritte Auflage. X und 732 S. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

Einen bewährten guten Ruf seit einer Reihe von Jahren haben durch die vortreffliche Auswahl und durch die gute Anordnung des in reicher Fülle gebotenen Stoffes sich die auch in früheren Bänden des Jahresberichtes schon wiederholt besprochenen und empfohlenen Lesebücher von Masius erworben. Auch in der neuen Auflage werden sie die hervorragende Stellung, die sie unter ähnlichen Werken einnehmen, sich, trotzdem in der letzten Zeit immer mehr gute Lesebücher entstanden sind, behaupten.

40. Deutsches Lesebuch für höhere Schulen. Von F. Kern und A. Lübben. Erster Theil. Zweite durchgesehene Auflage. IV und 351 S. Oldenburg, Ferdinand Schmidt. 1873. Preis 2 Mark 25 Pf.
41. Deutsches Lesebuch. Herausgegeben von R. Auras und G. Gnerlich, ordentlichen Lehrern an der Realschule am Zwinger zu Breslau. Mit einem Vorworte von Dr. C. A. Kletke, Director der Realschule am Zwinger zu Breslau. Erster Theil: Untere Stufe. In zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: Prosa. Zweite Abtheilung: Poesie. Neunte verbesserte und erweiterte Auflage. Breslau, Ferdinand Hirt, Königliche Universitäts- und Verlags-Buchhandlung. 1875. XVI und 400 S.
42. Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Erster Theil. Für die unteren und mittleren Classen. Herausgegeben von H. Joseph Remacly, Professor und erster Oberlehrer am Königl. Gymnasium in Bonn. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Erste Stufe: Für die unteren Classen. VIII u. 264 S. Zweite Stufe: Für die mittleren Classen. XVI und 376 S. Leipzig, Verlag von Siegismund und Volkening. Buchhandlung für Pädagogische Literatur.
43. Deutsches Lesebuch für die Unterclassen höherer Lehranstalten von Dr. J. Buschmann, ordentl. Lehrer an der Realschule erster Ordnung zu Köln a. Rh. Zweite Abtheilung. (Quarta, Tertia.) XVI und 590 S. Münster, Adolph Russel's Verlag. 1874. Preis 4 Mark 50 Pf.

Sämmtliche vier genannten Lesebücher enthalten recht brauchbares Material, sowohl in ihren prosaischen als poetischen Theilen; im ersten sind die Gedichte voran-, in den anderen nachgestellt. Da sie schon in früheren Berichten besprochen und empfohlen sind, darf es hier mit der bloßen Anzeige und einem Hinweis auf die vorausgegangenen günstigen Recensionen sein Bewenden haben.

44. Deutsches Sprachbuch für die erste Classe der Secundar- und Bezirksschulen auf Grundlage des Zürcherischen Lehrplans bearbeitet von A. Wiesendanger. Dritte durchgesehene Auflage. VII und 175 S. Zürich, Druck und Verlag von Friedrich Schultheß. 1875.
45. Deutsches Lesebuch für die erste Classe der Mittelschule. Von Anton Heinrich, k. k. Professor am Obergymnasium in Laibach. XVI und 188 S. Laibach, Druck und Verlag von Ign. v. Kleinmayr und Fed. Bamberg. 1875.

Beide Lesebücher sind sowohl ihres Inhaltes als auch ihrer Anordnung nach recht wohl geeignet in den Gegenden, in denen die deutsche Sprache vielfach durch eine andere, nebenbei im Volke gesprochene (in der Schweiz durch die französische und in Krain durch die südslavische und italienische) beschränkt wird, den deutschen Sprachunterricht zu fördern. Das schweizerische Sprachbuch gibt neben dem Lesestoffe zugleich schätzbares Material zu Stilübungen.

46. Deutsches Lesebuch für die Vorbereitungsclassen der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. Unter Mitwirkung der prov. Hauptlehrer Valentin Koschut und Alois Meixner herausgegeben von **Karl Riedel**, k. k. Schulrath und Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Troppau. IV und 148 S. Wien und Troppau, Verlag von Buchholz und Diebel. 1875.

Das vorliegende deutsche Lesebuch für Vorbereitungsclassen der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten will die Lücke ausfüllen, welche zwischen dem Lesebuche für Bürgerschulen und dem für Seminare liegt. Die Bildungsstufe der in jene Classen Eintretenden wird nirgends eine allzuhohe sein, da ja ein nicht geringer Theil der Seminaradspiranten der ländlichen Bevölkerung entstammt und erst in den Vorbereitungsclassen, Präparandien, Proseminaren und wie sonst wohl derartige Anstalten noch heißen mögen, einen wissenschaftlicheren Zuschnitt erhält. Nun könnte dort wohl auch jedes Lesebuch für die unteren Classen höherer Schulanstalten als Lehr- und Lesemittel für den Sprachunterricht Verwendung finden; doch wird man es dankbar annehmen, wenn auch einmal bei der Abfassung eines Lesebuches für diese obengenannten Vorbereitungsclassen besondere Rücksicht genommen ist, denn schon auf dieser Stufe ist es nicht aus dem Auge zu lassen, daß der Schüler künftig als Lehrer wirken soll. Diesen Standpunkt hat der Herausgeber berücksichtigt, er hat einestheils von der Aufnahme hochpoetischer Darstellungs- und Auffassungsformen oder solcher Lesestücke, die einen weiteren Blick voraussetzen, abgesehen, anderntheils aber wiederum die Jugendpoesie, die Volksschriften und die pädagogische Literatur bevorzugt, vor allem aber der vaterländischen, zu deren Pflege der Lehrer zunächst mit berufen ist, die eingehendste Beachtung geschenkt. Die sehr gut ausgewählten Lesestücke sind nicht in besondere Abtheilungen gebracht, obschon man durch das Inhaltsverzeichniß in den Stand gesetzt ist, dieselben für bestimmte Zwecke leicht auffinden zu können. Daß in dem Buche die österreichischen Verhältnisse besonders berücksichtigt sind, wird man aus dem oben Gesagten erklärlich finden. In Betreff seiner äußeren Ausstattung, des Druckes und des Papieres, ist dem Lesebuche von Riedel gleiches Lob wie in Betreff seines Inhaltes zu spenden. Es wird mit Nutzen in den österreichischen Lehrervorbereitungsanstalten zu verwenden sein.

47. Lesebuch für deutsche Lehrerbildungsanstalten, herausgegeben von **C. Kehr**, Director des Königl. Schullehrerseminars zu Halberstadt, und **Th. Kriebitzsch**, Director der höheren Töchterschule zu Halberstadt. Vierter Band. Für die Oberstufe der Lehrerseminare, sowie zur Fortbildung der Lehrer. Gotha, Verlag von E. F. Thienemann. XVI und 584 S. Preis 3 Mark.

Der vierte Band des Lesebuches für deutsche Lehrerbildungsanstalten, dessen drei ersten Theile schon im vorigen Bande des Jahresberichtes angezeigt und besprochen worden sind, liegt nun auch vor und damit ist ein Werk seinem Abschlusse entgegengeführt worden, welches an seinem Theile viel dazu beitragen wird, die deutsche Lehrerbildung in ersprießlichster Weise zu fördern. Die beiden Herausgeber, die schon seit einer Reihe von Jahren die Bedürfnisse der Lehrerbildungsanstalten kennen gelernt und mit dem Unterrichte in der deutschen Sprache und der Pädagogik sich speziell befaßt haben, hatten erkannt, daß bei den ungleich höheren Anforderungen, welche an die allgemeine und pädagogische Bildung der Lehrer gestellt werden, ein für deren Bildungsanstalten bearbeitetes Lesebuch Bedürfniß geworden war. Nachdem sie sich über die Grundsätze, nach welchen die Auswahl und Vertheilung des Stoffes zu regeln sei, geeinigt, sandten sie das deshalb entworfene Inhaltsverzeichniß an eine ziemliche Anzahl Literaturhistoriker und anerkannter Pädagogen und erbaten deren Urtheil. Die allseitige Anerkennung und Aufmunterung, die ihnen dabei zu Theil wurde, beförderte die Ausführung des Planes. Das Lesebuch zerfällt in vier Theile, von denen der erste Theil den Vorbereitungsanstalten, die drei letzten dem eigentlichen Seminare zugewiesen sind. Wenn schon dem Ganzen die in Preußen bestehenden Seminarorganisationsverhältnisse und die in den „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872" gestellten Ansprüche zu Grunde liegen, so ist doch überhaupt allen Forderungen betreffs der Lehrerbildung im deutschen Vaterlande Rechnung getragen. Deutsche Sprache und deutsche Gesinnung, deutsche Pädagogik und deutsches Leben sollen ja das einigende Band für alle deutschen Volksstämme sein. Bei der Auswahl des Stoffes für's Lesebuch war vor allen der Gesichtspunkt maßgebend, durch denselben die ideale Auffassung des Lehrerberufes, den ästhetischen Geschmack und die ethische Willensrichtung der heranwachsenden Lehrergeneration zu fördern, deshalb entschied bei der Auswahl der Literaturstücke stets die Mustergültigkeit des Inhaltes und der Form. Wenn im ersten Bande die Lesestücke noch in bunter Reihe durcheinander stehen und das stoffliche Interesse in den Vordergrund tritt, so sind für die Anordnung im zweiten und dritten Bande die Formen maßgebend gewesen. Die beiden Hauptdarstellungsformen, Prosa und Poesie, sind dabei in einer Weise vertreten, daß auf jeder folgenden Stufe die verschiedenartigsten Beispiele die vorher erworbenen Kenntnisse erweitern, das Verständniß ergänzen und die Einsicht vertiefen helfen. Dem Lehrer bleibt es natürlich noch überlassen, die Stoffe nach andern Gesichtspunkten zu gruppiren. Ist die Kenntniß der deutschen Nationalliteratur eine der wichtigsten Aufgaben der Lehrerbildungsanstalten, so versucht besonders der vierte Band des Lesebuches dieselbe in der Weise zu lösen, daß es in concreten Sprachproben in die Literatur einzuführen sucht. Schon in den drei ersten Bänden sind eine große Anzahl Literaturproben gegeben, der vierte liefert in 258 Abschnitten und in mehr als 1000 prosaischen und poetischen Belegstücken eine relativ vollständige Literaturgeschichte in Charakteristiken und Beispielen.

Da neben den einzelnen Sprachproben auch das Studium größerer classischer Werke nothwendig ist, so sind dazu noch in jedem der einzelnen Bände die erforderlichen Andeutungen gegeben.

Ist die Beziehung zur Literatur eine der bedeutendsten Seiten des Lesebuches, so hat dasselbe auch die anderen, einzuführen in die Erd-, Völker- und Naturkunde, nicht unbeachtet gelassen. Es will einer sinnigen Naturbetrachtung das Wort reden, für die Großthaten der Heroen der Geschichte begeistern, vor allem aber für deutsches Land und deutsches Leben erwärmen. Daß aber endlich noch durch die zahlreichen werthvollen Abschnitte über Erziehung und Unterricht das Lesebuch recht eigentlich zu einem Lesebuche für Seminare geworden ist, braucht nicht noch besonders hervorgehoben zu werden.

Ueberblicken wir den reichen Inhalt des ganzen Lesebuches noch einmal, so sind wir wohl berechtigt, dasselbe für ein Buch zu halten, welches nicht allein in der Schule und im Seminar als Grundlage und Mittelpunkt des deutschen Sprachunterrichtes benutzt werden, sondern auch in den einzelnen Fächern des Wissens beim Privatstudium die rechte Weisung geben kann. Es wird daher auch noch über die Seminarzeit hinaus jungen und alten Lehrern ein treuer Freund bleiben, zu dem sie gern zurückkehren, um sich in ihm belehrenden Rath oder geistige Erfrischung zu erholen.

Wenn wir hiermit die Anzeige und Besprechung der vorgelegenen Lesebücher schließen, so mag es noch vergönnt sein, ein kurzes Nachwort dazu zu geben, entgegen der sonst in diesem Bericht üblichen Verfahrungsweise, durch mehr oder minder ausgedehnte Vorbemerkungen die Recensionen einzuleiten.

Wie in früheren Jahren ist auch im letztvergangenen die Lesebuchliteratur eine überaus fruchtbare, reiche zu nennen. Die alten, guten und in der Praxis bewährten Bücher sind in neuen Auflagen erschienen, zu diesen schon vorhandenen sind wieder andere gekommen, die entweder dieselben Zwecke verfolgen oder doch nur wenig in der Anlage von den früheren abweichen. Ueberall zeigt sich das Bestreben, nur das Beste aus dem Vorhandenen zusammen zu stellen, immer seltener sind die Bücher geworden, deren Herausgeber sich mit Eigenem begnügten und dadurch in den Schülern eine Einseitigkeit der Anschauungs- und Ausdrucksweise begünstigten, die gerne zu vermeiden ist. Für alle Altersstufen, für alle nur möglichen Anstalten sind besondere Lesebücher vorhanden. Darin liegt wohl ein anerkennenswerther Zug der Pädagogik, jedem nur das Passende zu bieten; aber es kann doch auch hierin des Guten zu viel geschehen, und es wird eine Spaltung in den Elementar- und Bürgerschulen, sowie in den Mittelschulen künstlich genährt, die recht füglich fallen könnte. Der rasche Verbrauch der Lesebücher in unsern Schulen sichert ihnen auch bei beschränktem Absatzgebiete immerhin eine Existenz zu, dieser Umstand mag wohl manchen Lehrer verleitet haben, bei deren Abfassung auch mit in die Schranken zu treten. Nur selten wird ja ein Lehrer mit den schon vorhandenen

Schulbüchern vollständig einverstanden sein, in dem einen wünscht der eine das, im andern jenes anders. In Folge dieses Unbefriedigtseins glaubt er dann auch die Berechtigung zu haben, nach seiner individuellen Neigung und nach seinen pädagogischen Grundsätzen ein Schul- und Lesebuch zusammenzustellen. Mag dies immerhin geschehen, die Schulpraxis, die beste Beurtheilerin, wird das Werthvolle vom minder Guten schon zu scheiden wissen und manches sonst viel angepriesene Buch recht bald wieder der Vergessenheit anheim fallen lassen.

In den „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872" hat das preußische Ministerium die Grundsätze, die bei Abfassung eines Schullesebuches maßgebend sein sollen, veröffentlicht. Dieselben haben in der pädagogischen Welt volle Zustimmung erlangt, und bei der Herausgabe neuer und der Umarbeitung älterer ist darauf Rücksicht genommen. Das Ministerium hat die Concurrenz durchaus nicht beschränkt, und, wenn es auch das eine oder andere Buch den Regierungen und Schulcollegien besonders empfahl, die Einführung doch nicht befohlen. Dasselbe Verfahren ist auch in andern Ländern eingeschlagen. Vielleicht hat nur hier und da ein Bezirksschulinspector oder Regierungsschulrath die Einführung der Lesebücher, bei deren Abfassung er selbst betheiligt war, auch ohne besondere Zustimmung der einzelnen Schulcollegien zu bewerkstelligen gesucht. Bei alledem aber wird das Lesebuch, welcher Art dasselbe auch sein mag, ein nicht zu unterschätzendes Erkennungszeichen für den Standpunkt der Schule sein, in der es benutzt wird. In Folge der Verschiedenheit desselben wird daher der Vorschlag, welchen Berthold Auerbach in der Beilage zur 21. Nummer der Augsburger Allgemeinen Zeitung von 1876 machte — Das Schullesebuch für Deutschland. Ein Wunsch — auf sich beruhen müssen. Er verlangte, daß aus dem ganzen Reiche eine Commission (aus Schulmännern, Fachgelehrten und Dichtern bestehend) zusammenberufen werden möchte, um aus dem reichen Schatz deutschen Schriftthums in den erforderlichen Abstufungen ein allgemeines Lesebuch zu ordnen. Neben diesem allgemeinen Lesebuche könnte jedes einzelne Land demselben seine berechtigten Eigenthümlichkeiten, die Landesgeschichte, Landesgeographie, Gewerbs- und Bodenkunde 2c. in einer besonderen Beigabe zugesellen. Auerbach hatte dabei im Auge, daß durch ein solches Buch am schnellsten eine einheitliche Orthographie in Deutschland Verbreitung finden würde; die pädagogischen Bedenken, die sich gegen dasselbe erheben lassen, würden aber doch dadurch nicht aufgehoben werden können.

Zum Schlusse sei es noch vergönnt, auf die Besprechung eines Lesebuches im vorjährigen Jahresbericht zurückzukommen. Herr Seminardirector Dr. Günther in Angerburg beklagt sich über das Unrecht, welches seinem „Deutschen Lesebuche für Schullehrer-Seminarien" in der Besprechung (S. 395 f.) vom Referenten zugefügt worden sein soll, indem derselbe den Inhalt mit 316 prosaischen und 210 poetischen Stücken angegeben hat. Der Referent gesteht gern sein Versehen ein, das Buch bietet in Wirklichkeit nur 141 prosaische und 385 poetische Stücke, nicht aber, wie der Herr Herausgeber schreibt, 141 und 375. Ist also diesem,

der doch das Buch am besten kennt, ein Irrthum mit unterlaufen, so darf derselbe gewiß auch einem Recensenten verziehen werden. Wenn Herr Dr. Günther das Verlangen der Rücksichtnahme auf die pädagogischen Classiker befremdlich findet, so ist ihm doch entgegen zu halten, daß jede Sammlung, die nach eigenthümlichen Gesichtspunkten und für besondere Zwecke zusammengestellt ist, doch auch Einiges haben muß, das sie ihr Eigenthümliches nennen kann. Ein Lesebuch für Seminarien hat aber auf diesen Namen keinen Anspruch, wenn nicht darin die zahlreichen und werthvollen Arbeiten zur Geschichte und Theorie der Pädagogik irgend eine Berücksichtigung finden. Nun soll ja gar nicht in Abrede gestellt werden, daß dies in dem fraglichen überhaupt gar nicht geschehen wäre, aber in welcher Weise es hätte geschehen können, zeigt ein nur flüchtiger Blick in den dritten Band des obenerwähnten Kehr'schen Lesebuches. Referent hat ferner dem Lesebuche zum Vorwurfe gemacht, daß es alle vorreformatorischen Literaturstoffe ausschließt, er glaubte dies mit um so größerem Rechte zu thun, je mehr gerade der heranwachsenden Lehrerschaft beim Wiederaufleben des deutschen Geistes ein Einblick in die fortlaufende Entwicklung der deutschen Literatur gegeben werden muß. Hat Schleiermacher seiner Zeit sich für die Ausschließung aller vorreformatorischen Literaturstoffe für den Volksunterricht ausgesprochen, so ist doch zwischen dem Volks- und dem Seminarunterricht noch ein Unterschied zu machen. Ueber die Zeiten sind wir wohl — Gott sei Dank — hinweg, in welchen man annahm, daß auch die Lehrer selbst nicht mehr zu lernen brauchen, als was sie einst ihre Schüler lehren sollen. Es wäre auch sicher nicht zu rechtfertigen, wenn gerade den Lehrern unter allen wissenschaftlich Gebildeten allein die Kenntniß der mittelalterlichen Literatur, in der sich der deutsche Volksgeist am herrlichsten widerspiegelt, vollständig verschlossen bleiben sollte. Wollte der Herr Herausgeber des betreffenden Lesebuches durch dasselbe allen Seminarclassen genügen, wie er in der That beabsichtigt, so durfte er die vorreformatorische Zeit nicht ganz unbeachtet lassen, wie dies ja selbst in guten Lesebüchern für Bürgerschulen geschieht. Am Schlusse der Besprechung war vom Referenten der Wunsch ausgesprochen, daß die Musterstücke überhaupt so gewählt werden möchten, daß das sittliche und nationale Element immer im Vordergrunde steht. Die Beachtung desselben im Buche war durchaus nicht in Abrede gestellt, aber doch darauf hingewiesen, wie bei der vielfachen (oft zwecklosen) Gliederung durch die Buntheit des Stoffes kaum der eine oder andere Hauptgedanke recht zur Klarheit kommen könne. Es mag hier gleich als grundlose Verdächtigung zurückgewiesen werden, als ob unter dem sittlichen Elemente ein widerchristliches und unter dem nationalen ein österreichisch- oder groß-deutsches verstanden wäre, zugleich muß aber wiederholt werden, daß im Lesebuche viel zu wenig auf die Darstellungen aus der deutschen Länder- und Völkerkunde und damit auf das nationale Element Rücksicht genommen ist. Von den vier Beschreibungen(!?), die der Rubrik Länderkunde untergeordnet sind, es sind dies: Unter dem Aequator von Martius, der Böringsfossen von Steffens, der Holzschlag im Böhmer Wald

und die Holländer von Steffens, bezieht sich keine einzige auf Deutschland im engeren Sinne. In welcher Weise die Stoffe classificirt sind, erhellt aus der Eintheilung des prosaischen Theiles: in Geschäftsaufsätze, Briefe, Geschichtsaufsätze, Beschreibungen (reine Beschreibungen und Schilderungen), Abhandlungen, Gespräche und Reden. Unter den Geschäftsaufsätzen steht Luthers Sendschreiben an die Bürgermeister und Rathsherren deutscher Städte, daß sie christliche Schulen errichten sollen, voran. Referent würde dieses und die folgenden Stücke nach üblichem stilistischen Gebrauche am allerwenigsten unter die Geschäftsaufsätze stellen. Die Briefe sind ferner geordnet in freundschaftliche, Anstands-, unterhaltende, belehrende Briefe und in Billete; die ersteren wieder in Glückwunsch-, Beileid-, Dank-, Berichtschreiben. In ähnlicher Weise geht es durchs ganze Buch fort. Es mag der weiteren Erwägung anheimgegeben werden, ob nicht bei der Abfassung eines Lesebuches für Seminarien ein höherer Gesichtspunkt eingenommen werden muß, als der, die einzelnen Stilgattungen und Dichtungsarten darin zum Ausdruck zu bringen.

III. Schreiben.

48. Praktischer Lehrgang zu einem erfolgreichen Schreibunterricht. Mit Uebungsblättern in deutscher Currentschrift für das Taktschreiben und einer Beilage, enthaltend Musterblätter in englischer, griechischer, lateinischer, gothischer, fracturer, ronder und stenographischer Schrift von J. M. Hübscher, Lehrer der Kalligraphie und Stenographie. Für die Schulen des Kanton Baselland obligatorisch erklärt und für diejenigen des Kanton Schaffhausen vom Tit.-Erziehungsrathe empfohlen. III. Dreißig Musterblätter englischer Schrift. Zürich, Druck und Verlag von Friedrich Schultheß. 1876.

Auf den drei ersten Tafeln werden theils die kleinen Buchstaben, theils Taktschreibübungen vorgeführt, die vierte bietet mit Bezeichnung des Taktes die großen Buchstaben, dann folgen einzelne Wörter, bald darauf Sätze in deutschem und französischem Texte. Von Tafel 13 bis 19 sind Geschäftsaufsätze und auf der letzten die Contoschrift enthalten. Die Musterblätter sind in schönen, gefälligen Zügen dargestellt und eignen sich sehr gut zu Vorlagen in den Schulen.

49. Vorlege-Blätter für Rundschrift, herausgegeben von J. Steidinger, Bezirkslehrer in Therwill. Dritte Auflage. Basel, Verlag von Chr. Meyri's Buchhandlung (W. Meck jun.).

Diese Vorlegeblätter geben zuerst die Grundformen mit Darstellungen vom Schnitt und der Haltung der Feder, dann Uebungen der Grundformen, das Rond-Alphabet und verschiedene Ueberschriften. Bei letzteren ist in neuerer Zeit diese Schrift vielfach in Anwendung gekommen und wird deshalb auch gelehrt. Ihre Einübung geht oft über die Ziele der gewöhnlichen Volks- und Bürgerschulen hinaus, doch wird die Schrift ihres gefälligen Aussehens wegen immer mehr Eingang finden. Der in den Vorlegeblättern innegehaltene Lehrgang ist ein guter, die Darstellung der Schrift selbst vortrefflich. Zum Privatgebrauch und in höheren Schulanstalten werden die Blätter mit Erfolg benutzt werden können.

XI. Die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete des deutschen Sprachunterrichts.

Von Dr. H. O. Zimmermann,
Schuldirector in Leipzig.

Die zur Besprechung vorgelegenen Schriften sind in folgende Gruppen eingetheilt worden:

I. In methodische Schriften;
II. in Schriften für den gesammten Sprachunterricht;
III. in grammatische Schriften;
IV. in Stil- und Aufsatzlehren;
V. in Schriften über Orthographie;
VI. in Schriften verschiedenen Inhaltes.

I. Methodische Schriften.

1. Methodik des gesammten deutschen Unterrichts in der Volksschule, begründet und entwickelt aus ihrer Geschichte. Von Dr. phil. August Vogel, Rector der höheren Bürgerschule zu Potsdam und ordentl. Mitglied der Philosophischen Gesellschaft in Berlin. Gütersloh, Verlag von C. Bertelsmann. 1874. VII und 159 S. Preis 2 Mark.

In der sprachlichen Bildung des Schülers liegt der sicherste Maßstab für dessen geistige Beurtheilung; darum haben alle Pädagogen, die fördernd auf die Schule einwirkten, auch dieses Unterrichtsgebiet zum Ausgangspunkt ihrer Bestrebungen zu machen versucht. Es konnte nicht ausbleiben, daß bei der Vielseitigkeit und Verschiedenheit der Ansichten auch eine mannigfaltige Behandlungsweise vorgeschlagen wurde. Läßt sich nun auch nicht leugnen, daß in den letzten Jahren ein gewisser Stillstand auf dem methodischen Gebiete des deutschen Sprachunterrichtes eingetreten, so ist doch damit keineswegs die Hoffnung auf Weiterentwickelung abgeschnitten, vielmehr liegen in dem schon Vorhandenen genug Keime für fernere Ausbildung der Methode. Da sich aber stets das Neue aus dem Alten erhebt und jeder Fortschritt sich aus dem Bestehenden ergiebt, so ist es mitunter sehr nothwendig, auf das, was

schon erstrebt und geleistet worden ist, zurückzublicken, um daraus neue Kraft für weitere Bestrebungen zu gewinnen. Der Verfasser des oben angezeigten Buches hat es versucht, einen solchen Rückblick auf die Methode des deutschen Unterrichtes und deren geschichtliche Entwickelung zu geben. Eine Geschichte der Methodik irgend eines Unterrichtszweiges zu schreiben, hat allerdings seine großen Schwierigkeiten, weil die einzelnen Methoden nicht wie die einzelnen Zeiträume sich von einander abtrennen lassen, sondern in einander eingreifen, und oft taucht ein längst überwundener Gedanke in veränderter Gestalt wieder als neuer auf.

In „der Methodik des gesammten deutschen Unterrichts" sind der Leseunterricht, der Anschauungsunterricht, das Lesebuch, der grammatische Unterricht, die Orthographie und die Stilübungen in den Kreis der Besprechung gezogen. Die Behandlungsart ist die, daß erst das Geschichtliche gegeben wird, daran schließt sich die Kritik und als Resultat der angestellten Erörterungen das Ergebniß, in welchem die Methode, wie sie sich zur Zeit als die zweckdienlichste herausstellt, charakterisirt wird. Läßt sich auch gegen den geschichtlichen Theil der Arbeit, bei welchem gute Unterlagen benutzt sind, nichts einwenden, so dürfte doch weder in Bezug auf die ausgeübte Kritik, noch in Bezug auf die gewonnenen Ergebnisse allseitige Zustimmung erfolgen. Nach der Betrachtung der einzelnen Lese-Methoden, bei der weder die Schreiblese- noch die analytische Methode richtig erfaßt sind, kommt der Verfasser zu dem Resultate, daß nach der Lautirmethode, als der zweckentsprechendsten in der Volksschule, die Kinder zu unterrichten seien, wenn dies auch nicht gerade offen ausgesprochen ist. Es müsse, meint er, in der Schule zuerst mit dem Lesenlernen begonnen werden, das er in die drei Operationen der Sprechübungen, des Zergliederns und Zusammensetzens der Wörter, Silben und Laute und des Umsetzens der Laute in Buchstaben theilt, und um möglichst den Namen der Buchstaben mit dem Laute in Einklang zu bringen, benenne man sie: a, be, ce, de. Als Ideal einer Fibel scheinen dem Verfasser die glücklicherweise immer seltener werdenden Fibeln mit ihren oft sinnlosen Lautverbindungen und unzusammenhängenden Wörtern vorzuschweben. Auf die analytisch-synthetische Methode wird im zweiten Abschnitte, der den Anschauungsunterricht behandelt, noch einmal eingegangen und dieselbe verurtheilt in folgenden Worten: Gedenkt man hierdurch die Sprachfähigkeit der Kinder ganz besonders zu entfesseln, so irrt man; dieselbe Gelegenheit bieten ja die übrigen Disciplinen und selbst die Buchstabirübungen, in denen der Schüler sich außerdem noch wirklich neue Kenntnisse sammelt, während jenen Besprechungen meist längst bekannte, triviale Gegenstände zu Grunde liegen. Das Ergebniß der kritischen Untersuchung über den geschichtlichen Verlauf des Anschauungsunterrichtes wird mit den Worten des Regulativs von 1854 in der Weise festgestellt, daß ein abgesonderter Unterricht im Anschauen, Denken und Sprechen unstatthaft ist, weil aller Unterricht sich auf Anschauung gründen und in derselben, so wie im Denken und Sprechen üben soll. Es wird daher vorgeschlagen, „daß man den nur leicht,

weil äußerlich verbundenen Stoff des Anschauungsunterrichtes wieder in seine Elemente auflöse und in jeder Disciplin mit diesen so gewonnenen Elementen, nach bestimmtem Principe geordnet, beginne, so daß sie auch in der That die Grundlage und den Anfang in den betreffenden Unterrichtsgegenständen bilden.“ Wir können uns hier nicht weiter auf die Kritik dieses kritischen Ergebnisses einlassen, sondern verweisen auf das schon früher besprochene Buch von Richter: „Der Anschauungsunterricht in den Elementarclassen“, dessen Ansicht von der Nothwendigkeit und Bedeutsamkeit dieses Unterrichtszweiges als eines selbständigen wir theilen.

An den Anschauungsunterricht schließt sich die Geschichte und Kritik des Schullesebuches an, dessen Hauptzweck als ein formaler bezeichnet wird, wenn auch den Realien Berücksichtigung zu Theil werden muß. Hierbei findet sich der Verfasser in Uebereinstimmung mit den meisten Herausgebern der Lesebücher. Will er allerdings die Weltgeschichte im allerweitesten Sinne des Wortes vor allen übrigen Realien zu Grunde gelegt wissen, so haben doch auch die Naturkunde und Geographie wenigstens gleiche Rechte darauf. In den drei folgenden Abschnitten werden noch der grammatische und orthographische Unterricht und die Stilübungen behandelt. Im ersteren ist von der Bearbeitung der deutschen Grammatik durch K. F. Becker ausgegangen, obschon wohl auch der Adelung'schen Verdienste um die Behandlung der deutschen Sprache in den Schulen hätte gedacht werden müssen. Als verschiedene, zur Geltung gekommene Methoden werden bezeichnet: die logisirende, die analytisch-synthetische, die anlehnende, die heuristische und die grammatisirende, und unter diesen der heuristischen, die aus gegebenen Mustersätzen die Regeln entwickeln läßt, der Vorzug gegeben. Den Ergebnissen, welche aus der kritischen Untersuchung über den orthographischen und stilistischen Unterricht hervorgehen, können wir vollständig beistimmen. Am Schlusse des Buches werden noch kurze, doch sehr schätzbare Notizen über Leben und Werke der angeführten hervorragendsten Autoren gegeben.

Können wir, wie aus dem Angeführten erhellt, nicht auch mit allen Resultaten der Forschung übereinstimmen, so bleibt immerhin das Buch ein dankenswerther Beitrag zur Geschichte der Methode des deutschen Sprachunterrichtes, das der Beachtung hiermit empfohlen wird.

2. Theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke. Ein praktischer Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht in einer ungetheilten Volksschule von **C. Kehr**, Seminardirector in Halberstadt. Siebente Auflage. Zweiter unveränderter Abdruck. Gotha, Verlag von E. F. Thienemann. 1875. X und 338 S. Preis 3,60 Mark.

Unter den methodischen Schriften über den deutschen Sprachunterricht nimmt die vorliegende eine der hervorragendsten Plätze ein. Schon oft ist in früheren Bänden des Jahresberichtes empfehlend auf dieselbe hingewiesen worden, und auch hier kann es genügen, da Veränderungen in der neuen Auflage nicht vorgekommen sind, auf jene Besprechungen zurückzuweisen. Möge das treffliche Buch noch recht vielen Lehrern zum

Leitstern werden und sie bei ihren Vorbereitungen für den Sprachunterricht unterstützen, leiten und fördern.

3. Der Sprachunterricht in der dreiclassigen Volksschule. Von F. W. D. Krause, Seminarlehrer. Cöthen, Paul Schettler's Verlag. VIII und 273 S.

Entsprechend den beiden Hauptseiten des Sprachunterrichtes, den Schüler zu befähigen, die in Wort und Schrift ihm nahe gebrachten fremden Gedanken richtig zu erfassen und die eignen Gedanken in Wort und Schrift richtig darzulegen, theilt der Verfasser denselben ein in die Betrachtung von Sprachmusterstücken und in den Leseunterricht, welche beiden Zweige zum Sprachverständniß führen, und in die Anleitung zum guten Sprechen, in das Memoriren von guten Sprachmusterstücken, in die schriftlichen Uebungen und in die elementare Sprachkunde, wodurch die Sprachfertigkeit gefördert wird.

Bei der Betrachtung der Sprachmusterstücke kommt es darauf an, den Schüler in das Verständniß des zunächst vorliegenden Stückes und dadurch weiter in das Verständniß der Sprache überhaupt einzuführen. Der Schüler lernt eine geordnete Reihe von Gedanken durchdenken, dieselbe als Ganzes auffassen und als solches wiedergeben. Wird durch diese Thätigkeit vorzugsweise der Verstand geschärft, so bleibt doch auch durch die sinnige Anschauung und Auffassung der Gegenstände, Begebenheiten und Zustände die Bildung des Gemüthes nicht unberührt. In Bezug auf die Methode der Betrachtung werden dem Lehrer bei seiner Vorbereitung die Fragen nahe treten, welcher Art das Stück ist, wie es sich gliedert, ob sich sachliche und sprachliche Schwierigkeiten in demselben befinden, ob ein einleitender Vortrag zur Anbahnung des Verständnisses der eigentlichen Betrachtung voranzugehen habe. Es wird mit Recht darauf hingewiesen, von welch hohem Werth es ist, wenn der Lehrer das Stück selbst vollendet schön vorliest, denn dadurch wird, sobald vorzüglich noch einige einleitende Worte als Erklärung vorausgehen, nicht bloß im Kinde das Verständniß erleichtert, sondern auch die rechte Seelenstimmung hervorgerufen. Hat darauf das Lesen von Seiten der Kinder stattgefunden, so soll der Inhalt durch zergliederndes Abfragen entwickelt und dann an der Hand der gewonnenen Disposition zusammengefaßt und theils mündlich, theils schriftlich reproducirt werden. An einzelnen Arten der Lesestücke, an der prosaischen und poetischen Erzählung, an der Beschreibung und Schilderung, der Abhandlung, dem lyrischen Gedichte, dem Märchen und der Fabel, dem Sprüchwort und dem Räthsel sind die oben gestellten Forderungen praktisch nachgewiesen und in den Lehrproben die entsprechenden Stufen der Volksschule, die Unter-, Mittel- und Oberclasse, berücksichtigt. Die zur ersten Abtheilung im Nachtrage gebotenen kurzen biographischen Notizen der bekannteren Dichter und Schriftsteller, von denen Stücke in den meisten Lesebüchern vorkommen, sind zwar nicht vollständig, werden aber doch manchem Lehrer willkommen sein. Was den zweiten Theil des Sprachunterrichtes, das Lesen betrifft, so wird erst der Begriff und das Wesen des Lesens, der

Zweck des Unterrichtes im Lesen, die Wichtigkeit und die Arten des Lesens, endlich die Methode des Leseunterrichts in den verschiedenen Classen erörtert, wobei sich der Verfasser in der Elementarclasse für den Schreiblesеunterricht bestimmt. Ganz besondere Beachtung verdienen die Bemerkungen über das Sprechen und die Erziehung der Kinder zum Sprechen, wie sie niedergelegt sind in der Beantwortung der Fragen: Wie spricht der Lehrer? Wie soll der Schüler sprechen? Wie verhält sich der Lehrer den Sprachfehlern der Schüler gegenüber? Wie bildet der Lehrer die Kinder zu einem guten Sprechen heran? Nachdem in ähnlicher Weise auf die Punkte, auf welche es beim Memoriren ankommt, hingewiesen wird, werden dann die schriftlichen Uebungen, wie sie sich im Abschreiben, im Schreiben nach dem Dictate, im Aufschreiben aus dem Gedächtnisse und in der Anfertigung schriftlicher Aufsätze äußern, behandelt, und am Schlusse noch dargelegt, welches der Zweck, die Wichtigkeit und die Methode des sprachkundlichen oder grammatischen Unterrichtes in der Volksschule ist. Sind auch im vorliegenden Buche die Zweige des Sprachunterrichtes streng von einander geschieden, so müssen sie doch, wie es jedenfalls der Verfasser auch will, in der Praxis vereinigt werden. Aus diesem Grunde lassen sich auch recht gut grammatische Erläuterungen an die Betrachtung der Musterstücke, ähnlich wie es bei Kehr u. A. geschieht, knüpfen. Davon scheint aber der Verfasser nichts wissen zu wollen, wenigstens ist an keiner Stelle der Lehrproben darauf Rücksicht genommen, wie eingehend auch sonst der Inhalt der Stücke der Besprechung unterworfen wird. Wegen dieser Muster-Besprechungen und wegen seiner trefflichen methodischen Rathschläge kann das Buch vorzüglich angehenden Lehrern warm empfohlen werden. Daß bei der Betrachtung der Musterstücke sich dann und wann ein moralisirender, predigtähnlicher Ton geltend macht, mag nur beiläufig erwähnt werden. Nothwendig sind derartige Ergüsse in einem methodischen Sprachbuche nicht. Beim tüchtigen Lehrer stellt sich schon das rechte, aufs Kindesgemüth einwirkende Wort an rechter Stelle ein.

II. Schriften für den gesammten Sprachunterricht.

4. Die sprachlichen und stilistischen Uebungen auf der Unter- und Mittelstufe der einclassigen Volksschule im Anschluß an die deutsche Fibel von Dr. K. F. Th. Schneider und an das norddeutsche Lesebuch von Dr. H. Keck und Chr. Johansen. Ein Hilfsbuch für Lehrer von Dr. K. F. Kähler. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1875. VII und 194 S. Preis 2 Mark.

Das Buch hat den Vortheil, daß es sich an zwei im nördlichen Deutschland verbreitete Lesebücher anschließt und dadurch den Lehrern, welche dieselben benutzen, ganz besondere Hilfsleistung gewährt. Der innegehaltene Lehrgang ist ungefähr folgender: Im ersten Schulhalbjahre werden Schreibübungen mit kleinen Buchstaben angestellt, im zweiten werden dieselben fortgesetzt, doch so, daß auf Silbenbildung und Silbenabtheilung Rücksicht genommen wird. In der ersten Schulwoche des

ersten Winterhalbjahres werden folgende 6 sprachliche und stilistische Uebungen vorgeschlagen: 1. Setze ein e vor jeden der 13 Stimmlaute a, e, i, o, u; ä, ö, ü, au, ai, ei, eu, äu. 2. Setze ein m hinter jeden der 13 Stimmlaute. 3. Schreibe: ra, re, ri. 4. Schreibe: va, ve-, vi — wa, we, wi —. 5. Setze ein m vor und ein n hinter jeden Stimmlaut: man, men, min —. 6. Setze ein w vor und ein m hinter jeden Stimmlaut: wam, wem —. Unter andern Aufgaben heben wir noch hervor: „Auf Seite 22 und 23 finden sich ungefähr 70 Wörter mit kurzen und aufwärts verlängerten Buchstaben. Schreibe von diesen Wörtern heute 35 gut und richtig ab, morgen die übrigen. Schreibe einsilbige, darnach zweisilbige Wörter ab, worin sich au, ei, eu, ſ, f, h, sch, ß ꝛc. befinden. Suche Wörter auf, in welchen der Stimmlaut der ersten, der zweiten Silbe gedehnt, geschärft ausgesprochen wird. Schreibe Wörter auf, worin ein Stimmlaut für sich allein eine Silbe ausmacht."

Während im ersten Jahre nur die kleinen Buchstaben eingeübt und bei den Aufgaben verwendet wurden, treten im zweiten Jahre die großen Buchstaben auf. Die Uebungen sind im Wesentlichen dieselben geblieben. Das dritte Schuljahr bringt kleine Sätze zur Anwendung. Die in der Fibel gebotenen Lesestücke werden abgeschrieben, dann wird meistens die Nacherzählung verlangt. Es kommen auch Aufgaben vor, wie diese: Schreibe das Lesestück ab, schiebe aber hin und wieder einige Wörter ein, drücke die kleine Erzählung auch sonst noch etwas anders aus. Daß ferner verlangt wird, aufschreiben, wie die im Lesestück genannten Dinge sind oder was sie thun, ist selbstverständlich. Im vierten und fünften Schuljahre findet der Anschluß der sprachlichen Uebungen an das norddeutsche Lesebuch von Keck und Johansen statt. Die Lehre vom einfachen Satze wird nun gründlich behandelt, ebenso die Haupt-, Zeit-, Eigenschafts- und Fürwörter. Die schriftlichen Arbeiten beschränken sich auf die Beschreibung und auf Wortbildung. Dem Buche ist zum Vorwurf zu machen, daß es einer mechanischen Sprachbehandlung Vorschub leistet. Eine große Anzahl der Aufgaben bestehen nur entweder in bloßen Abschriften aus dem Lesebuche oder in der Zusammenstellung von Wörtern nach äußeren Gesichtspunkten oder in der Bildung von Sätzen, die nach Form und Inhalt auch nicht zum Nachdenken anregen. Das zu Grunde gelegte Lesebuch ist ein so vortreffliches, daß dessen Musterstücke sich wohl recht gut zur sprachlichen Betrachtung eignen. Wenn dieselbe erfolgt in der Weise, wie Kehr in seiner theoretisch-praktischen Anweisung vorgeschlagen hat, so wird für die Schüler der Nutzen ein ersprießlicherer sein, als er sein wird nach den Vorschlägen und Winken des Verfassers der obengenannten sprachlichen und stilistischen Uebungen.

5. Der Sprachunterricht in der Oberclasse der Volksschule. Die Behandlung des Lehrbuchs, nachgewiesen an achtzig Lesestücken von A. Büttner. Zweite Auflage. Preis 2 Mark. Berlin, Verlag von Adolph Stubenrauch. 1875. VII und 183 S.

Nach den allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872 über Aufgabe und Ziel des Unterrichts im Deutschen ist diese zweite Auflage des schon im 25. Bande des Jahresberichtes S. 461 angezeigten Sprachunterrichtes in der Oberclasse gründlich überarbeitet worden. Einestheils ist die Auswahl der Lesestücke theilweise eine andre geworden, da dieselben sich eng an das von demselben Verfasser unter Mitwirkung von Fr. Wetzel herausgegebene Lesebuch anschließen, anderntheils ist auch den allgemeinen Bestimmungen gemäß ein größeres Gewicht auf die Sprachlehre und die sprachlichen Uebungen gelegt als früher. Die Beziehung auf ein bestimmtes Lesebuch beschränkt durchaus nicht den Gebrauch des vorliegenden Sprachunterrichts, da meistens zur Behandlung solche Stücke gewählt sind, die sich auch in andern guten Lesebüchern finden. Die in der Einleitung niedergelegten Ansichten sind im Wesentlichen dieselben geblieben, es sind darin so viele treffliche Winke für die Behandlung des Lesebuches gegeben, daß das Buch wegen der Fingerzeige, welche dem sachlichen und sprachlichen Verständniß der Stücke dienen, jedem Lehrer eine willkommene Gabe sein wird. Im Anhange ist noch eine ebenfalls schätzenswerthe Abhandlung über das Lesen mit Ausdruck hinzugefügt.

6. Deutsches Sprachbuch für Bürgerschulen und die Oberclassen der erweiterten Volksschule. Von **Robert Niedergesäß**, Director der k. k. Staatsanstalt für Bildung von Lehrerinnen in Wien. Zweite, dem neuen Lehrplan entsprechend umgearbeitete und erweiterte Auflage. Wien, Alfred Hölder (Beck'sche Universitäts-Buchhandlung). Rothenthurmstraße 15. VIII und 309 S. Preis 2 Mark.

Dieses Sprachbuch bietet ein Uebungsbuch dar in dem Sinne, wie der Lehrplan, welcher durch die Verordnung des österreichischen Unterrichtsministeriums vom 18. Mai 1874 für Bürgerschulen und erweiterte Volksschulen eingeführt ist, den Gegenstand bezüglich der drei letzten Schuljahre auffaßt. Dieser Forderung entsprechend ist die Anordnung des Stoffes nicht eine streng systematische, sondern es soll in methodischer Hinsicht dem Principe des concentrischen Unterrichts derart Rechnung getragen werden, daß dem Schüler mit Rücksicht auf die einzelnen Schuljahre ein planmäßiges Fortschreiten ermöglicht werde, welches ihn fort und fort darin übt, aus den Spracherscheinungen die grammatischen Begriffe zu abstrahiren. Die auf diesem Wege gewonnenen Gesammtergebnisse sollen den Schüler in den Stand setzen, auf der obersten Bildungsstufe das behandelte Sprachgebiet zu überschauen und den verarbeiteten Lehrstoff übersichtlich zusammenzufassen. Da das Sprachbuch sich auf den früheren Unterricht zurückbezieht, sind viele Regeln nur in allgemeinen Umrissen gegeben, werden aber in den zahlreich gestellten Aufgaben dem Schüler nochmals zum Bewußtsein gebracht. Der Stoff ist in vier Abschnitte: in die Lautlehre und Orthographie, in die Formenlehre, in die Wortbildungs- und in die Satzlehre eingetheilt. Die Lautlehre, welche sich zuerst mit den verschiedenen Arten der Selbst- und der Mitlaute beschäftigt, behandelt auch zugleich das Wesentlichste von der Dehnung und Schärfung der Laute. Bezüglich der Formenlehre

war schon bei Gelegenheit der Besprechung der ersten Auflage des Sprachbuches im 24. Bande des Jahresberichtes S. 386 f. der Tadel erhoben, daß dieselbe an Nacktheit und Dürftigkeit leide. In der neuen Auflage ist dieser Mangel nicht vollständig abgestellt, besonders sind davon die Biegung der Eigennamen und die Fürwörter betroffen. Bei jenen sind die auf a endenden weiblichen Eigennamen, die nach der starken Declination flectirt werden, bei diesen die bestimmenden (determinativen) Fürwörter: derjenige, derselbe, derselbige, weggelassen. S. 27 heißt es: Biegt ein Hauptwort in der Einzahl stark oder gar nicht, in der Mehrzahl aber schwach, so gehört es der gemischten Biegung an. Dem ist aber entgegen zu halten, daß nur die Hauptwörter der gemischten Declination angehören, bei denen sich die Merkmale der starken und schwachen Biegung vereinigen, nicht aber auch diejenigen, welche sich in der Einzahl gar nicht decliniren lassen. Auf die Undeclinirbarkeit der zu Substantiven erhobenen Partikeln und Satzglieder ist keine Rücksicht genommen. Ein besonderer Werth ist auf die sonst häufig vernachlässigte Wortbildungslehre gelegt, und es sind die verschiedenen Arten der Wortbildung, wie sie sich durch die Ablautung, die Ableitung, und die Zusammensetzung ergeben, sorgfältig behandelt. Derartige Uebungen, wie hier vorgeschlagen sind, geben nicht nur dem Schüler einen Einblick in den Reichthum und in die Biegsamkeit der Sprache, sondern fordern auch durch die Verwandtschaftlichkeit der Ausdrücke das Denken mehr als andre heraus. An die eingehende und übersichtliche Satzlehre schließt sich ein ausführliches Wortregister an, in welchem die allgemein übliche Orthographie noch beibehalten ist. Als einen Vorzug des Buches müssen wir noch die Vergleichung der österreichischen mundartlichen mit den denselben entsprechenden schriftgemäßen Formen bezeichnen, der um so anerkennenswerther ist, je häufiger sich gerade in neuerer Zeit eine Begünstigung des Dialectes in Zeitschriften u. a. geltend macht.

7. Deutsche Schulsprachlehre. Ein nach Jahrescursen geordnetes Sprach- und Stilübungsbuch für Volks-, Töchter- und Bürgerschulen von J. J. **Rosenmeyer**, Oberlehrer. Zweite umgearbeitete Auflage. Buda-Pest, Verlag von Robert Lampel. 1874. 172 S. Preis 85 Pf.

Im grammatischen Theile werden in vier Abschnitten die Laut-, Wort-, Wortbildungs- und Satzlehre behandelt, doch nicht nach, sondern neben einander, so daß an einzelnen Mustersätzen und Musterstücken die sprachlichen Erörterungen angeknüpft sind. Im stilistischen Theile sind auf der ersten Stufe schriftliche Uebungen in der Benennung der Dinge und ihrer Eigenschaften und Thätigkeiten, sowie in der Vergleichung derselben unter einander gefordert, auf der zweiten Erzählungen, Beschreibungen, Umschreibungen von Gedichten, Briefe und Geschäftsaufsätze. Auf der unteren Stufe schließen sich die schriftlichen Uebungen eng an den sprachlichen Unterricht an, machen sich aber später, wenn der Schüler in grammatischer und orthographischer Hinsicht geförderter ist, davon frei. Der dargebotene grammatische Stoff ist richtig und gut ausgewählt, unter den Gedichten sind außer Schwab's Gewitter und einigen

Fabeln der Erlkönig und das Grab im Busento zur Uebertragung in Prosa bestimmt, an deren Stelle wir doch lieber andre vorschlagen würden, da es auch dem besten Stilisten geradezu unmöglich sein wird, Gedichte wie diese in Prosa umzusetzen, ohne die Schönheiten derselben nicht gänzlich zu zerstören. Daß überhaupt derartige Uebungen, wie die Uebertragung von Gedichten in Prosa, ihre sehr bedenkliche Seite haben, mag nur ganz nebenbei mit erwähnt werden.

8. Sprachliche Uebungsstoffe für Schüler und Volksschulen. Erste Stufe. Für Schüler von 8 bis 10 Jahren. Zweite Stufe. Für Schüler von 10 bis 12 Jahren. Dritte Stufe. Für Schüler von 12 bis 14 Jahren. Fünfte verbesserte Auflage. Gießen, Emil Roth. 1875. 14, 24 und 60 S. Preis für erste und zweite 30 Pf., für dritte auch 30 Pf.

Von den einzelnen Theilen der Grammatik, der Wort-, Wortbildungs- und Satzlehre sind den genannten drei Altersstufen der Schüler, nach Art der concentrischen Kreise bestimmte Abschnitte zugewiesen, die durch Aufgaben eingeübt werden sollen. An den grammatischen Theil schließt sich der stilistische oder die Aufsatzlehre. Seltsamerweise beginnt dieselbe auf der untersten Stufe in §. 1. S. 8 mit der Satzverbindung. In der ersten Aufgabe heißt es: Merke dir folgende Wörter, welche Bindewörter heißen: und, auch, nicht nur — sondern auch, — aber, doch, allein, sonst, — denn, weil, daher, darum. Gebrauche sie zu mancherlei Satzverbindungen und benutze dabei Folgendes: Pferd — Gans. Pferd Reiten dienen — Lasttragen gebraucht werden. ꝛc. Der Verfasser muß die Schwierigkeit, welche in der Behandlung der Bindewörter liegt, ganz verkannt haben, wenn auch der Lehrer nach einer Anmerkung mit eingreifen soll vor der Bearbeitung dieser Aufgaben. Derartige Uebungen gehören der oberen Stufe an. Auf die Satzverbindung in §. 1 folgen in §. 2 kleine Beschreibungen, in §. 3 kleine Erzählungen, in §. 4 kleine Briefe. Welcher Art diese Stilstücke sind, erhellt aus dem gegebenen Musterbriefe: Lieber Karl! Sage mir doch was Deine neue Kappe kostet und wo Du sie gekauft hast. Sie gefällt meinem Vater und mir. Daher will er mir auch eine solche kaufen. Herzlichen Gruß von — — —. Auf den andern beiden Stufen erhebt und erweitert sich wohl der Inhalt etwas, aber der schablonenhafte, trocken beschreibende Ton behält überall die Oberhand.

9. Uebungsschule der deutschen Sprache. Dritte Stufe. Herausgegeben vom Lehrerverein zu Hannover. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1875. 136 S. Preis 85 Pf.

Da uns weder die früheren Stufen zugegangen sind, noch durch ein einleitendes Wort oder Inhaltsverzeichniß über Zweck und Aufgabe des Buches etwas Näheres bekannt gemacht ist, müssen wir die Besprechung so lange zurückhalten, bis uns das ganze Werk vorliegt.

10. Deutsches Sprachbuch. Für die Hand der Schüler bearbeitet von H. Drees und D. Wiese. Zweite durchgesehene Auflage. Oldenburg, Ferdinand Schmidt. 1875. 158 S. Preis 90 Pf.

Das Sprachbuch beschränkt sich auf die Orthographie, die Wort- und Satzlehre. Gegen die in demselben durchgeführte Ansicht der Verfasser, die sprachliche Bildung der Schüler durch Wort- und Satzübungen zu fördern, haben wir uns schon bei der Anzeige der ersten Auflage (26. Bd. S. 404) verwahrt.

11. Uebungsaufgaben für den deutschen Sprachunterricht in den Unterclassen von Realschulen. Zusammengestellt von **C. Dittmer** und **C. Messer**, ordentlichen Lehrern an der städtischen Realschule zu Bremen. Hamburg, Otto Meißner. 1875. 160 S. Preis 1,50 Mark.

Vorliegende Aufgabensammlung ist bestimmt, das Lesebuch seiner Aufgabe, das Uebungsfeld des grammatischen, orthographischen und stilistischen Materials darzubieten, zu entheben und der Grammatik, Orthographie und Stilistik geeigneten Uebungsstoff zur Verfügung zu stellen, welcher das Wichtigste dieser Gebiete in praktischer Form zur Durchführung bringt und die Selbstthätigkeit des Schülers in entsprechender Weise herausfordert. Die Schrift besteht aus drei gesonderten, jedoch in innigem Zusammenhange stehenden Theilen, einem grammatischen, einem orthographischen und einem stilistischen, deren Aufgaben so geordnet sind, daß sie sich in allen drei Theilen unter gleicher Nummer so viel als möglich entsprechen und gegenseitig ergänzen, und dadurch den Vortheil einer außerordentlich bequemen Benutzung des Buches bieten. Der erste Theil enthält die Wortlehre und die Lehre vom einfachen Satz, er enthält zunächst Aufgaben, welche den Uebungsstoff für die im Unterrichte entwickelten Regeln bilden und in gleicher Weise die synthetische und die analytische Thätigkeit des Schülers in Anspruch nehmen. Das durch die Entwickelung Erkannte und durch die Uebung Befestigte ist unter dem Namen „Erklärung" als Regel zusammengefaßt. Nach jedem Abschnitte ist der verarbeitete Stoff in einer Uebersicht, besonders behufs der Repetitionen, zusammengefaßt. Der zweite Theil, die Orthographie, schließt sich ergänzend dem ersten in der Weise an, daß jede Aufgabe sich innerhalb der Grenzen der grammatischen Aufgabe von gleicher Nummer bewegt und mit dieser in Verbindung steht. Da zur sicheren Begründung der Orthographie eine Einführung in die wichtigsten Sätze der Etymologie unerläßlich ist, so hat diese im zweiten Abschnitte dieses Theiles Berücksichtigung gefunden. Der dritte Theil beschäftigt sich mit der Bildung des Stils. Es sind zunächst 63 Musterstücke, theils Beschreibungen, theils Erzählungen gegeben und an dieselben die verschiedensten stilistischen Uebungen, wie sie im Niederschreiben aus dem Gedächtnisse, in Nacherzählungen und Nachbildungen, in Inhaltsangaben, Umbildungen, Verwandlung der Redeformen, Umschreibungen und ähnlichen bestehen, angeknüpft. Vorher sind schon eine große Anzahl grammatische und orthographische Uebungen zur schriftlichen Bearbeitung gegeben worden. Was den grammatischen Inhalt des Buches betrifft, so wäre ein genaueres Eingehen auf die Arten der Conjugation und die Ablautsreihen der starken Verben wünschenswerth gewesen, da für die Schulanstalten, denen besagte Schrift dienen will, sorgfältige Kenntniß der Formenlehre der deutschen

Sprache nothwendig ist. Im Uebrigen verdient die Schrift warmer Empfehlung.

III. Grammatische Schriften.

a. Für höhere Schulanstalten.

12. Grundzüge der Neuhochdeutschen Grammatik für höhere Bildungsanstalten von Friedrich Bauer. Vierzehnte berichtigte Auflage. Ausgabe für protestantische Schulen. Nördlingen, Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung. 1874. XVI und 222 S.

Wenn schon bei früheren Besprechungen dieses Buches im Jahresberichte darauf hingewiesen worden ist, wie trefflich es der Verfasser verstanden hat, die Resultate der sprachwissenschaftlichen Forschungen den Lehrern und Schülern höherer Bildungsanstalten zurecht zu legen; so mag an dieser Stelle noch besonders hervorgehoben werden, daß der Verfasser trotz des reichen Erfolges, welchen sein Werk sich bis jetzt erworben hat, nicht müde geworden ist, überall, wo es nöthig erschien, immer wieder ergänzend und verbessernd einzutreten. Es galt vor allem, die Ergebnisse der historischen Schule in einer dem Bedürfnisse und der Fassungskraft der Jugend angemessenen Form der Schule zugänglich zu machen und neue Lust und Liebe zur deutschen Sprache zu wecken. Insofern der sprachliche Ausdruck und die sprachlichen Formen in der Geschichte und in der Anschauung des Volkes wurzeln und dadurch ihre individuelle Ausprägung erhalten, ist dem großen Sprachforscher Jacob Grimm gefolgt; für die syntaktischen Verhältnisse ist Becker maßgebend gewesen, da die Durchdringung der Form mit dem Gedanken, die Einheit von Form und Bedeutung, die Betrachtung der Sprache als Organismus sein Verdienst ist. In der Lautlehre und Orthographie ist Rud. v. Raumer maßgebend gewesen, die etymologischen Bestimmungen beruhen zumeist auf Weigand's deutschem Wörterbuche. Behufs des Gebrauches der Grammatik ist ein Lehrplan, die Frucht eingehender Berathungen mit einsichtigen Schulmännern, vorangestellt. Er erstreckt sich auf die vier untersten Classen der Gymnasien und den diesen entsprechenden höheren Lehranstalten. Recht beherzigenswerth sind des Verfassers Worte, die er über den Gebrauch des Buches wie jeder andern guten deutschen Grammatik sagt: „Man lerne eine Grammatik, die für viele Alters- und Bildungsstufen gehört, geschickt brauchen. Sie ist nicht dazu gemacht, den ganzen Lehrstoff der Reihe nach von A bis Z einlernen zu lassen. Man gehe den Weg von der Uebersicht zur Einsicht, nehme das Einfachste heraus und verspare das Schwierige auf wiederholte Behandlung desselben Gegenstandes. Man bespreche einzelne Partien nach Bedürfniß und lasse das Gelernte sofort üben. Auf diesem Wege wird der Unterricht gedeihlich werden und die einseitige Ansicht immer mehr schwinden, daß man glaubt, im Deutschen könne man einer Grammatik ganz entbehren." Das Buch ist für Lehrer und Schüler gleich werthvoll, den ersteren bietet es methodisch geordnet das für die Schule nothwendige wissenschaftliche Material der

Grammatik, dem letzteren gewährt es einen Einblick in das Sprachgefüge und giebt die beste Stütze des Privatfleißes. Die protestantische Ausgabe unterscheidet sich von der österreichischen oder katholischen nur durch einzelne Beispiele und Citate, im Wesen der Sache sind beide eins. Möge das vortreffliche Buch wie bisher zur Vertiefung in den deutschen Sprachgeist und zur Förderung des richtigen Gebrauchs dieser Muttersprache recht viel beitragen und deshalb recht weite Verbreitung finden.

13. Grammatik der deutschen Sprache. Von **Lorenz Englmann**, Professor am k. Wilhelmsgymnasium in München. Dritte, mit einem Wörterverzeichniß für Schreibung und Beugung vermehrte Auflage. Bamberg, Verlag der Buchner'schen Buchhandlung. II und 192 S.

Diese schon in früheren Bänden des Jahresberichtes angezeigte und günstig beurtheilte Grammatik hat in Folge einer sorgfältigen Durchsicht mehrere Verbesserungen und Ergänzungen erfahren. Dazu gehören ein Verzeichniß ähnlich lautender Wörter und ein kurzer Abriß der Verslehre, auch ist das früher nur separat erschienene Wörterverzeichniß für richtige Schreibung und Beugung in der neuen Auflage der Grammatik beigegeben worden. Durch diese Vermehrungen hat das Buch wesentlich gewonnen, es ist wegen seiner Einfachheit, Klarheit und Bestimmtheit zu einem recht brauchbaren Leitfaden für den deutschen Sprachunterricht der Unterclassen in höheren Schulanstalten geworden.

14. Lehrbuch der Deutschen Sprache, enthaltend eine systematische Grammatik mit classischen Beispielen und praktischen Uebungsaufgaben an realen Sprachstücken, nebst Anhängen über den Stil und die Poesie. Für höhere Lehranstalten von Dr. **H. Th. Traut**. Dritte verbesserte Auflage. Halle, G. Schwetschke'scher Verlag 1874. X und 278 S.

Das ebenfalls schon früher empfohlene Lehrbuch der deutschen Sprache hat auch in der vorliegenden Auflage Verbesserungen und Ergänzungen erfahren. Die schnelle Verbreitung desselben liefert den Beweis, daß es nicht nur den Zwecken kaufmännischer Fortbildungsschulen, für welche es der Verfasser ursprünglich bestimmte, sondern auch andern höheren Lehranstalten entspricht. Es folgt im allgemeinen der analytisch-synthetischen Methode, geht auf Vergleichung mit englischen und französischen Sprachformen und Redewendungen ein und weist hier und da auch auf das Mittelhochdeutsche zurück. Die Sprach- und Uebungsstücke, welche zur Erläuterung und Einübung der einzelnen Regeln beigefügt sind, sind aus der classischen Literatur geschöpft, und es ist bei ihrer Auswahl auf Natur, Gewerbsleben, Volkswirthschaft, Handelsgeschichte, Welt- und Literaturgeschichte Rücksicht genommen. Im Anhange ist, nachdem in den ersten drei Theilen die Lautlehre und Orthographie, die Wort- und Wortbildungslehre und die Satzlehre behandelt sind, noch auf die Stil- und Verslehre näher eingegangen.

15. Kleine Grammatik der deutschen Sprache nebst einem Abriß der deutschen Metrik und Poetik. Ein Lehr- und Lernbuch zum Gebrauch in gehobeneren Bürgerschulen, dargestellt von Dr. **F. W. R. Fischer**, ordentlichem Lehrer an der Victoriaschule in Berlin. Fünfte Auflage. Berlin, Nicolai'sche Buchhandlung. (Stricker.) 1875. VIII und 96 S. Preis 80 Pf.

16. Elementar-Grammatik der deutschen Sprache für die unteren Gymnasial- und Realclassen, für Bürger- und höhere Töchterschulen von **H. Heidelberg**, ordentlichem Lehrer am Gymnasium zu Bremen. Fünfte verbesserte Auflage. Coburg und Leipzig, Fr. Karlowa's Verlag. 71 S. Preis 1 Mark.

Beide Grammatiken sind schon früher besprochen und empfohlen worden. Sie bieten in knapper Form das für die Unterclassen höherer Lehranstalten und für die Oberclassen der Bürgerschulen Nothwendigste aus der Grammatik, die erstgenannte sogar noch einen Abriß der deutschen Metrik und Poetik, wogegen die letztere ein orthographisches Wörterverzeichniß hat.

17. Deutsche Grammatik und Stilübungen zunächst für Gewerbe- und Realschulen von Dr. **Brentano**, Rector der städtischen Handelsschule in München. Erster Cursus. Achte verbesserte Auflage. Preis geb. 1 Mark. Nürnberg, Verlag der Friedr. Korn'schen Buchhandlung. 1875. XII und 120 S.

Der erste Cursus behandelt, abgesehen von der Einleitung, welche sich kurz über die Sprache im allgemeinen, über den Laut, die Silbe, das Wort, den Satz, die Satzzeichen und die Sprachlehre verbreitet, die Formenlehre. Die Etymologie in der engeren Bedeutung oder die Wortbildungslehre ist ausgeschlossen. Ob sie in den nachfolgenden Cursen vorkommt, können wir nicht wissen, wir würden aber ihr gänzliches Fehlen als einen Mangel der Grammatik bezeichnen. Der Reihe nach werden die einzelnen Wortarten nebst den in ihnen vorkommenden Erscheinungen durchgegangen, die Artikel bilden den Anfang, ihnen fallen auch die Erörterungen über die Declination im allgemeinen zu, die man sonst beim Substantiv findet. Von Seite 77 bis 86 sind im Anhange grammatische Aufgaben gestellt, die selbst für die untersten Classen der Gewerbe- und Realschulen als unzureichend erscheinen. Von S. 87 bis 120 sind die Stilübungen behandelt, diese unterscheiden sich in Vorübungen, bestehend in Umwandlung von Sätzen, Beantwortung von Fragen, im Erklären, Vergleichen, Unterscheiden, Eintheilen &c., und in Hauptübungen, im Nacherzählen des Inhalts poetischer Darstellungen, in Erzählungen nach gegebenen Entwürfen, in Beschreibungen und Schilderungen und in Briefen. Zur Einübung dieser Gattung ist eine kurze Anleitung nebst einigen Musterstücken gegeben.

18. Grammatik der deutschen Sprache für Mittelschulen und verwandte Anstalten, besonders in mehrsprachigen Ländern. Von **Anton Heinrich**, Professor am k. k. Obergymnasium in Laibach. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Laibach, Druck und Verlag von Ign. v. Kleinmayr und Ferd. Bamberg. 1874. VIII und 176 S. Preis 2 Mark 20 Pf.

Schon besprochen im XXV. und XXVII. Bande des Jahresberichtes.

19. Kleine Deutsche Grammatik für Präparanden-Anstalten, Lehrerseminare und Volksschullehrer. Von **J. A. Heffner**, Professor am Großh. Schullehrerseminar zu Ettlingen. Heidelberg, Verlag von Georg Weiß. 1875. IV und 62 S. Preis 75 Pf.

Der Verfasser geht von Mustersätzen aus, die nach Inhalt und Form betrachtet werden, und leitet aus den Anwendungen im Satze die Wortarten und Wortformen ab. So oft mit Hilfe dieser Sätze ein Sprachgesetz zur Erkenntniß der Schüler gebracht ist, soll dasselbe in kurzer und leichtfaßlicher Form ausgesprochen und mit den üblichen Kunstwörtern dem Gedächtnisse eingeprägt werden. In diesem Falle will nun der vorliegende Leitfaden seine Dienste anbieten, indem er dem Schüler einestheils das Auswendiglernen erleichtert, anderntheils die Wiederholung und Uebersicht seiner in der Grammatik gewonnenen Kenntniß ermöglicht. Zur Erfüllung des letztgenannten Zweckes gestehen wir dem Buche gern eine Berechtigung zu; gegen das Auswendiglernen grammatischer Regeln müssen wir uns verwahren. Der Verfasser behandelt in den beiden ersten Abschnitten die Satzlehre, darin schließt er die Rechtschreibungs-, die Wortbiegungs- und Wortbildungslehre an. Die Theile der Grammatik sind systematisch und im Zusammenhange dargeboten, im Vorworte erleichtern methodische Winke die stufenmäßige Vertheilung des gegebenen Materials auf verschiedene Curse. Die Satzlehre ist am ausführlichsten behandelt, die gebotene vielfältige Gliederung der Satzarten und Satztheile halten wir für unnöthig und unzweckmäßig, da sie die Uebersichtlichkeit erschwert. So wird z. B. auf Seite 35 die Verkürzung der Nebensätze mit Vorwörtern behandelt, nachdem vorher von der Verkürzung durch den Accusativ und Infinitiv die Rede war. Es heißt daselbst: Durch den Infinitiv mit dem Vorwort „zu" werden verkürzt: a) Substantivsätze, die mit „daß" anfangen, b) die mit „wenn" beginnenden Substantivsätze, in welchen „man" Subject ist, c) Absichtssätze. Durch den Infinitiv mit den Vorwörtern „um zu" werden verkürzt: a) Absichts-, b) Folgesätze. Durch den Infinitiv mit den Vorwörtern „statt zu, ohne zu" lassen sich solche Weisesätze verkürzen, die mit „statt daß, ohne daß" beginnen. Je ausführlicher die Satzlehre behandelt ist, desto spärlicher geschieht dies mit den übrigen Theilen der Grammatik. Die Wort- und Wortbiegungslehre ist so mangelhaft, daß ganze Partien, wie die verschiedenen Arten der Fürwörter, die Zahl-, Verhältniß- und Bindewörter fehlen. Wir geben daher dem Verfasser den Rath, in späteren Auflagen seiner Grammatik die Satzlehre gedrängter, dagegen die Wortlehre ausführlicher zu behandeln.

20. Die deutsche Grammatik in ihren Grundzügen. Ein zugleich für den Selbstunterricht bestimmtes Hand- und Uebungsbuch zum Gebrauche an den Mittelschulen, Präparanden-Anstalten, Schullehrerseminarien und der unteren und mittleren Classen anderer höherer Lehranstalten. Von J. M. J. Sachse, Gewerbeschullehrer in Coblenz. I. Cursus. Allgemeine Wort- und Satzlehre. IV und 43 S. II. Cursus. Die Wortarten und die Wortbildung. 55 S. III. Cursus. Die Syntax. 55 S. IV. Cursus. Allgemeine Stilistik und Poetik. 62 S. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagsbuchhandlung. 1874.

Der Verfasser hat dies Buch besonders für solche Schulen bestimmt, in denen noch die französische und englische Sprache gelehrt werden. Deshalb betrachtet er nicht die einzelnen Theile der Grammatik

in ihrer Vollständigkeit, sondern in der Aufeinanderfolge und in der Ausführlichkeit, wie es der jedesmalige fremdsprachliche Cursus nothwendig macht, indem er dabei von dem Gedanken ausgeht, daß in den Schulen, in welchen in den neueren Sprachen ohne Latein unterrichtet wird, der Schüler die allgemeinen Gesetze der deutschen Sprache vor allen Dingen erkennen müsse, wenn anders der Unterricht in den fremden fruchtbar sein solle. Deshalb nimmt er nicht bloß auf die französische, englische und wohl auch lateinische Benennung der grammatischen Ausdrücke Rücksicht, sondern bietet auch im ersten Cursus gewissermaßen schon einen Abriß der gesammten Grammatik, während in den beiden folgenden der in jenem vorgeführte Stoff nur erweitert und ergänzt wird. Die stete Rücksichtnahme auf die fremden Sprachen hat allerdings den Nachtheil, daß in die deutsche Grammatik Ausdrucksformen und Benennungen hineingetragen werden, die sie sonst nicht kennt. Wie derselben das Supinum und Gerundium fremd sind, so hat sie auch keine besondere Form für den Subjunctiv und den Optativ, ebenso liegt ihr auch die Unterscheidung eines realen, moralischen und logischen Factitivs fern. Zur Benutzung dieser ausführlichen Terminologie hat den Verfasser der Gedanke bestimmt, schon in der deutschen Grammatik die Ausdrücke zu geben, die er für dieselben sprachlichen Vorgänge später in der fremden Sprache wieder findet. Ob nicht hier der umgekehrte Weg eingeschlagen werden solle, und diese termini technici erst mit der fremden Sprache zu lehren seien, wollen wir hier unerörtert lassen. Im vierten Cursus sind recht schätzbare Erörterungen über die Betonung, die Wortfolge, die allgemeinen Eigenschaften eines guten mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruckes und die Redefiguren angestellt. An diese schließt sich eine kurze, aber doch schon für die Zwecke höherer Schulanstalten genügende Poetik. Als Anhang ist noch im vierten Cursus das alphabetische Inhaltsverzeichniß zum ganzen Werke gegeben. Trotz der vorhin gemachten Ausstellung charakterisirt sich die Arbeit als eine sehr fleißige und gründliche, die besonders den denkenden Schüler bei seinem Privatstudium zu unterstützen vermag. Sie kann daher mit Recht empfohlen werden.

21. Beispiel-Grammatik. Geordnete Sammlung von Musterbeispielen zu Unterricht in der deutschen Sprache. Für Schulen, Präparanden-Anstalten und Seminarien zusammengestellt von Franz Brümmer, Lehrer an der höheren Bürgerschule in Nauen. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, Verlag von Adolph Stubenrauch. XVI und 292 S. Preis 2,40 Mark.

Mit außerordentlichem Fleiße und Geschick hat der Verfasser in dieser Beispiel-Grammatik aus der deutschen Literatur und dem deutschen Sprachwörterschatze zu allen Theilen der deutschen Sprache eine große Anzahl Beispiele zusammengestellt und dadurch nicht nur dem Lehrer, sondern auch den Schülern eine reiche Fundgrube eröffnet. Kein grammatisches Verhältniß, keine Satzart ist unberücksichtigt geblieben, selbst die für diese Zwecke so spröde Wortlehre ist durch classische Beispiele illustrirt worden. Die methodische Ansicht, den Sprachunterricht

nicht ausschließlich an Musterstücke, sondern auch an Mustersätze anzuschließen, gewinnt immer mehr Geltung, daher ist wohl auch die Aufstellung von Sammlungen, die mustergiltige Beispiele von Sätzen bieten, gerechtfertigt, und darum hat vorzüglich eine Beispiel-Grammatik, wie sie uns in vorliegendem Buche gegeben ist, seine vollste Berechtigung. In der ersten Abtheilung, welche die Beispiele zur Satzlehre enthält, sind dieselben zuerst ausgewählt mit Rücksicht auf die Form und dann mit Bezug auf den Inhalt der Sätze; in der zweiten Abtheilung schließen sich die Beispiele zur Wortlehre an. Im allgemeinen ist bei der Gruppirung der Sätze die Grammatik der Gebrüder Wetzel zu Grunde gelegt, doch läßt das Buch sich ebenso leicht bei der Zugrundelegung jeder andern Sprachlehre gebrauchen. Haben es die Schüler nicht in den Händen, so gewährt es dem Lehrer einen sehr guten Dictirstoff. Ist es den Schülern, besonders den höhere Lehranstalten besuchenden, zugänglich, so finden diese im Buche außer der Menge von Beispielen der verschiedensten Form, wodurch das Sprachgefühl gebildet und die Sprachgewandtheit gesteigert wird, auch eine solche Fülle von trefflichen Gedanken, daß sie es schon um deswillen gern zur Hand nehmen werden. Das Buch verdient daher mit vollem Rechte die allseitigste Beachtung von Seiten der Lehrer.

b. Für Elementarschulen.

22. **Ergebnisse des grammatischen Unterrichts in mehrclassigen Bürgerschulen.** Nach methodischen Grundsätzen geordnet und bearbeitet von **August Lüben**, weil. Seminardirector in Bremen. Zehnte verbesserte Auflage. Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1875. IV und 76 S. Preis 35 Pf.

Die ausgezeichnete methodische Anordnung und Vertheilung des in mäßiger, aber doch hinreichender Ausdehnung gebotenen grammatischen Stoffes hat dem Büchlein die ehrenvolle Stellung, die es unter allen Leitfaden der deutschen Sprachlehre von Anfang an einnahm, zu erhalten gewußt. In Form schlichter, bestimmt gefaßter Lehrsätze bietet es dem Lehrer den sicheren methodischen Gang und dem Schüler auf allen Classenstufen ein Hilfsmittel zur Repetition.

23. **Kurze deutsche Sprachlehre für Volksschulen.** Paderborn, Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1875. 48 S. Preis 25 Pf.

24. **Kurzgefaßte deutsche Sprachlehre.** Von **G. Fr. Bruhns.** Siebente Auflage. Lübeck, Dittmer'sche Buchhandlung. 1874. 54 S. Preis geb. 75 Pf.

Beide Schriftchen, von denen das zweitgenannte als das ältere sich schon vielfach Anerkennung verschafft hat, geben, ohne auf methodische Anordnung und Vertheilung des Stoffes ein Gewicht zu legen, eine systematische Darstellung der Wort- und Satzlehre. In besonderen Anhängen ist dann noch das Wichtigste aus der Orthographie dargeboten. Gegen den Inhalt läßt sich nichts einwenden, nur wäre zu wünschen gewesen, daß man die Ausdrücke alte und neue Form der Substantive und der Zeitwörter mit den richtigeren der starken und schwachen Form

vertauscht hätte. (Vergl. S. 7 und S. 19 der Bruhns'schen Sprachlehre.)

25. Der Sprachschüler in der Mittelclasse. Erster sprachlich-grammatischer Lehrgang, für die Hand der Schüler bearbeitet von J. Diedrich. Leipzig, Ed. Peter's Verlag. 1875. 48 S. Preis 30 Pf.

Der Inhalt des Buches erstreckt sich auf Uebungen aus der Orthographie, der elementaren Wortlehre und der Lehre vom einfachen Satze, so wie ihn auch Berthelt, Kehr u. A. für die erste Stufe aufgestellt haben. Der Verfasser will durch seine Schrift dem Lehrer die Mühe ersparen, den Uebungsstoff selbst auszuwählen und zusammenzustellen und wünscht daher dieselbe in den Händen der Schüler zu sehen, damit die Aufgaben den schriftlichen Uebungen in Schule und Haus zu Grunde gelegt werden können. „Um seinem Werkchen das ganze Reich als Absatzgebiet offen zu halten, sind in der Wort-, Satz- und Casuslehre nur solche Wörter gebraucht, deren Schreibung nicht schwankt, und nur bei der Rechtschreibung ist auf die abweichende Orthographie der gebräuchlichsten Wörter hingewiesen. Jede Schule kann daher das Buch den Schülern in die Hand geben und daneben etwaige Localorthographie lehren." Das ist allerdings ein seltsames, wenn auch ganz wohlgemeintes Verfahren des Verfassers, schon auf der untersten Stufe des Sprachunterrichtes muß der Lehrer dem schwankenden Gebrauche gegenüber eine feste Stellung einnehmen. Auch ohne jene vom Verfasser geübte Vorsicht würde das Büchlein eine recht brauchbare Unterstützung der grammatischen Uebungen auf der Unterstufe des Sprachunterrichtes genannt werden können.

26. Deutsche Schulgrammatik. Herausgegeben von Oberlehrern der Königl. Realschule zu Annaberg. In „drei concentrisch sich erweiternden" Cursen. I. Fünfte Auflage. Hildburghausen, Kesselring'sche Hofbuchhandlung. 1875. XII und 60 S. Preis 60 Pf.

Der vorliegende erste Cursus der schon früher günstig besprochenen Schulgrammatik der Realschullehrer Dr. Spieß und Berlet ist wohl ursprünglich für den Unterricht in den unteren Classen höherer Schulanstalten bestimmt, kann aber auch an dieser Stelle angezeigt werden, weil derselbe nach seinem Inhalte, der in einfacher Weise das gesammte grammatische Gebiet umfaßt, sich recht wohl zum Leitfaden in den Oberclassen der Elementarschulen eignet und auch für diesen Zweck warmer Empfehlung werth ist.

27. a. Elementargrammatik der deutschen Sprache für untere Classen deutscher Schulen in Rußland. Von Dr. Arthur Brehme, Lehrer der deutschen Sprache an der St. Annen-Kirchenschule in St. Petersburg. 102 S.

b. Grammatik der deutschen Sprache für obere Classen deutscher Schulen in Rußland. Von Dr. Arthur Brehme, Lehrer rc. St. Petersburg, Verlag von H. Häffel's Buchhandlung (Aug. Deubner), Newsky-Prospect 13. 135 S.

Beide Grammatiken haben einen ganz speciellen Zweck, sie wollen den deutschen Unterricht in russischen Schulen unterstützen. Zwar werden

im allgemeinen solche Schüler beim Gebrauche der Bücher vorausgesetzt, die der deutschen Sprache schon mächtig sind, doch ist in sehr vielen Fällen, besonders in den Beispielen aus der Wortlehre, der russische Text dem deutschen gegenüber gesetzt. Was die Anlage und den Inhalt der genannten Grammatiken betrifft, so muß zugegeben werden, daß ihnen die besten methodischen und wissenschaftlichen deutschen Sprachschriften zum Vorbilde gedient haben. Mit besonderem Fleiße sind auch die Berührungspunkte, wie die Unterschiede der russischen und deutschen Sprache möglichst deutlich hervorgehoben. Deshalb ist bis auf die früheren Sprachstufen zurückgegangen, und in drei beigegebenen Tabellen sind Beispiele der allmählichen Laut- und Flexionsveränderungen der indogermanischen Sprachgruppen zusammengestellt. Solche vergleichende Blicke unterstützen die Kenntnisse über Wesen und Bau der fremden und doch verwandten Sprachen wesentlich, da sie größere Einheit in das gesammte sprachliche Wissen bringen. Beide Grammatiken, von denen die zweitgenannte die Erläuterung und Ergänzung der ersteren bildet, umfassen die sämmtlichen Gebiete der Laut-, Formen- und Satzlehre, zu denen in der Elementargrammatik noch die Orthographie kommt. Die Bücher sind es jedenfalls werth, daß sie Verbreitung in den russisch-deutschen Schulen finden, in denen sie bei rechtem Gebrauch die wissenschaftliche Erkenntniß der deutschen Sprache in reichem Maße fördern helfen werden.

IV. Stil- und Aufsatzlehren.

a. Für höhere Schulanstalten.

28. Anleitung zur Bearbeitung des Inhaltes deutscher Abhandlungen für höhere Lehranstalten und zur Vorbereitung für das Einjährig-Freiwilligen-Examen von **Georg Friedrich**, Vorstand eines Lehr- und Erziehungsinstituts für Studirende in München. Aschersleben, Verlag von Ernst Schlegel. 1875. 52 S. Preis 70 Pf.

Die deutschen Arbeiten gelten mit vollem Rechte für einen wichtigen Maßstab bei der Beurtheilung der geistigen Reife der Schüler, und doch wird man häufig finden, daß selbst bei den talentvolleren unter ihnen sich bei der Abfassung von jenen eine Rathlosigkeit und Verlegenheit geltend macht, wie man sie andern Aufgaben gegenüber nicht findet. Mag dies allerdings wohl häufig daher kommen, daß der Mangel an Stoff Schwierigkeiten bereitet, so liegen diese aber wohl noch vielmehr darin, daß die richtige Anordnung und Verwendung des zu Gebote stehenden Materials fehlt. Im vorliegenden Schriftchen soll nun den Schülern höherer Lehranstalten der auf den Grundgesetzen der Logik beruhende Weg gezeigt werden, den sie bei der Bearbeitung von Abhandlungen einzuschlagen haben. Derselbe wird zunächst dahin weisen, das Thema richtig aufzufassen und festzustellen, weshalb die Definition oder Begriffsbestimmung und Erklärung als erster Theil anzusehen ist. Daran schließt sich die Sammlung des bereits bekannten und die Erfindung oder Auffindung des noch unbekannten Stoffes, die zweckmäßige Anord-

nung und endlich die richtige sprachliche Darstellung desselben. Mit Recht wird die Form der Chrie als ein vortreffliches Mittel, Stoff zu erhalten, empfohlen, da sie durch ihre vielseitige Gliederung dem Schüler Veranlassung gewährt, einen Gegenstand nach allen Seiten hin zu untersuchen und zu erörtern. Wird dann ferner über die Prüfung des Stoffes nach den Denkgesetzen und über richtige Aufstellung der Disposition verhandelt, so schließen sich endlich noch daran Bemerkungen über Einleitung und Schluß. Ungeachtet der Kürze seiner Fassung ist im Buche doch auf alle Umstände, die bei der Behandlung deutscher Arbeiten vorkommen, in klarer, bestimmter und eingehender Weise Rücksicht genommen, so daß es wohl als ein sehr brauchbarer Leitfaden für den Gebrauch des Lehrers und zum Selbststudium für gereiftere Schüler empfohlen zu werden verdient.

29. Der deutsche Aufsatz in Lehre und Beispiel für die oberen Classen höherer Lehranstalten von Franz Linnig. Zweite umgearbeitete Auflage. Paderborn, Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1875. XVII und 347 S. Preis 3 Mark.

Daß ein besonderer Unterricht nöthig sei, um die Schüler im mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu bilden, daß die hauptsächlichsten Methoden in Auffindung und Anordnung der Gedanken eingeübt, daß die Uebungsstoffe vorzugsweise der deutschen Lectüre entnommen werden müssen, daß aber auch die Lectüre der alten Classiker für den deutschen Aufsatz sich fruchtbar verwerthen läßt und die sogenannten allgemeinen Themata aus methodisch-rhetorischen Gründen nicht ganz zu entbehren sind: das sind die übereinstimmend anerkannten Forderungen in Bezug auf den deutschen Unterricht in den oberen Classen höherer Lehranstalten. Soll aber derselbe nicht in planloses Schwanken und in regellose Willkür ausarten, so muß er sich nach bestimmten Principien gestalten und einen systematischen Gang einschlagen. Dieser eingeschlagene Gang, der einfache, naturgemäße, vom Leichteren zum Schwereren fortschreitende, ist es, den das vorliegende Buch innehält, und der es für alle Gebiete des deutschen Stiles, sowie für alle Stufen der oberen Classen höherer Lehranstalten zu einem werthvollen Führer macht. Ausgehend von den Classen Obertertia und Secunda, für welche das im Buche als erste Lehrstufe bezeichnete Material bestimmt ist, wird die historische Prosa als die zunächst liegende Hauptgattung der deutschen Stilübungen anerkannt, die im Einzelnen wieder sich spalten kann in die Erzählung, die Beschreibung und Schilderung, die Scenen und Gruppen, die Bilder und Gemälde. Die Stoffe sind entnommen aus der lateinisch-griechischen und aus der deutschen Lectüre, bei der vorausgesetzt wird, daß Cid und Walter von Aquitanien, Tell und Minna von Barnhelm gelesen worden sind, wie denn im Buche ganz besonders betont ist, daß in jeder Classe der deutsche Unterricht mit der Lectüre eines zusammenhängenden Stückes unserer Nationalliteratur abschließt. Für die Obersecunda ist die philosophische Prosa, welcher die Aufgabe zufällt, die Gefühlswelt unsres inneren Lebens und das unbegrenzte Reich des Gedankens darzustellen, ins Auge zu fassen. In Betrachtungen, Vergleichen und Pa-

rallelen, Chrien, Entwickelungen und Charakteristiken bieten sich dafür entsprechende Themata dar. Die deutsche Lectüre schließt mit dem Nibelungenliede und mit Hermann und Dorothea ab; im Anschluß an diese Lectüre, resp. als Vorbereitung auf dieselbe wird Lessings Laokoon besprochen, und es kommen die Gesetze des Epos zur Behandlung. Für die dramatische Lectüre empfehlen sich die Jungfrau von Orleans, Maria Stuart, Emilia Galotti. Für die Prima bleiben außer freistehenden Rückgriffen über die vorangegangenen Stilarten speciell die Abhandlungen vorbehalten und die auf diese vorbereitende Operation mit Begriffen. Die rhetorische Belehrung verwandelt sich in philosophische Propädeutik und giebt den früher empirisch erlernten und geübten logischen Gesetzen die philosophische Begründung. Das Hauptgewicht der Lectüre fällt auf Wallenstein und Iphigenie, und in Verbindung mit dieser Lectüre werden die Gesetze des Drama's nach der Poetik des Aristoteles und unter Bezugnahme auf Lessings Dramaturgie behandelt. So kennzeichnet der Verfasser in großen Zügen den deutschen Unterricht in den Oberclassen und giebt neben den trefflichen methodischen Fingerzeigen eine reiche, gegliederte Auswahl sehr brauchbarer Stoffe, so daß wohl das Buch als sehr schätzbarer Beitrag zum Unterricht im deutschen Aufsatze den Lehrern an höheren Lehranstalten recht willkommen sein wird.

30. Themata, Inventionen und Dispositionen zu deutschen Aufsätzen von Dr. **Carl Göbel**, Professor am Gymnasium zu Wernigerode. Gütersloh, Druck und Verlag von C. Bertelsmann. 1875. 92 S. Preis 1,20 Mark.

Als die Hauptmomente, die beim deutschen Aufsatz in Betracht kommen, bezeichnet der Verfasser den Gegenstand oder das Thema, für dessen Aufstellung sich drei Erfordernisse ergeben, daß es im Gesichtskreis der Schüler liegt, daß es Gelegenheit zu einer klaren Gliederung und Disposition giebt, daß es das geistige Wesen des Schülers hebt und fördert; die Auffindung der einzelnen Gedanken über das Thema, wobei besonders das Verfahren der Vergleichung und Induction zur Anwendung kommt; deren Zusammenstellung oder die Zurückführung derselben auf die allgemeineren Begriffe (Disposition) und die Darstellung oder Ausführung. Als Muster dieser letzteren wird Cicero, der größte Sprachkünstler des abendländischen Alterthums, hingestellt und sein Stil zur Nachahmung empfohlen. Das letztere klingt allerdings seltsam in einem Buche, in welchem es sich um den deutschen Aufsatz handelt, und will uns als eine vollständige Verkennung der Aufgabe unserer Schulen, deutschen Stil zu bilden, erscheinen. Mag Cicero der unbestrittene Ruhm bleiben, Muster der lateinisch-rhetorischen Prosa zu sein, der ihm nachahmende Deutsche würde nur die Phrase pflegen. Die Themata, welche im vorliegenden Buche besprochen werden, sind vorzüglich der Geschichte und der Literaturkunde entnommen, sie bieten meist recht glücklich gewählte und gut disponirte Stoffe für die Oberclassen höherer Lehranstalten dar. Der Mangel jeglichen Inhaltsverzeichnisses erschwert leider den Gebrauch des Buches.

31. Sammlung von Musteraufsätzen für die mittleren Classen der Gymnasien, Real- und höheren Bürgerschulen, herausgegeben von Dr. K. Hoffmann, ordentl. Lehrer an der Realschule zu Erfurt. Berlin C. 1874. Verlag von Wilhelm Schultze, Scharrenstraße 11. VIII und 230 S. 2,20 M.

Aehnlich der Engelien'schen Sammlung von Musteraufsätzen will auch vorliegendes Buch Materialien zu Reproductionen für Schulen bieten und hat dabei nur eine etwas höhere Bildungsstufe, die mittleren Classen der Gymnasien und Realschulen, im Auge. Die 108 Stücke gliedern sich in Darstellungen aus der Natur- und Erdkunde, aus dem Thierleben, aus der Pflanzenwelt und aus dem Leben des Menschen. Darstellungen aus der Geschichte, an denen sich der Stil am meisten bildet, fehlen, denn die vorgeschlagenen Uebersetzungen (historischen Inhalts) aus fremden Sprachen bieten dafür keinen hinreichenden Ersatz. Das, was aber sonst in der Sammlung geboten ist, ist gut und läßt sich als recht brauchbar empfehlen.

b. Für Elementarschulen.

32. a. Praktisches Handbuch für den Unterricht in deutschen Stilübungen von Ludwig Rudolph, Oberlehrer an der Louisenschule in Berlin. Erster Theil. Fünfte Auflage. Berlin, Nicolai'sche Verlags-Buchhandlung. (Stricker.) 1875. XVI und 176 S. Preis 1 Mark 50 Pf.
b. Praktisches Handbuch für den Unterricht in deutschen Stilübungen von Ludwig Rudolph, Oberlehrer &c. Dritter Theil. Vierte Auflage. Berlin, Nicolai'sche Verlags-Buchhandlung. (Stricker.) 1874. VIII und 352 S. Preis 3 Mark.

Das aus vier Theilen bestehende Handbuch für die deutschen Stilübungen, von welchem diesmal der erste und dritte vorliegen, bildet anerkanntermaßen eins der besten Werke über diesen Gegenstand. Im ersten Theile sind außer den Vorübungen als Musteraufsätze Fabeln, Erzählungen, Erzählungen nach Gedichten, Briefe und Beschreibungen; im dritten Theile Erzählungen, Parabeln, Erzählungen nach Gedichten, Erzählungen und Darstellungen aus der Weltgeschichte, Briefe, Beschreibungen, Erklärungen synonymer Ausdrücke, Auseinandersetzungen, Betrachtungen und Abhandlungen gegeben. Während jener Theil dem Bedürfnisse der Elementar- und Volksschulen entspricht, ist dieser für die Bürgerschulen bestimmt. Schon die früheren Besprechungen des Werkes in dem Jahresberichte haben hervorgehoben, wie die methodischen Ansichten des Verfassers sehr gesunde und die ausgewählten Musterstücke und Themata sehr gute sind. Dieses günstige Urtheil wird bei der Anzeige der neuen Auflage wiederholt.

33. Vollständig ausgearbeitete Aufsätze als Material für den schriftlichen Aufsatz und den mündlichen Unterricht in der Naturkunde in den oberen und mittleren Abtheilungen der Volksschule und in Fortbildungsschulen von G. Diedrich, Lehrer in Münstereifel. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Schweinfurt, Ernst Stern's pädagogischer Verlag. 1875. VIII und 158 S. Preis 1,35 Mark.

Das vorliegende Buch bietet Materialien für die Stilübungen aus dem Gebiete der Naturkunde und berücksichtigt dabei das Pflanzen-,

Thier- und Mineralreich, die Physik, die Himmelskunde, den menschlichen Körper und die Obstbaumzucht. Es enthält jede Beschreibung in doppelter Form, einmal ist dieselbe berechnet für die Unter-, das andremal für die Oberstufe. Für Landschulen und ländliche Fortbildungsschulen läßt sich unzweifelhaft das Buch mit Nutzen gebrauchen, vorzüglich wenn der Lehrer die in der Einleitung gegebenen methodischen Winke beachtet.

34. Materialien für die Stilübungen in Volksschulen. Gesammelt und bearbeitet von L. Heinemann, dirigirendem und Seminar-Lehrer in Wolfenbüttel. Erster Theil. Für die Unter- und Mittelstufe. Zweite vermehrte Auflage. VIII und 95 S. Preis 60 Pf. Zweiter Theil. Für die Oberstufe. Zweite vermehrte Auflage. VII und 128 S. Preis 1 Mark. Braunschweig, Verlag von Friedrich Wreden. 1875.

Die erste Stufe enthält Fabeln, Erzählungen und Sagen, Beschreibungen und kleine Briefe, die zweite Erzählungen, Fabeln und Sagen, Beschreibungen, einfache Schilderungen und Auseinandersetzungen, Briefe, Geschäftsaufsätze und Bearbeitungen von Sprichwörtern. Die Stoffe liegen im Anschauungskreise der Kinder, die Ausführung ist eine einfache und abgerundete; das Werk läßt sich daher empfehlen.

35. Sammlung ausgeführter Stilarbeiten nebst einem Anhange grammatischer Aufgaben für Mittelclassen. Ein Hilfsbuch für Lehrer bei Ertheilung des stilistischen und sprachlichen Unterrichts in Stadt- und Landschulen. Bearbeitet von C. D. Weigeldt, Bürgerschullehrer in Chemnitz, und H. F. Richter, Schuldirector zu Schloßchemnitz. Vierte, durchgesehene und vermehrte Auflage. Chemnitz, Verlag von Eduard Foote. 1875. XVI und 156 S. Preis 1 Mark 20 Pf.

Diese schon früher empfohlene Sammlung hat in der neuen Auflage außer einigen unbedeutenden Veränderungen eine Vermehrung durch die Aufnahme eines Abschnittes, der Beispiele von der Umwandlung der gebundenen Rede in die ungebundene enthält, erfahren. Wir machen hier darauf aufmerksam und bringen das Buch empfehlend in Erinnerung.

36. Sammlung von Dictir- und Sprachstoffen für die Mittel- und Oberclassen der Volksschulen, von Emil Eichler, Bürgerschullehrer in Chemnitz, und Hermann Richter, Schuldirector in Schloßchemnitz. Chemnitz, Carl Brunner'sche Buchhandlung. (Martin Bülz.) VIII und 150 S.

Obgleich das vorliegende Buch in erster Linie Material zu Dictirübungen darreichen soll, bei denen die Einübung der Orthographie zu berücksichtigen ist, so bringt es doch auch eine Anzahl von Musterstücken prosaischen und poetischen Inhalts, die recht wohl zur schriftlichen Nacherzählung sich eignen. Im dritten Theile sind Beispiele zur Satzlehre geboten, so daß das Buch nach vielen Seiten hin beim Unterricht in der deutschen Sprache Verwendung finden kann.

37. a. Der erste Unterricht im deutschen Aufsatz. 100 ausgeführte Aufgaben nebst Hinweisungen auf die wichtigsten orthographischen Regeln für die Hand des Lehrers bearbeitet, von D. Steinbrück, Lehrer. Zweite Auflage. Ausgabe A. Preis 40 Pf. IV und 52 S.

b. Der erste Unterricht im deutschen Aufsatz. 100 in Fragen aufgelöste Aufgaben für die Hand des Schülers bearbeitet von D. Steinbrück, Lehrer. Ausgabe B. Preis 25 Pf. 40 S. Langensalza, Verlags-Comptoir von Hermann Beyer. 1875.

Die für den Lehrer bestimmte Aufgabe enthält ausgeführte Arbeiten, die den Beschreibungen, Fabeln und Erzählungen, Geschichtsbildern und Briefen angehören, mit Hinweisung auf die wichtigsten orthographischen Regeln. Die für die Schüler bestimmte Ausgabe löst diese Arbeiten in Fragen auf, durch welche denselben der Weg gezeigt wird, ihre Gedanken über einen Gegenstand in geordneter Weise auszudrücken. Dazu werden folgende methodische Winke gegeben: Der Lehrer bespreche den Gegenstand der Arbeit in anschaulicher Weise. Hierauf lasse er von einem Kinde die Fragen im Schülerhefte vorlesen und von einem andern die Antworten geben. Auf die Verbindung der Sätze sowohl, als auch auf die Rechtschreibung der Wörter möge sogleich aufmerksam gemacht werden. Um eine orthographische Regel zu entwickeln, schreibe der Lehrer ein Wort an die Tafel, mache auf den betreffenden Buchstaben oder die betreffende Silbe aufmerksam, lasse noch mehrere ähnliche Wörter angeben und entwickele aus denselben dann die Regel. Die Arbeiten werden zu Hause nach Anleitung der Fragen ins Tagebuch niedergeschrieben und am nächsten Tage in der Schule vorgelesen und verbessert, darauf schön in ein besonderes Buch eingetragen.

38. Des Volksschülers Sprach- und Aufsatz-Unterricht. Eine lückenlos fortschreitende Sammlung von Musterbeispielen, Nachbildungen und Aufgaben für die Hand des Schülers von C. Riegel, Lehrer in Heidelberg. Erstes Heft: Der einfache Satz. Fünfte Auflage. Heidelberg, Georg Weiß. 1876. 32 S. Preis 20 Pf.

An den einfachsten Erzählungen, Beschreibungen und Briefen werden die Verhältnisse des einfachen Satzes eingeübt. Außerdem sind noch Aufgaben aus der Wortbildung und Rechtschreibung hinzugefügt.

39. Praktische Aufsatzschule oder Aufgabenbuch zur Uebung in der schriftlichen Darstellung. Für Elementarschulen bearbeitet von einem praktischen Schulmanne. Zweite Auflage. Münster, Adolph Russel's Verlag. 1874. 88 S. Preis 40 Pf.

Das Buch enthält in einfachster Form alle Arten von Stilübungen, besonders in ausgedehnter Weise die Geschäftsbriefe, auf die es in den Elementarschulen ankommt.

40. Material zu deutschen Aufsätzen in Stilproben, Dispositionen und kürzeren Andeutungen für die mittlere Bildungsstufe. Erstes Bändchen. Von G. Tschache. Zweite Auflage. Breslau, J. U. Kern's Verlag (Max Müller). 1875. VIII und 152 S. Preis 2 Mark 40 Pf.

Der Stoff besteht in Beschreibungen, Schilderungen, Auseinandersetzungen kleiner Abhandlungen, gegeben aus der Moral, Naturwissenschaft, Geographie, Literatur u. s. w., theils in Stilproben, theils in Dispositionen und kürzeren Andeutungen. Für welche Schulanstalt und für welche Classe das Buch bestimmt ist, geht weder aus dem Titel noch aus dem Inhalte hervor, unsres Erachtens kann es am besten für

die Oberstufe der Bürgerschulen gebraucht werden, obgleich auch dort noch die Abhandlung sehr spärlich verwendet werden kann. Die gebotenen Stoffe sind so gewählt, daß sie das Interesse der Schüler erwecken, die Ausführung ist ebenfalls dem jugendlichen Anschauungskreise entsprechend. Für ein Schulbuch halten wir den Preis des nicht sehr umfangreichen Bändchens zu hoch.

41. Der deutsche Aufsatz und dessen Behandlung in der Volksschule. Ein Hilfsbuch für die Lehrer an derselben. Gesammelt und bearbeitet von **Leonhard Meißer**. Dritte Abtheilung. Durchgeführte Aufgaben für die Oberschule nebst einer Sammlung von Dispositionen und Thematen und einem Anhang, enthaltend Geschäftsaufsätze. Bearbeitet von **Simeon Meißer**, Pfarrer. Bern, J. Heuberger's Verlag. 1875. XXII und 277 S.

Zwei Abtheilungen, für die Unter= und Mittelclasse bestimmt, sind schon vor mehreren Jahren vorliegenden Stilübungen vorausgegangen, ehe diese dritte folgen konnte. Sämmtliche Arten von Uebungen, die in der Oberclasse stattfinden, sind durch ausgewählte Musterstücke und Aufgaben vertreten, und unter den einzelnen Vertretern einer Art ist auch eine wünschenswerthe Mannigfaltigkeit der Form zu finden. Es werden uns Erzählungen, Beschreibungen und Schilderungen, Erörterungen und Betrachtungen, Reden und Briefe geboten, so wie auch dann unausgeführte Dispositionen zu einer großen Anzahl von Aufgaben. Auch den nothwendigeren Geschäftsaufsätzen ist durch eine gute Auswahl von darauf bezüglichen Mustern hinreichender Platz vergönnt. In der Hand des Lehrers wird diese Aufsatzschule, indem sie diesem eine Menge zweckmäßiger Themata bietet und durch die Dispositionen dessen Vorbereitung darauf unterstützt, von wesentlichem Nutzen sein, weshalb wir dem Buche freundliche Beachtung wünschen.

V. Schriften über Orthographie.

Die Regelung der deutschen Rechtschreibung ist eine Sache, die angefangen hat, nicht bloß die Lehrer und die, welche mit der Schule in näherer Beziehung stehen, zu berühren, sondern auch die weiteren Schichten des Volkes zu erregen. Bei dem Bestreben nach größerer Einigung auf allen Gebieten des Lebens mußte auch dieser Punct mit in Frage gestellt werden; aber so Anerkennenswerthes auch die Sprachgelehrten und die Lehrer zum Zwecke einer orthographischen Einheit in der deutschen Schriftsprache leisteten, so wenig war doch von vornherein, da die Principien, von welchen man ausging, verschiedene waren, auf vollständige Uebereinstimmung zu hoffen. Hier und da wurden Versuche von einzelnen Behörden und Schulcollegien gemacht, wenigstens für gewisse Kreise eine größere Ordnung herzustellen; aber einestheils fehlte den von ihnen getroffenen Bestimmungen die nöthige Auctorität, um sie selbst in ihren Bezirken durchführen zu können, anderntheils war das Feld ihrer Thätigkeit ein zu kleines und beschränktes. Man erhoffte daher nur eine vollständige Lösung der Orthographiefrage von der

Reichsregierung. Die Initiative dazu wurde im vorigen Jahre auch vom Königl. Preußischen Staatsminister der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Dr. Falk ergriffen, der unter dem 11. November ein Schreiben an sämmtliche deutsche Bundesregierungen richtete, worin er seine Absicht, eine Conferenz behufs Herstellung größerer Einigung in der deutschen Orthographie einzuberufen, kund gab. Schon früher hatte die Conferenz, welche von Delegirten der Bundesregierungen des Deutschen Reiches über Fragen des höheren Schulwesens im Oktober 1872 zu Dresden gehalten wurde, als einen der Gegenstände, für welche die Herstellung einer Einigung in den Grundsätzen erstrebenswerth sei, die Frage der deutschen Orthographie behandelt und zur Erreichung dieses Zieles Vorschläge gemacht. Davon ausgehend, daß in mehreren deutschen Staaten schon bereits Versuche gemacht worden waren, durch amtliche Festsetzungen in die Rechtschreibung in der Schule eine größere Ordnung zu bringen, hatte damals die Conferenz vorgeschlagen, zunächst von competenter Stelle eine Vorlage für eine anderweitige Berathung der Sache entwerfen zu lassen, um eine den gegenwärtigen Verhältnissen Deutschlands entsprechende weitere Gemeinsamkeit auf demselben Gebiete anzubahnen. Auf Grund dieses Vorschlags hatte der Minister Dr. Falk sich damit einverstanden erklärt, daß der auch in früheren Jahresberichten als eine der bedeutendsten Auctoritäten auf orthographischem Gebiete oft genannte Professor von Raumer in Erlangen ersucht werde, sich der Ausarbeitung eines solchen Entwurfes zu unterziehn, und zugleich um die Ermächtigung gebeten, in dieser Hinsicht Namens der deutschen Regierung mit diesem Herrn in Verhandlung zu treten. Diesem Antrage des preußischen Staatsministers gaben alle Bundesregierungen ihre Zustimmung. Professor von Raumer entsprach dem an ihn gestellten Verlangen und legte nach sorgfältigster Durcharbeitung des Gegenstandes zwei Schriften vor, die eine, für den Schulgebrauch bestimmt, „Regeln und Wörterverzeichniß für deutsche Orthographie", die andere „Zur Begründung der Schrift: Regeln ꝛc." für Sachkenner, insbesondere für Lehrer, welche nach jenem Schulbuche würden zu unterrichten haben. Beide Schriften wurden als Manuscript von der preußischen Regierung gedruckt und an die einzelnen Regierungen versandt. Um nun eine wirkliche Einigung herbeizuführen, erachtete es der Minister Dr. Falk für zweckdienlich, durch Berathung in einem engeren Kreise von Männern, die mit der Frage in ihrem ganzen Umfange nach ihrer wissenschaftlichen und praktischen Seite anerkanntermaßen vertraut waren, auf Grund dieser Vorlage eine gemeinsame Beschlußfassung zum Zwecke der Einigung herbeizuführen. Zu diesem Behufe wurden von der preußischen Regierung eine Anzahl von Gelehrten für den vierten Januar dieses Jahres und die folgenden Tage zu einer Conferenz nach Berlin einberufen. Bei der Wahl dieser Männer war der Gesichtspunkt maßgebend, daß die Gründlichkeit ihrer Sachkenntniß anerkannt war, und daß sie über das Bedürfniß der Schulen praktische Erfahrung oder doch eingehendes Verständniß hatten. Dem selbstverständlichen Wunsche, in den Mitgliedern der Conferenz möglichst Ver-

schiedenheit der Ansichten vertreten zu finden, waren nur dadurch engere Grenzen gesetzt worden, daß ein entschiedenes und unbedingtes Verwerfen der in der Vorlage zu Grunde liegenden Principien eine Discussion erfolglos machen würde. Den Bundesregierungen war es noch anheim gegeben, den einen oder andern Gelehrten oder Schulmann zur Theilnahme an den Verhandlungen veranlassen zu wollen. Fast ausnahmslos wurde seitens der Bundesregierungen diesem vom preußischen Unterrichtsminister eingeschlagenen Wege zugestimmt, zum Theil mit der Erklärung, daß man auch in der schließlichen Entscheidung mit dem preußischen Unterrichtsministerium zusammenzugehen beabsichtige, zum Theil mit dem Vorschlage noch anderer zu der Conferenz zu berufenden Männer. In Folge dieses Vorschlages wurden noch die Professoren Bartsch aus Heidelberg, Kraz aus Stuttgart und Hildebrand aus Leipzig eingeladen, von denen nur der letztere an den Verhandlungen theilzunehmen verhindert war. Die Conferenz bestand aus folgenden 14 Mitgliedern: den Professoren von Raumer aus Erlangen, Wilmanns aus Greifswald, Scherer aus Straßburg, Bartsch aus Heidelberg, den Provinzialschulräthen Klix aus Berlin und Höpfner aus Coblenz, dem Gymnasialdirector Kuhn aus Berlin, dem Oberlehrer Professor Immelmann aus Berlin, Dr. Frommann, zweitem Vorstand des germanischen Museums in Nürnberg, dem Gymnasialdirector Duden aus Schleiz, dem Professor Kraz aus Stuttgart, dem Dr. Sanders aus Alt-Strelitz, Dr. Töche aus Berlin als Delegirtem des deutschen Buchhändler-Verbandes, O. Bertram aus Halle als Delegirtem des deutschen Buchdrucker-Vereins. An den Verhandlungen der Conferenz nahmen auf Anordnung des Unterrichtsministers noch der Ministerialdirector Greiff, der Geheime Oberregierungsrath Wätzoldt und die Geh. Regierungsräthe Schneider, Göppert, Bonitz, Stauder theil, sowie auch meistentheils der Generalinspector des militärischen Bildungswesens General von Rheinbaben anwesend war.

In den

42. Verhandlungen der zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung berufenen Conferenz. Berlin, den 4. bis 15. Januar 1876. Veröffentlicht im Auftrage des Königl. Preußischen Unterrichtsministers. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1876. 192 S. Preis 2 Mark 50 Pf.

liegen nun sowohl die Raumer'schen Vorlagen, als auch die Protokolle über die Verhandlungen der Conferenz und die Regeln und das Wörterverzeichniß, wie dieselben aus den Beschlüssen der Conferenz hervorgegangen sind, dem größeren Publikum vor.

Der Minister Dr. Falk eröffnete am 4. Januar persönlich die Conferenz, übertrug aber dann die Leitung der Verhandlungen dem Geheimen Regierungsrath Dr. Bonitz. Es sind im Ganzen bis zum 15. Januar elf Sitzungen gehalten worden.

In den Raumer'schen Vorlagen ist im Princip die phonetische Rechtschreibung innegehalten, doch hat dieselbe in mehrfacher Weise eine Einschränkung erfahren, da es unerläßlich erscheint, daß alle Verbesserungen mit der bisher üblichen Schreibweise in einem lebendigen

Zusammenhange bleiben müssen. Das ist eine gebieterische Forderung bei einem Volke, das einerseits eine so reiche Literatur und andrerseits eine so ausgebreitete Schulbildung besitzt wie das deutsche. (Schon im 26. Bande des Jahresberichtes haben wir S. 420 darauf hingewiesen.) In den Regeln und dem Wörterverzeichniß hat sich Professor von Raumer möglichst an die herkömmliche Orthographie angeschlossen und nur an einzelnen Stellen zu bessern gesucht. Unter diesen war es besonders die Lehre von der Bezeichnung der langen und der kurzen Vocale, für welche erstere sich in früherer Zeit das Bestreben geltend gemacht hatte, ihnen durch besondere Bezeichnungen zu Hülfe zu kommen. In neuerer Zeit ist man bestrebt, diese Dehnungszeichen wieder zu beschränken, und es hat diese Einschränkung auch in der Begründungsschrift Ausdruck gefunden. Auf die Ausnahmen, die trotzdem noch gemacht wurden, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Ein zweiter wichtiger Punkt betraf die Schreibung der S-Laute, bei welcher derjenigen gefolgt ist, die insbesondere durch die Heyse'schen Sprachschriften vertreten wird. Der harte S-Laut wird demgemäß nach langen Vocalen durch ß, nach kurzen durch ss, wenn ihm ein Vocal, durch ss, wenn ein Consonant folgt, ausgedrückt; also Füße, aber Flüsse, Maß, aber Hass, frisst. Bei Schreibung der Fremdwörter wurde das Princip der möglichsten Anbequemung an die deutsche Sprache, sobald sich dieselben in die deutsche Sprache eingebürgert haben, geltend gemacht. Als ein äußeres Kriterium, daß ein Wort den Charakter des Fremdwortes noch nicht völlig abgelegt habe, galt die Beibehaltung von Buchstabenverbindungen, die der deutschen Sprache mit der hier geforderten Aussprache fremd sind, z. B. rps in Corps.

In der am ersten Conferenztage stattfindenden Generaldebatte einigte man sich über das Grundprincip, daß es eine im wesentlichen übereinstimmende, zu Recht bestehende, mit der Bildung der neuhochdeutschen Sprache untrennbar verknüpfte Orthographie schon gebe, und daß diese Orthographie einen phonetischen Charakter habe, der nur theils nicht vollständig durchgeführt, theils durch andre, logische und grammatische, Gesichtspunkte durchbrochen sei.

Die zweite Frage der Generaldebatte, bis wie weit es zweckmäßig sei, der in dem Entwickelungsgange unsrer Orthographie trotz ihrer Inconsequenz erkennbaren Richtung zu folgen und nachzuhelfen, in welchen Grenzen sich die Reform, wenn sie auf Annahme hoffen will, zu halten habe, wird dahin beantwortet, daß erstens aus der überlieferten Literatur zwar Schwierigkeiten abzuleiten seien, in ihr jedoch ein Bestimmungsgrund für das Maß der Reform nicht liege, da sie in orthographischer Hinsicht wie bisher auch ferner allmählich werde umgeschaffen werden; zweitens der an sich richtige Unterschied zwischen Schule und Literatur thatsächlich sehr zurücktrete, weil sich ein Zwiespalt zwischen Schule und Haus, zwischen Orthographie der Schule und der Literatur nicht aufrichten lasse; drittens, wenn für die Schule Consequenz und Einfachheit der Regeln das wünschenswertheste sei, doch grade diese erforderte Einheit zu weiteren Entfernungen von dem bisherigen Brauche führe. Nach Schluß der

Generaldebatte begann die Berathung der Vorlage, welche paragraphenweise durchgenommen wurde.

Auf Grund der Raumer'schen Vorlage wurden die von der Conferenz festgestellten Regeln und das Wörterverzeichniß für die deutsche Orthographie herausgegeben. Die Regeln behandeln die Laute und Lautzeichen, die Bezeichnung der Kürze und Länge der Vocale. — Die Länge wird nur bei den Vocalen i und e bezeichnet, bei a, o, u und zum Theil auch bei e fällt dies weg; th kann nur durch Zusammensetzung entstehen, wie Rathaus, Mathilde, sonst schreibt man einfaches t, in manchen Wörtern wird die Verdoppelung des Vocalzeichens oder h angewendet, um gleichlautende oder durch die Quantität unterschiedene Wörter von einander zu sondern, oder um die Verwandtschaft mit Wörtern, denen h zukommt, zu bezeichnen. — Es folgen ferner die Regeln über die Wahl unter verschiedenen Buchstaben, welche denselben oder einen ähnlichen Laut bezeichnen, die Regeln über die großen Anfangsbuchstaben, über die Fremdwörter, über Silbentrennung und über den Bindestrich und Apostroph. Zu den Regeln und dem Wörterverzeichnisse sind im Anhange von Raumer noch Erläuterungen gegeben, in denen er zunächst auf die Geschichte der deutschen Rechtschreibung, dann noch auf einige Einzelheiten theils in Betreff der Schrift „Zur Begründung", theils der Conferenzbeschlüsse eingeht.

Die Verhandlungen und Ergebnisse der Conferenz wurden vom Publikum mit getheilter Ansicht aufgenommen. Waren die Beschlüsse den einen viel zu wenig durchgreifend, so fanden die andern in dem, was festgestellt war, viel zu weitgehende Neuerungen, deren Einführungen nicht ohne Nachtheil einer deutlichen Darstellungsweise geschehen könnten. In fast allen bedeutenderen Zeitschriften hat man Partei für oder gegen die orthographische Reformfrage genommen. Schon unter den Mitgliedern der Conferenz war in nicht wenigen Fragen große Meinungsverschiedenheit aufgetreten, und der in Berlin mit anwesende Dr. Sanders, welcher durch seine orthographischen Schriften einen wohlbegründeten Ruf sich längst erworben hatte, machte dieselbe in mehreren Aufsätzen geltend. In der von Lindau herausgegebenen Wochenschrift „Die Gegenwart" Nr. 16 S. 251 ff. hielt er es für zeitgemäß, zu erörtern und zu prüfen, in wie weit die über die Regelung unsrer Rechtschreibung gemachten Beschlüsse mit dem „über die Wörter und ihre Rechtschreibung zuletzt allein entscheidenden Sprachgebrauch und Volkswillen" übereinstimmen oder nicht, und über welche in der Conferenz nicht zur Berathung gekommenen Punkte noch es einer Feststellung bedürfe. In einem zweiten Aufsatze in Nr. 18 desselben Blattes S. 278 f. kam derselbe Autor noch einmal auf die Verhandlungen der orthographischen Conferenz zurück. Es war mittlerweile bekannt geworden, welche Stellung der preußische Unterrichtsminister zu den Berathungen und Beschlüssen einnahm, wodurch die Befürchtungen zerstreut wurden, daß aus den Verhandlungen eine Vorschrift für die Schulen hervorgehen könnte, welche einen offenen Zwiespalt zwischen der Schule und dem Leben begründen und statt die in manchen Punkten unsrer Rechtschreibung herrschende

Ungleichheit zu beseitigen, sie nur vermehren und vergrößern würde. In einer halbamtlichen Provinzialcorrespondenz war der Satz ausgesprochen: „Es würde dem Zwecke der allgemeinen Einigung geradezu widersprechen, wenn in dem Schulunterricht eine Rechtschreibung eingeführt würde, welche, sie sei noch so zweckmäßig und theoretisch wohl begründet, in dem Schreib- und Druckgebrauch außerhalb der Schule keine oder nur sehr beschränkte Aufnahme fände.“ Darum ist auch Dr. Sanders die Lösung der Orthographiefrage nur dadurch möglich, daß einerseits alles im allgemeinen Gebrauch bereits entschieden Feststehende beibehalten, andrerseits das noch nicht oder nicht mehr entschieden Feststehende sicher gestellt werde. Nur dadurch allein können wir zum erwünschten Ziele kommen, nicht aber dadurch, daß — wie es der Conferenzmehrheit zum Vorwurfe gemacht wird — wir es versuchen, an dem im allgemeinen Gebrauch Feststehenden rütteln und es ins Schwanken bringen.

Mögen auch nicht alle mit den Sanders'schen Ansichten einverstanden sein, so sind die Vorwürfe, welche er den Conferenzbeschlüssen macht, nicht unbegründet. Trotzdem aber zunächst auch keine für die Schule praktischen Resultate daraus entsprungen sind, wird die Frage der Rechtschreibung nicht wieder von der Tagesordnung schwinden, und man wird in maßgebenden Kreisen die in der Conferenz gemachten Erfahrungen zu benutzen wissen.*)

Zur Ergänzung der Verhandlungen mag hier noch ein Schriftchen angezeigt werden, welches die öffentliche Meinung für die Beschlüsse der Conferenz zu gewinnen sucht:

43. Gesprächlein über die Beschlüsse der Berliner orthographischen Conferenz. Manchen zur Belehrung, andern zum Trost. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1876. 23 S. Preis 25 Pf.

Zwei Lehrer, von denen der eine durchaus nicht befriedigt ist über das Ergebniß der Conferenzbeschlüsse, unterhalten sich über dieselben und kommen nach mannigfacher Rede und Gegenrede doch zu dem Resultate, daß die Berliner Reformen gegen die jetzigen unsicheren Verhältnisse einen dankenswerthen Fortschritt bezeichnen, welcher die Aneignung und Einübung der Orthographie wesentlich erleichtern wird. Um der in so hohem Maße angespannten Kräfte der lernenden Jugend willen ist es dringende Pflicht der Lehrer, diese aus dem unleidlichen Zustande der jetzigen Orthographie zu befreien, die Verbesserungen anzunehmen — und sich für Einführung derselben in der Schule zu entscheiden.

Die folgenden eingegangenen Schriften über Orthographie behandeln dieselbe, mit Ausnahme einer einzigen, nur vom praktischen Standpunkte

*) Daß die Berliner Orthographische Conferenz eine Menge von Abhandlungen und Aufsätzen hervorrief, war bei deren Wichtigkeit und dem allgemeinen Interesse dafür begreiflich. Dr. Sanders giebt in Nr. 20 der Blätter für literar. Unterhaltung in seinem Aufsatze: „Die deutsche Rechtschreibungconferenz“ allein 14 Zeitungen an, von denen sich mehrere, wie die illustrirte, kölnische, die National- und die Volkszeitung, sehr eingehend mit der Frage beschäftigt haben.

aus in ihrer Anwendung auf die Schule. Es konnte in ihnen füglich noch nicht auf die Verhandlungen Rücksicht genommen sein. Theoretisch ist die Frage erörtert in:

44. Zur deutschen Rechtschreibung. Eine Anregung zur orthographischen Reform von Rudolph Philp. Hermannstadt, Verlag von Franz Michaelis. 1875. 27 S. Preis 50 Pf.

Das wohlgemeinte, klar und einfach geschriebene Büchlein schildert zunächst die Noth in unsrer deutschen Rechtschreibung, die daraus hervorgegangenen Reformbestrebungen und geht dann auf die Hauptpunkte derselben ein. Im wesentlichen stimmt der Verfasser der Schrift mit den Raumer'schen Vorschlägen überein. Es behandelt die Doppelvocale, das ie, das Dehnungs-h, das th, das ph und ſ und das ai, welche Lautzeichen er ohne Ausnahme missen möchte, bespricht dann die Schreibung der Fremdwörter, das Großschreiben der Hauptwörter und die deutschen Buchstaben. In Betreff der beiden letzten Punkte ist er für Wegfall. Bietet die Schrift auch nicht ein vollständig erschöpfendes System der Orthographie, so ist sie doch ein recht schätzenswerther Beitrag, die orthographische Reformfrage im Flusse zu erhalten. Sie bringt immer und immer wieder auf deren Grundprincipien, auf Einfachheit und Consequenz der Schreibung und liefert uns noch dazu einen Beweis, welch regen Antheil auch die deutsche Lehrerschaft Siebenbürgens an dieser Angelegenheit nimmt.

45. Anleitung zur deutschen Rechtschreibung. Ausgabe für Elementarclassen der höheren Schulen und für Mittel- und Volksschulen. Zusammengestellt im Auftrage des vormaligen Königl. Oberstulcollegiums zu Hannover und nunmehr aufs neue herausgegeben von Dr. G. H. Cesser, Regierungs- und Schulrath, und Dr. H. Dieckmann, Director. Vierte Auflage. Hannover, Karl Rümpler. 1875. 38 S. Preis 40 Pf.

Eine ausführliche Besprechung dieser Anleitung, die in ihren Regeln und im Wörterverzeichniß wenig von der Berliner Orthographie abweicht, ist im 24. Bande des Jahresberichtes S. 404 f. gegeben, auf welche hiermit verwiesen werden kann.

46. Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Rechtschreibung. Zur Anbahnung einer gleichmäßigen Schreibweise in den k. k. Lehranstalten bearbeitet von Dr. Friedrich List, Gymnasial-Professor an den k. k. Militär-Bildungsanstalten. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. München, Verlag von Gustav Beck. 1874. 101 S. Preis 60 Pf.

47. Deutsche Orthographie und alphabetisches Wörterverzeichniß für richtige Schreibung und Beugung. Von Lorenz Englmann, Professor am k. Wilhelmsgymnasium in München. Dritte vermehrte Auflage. Bamberg, Verlag der Buchner'schen Buchhandlung. IV und 92 S. Preis 80 Pf.

Beide Schriften, von denen die letztere in dem Jahresbericht die rühmlichste Anerkennung gefunden hat, sind nach den Raumer'schen Principien abgefaßt. Die Regeln sind einfach und verständlich, die Wörterverzeichnisse vollständig, die Schriften daher recht brauchbar.

48. Heinrich Stahl's Deutsche Orthographie. Ein Lehr-, Uebungs- und Nachschlagebuch für gehobene Volksschulen, Real- und höhere Bürgerschulen. Zweite verbesserte Auflage. Herausgegeben von Peter Diehl,

Lehrer in Frankfurt a. M. Wiesbaden, Verlag von Chr. Limbarth. 1875. VIII und 96 S. Preis 80 Pf.

Das Buch handelt in neun Abschnitten von den Lauten und ihrer Bezeichnung, von der Dehnung und Schärfung, von den Wörtern mit schwieriger oder eigenthümlicher Lautbezeichnung, von den vergleichenden Zusammenstellungen, vom Ablaut und von der Ableitung, von den zusammengesetzten Wörtern, von der Silbentrennung, von den großen Anfangsbuchstaben und von der Zeichensetzung. Im Anhange ist noch im Nachschlageregister ein Wörterverzeichniß gegeben. Die Regeln sind durch eine große Anzahl von Beispielen, von denen die meisten als Dictirstoff benutzt werden können, erläutert.

Die neuere, vereinfachte Schreibweise hat zum größten Theile schon Beachtung gefunden, für die S-Laute gilt noch die Adelung'sche Regel; auffällig bleibt aber die Schreibung von Loß, loßen, Landsaße, maußern für das gebräuchlichere und richtigere Los, losen, Landsasse, mausern. Treten auch sonst wohl noch einige Abweichungen entgegen, so kann doch das Werkchen als ein fleißiges und inhaltsreiches höheren Schulanstalten empfohlen werden.

49. Die Regeln der deutschen Rechtschreibung nebst zahlreichen Uebungsbeispielen. Von G. Wirth. Dritte Auflage. Langensalza, Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler. 76 S. Preis 50 Pf.

Da diese Regeln schon im 24. Bande des Jahresberichtes S. 406 beim Erscheinen der zweiten Auflage eine eingehende und günstige Besprechung erfahren und in der vorliegenden dritten keine Veränderungen erlitten haben, so genügt es auf das frühere Urtheil hinzuweisen.

50. Regeln zur gegenwärtigen Rechtschreibung der deutschen Sprache mit einem Verzeichniß zweifelhafter Wörter von Edwart Hermann, Gymnasial-Professor am Theresianum. Wien, Alfred Hölder. (Beck'sche Universitäts-Buchhandlung), Rotenturmstr. 15. 1874. 95 S. Preis 1,20 Mark.

Als Hauptregel gilt: „Schreib für jeden Laut des richtig gesprochenen Wortes den ihn bezeichnenden Buchstaben". Da es aber keine besonderen Zeichen für lange und kurze Vocale giebt, da ferner auch oft ein und derselbe Laut durch verschiedene Buchstaben bezeichnet wird, so sind noch besondere Regeln aufgestellt, die aber theils wegen ihres Inhaltes, theils wegen ihrer Fassung unbefriedigt lassen. Wenn es Regel 4 heißt: Folgen einem kurzen betonten Vocale zwei oder mehr verschiedene Consonanten, so wird der erste derselben nicht verdoppelt, wie z. B. Kentniß, kant, brant (für kannt, brannt), so ist damit der nächsten Regel: „die Gegenwart sucht die Stammsilbe möglichst unverkürzt zu erhalten" widersprochen. Inconsequent ist es, daß einige Wörter mit anlautendem t das h als Dehnungszeichen behalten, wie Thal, Thür, Thor, einige es haben fallen lassen, wie Turm, Teil, Tat. Der Umlaut ä hat eine solche Beschränkung erhalten, daß selbst Wörter, bei denen durchaus noch keine Schwankung eingetreten ist, wie Geländer, Geplärr, Schädel, Ständer, plärren ꝛc. mit e geschrieben werden. Nicht bloß im Wörterverzeichniß, sondern auch im ersten Theile, welcher das

Regelwerk mit den Beispielen enthält, ist dem Dialektischen eine so große Ausdehnung gewährt worden, daß man in Zweifel sein könnte, ob das Buch überhaupt zur Förderung der Schrift- oder zur Pflege der Wiener Volkssprache geschrieben ist. Wörter wie Albel, Antlaßtag, außermaßen, Barch, Bange, Bäugel (für äu wird stets aü geschrieben), Balle, Düpel, Quendel u. a. m. wird man wohl in vielen Wörterbüchern der hochdeutschen Sprache vergebens suchen. Neben Predigt sind Predigamt und Predigstuhl ungerechtfertigt, ebensowenig die Redensart den „Rank" (= Biegung) ablaufen anstatt des richtigeren „Rang". Auf andere Eigenthümlichkeiten der „Regeln zur gegenwärtigen Rechtschreibung" einzugehen, würde hier zu weit führen. Sie weichen zu sehr von der üblichen Schreibweise ab, als daß das Buch eine große Verbreitung finden wird.

51. Lehrstoffe und Dictate zur deutschen Orthographie. Ein praktisches Hülfsbuch für Elementar- und Vorbereitungs-Schulen, Kreisschulen und die unterste Classe der Gymnasien. Von F. Freytag, Lehrer am Gymnasium zu Arensberg. Reval, Verlag von Franz Kluge. 1875. VIII und 116 S. Preis 1,20 Mark.

Die vorliegende Arbeit beginnt mit dem Lautiren und der Forderung einer reinen und sorgfältigen Aussprache, wodurch das Gehör des Schülers geschärft und derselbe gezwungen wird, sich der Laute eines Wortes vollständig bewußt zu werden. Erst später läßt sie als weitere Hülfsmittel das Buchstabiren, wiederholtes Aussprechen und oftmaliges Betrachten der Wörter eintreten, um der nicht hörbaren Laute sich zu versichern, denn nun ist es nicht mehr ein Klang, sondern ein bestimmtes Bild, welches von dem einzelnen Worte gewonnen werden muß. Durch schnellen und geläufigen Gebrauch der Muttersprache im Verkehr leidet sehr häufig die Form, die Schule darf eine solche Vernachlässigung nicht dulden, sondern muß immer und immer wieder durch Anschauen und Sprechen die reinen Formen zum Bewußtsein bringen. Ein guter Unterricht wird dies in allen Lectionen, nicht bloß in den sprachlichen, als eine seiner Hauptaufgaben betrachten, und ein Lehrer, der jeden Namen, jedes Wort, dessen Schreibweise er bei den Schülern nicht voraussetzen darf, sofort an die Wandtafel vorschreibt, leistet der Rechtschreibung unschätzbaren Vorschub. Aus einer genauen Durchsicht unsrer classischen Schriften in Bezug auf die orthographischen Schwierigkeiten ergiebt sich, daß etwa 75 bis 80 Procent der Wörter nach einer guten Aussprache ohne große Mühe richtig geschrieben werden können, so daß kaum der vierte Theil übrig bleibt, deren Schreibweise durch Hinzunahme des Buchstabirens gewonnen werden muß. Diesen letzteren Wörtern ist nun auch mehr Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen, da sie am häufigsten falsch geschrieben werden. Bei Einübung dieser schwierigeren Lautgruppen sind meistens einfache Sätze leicht verständlichen Inhaltes verwendet, um die Aufmerksamkeit der Schüler ausschließlich dem Lautgehalt eines jeden Wortes zuzuwenden.

Das Buch zerfällt in zwei Stufen. Auf der ersten stimmen Aussprache und Schreibweise überein. Die wenigen einfachen Regeln werden aus den Lehrstoffen und Dictaten gewonnen und am Ende des Ab-

schnittes übersichtlich zusammengestellt. Auf der zweiten Stufe stimmen Aussprache und Schreibweise nicht vollständig überein. Dieser Abschnitt behandelt vorzüglich die Verdoppelung und die Dehnung der Laute nebst der Benutzung der großen Anfangsbuchstaben und giebt zuletzt noch eine Zusammenstellung der gewonnenen Regeln. Ein Wörterverzeichniß macht den Schluß des Buches, das wegen seines reichen, klar übersichtlichen und methodisch wohl geordneten Inhaltes Lehrern und Schülern eine sehr willkommene Gabe sein wird.

52. Die deutsche Rechtschreibung in 180 Arbeiten. Ein Hülfsbuch für den orthographischen Unterricht von **C. F. H. Köppen**, Lehrer an der höheren Töchterschule zu Brandenburg a. H. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Brandenburg a. H., Verlag von Adolph Müller. 1874. 92 S. Preis 75 Pf.

Grundidee des Buches ist: Gegenüberstellung des leicht zu Verwechselnden, deshalb stehen sich im ersten Abschnitte, welcher von den Vocalen handelt, ä und e, äu und eu, ai und ei und im zweiten, der sich mit den Consonanten beschäftigt, diejenigen, welche besonders verwechselt werden, gegenüber. Der erste Abschnitt bringt außerdem noch die gedehnten Vocale mit Einschluß des th, der zweite neben der Behandlung der Endconsonanten gleichzeitig die Verdoppelung derselben, sowie die Verbindungen ungleicher. Es werden nicht nur anhaltendere Uebungen mit einem und demselben Buchstabenbilde angestellt, sondern allmählich auch ähnliche, abweichende Fälle eingemischt, damit sie von dem Schüler schnell und sicher unterschieden werden, und dieser nicht zum gedankenlosen Nachschreiben Veranlassung findet. Der dritte Abschnitt ist den abgeleiteten Wörtern gewidmet, und im vierten sind noch Dictate geboten, in denen keine bestimmte Regel eingeübt wird. Vom Regelwerk hat sich das Buch vollständig frei gehalten, es will kein Lehr-, sondern nur ein Uebungsbuch beim Unterricht in der Orthographie sein und kann in dieser Beziehung vom Lehrer und von den Schülern mit gutem Erfolge verwendet werden. In Betreff der Schreibweise der schwankenden Wörter huldigt der Verfasser noch vollständig dem Althergebrachten. Er schreibt noch Schooß, Scheere, Schaar, Maal u. s. w., obgleich bei diesen Wörtern der Wegfall der Verdoppelung schon allgemein durchgedrungen ist, die Schreibung von Drath und Nath ist wohl als die ungewöhnlichere und unrichtigere zu verwerfen.

53. Praktischer Unterrichtsgang im Rechtschreiben für die ersten Schuljahre, nebst einem Anhange prosaischer und poetischer Dictate, bearbeitet nach den amtlich festgestellten Regeln der deutschen Rechtschreibung. Von **G. Bauer**, Präceptor. Achte, vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart, Druck und Verlag der Chr. Belser'schen Verlagshandlung. 1876. VIII und 120 S. Preis 50 Pf.

54. 750 gleich und ähnlich lautende Wörter mit kurzen Andeutungen über Abstammung oder Bedeutung nebst Anwendung derselben in mehreren hundert Sätzen. Durchgesehen und vermehrt von **K. W. Eulenhaupt**, Lehrer in Würzburg. Neunte Auflage. Würzburg, Wilhelm Keller. 28 S. Preis 20 Pf.

Beide Schriften, von denen die erstere schon wiederholte Anzeige und Besprechung in früheren Bänden des Jahresberichtes erfahren hat,

bieten ein reiches, geordnetes Material für orthographische Uebungen dar. Ihre Brauchbarkeit in den Schulen erhellt aus der nicht unbedeutenden Zahl der Auflagen, deren sich beide zu erfreuen gehabt haben.

55. Orthographisches Schul-Wörterbuch von Daniel Sanders. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1875. IV und 107 S. Preis 1 Mark.

Das vorliegende Buch ist ein Auszug aus des Verfassers gleichzeitig erscheinenden „Orthographischen Wörterbuches", hergestellt durch die Fortlassung einerseits aller in deutschen Schriften nur zu häufig vorkommenden, aber nicht voll eingebürgerten Fremdwörter und andrerseits aller auf die Gründe für die festgesetzte Schreibweise bei jedem einzelnen Worte hinweisenden Anführungen, die sich namentlich auf die beiden im vorigen Jahresberichte besprochenen „Vorschläge zur Feststellung einer einheitlichen Rechtschreibung für Alldeutschland" beziehen. Während das größere orthographische Wörterbuch für die Lehrer, überhaupt für alle Gebildeten bestimmt ist, die den einheitlichen Ausbau unsrer Rechtschreibung auf Grundlage des dafür bereits Feststehenden als ein erstrebenswerthes Ziel erkannt haben und anerkennen, ist das orthographische Schul-Wörterbuch darauf berechnet, den Schülern in den gewöhnlichen Schulen bei allen zweifelhaften Fällen als Richtschnur zu dienen.

Schon oft ist im Jahresberichte auf die großen Verdienste hingewiesen, die sich der Herausgeber um die deutsche Orthographie erworben hat, das vorliegende, mit äußerster Sorgfalt ausgearbeitete Werk kann nur dazu beitragen, dieselben zu vermehren. Es entspricht den Bedürfnissen der gewöhnlichen Schulen vollkommen, und wer der Ueberzeugung ist, daß es bei einer Reform unsrer Rechtschreibung nicht darauf ankommt, das im allgemeinen Gebrauche schon Feststehende zu erschüttern und umzustürzen, sondern es sorglich zu erhalten und nur, wo es sich um Ausfüllung einer Lücke oder um Beseitigung eines Schwankens handelt, auf einheitliche, endgültige Feststellungen hinzuarbeiten, der wird das Buch für sich und die Schule mit größtem Nutzen verwenden können.

VI. Schriften verschiedenen Inhaltes.

56. Streiflichter auf die Wandlungen und Schwankungen im neuhochdeutschen Sprachgebrauch von A. W. Grube. Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1876. IV und 110 S. Preis 1 Mark 50 Pf.

Unter diesem Titel hat der bekannte Verfasser in acht Abhandlungen das Schwanken und die Unsicherheit des neuhochdeutschen Sprachgebrauches beleuchtet und zum Bewußtsein gebracht. Mit großem Fleiße sind die Belege dafür aus den Schriften Lessing's, Schiller's und Goethe's und anderer, sowie aus den Zeitungen beigebracht, ja selbst Streiflichter bis aufs Mittelhochdeutsche zurückgeworfen. In der ersten Abhandlung weist der Verfasser, ausgehend von den hohen Vorzügen unsrer Muttersprache, doch auch hin auf die Schäden und Mängel derselben, da die Bildsamkeit und Weichheit der deutschen Sprachformen so viel Verworrenes und Schwankendes zur Folge gehabt und so viel Unschönes und Form=

loses zu Wege gebracht hat, daß selbst die besten Autoren nicht frei davon geblieben sind. Er weist diese Unsicherheit im Gebrauche nach an der Verwechslung der Präpositionen für und vor mit ihren Zusammensetzungen, am Gebrauche der Partikeln als und wie, wann und wenn mit ihren Correlativen dann und denn, an dem Wechsel, welchem die Rection einer und derselben Präposition im Laufe der Zeit anheim gefallen ist, an der Vorliebe für diese und jene sprachliche Wendung in verschiedenen Gegenden. Die zweite Abhandlung verbreitet sich über das allmähliche Erstarren der sprachlichen Formen, wie sich dasselbe im Schwinden des Genitivs, im Schwinden der starken Form der Substantive und Adjective, im Abwerfen des e in den Endsilben äußert, sowie darüber, daß sehr oft in neueren Wortbildungen und Zusammensetzungen aller Formenschönheit Hohn gesprochen wird, und zeigt dann das Schwanken der Rection von verschiedenen Verben. In den beiden folgenden Abhandlungen ist auf den Gebrauch der Zeiten und der Aussageformen der Verben, und im fünften Abschnitte auf die Adjectiven übergegangen. Die sechste Abhandlung beschäftigt sich mit der Negation, mit der Verstärkung derselben durch Häufung der Verneinungswörter und mit der Verstärkung der Position durch die Negation. In dem nächsten Abschnitte ist davon gehandelt, wie es gar nicht selten vorkommt, daß, bevor noch ein gesprochener oder geschriebener Satz zu Ende gebracht ist, die begonnene Construction verlassen und in eine ganz andre übergeführt wird (Anakoluthie); oder daß eine Redefigur, ein Bild nicht ausgeführt wird, weil ein ganz anderes sich in das Bewußtsein drängt (Katachrese). Zuletzt wird in der achten Abhandlung nachgewiesen, wie die Wortfolge sich in neuester Zeit so gestaltet hat, daß sie in absolute Willkür übergegangen ist. Als Ursache dieser Erscheinung werden folgende drei Umstände angesehen. Erstens: Die Zunahme der Lectüre von Uebersetzungen aus dem Englischen und Französischen. Die große Anbequemungs-Fähigkeit und -Lust der Deutschen macht Anglicismen und Gallicismen unvermeidlich, nicht allein im Lexikalischen, sondern auch in der Syntax. Zweitens: Die Zunahme der Kenntniß und des Gebrauchs beider Sprachen. Die Gegensätze stumpfen sich ab und gleichen sich aus, je öfter sie sich berühren. Drittens: Die Thatsache, daß, nachdem wir vier Jahrhunderte lang nur ein schreibendes Volk gewesen, wir nun auch ein redendes geworden sind. Nicht nur der Redner im Abgeordnetenhause oder in der Volksversammlung, sondern auch wer nur einen längeren Trinkspruch bei Tische ausbringt, neigt sich der französischen Wortfolge zu und findet sie bequem.

Das Buch berührt manchen wunden Fleck unsrer Muttersprache. Indem es einestheils aber die Aufmerksamkeit auf die schwachen und schwankenden Punkte lenkt, hilft es anderntheils auch das Gute und Werthvolle festhalten und das Fremde, welches oft nur durch allzugroße Nachsicht und Bequemlichkeit Eingang findet, bekämpfen. Mit Recht kann daher jedem gebildeten Deutschen und vorzüglich jedem Lehrer die Schrift als eine höchst anregende bestens empfohlen werden.

57. **Neues etymologisches Fremdwörterbuch** mit Bezeichnung der Betonung und Aussprache von **Karl Jürgens**. München, Theodor Ackermann. VIII und 947 S. Preis 10 Mark.

In unsrer Sprache haben so viele fremde Wörter Aufnahme gefunden und werden, abgesehen von wissenschaftlichen Kreisen und höheren Gesellschaftszirkeln, auch unter andern Gebildeten im mündlichen und schriftlichen Verkehr so häufig gebraucht, daß nicht allein ein richtiges Verständniß dieser Ausdrücke, sondern auch eine gründliche Befähigung zu ihrer richtigen Anwendung immer mehr ein unabweisbares Bedürfniß wird. Dazu genügt aber keineswegs eine nur oberflächliche Kenntniß der Wörter und ihrer Bedeutung, sondern es ist hier dieselbe begriffliche Einsicht und Klarheit erforderlich, welche mit Bezug auf die Muttersprache von jedem Gebildeten erwartet wird. Es ist daher eine genaue Bekanntschaft mit der Ableitung und Zusammensetzung, mit der Betonung und Aussprache, sowie mit den in Betracht kommenden grammatischen Formen der gebräuchlichen Fremdwörter unerläßlich, und diese für die bezeichneten Kreise in einer Weise und Ausdehnung zu vermitteln, wie es bis dahin durch kein andres Wort geschehen sein dürfte, ist die Aufgabe, deren Lösung das vorliegende Buch anstrebt.

Seinen Schwerpunkt legt das Buch in die Etymologie, daher ist jedes Wort auf die durch wissenschaftliche Forschungen ermittelten Primitivformen zurückgeführt und möglichst die in andern Sprachen verwandten Ausdrücke beigegeben. Die Betonung und die Aussprache ist überall bezeichnet, wo es wegen Abweichung derselben von deutscher Weise nöthig schien. Im Anhange sind noch eine Anzahl fremder Sprichwörter und Redensarten aufgeführt, wobei besonders diejenigen aus der lateinischen Sprache Berücksichtigung gefunden haben.

Das Werk kennzeichnet sich als ein Werk deutschen Fleißes und deutscher Gründlichkeit, das seiner Reichhaltigkeit und Genauigkeit wegen bestens empfohlen zu werden verdient.

XII. Französischer Sprach-Unterricht.

Bearbeitet

von

Dr. Otto Knauer,

Oberlehrer am Nicolaigymnasium in Leipzig.

Die eingegangenen Bücher sind zu scheiden in allgemeine Schriften, Grammatiken, Uebungsbücher, Lesebücher, Literaturgeschichten und Ausgaben von Autoren. Ihre Zahl ist gegen das Vorjahr bedeutend gewachsen.

I. Allgemeine Schriften.

1. Dr. **Friedrich Glauning**, k. Professor in Nürnberg. Der französische Schulunterricht und das nationale Interesse. Ein pädagogischer Versuch. Nördlingen, Beck. 1875. 91 S. gr. 8. Preis 1,40 Mark.

Die Schrift will das Studium der französischen Sprache, wie es in unseren höheren Lehranstalten betrieben wird, gegen die wieder neuerdings von Laas („Der deutsche Unterricht auf höheren Lehranstalten") erhobenen Bedenken vertheidigen. Vor einer nüchternen, eingehenden und sachverständigen Prüfung, wie der Verfasser sie anstellt, erweisen sie sich in der That als wenig stichhaltig. Laas will mit den Patrioten der Befreiungskriege in dem französischen Unterrichte Gefahren für unsre nationale Selbständigkeit und sittliche Integrität finden und verlangt, daß die deutschen Realschulen die Beschäftigung mit dem Französischen einschränken sollen. Dem gegenüber zeigt Glauning in dem ersten Abschnitt seines Büchleins („Verhältniß des französischen Unterrichts zu den übrigen Lehrfächern"), daß einerseits es an Gegengewicht nicht fehlt und daß andrerseits bei wirklich wissenschaftlicher Methode und bei gewissenhafter Auswahl der Lectüre das Studium der französischen Sprache nur von Nutzen für die geistige Entwicklung des Schülers sein kann. In einem zweiten Abschnitte („Einwirkung der französischen Sprache auf die Deutschen des 17. und 18. Jahrhunders") wird dann die Anschauung widerlegt, als trage die französische Bildung die Hauptschuld

an der Verkommenheit jener Zeiten. Als Gegenbeweise dienen die französisch gebildeten Fürsten aus dem Hohenzollernhause und Schriftsteller, die — ob Nachahmer (Wieland) oder Gegner (Lessing) des französischen Geschmacks — jedenfalls tief in den Geist der französischen Literatur eingedrungen waren und dabei doch eminent deutsch geschrieben haben. — Sodann beleuchtet der Verfasser im folgenden Abschnitt den „Charakter der französischen Sprache" und bekämpft namentlich den Standpunkt, der in den Töchtersprachen des Lateinischen eine des Studiums unwürdige Depravation der edlen Muttersprache sehen will und einen Bruch in der sprachlichen Entwickelung zu finden wähnt. Wie er die französische Sprache geeignet zum Ausdruck auch von Empfindungen erachtet, so vertheidigt er sie gegen den Vorwurf des Phrasenhaften und der wesentlich verneinenden Tendenz ihrer Literatur. Doch vermissen wir an dieser Stelle wie in dem letzten Abschnitte („Charakter der französischen Literatur"), in welchem die Richtung derselben auf das Aeußerliche eingeräumt wird, ein wirkliches Eingehen darauf, wie weit das Phrasenhafte in dem Charakter der Sprache begründet ist, und das Zugeständniß, daß allerdings das ihr innewohnende Streben nach Abrundung der Sätze und antithetischer Zuspitzung der Gedanken die Gefahr einer Verdunkelung der Wahrheit dem Stile zu Liebe in sich trägt, eine Gefahr, der der Franzose beim Schreiben und Sprechen nicht selten unterliegt. In Betreff des angeblich rein zersetzenden Charakters, den die französische Literatur tragen soll, wie hinsichtlich des Pseudoklassicismus, dessen man sie zeiht, stimmen wir der Vertheidigung des Herrn Glauning durchaus bei.

Das Facit, das er im Schlußworte seiner Schrift zieht, läßt sich nach dem Angeführten denken.

II. Grammatiken.

2. **Johann Adelmann**, Lehrer der französischen Sprache am Gymnasium zu Landshut. Praktisches Lehrbuch der französischen Sprache zum Schul- und Privat-Unterricht. Erster Cursus. Erste und zweite Abtheilung. Dritte Auflage. München, Lindauer'sche Buchhandlung. 1874. VIII u. 310 S. Zweiter Cursus. Erste und zweite Abtheilung. München, Lindauer'sche Buchhandlung. 1873 u. 1875. 406 S. 8. Preis 6,60 Mark.

Es ist dies die einzige umfassende Schulgrammatik, die uns diesmal vorliegt; alle übrigen hier zu besprechenden sind ganz elementar oder auf eine bestimmte andere Unterrichtsstufe beschränkt. —

Wir dürfen dem Buche, das in Lectionen eingetheilt ist, im Ganzen das Lob spenden, daß es den Stoff praktisch vertheilt und angemessen einzuüben Gelegenheit bietet, wenn es auch freilich auf die historische Entwickelung keinerlei Bezug nimmt. Nur verstehen wir nicht, wie der Verfasser bei seinem sonst methodischen Verfahren die Ausspracheregeln, ohne Einfügung in die Lectionen, dem ganzen Buche in einer den Elementarschüler erdrückenden Fülle und Ausführlichkeit hat voranschicken können, so daß für diesen einzigen Abschnitt die Last der Disponirung des Stoffes auf den Lehrer fällt. In dem übrigen Werke ist auf die

Aussprache nur sehr selten noch besondere Rücksicht genommen; man vermißt dies sowohl in den Lectionen und Uebungsstücken, denen Vocabeln beigedruckt sind, wie in den Vocabularien zum Cursus II. — Ein Hauptgrundsatz, den der Verfasser praktisch durchführt, ist die stete Repetition und unermüdliche Einübung desselben eben erlernten Materials an Formen, Regeln und Vocabeln. —

Einige Ausstellungen im Einzelnen, die wir zu machen haben, beziehen sich zunächst auf den ersten Cursus. Dort ist uns die Anmerkung zu Seite 57 unverständlich. Warum ferner die Femininbildung von cher als unregelmäßig bezeichnen? (Seite 59). Seite 140 ist das Futurum espèrerai etc. dem gewöhnlichen Gebrauche zuwider angesetzt. Das Femininum greque ist entschieden zu verwerfen (Seite 220), und eben dort sollte inventeur nicht als Adjectivum angeführt sein, da es als solches selten ist. Nicht nachahmenswerth ist es, voici und voilà als Präpositionen aufzufassen, wie dies Seite 231 geschieht. Die Form asseient (Seite 255) wäre besser durch asseyent ersetzt. Der Accent des Participiums tû muß gestrichen werden. — Unter den Uebungssätzen sind uns zum Glück nur vereinzelte aufgestoßen, deren Inhalt als albern oder unpassend bezeichnet werden muß. Man vergleiche Seite 45 und 48, wo Fürstinnen arme Frauen mit Centnern Zucker, Kaffee und Dutzenden Flaschen Wein beschenken; Seite 49, wo Jäger in einem Athem Hirsche, Rehe u. s. w. und Schakale schießen. Auch macht sich das Biertrinken etwas breit (vergl. Seite 207: „Ich habe nur drei Glas getrunken" und Seite 210: „Der Herr, dessen Bier ich getrunken habe"). — Dem Cursus II wollen wir besonders nachrühmen, daß er überaus reichhaltig und mit großer Umsicht abgefaßt ist, wie auch die Auswahl der Uebungssätze beinahe durchweg Anerkennung verdient. Die Anhängung einiger wenigen französischen Lesestücke hat für diese Unterrichtsstufe, auf der die Lectüre doch schon einen breiteren Raum einnehmen muß, nicht viel Sinn. — Einige Monita gestatten wir uns auch hier. Seite 116 finden sich Uebungssätze mit indirecter Rede, ohne daß die Regel vorangegangen ist. Die Regeln Seite 5 (5) und Seite 9 (5) bedürfen angemessenerer Formulirung. Es heißt Cléopâtre, nicht Cléôpatre (Seite 107). „Weinfächser" ist kein allgemein gültiges und bekanntes Wort (Seite 109), „sich gegen etwas verfehlen" keine allgemein schriftdeutsche Wendung (Seite 121 und öfter). Ein nicht unbedenklicher Irrthum findet sich Seite 199 bei der Construction von Sätzen mit quel: quel général l'ennemi a-t-il vaincu heißt nimmermehr „welcher General hat den Feind besiegt". — Bei Besprechung der Umschreibungsformel c'est . . que ist des verschiedenen Charakters, den que dann trägt, nicht gedacht (Seite 200). Der Mangel fast jeglichen Bezugs auf das Latein macht sich namentlich bei den übrigens recht spät auftretenden Genusregeln fühlbar, der Regeln mit Rücksicht auf die Endung sind beinahe zu viel (Seite 217 ff.).

Der beliebte Fehler le Hâvre tritt auch hier Seite 225 auf. Die Regel über die Pluralbildung der Adjectiva auf —al ist nicht voll-

kommen zutreffend (Seite 245). Ein Irrthum hat sich Seite 265, § 2 bei den Beispielen mit tout eingeschlichen: „ganz zufrieden" von Femininis heißt gleichfalls toutes contentes. Seite 274 sind bei pour toujours Regel und Beispiel im Widerstreit. Seite 295 lese man ni statt ne in der vorletzten Zeile. Das veraltete oublier à (Seite 350) verdient ausgemerzt zu werden. — Wer sich aber überzeugen will, daß unser oben geäußertes Lob Berechtigung hat, der möge z. B. die Lehre von der Stellung der Adjectiva (Seite 232 bis 240) oder die vom Gebrauche der Tempora (Seite 323—331) vergleichen. Auch danken wir es dem Verfasser, daß er einen Index beizugeben nicht verabsäumt hat. —

3. Dr. F. Ahn. Französische Fibel. Erste Uebungen im Französischen für Knaben und Mädchen von 6 bis 10 Jahren. Fünfte Auflage. Bonn u. Leipzig, Ahn's Verlagsbuchhandlung. 1875. IV und 77 Seiten. kl. 8. Preis 75 Pf.

Diese leichtere Vorstufe entspricht in der Methode ganz dem bekannten praktischen Lehrgang und ist gleichfalls mit klassischen Sätzchen wie le père est bon geziert. Die Correctheit des Druckes läßt aber mancherlei zu wünschen übrig, mögen auch die Fehler leicht verbesserlich sein. Bei dem nach den nächstliegenden Materien geordneten kleinen Vocabularium, das den Beschluß bildet, vermißt man jegliche Bezeichnung der Aussprache. Wenn für das Alphabet die Benennung des g und j angegeben werden soll (Seite 1), sind wohl „gé" und „ji" nicht die passenden Transscriptionen. Ferner sollten auch kleine Knaben und Mädchen nicht von Herrn Ahn lernen, die Fledermaus unter die Vögel zu rechnen (Seite 71).

4. J. Hillebrand, Reallehrer in Bingen. Leitfaden beim Unterricht im Französischen. Nach den jeweiligen psychologischen Bedürfnissen der Schüler vom siebenten Jahre an geordnet. Erste Stufe. Dritte Auflage. Mainz, Adolf Lesimple. 1875. 62 S. 8. Preis 75 Pf.

Der Stoff ist dem Zwecke entsprechend ganz in einzelne Bruchstücke zerlegt, die in stufenmäßigem Fortgang veranschaulicht und eingeübt werden, natürlich noch ohne theoretische Regeln. Die Erlernung der Verbalformen dünkt uns dabei allzu umständlich: namentlich hat es den Anschein, als sollte zugleich die deutsche Conjugation vollständig mit durchgenommen werden, wenn z. B. auch an den deutschen Verbalformen Abtrennung der Endungen vorgenommen ist. Unangenehm berührt die angewandte deutsche Terminologie, z. B. „Beistrich" (Seite 58) statt Comma. — Einige andere Kleinigkeiten, an denen man Anstoß nehmen muß, lassen sich leicht abändern: so die sonderbare Schreibung „Gulgul" (Seite 6); die veraltete bled statt blé (Seite 56 und 61); die Anwendung von „weh" als attributives Adjectivum (Seite 34). Bei den Zahlwörtern (Seite 18—19) wären die gebräuchlicheren Formen trente et un, soixante et un u. dergl. statt trente-un etc. einzusetzen gewesen. — Im Ganzen mag sich das Büchlein wohl praktisch brauchbar erweisen.

5. **L. Miéville**, maître de langue et de littérature françaises à l'école cantonale de Berne. Cours élémentaire servant de base à une étude solide et raisonnée de la Langue française. Première partie. Huitième édition. 64 S. — Deuxième partie. Septième édition. 63 S. — Troisième partie. Sixième édition. 102 S. Berne, Dalp. 1874. 8. Preis 2 Mark.

Von den drei Theilen umfaßt außer sonstigen Hauptpunkten der Formenlehre der erste die Hülfsverba, der zweite das regelmäßige und der dritte das unregelmäßige Verbum sammt den nöthigen Uebungen. Im ersten ist eine Aussprachelehre vorangeschickt, die manches recht Sonderbare enthält (so wenn der Laut des p mit dem Aufschlag eines Gummiballs, der Laut des t mit dem eines Lineals verglichen wird [Seite 6], oder wenn die Hervorbringung der Nasale [Seite 9] an deutschen Wörtern veranschaulicht werden soll), und eine Zusammenfassung der Regeln, die in den folgenden Uebungsstücken aus der Praxis der gelehrten Formen und aus den Sätzen selbst sich ergeben. Man ersieht hieraus schon, daß der Verfasser dem Princip der Formenanschauung und Einübung des Geschauten folgt. Die zur Einübung dienenden Sätze sind dabei durch undeutsche Wortstellung und Redewendung entstellt, ohne an einem Ueberfluß geistigen Gehaltes zu leiden. — Auch die beiden anderen Theile befolgen die inductive Methode und haben ihren Schwerpunkt in den Uebungssätzen, die nur mit grammatisch-lexicalischem Lernmaterial verbrämt auftreten. Methodologische Fingerzeige für den Lehrer sind gelegentlich eingestreut. Es versteht sich, daß die deutschen Uebungssätze besonders auf Verarbeitung des in den französischen gebotenen Stoffes eingerichtet sind; letztere haben meist zusammenhängenden Inhalt. An Stelle der einzeln beigefügten Vocabeln tritt bei den letzten Uebungsstücken des dritten Theiles (Récapitulation) ein französisch-deutsches Glossar, während jene nur von grammatischen Bemerkungen (in französischer Sprache) begleitet sind.

Zum Schluß ein paar Einzelheiten. „Dintenzeug" statt „Schreibzeug" (I. Seite 34) ist nicht schriftgemäß; „Flanellgilet" und „Fouland" (III. Seite 46) müssen als undeutsch verworfen werden. Statt asseient (III. Seite 12) ist asseyent vorzuziehen; statt mu mû zu lesen (III. Seite 14); für aime boire (III. Seite 63) aime à boire. Die Stundenangaben (II. Seite 30) sind theilweise incorrect: es heißt une heure et un quart oder une heure un quart; quatre heures trois quarts etc.; une heure et quart wird nur ganz familiär gesagt. Ein Irrthum ist auch (II. Seite 59) bei den Verbis auf —yer untergelaufen, indem die auf —oyer ganz fehlen und bei denen auf —ayer der Unterschied nicht hervorgehoben ist. — Dagegen dürfen wir der reichlichen Beispielsammlung zur Veranschaulichung des Gebrauchs der Präpositionen (III. Seite 33 ff.) besondere Anerkennung zollen. —

6. **C. Schreiber**, Rector der städtischen Schulen in Schmalkalden. Französische Elementar-Grammatik. Nach den Forderungen der Pädagogik und naturgemäßer Entwickelung der Sprache. Vorcursus zu des Verfassers: „Die Lectüre als Grundlage der französischen Grammatik und Conversation" sowie zu jeder wissenschaftlichen Grammatik. Für Real-, Bürger- und

Töchterschulen, für Seminarien und zum Selbststudium. Braunschweig, Wreden. 1875. XII und 172 S. 8. Preis 1,20 Mark.

Die Einleitung dieses Buches mit etwas langathmigem Titel verbreitet sich über die von dem Verfasser befolgte Methode: es ist, kurz gesagt, die inductive, die zugleich als ein Hauptziel den mündlichen Gebrauch der Sprache von vorn herein im Auge hat. Der Inhalt beschränkt sich — von einer Tabelle der unregelmäßigen Verba im Anhange abgesehen — auf die Hülfsverba und regelmäßigen Conjugationen nebst den sonstigen Elementen der Formenlehre (resp. Syntax), woneben in den ersten Lectionen natürlich auch die Hauptpunkte der Aussprachelehre in angemessener Form ihren Platz finden. Nach Absolvirung derselben wird für jede der folgenden Lectionen die Eintheilung in Vocabulaire, Formenlehre, französische Mustersätze, Règles et analyse grammaticale, deutsches Uebungsstück eingehalten. Die vorletzte dieser Abtheilungen ist durch Frage und Antwort speciell für die Uebung im Sprechen bestimmt und recht geeignet in die grammatische Ausdrucksweise einzuführen; neben der französischen Gestalt der Regeln läuft in einigen Lectionen (31 ff.) auch die deutsche her. An den deutschen Uebungsstücken finden wir zu rühmen, daß sie zusammenhängenden Inhalt mit ganz bestimmtem grammatischem Zweck zu vereinigen wissen (vergl. z. B. Seite 47), müssen aber die bis tief in das Buch hinein festgehaltene undeutsche Wortstellung rügen (vergl. den Fragesatz S. 103). Wäre dafür lieber die Terminologie nicht so deutsch bis zur Unverständlichkeit („Nennform")! Ferner wird dem Schüler das Erlernen fast zu vieler Vocabeln zugemuthet, darunter recht zahlreicher unregelmäßiger Verbalformen (z. B. Seite 128. 152). — Die Ausstattung ist nicht besonders elegant, auch sind uns manche Druckfehler aufgestoßen. — Schlimmer ist es, daß auch einzelne grobe Irrthümer und Verkehrtheiten mit unterlaufen. Das Tollste steht gleich auf Seite 1, wenn als Name des j im Alphabet schod angegeben ist. Auch an der Erläuterung des Artikels (Seite 22: un petit mot qui se place devant un substantif pour en désigner le genre et le nombre) und des Theilungsartikels (Seite 46) und dem und jenem Anderen wird man Anstoß nehmen müssen. Seite 35 wird die Aussprache von mars fälschlich mit gelindem s gelehrt; Seite 107 ebenso fälschlich, daß das g von joug, und Seite 158, daß das m von calomnie stumm sei, wenn wir das diacritische Zeichen recht verstehn. Statt Berlin, capitale etc. stünde richtiger la capitale da (Seite 52). Die Formen asseient und mu (Seite 170) sind durch asseyent und mû zu ersetzen. — Alle diese Dinge sind aber bei einer Revision des Buches unschwer zu verbessern.

7. **Friedrich Lauer.** Vollständiges Elementarbuch zur leichten und schnellen Erlernung der französischen Sprache, mit stufenweise eingelegten Sprechübungen und genauer Bezeichnung der Aussprache, für Schulen und zum Selbstunterrichte. Gießen, Roth. 1875. IV und 148 S. 8. Preis 1 Mark 50 Pf.

Dazu von Demselben eine Uebersetzung der deutschen Uebungsstücke des Elementarbuches. Gießen, Roth. 1875. 23 S. Preis 50 Pf.

Der Titel orientirt uns schon über Art und Zweck des Buches. Nach dem Vorworte hat der Verfasser besonders für den Selbstunterricht der Volkslehrer in der französischen Sprache ein geeignetes Hülfsmittel liefern wollen (daher auch der beigegebene Schlüssel) und scheint auf diese seine Leistung nicht wenig stolz zu sein. Uns hat sie in vieler Hinsicht minder befriedigt. Die Aussprache zunächst ist mit einer deutschen Transscription gegeben, die sich öfters recht plump ausnimmt und sicherlich nicht geeignet ist, beim Selbstunterricht die vox viva des Lehrers zu ersetzen. Auch Fehler kommen vor, wie wenn für die Endung —et in valet, effet, brochet (Seite 73, 95, 108) geschlossener Laut angezeigt wird, oder wenn in cuisine etc. die erste Silbe „ki" lauten soll (Seite 58).— Das grammatische Pensum (das unregelmäßige Verbum mit einschließend) ist methodisch in einzelne Atome zerlegt, zu denen angemessene Vocabeln, Sprechübungen und Uebungssätze in beiden Sprachen treten. Die Regeln sind aber wie für Leute ohne alle grammatischen Vorkenntnisse formulirt (vergl. 60 und 77—78); das Französisch der Sätze und der Sprechübungen erscheint wenig charakteristisch und im Grunde mehr deutsch gedacht, während die deutschen Uebungssätze bis zuletzt durch französische Wortfügung entstellt sind. Daß das Erlernte sich von Zeit zu Zeit in Uebersichts-Regeln noch einmal zusammengefaßt findet (z. B. Seite 46), dürfen wir dagegen loben. — Im Einzelnen wollen wir nur rügen: die veralteten Ausdrücke carrosse (Seite 60), époux und épouse (Seite 92); das Fehlen der Zahlformen vingt et un etc. (Seite 32); die Ungenauigkeit in der Regel über die Verba auf —ayer (Seite 88) und über das „von" beim Passivum (Seite 111); den Mißbrauch von avant in der Sprechübung Seite 145: avant une heure soll offenbar dort nicht bedeuten „vor 1 Uhr", sondern „vor einer Stunde" (il y a une heure). Ferner sollte der Verfasser einer französischen Grammatik seine Ausdrücke besser überlegen, als daß er von „französischen Büchern" redet, wenn er „französische Grammatiken" meint (Seite 153 Anmerkung)! Das angehängte Glossar bietet keine Aussprachebezeichnung: wir bemerken, daß in Henriette das h nicht aspirirt ist und daß Petersburg stets Saint-Pétersbourg heißt. Die dem Glossar vorausgeschickten Genusregeln gehn natürlich nicht von dem lateinischen Genus aus; unter den Masculinis auf —eur fehlen labeur und pleurs. —

Herr Lauer hat für die Aufgabe, die er sich gestellt, offenbar nicht die nöthige tiefgehende Kenntniß des guten Französisch mitgebracht, ein Mangel, der durch die wohlgemeinteste Methode so wenig aufgewogen werden kann wie durch eine gute Portion Selbstgefühl. Oder ist es etwa bescheiden, wenn er wähnt, in seinem Buche „Alles darzubieten, was man zum Erlernen der französischen Sprache nothwendig hat"? wenn er der guten Hoffnung ist, man könne aus demselben ohne alle Vorkenntnisse und ohne fremde Beihülfe mit leichter Mühe so viel lernen, um dann eigne und fremde Kinder zu unterrichten? Solcher dilettantischen Verblendung gegenüber, die über die eigene Fähigkeit wie über die Schwierigkeit einer wissenschaftlichen Aufgabe sich völlig zu täuschen vermag, muß die Kritik nothwendig einen schärferen Ton anschlagen.

8. **K. Neumann**, Professor an der Kantonsschule und am Lyceum zu Luzern. Grammatik der Französischen Sprache nach einer neuen Methode für den Gebrauch an Bezirks- und Sekundarschulen, sowie an den unteren Classen von Kantonsschulen. Zürich, Schultheß. 1875. 168 S. 8. Preis 1,60 M.

Auch an diesem Buche finden wir mehr zu tadeln als zu loben. Obgleich es mit den Elementen beginnt, fehlt im Eingange das Alphabet; das Kapitel von der Aussprache aber bietet mehr als eine Sonderbarkeit: da soll y wie ein dumpfes ü lauten, ay wie ey (NB. von letzterem ist überhaupt sonst nicht die Rede); aim, ain, ein, im, in wie än! — Die Terminologie ist zuweilen horrent: Das Verbum wird „Thatwort" genannt (Seite 10), die Conjugationen „Abänderungen" (Seite 37). — An der Vertheilung des Stoffes in Lectionen hat das Verbum wenig Antheil, indem die gesammten einfachen Formen der beiden Hülfsverba und der drei regelmäßigen Conjugationen in je einer Lection gegeben werden und zwar erstere alsbald auch in Fragestellung und mit Negation. Ueberhaupt tritt der Stoff für die Elementarstufe etwas zu massenhaft auf (z. B. die Pluralbildung Seite 14, deren Unregelmäßigkeiten nicht einmal gleich ihre praktische Einübung finden; die Lehre vom Relativpronomen Seite 50). Die Vocabeln sind meist nur in Klammern in die Uebungsstücke eingeschaltet. Bei den Sätzen hat man öfters den Eindruck des Unfranzösischen, zu den Regeln Gemachten (z. B. Seite 87); auch stößt die undeutsche Wortstellung ab (man vergl. Seite 51 „Die Stelle . . . ist worden versprochen einem Manne geschickten"). — In der grammatischen Darstellung zeigt sich ferner manche Unvollständigkeit, mancher schlechte Ausdruck, mancher Irrthum: so fehlen Seite 55 celer und geler; Seite 48 heißt es „Der Subjonctif wird ferner angewendet nach allen Zeitwörtern, welche verneint sind"; Seite 60 steht qu'est-ce que als Nominativ statt qu'est-ce qui; das Passé Défini wird bei den unregelmäßigen Verbis aus dem Particip passé abgeleitet (Seite 114—115); bei fuir etc. von Ausstoßung des iss gesprochen (Seite 117); von mouvoir das Participium mu gebildet (Seite 155) u. s. f. — Ein grober Schnitzer ist die Schreibung „Konsonnant" (Seite 8 und 61), die doch kaum zu den allerdings nicht seltenen Druckfehlern gezählt werden kann. Dabei enthält das Buch weder ein Inhaltsverzeichniß, noch einen alphabetischen Index noch ein Glossar.

Wenn wir den Tadel durch etwas Lob mildern wollen, so können wir etwa die genaue Erörterung über den Gebrauch von en und y (Seite 79, 85) rühmend erwähnen. Die Besprechung der Quantität der Silben (Seite 8) zeichnet das Buch zwar vor anderen Elementargrammatiken aus, scheint uns aber auf dieser Stufe des Unterrichts nicht ganz am Platze.

Empfohlen kann die Grammatik wirklich nicht werden.

9. **Heinrich Schultz.** Lehrbuch der Französischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung des freien mündlichen Gebrauches derselben. Erster Theil. Zweite Auflage. Hamburg, Grüning. 1873. VI und 189 S. 8. Preis 2 Mark.

Die Verlagshandlung hat ein Recensionsexemplar erst spät eingeschickt und überdies auch nur den ersten Theil, auf dessen Besprechung wir uns daher beschränken. Seine Methode hat der Verfasser schon früher in einer besonderen kleinen Schrift „Ueber die Methode lebende Sprachen zu lehren" (Hamburg. 1867. Grüning) dargelegt. Er bekennt sich zu Seidenstücker und Ollendorff und will gleich auf der Elementarstufe dem Kinde Gelegenheit geben, die moderne fremde Sprache sich ganz auf dieselbe Weise anzueignen, wie es sich früher den Gebrauch der Muttersprache angeeignet hat. Der strengen Grammatik sollen dabei zwar einige Concessionen gemacht werden, aber das Hauptgewicht des Unterrichts fällt auf Uebungen im Sprechen, Schreiben, Verstehen und Lesen, während das Uebersetzen als das Schwerere erst später an die Reihe kommen darf. Unmittelbares Erlernen der Sprachelemente, möglichst ohne das Medium der Muttersprache zu Hülfe zu nehmen, soll zum Denken in der fremden Sprache selbst schulen. Daher hat die Sprache des täglichen Lebens den Lernstoff abzugeben, der durch Frage und Antwort geübt wird. Werden aber unsere deutschen Schulen sich wirklich dazu verstehen dürfen, beim fremdsprachlichen Unterricht möglichst von der Muttersprache zu abstrahiren, oder wird ihnen die Rücksicht auf die Concentration des Unterrichts nicht höher stehen müssen, als die Pflege einer einzelnen fremden Sprache? Das Lehrbuch, in welchem der Verfasser seine Grundsätze praktisch verwerthet, ist denselben mit Geschick und Verstand angepaßt, auch dem dringenden Bedürfniß der Schule durch Aufgaben zum Uebersetzen in's Französische Rechnung getragen. Bis Lection 24 wird der grammatische Stoff vorwiegend praktisch exemplificirt; die einzelnen Aussprachegesetze nebst den Vocabeln schließen sich an, und die Uebungen zerfallen in französische Lese- und Uebersetzungsübungen, deutsche Sätze zum Uebersetzen und französische Sätze in Form von Frage und Antwort, als Anleitung zum Sprechen. — In dem 2. Abschnitte (Lection 25—50) ist bei demselben Charakter der Uebungen zu zusammenhängender Darstellung der Formen und Regeln fortgeschritten. — Anstatt Glossar und Inhaltsverzeichniß sind hinter jedem der beiden Abschnitte nur die französischen Vocabeln mit Verweis auf die Lection, wo sie vorkommen, zusammengestellt und wird ebenso auf die besprochenen grammatischen Punkte mit passendem Stichwort hingewiesen. — Unsere Ausstellungen gelten nur einigen Kleinigkeiten. La gibecière heißt nur die Hirten- oder Jagdtasche, nicht die Schulmappe (Seite 64); der Ausdruck für letztere ist porte-cahiers. — Die Wendung „y ist entstanden aus i j" (Seite 96) hätte vermieden werden sollen; desgleichen das ungebräuchliche embarcadère (Seite 106) statt gare. — Beim Theilungsartikel halten wir schon auf dieser Stufe eine Erläuterung für nöthig, die Seite 136 neben der Beschreibung der Form ganz fehlt.

10. Dr. A. Müller, erster ordentlicher Lehrer an der städtischen höheren Bürgerschule in Oberlahnstein. Formenlehre der französischen Sprache in drei Stufen, ein nach einem neuen Plane entworfener Leitfaden. Dritte Stufe: Das unregelmäßige Zeitwort. Zweite Auflage. Als Manuscript gedruckt. Görlitz, Tzschaschel. 1875. VI und 67 S. 8.

Im vorigen Jahrgang haben wir die erste Stufe dieser Formenlehre besprochen. Ueber die dritte läßt sich kaum günstiger urtheilen als über jene. In der Einleitung sind die Grundregeln über das regelmäßige Zeitwort aus Stufe II (die uns zur Beurtheilung nicht zugegangen ist) noch einmal recapitulirt. Als richtig dürfen wir an dieser Darstellung des Verbums die Annahme nur dreier Conjugationen und die Verweisung der Zeitwörter auf —oir unter die unregelmäßigen, ferner die Scheidung der Conjugation auf —ir in eine unerweiterte (dormir etc.) und eine erweiterte (punir etc.) Klasse begrüßen. Der Ausdruck „Bindevocal" (z. B. ai im Sing. Imperf. Ind.) ist hingegen schon anstößig: ist man in der Sprachwissenschaft von ihm zurückgekommen, so ist er vollends da nicht am Platze, wo ihn Herr Müller gebraucht, der späterhin (Seite 5) sogar dem i von mis, pris, fis, dis etc. und dem u von bus, lus etc. diesen Namen giebt und dann sonderbarer Weise vier Perfecta (eus, fus, vins, tins) ohne Bindevocal finden will. Die „Grundsätze über die beständigen Endungen" (Seite II—V) laufen zwar auf ganz äußerliche Formbeschreibung hinaus, sind aber doch nicht unpraktisch zusammengestellt. Wenn aber dann bei der wieder sehr mechanischen Lehre von der Ableitung der Formen nur drei Stammzeiten angesetzt werden und das Part. passé vom Passé déf. abgeleitet werden soll, so ist dieses Verfahren doch schon bei der Conjugation auf —re sehr bedenklich. Die daneben gegebene „mechanische Regel", die Endungen —é, —i, —u unmittelbar an den Stamm des Zeitworts zu setzen, ist dann wirklich relativ besser. Ad „mechanische Regel" aber die bescheidene Anfrage an den Verfasser, ob er denn wirklich meint, im Uebrigen „organische Regeln" der Ableitung und Formenbildung zu lehren?

Von den unregelmäßigen Zeitwörtern giebt der Verfasser nur die ganz gebräuchlichen. Seine Formenanalyse ist in unseren Augen verfehlt, weil sie nicht auf historischer Grundlage steht oder sich wenigstens einigermaßen mit wissenschaftlicher Anschauung in Einklang befindet. Da sind Zusammenstellungen nach den äußerlichsten Merkmalen, die nur den Kopf des Schülers belasten, weil ihnen innerer Werth an sich mangelt, und die zur bloßen Erlernung und Befestigung der Formen keineswegs nothwendig sind: denn dazu genügt es, die Formen eines jeden Zeitworts einfach zu geben, mit oder ohne Analyse, und durch tüchtige Uebungen sie dem Gedächtnisse einzuprägen. Zur Rechtfertigung unsres Urtheils einige Beispiele: von 3. plur. prés. ind. der Verba avoir, être, aller und faire heißt es, sie haben Futurendungen (während Seite 29 die Bildung des Futurums ganz richtig angegeben ist); den Verbis auf —evoir wird Umstellung des v (—ev o i r neben —o i vent) oder Ausstoßung des e v und Einschub von v Schuld gegeben (Seite 6 und 11); auch wird —e v- wieder zur Bindesilbe gestempelt (Seite 6). Bei den Verbis auf —enir soll im Futurum das i der Infinitiv-Endung in d verwandelt werden (!), der Stammvocal des Infin. (e) im Perfectum ausgefallen sein (Seite 7). Von denen auf —indre heißt es: „Im Part. passé wird das d des Stammes in t verwandelt. Das Part. passé der Zeitwörter auf —indre hat also keine Endung." —Derartige

Irrlehren sind, trotz etwaiger mnemonischen Erleichterung, die sie zu gewähren scheinen, auf das Nachdrücklichste zu bekämpfen und zu brandmarken. — Mit Vergnügen nehmen wir hingegen von den Vorzügen Notiz, die wir an dem Inhalt der beiden folgenden Kapitel gewahren. Im Kapitel II. ist der Gebrauch des Subjonctif (zunächst für die unregelmäßigen Verben) in selbständiger Weise recht eingehend und verständig erörtert, und die nochmalige Zusammenstellung aller einzelnen unregelmäßigen Verben mit ihren Formen im Kapitel III giebt dem Verfasser Anlaß, den Gebrauch derselben, die damit vorkommenden Redensarten und dergleichen recht genau zu besprechen, auch das wirklich Uebliche von dem Ungebräuchlichen zu scheiden (vergl. Seite 49) und manche gute syntaktische Bemerkung anzubringen (z. B. Seite 41 über faire mit einem verbe pronominal). Den Witz, „Militairperson in Civilkleidern" (wo der Accusativ die „Dativgestalt" bekommen hat) hätte man ihm gern geschenkt (Seite 39). Auch hier aber ein paar Irrthümer: das u von cueillir kann nicht (Seite 32) ein bloßes orthographisches Zeichen wie in léguer collègue (nicht collégue) genannt werden; nicht ei ist ja der Stammvocal, wie die Aussprache zeigt, er lautet vielmehr ö, wofür in diesen und ähnlichen Fällen statt des gewöhnlichen Zeichens eu das ältere ue verwandt ist, damit der Guttural davor intact bleibt. Ferner ist mit donner le change (Seite 46) natürlich nicht prendre le change gleichbedeutend, sondern nur faire prendre le change.

11. **A. F. Louvier, Vorsteher einer höheren Töchterschule in Hamburg. Das vierte Jahr französischen Unterrichts. Ein Beitrag zum naturgemäßen Erlernen fremder Sprachen. Zweite Auflage. Hamburg, Grüning. 1875. VII und 99 S. 8. Preis 90 Pf.**

Dazu von Demselben das methodologische Schriftchen: Naturgemäßheit im fremdsprachlichen Unterricht. — Ueber den französischen Unterricht insbesondere. Zweite Auflage. Hamburg, Grüning. 1869. XIX S.

Die Methode des Herrn Louvier hat Einiges gemein mit der des Herrn Schultz, geht aber noch viel radicaler zu Werke. Fort mit allem Regelwust, fort mit dem Uebersetzen ins Deutsche wie mit dem Thème, fort auch mit dem Präpariren, und mit dem Vocabellernen! Die glücklichen Schülerinnen des Herrn Louvier, sie müssen den Neid aller „höheren Töchter" erregen, die minder cultivirte Anstalten zu besuchen verurtheilt sind. Was thun sie denn im französischen Unterricht? Man ist versucht, mit dem Dichter zu antworten: „Sie spielen". Anschauungsunterricht ist das Zaubermittel des Herrn Louvier, Anschauungsunterricht in des Wortes verwegenster Bedeutung: Alles werde den Kindern auf der Elementarstufe in natura vorgeführt, zur Veranschaulichung des Plurals sogar mehrere Exemplare! Seite VIII seiner Broschüre schreibt Herr Louvier wörtlich: „alle bekannten Substantive, Adjective, Pronomen und Verben werden nunmehr im Plural angewendet, indem aber die bisherige Weise festgehalten wird, und die Dinge 2c. wirklich in mehreren Exemplaren den Kindern vorgeführt werden." Auch Adjectiva und Verba in mehreren Exemplaren? Wir gestehen, daß uns das

Verständniß für einen derartigen Unterricht nicht aufgehen will. Also auf der Elementarstufe soll eine naturgemäße instinctive Auffassung der fremden Sprache erzielt werden; aus den Lesestücken darf nur bekanntes Material zum Ohre dringen, so daß das mühsame Uebersetzen wegfällt; freie Bildung französischer Sätzchen, durch Fragen geweckt, ersetzen das Thème. Auf der Mittelstufe kommt der „lautliche Instinct" der Kinder zur Geltung und wird der Träger einer genetischen Wortlehre, während die Oberstufe in der Satzlehre mit dem logischen Instinct operiren soll, aber nur conversirend und unbewußt. Herr Louvier schildert auch, wie mit dieser Methode in seiner Anstalt gearbeitet wird und rühmt den Erfolg ganz außerordentlich. Alles geht mündlich ohne Buch vor sich und nur freie schriftliche Arbeiten, Reproductionen des durchgesprochenen Stoffes, treten hinzu. — An der Möglichkeit, grammatische Correctheit im mündlichen oder namentlich im schriftlichen Ausdruck auf diesem Wege zu erzielen, hegen wir einstweilen unsere bescheidenen Zweifel.

„Das vierte Jahr französischen Unterrichts" selbst beschäftigt sich mit der Fortsetzung des Verbums und behandelt die „Einführung in den (sic!) Conditionnel und Subjonctif", die vier regelmäßigen Conjugationen in Uebersicht und die unregelmäßigen Verben tempusweise, während im Anhang als Muster allerlei Stoff zu Lese- und Redeübungen (Geographisches, aus der biblischen Geschichte, Beschreibung des Abendmahlbildes von Leonardo da Vinci) verarbeitet ist, eine Anleitung zu kleineren französischen Aufsätzen, einige Briefmuster und ein paar Gedichtchen sich anschließen. — Es läßt sich hierdurch ein genauerer Einblick in das Verfahren des Verfassers gewinnen. Die Vorführung von Wortfamilien in Sätzen erscheint uns ein fruchtbarer Gedanke; auch einiges Andere ist recht hübsch, wie z. B. Seite 38 die Veranschaulichung des Unterschieds zwischen Imparf. und Passé déf. — Im Ganzen aber kommt uns das Verfahren entsetzlich umständlich vor: da werden die grammatischen Kategorien (wie Condit., Conjunctiv) immer genetisch vorgeführt (daher der Ausdruck „Einführung in ɾc."); wozu aber sie immer neu schaffen? Warum nicht einfach an die Muttersprache anknüpfen? Namentlich das „entwickelnde Gespräch" zum sofortigen Verständniß inhaltlich schwererer französischer Sätze (die NB. nicht stückweise übersetzt werden sollen) muß ja außerordentlich zeitraubend und umständlich sein (vergl. Seite 24). Auf Seite 79 ff. wird der französische Lehrer zum Rechenlehrer gemacht: er soll eine Rechenstunde geben, „wie sie etwa in französischen Schulen gegeben wird" (Seite 82); das Kind hat aber doch deutsch rechnen zu lernen, und der Lehrer der französischen Sprache braucht zum Rechenunterrichte schlechterdings nicht qualificirt zu sein. Rügen wir noch zwei einzelne Punkte: Seite 2 heißt es „An jedes Zeitwort lassen sich die Endungen rais etc. anhängen. Diese neue Form des Zeitworts heißt Conditionnel". Wie schief dieser Ausdruck ist, liegt auf der Hand. — Seite 61 ist à ton escient falsch übersetzt: „ohne Dein Wissen".

Eine Methode, die zur Vermittelung des Verständnisses für eine fremde Sprache das nächstliegende Medium der Muttersprache ganz über

Bord wirft, mag sich vielleicht gewisser praktischer Erfolge rühmen dürfen, kann uns aber nicht als „naturgemäß" gelten für deutsche Bildungsanstalten irgendwie ernsthaften Charakters, deren Ziele höher gesteckt sind als auf bloße Dressur in einer fremden lebenden Sprache.

III. Uebungsbücher.

12. **W. Bertram.** Grammatisches Uebungsbuch für die mittlere Stufe des französischen Unterrichts. Zusammengestellt in genauem Anschluß an die Plötz'sche Schulgrammatik. Heft 1. Vierte Auflage. 134 S. und Heft 3. Dritte Auflage. 224 S. Berlin, Kobligk. 1875. Preis 2,40 Mark.

Diejenigen Lehrer, die nach Plötz unterrichten, werden wohl ohne Unterschied dieses Uebungsbuch gleich beim Erscheinen der ersten Auflage mit Freude begrüßt haben, da es ihnen bequemes Material bietet, um den durch die Jahre abgenutzten Uebungsstoff bei Plötz durch frischen zu ersetzen. Die neuen Auflagen, die uns vorliegen, sind wieder beträchtlich vermehrt und der Verfasser ist nicht minder eifrig auf Verbesserung bedacht gewesen, namentlich auch auf Erzielung größerer Correctheit im Druck. Die Uebungsstücke zerfallen in einzelne französische und deutsche Sätze (zu jeder Lection des Plötz) und in zusammenhängende deutsche Stücke. Bei allen ist es ein gewisser Uebelstand, daß Massen von Vocabeln zum Uebersetzen nöthig sind. Die einzelnen Sätze hat der Verfasser offenbar vielfach französischen Originalschriftstellern entlehnt; nur hat dies zur Folge, daß sie, aus ihrem Zusammenhange herausgerissen, uns zuweilen etwas sonderbar anmuthen. Was die zusammenhängenden Stücke anlangt, so haben sie namentlich im dritten Hefte eine wesentliche Umarbeitung erfahren; neu ist dort der Abschnitt „Aus der französischen Literaturgeschichte". Natürlich zeigen sie Fortschritt vom Leichteren zum Schwereren, aber sie sind nicht speciell der Einübung gewisser Kapitel der Grammatik gewidmet, und hier und da kommt Mancherlei zur Anwendung, was erst später erlernt wird. So hat Seite 116 des ersten Heftes (bis Lection 28 gehend) auf Lection 40 des Plötz hingewiesen werden müssen; so kommt ebendort Seite 115 schon ein Adj. verbal in Gebrauch und dergleichen. Was wir ungern in dem Bertram'schen Uebungsbuche vermissen, sind gerade zusammenhängende Stücke, die vorwiegend der Einübung dieses oder jenes grammatischen Pensums dienen, wie sie Plötz am Ende größerer Abschnitte der Schulgrammatik und in seinem kleinen Uebungsbuch zur Erlernung der französischen Syntax giebt. Um solche Stücke ist man jezuweilen in Verlegenheit.

13. Dr. **K. Brunnemann**, Director der Realschule erster Ordnung in Elbing. G. Fränkel's französisches Lesebuch für die unteren Classen in Gymnasien, Realschulen und höheren Töchterschulen. Gänzlich umgearbeitet und neu herausgegeben, auch durchweg mit deutschen Uebungsstücken versehen. Erster Theil. Fünfte Auflage. VIII und 76 S. Zweiter Theil. Fünfte Auflage. X und 103 S. Berlin, Imme's Verlag. 1875. Dazu Dr. K. **Brunnemann**, Kleines französisch-deutsches Wörterbuch. Berlin, Imme's Verlag. 1875. 77 S. Preis 60 Pf.

Dem Haupttitel nach gehört das Buch unter die folgende Rubrik; in Wirklichkeit aber ist es ein grammatisches Uebungsbuch, das zunächst französische und deutsche Stücke, aus einzelnen Sätzchen bestehend, in methodischer Ordnung und mit stufenmäßigem Fortgang enthält. Dieselben sind zur Einübung der Formenlehre bestimmt und nehmen steten Bezug auf die Grammatik (Fränkels und Knebels französische Schulgrammatiken). Erst im zweiten Theile folgen auf die Einübung des unregelmäßigen Verbums auch zusammenhängende französische Lesestücke (Seite 31—103). Das Glossar bezieht sich auf beide Theile zugleich und ist auch separat käuflich, im ersten Theile sind außerdem bis Seite 56 den einzelnen Uebungsstücken auch Vocabeln beigegeben, unter welchen sich leider recht viel nöthige und noch nicht erlernte Verbalformen befinden, — ein wenig empfehlenswerthes Verfahren. Jedwede Rücksicht auf die Aussprache vermißt man allenthalben: nicht einmal die beiden h sind im Glossar durch irgend ein Zeichen auseinandergehalten. Die zusammenhängenden Lesestücke sollen ihren Stoff den übrigen Schuldisciplinen entnehmen, und bringen demgemäß Naturwissenschaftliches, Geographisches, Historisches, Mythologisches, ja bewegen sich sogar auf dem Gebiete des Religions-, lateinischen und mathematischen Unterrichts, woneben nur Briefen und Erzählungen noch ein Plätzchen gegönnt wird. Bei der Mathematik fehlt es sogar an einigen Figuren nicht! Alle jene Disciplinen in Ehren, aber die französische Lectüre möchten wir denn doch nicht zu ihrer Magd herabgedrückt sehen und sind der entschiedenen Ansicht, daß der französische Unterricht an sich Schaden leidet, wenn man Dinge in ihn hineinzieht, die ihn schlechterdings nichts angehn und die die Schüler zu anderer Zeit beschäftigen sollen. Was für eine Menge ganz unfruchtbarer Vocabeln wird ferner durch die naturwissenschaftlichen Stücke dem Schüler aufgeladen!

Im Wörterbuch sind uns einige Irrthümer auffällig geworden: statt ayeul lese man aïeul; blancheur ist nicht Masc., sondern Femininum; légume ist gewöhnlich auch im Plural Masculinum; seringne statt seringue ist wohl nur ein Druckfehler, wie wir solche namentlich auch im zweiten Theile des Lesebuchs mehr gefunden haben.

IV. Lesebücher.

14. **Mlle. Méta de Hetzsch.** Lectures pour le premier âge. Leipzig, Baumgärtner. 1875. VI und 137 S. kl. 8. Preis 1 Mark.

An dem Hauptinhalte — lehrhaften Geschichtchen für kleine Kinder, oft in dialogischer Form — ist nichts auszusetzen außer manchen Druckfehlern. Weniger können die Beigaben befriedigen, die vorausgeschickte „Anleitung zur Aussprache" und das angehängte Glossar. An ersterer ist die mangelhafte Darstellung der Nasale zu rügen: wenn das Kind einmal gelesen und gelernt hat (wie dort S. IV steht): sprich an en etc. wie „ang"; om on wie „ong"; ien wie „iäng", dann dürfte es seine Schwierigkeit haben, ihm später eine richtigere Vorstellung und Aussprache beizubringen. Das Glossar aber erfüllt seinen Zweck, auch die

vorkommenden regelmäßigen und unregelmäßigen Verbalformen dem mit ihnen noch nicht vertrauten „premier âge“ zu bieten, nur sehr theilweise. So fehlen z. B. zu S. 104 nur die Formen trouvât dura parvint put faisait reçut pourrait und zu einigen davon sogar der Infinitiv.

15. **B. Egal** (B. v. d. Lage), Manuel de la Conversation. Récit français et exercice de conversation, destiné à l'usage des écoles et à l'étude personnelle. Quatrième édition. Berlin, Guttentag. 1875. VIII und 99 S. 8. Preis 80 Pf.

Dieses kleine Manuel will dem Uebelstande abhelfen, daß unsere Schüler und Schülerinnen gewöhnlich mit den französischen Ausdrücken für die alltäglichsten Dinge der Sinnenwelt unbekannt bleiben. Zur Abhülfe wird hier eine zusammenhängende französische Erzählung (die im Wesentlichen die Erlebnisse eines Familienkreises im Laufe eines Jahres vorführt) geboten — überreich an allen möglichen Vocabeln und Wendungen oberwähnten Charakters und bestimmt als Grundlage zu Conversationsübungen zu dienen. Die Vocabeln sind den einzelnen Paragraphen untergedruckt, und ein Inhaltsverzeichniß weist die Abschnitte nach, in denen mit den Ausdrücken aus diesem oder jenem Gebiete vorwiegend operirt wird. Am Ende kommen einige Briefe und eine kleine Reihe Gedichte hinzu. Die Erzählung ist nicht ohne Geschick gemacht, leidet aber doch hier und da an einer kleinen Unwahrscheinlichkeit oder Unmöglichkeit.

Ein Eisenbahnzug ohne einen einzigen Gepäckwagen (S. 16) widerstreitet, wenn Referent nicht irrt, dem Betriebsreglement der deutschen Bahnen. Am zweiten Pfingsttag ist jedenfalls keine Börse (S. 17). S. 49 sind wir zur Herbstzeit in der Kaiserstadt Berlin und sehen eine Illumination am Tage des Friedensschlusses. Auch schlimme Druckfehler sind vorhanden, ohne im Verzeichniß zu stehen: z. B. S. 23 „Weinkeller“, wo es „Weinkellner“; S. 48 fonctionnaires, wo es factionnaire heißen muß. Künftigen Auflagen des Büchleins bleibt also noch manches zu verbessern übrig.

16. **Joseph Schwob.** Chrestomathie française ou Livre de lecture, de traduction et de récitation à l'usage des écoles allemandes. Première partie. Troisième édition. Zürich, Meyer und Zeller. 1875. XXIV und 304 S. 8. Preis 2,40 Mark.

Wie der Titel lehrt, haben wir es nicht mit einem Hilfsmittel zu literargeschichtlichen Studien, sondern nur mit einem Lesebuche zu thun, das in buntem Wechsel, aber doch mit Wahrung eines gewissen inhaltlichen Zusammenhanges, Prosa und Poesie, mancherlei Autoren und mancherlei Stilgattungen vorführt und für die mittleren Stufen des Unterrichts eine recht passende und interessante Lectüre abgeben wird. Der Druck ist correct, und die französischen Anmerkungen unter dem Texte, die der nunmehr verstorbene Herausgeber hinzugefügt hat, sind gut stilisirt, angemessen und lehrreich. Nur wo das Gebiet des Altfranzösischen berührt wird (bei den Formen allit mangit S. 281), tritt in einigen schiefen Ausdrücken unzulängliche Sachkenntniß zu Tage. —

Die wieder abgedruckte Vorrede zur ersten Auflage des Buches zeigt, wie der Verfasser die französische Lectüre in den höheren Schulen behandelt zu sehen wünscht und selbst behandelte. Einerseits spricht er sich mit den bekannten Argumenten für die Benutzung einer Chrestomathie anstatt der Lectüre ganzer Autoren aus, und andrerseits vertheidigt er lebhaft und, wie wir meinen, mit dem größten Rechte den ethisch-literarischen Lesestoff gegen den sich ungebührlich auf- und eindrängenden realistischen. Wir haben schon oben bei Besprechung des Fränkel-Brunnemann'schen Lesebuchs unsere entschiedene Meinung über diesen Punkt zu äußern Gelegenheit gehabt. — Ferner geht der Verfasser auf seine Methode, die Lectüre recht fruchtbar zu machen, ein. Erst übersetzen und dann lesen zu lassen scheint ihm empfehlenswerther als umgekehrt: für jenes wird dann sorgfältigere Präparation nöthig, dieses aber gewinnt an Ausdruck und an Genuß für den Lesenden. Das dritte Moment ist endlich die französische mündliche Reproduction des Gelesenen, bei leichteren Stücken als résumé vorzutragen, bei schwereren in Frage und Antwort zwischen Lehrer und Schüler zu verarbeiten. Referent hat Gelegenheit gehabt, vor Jahren den Unterricht des Herrn Schwob zu genießen und denkt dankbar an denselben zurück. Namentlich ist ihm das sogenannte résumé in lebhafter Erinnerung: er will indessen nicht verschweigen, daß, bei aller Vortrefflichkeit in der Theorie, es nach seiner Erfahrung häufiger zu einem wörtlichen Auswendiglernen, als zu freier Reproduction führte, und daß bei unfleißigen Schülern das Auswendiglernen durch virtuoses Ablesen nur zu gern ersetzt zu werden pflegte.

V. Literaturgeschichten.

17. **H. Breitinger**, Professor an der thurgauischen Kantonsschule. Die Grundzüge der französischen Literatur- und Sprachgeschichte bis 1870. Mit Anmerkungen zum Uebersetzen in's Französische. Zürich, Schultheß. 1875. VI und 102 S. 8. Preis 1,20 Mark.

In Einrichtung und Zweck schließt sich dieses Heftchen den im vorigen Jahrgang besprochenen des fleißigen Verfassers an; doch fehlen von S. 89 an die Vocabeln zum Uebersetzen, vielleicht weil der Inhalt (Literatur des zweiten Kaiserreichs) dem Verfasser selbst etwas bedenklich für Schüler vorgekommen ist. Er hätte deshalb wohl besser gethan, Ausdrücke wie „transparente Costümirung", „Befriedigung lüsterner Augen" (S. 94) zu vermeiden. Im Uebrigen können wir diese „Grundzüge", als Uebersetzungsbuch betrachtet, durchaus empfehlen: nur nimmt es sich etwas sonderbar aus, wenn zwischen den unter dem Texte stehenden Vocabeln gelegentlich wieder literargeschichtliche Anmerkungen auftauchen (z. B. S. 29. 36. 63. 74). — Als literargeschichtliches Hilfsmittel darf das Büchlein nicht minder im Ganzen unsern Beifall finden: die gedrungene Kürze der Darstellung und prägnante Charakteristik der Epochen, der Autoren und der einzelnen Werke gefallen. Im Vergleich mit Kreyssigs bekanntem größerem Buche, das ja gleichfalls zum Uebersetzen eingerichtet ist und sich bis auf die neueste Zeit erstreckt, tragen

die Breitinger'schen „Grundzüge" natürlich den Charakter eines Abrisses, während sie sich andrerseits durch das Hereinziehen der Sprachgeschichte und durch die Berücksichtigung des bibliographischen Momentes unterscheiden, zwei Punkte, in denen der Verfasser sich besonderen Anspruch auf Dank erwirbt. Die bibliographischen Nachweise fallen namentlich für die neueste Zeit in's Gewicht. Allerdings läßt sich nicht leugnen, daß zwischen dem etwas gelehrteren Anstrich, den das Buch auf diese Weise bekommt, und seinem praktischen Schulzweck ein gewisser Widerstreit besteht.

Zum Schlusse einige kleine Bemerkungen. Mehrmals (S. 23. 26. 45. 71) ist das Zeitwort „rufen" mit dem Dativ der Sache construirt in dem Sinne von „etwas hervorrufen", eine in unseren Augen ganz ungebräuchliche Wendung. Composita wie „Pariservolk"; „Parisergesellschaft" (S. 37. 41) sind auch etwas bedenklich. Der Name Regnard ist ohne accent aigu zu schreiben (S. 49). Wir wüßten nicht, daß man auch le Pétrarque (S. 24) sagt. „Durchschnittlich" heißt natürlich en terme moyen (S. 37). Den Ausdruck: „der nach vornehmer Luft schnappt" (zu übersetzen durch: affecter les airs de cour) finden wir wenig geschmackvoll (S. 48). — Leider ist das Heftchen nicht mit einem alphabetischen Register versehen.

18. **Louis Grangier**, professeur de littérature française. Histoire abrégée et élémentaire de la Littérature française depuis son origine jusqu'à nos jours. Ouvrage rédigé d'après les meilleurs critiques et destiné tant aux gens du monde qu'aux maisons d'éducation des deux sexes. Cinquième édition, revue et augmentée. Leipzig, Brockhaus. 1875. X u. 346 S. 8. Preis 3,50 Mark.

Ein französisch geschriebenes Compendium, in welchem man natürlich viel Selbständiges und Neues nicht suchen wird. Die Art der Behandlung ist, soweit die neufranzösische Literatur in Betracht kommt, ganz geschickt und auch die Reichhaltigkeit rühmenswerth. Das Material zeigt sich gehörig gesichtet, ordentlich periodisirt und dann nach Gattungen und Autoren geordnet, während die einzelnen Epochen auch in allgemeinen Uebersichten eine Charakterisirung finden, die freilich nach französischer Weise sich gern in Schlagwörtern und Formeln bewegt. Das weniger Bedeutende ist zu größerer Bequemlichkeit durch kleineren Druck kenntlich gemacht. — Für die Würdigung der altfranzösischen Literatur hat es dem Verfasser dagegen entschieden an Kenntniß und Verständniß gefehlt: die Darstellung ist dürftig und öfters verfehlt. Namentlich wo es sich um Linguistisches und Philologisches handelt, tritt dies zu Tage. Ueber die Begriffe „romanisch" und „wallonisch", wie über das Verhältniß zwischen Nordfranzösisch und Provenzalisch ist Herr Grangier in ganz falschen, veralteten Anschauungen befangen (vgl. S. 6 und 8), und wenn er wiederholt provenzalische und altfranzösische Proben mit neufranzösischer Uebersetzung abdruckt (z. B. S. 12), laufen bedenkliche Versehen mit unter: so ist S. 10 die vierte Strophe die Uebersetzung einer ganz anderen Lesart, als in provenzalischer Sprache dahinter steht. — In den späteren Partien sind wir mit manchem Urtheil nicht

einverstanden: z. B. das über Boileau's Lutrin (S. 110) ist uns zu überschwänglich, das über Ségur (S. 221) zu wenig kritisch. Vor Allem aber erscheint uns des Verfassers Ansicht über das philosophische Zeitalter (vgl. S. 134) etwas einseitig conservativ: heißt es doch von J. J. Rousseau (S. 166): Jean-Jacques ne fut, sous le rapport moral, qu'un grand et funeste sophiste. Die Verehrung der späteren philosophischen Schriftsteller streng religiösen Standpunktes steht damit durchaus im Einklang (S. 270). Bei Guizot (S. 221) muß es befremden, daß ein Hauptwerk wie die Histoire générale de la civilisation en Europe keine Erwähnung gefunden hat. Dagegen scheint uns die Besprechung der naturwissenschaftlichen Literatur dieses Jahrhunderts (S. 242 ff.) über die Grenzen eines Compendiums der Literaturgeschichte hinauszugehn: die dort erwähnten Werke zählen für uns zum größeren Theile nicht mehr zur eigentlichen littérature française, während einem Schriftsteller wie B. de Saint-Pierre eine andere Stelle gebührt als in dem kleingedruckten Anhang zu jenen naturwissenschaftlichen Autoren (S. 247). Auf S. 278 werden die école révolutionnaire und die école positive erst unterschieden und dann in ihren Vertretern wieder mit einander vermengt (vgl. Anmerkung 145). Als Geburtsjahr Molières nennt Herr Gr. (S. 104) 1620 statt 1622, ein Irrthum, dessen sich allerdings manche Bücher schuldig machen (so Kreyssig, wenigstens in der dritten Auflage, die Referent gerade zur Hand hat) und der auf die Voltaire'sche Biographie Molière's zurückzugehen scheint: der 15. Januar 1622 ist das einzig authentische Datum. Auch notiren wir zwei lapsus calami: S. 125 sans modèle, wo sans pareil gemeint sein muß, und S. 162 die Erwähnung der Pensées vor La Rochefoucauld. — Der Geschichte der französischen Sprache schenkt der Verfasser nicht gleiche Aufmerksamkeit wie Herr Breitinger; der angehängte Aperçu chronologique über die grammatisch-lexicalischen, pädagogischen und literargeschichtlichen Werke der neufranzösischen Zeit (S. 297—317) erstreckt sich nicht auf die eigentlich gelehrten Forschungen über die ältere Sprache. Eine weitere löbliche Beigabe sind Anmerkungen zur Erläuterung von beiläufig im Texte erwähnten Namen oder wissenschaftlichen Begriffen. Auch fehlt das nöthige alphabetische Sachregister nicht.

Im Ganzen tragen wir kein Bedenken, wenigstens für die neufranzösische Literatur das Buch des Herrn Grangier zur Benutzung zu empfehlen.

VI. Ausgaben.

19. Dr. Adolf Laun, Professor. Molière's Werke mit deutschem Commentar, Einleitung und Excursen herausgegeben. V. L'Avare. 120 S. 8. VI. Les Fâcheux. 86 S. 8. Berlin, van Muyden und Paris, Sandoz u. Fischbacher. 1875. Preis 4,30 Mark.

Laun's Molière-Ausgabe ist als eine immerhin respectabele Leistung bekannt, mag auch ein deutscher Recensent in der Revue critique überzeugend dargethan haben, daß sie den strengsten Anforderungen der

Wissenschaft noch nicht vollkommen Genüge leistet. Der Commentar ist wesentlich exegetisch. Die Einleitungen gelten der Geschichte und der Würdigung des Stückes, während in den Excursen u. A. die Namen der Personen und die alte Vertretung der Rollen besprochen oder auch Varianten zum Texte gegeben werden. In der Ausgabe des Avare scheinen uns einige Noten des Commentars einer etwas klareren Fassung zu bedürfen (vgl. S. 17, 100; S. 34, 505; S. 82, 58). In der Stelle de me voir de si grands enfants (S. 74, 401) kann me unmöglich als Dativus ethicus bezeichnet werden. — Besonders gut und nützlich haben wir Einleitung, Noten und den zweiten Anhang zur Ausgabe der Fâcheux gefunden.

XIII. Musikalische Pädagogik.

Bearbeitet

von

A. W. Gottschalg,
Hoforganist und Seminarlehrer in Weimar.

I. Gesang.

A. Lehr- und Uebungswerke für Kindergesang mit oder ohne Liederstoff.

1. Die erziehliche Bedeutung des Gesanges. Vortrag, gehalten auf der 9. hess. Conferenz des deutschen evangelischen Schulvereins zu Frankfurt a. M., am 31. März 1875, von M. G. W. Brandt. Hannover, Feesche. Preis 40 Pf.

In der sehr warm geschriebenen Abhandlung betont der Verfasser ganz besonders des Gesanges Wirkung auf das religiöse Gefühl und den belebenden Einfluß auf den Willen. Die anderweiten, wohlthätigen Einflüsse auf die Bildung des Anschauungsvermögens, der Phantasie, des Gedächtnisses und Verstandes sind unsers Erachtens zu wenig berührt. Auch das weltliche Lied ist neben dem geistlichen etwas zu kurz gekommen. Jedem das Seine!

2. Beck, Joh. Georg: Das Singen im Dienste der Sprache. Eine Reihenfolge leicht ausführbarer, mehrstimmiger Gesänge in Verbindung mit der deutschen Auffaßübung in gehobenen gemischten Volksschulen, oberen Mädchenclassen, höheren Töchterschulen ꝛc. Für Lehrer und Schüler. Erstes Heft, zugleich als Probenummer für die folgenden Lieferungen.*) Schweinfurt, F. Stoer. Preis 50 Pf.

Der Verfasser dieses Heftes erfaßt den beregten Gegenstand etwas allgemeiner, als die vorgenannte Broschüre. Er wünscht durch das mehrstimmige Singen in unseren deutschen Schulen ein tieferes Eingreifen in das Geistes- und Gemüthsleben der Schüler, überhaupt will er ein mehr bewußteres Singen bei ihnen anbahnen. Zunächst will er den

*) Die Gesänge sind für die Schüler besonders zu haben.

Text des Gedichtes behandelt wissen, sodann soll das Gedicht zum Bewußtsein des Schülers erhoben werden 1) in sprachlicher Hinsicht a) durch Einführung der Schüler in den Sinn und das Verständniß des Textes Seitens des Lehrers — Wort-, resp. Begriffs- und Satzübung; b) durch Wiedergeben des Inhaltes Seitens der Schüler — Aufsatzübung. 2) In musikalischer Beziehung: a) durch den Hinweis der Uebereinstimmung des Textes mit der angepaßten Composition überhaupt — Musik-Verständniß, und b) durch den Vortrag der einzelnen Gesangsätze insbesondere — Gefühlsbildung. 3) Der dreistimmige Gesang selbst — die Composition.

Mit dem, was der Verfasser über seine Materie sagt, kann man wohl einverstanden sein. Warum er indeß den ein- und zweistimmigen Gesang nicht berücksichtigt, will uns nicht einleuchten. Hoffentlich bringen die folgenden Hefte auch fremde Compositionen zur Erörterung.

3. **Oberhoffer, H.**, Singübungen zur Heranbildung tüchtiger Chöre. Zweite Auflage. Leipzig, Körner. Preis 60 Pf.

Zuvörderst berührt der Verfasser als Vorkenntnisse das Liniensystem, die Schlüssel, das Notenlesen, den Taktwerth der Noten, die Pausen und Taktzeichen. Hieran knüpfen sich Uebungen in Secunden, sowie Uebungen im zweistimmigen Gesange. Die anderen Intervalle werden in ähnlicher Weise abgehandelt, auch auf die chromatisch veränderten Töne wird Rücksicht genommen. Die Frequenz der alten Kirchentonarten ist wohl mehr katholischen Sängerchören nothwendig als protestantischen. Die Uebung in dem diatonischen Tongeschlechte hat vielseitiges Material zur Unterlage. Die Componisten repräsentiren Vergangenheit und Gegenwart.

4. **Rothe, B.**, Vademecum für Gesanglehrer. Eine Zusammenstellung des Theoretischen und Methodischen in Bezug auf Gesang und Gesangunterricht. Breslau, Goerlich. Preis 1 Mark.

Das vorliegende Werkchen enthält das Theoretische und Methodische, welches bereits in der ersten Auflage von R.'s Gesanglehre für Volksschulen gegeben wurde, jedoch in erweiterter Form. Wenn Manches darin zur Sprache kommt, was über das Ziel einer öffentlichen Schule hinausgeht, so findet das seine Begründung darin, daß der Lehrer mehr wissen muß, als er zu lehren hat, denn nur in dem Falle, daß sein Gesichtskreis ein erweiterter ist, wird er im begrenzten Kreise das Richtige treffen. Die Disposition des Werkchens erfordert es, daß Manches wiederholt werden mußte, weil ja die verschiedenen Gesichtspunkte, welche zu berücksichtigen sind, stets in einander greifen.

Der Autor hat sich fleißig in der einschlägigen Literatur umgesehen, auch scheint er eine tüchtige Praxis hinter sich zu haben, und so begegnen wir in folgenden Capiteln: Werth des Gesangunterrichts, Gesangswerkzeuge und ihre Schädigung, Körperhaltung und Mundstellung, Tonbildung, Brust- und Falsettregister, Athmen, Aussprache, Wort- und Satz-Accent, ausdrucksvolles Singen, Portamento, musikalische Schreibübungen, Singen nach Noten und Ziffern, Verhältniß der Elementar-

übungen zu dem Liedercursus, Leitung des Gesanges mittelst der Violine, Benutzung des Gesanges außerhalb der Gesangstunde, die methodische Behandlung eines Liedes in der Volksschule, die Reinheit des Gesanges, zur Geschichte der Gesangsmethode in den Schulen, methodische Behandlung des Gesangsunterrichts in dreiclassigen Schulen, allgemeine Regeln — alle Dem, was die neuere Gesangsdidaktik Mustergiltiges zu Tage gefördert hat. Des K. „Geh mit mir!" möge also freundlichst beachtet werden.

5. Kothe, B. Gesanglehre für Gymnasien, Real-, Bürger- und höhere Töchterschulen, Seminare ꝛc. Zweite, umgearbeitete Auflage. Breslau, Fr. Goerlich. Preis 80 Pf.

Was der Verfasser in der vorgenannten Schrift theoretisch vorgetragen hat, sucht er hier praktisch auszuführen. Er behandelt den Gesangunterricht in Schulen in vier Stufen. Auf der ersten bringt er zuvörderst vorbereitende Uebungen, Treffübungen im Anschluß an den Dreiklang und die Tonleiter, schließlich rhythmische Uebungen. — Auf der zweiten Stufe soll absolvirt werden: das Intervall der Prime und Secunde, verschiedene Zeitdauer der Noten, Takt und Pausen, große und kleine Secunden, die Betonung. Daß K. schon die ganze Durtonleiter bringt, ehe die Intervalle bis wenigstens zur Octave geübt sind, möchten wir nicht als nachahmungswerth empfehlen; wir würden vielmehr die Scalen erst nach dem Bekanntsein mit den gewöhnlichen Intervallen üben und darnach die Tonleiter als Mittel zur Stimmbildung, zur Regelung der Aussprache und zu rhythmischen Uebungen benutzen. Ob der Molldreiklang schon in die Mittelclasse gehört, ist wohl fraglich; hat man hier doch schon mit den Hauptdreiklängen der Durtonart genug zu thun. Einige leichtere Canons will K. als Vorbereitung zur Zweistimmigkeit benutzen. — Die dritte Stufe will die Zweistimmigkeit und die verschiedenen Dur- und Moll-Tonleitern, sowie die chromatischen Fortschreitungen, enharmonischen Töne und Verzierungen einführen. Ob nicht von hier Einiges, wie z. B. die selteneren Molltonarten und Dreiklänge auf der vierten Stufe, die sich lediglich mit contrapunktischen Uebungen — diese sind selbstverständlich von der Volksschule ausgeschlossen — befassen soll, zu betreiben wäre, steht dahin. Der Anhang bringt die gebräuchlichsten Fremdwörter und einige Begriffserklärungen.

6. Bartsch, Gregor, Gesanglehre für die Unterclassen der Mittelschulen und die Oberclassen der Volks- und Bürgerschulen. Zweite Auflage. Wien, A. Pichler.

Enthält nur das Nothwendigste aus und über die Gesangsbildung. Des Verfassers Texte, wie: „Friede ist alles Seins Zauberkraft. Wo Friede herrscht erblüht die Kunst, und allüberall webt und strebt Leben neu: doch starrer Tod ist Unfrieds Werk, der Tod" — scheinen wirklich Nachbildungen von den berühmten oder vielmehr berüchtigten Textverrenkungen in Tristan und Isolde von Richard Wagner zu sein. Fort mit solchem Galimathias aus unsern Volksschulen; hier ist eine unumstößliche Forderung: mustergiltiger Text und mustergiltige Musik. Auch

die andern Uebungen bergen solchen geschraubten und reflectirten, auf Stelzen gehenden Wortschwall. —

7. **Krieger, Ferdinand**, Der Gesang-Unterricht in Volks- und Bürgerschulen. 1.—7. Heft. Freiburg i. Br., Herder. Preis 1,80 Mark.

Als ob Bürger- keine Volksschulen wären! — In der Einleitung stellt Verfasser zunächst den Satz auf: Singen ist dem Kinde ein Naturbedürfniß, und wer ihm dieses irgendwie verkümmert, ist ein Verbrecher am werdenden Geschlecht. Vom Zweck des Gesangunterrichts sagt der Verfasser: Erweckung der Freude an der Kunst ist erster Zweck aller Musikbildung; mit diesem geht die Bildung und Läuterung des Gehörs, Geschmackes Hand in Hand. Conservirung des Stimmorgans und Gehör- und Stimmbildungs-Uebungen sind unerläßlich. Bei dem fraglichen Unterrichte ist ebensowohl auf die technische Gesangbildung als auf die Beibringung eines Schatzes der schönsten und besten Volkslieder Rücksicht zu nehmen. Der Lehrstoff des Gesangunterrichts besteht nicht allein in einer Anzahl von Spiel- und Turn-, Schul-*) und Kirchen-, Volks- und Vaterlandsliedern, sondern auch in Elementarübungen zur Bildung des Gehörs, der Stimme und des Taktgefühls, zur Vorbereitung und Begründung des in den Liedern enthaltenen technischen Materials. Sehr richtig bemerkt der Verfasser: „Das naturgemäße Lehrmaterial für den Gesangsunterricht in der Volksschule ist zunächst freilich das Spiel- und Volkslied. Das Spiellied giebt die Grundlage für die musikalisch-individuelle Darstellung, da es Ton und Taktgefühl lebendig macht und da das Kind durch die freie Form des Spiels sein inneres Leben in dasselbe hineinlegt. Seine hohe Bedeutung erhält das Volkslied weniger durch seinen Kunstwerth, als durch seinen Inhalt, der kein anderer ist, als das Volksleben in seinen Wechselfällen aller Art, in seinen eigentlichen Stimmen und Gemüthsrichtungen. Daher haben alle Zeiten, welche das Volk zu starkem Gemüthsantheil erregten, besonders viele Volkslieder geschaffen, wenn auch von den meisten weder Dichter noch Componist bekannt sind." „Wer sie erfand, die Weisen, ward Keinem je bekannt, sie wuchsen wie die Blumen und gingen von Hand zu Hand." Wie in den Befreiungskriegen, so hat auch im letzten Kriege gegen den deutschen Erbfeind so manches Volkslied, so manches Product der patriotischen Lyrik eines Arndt, Körner, Rückert, Schenkendorf 2c. den Muth und die Begeisterung entfacht. Auch dieser letzte Krieg hat manchen Edelstein patriotisch-politischer Lyrik zu Tage gefördert. Indeß ist zwischen den Dichtungen der Befreiungskriege und der jetzigen patriotischen Lyrik ein bemerkenswerther Unterschied. Die Poesie der Befreiungskriege war eine schneidige Waffe, ein begeisterndes Mittel zur Entfachung und Schürung des lange genug

*) Warum die „Schullieder", und zwar die „gemachten", wie: „O wie ist es schön, in die Schule gehn" 2c. besonders betonen? Was nur für die Schule, und zwar sehr zweifelhaften Werth hat, hat fürs Leben offenbar — gar keinen! Ueberdies sind alle Lieder, die in der Schule gesungen werden, doch wohl auch — Schullieder. Ob Vaterlands- nicht auch zugleich Volkslieder sind, ist wohl unschwer zu entscheiden.

niedergehaltenen nationalen Willens unserer zum politischen Selbstbewußtsein und Selbstgefühl sich emporringenden Vorfahren. Die patriotische Poesie der Neuzeit dagegen erkannte ihre Aufgabe in Aeußerungen der Indignation über den uns frevelhaft aufgedrungenen sühneheischenden Krieg und in der Verherrlichung der Großthaten deutscher Nation. Die im ganzen Volke lebenden Melodien, welche mit gemüthvoller Einfachheit tiefe Innerlichkeit verbinden, diese Weisen wollen wir also in der Schule vor allen andern pflegen. Gegen die „gemachten" Lieder — aber das sind die sogenannten Schullieder doch wohl meistentheils — zieht der Verfasser mit Fug und Recht zu Felde; sie sind nur eitle Zeitvergeudung. Auch die kirchlichen Lieder, namentlich die steril-dogmatisirenden, abgestandenen, beschränke man auf ein Minimum; die schönsten und gangbarsten Choralmelodien müssen natürlich gelernt werden.

Der Volksmelodie wird auf der obern Stufe eine zweite Stimme als Begleiterin zugesellt. Hierzu giebt die Natur selbst den Wink, da häufig Menschen, ohne eigentliche musikalische Bildung, eine kunstlose zweite Stimme erfinden. Der zweistimmige Gesang ist daher auf der obern Stufe selbstverständlich. Ueber den zweistimmigen Gesang in der Volksschule hinausgehen, hält Herr K. aus mehrern Gründen nicht räthlich. Abgesehen davon, daß die dreistimmigen Schulgesänge meist ernster Art sind (?), ist das Nachtheilige für die Kinderstimmen bei jenen Gesängen hauptsächlich in den tiefen Tönen zu suchen, in denen die dritte Stimme sich vorzugsweise bewegt. Dadurch wird dem kindlichen Stimmorgan ein Zwang aufgenöthigt, der die Stimme, wenn nicht gänzlich ruinirt, so doch äußerst gefährdet. Aus diesem Grunde möchten wir rathen, die Dreistimmigkeit ganz von dem Schulunterrichte auszuschließen, oder doch auf ein Minimum zu reduciren. Letztere Ansicht halten wir für die richtigere. Sind in vollen Classen tiefe, mittlere und hohe Stimmen vorhanden, so ist vom Zwange keine Rede, da ja die Dreistimmigkeit eben so sehr von der Natur geboten ist, als die Zweistimmigkeit. Daß die mittleren und tieferen Stimmen die Melodien von allgemein bekannten weltlichen und geistlichen Liedern sich fürs Leben einprägen, — dadurch wird jeder Zwang ins „Tiefe" vermieden, versteht sich von selbst.

Ueber Lehrgang und Methode des Gesangunterrichts läßt sich der Autor wie folgt vernehmen: Dem eigentlichen Elementarunterricht im Gesange, dem Unterricht im Singen nach Noten, hat ein Vorbereitungscursus voranzugehen, der Gehör und Stimme, Tonsinn und Taktgefühl für den folgenden Unterricht systematisch vorbildet. Sollte dieser Anfangsunterricht im Gesange, bei welchem nur ein Gehörsingen stattfindet, etwa darin bestehen, daß man den Kindern nach einem Liederbuche, das die Volksweisen kunterbunt durcheinander wirft, einige Lieder ohne Rücksicht auf den Tonumfang, auf die jeweilige Entwickelungsstufe und die herrschende Gemüthsstimmung einübt? Mit nichten! Auch der Gehör-Gesangunterricht muß nach einem wohldurchdachten, wohlerwogenen Plane gegeben werden.

Vorerst beschränke man sich auf die drei ersten Töne der Tonleiter*). Diese sind ganze Tonstufen und werden mit ein und demselben Stimmregister hervorgebracht. Später dehnt man den Tonumfang successive bis zur Quarte, Quinte, Sexte und Octave aus (warum ist die Septime weggelassen? Der Dominantseptimenaccord ist ja doch so gebräuchlich und gewöhnlich wie Meister Spatz auf dem Dache und Hofe?), worauf Lieder mit leiterfremden Tönen und in Moll keine allzugroßen Schwierigkeiten mehr bereiten dürften. In den Landschulen genügt der systematisch betriebene Gehör-Gesangunterricht vollkommen**), in Stadtschulen dagegen ist der auf den Vorbereitungscursus im Gesange folgende Elementarcursus, der es mit Kenntniß der musikalischen Signaturen zu thun hat, nicht zu umgehen. Da man indeß auf dem Lande sangeslustiger ist, als in den Städten, so dürfte man in den obern Classen der Landschulen einen Unterricht im Singen nach Noten fordern. Mit Recht bezeichnet Kr. den Gesangunterricht nach Ziffern als sehr unzweckmäßig, „denn er ermangelt der Anschaulichkeit ebenso, wie der praktischen Brauchbarkeit". In dem Elementar-Gesangunterricht will der Autor aber nicht mit der Intervallenlehre anfangen, sondern die Intervalle sollen durch die Harmonielehre, an den Accorden, erschlossen werden. Diese Weise ermöglicht erst die rechte Sicherheit im Treffen und die wahre Gehörbildung. Wir heben deswegen mit dem tonischen Dreiklange an, weil er durch die Natur selbst hinzieht und im Gehöre liegt, füllen dann denselben mit den dazwischen liegenden Tönen aus und gewinnen so den Umfang einer Quinte. Darnach nehmen wir jenen Dreiklang in der Octav- und Terzlage, wodurch sich der Tonumfang bis zur Octave und darüber hinaus bis zur Quarte (vielmehr der Terz) erweitert. Mit der Einführung leiterfremder Töne und der Molltonalität können wir den Elementarunterricht im Gesange als abgeschlossen betrachten.

Selbstthätigkeit ist der Weg zur Selbstständigkeit, Selbstfinden die rechte Art der Bildung, Anregen zum Selbstfinden der wesentlichste Theil einer guten Methode. Eine wichtige Forderung stellt der Verfasser insofern, als er am Gesangunterrichte alle Schüler theilnehmen lassen will, selbst solche, die kein musikalisches Gehör und keine Stimme zu besitzen vorgeben. Jedem mit Verstand begabten Menschen ist die rhythmische Anlage oder Taktgefühl und Tonsinn oder die Fähigkeit, verschiedene Töne zu unterscheiden und von Tonverhältnissen bestimmte Vorstellungen zu fassen, eigen. Wenn sich die Takt-

*) Referent hält es für noch angemessener, von einem Tone auszugehen, dann den zweiten und weiter den dritten damit zu verbinden. — Der Verfasser will von dem eingestrichenen g aus begonnen haben.

**) Auch da, wo der Lehrer verpflichtet ist, öfters Kirchenmusik zu machen? — Auch schon deshalb, weil selbst in kleineren Orten Männergesangvereine entund bestehen, ist das Nothwendigste der Notenkenntniß 2c. doch wohl sehr wünschenswerth.

anlage vermissen läßt, so ist das nur Versäumniß naturgemäßer Entwickelung. Das musikalische Gehör hat freilich, wie jede andere Anlage, verschiedene Stufen; indeß darf die musikalische Anlage nicht verkümmert werden. Die Entwickelung derselben steht ohnehin gegen die andern Anlagen bedeutend im Nachtheil.

Eine andere Frage ist die, ob der Gesangunterricht isolirt zu behandeln sei, oder ob er in Beziehung zu andern Unterrichtsgegenständen zu treten habe. Die neuere Methodik des Elementarunterrichts verlangt gebieterisch die organische Einflechtung des Gesangunterrichts in den allgemeinen Schulunterricht, insbesondre in den vereinigten Anschauungs-, Sprach- und Schreibleseunterricht. Auch bei dem Geschichtsunterricht und bei dem Unterrichte in der Literatur kann eine innige Verbindung erzielt werden.

Ueberhaupt hat der fragliche Unterricht das Alter und die Fassungskraft der Kinder, sowie die allgemeine und besondere Zeitstimmung genau zu berücksichtigen.

Schließlich stellt der Verfasser der in Rede stehenden Disciplin folgendes Prognostikon: „Die Zukunft wird wohl für den selbstständig und systematisch betriebenen Schulgesangunterricht nach Noten, dem ein zwei- bis dreijähriger Vorbereitungscursus oder Unterricht im Gehörsingen vorhergeht, sich entscheiden und den übrigen Disciplinen nur das Liedersingen zuweisen." Letzteres glauben wir nicht. Denn Technisches und Aesthetisches gehört zusammen; der Liedercursus illustrirt und würzt das blos Technische. Auch dürfte gegen die Bemerkung des Verfassers, daß man in München bereits damit begonnen habe, dem Gesanglehrer nur den systematischen Gesangunterricht und dem Classenlehrer den Liedercursus zu überweisen, wohl zu fragen sein: ob diese „Zwiespältigkeit" nicht ihre großen Bedenken hat? Das fürchten wir sehr! Hier kann der Eine einreißen, was der Andere gut gemacht hat; es müßte denn sein, daß zwischen dem gesammten Lehrercollegium vollständige Einheit über Methode und Ziele herrsche.

Nach den im Abrisse gegebenen Grundsätzen sind nun die vorliegenden, schmucken und handlichen sieben Hefte entworfen. Das erste enthält die Tonreihe bis zur Quinte; das zweite geht bis zur Octave; das dritte enthält die nach unten und oben erweiterte Tonleiter; das vierte enthält die Liedertexte (ohne Noten) zur ersten bis dritten Stufe; das fünfte absolvirt das Singen nach Noten (einstimmiger Gesang); das sechste vervollständigt den vorigen Cursus bis zum zwei- und dreistimmigen Gesange; das siebente Heft bringt die Liedertexte zur fünften und sechsten Stufe. Die Auswahl der Lieder hat vollständig den Beifall des Referenten.

8. **Wangemann, O.**, Anfangsgründe der Musik für den Singunterricht auf Gymnasien und Realschulen. Magdeburg, Heinrichshofen. Preis 50 Pf.

Nur das Allernothwendigste aus den musikalischen Elementen bietend. Schade, daß nicht auch die allernothwendigsten technischen Uebungen beigefügt wurden, denn durch Gegenwärtiges ist der Schüler genöthigt, noch ein anderes Heft anzuschaffen.

9. Lieder-Schule. Theoretisch-praktische Anleitung zum Gesange in Schulen in ein- und mehrstimmigen, stufenmäßig geordneten Uebungen und Liedern, von **Aug. Mauß**. Drittes Heft: ein- und zweistimmige Uebungen und zweistimmige Lieder. Höhere Stufe. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Frankfurt a. M., Jäger. Preis 1 Mark.

Diese dritte Stufe des schon in früheren Jahrgängen des Päd. Jahresberichts berührten Werkchens enthält die Bildung der chromatischen Tonleiter. Die hier angereiheten, gut ausgewählten Lieder sind zweistimmig gesetzt. Die Lieder religiösen Inhalts haben zum Theil schon polyphone Factur, wie die Gebhardi'sche (Nr. 66) und Telemann'sche (Nr. 74) Fughette, und erfordern schon tüchtig geschulte Eleven.

10. **Widmann, Benedict**, Praktischer Lehrgang für einen rationellen Gesangunterricht in mehrclassigen Volks- und Bürgerschulen. Auf Grundlage der Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872 methodisch bearbeitet. Sechste Stufe. Leipzig, Merseburger. Preis 40 Pf.

Dieses Heft des den Lesern schon aus früheren Jahrgängen des Päd. Jahresberichts bekannten verdienstlichen Werkchens enthält für die sechste Stufe 1) das E-dur-Gebiet und bringt gemischte Dreiklangsschlüsse in dreistimmiger Form; 2) die Tonverwandtschaft im E-dur-Gebiet; 3) die Tonverwandtschaft im G-dur-Gebiet; 4) dasselbe im D-, A-, E-, F-, B-, Es- und As-dur-Gebiet. Dreistimmige Lieder und Choräle befestigen das theoretische und technische Element.

11. Leitfaden für den Gesangunterricht in der Schule, von **Paul Schnöpf**. Hierzu ein Anhang, enthaltend Choräle und geistliche Lieder. Zweite, vermehrte und neu bearbeitete Auflage. Berlin, Spaeth. Preis 1,20 Mark.

Wenn der Verfasser in der Vorrede sagt: „Wenn sich auf anderen Unterrichtsgebieten eine Methode Bahn gebrochen, die den Schüler befähigt, in kurzer Zeit eine gewisse Selbstständigkeit zu erlangen, so wird solcher Erfolg beim Gesangunterricht durch Anwendung des „Ziffer-Systems" erreicht werden können" — so geben wir gern zu, daß dies bei tüchtiger Handhabung der längst abgethanen Ziffernmethode erreichbar ist. Aber eben so sicher und wohl noch besser kann es durch den Notenapparat erreicht werden. Da nun der Herausgeber auf der zweiten Stufe dennoch zu den Noten greift, so sehen wir nicht ein, warum die Schüler etwas lernen sollen, was ihnen fürs Leben gar nichts hilft, und was sie wieder verlernen müssen. Mit eigenen Beiträgen ist der Verfasser etwas allzu freigebig gewesen. In der Beschränkung zeigt sich auch hier der Meister. Im Uebrigen enthalten beide Heftchen manches Gute.

12. **Habert, Joh. Ev.**, op. 22: Chorgesangschule. Erstes bis drittes Heft. Linz, Ebenhöch (Heinr. Korb). Preis 3,70 Mark.

Das erste Heft enthält alles Dasjenige, was ein ordentlich geschulter Chorsänger aus der allgemeinen Musiklehre wissen muß. Die

Kenntniß der Soprannoten ist wohl nur bei katholischen Gesangvereinen, da die altclassischen Kirchencompositionen unserer Schwesterkirche durchweg im C-Schlüssel notirt sind, unbedingt nothwendig. Dann aber ist auch die Kenntniß des Alt- und Tenor-C-Schlüssels nicht gut erläßlich. Diese beiden Schlüssel sind aber in dem betreffenden Hefte nicht cultivirt. Das zweite Heft ist vorwiegend der Dur-Tonart gewidmet, während das dritte Heft die Entwickelung der Moll-Tonart und die Fortsetzung der Dur-Tonarten behandelt. Der G- und auch der Alt-Schlüssel sind in dem zweiten und dritten Hefte auch berücksichtigt. Der vielseitige Uebungsstoff scheint meistens vom Herausgeber herzurühren, und es macht derselbe durchweg ziemliche Anforderungen.

13. Elementar-Gesangschule nach der Schelble'schen Methode, ausgearbeitet von F. W. Rühl. Leipzig, Merseburger. Preis 90 Pf.

Eingeleitet wird das vorliegende Werkchen durch den auf dem beregten Gebiete unermüdlich thätigen Gesangsmethodiker, Herrn B. Widmann in Frankfurt a/M. Die hierbei innegehaltenen allgemeinen Grundsätze sind folgende:

1) Der Schüler soll zunächst die Lehrgegenstände erkennen lernen; die Benennung derselben darf erst in zweiter Linie folgen.

2) Alle Lehre soll vom Kleinsten, Faßlichsten ausgehen.

3) Zu dem vom Schüler Erkannten darf immer nur ein Geringes hinzugefügt werden, das sich aber durch seine Neuheit von dem bereits Erlernten bemerkbar unterscheiden soll.

4) An dem Erlernten soll man sich nicht länger aufhalten, dagegen das Neue mit dem Aelteren in stete Verbindung zu setzen suchen.

5) Der Schüler soll merken, daß er ohne übermäßige Anstrengung seinerseits Fortschritte macht; er soll sich seines Wissens, sei es auch noch so gering, bewußt sein, und sich dessen freuen.

6) Entferntere Ziele soll man dem Schüler nicht vorhalten; die etwaige Absicht, ihn dadurch anzueifern, könnte leicht die sehr ungewünschte, entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, d. h. die Thatkraft des Schülers abschwächen. Dagegen

7) weise man diesen stets nur auf das zunächst Liegende, leicht Erreichbare hin, und bezeichne ihm dies als das Wichtigste.

8) Der Lehrer soll nie mehr von dem Schüler zu erwarten scheinen, als derselbe bei mäßigem Fleiße und gutem Willen zu leisten vermag.

9) Der Lehrer soll nie ungeduldig erscheinen, dagegen an den Bestrebungen des Schülers jederzeit eine freundliche und wohlwollende Theilnahme zeigen.

10) Der Lehrer soll selbst eine Freude an dem Lehrgegenstande erkennen lassen; damit wird er auch bei dem Schüler die gleiche Freude bezwecken.

11) Der Lehrer soll Pedanterie und Wichtigthuerei vermeiden, dagegen mit freundlichem Ernst, in einfacher, natürlicher Weise die Fähigkeiten des Schülers zu entwickeln suchen.

12) Der Schüler wird unterrichtet, damit er lerne, d. h. durch eigene Thätigkeit den Kreis seines Könnens und Wissens zu erweitern.

Das Wesen der hier propagandirten Methode besteht darin, durch praktische Uebungen, vom leichtesten Standpunkte ausgehend, den Schüler nach und nach dahin zu führen, daß er die vollkommenste Kenntniß der Noten, des Taktes und der Tonarten, zugleich aber auch eine unverwüstliche Sicherheit erhalte, alle vorkommenden Tonfolgen, sie mögen noch so schwierig sein, prima vista im Takte vom Blatte zu singen.

Daß sich dieses „hohe“ Ziel in unseren Volksschulen erreichen lasse, dürfte wohl sehr illusorisch sein. Selbst in musikalischen Fachschulen dürfte „so Etwas“ kaum realisirbar sein.

Die Uebungen in dem vorliegenden Elementarbuche beginnen mit Stückchen im Umfange von 3 Tönen, mit der einfachsten Notengattung und in der faßlichsten (zweitheiligen) Taktart. In geregelter Ordnung, unter immerwährender Verbindung mit dem bereits Dagewesenen, werden nach und nach die andern Töne eingeführt; andere Taktarten erscheinen, andere Notengattungen treten auf, Punkt, Bogen, Synkopen und Versetzungszeichen stellen sich ein, eine neue Tonart folgt der andern, und so wird allmählich der gesammte Stoff bewältigt. Die Uebungen sind in Form leicht anschaulicher Melodien gegeben, die sich, ungeachtet der Mannigfaltigkeit ihrer Gliederung, mit nur gelegentlichen Ausnahmen in dem kleinsten Rahmen bewegen. Dem vom Schüler Begriffenen wird nur immer ein Geringes zugefügt, das sich durch seine Neuheit von dem bereits Dagewesenen merklich unterscheidet, und, je nach der Wichtigkeit des Stoffes, in mehr oder weniger Beispielen zur Erkenntniß gebracht.

Der Schüler muß vom Anfange an gewöhnt werden, bei dem Singen seiner Stückchen die Taktbewegung mit der Hand (Handgelenk) zu markiren, weil er dadurch ein feines Taktgefühl erhält, vor Uebereilung bewahrt und durch diese körperliche Bewegung aufgeweckt wird.

Es gilt nun, zu versuchen, ob die sich an diese Methode knüpfenden sehr hohen Erwartungen auch wirklich realisiren.

14. Der Gesanglehrer und seine Methode. Ein Hilfsbuch für Präparanden und Candidaten des Schulamtes, für Seminaristen und Lehrer beim Schul- und Privatgebrauch, zugleich auch eine Beigabe zum „Schulliederbuche“ des Verfassers. Bearbeitet und herausgegeben von Theod. Drath. Zweite, theilweise umgearbeitete Auflage. Mit einem vollständigen Gesang-Elementarcursus auf harmonischer Basis und mit Abbildungen über den menschlichen Stimmorganismus. Berlin, Stubenrauch. Preis 2 Mark.

Der reiche Inhalt dieses Werkchens erstreckt sich auf folgende Gegenstände: 1) Der Gesanglehrer als Sänger (mit Abbildung des menschlichen Stimmorganismus), 2) der Gesanglehrer als Violin- und Clavierspieler, als Dirigent, als Lehrer und Erzieher. Die zweite Abtheilung beschäftigt sich mit der Gesang-Unterrichts-Methode: 1) Aufgabe, Ziel und Zweck, Stoff und Behandlungsweise des Volks-Schulgesanges; 2) der Gesangunterricht nach dem Gehör auf der Unterstufe; 3) der Ge-

sangunterricht nach Noten auf der Mittel- und Oberstufe; 4) der Gesangunterricht in der ein- und zweiclassigen Volksschule; 5) Gesanglehrproben für Choral- und Figuralgesang; 6) Gesanglehrplan für den Elementarcursus. Der Anhang bringt Wiederholungsaufgaben zu mündlicher und schriftlicher Lösung.

Das Buch enthält viel Erlesenes, Gedachtes und Er- und Durchlebtes; wir halten es für einen der besten Wegweiser auf dem hier in Betracht kommenden Unterrichtsgebiete.

15. **Ferd. Sieber**, Handbuch des deutschen Liederschatzes. Ein Katalog von 10,000 auserlesenen, nach dem Stimmumfange systematisch geordneten Liedern, nebst einer reichen Auswahl von Duetten und Terzetten. Berlin, Carl Simon. Preis 3 Mark.

Der Päd. Jahresbericht hat das Eigenthümliche dieses sehr schätzbaren Nachschlage- und für Gesanglehrer fast unentbehrlichen Buches im Jahrgang 1874 bereits bekannt gegeben.

B. Liedersammlungen für ein- oder mehrstimmigen Kinder- oder Frauenchor.

a. Geistliches.

1. Dr. **Schauenburg** und **Friedrich Erk**, Schulgesangbuch für die Morgenandachten höherer Lehranstalten. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Wiesbaden, Ad. Gestewitz. Preis 80 Pf.

Die Herausgeber bemerken sehr richtig: „Nicht alle Melodien, noch weniger alle Liedertexte unserer Kirchengesangbücher sind für die Schuljugend faßbar und geeignet. Da sich der Morgengesang allzeit auf eine oder wenige Strophen beschränken muß, so wurden die umfangreicheren unter den ausgewählten Liedern in passender Kürzung gegeben, so jedoch, daß sie wieder je ein geschlossenes Ganze bilden; neben den kürzeren Liedern aber sind die 30 sogenannten Kernlieder ganz aufgenommen. So ist die Sammlung, zumal manches Lied im Laufe des Jahres zu wiederholten Malen vorkommen darf, für ein volles Schuljahr ausreichend und mit dem neuen Schuljahr wiederum neu."

Während die Texte sich der gebräuchlichen Fassung anschließen, so mußten die Melodien strenger auf die echten Lesarten zurückgeführt werden, welche ja überall in ihr altes Recht zu treten anfangen. Varianten, die sehr verbreitet sind, wurden in kleineren Noten vermerkt. Die Mehrzahl der Lieder, welche auf biblischer Grundlage beruhen, sind besonders bezeichnet. Die 90 Nummern umfassende, sorglich gearbeitete Sammlung hat nach Text*) und Melodie unsern ganzen Beifall. Ob nicht — für Schulfeierlichkeiten — in einer ferneren Auflage auch einige mehrstimmige Choräle vorhanden sein dürften, geben wir den Herren Herausgebern anheim.

---

*) Veraltete und falsche dogmatische Anschauungen sind, wie z. B. in: „Jesus, meine Zuversicht" — pietätsvoll beseitigt und rectificirt.

2. **F. A. Schulz**, Zweistimmige Festgesänge zu hohen Festtagen des christlichen Kirchenjahrs. Zum Gebrauche für Volksschulen herausgegeben. Osterode, Sorge.

Enthält 25 zweistimmige Gesänge für die Feste des Kirchenjahres. Die Auswahl könnte ein wenig vielseitiger sein; es ist zu viel „Müller und Schulze" darin!

3. **Barth, G. A. H.**, Schulchoralbuch. Eine Sammlung von 41 der bekanntesten Choräle, für den vierstimmigen gemischten Chor, mit besonderer Berücksichtigung der Sängerchöre höherer Schulanstalten. Dritte Auflage. Berlin, Stein. Preis 50 Pf.

Text (gewöhnlich sind 2—3 Strophen des Liedertextes beigefügt) und Musik bieten zu keinerlei Ausstellungen Anlaß. Doch könnte der Bearbeiter bei der folgenden Auflage die Verfasser der Texte und der Choralweisen zufügen.

4. **C. Kunze**, Choralmelodien des Berliner Gesangbuches für Kirche, Schule und Haus. Zweite Auflage. Aschersleben, Huch. Preis 50 Pf.

Enthält 159 ein- und zweistimmige, und 13 dreistimmige Choräle. Die Zufügung von wenigstens einer Textstrophe, sowie die Angabe der Verfasser von Text und Melodie könnten bei einer folgenden Ausgabe dem Heftchen nur zum Nutzen sein.

b. Weltliches und Gemischtes.

1. Liederbuch für Schulen. Enthaltend 120 Lieder mit 109 zwei- und dreistimmigen Weisen. Herausgegeben von **Heinrich Frankenberger** und **J. Kaiser**, Lehrern am fürstl. Landesseminar zu Sondershausen. Zweite Auflage. Sondershausen, Eupel.

Die beste Kritik dieses mit außerordentlichem Fleiße und absonderlicher Sorgfalt — nach Text und Musik — abgefaßten Schulbüchleins ist der erfreuliche Umstand, daß es nach kurzer Zeit in neuer, verjüngter Gestalt erscheint. Die kleine Meistergabe ist nach folgenden Gesichtspunkten entworfen: Natur-, Turn- und Wanderlieder, Balladen und Romanzen, Vaterlands-, Freiheits-, Kriegs-, Soldaten-, gesellige und religiöse Lieder. Auch die schmucke Ausstattung wird dem Werkchen zur weitern Empfehlung dienen.

2. **F. W. Sering**, op. 95: Mehrstimmige Gesänge für die obern Classen höherer Töchterschulen (Pensionate), sowie für Lehrerinnen-Seminare evangelischen und katholischen Bekenntnisses bearbeitet und herausgegeben. Heft 1 bis 5 à 60 Pf. — 75 Ct., Partiepreis 50 Pf. Straßburg, R. Schultz u. Comp.

Wenn ein Meister der musikalischen Pädagogik wie Musikdirector Sering in Straßburg (Vorstufe zur Harmonielehre, Harmonielehre, Generalbaßstudien, allgemeine musikalische Organik, Formen- und Vortragslehre, Choralfiguration, Clavierschule, Etüdenwerke rc.) etwas auf den Büchermarkt bringt, so darf man schon etwas Tüchtiges und Brauchbares erwarten. Und so entspricht auch die vorliegende neue Sammlung in ihrer Eigenart allen billigen Wünschen. Die durch den Titel

angedeuteten Unterrichtskreise bestimmten nicht allein die Wahl der mehrstimmigen Gesänge, sondern auch die Art ihrer Bearbeitung. In Bezug auf letztere wurden besonders die Stimmen auf Grund der bis jetzt gemachten vielseitigen Erfahrungen eingehend berücksichtigt. Hiermit steht gleichzeitig die Wirkung des musikalischen Satzes in innigem Zusammenhange. Wenn Töne von den Schülerinnen gefordert werden, welche bei aller Anstrengung doch nur unschön erklingen, so verfehlt der Satz die beabsichtigte Wirkung. Bei der taktvollen Auswahl waren besonders die politischen und religiösen Verhältnisse Deutschlands, mit Einschluß Elsaß-Lothringens, von entscheidendem Einflusse. Heft 1—3 enthalten vorherrschend weltliche und vereinzelt solche religiöse Gesänge, welche keine confessionelle Färbung haben; Heft 4 dagegen ist ausschließlich für katholische und Heft 5 für evangelische Anstalten bestimmt. Neben einer Auswahl der besten Volkslieder bieten Heft 1—3 Gesänge von Haydn, Mozart, Beethoven, Weber, Schumann, Mendelssohn, Silcher, Schubert, Zöllner, Abt, Möhring, Kreutzer, Wilhelm, Volkmann, Gumbert, Kücken, einige französische (Gounod, Isouard), englische 2c. Heft 4 hat nur solche Gesänge berücksichtigt, welche sich in der katholischen Kirche allgemeiner Verbreitung erfreuen. In diesem Hefte finden sich Sachen von Palestrina (schon ziemlich schwierig), Cordans, Nanini, Cornazzi, Mozart, Brahms 2c.; im fünften: Palestrina, Lotti, Menegoli, Neukomm, Nicolai, Händel, Klein, Grell, Mendelssohn 2c. Die Ausstattung ist vorzüglich.

3. **Fr. W. v. Ditfurth**, Einhundert unedirte Lieder des 16. und 17. Jahrhunderts mit ihren zweistimmigen Singweisen herausgegeben. Stuttgart, Göschen. Preis 2,80 Mark.

Die vorliegenden „Einhundert Lieder des 16. und 17. Jahrhunderts" stammen aus zwei verschiedenen Werken: 1) Schöne kurzweilige deutsche Lieder von Jakob Regnart (1578), 2) aus handschriftlichem Material. Die Melodien sind originell, volksthümlich und musikalisch werthvoll. Die Texte kommen hier natürlich nicht in Betracht, da sie von der Volksschule abseits liegen. Schade, daß Prof. Hoffmann v. Fallersleben nicht mehr eine Serie neuer Kinderlieder zu diesen alten herrlichen Tonweisen schaffen kann. Manche derselben wären der Neubelebung wirklich werth. Nun, vielleicht wird eine oder die andere Melodie den vorhandenen Texten angepaßt! —

4. **Kinderfeste**, 4. Heft: Das Vaterlandsfest. Declamation und Gesang für Schulkinder. Mit Clavier- und Orchesterbegleitung. Dichtung von Friedr. Hofmann, Composition von Jul. Otto, op. 147. Clavier-Auszug 12 Mark, Textbuch 20 Pf., die zwei Solostimmen (für Baß und Tenor) 50 Pf., jede der beiden Singstimmen 50 Pf., die verbindenden Vorträge 30 Pf. Schleusingen, Glaser.

Das wohlgelungene, im volksthümlichen Sinne concipirte Werk wurde in Weimar an des Kaisers Geburtstag von einem Lehrseminaristen, unter Mitwirkung von Seminaristen, der Seminar- und Orchesterschule mit großem Erfolg öffentlich aufgeführt, so daß es wiederholt

werden mußte. Die leider etwas zu gedehnte, aber sehr dankenswerthe vaterländische Dichtung — man wird gut thun, hier und da, im Interesse des Ganzen, etwas mit vorsichtiger Hand zu kürzen — besteht aus zwei Abtheilungen: a) der Krieg an dem Rhein: Weihe- und Kampflied, Kampfbereit, General Bumbumbum (ein sehr ergötzlich wirkendes urkomisches Stück), Halt, Fahnenlied, Das war eine Schlacht, Sedanlied, Ballade, Deutschlands Jubeldank. b) Der Krieg um Paris: Die Friedensbedingungen, O Straßburg, die Weihnachtsbäume vor Paris, das Kaiserlied, die Ehre der Todten, der Sieger Heimkehr.

Zwischen den im Ganzen vortrefflich gelungenen Musikstücken sind passende Vorträge des Lehrers und Declamationen der Schüler und Schülerinnen in schwungvoller Sprache eingeflochten. Auch hier kann, wegen der zu langen Dauer des Ganzen, mit Vorsicht gestrichen werden. Einzelne Choräle, wie z. B.: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“, „vom Himmel hoch“, „ein feste Burg“ rc. sind sehr glücklich verwendet. Ein Gleiches gilt auch von der „Wacht am Rhein“, „O Straßburg, o Straßburg“ rc. Warum indeß der geehrte Dresdener Altmeister die letztgenannte schöne Volksweise mit dem ergreifenden Texte willkürlich verändert hat, will uns nicht einleuchten.

Das Ganze ist im Grunde genommen eigentlich nicht schwer; doch will es, wenn Alles klappen und schnappen soll, sehr tüchtig geübt sein. Wo man Orchester haben kann, sollte es möglichst benutzt werden, denn die Clavierbegleitung ist nur ein schwacher Ersatz für den Instrumentalkörper.

Für vaterländische Feste giebt es bis dato kein größeres Stück, welches besser geeignet wäre, Vaterlandsliebe und Gemeingeist entsprechend zu fördern.

5. **Köllen, Peter**, Liedersammlung für obere Classen in Mädchenschulen gesammelt und herausgegeben. Köln und Neuß, Schwann. Preis 60 Pf.

Die vorliegende nette Sammlung ist für Mädchen von 11—14 Jahren bestimmt. Texte und Melodien sind mit besonderer Sorgfalt ausgewählt; besonders ist dem Volksliede Rechnung getragen. Der Tonsatz ist durchweg zweistimmig. Geordnet ist diese für katholische Schulen bestimmte Darbietung nach folgenden Gesichtspunkten: Gott, Maria, Schutzengel, Sonntag, Morgen, Abend, Frühling, Sommer, Herbst, Winter, Verschiedenes. Daß der Lieder auf die „Himmelskönigin“, die „allerseligste“ Jungfrau Maria gerade so viel als auf Gott und Christus sind, nimmt uns ziemlich Wunder. Der ganze Patriotismus wird mit — sechs Liedern abgethan, aber nicht befriedigt. Wir bitten bei der folgenden Auflage um religiösen und vaterländischen Ausgleich.

6. Liederstrauß. Auswahl heiterer und ernster Gesänge für Töchterschulen. Herausgegeben von **Bernh. Brähmig**, fortgesetzt von **Aug. Brandt**. Leipzig, Merseburger. 5. Heft. Preis 45 Pf.

Zu finden sind hier in der ganz angemessenen Aehrenlese 71 Gesänge und Canons, zwei- und dreistimmig gesetzt. Religion, christliche

Feste, Jahres- und Tageszeiten, Natur, Heimath rc. sind in ausreichender Weise berücksichtigt worden. Auch das patriotische Element ist nicht zu kurz gekommen.

7. **Stein, K.**, Volkslieder für Knaben- und Mädchenschulen. Sechste, mit einem Anhang acht patriotischer Lieder aus dem Jahre 1870, vermehrte Auflage. Wittenberg, Herrosé. Preis 36 Pf.

Volkslieder, und zwar 46 (zwei- und dreistimmige), sind hier geboten. Der patriotischen Lieder — die Tonweisen sind noch nicht alle volksthümlich — sind nur acht! Nr. 45: „Heil dir, mein Vaterland", mit seiner „regimentstöchterlichen Donizetti-Weise" würden wir im Interesse des „Deutschthums" bei einer folgenden Auflage ausscheiden.

8. Liederkranz. Sammlung ein- und mehrstimmiger Lieder für Schule und Leben. Bearbeitet und herausgegeben von **J. Heinrich Lützel**. Sechste vermehrte Auflage.
Erstes Heft: ein und zweistimmige Lieder enthaltend, Preis 40 Pf.
Zweites „ drei- und vierstimmige „ „ „ 60 „
Kaiserslautern, Tascher.

Das erste Heft dieses sinnig gewundenen Liederstraußes präsentirt sich in 6. und das zweite in 3. Auflage. Das erste Heft wird als Volksliederbuch in den meisten Landschulen genügen, denn es enthält nicht weniger denn 105 Nummern, welche alle gewohnten Hauptgesichtspunkte berühren.

Für die Oberclasse gehobener Volksschulen in größeren Orten und in Städten, wo schon nach der Eintheilung der Schulen mehr für den Gesangunterricht geschehen kann, sowie für Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten, ist vorzüglich das zweite Heft (64 Nummern bietend) bestimmt; doch sollen auch hier, neben den dreistimmigen Gesängen, die zweistimmigen Lieder des ersten Heftes fleißig repetirt werden. Auch in Sonntags- und Fortbildungsschulen kann in dieser Beziehung Einiges geschehen.

9. Sang und Klang für Mädchenschulen von **A. Heidemann**. In drei Heften. Erstes Heft: enthaltend 106 einstimmige Lieder. Sechste Auflage. Herausgegeben von **Carl Hering**. Berlin, Gärtner. Preis 50 Pf.

Das Sträußchen bietet Elementarclassen viel Ansprechendes in Text und Melodie. Von einem Manne wie „Hering" erwartet man aber ein sorgfältiges Verzeichnen der Verfasser von Text und Melodie, soweit das eben möglich ist.

10. Zwei- und dreistimmige Lieder für die Mittel- und Oberclassen der Knaben-Bürgerschulen. Gesammelt und herausgegeben von **J. K. Markus**. Erste und zweite Abtheilung. Wien, Hölder. Preis 1,15 Mark.

Solcher Sammlungen wie Nr. 10 kann man alle Wochen eine andere fertig bringen! Man excerpirt ein Dutzend der besten Liederbücher und wirft die einzelnen Nummern hübsch plan- und ziellos durcheinander — dann sind einige Hefte schnell fertig. Wer Text und Melodie ins Leben gerufen hat, scheint dem Herrn Herausgeber bei manchen Nummern ziemlich gleichgiltig zu sein. Von einer den gerechten Anfor-

derungen der Gegenwart entsprechenden Liedersammlung erwartet man 1) angemessene Texte und Melodien, mit Angabe ihrer Autoren, 2) planmäßige Anordnung nach den Gegenständen, welche besungen werden, und nach der Schwierigkeit. Wir wünschen bei einer neuen Auflage der beiden Heftchen, daß der Verfasser in diesem Sinne reformiren möge.

11. Liederborn. Zwei- und dreistimmige Lieder für Schule und Leben, gesammelt und bearbeitet von W. Greve, C. Löwe und F. Wagner. Für Knabenschulen. Zweite verbesserte und mit einem Anhange versehene Auflage. Wismar, Rostock, Ludwigslust. Preis 50 Pf.

Man findet hier 73 meist dreistimmige Lieder. Denselben geht ein kurzer Gesangscursus voran, Intervallenübungen 2c. enthaltend. Geordnet sind dieselben: Sänger-, Vaterlands-*), Freiheits-, Kriegs- und Helden-, Jäger-, Waldlieder, Lieder für Tages- und Jahreszeiten, Naturlieder, Lieder gemischten Inhalts und religiöse Lieder. Für Knabenoberclassen höherer Schulen ist die Sammlung ganz brauchbar.

12. 100 Kinderlieder für den ersten Unterricht. Zusammengestellt von G. Kunkel. Frankfurt a. M., Jäger. Preis 60 Pf.

Nette Texte, aber ohne — Melodien! Letztere muß sich der Gesanglehrer erst in andern Heften zusammensuchen, was doch etwas unbequem ist.

13. Volkslieder für Schule und Leben. Mittlere und obere Stufe. Herausgegeben von Merz, Rostiz und Hof. Neuwied und Leipzig, Heuser. Preis 50 Pf.

100 meist dreistimmige, brauchbare Lieder. Ein leitender Gedanke bei der Anordnung scheint zu fehlen. Dichter und Componisten sind nicht vollständig verzeichnet.

14. Buch der Lieder (Sopran, Alt, Tenor und Baß) zum Gebrauche beim Gesangunterricht in Gymnasien und Realschulen von G. Geiger. Halle, Schmidt. Preis 1,20 Mark.

Planmäßig geordnete, recht brauchbare Sammlung (fromme Lieder, 1—7, Zeitenlieder, 8—13, Naturlieder, 14—22, Reiselieder, 23—26, Jagdlieder, 27—28, Vaterlandslieder, 29—32, Lieder verschiedenen Inhalts, 33—47).

15. Liedersammlung für untere und mittlere Classen der Knaben- und Mädchenschulen. Herausgegeben von Gotthold Kunkel. Heft 1 u. 2. Frankfurt a. M., Jäger. Preis 3,40 Mark.

Verfasser entwirft zunächst (als Vorwort) einen Lehrplan des Gesangunterrichts für höhere Schulen mit 9 Classen bei je zweiwöchentlichen Stunden, als:

9. Classe: Entwickelung des Taktgefühls und Tonsinnes.

8. Classe: Fortgesetzte Uebungen zur Bildung des rhythmischen Gefühls, entsprechende Treffübungen, Erlernung einstimmiger Liedchen nach dem Gehör.

---

*) Die drei folgenden Rubriken könnten wohl unter „Vaterlandslieder" einbegriffen sein.

7. Classe: Kenntniß einiger Tonzeichen und Pausen, die C-Leiter in ganzen, halben und Viertelnoten, kleine Uebungen und leichte einstimmige Lieder werden vom Notenblatt gesungen.

6. Classe: Erweiterung der musikalischen Kenntnisse über Notation, die innern Verhältnisse der Leiter, die Tonarten; größere rhythmisch-complicirtere und kleine zweistimmige Uebungen und Lieder, letztere mit Rücksicht auf den Charakter derselben.

5. Classe: Fortsetzung des theoretischen Cursus: die Taktarten, Taktheile, Taktglieder, Zeitmaß, weitere Leitern, insbesondere auch die Mollleitern bis zu den Accorden, kleinere Etüden, schwierigere zweistimmige Lieder, Choräle, kleinere einstimmige Balladen mit Beachtung richtiger Declamation.

4. Classe: Die Intervalle, Eigenthümlichkeiten in der Notation, neue Tonleitern, das Nöthige über Melodienbildung, Accorde, Etüden und dreistimmiger Gesang, Balladen.

3. Classe: Schluß der Intervallenlehre, Kenntniß aller gebräuchlichen Dur- und Moll-Leitern, andere Accorde, Akustisches, allgemein Musikalisches, dynamische Vorzeichnungen, Verzierungen, größere dreistimmige Gesänge.

2. und 1. Classe (combinirt): Wiederholungen, Stimmfortschreitungen, Uebersicht der Accordlehre, Eintheilung der Stimmen, Stimmwerkzeuge, Wesentliches aus der Formenlehre, allgemein Musikalisches, Accentuation, ein-, zwei- und dreistimmige Gesänge, gemischte Chöre, wenn möglich Männerchöre.

Dieser gesammte Stoff läßt sich natürlich in nur sehr gehobenen Schulen und nur unter günstigen Verhältnissen bewältigen. Im ersten Hefte, das 226 einstimmige Lieder enthält, folgt ein Anhang von 16 Chorälen. Neben Allbekanntem findet sich auch Neues, das um das Einbürgerungsrecht ringt. In dem zweiten Hefte sind nicht weniger als 254 zweistimmige Lieder und eine beträchtliche Anzahl Canons geboten. Unter dem Aufgenommenen findet sich auch vielerlei Neues, so daß es eine der reichhaltigsten und brauchbarsten Sammlungen geworden ist. Eine planmäßige Anordnung würde dieser so vielseitigen Aehrenlese gewiß sehr förderlich sein.

16. Sammlung von Chorälen und Volksliedern für Volks- und Bürgerschulen, zusammengestellt von einem Lehrerverein. Halle, Schmidt. Preis 40 Pf.

In der ersten und zweiten Elementarclasse wollen die Herren Collegen nicht weniger denn 16 Choräle, darunter: Allein Gott in der Höh, Aus meines Herzens Grunde, Nun freut euch, lieben Christen g'mein, Nun danket alle Gott ꝛc., in der Mittelclasse 14, in der Oberclasse 39 Choräle lernen lassen. Wir haben gegründete Zweifel darüber, ob sie dieses Pensum in den Elementarclassen fertig bringen. Wir halten es nicht gut für möglich; des Stoffes ist zu viel, und ist derselbe für diesen Standpunkt wohl auch zu schwer.

Für die Elementarclasse fehlen ganz einfache einstimmige Lieder, denn hier kann man doch unmöglich gleich mit zweistimmigen Liedern ins Zeug gehen.

Eine genau formulirte Anordnung ist leider auch hier zu vermissen.

17. Liederbuch für Schule und Haus. Eine Sammlung der schönsten ein- und mehrstimmigen Lieder. Mit Rücksicht auf die ministeriellen Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872, herausgegeben von W. Hoffmann. Dritte Auflage. Harburg a. d. Elbe, G. Elkan. Preis 50 Pf.

Zunächst kommen 41 einstimmige Lieder. Ob die ziemlich an Coloratur streifende Stelle in Nr. 39 correct in der Elementar- oder Mittelclasse ausgeführt werden kann, ist sehr zu bezweifeln; man wird sogar in der Oberclasse ziemliche Mühe bei deren Execution haben.

Darnach kommen 97 zweistimmige und 12 dreistimmige Lieder.

Darin ist nun manche „Perle" zu finden, aber leider — ohne ersichtliche Anordnung.

Die Texte zu den Liedern in Noten sind auch separat zu haben.

18. Der Gesangfreund. Eine Sammlung der schönsten ein-, zwei- und dreistimmigen Lieder, für Schule, Haus und Leben. In drei Heften. Im Auftrage des Kieler Lehrervereins bearbeitet und herausgegeben von A. Stolley. Zweites Heft: 26 ein- und 58 zweistimmige Lieder nebst vorbereitenden Tonübungen und 7 Canons. Siebente Auflage. Preis 30 Pf. Drittes Heft: 24 zwei- und 21 dreistimmige Lieder nebst vorbereitenden Tonübungen. Sechste Auflage. Kiel, Schwers. Preis 30 Pf.

Wir verweisen bezüglich dieser brauchbaren Sammlung auf unsere früheren Bemerkungen in diesen Blättern.

19. Liederschatz für die deutsche Jugend. Auswahl zwei- und dreistimmiger Lieder und Gesänge für höhere Lehranstalten und die Oberclassen der Volksschulen. Bearbeitet und herausgegeben von Gust. Berger. Leipzig, Brandstetter. Preis 1 Mark.

Der Bearbeiter dieser Sammlung will auch das einfache Kunstlied neben dem Volksliede mit Recht berücksichtigt wissen. Er bietet nicht weniger denn 111 geistliche und weltliche, zwei- und dreistimmig gesetzte Lieder. Bei einer neuen Auflage wünschten wir Christliches und Weltliches gesondert und das Zusammengehörige vereinigt zu sehen. Im Uebrigen ist diese Sammlung, welche neben alt Bewährtem auch Originales enthält, nur zu empfehlen.

20. Deutsche Schulgesänge für Mädchen. Zunächst für den Gebrauch in der höheren Töchterschule von A. M. Janson zu Bremen, ausgewählt und bearbeitet von Ferd. Janson. Vollständig in sechs Heften. Heft 3 und 5. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Bremen, Kühlmann.

Wir haben diese wohl reichhaltigste Anthologie für Mädchenschulen schon in ihrer ersten Gestalt freundlichst begrüßt. Auch im neuen Kleide ist sie uns willkommen, um so willkommener, als die bessernde Hand des Bearbeiters überall zu bemerken ist. Freilich giebt es hie und da noch Einiges zu erinnern, zunächst im Betreff des Arrangements (z. B. Nr. 5, im 3. Hefte, Takt 3 &c.) und sodann im Bezug auf die Anordnung, der, wie so oft, das leitende Princip fehlt. Vorhanden sind

64 zwei- und dreistimmige Lieder und einige Canons. Heft 5 ist noch reichhaltiger, denn es enthält nicht weniger als 42 ausgeführtere Gesänge, Motetten ꝛc. aus der guten alten und aus der noch besseren neuen Zeit.

21. Sammlung zwei-, drei- und vierstimmiger Lieder für Schulen von Carl Abela. Erstes Heft. Zwölfte, unveränderte Auflage. (Stereotyp-ausgabe.) Preis 1,25 Mark.

Diese Sammlung gehört zu den ältesten uns bekannten; sie stammt nämlich aus dem Jahre 1830. Leider hat sie sich von den Einflüssen der Zeit völlig abgeschlossen. Und dies darf eine solche Sammlung eben so wenig, wie jedes andere Lehrbuch (namentlich Lesebücher) in keinem Falle, wenn es nicht mit der Zeit veralten will. Wir verkennen nicht, daß in dieser, schon durch ihr ungewöhnliches Format abweichenden Darbietung, manches alte Gute zu finden ist, aber wir müssen auch gestehen, daß darin der belebende Hauch der Jüngstvergangenheit und Gegenwart vollständig fehlt.*)

22. Singbuch für Schule und Haus. In vier Abtheilungen herausgegeben von Friedr. Reiff. Erste Abtheilung für Unter-, zweite Abtheilung für Mittel-, dritte Abtheilung für Oberclassen: Weltliche Lieder, vierte Abtheilung geistliche Lieder. Zweite Abtheilung 143 Lieder enthaltend; dritte, vermehrte Auflage. Frankfurt a. M., Hermann (Mor. Diesterweg).

Es ist hier gar manches ansprechende, schöne Lied zu finden; schade, daß Alles ohne Plan und Ordnung durcheinander steht. Ordnung erhält auch die Welt der Lieder! Wenn werden das die Herren Liedersammler einmal lernen!

23. Liederstrauß. Sammlungen von Uebungen, Liedern und Gesängen für Gymnasien, höhere Bürger- und Töchterschulen. Herausgegeben von W. Kothe. Breslau, Görlich. Preis 80 Pf.

Vorliegende Sammlung setzt voraus, daß die Schüler bereits das Elementare des Gesanges, etwa in dem Umfange, wie dies des Verfassers „Gesanglehre" (II.—III. Stufe) bietet, sich angeeignet — also etwa die Elementarklasse überschritten — haben. In Bezug auf die in der Einleitung gegebenen coloratur- oder passagenmäßigen Studien muß bemerkt werden, daß sie mehr dem Solo- als dem Chorgesange dienen sollen. Eine gewisse Beweglichkeit ist auch für den Chorgesang, namentlich bei den Riesenchören der Altmeister Händel und Bach nothwendig. Was die contrapunktischen Uebungen betrifft, so ging der Verfasser von dem Grundsatze aus, daß man nur am „Unerstiegenen" steigen lernt. Nach diesen Solfeggien und contrapunktischen Excursen folgen 60 zwei- und dreistimmige Lieder, darunter recht schöne, noch nicht abgedroschene. Aber hinsichtlich der Ordnung muß Referent dem Herrn Collegen bedauernd zurufen: „Auch Du, mein Brutus?!" Hat er sein Lieder-

*) Wenn die Anthropologie lehrt, daß der menschliche Körper nach sieben Jahren ein, hinsichtlich seines Stoffes völlig neuer wird, so sollte man dergleichen Bücher wenigstens alle Jahrzehnte revidiren, um Abgestandenes zu entfernen, und neues „Blut" einzuführen. Man könnte dies wohl eine literarische Mauserung nennen.

bouquet doch einen „Strauß" genannt .... bekanntlich gewinnt aber ein Blumenstrauß nicht durch planloses Aneinanderreihen von Florens lieblichen Kindern — und wären es selbst Feld- und Waldblümchen — sondern weit eher durch geschmackvolles sinniges Ordnen.

24. **Wilh. Rothe**, Sangesblüthen für die deutsche Volksschule. Achtunddreißig der schönsten und beliebtesten Schul- und Volkslieder. Auszug aus dem Gesangbuch für mehrclassige Schulen. Leipzig, Peters. Preis 13 Pf.

Die wohlfeilste aller uns bekannten Sammlungen. Bezüglich der Tendenz dieses Sträußchens ist zu bemerken, daß dieses Minimum von Lieder-Blüthen für eine dreiclassige Schule (oder nach Umständen auch für eine ein- und zweiclassige) berechnet ist. Unter- und Oberclasse sind bei der doppelclassigen Schule in je vier Jahrgänge getheilt, und auf diese ist der Liederstoff vertheilt. Außer dieser dankenswerthen Ordnung ist von keiner andern — oben schon oft berührten — die Rede. Manches in „Saft und Blut" übergegangene Lied wird man freilich unter diesen lose geordneten Blüthen vermissen, am meisten indeß das geistliche Lied.

25. Liederglöckchen. Eine strenge Auswahl von ein-, zwei- und dreistimmigen Liedern und Gesängen für die Elementar-, Mittel- und Oberclasse der Volksschule. Herausgegeben von F. A. Schulz. Erstes Heft, dritte Auflage; zweites Heft, vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Osterode, Sorge.

Das kritische Glöcklein mag dem Herrn Auctor dieser, „nicht einem lange gefühlten Bedürfniß abhelfenden Liederserie", Folgendes in die Ohren klingen: 1) Gehören Canons, und wenn es selbst zweistimmige wären, schon in die Elementarclasse? 2) Darf ein Liedersammler zuviel „vom eignen Senf" bringen? 3) Gehören in „eine strenge Auswahl" solche moralisirende Lieder, wie Nr. 14: a. „Kinder laßt uns fleißig sein, folgen stets mit Freuden, unsre Eltern gern erfreun und das Böse meiden. b. Laßt mit wahrer Freudigkeit uns nach Einsicht streben, laßt die schöne Jugendzeit uns vergnügt durchleben. c. Ja wir wollen uns schon früh in der Tugend üben, wollen Gott und Menschen nie wissentlich betrüben. d. Wenn wir so mit Lust und Kraft uns dem Guten weihen, dann giebt Gott, der Alles schafft, Segen und Gedeihen." Dem sel. C. Cassel wollen wir diese gutgemeinte Plattheit gern verzeihen, aber Herrn Schulz in Schöppenstedt (?), der doch wohl die gegenwartlichen Forderungen an derartige Liedercollectaneen kennen sollte (!) — hat doch schon der sel. Hentschel gegen dergleichen unnützes Zeug oft genug auf der Kanzel des pädagogischen Jahresberichts seine Stimme erhoben — sind dergleichen ungereimte Gereimtheiten — höchstens vom streng christlichen Standpunkte — kaum zu verzeihen.*) 4) Wie kann Herr Schulz Geistliches und Weltliches so, wie auf Seite 14 und 15 — a la Kraut und Rüben — durcheinander werfen: „Herr, wie sind deine Werke so groß! — von Schulz, Befiehl dem Herrn deine Wege! — von Schulz, Der Fang der wilden Enten in Ost-

*) Nicht viel besser ist: „Ich bin ein deutsches Mädchen". — Solch Zeug singt man nur gezwungen, und nach der Schulzeit kommts ohne Erbarmen in die pädagogische Rumpelkammer.

indien — von Schulz, Die Heuernte — von Schulz, Weihnachtslied — von Schulz.

Den Fang der wilden Enten müssen wir wirklich zum Amüsement unserer hochgeehrten Leser excerpiren — ohne dergleichen „Allotria" wäre ja das Orakeln auf dem kritischen Dreifuße ein höchst langstieliges Geschäft.

Erste Strophe: Ich höhle einen Kürbis fein, schneid' ihm ein Augenpaar; da steck' ich meinen Kopf hinein mit Nase, Ohr und Haar. Dann geh ich listigen Gesichts tief in das Wasser ein, der Kopf muß nur zu sehen sein, und weiter, weiter nichts.

Zweite Strophe: Die Enten, wenn sie mich erspähn, erheitern ihren Sinn, „Sieh da, ein Kürbis groß und schön! Kommt her, wir fliegen hin; wir spielen wie die Kinder fein, dann dient er uns zum Schmaus." Und jede will die erste sein, es eilt, wer kann voraus.

Dritte Strophe: Dann fass' ich jede bei dem Bein, betaste sie am Bauch; die fettesten die nenn ich mein, thu' rasch sie in den Schlauch, der unterm Wasser ihrer harrt. Gar wohlfeil ist der Kauf; viel Mühe wird dabei erspart, und Lust hab ich vollauf.

H. E. Langheld.

Das zweite Heft des Schöppenstedter Glöckleins enthält vorerst einige Gesangübungen, dann eine kleinere Anzahl einstimmiger, eine ziemlich größere zweistimmiger und eine kleinere Anzahl dreistimmiger Lieder, sowie sechs Canons. Im Ganzen ist es besser gelungen als das erste Kind der Laune seines Erzeugers. Zu der bekannten Thüringer Volksweise zu: „Ach, wie ist's möglich dann", um deren Urheberschaft sich Lux, Kücken, Böhner, Abt ꝛc. und Gott weiß, wer noch, streiten, bringt Herr Schulz noch einen neuen Concurrenten, den sel. H. A. Neidhardt. Woher hat Herr Schulz diese Entdeckung? „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Jedenfalls ist der beliebte Componist Kücken der eigentliche Vater dieser ächt modernen Melodie. Von einigen Weisen, wie: „Fuchs, du hast die Gans gestohlen" (nach einem alten Hopswalzer), „Alles neu" (Gehricke), „Morgenroth" (L. Schubert), hat der Verfasser die wirklichen Componisten entdeckt, so daß man, wenn's ein Faktum und nicht etwa eine Hypothes' ist, sich nur dieser Fixirung freuen kann. Auch das bekannte: „Im Wald und auf der Haide" wird „melodisch" dem F. L. Gehricke zugeschrieben. Die Melodie von dem anmuthigen: „Des Morgens in der Frühe", ist von dem bekannten Franz Abt aus dessen op. 48 und entstand 1827, welche Thatsache dem Herausgeber nicht bekannt zu sein scheint. Warum hat sich der Dichter des Textes zu dem alten Dessauermarsche nicht genannt? Es ist schade, daß dieses „Prachtstück" nicht ganz naturgetreu wiedergegeben ist.

Schließlich bringt Herr Schulz noch einige Canons und einen Anhang: Die Wacht am Rhein, Straßburg, Deutsch sollst du bleiben!! Abendgebet*) — und als Schlußstein (Finis coronat opus) — „Unterländers Heimweh", was in keinem Falle fehlen durfte! —

*) „Wie könnt' ich ruhig schlafen in dunkler Nacht"? — Ach, wenn doch die „Abfasser" der Liederbücher ein wenig mehr bei ihren „Gründungen" wachen wollten! Wenn auch kein großer, so ist doch ein kleiner — und wenn es nur ein Recensentenkrach wäre — Krach nicht immer unvermeidlich.

26. **Siebzig Lieder für die deutsche Jugend.** Entnommen der ersten und zweiten Abtheilung des allerhöchst genehmigten Liederbuches für Volksschulen. Herausgegeben vom bayer. Volks-Schullehrervereine. Nürnberg, Fr. Korn.

Trotzdem, daß der bayersche Volksschullehrerverein hinter diesem Opusculum steht, können wir den lieben Herren Collegen den Vorwurf, ihre Liederspende etwas bunt durcheinander gewürfelt in die Welt geschickt zu haben, nicht ersparen. Dieses bunte Zusammenwerfen und planlose Zusammenschachteln mag doch endlich aufhören; es hat ja leider lange genug in den Liederbüchern grassirt. Es wird wahrlich Zeit, daß diese Epidemie endlich aus der Liederwelt, auf Nimmerwiederkehr, verschwinde. Wie ist es ferner ästhetisch und pädagogisch zu rechtfertigen, daß sich das für den Referenten crasse Lied: „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod, der hat Gewalt vom höchsten Gott. Heut' wetzt er das Messer &c." in die Elementarclassen — unter Lieder: Bäuerlein, Bäuerlein, tick, tick, tack! hast 'nen großen Hafersack, Alle Vögel sind schon da, Ward ein Blümchen mir geschenket &c. verirrt hat? Warum den „Gevatter Tod" nicht von einer freundlichen Seite betrachten? Sämmtliche Weisen sind ziemlich tief notirt. Bei unserer gegenwärtigen tiefen Stimmung klingen gar zu tief gesetzte Lieder jämmerlich matt. Damit soll nicht gesagt sein, daß man die Kinderstimme forciren solle und dürfe, aber ausgebildete h o h e Knaben- und Mädchenstimmen können, ohne alle Schädigung bis f und g bisweilen den Flug erheben.

27. **Sammlung mehrstimmiger Lieder besonders zu Schulfesten geeignet.** Herausgegeben von Professor Dr. Michaelis. Dritte verbesserte Auflage. Harburg a. d. Elbe, G. Elkan. Preis 50 Pf.

Warum diese 48 drei- und vierstimmigen Lieder sowie 8 einstimmige Choräle enthaltende Sammlung gerade zu Schulfesten geeignet sein soll, ist schwer zu begreifen, da es nur eine Serie zufällig zusammengebrachter, meist sehr bekannter Gesänge ist. Höchstens haben die am Schlusse der Sammlung befindlichen patriotischen und studentischen (Alles schweige, Gaudeamus igitur) zu der obigen Titelbemerkung Veranlassung gegeben. Die Welt hätte sicher nichts dabei verloren, wenn das Heftchen ungedruckt geblieben wäre. Jeder Gesanglehrer hat auf die Letzt den Wahn, daß die Welt ohne s e i n Liederheft nicht existiren könne.

28. **Schmidt, Ernst, Dreißig dreistimmige Schulgesänge** mit nicht obligater dritter Stimme nebst Anhang. Für die Oberclassen der Volks- und Bürgerschulen, sowie für Unterclassen der Realschulen, Gymnasien &c. componirt. Wien, C. Weiske. Preis 20 Kr.

Also Originalien! Ja, wenn es nach Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, Mendelssohn, Schumann &c. so leicht wäre, eine wirklich originale und schöne Melodie zu erfinden! Die Schmidt'schen Gesänge sind nicht schlechter und besser, denn gar vieles andere Mittelgut mit allbekannten Alltagsphysiognomien; eine besondere melodische Erfindungskraft ist in keinem der neuen Gaben zu spüren.

29. Für Schule und Haus. Sammlung ein-, zwei-, und mehrstimmiger Lieder aus neuerer und neuester Zeit, herausgegeben von J. P. M. Meinecke. Dritte Auflage. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis 50 Pf.

Einer der „weißen Sperlinge" unter den neuern Liedersammlungen, denn es begegnet hier dem Referenten, neben einigem Altbewährten, nicht nur Neues und Originelles, sondern, was die Hauptsache ist, auch Gutes. Die lieben, alten Tongesellen schauen Einen zwar immer gleich gemüthlich und liebenswerth an, aber es thut doch auch wohl, unter den Bekannten einmal ein neues, geist- und gemüthvolles und darum anziehendes Gesicht zu entdecken. Dergleichen Neu- und Gutheiten sind hier mehrfach zu finden, wie z. B. R. Schumann (sehr reich vertreten), Carl Reinecke, Mendelssohn, Gade, Dr. Hauptmann, Taubert, Richter, Rietz, Gurlitt, Ferd. Hiller. Auch zehn sehr nette, neue Canons bekommt man mit in den Kauf.

30. Deutsche Schulgesänge. Herausgegeben von Friedr. Seidel. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 1 Mark.

Trotz des etwas hohen Preises — die für verschiedene Classen bestimmten Nummern sind nämlich in einem Bändchen vereinigt — was neben einiger Unbequemlichkeit indeß auch sein Gutes hat, hat die schmucke Sammlung doch weitere Verbreitung gefunden. Als innere Ordnung ist in der Seidel'schen Sammlung die Eintheilung der Lieder in die vier Jahreszeiten befolgt, was der bessern Uebersicht wegen am natürlichsten erscheint. Freilich lassen sich z. B. die historischen und geistlichen Lieder nicht in diesen Kategorien unterbringen. Eine Anordnung vom Leichtern zum Schwereren ist nicht durchgeführt. Die dreistimmigen Sätze können mit Hinweglassung der dritten Stimme — selten mit einiger Abänderung — leicht zweistimmig gesungen werden. In der vorliegenden Auflage sind mehrere Lieder (z. B. Nr. 2, 25, 96 und 105) gesanglicher gesetzt; mehrere der schwächern Nummern sind durch bessere ersetzt worden, auch wurden die Athmungszeichen angegeben. Neben vielfach Bekanntem findet sich auch einiges hübsche Neue von dem Herausgeber.

31. Der Liederfreund. Eine mit vielen Vorübungen versehene Sammlung von ein-, zwei-, drei- und vierstimmigen Liedern, herausgegeben von Dr. K. Seeger. Fünfte, verbesserte Auflage. Offenbach, André.

1. Abthlg.	für Untercl.	(S. 1—20)	Preis	0,27 M.,	Partpr.	0,20 M.,
2. „	„ Mittelcl.	(S. 27—98)	„	0,60 M.,	„	0,45 M.,
3. „	„ Obercl.	(S. 99—194)	„	0,85 M.,	„	0,70 M.,
4. „	„ 2- u. 3st. L.	(S. 195—249)	„	0,55 M.,	„	0,40 M.,
5. „	„ 3- u. 4st. L.	(S. 251—294)	„	0,55 M.,	„	0,40 M.,
1. und 2. Abthlg.			„	0,85 M.,	„	0,65 M.,
1., 2. und 3. „			„	1,55 M.,	„	1,20 M.,
1. bis 4.			„	2,05 M.,	„	1,55 M.

Nach einigen Vorübungen (Uebungscursus) beginnt der Liedercursus (recht angemessene Sächelchen) für die Elementarclasse; an eine bestimmte Ordnung hat sich leider auch der Herr Dr. nicht gebunden. Einige zweistimmige Canons (?) machen den Schluß. Auch der folgende Cursus wird mit förderlichen Gesangübungen eröffnet, worauf eine reiche Lieder-

Sexte (zweistimmig) kommt, ohne Canons. Die dritte Abtheilung bringt außer dem Uebungscursus eine sehr ausgiebige Reihe von drei- und vierstimmigen Liedern (Kinder- oder Frauenstimmen); die fünfte Abtheilung enthält dreistimmige Lieder für Sopran, Alt und Baß, sowie Gesänge für gemischten Chor. Bei einer neuen Auflage wolle doch der Verfasser darauf bedacht sein, die Namen Schubert, Mendelssohn, Schumann ꝛc. in seinem sonst guten Werke zu bedenken. Es geht nun einmal nicht ohne den lebendigen und bedächtigen Fortschritt!

32. a. **Lieder für die unteren Classen höherer Töchterschulen.** Gewählt und den Stimmverhältnissen entsprechend gesetzt von F. W. Sering, op. 96. Straßburg, Schultz. Preis 60 Pf., Partpr. 50 Pf.

b. **Liederauswahl für die mittleren Classen höherer Töchterschulen.** Mit Berücksichtigung der Stimmen dieser Entwicklungsstufe zweistimmig gesetzt von F. W. Sering, op. 98. Preis 60 Pf., Partpr. 50 Pf. Straßburg, Schultz.

Sering ist einer der ausgezeichnetsten Musikpädagogen der Gegenwart, Theoretiker und Praktiker in schönster Vereinigung. Was er angreift, das macht er ordentlich und manierlich, so daß es klappt und paßt. Texte und Melodien der 48 Lieder und 3 Canons des op. 98 und der 76 Lieder des op. 96 sind sorgfältig gesichtet und bearbeitet. Hinsichtlich der Höhe ist Sering äußerst bedächtig; er geht nur bis zum zweigestrichenen e oder f, doch gestattet er unter günstigen Verhältnissen eine zweckmäßige Transposition. Kunst- und Volkslied sind gleichmäßig berücksichtigt, ebenso Geistliches und Weltliches — kurzum, es ist eine Meister- und Muster-Sammlung.

33. **Franz Abt**, op. 64: **Zehn Duettinen.** Preis jeder Stimme 27 Kr., in Partien billiger.

" " op. 70: **Zehn Duettinen**, erste und zweite Stimme.

" " op. 82: **Dreißig dreistimmige Jugendlieder.** Dritte Auflage. Preis 1 Mark.

" " op. 154: **Dreißig dreistimmige Jugendlieder** (Fortsetzung von op. 82). Preis 1 Mark. Offenbach, Joh. André.

Das muß man Abt lassen, geht er auch nicht ungemein in die Tiefe, so schreibt er doch einfach, melodisch und hübsch sanglich, was für Kindergesänge die Hauptsache ist. Manche der hier gebotenen reizenden Gesänge sind bereits in allerhand Sammelwerke durch Liederpiraten und Caperer in ihre Sammlungen eingeschmuggelt worden.

C. Für gemischten Chor.

1. Schulwerke.

1. **Chorübungen der Münchener Musikschule.** Zusammengestellt von Franz Wüllner. Erste Stufe. München, Theodor Ackermann.

Diese außerordentlich brauchbaren Studien wurden zunächst für die Münchener Musikschule entworfen, es sollte dadurch ein schöner Chorklang, deutliche und correcte Textaussprache und künstlerische Schattirung sowie das musikalische Denken, d. h. sichere, melodische Fortschreiten,

Rhythmen, Intervallen, Accorde ꝛc. ohne Hilfe des Instrumentes erstrebt werden. Dieses Ziel zu erreichen, wurden für den Chorgesang drei Stufen festgesetzt:

I. Stufe: a. Musikalische Elementarlehre und damit verbundene Treff- und rhythmische Uebungen jeder Art;
b. kleinere Uebungsstücke mit Beachtung reiner Intonation und schönen Klanges.

II. Stufe: a. Recapitulation der allgemeinen Musiklehre, verbunden mit den ersten Anfängen der Harmonielehre;
b. mehrstimmige Chorsolfeggien strengen, wie freien Styls mit Berücksichtigung einer kunstgerechten Schattirung;
c. Studium mehrstimmiger Gesänge mit Text, unter besonderer Durchbildung einer guten Aussprache und richtiger Betonung.

III. Stufe: a. Chorsolfeggien von größerer Schwierigkeit;
b. Studium größerer Chorwerke mit und ohne Begleitung unter besonderer Rücksichtnahme auf durchdachten und empfundenen Vortrag.

Die vorliegende erste Stufe entwickelt das angedeutete Material auf 90 Seiten in eingehendster und vielseitigster Weise, so daß das Werk in seiner Art unübertroffen und der größten Verbreitung würdig und fähig ist.

2. Chorgesangschule. Verfaßt von Joh. Ev. Habert. Drittes Heft, op. 22. Linz, Eberhöch (H. Korb). Preis 1,80 Mark.

Das von uns schon in früheren Jahrgängen bezüglich des ersten und zweiten Theiles anerkennend erwähnte Werk enthält in seiner Fortsetzung Folgendes: Die Moll-Tonart (A-, D-, G-, C-moll), Anwendung des C-Schlüssels auf der dritten Linie, Nonen, Decimen, Undecimen ꝛc., der sechstheilige Takt, Sextolen, Consonanzen und Dissonanzen, weitere Anwendung der Sechzehntelnoten, doppelt punktirte Noten, Wechsel der Taktart, die Fermate. Der zweite Abschnitt bringt die Fortsetzung der Dur-Tonart (E-, H-, As-, Des-Dur), Phrasirung, Umkehrung der Intervalle, der neunzeitige Takt, vom Vortrage. Der dritte Abschnitt geht auf dem Molltongebiet weiter (E-, H-, F-, B-, Fis-, Cis-moll), Zweiunddreißigstel Noten und Pausen (welche indeß beim Gesange wohl kaum vorkommen dürften), das Wichtigste aus der Accordenlehre, drei- und vierstimmige Sätze und Beispiele mit Texten.

Nicht nur dem einfachen Chor-, sondern auch dem Sologesange wird durch die hier vorliegenden, oft ans Passagen- und Coloraturfach überstreifenden Uebungen Vorschub geleistet.

Noch bemerkt Referent, daß das fragliche Werk zunächst für katholische Confession berechnet ist.

Den Ausdruck „Falsche Quinte" möchten wir nicht adoptiren, da ja die kleine oder verminderte Quinte an rechter Stelle eben so richtig ist, wie jedes andere Intervall.

3. **Die Ausbildung der Stimme.** Neue theoretisch-praktische Gesangschule zum Gebrauche für alle Stimmen nach den bewährtesten Principien von Th. Hauptner. Leipzig, Eulenburg. Preis 4 Mark.

Hauptner's Werk verfolgt den Zweck, den neuern, wissenschaftlich begründeten und naturgemäßen Prinzipien, welche von den bedeutendsten Gesanglehrern unserer Zeit dem Unterricht zu Grunde gelegt werden, gewissen veralteten Traditionen gegenüber eine möglichst allgemeine Geltung und Verbreitung zu schaffen. Indem es dieselben systematisch zusammenfaßt und in leichtverständlicher Darstellung Jedermann zugänglich macht, bietet es zugleich dem Lehrer einen zuverlässigen Leitfaden beim Unterricht, sowie dem Schüler ein vollständiges Material für seine Studien dar. Bei der Erklärung der Stimmphänomene sind die Resultate der neuesten physiologischen Forschungen berücksichtigt. Die am häufigsten vorkommenden Fehler in der Tonbildung sind auf ihre natürlichen Ursachen zurückgeführt, und aus diesen die Mittel zu ihrer Beseitigung hergeleitet. Die Gesangübungen sind für alle Stimmgattungen und in allen Tonarten ausgearbeitet und sorgfältig fortschreitend vom Leichteren zum Schwereren geordnet. Sie bilden ein vollständiges Compendium der Gesangstechnik, dessen sich auch Sänger und Sängerinnen, welche sich auf der Höhe ihrer Gesangfertigkeit erhalten oder dieselbe weiter entwickeln wollen, zu ihren täglichen Uebungen mit dem größten Nutzen bedienen werden.

Der Inhalt des sehr empfehlungswerthen Werkes bezieht sich auf folgende Punkte: Vergleich zwischen der altitalienischen und der neuern Schule, Beschreibung des Stimmapparates, von der Erzeugung des Stimmtones, den Registern und den Timbres, Eintheilung der Stimmen, Umfang der Register, von der Tonbildung, die ersten Lektionen, Prüfung der Stimme, die Respiration, die Mundstellung und der Tonansatz, die Vocalisation, das Tonschwellen, das Portament, der Gesang mit Worten, Uebungen in der Geläufigkeit der Scalen, Triolen und Sextolen, Gruppen von neun Tönen, Arpeggien, vom Staccato, wiederholte Töne, Triller, Vorschläge, Geläufigkeitsübungen, chromatische Tonleitern, Cadenzen &c.

4. **Tottmann, Albert,** op. 26: **Zwölf Coloratur- und Bravour-Studien** für eine hohe und tiefe Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, Merseburger. Preis 3,60 Mark.

Diese wirklich neuen Gesangstudien sind auf Veranlassung des vor einiger Zeit verstorbenen Dresdner Altmeisters **Friedrich Wieck** entstanden und erregten schon im Manuscript das besondere Interesse der besseren Gesanglehrer. Sie unterscheiden sich sowohl von den vorhandenen, lediglich mechanischen, als auch von den ausgeführteren Solfeggien dadurch, daß sie ganz besonders auf die höhere musikalische Ausbildung des Sängers abzielen, indem nur die ersten Stücke einen mehr elementaren Charakter an sich tragen. Vortheilhaft zeichnen sie sich durch die interessante, polyphone und feine Formung vor vielen ähnlichen Arbeiten aus; in dieser Beziehung dürfen diese Studien als empfehlenswerthe Muster eines geistvollen, selbstständigen, zweistimmigen Tonsatzes — ohne alle Prätension genannt werden; dabei ist noch besonders hervorzuheben,

sich neben den rein musikalischen Vorzügen der methodisch-didaktische Werth durchaus nicht in den Hintergrund tritt. Sie sind in dieser Hinsicht progressiv nach den Schwierigkeiten geordnet, und beginnen daher in langsamer Bewegung mit der Mittellage, bis zur Grenze der Stimmlage in beschleunigter Bewegung vorschreitend. Jede Studie behandelt eine für den höhern Kunst- und Coloratur-Gesang wichtige Figur, als: 1) Vorübung zur Scala, 2) Studie in auf- und abwärtssteigender Tonleiter, sowie in kleinen Arpeggien (ein strenger Canon in der Unterquinte), 3) Parlandoübung, 4) Vorbereitung auf den Triller (ebenfalls ein strenger Canon), 5) Vorstudie zur Trillerkette, 6) Vortragsstudie, 7) Studie im Staccato und Doppelschlag, 8) Liedchen, eine Uebung in weichen Tonverbindungen und leichten chromatischen Gängen, 9) Uebung in gebrochenen Terzen- und Accord-, sowie in schwierigen Sprung-Passagen, 10) Studium verschiedener Fioritaren (im Grupetto, Mordant und zugleich in freieinsetzenden Wechselnoten), 11) chromatische Studie, 12) Uebung in der ruhigen Athemführung und der mezza di voce.

Man sieht hieraus, daß der Autor nichts unberührt gelassen hat, was zur höhern Ausbildung im Kunstgesange unerläßlich ist. Höchst interessant ist es, wahrzunehmen, daß der Componist alle nur denkbaren Wendungen in seinen Arbeiten angebracht hat, wodurch der Studirende unmerklich die äußersten Schwierigkeiten überwinden lernt, ohne alle geistige Ermüdung. Jede Phrase ist nicht nur an und für sich melodisch, sondern steht auch in engster Beziehung zu ihrer Folge, indem das Verhältniß der Vorder- und Nachsätze aufs strengste gewahrt ist. Ihre künstlerische Mission erfüllen sie auch besonders dadurch, daß sie den Gesangsbeflissenen in diejenigen rhythmischen und harmonischen Combinationen einweihen, wie sie Gesangswerke von Bach bis Beethoven, von Schubert, Schumann bis auf Lißt und Wagner entschieden verlangen. Diese schätzbaren Gaben sind nicht etwa eine Frucht ängstlicher Stubengelehrsamkeit, sondern sie sind aus vieljähriger Theaterpraxis hervorgegangen. Sie heißen zwar zweistimmig, sind aber auch für eine Singstimme sehr füglich zu verwerthen, da die Clavierbegleitung so eingerichtet ist, daß, wie es im Vorwort heißt, der Accompagnirende beim Einstudiren überall unterstützend eingreifen und die eine oder andere fehlende Singstimme ohne besondere Schwierigkeit mit übernehmen kann. Es sei hiermit dieses ausgezeichnete Lehrmittel bestens empfohlen.

2. Gesänge.

a. Geistliches.

1. **Franz Lißt, „Christus". Oratorium nach Texten der heiligen Schrift und der katholischen Liturgie für Soli, Chor und großes Orchester. Clavierauszug mit lateinischem und deutschem Texte. Preis 24 Mark. Leipzig, Schuberth u. Comp.**

Wir haben dieses genialsten aller modernen Oratorien schon im 24. Bande des Päd. Jahresberichts bestens gedacht. Der musikalische

Theil des Werkes ist in der vorliegenden neuen Ausgabe ganz derselbe geblieben. Dagegen ist dem ursprünglichen lateinischen Texte nun auch eine notengetreue, musterhafte Uebertragung ins Deutsche vom Professor Müller-Hartung in Weimar beigefügt worden, was jedenfalls der weiteren Verbreitung dieses epochemachenden Werkes wesentlich förderlich sein wird.

2. Sturm, Wilh., op. 12: Hymnus von Fr. Oser, für gemischten Chor in Begleitung der Orgel und des Harmonium. Schleusingen, Glaser. Part. 1 Mark, 4 St. 1,20 Mark.

Der Text ist gut, und auch die Musik bietet einiges Bemerkenswerthe, aber auf der Höhe seiner Entwickelung ist der Autor noch nicht angekommen. Es ist manches noch unfertig, ungelenk und minder stilvoll. Im Schlußsatze klingen die Triolen ein wenig zu weltlich, die Orgel ist manchmal noch etwas ungefüg.

3. Karl Seeger: Der evangelische Liederschatz. Eine reiche Auswahl ein- und mehrstimmiger religiöser Gesänge mit Clavier- oder Orgelbegleitung herausgegeben. Offenbach, André.

Enthält 100 vierstimmige, meist choralartige Sätze von verschiedenen Componisten, aus dem altevangelischen Liederschatze. Die quantitirend rhythmische Form ist vorherrschend. Clavier- und Orgelbegleitung ist jedoch nicht zu bemerken.

4. Keller, Alb.: Ave virgo und O sanctissima für Frauen- oder Knabenchor a capella. Kiel, Thiemer. Part. 80 Pf., Stimmen 80 Pf.

Durchaus im modernen Sinne gedacht, mehr homophon. Der erste Sopran muß sehr gut besetzt sein, wenn das anspruchslose Werkchen wirken soll.

5. Rob. Franz: op. 28. Liturgie zum Gebrauch beim evangelischen Gottesdienste componirt. Leipzig, Leuckart (Sander). Part. und Stimmen 2,25 Mark, Singstimme allein 1 Mark.

Eine kirchlich würdige, wie das von Franz nicht anders zu erwarten ist, Composition der in Preußen üblichen Liturgie (Nach dem Sündenbekenntniß, Nach dem Absolutionsspruch, Ehre sei Gott in der Höhe, Der Herr sei mit euch, Halleluja, Ehre sei dir Herr, Amen, Erhebet eure Herzen, Recht und würdig ist es, Heilig). Der Componist knüpft an das altkirchliche Element an. Das Meiste ist kurz gehalten, in homophoner Form; nur der Schlußsatz ist einigermaßen ausgeführt und im polyphonen Stile.

6. 14 Festmotetten aus den „religiösen Gesängen für Männerstimmen“ von Bernh. Klein für gemischten Chor bearbeitet und nach dem christlichen Kirchenjahre geordnet von Rudolph Palme. Berlin, M. Bahn (früher Trautwein).

Das Unternehmen Palme's, die berühmten Klein'schen religiösen Männerchöre, als: „Hoch thut euch auf“ (Advent), „Die ganze Welt ist voll des Herrn Macht“ und „Preis, Lob, Ruhm, Kraft“ (Weihnachten), „Herr Gott, du bist unsre Zuversicht“ (Neujahr), „Agnus Dei“ (Passion), 23. Psalm (Grün-Donnerstag), „Macht auf das Thor

der Gerechtigkeit", „Der Herr ist König" (Ostern), „Aus der Tiefe rufe ich" (Bußtag), „Wie lieblich ist deine Wohnung" (Himmelfahrt), „Veni sancte spiritus" (Pfingsten), „Singet dem Herrn ein neues Lied" (Erntedankfest), „Himmel und Erde vergehn" (Reformationsfest) und „Auferstehn wirst du mein Staub" (Todtenfest), auch dem gemischten Chore zugänglich zu machen, ist ganz verdienstlich, um so mehr, wenn es so geschickt und pietätvoll geschieht. Ungern vermißt hat Referent die prachtvolle Motette: „Ich will singen". Es wäre dieselbe bei irgend einem Dankfeste bequem unterzubringen gewesen.

7. **Wüllner, Fr.**, op. 29: Messe (Nr. 2) für Chor und Solostimmen. Part. 3 Mark, Stimmen (à 90 Pf.) 3,60 Mark. Leipzig, Siegel (Linnemann).

8. **Wüllner, Fr.**, op. 22: Trauungsgesang nach Worten der heiligen Schrift (Jer. XXXII, 39 bis 41) für vierstimmigen gemischten Chor. Part. und Stimmen 2 Mk., jede Stimme einzeln 25 Pf. Leipzig, Siegel (Linnemann).

Eine der besten neuern Compositionen des katholischen Meßtextes. Vorzüglich gelungen und künstlerisch werthvoll sind das Gloria und das Credo. Hier zeigt der Autor, daß er im strengen contrapunctischen Stile sehr zu Hause ist. Obwohl von dem altclassischen, katholischen Kirchenstile ausgehend, hat der Verfasser, ohne der kirchlichen Würde zu nahe zu treten, doch das moderne Element nicht gänzlich abgewiesen, so weit es natürlich in der Kirchenmusik berechtigt ist.

Der Trauungsgesang wird, wenn die Ausführenden die freie lebendige Stimmenbewegung fest inne haben, von sehr schöner Wirkung sein, da er von Geist und Liebe inspirirt oder dictirt ist.

9. **Jerusalem.** Oratorium nach Worten der Heiligen Schrift von **W. G. Holmes.** In Musik gesetzt von **H. Hugo Pierson.** Vollständiger Clavierauszug mit deutschem und englischem Texte. Zweite Ausgabe. Leipzig, J. Schuberth u. Comp. Preis 12 Mark.

Der berühmte englische Componist schließt sich in seiner oratorischen Leistung an die erhabenen Vorbilder dieser Gattung, an Bach und Händel, resp. Mendelssohn, der bekanntlich beide Heroen neu belebte und in ihrem Sinne weiter bauete, mit Erfolg an; eine neue Gattung, d. h. eine Weiterbildung dieser wichtigen Musikgattung, wie Liszt in seiner Elisabeth und in seinem Christus, hat er nicht intentirt.

Der erste Theil enthält die Weissagungen Christi von der Zerstörung Jerusalems und seine Kreuzigung, prophetische Warnungen und den Fall der jüdischen Hauptstadt.

Der zweite Theil: Klagen über die Zerstörung; die Wiederherstellung wird verheißen.

Der dritte Theil: Prophezeihungen über die Zurückberufung der Juden aus allen Ländern. Die große Schlacht in dem Thale des Urtheils (Armagedon); das neue Jerusalem; das letzte Gericht; die Rettung der Gerechten; Lobpreisung Gottes.

Die verschiedenen Situationen gaben dem Künstler genugsame Gelegenheit, sein Talent in Soli's und Ensemblestücken glänzen zu lassen.

10. **André, Joh. Baptist**, op. 31: Kleine Weihnachtscantate für Sopran, Alt und Baß mit Begleitung des Pianoforte. Offenbach, André. Preis 1,80 Mark.

Das einfache, sehr leicht ausführbare Stück besteht aus drei Sätzen Dies ist der Tag, den Gott gemacht (Choral), Es ist ein' Ros' entsprungen (Allegretto grazioso, liedförmig) und kurzem Finale: O du fröhliche Weihnachtszeit. Die Clavierstimme kann auch ohne große Aenderungen durch die Orgel ersetzt werden.

11. Orgelweihe (Text von Fürste) für gemischten Chor und Orgel componirt von **R. Palme**, op. 19. Part. und Stimmen 2 Mark. Leipzig, Kahnt.

Vorliegendes gelungene Stück wird durch den Choral: Geweiht von Gott, du Orgelklang — nach der Melodie: „Wie schön leuchtet der Morgenstern", eingeleitet. Hiernach greift die Orgel ein, den Cantus firmus des vorgenannten Chorals, unter Benutzung der verschiedenen Klangfarben, aufgreifend und durchführend. Zum Schluß kommt eine ausgeführte Motette: „Wir loben Herr und preisen", die sich bis zum Schluß, unter effectvoller Benutzung der Orgel, recht gut steigert.

12. **Kotzolt**, Der 54. Psalm: „Hilf mir Gott durch deinen Namen", nebst: „Ehre sei dem Vater", und dem Spruch: „Lobet den Herrn alle Heiden", für vier Solostimmen und achtstimmigen Chor. Leipzig, Leuckart. Part. und Stimmen 4 Mark, Stimmen einzeln 2 Mark.

Soviel wir wissen, ist der Componist eine besondere Stütze des Berliner Domchores. Die von diesem berühmten Institute ausgeführten Meisterleistungen haben den Componisten zu schöner Nacheiferung begeistert. Der erste Satz namentlich ist ein sehr achtungswerthes Product der neuern kirchlichen Tonkunst. An die Reproduction können sich indeß nur zahlreiche und wohlgeschulte Chöre wagen.

b. Weltliches.

1. **Schultz, Edw.**, op. 79: Zwei Lieder für gemischten Chor. Nr. 1: Ein geistlich Abendlied von Kinkel, Nr. 2: Herab von den Bergen zum Thale von Geibel. Part. 60 Pf., vier Stimmen 1,20 Mark. Schleusingen, Glaser.

Nr. 1 ist in ähnlicher Weise wie des Verfassers op. 80 für Männerchor verfaßt, ohne gerade ein bloßes Arrangement zu bieten; die Stimmung ist richtig getroffen. Das kräftige Wanderlied ist getragen von energischen Rhythmen und wirkungsvollen Harmonien.

2. Weimars Volkslied, gedichtet von **Peter Cornelius**, componirt von **Franz Liszt**. Für gemischten Chor gesetzt (mit Begleitung des Pianoforte ad lib.) von **Bernh. Sulze**. Populäre Ausgabe. Part. 25 Pf., Singstimme 50 Pf., Clavierstück 15 Pf. Weimar, Kühn.

Obwohl nur für speciell Weimarer Kreise bemessen, hat doch das originelle, schwungvolle Stück als die neueste Volkshymne immerhin Interesse. Es wird hierbei bemerkt, daß die fragliche Pièce auch

als dankbares Clavier- (zu zwei und vier Händen) und als Orgelconcertstück (mit Variationen), vom Autor selbst bearbeitet, existirt.

3. Neun Gesänge für gemischten Chor von Franz Lachner, op. 169. Abendlied, Liederlust, Um Mitternacht, Des Frühlings Ruf, Gebet, Nord oder Süd, Kirmeßlied, Abendfeier in Venedig, Fastnacht-Willkomm. à 1 bis 1,80 Mark. Leipzig, Forberg.

Prächtige Sachen, die dem Münchener Altmeister alle Ehre machen. Er weiß allen Stimmen ein individuelles Leben einzuhauchen und die Stimmung zu treffen. Ohne Geschraubtheiten zu bringen, weiß der Meister doch ungewöhnliche Wendungen, aber motivirt, anzubringen. Weltliches wie Geistliches (namentlich das schöne Gebet: „Herr, den ich tief im Herzen trage") gelingen ihm gleich gut. Sehr ansprechend sind insbesondere die beiden humoristischen Lieder: Kirmeßlied und Fastnachtwillkomm.

4. Fünf Gesänge für gemischten Chor:
1) Edward (schottische Ballade), Part. und Stimmen 2 Mark.
2) Ach Gott, wem soll ich's klagen, " 1 "
3) Treue Liebe (altdeutsch) " 1 "
4) Schlummer unter Dornen " 1 "
5) Tanzlied " 1,40 "
Leipzig, Forberg.

Sehr respectabele Sachen! Durch die altdeutschen Sachen geht ein gewisser originaler Hauch. Zu dem anmuthigen Tanzlied ist eine stützende und belebende Pianostimme gesetzt.

5. Perlen. Eine Sammlung von ein- und mehrstimmigen Liedern und gemischten Chören für höhere Schulen und Privatanstalten. Bearbeitet und herausgegeben von Adolf Gut. Drittes Heft, 56 gemischte Chöre enthaltend. Zweite Auflage. Wiesbaden, Limbarth.

Altes und Neues, Volks- und Kunstlied in geschickter Retouche. Ganz empfehlenswerth.

6. Kewitsch, Theodor, 16. Werk. Zwölf vierstimmige Lieder und Canons für Schulen und Vereine, in denen gemischter Chorgesang gepflegt wird. Oberglogau, Kukutsch. Preis 30 Pf.

Vor allzugroßer Originalität hat sich der Autor wenigstens bei den deutschen Liedern gehütet, anders ist's bei dem polnischen Wächterruf; hier tritt die nationale Färbung in den Vordergrund. Die Canons sind nach lateinischen Texten entworfen und klingen nicht übel. Das Ganze hat eine recht anständige Haltung.

7. Neue Liedersammlung für gemischten Chor. Herausgegeben unter Mitwirkung deutscher und schweizerischer Tonsetzer von J. Wolfensberger. Zürich, Selbstverlag des Herausgebers, in Comm. bei Bredt in Leipzig.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen, so heißt's auch in musikalischen Dingen. Eine stattliche Reihe von sehr bekannten und weniger genannten Componisten, wie: Santner, Kunze, Fischer, Tietz, der Herausgeber, Sattler, Eschmann, Tauwitz, Fischer, Becker, Stauffer, Kündig, Methfessel, Reiher, Stein, Anding, Grosheim, Schütze, Flügel, Baumgartner, Nater, Gangler, Möhring, Abt, Rosenmund, Gartz,

Schaab, Löw, Köcher, Pickert 2c., spendet meistens Gutes, auch einige neue Arrangements laufen, ohne die recht schätzbare Sammlung zu gefährden, in dem stattlichen Reigen wohlgemuth mit unter.

D. Für Männerchor.

a. Schulen.

1. **Gering, F. W.**, op. 93: Theoretisch-practische Gesangschule für Männerstimmen, Chor und Solo, namentlich für Lehrer-Seminare. Magdeburg, Heinrichshofen.

Schon in der ersten Auflage hat sich das Werk viele Freunde gewonnen; in der gegenwärtigen vervollkommneten Gestalt dürfte sich dieser Freundeskreis um ein sehr Ansehnliches vermehren, denn die Gering'sche Arbeit erfüllt selbst die strengsten Forderungen, die man an ein gutes Schul- und Lehrbuch stellen kann und muß. Und mit dieser Erklärung ist wohl die beste Kritik gegeben, die einer derartigen Production zu Theil werden kann.

Nach einer längern Einleitung behandelt der wohlerfahrene Musikmeister in zwei Hauptabtheilungen den ganzen hier in Betracht zu ziehenden Unterrichtsstoff: 1) die Theorie des Gesanges als Anleitung zur angemessenen Ausführung der praktischen Uebungen und zum guten Vortrage der Gesangscompositionen (Stimmorgane, Aussprache, Ton- und Stimmbildung, Treffübungen, Taktiren, melismatische Manieren, Vocalisen und Solfeggien, Vortrag); 2) die unentbehrlichsten technischen Studien für mittlere Stimmen, Tenoristen und Bassisten (technische Studien zur Ton- und Stimmbildung, Vocalisen und Solfeggien).

b. Geistliches.

1. **Schultz, Edwin**, op. 72: Ave Maria, Gedicht von Em. Geibel, für vierstimmigen Männerchor und Solo. Part. 60 Pf., vier Stimmen 1,20 Mk. Schleusingen, Glaser.

Ohne besonders tief angelegt zu sein, beseelt anmuthiger Ernst das Stück. Soloquartett und Chor wechseln wirkungsvoll ab. Einige effectvolle Modulationen erfordern etwas Studium.

2. **Schultz, Edwin**, op. 81: „Wir grüßen Euch, Ihr Todten!" Zur Sedanfeier von Ew. Hensel, für vierstimmigen Männerchor. Part. 60 Pf., vier Stimmen 60 Pf. Ebendas.

Ein wehmüthig-freundlicher Sangesgruß an die ruhmreich Gefallenen des letzten großen Krieges. Von guter Wirkung ist besonders die Stelle: „Laßt sie schlafen!"

3. **Schultz, Edwin**, op. 82: Des Sängers Danklied, Gedicht von Ad. Lublin, für Männerchor und Solo. Part. 1 Mark, vier Stimmen 1,20 Mark.

Auch dieser Satz bietet gute Momente, besonders bemerkenswerth ist das Allegro maestoso. In dem Solosatze (Moderato) klingt die Stelle: „Du schufst die freie Seele, die fessellos sich zu den Sternen

schwingt", erhebend. Im Schlußsatze wird das Motiv des erwähnten Allegro wieder aufgenommen und wird effectvoll weiter entwickelt.

4. Julius Otto, op. 146: Sanctus, Osanna, Benedictus, für Männerstimmen mit Orchesterbegleitung. Clavierauszug 2 Mark, vier Singstimmen 1,20 Mark, Orchesterpart. 4 Mark, Orchesterst. 7 Pf. Schleusingen, Glaser.

Während das Sanctus im Ganzen würdig und kirchlich gehalten ist, und das Osanna ein feuriges Stück mit einem Basso continuo abgiebt, geräth der greise Sängervater denn doch im Benedictus etwas zu sehr ins Weltliche oder Moderne, wenn nicht gar ins Opernhafte. Es hat eben Alles seine Grenzen, auch das Geistliche und Weltliche! — Altmeister Otto bleibe hübsch daheim auf seiner Domäne, dem gemüthlich Unterhaltenden, leicht Eingänglichen; hier ist er vollständig zu Hause!

5. Hymnus: Gott ist groß und allmächtig, für Männerchor mit Begleitung von zwei Hörnern und drei Posaunen ad lib. componirt von S. Jadassohn, op. 45. Part. 1 Mark, Singstimmen 1 Mark, Instrumentalst. 60 Pf. Leipzig, Siegel (Linnemann).

Eine edel empfundene, stil- und gehaltvolle Composition, in der Mendelssohn'scher Geist weht. Statt der schwer zu habenden Instrumentalbegleitung empfiehlt es sich, die beigegebene Clavierstimme für die Orgel zu modificiren.

6. „Herr Gott, dich preisen wir". Motette für Männerstimmen von S. Jadassohn, op. 38. Part. und Stimmen 1,60 Mark, jede einzelne Stimme 25 Pf. Leipzig, Siegel (Linnemann).

Referent kann dieser für 4 Solostimmen und vierstimmigen Chor berechneten Composition gleiches Lob, wie dem vorigen Werkchen spenden.

7. Choräle für Männerchor mit Berücksichtigung der christlichen Feste, zunächst für Seminare und Gymnasien bestimmt von W. Schütze, op. 11. Preis 1,20 Mark. Neu-Ruppin, Petrenz.

12 zweckmäßig arrangirte Choräle mit einigen Textstrophen ausgestattet.

8. Geistlicher Männerchor. Vierstimmige Choräle, geistliche Lieder, Motetten und liturgische Responsorien zum Gebrauch für Seminarien, Gymnasien und Kirchen-Männergesangvereine, bez. harmonisirt, componirt und gesammelt von Ad. Krause. Flensburg und Hadersleben, A. Westphalen.

Diese vom Hofcapellmeister Franz Abt empfehlend eingeführte Sammlung bietet zunächst 36 vierstimmige Choräle, darunter auch rhythmische, bei deren Auswahl auf die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres Rücksicht genommen ist. Die Melodien sind nach der Apel'schen Notation. Die den Chorälen untergelegten Texte (2 oder 3 Strophen) sind anerkannt guten Sammlungen entnommen. Die geistlichen Lieder des zweiten Theils, und besonders die hinzugefügten werthvollen und leicht ausführbaren größeren Compositionen (16 geistliche Lieder und Motetten) älterer und neuerer Zeit werden willkommen sein. Angefügt sind noch acht liturgische Responsorien. Die bekannten Lieder und Mo-

tetten sind von Maken, Breidenstein, Händel, Ritter, Lwoff, Mendelssohn-Bartholdy, Weber, Graun, Mozart, Klein, Rolle, Rinck, Hilmer, Breitenbach, Wagner, Greetz, Krause, Schulz, Lotti, Bortnianiky, Schärtlich 2c.

9. Das Abendmahl. Geistliches Sonett von Th. Körner, für vierstimmigen Männerchor und Bariton-Solo componirt von Fried. Heger, op. 5. Part. u. Stimmen 2 Mark. Offenbach, André.

Eine wirkungsvolle, nicht zu schwierige Composition, die aber einen klangvollen Bariton verlangt.

10. Seiler, Josef: Acht Grabgesänge für vierstimmigen Männerchor herausgegeben. Offenbach, André. Part. u. Stimmen 1 Fl. 48 Kr. — 3,20 Mk.

Enthält folgende, angemessen gesetzte Trauerchöre: 1) André: Ruhe sanft, 2) Seiler: Gieb den Verstorbenen ewige Ruhe, 3) Güth: Oede, dumpf und schaurig, 4) André: Ruhig ist des Todes Schlummer, 5) Neefe: Wie sie so sanft ruhn*), 6) Graun: Die Auferstehung, 7) Seiler: Nachtgebet, 8) Seiler: Ich hab' mich Gott ergeben.

11. Festgesänge. Leicht ausführbare Sprüche und kleine Motetten auf alle Festtage für vier Männerstimmen von Componisten älterer und neuerer Zeit, herausgegeben und allen Seminarien gewidmet von Ferd. Schulz, königl. preuß. Domsänger.
Heft I: Weihnachten und Jahresschluß,
„ II: Passions- und Charfreitagsfeier,
„ III: Ostern, Bußtag, Himmelfahrt, Pfingsten,
„ IV: Gedächtnißfeier der Verstorbenen und Reformationsfest.
à 1,50 Mark. Berlin, Theod. Barth.

Neben neuern, meist nur kurz gehaltenen Arbeiten vom Herausgeber 2c., sind auch viele altclassische Kirchensachen entsprechend für Männerstimmen gesetzt. Die Sammlung ist zu empfehlen.

c. Weltliches.

1. Köllner, E., op. 37: Drei Lieder für vierstimmigen Männerchor. Schleusingen, Glaser. Part. 90 Pf.

Nr. 1: Des Sängers Welt von H. Pfeil wird in seiner frischen, kräftigen Weise überall nicht ohne Glück an deutsche Sängerherzen appelliren.

Nr. 2: „Ständchen" (Soloquartett) singt der Liebe zarten Töne und dürfte namentlich unbeweibten Sängern ein anmuthiges Albumblatt werden.

Nr. 3: Ein Abschiedslied vom Walde, was nicht gerade die allertiefste Rührung bezwecken will. Sonst singt sich's nett und ohne Anstoß. —

---

*) Hoffmann v. Fallersleben weiset in seinen „Unsre volksthümlichen Lieder", dritte Auflage, S. 149 nach, daß die hier in Betracht kommende Weise nicht von Neefe, sondern von Beneken (Hannover 1787) componirt worden sei.

2. Jöhe, Fr., op. 17: „Flieg' aus mein Lied", von Fr. Oser, für vierstimmigen Männerchor. Part. 60 Pf., Stimmen 60 Pf. Schleusingen, Glaser.

Frisch und kräftig! Anfänglich etwas polyphon. Besonders angenehm ist der Mittelsatz mit schöner Cantilene im ersten Tenor, welchen Tenor zwei und zweiter Baß anmuthig unterstützen.

3. Schultz, Edw., op. 72: Jägerlied. Gedichtet nach einem alten Volksliede für vierstimmigen Männerchor. Part. 40 Pf., vier Stimmen 60 Pf. Schleusingen, Glaser.

Im ersten Theil wird der harmlose Volkston nachgeahmt. Der Mittelsatz ist etwas complicirter und erfordert eingehendes Studium, wenn's recht klappen soll. Der Schluß ist effectvoll und erfordert klangvolle, hohe Tenöre.

4. Schultz, Edw., op. 76: „Ihr Blümlein kommt geschwind hervor!" Gedichtet von Elfert, für Männerstimmen. Partitur 30 Pf. Stimmen 50 Pf. Schleusingen, Glaser.

Ein Frühlingslied mit hübscher Melodie ohne alle harmonischen Extravaganzen, so daß das nette Stück auch schwächeren Vereinen zugänglich ist.

5. Schultz, Ed., op. 77: „Auf dem Wasser". Gedicht von Graf Stolberg, für vierstimmigen Männergesang. Part. 40 Pf., vier Stimmen 60 Pf.; ebendas.

In anmuthig wogender Bewegung erklingen hier die Töne; an mehreren Stellen machen die Mittelstellen einen angenehmen Effect.

6. Schultz, Edw., op. 78: Zwei Gesänge für Männerchor. 1. Kampflied von Oser, Nr. 2: Abendständchen. Part. 40 Pf. vier Stimmen 1,20 Mark; ebendas.

Kräftigem Eingange folgt ein melodiöser Satz mit hübschem Aufschwunge. Das zweite Stück bringt den bekannten, schon öfters componirten Körner'schen Text: „Hörst du den Ton, der deinen Namen feiert." Tonsatz, wie alles uns Bekannte von Schultz, leicht verständliche Waare à la Abt, Gumbert, Kücken.

7. Schultz, Edw., op. 80: Zwei vierstimmige Lieder für Männergesang, Nr. 1: Heimkehr von Ihring. Nr. 2: Ein geistlich Abendlied von Kinkel. Part. 60 Pf., Stimmen 1,20 Mark; ebendas.

Nr. 1 ist ein sanft-wehmüthige Stimmung athmendes Wanderlied im volksthümlichen Style. Der schöne, schon öfters componirte Kinkel'sche Text hat eine stimmungsvolle, einfache musikalische Illustration erhalten.

8. Schultz, Edw., op. 83: Waldrose von Jul. Rodenberg, für vier Männerstimmen mit Baß- und Tenorsolo. Part. 60 Pf., Stimmen 60 Pf.; ebendas.

Die traumliche Waldstimmung ist gut getroffen; das Eingangsmotiv, volksthümlich gehalten, ist glücklich erfunden. Die Solostimmen heben sich wirkungsvoll von dem Ganzen ab, ohne zu den leidigen Brummstimmen zu greifen. Der Verfasser hat keine große Erfindungskraft,

darum schreibe er nicht zu viel; er wird sonst Gefahr laufen, gänzlich zu verflachen.

9. A. Schulz, op. 39: Vierstimmige Männergesänge.
Nr. 1: Sängers Hoch, Gedicht v. Frauenstein, Part. 60 Pf., St. 60 Pf.
Nr. 2: Maiabend, „ „ „ Part. 60 Pf., St. 60 Pf.
Nr. 3: Waldesnacht, „ „ „ Part. 60 Pf., St. 60 Pf.
Nr. 4: Schlaf in Frieden! Ged. von Ad. Faber, Part. 40 Pf., St. 60 Pf.
Schleusingen, Glaser.

In begeisterten Tönen preiset der Sänger (Nr. 1) sein freies, schönes, deutsches Vaterland. Obwohl Alles ungesucht hervorgeht, ist das Lied doch zugleich glücklich concipirt und klingt gut. Nr. 2 bietet zartere Töne, ein wohlklingendes Baritonsolo — ohne die leidigen, früher öfter üblichen Brummstimmen. Bei Nr. 3 fühlt man sich durch das traulich Volksthümliche wie von poetischer Waldeseinsamkeit sehr angenehm berührt. Nr. 4, ein zartes Ständchen, ohne besondere Eigenthümlichkeit, wird weich geschaffenen Seelen behagen.

10. Schäff, H., op. 7: Drei Lieder für vierstimmigen Männerchor.
Nr. 1: Unterm Strohdach, Part. 60 Pf., St. 60 Pf.
Nr. 2: Strack 32, Part. 60 Pf., St. 1,20 Mark.
Nr. 3: Aus den Sprüchen Salomonis, Part. 60 Pf., St. 1,50 Mark.
Schleusingen, Glaser.

Nr. 1 ist eine, den alten schwermüthigen Volksliedern nachgebildete traurige Mähr von „gestörtem Liebesglück“. In Nr. 2 und 3 kommt ein trockener Humor zum Durchbruch, der dem Componisten nicht übel steht.

11. Wittner, Franz, op. 35: Liedergruß von Joh. Ludwig für Männerchor. Partitur 1 Mark, St. 1,20 Mark. Schleusingen, Glaser.

Herr W. „macht“ nicht in sogenanntem Liedertafelfutter; er greift seine Aufgabe gar ernstlich an und hat im Vorliegenden ein werthvolles Stück geschaffen, das aber sehr gründlich geübt werden muß, wenn das Sängerschifflein nicht stranden soll. Mit der selbstständigen Behandlung der Singstimmen werden schwächere Vereine sehr zu kämpfen haben.

12. Engel, D. H., op. 71: Lieb Fläch's Ann'. Launiges Gedicht aus Claus Groth's Quickborn für Männerchor. Schleusingen, Glaser. Part. 1,20 Mark, St. 1,80 Mark.

Ein nicht nur komisches und unterhaltendes, sondern auch fein gemachtes, werthvolles Tonstück, das aber eben deshalb eingehender Uebung bedarf. Daß das Stück nicht in der Haupttonart schließt, frappirt ein wenig.

13. Otto, Jul., „Nettes Diarndl“. Tanz aus den Gesellenfahrten für Männerstimmen. Part. 60 Pf., St. 1,20 Mark. Schleusingen, Glaser.

In dem gemüthlich komischen Elemente ist dem guten sächsischen Sängervater Otto so wohl, wie dem Fisch im kühlen Grunde. So ein gemüthlicher Ländler kann sich überall mit Ehren hören lassen.

14. **Höpfner, Carl, op. 15: Drei launige Männergesänge: Das** Lied vom Frosche, Stromerlied, die letzte Nummer. Schleusingen, Glaser. Part. 1 Mark. Stimmen 1,60 Mark.

Auch diesem Componisten steht die Vis comica gar nicht schlecht. Das Froschlied ist von komischer und die letzte Nummer, wegen der im Hintergrunde auf der Geige ertönenden Polkarhythmen, wohl von zündender Wirkung — wenigstens beim tanzlustigen Publikum.

15. **Höpfner, Carl, op. 16: Die Afrikanerin.** Romantisch komische Operette in zwei Akten. Gedichtet und unter Benutzung bekannter Melodien für Männerchor componirt. Kleiner Auszug. Preis 60 Pf., Solostimme 2,60 Mark. Chorstimme 2,40 Pf., Regie- und Soufflirbuch 40 Pf. Schleusingen, Glaser.

Wer dergleichen Blödsinn, wie Parodien, Potpourris liebt, der findet hier ein mit wirklichem Geschick zusammengestelltes Sammelsurium, wohl geeigenschaftet, ein paar tolle Carnevalsstunden drolligst auszufüllen. Es muß wohl oder übel auch solche Käuze geben!

16. a. **Ferd. Schmidt,** O du wunderbar herrliche Frühlingszeit von H. Pfeil, für vierstimmigen Männerchor. Schleusingen, Glaser. Part. und Stimme 1,20 Mark.

b. **Ferd. Schmidt, op. 5:** Zwei vierstimmige Männergesänge. Schleusingen, Glaser. Part. 60 Pf., St. 1,20 Mark.

Nr. 1 steht musikalisch nicht auf gleicher Höhe mit dem schönen Gedicht. Nr. 2 ist wohl besser, aber doch etwas geschraubt und für den ersten Tenor im Trio anstrengend.

17. Liederbuch für Aula und Turnplatz, enthaltend: beliebte Weisen, drei- und vierstimmig für Männerchor, mit besonderer Berücksichtigung des jugendlichen Stimmumfangs in Oberclassen höherer Schulanstalten bearbeitet von **Karl Stein,** op. 25. Wittenberg, Herrosé. Preis 90 Pf.

Die Turner-Aehrenlese enthält 65 Stück „Frisches und Firnes", um mit Harnisch zu sprechen, getreu der Turnerdevise: Frisch, froh, frei, fromm sich zu zeigen.

18. Das Rütli. Ein Liederbuch für Männergesang. Zweite Sammlung, zweites Bändchen, enthaltend 50 Originalcompositionen. Stereotypausgabe. St. Gallen, Sonderegger. Preis 80 Pf.

Wem es darum zu thun ist, neben Altbekanntem auch Modernes, d. h. gutes Neue, auf dem Gebiete des Männergesanges kennen zu lernen, der greife nach dieser nicht nur äußerst billigen, sondern auch werthvollen Sammlung. Damit die Herren Interessenten „die Katze nicht im Sacke kaufen", so wollen wir wenigstens die Beiträgespender verrathen: Hermann, Speidel, Santner, Becker, Maier, Rösporer, Pfeiffer, Schulz, Neubauer, Gauby, Schläger, Baumbach, Proch, Künler, Drobisch, Schwab, Pfeil, Dehn, Kuntze, Hopff, Möhring, Pessold, Tauwitz, Schmölzer, Methfessel, Vinz, Reinecke, Lützel, Weinzierl u. A. lauter Namen von gutem Klange.

19. Neue Liedersammlung für Männerchor. Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer und deutscher Tonsetzer von **J. Wolfensberger.** Zürich, Selbstverlag des Herausgebers; in Commission bei Hitzmann in Zürich.

Auch diese Sammlung bringt viel Neues und zugleich Gutes in ihrem Schooße und zwar nicht weniger denn 100 Nummern, die meistens leicht ausführbar sind. Der Sammler derselben war bemüht, seine Anthologie mit Namen, welche in der Sängerwelt etwas gelten oder zu sagen haben, als: Höpfner, Nägel, Hoffmeister, Schletterer, Flügel, Tauwitz, Speier, Sattler, Methfessel, Tietz, Fischer, Abt, Becker, Billeter, Schulz — Beuthen, Eschmann, Rabe, Rater — der „Kleinmeister" gar nicht zu gedenken — zu schmücken und dadurch innern Gehalt zu geben.

20. Einhundert Gesänge für Männerstimmen. Für den Gesangunterricht in höheren Schulen ausgewählt, theilweise bearbeitet und herausgegeben von Bernhard Reichardt. Leipzig, Jul. Klinkhardt. Preis 2,40 Mark.

Eine sehr verdienstliche Sammlung, die in den bezeichneten Kreisen sicher recht willkommen geheißen wird, da für alle gesanglichen Bedürfnisse (Geistliches und Weltliches, Ernstes und Heiteres, Altes und Neues, Volks- und Kunstlied) bestens Sorge getragen worden ist. Der Herausgeber hat seine in ihrer Art einzige Anthologie für drei Stufen berechnet. Nicht weniger denn 21 Nummern sind religiösen Inhalts, darunter Namen wie Palestrina und Lotti. Für Lehrerkreise ist besonders die schöne Lehrerhymne: „Wir bau'n und bestell'n das edelste Feld", von Hoffmann v. Fallersleben und Franz Liszt*) von großem Interesse. Von Mendelssohn, Bernh. Klein, Silcher, Zöllner, Otto, Kreutzer, Beethoven, Gade, Mozart, Weber, Hauptmann, Schubert, Reichardt 2c. manchen klingenden Edelstein. Bei einer folgenden Auflage möchten wir Rob. Schumann noch mehr vertreten sehen.

21. Geistliche und weltliche Männerchöre für Seminare, Gymnasien und Gesangvereine. Bearbeitet und herausgegeben von Heinrich Lützel. Dritte, vermehrte Auflage. Kaiserslautern, Tascher.

In ähnlichen Bahnen wandelnd, wie die vorgenannte Reichardt'sche Sammlung, aber bereits vielfach schon in weitern Kreisen eingebürgert. Das geistliche Element ist noch weit mehr vertreten als bei Reichardt, da Lützel nicht weniger denn 75 Nummern Religiöses gibt. Das etwas im Hintergrunde stehende, aber doch hinlänglich und sehr gut vertretene weltliche Element umfaßt 59 Nummern.

22. Joh. N. Cavallo, op. 22: Fünf vierstimmige Männerchöre: „Tanzweise", „Wohl ein Röslein stand", „Auf, schenket ein", Ach Lieblein, liebstes Lieblein", „Deutsches Fahnenlied". Leipzig, Forberg. à Heft 1 Mark bis 1,80 Mark.

Soll man den Componisten einen Stimmenruinirer schelten? Im Fahnenliede geht er, mir nichts, dir nichts, ohne alle Scrupel auf dem Kammerlichen, d. h. im hohen b, a, es nicht nur ein-, sondern mehrmals sans gêne umher. In den andern Nummern macht's der Autor nicht so toll. Seine Sachen sind übrigens frisch und ungekünstelt; das

*) Die Originalpartitur mit Orgelbegleitung (bei Lehrereinführungen, Jubiläen 2c.) ist bei Kühn in Weimar erschienen.

volksthümlich-anmuthige „Elslein“ ist übrigens auch für gemischten Chor zu haben.

23. **Schulz, Edw.**, Hüttelein, still und klein (Gedicht von Fr. Rückert) für vierstimmigen Männerchor, op. 85, Part. und Stimmen 75 Pf. Salzwedel, Klingenstein.

Dankbar und leicht verständlich, wie Alles von dem beliebten Componisten, der freilich nicht sehr in die Tiefe steigt.

24. **Wolfensperger, J.**, Zehn neue Lieder für den Männerchor. Zürich, Fries.

Von diesen sich in dem gewöhnlichen Männerchor-Fahrwasser bewegenden, anspruchslosen Liedern mit ihren freundlichen Alltags-Physiognomien möchten wir besonders das im Volkston gehaltene: „Die schöne Welt“, als gelungen hervorheben.

25. **Tietz, Philipp**, Deutsche Lieder und Gesänge für den Männerchor herausgegeben. Hildesheim, Gude.

Fünfzig Stück, vornämlich — Tietz, darunter einiges Fremde, und mehrere recht gute und wirksame Volkslieder. Unter den „Tietzians“ ist mehr oder minder Gelungenes.

26. **Liederheft.** Eine Sammlung kirchlicher und weltlicher Gesänge für katholische Gesellenvereine und andere Männerchöre unter Mitwirkung von Dr. E. A. Beck, herausgegeben von P. Stürmer. Dritte, unveränderte Auflage. Trier, Groppe, ord. Preis 1,60 Mark.

Die sehr umfangreiche und billige Sammlung für unsere katholischen Sangesbrüder darf auch in der neuen Gestalt wieder willkommen geheißen werden. Neben einer größeren Anzahl kirchlicher Tonsätze neuern Ursprungs — warum die italienischen Altmeister Palestrina 2c. gänzlich ignoriren? — findet sich eine stattliche Reihe Volkslieder und eine noch größere Anzahl Quartette verschiedenen Inhalts. Ein durchaus frommer und dabei frischer, fröhlicher Geist durchweht die treffliche Sammlung.

27. **Billeter, A.**, a) op. 43: Vier Lieder im Volkston, Part. und St. 1,50 Mark; b) op. 44: Drei Gesänge für vierstimmigen Männerchor: Frühlingsverkündigung, Der Thürmer, Sonnenuntergang. Leipzig, Forberg. Preis 2,40 Mark.

Einer von den Lieblingen unserer Liedertäfler, kein Originalgenie, aber ein leichtes, ansprechendes Talent, das sich von dem „Liedertafelfutter“ bestens abhebt. In Nr. 1 verlangt der Autor „Wachtel-Tenöre“, denn er will in langsamem Tempo das hohe b und as; damit wird's aber sehr oft gewaltig hapern. In den beiden andern netten Sachen fühlt B eher menschliches Rühren. Die Lieder im Volkstone sind recht ansprechend.

28. **Wilhelm, Carl**, Ihr blauen Augen, gute Nacht! Serenade von Franz Halm, für vier Männerstimmen. Offenbach, André. Preis 27 Kr.

Kleine, nette Tonbluette des berühmten Componisten der Rheinwacht.

29. Drei Lieder von Franz Schubert: Wanderers Nachtlied, Haiden-Röslein, Der König von Thule von Goethe, für vierstimmigen Männerchor von Rob. Musiol. Wien, Friedr. Schreiber.

Der größte deutsche Liedermeister ist immer willkommen, um so mehr, wenn er im neuen, gut angemessenen und vergrößerten Gewande präsentirt wird.

30. An das Vaterland. Dichtung von Br. Lindner, für Männerchor und Messinginstrumente von J. G. Müller. Neue Auflage. Leipzig, Forberg. Part. und Singst. 1 Mark.

Vorliegende Pièce hat ihre neue Auflage durch die Einfachheit, Schlichtheit und Wirksamkeit ihrer Haltung redlich verdient.

31. a. Drei Lieder für Männerstimmen, op. 82, Preis 1,50 Mark.
b. Heitere Stunden. Gesänge für vier Männerstimmen von W. E. Keßler, op. 54.

„Die heitern Stunden“ liegen uns nicht ganz vor*) (nur Nr. 6: Unter'm Fenster, Nr. 7: Kiltganga und Nr. 8: Schneiderlied), aber was eben da ist, hat unsern vollen Beifall, denn es geht in diesen Liedern wirklich lustig her, ohne daß man Banales oder Triviales riskirt. Nr. 6 ist ein urgemüthliches Stücklein in der anheimelnden schwäbischen Mundart, mit einem schönen Baßsolo und obligaten Brummstimmen. Nr. 7 ist in demselben Dialekt gehalten, und auch hier kann ein klangvoller Baß Lorbeeren einernten. Nr. 8 wird, gut ausgeführt, von drastischer Wirkung sein. In op. 82 halten wir Nr. 2: Frühlingseinzug für das Gelungenste.

32. Moritz Vogel, op. 23: Vier Gesänge für vierstimmigen Männerchor. Leipzig, Forberg. Part. und St. 2 Mark.

„Dem Vogel“, um mit Hans Sachs in Wagners Meistersingern zu sprechen, „war der Schnabel wohl gewachsen“; der „Vogel“ ist zwar anscheinend noch jung, aber er hat schon gut singen gelernt.

33. W. E. Becker, op. 80: Vier Gesänge für Männerchor: Mein Tröster, Der Alpengang, Frohsinn und Freude, Abschied. Leipzig, Forberg. Preis à 1,50 Mark.

Zwar kein junger Singevogel, aber ein alt bewährter, immer willkommener Sängervater, der noch nicht aus- oder versungen hat. Ist's auch kein Groß-, so ist's doch ein Altmeister, der leicht und doch gediegen, gefällig, ohne flach zu sein, zu schreiben versteht. Die volksthümliche Haltung aller Gesänge wird ihnen viele Freunde erwerben.

34. Feye, Carl, op. 33: Neun Lieder für Männerstimmen. Zum Gebrauche für Unterrichtsanstalten und Singvereine. Preis 1 Mark.
„ „ op. 34: Sechzehn Lieder für vierstimmigen Männerchor. Preis 1 Mark.

*) Die vorhergehenden Nummern wurden schon im Jahrgang 1874 des Pädagogischen Jahresberichtes beifällig besprochen.

Feye, Carl, op. 48: Männerchöre für Lehranstalten und Singvereine. Preis 1 Mark.

„ „ Classische Chöre aus Oratorien, Cantaten berühmter Meister für Männerchor mit Pianofortebegleitung bearbeitet: 1) Händel: „Gott Dagon“ aus Samson.
2) Haydn: „Komm holder Lenz“.
3) Händel: „Im Donner komm' herab“ aus Samson. Preis à 80 Pf.

Offenbach, André.

Feye sucht gediegen und ansprechend zu schreiben; seine Originalien enthalten manches ganz Achtungswerthe. Die Arrangements sind gelungen; von Effect wird namentlich Nr. 3 sein.

35. Joseph Rheinberger, op. 86: Vier epische Gesänge:
Nr. 1: Nero, Part. und Stimme Preis 2 Mark.
Nr. 2: Rolands Horn. Preis 2,60 Mark.
Nr. 3: Salentin. Preis 1,80 Mark.
Nr. 4: Der Schelm von Bergen, Tanzlied. Preis 1,80 Mark.
Leipzig, Forberg.

Alle vier Nummern gehören wohl zu den besten Gaben, welche das vergangene Jahr auf dem Altare des Männergesanges niedergelegt hat. Die beiden ersten sind durchaus ernster Natur, während die beiden andern im heitern Genre (es sind „Tanzlieder“) gehalten sind; alle sind künstlerisch fein concipirt und — bei gutem Vortrage — sehr effektvoll.

E. Ein- und mehrstimmige Lieder mit Clavierbegleitung.

1. Bischof, C., op. 21: Der Trank aus dem Stiefel, Gedicht von Pfarrius. Humoreske für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Schleusingen, Glaser. Preis 1,50 Mark.

Eine gar ergötzliche Geschichte, worin ein kühner ritterlicher Zecher, ein wahres Trinkgenie, einen — salva venia — „Conrirstiefel“, gefüllt mit edlem Naß vom Rhein, kühnlich um den Preis eines stattlichen Dorfes, sonder Zagen austrinkt. Der alte biderbe Zecherton ist recht gut getroffen, und wird dieses gemüthliche Zecherstücklein viel Anklang finden. —

2. Sängers Weihe- und Erholungsstunden. II und III: Erholungsstunden. Magdeburg, Heinrichshofen.

Nicht weniger denn 123 Nummern edelster Art werden hier in schöner, handlicher Ausstattung dargeboten: Gesänge von Schubert, Himmel, Ritter, André, Schulz, Zumsteeg, Reichardt, Berner, Haydn, Curschmann, Zelter, Beethoven, Mozart, v. Weber, J. A. Hiller, Händel, Bergt, Silcher, Girschner, Nägeli, Alibieff, Klein, Herder, Neumann &c.

Die vorliegende Sammlung ist eine der besten uns bekannten Anthologien für Sologesang mit Clavierbegleitung.

3. Hundert auserlesene deutsche Volkslieder mit Begleitung des Claviers. Gesammelt und bearbeitet von Fr. Seidel. Dritte, verbesserte Auflage. Weimar, Voigt.

Eine der besten Anthologien specifisch volksthümlicher Gesänge, Neues und Altes in passender Auswahl umfassend. Die Clavierbegleitung ist sehr leicht, das Kleid ist recht schmuck.

4. Carl Reinecke, op. 135: Zehn Kinderlieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 5. Heft der Kinderlieder. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis 2,50 Mark.

Der berühmte Leipziger Meister versteht es, nicht nur für große, sondern auch für kleine Kinder anziehend, geist- und gemüthreich zu schreiben, ohne dem gewiegten Musiker ein Schnippchen zu schlagen. Als textliche Unterlage hat R. theils Volkslieder, theils Dichtungen von Reinecke, Julius Sturm und Hoffmann von Fallersleben gewählt. Einige Cabinetstückchen, wie z. B. Der liebe Hahnemann &c., dürften auch in Kreisen Erwachsener gern gehört werden.

5. Blätter für Hausmusik von C. W. Fritsch. Classe A: Gesangmusik. Heft 1—13, à 1,60 Mark. Leipzig, C. W. Fritsch.

Unstreitig das künstlerisch werthvollste und dabei recht billige (6 Hefte Mk. 1,60) periodische Unternehmen, welches seinen Abonnenten nicht nur Gediegenes, sondern wirklich Neues und Interessantes bringt, ohne der flachen Mode nur einen Fingerbreit Terrain einzuräumen. Die neuern anerkannten Liedermeister sind, außer talentvollen Kunstnovizen, fast alle vertreten.

6. Jungbrunnen. Sammlung der schönsten Kinderlieder mit Clavierbegleitung, herausgegeben von Carl Reinecke. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis 3 Mark.

Im wirklich vornehmen, künstlerischen und doch billigen Gewande präsentiren sich 50 Lieblinge der Kinderwelt (reiferen Alters), musikalisch illustrirt von Schumann, Beethoven, Reinecke, Taubert, Schulz, Mendelssohn, Wilhelm, Weber, Wohlfahrt, Hiller, Mozart, Reichardt, Hauptmann, Nägeli, Gade, Gurlitt, Andrè, sowie eine Auswahl werthvoller Volkslieder. Zu Festgeschenken sehr geeignet.

7. Winterberger, Alex., op. 33: Britanna's Harfe, Dichtungen von R. Burns, Byron, Moore für eine Singstimme mit Piano, à Heft 80 Pf. Leipzig, Forberg.
" " op. 16: Das Schloß am Meer. Preis 1 M.
" " op. 22: Drei Lieder. Preis 1 Mark.
" " op. 23: Zwei Lieder. Preis 1 Mark.
" " op. 26: Zwei Lieder. Preis 2 Mark.
" " op. 31: Loreley. Preis 1 Mark.
" " op. 40: Fünf Gesänge für eine tiefere Stimme. Preis 1,75 Mark.
" " op. 47: Zwei geistliche Gesänge für Mezzo-Sopran mit Orgel oder Harmonium. Preis 80 Pf.
" " op. 30: Deutsche und slavische Volkspoesien für eine oder zwei Singstimmen (Sopran und Mezzo-Sopran). Preis 3 Mark. Leipzig, Kahnt.

In Alex. Winterberger haben wir einen der fruchtbarsten und begabtesten Liedercomponisten der Gegenwart zu begrüßen, der in allen

Liedarten Erfreuliches geleistet hat. Namentlich machen wir auf die zweistimmigen originellen deutschen und slavischen Volkspoesien aufmerksam. Auch auf dem Gebiete des religiösen Liedes leistet der genannte Künstler sehr Ausgezeichnetes.

8. Zwölf altdeutsche Weisen für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, bearbeitet von **August Saran**. Leipzig, Leuckart. Preis 3 M.

Höchst interessante und gut bearbeitete Sangesblüthen aus dem altdeutschen Liederschatze. Die ersten neun der betreffenden Melodien sind der durch die Gesellschaft für Musikforschung herausgegebenen Ott'schen Liedersammlung entnommen, wo man sie unter Nr. 3, 6, 25, 35, 39, 47, 50 und 59 findet. Nr. 10 und 11 finden sich in Schneider's deutschem Liede, Nr. 12 bei Becker: Lieder und Weisen. Die Texte sind theils unverändert beibehalten, theils, wo es die Nothwendigkeit erheischte, durch Wilhelm Osterwald umgearbeitet oder neu gedichtet.

9. Acht schwedische Volkslieder (ins Deutsche übertragen von **H. Schmidt**) für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, gesammelt von **Carl Reinecke**: Bettelknabe, Der Krystall, Schifferlied, Die Meerfrau, Orsa-Polka, Obwohl Du mich so schnöd verläßt, Mädchenliebe, Dalekarlisches Hirtenlied, à 60 bis 80 Pf.

Originale Volksthümlichkeit, Herzenstiefe und Einfachheit, getragen von ächt künstlerisch entworfenem, einfachem Accompagnement sichern diesen neu gefaßten Volksperlen weitere Verbreitung.

10. Suomis Sang. Finnisches Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Piano's von **Pacius**. Leipzig, Forberg. Preis 50 Pf.

An das russische Genre anklingend, eigenthümlich wild und düster. —

11. Drei Mädchenlieder für eine Sopranstimme mit Begleitung des Pianoforte, op. 9: Am Dreikönigstage, Auf Wiedersehn, Die Verlassene, à 1,80 Mark. Leipzig, Forberg.

Gehaltvolle, ernste Sachen für große Mädchen; bei Leibe nicht für kleine.

12. Neuer Liederstrauß für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von **H. Riemann**, op. 16. Leipzig, Forberg. Heft 1—4, à 50 bis 80 Pf.

Auch hier wird das alte und doch immer wieder neue Lied von der Liebe, wenn auch in nicht gerade nagelneuen Cantilenen, so doch in guter Musikerweise, in Tönen illustrirt.

13. Kain. Nach Byrons Mysterium frei bearbeitet von **Th. Heigel**, componirt von **Max Zenger**. Arie des Kain: „Ihr schönen Sterne". Leipzig, Siegel (Linnemann). Preis 75 Pf.

Nach recitativischer Einleitung folgt eine für hohen Baß recht dankbare Arie, die aber durchaus weltlicher Natur ist.

14. **Klughardt, Aug.**, op. 21: Vier Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Piano. Leipzig, Kahnt. Preis 2 Mark.

Diese Lieder sind in bester Weise von modernem Geiste angehaucht und verdienen recht oft gesungen zu werden. Das Accompagnement bei Nr. 1 und 2 ist aber ziemlich gepfeffert.

15. **Klughardt, Aug.**, op. 23: Drei Wiegenlieder für eine Singstimme mit Clavier. Leipzig, Kahnt. Preis 1 Mark.

Schön empfunden, ohne naiv-volksthümlich zu sein. Seiner Mutter, wie das der Componist in optima forma gethan, widmet er so leicht nichts Unwürdiges, vielmehr das Schönste und Beste.

16. **Carl Neidhardt**, Klänge aus dem Elsaß! Drei Lieder für eine Singstimme mit Piano. Leipzig, Kahnt. Preis 1,80 Mark.

Obwohl weit her aus dem Reichslande angekommen, haben wir musikalisch doch nur ziemlichen Bänkelsang vernommen, so daß diese Klänge in dieser Beziehung nicht weit her sind. Da der Autor der illustre Verfasser der Mondubr ist — wie er bescheidentlich auf dem Titelblatt bemerkt, so hat er obigen Sing-Sang wahrscheinlich bei Mondschein im halben oder ganzen Schlafe verbrochen.

17. **Wilhelm Clausen**, op. 2: Fünf Schilflieder von Lenau, für eine tiefe Stimme mit Piano. Leipzig, Siegel. Preis 2 Mark.
" " op. 3: Fünf Lieder von Heine für eine Baßstimme mit Piano. Ebendas. Preis 2 M.

Zu den bessern Versuchen eines jüngern Musikers, der es mit seiner Kunst nicht leicht nimmt, ohne Frage gehörig. So etwas berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Leichtere Waare, Humoristisches u. dergl.

18. **J. de Haas**, Im Kahne für eine Mezzo-Sopranstimme. Leipzig, Forberg. Preis 60 Pf.

19. **E. Fritsche**, op. 2: Zwei Lieder für eine Singstimme mit Piano. Leipzig, Forberg. Preis 80 Pf.

Der Autor sucht seinen Liedersegen tiefer zu erfassen.

20. **Wilh. Tschirch**, op. 89: Drei Lieder für Mezzo-Sopran oder Bariton. Magdeburg, Heinrichshofen. Preis 1,50 Mark.

In der bekannten, einfach natürlichen und lebenswarmen Weise, die diesen Sängervater vor vielen Andern kennzeichnet. Schumann'sches, Lißt'sches oder Wagner'sches ist hier mit nichten zu finden — was indeß auch sein Gutes hat.

21. Humoristische Vorträge, gedichtet von **Wilhelm Busch** für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von **Rich. Genée**, op. 339. Leipzig, Forberg. Preis à 60 bis 80 Pf.

Zu den wirklich gelungenen, pikanten Poesien hat Genée die wirklich oft aufs Haar passende Musik gefunden. Es ist ein Gaudium, dieses tolle und doch methodische Zeug nach des Tages Last und Mühe einmal mit anzuhören.

22. **Emil Neumann**, Der Leipziger Couplet-Sänger, Lieder, Couplets, komische Scenen &c. für eine Singstimme mit Piano:
Nr. 51: Der Hofmusicus, Soloscene von Rob. Linderer. Preis 1 M.
Nr. 52: Schöne drinnen und schöne raus, Couplet von Demselben. Preis 50 Pf.
Nr. 53: Herr von Strudelwitz, Soloscene von Beigel. Preis 1 Mark.
Nr. 54: Accurat wie unsereins, Soloscene von Leubuscher. Preis 75 Pf.
Nr. 55: Gott, wie talentvoll sind doch unsre Leut'. Preis 1 Mark.
Nr. 56: Eine Altenburger Amme, Humoreske. Preis 75 Pf.
Nr. 56: op. 14: Elternfreude für Sopran oder Tenor, Alt oder Baß. Preis 50 Pf.

23. Guanolied, Gedicht von Viktor Scheffel für eine Baß- oder Bariton-stimme (und Chor ad lib.) mit Begleitung des Pianoforte von **Vincenz Lachner**, op. 56. Preis 1 Mark. Leipzig, Leuckart (Sander).

24. Ständchen für eine Singstimme mit Piano von **J. Weber**, op. 36. Leipzig, Forberg. Preis 72 Pf.

Scheffel's bekannten urwüchsigen Humor hat V. L. „möglichst entsprechend auf Noten" gebracht.

25. **Heiser**, op. 170: O wär' mein Lieb die rothe Ros', ebendas. Preis 50 Pf.

26. **Grunewald, Gottfried**, An Emma, Gedicht von Schiller für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Weimar, Kühn. Preis 1 M.

Gar nicht ohne!

27. **Franz Abt**, op. 70: Zehn leichte zweistimmige Lieder mit Begleitung des Piano. Offenbach, André. Preis 2,60 Mark.

Anmuthige, einfache, gefällige und nicht schwere Sächelchen, die rechte Verbreitung verdienen, um so mehr, als die Clavierstimme sehr leicht zu handhaben ist.

28. **Franz Abt**, op. 64: Zehn leichte Duetten für zwei Singstimmen mit Piano. Offenbach, André. Preis 2,60 Mark.

Verdienen gleiches Lob, wie op. 70.

29. Gegen Unmuth. Drei geistliche Lieder von Gubitz für eine Altstimme und Frauenchor mit Orgelbegleitung componirt von **M. A. Brandts-Buys**, op. 24. Weimar, Kühn. Part. und St. 2,75 Mark.

In diesem Genre ganz willkommen und brauchbar.

30. Kleine Cantate für Sopranstimmen mit Begleitung des Pianoforte von **A. André**, op. 55. Neue Ausgabe. Offenbach, André. Preis 1,50 Mark.

Diese im Mozart'schen Style gehaltene Cantatine besteht aus einem kurzen Chore und einem Solo, das von Tuttisätzen unterbrochen und beschlossen wird. Soll das Werkchen zum „schönsten Feste" vielleicht in der Kirche aufgeführt werden, so ist die ziemlich leichte Clavierstimme der Orgel ohne große Mühe anzupassen.

31. Zwei Gesänge (Brautgesang und Märzschnee) für dreistimmigen Frauengesang und Piano von **Adolf Cebrian**, op. 10. Leipzig, Forberg. Preis 2 Mark.

Beide Gesänge wollen wir hiermit empfohlen haben, namentlich gefällt uns der Brautgesang, doch bietet er einige Schwierigkeiten.

II. Clavierspiel.

a. Schul- und Etüden-Werke.

1. Praktischer Lehrgang für den Clavierunterricht vom ersten Anfange bis zur Mittelstufe von **Moritz Vogel**. In zehn Abtheilungen, à 1,20 Mark.
 Abthlg. 1: Das Spielen von Noten. Uebungen im Umfange von fünf Tönen.
 „ 2: Der Takt. Uebungen im Umfange von fünf Tönen.
 „ 3: Der Baßschlüssel. Erweiterung des Tonumfanges.
 „ 4: Das Unter- und Uebersetzen. Uebungen in allen Dur- und Molltonarten.
 „ 5: Angewandte Stücke. Kleine Phantasien über Opern und Volksmelodien à Heft 1 Mark.

Dieses neue Werk liegt zwar erst nur bis zur Hälfte vor, aber dem pädagogisch gebildeten Musiker wird bei näherer Betrachtung der gut ausgestatteten Hefte sofort klar werden, daß durch dieses Werk ganz vortreffliches Material für den instructiven Unterricht gewonnen worden ist.

2. **Joh. Beranek**, Praktische Pianoforteschule für Anfänger. Neue verbesserte Ausgabe. Leipzig, Leuckart (Sander). Preis 3 Mark.

Diese neue Schule giebt nicht nur melodisches, sondern auch recht vielseitiges technisches Material. Die Uebungs- und Unterhaltungsstücke scheinen alle von dem Autor zu sein, was ein veralteter Standpunkt ist, von dem der Verfasser bei einer neuen Auflage etwas abgehen mag. Es giebt ja für dergleichen Schulen Volksthümliches und Classisches genug, was auch für Kinder recht gut paßt. Wer übrigens die hier gebotenen Technikalien recht tüchtig absolvirt hat, der hat schon einen ganz respectabelen Clavierapparat gewonnen.

3. **Köhler, Louis**, op. 227: Erster Unterrichtsgang im Clavierspiel. Eine methodisch geordnete Folge von Uebungsstücken nebst theoretischen Notizen. Offenbach, André. Preis 3,20 Mark.

Obwohl der größte Meister des instructiven Clavierspiels bereits gar manche gute Clavierschule in die Welt sandte, so braucht man doch keine Wiederholung oder einen Abklatsch von früheren Editionen zu fürchten; er weiß dem schon so oft behandelten Stoffe immer neue Seiten abzugewinnen.

Die sattsam bekannten Elemente des Clavierspiels werden etwas schneller, als in manchen ähnlichen Werken dieses überaus fruchtbaren Claviermethodikers absolvirt. Für Lehrer und Schüler sind eine Menge theoretischer Bemerkungen, auch wegen anderweit zu benutzendem Uebungsmaterial, eingestreut. Technisches, was ganz besonders betont wird, und eigentlich Musikalisches gehen stets Hand in Hand. Die schätzbare Handreichung ist bereits an mehreren Musikschulen eingeführt.

4. Theoretisch-praktische Clavierschule für den Anfangsunterricht. Eine Anleitung das Pianofortespiel nach einer leicht faßlichen Methode zu erlernen, nebst vielen Uebungsstücken von **Louis Köhler**, op. 238. Buda-Pest, Taborszky und Parsch. Preis 12 Mark.

Der Verfasser ist ein wahrer Proteus: er bringt dasselbe und doch scheint es nicht dasselbe, weil er's immer in neuer Beleuchtung bringt. Und wenn K. noch ein Dutzend Clavierschulen edirt, so wird er immer die feststehenden Elemente in anderer Weise behandeln, als vorher. In dieser Schule schreitet er etwas langsamer vor, als in dem vorgenannten Opus, fast will es uns bedünken, als verweile er etwas zu lange in C-dur. In einer neuen Auflage wünschen wir den andern Tonarten etwas größere Berücksichtigung.

5. Leipziger Pianoforteschule für Kinder, welche praktisch anfangen und methodisch fortschreiten wollen, oder Uebungen und Compositionen für das Pianoforte, welche geeignet sind, den Anschlag, die Applicatur, den Takt und das Notenlesen auf eine rationelle Weise zu bilden, von Dr. **Christian Friedrich Pohle.** Leipzig, Siegel.

Der gute, alte, sel'ge Pohle mag für seine Zeit recht gut gewesen sein; der gute Doctor hat sich alle mögliche Mühe gegeben, um langsam und gründlich vorwärts zu schreiten, auch scheint er den ganzen Unterrichtsstoff in höchst eigener Person componirt zu haben. Dieser Standpunkt ist aber gegenwärtig ein vollständig überwundener. Selbst wenn der Großmeister des gegenwärtigen Clavierspiels, Dr. Franz Liszt, eine Clavierschule schrieb, würde man ihm lauter „Eigenes" kaum verzeihen.

6. Clavier- und Gesangschule für den ersten Unterricht von **Aug. Reißmann.** Erster Theil: 2,50 Mark. Zweiter Theil: 2,50 Mark. Leipzig, Siegel (Linnemann).

Hier wird etwas wesentlich Neues und auch Gutes geboten. Man begreift nicht gut, daß man nicht längst darauf gekommen ist, das Zusammengehörige sachgemäß zu verbinden. Der Verfasser hat schon vor Jahren nachzuweisen gesucht, daß mit dem Clavierunterricht schon auf der ersten Stufe der Gesangunterricht verbunden werden müßte. Die nächste Aufgabe des letzteren besteht darin: dem Organ, und wäre es auch das ungünstigst construirte, die Kunst des Gesanges zu vermitteln, unbekümmert darum, ob auch die höchsten und letzten Ziele zu erreichen sind. Singen sollte eben Jeder lernen, auch wenn nicht voraus zu sehen ist, daß er auch Andern, nicht nur sich selbst, künstlerische Freude und Erhebung damit zu bereiten fähig wäre. Gute Tonbildung, correcte und deutliche Aussprache, sinngemäßes Athemholen und der dadurch bedingte gute Vortrag kann auch schon vor der Mutation erreicht werden. Auch der Formenlehre ist eine größere Beachtung geschenkt, als sonst der Fall ist. Mit dem Transponiren, Präludiren und Moduliren am Schlusse des verdienstvollen Werkes hat der Verfasser den Musiklehrern ein wesentliches Mittel zur musikalischen Erziehung der Schüler in die Hand gegeben.

Der erste Theil dieser hervorragenden Leistung bringt zunächst: Uebungen in fünf Tönen, Viertel und halbe Noten, den $^2/_4$-Takt, ganze und halbe Noten, den $^4/_4$-Takt, vierhändige Stückchen, drei Liedchen, den $^3/_4$-Takt, Finger- und Stimmübungen, Sechzehntelnoten, selbstständige Handführung, Doppelgriffe, den $^6/_8$-Takt, Accorde, Legato-

spiel, die einfachen Versetzungszeichen, Uebungen mit fortrückender Hand, Spannung der Hand, Terzenspiel, Ablösen der Hände, Unter- und Uebersetzen, Tonleiter und Tonart, Dreiklänge, Verzierungen, Choräle, die chromatische Tonleiter — Alles in der Normaltonart C-dur. Darnach kommt G-dur.

Der zweite Theil: Die übrigen Tonarten in ähnlicher Weise, die Moll-Tonarten mit vielseitigstem Spiel- und Singstoffe. Als Anhang folgen Uebungen im Transponiren, Präludiren und Moduliren.

Wir wünschen dieser Schule die allerweiteste Verbreitung.

7. Clavierlectionen in Briefen von L. Köhler. Anweisung das Clavierspiel zu erlernen, in Briefen an seine Schüler, eingetheilt in Aufgaben für jede Unterrichtsstunde Heft 1: 3,20 Mark. Offenbach, André.

Neu ist gerade die hier realisirte Idee nicht, denn schon Hennes und Wittmann haben denselben Weg betreten. Aber lernen können namentlich die jüngeren Clavierlehrer alle, und zwar recht viel von dem Königsberger Altmeister der musikalischen Pädagogik. Im ersten Hefte ist nur die C-dur-Tonleiter eingehend und allseitig berücksichtigt.

8. Neue theoretische Clavier-Schule für den Elementar-Unterricht mit 200 kleinen Uebungsstücken von Salomon Burkhardt, op. 71, sechste, von Dr. J. Schucht neu bearbeitete Ausgabe. Preis 3 Mark.

Auch einer von der alten, tüchtigen Garde der Musikpädagogen in neuer, zeitgemäßer Umgestaltung. Rein Technisches und vielseitig Musikalisches gehen hier angemessen Hand in Hand.

9. Dreiundsiebzig Tonleiterübungen für das Pianoforte zum täglichen Gebrauch von C. Böhmer, op. 60, Preis 4 Mark. Magdeburg, Heinrichshofen.

Etwas harte und zähe, aber recht nützliche Speise. Die Uebungen in den diatonischen Tonleitern sind recht vielseitig. Bei einer neuen Auflage bitten wir den Verfasser auch um Berücksichtigung der Tonleitern in der Gegenbewegung, in Terzen, Doppelgriffen, Sexten und in Octaven.

10. Vierundzwanzig kleinere Studien für das Pianoforte von Carl Reinecke, op. 137, Heft 1 bis 3, à 2,50 Mark. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Wenn auch klein, so — doch „piekfein“ gemacht und musikalisch gedacht. Diese Musteretüden erfordern aber schon etwas vorgeschrittene Spieler.

11. a. Anfänger-Etüden für den Clavierunterricht von Louis Köhler, op. 162, Preis 1,80 Mark.
b. Leichte Clavier-Etüden für die ersten Unterrichts-Stadien von L. Köhler, op. 164, Preis 2 Mark.
c. Etüden der unteren Stufe für Clavierschüler von Louis Köhler, op. 177, Preis 1,80 Mark.
d. Etudes progressives du Jeu des Passages pour le Piano par L. Köhler, op. 274, Preis 3,25 Mark. Mainz, Schott.

Meister Köhler ist auf diesem Gebiete nicht todt zu machen, er producirt lustig fort — seine sehr brauchbaren Etüden zählen bereits

mehrere Hunderte — und er bringt immer Spielbares und Studierenswerthes. Die leichtesten Exercitien bietet op. 162, hernach kommt op. 177, nachher 164 und zuletzt op. 274, laufende und gebrochene Passagen cultivirend.

12. Neue melodiöse brillante Octaven-Etüden, abwechselnd für beide Hände zur Erlangung eines lockern Staccato-Handgelenk-Anschlags für Pianoforte von Jos. Löw, op. 281. Preis 3 Mark. Leipzig, Schuberth.

Das Technische und Reinmusikalische kreuzt sich hier sehr löblich. In der angedeuteten Richtung sind diese Studien sehr förderlich. Nr. 8 ist ein brillantes Stück für den Concertsaal.

13. Feux Follets. Caprice-Etude pour Piano par J. Raff, op. 190. Leipzig, Siegel. Preis 2,50 Mark.

Ein brillantes, aber auch amüsantes und förderſames Stück Arbeit, das auch durch seine musikalische Eleganz imponirt.

b. Neue Ausgaben musikalischer Classiker.

1. Dr. Ludwig Stark, Classischer Hausschatz werthvoller und seltener Kammermusiksätze ꝛc. in neuen Uebertragungen für das Pianoforte zu zwei Händen. Ein Supplement zu jeder Klassiker-Ausgabe. Zweite Sammlung.
   Heft 13: Schubert, Allegro in C-moll. Preis 2,40 Mark.
   S. Bach, Gavotte, Bourée und Gigue. Preis 2,40 Mark.
   „ 14: Händel, Orgelconcert Nr. 9, B-dur. Preis 2 Mark.
   „ 15: Bach, Suite in C-dur. Preis 2,50 Mark.
   „ 16: Mozart, Fantasie in F-moll. Preis 2,40 Mark.
   Händel, Harfenconcert Nr. 6 in B-dur. Preis 2,40 Mark.
   „ 17: Schubart, Andante aus der C-moll-Symphonie.
   S. Bach, Rondeau, Sarabande, Bourée, Polonaise und Passepied aus der H-moll-Suite. Preis 2,40 Mark.
   „ 18: Händel, Orgelconcert in F-dur. Preis 1,50 Mark.
   Weber, Andante. Preis 1,50 Mark. Leipzig, Forberg.

Wir haben der ersten und dritten Serie dieser durch und durch tüchtigen Collection (die noch den besonderen Vorzug hat, nicht schon immer und immer wieder Edirtes, also sattsam Bekanntes, sondern wesentlich Neues oder doch weniger Bekanntes, weil dem Claviere noch nicht Zugängliches, dem Studium darzubieten) schon in früheren Jahrgängen unseres Unternehmens bestens gedacht. Auch diese Reihe bietet des Guten und Schönen außerordentlich viel. Welch herrliche Lyrik durchweht z. B. die Schubert'schen Sätze, wie majestätisch schreitet unser göttlicher Leipziger Cantor, Sanct Sebastian daher, wie körnig nimmt sich die urwüchsige Musik eines Händel aus*) ꝛc.

2. Classiker-Bibliothek. Das Schönste aus den Werken berühmter Componisten für Pianoforte arrangirt und für den Unterricht bearbeitet und mit Fingersatz versehen von D. Krug, op. 283. Leipzig, Forberg.

*) Würden freilich die heutigen Organisten in Händel's Style die Orgel tractiren, so würde man allerhand von Zopf, Perücke oder Cantorenzwirn munkeln. Andere Zeiten, andere — Style! —

Nr. 17: Beethoven, Andante aus der E-moll-Sinfonie, op. 67, Preis 1,50 Mark.
„ 18: Haydn: Thema mit Var. aus dem Kaiser-Quartett. Preis 1 M.

Für instructive Zwecke, bei mittlerer Schwierigkeit, sehr geeignet.

3. Variationen und andere Werke für Pianoforte von L. v. Beethoven.
Heft 1: op. 34: 6 Variationen.
op. 35: 15 Variationen.
op. 120: 33 Veränderungen über einen Walzer von Diabelli, 32 Variationen in C-moll.
Heft 2: 6 Variationen über ein Schweizerlied.
6 Variationen über ein Duett.
6 leichte Variationen.
op. 33: Bagatellen.
op. 51: 2 Rondo's.
op. 77: Fantasie.
op. 119: Bagatellen, Andante in F-dur, Rondo a Capriccio (über den verlorenen Groschen), Clavierstück (A-moll). Dernière pensée musicale, B-dur. Leipzig, Mittler. Neue Ausgabe von Gustav Damm (Th. Steingräber). Preis 1,60 Mark.

4. Vierzehn Instrumentalsätze von Ludwig von Beethoven. Für Pianofortesolo übertragen von L. Brüll, A. Door, J. N. Hummel, Fr. Kullak, R. Schwalm, F. Stade und W. Tschirch. Supplemente zur Beethoven-Ausgabe von Gust. Damm. Nr. 1—14. Leipzig, Mittler. Preis 2 Mark.

5. Fünfundzwanzig Lieder und Gesänge von Ludw. van Beethoven für Pianoforte übertragen von Door, Ehrlich, Leitert, Mertke, Schwelm, Stade und Tschirch. Nr. 1—25, Preis 2 Mark. Leipzig, Mittler. Supplement zur Beethoven-Ausgabe von G. Damm.

Die kritische, werthvolle, auf das Splendideste in großem Format gestochene, bei Mittler in Leipzig erschienene Ausgabe Beethoven'scher Clavierwerke (Sämmtliche Sonaten, zwei Bände à M. 3,50; Variationen und andere Werke, zwei Bände à M. 1,60; 25 Lieder und Gesänge, arr. f. Pfte. allein, 2 M.; 14 Instrumentalsätze, arr. f. Pfte. allein, 2 M.) besteht nicht nur nach Ausstattung und Billigkeit mit jeder anderen Edition eine siegreiche Concurrenz, sondern, was die Hauptsache ist, sie gründet einen wirklichen Vorzug auf sorgfältigste Redaction. Es verdient diese Musterausgabe, welcher, als dankenswerthe Zugabe für Lehrer und Schüler, ein sehr zweckmäßiger Fingersatz und, zu großer Freude für denkende Clavierspieler, die verschiedenen Lesarten früherer Ausgaben beigefügt sind, mit vollem Recht die allgemeinste Aufmerksamkeit. — In den „Liedern“ und „Instrumentalsätzen“, diesen unvergänglichen Perlen der Tonkunst, werden von Künstlern unbestrittenen Rufes (Brüll, Door, Ehrlich, Kullak, Leitert, Mertke, Schwalm, Stade, Tschirch) durchweg originalgetreue, bewunderswerth schöne Clavier-Uebertragungen geboten.

6. Mozarts Werke. Erste vollständige kritisch durchgesehene Ausgabe. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Kaum hat die berühmte, äußerst rührige Firma die Gesammtausgabe der Werke Beethoven's und Mendelssohn's der Vollendung nahe gebracht — die Händel'schen und Bach'schen Werke sind noch im Er-

scheinen begriffen — als sie schon wieder zu einem neuen, nicht minder großartigen Unternehmen: die Werke des unvergleichlichen Meisters Mozart in einer würdigen Gesammtausgabe darzubieten, energisch rüstet. Das hoch dankenswerthe Unternehmen wird in folgenden Serien erscheinen: Gesangmusik. 1. Serie: Messen; 2. Serie: Litaneien und Vespern; 3. Serie: Offertorien, Kyrie, Te Deum, Veni, Regina coeli und Hymnen; 4. Serie: Cantaten mit Begleitung des Orchesters; 5. Serie: Opern; 6. Serie: Arien, Terzette, Quartette, Chöre mit Begleitung des Orchesters; 7. Serie: Ein- und mehrstimmige Lieder mit Clavierbegleitung und Canons. Instrumentalmusik. 8. Serie: Symphonien; 9. Serie: Divertimenti's, Serenaden rc.; 10. Serie: Märsche, Symphoniesätze rc.; 11. Serie: Tänze für Orchester; 12. Serie: Concerte für ein Saiten- oder Blasinstrument; 13. Serie: Streichquartette; 14. Serie: desgl.; 15. Serie: Streich-Duo's und Trio's. Claviermusik. 16. Serie: Für ein oder zwei Claviere mit Orchester; 17. Serie: Clavierquintette, Quartette, Trio's; 18. Serie: Sonaten und Variationen für Clavier und Violine; 19. Serie: Für Clavier zu vier Händen und für zwei Claviere; 20. Serie: Sonaten und Fantasien für Clavier; 21. Serie: Variationen für Clavier; 22. Serie: Kleinere Stücke für Clavier; 23. Serie: Sonaten für Orgel mit Begleitung; 24. Serie: Supplemente. —

Wir wünschen diesem ächt deutschen Kunstunternehmen den möglichsten Erfolg!

c. Leichtere instructive Unterhaltungs- und Salon-Musik.

1. Drei Rondino's für Pianoforte componirt von Paul Hiller, op. 12, 1 und 3: à 1 Mark; 2: 80 Pf. Leipzig, Forberg.

Dem kindlichen Geiste angemessen: leicht, anmuthig und bildend, auch mit Fingersatz versehen.

2. Achtzehn leichte Clavierstücke componirt von K. Reinecke, bearbeitet nach den Kinderliedern, op. 91 und 135. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Auch in dieser Gestalt sind die bekannten, allerliebsten Stücke recht brauchbar.

3. Drei instructive Rondo's für Pianoforte von Th. Giese, op. 206, Nr. 1: Preis 80 Pf.; 2 und 3: 1 Mark. Leipzig, Forberg.

Leicht und eingänglich; bei instructiven Sachen ist aber unbedingt Fingersatz zu fordern.

4. a. Rosenknospen. Leichte Tonstücke über beliebte Thema's ohne Octavenspannungen und mit Fingersatzbezeichnung von D. Krug, op. 196, Heft 111—124, à 1 Mark.

b. Opern-Perlen. Kleine leichte Phantasien über beliebte Opernmotive für den Unterricht und mit Fingersatzbezeichnung für Pianoforte, op. 259, Heft 25 und 26, à 1 Mark. Leipzig, Forberg.

Reichhaltiges, leicht ausführbares Unterrichts- und Erholungsmaterial nach meist bekannten Opernmelodien, Volks- und Tanzweisen.

5. Jugendklänge. Neun leichte Tonstücke in Sonatinenform für das Pianoforte von Dr. W. Volckmar, op. 309, Heft 1—3. Langensalza, Greßler.

Empfehlenswerthe Sachen, die, wenn mit Fingersatz versehen, noch brauchbarer wären.

6. Zwei Sonatinen für den Clavierunterricht von C. H. Döring, op. 42, 1: 1 Mark; 2: 1,50 Mark. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Musikalisch sehr werthvoll und dabei recht instructiv.

7. Drei Sonatinen instructiv und fortschreitend für Pianoforte componirt von H. Lichner, op. 132, à 1 Mark. Leipzig, Siegel.

Für den Unterricht nach Inhalt und Form zu empfehlen.

8. Fliederblüthen. Vier kleine leichte Clavierstücke ohne Oktavensprung und mit Bezeichnung des Fingersatzes comp. von Franz Behr, op. 325. Heft 1 und 2, à 1,50 Mark. Leipzig, Siegel (Linnemann).

Kindlich gedacht und hübsch gemacht.

9. Vierundzwanzig kleine Uebungsstücke in allen Tonarten zum Gebrauch für Anfänger im Pianofortespiel (als Fortsetzung zu des Verfassers Jugendalbum, op. 131) componirt von F. Spindler, op. 273. Leipzig, Siegel. Heft 1 und 2, à 1,80 Mark.

Ueberaus nette Dingelchen, die den kleinen Scholaren viele Freude machen werden.

10. Sechs leichte Sonatinen mit Fingersatz und Berücksichtigung kleiner Hände componirt von W. Horr, op. 25. Offenbach, André. Heft 1 u. 2, à 1 Mark.

Solid und gediegen, zugleich hübsch freundlich.

11. Sechs instructive Sonatinen für den ersten Clavierunterricht mit genauer Angabe des Fingersatzes und Vermeidung von Octavenspannungen, bei den ersten Elementen beginnend, in methodischer Ordnung fortschreitend und den leichteren Sonaten von Haydn, Mozart, Beethoven ꝛc. als unmittelbaren Anschluß vorbereitend von Dsk. Beick, op. 40. Offenbach, André. Heft 1 und 2, à 1,30 und 1,80 Mark.

Was der etwas lange Titel verspricht, halten die freundlichen Sächen gewissenhaft.

12. Theod. Giese, op. 210: In der Capelle. Preis 80 Pf.
„ „ op. 211: Rolands Siegesahnung, Ballade. Preis 1,50 Mark.
„ „ op. 212: Elfentraum, Walzerrondo. Preis 1,50 Mark.
Leipzig, Forberg.

Das erste Stück ist ganz leicht; die beiden folgenden Sachen erfordern etwas mehr Technik.

Unterhaltendes.

13. Alpengruß, op. 16: Ländliches Tonstück für Pianoforte von Paul Kahnt. Leipzig, Kahnt. Preis 1 Mark.

14. Sammlung von Potpourri's. Nr. 31, Gluck's Armide von Chwatal, op. 214. Magdeburg, Heinrichshofen. Preis 1 Mark.
15. Musikalisches Panorama von A. Held, op. 94. — Frieden im Herzen. Magdeburg, Heinrichshofen. Preis 1 Mark.
16. Fahrbach jun., op. 59: Die Nordpolfahrer, Walzer. Preis 1,60 M.
" op. 70: Gewehr 'raus, Polka. Preis 1 Mark.
" op. 74: Alpenglühen, Polka-Mazurka. Preis 1 Mark.
" op. 94: Schnellpolka. Preis 1 Mark.
" op. 95: Polka-Française. Preis 1 Mark.
" op. 97: Polka-Mazurka. Preis 1 Mark.
" op. 98: Marsch. Preis 1,20 Mark.
" op. 102: Meterpolka. Preis 1,20 Mark.
Buda-Pest, Táborsky u. Parsch.

d. Instruktives und Unterhaltendes von mittlerer Schwierigkeit.

1. Auswahl alter hebräischer Synagogal-Melodien für das Pianoforte bearbeitet von A. Marksohn und Will. Wolf. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Preis 3 Mark.

Sehr interessante Charakterstücke von verschiedenem, zum Theil sehr hohem Alter, die allen Freunden älterer Volksmusik hohen Genuß gewähren werden. Die Vorrede über Charakter und Geschichte der Synagogalgesänge ist, nebst den einzelnen längeren oder kürzeren Gesängen (17 Nummern, 4 im Anhange), sehr lesenswerth.

2. Phantasien über beliebte Lieder für Pianoforte von D. Krug, op. 271, Nr. 1: Schubert, Ave Maria. Preis 1 Mark.
Nr. 2: Der kleine Postillon. Preis 1,30 Mark.
Nr. 3: Billeter, Im Maien. Preis 1,30 Mark.
Nr. 4: Rheinberger, Jung Werner. Preis 1,30 Mark.
Leipzig, Forberg.
3. Frühlings-Einkehr, Capriccio, op. 9. Erinnerung an Interlaken. Phantasie, op. 11. Für Pianoforte. Leipzig, Forberg. Preis à 1 Mark.
4. Vineta. Salonstück für Pianoforte von Th. Giese, op. 202, ebendas. Preis 1,20 Mark.
5. J. W. Harmston, op. 213—214: Drei Clavierstücke (Bitte, bitte. — Mein Augenstern. — Ewig dein!), ebendas. Preis à 1,50 Mark und 1,60 M.
6. Th. Giese, op. 203: Elfenmährchen für Pianoforte, ebendas. Preis 1,20 M.
7. Th. Giese, op. 204: Kriegers Abschied, ebendas. Preis 1,20 Mark.
8. Th. Giese, op. 205: Ich bin dir gut, ebendas. Preis 1,20 Mark.
9. Paul Hiller, op. 13: Polka, Galopp, Polka-Mazurka; ebendas. Preis 80 Pf. bis 1 Mark.
10. Paul Hiller, op. 14: Grand Galopp brillant; ebendas. Preis 1,40 M.
11. Gustav Lange, op. 222: Nachklänge. Preis 1,60 Mark.
" op. 223: Unter Blüthenbäumen. Preis 1,60 Mark.
" op. 224: Abendständchen. Preis 1,60 Mark.
" op. 225: La Sainte Vierge. Preis 1,60 Mark.
Leipzig, Forberg.
12. Billeter, A., op. 42: Festlicher Marsch. Leipzig, Forberg. Preis 1,50 M.
op. 47: Menuett; ebendas. Preis 80 Pf.
13. Löw, Jos., op. 247: Les Belles de Vienne, Valse brillant; ebendas. Preis 1,30 Mark.
" op. 248: In der Epheulaube, Idylle; ebendas. Preis 1,30 M.
" op. 249: Glockenecho; ebendas. Preis 1,30 Mark.
14. Holländer, G., op. 3: Spinnerlied; ebendas. Preis 1,50 Mark.
15. Vogt, Jean, op. 112—114: Drei Salonstücke; ebendas. Preis 1,20 b. 1,60 M.

16. **Müller, Jul.**, Fallendes Laub, Herbsträumerei für Pianoforte. Leipzig, Forberg. Preis 1,50 Mark.
17. **Kölling**, op. 180: Das Glockenblümchen. Preis 1,40 Mark.
„ op. 181: Neckerei. Preis 1,40 Mark.
„ op. 182: Wer sagt es ihr? Leipzig, Forberg. Preis 1,20 Mark.
18. **Hiller, Paul**, op. 15: Zwei Clavierstücke: Lieb und Leid, Jugendlust. Leipzig, Forberg. Preis 1,50 und 1,20 Mark.

Die Nummern 2—18 gehören insgesammt dem leichteren Salongenre an.

e. Schwierigere Claviermusik.

1. Aus Wagner's Opern. Transscriptionen für das Pianoforte von Dr. **Franz Liszt**. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis 7,50 Mark.

Unter den lebenden Musikern ist wohl keiner zu finden, der mit mehr Verständniß und mehr Geschick die genialen Opernfragmente seines congenialen Freundes, als: 1) Einzug der Gäste auf Wartburg aus Tannhäuser, 2) Elsa's Brautzug zum Münster, 3) Festspiel und Brautlied aus Lohengrin, 4) Elsa's Traum, 5) Lohengrin's Verweis an Elsa, 6) Phantasiestück aus Rienzi, 7) Spinnerlied aus dem fliegenden Holländer, 8) Isolde's Liebestod aus Tristan und Isolde — für das Pianoforte in gleich wirksamer und zugleich freier Weise übertragen, resp. bearbeiten konnte. Am glänzendsten, aber auch zugleich am schwierigsten, ist die geniale Uebertragung des Tannhäusermarsches, des Vorspiels zum 3. Lohengrinacte und Isolde's Verklärung; die Nummern 2, 4, 5 und 6 sind weniger schwierig. Nr. 7 ist ein außerordentlich graziöses und dankbares Vorspielstück von mäßiger Schwierigkeit.

2. **Franz Liszt**. Elegie: 1) En partition: Violoncello, Piano et Harmonium, 2) Violoncello et Piano, 3) Piano (a deux mains), 4) Piano (à quatre mains). Leipzig, C. F. Kahnt.

Ein Gelegenheitsstück zu Ehren der leider zu früh durch den Tod entrissenen, hochgebildeten Kunstprotectorin Gräfin Maria Moukhanoff, das weniger melodisch hervorragend, aber doch in harmonischer Beziehung mehr Interesse gewährt, als manche steifleinene Ouverture und Sonate. Auch in thematischer Beziehung ist das Stück interessant; der Componist zeigt, wie man ein an sich kleines, nicht gerade bedeutendes chromatisches Motiv geistvoll benutzen kann.

3. **Franz Liszt**. Variationen über einen Basso ostinato von Seb. Bach aus der Cantate: „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen, Angst und Noth sind des Christen Thränenbrod", und aus dem Crucifixus der hohen Messe, für Pianoforte. Berlin, Schlesinger.

Den ersten Versuch, dieses einfache chromatische Motiv — man könnte dem gewaltigen Werke getrost die Ueberschrift geben: „Was man aus einem großen Halbtone machen kann" — zu metamorphosiren, machte der Componist vor ungefähr zwanzig Jahren. Nach weiteren zehn Jahren bearbeitete der Autor dasselbe Thema in erweiterter Gestalt für die Orgel (Erfurt, Körner), und nach weiteren zehn Jahren versuchte der geniale Meister dem an und für sich spröden Stoffe immer noch

weiteres Material abzugewinnen. Wie sehr ihm eine lebensvolle thematische Gestaltungskraft zu Gebote steht, werden alle Diejenigen, welche an dieses gewaltige Nachtstück, dem getrost als zweites Motto der Shakespeare'sche Satz: „Ich komme, nicht zum Lachen Euch zu reizen", an die Stirn geschrieben werden könnte, herantreten wollen und — können. Denn leicht wird das Spiel oder vielmehr die Arbeit nicht gemacht, da der Autor mit allerhand kitzlichen technischen, harmonischen und rhythmischen Raritäten spielt, wie Atlas mit der Himmelskugel. Als versöhnendes Element bringt der gewaltige Claviermeister den schönen Gastorius'schen Choral: „Was Gott thut, das ist wohlgethan" — des Dichters Worte illustrirend: „Und die längste Nacht auf Erden krönt ein golden Morgenroth!"

4. **Blätter für Hausmusik**, herausgegeben von **E. W. Fritsch**. Classe B: **Claviermusik**. Heft 1—13. Leipzig, Fritsch. 6 Hefte 1,60 Mark.

Das vorliegende, billige, periodische Unternehmen will seinen Abonnenten nur gediegenes, namentlich neueres Material unterbreiten. Irgendwelche Concessionen an Dame Mode macht die „gute Hausmusik" nicht im Geringsten. Außer bereits bewährten Claviercomponisten werden auch neue tüchtige Kräfte mit Erfolg eingeführt.

5. **Reinsdorf, Otto**: **Erste Polonaise**, op. 37. Leipzig, Forberg. Preis 3 Mark.

Ein außerordentlich brillantes, den neuern technischen Apparat erforderndes, nicht in gewöhnlichen Bahnen wandelndes Vortragsstück; in der Cadenz wird sogar ein wenig fugirt, was gewiß in einer Polonaise noch nicht dagewesen ist.

6. **Hiller, Ferd.**, op. 144, Nr. 2: **Alla Polacca** für Piano. Leipzig, Leuckart. Preis 75 Pf.

Ein musikalisch fein gemachtes und nicht gewöhnlich gedachtes Vortragsstück, dessen sich der rheinische Meister öfters in seinen Concerten bedient.

7. **Sonnambula de Bellini.** Große Concertphantasie für Pianoforte componirt von **Franz Lißt**. Zweite veränderte Ausgabe. Leipzig, Schuberth u. Co. Preis 3,25 Mark.

Da es unter den deutschen Lehrern immer mehr tüchtige „Musikhähne" giebt, die gern an das Knacken einer tüchtigen musikalischen Nuß herangehen, so machen wir auf dieses außerordentlich glänzende Clavierstück aufmerksam. Die reizendsten Themen der einst so beliebten, jetzt etwas abgeblaßten Oper sind hier mit einer Fülle anmuthiger Tonfiorituren umgeben. Höchst interessant ist es, wie der Großmeister des modernen Clavierspiels mehrere Themen zu gleicher Zeit be- und verarbeitet.

8. **Metzdorff, Richard**, op. 21: **Ein Liebesdrama**, 6 Impromptus für Pianoforte. Braunschweig, Litolff.

Gar nicht in gewöhnlichen und vorzugsweise in neueren Bahnen wandelnde Charakter- und Stimmungsbilder, die nur für gute Musiker, die auch technisch etwas können, geschrieben wurden. Manches ist etwas zu breit ausgeführt.

9. **Volck, Oskar**, op. 42: 6 Charakterstücke (Herbstblätter, ländliche Abendruhe, Gärtnerstochter, Sinnen und Träumen. Unschlüssigkeit, Zorn, Milde), Leipzig, Forberg. Preis à Heft 50—80 Pf.

Nicht prätentiös, aber doch anmuthig und fein musikalisch.

10. **Theod. Kirchner**: 12 ausgewählte Lieder von Rob. Franz, für Piano. Heft 1 u. 2. Leipzig, Linnemann. Preis à Heft 2,50 Mark.

Durchweg die feinste musikalische Kost in bester Zubereitung.

11. Lieder von Robert Franz. Für das Pianoforte übertragen von **Franz Liszt**. Neue revidirte Ausgabe. 3 Hefte. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis à Heft 2,25 Mark.

Während eine ziemliche Reihe von Jahren vergangen ist, ehe anerkannt wurde, daß der Hallesche Meister einer der größten lebenden Liedercomponisten ist, war Lißt schon vor mehr als zwei Decennien von der Bedeutung des künstlerischen Schaffens von Franz fest überzeugt, und in dieser Beziehung war er durch Wort und That beflissen, dem noch lange nicht genug gewürdigten Künstler die nöthige Anerkennung zu verschaffen. In dieser letzteren Hinsicht ist die vorliegende Bearbeitung einer stattlichen Anzahl der Franz'schen Liederperlen ein hervorragender Beweis und zugleich eins der zahlreichen Documente der feinfühligsten, unübertroffnen Transcribirkunst für das Piano. Einige der hier übertragenen Lieder, wie z. B. „Gewitternacht", „Drüben geht die Sonne scheiden", „der Schalk", „der Bote", „das ist ein Brausen und Heulen" — wollen — gespielt, d. h. tüchtig studirt sein. —

Soeben geht uns noch ein interessantes, brillant ausgestattetes Clavierheft zu:

12. Zweiundvierzig Lieder von Beethoven, Franz, Mendelssohn-Bartholdy, Robert und Clara Schumann, für Pianoforte übertragen von **Franz Lißt**. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis 8 Mark.

Die meisten dieser classischen Sachen, deren Uebertragung über alles Lob erhaben ist, haben zum Theil neue Fassung bekommen — ein Beweis von dem lebendigen Vorwärtsschreiten des berühmten Künstlers, und es genügt für die meisten derselben nur eine mittlere Technik. Interessant ist die in der unsterblichen Adelaide von Beethoven eingeflochtene neue Cadenz.

13. **Winterberger, Alex.**, op. 29: Zwei Idyllen (auf der Kirmes, unter der Linde). Leipzig, Forberg. Preis 1,30 Mark u. 60 Pf.
—, op. 32: Fünf Charakterstücke (Gebet, Tänzchen, Liedchen, erstes Veilchen). Ebendas. Preis 1,50 Mark.
—, op. 33: Drei Skizzen zu Faust von Goethe, für Piano (Mephistopheles, Am Dom, Faust und Margarethe. Ebendas. Preis à 1 Mark.

Am tiefgreifendsten und werthvollsten sind die Illustrationen zu dem „Weltgedichte" Goethe's.

14. Chaconne aus Armida von Ch. Gluck, für Pianoforte gesetzt und bearbeitet von **G. F. Kogel**. Leipzig, Forberg.

Ein berühmtes classisches Stück in moderner Appretur, die man als angemessen erkennen muß.

15. **Riemann, Hugo**, op. 18: Novelletten für das Pianoforte. Leipzig, Forberg. Preis 1,60—1,80 Mark.

Höchst wahrscheinlich durch R. Schumann's hochpoetische Stücke gleichen Namens angeregte phantasievolle Stücke.

16. **S. de Lange**, op. 7: Mährchenbilder. Clavierstücke. Heft 1 u. 2. Leipzig, Leuckart (Sander). à 3 Mark.

Recht werthvolle musikalische Stimmungsbilder, in denen der phantastische Mährchenton recht gut getroffen ist.

17. Das Rheingold. Walhall. Transcription für Piano von **Franz Lißt**. Mainz, Schott. Preis 1,75 Mark.

Das wuchtige Motiv, welches den erhabenen Sitz der altnordischen Götter repräsentirt, und das in dem großen viertheiligen Nibelungenwerke von Richard Wagner ein große Rolle spielt, ist hier thematisch interessant und claviristisch wirkungsvoll in dankenswerther Weise verarbeitet.

18. **Claußen, Wilh.**, op. 1: Acht Charakterstücke. 1. Heft: Träumerei, himmelaufjauchzend, zum Tode betrübt, Novellette; 2. Heft: Liebesgespräch, Dahin, Fastnachtsscherz, Romanze. Schwerin, Trutschel. à 2,50 Mark.

Von R. Schumann beeinflußte, nicht gar schwierige Stimmungsbilder, die Talent und guten Willen, etwas Tüchtiges zu leisten, verrathen.

19. **Raff, Joachim**, op. 187: Erinnerung an Venedig. Sechs Stücke für Pianoforte (Gondoliera, Am Rialto, Canzone, Zur Taubenfütterung, Serenade, Venetienne). Leipzig, Siegel. Preis 1,50—1,80 Mark.

Durchweg geistreiche, fein musikalische und im feinsten modernen Claviersatz gehaltene poetische Stimmungsbilder. Sind auch die musikalischen Motive nicht immer ganz neu oder original, so ist doch deren Benutzung, d. h. Verarbeitung, immer außerordentlich interessant.

20. „Gretchen". Zweiter Satz aus Lißt's Faust-Symphonie für Pianoforte zu zwei Händen bearbeitet vom Componisten. Leipzig, Schuberth. Preis 2 Mark.

Das wunderbar schöne, poetische Stück aus der gigantischen Faust-Symphonie wurde schon früher von Wetterhan für Pianoforte bearbeitet. Daß die Transformation des Meisters eine in jeder Beziehung treuere, freiere und wirkungsvollere ist, braucht Referent wohl kaum zu versichern. Zu lernen ist an dem Stücke gar mancherlei.

21. Héroide funébre. Symphonische Dichtung für großes Orchester von Franz Lißt. Clavier-Auszug zu zwei Händen von **Th. Forchhammer**. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis 2,50 Mark.

Daß dieses ernste, edel gehaltene Erinnerungsstück an gefallene Vaterlandshelden, eine so vortreffliche Darstellung für das Piano erhalten hat, ist wohl weniger das Verdienst Forchhammers, sondern — Referent weiß dies aus bestimmtester Quelle — mehr des Componisten, der die Forchhammer'sche Vorlage fast vollständig überarbeitet hat. Ein so vortrefflicher Claviersatz ist eben nur dem Großmeister Lißt eigen.

22. **Jaëll, Alfred,** op. 159: Vierte Barcarolle. Preis 2,50 Mark.
op. 160: Intermezzo Elegico. Preis 2 Mark.
op. 161: Valse-Caprice. Preis 3 Mark.
Leipzig, Forberg.

Feine Salonarbeit, die aber eine etwas virtuose Technik erfordert. Der Walzer erinnert an die berühmten Walzerbluetten des genialen Polen Fr. Chopin.

23. Fantasie sur l'Opera hongroise „Szép Ilonka" de Mosonyi pour Piano par **Fr. Liszt.** Pest, Rózsavölgy & Comp. Preis 2 Mark.

Ein mit allem modernen Clavierapparat ausgestattetes Clavierstück in vollständig ungarischem Styl. Kein anderer Componist hat Gleiches in der künstlerischen Einführung und Verwerthung des originellen ungarischen Elementes in die deutsche Musik gethan, als eben Lißt.

24. Angereihte Perlen aus Götterdämmerung. Dritter Theil der Trilogie: der Ring des Nibelungen von Rich. Wagner, für Pianoforte von **Alb. Heintz.** In vier Heften: a) Vorspiel 1,75 Mark; b) erster Aufzug, 2,25 Mark; c) zweiter Aufzug, 1,75 Mark; d) dritter Aufzug, 2,75 Mark. Mainz, Schott's Söhne.

Die oft recht charakteristisch erfundenen Themen in dem berühmten Nationalwerke, das bekanntlich in diesem Jahre in Bayreuth die weltbedeutenden Breter beschritten hat, sind nicht etwa potpourriartig, sondern mit feinem künstlerischen Verständniß, in bequemem Clavierstile aneinandergereiht, und zu abgerundeten Musikstücken gestaltet.*)

25. **Franz Lißt:** Ungarischer Sturmmarsch für das Pianoforte. Neue Bearbeitung. Berlin, Schlesinger.

Eine sehr wirkungsvolle, originelle Composition — eine der ansprechendsten des Meisters überhaupt, was von vielen Werken des Componisten nicht immer gesagt und verlangt werden kann — die freilich tüchtiges Studium erfordert. Die neue Bearbeitung, mit der ersten Ausgabe verglichen, ist sattsames Document von dem lebendigen Fortschreiten des Großmeisters, „der sich immer selbst corrigirt".

26. **Richard Wagner:** 1) Albumblatt für das Pianoforte. Mainz, Schott. Preis 1,50 Mark.
—: 2) Großer Festmarsch zur Eröffnung der hundertjährigen Gedenkfeier der Unabhängigkeits-Erklärung der vereinigten Staaten in Nordamerika, für Pianoforte von **Jos. Rubinstein.** Mainz, Schott. Preis 3,50 Mark.

Beide Stücke sind abweichend von Wagners früheren Werken, die mehr im homophonen Stile geschrieben sind, in mehr polyphoner Schreibweise gehalten, wie sie uns so genial in Wagners Meistersingern entgegen tritt. Das „Albumblatt" ist mehr orchester- als claviermäßig gedacht. Die Gedanken beider Werke sind gerade nicht übermäßig neu, zündend und packend, aber der thematische Aufbau, der ganze harmonische und rhythmische Apparat ist interessant und frappirend. Wenn auch diese Composition schwerlich die Popularität des Tannhäusermarsches erreichen wird, so ists gleichwohl der kostspieligste Marsch von der

*) Auch zu dem Rheingold, der Walküre und dem Siegfried sind ähnliche Perlen vorhanden.

Welt, denn vom Festcomité in Philadelphia empfing der Dichtercomponist und Musikpascha in Bayreuth das nette Sümmchen von 5000 Dollars, von den Verlegern 3000 Mark, während er für den Lohengrin — netto 300 Thaler erhalten haben soll. —

f. Vier- und mehrhändiges Clavierspiel.

1. **Liszt, Franz:** Symphonische Dichtungen für großes Orchester, arrangirt für das Pianoforte zu vier Händen vom Componisten.
   Nr. 1: C'e qu'on entend sur la montagne („Bergsymphonie") nach V. Hugo). Preis 5,50 Mark.
   Nr. 6: Mazeppa (nach V. Hugo). Preis 4,50 Mark.
   Nr. 9: Hungaria „ Preis 4,50 Mark.
   Nr. 10: Hamlet (nach Shakespeare). Preis 3 Mark.
   Nr. 12: Die Ideale nach Schiller, arrangirt von G. Sgambati. Preis 6,75 Mark.
   Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Während sich diese groß- und eigenartigen Tondichtungen für Orchester und für zwei Pianoforte zu vier Händen allmählig Bahn brechen — und das ist wohl bei allen großen Erscheinungen in Kunst, Wissenschaft und Leben der Fall — ist die vorliegende sehr wirkungsvolle Neubearbeitung für Pianoforte zu vier Händen ganz geeignet, diesen gewaltigen Kunstprodukten, von denen Shakespeare's Worte: „Ich komme, nicht zum Lachen euch zu reizen", in mehr denn einer Beziehung gelten, ganz geeignet, weitere Propaganda zu machen. In der erstgenannten Dichtung schildert der französische Dichter: „Was man auf Bergen hört"; der Tondichter sucht die verschiedenen Eindrücke einer solchen Bergfahrt musikalisch zu illustriren. In dem Mazeppa schildert er den Kampf des Genies mit allen den Hindernissen, welche von verschiedenen Seiten gegen die Entfaltung ungewöhnlicher Kräfte aufgethürmt werden. Wir halten dieses kühne Tonwerk, das zugleich ein Meisterstück von Uebertragung eines Orchesterwerkes für den modernen Claviersatz abgiebt, für eins der originellsten, kühnsten und ergreifendsten von den zahlreichen Kunstgebilden dieses Meisters. In der Hungaria verherrlicht der Componist die großen Thaten der Väter seines engeren Vaterlandes. Auch in der Illustration zu dem unvergänglichen Hamlet des englischen Dichterfürsten tritt uns des Componisten Meisterschaft entgegen, mit wenig Strichen die beiden Hauptpersonen Hamlet und Ophelia, als musikalische Gegensätze, entsprechend zu zeichnen. Wunderbar ergreifend und nach der sinnlich-musikalischen Seite am meisten wirkend ist in der zuletzt genannten Tondichtung das Streben nach den höchsten Zielen der Menschheit und die endliche Verklärung dieses Strebens (Apotheose) musikalisch dargestellt. Wenn pädagogische Rücksichten hier maßgebend sein sollen, so würden wir nach Absolvirung der Preludes, der Festklänge, des Orpheus, des Tasso — als zu den leichter verständlichen Tondichtungen zählenden, zu den Idealen übergehen, und dann erst den Prometheus, die Bergsymphonie, den Hamlet und den Mazeppa folgen lassen. Der Claviersatz ist, wie sich das bei Liszt von selbst

versteht, meisterhaft, und was seine gegenwärtige Entwickelung besonders kennzeichnet, nicht so exorbitant schwer, wie in der Sturm- und Drangperiode desselben. Studirt wollen indeß diese phänomonalen Kunstgebilde nach allen Seiten sein, nicht nur nach der technischen. Wer nicht dichterischen, freien Geist und unbefangenes Gemüth besitzt, der bleibe fern! — — —

2. H. Lichner, op. 126: Jugend-Träume. Zwölf leichte und instructive Tonstücke in geordneter Stufenfolge zur Bildung des Vortrags und des Tactgefühls, sowie zur Uebung im Primavistaspiel für Pianoforte zu vier Händen. Nr. 1: Sehnsucht; Nr. 2: Am Bach; Nr. 3: Neues Leben. Leipzig, Siegel. à 1,40 Mark.

Ganz hübsche, melodische Stücke, welche von fähigeren Schülern schon in den zwei ersten Clavierjahren bewältigt werden können.

3. Aus alter und neuer Zeit: Gavotte, Mazurka, Menuetto und Walzer, für das Pianoforte zu vier Händen von X. Scharwenka, op. 24. Bremen, Präger u. Meier. Preis 3,50 Mark.

Diese alten Formen sind sehr gut imitirt, aber mit modernem Geiste erfüllt.

4. Lieder von Ed. Lassen für Piano, zu vier Händen von B. Sulze, op. 60. 4 Hefte. Breslau, Hainauer. Preis 50—75 Pf.

Die allbeliebten Lieder Lassen's haben hier eine recht wirkungsvolle Wiedergabe gefunden, ohne besondere technische Prätentionen zu machen.

5. Macbeth. Sinfonische Dichtung zu vier Händen von H. H. Pierson, op. 54. Leipzig, Schuberth u. Comp. Preis 5 M.

Ein großes symphonisch gehaltenes Tongemälde, das zu dem Besten gehört, was neuerdings geschrieben wurde.

6. Frühlingsblüthen. Leichte Tonstücke über beliebte Themas, zu vier Händen mit Fingersatzbezeichnung von D. Krug. Leipzig, Forberg. Preis 1,75 Mark.

Enthält eine Bearbeitung der Weberschen Arie: „Durch die Wälder, durch die Auen", und „In diesen heilgen Hallen" von Mozart. Dankbar und für den Unterricht — mittlere Stufe — verwendbar.

7. Sonnambula de Bellini. Große Concertphantasie für Pianoforte, componirt von Franz Liszt. Zweite veränderte Ausgabe. Für Piano zu vier Händen. Leipzig, Schuberth. Preis 4,50 Mark.

Mehrere der schönsten Melodien der einst so beliebten Oper sind hier in äußerst brillanter und geistvoller Weise ver- und bearbeitet worden. Zwei tüchtige Spieler, die es ja gegenwärtig auch unter den deutschen Lehrern nicht gar zu selten mehr giebt — Dank der fortgeschrittenen Seminarbildung — werden mit dieser prächtigen Piece nicht nur selbst Genuß und Freude haben, sondern auch den Zuhörern bereiten.

8. Vogel, B., op. 2: fünf Tonbilder für Piano zu vier Händen. Leipzig, Kahnt. Preis 2,60 Mark.

Freundliche, nette Sachen, musikalisch werthvoll, ziemlich leicht.

9. **Franz Schuberts** Lieder zu vier Händen bearbeitet von Burchard, 5 Hefte. Magdeburg. Heinrichshofen. Preis 2 Mark.

Drei Lieder: Wohin? Der Neugierige, Die liebe Farbe, mit bekanntem Geschick übertragen.

10. Grand Duo d'apres le Quintuor, Oeuvre 114 de **Franz Schubert**, arrangé pour le Pianoforte à 4 mains p. **Jos. Czerny**. Leipzig, Leuckart (Sander). Preis 6 Mark.

Ein in jeder Weise hervorragendes Werk voll frischen, gesunden, blühenden Lebens, ohne haarsträubende Schwierigkeiten.

11. Dr. **W. Volckmar**, op. 301: Sonate für das Pianoforte zu vier Händen. Wien, Schreiber. Preis 3,75 Mark.

Ein sich in ältern Tonanschauungen bewegendes, aber doch gehaltvolles und dankbares Stück.

12. **Andre, Anton**: Sämmtliche Werke für Pianoforte zu vier Händen. Neue von Louis Köhler besorgte und mit Fingersatz versehene Ausgabe, op. 44: Zwölf leichte Stücke, 1,80 Mark; op. 45: Sechs Sonatinen, 2,30 Mark; op. 56: Leichte Sonate, 2 Mark. Offenbach, André.

Für den Unterricht sehr geeignet; op. 44 kann schon bei talentvollen Kindern im ersten Stadium verwandt werden. Die anderen Hefte machen etwas mehr Ansprüche.

13. Sechs Sonatinen für Pianoforte, zu vier Händen componirt von **D. G. Becker**, op. 30. Offenbach, André. Preis 2,60 Mark.

Ganz leicht, sich in kleinsten Rahmen bewegend.

14. Duo mignon pour Piano à quatre mains par **Ch. Heintz**, op. 29. Offenbach, André.

Zu diesem ächtdeutschen, gutmüthigen und zahm-leichten Stück hätte es wohl keines französischen Titels bedurft, um es in die musikalische Welt zu entsenden.

15. **Franz Behr**, op. 328. Zwei Stücke: Im Mondenschein, Italienisches Lied. Leipzig, Forberg. à 80 Pf.

Leicht und gefällig.

16. **Louis Köhler**, op. 258: Beliebte Melodien für das Pianoforte zu vier Händen im sehr leichten Stil, ohne Octavengriffe. Offenbach, André.

Sehr hübsch, unterhaltend und bildend.

17. Ball-Scenen. Zehn Charakterstücke für Piano zu vier Händen von **Fr. Spindler**, op. 246, Heft 1—5. Leipzig, Siegel. à 2 Mark.

Sehr nett klingend, ohne gerade flach zu sein, mittelschwer.

18. **Keler-Bela**, op. 108: Ungarische Lustspiel-Ouverture zu vier Händen. Leipzig, Siegel. Preis 2,50 Mark.

Wirkungsvoll mit ungarischen Anklängen, mäßig schwer.

19. **Joachim Raff**, op. 188: Sinfonietta zu vier Händen, vom Componisten. Leipzig, Siegel. Preis 8 Mark.

Vier schöne werthvolle Sätze bildend, von mäßiger Schwierigkeit.

20. **Fried. Kuhlau**, op. 66: Drei leichte und brillante Sonatinen zu vier Händen. Nr. 1—3. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. à 1,50 Mark.

Gar liebe, alte Bekannte von freundlichstem Inhalte, wirkungsvoll und dankbar. Vortreffliches Unterrichtsmaterial.

21. Jugendklänge. Leichte Stücke für Pianoforte zu vier Händen von **Franz Wohlfahrt**. Heft 1—5 à 1 Mark, Heft 6 1,25 Mark. Leipzig, Kahnt.

Im kindlichen Geiste gedacht, recht hübsch und bildend.

22. Vorspiel zur Festcantate zu Franz Lißt's Künstler-Jubiläum, für Pianoforte zu vier Händen von **H. Gobbi**. Leipzig, Kahnt. Preis 2 M.

Ein feuriges Stück, in welchem Lißt'sche Themen mit Geschick verarbeitet sind.

23. Einleitung und ungarischer Marsch von E. Szechenyi, für Pianoforte zu vier Händen von **Franz Lißt**. Leipzig, Kahnt. Preis 2,50 Mark.

Ein kräftiges, ungarisches Nationalstück in vorzüglichster Clavierbearbeitung.

24. Kinderfreuden. Leichte Melodien für Pianoforte zu vier Händen. zum Gebrauche beim Unterrichte von **Franz Wohlfahrt**, op. 34. Heft 7 u. 8. Leipzig, Forberg. à 1,40 Mark.

Berühmte Lieder (Lob der Thränen von Schubert, das Veilchen von Mozart) in ganz leichter Fassung enthaltend.

25. **Franz Lißt**: Ungarischer Sturmmarsch für das Pianoforte zu vier Händen. Berlin, Schlesinger. Preis 4 Mark.

Ein originelles, feuriges, sehr ansprechendes, aber zugleich auch ziemlich schwieriges Stück.

26. Drei Trios von Ludw. v. Beethoven, op. 1, für zwei Pianoforte zu acht Händen (Nr. 2, G-dur) von **E. Burchard**. Magdeburg, Heinrichshofen.

Mustergiltige Bearbeitung eines eben so mustergiltigen Werkes.

g. Für Pianoforte und andere Instrumente.

1. Violinschule besonders für Seminaristen und Präparanden von **Fr. W. Sering**, op. 31. Siebente vermehrte und verbesserte Auflage. In zwei Theilen. Magdeburg, Heinrichshofen. Erster Theil 3 Mark, Zweiter Theil 1,50 Mark.

Schon mehrfach in diesen Blättern und von der anderweiten Kritik als ein Meisterwerk anerkannt und weit verbreitet.

2. **Wichtl**, op. 96: Theoretisch-praktische Violinschule für Seminare und andere pädagogische Lehranstalten verfaßt. Offenbach, Joh. André. Preis 3,20 Mark.

Herr G. Wichtl steckt sein Ziel wesentlich tiefer als College Sering. Für den gewöhnlichen Schulmeister-Bedarf reicht indeß diese Schule vollkommen aus.

3. Leichtester Anfang im Violinspiel von **Franz Wohlfahrt**, op. 38. Leipzig, Forberg. Preis 2,70 Mark.

Eine mit großem Geschick verfaßte Geigenschule, die namentlich auf kleine Geiger vorzügliche Rücksicht nimmt. Die schwierigeren Tonarten, sowie die Verzierungen sind, als noch nicht in den ersten Unterricht passend, hier nicht berührt worden. Die Auswahl und Behandlung des Stoffes macht das Werkchen der weitesten Verbreitung werth.

4. Praktischer Lehrgang für den Violinunterricht von **Moritz Schön**. Lieferung 26. Leipzig, Sander.

Enthält zweckmäßige durch Kothe bearbeitete Stücke von Mozart und Schubert (3. 4. und 5. Position). Das Schön'sche Werk gehört bekanntlich zu den werthvollsten Schulwerken.

5. Methodische Elementar-Violinschule mit ausreichendem Uebungsstoffe für die ersten Unterrichtsjahre von **Ignaz Tischler**. Erster Theil, sechste Auflage. Zweiter und dritter Theil, fünfte Auflage. à 3 Mark.

Nr. 1 enthält: Noten, Pausen, Tact, Schlüssel, die vier Saiten in Verbindung, Punkt, 3/4-, 2/4-Tact, Scalen, leichtere Tonarten.

Nr. 2: Die Scalen in verschiedenen Stricharten, Uebungen zu memoriren, Unterschied der Dur- und Molltonarten, Duos ꝛc.

Nr. 3: Ueberſicht ſämmtlicher Dur- und Molltonarten, sowie sämmtlicher Griffe, Uebungen in den verschiedenen Strichen, Applicaturen, Lagen, Arpeggien, Staccato ꝛc.

Das Werk zeigt ohne Frage von pädagogisch-musikalischer Begabung, doch ist's ein wenig weitschichtig angelegt und vom modernen Geiste etwas zu wenig berührt. Choräle und Volkslieder sind leider nicht zu finden, und diese Sachen soll und muß doch der zukünftige Lehrer — und das Werk ist ja für Seminare und Präparandien bestimmt — kennen und können.

6. Drei leichte Duetten in der ersten Lage für zwei Violinen von Dr. **Wilh. Volckmar**, op. 324. Langensalza, Greßler.

Auch in der Beschränkung zeigt sich der Meister! Diese Duetten klingen recht gut, sind frisch erfunden und mit Gewinn zu spielen.

7. Drei Trio's in der ersten Lage für zwei Violinen und Viola von **F. Manns**, op. 16. Leipzig, Siegel. Preis 2 Mark.

Lassen sich in Seminaren, da sie nicht über den Schulmeister-Horizont gehen, trefflich verwerthen; auch in andern Anstalten werden sie willkommen sein.

8. Sechs Clavierstücke mit Violine von Jos. Löw, arrangirt von **R. Schaab**, op. 176. Heft 1—3: 1,30 Mark, Heft 4—6: 1,30 Mark. Leipzig, Forberg.

Ganz leicht und eingänglich; werden im ersten Stadium sehr gern gespielt werden.

9. Unsre Lieblinge. Die schönsten Melodien für Pianoforte und Violine mit einem Vorworte von **Karl Reinecke**. Zweites Heft. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis 5 Mark.

Nach Inhalt, Bearbeitung und Ausstattung hoch zu preisen; für das erste und zweite Unterrichtsstadium außerordentlich aufmunternd und belebend.

10. **Adagio und Rondo** für Pianoforte mit Begleitung von Violine, Viola und Violoncello von **Franz Schubert**, nachgelassenes Werk. Leipzig, Leuckart (Sander). Preis 4 Mark.

Sehr schönes Werk; das Clavier ist sehr gut bedacht.

11. **Hauser, Miska**, op. 53: Ungarischer Nationaltanz für Violine mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, Schuberth u. Comp. Preis 2 M.

Pikante, feurige Musik, ohne besondere Schwierigkeit.

12. Phantasiestück für B-Clarinette oder Violine mit Pianoforte von **Eschmann**, neuntes Werk. Cassel u. Leipzig, Luckhardt.

Ein aus drei Sätzen bestehendes dankbares Stück von mäßiger Schwierigkeit.

I. Anhang.

Theorie und Geschichte der Musik.

1. **Mendel, Hermann**, Musikalisches Conversationslexikon. Eine Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften. Für Gebildete aller Stände, unter Mitwirkung der literarischen Commission des Berliner Tonkünstlervereins, sowie der Herren: **Billert, Dörffel, Dorn, Engel, Gevaërt, Hartmann, Hüffer, Jähns, Langhans, Mach, Naumann, Paul, Reißmann, Richter, Riehl, Rust, Schlecht, Tiersch, Wandelt, Zopf** 2c. Vierter Band. Berlin, Oppenheim.

Freudig begrüßen wir den vorliegenden stattlichen Band (von Fortschritt, Fortschreitung bis „Harmonielehre" reichend) dieses großartigen deutschen, ächt künstlerischen Unternehmens, das unter der besonnenen, sachkundigen und tüchtigen Leitung des Herrn Mendel, und seiner glücklich gewählten vorzüglichen Mitarbeiter, sich einer immer mehr wachsenden und wohlverdienten Popularität erfreut. Die großentheils mit gründlicher Sachkenntniß neu geschriebenen Artikel — nicht aus älteren Werken kritiklos zusammengestoppelt — sind frisch und lebenswarm gehalten, so daß dieses Lexikon alles Andere in dieser Branche in Schatten stellt. Wir gratuliren zur glücklichen Weiterführung des hochdankenswerthen Unternehmens.

2. La Mara: Musikalische Studienköpfe aus der Jüngstvergangenheit und Gegenwart. Charakterzeichnungen von **Moscheles, David, Henselt, Franz, Rubinstein, Brahms, Tausig**, nebst den Verzeichnissen ihrer Werke. Leipzig, H. Schmidt u. Carl Günther.

Der vorliegende dritte Band von La Mara's Studienköpfe — der beiden ersten Bände haben wir schon früher rühmlichst gedacht — gehören, obwohl von „Frauenhand" (Frl. Lipsius in Leipzig) entworfen,

zu dem Feinsten, Gründlichsten und Pikantesten, was wir auf dem Gebiete dieser Branche besitzen. Nicht nur die Lebensverhältnisse der genannten Künstler sind möglichst genau erörtert, sondern auch ihre Bedeutung in der Musikgeschichte ist im Wesentlichen richtig erfaßt; nur hie und da, z. B. in der Besprechung von Brahms, Franz und Tausig, dürften kleine Ueberschwenglichkeiten mit unterlaufen sein. Im Uebrigen, sind diese Essays denen der Elise Polko („mus. Mährchen" 1.—3. Band) weit vorzuziehen.

3. **J. Maßmann**, Die Orgelbauten des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin. Nebst einem Verzeichniß der von Fr. Ladegast und Fr. Friese erbauten Orgelwerke. Mit fünf lithographirten Tafeln. Wismar, Hinstorff.

Ein besonders für Orgelbau-Interessenten wichtiges Werk, welches sich eingehend über die neuern Errungenschaften des deutschen Orgelbaues verbreitet. Am werthvollsten ist die sehr sachgemäße und eingehende Beschreibung der 84 klingende Stimmen enthaltenden großen Domorgel in Schwerin mit ihrer einzigen Pneumatik von Meister Ladegast in Weißenfels. Auch die eingehende Beschreibung der weniger umfangreichen Orgeln bietet des Interessanten sehr viel. Die Ausstattung ist als ganz vorzüglich hervorzuheben.

4. **Lobe, J. C.**, Lehrbuch der musikalischen Composition. Dritter Band. Lehre von der Fuge, dem Canon und dem doppelten Contrapunkt in neuer und einfacher Darstellung mit besonderer Rücksicht auf Selbstunterricht. Zweite Auflage. gr. 8. Leipzig, Härtel. Preis 13,50 M.

Die ganze Arbeit des hochverdienten Professors Lobe darf als ein bedeutsamer Markstein auf dem Gebiet der musikalischen Methodik angesehen werden; denn neben Marx finden wir bei Lobe zum erstenmale auf dem Gebiete der musikalischen Theorie die Grundsätze einer gesunden Didaktik in hoher Meisterschaft angewendet. Die höchst klare Entwickelung aller musikalischen Regeln an und aus den Werken unserer musikalischen Classiker war in der Weise wie es der Verfasser angreift, abgesehen von ähnlichen Arbeiten eines Marx, früher nicht gebräuchlich. Der vorliegende stattliche Band enthält nichts wesentlich Neues gegenüber der früheren Auflage, so daß wir uns durchaus auf die kritischen Auslassungen unsers trefflichen Vorgängers, E. Hentschel, beziehen können.

5. **A. B. Marx**: Compositionslehre. Vierter Band, dritte Auflage. Leipzig, Härtel.

Im Ganzen ist dieses epochemachende Lehrwerk, durch seine hervorragende Methodik von den nachfolgenden Bestrebungen in keiner Weise übertroffen worden. Der vorliegende Band (die Instrumentationslehre enthaltend) in neuer Auflage unterscheidet sich im Wesentlichen nicht von den früheren Ausgaben. Für Orgelspieler ist die Marx'sche Compositionslehre noch deswegen von ungleich größerer Bedeutung, als dieses Werk durchweg auf die verschiedenen Formen der Orgelcompositionen eingehend Bezug nimmt, was leider bei Lobe nicht der Fall ist.

Eine empfehlenswerthe Arbeit, die, wenn sie auch nicht neue Aufschlüsse und Geschichtspunkte bezüglich der klassischen Claviergedichte Beethoven's bietet, jedoch Alles bereits Vorhandene von Marx, Lenz, Nohl u. A. geschickt zusammen faßt und so das tiefere Musikverständniß wesentlich vermehren hilft. Die Beurtheilung der Sonaten in der nachklassischen Zeit von Schubert, Schumann, Chopin, Lißt, Heller, Brahms 2c. ist sachgemäß. Warum die vorzüglichen Sonaten Weber's vor Beethoven gestellt wurden, ist uns einigermaßen räthselhaft, da Weber jedenfalls als Romantiker in die Nach-Beethoven'sche Periode gehört.

10. F. L. S. v. Dürenberg, Die Symphonien Beethoven's und anderer berühmter Meister. Mit Zuziehung der Urtheile geistreicher Männer analysirt und zum Verständnisse erläutert. Zweite Auflage. Leipzig, Matthes (Schilde). Preis 2 Mark.

Ein Werkchen eklektischer Art für Dilettanten. Am wenigsten genügt der Anhang; hier hat der Verfasser eine Erwähnung der ziemlich unbedeutenden Symphonie in f-dur, op. 40, von A. Rubinstein für nöthig gehalten, während doch dessen Ozean-Symphonie viel bedeutender ist. Die hochbedeutenden, symphonischen Gebilde Franz Lißt's, z. B. die Faust- und Dante-Symphonie dieses Meisters, die durchweg Beethoven'schen Geist athmen, hat der Verfasser leider gar nicht berücksichtigt. Auch Joachim Raff („Wald- und Leonoren-Symphonie") und Hektor Berlioz durften unsres Erachtens nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

11. W. Lackowitz, Musikalische Skizzenblätter. Biographische Essays. Zweite Ausgabe mit 23 Illustrationen. Leipzig, Matthes. Preis 4 Mark.

Ein elegant ausgestattetes, unterhaltendes Büchlein, das verschiedene Episoden alter Künstler, wie z. B. die Gestalt des alten thüringischen „Musiker-Ahasverus" — Ludwig Böhner, des größten protestantischen Kirchencomponisten S. Bach 2c. im anmuthigen Feuilletonstyle nach folgender Eintheilung: problematische Existenzen, vergessene Namen, verschiedene Bahnen, kuriose Leute, Kleeblätter, in aufsteigender Linie, vorführt.

12. Verklungene Akkorde. Gedenkblätter von Elise Polko. Dritte Auflage. Leipzig, Amelang.

Ein ebenfalls mehr der angenehmen Unterhaltung, als der gründlichen Belehrung gewidmetes Werk. Was die Verfasserin in dieser Beziehung leistet, ist aus ihren vielgelesenen musikalischen Mährchen (drei Bände) hinlänglich bekannt. Recht anmuthig ist von den acht Episoden: Ein Duo, Auf dem Drachenfels, Zauberinnen, Vier Medaillons, En miniatur, Ein Schloß in der Touraine, Il Beato, Primavera, besonderes Nr. 3 ist recht anziehend.

13. Die neue Orgel im Kurhaus-Saale zu Aachen, erbaut von Stahlhuth in Burtscheid bei Aachen, beschrieben von H. Böckeler, Domchordirigent. Aachen, A. Jacobi.

Eine recht schätzenswerthe Monographie. Zuerst enthält dieselbe einen Abriß zur Geschichte der deutschen Orgelbaukunst. Hinsichtlich der geringen Verbreitung der von Walker eingeführten und verbesserten Kegelladen ist der Verfasser doch wohl etwas irriger Meinung, da die intelligentesten Orgelbauer der Gegenwart behaupten, daß dieser Art Windladen die Zukunft gehöre. Dabei sollen die von Stahlhuth verbesserten Schleifladen durchaus nicht unterschätzt werden. Bei kleinen Orgeln dürfte diesen immerhin der Vorzug gebühren. Das abfällige Urtheil über Schweller und Tremulanten dürfte von Orgelconcertisten neueren Schlags ebenfalls nicht unterzeichnet werden. Dr. Töpfer's wissenschaftliche Orgelbau-Theorie hätte etwas eingehender gewürdigt werden können. Darauf bringt die betreffende Broschüre die Dispositionen der vorhandenen Kirchenorgeln in Aachen und Burtscheid. Der zweite Abschnitt verbreitet sich über die Orgeln als Concertinstrument; der dritte widmet eine größere Abhandlung der neuen Kurhausorgel. Ob die in Frage kommende Disposition dieses Instruments wirklich ganz mustergiltig ist, möchten wir nicht behaupten. Das Fehlen des wichtigen Cornetts, den der Verfasser sehr zu unterschätzen scheint, indem er behauptet, daß diese gemischte Stimme nur zur Unterstützung des Gemeindegesanges diene, während doch ein gut construirter Cornett zur Fülle, Schärfe und zum Glanze des ganzen Werkes fast mehr beiträgt, als eine kleine Mixtur, — ist und bleibt ein Mangel. Auch das Fehlen einer Quinte $10^2/_3$ Fuß — eine fünf- und eine zwei und zweidrittelfüßige ist vorhanden — muß urgirt werden, wogegen die vorhandene zweifüßige Oktavflöte im Pedale von wenig Belang ist. Daß das Pedalcoppel das Pedal selbst ganz gewaltig verstärkt und klärt, darf nicht außer Acht gelassen werden. Interessant ist die Beschreibung des Spieltisches, des pneumatischen Hebels, des Mechanismus, der Windladen und des Pfeifwerkes. Auch die Mittheilung der Mensurationstabelle ist recht dankenswerth. Daß das Gebläse auch sehr leicht durch ein Triebrad dirigirt werden kann, scheint dem Verfasser nicht bekannt zu sein. Der mitgetheilte Windgrad ist ein abnorm hoher (Pedal 45, Manual und Positiv 43, Echo 38°). Recht dankenswerth ist auch das Verzeichniß der bedeutendsten Orgeln Deutschlands und ihrer Erbauer seit dem 14. Jahrhundert. Die seit Anfang dieses Jahrhunderts erfolgreich in Deutschland wirkenden Orgelbauer sind ebenfalls namhaft gemacht.

Einige Zeichnungen veranschaulichen das im Context mitgetheilte Neue. —

14. Neue musikalische Charakterbilder von **Otto Gumprecht**. Leipzig, Haessel.

Diese neue Serie des bekannten Musikgelehrten enthält folgende recht geistreich und gründlich geschriebene Abhandlungen: Die Frauen in der Musik, Klatschen und Zischen, Karl Löwe, Richard Wagner (Tristan und Isolde, die Meistersinger, das bestehende Opernwesen und das Gesammtkunstwerk), Joseph Joachim, zum Gedächtniß Beethoven's (Julia Guiccardi, bei Gelegenheit der Säcularfeier am 16. December 1870).

Nach des Referenten Ermessen scheint der geistreiche Autor denn doch Wagner, den wir durchaus nicht vergöttern, doch etwas zu unter- und Jos. Joachim zu überschätzen. Jener ist ohne Frage ein Genie ersten, und jener nur ein Talent ersten Ranges.

15. Briefe von Moritz Hauptmann an Ludwig Spohr und Andere. Herausgegeben von Dr. F. Hiller. Neue Folge der Hauptmann'schen Briefe. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Bekanntlich gehören die früher veröffentlichten Briefe des berühmten Leipziger Theoretikers an Hauser zu dem Besten, was die musikalische Literatur in diesem „Genre" besitzt. Auch die vorliegenden Epistelu enthalten des Interessanten und Belehrenden gar viel. Schade, daß Hiller die Censurscheere oft gar zu bedeutend geführt hat. Es ist und bleibt dies eine Verstümmelung (Castration), die zwar Einiges für sich, aber auch sehr Vieles — das Interesse der vollen und ganzen Wahrheit — gegen sich hat. Man lernt hier den verewigten Hauptmann nicht nur als einen gründlichen Musiker, sondern auch als einen durch und durch tüchtigen Menschen — und das ist im Grunde doch die Hauptsache — recht gut kennen. In der klassischen Periode aufgewachsen und vollkommen darin zu Hause, ist er über gewisse Dinge objectiv genug, um nicht alles Alte unübertrefflich zu nennen. Zu der neuen fortschrittlichen Richtung (Lißt, Wagner) verhielt er sich anfangs sehr sceptisch; später scheint ihn denn doch Manches auf eine mildere Gesinnung gebracht zu haben.

16. Tonkünstler-Merkbüchlein. Kleines Lexikon für Musiker und Musikfreunde. Herausgegeben von Heinrich Pfeil. Leipzig, Hirt und Sohn.

Enthält kurze Biographien der berühmtesten ältern und der noch lebenden neuern Musiker der Gegenwart. Das Urtheil über dieselben zeigt von Sachkenntniß und Gerechtigkeitssinn. Allerhand kleine Irrthümer in Betreff der Geburtsdaten 2c. müssen bei einer neuen Auflage verbessert werden.

17. Seitz, Karl, Vollständig (?) erklärendes Taschenwörterbuch für Pianofortespieler. Mit einem Anhange: Kurze biographische Notizen der bedeutendsten Pianisten und Componisten für Piano von der frühesten bis zur neuesten Zeit. Preis 75 Pf., eleg. geb. 1 Mark. Hof, Büchting.

Ja, wenn das so gar leicht wäre, ein vollständiges musikalisches Wörterbuch als — Taschenartikel zu schreiben. Hier kann doch nur von einer sehr relativen Vollständigkeit die Rede sein, indem ein solches Büchlein selbstverständlich nur das aller Nothwendigste geben kann. Das zu unterscheiden, dazu gehört eine größere Beherrschung des einschlagenden Stoffes, als dem Verfasser zu Gebote zu stehen scheint. Wie hätte er's sich z. B. sonst beikommen lassen, einen so unbedeutenden Saloncomponisten wie Alb. Jungmann mit aufzunehmen, während er den viel bedeutendern Louis Jungmann ignorirt?

18. Deutsche Tondichter von Seb. Bach bis auf die Gegenwart von Dr. Emil Naumann. Zweite Auflage. Berlin, Oppenheim. Preis 5 Mark.

„Zu einem vollen Verständniß eines großen Meisters“, bemerkt der Verfasser in der zweiten Vorrede seiner ausgezeichneten Essay's, „gelangt man nur, wenn man das Kunstwerk als den Ausfluß der besondern Gemüthsanlage und Weltanschauung des betreffenden Meisters, sowie der Zeit, welcher derselbe angehörte, begreifen; d. h. eben nur dadurch, daß wir in das Geheimniß seines Styls und seiner Manier eindringen.

Nach dieser Maxime hat der Verfasser, als Componist, wie mit der Feder gleich gewandt, Seb. Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, Mendelssohn, Schumann und Richard Wagner allseitig betrachtet und ihre Leistungen demgemäß interpretirt. Ein die musikalischen Bestrebungen der Gegenwart beleuchtender Artikel schließt die gelungene Arbeit ab.

Vollständig betrachtet sind indeß diese jüngern Genies und Talente ersten und zweiten Ranges nicht. Manche, wie z. B. Lassen, der sich besonders durch seine vielen Lieder populär, und durch seine Musik zu Oedipus, Hebbel's Nibelungen und Goethe's Faust einen Namen gemacht hat, sind ohne Widerrede zu kurz gekommen.

19. Jul. Knorr's Führer auf dem Felde der Clavierunterrichts-Literatur. Dritte Auflage. Leipzig, Kahnt.

Ein für Clavierlehrer sehr willkommenes Werk, welches auf den verschiedenen Stadien des Clavierspiels das passende und nothwendige Material nicht nur nennt, sondern auch prägnant charakterisirt. Die dritte Auflage hat das während der Jüngstvergangenheit hinzugekommene schätzbare Material gebührend berücksichtigt.

20. C. Bagge. Ueber das Verhältniß der Musik zur Religion und zum christlichen Cultus. Antrittsvorlesung. Basel, Bahnmaier (Detlef).

Eine gehaltvolle Abhandlung, welche zwar das angedeutete Thema nicht ganz erschöpft, aber doch von verschiedenen Seiten beleuchtet.

21. Bernh. Loos. Ueber den Einfluß der Renaissance auf die Entwickelung der Musik. Basel, Schultze.

Zu den Hauptursachen, die den Sturz des Mittelalters herbeiführten, gehört, wie bekannt, vor Allem die Wiedererweckung des Alterthums. Von Italien aus, wo diese Renaissance sich mit dem Volksgeiste verbündet hatte, ging der Geist einer neuen Zeit aus, der in Kurzem die ganze abendländische Welt in Mitleidenschaft gezogen, noch mehr, dieselbe erobert hatte. Diese Wiedergeburt manifestirte ihre befreiende Kraft sofort in einer völligen Umgestaltung des geistigen Lebens, ihr Einfluß läßt die Kunst bald eine hohe Blüthe erreichen; es entstehen jene erhabenen Meisterwerke der bildenden Kunst, nachdem das in ihnen zum Ausdruck gelangte Seelenleben mehr als ein Jahrhundert vorher in der Poesie bei Dante gleichsam vorgebildet war. Die Musik entzog sich noch lange jenem neuerwachenden Zeitgeiste. Erst als diese Culturperiode ihren Höhepunkt überschritten hatte, gewinnt die Musik neue Nahrung und neues Leben, so daß sie sich zu einer fast neuen Kunst entwickelt. Diese neue Phase der Musik vom 17. Jahrhundert ab be-

leuchtet der Verfasser in ausführlicher und klarer Weise, gestützt auf tüchtige musikalische und historische Studien.

22. Ein ernstes Wort an das protestantische Deutschland von C. A. Fischer. Herausgegeben von dem Organistenvereine der Kreishauptmannschaft Zwickau. Zwickau, Thost (Bräuninger). Preis 30 Pf.

Ein ehrlich gemeinter Mahnruf eines vorzüglichen Künstlers, der da meint, daß man in der protestantischen Kirche doch ja nicht die Hände müßig in den Schooß legen solle, denn in Bezug auf das ideale Element, namentlich in der musikalischen Kunst, bleibe noch ungemein viel zu wünschen übrig, in Bezug auf Orgelspiel, Kirchengesang, Unterricht auf Seminaren und Conservatorien rc. Der Verfasser hat in allen diesen Dingen vollkommen Recht.

23. Allgemeine Musiklehre. Zunächst für Lehrerbildungsanstalten von Anton Huebmer. Leipzig, Leuckart (Sander).

Das Büchelchen behandelt den, durch die Werkchen über denselben Gegenstand von Marx, Davin, Reißmann, Sering rc. bekannten Stoff recht anschaulich und klar, auch einiges neue Material bringend, z. B. die akustische Begründung unsers Tonsystems rc., so daß es für die bezeichneten Anstalten sehr am Platze ist.

24. Jul. André, Kurzgefaßte Harmonielehre. André in Offenbach. Preis 1,80 Mark.

Der Verfasser will das Studium der größeren theoretischen Werke eines A. André, Hauff, Richter, Lobe, Marx rc. nicht unnöthig machen, sondern er will dieselbe Materie nur auf das Nothwendigste beschränken und versucht Manches kürzer, einfacher und verständlicher aufzufassen, was ihm auch meistens gelungen ist.

25. Lehrbuch der Tonsetzkunst von Anton André. In gedrängter Form neu herausgegeben von Heinrich Henkel. Erste Abtheilung: Harmonielehre. Offenbach, André. Preis 3,20 Mark.

Die vorliegende neue Ausgabe, deren Bearbeitung sich ein dankbarer Schüler unterzog, hat hier in dem Sinne eines praktischen Lehrbuches die geeignete Veränderung und Kürze erhalten, ohne doch die Anschauungsweise des Autors oder die Vollständigkeit des Lehrstoffes zu beeinträchtigen. Die vom sel. André adoptirten unbequemen Accordzeichen sind in dieser Ausgabe entfernt; dagegen sind auch manche kleineren Zusätze gemacht, z. B. die Accordlagen nach Ferd. Keßler oder kürzere erklärende Bemerkungen eingereiht worden.

26. Anweisung zum kunstgerechten Moduliren. Eine Abhandlung von Felix Dräseke. Freienwalde, Ferd. Dräseke.

Eine der gründlichsten Abhandlungen über diese wichtige Materie. Nachdem der Verfasser sich über den hier in Betracht kommenden Begriff des Weiteren ausgelassen hat, bringt er Modulationen von C-dur nach allen 23, nicht 24 wie der Verfasser sagt, denn von C- nach C-dur moduliren, ist doch wohl ein Nonsens. Auch von A-moll aus wird derselbe Weg gegangen, dann folgen die gewonnenen Regeln, die An-

wendung der Septimenaccorde. Den beim Moduliren so außerordentlich brauchbaren verminderten Septimenaccord scheint jedoch der Verfasser sehr zu unterschätzen, aber mit Unrecht. Schilt er ihn auch „tonartlos", so kann man doch sofort durch die charakteristischen Accorde die Tonalität manifestiren.

Daß der Nonenaccord auch ein Modulationsmittel ist, hat der Verfasser nicht gesagt. Auf die enharmonischen Verwechslungen nimmt er jedoch mit Fug und Recht Rücksicht. Schließlich spricht er von Vexir-Modulationen und giebt Anweisungen für die Ausführenden.

27. Praktische Generalbaßschule, bestehend in 120 progressiven und mehrfach ausgeführten Uebungen im Generalbaß mit besondrer Rücksicht für jene, welche sich im Orgelspiele vervollkommnen, von **Simon Sechter**, 49. Werk. Leipzig, Leuckart (Sander). Preis 4,50 Mark.

Die zahlreichen Uebungen sind ganz praktisch, nur hätte Referent gewünscht, daß einiger erklärender Text dabei wäre.

28. Fromme's musikalische Welt. Notizkalender für 1876. Erster Jahrgang, redigirt von Dr. **Th. Helm**. Wien, Fromme.

Die Herausgeber beabsichtigen durch diesen nett ausgestatteten Almanach ein praktisches und übersichtliches Nachschlage- und Notizbuch zu bieten, mit welchem der Leser sich über die personalen und localen Musikverhältnisse Wiens, sowie jedweden bedeutendern Ort in Oestreich-Ungarn rasch und eingehend zu orientiren vermag.

29. Cäciliencalender für das Schaltjahr 1876. Redigirt zum Besten der kirchlichen Musikschule in Regensburg von **Fr. X. Haberl**. Regensburg, Pustet. Preis 1,50 Mark.

Ein für katholische Musiker, Geistliche rc. werthvolles Unternehmen, das, außer dem Kalendarium, Blätter zu Notizen und Excerpten, auch Proske's musikalische Aphorismen, ein Graduale von Haller, Leben, Wirken und Leiden der heil. Cäcilie, einen Lebensabriß Guido v. Arezzo's, ein Gedicht von Trautmann: Der große Zukunftsmusiker, und eine novellistische Künstlerskizze: Chopin und Berlioz rc. enthält. In dieser interessanten Darstellung ist aber das beklagenswerthe Malheur passirt, daß Maëstro Rossini, der Schwan von Pesaro, sein Porträt für Jakob Meyerbeer hergeben muß, wie gesagt — ein rechtes Mißgeschick!

Musikzeitungen.

1. Neue Zeitschrift für Musik. Herausgegeben von **F. C. Kahnt**. 71. Band. Leipzig, Kahnt. Preis 14 Mark.

Eins der bewährtesten und vielgelesenen Organe für den gemäßigten musikalischen Fortschritt. Inhaltlich ist dieses musikalische Blatt wohl das gründlichste, vielseitigste und reichhaltigste.

2. Musikalisches Wochenblatt. Organ für Musiker und Musikfreunde. Verantwortlicher Redacteur und Verleger **E. W. Fritsch**. 6. Jahrgang. Leipzig, Fritsch. Preis 8 Mark.

Ebenfalls fortschrittlichen Tendenzen huldigend, namentlich den Bestrebungen R. Wagner's Bahn brechend. Der Inhalt ist auch hier sehr reichhaltig, obwohl er früher noch reichhaltiger war.

3. Neue Berliner Musikzeitung, herausgegeben von R. Würst. 29. Jahrgang. Berlin, Bote & Bock. Preis 15 Mark.

Mehr dem musikalischen Conservatismus huldigend, namentlich die Bestrebungen des musikalischen Fortschrittes (Lißt und Wagner) negirend. An Reichhaltigkeit und Frische den vorgenannten Fachblättern entschieden nachstehend.

4. Allgemeine deutsche Musikzeitung. Wochenschrift für das gesammte musikalische Leben der Gegenwart. 2. Jahrgang. Cassel u. Berlin, Luckhardt. Preis 8 Mark.

Ebenfalls in fortschrittlichen Bahnen wandelnd, ohne extremen Neuerungen huldigend. Das Unternehmen verdient Verbreitung.

5. Signale für die musikalische Welt. Leipzig, B. Senff.

Weniger durch eingehende, werthvolle Artikel, als durch reichhaltige musikalische Notizen, Anzeigen, Geschäfte 2c. reuissirend.

6. Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik. Zugleich Organ des allgemeinen deutschen Cäcilienvereins. 10. Jahrgang. Regensburg, Pustet. à 2 Mark.

7. Musica sacra. Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik. 8. Jahrgang. Regensburg, Pustet. à 2 Mark.

Beide Blätter werden durch den Generalpräses des deutschen Cäcilienvereins, Dr. Franz Witt, bestens redigirt, welcher bekanntlich für die Wiedererweckung des altclassischen katholischen Kirchengesangs unermüdlich thätig ist. Daß den betreffenden Blättern dadurch eine gewisse Einseitigkeit und Monotonie eigen ist, liegt wohl auf der Hand.

8. Euterpe. Musikzeitschrift für Deutschlands Organisten und Cantoren. Red. von Gering. Leipzig, Merseburger. Jahrg. 4 Mark.

Den Bedürfnissen der genannten Kreise trefflich entgegen kommend.

9. Urania. Musikzeitschrift, red. von A. W. Gottschalg. 32. Jahrgang. Erfurt, Körner. Preis à ?,50 Mark.

Dieses Unternehmen bespricht die neuen und ältern Erscheinungen des Orgelbaues und Orgelspiels in erster Linie. In zweiter Linie kommen hervorragende Arbeiten auf dem Gebiete der musikalischen Pädagogik (Theorie, Gesang, Clavierspiel) zur Erörterung. Daß der Seminar-Musik-Unterricht besonders betont wird, ist hervorzuheben. Neben der Belehrung will das Blatt auch dem unterhaltenden Elemente, soweit als möglich, Rechnung tragen.

II. Anhang.

Für die Orgel.

a. Schulwerke.

1. **Orgel-Album.** Sammlung classischer Orgelcompositionen progressiv geordnet und herausgegeben von Dr. **W. Volckmar.** Band I, leicht, Bd. II mittelschwer, Bd. III schwer. Leipzig u. Berlin, C. F. Peters. Preis à 1,50 Mark.

Eine Sammlung vorzüglichster Art von ältern kirchlichen und als classisch anerkannten Orgelcompositionen von Bierling, Fischer (in großer Anzahl vertreten), Keller, Kellner, S. Bach (mit Recht sehr reichlich ausgebeutet); statt einiger, wenn auch sehr vorzüglicher Clavierfugen — „wohltemperirtes Clavier" — hätten wir in dem dritten Bande noch lieber einige der größeren, z. B. der berühmten „Sonnenfugen" oder die geniale Passacaglia gesehen), Kittel, Krebs, Vogler, Seeger, Sorge, Muffat, Chr. Bach, Ph. E. Bach, Friedem. Bach, Kirnberger, Zöllner, Knecht, Schwenke, Kühnau, Albrechtsberger, Rudolph, Zachau, Scheibner, Kaufmann, Schmügel, Graun, Frescobaldi, A. W. Volckmar, Häßler, Wolf, Krieger, Schicht, Walther, Dröbs, Rembt, Umbreit, Alberti, Pachelbel, Marpurg, G. H. Reichardt, Beutler, S. Scheidt 2c. Die Ausstattung ist eine vorzügliche und der Preis ausnehmend billig. Eine ähnliche Sammlung von zeitgenössischen Orgelcomponisten dürfte als Pendant dem gewiegten Herausgeber nicht schwer werden und ganz am Platze sein.

2. Dr. **J. G. Herzog**, op. 42. Heft 3: Die gebräuchlichsten Choräle der evangelischen Kirche mit mehrfachen Vor- und Zwischenspielen für die Orgel. Erlangen, Deichert. Preis 3 Mark.

Auf dieses sehr brauchbare und praktisch-vielseitige Werk haben wir in d. Bl. schon mehrfach hingewiesen. Auch die vorliegende Lieferung befriedigt in jeder Beziehung. Es sind darin folgende Choräle: „Jesus meine Zuversicht, Gott des Himmels und der Erden, Christ lag in Todesbanden, Ich armer Mensch, Nun freut euch, lieben Christen, g'mein, Such' wer da will ein ander Ziel, Wachet auf, ruft uns die Stimme, Valet will ich dir geben, Vom Himmel hoch, da komm ich her, Gelobet seist du Jesus Christ, Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen, O Traurigkeit, o Herzeleid, Dir, dir Jehovah, will ich singen, Nun danket alle Gott", in älterer und neuer Form behandelt. Es sind zu jeder der aufgenommenen Choralweisen viele Vorspiele verschiedener Meister, kurze und längere, leichte und mittelschwere vorhanden. Der Anhang bringt allgemeine Vor- und Nachspiele.

3. **Louis Rebbeling**, op. 28: Große Pedaletüde als Concertstück oder Nachspiel für die Orgel. Braunschweig, Litolff's Verlag.

Ein, wenn auch nicht durchweg neue Gedanken und Effecte bietendes, so doch brillantes, dankbares und, was die Hauptsache ist, sehr bildendes, freilich auch schweißtreibendes Uebungsstück, das fleißigen Pedalturnern hiermit angelegentlichst empfohlen sein mag.

b. Leichtere Orgelstücke.

4. Dr. **W. Volckmar**, op. 334: Taschenbuch für Orgelspieler. Enthaltend 64 kurze und leichte Orgel-Intonationen in allen Dur- und Moll-Tonarten, sowie in den Kirchentönen und den gebräuchlichsten Versetzungen derselben. Langensalza, Greßler.

Ganz allerliebste, kleine, nette Sächelchen, die wohl jeder „gewiegte Organist“ aus der Tasche oder dem Aermel schütteln kann. Aber da es eben noch viele ungewiegte und ungewaschene Orgler giebt — freilich, wenn man gar keine oder höchst armselige Organistenbesoldungen verabreicht, wahrhafte Bettelsuppen und nicht einmal (um mit Goethe zu sprechen) „breite“, wie kann man dann auch ordentliche oder gebildete Spieler verlangen! — so sind dergleichen Vademecum's — oder Viaticum's nothwendig, wenn auch nicht nothwendige Uebel. Uebrigens ist der Homburger Meister stets eine vielge- und beliebte, und deshalb stets willkommene Persönlichkeit, der den Organistentisch reichlichst mit wohlschmeckender und gediegener Geisteskost versehen hat.

5. **W. Kuhlmann**: Andante (Vorspiel zum 5. Acte) aus König Manfred von Carl Reinecke (op. 93) für Orgel eingerichtet. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Preis 50 Pf.

Das weit beliebte Stück sei auch in dieser Gestalt, in die es ohne große Anstrengung gebracht worden ist — wir hätten allerdings Einiges anders gesetzt — bestens empfohlen, um so mehr, als es keinerlei Schwierigkeiten darbietet und hübsch modern ist.

6. Orgel-Präludien von **Joh. Christ. Kittel**, übertragen aus dem C-Schlüssel, transponirt in die von Apel gewählten Tonarten mit theilweisen Tacterweiterungen dargeboten von L. J. Cirsovius, Organist in Pronsdorf bei Ahrensböck. 1. Theil: 24 Präludien in C-dur, G-dur, D- und E-dur. Kiel, Thiemer.

Der Erfurter Orgelmeister Kittel war bekanntlich der letzte und einer der besten Eleven des bisher unerreichten Groß- und Obermeisters von St. Thomä in „Kleinparis“. Der Schüler ist genießbarer und moderner als sein großer Lehrmeister, aber auch weniger genial und deshalb zum „Veralten“ geneigter als der große Sebastian, daher man einiges „Zöpflerische“ mit in den Kauf nehmen muß. Daß der Wiederbeleber sein mühsames Amt des Schreibens in dem modernen G-Schlüssel besonders erwähnt, nimmt sich ziemlich wunderlich aus. Warum er die Originaltonarten verändert hat, ist nicht ersichtlich, da uns „Apel“ durchaus keine zwingende oder bestechende Autorität ist. Ob die Tacterweiterungen künstlerisch motivirt sind, können wir nicht beurtheilen. Aber die Alten waren wohl auch keine Dummen! Daß der oder die Herausgeber — außer Herrn C. präsentirt sich auf einem besondern Blatte

auch noch ein „Mohr“ — sich noch entschuldigen wegen der Neuausgabe*), war wohl ganz unnöthig; höchstens konnten sie dies thun wegen des unschönen — Abklatsches.

7. **Heinrich Götze**, op. 1: 15 Orgelstücke verschiedenen Charakters zum Gebrauche beim Gottesdienste und zur Uebung. Leobschütz, Kothe. Preis 2 Mark.

Als „erstes Werk“ recht anerkennenswerth! Neben guter Arbeit ist auch ein gewisses poetisches Etwas, das angenehm berührt, weil es bei gar manchen nüchternen Orgelstücken, die ganz gut gearbeitet sind, gänzlich fehlt. Neben freieren Präludien finden sich auch solche, die einen gegebenen Cantus firmus sinnig verarbeiten.

8. Album für Orgelspieler. Eine Sammlung von Orgel-Compositionen älterer und neuerer Meister zum Studium und öffentlichen Vortrag. Liefrg. 6 u. 7. Leipzig, Kahnt. Preis à 2 Mark.

Heft 6 enthält sechs kleine Stücke für Orgel oder Pedalflügel von Carl Piutti (Op. 10); Op. 7 sechs Orgelstücke von demselben Componisten. Das letztere Heft enthält die leichteren Sachen. Sämmtliche dieser reizvollen und doch so gediegenen, vom modernen Geiste angehauchten Piecen werden sich des ungetheilten Interesses der besseren Orgelspieler erfreuen. Von Schulmeister- oder Cantoren-Zwirn ist hier nicht die Rede; es pulsirt hier ein frischer Geist, von dem noch manches Schöne zu erwarten steht.

9. **Otto Türke**: 7 einfache Vorspiele zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Zwickau, Herm. Kahnt. Preis 2,40 Mark.

Wenn auch das Prädicat einfach zugestanden werden muß, so muß man doch hinzusetzen: breit ausgeführte Choräle in verschiedenen Formen, nämlich: „Wie schön leuchtet der Morgenstern, Gott des Himmels und der Erden, Wer nur den lieben Gott, Ach bleib mit deiner Gnade, Wir glauben All' an einen Gott“, in dreifacher Bearbeitung. Die Sachen sind nicht nur gediegen, sondern es regt sich auch ein gewisser selbstständiger Sinn darin, der sich nicht gern in ausgetretenen Bahnen bewegen möchte. Interessant ist die verschiedene Illustration des letztgenannten Chorals. So ganz leicht sind diese Präludien trotz ihrer prononcirten Einfachheit nicht; auch sind zwei Manuale einer etwas umfänglicheren Orgel zur angemessenen Execution erforderlich.

10. **F. A. Schulz**, op. 135: Geeignete Vorspiele für die Orgel zum Vortrage vor dem ersten Gesange des Gottesdienstes und nach der Predigt. Mit Berücksichtigung aller Tonarten der Choräle in unsern evangelisch-protestantischen Choralbüchern. Für angehende Organisten und alle Freunde des Orgelspiels. Osterode, Sorge. Preis 1 Mark.

Der Titel ist fast länger als das unscheinbare Heftchen selbst. Der Inhalt ist eben so harmlos, als das Aeußere. Schon oft Gehörtes wird in anständiger Form reproducirt. Schwierigkeiten sind nicht vorhanden. —

*) „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen,“ sagt ja schon Goethe.

11. **Theodor Kewitsch**: Vade mecum. III. Theil. Eine Sammlung kleiner Orgelstücke in den modernen Tonarten zum Memoriren und zum Gebrauche beim Gottesdienst, angehenden Organisten freundlichst dargeboten. Ober-Glogau, Handel. Preis 3,50 Mark.

Mit dem vorliegenden dritten Theile schließt das schon in d. Bl. erwähnte verdienstliche Unternehmen ab. Es werden in dem ganzen Werke zusammen 402 Originalcompositionen von mäßigem Umfange, ohne besondere Schwierigkeiten geboten. In dem dritten Theile herrschen mehr die polyphonen Formen vor, was in den früheren Theilen nicht der Fall ist. Die Zahl der Mitarbeiter ist ziemlich groß, darunter viele, die noch nicht in weiteren Kreisen bekannt wurden, wie z. B. Meuselbach, Mitterer, Quadflieg, Koch, Dierich, Zsaßkovzky, Piel, Zangl, Samberger, Winter, Mayer, Ruchniewiez, Drazkowsky ꝛc. Daß da öfters auch Mittelgut mit unterläuft, ist kaum zu vermeiden, aber schon der gute Wille, etwas Ordentliches zu leisten, ist dankbar anzuerkennen. Mit Vergnügen bemerken wir darunter auch Sterne ansehnlicher Größe, wie z. B. Brosig, Stehle, Witt und Oberhoffer. Das Ganze ist eine sehr empfehlenswerthe Darbietung, die von protestantischen und katholischen Organisten benutzt werden kann.

c. Schwerere Orgelsachen.

12. Gesammtausgabe der Tonstücke für die Orgel von **Joh. Ludwig Krebs**. 1. Abtheilung: größere Präludien und Fugen, Lieferung 8; 2. Abtheilung: Trio's, Nr. 5. Magdeburg, Heinrichshofen. Preis à 1 Mark.

Die 8. Lieferung dieser hochwillkommenen, leider nur sehr langsam fortschreitenden Sammlung der Meisterwerke von Seb. Bach's bestem und fruchtbarstem Schüler, bietet zunächst ein wunderbar schönes, weit ausgesponnenes Vorspiel mit eingewebter Choralmelodie („Was Gott thut, das ist wohlgethan") und eine große Fuge in A-moll mit arpeggienreichen Exordium. Das Ganze kann bequem auf dem Pianoforte ausgeführt werden, was namentlich von der Fuge gilt. Instructiver wäre es gewesen, den ganzen Satz auf drei Systemen zu notiren und die gebrochenen Accorde der Einleitung auszuschreiben. Da der jetzige Herausgeber, Domorganist A. G. Ritter, ein Meister der musikalischen Pädagogik ist, so sehen wir nicht ein, warum er den Orgel-Studiosen und auch den sogenannten Meisterlingen nicht unter die Arme greifen will. Zeit ist — und zwar heute mehr denn je — auch Geld.

Heft 5 der Trio-Abtheilung bringt eines jener anmuthigen Orgel-Tongebilde, worüber einem jeden Organisten und auch den Zuhörern das Herz im Leibe lachen wird. Nach einem zarten, langsamen, sehr figurenreichen Satze kommt ein bewegteres, frisch er- und empfundenes Allegro von classischer Schönheit. Wir empfehlen dieses Trio ganz besonders zu geistlichen Aufführungen. Es muß ja nicht immer mit vollem Werke furioso fugirt werden! Die beiden folgenden Sätze in C-moll und A-moll („Mitten wir im Leben sind") sind von minderer Bedeu-

tung. Das letzte Andantino in G-moll, in maggiore auslaufend, ist kurz, aber klar und anmuthig.

13. **Händel-Album.** Ausgewählte Stücke aus G. Fr. Händel's Oratorien für die Orgel bearbeitet und zum Gebrauche an Conservatorien, Lehrer-Seminarien ꝛc., mit Pedalapplicatur versehen von A. W. Gottschalg und Rob. Schaab. 5 Hefte. Leipzig u. Winterthur, J. Rieter-Biedermann. Preis à 3 Mark.

Damit es nicht heißen kann, der bei der Herausgabe der vorliegenden Händel-Anthologie betheiligte Verfasser dieser Abtheilung des Päd. Jahresberichts, spricht pro domo, obwohl Selbstanzeigen heut zu Tage nichts Unerhörtes sind, so läßt er ein Urtheil eines Fernstehenden folgen. Es heißt in der allgemeinen deutschen Lehrerzeitung, S. 32 des damit verbundenen Beiblattes: „Wir finden in diesem außerordentlich gediegenen, den Herren Organisten nicht genug zu empfehlenden Werke Sätze für die Orgel aus den Oratorien: Judas Maccabäus, Trauerhymne, Athalia, Saul, Israel in Aegypten und Samson. Die langjährige Praxis der beiden Herausgeber, die sich seit Decennien in dieser Richtung den Organisten Deutschlands, Englands, Amerika's ꝛc. dienstlich erwiesen, hat sich auch hier aufs Glänzendste bewährt. Innere Correctheit und überhaupt die ganze Ausstattung dieses „Albums“ — den wahrhaft ärmlichen Aschenbrödel-Gewandungen so vieler guter Orgelwerke gegenüber erscheint diese Händel-Serie in wirklichem Fest- oder Prachtgewande — lassen in der That nichts zu wünschen übrig.

14. **Die Meistersinger von Nürnberg**, Oper von R. Wagner. Einleitung zum 3. Acte für die Orgel bearbeitet von Fr. Lux. Mainz, Schott's Söhne. Preis 75 Pf.

Dieses Arrangement des bekannten eigenartigen und schönen Orchesterpräludiums ist dem Mainzer Meister, wie zu erwarten war, vortrefflich gelungen. Vorausgesetzt wird eine Orgel mit 3 Clavieren. Ein eigentlich technischer Apparat ist hier nicht nöthig.

15. **Friedrich Lux**, op. 55: Großer religiöser Marsch zur Eröffnung von Kirchenfeierlichkeiten, Concerten ꝛc. für die Orgel. Mainz, Schott's Söhne.

Ein nobel und fein empfundenes Stück in nicht herkömmlichem Orgelstile, das aber eine gute Orgel erfordert. Der Spieler braucht kein eigentlicher Virtuos zu sein. Nach einer getragenen, edel geformten Einleitung (erster Theil) ertönt der Mittelsatz, in welchem der Choral: „Lobt Gott ihr Christen allzugleich“ verwebt ist, während die Manuale in beweglichen Arpeggien-Fiorituren agiren. Schließlich wird der Hauptsatz wieder aufgegriffen, erweitert und unter Wiederaufnahme der genannten Weise pompös zu Ende geführt. Mit dem Begriffe, den man sich gewöhnlich von einem vulgären Marsche macht, hat übrigens dieser weihe- und wirkungsvolle Satz, dem durchaus nichts Banales anklebt, nichts zu thun.

16. **Carl Piutti**, op. 15: Zehn Improvisationen über bekannte Choräle als Vor- oder Nachspiele bei Trauungen und andern gottesdienstlichen Handlungen für Orgel. Heft 1 u. 2. Leipzig, Forberg. Preis à 1,30 Mark.

Der talentvolle Leipziger „Jungmeister", der sich rasch in der Organistenwelt rühmlichst eingeführt hat, behandelt hier die Choräle: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut, Sollt' ich meinen Gott nicht singen, Vom Himmel hoch, da komm' ich her, Wachet auf, ruft uns die Stimme, Ach bleib mit deiner Gnade, Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr — Lobt Gott, ihr Christen allzugleich, O Haupt voll Blut und Wunden, Schmücke dich, o liebe Seele." Wenn befähigte und im Stegreifspielen (Extemporiren) geübte Organisten die Nummern 1, 2, 3, 4, 6, 8 ohne große Anstrengung auch augenblicklich produciren könnten, ohne lange Meditation, so sollen sie es doch bleiben lassen, bei Phantasien über die Choräle: „Schmücke dich" und „Sollt' ich meinen Gott". — Erstere tiefgefühlte Improvisation ist ein weihevolles Communionvorspiel — nur darf es nicht zu kalt sein, denn sonst frieren die armen Communicirenden —, und die ausführliche Phantasie über „Sollt' ich meinen Gott nicht singen", ist eine ergreifende Hymne an die Gottheit, der man das Motto: „Gottheit, dir sei Preis und Ehre" getrost voranstellen könnte. Letztere Piece macht indeß nur auf einer größern Orgel mit kräftigem Pedal und Rohrstimmen, wegen im Pedal auftretenden Cantus firmus den gehörigen Effect.

17. **Hans Huber**, op. 3: Drei Stücke für die Orgel. Leipzig, Fritsch.

Auch dieser Autor scheint, wie Herr Piutti, noch jugendlichen Alters zu sein. Aber er greift mächtig in die „Pfeifen" (statt in die Saiten) und wenn man prophezeien soll, könnte man sagen: „Aus dem kann was werden, und zwar etwas Ordentliches". Es sind so allerhand bemerkbare Züge, die ein selbstständiges Talent verrathen, keinen bloßen Nachtreter. In dieser Beziehung ist der erste Satz recht ausgiebig. Auch der zweite kürzere hat eine nicht gewöhnliche Physiognomie. Im letzten Satze geht der jugendliche Autor nach einer zarten Einleitung mit einer Fuge tüchtig ins Zeug. Ist auch noch nicht alles ebenmäßig abgeklärt und organisch entwickelt, so heißen wir doch diesen etwas versprechenden Zuwachs auf dem Gebiete des Orgelspiels bestens willkommen und wünschen ihm gedeihliche Entfaltung der Schwingen.

18. Sonate (D-moll) für die Orgel zu vier Händen von **Gustav Merkel**, op. 30: Arrangement zu zwei Händen für die Orgel von **Otto Türke**. Zwickau, Herm. Kahnt.

Bekanntlich ist diese weit bekannte prächtige, aber zwei Spieler erfordernde Composition des Dresdener Meisters eine preisgekrönte, eine Auszeichnung, die wirklich eine wohlverdiente war. Es war ein glücklicher Gedanke eines andern strebenden Künstlers, das effectvolle Stück auch einem Orgelspieler zugänglich zu machen. Die Aufgabe war gar nicht leicht, aber Herr Türke hat dieselbe mit künstlerischem Verständniß ausgeführt, so daß sein Arrangement als eine wirkliche Bereicherung der Orgelliteratur anzusehen ist. Freilich hat der erste brillante Satz seine Mucken, aber er ist nicht unüberwindlich, wenn der Organist Kopf, Hände und Beine auf dem rechten Flecke hat. Der zweite anmuthige Theil ist von edelstem Mendelssohn'schen Geiste durch-

weht, das Finale hat wiederum außerordentlich „haarige" Stellen, aber auch eine Fugenperle, vor der man die Mütze oder den Hut abziehen muß. Die am Schlusse eintretende, wohl motivirte Steigerung ist von erhebender Wirkung.

19. **Hermann Kretschmar**, op. 10: Zum Ausgang! Leicht ausführbare Nachspiele für die Orgel. Leipzig, Forberg. Preis 2 Mark.

Daß sich ja unsere Leser diese Sachen nicht gar zu leicht denken à la Rinck, Sachs oder Volckmar! Schon die stets auftretenden drei Systeme werden Manchem gelindes Gruseln einflößen. Auch die vorherrschende Polyphonie und das reich auftretende modulatorische Element sind nicht zu unterschätzen. Aber empfehlen wollen und können wir diese sehr schätzbaren Sachen von ganzem Herzen, denn es zeigt sich darin Talent, gepaart mit tüchtigem Streben, das allen Gemeinplätzen entschieden abhold ist.

20. **Josef Rheinberger**: Pastoral-Sonate für Orgel, op. 88. Leipzig, Rob. Forberg. Preis 2,50 Mark.

Das ist neben der schon erwähnten Merkel'schen Preis-Sonate das beste neue Orgelwerk, was im vergangenen Jahre publicirt wurde. Warum der Münchener Tonmeister dieses werthvolle Stück gerade Pastoralsonate genannt hat, ist uns nicht ganz erfindlich. Pastoral ist höchstens der Mittelsatz und der Rhythmus des ersten Satzes und des Finales. Im ersten Satze, der auf den 8. Psalmton basirt ist, setzt die Orgel sofort ff ein, die altkirchliche Weise mit mächtigen Tonfluthen umspielend. Das kurze Intermezzo hat, wie schon besagt, einen einfachen, lieblichen Charakter. Der Schwerpunkt des ganzen Werkes liegt indeß im Finale, welches eine Meisterfuge enthält, wie solche nicht alle Jahre, geschweige alle Tage zur Welt geboren wird. Schon das Thema ist äußerst glücklich erfunden: entschieden und herausfordernd. Die Durchführung ist in jeder Beziehung meisterhaft. Ein genialer Gedanke ist es — als Antithese — den Hauptgedanken des ersten Satzes als ruhigen Mittelsatz einzuführen und später mit dem Thema des Schlußsatzes glücklich zu vereinigen und in wohlthuender Steigerung zu Ende zu führen.

21. **Gustav Merkel**, op. 100: Sechs Orgelstücke. Leipzig, Hofmeister. Heft 1: 2 Mark, Heft 2: 2,50 Mark. Heft 3: 3 Mark.

Unter diesem schlichten Titel verbergen sich sehr gute, ja sogar einige bedeutende Sätze. Der sehr strebsame Organistenverein der Kreishauptmannschaft Zwickau*) kann auf diese Dedication des Dresdener Meisters stolz sein. Die beiden ersten Stücke sind edel empfundene Lieder ohne Worte, verschiedene Stimmungen andeutend. Nr. 3: „Allein

---

*) Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, die deutschen Organisten zu ähnlichen ersprießlichen Vereinigungen bestens zu ermuntern. Auch in Dresden hat sich ein ähnlicher Kreisverein gebildet. Die desfallsigen Statuten und Leistungen sind in der Urania und in der sächsischen Schulzeitung zu lesen.

Gott in der Höh' sei Ehr", hätten wir wenigstens eben so breit ausgeführt wie Nr. 4, das pompöse Präludium zu: „Wachet auf!" Von den zwei Fugen des folgenden Heftes wird sicher die zweite — obwohl die erste ruhig-seriöse in H-moll auch nicht im Mindesten zu verachten ist — in G-dur allgemeinsten Anklang finden. Nach kurzer feuriger Einleitung ertönt das energische Thema und erfährt eine ungemein interessante Entwickelung bis zum Schlusse, der so machtvoll wirkt, als sollten alle Fugen auseinanderkrachen.

22. **J. G. Töpfer:** Choralstudien, herausgegeben von A. W. Gottschalg. Dritte, verbesserte Auflage. Leipzig, Bruno Zechel.

Das in d. Bl. schon eingehend erwähnte interessante Studienwerk hat trotz seines Umfanges und des dadurch motivirten Preises eine über Erwarten weite Verbreitung gefunden. Die Einrichtung des Ganzen ist nicht verändert worden, wohl aber wurde dem Notentexte eine gründliche Revision zu Theil.

d. Choralbücher.

1. **Adolf Klauwell**, op. 35: Taschen-Choralbuch. 162 vierstimmige Choräle für häusliche Erbauung, sowie zum Studium für angehende Lehrer und Prediger bestimmt. Zweite Auflage. Leipzig, Kahnt.

Schmuck und sehr handlich ausgestattet enthält dieses Collectaneum alle Choräle der sächsischen Gesangbücher, mit Ausnahme des Te deum laudamus*). Die Anordnung nach dem Alphabet ist praktisch. Der Tonsatz ist einfach und kirchlich; er ist bequem für das Pianoforte eingerichtet, was indeß einen Gebrauch für die Orgel nicht ausschließt. Jeder Tonweise ist eine Zeile des betreffenden Liedes im Urtext beigegeben. Die üblichen hymnologischen Notizen, sowie die Einsetzungsworte und das Vaterunser sind ebenfalls vorhanden. Zwischenspiele fehlen. —

2. **J. G. Schubert:** Vierstimmiges Choralbuch zu der neuen Ausgabe des Vollhagen'schen Gesangbuches, mit Berücksichtigung der übrigen, in den evangelischen Gemeinden Pommerns eingeführten Gesangbücher. Zweite, verbesserte und mit einem Nachtrage versehene Auflage. Cöslin, Hendeß.

Diese schätzbare Choral-Anthologie enthält nicht weniger denn 373 kirchliche Tonweisen, dazu die Responsorien der preußischen Liturgie und einen Nachtrag von 10 Chorälen. Für schwächere Organisten ist die Pedal-Applicatur beigefügt. Zwischenspiele sind nur an den Strophenenden zu finden, womit man schon eher einverstanden sein kann, als wenn man ohne Interludien egal fort orgelt und fort singt, oder gar schreit. Die Parallelmelodien, sowie auch der hymnologische Apparat, sind stets eingefügt. Der kirchlich angemessene Tonsatz bewegt sich mit

*) Wir würden auch den altberühmten Triumphgesang (des heiligen Ambrosius) der katholischen Kirche, der ja auch von der protestantischen Kirche in Luthers Uebersetzung adoptirt wurde, der Vollständigkeit wegen in der folgenden Auflage aufnehmen.

Recht in der mittleren Stimmlage. Das betreffende Gesangbuch scheint sich durchweg in älteren dogmatischen Anschauungen zu bewegen.

e. Für Orgel und andere Instrumente.

1. **Carl Coßmaly**: Meditation über das 3. Präludium (II. Theil des wohltemperirten Claviers) von Seb. Bach für Pianoforte oder Harfe und Violine, oder Flöte, oder Violoncello mit Begleitung von Orgel oder Harmonium ad libitum. Berlin, Carl Simon. Preis 2 Mark.

Ob diese Meditation ebenso berühmt werden wird wie ihre allbekannte Schwester von Charles Gounod, ist sehr fraglich, denn das betreffende Werkchen ist ja nicht aus der — tonangebenden Seinestadt, sondern nur die fleißige Arbeit eines deutschen Musikers. Ohne alle Frage ist aber die von C. erfundene Melodie interessant und eingänglich, so daß wir diese Novität für geistliche Aufführungen empfehlen wollen und können.

2. **Wilhelm Fitzenhagen**, op. 15: „Consolation". Ein geistliches Lied ohne Worte für das Violoncello. Solo mit Orgelbegleitung (oder des Pianoforte ad libit.). Berlin u. Leipzig, Luckhardt. Preis 1,25 Mark.

Eine edel erfundene, einfache und ergreifende Cantilene, die eben so schön und empfehlenswerth ist, wie des Verfassers früher erwähntes gehalt- und wirkungsvolles op. 8. Schwierigkeiten sind nicht vorhanden.

3. **F. Manns**, op. 14: Andante religioso für Violine, Bratsche und Orgel. Leipzig, Siegel (R. Linnemann). Preis 1,50 Mark.

Beide Streichinstrumente sind dankbar verwendet und sind nicht ganz ohne Schwierigkeit, wogegen die Orgelstimme mehr begleitender Natur ist. Auch dieses nicht gewöhnliche Werkchen verdient Berücksichtigung von den Leitern kirchlicher Concerte.

Für Harmonium.

1. **Ernst Stapf**: Harmonium-Album. Sammlung beliebter Tonstücke für Harmonium übertragen. Band 1 u. 2. Leipzig u. Berlin, C. F. Peters. Preis à 1 Mark.

Eine recht gute, empfehlenswerthe Sammlung, die zunächst volksthümliche Lieder (Volksweisen), sodann kirchliche (Oratorien) und schließlich classische Opernmusik in trefflicher Auswahl enthält. Die Ausstattung darf vorzüglich genannt werden. Besondere technische Schwierigkeiten bietet die geschmackvolle Sammlung nicht.

2. Dr. **Carl Seeger**, op. 60: Praktische Anleitung zum Harmonium-Spiel. Heft 1, 2, 3. Offenbach, André. Preis eines jeden Heftes 1,80 Mark.

Von den einfachsten Elementen ausgehend, steigert sich das Material hinsichtlich der technischen Anforderungen und bezüglich der geistigen Auffassung. Der Unterrichtsstoff ist von verschiedenen Autoren und mit Applicatur versehen. Wünschenswerth wäre die genauere Angabe der

Register, denn damit haperts bei Anfängern immer ganz gewaltig. Hoffentlich ist das Werkchen noch nicht abgeschlossen, da es denn doch nur die elementare Seite des Harmonium-Spiels repräsentirt. Jedenfalls wäre ein Supplementband, der auch das zweimanualige Harmonium berücksichtigte, angezeigt.

3. **Rob. Schaab**, Theoretisch-praktische Harmonium-Schule. Leipzig, Forberg. Preis 2,25 Mark.

Der bewährte Verfasser geht viel schneller vorwärts als sein in voriger Nummer erwähnter College; er setzt jedenfalls schon ein ziemlich vorgeschrittenes Clavierspiel voraus, so daß er die Elemente nicht zu absolviren braucht. So setzt z. B. die aufgenommene Bach'sche D-moll-Fuge (aus dem wohltemperirten Clavier) schon tüchtige Bildung voraus; wir hätten das interessante Stück überhaupt etwas später gebracht, da es schwieriger ist als die nachfolgenden Stücke von Weber, Beethoven, Wilhelm, Mozart, Schubert, Kuhlau. Den Fingersatz vermissen wir bei einer „Schule" höchst ungern.

4. Geistliches und Weltliches. Ausgewählte Stücke für Harmonium oder Physharmonika, bearbeitet von **Rob. Schaab**. Heft 7 u. 8. Leipzig, Forberg. Preis à 2 Mark.

Heft 7 dieser schon in früheren Jahrgängen d. Päd. Jahrb. rühmlich erwähnten Werkes enthält weniger bekannte und neu bearbeitete, nicht gar schwierige Sätze aus den kirchenmusikalischen Schätzen der Vergangenheit und Gegenwart, z. B. von Naumann, Händel, Franz Lachner, Kretschmar, E. F. Richter, Ruffi, Palestrina, Capello, Wüllner, sowie vom Herausgeber.

Aus der Profanmusik hat Schaab: Beethoven's Adelaide, sowie kleinere Liedersätze von Aug. Horn, Neßler, Becker, Raff, Stiehl, Löw, Mozart, Haydn, Bolck aufgenommen. Auch hier wäre einiges „Applicative" nicht überflüssig gewesen.

5. Consolations pour le Piano par Franz Liszt transcrites pour Orgue-Melodium (Harmonium) par **J. Skiwa**. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Die „Tröstungen" gehören bekanntlich zu denjenigen Werken Liszt's, die nicht nur zu den populärsten (wegen ihres lyrischen, sehr ansprechenden und doch charakteristischen Inhaltes), sondern auch zu den leichtesten Clavierwerken des Meisters gehören. Die Uebertragung ist im Ganzen nicht mißlungen, wenn auch der Autor Manches zu dick aufgetragen hat, wie z. B. in Nr. 6. Die vom Herausgeber verfaßte Einleitung zu dieser Nummer riecht etwas nach Apotheke.

6. Harmonium. Sammlung von Tonstücken berühmter Componisten der neuern Zeit für das Harmonium arrangirt von **Rudolf Bibl**, op. 29. Heft 1—4. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. à 2 Mark.

Eine viel Interessantes und Neues in vortrefflicher Bearbeitung bietende Sammlung.

Heft 1 enthält: Fragment aus Wagner's Liebesmahl der Apostel,
Chopin, Nocturno, Nr. 15,
Bargiel, Elegie,
Schumann, „Der Dichter spricht".
„ 2 „ Mendelssohn, Präludium,
Bruch, Clavierstück,
Bargiel, „
Franz, Schilflied.
Schumann, aus dem Streichquartett op. 41.
„ 3 „ Liszt, Ave Maria,
Mendelssohn, Adagio (aus einem Streichquartett).
„ 4 „ Chopin, Trauermarsch,
Mendelssohn, Andante religioso (6. Orgelsonate),
Brahm's, Wechsellied zum Tanze,
Bargiel, Pianofortestück.
Schumann, Rufung der Alpensee.

Die vorliegende, auf 10 Hefte berechnete Serie nimmt Bedacht auf alle Gattungen des Harmoniums. Die gewöhnlichen (kleineren) Harmoniums sind mit Recht mehr bedacht, als die umfänglicheren und seltener gekauften. Doch hat der Arrangeur darauf Bedacht genommen, daß die complicirteren Stücke auch auf dem einspieligen und einmanualigen Harmonium ausgeführt werden können. Die sämmtlichen Register und sonstigen Zeichen sind im Vorwort erklärt. Vielleicht bieten die letzten Hefte, um die Sammlung recht allseitig zu gestalten, auch Einiges für Pedal-Harmonium.

Die Ausführung mehrerer Nummern erfordert indeß ziemliche Uebung. Einiges läßt sich auch für Orgel benutzen.

Für Harmonium und andere Instrumente.

1. Josef Löw: Ausgewählte Compositionen für Harmonium und Pianoforte:
op. 282: Lied ohne Worte. Preis 75 Pf.
op. 283: Beim Scheiden. Preis 75 Pf.
op. 284: Idylle. Preis 75 Pf.
op. 285: Souvenir de Mozart. Preis 1 Mark.
op. 286: Elegie. Preis 75 Pf.
op. 287: Impromptu elegique. Preis 75 Pf.
op. 288: Auf der Schaukel. Preis 75 Pf.
op. 289: In der Gondel. Preis 75 Pf.
op. 290: Allegro vivace. Preis 1 Mark.
Leipzig, Schuberth.

Wenn auch nicht besonders tief angelegte Sätze von originaler Physiognomie in dieser schön ausgestatteten Serie geboten werden, so finden doch Liebhaber von dergleichen Instrumentalcombinationen anmuthige und leichte, kleinere Sätze, welche verschiedene Stimmungen repräsentiren. Das Harmonium bringt in der Regel den harmonischen und melodischen Kern, während das Piano die figurative und decorative Ausschmückung übernimmt.

2. Fünf Stücke für Pianoforte, Harmonium und Violine, bearbeitet von A. Ritter.
Nr. 1: J. Haydn, Andante aus der Symphonie Nr. 2 in D-dur. Preis 3 Mark.

Nr. 2: J. Haydn, Adagio aus dem Streichquartett Nr. 77, Nr. 1. Preis 2,50 Mark.
Nr. 3: Franz Schubert, Litanei. Preis 1,50 Mark.
Nr. 4: —, Du bist die Ruh. Preis 2 Mark.
Nr. 5: —, Nacht und Träume. Preis 1,50 Mark.
Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Beim Studium dieser schönen Sätze ist es von wesentlichem Belang, daß eine Partitur neben den Stimmen beigegeben wurde. Statt des Pianoforte läßt sich auch wohl die Harfe substituiren. Bei Nr. 3 kann auch die Orgel eintreten. Die von dem kunstsinnigen Bearbeiter gegebenen „Ergänzungen", z. B. bei der Violine, documentiren den feinen Musiker. —

Schlußwort.

Motto: Ein festes Herz, ein klarer Sinn, ein Streben,
Das rüstig schaffend an dem Tagwerk baut,
Daß es gesegnet sei auf Gott vertraut,
Sind sich're Bürger für ein rechtes Leben.

Dr. Herm. Sauppe.

Am 14. August 1875, Vormittags 10¼ Uhr, wurde, nach längerem Leiden, zu seinen Vätern versammelt

Ernst Julius Hentschel,

Königl. Musikdirector und Seminar-Oberlehrer in Weißenfels.

Ganz abgesehen von der Bedeutung des Verstorbenen als einer pädagogischen Capacität der Jüngstvergangenheit, scheint es für uns eine Ehrenpflicht, von dem Geschiedenen pietätsvoll ein Lebensbild zu entrollen, da H. ja bekanntlich seit 1846 bis 1871 einer der fleißigsten und gewiegtesten Mitarbeiter des Pädagogischen Jahresberichtes war. Da der Meister in dem genannten Jahre immer mehr die Schwächen des Alters herannahen fühlte, und er allen Grund hatte, sich seiner zahlreichen Familie so lange als möglich zu erhalten, so verzichtete er auf alle Nebenbeschäftigungen, z. B. auf die Redaction der von ihm lange Jahre trefflich geleiteten Musikzeitschrift Euterpe, musikalische Abtheilung des Pädag. Jahresberichtes ꝛc. Als seinen Stellvertreter hatte er dem hochgeachteten Verleger, Herrn Friedrich Brandstetter, den er mir persönlich öfters als einen Biedermann in der schönsten Bedeutung des Wortes genannt hatte, mich empfohlen, wie er denn öfters äußerte, daß er überhaupt mich gern als seinen Amtsnachfolger sehen würde*).

*) Hr. Brandstetter schrieb dem Referenten, daß er mit dem sel. Hentschel stets im besten Einvernehmen gelebt habe, denn dieser sei stets zuverlässig, pünktlich und gewissenhaft — kurzum ein „Ehrenmann" gewesen.

Unsere nähere persönliche Bekanntschaft wurde auf ganz originelle Art 1859 — im Eisenbahnwaggon gemacht. Seit einigen Jahren hatte ich nämlich kleinere Artikel in seine Euterpe geliefert, und der Meister hatte dieselben freundlichst berücksichtigt. In demselben Jahre zu einem großen Musikfeste, welches unter der Direction meines hochverehrten Freundes und Lehrers, Dr. Lißt, statt fand, nach Leipzig reisend, stiegen bei Weißenfels zwei Herren, ein älterer und ein jüngerer, in ein Coupée dritter Classe ein. Ich saß in der dritten, die beiden Angekommenen in der ersten Abtheilung des Wagens. Nachdem verschiedene Dinge pädagogischer und musikalischer Natur geistvoll besprochen worden, bemerkte der Aeltere: „Da das Leipziger Musikfest von Lißt dirigirt wird, so vermuthe ich, daß auch G. da sein wird; wenn er Ihnen zuerst bekannt werden sollte, so führen Sie ihn mir zu. Der Mensch interessirt mich ganz besonders; obwohl er noch etwas in der „Brause"*) steckt, so denke ich doch, daß aus ihm etwas werden wird." Der Jüngere, welcher sich mir später als der begabte, nun auch schon entschlafene Musikdirector Brähmig aus Droyßig vorstellte, versprach es dem ältern Freunde. Ref. aber, hocherfreut und vermuthend, daß der sich für ihn so liebenswürdig interessirende Herr kein anderer als der gefeierte Altmeister Hentschel sein könne, bemerkte bescheidentlich, daß es nur der Erlaubniß der beiden Herren bedürfe, um sich sofort als das besprochene Subject bescheidentlich vorzustellen. Sichtlich angenehm berührt von dem allerliebsten Zufalle, wie dieses unverhoffte Begegniß von Vater H. genannt wurde, rief er in gewinnender Freundlichkeit mir zu: „Klettern Sie auf meine Verantwortung sofort zu uns herüber!" Ich ließ mir dies nicht zweimal sagen; im Nu war ich der Dritte im Bunde, der in bester Weise fürs Leben geschlossen wurde. In Leipzig wurde ich, nachdem ich auch noch mit dem gegenwärtigen Chefredacteur des pädagog. Jahresberichts, Herrn Dr. Friedrich Dittes, durch den renommirten Bürgerschullehrer Robert Schaab, der mich auch während der Festtage in der Familie des trefflichen Oberlehrer H. Louis Thomas unterbrachte, in persönliche Bekanntschaft getreten war, mit H. und Br. immer vertrauter; es war als ob wir schon Jahre lang gleich strebend zu einander gehörten. Hentschel's Urtheil über die fortschrittlichen Musikheroen Lißt und Wagner war, wie das damals bei namentlich älteren Musikern nicht gar oft der Fall war, besonnen und im Allgemeinen anerkennend. Er bemerkte in dieser Beziehung sehr richtig: „Hinter Mozart und Beethoven ist jedenfalls die musikalische Welt nicht mit Brettern zugenagelt; ein allmähliges Fortschreiten ist, wie in allen andern Fächern, nicht nur möglich, sondern sogar nothwendig!" — Seit jener ersten Begegnung blieb mir der edle Vollendete stets väterlich zugethan, immer anregend, theilnehmend und förderlich, so daß man in vielen Kreisen mich als einen Schüler H. ansah. Nun, so unrecht hatte man nicht! Wenn ich auch kein direkter Scholar von ihm gewesen bin, so habe ich dennoch aus seinem freundschaftlichen Umgange, aus

*) Thüringischer Ausdruck für „Gährung, Entwickelung".

seinen vielen Briefen rc. unendlich viel gelernt. Daß ich daher auch in dieser Beziehung einigermaßen verpflichtet bin, dem Verklärten ein kleines biographisches Denkmal in diesen Blättern zu setzen, wird man mir nicht bestreiten wollen. Das Material dazu verdanke ich dem trefflichen Freunde theils selbst, anläßlich einer von mir in meiner Urania*) veröffentlichten Biographie bei seinem herrlichen fünfzigjährigen Amtsjubiläum**) dem ich als Deputirter des Weimarer Seminars beiwohnte, theils einem schönen Nachrufe in der deutschen Schulzeitung von F. E. Keller; ich bin der letzteren Darlegung im Ganzen gefolgt.

Es ist ein reiches Leben, das am 14. August v. J. in mehr als einem Sinne zum Abschluß gekommen ist. Mit H. stieg einer der letzten Zeugen jener großen Zeit ins Grab, von der unser Schulleben seine gegenwärtige Entwickelung datirt, jener Zeit der Hochfluth pädagogischer Begeisterung, die in dem genialen Meister Pestalozzi ihren Aufgang nahm (nachdem vorher A. Comensky gleichsam wie ein Prophet des alten Bundes in das gelobte Land der neuern Pädagogik mit genialstem Blicke geschaut hatte) und in einer glänzenden Reihe pädagogischer Größen ihre Pfleger und Träger fand, wie z. B. v. Türk, Natorp, Henning, Dreist, Karow, Kawerau, Blochmann, Harnisch u. A.

E. J. Hentschel wurde den 26. Juli 1804 in dem Dorfe Zobel bei Görlitz geboren.***) (?) Seine Eltern waren einfache, fromme und fleißige Leute, die in bescheidenen Verhältnissen lebten, aber mit großer Sorgfalt ihre drei Söhne, von denen Ernst der älteste war, erzogen. „In Langenwaldau's frohen Knabenschaaren galt Hentschel's Ernst als lust'ger Matador; in seinem Leinzeug, straff, mit langen Haaren, glänzt er vor Andern allezeit hervor!"

Der Ortslehrer, der „treue Cantor Prüfer" hat nicht viel Mühe gehabt, ihm das A B C und das Einmaleins 'zu lehren, und auch stärkere Kost, die der wackere Pfarrer Balthaser dem geweckten Knaben mit den klugen Augen im Privatunterricht darreichte, wurde ohne große Mühe bewältigt. So konnte unser Ernst bereits Ostern 1817 confirmirt werden. Mit Pestalozzi war sein Wahlspruch: „Ich will Schulmeister werden!"

Zu diesem Behufe wanderte der vierzehnjährige Präparand mit einem Bündelchen Bücher und Wäsche, mit seiner Geige und Flöte, hinüber nach Kroitsch, zum Cantor Speer, der um sich ein ganzes Heerdchen junger Leute sammelte, die er für das Seminar zubereitete. Diese Vorbereitung geschah freilich nicht im Sinne einer rationellen Pädagogik. Speer stellte seine Präparandenjünglinge zunächst als Schulhelfer an, verwandte sie, angesichts der „hungerlichen" Lehrerbesoldungen,

*) Urania, 29. Jahrgang, S. 115. 1873.
**) Urania, 30. Jahrgang, S. 9 ff. 1873.
***) So heißt es in dem Nekrolog bei Keller. Mir schrieb Hentschel, daß er in Langenwaldau bei Liegnitz geboren sei. So steht es auch z. B. in den musikalischen Lexikons von Bernsdorff, Dr. Paul rc. Vielleicht haben die Eltern vorher in Z. gewohnt, und sind erst später nach L. übergesiedelt.

zu Garten- und Feldarbeiten, zu Gemeindeschreibereien, zu kirchlich-musikalischen Aufführungen ꝛc. Zu einem regelmäßigen Schulunterrichte kam es selten. Er überließ es meistens dem Privatfleiße seiner Eleven, sich Passendes oder Unpassendes aus seiner ziemlich reichhaltigen Privatbibliothek auszuwählen. Unsern Hentschel fesselten namentlich die anregenden Schriften eines Harnisch, der bereits seine Sprachbücher, seine Weltkunde und seine „deutsche Volksschule" veröffentlicht hatte und den „Schulrath an der Oder" redigirte. Jahn's deutsches Volksthum und Gutsmuth's deutsches Land und Volk wurden fleißigst gelesen und excerpirt. Mit heißer Begierde wurden die Bücher verschlungen, die der Bunzlauer Seminarist Hinke oder der Liegnitzer Primaner Fritze mit in die Ferien brachte. Daneben wurden fleißig Flöte, Clarinette, Horn und Altposaune exercirt. „Wenn's mit der Schulmeisterei nichts geworden wäre", sagte Frd. H. einmal scherzend, „so hätte ich als Prager Musikant mein Stückchen Brod verdienen können." Bei Speer blieb H. $3^1/_2$ Jahre, immer strebend, forschend, sammelnd, seine Aufnahme in's Bunzlauer Seminar ungeduldig herbei sehnend. Das Recipienden-Examen bestand er Ostern 1821 glänzend; er wurde aber seines jugendlichen Alters wegen auf ein Jahr zurück gestellt. Nun trat H. in's Seminar und hier wurde seinem oft allzueifrigen Streben Maß, Ordnung und Richtung gegeben. Hier arbeiteten in edelster Begeisterung unmittelbare Zöglinge des idealen Schweizer Schulmeisters Pestalozzi,*) nämlich: Henning, Dreist, Kawerau, Krüger, in Gemeinschaft mit Director Hoffmann und dem Musikdirector Karow, jeder mit Aufgebot aller Manneskraft, in aufopfernder Berufstreue und edelster Begeisterung, und alle in herzinniger, brüderlicher Eintracht. Obwohl H. sich hier nur $1^1/_2$ Jahre aufhielt, hatte man doch den vielversprechenden jungen Mann so allseitig schätzen gelernt, daß, als sich Seminardirector Harnisch einen Hilfslehrer aus dem Bunzlauer Seminar für das seine ausbat, H. einstimmig gewählt wurde.

Mit unserm H. traten am 14. Oktober 1822 zugleich als Hilfslehrer an derselben Anstalt ein: August Lüben**) vom Seminar zu Neuzelle, und Stubba vom Seminar zu Potsdam, ein pädagogisches Kleeblatt, eine Schulmeister-Trias, die ein Menschenalter hindurch als pädagogische Sterne erster Größe leuchteten.***)

Es mag eine köstliche Zeit gewesen sein, dies erste frische Knospentreiben und Neugestalten, dieses überaus rüstige Schaffen mit klarem Zielbewußtsein, unter Anleitung des damals noch so frischen Harnisch, von dem mit Recht des Dichters Worte galten: „Der machte leicht der

*) An die preußischen Zöglinge richtete Pestalozzi am Neujahrstage 1811 folgende schöne Worte: „Gesegnet sei das Haus, das Ihr bauen werdet Eurem Könige, Eurem Lande, Eurem Herzen! Ihr segnetet mein Haus mit Eurer Treue; das Eurige werde durch die unsrige wieder gesegnet!"

**) Man vergl. dessen Autobiographie: „August Lüben". Sein Leben und seine Schriften. Von ihm selbst geschrieben. Leipzig, Brandstetter. S. 19 u. ff.

***) Und doch schauen öfters noch die studirten Herren Seminarlehrer mit ziemlicher Mißachtung auf ihre seminaristisch gebildeten Collegen herab!

Arbeit Last und Plage." Jeder der „Neueingerückten" erhielt von Harnisch ein besonderes Feld zur Cultivirung angewiesen. Unser H. hatte zunächst die Aufgabe, für den elementaren Lese-, Sprach- und Gesangunterricht, sowie für den gesammten Unterricht in der Musik die nöthigen Lehrpläne eingehend auszuarbeiten. Nach gegenseitiger Prüfung der Entwürfe schritt man frohen Muthes zur Erprobung beim praktischen Unterrichte.

Harnisch hatte den jungen Hilfslehrer H. bald werthschätzen gelernt. Schon nach halbjährigem Zusammenwirken mit ihm schrieb er in seinem ersten desfallsigen Berichte: „H. hat seit seinem Hiersein ein bedeutendes Lehrtalent entwickelt und trägt den rechten Sinn in sich." Im Jahre 1823 wurde H. zu seiner weitern Ausbildung nach Berlin gesendet; namentlich sollte er die damals Aufsehen machende musikalische Unterrichtsmethode Johann Bernhard Logier's*) näher kennen lernen und studiren. Hentschel verbreitete sich über L. System eingehend in Harnisch's Zeitschrift: „Der Volksschullehrer", Jahrg. 1824. H. vertraute mir einstens, als zwischen uns Vielerlei über musikalische Methodik debattirt wurde, daß er einen großen Theil seiner vielgerühmten Unterrichtspraxis auf dem musikalischen Gebiete in Spreeathen gewonnen habe.

Während dieses anregenden Besuches trat H. auch mit dem „musikalischen Maurermeister", Professor Zelter, dem Duzfreunde eines Goethe, in nähere Verbindung. Da der greise Zelter den jungen, talentvollen und überaus bescheidenen Mann recht liebgewann, so besuchte er ihn später sogar einmal in seiner musikpädagogischen Werkstelle in Weißenfels. Er schreibt über diesen Besuch seinem großen Weimarer Freunde:**) „Mittwochs früh, den 17. December 1823 von Naumburg ab und gegen Mittag in Weißenfels. Hier habe ich einen 19jährigen tüchtigen Musiklehrer gefunden, der mit seinem Chore die artigsten Evolutionen machte. Gesund, munter, kräftig, fähig, willig, treuherzig. Er heißt Hentschel und soll empfohlen sein."

Bei Peter Schmid machte der Musiklehrer einen Cursus im Naturzeichnen durch. Im Jahre 1824 wurde H. ordentlicher Seminarlehrer und rückte zwei Jahre später bereits in die erste Seminarlehrerstelle ein, da Harnisch ihn auf diese Art dauernd an das W. Seminar zu fesseln hoffte. Glich sein Leben bisher einem rastlosen Bergsteigen, so ist es von jetzt ab ein rastloses Vorwärtsschreiten auf einer Hochebene. „Der nur lebt, welcher strebt." Das war sein Wahl- und Kernspruch, den er seinen zahlreichen Zöglingen praktisch vorlebte. Und diese Schüler von 1822 bis 1875 haben seinen treuen, unermüdlichen Fleiß, sein freudiges Arbeiten in Klarheit, Besonnenheit und Nüchtern-

*) Logier wurde 1777 d. 9. Februar zu Cassel geboren. Er verbesserte die musikalische Unterrichtsmethode bedeutend und erfand den Chiroplasten (Maschine für die richtige Handbildung beim Clavierspiel). Er lebte bis zum Jahre 1814 in London, ging dann nach Berlin, woselbst er nach neuen Grundsätzen ein Musikinstitut errichtete. Er starb 1846 in Dublin.

**) Briefwechsel zwischen Zelter und Goethe, 3. Bd., S. 375.

heit, seine edelste Berufsfreudigkeit gesehen — und zum großen Theile — nachgelebt.

Seminardirector Kehr in Halberstadt ließ sich vor Jahren in seinem Jahresberichte über das Gothaer Seminar über H.'s Thätigkeit im Seminare also vernehmen: „Wer die Ausführung dieses Lehrplanes mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört hat, wird auf Grund eigener Anschauung die Versicherung geben können, daß die Leistungen ausgezeichnet sind und daß sich hier so recht der Goethe'sche Spruch bewahrheitet: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister!" Dem Collegen Hentschel, diesem Schulmeister von Gottes Gnaden, wünsche ich in dankbarer Liebe nach der Feier seines fünfzigjährigen Jubiläums*) noch einen recht heitern Lebensabend. Der Mann hat das Wort Jean Paul's wahr gemacht: Das Leben besteht nicht aus 70 Jahren, sondern die 70 Jahre bestehen aus einem fortwährenden Leben."

Ein anderer, bei H. hospitirender Schulmann entwirft im „Centralblatt" (Jahrgang 1870) folgendes Bild von dem pädagogischen Hochmeister: „Ich will offen gestehen, daß ich nicht mehr genau berichten kann, was mir H. in jeder einzelnen Stunde vorgeführt hat; ich habe zuletzt mein Notizbuch ruhen lassen und habe nur noch gehört und mich des Musters gefreut, das sich mir darbot. Darum will ich nur kurz andeuten, was ich von diesem Manne glaube gelernt zu haben . . . . Einen schweigsameren Lehrer kenne ich nicht. Er ersetzt Worte durch eine Handbewegung, durch ein Nicken, durch ein Kopfschütteln, durch ein Lächeln, wenn ein falscher Schluß gemacht ist. Sparsam läßt er einige Winke fallen, wenn der Gedankenfluß in's Stocken gerathen ist. Klares Denken und richtiges Sprechen sind seine am häufigsten wiederkehrenden Forderungen. Die Schüler dagegen werden stets zum Sprechen angehalten. . . . . In der Rechenlehrprobe, die mit vier Knaben abgehalten wurde, verstand H. mit kleinen Kindern wie ein Kind zu reden. Die Besprechung der Probe, die zu Angriffen und Vertheidigungen führte, ließ erkennen, wie genau die Zöglinge den Stufengang der Methode ihrer Lehrer inne haben."**)

Auch in musikalischer Beziehung war er ein wirklicher Virtuose im Unterrichten, wie dies viele seiner Collegen, die ihn, wie er oft schmerzlich und scherzend meinte — „völlig aussaugten," freudig bestätigen werden.***)

Von den 1100 Schülern H.'s haben die nachfolgenden Namen einen guten Klang bekommen: Schulrath Prange in Oppeln, Seminardirector Clinge-

*) S. Urania, Jahrgang 1873, S. 9 ff.

**) Angesichts dieser Meisterschaft lehnte der selige Freund dennoch mehrfach bescheidentlich meine pädagogischen Besuche ab, „denn, schrieb er, ich bin mit meinen Leuten gegenwärtig noch nicht so weit, um mit Ehren bestehen zu können!"

***) „Die Reisesaison hat wieder begonnen; man wird mich wieder mürbe machen", schrieb er einmal; das andremal: „Die Fluth der Reisenden ist wieder ausgegossen, und der alte H. muß vor ihnen exerciren."

stein-Eisleben, Schütze-Waldenburg, Kleinpaul-Barmen, Wernicke-Buenos-Ayres, Kloß-Dresden, Sperber-Dramburg, Kalcher-Wittenberg, Block-Merseburg, Schurig-Wernigerode, Dietlein-Dortmund, Carl Nacke, Hermann Wagner, A. W. Grube, Pösche, Lausch, Lange, Brähmig, Trautermann, Lehmann, Wolfram, Meinhardt, Handrock, Heidler, Zimmer, Muthesius ꝛc. ꝛc.

Der vielfache Fremdenbesuch hatte nun auch eine ausgedehnte Brief- oder Correspondenznoth zur Folge, die natürlich oft recht drückend für den armen, vielbeschäftigten Mann wurde. Diesen Zeitverbrauch suchte der körperlich nicht gerade sehr kräftige Mann durch anstrengenden Nachtfleiß wieder auszugleichen. Auch seine literarische Thätigkeit konnte ebenfalls oft nur durch Opferung der Nachtruhe ermöglicht werden. Diese Art von Arbeiten erstreckte sich auf Folgendes: a) Evangelisches Choralbuch für Orgel und Pianoforte gesetzt, mit einfachen Zwischenspielen (Leipzig, Merseburger), b) Choralmelodienbuch für Schulen (ebendas.); c) Liederhain, Sammlung volksthümlicher deutscher Lieder (drei Hefte, ebendas.); d) Kinderharfe, 46 ausgewählte Lieder theils ernsteren, theils heiteren Inhaltes für Knaben und Mädchen von fünf bis acht Jahren; e) Der Unterricht im Singen (in Diesterweg's Wegweiser für deutsche Lehrer);*) f) Euterpe, musikalisches Monatsblatt für Deutschlands Volksschullehrer, von 1841 bis 1870 (Erfurt, Körner und Leipzig, Merseburger), gegenwärtig vom Musikdirector Sering in Straßburg herausgegeben; g) Aufsätze über musikalische Gegensätze in Diesterweg's rheinischen Blättern: h) Arbeiten über musikalische Pädagogik in Nacke-Lüben's pädag. Jahresbericht von der Gründung derselben bis 1871; i) Aufsätze in den Volksschullehrer von Harnisch und Zerrenners Zeitschrift; k) Der Unterricht im Zeichnen in Diesterweg's Wegweiser; l) Schriften über Rechenunterricht, Lehrbuch des Rechenunterrichts (neunte, umgearbeitete Auflage), Aufgaben im Kopfrechnen, über Decimalbrüche, 100 Aufgaben elementarisch gelöst (Leipzig, Merseburger) — ein pädagogisches Meisterwerk ersten Ranges.

H. war indeß nicht nur Musiker und Mathematiker, er war fast in allen Branchen des Seminarunterrichts wohl gewappnet und beschlagen, so daß einer seiner Vorgesetzten äußern konnte: „H. stellt in allen Seminardisciplinen seinen Mann und leistet in jeder mit den Zöglingen Ausgezeichnetes."

Nach Lüben's Abgange übernahm H. den Zeichenunterricht und auch den Unterricht in den naturkundlichen Fächern. Er hat ferner bei länger andauernden Directorialvacanzen praktische und theoretische Schulmeisterkunst in allen Fächern tractiren müssen.

---

*) In der neuerdings herausgekommenen zeitgemäßen Auflage hat Altmeister Erk diese Disciplin bearbeitet. Die neuern Erscheinungen auf dem Gebiete der musikalischen Pädagogik hätten übrigens ein wenig eingehender berührt werden können.

Auch außeramtlich documentirte H. das beste Streben nach Vervollkommnung seiner allgemeinen Bildung. Viele Jahre lang war er ein thätiges Mitglied des wissenschaftlichen Vereins „Literaria“, worin er z. B. größere Vorträge über Duelle, über das deutsche Volkslied, über Dr. Franz Lißt,*) über Bildung des Volks zur Kunstsinnigkeit, über Tonkünstlerleben, wie Einer, der nicht Orgel spielen kann, als Orgelspieler zu verwenden ist, gehalten hat.

Auch verschiedene pädagogische Reisen geben von H.'s rühmlichem Vorwärtsstreben Zeugniß. So machte er 1830 mit seinem Jugendfreunde Lüben eine Reise zum „Vater Rhein“ und nach Westfalen,**) mit dem Organisten Lange eine Reise zu Fuß nach der Schweiz und Oberitalien, wovon er gar Ergötzliches zum Besten gab. 1855 bereiste er mehrere rheinische Seminare.

1848 wurde er vom Minister Ladenberg zu der Conferenz von Seminarlehrern nach Berlin berufen, woselbst über Seminarreform berathen werden sollte. Vor Ostern mußte er noch die Musikschule in Annaburg auf Wunsch des Kriegsministers revidiren. Weiter wurde er vom Cultusminister zur Revision des Institutes für Kirchenmusik zugezogen. Auch der Abschnitt über Musik***) in den „allgemeinen Bestimmungen“ ist unter Hentschel's Betheiligung entstanden.

H. hat nicht weniger denn fünfmal die gesammten Seminargeschäfte, 6 bis 12 Monate lang, trefflichst geleitet. Neidlos übergab er die glanzvoll geführten Directorialgeschäfte den gewählten wohlstudirten und theologisch gebildeten Directoren, deren er folgende hatte: Harnisch, Hennicke, Wöpcke, Kretschel, Schorn, Bethe; er war und blieb „erster Lehrer;“ — warum hatte er auch nicht zunftmäßig Theologie studirt? Später machte man ihm Anträge wegen des Seminardirectorats in Marienburg; auch das sächsische Cultusministerium stand mit ihm in ähnlichen Unterhandlungen. Er blieb indeß aus äußern Gründen in seinem lieben Weißenfels, obwohl seine Gehaltsverhältnisse wenig glänzend waren. Er schreibt in dieser Beziehung im Jahre 1870: „Ich habe es in meinem langen Amtsleben nicht auf 700 Thlr. gebracht; sage das aber ohne Bitterkeit.“ . . . . Weiter: „Der Antrag wegen Zuschuß zur Badereise ist abgelehnt. Man scheint einmal für mich nichts zu haben. Ich bin indeß immerhin noch besser situirt, als mancher Andere und muß doch am Ende dankbar sein, noch geduldet zu werden!“ Im Jahre 1874 erhielt der pädagogische Alt- und Groß-

---

*) Um den Leistungen dieses berühmten Künstlers allseitig gerecht zu werden, hatte er aus meiner ziemlich vollständigen „Lisztbibliothek“ Alles kommen lassen, was irgend geeignet war, ein möglichst allseitiges und wahres Bild des Weimarer Großmeisters zu geben.

**) Ausführlich im „Schulboten“ von Handel beschrieben, vergl. auch Lüben's Selbstbiographie, S. 156.

***) S. Volksschulwesen und Lehrerbildung in Preußen von Dr. Schneider (Berlin, Wiegandt u. Grieben) S. 203. Wie gewissenhaft und vorsichtig der Vielerfahrene hierbei zu Werke ging, mag daraus hervorgehen, daß er nicht eher ruhete, bis ich meine „Musikhefte“, Forderungen und Vertheilung des musikalischen Lehrstoffes einsendete.

meister durch die Herren B. W. eine „Gratification" von 75 Thalern, neben einer, indeß auch Andern zukommenden Gehaltsaufbesserung. Guter, seliger Herzensfreund! Warum warst Du kein „Dunkelmann," wozu Du freilich in Deiner schlichten Geradheit, Klarheit und Ehrlichkeit auch nicht eine Spur von Anlage hattest! Solche Leute konnte man eben damals, wo man von Umkehr der Wissenschaft von oben her predigte, ganz und gar nicht brauchen. Du predigtest unablässig den Fortschritt und dadurch wurdest Du unbequem und machtest nicht wie andere geschmeidige Seelen, die gar trefflich den Fuchsschwanz zu streichen verstanden und eifrigst in das orthodoxe und reaktionäre Horn stießen und bliesen, glänzend Carrière.

Ganz vergessen durfte man indeß den Trefflichen nicht, und so bekam er 1857 den rothen Adlerorden — „vierter" und an seinem goldenen Amtsjubiläum — — „dritter" Klasse.

Mit seinen Directoren und Collegen lebte H. in bester Harmonie und Eintracht, denn er war — eine Nathanaels- und Johannes-Seele. Sein reines, tiefes Gemüth, sein streng sittlicher Ernst, seine entschiedene Wahrheitsliebe, die keinen Flitter- und Phrasenprunk liebte, seine seltene Selbstzucht, die er bis zum Tode in oft beschämender Weise an sich selbst übte; seine Treue im Kleinen, der nichts zu klein und gering war, seine Milde und Freundlichkeit, die sich stets gleich blieb; seine rücksichtsvolle, vorsichtige, maß- und tactvolle Weise, mit der er Allen ohne Unterschied begegnete, seine edele Bescheidenheit und Demuth, seine Bereitwilligkeit zu helfen und zu rathen, wo es ihm vergönnt war — Summa Summarum: die hohen menschlichen Tugenden, die Hentschel zierten, diese waren der Magnet, der Jeden anzog und unwiderstehlich festhielt, und so wurde unser Vater H. der Träger von der Tradition des Weißenfelser Seminars, unbeirrt von allem Wechsel und Wandel der Personen und Meinungen.

Auch als guter Bürger- und Vaterlandsfreund ist H. zu preisen. Alt und Jung in W. und der Umgegend kannte den guten, alten Vater H. In früheren Jahren dirigirte er in seinem lieben W. große Concerte, die auch viel von außerhalb besucht wurden. Im geselligen Verkehr hielt er mit seinen als recht erkannten Meinungen in politischen und kirchlichen Dingen nie zurück, wenn er auch, bei seiner harmonisch entwickelten Natur, sich nie zu Extravaganzen und Unbesonnenheiten hinreißen ließ. Auch im Weißenfelser Kirchenrathe hat er, aufrichtig religiös gesinnt — aber keine Spur von Buchstaben- und Muckerthum — manch gutes Wort geredet. Destructiven Tendenzen trat er stets mannhaft entgegen. Im Revolutionsjahre 1848 war er als Bürgerwehrmann eifrig bemüht, die gesellschaftliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Er betrachtete jene rohen Ausschreitungen als eine Frucht der Religionslosigkeit und falsch verstandenen demokratischen Freiheit.

Werfen wir schließlich noch einen Blick auf H.'s häusliches Leben!

Er verheirathete sich 1829 mit der ältesten Tochter seines väterlichen Gönners Balthaser. Nach vier Jahren schon starb indeß die

treue Gefährtin, ihm zwei Kinder hinterlassend. Von neuem verheirathete sich der Einsame; er war so glücklich, eine ganz vortreffliche Gattin zu erhalten. Vier Söhne und vier Töchter gingen aus dieser Ehe hervor. Einer der Söhne starb als hoffnungsvoller Primaner in Pforta, ein anderer an den Masern; eine Tochter verunglückte als Kind, indem sie sich mit heißem Wasser verbrühete. Die beiden noch lebenden Söhne haben ehrenvolle Stellungen; zwei Töchter sind glücklich verheirathet; eine andere war mit fünf Kindern, da ihr Mann frühzeitig starb, in's Vaterhaus zurückgekehrt, wo die Großeltern und die jüngste Tochter sich der Waisen auf's vorsorglichste annahmen.

Namentlich war es dieser trübe Schicksalsschlag, der den ruhebedürftigen lieben Vater H. bewog, im Amte zu bleiben. So schrieb er in dieser Beziehung: „Freund Stubba geht Neujahr ab. Wohl möchte ich auch abgehen, und doch kann ich nicht! Lüben ist nun auch todt! Ein memento mori auch für mich. Wie Gott will!" — „Stubba ist abgegangen und sitzt in bona pace in Jauer. Ich denke wohl auch an Abgang und möchte doch wegen E. und ihrer Waislein noch ein wenig bleiben."

Ein prächtiger Sonnenblick erhellte seinen Lebensabend; die wirklich glanzvolle Feier seines goldenen Amtsjubiläums am 13. und 14. October 1872. Das war nicht blos ein Festtag für das Seminar, sondern für die Stadt Weißenfels, ja für die gesammte Lehrerwelt. Gegen 800 alte und junge Schüler waren gekommen, den herrlichen Altmeister in dankbarer Liebe zu begrüßen. Was tönten da für Reden, Begrüßungen, Trinksprüche von Fern und Nah, was gab es da für prächtige Geschenke, herzliche Zuschriften, Telegramme! — Die Schwächen des Alters suchte er im Sommer durch mehrfache Badereisen, z. B. nach dem lieblichen Ilmstädtchen Berka bei Weimar, von wo aus ich den Unvergeßlichen mit seiner trefflichen Gattin zum letztenmale in meiner Behausung, auf der Rückreise sah, zu neutralisiren, aber die Natur verlangte endlich ihre Rechte; der müde, aufgeriebene Körper wollte nicht mehr den Anforderungen des unaufhaltsam strebenden Geistes gehorchen. Andauernde katarrhalische Zustände, Kopfweh, Schleimasthma ꝛc. trübten mannigfach seinen Lebensabend. Weihnachten 1874 schienen indeß die Leiden weichen zu wollen. „Möge Euch," so schrieb der Treffliche an seine Kinder, „eine Festgabe die Nachricht sein, daß nach wochenlanger böser Krankheit in meinem Befinden eine Wendung zum Bessern eingetreten ist, so daß ich die beiden Eventualitäten: Abgang vom Amte — naher Tod, nicht mehr in drohender Gestalt vor mir sehe. Gott füge es nun nach seiner Barmherzigkeit weiter! Ich fürchte den Tod nicht, möchte aber der Familie wegen noch leben." Im Sommer kränkelte er indeß wieder und mußte sogar den Unterricht aussetzen. Anfang Februar 1875 wurde er von einer Lungenentzündung ergriffen, und die Seinen fürchteten das Schlimmste. Noch einmal erholte er sich, aber leider nur auf kurze Zeit. Sonnabend, den 8. Juli, traf ihn ein Schlaganfall, von dem er sich nicht wieder erholte. H. wußte, daß es mit ihm zu Ende ging, und er rüstete sich zum Heimgange in's Vaterhaus wie ein Held

und Kind Gottes. Pünktlich und gewissenhaft ordnete er alle seine Angelegenheiten bis ins Kleinste. Ruhig, in Gottes Vaterschickung kindlich ergeben, verbrachte er, ein ächter Christ und Ritter vom Geiste, seine letzten Erdentage. Am 14. August ging sein edler Geist in lichtere Sphären. Sein Irdisches fand an der Seite seines früh heimgegangenen Sohnes Johannes die ewige Ruhe.

Have pia anima!

Von „ihm" gilt das Wort des großen Goethe im vollsten Umfange:

So wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte auf seines Gleichen:
Denn was ein guter Mensch erreichen kann,
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.
Drum lebt er auch nach seinem Tode fort,
Und ist so wirksam als er lebte;
Die gute That, das schöne Wort,
Es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte.

A. W. G.

XIV. Die äußeren Verhältnisse der deutschen Volksschule und ihrer Lehrer.

Von

C. Kehr,

Seminardirector in Halberstadt.

Nach der letzten amtlichen Jahresstatistik des deutschen Buchhändlervereins sind im verflossenen Jahre im deutschen Reiche 12070 neue Bücher und Landkarten ꝛc. erschienen. Die Bücherproduction ist demnach seit 1868 bedeutend in die Höhe gegangen; denn 1868 hatte man nur 10563 Novitäten, 1869 schon 11305, im Kriegsjahre 1870 10108, 1871 10669, 1872 11127, 1873 11315, und 1874 die, wie bereits gesagt, enorme Summe von 12070. Der eine Umstand ist dabei besonders bemerkenswerth, daß die Theologie, die ehedem betreffs der Bücherzahl an der Spitze aller Rubriken stand, jetzt bis auf die dritte Stufe zurückgegangen ist; die Jurisprudenz steht in zweiter Linie, und die Pädagogik nimmt jetzt die erste Stelle ein. Besonders zahlreich sind die pädagogischen Zeitschriften vertreten. Das Hinrich'sche Verzeichniß weist deren 83 und die Sammlung der Priebat'schen Buchhandlung zu Breslau sogar 119 auf.

Ein großer Theil dieser Zeitschriften hat mir bei der Abfassung des nachfolgenden Jahresberichtes vorgelegen, so daß ich hinreichende Gelegenheit gehabt habe, über die gegenwärtigen Zustände unserer deutschen Volksschule und der Freuden und Leiden, der Hoffnungen und Befürchtungen der Lehrer die eingehendste Kunde zu erhalten. Im Ganzen genommen bekommt man indeß durch das Studium dieser pädagogischen Zeitschriften von unseren Schulzuständen jetzt nicht gerade ein sonderlich freundliches Bild.

Eine Menge pädagogischer Zeitschriften bringen so massenhafte Beschwerden und eine so große Menge er- und verbitterter Klagen über Kirche, Staat oder Gemeinde ꝛc., daß man in der That schon recht gute Nerven haben muß, wenn es einem nicht angst und bange werden soll. Es ist eben jetzt auf dem Gebiete des Schulwesens ähnlich wie auf bei-

nahe allen andern Gebieten unseres deutschen Wirthschaftslebens: man arbeitet mit geringerer Kraft, mit schwächerer Zuversicht und mit ungünstigeren Erfolgen als ehedem.

Die nach dem Kriege eingetretene unerhörte Kapitalverschwendung und die ins Werk gesetzte industrielle Ueberproduction haben zu jenem finanziellen „Krach" geführt, unter dessen verhängnißvollem Banne der Schopenhauer-Hartmann'sche Pessimismus in üppiger Weise seine giftigen Blüthen getrieben hat, so daß selbst sonst verständige Naturen jetzt von dem allgemeinen Dusel ergriffen sind. Indeß muß man doch auch sagen, daß dieses Gefühl noch nicht alle Köpfe in Belagerungszustand versetzt hat. Es gibt darum auch noch eine Anzahl pädagog. Zeitungen, welche zwar einerseits nicht in Abrede stellen, daß die gegenwärtige Lage keineswegs sonderlich freundlich ist, die aber andrerseits sich doch auch der Ueberzeugung nicht verschließen, daß wir uns jetzt in einem Uebergangsstadium befinden. Die Macht des Winters ist gebrochen und der Frühling ist im Anzuge; aber von Zeit zu Zeit brausen noch die Aprilstürme über die Erde und drohen dem neuerwachten Leben Tod und Verderben. Sollte man sich indeß vor diesen Aprilstürmen der Zeit wirklich allzusehr fürchten? Das Vertrauen und den Glauben an eine bessere Zukunft verlieren? Das Wort Geibel's: „Und ob Dir oft auch bangt und graut . . . es muß doch Frühling werden" hat ja seine Berechtigung auch auf den Gebieten des geistigen Lebens und pädagogischen Strebens. Man mag eilen oder weilen: wie der Zeiger einer Taschenuhr immer vorwärts geht, auch wenn du seine Bewegung nicht siehst, also geht's auch mit dem Schulwesen vorwärts bei scheinbarem Stillstande.

Wenn sich aber in der pädagogischen Presse des verflossenen Jahres auch das Wort des alten Wandsbecker Boten über den Kuckuck erfüllt hat:

„Wir Vögel singen nicht egal,
Der eine laut, der andre leise,
Kauz nicht wie ich, ich nicht wie Nachtigall:
Ein Jeder hat so seine Weise!"

so hat diese Verschiedenheit der Ansichten für uns doch keinen Grund abgeben können, nicht auch wieder einmal unser Referat auf Grund der Berichte pädag. Zeitschriften zu erstatten. In den letzten Jahren hat unser Bericht die äußeren Verhältnisse der Volksschule, nach den einzelnen deutschen Staaten geordnet, betrachtet; zur Abwechselung mag darum für dieses Jahr wieder einmal eine summarisch-übersichtliche Darstellung der Gesammtverhältnisse unseres deutschen Volksschulwesens an die Reihe kommen. Wir werden uns dabei so kurz wie möglich fassen und überall nur das Charakteristische hervorheben, im Uebrigen aber möchten wir bitten dabei nicht zu vergessen, daß es sich hier eben um ein Referat auf Grund des Studiums der pädagogischen Journalistik handelt und daß deßhalb auch nur das gegeben werden kann, was einzelne oder mehrere pädag. Zeitschriften ꝛc. bieten.

I. Der gegenwärtige Bildungsstand des deutschen Volkes.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Frage: „Geht das deutsche Volk betreffs seiner Bildung jetzt vor- oder rückwärts?" im Laufe des letzten Jahres wiederholt aufgeworfen, und in der verschiedensten Weise beantwortet worden ist. Die Optimisten haben auf die günstigen Erfolge des Schulunterrichtes und des Schulzwanges hingewiesen, die Pessimisten dagegen auf die größer werdenden Zahlen in der Rohheitsstatistik aufmerksam gemacht. Aber weder von der einen, noch von der anderen Seite ist man im Stande gewesen, einen zuverlässigen und nach allen Seiten hin genügenden Nachweis für die Richtigkeit der aufgestellten Behauptungen beizubringen. Was zunächst die günstigen Erfolge des Schulbesuches anbelangt, so muß allerdings zugestanden werden, daß in dieser Beziehung (vielleicht nur mit Ausnahme von Schweden und Norwegen, wo das Volksschulwesen neuerdings einen geradezu überraschenden Aufschwung genommen hat) immer noch Deutschland an der Spitze aller Staaten steht.

In Frankreich z. B. besuchten, nach einem Berichte Levasseurs, 4722000 Schulkinder 7000 Schulen; auf 500 Einwohner kommt dort eine Schule und auf 100 Einwohner kommen 12 Schüler. Für den Unterricht wurden bisher 4%, von jetzt an 5% vom Budget (über 68 Millionen) verwendet. Die letzte Zählung von 1872 ergab, daß 30% des Lesens und Schreibens unkundig, und daß von den 20jährigen militärpflichtigen jungen Männern 19% ohne jede Schulbildung waren. Die Bildungsverhältnisse in den einzelnen Departements waren außerordentlich verschieden. Es soll das nach Levasseur vorzugsweise in den Racenverhältnissen seinen Grund haben, wenigstens sind diejenigen Bevölkerungen Frankreichs, welche sich vom 4. bis 9. Jahrhundert durch die wiederholten fremden Invasionen erneuert haben, den von der Invasion unberührt gebliebenen in der Bildung weit überlegen. „Die Unentgeltlichkeit des Schulunterrichtes und des Schulzwanges kann uns indeß dabei," sagt Levasseur, „nichts helfen, denn nicht der Schulzwang, sondern der Protestantismus hat die Deutschen zum intelligentesten Volke gemacht. Spanien und Griechenland haben den Schulzwang, allein was nützt dort derselbe, da er von den Sitten nicht gestützt wird?"

Wie Frankreich, so steht gegen Deutschland auch England noch zurück. Nach einem Berichte des Chefs des englischen Unterrichtswesens, Lord Sandon, waren für England am 1. Juli neue 1½ Millionen Pfund Sterling zur Unterstützung reglementsmäßig eingerichteter Gemeindeschulen nöthig; die Schülerzahl war seit 1870 durchschnittlich um 500000 gewachsen. Die Schulbauten, zu denen seit 1833 4½ Millionen Pfund Sterling aus Privatmitteln und 1700000 Pfd. Sterling aus Staatsmitteln verwendet wurden, waren so weit gediehen, daß man 3100000 Kinder unterbringen konnte. Auch in Betreff der Lehrer hatte sich das Verhältniß nach Zahl und Quantität gebessert. Bis zum Schulzwange ist man in England aber noch nicht gekommen, obschon sich die Stimmen für Einführung desselben „im Lande der Freiheit" in ganz auffälliger Weise gemehrt haben. Wollte man den Schulzwang einführen, so würde man 27—30000 Lehrer brauchen; man hat aber höchstens nur zwei Drittel dieser Summe.

Riesige Anstrengungen für Verbreitung der Volksbildung macht in neuerer Zeit Rußland. Nachdem in den letzten Jahren seitens der Regierung für die mittleren und höheren Schulen in Rußland durch Aufstellung von Lehrplänen, Prüfungsordnungen und Durchführung mancher anderen Verbesserungen vieles gethan ist, liegt nun auch die Absicht vor, den Volksschulunterricht in der Weise zu fördern, daß er mehr als bisher den Anforderungen entspricht, welche man

im Interesse der Verbreitung allgemeiner Bildung an den Elementarunterricht zu stellen berechtigt ist. Als das wichtigste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes betrachtet man in den maßgebenden Regierungskreisen mit Recht die Einführung des allgemeinen Schulzwanges. Aber auch in den Kreislandschafts-Versammlungen sind schon vielfach Stimmen laut geworden, welche mit Rücksicht auf die, wenn auch nur elementaren Anfänge der Selbstverwaltung, als deren Voraussetzung man unbedenklich das Vorhandensein allgemeiner Volksbildung bezeichnen darf, in wiederholten Bittschriften an die Unterrichtsverwaltung der Einführung der allgemeinen Schulpflicht dringend das Wort geredet haben. In der That beschränkt sich die Schulbildung in Rußland so sehr auf einige Schichten der Gesellschaft, daß beispielsweise von den im Jahre 1872 eingestellten Ersatzmannschaften des Landheeres nahezu 88 % nicht lesen und schreiben konnten. Im Moskauer Lehrbezirk kamen auf 100 Kinder im schulpflichtigen Alter nur 5 Volksschüler; im Durchschnitt des ganzen Reiches (europäisches Rußland) zählte man auf je 10000 Einwohner noch nicht ganz 150 Schüler der Volksschule, und von diesen besuchte nur ein geringer Bruchtheil regelmäßig (d. h. 4—5 Monate im Jahre) die Schule. In St. Petersburg waren 1872 rund 50000 Kinder im Alter von 8—14 Jahren vorhanden; davon erhielten nur ungefähr 25000, also 50% irgend welchen Unterricht, zum Theil in den 14 öffentlichen Schulen. In letztgenannter Stadt waren im Jahre 1872 von dem Stadthaushalt-Etat von 3000582 Rubeln nur 27864 Rubel, d. h. $^1/_{108}$, für Zwecke der Volksbildung ausgeworfen; 1873 aber war das Verhältniß schon ein wenig günstiger; es waren vom Gesammtetat von 5239837 Rubeln 52864 Rubel, d. h. $^1/_{99}$, zur Verwendung für den öffentlichen Unterricht bestimmt. Andere Städte des russischen Reiches sind in dieser Hinsicht der Residenz aber weit voraus. Odessa z. B. giebt von 690351 Rubeln 54075 Rubel oder $^1/_{13}$, Riga von 868955 Rubeln 71625 Rubel oder $^1/_{12}$, Charatow von 263000 Rubeln 30000 Rubel oder etwas mehr als $^1/_9$ des Gesammtetats für Schulzwecke aus. Die Stadt Berlin dagegen verwendete 1872 von einem Budget von rund 6 Millionen Thaler mehr als 1 Million Thaler, also $^1/_6$, die Stadt Paris bei einem Budget von 1946000000 Frcs. etwas über 8 Millionen Frcs., d. h. etwa $^1/_{22}$ des ganzen Budgets, auf dieselben Zwecke. Daß demnach in Rußland, trotz des nicht zu verkennenden Fortschrittes, immerhin noch viel für die Volksbildung geschehen muß, und daß insbesondere die Einführung der allgemeinen Schulpflicht, selbstverständlich unter Berücksichtigung der besonderen und vielfach schwierigen Verhältnisse dieses Landes, ein immer dringenderes Bedürfniß wird, ist um so klarer, als eine Vergleichung der Bildungsverhältnisse Rußlands mit denen anderer Länder die Segnungen des allgemeinen Schulzwanges und die Nachtheile des Mangels desselben recht deutlich erkennen läßt. Es liegen in dieser Beziehung die folgenden Mittheilungen vor. Im ganzen deutschen Heere befinden sich unter den jährlich eingestellten Ersatzmannschaften etwa 4,6 % und in der Ersatzmarine sogar nur 2,3 % ohne Schulbildung. Frankreich dagegen hat im Landheere 23 %, in der Marine 14 %, Belgien 25 %, Großbritanien 29,5 %, Oesterreich-Ungarn 54 % (in Niederösterreich 3,8 %, Oberösterreich 10,7 %, Böhmen 31,9 %, Schlesien 38 %, Salzburg 40 %, Steiermark 49,3 %, Mähren 53 %, Tirol 64,5 %, Kärnthen 79,6 %, Bukowina 95,4 %, Galizien 95,5 %, Krain 97,1 %, Görz-Gradiska 97,9 %, Dalmatien und Istrien 99,2 %, Ungarn 75,8 %. Kroatien und Slavonien 90,8 %, Siebenbürgen 91,8 %); Italien 64,3 % und Rußland 87,7 % (1869 noch 90,3 %). Neuerdings hat man in Rußland die Einrichtung getroffen, daß man Jedem, der lesen und schreiben kann, zwei Jahre seiner Militärpflicht schenkt. Das wird helfen! — —

Ueber die Volksschulbildung in Preußen giebt uns das Octoberheft des preußischen Centralblattes für die gesammte Unterrichtsverwaltung die folgende Uebersicht der bei dem Landheere und der Marine im Ersatzjahr 1873 bis 1874 eingestellten Ersatzmannschaften mit Bezug auf ihre Schulbildung.

Laufende Nummer.	Provinz.	Eingestellte Ersatzmannschaften					Ohne Schulbildung in Procenten ausgedrückt.
		mit Schulbildung			ohne Schulbildung.	überhaupt	
		in der deutschen Sprache	nur in der Muttersprache	zusammen			
1	Preußen	9077	1181	10258	1222	11480	10,64
2	Brandenburg	8013	—	8013	112	8125	1,37
3	Pommern	5213	4	5217	101	5318	1,89
4	Posen	2950	2067	5017	974	5991	16,26
5	Schlesien	10570	2196	12766	576	13342	4,31
6	Sachsen	7034	—	7034	47	7081	0,66
7	Schleswig-Holstein	3038	25	3063	19	3082	0,62
8	Hannover	6267	—	6267	76	6343	1,20
9	Westfalen.	5509	—	5509	78	5587	1,39
10	Hessen-Nassau	4591	—	4591	37	4628	0,79
11	Rheinprovinz	11857	12	11869	81	11950	0,67
12	Hohenzollern	215	—	215	1	216	0,46
13	Lauenburg	190	—	190	—	190	0,00
	Summa	74524	5485	80009	3324	83333	3,98

Während diese Ziffern einen verhältnißmäßig recht günstigen Erfolg des deutschen Schulunterrichtes ausweisen, kann man andrerseits doch auch mit gutem Gewissen behaupten, daß jetzt wohl in keinem Lande der Welt so viel über die Schule raisonniert wird, wie in Deutschland. In gewissen Kreisen unserer Bevölkerung gehen die Klagen über unsere bestehenden Schulverhältnisse so weit, daß das Ausland auf den Gedanken kommen könnte: Deutschland stände am Rande des Verderbens. Die Unzufriedenheit ist noch zu keiner Zeit so groß gewesen, als im verflossenen Jahre! Von allen Seiten her hört man Klagen! Alle Parteien führen Beschwerden! So hat — um nur einige Beispiele zu liefern — z. B. Eduard Sack in seinem Buche „Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit" (Braunschweig, W. Bracke jun. 1874) den Nachweis zu liefern gesucht, daß die jetzige deutsche Volksschule nur den Zweck der Volksverdummung habe. „Die Volksschule — sagt der Verfasser — ist nicht das Aschenbrödel, das schließlich von einem Prinzen heimgeführt wird, sondern der Kaspar Hauser, den man zum Blödsinn erzieht." Nach Sacks Ansicht „kann deshalb auch von einem Fortschritt unserer Volksschulbildung überhaupt nur noch — gelogen werden." Dr. P. Schramm in seiner Schrift „Liberalismus und Schule in Deutschland. Schulpolitische Briefe aus der Vogelperspective 1875" behauptet, daß die jetzige Volksbildung weiter nichts sei, „als die kirchlich eingesegnete Ehe zwischen wissenschaftlichem Nebel und unwissenschaftlicher Theologie." — Während die Verfasser der letztgenannten Schriften die Schuld an dem Verfalle des deutschen Schulwesens und der Verkommenheit des deutschen

Lehrerstandes der liberalen Partei in die Schuhe schieben, und das liberale Pharisäerthum nicht scharf genug geißeln können, findet man in den Zeitungen dieser liberalen Parteien die colossalsten Vorwürfe gegen die „Ultramontanen", und gegen die „Verpfaffung" unseres Schulwesens! Die orthodoxe Geistlichkeit sowohl der katholischen, wie der protestantischen Kirche ist dagegen voll Gift und Galle über die „Entchristlichung" der Schule und über den Cäsarismus in der Pädagogik. Eine Anzahl theologischer Blätter wird besonders nicht müde, die ganze Schale ihres Zornes über die „Culturkämpfer" auszuschütten. Und damit nun in dem Concerte dieser politischen Parteien ja keine Stimme fehle, blasen die socialdemokratischen Zeitschriften mit vollen Backen in die Posaune des Weltuntergangs und stellen die deutsche Volksschule als eine Anstalt dar, „die weiter keinen Zweck habe, als den, die Standesinteressen zu fördern und den deutschen Arbeiterstand zu unterdrücken." Genug, die extremen Parteien auf dem politischen und kirchlichen Gebiete geben sich alle nur erdenkliche Mühe, die arme Volksschule in Grund und Boden hinein zu verdammen und den Beweis zu liefern, daß es mit der Volksschule nicht eher besser werden könne, bis sie den Händen ihrer Partei anvertraut werde. Unwillkürlich wird man bei diesen Vorgängen an Schiller's Wort im Wallenstein erinnert: „Alles ist Partei und nirgends ein Richter, sagt, wie soll das enden?" Selbst die sogenannten Mittelparteien, die doch sonst in ihrem Lobe oder Tadel etwas vorsichtig sind, haben sich im vorigen Jahre nicht enthalten können, in der Erinnerung an die verkehrte Richtung unseres Volksschulwesens die Klagelieder Jeremiä anzustimmen. Da klagen die Einen, daß uns Frankreich nicht allein auf dem Gebiete der Kunst, sondern auch auf dem der Industrie überflügelt habe, und daß daran unsere deutsche Volksschule einen großen Theil der Schuld trage; — da klagen die Anderen, daß man in Deutschland wohl Millionen für die Soldaten, aber nichts für die Lehrer ausgebe („die Einen werden fechten, die Andern fechten gehn") und daß die deutsche Volksschule der Gegenwart an einem Mangel staatlicher Fürsorge leide, der ihre Leistungen weit hinter der großen Aufgabe unserer Zeit, der Organisation einer allgemeinen geistigen Wehrpflicht, zurückstehen lasse;" — da kommen die Dritten und beklagen sich über die Vernachlässigung der Volksschule resp. über die Bevorzugung der höheren Schulen, der Schulen für reiche und vornehme Leute; — da kommen die Vierten mit der nagelneuen Entdeckung, daß das Alles ganz natürlich zugehe, sintemal und dieweil in den Ministerien ja Niemand die Zeit habe, sich noch ordentlich um die Volksschule zu bekümmern, dieweil der Culturkampf und die Pfaffenhetze alle Kräfte in Anspruch nähmen; — da kommen die Fünften und suchen den Nachweis zu liefern, — (es sei in dieser Beziehung nur an Ed. Laskers Ansicht in Rodenbergs Rundschau, zweites und drittes Heft, erinnert) — daß die verbesserte Methode der Elementarschule der Grund ihrer gar zu geringen Leistungen sei; — da kommen endlich die Sechsten und klagen über die

zunehmende Unsittlichkeit im Volksleben und über das Umsichgreifen der Rohheit in Stadt und Land.

Wenn wir an dieser Stelle nur auf die zuletzt genannte Klage eingehen, so hat das seinen Grund zunächst darin, daß dieselbe schon seit Jahren auf der Tagesordnung der Zeit steht und von den entgegengesetztesten Parteien in der verschiedenartigsten Weise beurtheilt wird. Zwar klagt schon vor mehr als 2000 Jahren der weise Plato und auch zu Christi Zeiten in gleicher Weise der berühmte Quinctilian „über das sinkende Ansehen der Lehrer und über die Zügellosigkeit der Jugend;" zwar nannte schon Horaz den Jüngling „wachsweich bei der Verführung zum Bösen, aber hochfahrend und unzulänglich für gute Ermahnungen"; zwar klagte schon Luther über die Zuchtlosigkeit der Jugend, und auch Niemeyer (in seinen Grundsätzen der Erziehung), „daß es seit der Reformation kein Decennium gebe, in dem sich nicht Stimmen erhoben hätten, welche die Schulen wie Sodom und Gomorra beschreiben": — allein die Klagen der Jetztzeit stützen sich nicht mehr wie früher auf subjective Auffassungen, sondern auf statistische Nachweise. Damit man den Klagen über die zunehmende Verwilderung des Volkes nicht etwa den Vorwurf der Uebertreibung ins Gesicht schleudere, hat sich die Badische Landeszeitung die Mühe gegeben, eine Rohheitsstatistik aufzustellen, wobei sie die in den letzten Jahren vom preußischen Justizministerium veröffentlichten Untersuchungen zu Grunde legt. Nach diesen Mittheilungen stellen sich die Verhältnisse im Gesammtgebiet der preußischen Monarchie folgendermaßen dar:

	1871.	1872.	1873.
Erpressung	66	87	100
Mord und Todtschlag	136	171	187
Vergehen gegen die persönliche Freiheit . . .	249	368	567
Vorsätzliche und rechtswidrige Sachbeschädigung	2767	3479	3636
Widerstand gegen die Staatsgewalt	3910	4787	5056
Körperverletzung	7883	9906	11414

Die Badische Landeszeitung bemerkt zu dieser Statistik: „Voraussichtlich dürfte auch das Jahr 1874 keine günstigeren Ergebnisse aufweisen; denn die aus der Rohheit und Gesetzesverachtung hervorgehenden Vergehen pflegen gewöhnlich nur einer strafferen **Zucht** zu weichen, und von dieser zeigten sich bisher nur schwache Spuren. Mit unserer Gesetzgebung auf strafrechtlichem und socialem Gebiete ist es aber ein eigenes Ding. Man horcht dahin, horcht dorthin, häuft schätzbaren Stoff in den Acten auf, darüber vergehen Jahre — die Rohheit in den niedern Classen nimmt unterdessen immer mehr überhand — und schließlich kommt vor lauter Doctrinarismus und theoretisch-juristischen Bedenken gar nichts zu Stande, oder höchstens ein Machwerk, das den Stempel der Unentschiedenheit und Schwäche an der Stirne trägt." —

Aus den bisherigen Mittheilungen erkennt man zur Genüge, daß es der Volksschule weder an Anklägern, noch an Aerzten fehlt. Alle

Welt klagt, und jede Partei hat sofort ein Receptchen bei der Hand. Aber wenn es gilt, der Schule wirklich durch die That Hilfe zu leisten, dann geht's Vielen, wie den Eingeladenen im Gleichnisse vom großen Abendmahl, da heißt es: „Ich habe ein Joch Ochsen gekauft und kann nicht kommen." Es ist ja in Bezug auf die obige Rohheitsstatistik absolut gar nicht in Abrede zu stellen, daß die betreffenden Zahlen geradezu frappant sind und daß der Warnungsruf des berühmten Wellington Jedem ins Gewissen gerufen werden müßte: „Mit all Eurer Schulbildung ohne Maßregeln zur sittlichen Erziehung werdet ihr nur raffinierte Teufel erziehen." Auch das Andere läßt sich ja nicht leugnen, daß es etwas Schreckliches um den Gedanken ist, daß jetzt unser Volk von seiner sittlichen Höhe heruntersteigen soll und dabei den vornehmsten Staatsschatz, die heranwachsende Jugend, in die Tiefe des Verderbens mit hineinzieht, und es ist daher auch eine heilige Pflicht der Volksschule, sich doch ja recht streng zu prüfen und mit allem Ernste sich die Frage zu beantworten, ob es die Lehrer der Jetztzeit vielleicht an der erforderlichen Strenge der Zucht haben fehlen lassen und vielleicht größern Werth auf glänzende Unterrichtserfolge gelegt haben, als auf solide Erziehungsresultate. Was manche Leute heutzutage Humanität nennen, ist in der That oft nichts weiter als — charakterlose Schwäche. Vor lauter Humanität wird man — inhuman. Man prüfe sich also, und die Schule thue das Ihre, um die vorhandenen Uebelstände zu beseitigen. Je ernster sich aber eine solche Selbstprüfung gestaltet, um so mehr wird man dann auch zu der Ueberzeugung kommen, daß an dem Sinken der Sittlichkeit nicht die wachsende Intelligenz Schuld ist und daß die Volksschule allein das Räthsel nicht lösen kann. Die Volksbildung ist ein großes Multiplicationsexempel, in welchem die Volksschule nur einen einzelnen Factor bildet; Staat und Kirche, Gesetzgebung und Sitte, Handel und Industrie, Literatur und Kunst rc. müssen mit helfen und die Schule unterstützen. Leider fehlt es aber an dieser Hilfe in recht bedauerlicher Weise. Viele haben sich sogar bereits daran gewöhnt, die Schule nicht mehr als eine Nationalsache, sondern als eine Parteisache zu betrachten; man will deshalb den Menschen auch nicht mehr zum Menschen, sondern nur noch zu einer bestimmten Constitution, einer bestimmten Confession, oder einer bestimmten Profession, in jedem Falle aber zu einer bestimmten Parteirichtung erzogen haben. Was nicht den Hader des Parteiwesens schürt, das interessirt diese Leute nicht. Die religiösen und politischen Parteien haben sich in dieser Beziehung in den letzten Jahren geradezu überboten. Dazu kommt aber auch noch der andere Umstand, daß in Deutschland, nachdem die Milliarden im Gründerthume vermöbelt sind, und Tausende in Folge des Krachs den socialen Katzenjammer bekommen haben, die „Geprügelten" nun einen „Prügeljungen" suchen; da ist denn für eine nicht kleine Anzahl dieser das Leben vergiftenden Tugendhelden die Schule ein ganz willkommenes Objekt. Und kann man das den Leuten etwa verdenken? Hat man doch oft genug gepredigt: „Wer die Schule hat, der hat die Zukunft", und „die Schule

macht das Leben" — soll man es da den Leuten übel nehmen, wenn sie sich an dieses Wort anklammern und der Schule nun die schwersten Vorwürfe auf den Hals wälzen? Glücklicherweise fehlt es indeß auf der anderen Seite doch auch nicht an Leuten, welche sich den klaren Blick noch nicht haben trüben lassen und an die Allmacht der Schule nie geglaubt haben. Es sei in dieser Beziehung nur an einen kleinen Artikel in einer österr. Zeitung erinnert, welcher unter Anderm sagt: „Wenn man nur bedenkt, welchen Einfluß z. B. allein die Wohnungsfrage auf die Sittlichkeit der Bevölkerung ausübt, so erkennt man schon darin die Thorheit Derjenigen, welche die Schulen für Alles verantwortlich machen möchten und sich sogar zu der unsinnigen Behauptung versteigen, daß die intellectuelle Bildung in dem Maße steige, wie die moralische sinke. Die Untersuchungen z. B., welche Dr. Schwab über die Wohnungsverhältnisse der fünf größten Städte Europa's angestellt hat, sind um deswillen so interessant, weil sie mit fast mathematischer Sicherheit den Einfluß zeigen, den die Wohnungen auf den sittlichen und körperlichen Zustand des Volkes ausüben. So kommen in London auf ein Haus 8 Personen, in Berlin 32, in Paris 35, in Petersburg 52, in Wien 55. Mit der Zahl der Bewohner eines Hauses aber nimmt zunächst die Sterblichkeit zu, denn von 1000 Personen starben in London 16, in Berlin 25, in Paris 28, in Petersburg 41 und in Wien 47; aber auch die Zahl der unehelichen Geburten, der beste Maßstab für die Sittlichkeit resp. der Unsittlichkeit einer Stadt, folgt in dieser Reihe; in London 4 %, in Berlin 16 %, in Paris 20 %, in Petersburg 26 % und in Wien 51 %. Dabei ist ferner zu beachten, daß die Kosten der Wohnungen vom Einkommen in London $^1/_{10}$ bis $^1/_8$, in Berlin $^1/_4$ bis $^1/_3$, in Paris über $^1/_4$, in Wien $^1/_2$ absorbieren" u. s. w. u. s. w. Wir haben den betreffenden Artikel hier nur eingeschaltet, um darauf aufmerksam zu machen, von wie verschiedenen Verhältnissen die Volkswohlfahrt abhängig ist, und wie unrecht man thut, eine augenblickliche Calamität lediglich und allein dem einen oder dem andern Factor in dem großen Multiplicationsexempel des Weltverkehrs und des Bildungslebens Schuld zu geben und der Welt weiß zu machen, daß der Leichenwagen, der die Volksschule zu Grabe tragen soll, schon vor der Thüre steht. Jedenfalls ist der Pessimismus, der jetzt die verschiedensten Kreise der menschlichen Gesellschaft ergriffen hat, im höchsten Grade verderblich und tadelnswerth. Bei einer vernünftigen Weltansicht können dem ruhigen Beobachter weder die Folgen des Gründungsschwindels, noch die ultramontanen Wühlereien, noch die großen Arbeitseinstellungen, noch die Hetzereien der Socialdemokraten verborgen bleiben, aber bei einer ruhigen Betrachtung können diese Uebelstände denn doch auch einen klar denkenden Menschen nie und nimmer zu dem Glauben nöthigen, daß man jetzt Grund habe, an der Menschheit zu verzweifeln. Wir leben eben in einer Uebergangszeit, in einer Zeit des Ringens und des Kämpfens. Es ist Aprilwetter! Im Uebrigen ist es ja bekannt, daß sich der Herrgott die Weltgeschichte nicht nach einer französischen Cylinderuhr stellen läßt. Wer in den

Fluthen und Wogen unserer Zeit mitten inne steht, kann sich unmöglich ein Urtheil über den endlichen Ausgang der gegenwärtigen Bewegung bilden. Dazu gehört eine Adlernatur, ein Blick, welcher die Verhältnisse von hoch oben überschauen kann. In jedem Falle sollte man aber dem Vorschlage Ferdinand Schmidt's (in dessen Berliner Bildern — Bremen, Nordwestdeutscher Volksschriftenverlag) beistimmen, daß es sich empfehlen würde, den gegenwärtigen civilisatorischen Fragen gegenüber in jeder Stadt einen Erziehungsverein zu gründen und in der Gemeinschaft mit edlen und einsichtigen Leuten die sittlichen Aufgaben der Volkserziehung in Erwägung zu ziehen. „Mein Glaube ist der" — sagt Ferdinand Schmidt — „daß das Volksleben vor größerem Verfalle nur zu bewahren ist durch Bildung einer Kernschaar starkgesinnter Männer und hochherziger Frauen, die mit klarem Bewußtsein und unerschütterlicher Zähigkeit die edlen Ziele echter Menschenbildung verfolgt, die namentlich dem Gedanken allseitige Anerkennung verschafft, daß des Volkes Jugend unser vornehmster Staatsschatz ist, und daß das erwachsene Geschlecht die heilige Pflicht habe, sein Leben und Treiben nach der Frage zu regeln und zu gestalten: Was nützt, was schadet dem jungen Geschlechte?" „Wenn's so soll im deutschen Lande gehen," spricht Dr. Martin Luther, „daß man sich der Jugend nicht ernstlicher annimmt, so ist mir's leid, daß ich ein Deutscher geboren bin oder je deutsch geredet oder geschrieben habe." — — —

II. Die Organisationsfragen.

In dem Maße, wie sich die Klagen über das Schulwesen mehren, häufen sich auch die Fragen nach einer andern und bessern Organisation desselben —. Für den ruhigen Beobachter kann diese Erscheinung nichts Auffälliges haben, denn wenn es wirklich wahr ist (was man ja jetzt so vielfach und in allem Ernste behauptet), daß trotz der gegenwärtigen höhern und bessern Bildung der Volksschullehrer die Volksbildung jetzt in Deutschland in bedenklicher Weise zurückgehe, so liegt es ja in der Natur der Sache, daß der Laie auf den Gedanken kommen muß, daß die Schuld der wirklichen oder vermeintlichen Mißverhältnisse nur in einer verkehrten Organisation unseres Schulwesens liegen kann. In Folge dieser Auffassung sind denn auch im Laufe des letzten Jahres in Bezug auf das Volksschulwesen (denn von dem höhern Schulwesen, wo die Kämpfe noch ärger toben, reden wir nicht) besonders drei Organisationsfragen pro und contra erörtert worden, nämlich: 1) Soll die deutsche Volksschule Staats- oder Gemeindeschule sein? 2) Soll sie gegenüber der Kirche confessionell, oder confessionslos, religionslos oder simultan eingerichtet werden? 3) Ist der Gründung der sogenannten allgemeinen Schulen das Wort zu reden, oder sollen die Schulunterschiede auch fernerhin bestehen bleiben?

1) Ueber die erste Frage, „ob Staats- oder Gemeindeschule?" hat die Schlesische Zeitung einen längern Artikel gebracht,

welcher nach sorgfältiger Erwägung des Für und Wider schließlich für die Staatsschule eintritt. Der Verfasser spricht sein Grauen bei dem Gedanken an eine Kreisschule mit einem Landrath an der Spitze durch das Citat aus Tell aus: „Der See kann sich — der Landvogt nicht erbarmen!" Zahlreiche andere pädagogische Zeitschriften haben dieselbe Ansicht ausgesprochen, und eine große Zahl von Lehrervereinen hat ihnen zugestimmt. In letzter Beziehung sei nur an den Lehrerverein zu Schwerin erinnert, der am 20. Februar folgende Erklärung ausgesprochen und dem Abgeordneten Kiesel durch den Schriftführer des Vereins behufs weiteren geeignet erscheinenden Gebrauchs hat zugehen lassen: „Wenn der Staat — und zwar mit Recht — 1) den Schulzwang gesetzlich sanctioniert hat, 2) die Vorbildung und Ausbildung der Volksschullehrer nach Form und Umfang festsetzt, leitet und prüft, 3) die Bildungsanstalten für Volksschullehrer seine — des Staates — Institute sind, wenn er 4) die Anstellung bewirkt resp. verweigert, 5) die Beaufsichtigung der Schule als sein alleiniges Recht in Anspruch nimmt und übt; wenn 6) die einzelnen Gemeinden, Kreise, Bezirke oder Provinzen zur Unterhaltung der nothwendigen Volksschulen eine gleiche Leistungsfähigkeit nicht haben; wenn also 7) nur der Staat die Leistungspflicht nur nach Leistungskraft gerecht zu vertheilen vermag: so erscheint es nur als einfach consequente und gerechte Forderung, daß der Staat auch allein das Recht und die Pflicht der Zahlung der Lehrerbesoldung übernimmt, so daß also die Lehrer unmittelbare Staatsbeamte seien. Dadurch allein kann dem Schulwesen die zum Gedeihen nothwendige Einfachheit und Präcision in der Verwaltung, die würdige innere und äußere Ausstattung gegeben und erhalten, — kann den Klagen über „die Lasten, welche die Schule aufbürdet", wie der oft hervortretenden Gleichgiltigkeit, ja feindlichen Gesinnung gegen Schule und Lehrer ein Ende gemacht werden, kann der Volksschullehrer diejenige materielle und amtliche Stellung erreichen, welche ihm erträglich und der Schule gedeihlich ist."

(Aehnliches hat auch die Generalversammlung des Lehrervereins der Provinz Sachsen am 5. und 6. October nach einem Vortrage des Cantor Lingner beschlossen.)

Während in diesen Anträgen die Staatsschule als das Heil der Zukunft betrachtet wird, fehlt es andrerseits doch auch nicht an Leuten, welche der Ansicht sind, daß für das Schulwesen die Provinz oder nach Anderen der Kreis, oder nach Dritten die Commune aufzukommen habe. Für die Idee, an Stelle der kleinen Schulsocietäten den größern Kreis als Grundlage einer finanzwirthschaftlichen Selbstverwaltung der Schule zu setzen, ist namentlich der Berliner Professor R. Gneist eingetreten. Der letztere verlangt, daß die Kosten der Volksschule durch eine „Hausstandssteuer" aufgebracht werden sollen, welche von jedem nutzenden Inhaber eines Gebäudes, Land- und sonstigen Realbesitzes innerhalb des Gemeinde- und Kreisverbandes nach dem Mieths- und Pachtwerth durch Gemeindebeamte einzuschätzen, zu erheben und zu verwalten ist, nach Maßgabe eines besondern Gesetzes.

Wir haben nicht die Aufgabe, über die Idee der Auflegung einer „Hausstandssteuer“ zu Gericht zu sitzen, aber das Eine dürfen wir wohl sagen, daß, wenn sich Gneist der Hoffnung hingiebt, mit einer durchschnittlichen Erhöhung der Lehrergehalte um 50 Thlr. „die Bewerbung um Lehrerstellen wieder neu beleben und den Eifer des Lehrerpersonals ermuntern zu können, so daß er den Mehrbetrag für Preußen auf 2,000,000 Thaler, incl. des Ausfalls durch Aufhebung des Schulgeldes, auf 4—6 Millionen rechnet: eine solche Hoffnung jedenfalls auf einem gewaltigen Irrthum beruht. Mit einem Thaler pro Kopf der Gesammtbevölkerung reicht man sicherlich nicht aus! Will man das Schulwesen in so tiefgreifender Weise umgestalten, das gesammte Lehrerpersonal durch hochgebildete Leute ersetzen, die Schulräume und Unterrichtsmittel auf einen, den Ansprüchen der Pädagogik und Hygiene entsprechenden Stand bringen: so braucht man dazu einen Schuletat, der sicherlich nicht kleiner sein darf, als der jetzige Militäretat. Die Summen für diesen Schuletat aber könnten dann auch nicht durch die Commune oder die Kreise, sondern müßten — wie Georg Hirth in seiner „Volkswirthschaft“ 1876 Seite 139 will — durch das Deutsche Reich aufgebracht werden. Die von G. Hirth in dieser Angelegenheit an den Reichstag gerichtete Petition ist indessen auf Antrag des Referenten von Schulte abgewiesen worden. Man hat ohne Bericht an das Plenum des Reichstages einfach den Uebergang zur Tagesordnung beschlossen, „weil sich die Competenz des Reiches nicht auf das Schulwesen erstreckt“. Der Gedanke an eine deutsche Reichsschule ist demnach vor der Hand ad acta gelegt. Ja selbst der viel näher liegende Gedanke, die bisherigen Communalschulen in Staatsschulen umzuwandeln und dadurch eine einheitliche Regelung wenigstens für die größeren Staaten Deutschlands zu ermöglichen, hat nicht überall den gehofften Beifall gefunden. Sogar der Vorstand des Preußischen Lehrervereins hat nach dem betreffenden Berichte der Preußischen Schulzeitung den Antrag, die Volksschule als Staatsanstalt zu betrachten, abgelehnt.

Der Vorsitzende hat in seinem Referate mit dankenswerther Offenheit die Thatsache constatirt, daß die betreffende Frage aus dem Wunsche hervorgehe, den bisherigen Mißständen betreffs der Dotations- und Schulaufsichtsverhältnisse ein Ende zu machen. „Man ist“ — sagt Schulinspector Backhaus in Osnabrück — „der Ueberzeugung, daß die Gehalts- und Pensionssätze der Volksschullehrer nur dann auskömmlich bemessen werden, wenn diese in den unmittelbaren Dienst des Staates treten; daß nur in diesem Falle die zahlreichen unaufhörlichen Einbußen und Widerwärtigkeiten, welche jetzt mit der Erhebung des Gehalts verknüpft sind, wegfallen; daß nur dann die clericale Bevormundung und Beherrschung nicht einer noch schlimmeren — durch einsichtslose und materiell gesinnte Gemeindeglieder — Platz machen wird. Unsere Amtsgenossen auf dem Lande und in zahlreichen kleineren Städten sehnen sich, der jahrelangen Verhandlungen zwischen Gemeinden, Staatsbehörden und Kirchenbehörden, der immer neuen Enttäuschungen endlich enthoben zu werden. So sehr ich nun — fährt der Redner fort — diesen Wunsch auch für berechtigt halte und so unabweisbar auch wirksame Hilfe und feste Ordnung geschafft werden muß, so wenig kann ich, nachdem ich immer wieder die Frage nach allen Seiten mir klar zu machen gesucht habe, mich für das Beschreiten des bezeichneten Wegs entscheiden. In zahlreichen Städten und in einzelnen Provinzen, auch auf

dem Lande, besitzen die Gemeinden das Wahlrecht. Wollen wir für den Wegfall desselben eintreten? Die Lehrer Ostfrieslands wünschen entschieden, auch ferner — ohne jede Einschränkung — von den Gemeinden, auch den ländlichen, gewählt zu werden; sie sehen in dieser Wahl eine Bürgschaft für die Freiheit der Schule und des Volkes. In Holstein, wo bei allen Schulen landesherrlichen Patronats seit 1865 die Gemeindeglieder aus drei von dem Probst (Superintendent, Kreisschulinspector) und Landrath aufgestellten Bewerbern die Auswahl treffen, sind die Stimmen der Lehrer noch getheilt; auf Grund meiner eigenen Wahrnehmungen pflichte ich der Ansicht bei, daß die Selbstständigkeit der Lehrer darunter keineswegs gelitten, die Opferwilligkeit der Gemeinden aber abgenommen hat. Allerdings kommen auch bei der Gemeindewahl Menschlichkeiten vor, und nicht immer giebt die Tüchtigkeit des Lehrers den Ausschlag; aber der Schaden ist für den Stand als Ganzes gering, die Vortheile dagegen sind überwiegend. Darüber kann kein Zweifel sein, daß das Interesse des Staates bei dieser Wahlart sicher zu stellen ist; man kann aber zweifelhaft sein, ob den sehr intelligenten Gemeinden und den wenig intelligenten gleiche Rechte zu ertheilen, und ob in Gemeinden mit staatsfeindlicher Gesinnung (Posen, Nord-Schleswig) nicht vielleicht besondere gesetzliche Bestimmungen erforderlich sind. Mir scheint, daß diese Fragen für unsere Vereine noch nicht völlig spruchreif sind, und daß auch der Vorstand zur Zeit gut thut, sich eingehender Vorschläge zu enthalten. Was die Zahlung der Lehrergehalte aus der Staatscasse anlangt, so bin ich der festen Ansicht, daß die Staatsschule nicht der Weg ist, zu möglichst hohen Besoldungssätzen zu gelangen. Das Budget des Staates würde dadurch um eine so bedeutend hohe Summe wachsen, daß Regierung und Landtag vor jeder durchgreifenden Aufbesserung zurückschrecken würden. Dazu kommt, daß wir auch in materieller Hinsicht des lebendigen Interesses des Volkes bedürfen, und daß wir uns deßhalb nicht verhehlen können, daß die Regierung und die Führer der nationalen Parteien entschieden gegen die reine Staatsschule sind. Die ganze Entwickelung unserer inneren Staatsverhältnisse drängt auf die Selbstverwaltung hin, und jeder Zweig der Staatsverwaltung, der dieselbe verträgt, wird sicherlich auch im Geiste derselben geordnet werden. Ich verweise in dieser Bemerkung auf den hochwichtigen Erlaß des Unterrichtsministers vom 22. April d. J. und auf die Darlegungen der parlamentarischen Führer. Alle Bestrebungen, die von unserer Seite auf die reine Staatsschule zielen, werden vergeblich bleiben, und es dürfte deßhalb dem Interesse der Lehrer von nicht geringem Nachtheil sein, wenn sie eine Frage von solcher Bedeutung nur von ihrem persönlichen und nicht vom politischen Standpunkt zu beurtheilen vermöchten. In letzter und höchster Linie haben wir bei allen öffentlichen Angelegenheiten zu fragen: Was verlangt das Wohl unseres Volkes, die Zukunft des Vaterlandes? Die Selbstverwaltung ist, wie das Beispiel Englands und Hollands zeigt, die sicherste Grundlage der Freiheit. Die Freiheit der Schule und insbesondere der Lehrerarbeit, die freie geistige Entwickelung unseres Volkes ist dadurch mitbedingt, daß die Erziehung der Jugend nicht von den Ordonnanzen jedes Ministers abhängig ist. Die Mühler'sche Verwaltung steht uns noch warnend in Erinnerung. — Das ist meine Ansicht, die ich nach jahrelanger Erwägung mir gebildet habe." — So Backhaus!

Dieselben Ansichten indessen, die hier im Vorstande des Preußischen Landes-Lehrer-Vereins ausgesprochen und von den Herren Dr. Jütting, Kuhlo und Wunderlich-Leipzig gutgeheißen worden sind, sind auch von anderen Seiten geltend gemacht und die Gründe gegen die Staatsschule summarisch etwa dahin zusammengefaßt worden:

1) daß es ein unverantwortlicher Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden sein würde, wenn man den letzteren das Staatsschulsystem octroyiren wollte;

2) daß sich an die Alles bevormundende Staatsbureaukratie und ihre Herrschaft eine große Anzahl Bedenken knüpfen, und daß es durchaus nicht als ein Ideal bezeichnet werden kann, wenn das Volks-Schulwesen uniformirt und

mit einem Schlage dem etwaigen Belieben eines (eines) reactionären Cultusministers à la Mühler überliefert würde;

3) daß die Lehrer betreffs der Dotation durch den Staat jedenfalls sich viel schlechter stehen würden, als jetzt, sintemal der Staat jetzt weiter gar nichts zu thun brauche, als den Gemeinden nur zu befehlen: Beschafft bis zu der und der Zeit Lehrerbesoldungen bis zu der und der Höhe. Solch ein Commando zu geben, ist bekanntlich viel leichter, als selbst zu zahlen!

Man sieht aus dem Für und Wider der Gründe, daß die Frage wirklich noch nicht spruchreif ist, darum auch noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, daß darum in derselben auch in den nächsten Jahren voraussichtlich noch manche neue Ansicht zu Tage gefördert werden wird.

2) Wie die Communal- oder Staatsschulfrage, so hat im Jahre 1875 auch die Frage betreffs der confessionellen oder confessionslosen Schulen viel Staub aufgewirbelt. Der Kampf des jungen deutschen Reiches mit dem unfehlbaren Papstthume hat diese Frage in den Vordergrund der Zeit gerückt. Am klarsten hat dieses Verhältniß wohl Dörpfeld in seiner Schrift: „Zwei Hauptfragen aus der Lehre von der Verwaltung des Schulwesens ꝛc.“ erörtert. Trotz alledem gehen doch auch auf diesem Gebiete die Ansichten derzeit noch himmelweit auseinander. Nur das Eine kann bis jetzt als feststehend angenommen werden, 1) daß in keiner der uns zugegangenen pädagogischen Zeitschriften irgend Jemand für die Gründung von religionslosen Schulen gestimmt hat, daß aber 2) der Zug der Zeit jetzt zu gemeinsamen, d. h. zu Simultanschulen (mit gesondertem Religionsunterrichte) drängt. Nach Art. 4 des Hessen-Darmstädtischen Schulgesetzes sind dort bereits alle öffentlichen Volksschulen simultan, und die Kosten zur Bestreitung derselben liegen der politischen Gemeinde ob. Der Religionsunterricht ist confessionell getrennt zu ertheilen. Bestehende Confessionsschulen können zu Simultanschulen umgewandelt werden, dürfen aber auch als solche fortbestehen, wenn kein Bedürfniß zur Umwandlung vorliegt. Confessionsschulen unter dreißig Schülern sind als solche aufzulösen, können aber auch fortbestehen, sofern die betreffende Confessionsgemeinde die Unterhaltungskosten nachweist ꝛc. — Dergleichen kleine Confessionsschulen sind bereits eine Anzahl aufgehoben worden, während andere evangelischerseits von dem Gustav-Adolfverein, und katholischerseits von dem Bonifaciusverein subventioniert wurden. Sie haben die Rechte aller Volksschulen und stehen natürlich wie diese unter Staatsaufsicht. In den dreißiger Jahren wurden unter dem Oberschulrath Hesse und dem humanen Bischof Kaiser viele Confessionsschulen in gemischte Schulen umgewandelt, von denen aber die meisten auf Betreiben des jetzigen Bischofs Ketteler wieder Confessionsschulen geworden sind. Nur in Offenbach, Worms, Alzei und in einigen kleineren Orten Rheinhessens blieben solche und, wie man sagt, zum großen Segen des Landes, bis jetzt noch bestehen. Das neue Schulgesetz bekennt sich darum auch, wie oben bereits bemerkt, im Princip zu den Simultanschulen. In einer Reihe von Orten ist darum auch die Umwandlung der Confessionsschulen in Simultanschulen bereits geschehen, so z. B. in Ober-Ingelheim, Nieder-Ingelheim, Oppenheim, Osthofen, Wörrstadt, Lengfeld

u. s. w. (vielleicht 40—50 an der Zahl), und in vielen andern Orten steht die Abstimmung noch bevor. Seitdem sich die Städte Darmstadt und Mainz (letzteres überwiegend katholisch) für Simultanschulen entschieden haben, wollen auch andere Orte nicht mehr zurückbleiben und binnen Jahresfrist werden darum auch die meisten Confessionsschulen in Simultanschulen umgewandelt sein.

Wie das Schulgesetz in Hessen-Darmstadt, so spricht sich auch eine die Errichtung von Volksschulen betreffende Verordnung des Königs Ludwig II. von Bayern vom 29. August 1873 aus. Es sind deshalb auch bereits eine Anzahl bayrischer Städte mit der Gründung gemischter Schulanstalten vorgegangen. Man hält dort jetzt in gewissen Kreisen die Pflege des Bekenntnißfriedens ungleich höher als in früheren Zeiten, in denen die möglichst scharfe Hervorkehrung der confessionellen Gegensätze als ein besonderes Verdienst betrachtet und — belohnt wurde. Die Zeiten ändern sich eben! Sowie aber die Regierung sich jetzt den Simultanschulen mehr zuneigt, so hat sich auch der bayrische Lehrerstand in seiner überwiegenden Mehrheit für diese Einrichtung entschieden. Besonders leitet man die Berechtigung zur Einrichtung simultaner Volksschulen jetzt vielfach aus dem Umstande her, daß in den Ländern, wo die Simultanschulen bestanden haben oder noch bestehen, überall Zufriedenheit herrscht. Im ehemaligen Herzogthum Nassau z. B., wo die paritätischen Schulen bereits seit 1817 bestehen, soll man im Laufe eines halben Säculums nur erfreuliche Resultate erzielt haben, es ist daher auch ganz natürlich, daß sich diese Art der Schulen von dort immer weiter verbreitet haben und z. B. jetzt von vielen Gemeinden in der Rheinpfalz begehrt werden. Besonders breiten sich dieselben neuerdings in Preußen, speciell in der Rheinprovinz, aus. Daher sind auch die Verhandlungen des Rheinisch-Westfälischen Bildungsvereins über die Einführung der Simultanschulen zu Gunsten der letzteren ausgefallen und haben zur Annahme der sogenannten Crefelder Thesen geführt. Diese Crefelder Thesen lauten:

1) „Nach den in dem Gesetze, betreffend die Beaufsichtigung des Unterrichts- und Erziehungswesens, vom 11. März 1872 aufgestellten Grundsätzen sind die Volksschulen Lehranstalten, deren Verwaltung und Beaufsichtigung lediglich dem Staate und den bürgerlichen Gemeinden zusteht. Es folgt hieraus, daß bei der Errichtung der Volksschulen nur das Interesse des Staates und der Gemeinden zu berücksichtigen ist.

2) Für die Erfüllung der Anforderungen, welche der Staat und die Gemeinden in ihrem Interesse an die Volksschulen stellen müssen, bieten die confessionellen, ihrem innern Wesen nach von einseitig kirchlichem Geiste getragenen Volksschulen keine genügende Gewähr. Die Lösung der erziehlichen Aufgabe der Volksschule ist nur gesichert durch Volksschulen, in welchen die Kinder, ohne Rücksicht auf das Religionsbekenntniß, den lehrplanmäßigen Unterricht, mit Ausnahme des Religionsunterrichts, gemeinsam erhalten, also durch Simultanschulen.

3) Die Gemeinden, welche die Errichtung von Simultanschulen beschließen, sind zu erwarten berechtigt, daß sie in diesem Vorgehen von der staatlichen Schulaufsichtsbehörde nicht behindert werden."

Selbstverständlich hat die Simultanschule auch ihre Gegner. Durch den gemeinschaftlichen Unterricht der Kinder verschiedener Religionsparteien befürchtet man besonders eine Verblassung und Verflachung der kirchlichen Lehre und eine Schwächung der Charakterbildung. Diese Befürchtung ist nicht allein in den Provinzen Westfalen und Rheinpreußen in den Conferenzen der Geistlichen ausgesprochen worden, sondern hat auch anderwärts in Volksversammlungen Ausdruck gefunden. Die Gegner haben sich daher auch in Petitionen an die Regierungen gewendet und dieselben zu bestimmen gesucht, die Anträge auf Gründung der Simultanschulen abzulehnen. Wer die Gründe gegen die Simultanschulen speciell kennen lernen will, dem können wir die der badischen Kammer vorgelegte Conferenzarbeit einer Anzahl badischer Lehrer empfehlen. Die betr. Arbeit ist gegen die inzwischen genehmigte Vorlage über die Gründung gemischter Schulen (vom 29. November 1875) gerichtet. In Baden war es nämlich schon durch das Gesetz vom Jahre 1868 gestattet, mehrere nach Confessionen getrennte Volksschulen eines Orts in eine Volksschule zu vereinigen, sofern jede der betheiligten Confessionsgemeinden für sich, in getrennter Abstimmung, die Vereinigung beschließe. Auf diesem Wege hatten bis jetzt 30 Gemeinden eine Vereinigung ihrer confessionell getrennten Volksschulen herbeigeführt. Die hierbei gemachten Erfahrungen zeigten aber allerlei Mißstände und Nachtheile. Diese bestanden, wie in der Begründung der Vorlage ausgeführt wird, in heftigen, die Einwohnerschaft tief aufregenden Parteikämpfen, die fast überall den Abstimmungen vorangingen. Auf der andern Seite machten sich die Gründe für eine Vereinigung aber immer mehr geltend. Diese bestehen in der durch die Erhöhung der Besoldungen immer empfindlicher werdenden Belastung der Gemeinden durch den Aufwand für mehrere Volksschulen, deren Einrichtung, Lehrmittel, Requisiten; ferner in dem Mangel an Lehrkräften, welchem durch eine Zusammenlegung kleinerer Schulen theilweise abgeholfen werden könnte. Diese Gründe, abgesehen von der durch die Vereinigung ermöglichten zweckmäßigeren Classeneintheilung und dem Einflusse auf die religiöse Toleranz, veranlaßten die Regierung, die confessionelle Scheidung der Volksschulen, abgesehen vom Religionsunterrichte, durch ein allgemeines Gesetz ganz aufzuheben. Ja, die Begründung des Gesetzentwurfs sucht zu beweisen, daß durch die neuen Bestimmungen für den Religionsunterricht der einzelnen Bekenntnisse künftig besser gesorgt werden könnte als bisher, indem alle diejenigen Gemeinden, in welchen das eine Bekenntniß wegen seiner geringen Schülerzahl gar keine Vertretung in der Volksschule hatte, dieser Wohlthat nunmehr durch Anstellung eines Lehrers der Minderheit theilhaftig werden könnten. Etwaigen Befürchtungen werde das Gesetz durch die Bestimmung vorbeugen, daß bei Besetzung der Lehrstellen auf das Bekenntniß der die Schule besuchenden Kinder Rücksicht zu nehmen sei, so daß in weitaus den meisten Schulen des Landes, wo das Bekenntniß ungemischt ist, keine Aenderung des gegenwärtigen Zustandes erfolgen würde. Es haben nämlich von den 1580 Gemeinden des Großherzogthums gegen-

wärtig nur 153 Gemeinden mehrere confessionell getrennte Volksschulen, meistens in den ehemals pfälzischen Gebieten gelegen.

Die Ersparniß dieser Gemeinden an Lehrergehalten ist zu 81,161 M. berechnet, wovon $^7/_8$ den Gemeinden, $^1/_8$ dem Staate zu gut kommt; ebenso hoch dürften sich die Ersparnisse an Schulhäusern, Geräthschaften, Heizung, Unterrichtsmitteln belaufen. An Lehrkräften würden mindestens 41 Lehrer verfügbar.

Mit der Einführung der gemischten Schule hing auch die Aufhebung einer durch das Gesetz vom 29. Juli 1864 geschaffenen Einrichtung zusammen, nämlich des Ortsschulraths. Diese Einrichtung war damals geschaffen worden, um auch nichtbürgerliche Ortseinwohner als Interessenten der Volksschule zur Mitwirkung berufen zu können, da der Ortsschulrath aus allen Ortseinwohnern, nicht blos den Bürgern, wählbar war. Außerdem erforderte die Confessionalität eine besondere confessionelle Aufsichtsbehörde. Obwohl diese Einrichtung sich im Allgemeinen bewährte, traten doch auch Mängel an den Tag darin, daß diese Behörde keine finanziellen Befugnisse hatte. Das neue Gesetz überträgt nun die Functionen des Ortsschulraths derjenigen Behörde, welcher das Recht der Ausgabedecretur zusteht, dem Gemeinderath, wodurch der Geschäftsgang auch beschleunigt und vereinfacht wird. Gegen diese genannten Bestimmungen zog nun die oben erwähnte Petition zu Felde. Die Gründe für und gegen die Simultanschulen aber stehen sich heute noch so unvermittelt gegenüber, daß nur eine längere Erfahrung den Werth oder die Schädlichkeit dieser Einrichtungen bestätigen kann. Baden hat dazu die Hand geboten, denn das revidierte Schulgesetz enthält in Artikel I die ausdrückliche Bestimmung: „Der Unterricht in der Volksschule wird sämmtlichen schulpflichtigen Kindern gemeinschaftlich ertheilt, mit Ausnahme des Religionsunterrichts, sofern die Kinder verschiedenen religiösen Bekenntnissen angehören.“ — „Die den politischen Gemeinden obliegende Verpflichtung kann weder im Ganzen, noch zum Theile durch eine vorzugsweise zur Erfüllung confessioneller Zwecke begründete Corporations-Anstalt geleistet werden.“

Bei der Gründung und Befürwortung der simultanen Schulen ist man indessen nicht stehen geblieben. Um einen für diese Aufgabe geeigneten und geneigten Lehrerstand heranzubilden, der nicht einseitig confessioneller Richtung huldigt, hat man nun auch an die Errichtung paritätischer Lehrerbildungsanstalten denken müssen. In letzterer Beziehung ist es von Interesse, zu erfahren, daß in Preußen solche Simultanseminare bereits in Graudenz, Marienburg, Kreuzburg u. a. O. bestehen. Die Weiherede des Kreuzburger Simultan-Schullehrerseminars hat 1870 niemand anders gehalten, als — Stiehl, der Vater der Regulative. Derselbe sprach bei dieser Gelegenheit die Hoffnung aus, daß mit Hilfe der Toleranz dieses Seminar alle Schwierigkeiten zu überwinden wissen werde. Es giebt eben Zeiten und Verhältnisse von so gewaltiger Macht und Kraft, daß sich auch die widerspenstigsten und störrigsten Menschen vor ihnen beugen müssen.

3) Hat schon die Frage betreffs der Simultanschulen im Laufe des letzten Jahres manchen Zank und Streit hervorgerufen, so sind die Ansichten über die Frage betreffs der sogenannten „Allgemeinen Schulen“ noch ungleich weiter auseinander gegangen. Durch die Simultanschulen will man die confessionellen Schroffheiten, durch die allgemeinen Schulen dagegen die socialen Unterschiede verwischen. „Da man aus der schwieligen Hand des Holzhackers oder Eisenbahnarbeiters nicht schließen kann, ob der Sohn dieser Armen Talent zum Clavierspielen oder zum Malen hat, darum soll man die Kinder auch nicht vorzeitig von einander scheiden, sondern sie bis zur Zeit der Entscheidung eine Schule besuchen lassen.“ In dieser einen und allgemeinen Schule sollen die Vorurtheile des Standes und der Geburt wegfallen und die Kinder nicht mehr nach dem taxiert werden, was ihre Eltern besitzen oder geworden sind, sondern lediglich und allein nach Fleiß und Betragen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Frage, in der obigen Weise gefaßt, viele Freunde finden muß! Es dürfte deshalb aber doch auch empfehlenswerth sein, einmal die Schrift des Berliner Stadtschulraths Dr. Hofmann gegen die allgemeinen Volksschulen zu lesen. Dr. Hofmann, welcher infolge eines Auftrags seitens des Berliner Magistrates sich berichtlich über die Frage zu äußern hatte, ob die Vermehrung der öffentlichen höhern Mädchenschulen in Berlin nöthig sei, und wie viele, wenn dies der Fall, dergleichen Schulen errichtet werden müßten, erörterte infolge dessen in seinem Gutachten drei Fragen: 1) Welche Schulen sind in Berlin außer den Fachschulen nöthig für die männliche Jugend und welche für die weibliche? 2) In wieweit kann und soll das Unterrichtsbedürfniß durch Privatschulen gedeckt werden? 3) Wie viele öffentliche höhere Mädchenschulen müssen wir in den nächsten Jahren errichten, und in welchen Theilen der Stadt müssen sie liegen? „Zwei Umstände sind es besonders,“ sagt bei dieser Gelegenheit der Verfasser des Gutachtens, „welche uns zwingen, unsere Schulen verschieden einzurichten; der eine ist die Verschiedenheit der Kraft, des Fleißes und der Zeit, welche von den Schülern auf ihre Ausbildung verwendet wird, der andere ist die Verschiedenheit des Berufes, welchem die Schüler sich einstens zu widmen gedenken. Der erste Umstand bestimmt das Maß, der zweite die Art der zu erreichenden Bildung.“ In Anbetracht dieser im Weiteren nun ausführlich erörterten Gründe verwirft nun Dr. Hofmann die allgemeine Volksschule und erklärt, daß die Gegner ihre Waffen gegen die obigen Sätze richten, nicht aber ihn als Vorkämpfer der Reichen und Verräther der Armen brandmarken mögen. (Ausführlicheres darüber siehe in Keller's Deutscher Schulzeitung Nr. 9—13.) Diese Ansicht, daß es sich bei der Verschiedenheit der Schulen gar nicht um den Unterschied von Reich und Arm handelt, sondern daß hier lediglich und allein theils das grundverschiedene Bildungsbedürfniß der Eltern, theils die Verschiedenheit der Kraft, des Fleißes und der Zeit der Kinder maßgebend sei, hat im Laufe des letzten Jahres außer Dr. Hofmann auch noch andere Verfechter gefunden. Wie Dr. Hofmann in Berlin, so kämpft z. B. auch das Württem-

bergische Schulwochenblatt gegen die Einerleiheit der Volksbildung. — „Was zuerst den Gedanken einer allgemeinen Volksschule betrifft" — heißt es dort —, „so könnte sich eine solche, wenn man nicht den gesammten Bildungsstand der Nation herabdrücken will, doch nur auf die paar ersten Schuljahre beschränken, nimmermehr aber, wie neuestens gefordert worden ist, bis zum elften Jahre sich festhalten lassen; und in dieser Beschränkung haben wir in Württemberg früher — mit wenigen Ausnahmen — die allgemeinen Volksschulen schon gehabt. Eigene Elementarschulen für die künftigen Lateiner und Gymnasiasten waren bei uns nicht vorhanden; dieselben saßen mit den künftigen Bauernburschen und Schneiderlehrlingen bis zum 8. oder 9. Lebensjahr auf derselben Schulbank. Wir wollen nun hier nicht untersuchen, ob die Einrichtung jener Elementarschulen einem wirklichen Bedürfnisse entspricht und ob sie nicht den großen Nachtheil hat, der auf dem Lande wohnenden Bevölkerung die höhere Ausbildung ihrer Söhne zu erschweren; aber das ist sicher, daß — von der später zu erörternden Frage der religiösen Bildung abgesehen — eine Einheit der Anschauung zwischen den höheren und niederen Classen der Bevölkerung durch den Umstand, daß sie in den ersten Schuljahren gemeinsam unterrichtet wurden, nicht begründet worden ist. Ja wir sehen an solchen, welche bis zu ihrer Confirmation die Volksschule besuchten und welchen es später gelang, eine höhere Bildung sich anzueignen, daß sie in der Regel keineswegs in höherem Maße mit den Anschauungen und dem Geistesleben des im engern Sinne so genannten Volkes Fühlung behalten, als diejenigen, welche von Anfang an eine höhere Lehranstalt besucht haben. Wir müssen es daher als einen Irrthum bezeichnen, wenn man durch Einführung einer allgemeinen Volksschule eine einheitliche Volksbildung erreichen zu können meint. Die Einflüsse der späteren, nach verschiedenen Seiten auseinandergehenden Fach- und Standesbildung sind so stark, daß sich, auch wenn ein gemeinsamer Fonds von Kenntnissen und Fertigkeiten vorhanden ist, aus ihnen die größte Verschiedenheit der gesammten Lebensanschauung ergiebt. Sehen wir ja doch selbst bei Jünglingen, welche auf dem Gymnasium dieselbe classische Bildung erhalten haben, daß nach einigen Jahren des Universitätsstudiums zwischen dem Juristen, dem Mediziner, dem Theologen — nur noch wenige geistige Berührungspunkte vorhanden sind. Angesichts dieser Thatsache muß es doch sicherlich als ein sehr oberflächliches Heilsverfahren erscheinen, wenn man, statt ein inneres Band aufzusuchen, welches Menschen der verschiedensten Bildungsstufen und Berufsstellungen umschlingen kann, die geistige Zerrissenheit des Volkes durch äußerliches Zusammenhalten in derselben Schule während einiger Kindheitsjahre zu beseitigen unternimmt."

Die Gründe, welche hiergegen die allgemeine Volksschule ins Feld geführt sind, werden in andern Zeitschriften noch dadurch vermehrt, daß man sagt, es sei gegenüber den verschiedenen und berechtigten Bildungsbedürfnissen im Leben geradezu ein Unrecht, die Kinder aus Familien von sehr hohen und von ganz niedrigen Bildungsbedürfnissen zu gleichen Bildungszielen zu zwingen. Dadurch halte man die

strebsamen nur auf und schaffe sich nur Schulen von höchst mittelmäßigen Leistungen; es sei ganz unmöglich, daß Kinder, die zu Hause den ganzen Tag über von den Eltern zu häuslichen Arbeiten verwendet werden müßten, in der Schule dasselbe leisten könnten, wie die Kinder Derer, welche die letzteren anhielten, recht fleißig für die Schule zu arbeiten. Recht lebhaft ist im letzten Jahre der Kampf über diese Frage in Gera entbrannt, wo ein Theil der dortigen Stadtverordneten die Errichtung einer allgemeinen Stadtschule gegen den Willen des Schuldirectors Bartels durchzusetzen versuchte. Bartels hat darüber ein Schriftchen veröffentlicht unter dem Titel: „Die Gliederung des Bürgerschulwesens in den mittleren und größeren Städten mit Berücksichtigung der Organisation des Bürgerschulwesens der Stadt Gera", und zeigt in demselben, daß das städtische Volksschulwesen am besten nach drei Stufen gegliedert werde: Volksschule, Bürgerschule (Mittelschule nach den Allg. Best. vom 15. Oct. 1872) und höhere Schule (Gymnasium und Realschule). — Es würde uns zu weit führen, noch ausführlicher auf diesen Gegenstand einzugehen; aus dem Bisherigen wird man ja auch die Meinungsverschiedenheiten zur Genüge ersehen und sich den Schluß ziehen können, daß auch diese Angelegenheit noch lange nicht spruchreif ist. Der „Allgemeine deutsche Lehrerverein" hat deshalb auch ganz recht daran gethan, diese Frage auf seine diesjährige Tagesordnung zu setzen. Wir befürchten nur, daß auch dort, wenn das Thema überhaupt zur Discussion gestellt wird, der Streit dadurch noch nicht zu Ende geführt und der Friede noch nicht erkämpft werden wird. Principienfragen dieser Art werden in den allerseltensten Fällen durch theoretische Erörterungen entschieden. Hier muß das praktische Leben mit seinen Anforderungen den Machtspruch thun und den schließlichen Ausschlag geben. Mag indeß auch die Sache betreffs der allgemeinen Volksschule einst entschieden werden, wie sie will, in jedem Falle läßt sich die Thatsache nicht in Abrede stellen, daß die Zahl der Advokaten der allgemeinen Volksschule um ein Erhebliches durch den Umstand zum Steigen gebracht wird, daß manche Städte an das höhere Schulwesen ganz enorme Summen wenden, dabei aber das Elementar-Volksschulwesen verkümmern lassen. Der Gymnasialdirector Dr. Heß zu Rendsburg hat unter dem Titel: „Statistisches aus Preußen", eine Abhandlung über die Zahlenverhältnisse der höheren preußischen Lehranstalten veröffentlicht, deren Resultate in Bezug auf unseren in Rede stehenden Gegenstand im höchsten Grade merkwürdig sind. Wenn man das neueste Werk des Geh. Ober- und Regierungsraths Dr. Wiese über das höhere Unterrichtswesen III in Preußen liest, so könnte man schier stolz werden; denn nach den daselbst mitgetheilten Erörterungen hat sich in dem Zeitraume von 5 Jahren die Zahl der höheren Lehranstalten von 386 auf 452 vermehrt (230 Gymnasien, 34 Progymnasien, 97 Realschulen, 91 höhere Bürgerschulen); die stärkste Vermehrung der Gymnasien hat in der Provinz Schlesien stattgefunden. Die Schülerzahl in den höheren Lehranstalten betrug im letzten Sommer ca. 128,000, die Zahl der Lehrer ca. 6400. Die Gesammtkosten, einschließlich der

Zuschüsse aus unmittelbaren und mittelbaren Staatsfonds, sowie des Schulgeldes ca. 6,805,000 Thaler. Unter 452 Schulen sind nur 143, die nicht aus Staatsfonds Unterhaltungszuschüsse erhielten u. s. w. Das ist Alles ganz prächtig, aber um so wunderlicher und niederschlagender müssen nach diesen Mittheilungen uns dann die statistischen Mittheilungen von Dr. Heß erscheinen, denn nach diesen besuchen von 100 Gymnasiasten nur noch 9 die Prima, und von 100 Realschülern erreichen nur 5 diese Stufe. Von 100 Gymnasiasten machen nur 3 ihr Abiturientenexamen und von 100 Realschülern gar nur 2!? Und für so ein paar Schüler wendet manche Stadt horrible Summen an! Wie theuer kommen da doch den Communen die Berechtigungszeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienste zu stehen! Scheint es doch überhaupt so, als ob manche Schulen gar keinen weiteren Zweck hätten, als die Lieferung des Freiwilligenscheins! Das Schlimme aber ist der Umstand, daß dadurch die Steuerkraft derjenigen Gemeindeglieder, welche die höhere Schule gar nicht oder nicht ausgiebig benutzen können, in einem ganz außerordentlichen Maße angespannt wird und daß dann die Volksschule das — Aschenbrödel ist. Wir sagen nicht, daß die Gymnasien und Realschulen überflüssig seien, durchaus nicht; man errichte sie doch ja überall da, wo sie nothwendig sind; nothwendig sind sie aber erst da, wo für die Volksschulen in dem Maße gesorgt ist, daß die Classen nicht überfüllt, die nöthigen Lehrmittel beschafft, auskömmlich besoldete Lehrer vorhanden sind, und wo für Diejenigen, welche länger als bis zum 14. Jahre die Schule besuchen können, sich an die Volksschule eine Mittelschule anschließt. In einer großen Anzahl kleiner und mittelgroßer Städte würde das Bedürfniß nach Realschulen &c. dann ganz von selbst fortfallen; die paar Leute, die sie für ihre Kinder bedürfen, können die Kinder in eine größere Stadt schicken. Dann kostete ihnen ihr Bedürfniß doch nur ihr eigenes Geld, während jetzt dieses Bedürfniß diejenigen Steuerzahler zum guten Theil bestreiten müssen, welche die höhere Schule gar nicht, oder nicht ausgiebig benutzen können. Die F. D. Sch. schließt diese hier reproducierte Thatsache mit der Klage: „Trotz alledem dringen so viele Gemeindevorstände in kleinen Städten noch immer auf höhere Schulen und haben auch für diese die Mittel, welche sie der Volksschule verweigern!" Das macht natürlich böses Blut, nicht allein unter den Bürgern, sondern auch unter den Lehrern. Viele aber, die ehedem an eine derartige Einrichtung gar nicht gedacht haben, treibt es zu der Forderung einer allgemeinen Volksschule.

Mag man sich zur Sache stellen, wie man will, so steht doch das Eine fest, daß es mindestens nichts schaden könnte, wenn die Forderung der Allgemeinen preußischen Bestimmungen vom 15. October 1872 etwas strenger gehandhabt würde: „In keinem Falle darf durch Verfolgung höherer Unterrichtsziele die Volksschule benachtheiligt werden." Erst gute Volksschulen, dann gute Bürgerschulen; erst gut organisirte Bürgerschulen, dann höhere Schulen. Nie und niemals umgekehrt! Der Hochmuthsteufel ist ein gar arger Geselle!

III. Schulgesetzgebung.

Im Vergleich zu den letzten Jahren war das Jahr 1875 auf dem Gebiete des Schulwesens in gesetzgeberischer Beziehung arm. Neue Schulgesetze sind unsers Wissens nur in drei Ländern erlassen worden — in Weimar, in Meiningen und in Lippe-Detmold. Im Weimarischen Schulgesetze sind von allgemeinem Interesse besonders die Bestimmungen über die Ausübung des den kirchlichen Behörden zustehenden Rechtes auf Mitwirkung bei Anordnung und Ueberwachung des Religionsunterrichtes. Darnach sind die Ortspfarrer, resp. Rabbiner, berechtigt, jederzeit dem Religionsunterrichte in der Volksschule beizuwohnen, die Superintendenten, der katholische Landdechant und der Landrabbiner können die Kinder ihrer Confession in der Religion selbst prüfen, resp. prüfen lassen; der Kirchenrath und das Domcapitel können, so oft es ihnen beliebt, Mitglieder zur Schulvisitation in Bezug auf den Religionsunterricht entsenden; der Normalunterrichtsplan wird, so weit er den Religionsunterricht betrifft, der kirchlichen Oberbehörde zur gutachtlichen Aeußerung, der Localunterrichtsplan den Ortsgeistlichen zur Einsichtnahme mitgetheilt. Die Ortsgeistlichen und Visitatoren können dem Lehrer Rathschläge ertheilen, haben sich aber selbstständiger Anordnungen zu enthalten und im Falle von Beschwerden den Instanzenweg zu beschreiten. Die Ortsaufsicht, welche nach dem Gesetze nicht mehr dem Geistlichen, sondern dem Schulvorstande zusteht, wird da, wo keine gegliederten Schulen bestehen, einem Mitgliede des Schulvorstandes übertragen, das selbstverständlich nicht der Lehrer sein darf. In jedem Verwaltungsbezirke wird am Sitze der Verwaltung ein Schulamt errichtet, das in so viele Abtheilungen zerfällt, als der Verwaltungsbezirk Ephoralbezirke enthält. Die Ausführungsverordnung ist in hohem Maße geeignet, die Wirksamkeit des neuen Schulgesetzes zu erhöhen und hier und da zu Tage tretende Vorurtheile zu beseitigen.

Das Meininger Schulgesetz ist dem Weimarischen ähnlich. Dasselbe erstreckt sich aber, außer dem eigentlichen Volksschulwesen, noch auf Errichtung von Kleinkinder-, Fortbildungs- und Mittelschulen, wie auch auf Rettungs- und Privatunterrichtsanstalten. Von den betr. Anstalten sind nur die Fortbildungsschulen obligatorisch, die übrigen werden in ihrer Stellung zu Staat und Gemeinde geregelt. Die eigentliche Volksschule ist von der Kirche getrennt; die Aufsicht über den Religionsunterricht ist jedoch dem zuständigen Geistlichen belassen; im Uebrigen führt der Schulvorstand die unterste Schulaufsicht durch einen von ihm gewählten Schulaufseher. Gegliederte Schulen erhalten einen Rector oder Director, welche Stellung jedoch auch mit dem geistlichen Amte verbunden sein kann. Die Volksschule umfaßt die politische oder Ortsgemeinde, doch können auch Confessionsschulen auf Kosten der betreffenden Religionsgemeinde neben der Ortsschule bestehen. Es sollen Kreisschulinspectoren angestellt werden; dieselben bilden mit dem Landrath und in den größeren Städten mit dem Bürgermeister das Schulamt; die oberste Schulbehörde ist das Staatsministerium. Die

Lehrer behalten ihre Kirchendienste, wofür die Kirchenkassen aufkommen müssen; doch bleiben diese letzteren sonst von Beiträgen zu den Schullasten befreit, haben aber das Zehnfache ihres bisherigen Jahresbeitrags als Ablösung zu bezahlen. Das Gesetz ist mit dem 1. Juni 1875 in Kraft getreten und wird dem Meininger Volksschulwesen hoffentlich einen neuen Aufschwung geben.

Das preußische Unterrichtsgesetz, das so lange und heiß ersehnte, ist auch im verflossenen Jahre noch nicht erschienen. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Windthorst-Bielefeld hat der Cultusminister Dr. Falk eine ausführliche Antwort gegeben, in derselben die Schwierigkeiten der Abfassung hervorgehoben*) und das Erscheinen des Gesetzes für die nächste Saison in Aussicht gestellt. Wir wollen hoffen, daß die Erwartungen, die man an das neue Unterrichtsgesetz knüpft, Erfüllung finden, und daß dann der größte Staat des Deutschen Reiches auch in

*) Die Schwierigkeiten sollen vor Allem in der großen Verschiedenheit der Schulunterhaltungspflicht in den einzelnen Provinzen liegen. Gegenwärtig beruht nämlich die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen in dem größeren Theile der Monarchie auf den Vorschriften des allgemeinen Landrechtes und liegt danach den sämmtlichen Hausvätern des Ortes oder, beim Vorhandensein besonderer Schulen für die verschiedenen Confessionen, den Hausvätern der betreffenden Confession als eine lediglich persönliche Last ob (§ 29 et seq. Tit. 12, Thl. II). Daneben besteht eine Provinzialgesetzgebung in Schlesien, Sachsen und Westfalen. In Schlesien beruht die Unterhaltung der Lehrer auf dem katholischen Schulreglement vom 18. Mai 1801 und dem Landtagsabschiede vom 22. Febr. 1829. Danach sind die Lehrerbesoldungen von den Domänen überall mit $^1/_3$, resp. $^1/_4$ und von den Gemeinden mit $^2/_3$, resp. $^3/_4$ aufzubringen, die Gemeindebeiträge aber immer nur auf die Stellenbesitzer einzulegen. In der Provinz Sachsen gilt noch die Verordnung vom 11. Nov. 1844, welche für die vormals königl. sächsischen Landestheile die Schulunterhaltungspflicht auf der Basis der Provinzialverbindung zu ordnen versucht hat; außerdem bestehen dort verschiedene provinzialrechtliche Bestimmungen für die verschiedenen Territorien, aus denen die Provinz im Jahre 1815 gebildet worden ist. In der Provinz Westfalen hat noch die für das Hochstift Münster unter dem 2. Sept. 1801 erlassene domcapitularische Verordnung über das Schulwesen theilweise Geltung. Aus dem Theile der Monarchie, in welchem die landrechtlichen Vorschriften über die Schulunterhaltung keinerlei Giltigkeit haben, sind hervorzuheben die Provinz Hannover, wo die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen durch das Gesetz vom 26. Mai 1845 subsidiarisch den örtlich abgegrenzten Schulverbänden auferlegt ist, jedoch innerhalb derselben die erforderlichen näheren Festsetzungen im Wesentlichen der Verwaltung überlassen sind und den zweifelhaften Bestimmungen des Gesetzes gegenüber die herrschende Meinung dahin geht, daß die Schulunterhaltung eine lediglich persönliche Last der Schulgemeindemitglieder sei; die Provinz Schleswig-Holstein, wo die Unterhaltung der öffentlichen Schulen in Gemäßheit der allgemeinen Schulordnung vom 24. Aug. 1814 lediglich personellen Schulcommunen obliegt; der ostrheinische Theil des Regierungsbezirkes Coblenz, für den gesetzliche Bestimmungen über die in Rede stehende Materie überhaupt fehlen; Neu-Vorpommern, wo nur hinsichtlich der Landschulen die Unterhaltungspflicht durch das Regulativ vom 29. Aug. 1831 in singulärer Weise geordnet ist. In der Provinz Preußen (Gesetz vom 11. Dec. 1845), den linksrheinischen und den zum vormaligen Großherzogthum Berg gehörigen Landestheilen, dem Fürstenthum Hohenzollern und der Provinz Hessen-Nassau sind die bürgerlichen Gemeinden die Träger der Schulunterhaltungslast. Und nun soll in diesen Wirrwarr Ordnung gebracht werden?

schulgesetzlicher Beziehung an der Spitze der Civilisation marschiert. Ob es wahr ist, daß es dem Minister bisher an der erforderlichen Zeit fehlt, wissen wir nicht, dagegen steht das Andere fest, daß es ihm an guten Vor- und Rathschlägen nicht gefehlt hat. Unter den vielen untereinander sich schroff gegenüberstehenden Entwürfen, welche ihm unterbreitet worden sind, mögen hier nur die Thesen Erwähnung finden, welche der Vorstand des preußischen Lehrervereins am 20. und 21. Juli zu Eisleben debattiert und angenommen hat.

I. Aufgabe der Volksschule. 1. Die Aufgabe der Volksschule fällt unter die Principien der Erziehung überhaupt. Die Volksschule hat die menschlichen Anlagen und Kräfte harmonisch auszubilden, damit der Mensch mit Selbstbewußtsein und Selbstthätigkeit seine Bestimmung erreichen könne. 2. Zu dieser allgemein-menschlichen Bildung gehört, daß die Volksschule die allgemein nothwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittele. 3. Diese Kenntnisse und Fertigkeiten sind nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. 4. Wie die Volksschule als allgemeine Bildungsanstalt nicht für einen besonderen Beruf erzieht, so hat sie auch nicht für eine besondere kirchliche oder politische Partei zu erziehen.

II. Methodisches Princip. 5. Der Unterricht hat sich an die Entwickelungsgesetze der menschlichen Natur anzuschließen. 6. Die Methode kann nicht durch ein staatliches Gesetz vorgeschrieben werden.

III. Schulzeit. 7. Die Schüleraufnahme erfolgt nur einmal im Jahr und zwar zu Ostern nach zurückgelegtem 6. Lebensjahre, und die Schulpflicht dauert bis zum vollendeten 14. Jahre. 8. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden für jedes Kind bewegt sich zwischen 12 und 32, welche in aufsteigender Linie festzusetzen sind. In Fortbildungsschulen genügt eine geringere Stundenzahl. 9. Der Volksschullehrer ist höchstens zu 30 wöchentlichen Stunden zu verpflichten. 10. Die Ferien umfassen jährlich 10 Wochen.

IV. Aeußere Organisation der Volksschule. 11. Die äußere Organisation darf dem pädagogischen Princip nicht entgegenwirken. 12. Gewisse äußere Berechtigungen dürfen nicht besondere Schulorganismen hervorrufen. — Nur in solchen Orten, in welchen eine vollständig gegliederte allgemeine deutsche Volksschule besteht und hinreichend ausgestattet ist, ist die Errichtung einer höhern Schule gestattet. 13. Die Vorschulen zu den Gelehrtenschulen (Gymnasien u. s. w.) sind aufgehoben. 14. Die Volksschule gliedert sich in Elementar-, höhere Bürger-, Mittel- (Mädchen-) und in Fortbildungsschulen. 15. Die Elementarschule umfaßt ein- bis sechsclassige Schulen. Bestehen an einem Orte mehrere einclassige Schulen, so sind diese zu einer mehrclassigen zu vereinigen. 16. Jede Volksschulclasse muß einen besonderen Lehrer (Classenlehrer) haben. 17. Die Elementarschule, an der nur ein Lehrer angestellt ist, wie dies auf den Dörfern meistens der Fall, soll nicht alle Kinder vom 6.—14. Lebensjahre in gleicher Unterrichtszeit umfassen, sondern sie ist in zwei getrennte Abtheilungen zu scheiden. Die unterste Abtheilung hat wöchentlich 12, die obere 18 Unterrichtsstunden. Eine solche Halbtagsschule kann ausnahmsweise auch in Städten gestattet werden. 18. Die höhere Bürger-, Mittel- (Mädchen-) Schule kann auf den untersten Stufen vollständig mit der Elementarschule vereinigt werden und dehnt den Unterricht bis zum 17. Lebensjahre aus. 19. Die Fortbildungsschule ertheilt wöchentlich mindestens 6 Stunden Unterricht. Sie umfaßt alle Diejenigen, welche die höhere Bürgerschule nicht besuchen. — Auch für Mädchen sind Fortbildungsschulen anzustreben. 20. Jeder Schüler erhält ein von der Schule (Lehrer, Dirigent) ausgestelltes und mit dem Schulsiegel versehenes Abgangszeugniß.

V. Unterrichtsfächer. 21. Die Unterrichtsfächer sind: Religion, deutsche Sprache (Lesen und Schreiben), in der höheren Bürgerschule und der mit ihr verbundenen Elementarschule eine oder zwei fremde Sprachen, Rechnen, Raum-

lehre, Geographie und Staatenkunde, Geschichte und Gesetzeskunde, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Gesang, Zeichnen, Turnen; in der Mädchenschule weibliche Handarbeiten. 22. Der Religionsunterricht ist nach pädagogischen Grundsätzen und der systematische Theil desselben jedenfalls in confessioneller Sonderung zu ertheilen. 23. Der deutsche Unterricht hat als höchsten Zweck die Pflege des nationalen Lebens. 24. Die Gesetzes- und Verfassungskunde tritt nur in der höheren Bürger- und der Fortbildungsschule auf.

VI. Lehrerbildung. 25. Die Lehrerbildung wird durch Fachschulen, die Seminare, vermittelt. 26. Es ist wünschenswerth, den Lehrern in gewissen Fächern die Universitätsstudien zu ermöglichen. 27. Eine Trennung der Seminare nach verschiedenen Schulanstalten (für Dorf- oder Stadtschulen), ebenso die nach Confessionen, ist zu verwerfen. 28. Die Seminare haben alle Lehrgegenstände aufzunehmen, welche der Schulorganismus umfaßt, also auch lebende fremde Sprachen und Verfassungs- und Gesetzeskunde. 29. Das Externat gewährt für die Charakterbildung größere Vortheile als das Internat. 30. Die Fachbildung des Seminars beginnt erst nach Absolvirung der höheren Bürgerschule oder einer ähnlichen Bildungsanstalt. 31. Exclusive Präparandenanstalten, welche pädagogische Theorie und Praxis in sich aufnehmen, sind zu verwerfen.

VII. Technische Leitung des Schulwesens. 32. Die gesetzliche Regelung und die Beaufsichtigung des gesammten Schulwesens gebührt dem Staate. 33. Zur inneren Leitung des Schulwesens sind nur theoretisch gebildete und praktisch erfahrene Schulmänner zu berufen. — Die sogenannte Localschulinspection ist aufzuheben. 34. Zur Leitung eines größeren Schulsystems ist der erste Lehrer zu bestellen (Hauptlehrer, Rector). 35. Im Uebrigen liegt die Leitung der Volksschule in der Hand der Kreis- und Stadtschulinspectoren. 36. Ueber diesen Schulinspectoren steht der Provinzialschulinspector (Schulrath). 37. Die technische Leitung darf nicht nach Stadt- und Dorfschulen getrennt werden. 38. Eine besondere Leitung des Religionsunterrichtes, getrennt von der allgemeinen Inspection, findet nicht statt. 39. Die religiösen Gemeinschaften können Kenntniß nehmen von der religiösen Unterweisung in den Schulen, ohne selbstständig in Lehrplan oder Methode einzugreifen. Wegen etwaiger Wünsche haben sie sich mit der zuständigen Behörde in Verbindung zu setzen.

VIII. Die Schulbehörden. 40. Der Staat umfaßt verschiedene Erziehungsfactoren, sie haben alle das Recht auf Vertretung in den Schulbehörden. 41. Die Schulbehörden setzen sich zusammen aus den Vertretern der Familien, der religiösen Gemeinschaften, des Staates und der Lehrerschaft. 42. Die Schulbehörden gliedern sich in Kreis- und Provinzialschulvorstände, über welchen der Landesschulvorstand steht.

IX. Die Unterhaltung des Schulwesens. 43. Das Schulgeld ist in allen öffentlichen Volksschulen aufzuheben und durch allgemeine Steuer zu ersetzen. 44. Zu der Schulunterhaltung gehören auch die Schul- und Lehrerbibliotheken. 45. In der Besoldung werden die Lehrer den Subalternbeamten gleichgestellt.

X. Nebenämter des Lehrers. 46. Die Verwaltung des Küsteramtes durch den Lehrer ist unzulässig. — Es steht jedoch dem Lehrer frei, sonstige kirchliche Nebenämter zu übernehmen, insofern die Schule nicht darunter leidet. 47. Die Einnahmen aus diesen Nebenämtern werden dem Gehalte des Lehrers nicht zugerechnet. 48. Während der Schulzeit dürfen weder Kinder noch Lehrer zu kirchlichen Handlungen herangezogen werden.

XI. Besondere Bestimmungen. 49. Das Abgangszeugniß der Seminaristen berechtigt zum einjährigen freiwilligen Militärdienst.

Es liegt unserer Aufgabe fern, die hier mitgetheilten Thesen zu kritisiren; nur die Bemerkung möchten wir uns gestatten, daß der Entwurf eine Anzahl Bestimmungen enthält, die wohl in ein Lehrbuch der Pädagogik, aber nicht in ein Schulgesetz gehören. Im Uebrigen wird ja wohl auch in Preußen mit Wasser gekocht.

Nach den neuesten Zeitungsnachrichten hat der Berliner Verein für die Reform der Schule (in Nr. 41 d. Bl.) drei Preise zum Entwurfe eines preußischen Unterrichtsgesetzes nebst Motiven ausgesetzt. Die Arbeiten sind eingeliefert und es hat den ersten Preis (450 Mark) Dr. Beck, Realschullehrer in Berlin, erhalten, den zweiten Preis (300 Mark) bekam Julius Beeger, Bürgerschullehrer in Leipzig, den dritten (150 Mark) Dr. Paul Schramm in München. Die prämiirten Entwürfe sind uns indeß noch nicht zu Gesicht gekommen, so daß wir das Referat über dieselben für den nächsten Jahresbericht verschieben müssen.

Welch hohen Werth ein gutes Schulgesetz hat und welch reichen Segen es bringen kann, das zeigt recht augenscheinlich das neue Schulgesetz für das Königreich Sachsen! Nach alledem, was man darüber liest, sind die Wirkungen dieses Gesetzes im höchsten Grade erfreuliche. Die neuen Kreisschulinspectoren, denen, nebenbei bemerkt, der Rang und die Besoldung von Ministerialräthen verliehen worden ist, haben ihre Thätigkeit begonnen und sollen bereits nach den verschiedensten Seiten hin neubelebend und anregend gewirkt haben. Die einfachen, mittlern und höhern Volksschulen haben durchweg neue Lehrpläne erhalten, eine Menge Gemeinden zeichnen sich durch eine höchst anerkennenswerthe Opferwilligkeit aus und so segelt denn das Schifflein des sächsischen Volksschulwesens in gutem Fahrwasser weiter und weiter zum schönen Ziele.

Es mag mit dem Vorstehenden genug sein. Wer sich für die Angelegenheiten der deutschen Schulgesetzgebung specieller interessirt, dem empfehlen wir die in Berlin bei Robert Oppenheim (Bernburger Str. 19) erscheinende Deutsche Schulgesetzsammlung von Dr. Ed. Keller. Der Leser findet dort Alles, was in schulgesetzgeberischer Beziehung im gesammten Deutschen Reiche vorkommt.

IV. Die Bildung der Lehrer.

Es ist sehr erfreulich, daß die früher so oft gehörten Klagen über die Mängel der Lehrerbildung und über die ungenügenden Leistungen der Seminare jetzt mehr und mehr verstummen und daß dieselben im verflossenen Jahre entweder einer aufrichtigen Anerkennung der erzielten Resultate oder einer vorsichtigen Warnung im Hinblick auf das etwaige Zuviel des durchgenommenen Lehrstoffs Platz gemacht haben. „Sind schon viele Seminare — sagt die A. D. L.-Z. — im Aeußeren wahre Musteranstalten, so muß man zugeben, daß sie nach der neuen Seminarordnung auch eine Bildung zu geben im Stande sind, welche die aus ihnen Hervorgegangenen wohl befähigt, bei fleißigem Fortarbeiten sich auf die Höhe der Zeit zu stellen." Auch die Hannoversche Schulzeitung erkennt in ihrem Neujahrsgruße dankbar an, daß die preußischen Bestimmungen vom 15. October 1872 in Preußen einen wesentlichen Fortschritt für die Lehrerbildung, eine frischere Arbeit und in manchen Schulen auch erhöhte Leistungen gebracht haben. Dasselbe Blatt

beklagt dabei aber doch auch zugleich, daß an vielen Seminaren noch Männer arbeiten, welche nicht müde werden, die Vortrefflichkeit der Stiehl'schen Regulative zu preisen — eine Meinung, welche auch die Keller'sche Schulzeitung theilt und sogar dahin ergänzt, daß sich auch noch eine sehr große Anzahl Schulräthe im Innern ihres Herzens gegen die neuen Verhältnisse widerwillig zeigten und nur höchst ungern in die neuen Bahnen einlenkten. — Was sodann den zweiten Punkt anlangt — das Zuviel des Seminarlehrstoffs — so ist es interessant daran zu erinnern, daß es vor noch gar nicht langer Zeit hieß, daß man in den Seminaren doch gar zu wenig treibe; dieses Blättchen hat sich indeß gedreht, denn jetzt sagt man: Ihr treibt viel zu viel — ihr geht viel zu hoch — ihr macht den Leuten die Prüfungen gar zu schwer u. s. w. u. s. w. Besonders beklagen sich jetzt Viele darüber, daß die jungen Leute mit realistischen Lehrstoffen förmlich überschüttet werden, und daß besonders der fremdsprachliche Unterricht eine Menge Zeit wegnehme, so daß nicht allein das Nothwendige vernachlässigt, sondern auch die rechte Lern= und Berufsthätigkeit geschädigt werde. Um diese Uebelstände zu vermeiden, hat man deshalb bereits schon den Vorschlag gemacht, die bisherige Lehrerbildung um ein Jahr zu verlängern! Schade nur, daß dieser wohlgemeinte und an sich ganz gerechtfertigte Wunsch an den Finanzen der Eltern scheitert; die meisten Seminaristen sind eben nicht im Stande, die Kosten für eine längere Dauer der Seminarzeit aufzubringen. Nach den parlamentarischen Nachrichten aus Berlin befanden sich im Mai 1875 6456 Seminaristen in den preußischen Schullehrerseminaren (1670 mehr als im Vorjahre!), aber von diesen 6456 Zöglingen stammten nur

870 aus besser situierten Familien,
1318 aus Lehrerfamilien, dagegen
4268 aus Familien der kleinen Gewerbebetreibenden und Grundbesitzer, welche zugleich auf Tagelohn angewiesen sind, und ähnlicher Lohnarbeiter.

Man sieht aus diesen Zahlen, daß die meisten Seminaristen aus den sogenannten niederen Ständen kommen, und daß der Lehrerberuf seitens der höhern Lebenskreise noch keineswegs als anziehend betrachtet wird. Daraus erklärt sich wohl auch die andere Thatsache, daß die ungleich billigern Seminarinternate jetzt viel mehr besucht werden, als die verhältnißmäßig viel theureren Externate, und daß an diesen thatsächlichen Verhältnissen alle Reformprojecte in Bezug auf die Erzielung einer höheren Lehrerbildung, sowie den Besuch von Gymnasien und Universitäten seitens der Seminaristen u. s. w. scheitern. Es ist das ja auch ganz natürlich. Aber daraus folgt auch zugleich, daß man erst die Besoldungen erhöhen und die gesammten socialen Verhältnisse des Lehrerstandes verbessern muß, und daß man erst dann an die Erreichung einer noch höheren Bildung denken darf. Wer den umgekehrten Weg vor= und einschlägt, — und das wollen unglücklicherweise Manche! — der gleicht einem medicinischen Pfuscher, der die gelähmten Glieder eines vom Schlage Betroffenen mit allerlei Salben

curiert. Jedenfalls ist indeß das, was in den letzten Jahren in den Seminaren unter den gegebenen Verhältnissen geleistet worden ist, aller Anerkennung werth und übersteigt die früher ausgesprochenen Wünsche vielfach um ein Bedeutendes.

Hand in Hand mit der Verbesserung des Seminarunterrichtes geht die Vermehrung der Lehrerbildungsanstalten und der Bau neuer Seminargebäude. Während am 1. April 1873 Preußen 85 Schullehrerseminare hatte, besaß dasselbe am Schlusse des Jahres 1875 bereits 100. (Auch das 101. ist bereits gegründet.) Und wie in Preußen, so wird auch in anderen Staaten für den Neubau und die Vermehrung der Schullehrerseminare gesorgt. In den Reichslanden Elsaß und Lothringen z. B. ist das Seminar zu Lauterburg erweitert, in Colmar und Pfalzburg sind zwei neue Lehrerseminare und in Metz ein neues Lehrerseminar errichtet worden. Für letzteres wurden die Localitäten des im vorigen Jahre geschlossenen bischöflichen Seminares bestimmt. Der Etat für 1875 hatte für diese Erweiterung, resp. Neuanlagen im Ganzen 176,000 Fcs. ausgesetzt. — Aus Baiern wird uns mitgetheilt, das dasselbe zur Zeit sechs katholische, drei protestantische Lehrerseminare und ein Simultanseminar hat (Bamberg). An diesen Anstalten wirkten 1875 99 Lehrkräfte. Die Zahl der Seminaristen betrug 1864/65 646 und stieg auf 845 im Jahre 1868/69, sank aber wieder auf 724 im Jahre 1873/74 herab. In Würzburg besteht ein israelitisches Lehrerseminar, in München und Memmingen sind seit einigen Jahren Lehrerinnenseminare gegründet. Auch in Aschaffenburg wird demnächst eine höhere weibliche Bildungsanstalt, umfassend eine höhere Töchter- und zugleich Präparandenschule und hieran sich anschließend ein Lehrerinnenseminar in's Leben gerufen. Die bairische Lehrerzeitung ist übrigens auf diese Seminare für Lehrerinnen nicht gut zu sprechen und erwartet von der Weiberwirthschaft im Volksschulwesen nicht viel Gutes. „Lehret eure Töchter lieber — sagt sie — ein nahrhaftes Essen kochen, lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen, ihre eigenen Kleider und ein ordentliches Hemd anfertigen, lehrt sie Brot backen und daß eine gute Küche viel an der Apotheke spart, lehrt sie ..... Arbeitsamkeit &c., dann werden sie ihren Weg durchs Leben einst auch allein finden." — Wie in Preußen und Baiern, so sind auch in Sachsen die Lehrerseminare vermehrt worden.

Als recht erfreulich muß der Umstand bezeichnet werden, daß in der letzten Generalversammlung der bairischen Gymnasiallehrer die Volksschulmethode die vollste Anerkennung fand. „Es sei," erklärte der Referent unter Zustimmung der Versammlung, „im hohen Grade wünschenswerth, daß sich das Gymnasium an die Methode der Volksschule eng anschließe." Wer da weiß, wie absprechend die Philologen der alten Schule früher (noch vor gar nicht langer Zeit) die Leistungen des Volksschulunterrichtes beurtheilt haben, der wird sich dieses Umschwungs in der Beurtheilung des Elementarunterrichtes sicherlich aufrichtig freuen.

Nicht minder erfreulich und für den Fortschritt unserer Seminarbildung

sprechend, ist sodann auch die bedeutende Frequenz seminaristisch-gebildeter Bewerber bei den Mittelschullehrer- und Rectoratsprüfungen. Eine officielle Statistik über die Zahl der Anmeldungen und den Ausfall der Prüfungen hat zwar das preußische Cultusministerium bisher noch nicht veröffentlicht, aber nach den Berichten der pädagogischen Zeitschriften ist die Zahl der seminaristisch gebildeten Bewerber in den letzten Jahren ganz bedeutend gestiegen. Ebenso berichten die betr. Zeitschriften, daß der Ausfall der Prüfung für die seminaristisch-gebildeten Bewerber im Verhältniß zu den theologisch-gebildeten ein recht günstiger gewesen sei. Man kann sich wirklich mit ganzem Herzen darüber freuen, daß dadurch der Bann, der auf unserem Volksschullehrerstande lastete, endlich einmal beseitigt worden ist. Die Vorsteher unserer Schulen müssen also nun nicht mehr Theologen sein, denn bei Fleiß und Treue ist es jetzt jedem Seminaristen ermöglicht, einst in die höheren und höchsten Verwaltungsstellen des Volksschulwesens einzurücken. Besonders erfreulich ist dabei auch der Umstand, daß Leute, welche diese höheren Volksschulprüfungen bestehen, nun nicht mehr der Volksschule verloren gehen, also nicht nöthig haben, sich als Unterlehrer in den Gymnasien und Realschulen anstellen und dort sich als die Parias ansehen zu lassen. Sie können als Rectoren ꝛc. von Volks-, Bürger- oder Mittelschulen oder höheren Töchterschulen eine ihren Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechende günstige sociale Stellung erringen, so daß sie beim Volksschulwesen bleiben. Das Wort des verstorbenen Seminardirectors Eisenlohr vom Jahre 1868 kann unseren strebsamen Volksschullehrern wirklich nicht oft genug an's Herz gelegt werden: „Ich wünsche," sagt der leider zu früh verstorbene Lehrerfreund, „ich wünsche dem Volksschullehrerstande eine solche Stellung und eine solche Auffassung seiner Stellung, bei der er nicht mehr für alle höheren strebsameren Kräfte nur als ein Durchgangsstadium sich darstellt und in Folge welcher es nicht als Ehrensache erscheint, über ihn hinauszustreben, und nicht blos im Aeußern, sondern auch im Innern sich von ihm zu trennen, oder auf der anderen Seite als eine Sache der Resignation, „Schulmeister" sein zu müssen! Eine solche Anschauung ist ein schwerer Uebelstand, der ihm die tüchtigsten Kräfte, die treibenden, anregenden Elemente entzieht und lähmend auf sein Streben und seine durchschnittlichen Leistungen einwirkt. Bleibt der Volksschule treu, bleibt ihr wenigstens innerlich treu!"

Wenn man in den letzten Jahren vielfach darüber geklagt hat, daß es so scheine, als ob viele Lehrer der Jetztzeit den Fortbildungstrieb verloren hätten und sich mit dem Austritte aus dem Seminare für gut genug zur Bekleidung der höchsten Lehrerstellen hielten, so war diese Behauptung nicht aus der Luft gegriffen; um so erfreulicher ist's, berichten zu können, daß sich im verflossenen Jahre auch in dieser Beziehung die Verhältnisse wesentlich gebessert haben. Wohin man jetzt hört, findet man Veranstaltungen der Lehrer zu ihrer Fortbildung. Man müht sich, besonders in Preußen, überall ehrlich ab, den Forderungen gerecht zu werden, welche die Allgemeinen Bestimmungen jetzt

für die höheren Volksschullehrerprüfungen ꝛc. stellen. Die Gegner einer gedeihlichen Entwicklung des Schulwesens und die Feinde eines aufrichtigen Fortschrittes, die sich in den letzten Jahren gar manchmal die Hände vor Vergnügen gerieben haben, wenn von den Lehrern erzählt wurde, daß diese nichts weiter seien, als „Schulhalter", welche „sehr geringen Wissensdurst, aber ganz unbändigen Bierdurst zeigten", darum auch wenig „thun" und viel „verthun" wollten, und durch ihr gesammtes Verhalten den Beweis lieferten, daß die gegenwärtige höhere Seminarbildung den Leuten nur Schaden gebracht habe: — den Leuten dieses Schlages kann nur durch eine ruhige, aber unermüdlich treue und gewissenhafte Arbeit im Dienste der Schule und durch eine intensive Bildung auf dem Gebiete des Intellectuellen und des Sittlichen gezeigt werden, daß der Lehrerstand verleumdet wird. Einen andern Weg zur Hebung des Lehrerstandes als das „Hebt euch selbst und ihr seid gehoben" giebt es nicht. Es ist darum auch so hoch erfreulich, daß in diesem Punkte die Lehrerschaft der preußischen Hauptstadt den übrigen Lehrern im letzten Jahre mit einem recht guten Beispiele vorangegangen ist. Die Vorträge zur Fortbildung der Berliner Communallehrer sind im verflossenen Winter in der anerkennenswerthesten Weise besucht worden. Von den Lehrern in Magdeburg, Breslau, Stettin, Hildesheim u. a. O. wird dasselbe berichtet und auch im Seminar zu Halberstadt, wo im vorigen Jahre öffentliche Vorträge über Psychologie und Logik gehalten wurden, zeigte sich seitens der Lehrerschaft eine äußerst rege Betheiligung.

Während die Lehrerfortbildungsfrage in Preußen und Sachsen dem freien Ermessen der betr. Lehrer anheimgegeben ist, hat man dieselbe in Baiern auf dem Verordnungswege zu lösen versucht. Nach der Ministerialentschließung vom Jahre 1875 sollen dort in jedem Kreise eine Anzahl von Lehrer-Fortbildungsschulen eingerichtet werden und zwar soll in der Regel für den Sprengel jedes Bezirksamtes und jeder größeren unmittelbaren Stadt ein Fortbildungscursus bestehen.

Der Besuch der Fortbildungscurse ist a) ein pflichtgemäßer für die Schuldienstexspectanten, so lange bis sie die Anstellungsprüfung mit Erfolg bestanden haben; b) ein freiwilliger für die übrigen Lehrer. — Die Fortbildungscurse sollen vorzugsweise auf dem Wege des Selbststudiums und der Selbstübung unter der Führung erfahrener Berufsgenossen eine möglichste Ergänzung der Seminarbildungszeit gewähren und deshalb im Wesentlichen den Charakter von Schulen besitzen. — Das anzustrebende Ziel der Fortbildung hat eine doppelte Seite, eine theoretische und eine praktische. — Die theoretische oder wissenschaftliche Fortbildung erstreckt sich neben angemessener Berücksichtigung der Erziehungs- und Unterrichtslehre ganz besonders auf das gründliche Studium und die sichere Aneignung jener Fächer, welche Unterrichtsgegenstände der Volksschule sind. Die praktische Seite der Lehrerfortbildung hat dagegen zur Aufgabe die möglichst rasche Einbürgerung der häufig vermißten besseren neueren Unterrichtsmethoden in weiteren Lehrkreisen und die Beseitigung der zahlreichen Mißstände im Schulbetriebe, die sich aus früheren Zeitperioden noch erhalten haben. — Zur Leitung der Fortbildungscurse wird in jedem Bezirke ein Hauptlehrer gegen den Bezug einer entsprechenden Remuneration von der Kreisregierung angestellt, welcher die Studien der Fortbildungspflichtigen genau überwacht und jährlich zu diesem Zwecke sieben Conferenzen abhält, von denen drei allgemeine für die gesammte Lehrerschaft des Bezirks und vier besondere nur für die zum Fortbildungscurse

verpflichteten Schuldienstexspectanten und Lehrer bestimmt sind. Außerdem wird von den Districtsschulinspectoren auch eine Hauptjahresconferenz mit dem gesammten ihrer Aufsicht unterstellten Lehrerpersonale abgehalten. Als Gegenstände der allgemeinen Conferenzen werden bestimmt: a) Kürzere mündliche Vorträge über pädagogische Fragen, im Anschlusse an freie Bearbeitungen oder die Lectüre erstattet; b) eingehende Besprechung des Lehrplanes, neuer Lehrmethoden und Schulbücher; c) Mittheilung neuer literarischer Erscheinungen in dem Unterrichtsgebiete der Volksschule; d) Musterunterrichtsstunden; e) Veranstaltungen von besonderen Vorträgen durch bewährte Fachmänner über schulgerechte Behandlung des einen oder anderen Gegenstandes; f) Anregung des ästhetischen Sinnes, insbesondere Pflege der Tonkunst. — Die Beschäftigung in den besonderen Conferenzen hat sich im Wesentlichen auf dieselben Gegenstände zu erstrecken, welche auch auf den allgemeinen Conferenzen behandelt werden. Außerdem werden bei diesen Conferenzen den Theilnehmern von dem Hauptlehrer Themata aus dem Gebiete des Volksschulwesens zur schriftlichen Bearbeitung vorgelegt.

Eine noch andere Form der Lehrerfortbildung hat man im vorigen Jahre im Herzogthum Meiningen eingeführt, indem man eine Anzahl Volksschullehrer auf Staatskosten zu einem sechsmonatlichen Universitätsbesuch nach Jena geschickt hat. Der Cursus scheint vorzugsweise den Zweck gehabt zu haben, die betr. Lehrer in die Unterrichtskreise der landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen einzuführen, es würde sonst die Mittheilung nicht recht verständlich sein, daß die Lehrer die meisten Lehrstunden beim Professor der Landwirthschaft gehört haben.

Neue Nahrung hat der Fortbildungstrieb der Lehrerwelt auch durch die Veranstaltung von Lehrmittelausstellungen erhalten. (Ueber die Zeichenausstellung der Berliner Gemeindeschulen, sowie über die Lehr- und Lernmittelausstellung in Altona u. s. w. cf. Keller's Deutsche Schulzeitung Nr. 43 und 24 ff.) Auch in Beziehung auf diesen Punkt ist Baiern mit einer Einrichtung vorangegangen, welche in den weitesten Kreisen die höchste Beachtung verdient. Die Kreisregierung zu Oberbaiern hat nämlich beschlossen, für diesen Kreis ein Kreismagazin für Lehrmittel und Schuleinrichtungsgegenstände zu schaffen. Von welch hoher Bedeutung dieser Schritt ist, wird ohne Weiteres Jedem klar, wenn er weiß, wie trostlos es noch hie und da in der Schulpraxis nach beiden Richtungen hin aussieht! — Da fehlen die nöthigsten Lehrmittel, oder sind nur in der denkbar primitivsten Gestalt vorhanden; von Modellen, Lehrapparaten 2c. ist oft keine Spur vorhanden. Fast jeder Unterrichtszweig entbehrt der so überaus nothwendigen Veranschaulichungsmittel und der Lehrer muß deshalb mit vielen Worten und großem Zeitverluste das den Kindern zum Verständniß bringen, wozu oft ein einziger Blick hinreichte, wenn das betreffende Lehrmittel zu Handen wäre. Die Subsellien von gleicher Größe und gleicher Dimension für alle Altersstufen sind für die junge Menschheit wahre Prokrustesbetten und spotten allen Gesetzen der Hygiene. Finden sich aber geistig gehobene Gemeinden, welche den guten Willen haben, nach dieser Richtung etwas zu thun, so tappen sie nicht selten im Finstern, und verausgaben ihr Geld umsonst, da der nöthige Einblick fehlt, das Richtige und wahrhaft Gute herauszufinden. So werden die

Lehrer wiederholt um Rathschläge bei Beschaffung neuer Schulbänke u. s. w. angegangen, aber der Lehrer kann da nicht immer authentische Aufschlüsse geben, da er die betreffenden Objecte noch nicht im Modelle, geschweige denn in natürlicher Größe gesehen hat. Die meisten Gewerbsleute des platten Landes sind vollends gar nicht im Stande, ohne ein solches Muster-Modell in natürlicher Größe möglichst Gutes auf diesem Gebiete zu produciren." Diese genannten Gesichtspunkte legte in überzeugender Weise die Kreisregierung zu Oberbaiern bei der Vorlage des Statutes des neu zu schaffenden Institutes dar und argumentirte drum, daß ein solches Kreismagazin, dessen Einrichtung ein aus der zwingenden Nothwendigkeit des inneren Schullebens hervorquellendes, durch und durch praktisches Bedürfniß sei,

1. „um den Schulgemeinden Kenntniß zu verschaffen, woher die für eine Volksschule benöthigten Schuleinrichtungsgegenstände und Lehrmittel zu beziehen seien;
2. ihnen den Bezug solcher Gegenstände zu gewährleisten, welche von guter Beschaffenheit und den Zwecken des Unterrichtes und der Erziehung förderlich seien;
3. ihnen neben der Güte der Waare die möglichst größte Wohlfeilheit der Waare zu sichern;
4. die Schulgemeinden und Schulen vor allen jenen 'Gefahren und Nachtheilen zu bewahren, welche die Zersplitterung in dieser wichtigen, allen Volksschulen gemeinsamen Frage natur- und erfahrungsgemäß mit sich führe;
5. endlich auf diese Weise selbst in lehrmethodischer Hinsicht die erwünschte größere Gleichmäßigkeit in den Volksschulen anzubahnen."

Der oberbairische Landrath genehmigte dieses ihm von der Kreisregierung vorgeschlagene Project und bewilligte die zur Verwirklichung desselben nöthige Summe. Das Local hierfür stellt die Stadtgemeinde München. Und so wird denn zur Erreichung ihres Zweckes diese segensreiche Anstalt

1. „Lehrmittel und Schuleinrichtungsgegenstände zur öffentlichen Ausstellung bringen;
2. Bestellung auf solche, sowie auf Reparaturen übernehmen und ausführen;
3. Sorge tragen, daß nur anerkannt gutes und brauchbares Material an die Schulverwaltungen abgegeben werde;
4. verbessernden Einfluß auf die Erzeugung von Lehr- und Schuleinrichtungsgegenständen zu üben bemüht sein."

Um die vorgesteckten Ziele zu erreichen, wird sie theils auf eigene Rechnung die benöthigten Gegenstände auf Lager halten, theils dieselben beziehen und auf commissionellem Wege an die Besteller absetzen, theils endlich durch Errichtung von Filialen Gewerbs- und Handelsleute in den einzelnen Schuldistricten zur Erzeugung, sowie zum Verkaufe entsprechender Lehrmittel und Schuleinrichtungsgegenstände veranlassen. Durch diese dankenswerthe Schöpfung sind die oberbairischen Schulbe-

hörden in die angenehme Lage versetzt, möglichst gute Schulgegenstände auf billige Weise zu bekommen. Es ist unsers Erachtens Pflicht der Lehrer aller deutschen Staaten, die einschlägigen Behörden auf diese Einrichtung der oberbairischen Regierung aufmerksam zu machen und das Vorgehen derselben zur allseitigen Nachahmung zu empfehlen.

Als ein weiteres Mittel zur Fortbildung der Gesammtlehrerschaft des Deutschen Reiches muß hier noch die Leipziger Comeniusstiftung bezeichnet werden — eine pädagogische Bibliothek für den gesammten deutschen Lehrerstand. Die von J. Beeger mit wahrhaft aufopfernder Liebe gepflegte Comeniusstiftung in Leipzig hatte Ende Novembers in Bänden und Heften die Höhe von 10040 erreicht, ungerechnet einer großen Menge pädagogischer und anderer Zeitschriften, die noch nicht geordnet sind. Mit der mühsamen Anfertigung des Zettelkatalogs befaßten sich eine Anzahl Lehrer aus Leipzig und Umgegend, während die Einrangierung in die einzelnen Rubriken neben einigen Leipziger Lehrern der neuerwählte Bibliothekar der Comeniusstiftung, Oberlehrer Dr. Zimmermann, übernahm. Mit der Aufstellung der Bibliothek in einem sehr geeigneten Locale (Sidonienstraße 51, parterre) denkt man bald nach Ostern d. J. fertig zu sein, um dann mit dem Ausleihen beginnen zu können. Um durch Ankäufe der Sammlung zu möglichster Vollständigkeit zu verhelfen, sind aber vor Allem Geldmittel erforderlich. Die gesammten Einnahmen der ersten drei Jahre haben ca. 3600 Mark betragen. Die Stadt Leipzig bewilligt nunmehr jährlich 300 Mark. — Geldbeiträge nimmt entgegen Bürgerschullehrer Adolf Lehmann, (Plagwitzerstraße 16); andere Sendungen aber, z. B. Bücher &c., sind an den Vorsitzenden, Bürgerschullehrer Jul. Beeger (Sidonienstraße 51), zu richten.

(Vergl. den ausführlichen Bericht der freien deutschen Schulzeitung Nr. 23 S. 186.)

Endlich sei hier noch eines Hauptmittels der Weiterbildung der Lehrer erwähnt: die Lehrerversammlungen und das Vereinswesen. Die Allgemeine deutsche Lehrerversammlung, welche Pfingsten 1875 in Darmstadt tagen sollte, ist zwar, weil man in Darmstadt nicht die genügenden Räumlichkeiten zur Unterbringung der Besucher finden konnte, ausgefallen; sie soll fernerhin überhaupt aufhören, resp. nach den von Kiesel in Breslau angefochtenen Beschlüssen der Gothaer October-Versammlung der Delegirten deutscher Lehrervereine in einem Pfingsten 1876 in Erfurt zu haltenden deutschen Lehrertage aufgehen (Versammlung der Deputirten der verschiedenen Lehrervereine). Ob dieser Plan aber Pfingsten in Erfurt zur Ausführung kommen wird, muß abgewartet werden*). Das Capitel ist übrigens so umfangreich, daß wir besser thun werden, wenn wir demselben einen besonderen Abschnitt widmen.

---

*) Nach den inzwischen in Erfurt gefaßten Beschlüssen werden Lehrerverein und Lehrerversammlung nebeneinander bestehen, aber abwechselnd tagen.

V. Das Vereinswesen und die Versammlungen der Lehrer.

Die Lehrervereine und Lehrertage haben im verflossenen Jahre so fleißig getagt, daß man meinen sollte, es hätte vor lauter „tagen" kaum noch „Nacht" werden können. Um die große Zahl der Versammlungen nur einigermaßen überschauen zu können, wollen wir dieselben nach der Zeitfolge zusammenstellen.

Von den Vereinen, welche im Monat **Januar** tagten, ist uns ein Bericht nur über die Jahressitzung der Frankfurter allgemeinen Lehrerversammlung zugegangen. Dieselbe hat am 9. Januar 1875 getagt. Die Thätigkeit dieses Vereins muß wohl eine im hohen Grade anregende und ersprießliche gewesen sein, denn der Vorsitzende, Oberlehrer Dr. Finger berichtet, daß in 18 Versammlungen folgende Themen zum Vortrag und zur Besprechung gekommen sind: Schreiblese-Unterricht (Becker); die Neujahrsgeschenke für die Züricher Jugend (Oberlehrer Widmann); Präparate für den botanischen Unterricht (Dr. Stoll); Richter's „Reform der Seminare" (Konrad Dürrstein); Dörpfeld's „Grundlinien zu einem Lehrplan für Volks- und Mittelschulen" (Frank); confessionelle oder gemischte Schulen (Oberlehrer Schäfer); Montaigne (Liermann); die Lesebuchs-Frage (Oberlehrer Chun); das Lesebuch mit Rücksicht auf nationale Bildung (Mankel); Berücksichtigung der sogenannten classischen Dichtungen beim Sprachunterrichte in der Volksschule (Oberlehrer Chun); die berechtigten und unberechtigten statistischen Anforderungen an die Schule (Director Dr. Eiselen). In Aussicht gestellt sind noch Vorträge über Volkswirthschaft, über Herbart und über die Frage, wie die Schule für die leibliche und geistige Gesundheit der Kinder sorgen könne. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt 111.

Im Monat **Februar** scheinen die Lehrertage im Deutschen Reiche sämmtlich vertagt worden zu sein, wenigstens haben die Zeitschriften nirgends eine Kunde über stattgefundene Versammlungen mitgetheilt. Etwas regeres Vereinsleben entwickelte sich dagegen im **März**.

Am 30. März fand die vierte schlesische Lehrerversammlung in Breslau statt, wo der Lehrer und Landtags-Abgeordnete Kiesel zunächst Bericht über die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses erstattete und unter Anderm auch die Befürchtung aussprach, daß das längst erwartete Schulgesetz auch im Jahre 1876 noch nicht erscheinen werde. Conrector Luck aus Pitschen sprach über die Schule als Staats-Anstalt, Lehrer Hiller aus Brieg über die Local-Schulaufsicht, und Hänschel aus Hirschberg über die Pensionsverhältnisse der Lehrer. Der Verein besteht aus 1825 Mitgliedern, welche sich auf 81 Zweigvereine vertheilen. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß der Vorstand für die Vereinsmitglieder einen recht günstigen Vertrag auf Lebensversicherungen mit der Allgemeinen Eisenbahn-Versicherungsgesellschaft abgeschlossen hat.

An demselben Tage tagte auch zu Leipzig unter dem Vorsitze des Professor Ziller der Verein für wissenschaftliche Pädagogik. Gegenstand der Besprechung waren die im Jahrbuch für wissenschaftliche Pädagogik gelieferten Abhandlungen. Am 31. März tagte dann die 47. Landeslehrerversammlung zu Braunschweig und berieth daselbst eine Anzahl äußerer Vereinsangelegenheiten.

Im Monat **April** fielen die Versammlungen — jedenfalls wegen der Osterferien, des Schulschlusses und Schulanfangs — meist aus, dagegen tagte am **1. Mai** zu Krailsheim die fränkische Lehrerversammlung und faßte die Beschlüsse: „Die Volksschullehrer haben zu wünschen, daß die Unterrichtszeit für religiöse Stoffe wie in Preußen auf $1/6$ der Wochenstunden herabkomme, daß die Lehrerbildungsanstalten jedem Zögling das Erlernen einer fremden Sprache zur Pflicht machen, daß die Lehrer endlich auch vollends von aller Meßnerei frei und für die freiwillig zu übernehmenden Kirchendienste besonders bezahlt werden, daß die Volksschulen Staatsanstalten und ihre Lehrer Staatsdiener werden, daß die Localschulaufsicht falle, die Bezirksinspection in die Hände von praktisch erprobten Schulmännern gelegt werde, daß letztere auch in der obersten Schulleitung vertreten seien, daß die Lehrer stets angemessen besoldet, namentlich aus einer Hand bezahlt werden, und daß endlich auch die längst erbetene Erhöhung der Pensionen für unsere Wittwen erfolge."

Am **18. Mai** fand die Allgemeine Lippe'sche Lehrerconferenz zu Detmold statt. Der Vortrag des Lehrers Bornemeyer beklagte tief, daß die Lehrer das Wort Diesterweg's: „Lebe im Ganzen" nicht beherzigten und in Folge des Glaubens an ihre Unfehlbarkeit oder auch in Folge von Bequemlichkeit oder Parteileidenschaft sich von den allgemeinen Versammlungen fern hielten. Der Referent knüpfte dann an seinen Vortrag eine Anzahl praktischer Vorschläge zur Besserung dieser Verhältnisse an. In einem zweiten Vortrage sprach der Lehrer Wilker über den geschichtlichen Unterricht in der Volksschule.

Die Jahresversammlung der Taubstummenlehrer der Provinzen Schlesien und Posen wurde am 17. und 18. Mai zu Liegnitz gehalten und behandelte drei Fragen von hervorragender Wichtigkeit; 1) Ueber die allgemeine Beschulung der Taubstummen. 2) Was geschieht für die Taubstummen nach ihrer Entlassung aus der Anstalt in Bezug auf ihre religiöse, intellectuelle und sociale Bildung, und was sollte geschehen? 3) Ueber die Stellung des Internats im Taubstummenunterrichte der Jetztzeit.

Wir benutzen diese Gelegenheit zugleich zu der Mittheilung, daß es im preußischen Staate jetzt 6591 taubstumme und 1050 blinde Kinder im Alter von Beginn des achten bis zum Ende des sechszehnten Lebensjahres giebt. Von den taubstummen Kindern

in der Provinz	wurden unterrichtet: in Taubstummen-Anst.	in der Ortsschule.	und zwar von Lehrern.	blieben ohne Unterricht.	In Summa:
Preußen	394	421	26	1261	2076
Brandenburg . .	156	200	9	116	472
Pommern	228	137	16	314	679
Posen	142	151	23	505	798
Schlesien	293	146	30	180	619
Sachsen	165	63	22	74	302
Schleswig-Holst.	100	2	6	2	104
Hannover	242	24	28	57	323
Westfalen	105	66	10	75	246
Hessen-Nassau . .	158	107	18	85	350
Rheinland	267	89	25	176	532
Hohenzollern . . .	7	9	—	4	20
Zusammen:	2257	1415	213	2849	6591

Von den ohne Unterricht gebliebenen taubstummen Kindern waren wegen körperlicher Schwäche oder wegen Mangels an geistigen Anlagen bildungsunfähig: in Hannover 3, in Westfalen 7, in Hessen-Nassau und Hohenzollern je 2, zusammen also 14 Kinder.

Betreffs der blinden Kinder gestaltet sich das Verhältniß so, daß von diesen

in der Provinz	unterrichtet wurden: in Blinden-Anstalten.	in der Ortsschule.	und zwar von Lehrern.	blieben ohne Unterricht.	In Summa:
Preußen	16	23	3	83	122
Brandenburg . .	29	35	7	53	117
Pommern	48	12	5	32	92
Posen	38	6	4	44	88
Schlesien	73	64	11	69	206
Sachsen	24	25	2	15	64
Schleswig-Holst.	10	16	6	20	46
Hannover	41	31	7	34	106
Westfalen	22	10	3	24	56
Hessen-Nassau . .	18	16	3	17	51
Rheinland	37	19	7	42	88
Hohenzollern . . .	—	2	—	2	4
Zusammen:	356	259	58	435	1050

Von den ohne Unterricht gebliebenen blinden Kindern waren körperlich oder geistig schwach oder überhaupt bildungsunfähig: in Schleswig-Holstein 8, in Hannover 13, in Westfalen und Hessen-Nassau je 2, zusammen 25 Kinder.

In den Monat Mai fiel auch noch die General-Versammlung des evangelischen Vereins der bergisch-märkischen Lehrer. Der Verein tagte zu Barmen und verhandelte über den Zeichenunterricht und über die Einrichtung von Simultanschulen, sowie über die Lehrmittel und die Schulzucht in der Volksschule. Der Simultanschule steht der Verein feindlich gegenüber.

Die Volksschullehrer des Großherzogthums Oldenburg hielten ihre Conferenz zu Pfingsten in Brake und verhandelten daselbst über die Anschauungsmittel beim naturwissenschaftlichen Unterricht und über die Präparandenbildung.

Am 25. Juni fand in Schwarza die Jahresversammlung der schwarzburg-rudolstädt'schen Lehrer statt. Die Gegenstände der Besprechung waren „die mangelhafte musikalische Ausbildung der jüngeren Lehrer", und „die beim Anschauungsunterricht zu beachtenden Grundsätze".

Am 3. Juli wurde von den Lehrern Westfalens auf dem Kaiserberge und in Hagen der 100jährige Geburtstag Natorp's festlich begangen, in Dresden dagegen am 6. Juli der deutsche Turnlehrertag abgehalten. Der letztere war von 200 Theilnehmern aus allen Theilen Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs besucht. Am 17. Juli fanden sich 500 Lehrer und Schulfreunde aus Baden, Baiern, Württemberg, Oesterreich und der Schweiz zu einer Lehrerversammlung in Konstanz am Bodensee zusammen, in demselben Saale, in welchem einst das denkwürdige Concilium über Huß stattfand. Ein Arzt aus Konstanz hielt bei dieser Gelegenheit den Lehrern einen interessanten Vortrag über die gesundheitlichen Verhältnisse in den Volksschulen, und Seminardirector Merz aus Merseburg, ein freisinniger Katholik, sprach nachher über den christlich-geschichtlichen Religionsunterricht in der Volksschule. Der letztere Gegenstand wurde auch zu Flensburg von der 9. Lehrerversammlung der Provinz Schleswig-Holstein behandelt. Nachdem dort der Vortrag des Pastors Bökenstädt: „Wie ist der systematische Religionsunterricht lebendig und fruchtbar zu machen?" besprochen worden war, wurde 2) über die Frage verhandelt: „Wie muß die amtliche Stellung der verschiedenen Lehrer an mehrclassigen Schulen zu einander im Interesse der Schule geordnet werden? (Referent Kloppenburg-Kiel); 3) die Schule im Dienst der Wahrheit (von Jensen-Oldensworth); 4) Schutz der Schulhäuser gegen Blitzschlag (Stolley-Kiel).

Die größte Zahl der Lehrerversammlungen fand in den Monaten August, September und October statt.

Am 1. August tagte der Kölner Lehrerverein. Derselbe feierte sein 60jähriges Stiftungsfest und hatte gerechte Veranlassung, mit Freude und Dank in die Vergangenheit zu blicken; denn der Verein besitzt ein Vermögen von 43,740 Mark und hat im Laufe der Jahre gezahlt an Krankengeld 30,924 Mk., an Wittwen und Waisen 18,900 Mk., und eine Bibliothek gegründet, die zur Zeit 1700 Bände enthält. — Am 2. August wurde in Neu-Ulm eine von 150 Lehrern besuchte Versammlung gehalten, zu welcher sowohl Lehrer und Schulfreunde aus Baiern, als auch von der württembergischen Alp und aus Ober-Schwaben gekommen waren. Zum Vorsitzenden wurde Bezirksschulinspector Voll aus Innsburg gewählt, ein beliebter katholischer Geistlicher und treuer Freund der Lehrer. Oberlehrer Pfeiffer aus Augsburg sprach über die Erziehung der deutschen Jugend zur Freiheit und Lehrer Gorstemaier über die Stellung der Volksschule zur socialen

Frage. — Am 4. August versammelten sich dann in Heldburg die Lehrer des Herzogthums Meiningen. Lehrer Gießler sprach über das Thema: „Unsere Schulzucht bedarf einer gesetzlichen Stütze, dieselbe geht ihr zur Zeit noch ab". Lehrer Rösemann: „Die Naturkunde in der Volksschule", Lehrer Werrbach: „Die Volksschule und die gewerblichen Fortschritte der Gegenwart". — Die Lehrer des Herzogthums Altenburg verhandelten am 5. und 6. August zu Schmölln über „das Minimalziel der Volksschule" (Referent war Seminardirector Runkwitz aus Altenburg) nach folgenden Fragen: a. Wieviel Unterrichtsstufen sind zu schaffen? b. Wie vertheilen sich die Schuljahre zu diesen Stufen? c. Welche Unterrichtsfächer sind in der Volksschule zu behandeln? d. Wie verhalten sich dazu die eingegangenen Lehrpläne? e. Wie sind die Unterrichtsfächer auf die unter a. angegebenen Stufen zu vertheilen? Nachdem dieses Thema discutiert war, beleuchtete Lehrer Scheuerlin die jetzt oft gehörte Klage über den sittlichen Verfall der Schuljugend. — An demselben Tage, wie die altenburg'schen Lehrer, tagte der ca. 1400 Mitglieder zählende württembergische Volksschullehrerverein zu Nürtingen. Leistner's Referat über ein neues Schulgesetz für Württemberg bildete dabei den Hauptgegenstand der Verhandlung. Der westpreußische Provinzial-Lehrerverein hielt am 10. August zu Marienburg eine von etwa 200 Mitgliedern besuchte Hauptversammlung ab, auf welcher die Gründung einer Sterbekasse beschlossen und die Einrichtung guter Volksschullesebücher berathen wurde. Im August wurde auch der Allgemeine nassauische Lehrertag und die Generalversammlung der schwarzburg-sondershausenschen Lehrer, letztere in Ebeleben, abgehalten. Der Bericht über die nassauische Lehrerversammlung theilt mit, daß die Vorträge über die Themen 1) „Wie ist das Volk im höheren Grade für seine Schule zu interessiren?" 2) „In welches Verhältniß soll sich der Lehrer zur Tagespresse stellen?" und 3) „Ueber den Gemeingeist im Lehrerstande" von wirklich zündender Wirkung gewesen seien. In der Versammlung zu Ebeleben wurden eine Anzahl „Lehrerwünsche" besprochen und ein Vortrag über „Schulstrafen" gehalten.

Den Reigen der **September**-Versammlungen eröffnete der 9725 Mitglieder zählende bairische Lehrerverein in seiner 6. Hauptversammlung zu Kaiserslautern. Es wurden dort so wackere und kernfeste Grundsätze ausgesprochen, daß die Versammlung zu wiederholten Malen den Rednern lauten Beifall zollte. Der gehaltvolle Vortrag vom Lehrer Knab aus Nürnberg über die Ziele des Vereins, der als solche die Erreichung einer von den confessionellen Schranken freien, auf den höhern Schulen des Staates zu gewinnenden Bildung der Lehrer und eine von der Kirche durchaus unabhängige Organisation des Schulwesens bezeichnete, rief eine lebhafte Debatte hervor über die Fragen, ob die bisherigen Lehrerbildungsanstalten, die Präparandenschulen und Seminare, zu beseitigen seien, und ob die Lehrer von den Gemeinden zu wählen oder von der Regierung anzustellen seien. Die Gemeindewahlen, welche durch die französische Gesetzgebung in der Pfalz eingeführt worden, wünschten die Lehrer, als höchst nachtheilig, besonders

auf dem Lande, schon längst beseitigt, und ein Lehrer sprach diesen Wunsch wieder mit großem Nachdruck aus, während der städtische Adjunct von Kaiserslautern, ein alter Demokrat, nur durch die Wahl der Gemeinden die Lehrer von der schon dagewesenen Vergewaltigung durch die Regierung geschützt und in ihrer Stellung als Volkslehrer gehörig gesichert glaubte, was sich indeß in den Zeiten der Revolution 1848 und 1849 keineswegs bewährt haben soll. Der zweite Vortrag über die Bedeutung Lessing's für die deutsche Volkserziehung vom Lehrer Gärtner aus München, und der dritte über das letzte Wort Goethe's „Mehr Licht" vom Oberlehrer Pfeiffer zu Augsburg fanden nicht minder den Beifall der Versammlung. — Die meisten Versammlungen dieses Monates concentrirten sich übrigens auf die Tage vom 27. bis 30. September. In dieser Zeit hielt der deutsche Verein von Dirigenten und Lehrern an höheren Töchterschulen seine 4. Hauptversammlung in Dresden ab und besprach dort den Falk'schen Normal-Lehrplan, sowie die Aufgabe der Lehrerinnen-Seminare. Die zweite Generalversammlung des deutschen Fröbel'schen Lehrerverbandes wurde zur selbigen Zeit in Weimar abgehalten. Themen waren: 1) Fröbel's Erziehungssystem in seiner Bedeutung für den naturwissenschaftlichen Unterricht. 2) Warum finden sich heutzutage unter unsern Kindern so wenig Kinder? 3) Der Eintritt der Kindergärtnerinnen in die allgemeine deutsche Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen. 4) Die Verbindung des Kindergartens mit der Schule. Am 27. September hielt der Lehrerverein des Herzogthums Anhalt seine General-Versammlung in Bernburg ab, wobei besonders die Frage der Gründung eines Vereinsblattes und der Beitritt zum deutschen Lehrervereine debattirt wurde. Um dieselbe Zeit versammelte sich auch der aus ca. 2000 Mitgliedern bestehende Lehrerverein der Provinz Brandenburg. Zuerst sprach Neumann-Neustadt-Eberswalde über „die ersten Schuljahre des Kindes" resp. über die allgemeine Volksschule. Sodann hielt Matthiolius-Flieth einen Vortrag über die Frage: Wie gelangen wir zu einem auskömmlichen Gehalt? Endlich formulirte Hauptlehrer Hohenstein-Brandenburg den Inhalt seines mit dem vorigen in engem Zusammenhang stehenden Vortrags über Staatsschule. Statt des ausscheidenden Vorsitzenden, Rector Seyffarth-Luckenwalde, der nach Liegnitz als Diaconus berufen worden war und der zum Ehrenmitgliede des Vorstandes ernannt wurde, wählte die Versammlung Rector Henckel-Soldin zum Vorsitzenden. Der Provinzial-Lehrerverein der Rheinlande fand Ende Septembers unter dem Vorsitz von Niewöhner-Duisburg zu Köln statt. Die Delegirten, die etwa 700 meist städtische Lehrer vertraten, sprachen den Anschluß an den preußischen Landes-Lehrerverein aus, erklärten vorläufig die „Preußische Schulzeitung" zu ihrem Vereinsorgan, beschlossen die Gründung einer Pestalozzistiftung unter Zugrundelegung des Statuts der Provinz Brandenburg und ergänzten die ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Die „Stellung der Mittelschule zur Volksschule" war Gegenstand des ersten Referats, das der Hauptlehrer Protzen-Duisburg im Sinne der allgemeinen Volks-

schule hielt. Einen zweiten Vortrag hielt Lehrer Hanneke-Duisburg über die Frage: „Welchen Antheil hat der Geschichtsunterricht an der nationalen Erziehung und wie löst er seine Aufgabe?“ — Die General-Versammlung des allgemeinen sächsischen Lehrervereins,. 3000 Mitglieder, fand in Schneeberg-Neustädtel statt. Jahn-Dresden referirte in begeisterter Weise über die durch das Schulgesetz vom 26. April 1873 gegründete obligatorische Fortbildungsschule. Die Debatte erstreckte sich hauptsächlich auf die Schwierigkeit der Führung der Disciplin in der Fortbildungsschule und gab zu erkennen, daß die betreffende Anstalt in ihrem jetzigen Bestande noch lange nicht das ist, was man durch das Gesetz habe schaffen wollen. Der Director des statistischen Bureau's im Königl. Ministerium des Innern, Regierungs-Rath Prof. Dr. Böhmert, besprach sodann die Mitarbeit des Lehrerstandes an der Landesstatistik, und Referent Zemmrich-Zwickau die Uebernahme der Alterszulagen auf die Staatscasse. Am zweiten Versammlungstage referirte Lehrer Körbitz-Dresden über die Nothwendigkeit und die Einrichtung einer Schulbibel, Rogge-Leipzig über die zeitgemäße Erhöhung der gesetzlichen Minimalgehalte der Volksschullehrer Sachsens, und Hanicke-Dresden über den Zeichenunterricht in der Volksschule. Bemerken wollen wir hierbei noch, daß jetzt in Sachsen betreffs des Zeichenunterrichts zwei Ansichten sich schroff gegenüber stehen (Tretau und Flinzer), sowie daß betreffs der Schulbibel die Meinung sich geltend macht, daß die betreffenden Forderungen lediglich und allein Sache der Pädagogik seien, welcher es durchaus fern liege, der Kirche zuzumuthen, die ganze Bibel für die Erwachsenen abzuschaffen. — Die 18. Weimarische Lehrerversammlung fand am 29. und 30. September in Stadt-Sulza statt, wo Dr. Keferstein über „Weizen und Spreu im Unterrichtsstoffe“, Zeichenlehrer Jäde über die Methode des Zeichenunterrichts, Bürgerschullehrer Otto Bräunlich aus Jena über das Turnen mit Eisenstäben, und Lehrer Pechmann aus Lengsfeld über die Verwendung selbstgefertigter Apparate beim physikalischen Unterrichte sprach. Endlich gedenken wir noch des in Stuttgart abgehaltenen dritten deutschen Seminarlehrertags, welcher über die Verbindung von Seminar und Volksschule (Schumann-Alfeld), über die Privatstudien des Seminaristen (Pfisterer-Eßlingen), über die Etymologie im Dienste des Seminarunterrichts (Jütting-Eisleben) und über die Beschränkung des Musik-Unterrichts in den Seminaren debattirte. Der Cultusminister Dr. Falk hatte einen Vertreter (Geh. Rath Dr. Schneider) gesendet, auch das Cultusministerium zu Stuttgart, sowie die beiden württemberg'schen Ober-Schulbehörden (evangelische und katholische) waren durch Abgeordnete vertreten. Die Lehrercollegien der württemberg'schen Seminare waren nahezu vollständig erschienen: aus Eßlingen und Nürtingen je 9, Künzelsau 10, Markgröningen und Gmünd je 6; auch die Privatseminare und Präparandenanstalten in Reutlingen Münsingen, Mezingen, Tempelhof 2c. waren vertreten, sowie einzelne Lehrer und Geistliche aus andern Orten: Ulm, Heidenheim, Sielmingen, 2c., sich eingefunden hatten zusammen 56 aus Württemberg. Von Preußen waren die Lehrerbildungsanstalten

nahezu aller Provinzen betheiligt, Brandenburg: Berlin 6, Kyritz 3; Preußen: Königsberg und Karalene 3; Pommern: Köslin und Massow 2; Posen: Paradies 1; Pr. Sachsen: Barby, Eisleben, Halberstadt 3; Rheinprovinz und Westfalen: Ottweiler, Soest 4; Pr. Hessen: Fulda, Frankfurt a. M. 2; Pr. Hannover: Alfeld, Wunstorf 3; und aus Elsaß: Kolmar 4. — Aus Bayern waren anwesend 11: von Altdorf, Eichstädt, Lauingen, Würzburg, Speyer, Kaiserslautern; aus Baden 3: Karlsruhe, Tauberbischofsheim, Meersburg; aus dem Großherzogthum Hessen 9: Friedberg und Bensheim; Königreich Sachsen 3: Waldenburg; Weimar: 1; Gotha: 1; Schweiz: 3. In Oesterreich wurde die Betheiligung der Seminarlehrer seitens des Unterrichtsministeriums abgelehnt. Hinsichtlich des nächsten Seminarlehrertages wurde Weimar zum Versammlungsort und als Zeit Michaelis 1877 bestimmt. Für das Jahr 1876 sollen Provinzialversammlungen eingeleitet werden zur Vorbereitung der einschlägigen Berathungsgegenstände.

Soweit uns durch die pädagogischen Zeitschriften Kunde geworden ist, haben im **October** 10 größere Vereine getagt. Zuerst am 1. bis 2. October in Dresden der Allgemeine Erziehungsverein, dessen Seele der Oberlehrer Dr. Hohlfeld-Dresden ist und der sich besonders die Verbreitung der Ideen der Krause'schen Philosophie auf seine Fahne geschrieben hat. In Baden hielt im October der Pestalozzi-Verein seine Generalversammlung ab; der Verein zählt 1533 Mitglieder, hat im letzten Jahre an die Hinterbliebenen verstorbener Lehrer 94,651 Fl. 40 Kr. gezahlt und besitzt ein Gesammtvermögen von 107,501 Fl. 55 Kr. Eine an Seine Majestät den Kaiser Wilhelm gerichtete Adresse des Vereins wurde huldreich erwidert. „In dankender Erwiderung" — so berichtet das Geheime Cabinet — „wünschen Seine Majestät dem Pestalozzi-Vereine, daß sein Streben, die Erziehung der deutschen Jugend nach dem Vorbilde des großen Pädagogen zu dem hohen Ziele lauterer Gottesfurcht, Wahrheit und Menschenwürde hinzuleiten, mit stets gesegnetem Erfolge gekrönt sein möge." Höchst erfreulich ist es uns, berichten zu können, daß die bisherige Spaltung in der Vereinsbildung der badischen Lehrer beseitigt ist, und daß in Baden fernerhin Ein Lehrerverein bestehen wird. Der Mecklenburg-Schwerinische Lehrerverein tagte mit etwa 300 Theilnehmern zu Grevesmühle (Referate: Die Fortbildungsschule, und Gründung eines Lehrer-Consum-Vereines, von welchem die Mitglieder die Waaren zu Engrospreisen erhalten). Die 8. Hauptversammlung des Mecklenburg-Strelitzschen Lehrervereins tagte in Neu-Brandenburg und verhandelte unter Anderm über die Frage: „Wenn ist der Schulmeister ein Meister der Schule?" Der Lehrerverein der Provinz Sachsen tagte am 5. bis 6. October zu Neuhaldensleben. Cantor Lingner sprach über „die Schule als Staatsanstalt". Sodann wurde über die Normirung der Gehälter, wie sie durch den Oberpräsidenten unter dem 24. April erfolgt ist, verhandelt. Was den Pestalozzi-Verein der Provinz Sachsen betrifft, so hat derselbe jetzt 99 Zweigvereine mit 3466 ordentlichen und 3215 Ehrenmitgliedern, in Summa

6681. Die Beiträge der Mitglieder betrugen 18,554 Mark, durch Geschenke, Concerte, Gewinn an Schreibheften 2c. wurde die Gesammt-Einnahme gebracht auf 27,889 Mark. Unter diesen Einnahmen ist besonders zu erwähnen ein Geschenk von 1200 Mark, gemacht von zwei edlen Frauen in Halle. Die Zahl der unterstützten Wittwen beträgt 508, die der Waisen 290, in Summa 798 Personen. Zu Unterstützungen sind verwendet aus den Zweigvereinen 10,964 Mark, Zuschuß aus der Centralcasse 10,874 Mark, Summa 21,838 Mark, Durchschnitt also 27 Mark. Der Fonds beträgt jetzt 33,788 Mark und soll nach dem Statut betragen 30,000 Mark. Die 6. Versammlung der hannoverschen Volksschullehrer fand, 600 Mann stark, im October zu Hannover statt. In der letztern wurde zuerst ein Vortrag über nationale Erziehung gehalten, und sodann die Frage über die Errichtung eines Mittelschullehrer-Seminars für die Provinz Hannover erörtert. Schulrath Spieker nahm Veranlassung, seine lebhafteste Sympathie für eine tüchtige Lehrerbildung auszusprechen und die Erklärung abzugeben, daß Se. Excellenz, der Herr Cultusminister Dr. Falk, sehr gern geneigt sei, ein derartiges Seminar zu fördern. Merkwürdigerweise gingen die Ansichten über den Gegenstand weit auseinander; denn die Einen stimmten für akademische Studien, dagegen die Anderen (Kastein) mehr für die praktische Befähigung im Lehramte resp. für den Wegfall der Prüfungen in späteren Lebensjahren. Wir unsererseits sind auf das Festeste überzeugt, daß die Gründung von Mittelschullehrer-Seminaren (für jede Provinz ein Seminar) für die Volksschullehrer eine reiche Quelle des größten Segens sein und sicherlich ungleich mehr nützen würde, als der Besuch einer Universität seitens seminaristisch gebildeter Lehrer. Man müßte nur verlangen, daß die betreffenden Zöglinge dieser Mittelschullehrerseminare erstens ein Volksschullehrer-Seminar absolvirt und gute Censuren erhalten, und zweitens sich einige Jahre als Bürger- oder Dorfschullehrer praktisch bethätigt haben. Daß ein solches Seminar überaus reichlich besucht werden würde (auch von Literaten), das steht ganz außer allem Zweifel. Die Erfahrung liegt ja genugsam vor, daß zur Ablegung des Mittelschullehrer- und Rectoratsexamens die Universitätsbildung nicht genügt.

Im Hessischen Lehrerverein, welcher zu Hofgeismar (400 Theilnehmer stark) tagte, erinnerte Reallehrer Braun-Karlshafen an die Worte Bismarck's im Abgeordnetenhause, daß der Staat im heutigen Culturkampfe sich defensiv verhalten werde und die Aggression der Schule überlasse. Der Redner führte nun im Weiteren aus, welche Bedingungen zu erfüllen seien, wenn dieses Wort betreffs der Wirkung der Schule eine Wahrheit werden sollte. Ein zweiter Vortrag beschäftigte sich mit der allgemeinen Volksschule und der Gründung von Bildungsvereinen. Darauf hielt Braun-Kassel einen Vortrag über Fortbildungsschulen. Derselbe berechnete, daß für die sieben nothwendigen Unterrichtsgegenstände der Fortbildungsschule mindestens 14 Unterrichtsstunden nöthig seien, vier Stunden für Vorbereitung, Correctur u. s. w. dazu gerechnet, gebe 18 Stunden, dazu die dem Lehrer auferlegten 32 Pflichtstunden,

mache 50 Stunden. Das sei zu viel für eine Manneskraft und könne für die Volksschule nur von nachtheiligen Folgen sein. Der Volksschule müsse zuerst geholfen werden, dann trete die Fortbildungsschule ein, bis dahin sei die letztere ein frommer Wunsch oder ein elender Krüppel! In der einclassigen Volksschule sei dieselbe eine reine Unmöglichkeit, in der mehrclassigen sei sie nur dann möglich, wenn die Zahl der Unterrichtsstunden in Volks- und Fortbildungsschule für einen Lehrer die Zahl 32 nicht übersteige. Wie anderwärts, so wurde auch im hessischen Lehrerverein der Antrag auf Anschluß des Vereins an eine gewisse Lebensversicherungsbank gestellt. — In Soest tagte die Delegirtenversammlung westfälischer Lehrer, und in Gmünd der katholische Volksschullehrerverein — in beiden Fällen sich nicht mit specifisch katholischen, sondern mit pädagogischen Fragen beschäftigend.

Im Monat **November** beginnt das öffentliche Vereinsleben die Winterquartiere zu beziehen. Es wird allmählich still. Hie und da taucht nur noch aus den Stürmen des Herbstes und den ersten Schneeflocken des Winters eine öffentliche Lehrerversammlung auf (z. B. die Landesversammlung des Fürstenthums Reuß in Lobenstein ꝛc.), im Großen und Ganzen aber ziehen sich die Vereine in den Wintermonaten in das Stillleben zurück, um hier um so eifriger, vielleicht auch um so gesegneter zu wirken. Wie weit und wie tief sich diese Thätigkeit erstreckt, entzieht sich natürlich unserer Betrachtung; wir können nur über das berichten, was an der Oberfläche des Lebens zu Tage tritt. Aber was wir in dieser Beziehung im Laufe des letzten Jahres zu beobachten und zu erfahren Gelegenheit gehabt haben, das veranlaßt uns zu dem Schlusse, daß die Triebkraft in der Lehrerwelt eine ebenso starke als andauernde ist. Mögen die Lehrer in alter Treue auch fernerhin einem gesunden Fortschritte die Bahn brechen helfen und das Wort unseres Uhland mehr und mehr zur Wahrheit machen:

„An unsrer Väter Thaten mit Liebe sich erbau'n,
Fortpflanzen ihre Saaten, dem alten Grund vertrau'n,
In solchem Angedenken des Landes Heil erneu'n,
Um solche Schmach sich kränken, sich unsrer Ehre freu'n,
Sein eignes Ich vergessen in Aller Lust und Schmerz,
Das nenn' ich, wohl ermessen, für unser Volk ein Herz!"

VI. Die Besoldung.

Wir kommen mit der heiklen Frage über die Lehrerbesoldungen an ein in den Schulzeitungen und Lehrerconferenzen des letzten Jahres in allen nur möglichen Variationen behandeltes Thema. Es ist deshalb auch unmöglich, Alles über diesen Gegenstand Gesagte hier wiederholen zu können, und wir beschränken uns deshalb darauf, die Sache unter den vier Gesichtspunkten: a) Grundsätze, b) Wünsche, c) Thatsachen, d) Folgerungen nur in aller Kürze anzudeuten.

a) Grundsätze! In einem Artikel der A. D. L.-Z. wird als Grundsatz für die Normirung der Lehrergehalte das reale Bedürfniß des Lebens und das ideale der Schule aufgestellt.

„Die Schule kann nur dann ihre volle Leistungsfähigkeit entfalten und ihren Platz als Culturfactor ganz ausfüllen, wenn man die höchsten Arbeitsanforderungen an die Kraft der Lehrer stellen und alle ihre volle Zeit und Liebe für die Schule beanspruchen kann. Das ist aber nur allein möglich, wenn das Schulamt den Lehrer nährt, nicht aber, wenn es ihm nur die Hälfte der Subsistenzmittel bietet. Die Schulfrage ist darum auch ohne höhere Geldopfer nicht zu lösen, ja es ist ohne dieselbe sogar eine retrograde Wendung des Schulwesens zu befürchten. An der Sorge für sein Schulwesen bemißt sich der Grad humaner Bildung und der gesammten Cultur eines Volkes. Durch die Bildung wahren die Eltern ihren Kindern ein unbezahlbares geistiges Erbtheil, das kein Krach verschlingt. Daß sich der Lehrer das Fehlende etwa durch Privatstunden verdienen könne, ist eine recht üble Ausflucht, denn diese Privatstunden sind für alle Betheiligten von dem größten Nachtheile, zunächst für die Eltern, denn diese müssen für den Nachhilfeunterricht oft mehr bezahlen, als das Schulgeld beträgt, sodann für die Kinder, denn diese werden in Unselbstständigkeit erhalten und verlassen sich auf die Nachhilfe als auf einen passe-partout durch alle Classen, endlich für den Lehrer, denn das Facit der übermäßigen Privatstunden-Ertheilung ist meist geistige Ermattung und körperliche Erschöpfung. In jedem Falle leidet darunter die Schule. Der Rector kann nie mit vollem Nachdruck auf tüchtige Präparationen, gewissenhaftere Correcturen, längere Vertretung u. s. w. dringen, noch dem Unwesen der Nachhilfestunden die Axt an die Wurzel legen. „Wir müssen doch leben!“ dieser Einwurf der Lehrer wird alle Maßregeln zur Abstellung von mancherlei Uebelständen lähmen u. s. w.“

Als eine recht üble Folge der ungenügenden Besoldungen muß der öftere Stellenwechsel der Lehrer bezeichnet werden.

E. Riedel sagt darüber im W. Schulblatt ganz treffend: „Es ist betrübend, daß viele unserer Lehrer so oft den unruhigen Zugvögeln gleichen und nirgend lange auszudauern vermögen. Sind sie ein, zwei Jahre irgendwo gewesen, so daß sie nur eben anwurzeln und Frucht bringen könnten, so ist da oder dort eine Stelle offen, wo weniger Schulkinder, ein größerer Schulgarten, einige Gulden mehr Einkommen für sie den Köder bilden, und flugs setzen sie sich nieder und schreiben ihr Gesuch um die vacante Stelle. So ist es denn nicht selten der Fall, daß ein Lehrer, der fünfzehn Jahre unterrichtet, schon vier bis fünf Stellen gehabt hat. Daraus erwächst selten für den Lehrer ein erheblich pecuniärer Vortheil. Jeder Umzug bringt Verluste, und man sagt nicht umsonst, daß drei Versetzungen so schlimm sind als ein Brandunglück. Mit der neuen Einrichtung sind aber auch immer neue Auslagen verknüpft, und da nirgends die Welt ein Himmelbett ist, so giebt es auch an jedem anderen Orte Plage und Noth. Dagegen entsteht aus solch' häufigem Wechsel für die Lehrerwirksamkeit, welche auch außerhalb der Schule Einfluß üben soll, ein unermeßlicher Nachtheil. Die Kindergeneration, in deren Zeit eine solche Versetzung fällt, ist immer im Nachtheil, und was an ihr im Unterrichtlichen geschieht, ist leidiges Flickwerk. Ein jeder Lehrer, der sich versetzen läßt, zerreißt eine Menge Fäden, die dauernd geknüpft waren, und lockert eine Menge von Verhältnissen, welche Segen bringen konnten, ohne zu bedenken, wie schwer es ist, neue Bande zu knüpfen und wie ungewiß das Gelingen. Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen, auf denen so vieles beruht, sind Bande, welche nicht über Nacht gewebt werden, sondern Zeit und Schweiß erfordern; aber dadurch ist doch allein der Lehrer dauernd mit der Mit- und Nachwelt verknüpft. Der Lehrer, welcher sich versetzen läßt, gleicht einem abgeschnittenen Setzlinge, der, von den alten Wurzeln getrennt, erst neue treiben und über diesem Streben oft verdorren muß.“

b) Wünsche! „Was wollen eigentlich die Lehrer?“ Der „gesellige Lehrerverein“ in Eisleben hat auf diese Frage eine bündige Antwort gegeben und die Wünsche bezüglich der Gehalte, die das preußische Schulgesetz bringen soll, in der folgenden Weise formulirt:

„Das Unterrichtsgesetz hat die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer so zu regeln, daß denselben ein den jetzigen Preisverhältnissen angemessener Gehalt gewährt werde, so daß sie im allgemeinen mit den eigentlichen Subalternbeamten (nicht Unterbeamten) gleichzustehen kommen. Für die Besoldung sind überall den verschiedenen Preisverhältnissen entsprechende Minimal- und Maximalgehalte auf eine Zeit von 5 Jahren festzusetzen. In der Provinz Sachsen müssen die festen Gehalte für den Schuldienst regelmäßig steigen a) auf dem Lande und in kleineren Städten (von etwa 5000 Einw.) von 900—2100 Mark, b) in Städten von 5000—20,000 Einw. von 1050—2400, resp. 2700 Mark, c) in Städten von mehr als 20,000 Einw. von 1200—2700, resp. 3000 Mark. Der Vorsteher einer mehrclassigen Schule bezieht außer dem Maximalgehalt für Lehrer eine entsprechende Zulage von 300—360 Mark. Die Dienstalterszulagen sind in bestimmter Höhe und nach einer bestimmten Abstufung von zehn Dienstjahren in der Weise zu gewähren, daß die Lehrer mit dem zehnten Dienstjahre (die provisorische Anstellung mit eingerechnet) die eine Häfte und mit dem 25. Dienstjahre die andere Hälfte derselben erreichen. Außer dem festen Gehalte ist überall eine freie Dienstwohnung, resp. eine den Servicezulagen für Staatsdiener entsprechende, nach der 4. Abtheilung des Tarifs bemessene Miethzinsentschädigung zu gewähren. Das wahre Einkommen ist nicht aus Ortsschulcassen, sondern aus Staats-, resp. Kreiscassen zu beziehen. — Die Verbindung kirchlicher Aemter mit dem Lehramte ist nur da zu gestatten, wo die localen Verhältnisse es erfordern. Der niedere Küsterdienst kommt in Wegfall. Das Einkommen aus den Kirchenämtern darf bis zu dem Betrage von 300—450 Mark nicht in den Schulgehalt mit eingerechnet werden."

Aehnliches fordern auch die Lehrer in Baden — Hannover u. a. O. Was die sächsischen Lehrer betrifft, so haben dieselben folgende Petition um zeitgemäße Erhöhung ihrer Minimalgehalte behufs Vorlage bei dem Landtag beschlossen:

1) Es werde das Minimaleinkommen der Volksschullehrer Sachsens in der Weise normirt, daß außer der freien Amtswohnung oder einer Miethzinsentschädigung die Hilfslehrer jährlich je 1000 M., die ständigen Lehrer bis zum erfüllten 25. Lebensjahre 1100 M. Gehalt empfangen; für alle anderen ständigen Lehrer aber möge eine Gehaltsskala von zwölf Stufen mit einer Steigerung der Gehalte nach dem Lebensalter, resp. nach der Zahl der Dienstjahre, festgesetzt werden und zwar so, daß das Aufrücken in die nächsthöhere Gehaltsstufe von 3 zu 3 Jahren zu erfolgen habe, sowie daß diese Gehaltsstufen immer um je 200 M. Mehrgehalt bieten. In näherer Ausführung würde diese Normirung folgende Gehaltsskala ergeben:

Vom	vollendeten	25.—28.	Lebensjahre	(6.— 8.	Dienstjahr)	1200 Mark.
„	„	28.—31.	„	(9.—11.	„)	1400 „
„	„	31.—34.	„	(12.—14.	„)	1600 „
„	„	34.—37.	„	(15.—17.	„)	1800 „
„	„	37.—40.	„	(18.—20.	„)	2000 „
„	„	40.—43.	„	(21.—23.	„)	2200 „
„	„	43.—46.	„	(24.—26.	„)	2400 „
„	„	46.—49.	„	(27.—29.	„)	2600 „
„	„	49.—52.	„	(30.—32.	„)	2800 „
„	„	52. Lebensj. (33. Dienst.) an bis zum Ende der Dienstzeit				3000 „

und freie Amtswohnung oder Miethzinsentschädigung.

2) Es möge außerdem das statt der freien Amtswohnung gesetzlich gewährleistete Miethzinsäquivalent nach Gehaltsprocentsätzen und nach Maßgabe der nach der verschiedenen Größe der Orte verschiedenen Miethpreise geregelt werden, so zwar, daß außer obigen Gehaltssätzen in Zukunft in Orten mit unter 10,000 Einw. 12½ %, in Orten mit 10—25,000 E. 15 %, in Orten mit 25—50,000 E.,

sowie in Orten, welche dicht an eine Stadt mit über 50,000 E. grenzen, 20%, endlich in Orten mit über 50,000 E. 25% des jeweiligen Gehalts als Miethzinsentschädigung zu gewähren sei. 3) Es möge die Minimalbesoldung in Stadt und Land für alle Stufen gleichgestellt werden, die bisherige gesetzliche Besoldungsbemessung nach der Einwohnerzahl also in Wegfall kommen. Für solche Landschulen jedoch, deren Gesammtschülerzahl unter 50 beträgt, möge auf je volle 10 Schüler Minderzahl eine Reduction aller Gehaltsziffern um 10% und für alle solche Schulen, deren Classen sämmtlich oder zum Theil mehr als die gesetzliche Minderzahl Schüler enthalten, auf je volle 10 Schüler Ueberzahl ein den betr. Lehrern zu gewährender Zuschlag von 10% des jeweiligen Gehalts festgesetzt werden. Bezüglich der Directorialgehalte möge dahin Bestimmung getroffen werden, daß jeder Director außer der nach Maßgabe seines Dienstalters ihm staffelgemäß zufallenden Lehrergehaltsquote eine Dirigentenfunctionszulage erhalte, welche an Schulen mit weniger als 10 Lehrern 600, an Schulen mit 11 bis 18 Lehrern 900 und an Schulen mit über 18 Lehrern 1200 M. betrage. (D. L.-Z.)

c) Die im Obigen aufgestellten Forderungen sind an einzelnen Orten bereits verwilligt worden, aber an anderen (den meisten) hofft man noch von der Zukunft das Beste. Ueber den Stand der Sache mag die folgende Uebersicht Aufschluß geben, wobei wir übrigens ausdrücklich bemerken, daß wir selbstverständlich keine Garantie für die Richtigkeit dieser Angaben übernehmen können, sondern nur das mittheilen, was die entsprechenden Zeitschriften darüber gebracht haben.

In der Provinz Sachsen hat die Regierung zu Magdeburg mit Genehmigung des Ministers und nach Uebereinkunft mit den übrigen Regierungen der Provinz Sachsen für die Elementarlehrer derselben folgende Gehaltssätze aufgestellt:

Auf dem Lande: Minimalsatz 750 Mk., außer freier Wohnung und Heizung, oder Entschädigung für letztere im Betrage von 60 bis 90 Mk. Bei mehrklassigen Schulen hat das Gehalt um je 75 Mk. zu steigen. Einem Lehrer, der mehrere Abtheilungen zu unterrichten hat und mehr Stunden giebt, als er verpflichtet ist zu geben, ist eine Zulage von 60—120 Mk. zu gewähren.

In Städten unter 2000 Einwohnern sollen die Sätze für die Landlehrer maßgebend sein. Bei 2000—10,000 Einwohnern muß das Maximum, eingeschlossen freie Wohnung oder 150 Mk. Entschädigung dafür, 1800 Mk. betragen. In Städten über 10,000 Einwohner (Magdeburg, Halberstadt 2c.) muß das Maximum, eingeschlossen freie Wohnung oder 150 Mk. Miethsentschädigung, 2100 Mk. betragen.

Die Rectoren erhalten in allen Städten außer dem Maximum eine Functionszulage von 300 Mk. Den Städten soll es unbenommen bleiben, statt des Stellenetats Anciennetätszulagen einzuführen. Letztere müssen aber so eingerichtet sein, daß das Maximalgehalt nach mindestens 30 Dienstjahren zu erreichen ist.

Nach dem von den städtischen Collegien zu Harburg beschlossenen Regulativ für die Gehalte der seminaristisch ausgebildeten Lehrer an den städtischen Schulen sollen vom 1. Januar 1875 ab die Lehrer, welche einen mindestens dreijährigen Seminarcursus absolvirt haben, als Anfangsgehalt 1000 M., nach fünfjähriger Dienstzeit 1600, nach acht-

jähriger 1700, nach elfjähriger 1800, nach vierzehnjähriger 1900, nach siebenzehnjähriger 2000, nach zweiundzwanzigjähriger 2200, nach siebenundzwanzigjähriger 2400 M. erhalten. Jeder Lehrer, welcher das Examen für Mittelschulen bestanden hat, erhält in den Gehaltsstufen 1—6 100 M. mehr.

In Nürnberg bezieht vom 1. Januar 1875 an jeder definitive Lehrer vom 1.—3. Dienstjahre 1200, vom 4.—6. Jahre 1372, vom 7.—12. Jahre 1544, vom 13.—18. Jahre 1714, vom 19.—24. Jahre 1886, vom 25. Jahre an 2057 M. Gehalt. Gleichzeitig wurden auch die Bezüge der Provisoren von 857 auf 1028 M. erhöht, dabei jedoch der Beschluß gefaßt: Jeder Provisor muß mindestens drei Jahre hier Provisor sein und zur Zufriedenheit gewirkt haben, wenn er zum Definitivum gelangen will.

Der Magistrat von Berlin hat beschlossen, die Gehaltsscala für die Gemeindeschullehrer so zu ordnen: Für die Hauptlehrer 20 Stellen à 3900, 42 Stellen à 3540, 17 Stellen à 3180; für die Classenlehrer 30 à 3240, 95 à 2880, 115 à 2520, 125 à 2340, 166 à 2160, 136 à 1800, 99 à 1560, in Summa 766 Lehrer à durchschnittlich 2235 Mark. Dazu kommen noch 50 Lehrerinnen excl. Handarbeitslehrerinnen à 1755, 60 à 1560, 60 à 1365, 50 à 1170 M. = 220 à durchschnittlich 1461 Mark.

Factisch beziehen aber die Gemeindelehrer zur Zeit durchschnittlich vom 27. Lebensjahre an 1560, vom 29. Jahre an 1800, vom 34. Jahre an 2160, vom 38. Jahre an 2340, vom 42. Jahre an 2520, vom 49. Jahre an 2880, vom 62. Jahre an 3240 M.; die Hauptlehrer vom 44. Jahre an 3180, vom 51. Jahre an 3540, vom 60. Jahre an 3900 M.

In Hanau betragen die Gehalte vom Januar 1875 an 1200 bis 2250 M. bei 1—26 Dienstjahren, mit dem 27. def. Dienstjahre wird das Maximum von 2400 M. erreicht.

Osnabrück stellt die Lehrer mit 1200 M. an und läßt sie von 3 zu 3 Jahren um je 150 M. bis 1800 M., dann in derselben Weise um je 180 M. bis 2700 M. steigen, so daß der Höchstgehalt nach 27jähriger Dienstzeit erreicht wird. Das Lebensalter bei der Anstellung beträgt durchschnittlich 23 Jahre. Die Leiter der Schulen (Inspectoren) beziehen 3750 M. Gehalt.

Die Behörden der Stadt Neiße zahlen als Minimum 900, als Maximum 1800 M. neben freier Feuerung und Wohnung oder Entschädigung dafür. Der Maximalgehalt wird durch Zulage à 225 M. in 5jährigen Zwischenräumen nach 20jähriger Dienstzeit erreicht.

In Gotha erhalten neben freier Wohnung widerruflich angestellte Lehrer auf dem Lande 660, in den Städten 750 M., definitiv angestellte auf dem Lande bei weniger als 40 Schülern 1.—5. Dienstjahr 690, 6.—10. Jahr 780 M., 11.—15. Jahr 870, 16.—20. Jahr 960, 21. Jahr ꝛc. 1050 M., bei mehr als 40 Schülern von 5 zu 5 Jahren 780, 900, 1020, 1140, 1260 M., in Städten 1050, 1200, 1350, 1500, 1650 M., der Anfangsgehalt der Schuldirectoren darf nicht unter 1950 M. betragen; in den drei Städten mindestens 2100 M.,

sonst 375 M. Directorialzulage. Kirchendienste werden zwar besonders vergütet, aber mit einem äußerst geringen Geldsatze.

Glauchau in Sachsen: Hilfslehrer 900 M., von den definitiv angestellten Lehrern 3 Mann à 1950, 5 Mann à 1800, 7 Mann à 1650, 9 Mann à 1350, die übrigen 1200 M.

Freiberg in Sachsen: 7 Lehrer je 1140, 6 Lehrer je 1350, 5 Lehrer je 1560, 6 Lehrer je 1680, 8 Lehrer je 2160, 1 Lehrer 2400 M. Die Directoren beziehen 3000—3150 M.

Die Gehalte der Lehrer in Meißen stellen sich so: Director 3000 M. und Wohnung, Conrector 1920 M. und Wohnung, 3 Lehrer à 1800, 2 Lehrer à 1500, 2 Lehrer à 1350, 2 Lehrer à 1275, 2 Lehrer à 1200 M. (diese alle dazu noch 225 M. Wohnungsäquivalent), 12 Lehrer à 990 M. und 180 M. Aequivalent.

In Baden erhalten neben freier Wohnung oder Entschädigung und Schulgeldbezug

I.	704	Stellen in Gem. bis zu	500 Einw.	980—1300 M.
II.	769	" " " " "	1000 "	1040—1300 M.
III.	669	" " " " "	2500 "	900 bis über 1300 M.
IV.	188	" " " " "	10000 "	1080 " " 1300 M.
V.	108	" " " " über	10000 "	1200 " " 1300 M.

Posen: Die Gehalte der Mittelschullehrer steigen von 1800 bis 3000 M. auf; die andern Lehrer erhalten vom 1. Januar 1874 an einschließlich Servis: 4 Stellen à 2250 M., 4 Stellen à 2100 M., 3 Stellen à 1950 M., 2 Stellen à 1800 M., 4 Stellen à 1500 M., 3 Stellen à 1350, 5 Stellen à 1275, 8 Stellen à 1200, 9 Stellen à 1050, 7 Stellen à 900 M.

In Kiel sind folgende Gehalte eingeführt: an der Realschule: 5520—1360 M.; an der höheren Mädchenbürgerschule: neben Wohnung 3060—1350 M.; an der ersten Knabenbürgerschule: neben Wohnung 3360—1080 M., an der ersten Mädchenbürgerschule: 3360—1080 M.; an der zweiten Knabenbürgerschule neben Wohnung 3060—1080 M.; an der ersten Knabenfreischule neben Wohnung 2835—1080 M.; an der ersten Mädchenfreischule ebenso; an der zweiten Knabenfreischule 2760—1080 M.; an der zweiten Mädchenfreischule 2700—1800 M.

Im Königreich Sachsen: Neben freier Wohnung oder einem Aequivalent beträgt die Besoldung mindestens 840 M., in Orten über 10000 Einwohner wenigstens 900 M. Sie wächst nach einer vom erfüllten 25. Lebensjahre des Lehrers zu rechnenden Dienstzeit von je 5 Jahren in Gemeinden mit weniger als 10 Schülern um 5.30, in Orten bis zu 5000 Einwohnern um 5.90, bis 10000 Einwohnern um 5.150, über 10000 Einwohnern um 1.210 und 4.150 M., also Höchstgehalte: 900 bez. 1290, 1590 und 1710 M. Directoren sollen neben Wohnung oder Entschädigung in Orten bis 5000 Einwohner 1800 M., bis 10000 Einwohner 2250 M., über 10000 Einwohner 2700 M. mindestens erhalten. Einkünfte aus Kirchenämtern werden nur soweit eingerechnet, als sie 600 M. übersteigen. Die Pensionsberechtigung zählt vom 25. Lebensjahre an. Eine Wittwe empfängt

$^1/_3$ des letzten Diensteinkommens ihres Ehemannes, eine halbe Waise $^1/_5$, eine ganze $^3/_{10}$ der Wittwenpension, und zwar bis zum erfüllten 18. Lebensjahre.

In Schleswig-Holstein beziehen von 2496 Lehrern 99 (unständige) bis 600 M., 2244 (ständige) 1200—1800 M., 153 besser besoldete 1800—3000 M. neben freier Wohnung und freiem Brennmaterial.

Nach dem weimarischen Volksschulgesetz bekommen die Lehrer in nicht klassifizierten Orten . . . . 850, 940, 1030, 1150, 1300 M.,
in klassifizierten Orten 3. Kl. . . 900, 990, 1110, 1260, 1410 M.,
" " " 2. " . . 960, 1110, 1260, 1410, 1560 M.,
" " " 1. " . 1050, 1200, 1350, 1530, 1710 M.,
in vier Perioden von 5 zu 5 Jahren das Maximum erreichend.

Die Minimalgehalte der Rectoren
an gegliederten Schulen nicht klassifizierter Orte . . . . 1450 M.,
" " " klassifizierter Orte 3. Kl. . . . . . 1750 M.,
" " " " " 2. " . . . . . . 2050 M.,
" " " " " 1. " . . . . . . 2350 M.

Nach dem Jahrbuch des deutschen Lehrervereins Seite 87 zahlt Braunschweig: den ordentlichen Lehrern in städtischen und mit einer Bürgerschule versehenen Gemeinden 900—1800 M. jährlich. Das Höchsteinkommen wird erreicht durch Zulagen von je 150 M. nach je 5 Jahren. Außerdem wird gewährt freie Wohnung oder Miethzinsentschädigung von 120—180 M. Die Stadt Braunschweig giebt 1050 bis 2400 M. — Auf dem Lande beträgt das Normaleinkommen in Gemeinden bis 400 Seelen: 750 M., 900 M. (nach 5 Jahren), 1050 M. (nach weiteren 10 Jahren); von 401—550 Seelen: 1200 M.; von 551—700 Seelen: 1350 M. und über 700 Seelen 1500 M. Bezüge aus einem mit dem Schulamte verbundenen Kirchendienst kommen nur soweit in Anrechnung, als sie 150 M. übersteigen.

Bremen: Seminaristisch gebildete Lehrer empfangen in der Stadt Bremen 1) an der Hauptschule (Realgymnasium) 2500—4000 M., 2) an der Realschule II. Ordnung 2500—3700 M., am Seminar 2700—4000 M., an Volksschulen 2700—3000 M. als Vorsteher, und 1500—2700 M. als ordentliche Lehrer. Auf dem Lande bekommen zwei Vorsteher in der Nähe der Stadt 2500—2800 M., andere Vorsteher 1500—2500 M. Hierzu treten Alterszulagen, welche zwischen 150 und 200 M. variiren und in 10 bez. 20 Jahren erreichbar sind. Vorsteher haben auch freie Wohnung und Heizung.

Hamburg: 8 Hauptlehrer von Volksschulen à 4320 M. und Amtswohnung, 5 à 3600 M., 10 à 2880 M., 52 festangestellte Lehrer à 2250 M. Von den 94 nicht festangestellten Lehrern 7 à 1650 M., 4 à 1620 M., 18 à 1500 M., 6 à 1440 M., 18 à 1350 M., 3 à 1320, 27 à 1200 M. 8 à 1080 M., 1 à 1050 M., 2 à 900 M.

Hessen: Neben freier Wohnung oder Miethzinsentschädigung in Gemeinden bis 2000 Seelen: 685—857 M., von 2000—6000 Seelen:

943, 1114, 1371 M., über 6000 Seelen: 1114, 1371, 1714, 2057 M. Einnahmen aus Kirchendiensten werden nur eingerechnet, wenn sie 86 M. übersteigen; Accidenzien bleiben außer Ansatz. Diejenigen definitiv angestellten Lehrer, welche weniger als 1028 M. beziehen, erhalten bis zur Erreichung dieser Summe nach 10 Dienstjahren 72 und nach weiteren je 5 Jahren 85 M. Die Pension beträgt mindestens 348 M., sonst in den ersten zehn Jahren 40%, für jedes weitere Dienstjahr 1½% bis 100% nach 50 Jahren. Wittwen und Waisen erhalten 300 M., und zwar die Waisen bis zum 21. Lebensjahr.

Eine übersichtliche Darstellung, gleichsam eine Rangordnung, zeigt die folgende Tabelle, in welcher unter „Minimalgehalten" die Anfangsbesoldungen für die neu eintretenden jungen Lehrer und unter „Maximalgehalten" die höchste Besoldungsstaffel, welche von den alten Lehrern daselbst erreicht werden kann, bezeichnet ist.

Minimalgehalte:	
München	1629 M.
Stuttgart	1606 "
Berlin	1560 "
Bremen	1500 "
Leipzig	1350 "
Danzig	1298 "
Köln	1230 "
Breslau, Braunschweig, Dresden, Altona, Zittau, Nürnberg, Straßburg, Hanau, Osnabrück	1200 "
Meißen	1170 "
Freiberg	1140 "
Crimmitschau, Kiel, Lindenau	1080 "
Braunschweig	1050 "
Stettin	1035 "
Harburg	1000 "
Luzern	960 "
Königsberg, Halberstadt, Nordhausen, Neiße, Glauchau, Hamburg	900 "

Maximalgehalte:	
Kiel	3360 M.
Berlin	3240 "
Leipzig, Dresden	3000 "
Zittau, Braunschweig	2800 "
München	2743 "
Osnabrück, Bremen	2700 "
Straßburg	2480 "
Breslau, Harburg, Hanau, Freiberg	2400 "
Hamburg, Köln	2250 "
Stuttgart	2116 "
Halberstadt, Crimmitschau, Nordhausen	2100 "
Nürnberg	2057 "
Lindenau, Meißen	2025 "
Luzern	2000 "
Königsberg, Glauchau	1950 "
Danzig, Neiße	1800 "
Gotha	1650 "

Ueber die Maximalgehalte der Rectoren wird berichtet, daß diese betragen (mit oder ohne Amtswohnung und Heizung?) in

Dresden	4500 M.	Braunschweig	3300 M.
Leipzig	4500 „	Breslau	3150 „
Berlin	4390 „	Köln	3150 „
Altona	4200 „	Stuttgart	2416 „
Stettin	4140 „	Königsberg	2400 „
München	3428 „	Danzig	2310 „

Man wird nicht in Abrede stellen können, daß sich diese Besoldungsverhältnisse im Vergleich zu früher um ein Bedeutendes gebessert haben. Freilich beziehen sich die obigen Besoldungssätze nur auf eine Anzahl Städte, wobei noch zu bemerken ist, daß dabei auf die oft grundverschiedenen Preise gleicher Lebensmittel keine Rücksicht genommen wurde. Wer in der einen Stadt 2100 Mark Besoldung bezieht, hat oft factisch nicht mehr, als ein Lehrer mit 1500 Mark in einer andern Stadt. Die Zahlen an und für sich bieten also noch durchaus keine Gewähr für den Werth der Besoldung; streng genommen müßte man darum auch überall die Preise der hauptsächlichsten Lebensmittel dazu schreiben. Während wir aber betreffs der städtischen Lehrerbesoldungen wenigstens bestimmte Zahlenangaben haben, fehlen uns über die Dorfschullehrerbesoldungen alle Grundlagen. Nur das Eine steht fest, daß diese Verhältnisse wunderlich verschieden sind. In unserer Provinz Sachsen z. B. gab es in Dörfern Schulstellen mit 180 Thlrn. Besoldung und auch solche mit 1000 Thlrn. Indeß ist betreffs der Verbesserung der gering dotirten Stellen und der Abstellung schreiender Uebelstände das Bemühen der Regierungen im letzten Jahre auch hier recht ersichtlich gewesen. Was in dieser Beziehung Preußen gethan hat, darüber giebt das März- und April-Heft 1874 S. 113—218 für die gesammte preußische Unterrichtsverwaltung eine ausführliche Uebersicht. Nach dieser Auskunft waren am 1. Septbr. 1874 im Königreich Preußen 48,879 Lehrerstellen und 3502 Lehrerinnenstellen vorhanden, in Summa also 52,381 Stellen. Der Gesammtbetrag der Gehälter neben freier Wohnung und freiem Brennmaterial (für diejenigen Stellen, mit welchen diese Emolumente nicht verbunden sind, ist ein den örtlichen Verhältnissen entsprechendes Aequivalent in Abrechnung gebracht) belief sich auf 15,084,386 Thlr., nämlich auf 14,234,898 Thlr. für Lehrer und 849,488 Thlr. für Lehrerinnen. Durch Schulgeld wurden von dieser Summe aufgebracht 3,282,811 Thlr., durch Gemeinde- und sonstige Leistungen 10,312,015 Thlr., aus Staatsfonds 1,489,560 Thlr. Der Durchschnittsgehalt neben freier Wohnung und freiem Brennmaterial betrug ohne persönliche rc. Zulagen für den Lehrer 291 Thlr., für Lehrerinnen 249 Thlr. — Die Durchschnittsgehälter der Stadtstellen vertheilen sich auf die einzelnen Provinzen (unter Einrechnung der persönlichen rc. Zulagen) folgendermaßen: In Preußen beträgt der Durchschnittsgehalt für Lehrer 345 Thlr., für Lehrerinnen 201 Thlr., in Brandenburg 422, resp. 290 Thlr., in Pommern 373, resp. 259 Thlr.,

in Posen 300 resp. 255 Thlr., in Schlesien 410 resp. 284 Thlr., in Sachsen 387 resp. 243 Thlr., in Schleswig-Holstein 448 resp. 227 Thlr., in Hannover 341 resp. 211 Thlr., in Westfalen 436 resp. 276 Thlr., in Hessen-Nassau 447 resp. 242 Thlr., in der Rheinprovinz 446 resp. 280 Thlr., in Sigmaringen 310 resp. 171 Thlr. Der Durchschnittsgehalt der Stadtstellen im ganzen Königreich beträgt demnach für Lehrer 399 Thlr., für Lehrerinnen 264 Thlr. — Die Durchschnittsgehälter der Landstellen entfallen auf die einzelnen Provinzen folgendermaßen: In der Provinz Preußen beträgt der Durchschnittsgehalt (unter Einrechnung der persönlichen Zulage) für Lehrer 233 Thlr., für Lehrerinnen 202 Thlr., in Brandenburg 270 resp. 160 Thlr., in Pommern 233 resp. 193 Thlr., in Posen 222 Thlr., in Schlesien 300 resp. 124 Thlr., in Sachsen 314 resp. 148 Thlr., in Schleswig-Holstein 347 Thlr., in Hannover 260 resp. 215 Thlr., in Westfalen 324 resp. 200 Thlr., in der Rheinprovinz 309 resp. 226 Thlr., in Sigmaringen 285 resp. 171 Thlr. Der Durchschnittsgehalt der Landstellen im ganzen Königreich beträgt demnach 279 Thlr. für den Lehrer und 224 Thlr. für die Lehrerin.

Von Sachsen und anderen deutschen Staaten war schon oben die Rede; hinzufügen wollen wir hier nur noch, daß zu den Gehältern der Volksschullehrer in Baden der dortige Staat jährlich 245,000 M. beiträgt; zum Pensions- und Hilfsfonds statt bisheriger 150,000 M. künftig 165,000 M., außerdem 64,000 M. zu Personalzulagen und 30,000 M. zum Wittwen- und Waisenfonds giebt.

Trotz dieser Bemühungen ist man aber doch bis jetzt nicht im Stande gewesen, den Lehrermangel zu beseitigen. Derselbe besteht nach wie vor nicht allein in Preußen, sondern auch in Sachsen, in Baden und allen übrigen deutschen Staaten fort. Die A. D. L.-Z. berichtet, daß selbst Leipzig nicht im Stande war, seine Lehrerstellen sämmtlich zu besetzen. Für eine mit 2100 M. ausgeschrieben gewesene Sprachlehrerstelle an der höhern Bürgerschule für Mädchen fand sich z. B. keine passende Lehrkraft, und mußten die betreffenden Unterrichtsstunden an mehrere Lehrer der Realschule 1. Ordnung vertheilt werden. So etwas war in Leipzig bisher unerhört. Selbst der bis auf 1356 M. erhöhte Anfangsgehalt für Hilfslehrerstellen will dort nicht mehr ziehen. Der meiste Zuzug kommt aus Preußen, sonst wäre die Lehrernoth hier noch viel größer. Die preußische Provinz Sachsen allein erhält jahraus, jahrein für das Königreich Sachsen mindestens ein Schullehrerseminar, denn es treten durchschnittlich pro Jahr 25 Lehrer aus Preußen nach Sachsen über. Trotzdem reicht aber die Zahl der Lehrer für Sachsen doch noch lange nicht aus; denn nach den dortigen Kammerverhandlungen betrug die Zahl der unbesetzten Lehrerstellen am Jahresschlusse 1874 519. Da nun ein Bedarf von jährlich 360 Lehrkräften vorauszusehen ist, die 14 Lehrer- und 2 Lehrerinnenseminare aber im günstigsten Falle nur 315 Lehrkräfte liefern können, so bleibt immer noch ein jährlicher Fehlbedarf von 45 Lehrkräften pro Jahr. Für Ostern 1877

wird sich die Sache noch schlimmer gestalten — da braucht man zur Durchführung des neuen Schulgesetzes noch 797 neue Lehrerstellen. Die Regierung hat daher die Mittel zur Errichtung eines neuen Lehrerseminars gefordert, die auch von der zweiten Kammer bewilligt worden sind. Ein Antrag auf Gründung von noch zwei weiteren Seminarien ist an die Finanzdeputation verwiesen worden. Um den Lehrermangel gründlich zu beseitigen, ist man in Sachsen sogar so weit gegangen, die besten Seminaristen ein Jahr früher aus den Seminaren zu entlassen. Der Abgeordnete Krause hat bei dieser Gelegenheit auch die Vermehrung der *Lehrerinnenseminare* empfohlen, weil „die Lehrerinnen sehr Gutes leisten und den Behörden weniger Schwierigkeiten bereiten, als die Lehrer“.

Die Zahl der *Lehrerinnen* wächst überhaupt im deutschen Reiche infolge des *Lehrermangels* in einer ganz enormen Weise. Der Vater der Regulative, Stiehl, pflegte zu sagen, daß die Lehrerinnen für den preußischen Staat zu *theuer* seien, denn sie müßten schon mit dem 40. Jahre pensionirt werden; in neuerer Zeit scheint man darüber aber anderer Ansicht zu werden, wenigstens in Preußen, denn daselbst unterrichteten (nach dem Centralblatte 1874 Nr. 4)

1857:	31,467 Lehrer u.	1523 Lehrerinnen,				
1861:	33,617 „	„ 1755	„	(431 ev.,	1321 kath.,	3 jüd.)
1864:	34,803 „	„ 2016	„	(463 „	1549 „	4 „
1873:	45,413 „	„ 3198	„			
1875:	46,220 „	„ 3768	„	(1175 „	2585 „	8 „

Den Provinzen nach vertheilt sich die Zahl der Lehrerinnen so:

Rheinprovinz und Hohenzollern:	1768	(89 ev.,	1678 kath.,	1 jüd.)
Westfalen:	628	(70 „	558 „	— „)
Brandenburg:	393	(362 „	29 „	2 „)
Preußen:	286	(188 „	98 „	— „)
Schlesien:	184	(70 „	110 „	4 „)
Hannover:	139	(90 „	48 „	1 „)
Pommern:	105	(105 „	— „	— „)
Sachsen:	103	(74 „	29 „	— „)
Hessen-Nassau:	83	(54 „	29 „	— „)
Schleswig-Holstein:	44	(42 „	2 „	— „)
Posen:	35	(31 „	4 „	— „)
Summa:	3768	(1175 ev.,	2585 kath.,	8 jüd.)

Das Verhältniß der Lehrerinnen zu den Lehrern an den öffentlichen Elementarschulen Preußens war 1857, wie 1 : 21, jetzt ist es wie 1 : 12.

In den 18 Jahren seit 1857 hat sich die Zahl der Lehrer an diesen Schulen unter sich um 47%, die der Lehrerinnen um 148% vermehrt, und dieses zwar so, daß die neu hinzugekommenen Provinzen

(denen vielleicht Jemand den Hauptantheil an der großen Vermehrung der Lehrerinnenstellen zuzuschreiben geneigt wäre) zu dieser Vermehrung bei den 47% der Lehrerstellen 31%, bei den 148% der Lehrerinnenstellen nur 18% beigetragen haben.

Die Gesammtvermehrung sämmtlicher Stellen seit 1857 beträgt 52%; davon kommen auf die Lehrer 45%, auf die Lehrerinnen 7%, also fast 1/7 der gesammten Vermehrung der Stellen.

Am bemerkenswerthesten und auffallendsten aber ist die Vermehrung der weiblichen Lehrkräfte seit 1873. Es sind seitdem im Ganzen 1377 Stellen mehr errichtet worden; von diesen sind 807 mit Lehrern, 570 mit Lehrerinnen besetzt worden, also nur 58% mit Lehrern, 42% mit Lehrerinnen. — Hierzu kommen die Lehrerinnen an den höheren Mädchenschulen. Nach Mushacke's Schulkalender für 1875 unterrichten an 187 Anstalten, von denen genauere Nachrichten gegeben werden und von denen ca. 2/5 Privatschulen sind (von einer größeren Anzahl derartiger Schulen, namentlich der privaten, fehlen aber die Angaben), ca. 860 Lehrerinnen, oder nach Abzug der Handarbeits-, Turn-, Zeichen- und Gesanglehrerinnen gegen 700 ordentliche, geprüfte Lehrerinnen neben ca. 1300 Lehrern, von denen aber eine größere Zahl an anderen Anstalten angestellt und hier nur in einzelnen Stunden beschäftigt ist.

Drittens kommen hierzu die Lehrerinnen an den confessionirten Privat-Elementarschulen. Leider fehlen hierüber statistische Nachweisungen. Im Jahre 1864 betrug (nach den statistischen Nachrichten über das Elementarschulwesen in Preußen für die Jahre 1862—64) die Zahl dieser Schulen, an denen viele Lehrerinnen unterrichten, und welche stetig im Wachsen begriffen sind, bereits 1460.

Es giebt Leute, welche sich dieser Thatsachen von Herzen freuen. Die Lehrerinnen — sagt die M. Z. — eignen sich zur Jugenderziehung ungleich besser, als die Lehrer, denn jene kommen aus den untern, diese aus den mittlern und höhern Ständen und sind deshalb auch viel gebildeter, anstelliger und accurater, viel fleißiger und bescheidener, viel treuer und dabei — viel billiger als die Lehrer. Bei den Prüfungen bekommen die Lehrerinnen immer die besten Censuren! So sagen die Freunde! Anders dagegen lauten die Ansichten der Gegner! Die letzteren befürchten von dem „Weiberregiment“ im Schulwesen schier den Untergang der deutschen Volksschulen, Zuchtlosigkeit und Schwäche; das amerikanische und englische Schulwesen sei lediglich durch das Lehrerinnen-Unwesen gegen das deutsche so weit zurück (England hat 58%, Amerika 58%, Oesterreich 55% und Preußen (bis 1873) nur 7% Lehrerinnen), aber trotz aller bitteren Erfahrungen ahme man in Deutschland jetzt doch das nach, was man anderwärts so gern wieder los sein möchte ꝛc. Mag dies nun sein, wie ihm will: in jedem Fall müssen heutzutage die Töchter unserer Beamten ꝛc. den Lehrerberuf außerordentlich anziehend finden, denn der Zudrang zu den Lehrerinnenbildungsanstalten ist jetzt so groß, daß es kaum noch möglich ist, allen Anforderungen in Bezug auf die Aufnahme zu entsprechen. In Breslau z. B. hatten sich beim letzten

Lehrerinnenexamen so viele Prüflinge gemeldet, daß die Prüfung volle 12 Tage dauerte. Auch das Andere läßt sich nicht in Abrede stellen, daß man jetzt gegen das weibliche Geschlecht auf dem Gebiete des Schulwesens sehr freundlich gestimmt ist. In Hamburg hat z. B. der Senat an die Bürgerschaft einen Antrag auf Bewilligung von Stipendien zur Ausbildung von Lehrerinnen (jährlich 5000 M.) gestellt. Derselbe beruht auf einer Eingabe der Ober-Schulbehörde, welche es bei dem gegenwärtigen Stande der Lehrerbildungs-Angelegenheit für höchst wünschenswerth erklärt, daß zum 1. April d. J. ein einjähriger (!) Cursus für solche junge Mädchen eröffnet werde, welche sich dem Lehramte an den Volksschulen, sowie an den Unter- und Mittelklassen zahlreicher Privatschulen widmen wollen. Der Unterricht soll in einem Klassenraume der Seminar-Mädchenschule (Klosterschule zu St. Johannes) eingerichtet und dem Director des Mädchenseminars unterstellt werden. Die Behörde glaubt indeß die Maßregel ohne Gewährung von Stipendien nicht durchführen zu können. Noch freundlicher ist man gegen die Lehrerinnen in Böhmen. Dort ist es (nach dem Quinctilian) bereits so weit gekommen, daß die Lehrerinnen viel besser bezahlt werden, als die Lehrer, denn dort bekommt die Oberlehrerin durchschnittlich 730 Fl. Gehalt, der Oberlehrer dagegen nur 643 Fl., die Unterlehrerin 376 Fl., der Unterlehrer nur 329 Fl. Man muß gestehen, daß die Galanterie der Böhmen gegen das weibliche Geschlecht nichts zu wünschen übrig läßt. — (Ueber die Principien der Lehrerinnenfrage cf. übrigens die Badische Schulzeitung Nr. 37 und die Bayrische Lehrerzeitung Nr. 10.)

Noch ungleich größer als in Sachsen ist der Lehrermangel in Preußen. Nach der Nachweisung im „Preußischen Centralblatt" (Januarheft 1876) über die Zahl der vacanten Lehrer- und Lehrerinnenstellen an den öffentlichen Volksschulen und über deren Besetzung zu Anfang Juni 1875 ergiebt sich, daß sich die Zahl der Stellen in Preußen auf 52,465 beläuft, daß davon 3728 nicht ordnungsmäßig besetzt sind, daß von den letzteren durch ungeprüfte Lehrkräfte, Präparanden ꝛc. 1689 und durch geprüfte Lehrkräfte einer anderen Schule oder Classe 1897 Stellen mit versehen werden. Ohne jede unterrichtliche Versorgung sind 142 Stellen. Gegen das Jahr 1873 erscheint demnach die Zahl der im Jahre 1875 nicht ordnungsmäßig besetzten Lehrerstellen um 892 erhöht, doch darf dabei nicht übersehen werden, daß die Lehrerstellen sich überhaupt um 2269 vermehrt haben und die Zahl der fungirenden Lehrkräfte um 1377 gewachsen ist. Der betreffende Artikel im Centralblatte schließt deshalb auch mit dem Geständnisse, daß ein Mangel an Lehrkräften für die Volksschule zwar leider noch vorhanden sei, daß er aber erfreulicher Weise nicht so umfänglich sei, als hin und wieder angenommen und geäußert werde. „Es würde derselbe", sagt der betreffende Artikel am Schlusse, „noch um Vieles geringer sein, wenn nicht in den letzten Jahren die Vermehrung der Lehrerstellen an den Seminaren, die Begründung einer großen Zahl von neuen Schullehrer-Seminaren, Präparanden-Anstalten und Kreisschulinspectoraten auch eine

große Zahl von Lehrkräften aus dem Kreise der Volksschullehrer in Anspruch genommen hätte. Auch an den höheren Lehranstalten sind seminaristisch gebildete Lehrer für die Vorschulen u. s. w. mehr als früher angestellt worden. Das Privatschulwesen, welches mit dem Wachsthum der großen Städte, die das Unterrichtsbedürfniß durch öffentliche Schulen nicht so schnell, als es hervortrat, befriedigen konnten, gewachsen ist, hat eine Menge der bezeichneten Lehrkräfte gebraucht. Auch hat die Entfernung einer großen Zahl von Mitgliedern geistlicher Genossenschaften, welche Lehrämter an öffentlichen Elementarschulen inne hatten, den sonstigen Durchschnittsbedarf an weltlichen Lehrkräften nicht unerheblich erhöht. Außerdem sind eine nicht geringe Zahl in Preußen ausgebildeter Lehrer in den Schuldienst der Reichslande Elsaß und Lothringen, sowie nach Sachsen und anderen deutschen Landen übergetreten. Andere haben sich in dieser Zeit anderen Beschäftigungen (bei der Industrie, der Eisenbahn, Post u. s. w.) zugewendet. Hoffentlich werden in dieser Richtung die veränderten Verhältnisse und insbesondere die inzwischen erfolgte weitere Aufbesserung der Lehrergehälter von günstiger Wirkung für das Volksschulwesen sein.

Betreffs des Lehrermangels liegt übrigens, nach der M. Schulz., noch ein Trost darin (wenn auch ein recht schlechter Trost!), daß es nicht allein der Schule, sondern auch der Kirche an den erforderlichen Lehrkräften fehlt. Die Zahl der im Sommersemester 1874 und im Wintersemester 1875 immatriculirten Studenten der Theologie betrug auf den verschiedenen Universitäten Deutschlands für Berlin 123 und 117, für Bonn 52 und 46, für Breslau 41 und 35, für Greifswald 20 und 24, für Halle 186 und 174, für Königsberg 57 und 54, für Leipzig 85 und 54, für Tübingen 42 und 33, für Erlangen 12 und 7, für Jena 3 und 5, für Göttingen 3 und 4, für Marburg 2 und 3, für Straßburg 4 und 4. Die Abnahme beträgt also 70 Studirende, also mehr als 10 Procent der Gesammtsumme von 630 Studirenden im Sommersemester. Worin der Grund der Abnahme der Zahl der Geistlichen liegt, ist bekannt, aber nicht minder bekannt ist auch der Grund des Lehrermangels. Ein im Laufe des Sommers an eine Bezirksregierung der Provinz Preußen vom Minister Dr. Falk erlassenes, auf den öfteren Lehrerwechsel bezügliches Rescript giebt den Grund des Lehrermangels (oder wenigstens einen dieser Gründe) mit klaren Worten an: „Ich habe bereits — sagt der Minister — in meiner Verfügung vom 28. März 1873 darauf hingewiesen, daß der Lehrerwechsel aufhören werde, sobald die Gehalte überall auf eine auskömmliche Höhe gebracht sein werden, und kann der k. Regierung nur anheimgeben, demselben auf diesem Wege zu begegnen.“ Und was der preußische Cultusminister sagt, muß doch wohl wahr sein!

Zum Schlusse dieses Abschnittes mag noch die Bemerkung stehen, daß die Regierungen in Preußen und Sachsen ꝛc. im letzten Jahre ihr Interesse für Hebung des Schulwesens durch die That, resp. durch die

erhöhten Etatssätze in recht erfreulicher Weise bewiesen haben. Der Etat des Cultusministeriums im Königreich Sachsen stellt sich auf 6,693,000 M., d. i. 2,500,000 M. höher als im Vorjahre (die Volksschule erhält davon 1,394,000 M.), und der Etat in Preußen hat sich auf 694,422,613 M. gesteigert, wovon 52,142,841 M. auf das Cultusministerium kommen (7,58 Procent der Gesammtausgabe). Für das Elementarschulwesen sind dabei 17,480,731 Mark eingesetzt, also 4,316,863 M. mehr als im Vorjahre, für die Seminare 2,987,219 M. u. s. w. Im Ganzen genommen haben sich die Aufwendungen des preuß. Staats für das Volksschulwesen seit 1872 verdreifacht. Zur Verbesserung der äußeren Lage der Lehrer sind nahezu 12 Mill. Mark verwendet worden. — Ungleich höher als die Staatsbeiträge sind aber verhältnißmäßig doch die Summen des Schuletats mancher Communen! So ist z. B. der Etat der Gemeindeschulverwaltung der Stadt Berlin pro 1875 auf 58,000 M. Einnahme und auf 3,297,000 M. Ausgabe festgestellt (darunter 2,323,700 M. für die Besoldung von 1068 Lehrkräften excl. Handarbeitslehrerinnen). 1868 betrug der städtische Zuschuß bei den Anstalten für Knaben pro Kopf 20 Thlr., 1873 dagegen schon 30 Thlr. Bei den höheren Töchterschulen wuchs der Zuschuß sogar von 3 Thlr. auf 5²/₃ Thlr. Und doch kommt das Berliner Schulwesen noch lange nicht so theuer zu stehen, wie das Leipziger, denn dort soll (nach der Allg. deutschen Lehrerzeitung) der Beitrag für die Schule pro Kopf der Bevölkerung 2,86 Thlr. betragen. Solchen Summen gegenüber muß es geradezu als ein Mißbrauch der Sprache bezeichnet werden, wenn man in manchen Dörfern, die so wenig für ihre Schule thun, von „ungeheueren Opfern" redet, von Opfern, welche jetzt das Volk der Schule bringen müsse. Opfer? Raucht denn etwa der Schulkosten wegen ein Bauer eine einzige Cigarre weniger? Läßt er sich deswegen sein Seidel Lagerbier weniger gut schmecken? Man sollte sich doch nicht gar so arg an der Sprache versündigen und in Sachen des Schulwesens nicht von Opfern reden! So weit sind wir denn doch noch lange nicht! Vielleicht könnte man es als ein Opfer bezeichnen, wenn der Generalfeldmarschall Moltke als Gutsherr der im Schweidnitzer Kreise gelegenen Ortschaften Kreisau und Wierischau, bez. als Schulpatron, aus eigenen Mitteln mit einem Kostenaufwande von 14,400 M. ein Schulgebäude erbaut, dasselbe den zu einem Schulsystem vereinigten Gemeinden als Geschenk überweist und die Anstalt außerdem mit einem Capital von 9000 M. dotirt. (Am 1?. Jan. ist die feierliche Einweihung dieser Schule erfolgt.) Ob aber Moltke zugestehen wird, daß ihm diese Verwilligung ein Opfer gewesen ist? Wir glauben, daß der „große Schweiger" auch diesmal schweigen wird.

VII. Die Schulaufsicht.

In der bayerischen Lehrerzeitung findet sich folgende Nachbildung eines Mirza-Schaffy'schen Spruches:

Sag' mir doch, Mirza, du Weiser, wer versteht
Wohl am besten die Biere zu brauen?
„Das thut der Brauer."
Wer am besten den Acker zu bauen?
„Das thut der Bauer."
Wer am besten Soldaten zu führen?
„Der Herr Officier."
Wer am besten den Bart zu rasieren?
„Gewiß der Barbier."
Wer aber am besten die Schule regieren?
„Das thun sie Alle —
Nur der Wicht
Von Schulmeister nicht."

In diesen Worten ist der Standpunkt, den der größte Theil der deutschen Lehrerwelt zur Schulaufsichtsfrage einnimmt, charakteristisch gekennzeichnet. Die Lehrerwelt will augenscheinlich die Fremdherrschaft aus der Schule hinaus haben und fordert deshalb eine fachmännische Schulaufsicht. Der Schuldirector Heinrich hatte als Mitglied des österreichischen Reichstages den Muth, diese Auffassung dem Cultusminister Stremeyer frischweg ins Gesicht zu sagen. „Excellenz — so lauten die Worte in der betreffenden Rede — geben Sie uns Männer zu Schulinspectoren, die das Wesen der Volksschule aus der Praxis kennen! Geben Sie uns Männer, die im Stande sind, in pädagogischen und didaktischen Fragen Rathgeber und Lehrer der Lehrer zu sein. Ein Schulinspector, der nicht in der Lage ist — und wir haben leider solche (Rufe: Sehr viele!) — zu beurtheilen, ob der Unterricht methodisch richtig oder falsch ist, der nicht im Stande ist, zu beurtheilen, wo der Lehrer gefehlt hat, und wie dieser Fehler zu verbessern ist; der nicht fähig ist, selbst vor die Schüler hinzutreten und in mustergiltiger Weise zu unterrichten: ein solcher Inspector ist der schönsten und wichtigsten Aufgabe seines Amtes nicht gewachsen. Excellenz, geben Sie uns endlich charaktervolle Männer, die das ihnen übertragene Amt würdevoll verwalten, nicht Männer, welche durch Zweideutigkeit und achselträgerisches Wesen Zwietracht unter den Lehrern säen, sondern Männer, die zum Heile des Staates mit ihren Lehrern in Frieden und Freundschaft leben!" — In den meisten deutschen Staaten hat das Princip der fachmännischen Schulaufsicht auch bereits Anerkennung gefunden. So hat man z. B. in Preußen infolge des Schulaufsichtsgesetzes vom 11. März 1872 § 1—2 bereits 118 selbstständige (etatmäßige und remunerirte) Kreisschulinspectorenstellen geschaffen, von denen 24 auf die Provinz Posen, 24 auf den Regierungsbezirk Oppeln, 50 auf die Rheinlande und Westfalen und 16 auf Preußen kommen. Auch in der Provinz Sachsen hat man in diesem Jahre den ersten Anfang gemacht. Daß die Wirksamkeit der fachmännisch gebildeten Inspectoren keine ungünstige ist, geht aus einem Urtheile des Cultusministers Dr. Falk hervor, welcher bei Gelegenheit einer Bemerkung des Abgeordneten Windthorst die Erklärung abgab, daß die von ihm angestellten weltlichen Schulinspectoren die Schule gegen unberechtigte Eingriffe der Geistlichen wahrten, einen heilsamen Einfluß auf die

Lehrer ausübten und sich deren Achtung und Vertrauen in hohem Grade erworben hätten, so daß trotz der aufreizenden Agitation der Caplanspresse die Institution der Kreisschulinspectoren sich des Beifalls in zunehmendem Maße zu erfreuen habe und die Inspectoren bei den Schulvorständen nicht nur keine Schwierigkeiten, sondern die bereitwilligste Mitwirkung fänden; auch die Zahl der Leute, welche sich dem Lehrerstande widmen, habe sich verdoppelt und das Fortbildungswesen habe einen bedeutenden Aufschwung genommen."

Wie in Preußen, so ist man auch in Sachsen mit den neuen Kreisschulinspectoren recht wohl zufrieden. Dieselben sind nach §. 32 des sächsischen Schulgesetzes aus der Reihe bewährter Fachmänner gewählt worden und haben laut Instruction neben der Beaufsichtigung des Lehrerpersonals ihre Aufmerksamkeit zu richten auf die eingeführten Lehrmittel, auf die ökonomischen Verhältnisse der Schule, insbesondere auf die pünktliche Bezahlung der Lehrerbesoldungen und auf die Unterhaltung der Schuleinrichtungen, auf die Beschaffenheit der Schullocale und die Wirksamkeit des Ortsschulvorstandes. Sie haben ferner die von den Lehrern und Directoren einzureichenden Lehr- und Stundenpläne zu prüfen, über Urlaubsgesuche von 4 Tagen bis 4 Wochen Entschließung zu fassen und mit den Lehrern ihres Bezirks jährlich wenigstens einmal Conferenzen abzuhalten. Außerdem treten sie selbst alljährlich am Sitze der obersten Schulbehörde zu einer Conferenz zusammen, um über Maßregeln zur Hebung der Volksschule, Einführung geeigneter Lehrmittel, nothwendige Veränderungen des Lehrziels u. A. zu berathen. Zu diesen Berathungen sollen neben Mitgliedern der kirchlichen Oberbehörde und des Landes-Medicinalcollegiums auch einige tüchtige und bewährte Lehrer gezogen werden. Daß alles dies nur von Vortheil für die Schule sein kann, liegt auf der Hand. Man braucht nur die mit dem Gesetze in Verbindung stehende Verordnung, die Anlage und die innere Einrichtung der Schulgebäude betreffend, vom 3. April 1873 zu lesen, um zu begreifen, daß allein zu deren Durchführung es eines Armes bedarf, der nicht noch einem zweiten Amte dienstbar ist, eines Armes, der sich frei und stark genug fühlt, die Lässigkeit und Widerhaarigkeit vieler Gemeinden zu brechen. Höher freilich ist der pädagogische Einfluß der Inspectoren auf Lehrer und Schulen zu schätzen, vorausgesetzt, daß die Erstgenannten ihre Stärke weniger im Verordnen als im Ueberzeugen suchen werden. Bezeichnend für die Stellung dieser Bezirksschulinspectoren unter den übrigen Staatsbeamten ist das Regulativ für Gewährung von Taggeldern und Reisevergütigungen an Staatsdiener. Hierin werden die Bezirksschulinspectoren neben Regierungsräthe, Bezirksgerichtsdirectoren und Amtshauptleute und über obere Gerichtsbeamte, Professoren an höheren Bildungsanstalten u. s. w. gestellt. Sie erhalten 15 M. Taggelder und Vergütigung der Tourbillets I. Classe.

Ob die Schulaufsichtsfrage in Württemberg gelöst ist, ist uns nicht bekannt; von der Hartmann'schen Volksschule (Stuttgart, bei Karl Aue) liegt uns aber vom 1875er Jahrgange das 6. Heft vor, in wel-

chem S. 275 ein Lehrer, „der seit mehr als zehn Jahren mit großer Liebe der pietistischen Richtung angehört, auch mit voller Ueberzeugung Mitglied des evangelischen Lehrervereins ist", gegen einen Artikel Laistner's in Nr. 4 der Volksschule zu Felde zieht und die Erklärung abgiebt, daß darin sämmtliche pietistische Lehrer einig seien: „Wir wollen keine Schule ohne Bibel und ohne positives Christenthum, wir sagen aber betreffs der Leitung und Inspection der Schule mit Herrn Laistner, daß diese nur dem Lehrer gehört. Wir haben, Gott sei Dank! eine nach Wissen und Charakter namhafte Zahl tüchtiger Lehrer, die mündig genug sind, die Leitung des Schulwesens ebenso tüchtig und zweckmäßig zu führen, als dies bisher geschah. Der jüngste Geistliche steht mit dem höchsten Würdenträger der Kirche auf wesentlich gleichem Boden, aber wir sehen uns immer einem Stande gegenüber, dessen Vertreter mit wenig lobenswerthen Ausnahmen unsere natürlichen Gegner sind, die uns mindestens für unmündig und bornirt halten." Von einem pietistischen Lehrer hätte man in der That etwas Anderes erwartet.

Ueber den Stand der Sache in Bayern giebt das dortige amtliche Personalverzeichniß Auskunft. Nach demselben waren von den Kreisschulinspectoren, die nunmehr in den sämmtlichen bayerischen Kreisen angestellt sind, früher 4 Schullehrer, 2 Seminarlehrer, 1 Gewerbeschullehrer, 1 Institutslehrer und 1 Seminardirector. — Die Zahl der Kreisscholarchen hat sich in Bayern (einschließlich der königl. Kreisschulinspectoren) seit Juli 1873 von 55 auf 59 gehoben. Unter 55 Kreisscholarchen befanden sich im Jahre 1871: 36 Theologen, 19 Laien (darunter 8 seminaristisch gebildete), im Jahre 1873: 29 Theologen, 26 Laien (hiervon 16 seminaristisch gebildete) und im Jahre 1874: 29 Theologen und 30 Laien (hiervon 19 seminaristisch gebildete). — In München ist die Leitung der innern und äußern Schulangelegenheiten in den 14 Schulbezirken Oberlehrern übertragen. Daselbst fungiren auch als fachmännisch gebildete Stadtbezirksschulinspectoren Jungerle, Grell und Heiß an den 3 Simultanschulen. — Sonst übt auf dem Lande die Localschulinspection nur der Geistliche aus.

Aus den bisherigen Mittheilungen geht zur Genüge hervor, daß die Lösung der Schulaufsichtsfrage im Großen und im Ganzen in einer den Wünschen der Lehrer entsprechenden Weise vorwärts geht. Dieser Thatsache gegenüber ist es aber um so überraschender, daß gerade die Regierung eines Landes, welches bisher in dem Ruf eines besonnen-liberalen Regimentes stand, im verflossenen Jahre in Sachen der Schulaufsichtsfrage einen Standpunkt eingenommen hat, der weit über das hinausgeht, was anderwärts der schwärzeste Ultramontanismus fordert. Es ist dies die Regierung des Herzogthums Braunschweig. Die betreffende Regierung hatte nämlich dem Landtage eine Vorlage betreffs der Gründung einer Oberschulbehörde zugehen lassen. Da in dieser Vorlage die Volksschule ohne fachmännische Vertretung geblieben war, so sahen sich die Lehrervereine des braunschweigischen Landes veranlaßt, beim Landtage die „ehrerbietigste und ganz gehorsamste" Bitte zu stellen,

daß in die neu zu errichtende Schulbehörde für das Volksschulwesen, resp. zur richtigen Beurtheilung desselben doch auch ein Fachmann gewählt werden möge. Die Lehrer forderten damit gar nichts Anderes, als was in anderen Ländern des deutschen Reiches schon längst gewährt worden ist. In Braunschweig erregte aber die genannte „ganz gehorsamste und ehrerbietigste" Bitte einen so gewaltigen Sturm, daß einige Mitglieder des Landtags und der Regierung sich zu Aeußerungen über die Volksschule und deren Lehrer hinreißen ließen, wie wir sie bisher in solchen Versammlungen noch nie gehört haben. Daß das alte Leierkastenlied von der Trennung der Kirche und der Schule auf's Neue abgeorgelt wurde, hat natürlich nichts Befremdliches, denn dieses nun längst abgedroschene Lied ist ja bekanntlich das Lieblingsstückchen aller Derjenigen, welche der Ansicht leben, daß die Pfarrer die Kirche seien, und daß man jeden fachmännisch, aber nicht theologisch gebildeten Schulrath oder Schulinspector ohne Weiteres zu den Antichristen und Kirchenverderbern zu zählen habe. Viel auffälliger als diese Jeremiaden waren diejenigen Reden einiger Landtags- und Regierungsabgeordneten, durch welche der Lehrerstand eine Beurtheilung erfuhr, die nicht allein im Braunschweiger Lande, sondern auch weit über die Grenzen desselben hinaus die höchste sittliche Entrüstung hervorgerufen hat. Die verschiedensten pädagogischen Zeitschriften haben deshalb auch die Sache besprochen und dabei dargelegt, daß zunächst die Behauptungen des Abgeordneten von Heinemann (vorausgesetzt, daß der officielle Bericht über die Verhandlungen des fünfzehnten ordentlichen Landtages S. 56 ff. wirklich richtig ist, was man kaum glauben möchte), im höchsten Maße verletzend für alle Volksschullehrer seien. Es sei unerhört, daß ein Abgeordneter die Stirne habe, den ganz objectiv um fachmännische Kreisschulinspectoren petitionirenden Lehrern zu sagen, daß für die Volksschule Fachmänner ganz überflüssig seien, daß man nur bedenken möge, daß der Theologe einen ganz andern Bildungsgang als der Lehrer hinter sich habe, eine Bildung, die ihn schon an sich zur Ueberwachung des Volksschulwesens befähige(!); daß ferner fast jeder(?) Theologe einmal in seinem Leben auch Lehrer gewesen sei, und daß man an die Ausbildung des Volksschullehrers verhältnißmäßig geringe Anforderungen stelle und stellen müsse(!). Der Primaner eines Gymnasiums könne, — wenn man ihn vier Wochen lang mit den Lehrmethoden vertraut mache, schon einen leidlichen Lehrer in den elementaren Unterrichtszweigen abgeben!!! Auch Herr Geheimrath Trieps, der das Bekenntniß ablegt, daß er einem Volksschullehrer, der die Zierde seines Standes gewesen, den größten Theil dessen verdanke, was er sei, hält sich „in dankbarer Liebe" für verpflichtet(!), dem Uebermuthe(!) der Lehrer entgegen zu treten und die in der Volksschule zu bildende Masse der Bevölkerung mit den Recruten und die Lehrer der Volksschule mit den Unteroffizieren zu vergleichen. Ein tüchtiger Unteroffizier aber tauge in der Regel nicht zum Offizier. (Als ob in den jetzigen deutschen Militärverhältnissen nicht selbst der General von der Pike auf dienen müßte!) Was auf

den Universitäten geboten werde, sei die wahre Wissenschaft, aber nicht die Wissenschaft, welche auf Seminaren gefunden werde. (Was sagt zu diesem Complimente das Seminarlehrercollegium in Wolfenbüttel?) Wenn man die Bildung des Menschen bis zu seinem 14. Lebensjahre in der Hauptsache vollenden solle, dann möge man vor Allem Luthers Katechismus zur Hand nehmen(!) und dafür sorgen, daß dem Kinde das Verständniß dafür eröffnet werde; die andern Fertigkeiten, Rechnen, Lesen, Schreiben u. s. w. seien wichtig, aber sie kämen erst in zweiter Linie; auf etwas Mehr oder Weniger in diesen Fächern komme es nicht so sehr an(!) und jeder gebildete Mensch könne beurtheilen, wie sie gelehrt worden. Und nun solle der Prediger, dem die Leitung jenes schwereren Theiles der Kindererziehung obliege, diese leichteren Fächer nicht beurtheilen können? Er müsse dabei bleiben, daß Angesichts der glücklichen Confessionsverhältnisse(!) in Braunschweig die Leitung des Volksschulwesens nicht geändert werden dürfe, sondern daß man „die Verbindung mit der Kirche(!) bestehen lassen müsse". — Es mag mit diesen paar Proben aus dem betreffenden Landtagsprotokolle genug sein; sie zeigen ja zur Genüge, wie tief im Braunschweigschen Landtage die Achtung vor dem Volksschullehrerstande steht, und wie wenig diejenigen Herren, welche hier über die Schulaufsicht reden, von der Sache — verstehen! Hätten dieselben auch nur eine Spur von Verständniß, so würden sie sich nicht zu einem solchen Rattenkönig von wunderlichen Behauptungen verstiegen haben, sie würden dann wissen, daß es ja gerade die ganz andere Bildung ist, welche gewisse Leute zur Schulaufsicht unfähig macht, und daß es schier an Unsinn grenzt, zu behaupten, daß der Theologe schon „an und für sich" zur Ueberwachung des Volksschulwesens befähigt sei. Ist denn im Braunschweig'schen die Befähigung und das Geschick zur Schulaufsicht etwa ein Wiegengeschenk? Oder weiß man dort wirklich nicht, daß jemand ein sehr gescheidter Theologe und dabei doch ein recht herzlich schlechter Schulinspector, ein höchst gelehrtes Haus und dabei doch ein recht armseliger Schulmeister sein kann? „Was ist's denn", ruft die F. Z. aus, „was das Verhältniß zwischen den Lehrern und ihren geistlichen Schulinspectoren jetzt vielfach bitter macht? Es ist 1) der Umstand, daß ein großer Theil der Geistlichen gar kein Interesse für die Schule hat und deshalb den Lehrer in seiner Thätigkeit und in seiner Schule gar nicht besucht, 2) daß ein anderer Theil nur ein ganz einseitiges Interesse zeigt, und, weil er in der Schule nichts weiter hören will, als das Hersagen auswendig gelernter Katechismusstücke, Kirchenlieder oder Bibelverse, zu einer den Lehrer verletzenden Mißachtung aller andern Lehrfächer kommt; es ist endlich 3) der Umstand, daß die geistlichen Schulinspectoren nie Volksschullehrer gewesen sind, darum wohl den Unterricht des Volksschullehrers kritisiren, aber nicht besser machen können, im Uebrigen aber auch kein rechtes Herz für die Arbeit und die liebe Noth des Lehrers haben. Wenn, — so fährt das genannte Blatt fort — alle Pastoren, welche höchstens einmal ein Jahr als unerfahrne Hauslehrer im Schlosse eines vornehmen Grafen geschulmeistert haben,

wirklich einmal auch Volksschullehrer gewesen wären und neben der sauern Arbeit auch die liebe Noth gekostet hätten, die in manchen Lehrerhäusern ihre Herberge aufgeschlagen hat, dann würde es auch nicht mehr Leute unter ihnen geben, welche bei 2000 Thlr. Besoldung den armen, mit der lieben Noth kämpfenden Schullehrer der Unzufriedenheit beschuldigten. Man kann es uns deshalb auch nicht verdenken, wenn wir keine Schulinspectoren haben wollen, die mit einer so tiefen Verachtung gegen den Volksschullehrer erfüllt sind, daß sie sich sogar schämen, einen ihrer Söhne Volksschullehrer werden zu lassen. Wenn die Herren immer so salbungsvoll vom „schönen und segensreichen" Volksschullehrerstande reden, so mögen sie uns doch durch die That beweisen, daß ihre Worte nicht Lügen sind. Für uns Lehrer kann es nichts Niederdrückenderes geben, als die Thatsache, daß unsere Aufseher unsere Verächter sind!" — Wir haben diese Gedanken aus dem betreffenden Artikel excerpirt, nicht um den Hader zu schüren, sondern um zu zeigen, wie thöricht man im Braunschweig'schen Landtage handelt, wenn man durch Reden, die den Volksschullehrerstand so tief und so empfindlich verletzen müssen, das Maß der Bitterkeit noch vermehrt und dadurch zwischen Geistlichen und Lehrern gleichsam eine dicke Mauer aufrichtet, durch welche schließlich kein Wort des Vertrauens und der Liebe mehr herüber oder hinüber dringt. Oder meint man denn im Braunschweiger Landtage wirklich, daß es zum Segen der Kirche sei, wenn man alle Nichttheologen, z. B. befähigte Volksschullehrer oder fachmännisch gebildete Pädagogen principiell von der Ausübung der Schulaufsicht ausschließt? Darunter muß nothwendiger Weise nicht allein die Schule, sondern auch die Kirche leiden. Das wird die Erfahrung in Braunschweig schon noch lehren!

Wie die Frage betreffs der Kreis-Schulinspectoren im vorigen Jahre manchen Staub aufgewirbelt hat, so sind auch die Verhandlungen über die Frage betreffs der Local-Schulinspection nicht überall glatt abgelaufen. Die Einen wollen in jeder Schulgemeinde einen Schulvorstand haben, welcher die äußeren Angelegenheiten des Schulwesens besorgt, der Pfarrer, falls derselbe dazu taugt, soll dann vom Collegium zur Besorgung gewisser Geschäfte committirt werden, die Andern dagegen wollen den Geistlichen eo ipso zum Mitgliede und zum Vorsitzenden des Schulvorstandes ernannt sehen, die Dritten endlich wollen überhaupt nichts von einer Theilnahme des Geistlichen am Schulwesen wissen, sondern fordern (analog der Inspection der Pfarrer durch die Superintendenten) den vollständigen Wegfall der Localschulinspection!

So wird z. B. aus Breslau berichtet, daß der dortige Magistrat die Absicht habe, die geistliche Localschulinspection aufzuheben. — In Berlin dagegen steht die Sache anders, denn die neue Instruction für die Berliner Hauptlehrer resp. Rectoren unterstellt die letzteren wieder einem Localschulinspector. In den meisten Fällen ist der letztere ein Geistlicher, hie und da auch ein früherer Privat-Schulvorsteher, Gymnasial- oder Realschullehrer. Es ist dies, sagt die Sch.-Z., ganz unverständlich, weil doch jeder Berliner Hauptlehrer seine Befähigung zur Leitung einer Schule durch die Ablegung des Rectoratsexamens nach-

gewiesen haben muß. In der preußischen Residenzstadt scheinen indeß auch in anderer Beziehung noch recht wunderliche Verhältnisse vorzukommen, denn nach einer Mittheilung der Berliner päd. Zeitung besteht z. B. die dortige Schuldeputation, d. h. die für das Volksschulwesen eingesetzte technische und Verwaltungsbehörde, zwar aus 4 Juristen, 4 Philologen, 4 Theologen, 1 Mediciner, 3 Rentiers, 3 Handelstreibenden, 7 Gewerbetreibenden, 2 Privatschulvorstehern, aber — aus keinem Volksschullehrer. Mit dem Verhältnisse der städtischen Schulrectoren zu den geistlichen Localschulaufsehern scheint es in Preußen überhaupt eine ganz eigenthümliche Sache zu sein, denn in der einen Stadt vertreten die Rectoren zugleich die Stelle der Localschulaufseher (und dieses Verhältniß ist auch wohl das richtige!), in anderen Städten dagegen sind die beiden Aemter vollständig getrennt. Nun denken wir uns aber einmal das Vorkommen des folgenden Falles: Ein Candidat der Theologie und ein seminaristisch gebildeter Lehrer lernen sich in der Mittelschullehrer- oder Rectoratsprüfung kennen. Der Candidat der Theologie hat das Unglück, in der Prüfung durchzufallen, der betreffende Lehrer dagegen das Glück, sie zu bestehen. Der Theologe giebt nun den Gedanken an das Schulrectorat auf und wird Pastor, als solcher aber wird er der Localschulaufseher und der erste Vorgesetzte des Rectors, der seine höheren Schulprüfungen mit Geschick und Glück bestanden hat. Ist das ein gesundes Verhältniß? In Braunschweig setzt man sich darüber freilich sehr schnell hinweg, denn dort befähigt ja der „ganz andere Bildungsgang" den Theologen schon „an sich" zur Leitung und Ueberwachung des Volksschulwesens.

Ehe wir dieses den pädag. Zeitschriften entnommene Capitel über die Schulaufsicht schließen, wollen wir indeß doch noch unsere persönliche Stellung zur Sache mittheilen und wenigstens die Bemerkung aussprechen, daß unsere Auffassung eine vollständig objective ist. Wir vertreten lediglich und allein den Standpunkt, daß die Schulaufsicht nicht monopolisirt werden soll. Wir haben darum auch absolut nichts gegen den Geistlichen als Schulaufseher einzuwenden, vorausgesetzt, daß sich derselbe wirklich zum Schulinspector eignet; wir finden es deshalb auch ganz selbstverständlich, daß man nicht etwa um deswillen einen pädagogisch gebildeten Mann aus der Schule hinausweist, weil er Theologie studirt hat. Pädagogisch gebildete Geistliche werden uns also auf dem Gebiete des Schulwesens überall und immer willkommen sein! Was uns sittlich empört, das ist nur der Umstand, daß manche Leute den pädagogisch gebildeten Schulmännern alle und jede Berechtigung und Befähigung zur Ausübung der Schulaufsicht und der Bekleidung höherer Schulämter absprechen und zwar aus keinem weiteren Grunde als aus dem, daß sie nicht Theologie studirt haben. Dieses mittelalterliche, im theologischen Hochmuthe wurzelnde Vorurtheil ist für unser Schulwesen im höchsten Grade gefahrbringend, denn es muß in den Lehrern nothwendiger Weise alle Lust und Liebe und alles höhere Streben ertödten, und eine Niedergeschlagenheit oder Bitterkeit erzeugen, die weder der Schule noch der Kirche zum Segen gereichen kann. „Wer nicht

mehr lebt, und nicht mehr strebt, der lasse sich begraben!" Darum sind wir auch der Meinung, daß Jeder, der seine pädagogische Leistungsfähigkeit vor Uebernahme des Amts durch Ablegung der bestehenden Staatsprüfungen oder durch eine reichgesegnete praktisch-pädagogische Amtsthätigkeit documentirt (Examenhelden sind bekanntlich nicht überall Arbeitshelden!), dann auf Grund dieser Nachweise auch das Amt als Schulinspector bekommen kann, einerlei ob er Geistlicher oder Jurist, Philosoph oder Philolog, Real- oder Elementarschullehrer ist. Jedem Talente eine Gasse! Jeder strebsamen Seele freie Bahn zum Vor- und Aufrücken! Nirgends Hemmschuhe, nirgends Zwangsjacken! Die Juden in Frankfurt a. M. schloß man früher in die Judengasse ein und verweigerte ihnen die wichtigsten Menschenrechte! Das war unrecht. Aber daß man das in manchen Staaten heute mit der Stellung der Elementarlehrer noch ganz ähnlich macht, das ist ein mindestens ebenso großes Unrecht. Trotz des fleißigsten Selbststudiums, trotz aller mühsam erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, trotz aller hervorragenden Leistungen und glänzenden Prüfungen verweigert man ihnen jedwedes Avancement, lediglich und allein um deswillen, weil sie nicht Theologie studirt haben. In dieser Monopolisirung liegt das Unrecht, auf das aufmerksam zu machen und zu bekämpfen jeder ehrliche Mann für seine heilige Pflicht halten muß. Preußen hat in dieser Beziehung mit der Einrichtung der Mittelschullehrer- und Rectoratsprüfungen einen guten Griff gethan! In diesen Prüfungen werden die seminaristisch- und theologisch gebildeten Bewerber vollständig gleich behandelt, so daß die mittelalterliche Frage: „Woher hast du deine Bildung?" gar keine Zugkraft mehr hat, sondern nur noch die eine Frage zur Beurtheilung für maßgebend erachtet wird: Hast du die erforderliche Bildung? Das ist der einzig-richtige Weg zur Gerechtigkeit und zur Versöhnung!

VIII. Unsere Todten.

Wie in jedem Jahre, so sind auch im verflossenen aus dem Kampfe des Lebens eine Anzahl treuer Berufsgenossen geschieden und zum ewigen Frieden eingegangen. Es ist das so der Menschen Loos:

Willst du leben, mußt du dienen,
Willst du frei sein, mußt du sterben.

Wollten wir die große „Verlustliste" in dem vollen Umfange mittheilen, wie sich dieselbe in manchen größeren politischen Zeitungen, z. B. der Post und mehreren anderen zusammengestellt findet, so würde uns das freilich zu weit führen; wir müssen uns deshalb mit der Aufzählung einiger Namen von hervorragender Bedeutung begnügen und führen deshalb unter den letzteren voll dankbarer Liebe nur die folgenden an:

1. Dr. Arnold Ohlert, Regierungs- und Schulrath zu Danzig, 59 Jahre alt, starb 21. Januar. Verfasser des „Praktischen Lehrganges der Geometrie für Mittelschulen" und bedeutender Botaniker.

2. Gustav Nieritz, Schuldirector und fruchtbarer Jugendschriftsteller. Er starb am 16. Februar im hohen Alter zu Dresden. Seine Freunde haben einen Aufruf zur Gründung eines Nieritz-Denkmals erlassen.

3. Marcus Schlichting, Oberlehrer an der Realschule zu Kiel, einer der hervorragendsten und beliebtesten Lehrer Deutschlands, Verfasser eines chemischen Lehrbuches und mehrerer Schriften über Geographie rc. Besonders bekannt und anerkannt ist seine Thätigkeit in Vereinen und in Landtagen; starb am 6. März, 71 Jahre alt, nach langem, schwerem Leiden.

4. Dr. Deimling, Oberschulrath in Karlsruhe, ein sehr geschätzter Schulmann, der Vertreter Badens in der Reichsschul-Commission, starb am 11. März, 52 Jahr alt. Seine wissenschaftlichen Leistungen wurden von der Universität Jena durch Verleihung des Doctordiploms anerkannt. Um die Volksbildung im engeren Sinne hat er sich durch die kleine Schrift: „Die Segnungen der menschlichen Gesellschaft" verdient gemacht.

5. Dr. Chr. Röth, Schulinspector zu Kassel, lange Zeit hindurch Vorsteher des Hessischen Lehrervereins und Mitglied des Vorstandes preußischer Volksschullehrer; starb den 11. April, 59 Jahre alt. Röth war sehr thätig für die Förderung der Volksschulen und der Lehrerinteressen.

6. J. C. Jäkel, Schuldirector zu Dresden, starb den 21. April, 64 Jahre alt. Mitherausgeber der Sächsischen Schulzeitung und Verfasser mehrerer Schulbücher.

7. Dr. Chr. David Friedr. von Palmer, Professor an der Universität Tübingen, war am 27. Mai 1811 zu Winnenden bei Stuttgart geboren, erhielt seine wissenschaftliche Bildung im Kloster Schönthal und im theologischen Stift an der Universität in Tübingen, an welchem er 1836 als Repetent angestellt wurde, ging im Jahre 1839 als Diakonus nach Marbach, wurde 1843 Diakonus, 1848 Archidiakonus und 1851 Dekan an der Hauptkirche in Tübingen, wo ihm sein Amt die Pflicht auferlegte, an der Universität Vorlesungen über Pädagogik und Volksschulkunde zu halten. Im Jahre 1852 wurde ihm neben seinem Predigtamte noch eine Professur über Homiletik, Katechetik, Moral und Pädagogik übertragen, doch hielt er auch noch Vorlesungen über Liturgik, Geschichte der kirchlichen Musik und über neutestamentliche Exegese; 1853 wurde ihm die Würde eines Doctors der Theologie verliehen, auch führte er seit derselben Zeit als Ritter der würtembergischen Krone den persönlichen Adel. Von den vielen Werken, die Palmer geschrieben hat, wollen wir hier nur seine 1852 zuerst erschienene „Evangelische Pädagogik" erwähnen. Seine Betheiligung an der „Encyklopädi für das gesammte Erziehungswesen" ist bekannt. Palmer starb am 29. Mai, 64 Jahre alt.

8. Chr. Friedr. Schmidt, Seminardirector zu Annaberg in Sachsen, starb am 23. Juni. Schmidt war ein hochbegabter Mensch voll ungewöhnlicher Geistes- und rüstiger Arbeitskraft, dessen umfassende,

in ernster Arbeit errungene und durch unablässiges Streben erweiterte und vertiefte Bildung auch seinen Gegnern Achtung abnöthigte. Im geselligen Leben war er ein Mann voll unversiechbaren Humors.

9. A. Stubba, pensionirter Seminaroberlehrer, starb nach längerer Krankheit am 28. Juni zu Jauer in Schlesien. Bedeutender Methodiker für den Unterricht im Rechnen und berühmter pädagogischer Schriftsteller.

10. Fries, Seminardirector in Küsnacht bei Zürich, starb am 5. August, 57 Jahre alt, einer der tüchtigsten Schulmänner der Schweiz.

11. Dr. Franz Leibing, Generalsecretair der Gesellschaft für Volksbildung und Redacteur des „Bildungsvereins", starb am 7. August, 39 Jahre alt, betrauert von Allen, welche seine Treue im Dienste der Verbreitung der Volksbildung kannten.

12. Ernst Hentschel, Königl. Musikdirector und erster Seminarlehrer zu Weißenfels, starb daselbst, 71 Jahre alt, am 14. August nach schwerem Leiden. Die hohen Verdienste des Entschlafenen um die Förderung der Methodik, besonders des Rechenunterrichtes und der Musik sind im ganzen deutschen Lande so berühmt, daß man Hentschel mit vollem Rechte den Altmeister der Seminarmethodik genannt hat. Eine ausführliche Biographie seines Lebens siehe in Kehr's Pädagogischen Blättern, Bd. I, S. 282.

13. Dr. Hermann Freiherr von Leonhardi, Professor an der Universität Prag, starb am 20. August. Der Verstorbene war ein Schwiegersohn des Philosophen Carl Christian Friedr. Krause und kann auch als dessen geistiger Erbe betrachtet werden. Leonhardi hat seine philosophisch-pädagogischen Anschauungen in seiner Zeitschrift „Die neue Zeit" niedergelegt. Was wir an dem nun Heimgegangenen besonders immer so hoch geschätzt haben, das war „seine philosophische Toleranz", die bei aller Ueberzeugungstreue auch einer andern begründeten Ansicht die Berechtigung nicht absprach und die um so wohlthuender berührte, je hochfahrender sich manche Vertreter der sogenannten „wissenschaftlichen Pädagogik" erweisen.

14. Dr. Carl Andree, verdienter Geograph und Herausgeber des Globus, starb am 10. August im Bade Wildungen.

15. Wilh. Greef, Lehrer und Organist zu Mörs, um die Hebung des deutschen Volksgesanges hochverdient, wie auch als Componist volksthümlicher Lieder rühmlichst bekannt, starb daselbst am 12. September.

16. Dr. Ed. Foß, Geheimer Schulrath zu Altenburg und verdienter Schulmann, starb am 26. September.

17. Dr. Joh. Fricke, Oberschulrath zu Karlsruhe, bekannt durch seine Lehrbücher über physikalische Technik und sein Lehrbuch der Physik, ein hochgeachteter, in weiten Kreisen bekannter Schulmann, starb am 11. October 1875.

XV. Weibliche Handarbeiten.

Bearbeitet

von

Martin Godei.

A. Methodik.

Bezüglich der Methodik bei den weiblichen Handarbeiten liegt nicht viel Neues vor; doch ist ein Vorwärtsschreiten zu constatiren.

Vor allem sei uns vergönnt die freudige Thatsache mitzutheilen, daß in den Volks- und Bürgerschulen, soweit wir Erfahrungen gesammelt haben, ein regelrechter Unterricht immer mehr Platz greift. In Lehrbüchern, Zeitschriften, selbst in öffentlichen Vorträgen sucht man dieses Fach zu unterstützen und in methodische Bahnen zu bringen.

Die wichtigste aller dieser Kundgebungen erscheint uns der am 14. Februar 1876 im Saale des n. ö. Gewerbe-Vereines von Frau Emilie Bach gehaltene Vortrag über „die Reform des Unterrichtes in weiblichen Handarbeiten.“ Die wichtigsten Stellen hieraus wollen wir hier wörtlich folgen lassen. Ueber Kunstarbeiten äußert sich Frau Bach folgendermaßen:

„Die Kunst erheischt Talent, die seltene Himmelsgabe, verlangt als Basis bereits erworbene technische Fertigkeit, bedingt daher ein höheres als das schulpflichtige Alter.“

„Von Schulmädchen Kunstleistungen verlangen, wäre in hohem Grade unbillig, hieße Lehrerinnen und Schülerinnen Unmögliches zumuthen; allein was vollkommen erreichbar ist und daher mit allen Kräften anzustreben wäre, was selbst von Volksschulen geleistet werden kann, das ist Begründung einer guten, gesunden Industrie.“ Dies ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkte sehr wahr gesprochen!

Bezüglich der Nothwendigkeit des Unterrichtes in weiblichen Handarbeiten sagt die Verfasserin: „Man hatte sich gewöhnt, die weibliche Handarbeit als etwas ganz Nebensächliches, nach Laune zu betreiben, damit zu tändeln, oder sie ganz zu vernachlässigen, so wie es Einzelnen

gefiel, denn man bedachte nicht, daß dieser Theil des Unterrichtes für Tausende von armen Mädchen gerade der wesentlichste und wichtigste ist, daß die in der Industrieschule erworbenen Fertigkeiten der künftigen Hausfrau und Mutter oft mehr noch zu statten kommen, als die gewiß unentbehrliche Kenntniß des Lesens und Schreibens, und daß mit Hebung des Industrie-Unterrichtes die Ordnung im Hause, die Wohlfahrt der Familie, die Gewöhnung an Fleiß und Thätigkeit der weiblichen Jugend, mithin das materielle wie sittliche Wohl der Bevölkerung thatsächlich zusammenhängt." — Sehr gut! — Weiter lesen wir folgenden interessanten Ausspruch: „Wenn aber die Volksschule ihre Aufgabe erfüllen soll, die künftige Hausfrau und Mutter mit jenen Fertigkeiten auszurüsten, welche sie befähigen, einfache Wäsche und Kleidungsstücke selbstständig zu schaffen und zu erhalten, mithin eine praktische Hausindustrie zu üben, so muß der Lehrgang darnach eingerichtet werden, es muß auf Entwickelung des Denkens sowohl wie auf Erwerbung manueller Fertigkeit abgesehen sein und die Lehrzeit ohne Zeitverspitterung gewissenhaft benützt werden." — Diese Aufgabe ist so einleuchtend und allgemeiner Natur, daß hierüber nichts mehr zu sprechen ist.

Ueber die Zeit äußert sich die Verfasserin auf folgende Art: „Seit dem Jahre 1867 hat die weibliche Handarbeit wohl in den Volksschulen eine gesicherte Heimstätte gefunden; allein die Zeit, die man ihr einräumt, — vier, fünf, im besten Falle sechs Stunden wöchentlich — genügt durchaus nicht dem Bedürfniß." — —

„Damit derselbe (der Industrie-Unterricht) aber ein ausgiebiger und ersprießlicher werde, empfiehlt sich als erste wichtige Reform: Verdoppelung der Lehrzeit!" Uns wurde es nicht klar, warum die Lehrzeit verdoppelt werden sollte, wir sind vielmehr der Ansicht, daß, wenn der Handarbeits-Unterricht in sämmtlichen Classen der Volksschule im durchschnittlichen Zeitausmaße der übrigen Lehrfächer gelehrt wird, das Ziel der Volksschulbildung sicher erreicht werde; nur muß der oben ausgesprochene Grundsatz, bezüglich der Aufgabe und des Lehrganges genau befolgt werden.

Die Verfasserin spricht dem Stricken beinahe jede Berechtigung im Volksschulunterrichte ab; verwirft die Spitzenstrickerei und unpraktische Häkelarbeiten. Nähen und abermals Nähen ist die einzige Arbeit, die vom Anfang an getrieben werden soll, das Netzen wird den Fischerdörfern zugewiesen. Noch wird dem „Zuschneiden", dem „Gebrauche der Nähmaschine" und dem „Massenunterrichte" ein Wort geredet. Ueber die Aufnahme und Vertheilung der verschiedenen Arbeiten verweisen wir auf den 27. Band des Päd. Jahresberichtes. —

Der n. ö. Landesschulrath hat sich im Jahre 1875 mit der Berathung eines Lehrplanes für eine höhere, sechsclassige Mädchenschule, in welche der Eintritt mit dem vollendeten 10. Lebensjahre stattfindet, befaßt und für den nicht obligaten Lehrgegenstand „Handarbeiten" zwei

Stunden per Classe und Woche angesetzt. Der Lehrplan, der für diese Schule dem Landesschulrathe vorgelegt wurde, war folgender:*)

„Die in die Mittelschule aufgenommenen Mädchen müssen bereits folgende Fertigkeiten als Vorbildung besitzen: a. Häkeln. Luftmaschen, feste Maschen mit Stich in die ganze und halbe Masche, die verschiedenen Stäbchen- und Lückenarten. b. Stricken. Der Anschlag, Rechts- und Verkehrtstricken, Auf- und Abnehmen, die Anfertigung von einfachen Strümpfen.

Hierauf würde sich folgender Lehrplan anreihen lassen:

I. Classe.

a. Häkeln. Einige zweckentsprechende Muster werden an einem Musterbande erlernt und irgend ein Wäschgegenstand, z. B. Schutztüchel u. dergl., angefertigt.

b. Stricken. Einige leichtere Muster an einem Musterbande, dann ein Paar Strümpfe mit hübscherem Rande.

II. Classe.

a. Merken. Der Kreuzstich, angewendet auf verschiedene geometrische und andere Formen. Ein Alphabet in senkrechter und ein Alphabet in schiefer Stellung.

b. Stricken. Dann An- und Einstricken, besonders der Ferse.

c. Stopfen. Das Stopfen der Strümpfe in einfachster Form.

III. Classe.

a. Netzen. Glattes und durchstopftes Netz; Anfertigung einzelner Gegenstände.

b. Nähen. Die verschiedenen Sticharten auf einem Nähtuche; als das Endeln, der Vor-, Rück-, Säum-, Schlingstich, die Uebernaht, der Hohlstich, das Ausnähen des Knopfloches rc.

IV. Classe.

a. Messen, Zeichnen und Zuschneiden der verschiedenen Schnittformen für alle Arten Wäsche auf Centimeter-Papier. Die verschiedenen Papierschnitte werden mit Heftstichen zum ganzen Gegenstande verbunden. Hierbei Flächenberechnungen des Stoffes mit Bezug auf den zu verfertigenden Gegenstand. Ellen- und Metermaß.

b. Nähen. Ein Damenhemd.

V. Classe.

a. Stopfen und Fleckeinsetzen auf einem eigenen Nähtuche.

b. Ein Herrenhemd.

VI. Classe.

a. Schlingen und Weißsticken.

b. Theoretische und praktische Unterweisung in der Handhabung einer Näh-, vielleicht auch Strickmaschine.

---

*) Der Lehrplan wurde vom Verfasser dieses Artikels ausgearbeitet.

Anmerkung. Den Unterricht in weiblichen Handarbeiten begleiten stets Belehrungen über die Art, Güte und Bezugsquelle der Stoffe, sowie über Wäschereinigung und Aufbewahrung ꝛc.

Hieran wollen wir die Besprechung der uns vorliegenden Literatur reihen; wir erwähnen im Anfange einiger älterer Schriften, wie sie uns zugekommen sind.

B. Literatur.

I. Handarbeiten.

1. Neuestes Unterrichtsbuch im Stricken, Nähen und Stopfen, praktisch und systematisch eingetheilt. Ein nützliches Handbuch für Industrie-Schulen, Haushaltungen und für jedes Mädchen. Von **Juliana Paucker**, geborene Bieber. Mit 31 Abbildungen. Zwei Hefte. (159 S. und 8 Tafeln.) kl. 8. Regensburg, Georg Josef Manz. 1842. Preis 1 Mark 25 Pf.

Das Werkchen enthält die Aufführung von vielen Mustern für die genannten Arbeiten, ohne jedwede methodische Anleitung. Das Werk scheint für den Einzelunterricht berechnet worden zu sein. Die Abbildungen sind, da sie in primitivster Form gezeichnet wurden, wenig instructiv.

Heute könnte man daraus nur sehr wenig lernen.

2. Handbuch zum Nutzen und Vergnügen für Frauenzimmer. Eine Sammlung der vorzüglichsten weiblichen Arbeiten, als Nähen, Kleidermachen, Verfertigen des Weißzeugs, Sticken, Stricken, Spitzenklöppeln Arbeiten in Stramin, alle Arten von Beuteln, das Filetstricken und Arbeiten in Chenille, Schnüren, Perlen, Haaren ꝛc. Ferner enthält dieses Handbuch noch viele gemeinnützige Beschäftigungen und Regeln für das Waschen, Putzen und Herstellen von Gegenständen, welche zum weiblichen Putze gehören, sowie andere sehr nützliche Anweisungen. Zwei Bändchen. Mit Abbildungen. Zweite Auflage. (431 S. und zwei Tafeln.) kl. 8. Ulm, J. Ebner. 1844.

Bezüglich des Inhaltes sehe man im Titel nach. Die Illustrationen haben dieselben Mängel, wie die des vorhergehenden Werkes. Bezüglich der Methode lesen wir in der Vorrede Folgendes: „Dieses Handbuch wird jede Erklärung sehr erleichtern, und dadurch, daß man es stets vor Augen hat, und Wort für Wort ausführen kann, sogar ein gutes Hilfsmittel gegen ungeschickte oder weniger fleißige Schülerinnen sein.“ Das Werk ist veraltet.

3. Neueste und vollständigste Stickschule, oder gemeinfaßliche Anweisung zum Erlernen des Stickens. Herausgegeben von **Wilhelmine Leiden**. Erste Lieferung. Mit 100 Mustern auf 16 Tafeln. Zweite Lieferung. Mit 100 Mustern auf 12 Tafeln. Dritte Lieferung. Mit 100 Mustern auf 12 Tafeln. (96 S.) kl. 8. Ulm, Fr. Ebner. 1874.

Dieses Werk behandelt das Sticken in seinem ganzen Umfange und enthält einen Anhang über das Waschen und Appretiren feiner Gegenstände, Reinigungsmittel aller Kleidungsstücke, nebst Angabe aller hierher gehörigen Recepte. Die Beschreibungen sind leicht verständlich; die

Zeichnungen sind recht instructiv. Das Werkchen wurde mit vielem Fleiße gearbeitet und enthält heute noch manches Verwendbare.

Methodisches ist wenig zu finden, da das Büchlein für den Einzelunterricht bestimmt ist.

4. Die Reform des Unterrichtes in weiblichen Handarbeiten. Vortrag, gehalten am 14. Februar 1876 im Saale des n. ö. Gewerbe-Vereines von **Emilie Bach**, Directrice der höheren Fachschule für Kunststickerei. (16 S.) 8. Wien, Ch. Reißer u. J. Bayer. 1876.

Schon in der Einleitung haben wir diesen Vortrag einer eingehenderen sachlichen Besprechung unterzogen. Es bleibt uns nur noch übrig zu erwähnen, daß der Stil ein fließender und leicht verständlicher ist. Auch leuchtet aus dem ganzen Vortrage deutlich heraus, daß Frau Bach gerne in Gleichnissen spricht, sie vergißt aber, daß „Gleichnisse hinken". Der Vergleich der „Nadelarbeit" mit „Dornröschen" neigt mehr zur Seite des Mißlingens hin, als zur Seite des Gelingens. Im Ganzen ist der Vortrag lesenswerth, da er manche recht schöne Gedanken enthält. Ueber einzelne Extreme, in welche die Directrice einer höheren Fachschule nur zu leicht verfiel, muß sich der Leser hinwegsetzen.

5. Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten nach der Methode der in Karlsruhe stattfindenden Curse zur Ausbildung von Arbeitslehrerinnen dargestellt im Auftrage der Abtheilung I des Badischen Frauenvereines. (24 S. und 8 Taf.) kl. 8. Karlsruhe, A. Bielefeld. Preis 45 Pf.

Diese Schrift behandelt das Stricken, Häkeln und Nähen und zwar in folgender Stufenfolge: I. Das Stricken: 1. Erlernen der verschiedenen Maschen an einem Uebungsstreifen. 2. Der Strumpf. 3. Ausbessern der Strümpfe (Anstricken, Einstricken, Maschenstich). 4. Strickstreifen mit Piquemustern. II. Das Häkeln. 1. Das Erlernen verschiedener Maschenarten und das Hervorbringen von Mustern durch diese Maschen. 2. Das Hervorbringen von Mustern durch verschiedene Farben. 3. Das Formenhäkeln. III. Das Nähen. 1. Vorbereitung. 2. Das Erlernen der Stiche (Nähtuch). 3. Das Zuschneiden. 4. Das Flicken (Einsetzen, Stopfen und Verweben). Zum Schlusse wird noch dem Maschennähen ein Wort geredet.

Recht praktisch und zugleich interessant sind die zur Verwendung kommenden Lehrmittel; auch das Material der Schülerinnen weicht von dem bisher verwendeten wesentlich ab. Wir wollen es in Kürze anführen:

I. Stricken. Lehrmittel: Zwei dicke Holzstricknadeln, starke rothe Schnur. Material: Zwei stählerne dicke Stricknadeln, ungebleichte Baumwolle.

II. Häkeln. Lehrmittel: Eine Wandtafel mit rothen Quadraten, Kreide, eine starke hölzerne Häkelnadel und starke Schnur, verschiedene Muster. Material: Weiße Baumwolle, Estremadura Nr. 6 oder Häkelgarn Nr. 30, eine dazu passende stählerne Häkelnadel.

III. Nähen. Lehrmittel: Ein Nährahmen, mit dicker Schnur senk- und wagerecht bespannt, eine große Hornnähnadel und rothe Schnur. Material: Nähnadeln, Stopfnadeln, Stecknadeln, Nähkissen, Finger-

hut, Scheere. Stramin (Canevas) und farbige Wolle. Leinwand und Faden. Später auch ein Centimetermaß.

Der Massenunterricht wird durchweg betont und das Arbeiten im Takte besonders berücksichtigt. Nur mit dem Anfange im Stricken sind wir nicht einverstanden; unserer Meinung nach sollte der Anschlag zuerst gelehrt werden, da er natürlicher Weise das Erste ist. Im Büchlein aber lesen wir: „Die Schülerinnen erhalten sodann ein angefangenes Strickzeug, bestehend aus ungebleichter Baumwolle mittlerer Stärke und zwei stählernen, dazu passenden Stricknadeln. 32 Maschen sind angeschlagen, drei Touren über den Anschlag und die vierte Tour noch bis zur Hälfte schon gestrickt." — Dieses „angefangene Strickzeug" sollten die Schülerinnen zuerst erlernen und dann den Stufengang weiter gehen.

Das Werk ist ein rein methodisches und bildet einen verläßlichen und praktischen Leitfaden für die Lehrerin. Die Zeichnungen sind recht instructiv. Das Büchlein sei allen Industrial-Lehrerinnen wärmstens empfohlen.

6. Die Anfangsgründe im Nähen. Ein Leitfaden für Schülerinnen. Mit 34 Abbildungen. Von **Susanna Müller**, Verfasserin des „Elementarunterricht in den weiblichen Handarbeiten" und des „fleißigen Hausmütterchen." (32 S. und 2 Tab.) kl. 8. Herisau, Leipzig und Stuttgart, C. J. Meisel (W. Hausknecht).

Bezüglich des Inhaltes wird Folgendes erläutert: „Entwickelung der Formelemente; die Arten der Nähstiche; vom Nähmaterial; die Anfangsgründe im Nähen; die Gruppirung der Nähte; die Vorbereitungen für das Nähen; das Ausführen der Nähte; die Falten; das Aufsetzen der Knöpfe, das Ansetzen der Haften, Hangösen und Bänder; das Knopfloch; der Feston-, der Ketten- und der Kreuzstich."

Dieser Nähunterricht ist „als Vorbereitung für die Stufen des Flickens und des Zuschneidens" anzusehen und für die „drei ersten Elementarclassen" berechnet. Die Verfasserin hat auch eine Abhandlung von den Elementen der Formen eingereiht und führt hierfür folgende Gründe an: 1. „Sollte von Anfang an darauf hingewirkt werden, daß die Schülerin so viel wie möglich nach der Form und nicht nach dem Faden arbeite. Das wird ihre Hand ungleich sicherer machen, und welch unendlicher Vortheil entspringt daraus für das Auge. 2. Kommen beim Nähen mancherlei technische Ausdrücke vor, welche dem Alter unverständlich sind, wenn nicht auf ihren Ursprung zurückgeführt wird. 3. Ist auf allen spätern Stufen das Gestalten der Form und ihre Verarbeitung der wesentlichste Stoff, mit dem die Schülerin beschäftigt wird. Sie muß daher unbedingt auf die Elemente der Form aufmerksam gemacht werden. Eine Anhäufung dieses Stoffes kann nur dann vermieden werden, wenn Abschnitt für Abschnitt je die davon nöthige Abtheilung bringt."

Die beigegebenen Abbildungen sind vorzüglich. Das Werkchen gehört zu den verwendbarsten. Es sei bestens empfohlen.

7. Die Anfangsgründe im Flicken. Ein Leitfaden für Schülerinnen. Mit 33 Abbildungen. Von **Susanna Müller**, Verfasserin des „Elementar-

Unterricht in den weiblichen Handarbeiten" und des „fleißigen Hausmütterchen". (23 S. und 2 Tab.). kl. 8. Herisau, Leipzig und Stuttgart, C. J. Meisel (W. Hausknecht).

Das Büchlein enthält Belehrungen über „die Eintheilung der Flickgegenstände; die Flick-Arten der Gegenstände aus gewobenem Stoffe; das Flickmaterial für gewobene Stoffe; Fortsetzung zur Entwickelung der Formenelemente; das Ausschneiden der schadhaften Stellen und das Zuschneiden der Flickstücke; das Einnähen der Stücke; das Stopfen; das Flicken des Gestrickten."

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß alles methodisch angelegt und recht anschaulich durchgeführt ist. Die Abbildungen sind sehr hübsch und möglichst naturgetreu.

Auch dieses Büchlein sei eben so warm empfohlen, wie das vorhergehende.

8. Die Anfangsgründe im Häkeln und Filetschürzen. Die Kunststrickerei. Vierte Stufe des Elementarunterrichtes in den weiblichen Handarbeiten. Ein Leitfaden für Schülerinnen von **Susanna Müller**. Mit 67 Abbildungen. (52 S.) 8. St. Gallen und Herisau, C. J. Meisel (W. Hausknecht). Preis 80 Pf.

Dieses Heft, welches das Häkeln, Filetschürzen und die Kunststrickerei behandelt, ist so wie die früheren Werkchen angelegt und durchgeführt.

Es sei so wie die früheren bestens empfohlen.

9. Zuschneidecurs. V. und VI. Stufe des Elementarunterrichtes in den weiblichen Handarbeiten. Anhang: Das Weißsticken. Ein Leitfaden für Schülerinnen von **Susanna Müller**. Mit 90 Abbildungen. (100 S.) 8. St. Gallen und Herisau, C. J. Meisel (W. Hausknecht). Preis 1,5 M.

Bezüglich der Aufgabe der Volksschule in dieser Hinsicht äußert sich die Verfasserin folgendermaßen: „Auch die Volksarbeitsschule darf nicht zum Voraus schon auf den Nutzen zählen; sie hat Fertigkeiten und Begriffe zu bilden, die ihre bestimmte Zeit zur Entwickelung nothwendig haben. Diese Schule hat zum Ziele, jede mittelmäßige Schülerin dahin zu führen, daß sie die im häuslichen Leben nothwendigen Bekleidungsgegenstände (außer der Schneiderarbeit) selbst anordnen, einrichten und ausführen könne. Will sie aber dieses Ziel erreichen, so muß sie Stufe um Stufe fortwährend in der Schülerin das allseitige Interesse durch Anschauung und durch Selbstbethätigung wecken; diese hat darum auch alle Gegenstände, die sie zu bearbeiten hat, selbst in ihren einzelnen Theilen zu formen, zu schneiden und zusammenzufügen." — Es werden Schnitte für folgende Gegenstände gelehrt: „Küchen-, Hand- und Waschtücher, Tischzeuge, Bettstücke, Frauenhemden, Männerhemden, Herrenkragen und Manschetten, Beinkleid, gerundeter Beinkleid- oder Unterrockbund, Schürzen, schräger Unterrock, Kinderleibchen, Blouse, verschiedene Leibchen und Jacken, Regenmantel, Morgenkleid mit Coller, polnisches Ueberkleid, Paletot ɛc." Die Anschauung ist mit guten Illustrationen vertreten und die Sprache leicht verständlich.

Auch dieses Büchlein verdient allseitige Beachtung in der Lehrerwelt.

10. Arbeitsschulkunde, systematisch geordneter Leitfaden für einen methodischen Schulunterricht in den weiblichen Handarbeiten, von **Elisabeth Weissenbach**, Ober-Arbeitslehrerin des Bezirks Bremgarten, Kanton Aargau. Erster Theil: Schul-, Unterrichts- und Erziehungs-Kunde für Arbeitsschulen. Zweiter Theil: Arbeitskunde für Schule und Haus. Mit in den Text gedruckten Abbildungen. (I, V und 96 S. II. IV und 140 S.) 8. Zürich, Friedrich Schultheß. 1875. Preis 1,40 Mark.

Der erste Theil wurde im 27. Bde. des Päd. Jahresberichts besprochen und wärmstens empfohlen. Der zweite Theil „stellt den Lehrgegenstand der Arbeitsschule dar, nämlich die einzelnen Arbeiten sammt Waaren- und Haushaltungskunde, und dürfte deßhalb mit Nutzen auch den Schülerinnen in die Hand gegeben werden." — Das Buch enthält neben der Einleitung 10 Capitel, deren Ueberschriften hier folgen: „1. Das Stricken, 2. das Nähen, 3. das Flicken oder Ausbessern, 4. das Zeichnen der Wäsche, 5. das Zuschneiden, 6. das Häkeln, 7. das Knüpfen, 8. der Arbeitsstoff (Waarenkunde), 9. die Arbeitswerkzeuge, 10. Haushaltungskunde.

Wenn wir auch manches aus der Haushaltungskunde weglassen möchten, so müssen wir doch gestehen, daß auch dieser zweite Theil mit großem Fleiße und Verständniß geschrieben ist, so daß wir nicht umhin können, den zweiten Theil eben so wie den ersten als ein vorzügliches Werk zu bezeichnen. Wir empfehlen den zweiten Theil jeder Lehrerin bestens; wir sind aber der Meinung, daß den Schülerinnen über diesen Lehrgegenstand kein Buch in die Hand zu geben sei.

11. Leichtfaßliches Lehrbuch zum gründlichen Selbstunterrichte im Schnittzeichnen und Anfertigen der Frauen-, Mädchen- und Kinderkleider von **Angela Banze**. In zwei Abtheilungen mit zwei Titelbildern, 50 Tafeln mit Zeichnungen und einem Reductions-Schema. Dritte, verbesserte und sehr erweiterte Auflage. (V und 164 S.) 8. Graz, Ulrich Moser. 1873. Preis 2 fl. 20 kr.

Die erste Abtheilung bespricht Folgendes: „1. Das Maßnehmen nach dem Körper, 2. Anwendung der Reductions-Tabelle, 3. Das Schnittzeichnen nach geometrischer Berechnung, 4. Anwendung des Centimetermaßes am fertig gezeichneten Leibschnitte, 5. Abnorme Körpergestalten, 6. Erklärung der dargestellten Schnittzeichnungs-Figuren." Die zweite Abtheilung behandelt: „1. Grundregeln in Bezug des Zuschneidens, 2. Theorie über die Bearbeitung der Kleidung im Allgemeinen, 3. Anleitung über die complete Ausschmückung der Kleidung."

Die gestellte Aufgabe wurde im vorliegenden Werke nach allen Seiten bis in's Detail gelöst. Die Sprache ist ziemlich leicht verständlich, die Abbildungen sind deutlich und nett. Wir können auch deshalb das Buch Arbeitslehrerinnen und Hausfrauen bestens empfehlen.

12. Die Schulen der weiblichen Handarbeit. Von **Jan Daniel Georgens** und **Jeanne Marie von Gayette-Georgens**. Mit 64 Original-Holzschnitttafeln in Farbendruck und vielen in den Text gedruckten Illustrationen. (64 S.) 4. Leipzig, Richter. 1875. Preis 12 Mark.

Dieses Werk wurde im 27. Bande in der englischen Ausgabe angezeigt und als vorzügliches Werk für Schulbibliotheken und als Lehrmittel empfohlen; dasselbe gilt von der vorliegenden deutschen Ausgabe.

II. Haushaltungskunde.

13. Haushaltungskunde für Volksschulen. Von **Joh. Ritter von Hermann**, k. k. Schulrath. (131 S.) kl. 8. Graz, Verlag der Vereins-Buchdruckerei. 1876. Preis 72 Pf.

Der Verfasser bespricht das Walten der Hausfrau, die Wohnung, die Küche, die Lebensmittel, die Beheizung, die Beleuchtung, die Wäsche, die Kleider, die Betten, die Gesundheit, den Schlaf, die Krankheiten, Hausapotheke, Unfälle, das Krankenzimmer, den Kranken, die Familie, die Dienstboten, die Hausrechnung und die weiblichen Handarbeiten. — Neuen Gedanken begegnet man nicht. Interessant ist folgender Ausspruch: „Daß man allgemein nur die Mädchen dazu (zu den weiblichen Handarbeiten) anhält, beruht auf einem Vorurtheile. Warum soll der Knabe den ganzen Tag müßig sein und nichts thun als spielen? Wenn er bestimmte Zeiten oder bestimmte Aufgaben mit der Schwester strickt, schmeckt ihm das Spiel hernach besser, und er wird weniger muthwillig als bei beständigem Nichtsthun."

Schülern dürfte das Büchlein nicht in die Hand gegeben werden, obwohl es sonst lesenswerth ist.

14. Lehrbuch der Haushaltungskunde für die oberen Classen der Mädchen und weiblichen Fortbildungsschulen von **Johannes Kroder**, Hauptlehrer der höheren Töchterschule in Nördlingen. Gekrönte Preisschrift. Herausgegeben vom deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Alle Rechte vorbehalten. (VI und 147 S.) 8. Prag, Verlag des deutschen Vereines zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. 1875. Preis 50 kr. = 1 Mark. Für Mitglieder 40 kr.

Das ganze Werk zerfällt in 3 Theile und jeder Theil in Capitel, wovon wir die Ueberschriften mittheilen: „I. Theil: Das Arbeitsfeld. 1. Die Zimmer des Hauses, ihre Einrichtung und Instandhaltung. 2. Die Küche, ihre Einrichtung und Instandhaltung. 3. Die Waschküche und ihre Einrichtung. 4. Die Backstube und das Backen des Hausbrodes. 5. Der Keller. 6. Der Stall und die Behandlung der Hausthiere. 7. Der Garten. 8. Gesundheits- und Krankenpflege. 9. Die weiblichen Handarbeiten. 10. Die häusliche Buchführung. II. Theil: Der Arbeitsstoff. 11. Stoffe zu Kleidungsstücken. 12. Stoffe zu verschiedenen häuslichen Geräthen. III. Theil: Die Nahrung. 13. Die Ernährung und die Nahrungsstoffe. 14. Die Nahrungsstoffe aus dem Thierreich. 15. Die Nahrungsstoffe aus dem Pflanzenreich. 16. Die Nahrungsstoffe aus dem Mineralreich."

Dieses Buch ist eines der besten Lehrbücher, welche die Haushaltungskunde behandeln; es wird auch dorthin, wo dieser Lehrgegenstand als selbstständiges Fach betrieben wird, bestens empfohlen.

XV. Mittheilungen
über
das schweizerische Volksschulwesen

von

J. J. Schlegel,
Reallehrer in St. Gallen.

A. Das Schulwesen der Schweiz im Allgemeinen.

1. **Zur schweizerischen Schulstatistik.** Da im Berichtsjahre auf dem Gebiete der Schulgesetzgebung nur wenig Großes und Bedeutsames geleistet wurde, so beginnen wir diesmal das Referat ausnahmsweise mit der übersichtlichen Darstellung der Resultate der neu erschienenen Werke über schweizerische Unterrichtsstatistik. Zuvörderst ist es die enorme Arbeit Kinkelins, die wir hiebei berücksichtigen werden. Sodann bietet uns auch M. Wirths allgemeine Statistik und Beschreibung der Schweiz, dritter Band: „Das Unterrichtswesen" reichlichen Stoff zur Benützung. Außer diesen beiden höchst beachtenswerthen Leistungen heben wir noch die „statistische Zusammenstellung der Rekruten-Prüfungsergebnisse" und die verdienstliche Arbeit von Waisenvater Frick in Berlepsch's neuer Schweizerkunde „Das Schul- und Erziehungswesen" hervor. Selbstverständlich müssen wir uns auf einen bloß summarischen Bericht, auf einen ganz kurzen Auszug aus den genannten (ca. 150 Druckbogen umfassenden) Werken beschränken; gleichwohl werden wir diesmal den statistischen Mittheilungen etwas mehr Raum widmen, als gewöhnlich, und zwar deßhalb, weil sie den späteren statistischen Angaben zur Grundlage dienen, auf die wir in der Folge wohl noch öfters hinweisen werden. Um Raum zu ersparen, bedienen wir uns dabei der abgekürzten Darstellungsform.

a) Statistik der Primarschulen. Nach der „Statistik des Unterrichtswesens in der Schweiz im Jahre 1871, bearbeitet von Professor Dr. H. Kinkelin".

Dieses Werk besteht aus folgenden Theilen: Band 1. Die Gesetzgebung über das Primar- und Sekundarschulwesen; Band 2. Statistik der Primarschulen; Band 3. Statistik der Sekundarschulen; Band 4. Beschreibung und Statistik der Schulen dritter Stufe; Band 5. Beschreibung und Statistik der Lehrerbildungsanstalten, verfaßt von J. J. Schlegel. Band 6. Beschreibung und Statistik der höchsten Bildungsanstalten (Polytechnikum, Universitäten, Akademien und höhere Fachschulen; Uebersicht der wissenschaftlichen Sammlungen und der Staatsprüfungen); Band 7. Beschreibung und Statistik der Privatschulen, Spezialschulen, Kleinkinderschulen, Waisenhäuser, Rettungsanstalten, Anstalten für Blinde, Taubstumme und Blödsinnige. Allgemeine Uebersichten. — Von jedem Theile wird eine deutsche und eine französische Auflage veranstaltet. Vor dem Abdruck wird jedes Manuscript den obersten Erziehungsbehörden der einzelnen Kantone zur Verifizirung mitgetheilt. Bis heute sind leider nur die Bände 1, 2 und 5 im Druck erschienen.

Der zweite Band (70 Druckbogen stark) giebt uns in zahlreichen Haupt- und Spezialtabellen Aufschluß über die Zahl der Schuljahre, die jährliche und wöchentliche Unterrichtszeit, die Absenzen, die Schülerzahl nach Geschlecht und Konfessionen, die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen nach Stand, Vorbildung, Alter, Art der Anstellung und Zahl der Dienstjahre, die Besoldung in Baar und allfällige Akzidenzien, die Arbeitslehrerinnen nach Zahl und Besoldung, den Beginn des Unterrichts im Turnen und in den weiblichen Arbeiten, die obligatorischen und fakultativen Lehrfächer, die Schulbibliotheken nach Bändezahl, die Lehrzimmer nach dem Flächen- und Rauminhalt, das Schulgeld u. s. w. Dabei kommt jede einzelne Primarschule der Schweiz zur Darstellung. — Den Schluß bilden 20 höchst instruktive Uebersichtstabellen mit kantonsweise geordnetem Inhalt und mit Berücksichtigung der wichtigsten Gesichtspunkte.

Wir entnehmen denselben folgende Angaben:

Zahl der schweizerischen Primarschüler: 411760; davon

205228 Kn.	298508 deutsche	152454 kathol.	8077 Ausländer
206532 Mdch.	88469 franz.	258577 protest.	403683 Schweizerbürger.
	19129 ital.	729 israel.	
	5654 roman.		

Zahl der Primarlehrer: 5750
" " Primarlehrerinnen: 1724
Lehrkräfte: 7474; davon

337 L. u.	255 Ln.	unter 21 Jahren.	2522 L. u.	1200 Ln.	mit 0—10 Dienstjahren.
3086 " "	1103 "	zw. 21—40 "	1396 " "	371 " "	10—20 "
1791 " "	190 "	" 41—60 "	1016 " "	118 " "	20—30 "
255 " "	7	über 60 "	816 " "	35 " "	über 30 "

Durchschnittsalter der Lehrer:	36,7 J.,	der Lehrerinnen:	29 J.
Mittleres Alter beim Eintritt in den Schuldienst:	21,2 "	" "	20,3 "
Mittlere Zahl der Dienstjahre:	15,5 "	" "	8,7 "

Zahl der Arbeitslehrerinnen: 4393; davon

1506 Primarlehrerinnen, zugleich Arbeitslehrerinnen;
2887 ausschließlich Arbeitslehrerinnen.

Mittlere Besoldung einer Arbeitsl.: Fr. 36 (Graubünden) bis Fr. 667 (Baselst.).

Zahl der Primarschulen: 5088; davon

578 Knabenschulen	2549 ungetheilte Schulen	2867 Ganzjahrschulen
586 Mädchenschulen	1103 getheilte nach Stufen	918 3/4-Jahrschulen
3924 gemischte Schulen	566 „ „ Geschlecht	193 halbtägige Jahrsch.
	83 „ „ Konf.	1108 Halbjahrschulen.

Die Kantone Wallis, Tessin und Graubünden haben mehrentheils Halbjahrschulen; theilweise treffen wir solche auch in den Kantonen St. Gallen, Neuenburg, Unterwalden, Uri, Luzern.

Von den 5088 Schulen sind nach der Unterrichtssprache

2959 (58,1%) deutsch	nach der Konfession	2344 (46%) kathol.
1578 (31%) franz.		2741 (53,9%) protest.
487 (9,6%) ital.		3 (0,1%) israel.
64 (1,3%) roman.		

An den 578 Knabenschulen wirken 896 Lehrer und 33 Lehrerinnen, an den 586 Mädchenschulen 90 Lehrer und 844 Lehrerinnen, an den 3924 gemischten Schulen 4769 Lehrer und 847 Lehrerinnen, also insgesammt 5755 (76,9 %) Lehrer und 1724 (23,1 %) Lehrerinnen. Schulen mit 1 Lehrstelle: 3645, mit 2 Lehrstellen: 990, mit 3 Lehrstellen: 256, mit 4 Lehrstellen: 98, mit 5 Lehrstellen: 27, mit 6 Lehrstellen: 36, mit 7 Lehrstellen: 8, mit 8 Lehrstellen: 5, mit 9 Lehrstellen: 5, mit 10 Lehrstellen: 4, über 10 Lehrstellen: 14. Von den 4215 Mädchen- und gemischten Schulen sind noch 589 (14 %) ohne weibliche Arbeitsschulen. Schulen mit weniger als 30 Schülern: 975, mit 30 bis 39: 1104, mit 40 bis 49: 1567, mit 50 bis 59: 1380, mit 60 bis 69: 967, mit 70 bis 79: 653, mit 80 bis 89: 348, mit 90 bis 99: 170, mit 100 und mehr: 95.

Die Zahl der Schulbibliotheken beläuft sich auf 1216; sie bestanden im Ganzen aus 327297 Bänden. Die mittlere Baar-Besoldung eines Lehrers betrug im Jahre 1871 Fr. 912, einer Lehrerin Fr. 595; die mittlere Totalbesoldung eines Lehrers Fr. 997, einer Lehrerin Fr. 654. Die mittlere Besoldung in 104 Ortschaften mit städtischem Charakter betrug in Baar Fr. 1630, Total Fr. 1687 (603 bis 2614), der Ortschaften mit ländlichem Charakter in Baar Fr. 812, Total Fr. 901 (198 bis 1590). Freie Wohnung erhielten 3316 Lehrer und 880 Lehrerinnen; Holz erhielten 1982 Lehrer und 556 Lehrerinnen; Pflanzland erhielten 1790 Lehrer und 229 Lehrerinnen; Gartenland erhielten 744 Lehrer und 153 Lehrerinnen. Freie Station hatten 8 Lehrerinnen. Der Gesammtwerth der Naturalbezüge betrugen Fr. 583750. — Seit dem Jahre 1871 wurden die Gehalte der Lehrer und Lehrerinnen in den meisten Kantonen bedeutend erhöht; so steigt die gesetzliche Baarbesoldung in Zürich von

Fr. 1200 bis Fr. 1600, in Bern*) von Fr. 450 bis 1350, in Luzern von Fr. 600 bis Fr. 1000, in Freiburg von Fr. 450 bis Fr. 850, in Solothurn von Fr. 900 bis Fr. 1050, in Schaffhausen von Fr. 1000 bis Fr. 1550, in St. Gallen von Fr. 600 bis Fr. 1000, in Graubünden von Fr. 340 bis Fr. 540, in Aargau von Fr. 800 bis Fr. 1000, in Thurgau von Fr. 1000 bis Fr. 1200, in Neuenburg von Fr. 800 bis Fr. 2100, in Genf von Fr. 400 bis Fr. 2000. In den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Appenzell ist die Festsetzung der Lehrergehalte den Schulgemeinden überlassen. In den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Zürich u. s. w. übersteigen nicht selten die wirklichen Gehalte das gesetzliche Minimum, indem die Schulgemeinden die Gehalte freiwillig namhaft erhöhten. Ruhegehalte für altersschwache Lehrer sind nur in den Kantonen Zürich, Waadt, Bern und Aargau obligatorisch; fakultativ auch in den Kantonen Schaffhausen, Glarus und Baselstadt.

Kinkelins Werk giebt auch eine Uebersicht der Lehrzimmer nach ihren Größenverhältnissen.

Demnach steigt die Zahl der Lehrzimmer auf 7273.

Der mittlere Rauminhalt eines Zimmers beträgt 5802 Kubikfuß; trifft auf ein Kind 118 Kubikfuß (in Genf 204, in J.-Rhoden 77), der mittlere Flächeninhalt eines Zimmers beträgt 606 Quadratfuß, trifft auf ein Kind 12 Quadratfuß (in Uri 18, in Schwyz 10), die mittlere Höhe eines Zimmers beträgt 9,6 Fuß (in Genf 13 Fuß, in J.-Rhoden 7,3 Fuß).

Uebersicht der ökonomischen Verhältnisse (Primarschulen).

Vermögensbestand:

Liegenschaften und Gebäude	Fr.	47625754	
Kapitalien für Schulzwecke	„	37313648	
Mobiliar und Sammlungen	„	1708102	

Jahres-Einnahmen:

Ertrag der Schulfonds	Fr.	1685480	(18,9 %)
Beiträge des Staats (resp. der Kantone) .	„	2065346	(23,1 %)
Beiträge von Privaten	„	134743	
Beiträge der Gemeinden und Korporationen	„	4273382	(47,8 %)
Schulgelder	„	323046	(3,6 %)
Andere Einnahmen	„	455385	(6,6 %)
	Fr.	8937302	

Jährl. Ausgaben (dabei für Lehrerbesoldungen Fr. 6531984) Fr. 8708174.

Auf 1 Lehrstelle kommen i. d. Schweiz Fr. 4980 Kapitalien für Schulzwecke
„ 1 Schüler „ „ „ 90,39 „ „ „
„ 1 Einwohner „ „ „ 13,98 „ „ „
„ 1 „ „ „ „ 3,35 jährliche Einnahme für die Primarschulzwecke.

*) Im Kanton Bern wurde der Gehalt in neuester Zeit wieder etwas höher gestellt.

Wollen wir eine gründliche Kenntniß, ein richtiges Bild der schweizerischen Schulverhältnisse erhalten, so genügen solche Durchschnittszahlen und summarische Angaben nicht vollkommen. Hiefür ist durchaus erforderlich, daß wir die Bildungszustände 2c. der verschiedenen einzelnen Kantone studiren und vergleichen. Zu diesem Zwecke lassen wir ein paar übersichtliche Tabellen folgen.

	Zahl der Schulen.	Zahl der Lehrstellen	Lehrstellen auf 10000 Einw.	Zahl der Lehrer	Zahl der Lehrerinnen	Schüler auf 1 Lehrstelle	Schüler auf 1000 Einw.	Zahl der Schuljahre		Schulwochen im Jahre	Schulwochen im Ganzen auf 1 Kind
1. Zürich	369	573	20	565	8	78	156	6 A.	3 (E.[3])	43,9	306
2. Bern	877	1611	32	1098	504	55	175	9	—	31,6	284
3. Luzern	163	264	20	249	15	64	128	7	3	37,4	196
4. Uri	29	46	29	37	9	48	138	6	2	24,2	152
5. Schwyz	74	101	21	57	44	71	150	6	2	39,3	247
6. Unterwalden o. d. W.	26	35	24	9	26	55	134	6	—	35,8	215
7. Unterwalden n. d. W.	24	33	28	16	17	45	126	6	—	36,1	191
8. Glarus	32	65	18	65	—	82	152	7	2	44,2	283
9. Zug	28	63	30	41	22	47	140	6	3	41	254
10. Freiburg	303	337	30	248	89	54	164	8	—	38,7	310
11. Solothurn	127	193	26	187	6	60	154	K. 8 M. 7	4	33,3	250
12. Baselstadt	14	58	12	48	10	55	66	7	—	44,5	329
13. Baselland	74	111	21	111	—	95	195	6	3—4	45,4	300
14. Schaffhausen	39	117	31	115	2	62	192	8	2—3	43,2	352
15. Appenzell A.-Rh.	70	86	18	86	—	107	188	7	3	33	216
16. Appenzell J.-Rh.	16	22	18	18	4	72	133	6	2	27,4	164
17. St. Gallen	302	419	22	406	13	71	156	7	2	33,3	269
18. Graubünden	324	442	48	388	54	32	156	7—9	—	25,5	217
19. Aargau	334	546	27	505	33	57	158	8	—	42	336
20. Thurgau	185	242	26	240	2	71	185	8	1—2	38,3	283
21. Tessin	440	475	40	209	266	36	142	8	—	33,1	265
22. Waadt	570	744	32	539	205	44	142	9	—	42,8	385
23. Wallis	404	450	46	281	169	37	172	8	—	27,5	220
24. Neuenburg	188	319	33	146	172	44	145	9	—	39,6	356
25. Genf	76	140	15	86	54	48	72	7	—	44	280
Schweiz	5088	7492	28	5750[1]	1724[2]	55	155			38,2	

Beinahe ganz protest. sind: 1. 14. 15. 22. 24; mehrentheils protest.: 2. 8. 12. 13. 18. 19. 20.

Beinahe ganz kathol.: 3. 4. 5. 6. 7. 9. 16. 21. 23; mehrentheils kathol.: 10. 11. 17. 25.

---

[1]) Von den 5750 Lehrern sind 5652 weltliche, 98 geistliche; 4791 Lehrer ben ihre Vorbildung im Seminar erhalten; 4688 Lehrer sind definitiv ange- .llt, 1062 provisorisch.

[2]) Von den 1724 Lehrerinnen sind 1522 weltliche und 202 Lehrschwestern (bes. 1 Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Wallis, Graubünden). 896 Lehrerinnen aben ihre Vorbildung im Seminar erhalten; 1398 Lehrerinnen sind definitiv ingestellt, 326 provisorisch.

[3]) A. = Alltagsschuljahre; E. = Ergänzungsschuljahre. Diese Angaben beziehen sich auf den thatsächlichen Zustand im Schuljahr 1871—72. Seither

	Mittlere Baarbesoldung		Mittlere Totalbesoldg.		Beiträge der Gemeinden und Korporationen	Beiträge des Staats	Von dem Staatsbeitrag kommt auf 1 Schüler	Von den Schulausgaben trifft auf		Lehrerbesoldungen: welche % der Ausgaben?
	der Lehrer	der Lehrerinnen	der Lehrer	der Lehrerinnen				1 Schüler	1 Einw.	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	
1. Zürich	1336	1838[1]	1429	1838	603285	395508	8,91	29,46	4,59	64,9%
2. Bern	942	689	1078	791	1103855	450403	5,08	20,51	3,59	76%
3. Luzern	816	1107	962	1125	123830	151506	8,98	20,03	2,56	73,4%
4. Uri	412	192	484	387	3492	4718	2,12	5,77	0,8	88,5%
5. Schwyz	732	371	786	477	45383	660	0,09	11,38	1,71	71,8%
6. Obwalden	566	362	644	450	5092	1500	0,78	8,57	1,14	74,8%
7. Nidwaldn.	483	282	491	368	1999	2292	1,56	9,96	1,25	75,6%
8. Glarus	1182	—	1201	—	34897	2670	0,5	21,31	3,23	64%
9. Zug	946	430	955	495	22768	6480	2,21	18,54	2,59	76%
10. Freiburg	715	541	825	613	173616	17868	0,98	14,58	2,39	89,2%
11. Solothurn	772	1273	889	1333	62042	40331	3,5	17,88	2,75	77,9%
12. Baselstadt	2446	852	2480	852	22474	135345	42,67	54,85	3,64	79,7%
13. Baselland	866	—	1123	—	18075	58762	5,58	12,74	2,48	77,6%
14. Schaffh.	1187	1200	1212	1200	68486	58891	8,11	29,02	5,58	84,5%
15. A. Rhoden	1152	—	1261	—	45485	2800	0,3	11,93	2,25	84,4%
16. J. Rhoden	548	263	652	263	1830	8487	5,35	7,21	0,96	94,9%
17. St. Gallen	873	804	946	816	36512	36888	1,24	24,32	3,79	54,5%
18. Graubdtn.	370	242	382	277	26253	25444	1,77	13,31	2,08	89,1%
19. Aargau	980	1181	984	1184	309945	199373	6,35	25,0	3,95	73,9%
20. Thurgau	994	925	1097	925	24133	40995	2,37	20,22	3,74	74%
21. Tessin	372	297	406	328	141491	35280	2,07	10,64	1,52	87,4%
22. Waadt	1056	739	1170	809	619365	119968	3,63	25,27	3,60	90,3%
23. Wallis	200	180	243	220	69455	1160	0,07	6,16	1,06	71,1%
24. Neuchatel	1454	852	1454	854	297856	124000	8,8	31,32	6,53	82,8%
25. Genf	1253	963	1306	998	85763	144017	21,48	34,27	2,46	73,4%
Schweiz	912	595	997	654	4273382	2065346	5,0	21,10	3,26	75%

b) Zur Statistik der Lehrerbildungsanstalten. Nach Kinkelins Werk, fünfter Theil, verfaßt von J. J. Schlegel.

Die Beschreibung und Tabellen geben Auskunft über: Gründungszeit und geschichtliche Entwicklung, Errichtung und Unterhalt, Organisation, Aufsichtsbehörde, Lehrerpersonal (Zahl, Stand, Dienstjahre, Besoldung, Alter), Schüler (Zahl, nach der Muttersprache, Konfession, Heimat, Alter, Schulgeld), Unterricht (Unterrichtssprache, Unterrichtsdauer), Lehrziel, (Stundenplan), die ökonomischen Verhältnisse (Einnahmen, Ausgaben, Vermögensbestand).

Nach den Tabellen hatte die Schweiz im Jahre 1871/72 27 Anstalten, welche ausschließlich oder vorzugsweise dem Zwecke der Lehrer-

---

haben die Kantone Uri, Glarus, Solothurn, Appenzell A. und J.-Rh., Thurgau, Wallis und Genf die Schulzeit erhöht.

Beginn der Schulzeit mit 6 Jahren in: 1. 2. 3. 5. 6. 8. 9. 11. 13. 14. 15. 17. 21. 22. 25; mit $6^1/_2$ Jahren: 19; mit 5 Jahren: 20; mit 7 Jahren: 4. 7. 10. 12. 16. 18. 23. 24.

[1]) Der höhere Gehalt der Lehrerinnen in Zürich, Luzern, Solothurn, Schaffhausen &c. hat darin seinen Grund, daß die wenigen Lehrerinnen in der Hauptstadt angestellt und daher besser besoldet waren.

bildung dienten. Sie zählten 1432 Lehrerzöglinge (1171 männliche und 251 weibliche). An denselben wirkten 159 Lehrer und 24 Lehrerinnen. Die jährlichen Ausgaben beliefen sich auf ca. Fr. 660000.

Außer diesen 27 Instituten werden im Text noch 8 weitere Anstalten aufgezählt und kurz beschrieben, welche in erster Linie dem allgemeinen Bildungszwecke, und nur in zweiter Linie demjenigen der Lehrerbildung dienen; die genauere Beschreibung dieser Gesammtanstalten (meistens höhere Töchterschulen) befindet sich im vierten Theil des Werks. Von den 27 Anstalten wurde seither eine (Bächtelen) aufgehoben; dagegen ist ein neues Lehrerinnenseminar mit der höhern Töchterschule in Zürich verbunden worden. Die Schweiz zählt somit insgesammt 35 Anstalten, die sich ausschließlich oder theilweise zur Aufgabe machen, Primarlehrer oder Lehrerinnen zu bilden.

Von den 27 Anstalten waren:

20 kantonale,	20 Lehrer-S.,	10 kathol.,	20 selbständige	18 deutsche
7 Privat-S.,	8[1]) Lehrerinnen-S.,	17 parität.	7[2]) verbund.	8 franz.
				1 ital.

Von den 35 gegenwärtigen Anstalten sind:

21 staatliche,	20 Lehrer-S.,	11 kathol.,	20 selbständige	23 deutsche
14 Privat-S.,	16[1]) Lehrerinnen-S.,	24 parität,	15 verbund.	1 ital.
				11 franz.

Anstalten mit einer Einrichtung zur Bildung von Sekundarlehrern haben: Zürich, Bern, Basel und St. Gallen. Zur Bildung von Sekundarlehrerinnen besteht eine besondere Fortbildungsklasse an der Einwohnermädchenschule in Bern.

Besondere Bildungskurse für Arbeitslehrerinnen wurden eingerichtet in: St. Gallen, Aargau, Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, Basel, Thurgau.

Eine Anstalt zur Bildung von Kindergärtnerinnen besteht seit einigen Jahren in St. Gallen.

Dieser Theil der Schulstatistik enthält am Schluß noch den Unterrichtsplan für die Lehrerrekrutenschule in Basel und Luzern (1875).

c) Zur Statistik der schweizerischen Mittelschulen. Nach der „Allgemeinen Beschreibung und Statistik der Schweiz" von Max Wirth, Direktor.

Der dritte Band „Das Unterrichtswesen" enthält die Darstellung:

1. der schweizerischen Lehrerbildungsanstalten von J. J. Schlegel;
2. der schweizerischen Primarschulen von M. Birmann, Ständerath;
3. der schweizerischen Mittelschulen von den Professoren Th. Hug und H. Bendel.

Der erste Theil erschien separat. Wir haben das Resumé im 23. Bande des „Pädag. Jahresberichtes" mitgetheilt.

Dem dritten Theil entnehmen wir folgende Angaben:

---

[1]) Die tessinische Lehramtsschule dient zugleich der Bildung von Lehrern und Lehrerinnen.

[2]) Verbunden mit andern Lehranstalten.

1. Zahl der niedern öffentlichen Mitelschulen (Sekundar-Real-Bezirksschulen) mit 2, 3, 4 und mehr Jahreskursen: 356; Zahl der Privatschulen) dieser Stufe mit 1, 2, 3, 4 und mehr Lehrern 28.

Gesammtzahl der Lehrer und Lehrerinnen 1111.

Zahl der Schüler und Schülerinnen 16191 (10539 Knaben und 5652 Mädchen).

Der Eintritt in diese Anstalten geschieht im Alter von 10 bis 13 Jahren. Durchschnittlich müssen die Eintretenden das 12 Altersjahr erfüllt haben.

Schulen mit Schulgeld: 268, Schulen ohne Schulgeld: 48 (ohne Bern).

Gesammtausgaben: ca. Fr. 1840000, davon:
ca. Fr. 1040000 Beiträge von Gemeinden und Privaten.
ca. Fr. 708000 " " Kantonen.

2. Zahl der höhern Mittelschulen (Kantonsschulen, Gymnasien, Industrieschulen ꝛc.) mit 2 bis 8 Jahreskursen: 36.

Gesammtzahl der Lehrer: 467 (ohne Waadt und Genf).

Gesammtzahl der Schüler: 5828, dazu 408 Hospitanten.

Der Eintritt in diese Anstalten geschieht im Alter von 9 bis 17 Jahren, in der Regel im 13. oder 14. Jahre.

Lehranstalten mit Schulgeld: 30, Anstalten ohne Schulgeld: 6.

Gesammtausgaben (ohne Schwyz und Wallis) Fr. 1270000, davon:

Fr. 260000 Beiträge der Gemeinden und Stiftungen,
Fr. 1010000 " des Staats.

Die Besoldung eines Lehrers beträgt in der Regel Fr. 2000 bis 4000.

Vom zweiten Abschnitt (Birmann-Primarschulen) heben wir zur Vergleichung mit Kinkelins Mittheilungen nur folgende Zahlen hervor:

Zahl der Primarschüler: 400786; Zahl der Lehrer: 5822; der Lehrerinnen: 1590 (Total 7412). An die Schulkosten tragen der Staat ca. Fr. 2100000 und die Gemeinden ca. Fr. 5350000 bei. In den meisten Kantonen werden die Lehrer auf die Dauer von 1 bis 10 Jahren gewählt. Lebenslängliche Anstellung besteht nur in vier Kantonen. Das gesetzlich zulässige Maximum der Schülerzahl einer Schule variirt zwischen 60 und 100.

d) Zur Statistik des Polytechnikums und der drei Universitäten Basel, Zürich, Bern. Nach verschiedenen Berichten.

1. Polytechnische Schule. Die Zahl der seit Eröffnung der Anstalt ertheilten Diplome beträgt 706, wovon schweizerische Schüler 706, Ausländer 268 erhielten. — Eine Anregung betreffend die Errichtung eines internationalen Instituts für Bildung höherer Telegraphenbeamten in Verbindung mit dem Polytechnikum wurde vom schweizerischen Schulrathe in Berathung genommen. — Der schweizerische Gymnasiallehrerverein berieth im Oktober v. J. die Frage, „ob das Gymnasium die Vorbildungsanstalt für jedes höhere Studium

sein solle, also auch für das Studium derjenigen Wissenschaften, welche auf den polytechnischen Schulen gelehrt werden". Die bejahende These fand die ungetheilte Zustimmung der Versammlung.

2. Hochschule in Zürich. Die Zahl der Studirenden beträgt 332 (221 Schweizer und 111 Ausländer); 21 studiren Theologie, 22 Jurisprudenz, 193 Medizin und 96 Philosophie. Die Zahl der weiblichen Studirenden beträgt 30. — Im Winter 1875/76 stand die Zahl der immatrikulirten Studenten auf 330 (31 Theologie, 28 Jurisprudenz, 197 Medizin, 84 Philosophie). Von den Damen studirten 24 Medizin und 9 Philosophie. Im Sommer 1875 wurde sie von 348 Studirenden besucht. Das Lehrerpersonal besteht aus 72 Professoren und Privatdozenten. — Die Hochschule Zürich hat in der kurzen Probezeit von einem Jahrzehent im Ganzen 13 studirenden Damen der medizinischen Fakultät nach strengem Examen die glänzendsten Fähigkeitszeugnisse ertheilt. Von fünf Damen, die an der Lehramtsschule der Universität eben ihre Studien machten und die Diplomprüfung für Fachlehrerinnen ablegten, haben drei die Fachlehrerprüfung in den naturwissenschaftlichen Fächern mit Auszeichnung bestanden.

3. Hochschule in Basel. Zahl der Studirenden: 162.

Im Jahre 1874 betrug das Vermögen der Universität in Basel Fr. 959188.

4. Die Hochschule in Bern zählt 386 Studirende (27 evangelische Theologie, 10 katholische Theologie, 93 Jurisprudenz, 164 Medizin, 69 Philosophie, 23 Veterinäre).

An der bern. Hochschule studirten im laufenden Jahre 40 weibliche Studenten, die meisten Medizin. „Das Publikum gewöhnt sich an die neue Erscheinung, Frauen in der Polyklinik thätig zu sehn." —

Die „Neue Züricher Zeitung" brachte eine vergleichende Zusammenstellung der Frequenz der drei schweizerischen Universitäten, der sie folgende Bemerkung beifügt: „Für [illegible] evangelischen Theologen nimmt Basel den ersten Rang ein; es zählt mehr als Zürich und Bern zusammengenommen. Die Juristen haben an allen drei Universitäten zugenommen. Die Philosophen zeigen in Basel und Bern eine Zunahme, in Zürich eine Abnahme. — Im März 1876 erließ der Regierungsrath des Kantons Bern ein neues Reglement für die Thierarzneischule, wodurch die bisherige Stellung eine völlig veränderte wurde. Während sie bisher nur in einem losen Verbande zu der Universität stand, soll sie in Zukunft einen integrirenden Bestandtheil derselben bilden. Gegen dieses Reglement haben nun 27 Professoren der Universität ein motivirtes Gesuch an den Regierungsrath gerichtet, die Behörde möchte das betreffende Reglement für so lange suspendiren, als nicht die Verbindung beider Anstalten durch ein Gesetz geordnet und bestimmt sei.

e) Statistische Notizen 2c. über die zwei schweizerischen Rettungsanstalten.

1. Die Anstalt in der Bächtelen bei Bern zählte nach dem 36. Bericht 51 Zöglinge aus acht verschiedenen Kantonen. Die Erziehungskosten, nur auf die Zöglinge vertheilt, belaufen sich per Zögling

auf Fr. 486. Der Andrang von rettungsbedürftigen Kindern ist groß, so daß diese schweizerische Anstalt kräftiger Hilfe bedarf, um das finanzielle Fundament derselben wieder neu zu befestigen. Die „Jahresprüfung erstreckte sich über sämmtliche Fächer der Primarschule mit Einschluß des Turnens und der Landwirthschaftslehre. Auch Französisch wird in der Anstalt gelehrt. Die Leistungen waren in allen Fächern sehr befriedigend. Die Anstalt hat sich von der Katastrophe im Jahre 1871 rasch erholt und steht nun wieder in voller Wirksamkeit. Das glückliche Ineinandergreifen von Arbeit und Unterricht, der gesunde, echt christliche Geist, welcher das Anstaltsleben durchzieht, bieten alle Gewähr für eine tüchtige Erziehung der jungen Leute. Das frische und gesunde Aussehen der Knaben beweist, daß auch für deren körperliche Pflege ausreichend gesorgt wird.

2. Der 16. Jahresbericht über die schweizerische Rettungsanstalt für katholische Knaben auf dem Sonnenberg bei Luzern verdankt zunächst das Ergebniß der im Jahre 1874 vorgenommenen Sammlung, die Fr. 27875 abwarf. Die Anstalt zählte aus 15 Kantonen 47 Zöglinge, von denen jeder durchschnittlich Fr. 167 Kostgeld bezahlte. Die sämmtlichen Anstaltskosten beliefen sich auf ca. Fr. 22000; das reine Vermögen beträgt Fr. 79125. „Damit die Anstalt ihre segensreiche Thätigkeit in bisheriger Weise fortführen kann, muß sie auch in der Zukunft auf die Unterstützung edler Wohlthäter hoffen."

f) Die Besoldungsverhältnisse der Lehrer in den Städten Basel, Zürich, Winterthur und St. Gallen. Nach brieflichen Mittheilungen.

1. In Baselstadt gestalten sich die Jahresbesoldungen folgendermaßen. Es beziehen mit Inbegriff der Alterszulagen: die Primarlehrer an den Mädchenschulen mit 34 wöchentlichen Stunden (jährlich pr. wöchentliche Stunde 90 bis 110 Fr. Alterszulage 400 bis 500 Fr., nach 10 Dienstjahren 400 Fr., nach 15 Dienstjahren 500 Fr.) = 3060 bis 4340 Fr.; die Primarlehrer an den Knabenschulen mit 26 wöchentlichen Stunden bis auf Fr. 3360; die Sekundarlehrer mit 30 wöchentlichen Stunden (pr. Stunde 100 bis 120 Fr.) Fr. 3000 bis 4100; die Hauptlehrer an der Realschule mit 30 wöchentlichen Stunden (pr. Stunde 125 bis 140 Fr.) Fr. 3750 bis 4700. Die Hauptlehrer an der Gewerbeschule erhalten pr. wöchentliche Stunde jährlich Fr. 130 bis 250, Hilfslehrer an der Realschule 100 bis 120 Fr. Lehrerinnen: jährlich pr. wöchentliche Stunden Fr. 30—55—80; ferner Alterszulagen Fr. 250 bis 350. Der Rektor jeder Schulanstalt bezieht Fr. 4500, ferner freie Wohnung (oder hiefür Fr. 1000). Im Landbezirk erhält ein Lehrer pr. Stunde Fr. 55 bis 75 und Alterszulagen Fr. 250 bis 350, dazu Wohnung, Pflanzland und Holz; eine Lehrerin pr. Stunde Fr. 30 bis 40 und Alterszulage Fr. 100 bis 150.

2. In der Stadt Zürich wurden unlängst die Lehrerbesoldungen durch Gemeindebeschluß nach folgendem Grundsatz festgestellt: Die Primarlehrer beziehen bei 32 bis 35 wöchentlichen Stunden mit Inbegriff der Staats-Alterszulage Fr. 2500 bis 3500 (nach je 5 Jahren 200 Fr.

Zulage). Die Sekundarlehrer beziehen bei 28 bis 32 wöchentlichen Stunden mit Inbegriff der Staats-Alterszulage Fr. 3000 bis 5000. Fachlehrer erhalten jährlich pr. wöchentliche Stunde Fr. 100 bis 140; Arbeitslehrerinnen Fr. 60 bis 100 jährlich für jede wöchentliche Stunde.

NB. Bei der allmähligen Erhöhung durch Alterszulagen zählen hier nur die im Kanton Zürich erfüllten Dienstjahre.

3. In der Stadt Winterthur sind die Besoldungsansätze folgende: Die Primarlehrer erhalten bei ca. 30 wöchentlichen Stunden — Alles inbegriffen — Fr. 2700 bis 3500 (je nach 5 Dienstjahren Fr. 200 Zulage). Die Arbeitslehrerinnen erhalten bei 23 wöchentlichen Stunden Fr. 1300. Die Besoldung eines definitiv angestellten Sekundarlehrers beträgt bei ca. 30 wöchentlichen Stunden im Minimum Fr. 3600, im Maximum Fr. 4000 (steigt je 5 Jahre um Fr. 100). Die Besoldung eines provisorisch angestellten Sekundarlehrers beträgt Fr. 3200 bis 3600. In den Städten Zürich und Winterthur betragen die Pensionen oder Ruhegehalte älterer Lehrer wenigstens die Hälfte und höchstens zwei Drittheile der letztbezogenen Gesammtbesoldung.

4. In der Stadt St. Gallen (evangelisch) gestalten sich die Lehrerbesoldungen, laut letztem Gemeindebeschluß, wie folgt: Die evangelischen Primarlehrer beziehen bei 33 wöchentlichen Stunden Fr. 2400 bis 3000. (Die Besoldung steigt nach je drei Jahren um 100 Fr.) Die Primarlehrerinnen beziehen bei 33 wöchentlichen Stunden Fr. 1600 bis 1960. (Die Besoldung steigt nach je drei Jahren um 60 Fr.) Die Hauptlehrerinnen der weiblichen Arbeitsschule beziehen Fr. 1100 bis 1400; die Hilfslehrerinnen Fr. 850 bis 1150; die evangelischen Lehrer der städtischen Knaben- und Mädchenrealschulen bei 30 wöchentlichen Stunden Fr. 3000 bis 3500 (nach je drei Jahren 100 Fr. mehr); die Reallehrerinnen Fr 2500; die Hauptlehrerinnen der weiblichen Arbeitsschule Fr. 1500 bis 1700, die Hilfslehrerinnen Fr. 1000 bis 1200. In St. Gallen werden sämmtliche, auch allfällige auswärtige Dienstjahre gezählt. Das Ruhegehalt beträgt für Lehrer im 60. Lebensjahre, für Lehrerinnen im 55. Jahre die Hälfte, für Lehrer mit 65 Jahren und Lehrerinnen mit 60 Jahren Dreiviertel des letztbezogenen Gehalts. Anständige Besoldungen beziehen auch die Lehrer der Hauptstädte Genf, Lausanne, Neuenburg, Schaffhausen, Aarau, Luzern, Solothurn, Frauenfeld, Glarus; niedrig stehen die Gehalte in Bern, Chur, Schwyz, Zug ꝛc. In vielen größern Ortschaften der nördlichen Kantone haben auch die Landschulgemeinden die Besoldungen erheblich erhöht (auf Fr. 1200 bis 2000). —

g) „Schweizerische Abtheilung des Unterrichts-, Schul- und Bildungswesens für die internationale Ausstellung in Philadelphia."

Eine Korrespondenz des „Bund" sagt: „Wenn eine Schulausstellung den Zweck haben sollte, ein lückenloses klares Bild über das thatsächliche Schulwesen als eines Organismus zu geben, der ein ganzes Land durchdringt, so dürften wir kaum annehmen, daß unsere schweizerische Ausstellung diesen Zweck erreichte. Die ausgestellten Gegenstände von

kantonalen Behörden und Privaten bieten keinen innern Zusammenhang zwischen den Anfangs- und Endstufen des Schulwesens, sondern treten mehr als Bruchstücke vereinzelt auf, betreffen sie nun den Organismus, die Lehrmittel, die Sammlungen, die Literatur oder die Leistungen der Schulen einzelner Kantone. Mangel und Ueberfluß sind vorhanden; aber sie gleichen sich nicht aus, ergänzen einander nicht, und der Lücken wären viele auszufüllen." Nach der gedrängten Uebersicht des Katalogs giebt nur Baselstadt in musterhafter Ausstattung und Anordnung einen Einblick in sein Schulwesen von der ersten Stufe bis zur Universität. Gewiß ist's ein großer Uebelstand, daß man bei solchen Ausstellungen fast Alles dem Zufall überläßt. Es liegt in der ganzen Veranstaltung keine Einheit. Nach unserm Dafürhalten sollte die Kommission, der die Leitung übertragen ist, vorerst einen Plan entwerfen und dann die Behörden und Privaten, die zur Realisirung der Idee Zweckentsprechendes beitragen können, zur Betheiligung ermuntern. Ohne spezielle Anregung bleibt mancher, der etwas Rechtes leisten könnte, theilnahmlos. —

Als eine der interessantesten Partien dieser Abtheilung wird die Ausstellung des eidgenössischen statistischen Bureaus mit der Statistik des Unterrichtswesens der Schweiz im Jahre 1871 in 7 Bänden und mit den graphischen Darstellungen des schweizerischen Schulwesens in zwei Atlanten bezeichnet. „Diese literarische Arbeit ist von Herrn Professor Dr. Kinkelin in Basel ausgeführt und bringt in sehr sinniger Weise durch Farbentöne auf den Dufourschen Karten die offiziellen Bestrebungen der einzelnen Kantone für ihr Unterrichtswesen zur Anschauung, und zwar im einen Atlas das höhere, im andern das Volks-Schulwesen. Der erste enthält sieben historische Karten über die Entwicklung der mittlern und höhern Lehranstalten seit 1835, 16 kolorirte Karten über die Hauptmomente des primären und höhern Schulwesens. Der zweite Atlas enthält Karten über die Volksschulen (Primar- und Sekundarschulen). Karte 9 zeigt z. B. nach Farbenkategorien das Verhältniß der Kantone hinsichtlich der jährlichen Unterrichtsdauer an den Primarschulen (Baselland 45½, Uri 27½ Wochen). Eine weitere Karte giebt einen Ueberblick über die Gesammtdauer des Unterrichts während der Schulpflichtigkeit (Waadt 385, Uri 152 Wochen). Nr. 12 zeigt die Zahl der Primarschüler auf 1000 Einwohner; Nr. 13 die Zahl der Primarschüler auf eine Lehrstelle (Graubünden 32, Appenzell A.-Rh. 107); Nr. 15 die Zahl der Primarlehrstellen auf 10000 Einwohner (Graubünden 48, Baselstadt 12); Nr. 17 dieser neuen originellen Unterrichtsstatistik zeigt die mittlere Gesammtbesoldung der Primarlehrer; hier prangt obenan Baselstadt mit Fr. 2480; mit „Schwarz" dagegen sind bemalt die Kantone Schwyz (786 Fr.), Appenzell I.-Rh. (Fr. 652), Obwalden (Fr. 644), Nidwalden (Fr. 491), Uri (Fr. 484), Tessin (Fr. 406), Graubündten (Fr. 382) und Wallis mit Fr. 243. Nr. 21 befaßt sich mit den Ausgaben, reduzirt auf einen Schüler (Baselstadt ca. Fr. 54, Uri ca. Fr. 6). Nr. 23 führt in das Verhältniß der Ausgaben der Primarschulen ein. (Auf eine Lehrstelle reduzirt trifft's in Baselstadt Fr. 2000, in Wallis Fr. 228). Endlich veranschaulicht

Nr. 24 die Leistungen der Kantone für das gesammte öffentliche Unterrichtswesen, auf einen Einwohner berechnet; die Ergebnisse dieser Tafel sind: Baselstadt Fr. 12,13; Zürich Fr. 7,34; Schaffhausen Fr. 7,32; Neuenburg Fr. 6,39; Waadt Fr. 6,15; Bern Fr. 5,67; Genf Fr. 5,57; St. Gallen Fr. 5,49; Aargau Fr. 5,41; Thurgau Fr. 5,11; Solothurn Fr. 4,22; Glarus Fr. 4,12; Freiburg Fr. 3,98; Zug Fr. 3,54; Appenzell A.-Rh. Fr. 3,50; Luzern Fr. 3,49; Baselland Fr. 3,31; Graubünden Fr. 3,28; Schwyz Fr. 2,89; Tessin Fr. 2,38; Obwalden Fr. 1,56; Uri Fr. 1,46; Wallis Fr. 1,44; Nidwalden Fr. 1,40; Appenzell I.-Rh. Fr. 1,30 (nach der Neuen Züricher Zeitung).

h) „Resultate der Rekrutenprüfung im Jahre 1875 mit zwei graphischen Karten", herausgegeben vom eidgenössisch-statistischen Bureau.

Mit der Uebernahme des gesammten Rekruten-Unterrichts übernahm der Bund zugleich die Aufgabe, den Bildungszustand der Rekruten prüfen und den Schwächern durch Ertheilung von Schul-Unterricht nachhelfen zu lassen. Dies giebt ihm Gelegenheit, sich in direkter Weise zu überzeugen, ob die Kantone für genügenden Primarunterricht sorgen, wozu sie nach Art. 27 der Bundesverfassung verpflichtet sind. Durch diese erste Prüfung konnte allerdings noch kein vollständiges Bild gewonnen werden, weil sie nur in beschränkter Weise ausgeführt wurde. Eine etwas ungleiche Anwendung war im ersten Jahre unvermeidlich; es kann diesem Uebelstande nur allmählig durch Verwendung derselben Examinatoren in den verschiedenen Kantonen abgeholfen werden. Sodann befanden sich unter den Geprüften auch Nachzügler aus 12 frühern Jahrgängen; ebenso wurden diesmal die als untauglich Ausgemusterten der Prüfung enthoben. Immerhin ermöglicht schon die gegenwärtige Publikation eine annähernde Kenntniß der Verhältnisse. Bei Beseitigung genannter Uebelstände wird man künftig in der Lage sein, ein Gesammtbild der Leistungen aller Schweizerbürger derselben Altersklasse zu geben. „Wir müssen einmal genau wissen, wie es mit unsrer Volksbildung steht. Eine gewissenhafte und gründliche Ausmittlung der Sachlage wird einem nach Bildung strebenden Volke besser munden, als schöne Phrasen über unsere herrlichen Fortschritte". — Das Regulativ über Art und Umfang der Prüfungen haben wir schon im letzten Bericht mitgetheilt. Die bisherigen kantonalen Prüfungen hatten sich in der Regel auf das Lesen, Schreiben und Rechnen beschränkt. Diesen Fächern wurde noch die Vaterlandskunde (Geschichte, Geographie und Gesetzeskunde) beigefügt. Wer in mehr als einem Fache die schlechteste Note (4) hatte, wurde verpflichtet, die Nachschule zu besuchen. Im Ganzen wurde eher milde, als strenge geprüft. Mit einem Briefe, mit einer einfachen Rechnung aus dem praktischen Leben, mit einigen richtigen Antworten aus der Schweizergeschichte konnte die Note 1 errungen werden. — Die Prüfungsexperten wurden ermächtigt, sich von allen Rekruten, welche eine höhere Schule als die Primarschule besucht haben, ihren Bildungsstand durch

Schulzeugniß bescheinigen zu lassen. Befriedigende Zeugnisse ersetzten die Prüfung.

Die Ergebnisse dieser Prüfungen sind in obiger, sehr dankenswerther Schrift in vielen übersichtlichen Tabellen kantons- und bezirksweise zusammengestellt. Die Rekapitulation und die zwei beigefügten Karten ermöglichen eine schnelle Uebersicht und Orientirung über die Rangordnung der einzelnen Kantone, insbesondere über die Reihenfolge bezüglich der Durchschnittsnote sämmtlicher Rekruten und der Zahl der Analphabeten oder Leistungslosen.

Von den 17294 geprüften Rekruten erhielten

	im Lesen:	im Aufsatz:	im Rechnen:
Note 1:	6931 (40,1%)	1: 5048 (29,2%)	1: 6187 (35,8%)
„ 2:	6274 (36,3%)	2: 5210 (30,1%)	2: 6238 (36,1%)
„ 3:	3388 (19,6%)	3: 5547 (31,1%)	3: 4140 (23,9%)
„ 4:	701 (4%)	4: 1439 (8,6%)	4: 729 (4,2%)

	in Vaterlandskunde:	Durchschnittliche Note:
Note 1:	3680 (21,3%)	1 —1½: 5168 (29,9%)
„ 2:	3965 (22,9%)	1½—2½: 6886 (39,8%)
„ 3:	5940 (34,3%)	2½—3½: 4619 (26,7%)
„ 4:	3709 (21,5%)	3½—4: 621 (3,6%)

1408 (8,1%) wurden zur Nachschule verpflichtet.

Am besten stehen im Lesen, soweit aus den Ziffern geschlossen werden kann, Schaffhausen und Zürich, am schlechtesten Schwyz und Appenzell J.-Rh.; am besten im Schreiben: Schaffhausen und Waadt, am schlechtesten abermals Schwyz und Inner-Rhoden; am besten im Rechnen: Waadt und Baselstadt, am schlechtesten Inner-Rhoden und Schwyz; in der Vaterlandskunde bestanden am besten: Baselstadt und Thurgau, am schlechtesten Nidwalden und Appenzell J.-Rh. Nach der allgemeinen Durchschnittsnote ergiebt sich folgende Reihenfolge der Kantone: 1. Baselstadt (6,7), 2. Genf (7,5), 3. Thurgau (7,7), 4. Zürich (7,7), 5. Waadt (7,7), 6. Schaffhausen (8), 7. Neuenburg (8,3), 8. St. Gallen (8,5), 9. Solothurn (8,5), 10. Baselland (8,7), 11. Appenzell A.-Rh. (8,7), 12. Luzern (8,7), 13. Graubündten (8,8), 14. Zug (8,9), 15. Bern (9), 16. Aargau (9), 17. Glarus (9,1), 18. Tessin (9,2), 19. Uri (9,16), 20. Freiburg (9,9), 21. Obwalden (10,2), 22. Schwyz (10,6), 23. Wallis (10,9), 24. Nidwalden (11,5), 25. Appenzell J.-Rh. (12,8). Die beste erreichbare Zahl war 4 (Note 1 in allen Fächern), die möglichst schlechte Zahl 16.

Nach der Zahl der Analphabeten oder Leistungslosen, d. h. derjenigen, welche zusammen 15 und 16 Punkte erhielten, stellen sich die Kantone, wie folgt: 1. Baselstadt (0,4% der Rekruten), 2. Zürich (0,4%), 3. Waadt (0,4%), 4. Thurgau (0,9%), 5. Schaffhausen (1%), 6. Appenzell A.-Rh. (1,6%), 7. Baselland (1,9%), 8. Aargau (2,2%), 9. St. Gallen (2,3%), 10. Genf (2,4%), 11. Neuenburg (2,5%), 12. Solothurn (3,2%), 13. Bern (3,8%), 14. Obwalden (4,1%),

15. Graubünden (4,7%), 16. Luzern (5,8%), 17. Tessin (6,1%), 18. Glarus (6,1%), 19. Zug (6,3%), 20. Uri (7,7%), 21. Nidwalden (11,3%), 22. Freiburg (13,6%), 23. Wallis (14,4%), 24. Schwyz (18,7%), 25. Appenzell J.-Rh. (31,5%). Baselstadt behauptet also in beiden Reihenfolgen den ersten, Inner-Rhoden den letzten Rang.

Nach der Zahl derjenigen, die zur Nachschule verpflichtet wurden, ergiebt sich diese Reihenfolge: 1. Waadt (1,9% der Mannschaft), 2. Thurgau (2,1%), 3. Baselstadt (2,2%), 4. Zürich (2,8%), 5. Schaffhausen (3%), 6. Genf (3,1%), 7. Appenzell A.-Rh. (4,4%), 8. Aargau (5,3%), 9. Baselland (6,9%), 10. Neuenburg (7,1%), 11. Tessin (8,5%), 12. St. Gallen (8,6%), 13. Bern (9,4%), 14. Solothurn (9,5%), 15. Uri (9,6%), 16. Zug (9,9%), 17. Graubünden (10,9%), 18. Luzern (11,5%), 19. Glarus (11,9%), 20. Obwalden (15,1%), 21. Freiburg (24,3%), 22. Wallis (24,8%), 23. Schwyz (29,6%), 24. Nidwalden (32,2%), 25. Appenzell J.-Rh. (57,4%).

Aus der Vergleichung der verschiedenen Gesichtspunkte resultirt folgende Rangordnung:

1. Baselstadt.	9. Baselland.	17. Glarus.
2. Zürich.	10. Neuenburg.	18. Tessin.
3. Thurgau.	11. Solothurn.	19. Obwalden.
4. Waadt.	12. Aargau.	20. Uri.
5. Schaffhausen.	13. Bern.	21. Freiburg.
6. Genf.	14. Graubünden.	22. Nidwalden.
7. Appenzell A.-Rh.	15. Luzern.	23. Wallis.
8. St. Gallen.	16. Zug.	24. Schwyz.

25. Appenzell J.-Rh.

Diese Statistik der thatsächlichen Schulzustände öffnete gar Manchen die Augen. Diese pädagogischen Prüfungen der Rekruten eignen sich wohl dazu, dem Schulwesen neuen Impuls zu geben. Die Presse knüpfte an die Mittheilung dieser Resultate ernste Betrachtungen über den unbefriedigenden Bildungsstand im Allgemeinen und über die enorme Verschiedenheit und das auffallende Zurückbleiben der katholischen Kantone. Der Toggenburger Anzeiger bezeichnete in zwei Artikeln „Die Schulergebnisse" und „Der Bildungsstand in der Schweiz" als Hauptursachen der geringen Schulleistungen 1) die Ueberfüllung der Schulen mit allzugroßen Klassen und 2) die sprungweise und allzu oberflächliche Verarbeitung des Unterrichtsstoffs. — „Unsre zukünftige Schulaufsicht soll darauf dringen, daß dem Grundsatz nachgelebt werde: „dem Umfang nach weniger, aber das Wenige recht!" Ebenso wird es Aufgabe der Schulinspektion sein, bei Schulprüfungen das Augenmerk mehr auf das Können, als auf das Wissen der Schüler zu richten". Einen beachtenswerthen Aufsatz brachte die Neue Züricher Zeitung. Sie sagte unter Anderm: „Nach den Prüfungsberichten wiesen die Examen in der Vaterlandskunde, sodann im Aufsatz und schriftlichen Rechnen die geringsten Ergebnisse auf, und es muß das Gesammtresultat selbst in den fortgeschritteneren Kantonen im Allgemeinen als ungenügend bezeichnet

werden. Bei der immensen Bedeutung, welche der Volksbildung in unserer Zeit zukommt, genügt es aber nicht bloß, dieses Resultat zu konstatiren, sondern es muß die Ursache desselben klar gelegt und auf deren Beseitigung gedrungen werden. Eine dieser Hauptursachen ist der Mangel an jeder Uebung und Wiederholung des in der Schule Gelernten nach Abschluß der Schulzeit, namentlich in agrikolen Gegenden.

Sodann ist das Schulprogramm vielfach mit Unterrichtsstoff zu sehr überladen; daher wird dieser letztere nur ungenügend verarbeitet und geht nicht in das geistige Eigenthum des Kindes über. Das auf solcher Schnellbleiche Gelernte faßt keine rechten Wurzeln und hat deßhalb auch keinen Bestand. Die gleiche schädliche Wirkung hat auch die noch vielerorts bestehende Ueberfüllung der Schulklassen. Der Lehrer kann sich dabei nicht des einzelnen Schülers annehmen, sondern es werden die einzelnen Pensa fabrikmäßig abgewickelt. Mehrere Kantone haben nur Halbjahrschulen, so daß die Schüler im Sommer einen großen Theil des Gelernten wieder vergessen. — Der unregelmäßige Schulbesuch und der Mangel an genügenden Lehrkräften sind ebenfalls Faktoren, welche die Mitschuld an dem unbefriedigenden Prüfungsresultate tragen. Die geringen Besoldungen in vielen Kantonen halten nicht nur eine Menge jüngerer Kräfte davon ab, sich dem Lehrfache zu widmen, sondern sie bestimmen auch manchen angestellten Lehrer, einen lohnenderen Beruf zu suchen. — Hat man die Ursachen davon erkannt, daß unsre Jugend noch nicht die wünschbare Stufe der allgemeinen Volksbildung erreicht hat, so ist auch der Weg zur Besserung vorgezeichnet in der Abhilfe der gerügten Uebelstände. Das Schulprogramm muß auf das absolut Nothwendige und Durchführbare reduzirt, die Schülerzahl in den überfüllten Klassen vermindert und die Schulstunden möglichst gleichmäßig über das ganze Jahr vertheilt werden, daß keine zu große Unterbrechung in denselben entsteht. Den Absenzen ist mit scharfen, gesetzlichen Bestimmungen und einer ebenso entschiedenen Administration entgegenzutreten und dabei mit allen Kräften auf eine Besserstellung besonders der Primarlehrer hinzuarbeiten. Verbesserte Fortbildungsschulen müssen dann ihrerseits dazu beitragen, daß der Jüngling das in frühern Jahren Gelernte auch behalte und vervollständige. — Freilich lassen sich die angedeuteten Reformen nicht überall leicht einführen; wohl verlangen sie große Opfer. Allein wenn man einmal eine genügende allgemeine Volksbildung als etwas absolut Nothwendiges anerkannt hat, so muß man auch vor den Mitteln nicht zurückschrecken, um den Zweck zu erreichen." „Daß in unserm schweizerischen Schulwesen noch Vieles gebessert werden muß, ist eine erledigte Frage; allein auf welchem Wege dies geschehen soll, darüber sind die Meinungen noch sehr getheilt, und es schwirren eine Menge bezüglicher Vorschläge herum, die einer allseitigen, gründlichen Prüfung und Sichtung bedürfen."

Die St. Galler-Zeitung schließt ihren Bericht mit folgenden Zeilen: „Diese Ziffern rufen kategorisch der Ausführung des Artikels 27

der Bundesverfassung. Der Bund muß hier Hand anlegen und ein eidgenössisches Gesetz über die Volksschulen erlassen, wenn die zurückgebliebenen Kantone aus dem Sumpf heraus sollen. Wir wollen in der Schweiz mit einander marschiren — wir wollen zwischen den verschiedenen Elementen unseres Volks keine Kluft dulden, welche sich je länger, je mehr erweitert, bis sie zuletzt unüberbrückbar geworden ist. Möge an maßgebender Stelle diese Gefahr gewürdigt und zu rechter Zeit in wohl überlegter, entschlossener Weise vorangegangen werden! Mögen sich die Rekrutenprüfungen als kräftiger Hebel für Fortschritt im Schulwesen erweisen!"

2. **Das eidgenössische Volksschulgesetz**, das im Jahre 1874 von der schweizerischen Lehrerschaft und seit der Publikation der Rekruten-Prüfungsergebnisse auch von manch' andrer Seite so nachdrücklich gefordert wurde, ist noch nicht geschaffen. Allem Anschein nach wird es noch nicht so rasch in Angriff genommen; wenigstens steht es noch nicht auf der Traktandenliste der eidgenössischen Räthe. Vielleicht ist es auch bei der gegenwärtigen Verstimmung des Schweizervolks, bei der Abneigung des Souveräns gegen die neuen Verfassungen und Gesetze, besonders gegen alle Beschlüsse der Bundesbehörden in Bern gerathen, dasselbe noch einige Zeit ruhen zu lassen und einen günstigeren Moment abzuwarten. Das Verwerfungsfieber wird nicht ewig dauern. — Doch ists gut, wenn unterdessen gearbeitet, wenn die Zeit zur Vorbereitung benützt wird; die Behörden berathen mit besserem Erfolg, wenn sich die Ansichten über diesen hochwichtigen Gegenstand durch Besprechung in Volksvereinen und in der Presse noch mehr abgeklärt haben. Der Bundesrath erließ behufs Vollziehung des Schulartikels der Bundesverfassung, so weit dieselbe das Primarschulwesen betrifft, ein Kreisschreiben an sämmtliche Kantonsregierungen, worin er die Einsendung der kantonalen Schulgesetze und der nöthigen Nachweise über die Einrichtung des Primarunterrichts verlangt, damit er sich überzeuge, ob den Vorschriften der Bundesverfassung Genüge geleistet sei. Er stellte sodann zur Prüfung des Verhältnisses, in welchem die kantonalen Schulgesetzgebungen der Schweiz zum Artikel 27 der Bundesverfassung stehen, ein Schema von bezüglichen Fragen auf, zu deren Beantwortung die von den Kantonen in Folge obiger Einladung gemachten Mittheilungen benutzt wurden. Diese Arbeit wird als Material zur Ausarbeitung einer Vorlage dienen, durch welche der Bundesversammlung Bericht und Antrag über die Maßnahmen, welche zur Durchführung des genannten Schulartikels erforderlich sind, gegeben werden sollen. Dabei werden auch die betreffenden Eingaben von Vereinen 2c. Berücksichtigung finden.

Auch die Vereine blieben nicht unthätig. So begründete der nun verstorbene Oberlehrer Seliner v. Schänis in einem fleißig ausgearbeiteten Referate („Die schweizerische Volksschule"), das er seiner Zeit in einem St. Galler-Glarner-Lehrerverein vortrug, die Nothwendigkeit [illegible] eidgenössischen Schulgesetzes und deutete mit einigen Grundlinien [illegible]inhalt desselben an. Sie betrafen: 1. das Minimum der Schulden (mindestens sieben), die jährlichen Schulwochen (Umwandlung aller jahre (

Halbjahrschulen in Ganzjahrschulen) und wöchentlichen Unterrichtsstunden (18 bis 24); 2. die obligatorische Fortbildungsschule; 3. das Maximum der Schülerzahl für eine Lehrkraft (70); 4. die Beschaffung und Qualität der Lehrmittel; 5. die Mittel zur leiblichen Ausbildung; 6. Anforderungen an die Lehrerbildung; 7. ein Minimum der Lehrerbesoldung; 8. die Kontrole des Bundes.

Der schweizerische Volksverein hielt im December 1875 in Langenthal seine Jahresversammlung ab, zu der sich aus 16 Kantonen Delegirte eingefunden hatten. Auf der Tagesordnung stand die Besprechung des Fabrikgesetz-Entwurfs und der Ausführung des Schulartikels (Referent: Regierungs-Rath Sieber). Die Resolutionen, die das Zentralkomité betreff des eidgenössischen Volksschulgesetzes beantragte und die nun den Sektionen unterbreitet werden, lauten:

1. Aufgabe im Allgemeinen: Der Primarunterricht wird als „genügend" anerkannt, wenn er die Gesammtentwicklung der Jugend bis zum Uebertritt ins bürgerliche Alter nach pädagogischen Grundsätzen vermittelt und demgemäß das erforderliche Maß des Wissens, Erkennens und Könnens einzig und allein auf Grund der intellektuellen, humanen und körperlichen Ausbildung bezweckt und befestigt.

2. Aufgabe im Besondern: a. Die Schule erstreckt sich bis zum 20. Lebensjahre. Vom 16. an sind wöchentlich mindestens vier obligatorische Unterrichtsstunden anzusetzen. b. Von der Lehrerbildung wird verlangt, daß sie auch für die altersgemäße Bethätigung der reiferen Jugend ausreiche. c. Die Besoldung der Primarlehrer ist so zu normiren, daß sie der Würde und Wichtigkeit der Aufgabe und je nach den verschiedenen Landesgegenden einem mittleren Maße von Lebensansprüchen genügt. Die Eidgenossenschaft nimmt zur Aufbesserung der Besoldungen in dürftigen Gemeinden alljährlich den erforderlichen Kredit auf ihr Budget. d. Angehörige des geistlichen Standes können von den Kantonen weder als Lehrer, noch bei der Schulaufsicht verwendet werden.

3. Kontrole: Dem Bundesrathe steht die Genehmigung der kantonalen Schulgesetze und organischen Verordnungen, so wie der allgemeinen und individuellen Lehrmittel, endlich die Aufsicht über die Lehrerbildungsanstalten und die Ertheilung der Lehrerbrevets zu.

4. Bundesorgan: Das Volksschulwesen steht unter einem eidgenössischen Departement, welchem ein pädagogischer Inspektor mit Adjunkt zur Berichterstattung und Antragstellung beigegeben wird.

Der liberale „Schweizerbote" besprach diese Thesen eingehend und äußerte ernste Bedenken, weniger über die Erstellung eines schweizerischen Schulgesetzes, als vielmehr über obige Grundlage. Er sagt unter Anderm: „Es wäre nicht zweckmäßig, das gesammte Volksschulwesen zu zentralisiren; es muß vielmehr der Thätigkeit der Kantone innerhalb der Kontrole des Bundes freier Spielraum gelassen werden. Wenn irgendwo, so müßte vor Allem im Schulwesen eine einheitliche Reglementiren ohne Rücksicht auf die verschiedenen Bildungsstufen und sozialen Verhältnisse in den verschiedenen Kantonen vom Uebel sein. Es ist ni[cht zu] verkennen, daß ein Wettstreit der Kantone auf diesem Gebiete nu[r]

Zeilen: 18 27

den wohlthätigsten Folgen sein kann. — Ferner scheint es uns gewagt, durch eine einheitliche Formel das „Genügende des Primarunterrichts" für die ganze Eidgenossenschaft zu definiren. Auch auf diese Definition hat die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse einen bedeutenden Einfluß, und man läuft Gefahr, Unmögliches zu verlangen, wenn man mit einem starren Gesetzesparagraphen Alles unter einen Hut zwingen will. Das Unterrichtsbedürfniß ist nicht dasselbe in einer industriellen Stadt und in einem abgelegenen Bergthal. Wenn auch ein einheitliches Minimum verlangt würde, wäre damit offenbar viel weniger gedient, als wenn der Entscheid über das „Genügend" dem freien Ermessen der Bundesbehörde im Spezialfall überlassen wird. Wir fürchten von einer gesetzlichen Definition viel eher eine Beschränkung eines heilsamen Eingreifens der Bundesautorität, als daß wir eine ergiebige Fruchtbarmachung derselben hoffen könnten.

Sollte aber die Definition bloß allgemeine Phrase bleiben, dann wäre gar kein Grund vorhanden, all' die Bedenken gegen eidgenössische Zentralisation der Schule in Aktion zu setzen, einzig um einen wohlfeilen Gemeinplatz zu erobern. — Die Bedenken steigern sich, wenn wir die angeregten besondern Punkte betrachten. Es darf füglich bezweifelt werden, ob das das richtige Mittel sei, obligatorischen Unterricht von wöchentlich vier Stunden bis zum 20. Jahre von Bundeswegen vorzuschreiben. Der Unterricht im reiferen Alter ist ein sehr heikles Thema. In mehr als einem Kanton dürfte es schwer halten, bezügliche Vorschläge bei einer Volksabstimmung durchzubringen. Bei diesem Experiment könnte der eidgenössische Volksverein leicht den Boden des Volkes unter den Füßen verlieren. — Sehr schön ist die Tendenz, die Lehrerbesoldung besser zu stellen. Schade ist nur, daß das Bundesbudget schon mit einem Defizit schließt. Die Erhebung von Bundessteuern wäre aber kaum geeignet, das Volk für die Institutionen des Bundes freundlicher zu stimmen. — Falls man es mit dem Ausschluß der Geistlichen strenge nehmen will, so würde es mancherorts schwer halten, Schulinspektoren zu finden. — Ganz unklar bleibt uns, wie mit einem pädagogischen Inspektor und seinem Adjunkt das gesammte Volksschulwesen der Schweiz reformirt werden soll.

Fassen wir den Gesammteindruck über die Anträge des Zentralkomités des Volksvereins zusammen, so finden wir, daß dieselben noch gar sehr der Prüfung durch die einzelnen Sektionen bedürfen: dieselben enthalten denn doch gar zu viel des Unreifen und Unbedachten. Die wichtigen Volksschulfragen lassen sich nicht mit einigen Phrasen abthun und eben so wenig nach einer Schablone für die manigfaltigen Verhältnisse unseres Landes ordnen. Dabei ist zu bedenken, daß es gefährlich ist, des Guten auf einmal zu viel zu wollen, wenn man mit dem Referendum zu rechnen hat". Das ist scharfe Kritik, mit der wir uns nicht in allen Stücken einverstanden erklären könnten. Was von Regierungsrath Sieber herrührt, ist allerdings nach allgemeiner Ansicht meistens überschwenglich, hochgespannt, selten einfach, klar, praktisch durchführbar und den gegebenen Verhältnissen angemessen (siehe das dies-

jähr.

leibige, 100 Druckbogen umfassende Ergänzungsschullesebuch und die projektirte Hochschulbildung der Lehrer), so daß, wenns nach seinem Sinne gienge, aus jeder Dorfschule eine Universität werden müßte. Gleichwohl verdankt man ihm auch hie und da eine gute Idee, die der Beachtung werth ist.

3. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Kinderarbeit in Fabriken. Der Fabrikgesetz-Entwurf der nationalräthlichen Kommission enthielt hierüber Folgendes: „Kinder, welche das 14. Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben, dürfen nicht zur Arbeit in Fabriken verwendet werden. Für Kinder zwischen dem 14. und 16. Jahre sollen der Schulunterricht und die Arbeit in der Fabrik zusammen zehn Stunden nicht übersteigen. Der Schulunterricht darf durch die Fabrikarbeit nicht beeinträchtigt werden. Alle Sonntags- und Nachtarbeit von jungen Leuten unter 18 Jahren ist untersagt. Der Bundesrath ist ermächtigt, diejenigen Fabrikzweige zu bezeichnen, in welchen Kinder überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen. Ein Fabrikarbeiter kann sich nicht mit Unkenntniß des Alters seiner Arbeiter entschuldigen".

In ihrem Bericht stellt sie die gesetzlichen Bestimmungen andrer Länder bezüglich der Kinderarbeit zusammen und giebt sodann eine Motivirung ihrer diesfallsigen Anträge. Sie sagt z. B.: „Der Bundesrath geht in der Beschränkung der Kinderarbeit viel weiter, als alle allegirten Gesetzgebungen". Wir fügen sofort bei, daß wir mit seinem Vorschlage, nach welchem Kinder unter 14 Jahren zur Arbeit in den Fabriken nicht verwendet werden dürfen, ganz und voll einverstanden sind. Die Republik darf nicht dulden, daß Kinder in zartem Alter in den Fabriken eingesperrt und in ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung beeinträchtigt werden. Es ist Pflicht des Staates, der gewissenlosen Ausbeutung einen gesetzlichen Damm entgegenzusetzen 2c. Der schweizerische Industrieverein bemerkt in seiner Eingabe, daß er bezüglich der Interessen der Industrie dem um ein Jahr frühern oder spätern Eintritt der Kinder in die Fabrik ein übermäßiges Gewicht nicht beilege. Das Hauptgewicht legt derselbe in die Bestimmung des Entwurfs, wonach Kinder zwischen dem 14. und 16. Jahre höchstens acht Stunden in der Fabrik arbeiten dürfen. Wir beantragen, das Verlangen jenes Vereins zu berücksichtigen und die bezeichnete Bestimmung zu streichen".

Der Nationalrath, der das Fabrikgesetz so eben (Juni 1876) zu Ende berieth, akzeptirte im Wesentlichen obige Bestimmungen, nur beschloß er, für das Alter von 14 bis 16 Jahren keine Beschränkung in der Arbeitsdauer vorzuschreiben. Die Glarner-Zeitung prophezeit die Verwerfung des Gesetzes, weil die Fabrikarbeiter besonders gegen den Artikel Front machen, nach welchem Kinder unter 14 Jahren in Fabriken nicht verwendet werden dürfen. Sie wollen auf 13 Jahre herunter, während der schweizerische Volksverein verlangt, daß das Verbot bis zum erfüllten 15. Altersjahre daure. Dieser Verein wünschte ferner, es möchten im Gesetz auch Vorschriften über gehörige Besorgung der Kinder von Fabrikarbeitern während der Arbeitszeit der Eltern aufgenommen werden.

4. Die Verfassung (Schulartikel) des Kantons Luzern und das Schulgesetz des Kantons Freiburg vor dem Stände- und Nationalrath. Eine nicht unwichtige Frage der Interpretation des Schulartikels der Bundesverfassung trat in der vorigen Sitzungsperiode an die eidgenössischen Räthe heran anläßlich der Prüfung der revidirten Verfassung des Kantons Luzern zum Zweck der Gewährleistung derselben. Es handelte sich um die Rechte des Staats auf dem Gebiete des Volksschulwesens. Die neue Verfassung des Kantons Luzern beschränkte das Aufsichtsrecht des Staates auf die öffentlichen Primarschulen und räumte gegenüber privaten Primarschulen den Staatsbehörden nur die Berechtigung ein, sich darüber zu vergewissern, daß auch in den Privatschulen das Lehrziel der öffentlichen Schulen erreicht werde. In dieser Beschränkung der Rechte des Staates auf dem Gebiete des Primarschulwesens erblickte man im Schoße der beiden Räthe der Bundesversammlung eine Verletzung des Artikels 27 der Bundesverfassung. („Die Kantone sorgen für genügenden Primarunterricht, welcher ausschließlich unter staatlicher Leitung stehen soll" 2c.) Der Ständerath nahm in seinem ersten Entscheide in die Motivirung des Garantiebeschlusses eine Erläuterung des Artikel 27, nach welcher die Staatsbehörde jedes Kantons berechtigt und verpflichtet ist, sowohl den privaten, als den öffentlichen Primarunterricht zu leiten. Der Nationalrath seinerseits erklärte, daß nach Artikel 27 der Bundesverfassung der gesammte Primarunterricht ausschließlich unter staatlicher Leitung stehen müsse. Der Ständerath trat nachträglich dem Beschlusse des Nationalraths bei.

Wenn die neue Verfassung des Kantons Luzern die Autorität des Staates gegenüber den Privatschulen zurückdrängte auf eine Kontrole über die Erreichung eines bestimmten Lehrzieles, so folgte sie hiebei offenbar der Tendenz, eventuell vom Staate unabhängige Kirchenschulen in Wirksamkeit treten zu lassen. Privatschulen bürgerlichen Charakters sind wohl gestattet; aber Privatschulen, welche nicht unter der Staatshoheit, sondern unter der Kirchenautorität, unter geistlicher Oberleitung stehen, sind mit Artikel 27 nicht verträglich. Ein kirchliches Primarschulsystem befindet sich in direktem Widerspruch mit der neuen Bundesverfassung (nach dem „Bund"). Der „Bund" brachte über diese Frage zwei ausführliche und lesenswerthe Artikel („Die Verfassung des Kantons Luzern vor dem Ständerath" und „Die Bundesverfassung und die staatliche Aufsicht über das Primarschulwesen"), auf die wir hier aufmerksam machen. Fürsprecher Gendre führte schon früher Beschwerde betreffs Verfassungsverletzung durch das Schulgesetz von Freiburg. Die eidgenössischen gesetzgebenden Räthe wiesen die Rekurssache an den Bundesrath, damit dieser Bericht über die Angelegenheit erstatte. Seither wurde das fragliche Schulgesetz nach Bericht des Staatsraths von Freiburg im Sinne der neuen Bundesverfassung umgeändert und namentlich Art. 47, betreffend die Bedingungen der Zulassung von Ordensfrauen zur Unterrichtsertheilung, gestrichen. Da dieser Artikel den Hauptgegenstand des Rekurses bildet, so ist dieser gegenstandslos geworden. Bei diesem

Anlaß kam indessen auch das Verhältniß der Ursulinerinnen zu dem Orden der Jesuiten zur Sprache, worüber der Bericht des Staatsraths keinen Aufschluß enthielt. Der Bundesrath verlangt nun vom Freiburger Staatsrath bezüglich dieser Frage eine bestimmte Erklärung.

5. **Die Lehrerrekrutenschulen in Basel und Luzern (1875).** Als einen Hauptgewinn des Militärdienstes der Lehrer bezeichneten die Freunde und Lobredner desselben die Berührung und Gemeinschaft der Lehrer mit den jungen Männern aller Stände, aller Volksklassen, „die Gleichstellung und das Zusammenleben mit Angehörigen anderer Berufsarten unter der gleichen Zucht und Leitung“. Da verliere sich wohl das Einseitige und Absonderliche, das sich bei der Abschließung gebildet habe. Nun aber wurden gerade für die Lehrer gesonderte Rekrutenschulen angeordnet. Wird nicht diese Scheidung das Kastenartige des Berufs noch mehr entwickeln? Werden sich nicht die Lehrer nun erst recht als etwas ganz Apartes betrachten? — Die erste dieser Schulen, in welche ausschließlich deutsch redende Lehrer einberufen wurden, fand vom 16. Juli bis 6. September in Basel, — die zweite, bestehend aus französisch, italienisch und deutsch sprechenden Lehrern vom 7. September bis 29. Oktober in Luzern statt. Für beide hatten sich ca. 1100 Lehrer gemeldet. — Das Lehrerbataillon in Basel zählte beim Beginne 436 Mann aus 16 Kantonen. Nach ihrem Spezialberufe gezählt waren es 2 Schulinspektoren, 5 Gymnasiallehrer, 1 Seminarlehrer, 39 Sekundarlehrer, 364 Primarlehrer, 1 Musikdirektor, 2 Waisenhauslehrer, 2 Taubstummenlehrer, 3 Privatlehrer, 3 Lehramtskandidaten, 15 Seminaristen und Studenten. Von diesen 436 Mann wurden nach ihrem Einrücken nicht weniger als 52 wegen körperlicher Gebrechen (28 wegen Kurzsichtigkeit) für den militärischen Kurs untauglich erklärt und lediglich zum Turnunterricht angehalten. Die „Grenzpost“ schreibt folgendes über den Eindruck, den das Lehrerrekrutenkorps gemacht: „Schon gleich im Anfang sah man es dem Habitus der Mannschaft an, daß sie aus anderm Soldatenholze geschnitzt war, als gewöhnliche Rekruten. Es war ihren Physiognomien ein gewisser Ernst aufgeprägt, dem man es anmerkte, daß die Träger derselben bereits etwas vom Kampf um das Dasein zu erzählen wüßten, der aber auch wesentlich die Aufrechthaltung einer guten Disziplin erleichterte. Durch letztere haben sich diese Lehrerrekruten ausgezeichnet, ob ihnen auch anfänglich die Unterordnung unter die militärische Unerbittlichkeit schwer fallen mochte, und ihr durchweg ruhiges, gesittetes Verhalten außer dem Dienst hat ihnen von Anfang an die Achtung der hiesigen Bevölkerung gewonnen und bis zu Ende erhalten. Gleichwohl gieng der Ernst nicht so weit, daß nicht mancher Bürger sich verwundert hätte, etwas ganz Anderes vor sich zu sehen, als eine Armee von Pedanten. Es fiel angenehm auf, wie stramm die Mehrzahl der Leute schon im Anfang auftraten und wie sie von Woche zu Woche sichtlich an „Chic“ gewannen. Und wie sie am Schlusse des Kurses einhermarschirten, durfte man sich der fröhlichen Ueberzeugung hingeben, in diesen Lehrerrekruten ein recht brauchbares Material zur allerersten militärischen Erziehung unserer Jugend im Sinne der neuen

Militärorganisation gewonnen zu haben. — Den besondern persönlichen Eigenschaften der Truppe gemäß war der Dienst mit derselben ein vom gewöhnlichen Rekrutendienst wesentlich verschiedener. Der Ernst und der höhere Bildungsgrad dieser Mannschaft ermöglichte ein bedeutend rascheres Vorrücken. Bei Allem, was nach Theorie roch oder sonst auf die Intelligenz des Mannes Anspruch machte, konnte man in kürzerer Zeit fertig werden. Wo es hingegen auf physische Vorzüge ankam, auf Gewandtheit und Leistungsfähigkeit des Körpers, auf Ertragen von Strapazen 2c., da sollen die Schulcadres mit den Lehrern mehr Mühe gehabt haben, als mit der gewöhnlichen jungen Mannschaft. Demgemäß war auch der Krankenbestand ungünstiger, als in andern Rekrutenschulen. Dies erklärt sich leicht durch die Lebensweise und Lebensgeschichte der Lehrer, von welchem man eben nie die physische Kraft des Bauers oder Handwerkers verlangen kann. Wenn indessen den Lehrern die körperlichen Anstrengungen, wenn ihnen die Augusthitze des Jahres 1875 zeitlebens im Gedächtniß bleiben mag, so wollen wir hoffen, sie machen auch an sich die Erfahrung vieler Militärpflichtigen, daß sie nach absolvirtem Dienst sich gesunder und kräftiger fühlen als vorher und manchen verborgenen Krankheitskeim weggeschwitzt haben. —

Summa Summarum ist mit dieser Probeschule ein Schritt weiter in der Ausbildung der vaterländischen Wehrkraft gethan, wobei freilich auch der vortrefflichen Leitung ein großes Verdienst gebührt. Der Lehrer selbst aber muß erkannt haben, daß die Aufgaben, welche die neue Militärorganisation ihm anweist, nicht nur eine Last, sondern auch eine Ehre sind und ihm einen erhöhten Rang im Kreise der bürgerlichen Gesellschaft verschaffen. Es ist doch was Anderes, auch die Waffe des Vaterlandsvertheidigers handhaben zu können, als nur Feder und Lineal, und das giebt einem Bedeutung. Es erhöht den Werth und die Achtung des Volksschullehrers, wenn aus seinen Händen nicht nur junge Bürger, sondern auch junge Soldaten hervorgehen, an deren Seite er mitmarschiren kann in den Tagen der Gefahr des Vaterlandes.

Allein auch auf den eigensten Beruf der Lehrer zurück muß diese Soldatenschule wohlthätig wirken. Wer recht befehlen will, soll erst recht gehorchen lernen.

Die stramme militärische Zucht, die Angewöhnung in allen dienstlichen Verrichtungen, die Ruhe und Sicherheit, zu welcher der Soldat erzogen wird, muß dem Lehrer in seinem Wirken zu gute kommen. Das Reale und durchaus Praktische, auf welches alles militärische Thun gerichtet ist, birgt in sich ein bedeutendes Stück richtiger Methodik und Pädagogik. Das Zusammenleben endlich im Waffenrock mit den Kollegen der übrigen Kantone kann nicht anders, als den Gesichtskreis des Lehrers erweitern und seinem Patriotismus einen reichern Inhalt verleihen."

Dem Unterricht der Lehrerrekruten wurde der Unterrichtsplan für die gewöhnlichen Rekrutenschulen zu Grunde gelegt. Es trat aber noch der weitere Zweck hinzu, die Lehrer mit dem Turnunterricht derart vertraut zu machen, daß sie im Stande sind, der reiferen männlichen

Jugend den militärischen Vorunterricht zu ertheilen. Sodann tritt als Unterrichtsfach sowohl das Kartenlesen, als auch die Kenntniß der Militärorganisation hinzu. —

Am Schlusse des Kursus gab die Basler Lehrerschaft den im eidgenössischen Dienste befindlichen Kollegen ein Fest, das durch Musik, Gesang und Rede gewürzt wurde. In den Toasten manifestirte sich vornehmlich der Geist eidgenössischer Zusammengehörigkeit zwischen Obern und Untern, zwischen Schulmeistern im Zivil- und im Waffenrock von der Primar- bis zur Hochschule. Es war ein gemüthliches Verbrüderungsfest, das alle in freundlichem Andenken behalten werden.

Wir fanden es für angemessen, über diese erste eigenthümliche Lehrerrekrutenschule ausführlich Bericht zu erstatten. Absichtlich gaben wir einem Lobredner, einem begeisterten Militärfreunde das Wort, der diese neue Einrichtung im schönsten Lichte darstellte, da wir im folgenden Kapitel die Schattenseite, den Revers, zeigen wollen. Selbstverständlich müssen wir auch die Volksstimme hören, müssen auch die Behörden reden lassen, welche die neue Einrichtung von einem andern Standpunkte beurtheilen und die auf die nachtheiligen Folgen, auf die fatalen Inkonvenienzen hinweisen.

6. Kundgebungen gegen die zu weit gehende Militärpflicht der Lehrer. Es hat schon gar Viele frappirt, als die neue eidgenössische Militärorganisation auch die Lehrer an den öffentlichen Schulen zum Militärdienst heranzog. Man hat sich aber doch allmälig mit dem Beschlusse mehr oder minder befreundet. Man gab zu: 1. daß die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht dies erfordere; 2. daß es dem jungen Lehrer nützlich sei, aus dem Schulstaub heraus in Gemeinschaft mit Männern aller Stände das frische, volle Leben zu kosten; 3. daß der Lehrer befähigt werden sollte, der Schuljugend einen angemessenen Turnunterricht zur Vorbereitung auf den Militärunterricht zu ertheilen. Sodann tröstete man sich mit dem Artikel, nach welchem die Lehrer nach bestandener Rekrutenschule von weitern Dienstleistungen dispensirt werden können. — Die Lehrerrekrutenschulen in Basel und Luzern brachten zwar manchenorts empfindlichen Schaden, indem mittlerweile gar manche Schule eingestellt werden mußte; doch verstand man sich aus Rücksichten zu diesem Opfer. Nun kam aber der Bundesrath und verordnete: 1. Einreihung der wehrpflichtigen Lehrer in die entsprechenden Corps; 2. Gleichstellung derselben in Beförderung zu Offiziersstellen; 3. Einberufung der bereits instruirten Lehrer in die Wiederholungskurse von 1876. Gegen diese in Aussicht genommene Einreihung der Lehrer in die Armee und Verwendung derselben als Offiziere entstand ein wahrer Sturm des Unwillens und führte zu Vorstellungen von Kantonsregierungen an den Bundesrath. Die Initiative hierzu ergriff die Standeskommission von Glarus, welche eine bezügl. Eingabe an den Bundesrath vorerst sämmtlichen Regierungen der eidgenössischen Stände übermittelte, um diese ebenfalls zu veranlassen, ihre Ansichten über die der Schule so nachtheilige Verfügung kund zu geben. Bald schlossen sich die Regierungen von 17 Kantonen, darunter St. Gallen, Thurgau, Solothurn, Luzern, Appenzell ꝛc. der Opposition

an. Die glarnerische Eingabe sagt, ein einseitiges Hervorheben der militärischen Interessen müsse schließlich der Schule zu großem Schaden gereichen. Als erste Bedingung eines wirksamen Fortschrittes im Volksunterrichte habe man überall die Vermehrung der Schulzeit anerkannt. Der ganze Vortheil würde aber illusorisch gemacht, wenn die bundesräthlichen Beschlüsse zur Ausführung kommen sollten. Um darzulegen, wie tief diese Beschlüsse das Interesse der Schule und der fortschreitenden Volksbildung verletzen, macht die Eingabe auf folgende zwei spezielle Punkte aufmerksam: 1. Die Schulzeit müßte dadurch, daß Lehrer zu Offizieren befördert würden, in den betreffenden Schulen in ganz bedeutendem Maße verkürzt werden. 2. liege es außer allem Zweifel, daß die Beförderung der Lehrer zu Offizierschargen dazu geeignet wäre, die besten Kräfte, die sich ausschließlich der Schule widmeten, diesem ihrem eigentlichen Arbeitsfelde zu entziehen und innerlich zu zersplittern. Die st. gallische Eingabe bemerkt: „Wir theilen in hohem Maße das Befremden, das von Glarus über fragl. Verfügungen bereits ausgesprochen worden ist und können nicht umhin, in der denselben zu Grunde liegenden Tendenz eine schwere Beeinträchtigung der Schule zu Gunsten der militärischen Leistungen zu erblicken, doppelt unerwartet und empfindlich, weil allgemein vorausgesetzt wurde, daß vom Bunde die kräftigsten Impulse zur Förderung der Schule ausgehen werden. — Da der Beizug der Lehrer nun gesetzlich ist, so war man zwar darauf vorbereitet, sie in die Rekrutenschulen ziehen zu lassen und die vielen Störungen, Unterbrechungen und Unkosten, welche damit nothwendig verbunden sein mußten, willig hinzunehmen, indem man eine gewisse Kompensation in den Erfolgen erhoffte, welche sich aus diesem militärischen Unterrichte direkt für die Person des Lehrers und indirekt auch für die Schule ergeben würden. Man erwartete aber, daß damit die militärische Carrière der Lehrer abgeschlossen sei und daß z. B. die Lehrer an Jahrschulen, die ohne augenscheinliche Verletzung ihrer Berufspflichten keine längere Schulunterbrechung können eintreten lassen, nicht durch alljährliche Militärdienste behelligt werden. Nun geht aber die genannte Verfügung noch viel weiter. Sie stellt den Erziehungsbehörden und den Schulgemeinden die Perspektive neuer Störungen und Opfer in einem nicht zu berechnenden Maße auf. Unwidersprechlich ist jedenfalls, daß auch in ganz normalen Zeiten die Erfüllung der Wehrpflicht der Chargirten für die Schulen ein höchst empfindliches Defizit an kostbarer Unterrichtszeit bedingen würde, ein Defizit, das für gewisse Schularten mit verkürzter Unterrichtszeit geradezu zur Kalamität werden und die Erfüllung der Forderung des Art. 27 (genügenden Primarunterricht) zur Unmöglichkeit machen müßte. Es konnte dabei den Eltern und Schulbehörden kaum zur Beruhigung dienen, daß eine Verlegung der Dienstzeit in die Ferien in Aussicht genommen sei, aus dem einfachen Grunde, weil sich diese Verlegung in den meisten Fällen gar nicht bewerkstelligen lasse, indem sich die Ferienzeit, je nach den örtlichen Bedürfnissen und Konvenienzen fast in jedem Schulkreis anders modifizire und eine einheitliche Regelung ohne Verletzung der manigfaltigsten Interessen gar nicht

durchführbar sei, ganz abgesehen davon, daß der Lehrer die für seine Erholung und Fortbildung bestimmte Ferienzeit gänzlich einbüßen würde. Aus diesen Verfügungen müßten demnach der Schule schwere Beeinträchtigungen erwachsen; aber auch für die Lehrer selbst liege darin eine Gefährde und zwar besonders die, daß sie durch öftere und längere Dienstübungen und Avancement in vielen Fällen ihrem eigentlichen Lebensberufe und nächsten Arbeitsfelde entfremdet werden. Es dürfte sich herausstellen, daß in der Proportion, als ein Lehrer auf dem Exerzierplatze und im Theoriesaale warmen Eifer, Tüchtigkeit und Ehrgeiz beweist, er in der Schulstube in diesen Eigenschaften nachläßt und seine erhöhte Brauchbarkeit als Militär in ein umgekehrtes Verhältniß zu seiner Brauchbarkeit als Schulmann tritt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der junge Pädagoge, der aus dem Kasernendienst zurückkehrt, wo er das buntbewegte Soldatenleben vielleicht als Offizier mitgemacht, der stillen Schulstube, der Einübung der Elemente menschlichen Wissens, der Pflege kindlicher Geister und Gemüther keinen großen Geschmack abgewinnen werde. Liegt darin ein entschiedener Nachtheil für den Lehrer, so ist er auch mit einer indirekten Schädigung der Schule verbunden, welche sich noch weiter steigern würde, wenn tüchtige Kräfte aus dem Lehrerstande etwa als Instruktoren ganz für die militärische Laufbahn gewonnen werden wollten. Lassen Sie die vorzüglichen Kräfte des Lehrerpersonals in der Schule ungestört ihres Amtes pflegen; sie werden durch Weckung der Geister und Uebung der Körper der heranwachsenden Generation der Wehrkraft des Volkes weit wichtigere Dienste leisten, als je im Soldatenrocke. Wenn an dem geflügelten Worte, der preußische Schulmeister habe die Oesterreicher und die Franzosen geschlagen, etwas Wahres ist, so wolle man nicht vergessen, daß die öffentliche Meinung damit nicht den Schulmeister im Felde, sondern in der Schulstube gemeint hat. Daß aber die eidgenössische Armee ohne die 3—4000 Schulmänner nicht bestehen könnte, wird wohl niemand im Ernste behaupten wollen. Wir schließen in dem Gefühle des tiefsten Ernstes, der in der Sache liegt, mit dem nachdrücklichen Gesuch, Sie möchten auf Ihren letzten Beschluß zurückkommen rc."

In übereinstimmendem Sinne antwortete die thurgauer Regierung. Eine Stelle der Eingabe lautet: „Es ist vorauszusehen, daß eine verhältnißmäßig große Zahl von Lehrern zu Offizieren befördert werde, wie beispielsweise von den 40 thurgauer Lehrern, welche die Rekrutenschule in Basel und Luzern besucht haben, nicht weniger als 30 zu Offizieren vorgeschlagen worden sind. Die Schulgemeinden würden die nachtheiligen Folgen nur mit Unwillen ertragen und bei den Wahlen ihr Augenmerk nur auf militärisch dienstfreie Lehrer richten. Aus den angeführten Gründen haben bereits auch die Lehrer gegen die bundesräthliche Verfügung ihr Bedenken erhoben." —

Darauf beschloß auch eine Konferenz der romanischen Kantonsregierungen, sich dem Vorgehen von Glarus anzuschließen. Die „schweizerische Lehrerzeitung" sprach sich ebenfalls gegen die betreffende Verordnung und gegen den „Militarismus in der Schule" aus. Sie sagt u. A.:

„Kommen die Beförderungen zu Offiziersstellen und die damit verbundenen Aspirantenkurse, so hat das „Militärlen" im Schulhause kein Ende mehr. Aus dem Erzieher wird ein Instruktor, und der Geist Pestalozzis wird ausgetrieben durch den Geist Mars. Durch die Wiederholungskurse und Offiziersbeförderungen wächst die Mißstimmung im Volke. Wenn die Militärherren in Bern nur nicht vergessen möchten, daß jeder überspannten Aktion früher oder später die Reaktion folgt". Der „Freisinnige" bemerkt: „Das Vorgehen der kantonalen Regierungen verdient die aufmerksamste Würdigung aller denkenden Kreise, die noch nicht von der Militärmanie vom Scheitel bis zu den Sohlen angefressen sind. Dieser militärischen Opulenz muß mit allem Ernste Halt geboten werden. Es ist gut, daß diese Meinung immer mehr um sich greift."

Ein Artikel des „Wochenblatts vom Seebezirk und Gaster" beginnt also: „Schule und Kaserne" wie reimt sich das zusammen? Wie der Anfang zum Ende, oder mit andern Worten: Der Militärunterricht fängt mit der Schule an, und der Schulunterricht findet in der Kaserne seinen Abschluß rc. Die „Appenzeller Zeitung" schließt einen bezüglichen Artikel mit folgenden Zeilen: „Entweder muß die Verordnung zurückgezogen werden, oder eine Gefährdung der Interessen der Schule ist unausweislich; eine modifizirte Ausführung kann dieselbe nicht beseitigen".

An der bern. Schulvereins-Sektion Mittelland entwarf Referent Kämpfer ein ziemlich düsteres Bild der letzten Lehrerrekrutenschule in Luzern und stellte schließlich folgende Thesen auf: 1. daß für die Lehrer ein einmaliger Rekrutenkurs genüge; 2. daß alle zwei Jahre ein kurzer Wiederholungskurs für die Lehrer stattfinde und daß sie von weitern Dienstleistungen dispensirt seien, mit Ausnahme der Ertheilung des militärischen Unterrichts. —

Gegenüber solchen Kundgebungen beschlossen die Regierungen von Bern und Graubünden, den Glarner Vorstellungen nicht beizutreten. Graubünden hat bekanntlich meistens Winterschulen. Bei diesem System der Halbjahrschulen finden die Lehrer allerdings zum Besuch der Militärkurse noch immer Zeit genug. — Ebenso stellte sich eine Korrespondenz des „Bund" mehr auf die Seite des Bundesraths. Sodann richteten 383 Lehrer des Kantons Aargau eine Petition an den Bundesrath, in welcher sie energisch für Festhalten an jener Verordnung, „welche ebenso sehr dem Interesse der Landesvertheidigung, als der Würde des Lehrerstandes und der Gleichberechtigung aller Bürger entspricht" in die Schranken traten.

Der Entscheid des Bundesraths betr. die Militärpflicht der Lehrer ist nun erfolgt und zwar im Sinne grundsätzlichen Festhaltens an der bez. Verordnung. Er betont in seinem Kreisschreiben, daß es weder im Belieben der vollziehenden Behörde liege, noch auch mit den Absichten der Militärorganisation vereinbar sei, die Lehrer entweder gar nicht einzureihen oder sie doch einem Landwehrkörper zuzutheilen. Dagegen werde das Militärdepartement darauf halten, die den Lehrern eingeräumte ausnahmsweise Stellung gehörig zu berücksichtigen, d. h. sie nach bestandener

Rekrutenschule von weitern Dienstleistungen zu dispensiren, wenn immer die Erfüllung ihrer Berufspflicht dies nothwendig macht. Eine Einberufung der zu Unteroffizieren ernannten Lehrer habe nicht nothwendigerweise stattzufinden, wenn sie mit dem Interesse der Schule in Kollision gerathe. —

Die „Glarner Ztg." bemerkt, die ganze Demonstration habe doch das Gute erreicht, daß die Uebelstände durch billige Rücksichtnahme Seitens der Militärbehörden auf die Interessen der Schule gemildert werden. In dieser Richtung verspreche der Bundesrath, das Möglichste thun zu wollen. Es gehe auch aus dem ganzen Tenor des Schreibens hervor, daß er die Stimmen, welche sich gegen jene Verordnung erhoben haben, nicht außer Acht setzen will.

Der Nationalrath aber faßte in seiner letzten Julisitzung auf den Antrag des Waadtländers Joly (mit 54 gegen 23 Stimmen) einen Beschluß, in welchem er dem Bundesrath den Wink gab, von der weitern Ausdehnung der Militärpflicht der Lehrer abzustehen und also der Eingabe der Glarner Regierung volle Rechnung zu tragen.

6. Der militärische Vorunterricht. Wie wir berichteten, hatte das Militärdepartement eine Kommission aus Turnlehrern und Militär ernannt zur Berathung der Maßnahmen, welche zur Ausführung des neuen Militärgesetzes in Bezug auf den Vorunterricht oder den militärischen Turnunterricht nothwendig werden. Vorerst berieth sie sich über den Zweck des militärischen Vorunterrichts, über die Art und den Umfang des zu behandelnden Stoffes und über die Zeit, die ihm gewidmet werden soll. Man einigte sich, den zu behandelnden Stoff in systematischer Gestaltung und Ordnung in einem Leitfaden*) niederzulegen. Mit der Abfassung dieses Leitfadens wurde Herr Schoch in Frauenfeld beauftragt.

Die Grundsätze, welche die Kommission über die Organisation des militärischen Vorunterrichts aufstellte, sind folgende:

a. Der im zehnten Altersjahre beginnende militärische Vorbereitungsunterricht macht keinerlei Voraussetzung schon vorangegangenen Turnunterrichts.

b. Der im Reglement niederzulegende Unterrichtsstoff beschränkt sich auf ein Minimum, dessen gründliche Durcharbeitung überall verlangt werden darf.

c. Der Vorunterricht hat zunächst zwei Altersperioden ins Auge zu fassen: 1. Die Jahre innerhalb der Schulpflichtigkeit, also bis zum zurückgelegten 15. Altersjahre. 2. Die Jahre von vollendeter Schulpflichtigkeit bis zum dienstpflichtigen Alter.

d. Während der ersten Periode wird der Volksschule die Ertheilung eines rein nach pädagogischen Grundsätzen geordneten Schulturnens überbunden. Dasselbe ist in den allgemeinen Unterrichtsplan dieser Anstalt aufzunehmen, und es sind diesem Fache in den Stundenplänen wenigstens zwei Stunden per Woche zuzuweisen.

---

*) Diese „Turnschule für den militärischen Vorunterricht der schweizerischen Jugend vom 10. bis 20. Jahre" ist soeben bei Fr. Schultheß in Zürich erschienen.

e. Mit Rücksicht auf die verschiedenartige Organisation der Volksschule, sowie mit Rücksicht auf die physische Entwicklung der Schuljugend und die dadurch bedingte Steigerung der Anforderungen und Beiziehung neuer Turngattungen ist diese Periode in zwei Stufen von je drei Jahren abzugrenzen.

f. Der Unterricht auf diesen beiden Stufen umfaßt hauptsächlich Frei- und Ordnungsübungen, sowie Spiele mit turnerischen Zwecken; doch soll auch das Turnen an und mit Geräthen Berücksichtigung finden. Als unerläßliche Instrumente werden bezeichnet: Springel, Stemmbalken, 4 Kletterstangen und Stäbe.

g. Die Jahre vom Austritt aus der obligatorischen Volksschule bis zum bürgerlichen Alter sind ebenfalls in zwei Stufen von je zwei Jahren zu ordnen. Für die erste Stufe sind im Minimum 50 Unterrichtsstunden per Jahr anzusetzen, die auf Wochentage zu verlegen sind. Obschon auch hier turnerischer Unterricht verlangt werden muß, so beanspruchen die militärischen Zielpunkte doch schon ernstliche Berücksichtigung; darum sind längere Uebungen, verbunden mit Ausmärschen, in Aussicht zu nehmen, die in obiger Stundenzahl nicht inbegriffen und auf Sonntage zu verlegen sind. Solche Ausmärsche mögen jährlich ca. vier zu veranstalten sein.

7. **Der Lehrer als Zivilstandsbeamter.** In das Berichtsjahr fiel die erste Wahl der neuen Zivilstandsbeamten. Unerwartet fiel dieselbe in manchen Kantonen häufig auf Lehrer. So wurden nur im Kanton Thurgau 19 Lehrer als Zivilstandsbeamte gewählt. Die Lehrer hielten sich für wahlberechtigt; Andre waren entgegengesetzter Ansicht, und man war daher darauf gespannt, welchen Standpunkt die Oberbehörden bei ihrem Entscheide in dieser Frage nehmen werden. In der „Thurgauer-Zeitung" erschienen zwei Einsendungen, wovon sich die eine für, die andre gegen die Genehmigung dieser Wahlen aussprach. Die Gegner der Bestätigung befürchten, daß die Vereinigung des Lehramtes mit der Thätigkeit des Zivilstandsbeamten Unzuträglichkeiten mit sich führe, und zwar nicht nur für das erstere, sondern für beide Funktionen. Dagegen möge allerdings zugegeben werden, daß die Uebelstände in ganz kleinen Zivilstandskreisen, wo der Lehrer einer kleinen Schule vorstehe, verhältnißmäßig so gering seien, daß die Verbindung der beiden Stellen geduldet werden möge. Die andre Partei meint, der Entscheid stehe doch wohl der Gemeinde zu. Der Lehrer sei zunächst seiner Gemeinde verantwortlich; sie bringe größere Opfer als der Staat und werde wohl auch die nöthige Rücksicht auf die Schule zu nehmen wissen. Finde sie, daß der Lehrer der Mann sei, der ohne Schaden für die Schule, der sie ihre Kinder anvertraue, das Zivilstandsamt bekleiden könne, so dürfe wohl die Bestätigung der Wahl ausgesprochen werden.

Der Regierungsrath erklärte nun, betreffend die Wählbarkeit der Lehrer als Zivilstandsbeamten sei lediglich auf das Unterrichtsgesetz zu verweisen, wonach in jedem einzelnen Falle der zu einem bürgerlichen Amte berufene Lehrer dem Regierungsrathe hiervon Anzeige

zu machen und der letztere über die Vereinbarkeit dieses Amtes mit dem Schuldienste zu entscheiden habe.

Nach dem gleichen Grundsatze wird auch die Erziehungsbehörde des Kantons St. Gallen verfahren. Sie hat sich den Entscheid für jeden einzelnen Fall vorbehalten. — In den Kantonen Aargau und Bern (?) jedoch, wo ebenfalls in vielen Gemeinden Lehrer als Zivilstandsbeamte gewählt wurden, sind diese Wahlen von den Erziehungs-Direktionen als unzulässig erklärt worden.

8) Stand der Lehrmittelfrage. Bestrebungen nach Reform der bisherigen Schullesebücher.

a. Wir haben schon im letzten Berichte (Seite 732) angedeutet, daß über Charakter, Anlage und Beschaffenheit der Schullesebücher für die Primarschule ein Umschwung der Ansichten sich vorbereite und daß in der Bezirkskonferenz Bischofszell und an den Kantonallehrer-Konferenzen in Glarus und Graubünden die Lehr- und Lesebücher von Scherr als zu leicht befunden worden sind. Seither ist diese Stimmung noch entschiedener zu Tage getreten; das Blatt hat sich völlig gewendet. Vor 10 Jahren wagten wir es an der st. gall. Kantonalkonferenz in Weesen, betreffend die Zweckmäßigkeit der Scherr'schen Lehrmittel, Zweifel zu äußern; wir behaupteten, dieselben beruhen auf Grundsätzen, die mit der neuern Methodik und Pädagogik nicht mehr im Einklang stehen. Das gab nun damals böse Wetter. Es blitzte und donnerte gewaltig. Von allen Seiten kamen Vorwürfe und Angriffe. Die Majorität forderte die Einführung der Scherr'schen Lese- und Lehrbücher und pries diese als die besten und unübertrefflichsten. Der Erziehungsbehörde imponirte dieses Auftreten, und sie beschloß, dem Gesuch der Mehrheit zu entsprechen. Seither hat sich die Leidenschaft und der Sturm gelegt; ruhige Ueberlegung trat an deren Stelle. Die neu eingeführten, als vollkommen gepriesenen Lehrmittel haben sich bei der Probe nicht bewährt. Manche halten sie jetzt für veraltet und überlebt. Selbst die wärmsten Verehrer und Anhänger Scherrs äußern ihre Unzufriedenheit über die obligatorischen Lesebücher, die so wenig ihren großen Erwartungen entsprochen haben. An der Kantonalkonferenz in Wallenstadt (1. Juni 1876), also 10 Jahre nach dem Weesener Konferenztage, stellten wir gegenüber der vorgeschlagenen Umarbeitung folgenden abweichenden Antrag: „Die zehnjährige Erfahrung mit den obligatorischen Primarschul-Lesebüchern hat gezeigt, daß dieselben absolut einer radikalen Reform bedürfen. Da aber darin der Unterrichtsstoff durchaus systematisch geordnet und gegliedert ist, und da alle einzelnen Theile aufs Innigste zusammenhängen und so ineinander greifen, daß jeder Versuch einer Verbesserung nur ein Stück- und Flickwerk bliebe, so genügt eine bloß theilweise Umarbeitung nicht, und die Kantonalkonferenz giebt daher der gänzlichen Neuerstellung von Schullesebüchern für die Primarschulstufen, nach einheitlichem Plan und Prinzip, den Vorzug.“ Der Antrag wurde nach unserer Motivirung, und nachdem ihn auch der Erziehungsdirektor Dr. Tschudi warm unterstützt hatte, ohne irgend welche Opposition zum Beschlusse erhoben. Für den Fall, daß der Erziehungsrath

die Ansicht theilt und den Antrag genehmigt, wählte die Versammlung zur Mitwirkung bei der Arbeit eine Kommission aus folgenden Mitgliedern: Schlegel, Schelling, Seminardirektor Sutermeister, Inhelder, Niemann, Kobelt und Nutz. — Diese Genugthuung für so manche erfahrene Unbill freute uns aufrichtig; der Beschluß freute uns aber auch besonders im Interesse der Lehrer und Schulen. Jedenfalls liegt die Hauptbedeutung dieses Konferenztages in diesem folgewichtigen Ereignisse. Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, aus der Begründung des Antrags einige Punkte herauszuheben. Einer weitläufigen Kritik der Lesebücher bedurfte es nicht; es genügten einige Andeutungen der wesentlichsten Mängel. „Als Grundübel derselben bezeichnen wir die Verbindung von Leitfaden und Lesebuch. Die Aufnahme der sämmtlichen Unterrichtsstoffe ins obligatorische Lesebuch, das obligatorische Lehrbuch mit vorgeschriebenem Maß, mit vorgeschriebener Methode versetzt den Lehrer in Abhängigkeit, die ihm und seiner Schule großen Nachtheil bringen muß. Das Buch zwingt den Lehrer, den vorgezeichneten Weg zu gehen; denn jede folgende Klasse besitzt ihr eigenes Klassenbuch mit bestimmt abgegrenztem Lehrstoff; jedes weitere Schulbuch basirt genau auf dem vorhergehenden. Es liegt also nicht im Ermessen des Lehrers, je nach Umständen da mehr, dort minder Lehrstoff zu behandeln; das geforderte Maß muß sowohl in der Halbjahrschule des Bergthals, wie in der Jahrschule der Hauptstadt vollständig lückenlos absolvirt und durchgearbeitet werden, wenn der Lehrer der folgenden Klasse mit neuem Lese- und Lehrbüchlein richtig anknüpfen und erfolgreich weiter unterrichten soll. Solche normative, obligatorische Leitfäden und Klassenlehrbücher gestatten keine Latitüde und keine Berücksichtigung der verschiedenen Schulverhältnisse und der ungleichen Begabung der Schüler. Der angehende Lehrer zumal gewöhnt sich an die gegebene Form, wandelt stets fort die gleichen Geleise und muß allmälig verknöchern; denn bei solcher Gebundenheit kann er es nie zur Selbstständigkeit, zur Meisterschaft im Unterrichten bringen. Es ist klar, daß solche Unterrichtsweise eine ganz andere Folge haben muß, als Scherr selbst erwartete und bezweckte. Sie wird nach unsrer Ueberzeugung dazu beitragen, daß wir immer mehr Schulen erhalten, in denen oberflächlich und gedächtnißmäßig gelehrt wird, Schulen, in denen der Schulbuchunterricht vorherrscht, bei dem mehr Dressur als Erziehung, mehr das Einpauken als naturgemäße Entwicklung und Weckung der geistigen Kräfte vorwalten wird; denn die Träger derselben sind ja Freunde der Stagnation, keine Lehrer des Fortschritts und des Weiterstrebens. Das Alles wollen wir verhüten; der tüchtige Lehrer hat den Lehrgang und die Methode im Kopf. Er bewahre sich die nöthige Selbstständigkeit und Unterrichtsfreiheit! Deßhalb verlangen wir, daß das bezügliche Lehrmittel den Charakter eines Sprach- und Lesebuches trage, das dem Lehrer die nöthige Unterrichtsfreiheit gestattet."

Einen zweiten Fehler erblicken wir darin, daß alle unsre obligatorischen Lesebücher zu viel und zu sterilen, trockenen realistischen und grammatischen Lehrstoff bieten und dagegen zu wenig Gedichte und Lesestoffe aus der

Jugendliteratur enthalten, welche insbesondere auf Gemüths- und Charakterbildung hinzielen. Sodann finden wir auch die Uniformität und Monotonie in der Darstellung tadelnswerth und unzweckmäßig. Wir dürfen der Jugend die köstlichen Perlen der Literatur, die nach Form und Inhalt musterhaften, der Fassungskraft der Schüler angemessenen Schriftstücke nicht vorenthalten. Rührt jedoch fast Alles aus der gleichen Feder, so ist kaum zu vermeiden, daß manche Stücke das Gepräge des Gemachten und der Mittelmäßigkeit an sich tragen. Nach dem Gesagten ist einleuchtend, daß eine bloße Revision der bisherigen Bücher etwas resultirte, das weder die Einen noch die Andern befriedigen könnte. Will man etwas Rechtes, so muß man sich mit frischem Muth zu einem Neubau entschließen. So man Vertrauen hat und einander in treuer Kollegialität zu einträchtigem Schaffen die Hand reicht, so wird das Werk gelingen. — Dabei wird man das gute Baumaterial, das sich auch in Scherrs Schulbuch findet, dankbar benutzen. Wir haben Besseres zu thun, als um Namen und Personen zu streiten. Es gilt einzig die Sache, den Fortschritt. Wir anerkennen die großen Leistungen Scherrs für die schweizerische Volksschule; es sei ferne von uns, seine Verdienste schmälern zu wollen. Doch wollen wir auch keine Glorifikation, keine Vergötterung, keine Nachfolge auf Schritt und Tritt. Wir behalten uns in Allem die eigne Prüfung vor.

Der Glaube an eine unfehlbare Autorität, an pädagogische Lehrsätze führt zur Stagnation. Ein rechter Pädagoge verlangt nicht, daß wir auf alle seine Worte schwören; er will keine blinde Nachtreterei und Nachbeterei; er will keine fertige, sondern eine vorwärts strebende, selbständige, tüchtige Lehrerschaft. Das war der Sinn und Geist Diesterwegs; das wird auch der Wille jedes andern wackern Pädagogen sein.

b. Einen ähnlichen Verlauf nahm die Angelegenheit der Lesebuchfrage im Kanton Thurgau. Die Revision der obligatorischen (Scherr'schen) Schulbücher bildete auch das Traktandum der Thurgau'schen Schulsynode (Juli 1875). Da die Verhandlungen über diese Frage von hoher Bedeutung sind, so erstatten wir auch hierüber kurzen Bericht. Wir folgen dabei einem einläßlichen Referat in der „Thurgauer-Zeitung". Bartholdi von Frauenfeld stellte die Anträge der Direktionskommission, die auf eine etwelche Abänderung der bisherigen Lesebücher hinzielten. Die Anträge der Bezirkskonferenzen giengen sehr auseinander. Während Bischofszell und Arbon die gänzliche Neuschaffung von Schulbüchern verlangten, plädirten Andre für Einführung von Eberhards Lesebuch, die Dritten für die Beibehaltung der Scherr'schen Lehrmittel mit einigen Abänderungen. Auf diesem letztern Boden bewegte sich auch die Direktionskommission. Hr. Bartholdi rechtfertigte diesen Standpunkt. Es liege kein Grund vor zur Beseitigung der gegenwärtigen Lesebücher, da es gar schwer sei, etwas Neues und Gutes zu schaffen. Hier habe Wehrli's Wahlspruch: „Gute Lehrer sind die besten Schulbücher" volle Geltung. Nach der Ansicht des Hrn. Bartholdi hat also die Pädagogik seit Scherr nichts Gutes zu Tage gefördert; auch in Zukunft soll der kindliche Geist mit der Unmasse von todtem Lehrstoff abgetödtet werden.

Zur Einführung in die Muttersprache soll demnach der Schüler Grammatik studiren, bevor er durch gute Musterstücke, durch einen guten Anschauungsunterricht in der Sprache denken gelernt hat. Der Ruf nach Konzentration, nach gemüth- und herzbildendem Unterricht soll also auf Dezennien hinaus unbeachtet bleiben. Mit einem Wort: man will auf dem Standpunkt der Vierzigerjahre stehen bleiben und alle seither gemachten Erfahrungen und Fortschritte auf dem Schulgebiet unbenützt lassen.

Es ist leicht einzusehen, daß gegenüber dieser Stagnation, welche die Direktionskommission proklamiren wollte, die Opposition sich hören lassen mußte. Hr. Füllemann eröffnete die Diskussion, indem er einen Antrag auf Rückweisung im Sinne einer durchgreifenden, einheitlichen Revision der Schulbücher einbrachte. Mit den wenigen Brosamen könne man nicht zufrieden sein. Es werden dabei die Fortschritte der Pädagogik vollständig ignorirt. Auf Grundlage der Vorschläge könne nur ein Flickwerk entstehen, das weder dem Geist der Zeit, noch den Bedürfnissen der heutigen Schule entspreche. Die Lehrer verlangen ein einheitliches organisches Ganzes, das auf dieser Grundlage nie geschaffen werden könne; er beantrage daher Rückweisung im Sinne einer einheitlichen grundsätzlichen Neuschaffung von Schulbüchern. Hr. Schär unterstützte und ergänzte das Votum Füllemanns. Die thurgauische Lehrerschaft solle sich hüten, auch nur den Schein der Stagnation auf sich zu laden. Man dürfe die großen Ideen der Pädagogen nicht in Fesseln schlagen. Auch Pestalozzi's Lehrbücher könnte man heute unmöglich mehr in der Schule gebrauchen, obschon Alle bereit seien, ihm den ersten Lorbeerkranz unter allen Pädagogen des Jahrhunderts aufzusetzen. Ebenso haben sich Scherrs Schulbücher überlebt; sein Geist aber werde wegleitend bleiben. Er warnte in beredten Worten davor, die schönen Ideen von Pestalozzi und Scherr in bleibende Formen zu schlagen; denn Stillstand sei Rückschritt. In der Abstimmung vereinigte der Antrag auf Rückweisung eine erdrückende Mehrheit auf sich. In der nun folgenden Diskussion, die von der unterlegenen Partei mit auffallender Leidenschaftlichkeit geführt wurde, handelte es sich nur darum, ob und welche Direktionen man der Kommission in der Lehrmittelfrage geben wolle. Prof. Kollbrunner stellte den Antrag, an das Erziehungsdepartement das Gesuch zu richten, mit den benachbarten Kantonen Unterhandlungen anzuknüpfen, um einheitliche schweizerische Lehrmittel zu schaffen. Auf diese Anregung berichtete Hr. Regierungsrath Stoffel das Nöthige über den gegenwärtigen Stand der Lehrmittelfrage. Es habe schon eine sachbezügliche Konferenz schweizerischer Erziehungsdirektoren stattgefunden; aber an die Erstellung einheitlicher Lehrmittel sei in Folge der verschiedenartigen Schulverhältnisse in den Kantonen in nächster Zeit nicht zu denken. Auf den Antrag von Hrn. Direktor Rebsamen wurde nun beschlossen, der Kommission keine weitern Direktionen zu geben. Bei der Wahl der Direktionskommission wurden fast alle ältern Mitglieder fallen gelassen, da man die Ansicht hatte, die alte Kommission habe zu sehr dem Konservatismus gehuldigt und repräsentire die thurgauische

Lehrerschaft, die den Fortschritt wolle, nicht in rechter Weise. Als Versammlungsort der nächsten Schulsynode wurde Bischofszell gewählt.

„Mit getheilten Gefühlen", so schließt der Referent seinen Konferenzbericht, „werden die thurgauischen Lehrer an diese denkwürdige Synode sich erinnern: die Einen mit heller Freude über den Sieg des Fortschritts, die Andern mit kopfschüttelndem Bedenken über die neue Strömung, die sich geltend gemacht; Alle aber gewiß mit der Ueberzeugung, daß auf beiden Seiten nur die Liebe und Hingebung an die Schule, an die Volksbildung die Triebfedern ihres Handelns bildeten."

c. Soeben hat der frühere schweizer Lehrmittelverein in einem von Sieber, Seifert (gewesene Erziehungsdirektoren) rc. unterzeichneten Kreisschreiben den kantonalen Erziehungsbehörden angezeigt, daß er Hrn. Seminardirektor Rüegg den Auftrag ertheilt habe, ein Lehrmittel für den Lese- und Sprachunterricht auf Grundlage von Scherrs Schriften auszuarbeiten und daß die Fibel nach der Normalwörtermethode schon diesen Sommer erscheinen werde. Wir denken, der neue Verein der gegenwärtigen Erziehungsdirektoren werde sich eine selbständige Stellung wahren und sich nicht an die Beschlüsse jener aufgelösten Konferenz gebunden erachten. Jedenfalls wird sich die Thurgauische und St. Gallen'sche Lehrerschaft ihre Freiheit zu wahren wissen. Die Redaktion der Schweizer Lehrerzeitung ist der gleichen Meinung. Sie sagt: „Es geht aus dem Zirkular hervor, daß der schweizer Lehrmittelverein noch nicht weiß, daß verschiedene Ansichten da sind und daß wir nach unsrer Ansicht vor Allem nur ein deutsches Lesebuch wünschen. Er spricht nur von einem Lehrmittel für den Sprachunterricht und versteht darunter sogenannte Schulbüchlein im Sinne von Scherr, also Büchlein, die allen möglichen Zwecken des Sprachunterrichts dienen sollen und keinem recht dienen; die zweierlei zugleich sind: Leitfaden des Lehrers und Lesebuch für den Schüler zugleich, solch ein Compositum mixtum von einem Leitfaden-Lesebuch, solch ein Allerweltsbüchlein, das weder Fisch noch Vogel ist. Das ist ein pädagogischer Mißgriff. — Daß da gleich von vornherein Scherrs Schriften als „Grundlage" erklärt werden, ist schon eine Präjudizirung der Sache. Warum vorher keine Diskussion? Wir verlangen eine Scheidung von dem, was in die Hand des Lehrers (Leitfaden) und von dem, was in die Hand des Schülers gehört (Lesebuch). Der Stoff für das Lesebuch darf nur aus der klassischen Jugendliteratur genommen werden. Wir wünschen für die Schulen einmal ein rechtes deutsches Musterlesebuch und kein Scherrianisches Sprachbüchlein. Mögen die schweiz. Lehrer diese Frage gründlich studiren!*) Es hängt viel davon ab. Fort mit dem Obligatorium und mit dem unfehlbaren Janerthum! Durch das System des Obligatoriums der Lehrmittel hat man vielorts auch die Methode bestimmt und für Jahrzehende zum Stillstande verurtheilt. Der Lehrer soll also in Sachen der Methode keine

*) Die Beschlüsse der schweiz. Lehrerversammlung, die Schulbuchfrage, den Religionsunterricht und die Orthographie betreffend, werden wir im folgenden Bericht mittheilen.

freie Wahl haben! Fort mit diesem Schlendrian, mit allem Mechanismus aus der Schule! Fort mit allem Nachtreten und Nachbeten! Vor dem Versinken bewahrt die Selbständigkeit und die eigene gründliche Prüfung!"

9. Wirksamkeit schweizerischer Vereine zur Förderung des Schulwesens.

a. Im Oktober 1875 versammelte sich in Luzern der schweizerische Turnlehrerverein. Die Versammlung zählte 80 Theilnehmer. Schwab in Hindelbank und Schär in Bischofszell referirten über die Frage, „welche Art der staatlichen Aufsicht die ersprießlichste für Hebung des Schulturnens sei". Der Erste entwickelte kurz und klar die Nothwendigkeit einer geordneten und sachkundigen Inspektion über das Schulturnen. Neben der Aufsicht durch die Bezirksschulpflege und einer gleichmäßigen und sachkundigen Kreisinspektion wünschte er für gehörige Kontrolirung der Leistungen im Turnfache von Seite des Bundes außerordentliche Inspektionen, die am wirksamsten durch pädagogisch gebildete Fachmänner ausgeführt würden. Der zweite Referent stellte sich mehr auf den militärischen, als auf den pädagogischen Standpunkt und gelangte in seinem trefflichen, schwungvollen Votum zu der Ansicht, daß eine ständige Fachinspektion von Bundeswegen eingeführt werden solle, der zugleich die Heran- und Fortbildung der Lehrer im Turnen zur Aufgabe gemacht würde. — Hr. Egg von Thalweil referirte mit großer Sachkenntniß über „die Turnziele des militärischen Vorunterrichts". Zur Beleuchtung dieser Frage wurden praktische Uebungen mit Lehrerrekruten vorgenommen. Die Diskussion über beide Fragen war eine einläßliche und belebte. Das Fest endigte mit einer gelungenen Fahrt ins Rütli, zu der auch die Lehrerrekruten eingeladen waren.

b. An der Jahresversammlung des schweizerischen Gymnasiallehrervereins in Burgdorf hielt Hr. Rektor Dr. Welti von Winterthur ein Referat über die Frage, „ob nicht das Gymnasium zu einer Vorbereitungsanstalt für alle Diejenigen geschaffen werden könne, welche sich höheren Studien widmen wollen." Er kam zu folgendem Schlusse: „Das Gymnasium bildet die gemeinsame Vorbereitungsschule für Zöglinge der Universität und der polytechnischen Schule; nur tritt in der obersten Klasse eine Theilung insofern ein, als die künftigen Polytechniker von den alten Sprachen dispensirt werden." Einstimmig wurde diesem Antrage sowohl von den Vertretern der humanistischen, als der realistischen Richtung beigepflichtet.

c Im Berichtsjahr vereinigten sich die Mitglieder des schweizerischen Armenerziehervereins auf Vögelisegg. Es waren gegen 100 Arbeiter und Freunde der Armenerziehung versammelt. Vorerst wurde die Waisenanstalt von Speicher, die Zellweger'sche Webanstalt in Trogen und die „Schurtanne" in Augenschein genommen. Der zweite Tag war den Verhandlungen gewidmet. Schmid von Olsberg referirte über den Stand der Armenlehrerbildungsfrage. Er bemerkte, man wolle den bisherigen Bildungsweg verlassen; dagegen beabsichtige man, Kandidaten, welche ein Seminar absolvirt haben, für den Beruf zu gewinnen, indem man ihnen Stipendien zum Besuch ver-

schiedener Rettungsanstalten verabreiche. Das Hauptthema, „über Waisenerziehung", behandelte Wellauer in einer werthvollen Arbeit. Im ersten Theile führte er den Zuhörern ein geschichtliches und statistisches Bild der Waisenerziehung vor. Im zweiten Theil verbreitete sich Referent über die Nothwendigkeit, Gründung, Organisation und Leitung der Waisenanstalten und äußerte hierüber beherzigenswerthe Gedanken.

d. Das Zentralkomité des Lehrervereins der romanischen Schweiz beschloß, von der nächsten Generalversammlung folgende Fragen beantworten zu lassen: 1. Wie ist der „genügende" Primarunterricht, den die Bundesverfassung vorschreibt, aufzufassen? (Programm.) 2. Sollen die Kleinkinderschulen auf den Primarunterricht vorbereiten und sollen sie privat oder öffentlich sein? 3. Soll der Unterricht in der Schweizergeschichte von den Resultaten der historischen Kritik Notiz nehmen?

e. Die rheinthalisch-appenzellische Lehrerkonferenz (internationale) tagte im August in Altstädten. Das Haupttraktandum der Konferenz bildete die Vorlesung einer Arbeit über das Thema: „Welche Winke geben uns die Resultate der Rekrutenprüfungen, sowie der Bildungsstand der reifern Jugend überhaupt?" Als Ursachen der mangelhaften Ergebnisse bezeichnete Referent: Mangel an Begeisterung und Berufsfreudigkeit der Lehrer, Mangel rechter Wiederholung und Konzentration des Unterrichts, die Ueberforderungen an die Schule, die Armuth mancher Eltern, Ueberfüllung der Schulen und den Mangel an obligatorischen Fortbildungsschulen. Die Arbeit rief eine lebhafte Diskussion hervor.

f. Thurgauisch-appenzellisch-St. gallische Lehrerkonferenz (internationale) in Bischofszell. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte die Versammlung ein vorzügliches Referat von Schär über „Zweck und Organisation der eidgenössischen Zivilschule". Wir notiren aus den gestellten Thesen Folgendes: Sie hat den Zweck, den Schüler durch Vaterlandskunde zur selbständigen Ausübung der vaterländischen Rechte und Pflichten zu befähigen. Sie hat ferner die Primarschulkenntnisse im Rechnen (Buchführung) und in der deutschen Sprache (Briefe und Geschäftsaufsätze) zu befestigen. Die Unterrichtszeit dehnt sich vom 15. bis 18. Altersjahr aus. Die Zivilschule umfaßt jährlich 120—150 Stunden. Der Besuch ist unentgeltlich. Staat und Gemeinden theilen sich in die Kosten. Eine Zivilschule darf nicht mehr als 40 Schüler umfassen. Der Unterricht ist eigens dazu gewählten und besoldeten Wanderlehrern zu übertragen. Der Korreferent stand nicht minder energisch für eine obligatorische eidgenössische Zivilschule, für den Ausbau und Abschluß der allgemeinen Volksschule, ein, betonte aber nicht bloß die praktische, sondern auch die ideale Bildung.

g. Lehrerkonferenz vom Seebezirk, Gaster und Kanton Glarus (internationale Konferenz) in Weesen. Von dem wackern Referat des Hrn. Seliner in Schännis „Die schweizerische Volksschule und daherige Ausführung des eidgenössischen Schulartikels" haben wir an andrer Stelle bereits Kenntniß gegeben.

h. Der Lehrerverein am Bodensee (internationale Konferenz) hielt im Juli 1875 die vierte Jahresversammlung in Konstanz. Die Verhandlungen fanden im Konziliumssaal statt. Zuerst wurde ein Vortrag von Dr. Stizenberger in Konstanz: „Hygienische Winke für Lehrer und Schulfreunde" diskutirt. Sodann hielt Hr. Seminar-Direktor Merz einen ausgezeichneten Vortrag über eine der brennendsten Fragen der Gegenwart: **„Der Religionsunterricht in der Volksschule"**. Der Redner, ein katholischer Geistlicher, behandelte die Frage im Sinne freier Richtung. Seine Thesen lauteten: „Der Religionsunterricht ist im Lehrplan der Volksschule wesentlich; er sei christlich; seine Form sei die geschichtliche. Der Katechismus ist nach Form und Inhalt unkindlich. Es ertheile ihn der Lehrer. Die Bestimmung, daß die Religionsgesellschaften den Religionsunterricht leiten und beaufsichtigen sollen, sind aufgehoben." Der Lehrertag war ein überaus genußvoller.

i. Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft hat im September 1875 in Liestal ihre Jahresversammlung gehalten. Erstes Thema war: „Das Verhältniß der Volksschule zum Religionsunterricht". Das geistvolle Referat des Hrn. Pfarrer Salis erschien gedruckt in der „Zeitschrift für schweizerische Gemeinnützigkeit" 1875, 4. Heft. (Das 3. Heft enthält über die gleiche Frage zwei gedankenreiche und höchst beachtenswerthe Arbeiten von Pfarrer Denzler und Seminardirektor Rebsamen, welche in den züricher und thurgauer Sektionen zur Besprechung kamen.) Der bibelgläubige Referent legte in kurzen, klaren Zügen den Inhalt seiner Arbeit dar, welche in folgenden Sätzen als Resultat auslief: 1. Das neue eidgenössische Schulgesetz möchte sämmtliche staatliche Schulbehörden anweisen, hinfort nicht mehr für Ertheilung des Religions-, resp. Moralunterrichts in der Schule zu sorgen. 2. Dagegen seien wöchentliche Stunden innerhalb der obligatorischen Schulzeit behufs Ertheilung allfälligen Religionsunterrichts durch die religiösen Korporationen frei zu lassen. 3. Die Freiheit des Lehrers, an der Ertheilung eines Religionsunterrichts mitzuwirken oder nicht, soll gewahrt werden. 4. Das Recht, den religiösen Korporationen die Benutzung des Schullokals in ihren Religionsstunden zu gestatten oder zu verweigern, kommt den Schulgemeinden, resp. der kantonalen Gesetzgebung zu. 5. Ebenso das Recht, die religiösen Korporationen in Aufrechthaltung der Disziplin in den Religionsstunden zu unterstützen. Der Korreferent, Pfarrer Christinger, konnte sich mit diesen Schlußsätzen nicht vereinigen. Er wollte die Schule nicht des schönsten Theils ihres Unterrichts, des Religionsunterrichts, verlustig gehen lassen; damit würde dieselbe ihre Krone verlieren. Die Lostrennung könnte zu einem streng konfessionellen Religionsunterricht führen. Er halte es für möglich, ein religiöses Lehrmittel aufzustellen, welches für alle Richtungen genügen könnte. Der Verein solle auf dem Wege der Preisausschreibung für Erstellung eines religiösen Lehrmittels mit interkonfessionellem Charakter einen Kredit von 1000 Francs ertheilen. Die Redner, die sich an der Diskussion betheiligten, waren ebenfalls getheilter Ansicht. — Am 27. September wurde von der kantonalen

Sektion Basellands das Denkmal des Seminardirektors J. Kettiger der Oeffentlichkeit übergeben. Aug. Keller widmete seinem verstorbenen Freunde herzliche Worte, und die Schulkinder Liestals sangen Kettigers Lieblingslied. Es war ein einfaches, rührendes Fest.

k. Die schweizerische Predigergesellschaft hielt im August 1875 in St. Gallen ihre 35. Jahresversammlung. Hr. Pfarrer Pfeiffer von St. Gallen referirte über „die Stellung der evangelischen Kirche in der Schweiz, besonders auch des Religionsunterrichts auf Grund der neuen Bundesverfassung". Hinsichtlich des Religionsunterrichts sei der konfessionelle und der bekenntnißlose Unterricht zu unterscheiden; der letztere sei als eignes Fach (Stoff aus der biblischen Geschichte) zu behandeln und dem Lehrer zu übertragen. Der Staat habe von der positiven Normirung jedes Religionsunterrichts in der konfessionellen Schule Umgang zu nehmen und nur für die Wahrung der Glaubens- und Gewissensfreiheit zu sorgen. Der konfessionelle Unterricht bleibe, wie bisher, Sache des Pfarrers und der betreffenden Religionsgenossenschaft. Der Korreferent, Pfarrer Furrer in Uster, sagte: Der christliche Religionsunterricht ist von der gesammten Schulbildung unzertrennlich; er ist ihre Seele; eine ethische Zumuthung, die dem Lehrer überall gemacht werden kann. Bei aller Freiheit sollte es möglich sein, religiös und konfessionslos zu sein. Das will auch der Staat. — Lang betrachtete den Ausschluß des Religionsunterrichts aus der Schule für keinen glücklichen Gedanken; er werde aber nicht zu vermeiden sein. Die Pfarrer haben nur dahin zu trachten, daß ihnen die Schulstunden und die Schullokale zu rechter Zeit für ihren Zweck eingeräumt werden. — Näheres erfahren wir aus dem Bericht über „die Verhandlungen der schweizerischen reformirten Predigergesellschaft in ihrer Versammlung am 17. und 18. August 1875 in St. Gallen".

l. Der schweizerische Verein für freies Christenthum hielt im Mai 1876 in St. Gallen seine dritte Versammlung. Zuerst hielt Hr. Pfarrer Furrer in Uster einen wirklich ausgezeichneten Vortrag über „Unsere Stellung und Aufgabe gegenüber der materialistischen Strömung der Gegenwart". Ueber das zweite Thema: „Stellung des Religionsunterrichts in den Volksschulen auf Grund der neuen Bundesverfassung" referirte Hr. Pfarrer Martig von Münchenbuchsee. Nach gründlicher Auseinandersetzung gelangte er zu folgenden Schlußsätzen:

Die Bundesverfassung läßt den Kantonen Freiheit, den Religionsunterricht in der Schule ertheilen zu lassen oder nicht; nur darf derselbe für kein Kind obligatorisch gemacht werden. Sofern solcher Unterricht ertheilt wird, soll er auf wahre Duldsamkeit hinzielen. Zu einer allseitigen Ausbildung der Seelenkräfte und zu einer wirklichen Erziehung des Kindes ist Religionsunterricht nothwendig, und es kann derselbe nicht durch religionslose Moral ersetzt werden. Daß die Schule den Religionsunterricht ertheile, ist zu wünschen: a) im Interesse der Schulen und der Lehrer, damit sie ihre hohe Aufgabe vollkommen erfüllen; b)

im Interesse des Religionsunterrichts selbst, damit dieser nicht an Einseitigkeit und Ausschließlichkeit leide; c) im Interesse einer harmonischen gesunden Entwicklung des Kindes- und Volkslebens. In Bezug auf seine Gestaltung soll er einen konfessionsfreien Charakter haben, alle streitigen Punkte weglassen und sich auf das beschränken, was allgemein anerkannt ist. Nach seiner Form soll er ein geschichtlicher sein und die schönsten Züge aus der Religionsgeschichte behandeln. — Die Versammlung sprach in ihrer Mehrheit ihre Zustimmung mit diesen Thesen aus.

m. Ueber den neugegründeten schweizerischen Erziehungsverein wird dem „Bund" geschrieben: Der ultramontane schweizerische Erziehungsverein ist zum Leben erstanden. Durch klerikalen Einfluß hat sich die schweizerische Lehrerschaft in zwei Lager geschieden; das eine repräsentirt weitaus die Mehrzahl der schweizerischen Lehrer im Verein intelligenter Mitglieder verschiedener Stände; das andere wird von einer Minderheit der Lehrer im Verein der Mehrzahl von katholischen Geistlichen gebildet. Dort wird eingetreten für die Selbständigkeit der Schule, hier für deren Unterordnung unter römische Herrschaft. Laut seinem Statut bezweckt der Verein: Hebung und Förderung der Erziehung und des Unterrichts im Sinne und Geiste der römisch-katholischen Kirche. An der Spitze des Vereines steht ein engeres und ein weiteres Komité. Organe des Vereins sind der „Erziehungsfreund" und das „katholische Volksschulblatt".

n. Der schweizerische Stenographenverein hatte im Mai 1875 in St. Gallen seine Jahresversammlung. Die meisten Mitglieder desselben sind Lehrer. Der Vereinspräsident, Hr. Züblin, theilte in seinem Eröffnungswort mit, daß die Stenographie (Stolze) in unserm Vaterlande immer mehr Anerkennung finde. Das eigentliche Traktandum bildete die Zeitschriftenfrage. Zu den thätigsten und hervorragendsten Mitgliedern gehören: Alge in St. Gallen, Däniker in Zürich, Frei in Bern.

o. Der Vorstand des schweizerischen Vereins für Förderung des Zeichnungsunterrichts hat an die Schulbehörden und Lehrer ein Zirkular erlassen, worin er anzeigt, daß er beschlossen habe, anläßlich der in Bern stattfindenden Lehrerversammlung eine Ausstellung von Schülerzeichnungen (Freihand- und Linearzeichnen), Zeichenlehrmitteln und Zeichenutensilien zu veranstalten. Er halte dafür, daß zweckmäßig organisirte Ausstellungen der bezeichneten Art ein wesentliches Mittel seien, den leider in der Schweiz im Allgemeinen noch darniederliegenden Zeichenunterricht zu fördern und damit auch den zeitgemäßen Bestrebungen um Hebung der Kunstgewerbe Vorschub zu leisten. Ueber den Modus sind folgende Bestimmungen festgestellt: Aus jeder Klasse der Primar- und Sekundarschule sind 1. sämmtliche Arbeiten eines ganzen Schuljahrs a) eines guten, b) eines schwachen Schülers; 2. sämmtliche Lösungen einer Aufgabe von Schülern der Klasse zusammen zu heften. Sämmtliche, die Klassenleistungen repräsentirenden Hefte einer Volksschule sind in Mappen zu legen. Höhere Schulanstalten mögen

Sektion Baselland das Denkmal des Seminardirektors J. Kettiger der Oeffentlichkeit übergeben. Aug. Keller widmete seinem verstorbenen Freunde herzliche Worte, und die Schulkinder Liestals sangen Kettigers Lieblingslied. Es war ein einfaches, rührendes Fest.

k. Die schweizerische Predigergesellschaft hielt im August 1875 in St. Gallen ihre 35. Jahresversammlung. Hr. Pfarrer Pfeiffer von St. Gallen referirte über „die Stellung der evangelischen Kirche in der Schweiz, besonders auch des Religionsunterrichts auf Grund der neuen Bundesverfassung". Hinsichtlich des Religionsunterrichts sei der konfessionelle und der bekenntnißlose Unterricht zu unterscheiden; der letztere sei als eignes Fach (Stoff aus der biblischen Geschichte) zu behandeln und dem Lehrer zu übertragen. Der Staat habe von der positiven Normirung jedes Religionsunterrichts in der konfessionellen Schule Umgang zu nehmen und nur für die Wahrung der Glaubens- und Gewissensfreiheit zu sorgen. Der konfessionelle Unterricht bleibe, wie bisher, Sache des Pfarrers und der betreffenden Religionsgenossenschaft. Der Korreferent, Pfarrer Furrer in Uster, sagte: Der christliche Religionsunterricht ist von der gesammten Schulbildung unzertrennlich; er ist ihre Seele; eine ethische Zumuthung, die dem Lehrer überall gemacht werden kann. Bei aller Freiheit sollte es möglich sein, religiös und konfessionslos zu sein. Das will auch der Staat. — Lang betrachtete den Ausschluß des Religionsunterrichts aus der Schule für keinen glücklichen Gedanken; er werde aber nicht zu vermeiden sein. Die Pfarrer haben nur dahin zu trachten, daß ihnen die Schulstunden und die Schullokale zu rechter Zeit für ihren Zweck eingeräumt werden. — Näheres erfahren wir aus dem Bericht über „die Verhandlungen der schweizerischen reformirten Predigergesellschaft in ihrer Versammlung am 17. und 18. August 1875 in St. Gallen".

l. Der schweizerische Verein für freies Christenthum hielt im Mai 1876 in St. Gallen seine dritte Versammlung. Zuerst hielt Hr. Pfarrer Furrer in Uster einen wirklich ausgezeichneten Vortrag über „Unsere Stellung und Aufgabe gegenüber der materialistischen Strömung der Gegenwart". Ueber das zweite Thema: „Stellung des Religionsunterrichts in den Volksschulen auf Grund der neuen Bundesverfassung" referirte Hr. Pfarrer Martig von Münchenbuchsee. Nach gründlicher Auseinandersetzung gelangte er zu folgenden Schlußsätzen:

Die Bundesverfassung läßt den Kantonen Freiheit, den Religionsunterricht in der Schule ertheilen zu lassen oder nicht; nur darf derselbe für kein Kind obligatorisch gemacht werden. Sofern solcher Unterricht ertheilt wird, soll er auf wahre Duldsamkeit hinzielen. Zu einer allseitigen Ausbildung der Seelenkräfte und zu einer wirklichen Erziehung des Kindes ist Religionsunterricht nothwendig, und es kann derselbe nicht durch religionslose Moral ersetzt werden. Daß die Schule den Religionsunterricht ertheile, ist zu wünschen: a) im Interesse der Schulen und der Lehrer, damit sie ihre hohe Aufgabe vollkommen erfüllen; b)

im Interesse des Religionsunterrichts selbst, damit dieser nicht an Einseitigkeit und Ausschließlichkeit leide; c) im Interesse einer harmonischen gesunden Entwicklung des Kindes- und Volkslebens. In Bezug auf seine Gestaltung soll er einen konfessionsfreien Charakter haben, alle streitigen Punkte weglassen und sich auf das beschränken, was allgemein anerkannt ist. Nach seiner Form soll er ein geschichtlicher sein und die schönsten Züge aus der Religionsgeschichte behandeln. — Die Versammlung sprach in ihrer Mehrheit ihre Zustimmung mit diesen Thesen aus.

m. Ueber den neugegründeten schweizerischen Erziehungsverein wird dem „Bund" geschrieben: Der ultramontane schweizerische Erziehungsverein ist zum Leben erstanden. Durch klerikalen Einfluß hat sich die schweizerische Lehrerschaft in zwei Lager geschieden; das eine repräsentirt weitaus die Mehrzahl der schweizerischen Lehrer im Verein intelligenter Mitglieder verschiedener Stände; das andere wird von einer Minderheit der Lehrer im Verein der Mehrzahl von katholischen Geistlichen gebildet. Dort wird eingetreten für die Selbständigkeit der Schule, hier für deren Unterordnung unter römische Herrschaft. Laut seinem Statut bezweckt der Verein: Hebung und Förderung der Erziehung und des Unterrichts im Sinne und Geiste der römisch-katholischen Kirche. An der Spitze des Vereines steht ein engeres und ein weiteres Komité. Organe des Vereins sind der „Erziehungsfreund" und das „katholische Volksschulblatt".

n. Der schweizerische Stenographenverein hatte im Mai 1875 in St. Gallen seine Jahresversammlung. Die meisten Mitglieder desselben sind Lehrer. Der Vereinspräsident, Hr. Zübelin, theilte in seinem Eröffnungswort mit, daß die Stenographie (Stolze) in unserm Vaterlande immer mehr Anerkennung finde. Das eigentliche Traktandum bildete die Zeitschriftenfrage. Zu den thätigsten und hervorragendsten Mitgliedern gehören: Alge in St. Gallen, Däniker in Zürich, Frei in Bern.

o. Der Vorstand des schweizerischen Vereins für Förderung des Zeichnungsunterrichts hat an die Schulbehörden und Lehrer ein Zirkular erlassen, worin er anzeigt, daß er beschlossen habe, anläßlich der in Bern stattfindenden Lehrerversammlung eine Ausstellung von Schülerzeichnungen (Freihand- und Linearzeichnen), Zeichenlehrmitteln und Zeichenutensilien zu veranstalten. Er halte dafür, daß zweckmäßig organisirte Ausstellungen der bezeichneten Art ein wesentliches Mittel seien, den leider in der Schweiz im Allgemeinen noch darniederliegenden Zeichenunterricht zu fördern und damit auch den zeitgemäßen Bestrebungen um Hebung der Kunstgewerbe Vorschub zu leisten. Ueber den Modus sind folgende Bestimmungen festgestellt: Aus jeder Klasse der Primar- und Sekundarschule sind 1. sämmtliche Arbeiten eines ganzen Schuljahrs a) eines guten, b) eines schwachen Schülers; 2. sämmtliche Lösungen einer Aufgabe von Schülern der Klasse zusammen zu heften. Sämmtliche, die Klassenleistungen repräsentirenden Hefte einer Volksschule sind in Mappen zu legen. Höhere Schulanstalten mögen

nach eigenem Ermessen eine Auswahl ihrer Schülerarbeiten für die Ausstellung treffen.

p. Ueber die permanente schweizerische Schulausstellung oder die Sammlung von Lehrmitteln und Schulbedürfnissen (Abtheilung des Gewerbemuseums in Zürich) erschien der erste Bericht im Druck. — Wie uns scheint, ist dieses Institut noch gar zu wenig bekannt. Eine züricher. Verlagshandlung, an die wir eine bezügliche Frage stellten, war darüber in vollständiger Unkenntniß. Dasselbe verdient regere und allgemeinere Theilnahme. Nach unserer Ansicht sollte es zugleich ein Archiv aller möglichen ältern und neuern schweizerischen Schulschriften werden. Zum Zwecke gehöriger Benutzung ist ein Katalog unerläßlich.

10. **Rundschau über die in der pädagogischen und politischen Presse besprochenen Schulfragen.** Die Thätigkeit der Lehrervereine und der gesetzgebenden Behörden spiegelt sich auch in der Presse ab. So giebt uns eine Uebersicht der lebhaft behandelten pädagogischen Fragen annähernd eine Charakteristik der Bildungsbestrebungen des Berichtsjahres. Wir geben vorerst das Verzeichniß der pädagogischen Zeitschriften der Schweiz. Gegenwärtig erscheinen: „Schweizerische Lehrerzeitung", „Blätter für die christliche Schule", „Katholisches Volksschulblatt", „Pädagogischer Beobachter", „Aargauer Schulblatt", „Berner Schulblatt", „Schweizerische Turnzeitung", „Schweizerisches Sängerblatt", „Blätter für den Zeichnungsunterricht", „Educateur" (französisches Schulblatt), „Educatore" (italienisches Schulblatt), „Erziehungsfreund" (Organ der katholischen Erziehungsvereine), „Jahrbuch der Luzerner Kantonalkonferenz", „St. Gall. Amtliches Schulblatt". Pädagogische Aufsätze und Kritiken über Schulschriften finden wir ferner in der „Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit", „Zeitschrift für die Statistik der Schweiz", den „Appenzeller Monatsblättern", der „Bibliographie der Schweiz", in den Berichten über die Verhandlungen des Gymnasiallehrervereins, der Predigergesellschaft &c. Die meisten Blätter besprechen die Fragen im Sinne des Fortschritts. Gegen die pädagogischen Ansichten und religiösen Anschauungen der Redaktion der entschieden liberalen schweizerischen Lehrerzeitung opponiren die im protestantischen, positiv-gläubigen Geiste geschriebenen „Blätter für die christliche Schule" und, von einem andern Standpunkte, das spezifisch „katholische Volksschulblatt". Einen erklärten neuen Gegner erhielt die Lehrerzeitung, welche den interkonfessionellen Religionsunterricht in der Volksschule befürwortet und energisch für die Beseitigung der Scherr'schen Lehrmittel hinwirkt, auf entgegengesetzter Seite, auf der äußersten Linken, an dem extremen „Pädagogischen Beobachter", dem Organ der sozialdemokratischen, materialistischen Richtung. Die einen oder andern dieser vier Blätter führen fast allezeit erbitterten Krieg, weil ihre Ansichten in Kardinalfragen meist einander gegenüberstehen. Fast alle von den genannten Zeitschriften besprachen vor Allem die bedeutungsvollen Zeitfragen, an deren Lösung eben auch die pädagogischen Kreise und Schulbehörden arbeiten; sie beleuchteten dieselben

allerdings, je nach der Farbe, von verschiedenen Standpunkten und gelangten meist auch zu ungleichen Schlüssen. So wurden vorzugsweise diskutirt: der Religionsunterricht in der Volksschule und die damit im Zusammenhang stehende „Schulenverschmelzung". Hierin gehen die Ansichten weit auseinander. Die kathol. Blätter wehren sich mit aller Macht gegen die Kommunal- oder Simultanschule, gegen einen konfessions- und religionslosen Schulunterricht; die Reformer befürworten einen vom Lehrer ertheilten interkonfessionellen Religionsunterricht in der Volksschule; die Orthodoxen stimmen für die Uebernahme des gesammten Religionsunterrichts durch die konfessionellen Religionsgenossenschaften; die äußersten Linken fordern den Ausschluß des Religionsunterrichts aus der Schule und Ersetzung desselben durch einen bloßen Moralunterricht. Wir verweisen hier auf das Organ der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, das mehrere werthvolle, gedankenreiche Arbeiten über diese Frage enthält. Viel zu reden und zu schreiben gaben: „Der militärische Vorunterricht", „Die ersten Lehrerrekrutenschulen in Basel und Luzern", „Die Militärpflicht der Lehrer" („Der eidgenössische Militarismus in der Schule", „Die Militärlerei", „Der Lehrer in Uniform"), Die „Resultate der Rekrutenprüfungen", besonders die „geringen Leistungen in der Vaterlandskunde". Stoff zu vielfachen Besprechungen gaben ebenfalls: „Die Schulinspektionsfrage", „Das Fortbildungsschulwesen" (die Diskussion dreht sich hauptsächlich um die Frage ob Obligatorium oder Freiwilligkeit), „Die Schulprüfungen" (das Streben, die üblichen Examen abzuschaffen, wird immer allgemeiner), das zu erwartende „eidgenössische Schulgesetz" (die Ansichten der Förderalisten oder Kantonesen und der Freunde der Zentralisation sind in dieser Frage einander diametral entgegengesetzt; doch wird die Nothwendigkeit eines schweizerischen Volksschulgesetzes von Vielen anerkannt); „Die Reform der Orthographie" (die Redaktion der „Blätter für die christliche Schule" meint, die Zeit sei nicht fern, daß selbst die radiatesten Fanatiker und Anhänger des phonetischen Prinzips einsehen werden, daß der Machtspruch und das Vorgehen der schweizerischen Lehrer bei weitem nicht hinreicht, um das während Jahrhunderten in der Schreibung und Sprache Gewordene pietätlos über den Haufen zu werfen); „Die Lehrerbildung nach den Forderungen der Gegenwart", „Der Lehrermangel", „Die Erhöhung der Lehrerbesoldungen", „Die Lehrerinnenfrage". (Ein beachtenswerthes Votum über die Lösung der „Frauenfrage" ꝛc. gab H. Wettstein in einer besondern Broschüre. Die „Neue Züricher Zeitung" lobt Zürich, daß es den Frauen die höchste Bildungsanstalt geöffnet hat. Noch fehlen aber die Anstalten zur durchgreifenden Vorbildung für die Universitätsstudien. Wohl habe Zürich auch den Töchtern den Zutritt ins staatliche Seminar gestattet; aber damit sei nur für eine Berufsbildung gesorgt; man erwarte, die Stadt werde nun auch die höhere Töchterschule zu einem vollständigen Gymnasium ausbauen.) Mit Recht widmete man auch im Berichtsjahr fortwährend der „Schulgesundheitspflege", der „Gesundheitslehre als Unterrichtsfach", der „Inspektion des Turnens in der Volksschule", „der Stellung der Lehrerinnen zum Schul-

turnen", „der Schulbankfrage" die gehörige Berücksichtigung. (Siehe die Broschüren von Dr. Treichler und Dr. Zürcher. Um die Verbesserung der Schulbank haben sich besonders auch Direktor Largiader und Vorsteher Schlaginhaufen verdient gemacht.) Natürlich führte auch die „Wahl der Lehrer als Zivilstandsbeamte" zu diesf. Erörterungen in den Zeitschriften. Eine lebhafte Diskussion rief in züricher. Lehrerkreisen „die Klassentheilung" und die Entscheidung für die „Ein- oder Mehrklassenschulen". Für die „Kindergartensache" und die „Bildungsanstalten für Kindergärtnerinnen" wurde noch immer, wenn auch nicht mit dem frühern Eifer, gearbeitet. Von Pfr. Christinger erschien eine „pädagogische Studie über Fröbel." Anerkennung verdient die Lehrerzeitung für die stete Anregung zur „Verbesserung der Methode", zur „Reform der Schullesebücher". Mit besonderem Interesse bespricht man die „Leselehrmethode" (die „Normalwörtermethode", der bisher in der Schweiz wenig Beachtung geschenkt wurde, gewinnt jetzt immer mehr Anhänger). Großen Fleiß widmete man sodann der „Reform des Zeichnungsunterrichts" (B. Wyß schrieb hierüber in der Lehrerzeitung und warnt vor der Sucht nach neuen Methoden; Dr. Wettstein äußert im „Pädagogischen Beobachter" Bedenken gegen das stigmographische Zeichnen); auch die Förderung des „Gesang-, Turn-, Sprach- und Realunterrichts" war auf der Tagesordnung. Noch immer stehen die Freunde und Gegner der „Grammatik in der Volksschule" im Kampfe; darin ist man einig, daß man für bessere „Aussprache des Schriftdeutschen" mehr hinarbeiten sollte. Das „st. gall. amtliche Schulblatt" enthielt u. A. einen lesenswerthen Aufsatz von Gerster: „Die heutigen Anforderungen an den geographischen Unterricht an den neuen Schulkarten".

Beweise, daß die Schweizer auch von andern Nationen lernen wollen, sind die zahlreichen Berichte über die „Schulverhältnisse in Preußen, Baiern, Oesterreich, Ungarn, England, Nordamerika".

Wir notiren aus den pädagogischen Zeitschriften noch ein paar weitere Aufsatztitel, um den Geist und Charakter der Blätter damit anzudeuten. In der schweizerischen Lehrerzeitung finden wir Arbeiten über „die politische Bedeutung der Volksschule", „die Erziehung des Volks zur Freiheit oder Antheil der Volksschule am Kulturkampf", „Vorschläge zur durchgreifenden Volksbildung", „Reorganisation der Armenerzieher-Bildung"; ferner: „Gegen die äußerste Linke! (pädagogischer Beobachter), „Gegen das Internat!" Aus dem „katholischen Volksschulblatt" merken wir uns folgende Themata: „Heiligenbilder sind ein probates Mittel der Volksbildung", „Kirchenmusikalisches und Cäcilienvereine", „Gründung schweizerischer katholischer Lehrer- und Erziehungsvereine", „Gegen die konfessionslose Schule und gegen ein eidgenössisches Schulgesetz", „Was man an einer paritäten Schulanstalt dem Volke schuldig ist", „Die schweizerische Lehrerzeitung und das Christenthum" („Bildung und Aufklärung so viel ihr wollt, nur nicht eine solche, die Gott entfremdet, die nur einseitig den Verstand entwickelt"); „Ueber Schuldisziplin und über Zulässigkeit körperlicher Strafen".

Im „Pädagogischen Beobachter“ fand man u. A. Aufsätze mit folgenden Ueberschriften: „Strauß, alter und neuer Glaube“, „Evangelische Propaganda“, „Der liberale theologische Verein und der Religionsunterricht am Seminar“, „Betrachtungen über das Christenthum“, „Staat, Kirche und Schule“, „Die Pädagogik auf dem Stundenplan des Theologie-Studirenden“, „Kein Seminardirektor mehr!“ „Gegen die Trennung der Geschlechter in der Volksschule“.

Auch die politischen Blätter beschäftigten sich nicht selten mit Erziehungs- und Unterrichtsfragen. Aus den pädagogischen Zeitschriften erfahren wir hauptsächlich die Ansichten der Lehrer und Fachleute; in jenen äußern sich aber meistens die Laien und Eltern der Schulkinder. Wir finden es rathsam, auch diese Kundgebungen zu würdigen und die Urtheile des Volks zu prüfen. Nicht wenige Stimmen (z. B. im „St. Gall. Tageblatt“ und im „Wochenblatt von Gaster“ 2c.) erheben sich gegen die „Ueberbürdung der Schüler mit häuslichen Arbeiten“. Es sei hohe Zeit, dem gefahrdrohenden Krebsübel abzuhelfen und die Hausaufgaben auf ein pädagogisch und gesundheitlich gerechtfertigtes Maß zurückzuführen oder aber sie gänzlich aufzuheben; denn die maßlose Hausaufgabenschreiberei führe zu geisttödtendem Mechanismus. Eine andere Stimme mahnt zu größter „Sorgfalt in der Wahl der Kinderbücher“, empfiehlt die gesunde, wahrhaft geistbildende Lektüre (Biographien, Reisebeschreibungen), und warnt vor den vielen romanhaften, pikanten, Nerven und Phantasie überreizenden Jugendschriften, zu denen auch einzelne der Hoffmann'schen Bücher zu zählen seien.

Ein konservativ gesinnter St. Galler verlangte kategorisch „spätern Schuleintritt“, die „Beibehaltung der Halbjahrschulen“, resp. die „Reduzirung der Primarschulzeit und der Lehrfächer“, entschiedene „Vereinfachung und Entlastung des Unterrichtsplans“. Die Schule habe die Pflicht, die körperliche Gesundheit zu pflegen; das lange Sitzen auf den Schulbänken sei nicht am wenigsten Schuld, daß so viele junge Leute als untauglich zum Militär erklärt werden müssen. Die Lehrer „der neuen Schule“ jagen wohl nach Neuerungen, nach der Mode und spielen mit Kunst- und Realfächern Parade; aber sie vergessen dabei das Nothwendigste; die Schüler lernen nicht mehr richtig lesen, correkt einen Brief schreiben und tüchtig rechnen. Wie stehts mit dem Lesen, Schreiben und Rechnen in dem einfachen Innerrhoden, in der einfachen Urschweiz?

Ein Vierter klagt über „den krankhaften Zug in der modernen Erziehung“ (in Schule und Haus). Es fehle dem Familienleben und vielen Bildungsanstalten die religiöse Weihe, das Ideal, das als Sonne sie erhalte und erwärme.

Im „Bund“ erschien ein Artikel über „das Gesangswesen in der Schweiz“. Sinn und Liebe für Gesang habe hier bedeutend zugenommen. Es werde nicht nur der Volksgesang gepflegt, sondern auch das gesammte Musikleben durch Errichtung vorzüglich geleiteter Gesangs- und Musikschulen in den größern Städten gefördert. Um allen musikalischen

Bestrebungen zu dienen, habe sich denn auch das „Sängerblatt" in eine „schweizerische Musikzeitung" umgewandelt.

Im „Sonntagsblatt des Bund" befand sich eine pädagogisch-politische Studie von R. Weber: „Die Erziehungsaufgabe eines republikanischen Volkes". Von hohem Interesse war für alle Jugend- und Volkserzieher der Vortrag von Dr. Guillaume über „die hauptsächlichsten Ursachen des Verbrechens und die wirksamen Mittel, dieselben zu verhindern". Einen verwandten Gegenstand behandelt E. Lüthi. Der betreffende Aufsatz, „Verbrechen und Volksbildung", findet sich im „Sonntagsblatt des Bund".

Die „St. Galler Zeitung", der „Bund" und andere Blätter besprachen „die Schulreform" und „die Stellung des Lehrers und der Schule zu Kirche und Staat". Die bischöflichen Prätensionen, der laute Ruf des Klerus nach Unterrichtsfreiheit, nach freien Schulen, das fortwährende Streben und Drängen, die Schule der Kirche wieder zu unterordnen, seien eine ernste Mahnung, das Prinzip der Konfessionslosigkeit rasch und energisch durchzuführen, alle Schulen zur Sache des Staates, der politischen Gemeinden zu erklären und ihnen einen rein bürgerlichen Charakter zu geben.

Allerwärts ertönt heute der Ruf nach der „Rückkehr zur Einfachheit". Auch an der St. Galler Kantonalkonferenz wurde diese Forderung gestellt. Beschränkung auf das Wesentliche und Nothwendigste, auf Lesen, Schreiben und Rechnen! Wir sind mit dem Grundsatze im Allgemeinen wohl einverstanden, glauben aber doch, man sollte sich hüten, aus einem Extrem in ein andres überzuspringen.

Neben dem „Lesen, Schreiben und Rechnen" hat wohl auch der Gesang-, Zeichnungs- und Realunterricht seine Berechtigung. Was man vor ein paar Jahrzehenden als eine Errungenschaft hoch pries, wird man nicht heute schon als bloßen Luxus erklären. Die alte Schule ohne Gesangunterricht werden wir nicht zurückwünschen wollen; das Gemüthsleben verlangt die Pflege des Gesangs. Gegen die Schule ohne Zeichnungsunterricht werden wohl die Gewerbtreibenden protestiren. Eine Schule ohne allen Realunterricht würde den Forderungen der eidgenössischen Oberbehörde nicht genügen, da ja bei den Rekrutenprüfungen auch Kenntnisse in vaterländischer Geographie und Geschichte verlangt werden. Gegen gänzliche Beseitigung des naturkundlichen Unterrichts würde ohne Zweifel die Pädagogik ihr Veto einlegen. Man kann sich also mit einer maßvollen, vernünftigen Vereinfachung und Reduzirung des Lehrstoffs einverstanden erklären, und andrerseits gleichwohl den Rath ertheilen, nicht mit dem Bade auch das Kind auszuschütten.

Wie wir aus dem Mitgetheilten ersehen, fehlte es auch im Berichtsjahre nicht an Kampf und Bewegung; es wird auch schwerlich eine Zeit kommen, wo die Meinungsdifferenzen gänzlich aufhören und ein ungetrübter allgemeiner Friede herrschen wird; doch dürfte es dahin kommen, daß der Kampf allezeit mit ehrlichen Waffen und nicht mehr mit der Heftigkeit und Bitterkeit geführt werde, was ja der guten Sache selten

dienlich ist. Es giebt eben zwischen dem permanenten Kriegszustand und dem Gehenlassen, der Ruhe ohne Streben, ohne Geistesfrische und Energie noch ein Drittes, Besseres. Wir sprachen Eingangs unseres letzten Berichts den Wunsch aus, es möchte sich im Interesse des Schulwesens eine starke, feste, liberale Mittelpartei bilden, welche die Fahne des gemäßigten Freisinns, des besonnenen, vernünftigen steten Fortschritts*) aufpflanzte, um die sich dann alle gemäßigten und freisinnigen Elemente von links und rechts allmälig sammeln könnten. Wir glauben, damit wäre den äußersten Extremen die scharfe Spitze gebrochen. Diesen äußersten Flügelmännern bliebe alsdann noch die schöne Aufgabe, hie und da eine Anregung zu machen, einen Impuls zu frischem geistigen Schaffen und rechtem Wetteifer zu geben. Für dieses Wirken verdienten sie gewiß volle Anerkennung. Doch die Herrschermacht möchten wir nicht in ihre Hand legen.

Wir freuen uns, daß in bezeichneter Richtung wenigstens in politischen Kreisen ein Anfang gemacht wurde. Darüber giebt ein beachtenswerther Situations-Artikel des „freien Rhätiers": „Politische Zeichen der Zeit" (Nr. 21 und 22) Auskunft. Wir zitiren daraus nur ein paar charakteristische Zeilen: „Nach den gewaltigen Kämpfen über die brennenden Zeitfragen macht sich nun das Bedürfniß der Ruhe geltend. Der Geist der Einkehr und der Selbstschau durchweht augenblicklich die Welt. Man will nicht weniger freisinnig sein, als ehedem; man will auch keiner erprobten Freiheitsidee den Rücken kehren; aber man verlangt Besonnenheit und kluge Benützung der Erfahrung; man kehrt den ungestümen Stürmern den Rücken. Selbst der früher so kriegslustige Gambetta predigt Mäßigung und politische Weisheit. Die Gegensätze bringen dermalen seltsame Wandlungen in der Gruppirung der Geister hervor. Man sieht die Gruppen der Mitte sich einander nähern.

Auch die Schweiz hat die letzte Sturm- und Drangperiode der Welt mitgemacht bis zum Abschluß der Bundesreform; sie hat sie durchgemacht in Haupt und Gliedern, im Bund und in den Kantonen. Und wie jetzt die Marken der politischen Entwicklung gesetzt scheinen, so ist auch für sie in der neuen Bundesverfassung für lange Zeit die Linie gesteckt, bei welcher ein Halt eintreten wird. Das ist auch die Meinung des Volkes.

In dieser neuen Verfassung liegt eine solche Arbeit innerer Reform, daß an ein Brachliegen der Kräfte nicht zu denken steht. Wie anderwärts, so hat sich auch in der schweizerischen Bundesversammlung die Ueberzeugung eingestellt, daß nach Abschluß des Verfassungswerks das richtige Maß in allen Dingen dazu gehöre, das Geschaffene ins Leben zu führen und weiter zu bilden. Dies Bewußtsein wirkte schon bei der Wahl der Bundesregierung mit, die wahrscheinlich mehr die Stellung der Mitte einnimmt, als diejenige eines äußern Flügels. Die Bundesversammlung ist nicht konservativ, aber sie fürchtete, es

*) Der „Pädag. Beobachter" meint zwar, der „besonnene Fortschritt" sei ein „unbesonnener Rückschritt"; aber wir finden diesen Schluß nicht logisch und nicht vernünftig.

könnte im Revisionssturmesmuthe zu weit gegangen werden. Sie glaubte, die eidgenössische Politik sicher zu stellen, indem sie sich auf den Standpunkt eines festen, aber nicht überstürzten, eines gediegenen und überlegten Ausbaues des Revisionswerks stellte. Das Volk geht mit dieser Gesinnung einig und erblickt mehr Gewähr in gemessenem Schaffen, als in schwungvoller Erledigung der Traktandenlisten. — Die Bildung einer gemäßigten Linken liegt in der Luft. Ebenso sind die Anzeichen vorhanden, daß ein äußerster Flügel sich als äußerste, sozialistische Linke abzweigt. Die Spaltung zwischen der sozialistisch-demokratischen und der freisinnigen Partei ist eine offenkundige. Die Verschiedenheit bezieht sich nicht auf Erweiterung der Volksrechte; es ist auch nicht die Arbeiterfrage, welche trennend wirkt. Was die Spaltung unvermeidlich macht, ist die sozialistische Umsturzparteifrage, die sozialistische Agitation. Auf diesem Felde ist der Gegensatz ein offener und tiefer. „Bessere Belehrung vorbehalten, ohne Haß noch Feindschaft, aber offen und grade heraus; darin sind wir verschiedener Meinung". So erklärt sich der liberale gesinnungstreue Nationalrath Gengel. Die „Appenzeller Zeitung" bemerkt hierzu: „Auch von anderer entschieden liberaler Seite der Bundesversammlung vernimmt man übereinstimmende Aeußerungen. Das Zentrum tendirt, nicht nur die Ultramontanen auf dem rechten Flügel, sondern auch die Sozialdemokraten auf dem linken Flügel bei Seite zu lassen, um eine zwar feste, aber besonnene, nicht überstürzende Haltung innezuhalten. Das Schweizervolk begrüßt diese Richtung und steht fest zu derselben. Sie muß zur Geltung kommen."

Bundesrichter Hs. Weber sagt in seinem Abschiedswort von der Redaktion der „N. Zürcher Ztg." (Nr. 664): „Auf kantonalem und schweizerischem Boden giengen die Wogen des Parteikampfes hoch. Wir konnten es nicht Allen recht machen; den einen giengen wir zu weit, den andern zu wenig weit. Die schweizerische Presse, in der sich die ausgeprägten Parteiverhältnisse abspiegeln, krankt. Sie sieht am Gegner Alles schwarz; sie malt im eignen Lager Alles weiß aus. Die Redaktion einer Zeitung sollte sich über die Tagesparteien stellen und von größeren Gesichtspunkten nur das Ganze im Auge behalten. Die Presse sollte nicht dem kleinlichen Parteigetriebe nachgehen; sie sollte die Parteischranken durchbrechen; auf diesem Wege allein kann der Friede wiederkehren. Die Presse muß, auf höherer Warte stehend, unentwegt nur der Sache dienen, unbekümmert ob von links oder von rechts Gunst oder Ungunst zu erwarten sei. Wir vertheidigten nach Kräften die Grundsätze einer gesunden, freiheitlichen, fortschrittlichen Entwicklung."

Und National- und Erziehungsrath Thoma sagt in Nr. 52 seines „Freisinnigen": „Zum politischen oder kirchlichen Apostaten tragen wir keinen einzigen Faden; aber die Lehren des Alters und langer Erfahrung haben die redliche Ueberzeugung in uns festwurzeln lassen, daß Wahrheit, Mäßigung und Besonnenheit die am weitesten reichenden und die am sichersten treffenden Waffen seien. Ist die maß-

volle Sprache des gebildeten Mannes auch nicht nach jedermanns Geschmack, so erntet sie doch die Anerkennung aller Verständigen. Jede andre Kampfesweise säet Wind und Spreu".

11. Uebersicht der pädagogischen Literatur der Schweiz.

(Im Referat bereits angezeigte Schriften werden in der Regel hier nicht mehr genannt.)

a. Schulstatistik, Pädagogik: Dr. H. Kinkelin, schweizerische Unterrichtsstatistik 1., 2. und 5. Theil. Max Wirth, allgemeine Beschreibung und Statistik der Schweiz, 3. Band: „Das Unterrichtswesen"; daraus separat B. M. Birmann, Die Primarschulen der Schweiz; F. Fiala, Geschichte über die Schulen von Solothurn; Hauptergebnisse der schweizerischen Schulstatistik (im „statistischen Jahrbuch für den Kanton Bern"). VII. Josephine Zehnder-Stadlin, Pestalozzi, Idee und Macht der menschlichen Entwicklung, 1. Band. H. Wettstein, über die Erziehung der Töchter. Beiträge zur Lösung der sozialen Frauenfrage, speziell der Lehrerinnenfrage. H. Morf, Pestalozzi in Spanien; eine Episode aus der Geschichte der Volkserziehung; Dr. A. Zürcher, der Gesundheitsunterricht für die Volksschule; Al. Seliner, die zukünftige Volksschule; J. H. Zimmermann, pädagogische Winke und Bilder mit Berücksichtigung des weiblichen Geschlechts; Schweizer Lehrerkalender 1876. J. Christinger, Fr. Fröbel und sein Erziehungssystem; A. Hollmann, Chr. Lippe, Direktor einer Erziehungs-Anstalt. J. J. Schlegel, Lebensskizzen über J. J. Wehrli und H. Krüsi (in Rostiz „Deutsche Schule").

b. Religionsunterricht: E. E. Martig, Pfarrer und Schulinspektor, Lehrbuch für den konfessionslosen Religionsunterricht, vom Verein für freies Christenthum als Preisschrift gekrönt; F. Mayer, Stoff und Methode des konfessionsfreien Unterrichts in Religion und Sitte, 1. und 2. Heft. Fr. Wyß, Tugend- und Pflichtenlehre; P. Christ, Pfarrer, Christliche Religionslehre, Leitfaden für den Konfirmandenunterricht. P. Christ, Pfarrer, Bilder aus der christlichen Kirche und Sitte; Pfr. Guhl, Summarische Kirchengeschichte. Fortentwicklung des Christenthums. A. Näf, Pfarrer, Geschichte des Volkes und seiner Religion, Leitfaden für Sekundarschulen; Biblische Erzählungen für die Realstufe der Züricher Volksschule, 1. bis 3. Heft. Fr. Meyer, Leitfaden zur Geschichte der Religion des Alten Testaments. A. Salis, Pfarrer, das Verhältniß der Volksschule zum Religionsunterricht. Die Referate über die gleiche Frage von Direktor Rebsamen und Pfarrer Denzler (in der Zeitschrift für schweizerische Gemeinnützigkeit); Professor A. E. Biedermann, H. Lang, Lebensbild.

c. Sprachunterricht: J. Staub, Bilderwerk zum Anschauungsunterricht für jüngere Kinder; K. Arnold, die flüssigen Elemente der Rechtschreibung; H. Rüegg, die Normalwörter-

methode nach ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt; Geilfus und G. Keller, Scherrs Bildungsfreund; G. Lutz, der Sprachunterricht in der Volksschule. L. Meißer, Pfarrer, der deutsche Aufsatz und dessen Behandlung in der Volksschule, Heft 1 und 2; Lesebuch für die st. gallische Ergänzungsschule; G. Eberhard, Lehr- und Lesebuch für die Aargauer Gemeindeschulen, Hefte 1—8; G. Eberhard, illustrirte Fibel für die schweizerische Volksschule. G. Schmied, Hilfslehrmittel für den Sprachunterricht; Dr. W. Götz, Abriß der Geschichte der deutschen Sprache und Literatur; K. Rüegg, der Geschäftsmann. Aufgabensammlung für Sekundarschulen; Th. Ziegler, Lehrbuch der Logik für höhere Lehranstalten. K. Neumann, Grammatik der deutschen Sprache; J. Schultheß und J. Fuchs, französische Handelskorrespondenz; H. Breitinger und J. Fuchs, französisches Lesebuch. J. Keller, Lehrbuch der italienischen Sprache. H. Breitinger, Der Vermittler des deutschen Geistes in Frankreich.

d. Unterricht in Rechnen und Geometrie: H. Suter, Geschichte der mathematischen Wissenschaften; A. Pfenninger, Lehrbuch der Geometrie und Algebra. H. Wiget, einfache Buchhaltung und Einführung in die kaufmännische Korrespondenz; J. Walter, Anleitung zur einfachen Buchhaltung; Uebungsaufgaben zum Rechnen, herausgegeben von den Lehrern in Chur; F. Gaillard-Pousaz (C. Blaser), das metrische System; J. Rorschach, Raum- (Flächen-, Körper-) Berechnungen, 1. u. 2. Heft.

e. Realunterricht: H. Rüegg, Bilder aus der Schweizer Geschichte; — Wittwer, Vaterlandskunde; J. U. Rebsamen, Direktor, Leitfaden der Gesellschafts- und Verfassungskunde für Fortbildungsschulen; W. Vigier, R.-Rath, der Schweizerjüngling, Anleitung zur Vaterlandskunde; J. Meyer, Geschichte des schweizerischen Bundesrechts; L. Bühler, Gesellschafts- und Verfassungskunde; J. S. Gerster, Schulkarte von St. Gallen, mit Gebrauchsanleitung; Beust, Anschauungsmittel für den geographischen Unterricht; J. S. Gerster, Atlas der Geschichte der Schweiz.

f. Zeichnen- und Schreibunterricht: Alex. Hutter, Zeichenwerk, 5 Hefte; Zwiky-Laager, Tabellenwerk für den Zeichnungsunterricht in der Elementarschule. H. Wettstein, Organisation des Zeichnungsunterrichts in der Volksschule; An dieser Stelle machen wir auf die permanente Ausstellung von Schulmodellen für das Freihandzeichnen von L. Wettli, Bildhauer in Zürich, aufmerksam. — Ferd. Wirth, die Rundschrift in Schreibvorlagen; methodisch geordnet für Schulen. J. Steidinger, Vorlegeblätter; J. M. Hübscher, Vorlegeblätter für den Schreibunterricht; Turnschule für den militärischen Vorunterricht.

g. Handarbeitsunterricht: S. Müller, Anfangsgründe im Nähen und Stricken.

h. Jugendschriften: Neujahrsblätter für die Jugend von St. Gallen, Zürich 2c.; Sutermeister und Herzog, illustrirte Jugendblätter; Zehender, Hauspoesie, dramatische Stücke, 4. Bändchen; Illustrirtes Jugendheft, Kindergärtlein 2c. Staub, Neues Kinderbuch. Lina Fäsi, Unter dem Christbaum. Erzählungen, Parabeln, Märchen, 1. und 2. Bändchen.

In neuer Auflage sind erschienen: R. Rüegg, Lehrbuch der Psychologie; Largiadèr Volksschulkunde; Wettstein, Schulatlas und Wandtafel für den naturkundlichen Unterricht; Theobald, Leitfaden der Naturgeschichte; Niggeler, Turnschule; Lutz, Materialien für Aufsatzübungen; Egli, Erd- und Schweizerkunde; Schäublin, Gesangheft; Jacob, Geographie; Autenheimer, Lesebuch für Fortbildungsschulen; Ribi, allgebraische Aufgaben, Rechnungshefte von Fäsch, von Zähringer, von Zwicki; Dr. A. Treichler, die Verhütung der Kurzsichtigkeit durch Reform der Schule im Geiste Pestalozzis; H. R. Rüegg, das Rechnen in der Elementarschule; H. R. Rüegg, der Sprachunterricht in der Elementarschule.

B. Kurzer Bericht über das Schulwesen in den einzelnen Kantonen.

Der Kanton Aargau.

1. Wie der letzte Bericht sagte, hatte der Regierungs-Rath eine zweite Vorlage zur Erhöhung der Lehrerbesoldungen ausgearbeitet. Die Behörden aller Instanzen sahen sich im Hinblick auf die immer steigenden Preisverhältnisse genöthigt, die früher beantragten Besoldungsansätze (Mindestbesoldung Fr. 1200) beizubehalten. Der Regierungs-Rath bemerkte in seinem Vorwort: „Eine Herabsetzung brächte unsrer Gemeindeschule eine doppelte Gefahr. Erstens würde sie eine große Zahl der bessern Lehrer verlieren, indem solche die Schule verlassen und zu andern einträglicheren Berufsarten übergehen würden. Zweitens würde der Kanton um jede Hoffnung und Aussicht auf einen Nachwuchs tüchtiger junger Lehrkräfte gebracht, indem sich bald nur noch schwach und mittelmäßig begabte junge Leute dem Lehrerstande widmeten". — Blieb die Höhe der Besoldung die gleiche, so wich dagegen die neue Vorlage vom frühern Entwurfe in einigen andern Punkten ab. Vor allem wurden die Alterszulagen fallen gelassen. Sodann wurden den Schulgemeinden größere Staatsbeiträge in Aussicht gestellt.

Trotz warmer Empfehlung des Regierungs-Raths und des „Schweizerboten" wurde auch die zweite Vorlage am 14. November 1875 bei der Volksabstimmung mit 17523 gegen 15610 Stimmen verworfen. Das Volk hat gesprochen; sein Wille ist Gesetz. Während die „Bot-

schaft" triumphirt, predigen die übrigen Blätter in allen Tonarten Trübsal. „Ein solcher Ausgang ist beschämend. Der Aargau steht hinter einer Reihe von Kantonen in der Würdigung seiner Lehrer zurück." „So griesgrämig, geizig und hartnäckig hat sich wohl noch kein Souverän bei seinem Referendum gezeigt." „Der Nebelspalter" sagt in Nr. 4: „Der Kanton Aargau hat aufgehört, Kulturkanton zu sein; die Sache kommt zu theuer; die Hauptsache ist und bleibt die Viehzucht." — Nach diesen Erfahrungen hat sich die Lehrerschaft (in Turgi) zusammengethan und will nun mit ihrer solidarischen Verpflichtung (Einer für Alle und Alle für Einen) Ernst machen. Sie werden die Stellen einfach quittiren, welche nicht auf der im Gesetz vorgesehenen Besoldungshöhe stehen. Zur Ehre eines Theiles des Kantons können wir berichten, daß seither viele Gemeinden ihre Lehrerbesoldungen aus freien Stücken auf Fr. 1200 erhöhten. Die Erziehungs-Direktion macht bekannt, daß von 250 Gemeinden 175, d. h. 70%, die Lehrerbesoldung von sich aus verbessert haben. Von 540 Stellen seien nun 340, deren Gehalte über dem früheren Maximum stehen.

2. Nach dem „dritten Jahresbericht über das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar in Aargau" zählte diese Anstalt im Schuljahr 1875/76 in drei Klassen 55 Schülerinnen, von denen acht Seminaristinnen Staatsstipendien von Fr. 200—400 bezogen. Der Bericht bringt bei diesem Anlasse die sich stets mehrenden Gesuche von Schülerinnen um Dispensation von einzelnen Fächern zur Sprache. — Da Herr Gutermeister nach St. Gallen zieht, so wurde der Hauptlehrer J. Keller zum Rektor der Anstalt befördert. Der Bericht über die Stadtschulen in Aarau enthält unter Anderm einen Aufsatz gegen die Geschlechtertrennung in der Volksschule von Rektor Grob.

Die Aargauer Kantonsschule war in letzter Zeit heftigen Angriffen ausgesetzt. Es wurde dabei die eingetretene Verminderung der Frequenz benützt, um den Geist, die Leitung der Anstalt, oder auch einzelne Lehrer einer scharfen Kritik zu unterstellen. In der Rechtfertigung wurde der erhöhte Pensionspreis (1860 durchschnittlich Fr. 500, 1875: Fr. 704) als Hauptgrund bezeichnet. Um diesem Uebelstande zu begegnen, wird die Erstellung guter und billiger, vom Staate organisirter Kosthäuser (Konvikte oder Privatkosthäuser) angerathen. — Ein Freund der Kantonsschulen empfiehlt der Behörde im Weitern, bei genügender Befähigung die Landeskräfte bei Besetzung der Lehrstellen möglichst zu berücksichtigen.

3. Die Aargauer Bezirksschul-Inspektoren haben sich grundsätzlich für Ersetzung der öffentlichen Schlußprüfung durch Schlußrepetitorien ausgesprochen. In der Praxis wird es wohl jeder einzelnen Bezirksschulpflege anheim gestellt bleiben, die Schulprüfung beizubehalten oder es mit den Repetitorien zu versuchen. Da und dort legt man eben noch ein großes Gewicht auf die Abhaltung einer öffentlichen Jahresprüfung. Eine Korrespondenz des „Schweizerboten" schließt: „Wir finden die Frage nicht dadurch richtig gelöst, daß man sich für Schlußrepetitorien oder Jahresprüfungen entscheidet; besser dürfte es sein,

Schlußrepetitorien und Jahresprüfung mit Schlußzensur abzuhalten". — Der „Handels-Courier" sagt: „Um das Schulwesen von allen Schlacken des herkömmlichen Usus zu reinigen, ist ein Abgehen von der alterthümlichen, nur auf den äußern Schein gerichteten Sitte der öffentlichen Prüfungen oder Paradestellungen mit Schülern nöthig. Es haben denn auch schweizerische Schulmänner, z. B. in letzter Zeit der Thurgauer Schulinspektor Christinger und nicht weniger der Vorstand des Züricher Schulwesens laut genug nach einer Abschaffung oder Beschränkung des bisher üblichen Systems der öffentlichen Prüfungen gerufen. Es ist in dieser Richtung bereits ein praktischer Anfang gemacht worden, indem die Sekundarschulpflege Neumünster den Beschluß gefaßt hat, an Stelle der Prüfungen einfach eine Repetitionswoche zu setzen." — Dasselbe geschah an der Kantonsschule in St. Gallen. Ebenso hat die letzte St. Gallische Kantonallehrerkonferenz gegen die Abhaltung der Examen erklärt. Aargau thut sich etwas zu gute auf die sehr zeitgemäße und praktische Neuerung, nach welcher die Mitglieder der Schulpflege während des Schulbesuchs eine mehr beobachtende und nicht in den Unterricht eingreifende und sehr oft störende Inspektion ausüben.

4. Die Aargauer Kantonkonferenz hielt am 1. Sept. (1875) in Rheinfelden ihre Hauptversammlung. Haupttraktandum: Ueber Reorganisation der Kantonalkonferenz und der Bezirkskonferenzen, resp. über Umwandlung der bisherigen Kantonallehrerkonferenz in eine aus Lehrern und Nichtlehrern gemischte Schulsynode. Im Referate hieß es u. A.: Wir möchten das Volk in ein innigeres Verhältniß zur Schule und zu den Schulbehörden bringen, indem wir uns zwar aufs Entschiedenste für größere Selbständigkeit der Lehrerschaft, aber auch gegen einen ausschließlichen Kastengeist erklären. Die Behörde, die obigen Forderungen gerecht werden könnte, wäre eine gesetzliche, durch Wahl aus dem Volke und der Lehrerschaft hervorgegangene, mit großen Befugnissen (Wahl eines Theils des Erziehungsraths 2c.) ausgerüstete gemischte Schulsynode. Gleichzeitig wird darin die Idee der Bildung eines freiwilligen Schulvereins aufgenommen. Der Antrag erhielt die Zustimmung der Kantonal-Konferenz. Im November wurde in Brugg der freie Aargauer Schulverein gegründet. Derselbe wird sich bestreben, für die Schule und Volksbildung neue Freunde zu gewinnen und dem Lehrerstand eine würdigere Stellung zu erobern. Sodann wird das „Aargauer Schulblatt" als ausgesprochenes Organ des Schulvereins von diesem herausgegeben und in seinem Sinne redigirt werden.

Was die brennende Tagesfrage, die Besoldungs-Erhöhung, betreffe, so sei es vor der Hand bloß Sache der Lehrer, die schon in der sogenannten Turgi-Versammlung beschlossene Maßregel (Nichtanmeldung auf gering besoldete Schulstellen) bis zu ihrer letzten Konsequenz auszuführen.

5. In einer Bezirkssektion des Aargauer Schulvereins kam im Mai 1876 die Lehrerbildungsfrage zur Berathung. Nach Anhörung eines gründlichen Referats und einläßlicher Diskussion beschloß

sie, folgende Anträge der Kantonal-Konferenz zu unterbreiten: 1. sei das Seminar in dem Sinne zu organisiren, daß der eintretende Zögling eine vierklassige Bezirksschule absolvirt haben müsse und sodann sei die Seminarzeit auf drei Jahre zu reduziren; 2. sollen die in der Bezirksschule erworbenen Kenntnisse im ersten Seminarjahr erweitert und insoweit zum Abschlusse gebracht werden, als sie dem Elementarunterricht genügen können; 3. die zwei letzten Seminarjahre seien ausschließlich dem beruflichen Studium der Zöglinge zuzuwenden; 4. das Konvikt sei beizubehalten, jedoch möge den Zöglingen eine freiere Bewegung gestattet werden; 5. das Seminar soll von Wettingen nach Muri verlegt werden; 6. die landwirthschaftlichen Arbeiten seien aus dem Stundenplan der Lehramtszöglinge gänzlich zu streichen.

6. nach dem „Aargauer Schulblatt" existirt im Bezirk Rheinfelden und Laufenburg die sogenannte „Friederich-Stiftung", aus welcher an die verdiensteten Lehrer der beiden Bezirke je Fr. 40 verabreicht werden. Als Empfehlungsgrund zur Erhaltung eines solchen Beitrags bezeichne jedoch die Schenkungsurkunde den „größten Eifer für die Gebräuche der katholischen Kirche".

7. Herr Dr. Zürcher von Aarau hielt mehrere öffentliche Vorträge über „die Bedeutung des Gesundheitsunterrichts in der Schule".

8. Das „Aargauer Schulblatt" bringt, gestützt auf den Bericht über das Erziehungswesen, folgende interessante Berechnungen: Es kostet demnach im Aargau pro 1874 die Schulung: des Gemeindeschülers Fr. 8, des Bezirksschülers Fr. 53, des Bezirksschülers in Muri Fr. 195, der Lehramtskandidatin in Aarau Fr. 299, des Kantonsschülers in Aarau Fr. 613, des Seminaristen in Wettingen Fr. 628. Gleichwohl wurde das wöchentliche Kostgeld der Seminaristen auf Fr. 4½ herabgesetzt. Die Mehrkosten übernimmt der Staat.

9. Die Schulpflege Rupperswyl hat beschlossen, für die jungen Leute im militärpflichtigen Alter zum Zweck der nöthigen Vorbereitung und Repetition für die Rekrutenprüfung eine besondere Wiederholungsschule zu errichten. Aehnliches geschah auch in Inner-Rhoden.

10. In Hellikon, einem Aargauer Dorfe, geschah am Weihnachtsabend ein entsetzliches Unglück. Es wurde nämlich zur Freude der Schuljugend im Saale des Schulhauses ein Christbaum geschmückt. Als der Oberlehrer eben die Saalthüre öffnen wollte, um die harrende Menge das Lichtermeer bewundern zu lassen, stürzte das Treppenhaus mit den Hunderten von Menschen, ein grausiges Chaos bildend, in die Tiefe der Flur. Man fieng an, die Sturmglocke zu läuten, bis Hilfe zur Stelle war. Ein Schmerzensschrei ertönte. Die Hilfebringenden fanden eine schauerliche Ernte: 74 Todte und 38 Verwundete, meistens Knaben und Mädchen im Alter von 14—16 Jahren. Es war fast keine Familie im Dorfe, die nicht über Todte und Verwundete heiße Thränen weinte. Allüberall in der Schweiz weckte diese furchtbare Katastrophe die innigste Theilnahme.

11. Im Berichtsjahr starben hier 1. Rektor A. Hohl, erster Redakteur des Aargauer Schulblatts; 2. Erziehungssekretär Hollmann, früher Lehrer am Fröbel'schen Institut, später Bezirksschullehrer. Wir verdanken dem letztern mehrere kleine lesenswerthe Schulschriften. In jüngster Zeit bethätigte er sich besonders eifrig für Gründung von Kindergärten.

Der Kanton Appenzell.

a. Außer-Rhoden. 1. Der Rechenschaftsbericht der Standeskommission giebt über das Schulwesen dieses Kantons folgende Daten: Die Kantonsschule zählte 1875 88 Schüler; dem Progymnasium gehörten vier Schüler an. Den Kurs im Seminar Kreuzlingen haben acht Appenzeller Stipendiaten (ein Stipendium Fr. 250) angetreten. Das Minimum der Primarlehrerbesoldungen steht nunmehr auf Fr. 1000 (Rente), das Maximum auf Fr. 1600 (Gais). Die gesammte Schülerzahl stellte sich auf 9532, so daß auf fünf Köpfe der Bevölkerung ein Schüler kommt. Als Normalansatz für die Unterstützung von Fortbildungsschulen wurde per Lehrer 50 Fr. festgestellt. Die Ausgaben des Staats für das Schulwesen betrugen ca. Fr. 16,000 (Totalausgabe des Staats ca. Fr. 300,000). Budget der Schulausgaben pro 1876: Fr. 36,400.

2. Der Schulartikel des neuen Verfassungsentwurfs lautete: „Das Schulwesen ist unter Aufsicht und Leitung des Staates Sache der Gemeinden. Vorbehalten bleibt die besondere Stellung der dem Staate gehörigen Kantonsschule und die Privatschulen. Der Volksschulunterricht, welcher die Primarschule und die Mädchenarbeitsschule umfaßt, steht ausschließlich unter staatlicher Leitung; er ist obligatorisch und unentgeltlich. Der Staat befördert die Errichtung von Fortbildungsschulen und die Unentgeltlichkeit des Besuchs der Realschulen. Im Uebrigen ist das gesammte Schulwesen durch ein Gesetz zu regeln". Eine Minorität des Verfassungsraths verlangte die obligatorische Fortbildungsschule; die Majorität hielt den Schritt gegenwärtig als gefährlich für den ganzen Entwurf.

In der „Appenzeller Zeitung" (Nr. 5) plaidirte ein Einsender anläßlich der obschwebenden Verfassungsrevision für die Zentralisation des Schulwesens, soweit dies die Lehrerbesoldungen betrifft. Er hat ausgerechnet, daß nach vollzogenem Vermögensausgleich alle Gemeinden zusammen Fr. 1,802,000 Schulvermögen an den Staat abgeben müßten. Dieses Kapital ergebe zu $4^1/_2$% Fr. 80,000 Zinsen. Würde die Durchschnittsbesoldung auf je Fr. 1500 gestellt, so ergäbe dies eine Gesammtbesoldung von Fr. 129,000 und somit ein jährliches Defizit von Fr. 47,900, oder beinahe Fr. 1 auf den Kopf der Bevölkerung. Eine zweite Einsendung (Nr. 36 und 37) unterstützte diese Ansicht. Erkläre man die Schule zur Staatssache, so sollte auch die Besoldung der Lehrer durch den Staat erfolgen. Es würden aus dieser Gleichmäßigkeit große Vortheile erwachsen. — Den Einen war nun das im Entwurf Gebotene zu wenig, den Andern zu viel; den Wenigsten war es eben recht; daher wurde der Entwurf in der letzten Frühlings-

Landsgemeinde verworfen. Jetzt arbeitet der Verfassungs-Rath an einer neuen Vorlage.

3) Die appenzellische Kantonallehrerkonferenz versammelte sich im Jahre 1875 in Vögelinsegg. Graf in Walzenhausen verlas ein Referat über den „naturkundlichen Unterricht in der Volksschule". Er sprach über Stoffauswahl (Naturbeschreibung, Gesundheitslehre, Naturlehre), die formale Bedeutung, die ideale Seite der Naturkunde. Der Rezensent legte ein ganz besonderes Gewicht auf die Beschaffung von Veranschaulichungsmitteln. Walser stellte am Schlusse den Antrag, bei den Behörden um Ausrichtung von Alterszulagen und Ruhegehalten zu petitioniren. Der Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

Im Mai des Jahres 1876 feierte die Kantonal-Konferenz in Urnäschen das Jubiläum ihres 50jährigen Bestandes. Gesang und Begrüßungsrede weckten die rechte festliche Stimmung. Referent, Sekundarlehrer Meier, entwarf eine kurze Geschichte der Konferenz, schilderte die Verdienste von Krüsi, Zellweger und Pfr. Frei, die den ersten Impuls zu den Konferenzen gaben. Er ließ alle die 50 Konferenzen von 1826 an Revue passiren. Aus einem primitiven Zustande wuchs die Konferenz zu einem Baume, unter dem sich die Lehrer alljährlich zu freundlicher Besprechung der wichtigsten pädagogischen Fragen sammelten. Von der Thätigkeit des Vereins zeugen die 46 Bände mit 200 Aufsätzen und Referaten. Hierauf hörte die Versammlung eine gediegene Arbeit von Sekundarlehrer Scherrer über „die freiwillige Fortbildungsschule des Kantons Appenzell A.-Rh." Referent und Rezensent kamen darin überein, daß mit aller Macht die freiwillige Fortbildungsschule (vom 16. bis 18. Jahr) anzustreben sei. Der Unterricht umfasse vor Allem: Lesen, Aufsatz, Rechnen, Naturkunde, Vaterlandskunde und Verfassungskunde. Ein Schulfreund überreichte der Lehrerkasse als Andenken an diesen schönen Tag Fr. 600.

Im August des Jahres 1875 tagte auf Vögelinsegg die gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Außer- und Inner-Rhoden. Sie behandelte die Frage der Abhaltung eines Unterrichtskurses zur Bildung von Arbeitslehrerinnen an Mädchenschulen. Nachdem sich für einen solchen Kurs 36 Theilnehmerinnen angemeldet hatten, wurde derselbe nun auf Kosten der Gesellschaft unter Leitung von Frl. Weißenbach abgehalten. — Hieran reihte sich ein Bericht über die Rettungsanstalt in Wiesen bei Herisau, die besonderer Unterstützung empfohlen wurde.

Der Volksverein von Appenzell A.-Rh. hat die Frage der Ausführung des Schulartikels der Bundesverfassung besprochen. Die Mehrzahl der Sektionen, welche Kundgebungen einsandten, erklärten sich mehr oder weniger, der Resolution des Lehrertages beistimmend, für die Nothwendigkeit der Aufstellung eines eidgenössischen Schulgesetzes, welche in einfachen Grundzügen die Anforderungen an den Primarunterricht bestimme und die Bundesaufsicht regulire. Die Minderheit sprach sich gegen Erlaß eines Schulgesetzes aus. Es erscheine bedenklich, die Kantone ohne Noth zu viel zu maßregeln und dadurch ihre freie Thätigkeit zu lähmen oder neue Stürme herauf zu beschwören.

4. Auf Anregung des Herrn Dekan Heim beschloß die Landesschulkommission, beim Gr. Rathe die Abhaltung eines Fortbildungskurses für die Lehrer unter Leitung des Herrn Seminar-Direktors Rebsamen in Kreuzlingen zu beantragen. Der Gr. Rath genehmigte den Antrag. Es sollen darnach alle Lehrer bis zum 60. Jahre in zwei Abtheilungen auf 1876 und 1877 zu einem zehntägigen Fortbildungskurse für deutsche Sprache (Methodik), Turnen und Elementarzeichnen einberufen werden. Den Reallehrern ist die Theilnahme freigestellt. Die Kosten des Kurses (ca. Fr. 1800) bestreitet der Staat. Der Bundesrath soll ersucht werden, für Ertheilung des Turnunterrichts zu sorgen. Der Gr. Rath genehmigte ferner einstimmig den Antrag auf Erhöhung des Stipendiums für die Primarlehramtszöglinge von Fr. 250 auf Fr. 350. Dieser Beschluß beruht auf der Erwägung, daß immer weniger Jünglinge sich dem Lehrerberufe widmen und daher der Mangel an Lehrkräften immer fühlbarer sei. Aus diesem Grunde wurde auch eine Motion erheblich erklärt, welche auf die Gewährung von Alterszulagen abzielt, um damit die Lehrer ihrem Berufe zu erhalten.

5. Mehrere Gemeinden zeichnen sich aus durch abermalige Erhöhung der Lehrergehalte; Hundwil und Herisau beschlossen, das siebente Schuljahr einzuführen. Der landwirthschaftliche Verein von Herisau gründet für die Söhne aus dem Bauernstande eine landwirthschaftliche Fortbildungsschule. Eine gewerbliche Fortbildungsschule besteht daselbst schon seit längerer Zeit.

Die Appenzeller Zeitung giebt uns ein Lebensbild des vorstorbenen Lehrers J. K. Sturzenagger, der 48 Jahre treu auf dem gleichen Posten in Rehtobel ausharrte.

b. Inner-Rhoden. 1. Die Landesschulkommission hat den lobenswerthen Beschluß gefaßt, die nächstjährige Rekrutenklasse einzuberufen und nach eidgenössischem Reglement in den Schulfächern prüfen zu lassen. Für solche, die die Prüfung nicht bestehen und die also zum Besuche der Nachschule angehalten würden, sei in Appenzell und Oberegg unter Leitung des Erziehungsrathspräsidenten je ein Präparandenkurs einzuführen, den sie wöchentlich zwei Stunden zu besuchen verpflichtet werden. — Solche Nachhülfe ist jedenfalls besser, als der Versuch des Herrn Rusch, die elenden Prüfungs-Resultate der Innerrhodischen Rekruten zu entschuldigen und zu bemänteln.

2. Herr Pfarrer Koller in Schwendi ertheilt in uneigennütziger Weise Privatunterricht in der englischen und französischen Sprache. Bei der jüngst abgehaltenen Prüfung zeugten die erfreulichen Leistungen von dem großen Fleiße des Lehrers und der Schüler. Das Lesen und die Konversation in beiden Sprachen befriedigten. Besonders freute es die Bildungsfreunde, daß dabei auch auf die Ausbildung der deutschen Sprache Bedacht genommen wurde.

3. Nach dem Rechenschaftsbericht 1875/76 betrugen die Ausgaben für das Schulwesen ca. Fr. 18,900 (Totalausgabe Fr. 202,460).

Der Kanton Bern.

1. Die **Kantonsschulfrage** veranlaßte hier eine bedeutende Bewegung in den pädagogischen Kreisen, in Behörden und in der Presse. Der Kanton Bern besitzt zwei Kantonsschulen, in Bern und Pruntrut, mit dem Zwecke, den wissenschaftlichen Vorbereitungsunterricht auf Hochschule und Polytechnikum möglichst zu zentralisiren. Beide Anstalten nehmen die Schüler mit dem zehnten Altersjahre auf. Der Kantonsschule in Bern ist überdies noch eine Elementarschule angehängt, welche Schüler vom 6.—10. Altersjahre zählt und auf die Literar- und Realabtheilung vorbereitet. (Der Bericht über das Schuljahr 1875/76 weist eine Zahl von 459 Schülern auf, von denen 160 die Elementarabtheilung, 124 das Literar- und 175 das Realgymnasium besuchten). Neben den Kantonsschulen besitzt der Kanton ca. 50 Progymnasien und Sekundarschulen, von denen viele die Schüler auf den Eintritt in die obere Abtheilung der Kantonsschule vorbereitet. Schon zu wiederholten Malen fragte man sich, ob denn eine zentralisirte wissenschaftliche Vorbildungsanstalt nothwendig sei, oder ob nicht ein oberes Gymnasium als Staatsanstalt genüge und ob man nicht die Vorbereitung auf diese den Progymnasien und Sekundarschulen überlassen könne. Man schied sich in zwei ziemlich heftige Parteien aus, die eine **für**, die andere **gegen** die Kantonsschule. Seither mehrten sich die Freunde der Dezentralisation, die eine Reform oder Reorganisation forderten. Diese wurden vom Regierungsrath an Hand genommen. Im April d. J. legte er dem Großen Rath folgenden Entwurf eines Kantonsschulgesetzes zur Berathung vor: Die Kantonsschule in Bern wird aufgehoben. Der gesammte wissenschaftliche Vorbereitungsunterricht im alten Kantonstheil ist Sache der Mittelschulen. Der Staat unterstützt diejenigen Mittelschulen, die in der Weise ausgebaut werden, daß sie auf die Universität oder das Polytechnikum gehörig vorbereiten. Von den im Zeitpunkte der Aufhebung an der Kantonsschule angestellten Lehrern sind diejenigen pensionsberechtigt, welche wenigstens 14 Jahre an der Anstalt gewirkt haben. — Der Große Rath erhob sodann den Antrag für **Aufhebung der Kantonsschule** trotz der stadtbernischen Opposition zum Beschluß.

Wer noch eine genauere Klarlegung der Angelegenheit verlangt, dem empfehlen wir das treffliche Referat von J. J. **Kummer**: „**Die Schulfrage in der Stadt Bern**".

2. Die Einwohnergemeinde von Bern hatte sich in Folge der Aufhebung der Kantonsschule in der Frage der **Reorganisation des höhern städtischen Schulwesens** zu entscheiden. Der Kardinalpunkt in dieser Frage war nach dem „B. Landb." der, ob auch fernerhin die Elementarschulen für die sogenannten „bessern Stände" aus der Steuer aller Bürger sollen unterhalten werden oder nicht. Die Kinder der Reichen saßen bisher nicht mit denen der Armen zusammen; sie mußten in Sonderschulen das ABC lernen, und die Kosten dieser kastenmäßigen Schulung ließen sich die reichen Eltern aus der Gemeindekasse bezahlen. Gegen die Fortdauer dieser Verhältnisse wurde Protest einge-

legt und die Vereinigung aller Kinder bis zum 10. Altersjahre und die Entfernung der Sonder-Elementarschulen der sogenannten „höhern Stände“ verlangt. Doch umsonst; 328 gegen 311 Stimmen entschieden sich für Beibehaltung der genannten Elementarschulen. Im Fernern erklärte sich die Gemeinde bereit, die städtische Realschule in ein Realgymnasium umzuwandeln und die Gewerbeschule mit abschließendem Unterricht zu organisiren, mit dem Vorbehalt, daß der Staat die Hälfte der Sekundarlehrerbesoldungen übernehme. Nach dem Referat von Kummer enthalten dermalen die Schulen der Stadt Bern an Schülern: a. Primarschulen (für das 6. bis 15. Jahr) 76 Klassen mit 3335 Schülern; b. höhere Schulen mit 2233 Schülern und zwar die Kantonsschule (6.—18. Jahr) 432; Realschule (5.—17. Jahr) 380; Lerberschule (5.—18. Jahr) 200; Gewerbeschule (12.—16. Jahr) 116; städtische Mädchenschule (5.—16. Jahr) 275; Einwohnermädchenschule (6.—19. Jahr) 472; neue Mädchenschule (5.—18. Jahr) 358 Schüler.

3. Im Juli 1875 wurde das Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten bei der Abstimmung vom Volke mit 15000 gegen 14000 Stimmen angenommen. Am 31. Oktober nahm es sodann (mit ca. 28000 gegen 20000 Stimmen) auch das neue Gesetz über die Primarlehrerbesoldungen an. Nach diesem neuen Gesetz, das am 1. Januar 1876 in Kraft trat, beträgt die Baarbesoldung der Gemeinden für jede Lehrstelle wenigstens Fr. 550. Dazu verabreicht der Staat den patentirten Lehrern je nach der Zahl der Dienstjahre Fr. 250 bis 550, den Lehrerinnen Fr. 150 bis 250 Zulagen. — Es giebt demnach vier Minima, Fr. 800, 900, 1000, 1100 in Baar nebst Wohnung und Holz. Der Verein der Primarlehrerinnen der Stadt Bern hat eine Petition an den Gr. Rath um Erhöhung und Gleichstellung ihrer Besoldung mit derjenigen der Primarlehrer eingereicht. Er richtet sich mit einem Zirkular an die Primarlehrerinnen auf dem Lande zur Unterstützung dieses Schrittes. Es haben dann auch 259 Lehrerinnen den Beitritt erklärt.

4. Die Erziehungsdirektion hat einen Gesetzesentwurf zur Hebung des Arbeitsschulwesens ausgearbeitet. Derselbe behält den Umfang des bisherigen Unterrichts (Stricken, Nähen, Ausbessern schadhafter und Verfertigen einfacher Kleidungsstücke) bei. Von den Luxusarbeiten wurde Umgang genommen. Um das Unterrichtsprogramm nicht zu überladen, mußte auch von der Haushaltungskunde abstrahirt werden. Das Maximum der Schülerinnenzahl wird auf 40 gestellt. Durchschnittlich sind für diesen obligatorischen und unentgeltlichen Unterricht zwei bis drei wöchentliche Stunden zu widmen. Aermern Kindern soll der Arbeitsstoff gratis verabfolgt werden. Die Besoldungen der patentirten Arbeitslehrerinnen werden auf Fr. 120 erhöht. Bescheiden genug! Patentirte Lehrerinnen werden auf je sechs Jahre gewählt. Diese Patentirung von Arbeitslehrerinnen ist eine zeitgemäße Neuerung. Der Staat soll für Heranbildung von Arbeitslehrerinnen sorgen, sei es durch Veranstaltung der periodisch abzuhaltenden Kurse wie in Aargau, sei es durch Errichtung von besonderen Seminarien mit einer

Studienzeit von neun Monaten oder auf andre Weise, die geeignet ist, die Lehrerinnen zu befähigen, den Unterricht (Handarbeit soll auch eine Geistesarbeit sein) in methodisch geordneter Weise nach pädagogischen Grundsätzen zu ertheilen. Im Interesse gedeihlicher Entwicklung werden die Arbeitsschulen unter die Aufsicht der gewöhnlichen Schulinspektoren gestellt. — Die Mehrausgaben für den Staat werden zu jährlich Fr. 25000 bis 41000 veranschlagt oder bei den 46000 Arbeitsschülerinnen auf 90 Rappen per Kopf (in der ganzen Schulzeit Fr. 8.10).

5. Die Regierung forderte im September vom Gr. Rathe die Bewilligung eines jährlichen außerordentlichen Kredits von Fr. 10000 für Hebung des Primarschulwesens in den katholischen Gemeinden des Jura. Das Schulwesen im katholischen Jura sei in einem so traurigen Zustande, daß geholfen werden müsse. Als Mittel zur Hebung der Uebelstände werden bezeichnet: Erstellung besserer Lehrmittel, Erzielung eines guten Schulbesuchs. Das Hauptmittel zur Regeneration liege in der Heranbildung von tüchtigen, charakterfesten, strebsamen Lehrern. Das sei der Kernpunkt der Sache. Höhere Anforderungen an die Seminarbildung und an die Lehrer bedingen aber eine finanzielle Besserstellung derselben. Die Besoldung der Lehrer müsse hier eine relativ höhere sein, als im übrigen Kantonstheil, weil das Leben im industriellen Jura viel theurer sei.

Die barmherzigen Schwestern von Ursitz beschwerten sich beim Gr. Rath über die Auflösung der Schule der Kongregation. Follets und Stealet waren ihre Fürsprecher. Erziehungsdirektor Ritschard erklärte, daß eine genaue Untersuchung die absolute Nothwendigkeit der Aufhebung dargethan habe. Diese Schwestern wollten offenbar den Haß und religiösen Zwist noch vergrößern. Der Große Rath entschied sich für Abweisung der Beschwerde. — Die Erziehungsdirektion hat den Katechismus von Lachat aus den jurassischen Schulen entfernt.

Um eine größere Uebereinstimmung in die Organisation des Sekundarunterrichts zu bringen und einen engern Anschluß an die Kantonsschule zu erleichtern, beantragte die Lehrerschaft der Pruntruter Kantonsschule eine Umänderung des Lehrprogramms. Dabei wurde jeder obligatorische offizielle Religionsunterricht ausgeschlossen. Dies Projekt ist aber auf heftigen Widerstand gestoßen und wurde besonders vom „Pays“ angegriffen.

Die Kreisschulsynode Pruntrut erklärt, daß die Lehrerschaft des Bezirks Pruntrut keinen konfessionellen Religionsunterricht mehr wünsche, vielmehr sollen beim Lese- und Geschichtsunterricht echte Menschenliebe geweckt und gesunde Lehren der Moral deduzirt werden. Die Bibel sei abzuschaffen, dagegen möge der Vaterlandskunde und der Lehre der Bürgerpflichten größere Aufmerksamkeit zugewendet werden.

In Verfolgung des Zweckes, das Unterrichtswesen im Jura gründlich zu reformiren, hat der Regierungsrath beschlossen, am Lehrerseminar im Pruntrut einen vierten Jahreskurs einzu-

führen, den Konvikt für die oberste Seminarklasse aufzuheben, die Lehrkräfte zu vermehren und denselben eine bessere ökonomische Stellung zu gewähren.

Die Aufnahmsprüfungen in den Seminarien zu Delsberg und Pruntrut lassen eine allmälige Besserung im jurassischen Schulwesen nicht verkennen. Seit Jahren waren die Anmeldungen nicht so zahlreich, wie diesmal.

6. Die Schulsynode hat sich nach langer Debatte für die Nothwendigkeit einer allgemein einzuführenden Fortbildungsschule vom 16. bis 20. Lebensjahre ausgesprochen. Die Fortbildungsschule wird in den Thesen in eine berufliche (landwirthschaftliche und gewerbliche; Lehrstoff: praktisches Rechnen und Geometrie, Buchführung, Briefe und Geschäftsaufsätze) und eine bürgerliche (Zivilschule) unterschieden. Der Eintritt in die berufliche Fortbildungsschule ist fakultativ. Die bürgerliche Fortbildungsschule ist obligatorisch und wird von allen bildungsfähigen Jünglingen vom 18. bis 20. Altersjahr besucht. Sie ertheilt in vier wöchentlichen Stunden Unterricht in Vaterlands- und Verfassungskunde und im öffentlichen Rechnungswesen. In die Kosten theilen sich Staat und Gemeinden. Als passende Lehrkräfte können verwendet werden theils Primar- und Sekundarlehrer, theils andere gebildete Männer jeden Standes.

Das Fortbildungsschulwesen war auch Gegenstand der Besprechung in der Kreissynode Burgdorf (vide Thesen in Nr. 24 der Lehrerzeitung) und in der gemeinnützigen Gesellschaft Oberaargaus (vide Regulativ in Nr. 6 der Lehrerzeitung).

7. Neben der gesetzlichen Schulsynode wurde im Berichtsjahr ein freiwilliger Schulverein gegründet. Der kantonale Verein gliedert sich in sechs Bezirksvereine, die wieder aus zwei oder mehr Sektionen bestehen. Der Zweck des Vereins besteht in der Förderung des gesammten Unterrichts- und Erziehungswesens. Die Mittel zu diesem Zwecke sind: Demokratische Organisirung aller Erziehungsfaktoren, Einstehen für Reformen in der Schulgesetzgebung, Verbreitung von Volksschriften über Erziehung, Vorträge über pädagogische Fragen. Es soll nicht bloß ein Verein von Schulmännern, sondern ein solcher von Schulfreunden überhaupt sein. Es wird also vorausgesetzt, daß darin auch das Laienelement gehörig vertreten sei. Schon im Herbst 1875 zählte derselbe 640 Mitglieder. In der ersten 180 Mann starken Versammlung (Bern, November) referirte Fr. Wyß über „die Mängel des Schulwesens" (ungenügende Lehrerbesoldungen und Lehrmittel, und Mangel an rechter Organisation). Der Präsident, Seminardirektor Grütter, sprach sich gegen das von Wyß vertheidigte Institut des Erziehungsraths aus, weil dasselbe einen schleppenden Geschäftsgang im Gefolge habe. Wie bereits angedeutet worden, hat eine Schulvereinssektion über die „Militärpflicht der Lehrer" Berathung gepflogen. Der Referent kam zu dem Schlusse, daß für die Lehrer ein einmaliger Rekrutenkurs genügen dürfte.

8. An der Versammlung des bernischen Sekundarschullehrervereins in Thun referirte Professor Edinger „über den Unterricht der deutschen Sprache auf Grundlage des neuen Lesebuchs". Referent erreichte seinen Zweck, einerseits über den Gebrauch des Lehrmittels Winke zu geben, anderseits eingewurzelte Lehrersünden (Planlosigkeit im Unterricht) aufzudecken. Fr. Wyß sprach sich in der Diskussion für vollständige Vermeidung des Dialekts beim Unterrichte aus. Am Schlusse wurde die Erstellung eines Grabdenkmals für den verstorbenen Dr. Leizmann angeregt.

Gegenwärtig werden die Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons einer scharfen Inspektion unterworfen, welche sich nun alljährlich wiederholen soll, da die Erziehungsdirektion ein eigenes Inspektorat für die 50 Sekundarschulen mit ca. 160 Klassen aufgestellt hat.

9. „Beiträge zur Verbesserung des bernischen Schulwesens". Unter diesem Titel erscheinen hier in zwangloser Folge pädagogische Blätter, in welchen die brennenden Schulfragen besprochen werden. Um die Bestrebungen zu charakterisiren, entheben wir aus den einleitenden Zeilen folgende Sätze: „Wir überhäufen die Schule mit Material und bringen es so bloß zu einem gedächtnißmäßigen Anlernen. Die Volksschule ist keine Universität. Wir müssen unverzüglich von dieser falschen Bahn ablenken und Einheit und Einfachheit in unser Schulwesen bringen." Das erste Heft beginnt mit „Revision des Mittelklassenlesebuchs und der Kinderfibel" von E. Lüthi, Kantonsschullehrer.

In Nr. 9, 10 und 13 bespricht auch die schweizerische Lehrerzeitung die Revision des Mittelklassenlesebuchs und des bernischen Unterrichsplans.

10. Jahresbericht über die neue Mädchenschule in Bern 1875/76 von Direktor M. Schuppli. Die Anstalt zählte in sechs Elementar-, vier Sekundar- und zwei Fortbildungsklassen 426 Schülerinnen. Den Unterricht ertheilten 11 Lehrer, 11 Klaßlehrerinnen, 2 Arbeitslehrerinnen und 10 Arbeitsgehilfinnen. Das Heft enthält außer dem Schulbericht einen Bericht über die Grundsteinlegung des neuen Schulhauses und einen Aufsatz über „die drei Hauptpunkte im Leben dieser Anstalt (religiöse Bildung, Arbeitsamkeit, Einfachheit)." Als besonderes Blatt für die Schülerinnen erscheint „Die Fortbildungsklasse der neuen Mädchenschule".

11. Fünfzehnter Jahresbericht über die Einwohner-Mädchenschule in Bern 1875/76 von J. V. Widmann. Die Anstalt zählte im Kindergarten, in den vier Elementar-, sechs Sekundar- und drei Fortbildungsklassen 465 Schülerinnen. Die Zahl der Lehrer stieg auf 17, diejenige der Lehrerinnen auf 22. Mit Interesse lesen wir immer die „Klassenberichte". Die „Schulchronik" macht uns mit den bedeutsamern Ereignissen der Anstalt bekannt. Als Ersatz der „pädag. Abhandlung", die diesmal wegfällt, erscheint nächstens der neue Unterrichtsplan, eine pädag. Arbeit von bedeutendem Umfange. — Der Anstalt ist nun mit Eröffnung des neuen Lehrkurses

unter dem Namen „Handelsklasse" eine neue Abtheilung angefügt worden, welche den Zweck hat, Töchtern in einem einjährigen Kurse die nöthige Vorbildung für den Eintritt in ein kaufmännisches Geschäft (Gewerbe und Kleinhandel) zu verschaffen. Die neue Klasse umfaßt demgemäß folgende Unterrichtsfächer: kaufmännisches Rechnen, Buchhaltung und Wechsellehre, Korrespondenz, deutsche und französische (event. auch englische oder italienische) Sprache, Geographie, Handelsgeschichte, Naturkunde mit Waarenkunde, Schönschreiben. Somit umfaßt die Anstalt einen Kindergarten, eine vierkursige Elementarschule, eine sechskursige Sekundarschule, drei Fortbildungsklassen insbesondere zur Heranbildung von Primar- und Sekundarlehrerinnen und eine Handelsklasse für kaufmännische Bildung.

12. Die Privatblindenanstalt in Bern hatte im Jahre 1875 einen Personalbestand von 51 internen und 12 externen Zöglingen. Die Gesammtausgaben des Jahres betrugen (nach Abzug der Kostgelder) ca. Fr. 20500.

Die Lerberschule in Bern wurde nach letztem Programm im Jahre 1859 als Privatelementarschule für Knaben eröffnet. 1866 wurde ein Progymnasium, 1869 ein Obergymnasium und 1874 eine Realschule hinzugefügt. Die Schule bietet nun einen vollständigen Lehrplan von den ersten Elementen bis zur Absolvirung der humanistischen Studien und zum Eintritt in die Universität. Sie zählt gegenwärtig 252 Schüler.

13. Die Resultate der Beobachtungen der bernischen Lehrer, welche die Weltausstellung in Wien besuchten, wurden in einer Reihe von Broschüren veröffentlicht: die Lehrerbildungsanstalten von Pfarrer Ammann; Kleinkindererziehung von Lämmlin; Lehrmittel für die Elementarschule von Schwab; die mathematischen Veranschaulichungsmittel von Pfister; die geographischen und geschichtlichen Lehrmittel von Schlegel; Veranschaulichungsmittel für den naturkundlichen Unterricht von Schlup; Lehrmittel für den Gesangunterricht von Santschi; das Zeichnen von Lauener; der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten von Seminardirektor Grütter; das Turnen und Kadettenwesen von Egli; die Fortbildungsschulen; die Schulgebäude; das Schulmobiliar von? .

14. Ein Schulblatt wünschte für den Kanton Bern folgende Reformen im Schulwesen: Herabsetzung des Maximums der Schülerzahl; Beseitigung der Gesammtschulen; strengere Strafbestimmungen für Absenzen; genauere Klassifikation und Promotion; Vereinfachung des Lehrplans; Revision der Lehrmittel; ökonomische Besserstellung der Lehrer; Erweiterung der Lehrerbildung; Beseitigung des Konvikts; Förderung der Kindergärten; Errichtung von beruflichen und bürgerlichen Fortbildungsschulen; Herstellung eines organischen Zusammenhanges zwischen Sekundar- und Primarschulen; Umgestaltung der gegenwärtigen Lehrerschulsynode in eine Volksschulsynode.

15. Der Kanton verlor durch den Tod folgende verdienstvolle Schulmänner: J. R. Weber (geboren 1819, gestorben Septbr. 1875). Weber hat große Verdienste um die Förderung des Gesangwesens. Er

ist Verfasser mehrerer Schriften über den Gesangunterricht. Schäni, Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an der Kantonsschule (starb im März 1876). Er ist Verfasser einer Biographie von Fellenberg. J. J. Jenzer (geboren im Juli 1823, gestorben im September 1875), Waisenvater in Burgdorf. Jenzer war ein trefflicher, strebsamer Lehrer. D. Stüßi, Gymnasiallehrer in Burgdorf (starb im December 1875).

Der Kanton Freiburg.

1. Der Große Rath hat (Mai 1876) mit 52 gegen 19 Stimmen den Besuch der Fortbildungsschule bis zum 19. Altersjahre für solche, die es nöthig haben (es werden's wohl die meisten nöthig haben), obligatorisch erklärt. Der Regierungsrath war gegen das Obligatorium; er wollte die Theilnahme an den Fortbildungskursen freistellen. Dagegen sprach der Militärdirektor Techtermann es unverhohlen aus, daß die Behauptung, Freiburg stehe in Bezug auf Volksbildung hinter der Mehrzahl seiner Mitstände zurück, eben nur zu wahr sei. Aus diesem Zustande komme man aber nicht durch Beschönigen und bloße Ermunterung, sondern einzig durch den Zwang des Gesetzes.

2. Der freiburgische Erziehungsverein (katholische Lehrerkonferenz) behandelte in seiner letzten Versammlung folgende Gegenstände: „die Hauptaufgabe der Jugenderziehung"; „die Ausbildung der Sinnesorgane"; „die beste Leselehrmethode".

3. Der verstorbene Aimé Froffard hat der Stadtgemeinde Freiburg Fr. 40000 vermacht für Errichtung einer Knabensekundarschule. Er knüpfte daran die Bedingung, daß dieselbe unabhängig vom Staate sein solle und ausschließlich unter weltlicher Leitung stehen müsse. Andernfalls fällt das Vermächtniß dem Waisenhause zu.

Der Kanton Genf.

1. Der Große Rath genehmigte einen Gesetzesentwurf, nach welchem die Besoldungen der Primarlehrer namhaft erhöht werden.

2. Die Erziehungsdirektionen von Genf, Neuenburg, Freiburg und Waadt bestellten eine gemeinsame Expertenkommission zur Ausarbeitung eines Lehrplans für den Zeichnungsunterricht.

3. Den Promotionen in den verschiedenen Schulen der Stadt Genf folgen (im Sommer) die Jugendfeste. Die deutsche Schule eröffnet den Reigen der Festlichkeiten; darauf folgen die Knaben des Collège, und zum Schluß zieht die zahlreiche Armee der Primarschule auf die Plaine von Plainpalais. Es sind das wahre Familienfeste des Genfer Volkes, bei welchen alle Unterschiede des Standes und der politischen und religiösen Ansichten verschwinden und das ganze Streben darauf gerichtet ist, die heranblühende Hoffnung des Vaterlandes zu verdoppeltem Fleiße anzuspornen.

4. Ein Angriff auf die Hochschule. Als der Staatsrath die medizinische Fakultät organisirte, gelang es ihm, für den Lehrstuhl der Anatomie eine eminente Lehrkraft zu gewinnen (S. L. Laskowsky). Seine Besoldung war vorläufig auf Fr. 8000 angesetzt. Hiefür verlangte er vom Großen Rathe die Bewilligung. Bei diesem Anlasse eiferte Dr. Majer gegen die medizinische Fakultät, resp. gegen die beschlossene Universität. Sie sei kein Bedürfniß, wohl aber ein theurer Luxus. Die Kosten stehen zum Erfolg in keinem rechten Verhältniß. Auf eine Entgegnung von Carteret und Professor Vogt wurde das Dekret mit großer Mehrheit genehmigt.

5. Hier starb General W. H. Dufour (geboren im September 1787). Das Hauptwerk seiner Thätigkeit ist die große Karte der Schweiz in 25 Blättern. Mit dieser meisterhaften, ausgezeichneten Arbeit gründete Dufour seinen Ruf. Damit hat er indirekt auch der Schule Nutzen gestiftet.

Der Kanton Glarus.

1. Wie in manchen andern Kantonen, so gab auch hier die Frage der Verschmelzung der konfessionellen Schulen Anlaß zu erbitterten Kämpfen. Den ersten Anstoß hiezu bot die paritätische Gemeinde Netstall, in der die Gemeindeschulen bis dahin nach den Konfessionen getrennt waren. Katholisch Netstall beschloß, ein neues Schulhaus für seine katholische Schule zu erbauen. Der Bau war bereits ausgeschrieben; da erwirkte der Gemeinderath ein amtliches Verbot, womit er der katholischen Schulpflege die Ausführung des projektirten Baues untersagte. Der Gemeinderath stützte sich bei diesem Vorgehen darauf, daß nach Artikel 27 der Bundesverfassung und Artikel 13 des kantonalen Schulgesetzes eine Vereinigung der konfessionellen Gemeindeschulen zu einer gemischten Volksschule eintreten müsse. Er will zu diesem Zwecke katholisch Netstall bereitwillig die Hand bieten und die nöthigen Schullokale sofort anweisen. Darauf wurde die Frage im Landrathe debattirt, der einen bezüglichen Artikel in die neue Verfassung aufzunehmen beabsichtigte. Auf die Petition des Stillstandes von katholisch Glarus, in welcher derselbe im „Namen der Toleranz, des Rechtes, der Billigkeit und des Friedens unter den Konfessionen“ gegen die vorgesehene Verschmelzung der konfessionellen Schulen protestirte, antwortete Rathsherr Heer. Er wies einläßlich nach, daß die Vereinigung der konfessionellen Schulen die logische Konsequenz der im kantonalen Schulgesetz und in der Bundesverfassung enthaltenen Bestimmungen und des zum Durchbruch gekommenen Gedankens sei, daß die Schule ausschließlich Sache des Staates sei. — Obschon an der letzten Landsgemeinde die Verfassung verworfen wurde, kam der Artikel 71, welcher die Verschmelzung der konfessionellen Schulen vorschreibt, separatim zur Behandlung und wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen. Somit ist der Konflikt Netstall beigelegt und also die Konfessionslosigkeit der Schulen grundsätzlich proklamirt.

2. Ein zweiter wichtiger Punkt, der eine ungewöhnliche Bewegung hervorrief, war die beantragte Wiederabschaffung des siebenten Alltagsschuljahrs. Noch sind kaum drei Jahre verflossen, seit die Landsgemeinde mit starker Mehrheit den Ausbau der glarnern. Volksschule durch Hinzufügung eines siebenten Schuljahres beschlossen hatte, und schon ertönte aus manchen Theilen des Landes, besonders aus den Arbeiterkreisen, der ungestüme Ruf nach Abschaffung jener Neuerung. Es seien bisher keine Früchte des siebenten Schuljahrs zu Tage getreten; dasselbe habe sich als werthlos erwiesen. Man überlade die Schüler mit unnöthigem Ballast und verliere das Hauptziel und das Wesentliche aus dem Auge. Es sei hohe Zeit, daß die Schule zur Einfachheit zurückkehre. Arme Eltern seien gezwungen, ihre Kinder frühzeitig zu Arbeit und Verdienst anzuhalten. Der pekuniäre Schaden, den das siebente Schuljahr verursache, sei für die Arbeiterbevölkerung zu drückend. — Der Landrath aber begründete im Begleitwort zur Memorialseingabe die Nothwendigkeit der Beibehaltung des siebenten Schuljahrs. Er bedaure, daß diese Haupterrungenschaft schon in Frage gestellt werde. Die dreijährige Probe sei zu kurz, um ein Urtheil zu fällen; hiezu seien längere Erfahrungen erforderlich. Die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen haben kein erfreuliches Bild von den glarnern. Schulzuständen gegeben. Glarus nehme auf der Stufenleiter der Schulbildung eine höchst bescheidene Stelle ein. Dies sei eine Mahnung zur Fortentwicklung, eine ernste Warnung vor jedem Rückschritt. Die Behörde würdige die Bedenken der Arbeiterbevölkerung, hoffe aber doch, sie werde den hohen Werth einer guten Schule einsehen und freudig bereit sein, einem wesentlichen Fortschritt zu lieb die nöthigen Opfer zu bringen. — An der Landsgemeinde trat eine ganze Reihe von Rednern für die gute Sache in die Schranken. Die Abstimmung ergab eine überwiegende Mehrheit für Beibehaltung des siebenten Schuljahrs. Damit war der Angriff auf den Eckstein des Gebäudes glücklich abgeschlagen.

3. Der glarnern. Kantonallehrerverein versammelte sich behufs Besprechung der Schulinspektoratsfrage. Weitaus die Mehrheit der Votanten sprachen sich für eine einheitliche Inspektion aus. Dieselbe entspreche dem neuen Schulgesetz. Auch der kantonale Lehrplan fordre einen einheitlichen Maßstab und eine gleichmäßige Beurtheilung der Leistungen. Die ausschließliche Thätigkeit des Inspizirens schärfe Blick und Urtheil. Der Inspektor bilde das natürliche Mittel- und Bindeglied zwischen dem Kantonsschulrathe, den Gemeindeschulpflegen und den Lehrern. Durch das einheitliche Schulinspektorat werden dem Schulwesen neue Impulse gegeben. Dasselbe wirke auch auf die Lehrer betreffs Methodik und Schulführung wohlthätig. — Die Gegner dieses Systems sprachen die Ansicht aus, es sei schwer, eine tüchtige Kraft als Inspektor zu gewinnen und dabei laufe man große Gefahr. In der Abstimmung erklärte sich die große Mehrheit der Mitglieder für die einheitliche Schulaufsicht. Dagegen beschloß die Filialkonferenz des Hinterlandes, dem Kantonsschulrath ein Gegengutachten zu unterbreiten, welches sich für die mehrgliedrige Inspektion ausspricht.

Der Kantonsschulrath entschied sich für das einheitliche Schulinspektorat und erließ ein bezügliches Reglement. Demnach ist der Inspektor verpflichtet, die Elementar-Repetir-Fortbildungs- und Sekundarschulen zu besuchen und zeitweise mit jeder Ortsschulbehörde über den Stand der Gemeindeschule Berathung zu pflegen. Er bezieht für seine Verrichtungen eine fixe Besoldung von Fr. 4000. Der „Rath" genehmigte den Antrag und wählte zum Kantonsschulinspektor einstimmig: Herrn Rathsherr H. Heer von Mitlödi.

4. Im Juni 1876 fand in Glarus die Versammlung der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft statt. Das Haupttraktandum derselben war ein treffliches Referat von Pfarrer Herold über die Frage: „Was lehren uns die Rekrutenprüfungen?" Wir heben einige wenige Punkte aus den resümirenden Schlußsätzen hervor. Nachdem Referent die Gründe zur Erklärung des unerfreulichen Resultats angeführt hatte, gelangte er zur Frage, wie den Uebelständen abgeholfen werden könne. Er beantwortete dieselbe dahin: der Eintritt in die Schule soll später erfolgen. Es ist auf möglichste Verkleinerung der Schulen hinzuarbeiten. Der Unterricht soll anschaulicher und gründlicher sein. Es ist eine Reduzirung des Lehrstoffes rathsam. Zur Führung der Repetirschule bedarf der Lehrer einer Anleitung und eines besonderen Lesebuchs. In allen Gemeinden sollten freiwillige Fortbildungsschulen errichtet werden. Es ist auf fleißigen Besuch derselben hinzuwirken.

Ein Korrespondent der „Glarner-Zeitung" sagt unter Anderm: die Rekrutenprüfungen sind wirklich rechte Mahner und Wecker im Volksschulwesen. Dasselbe leidet an einem Uebermaß von Fächern; man sieht dies ein; aber niemand will mit einer Vereinfachung beginnen; man würde dies als Rückschritt taxiren. Uns dünkt, es werde zu viel kathedermäßig dozirt und zu wenig geübt und energisch korrigirt.

5. In seiner Herbstkonferenz (1875) diskutirte der Kantonallehrerverein die Frage „über die körperlichen Schulstrafen". Referent drückte vorerst sein Bedauern darüber aus, daß ein Artikel im Schulgesetz stehe, der die Anwendung aller körperlichen Züchtigung untersage. In besonderen Fällen von Trotz und Lüge zc. sei eine angemessene und mit ruhigem Blut applizirte Körperstrafe doch das beste Arzneimittel. Das gesetzliche Verbot untergrabe die Autorität des Lehrers. Die meisten Lehrer theilten diese Ansicht. Herr Rathsherr Heer und Pfarrer Becker vertheidigten das Verbot. Es haben doch schon manche Lehrer frei und offen gestanden, daß sie durch dieses Verbot besonnener und vorsichtiger geworden seien.

Noch folgte die Vorlage der Rechnung der Lehrer-Alters-Witwen- und Waisenkasse. Demnach bestand das Gesammtkapital aus ca. Fr. 51600. An die zugberechtigten Lehrer, Witwen und Waisen wurden Fr. 2290 vertheilt.

6. Dem Landrathe wurden unter Anderm auch folgende das Schulwesen bezügliche Memorialseingaben eingesandt: Abschaffung des Auswendiglernens (!), „die Gehalte der Lehrer sollen Sache

der Gemeinden bleiben", „Verkürzung der Ferien". Diese Volkswünsche wurden aber als unzulässig und unerheblich erklärt.

7. An der Mädchenrettungsanstalt in Mollis wurde eine Erweiterung und Reorganisation vorgenommen. Die Knabenrettungsanstalt auf der Linthkolonie konnte das neuerbaute Anstaltsgebäude beziehen. An der Versammlung des „Vereins ehemaliger Zöglinge der Linthkolonie" begrüßte der Präsident den neuen Erzieher Aebli und betonte die hohe Bedeutung einer guten Erziehung, die sich neben der Verstandesbildung besonders auch die Pflege des Herzens und des Gemüthes zum Ziele setze. Er mahnte zum treuen Festhalten an dem im Jahre 1842 gestifteten Freundschaftsbunde, der z. B. auch den Zweck hat, ausgetretene arme Zöglinge durch Beiträge zu unterstützen.

8. Der Kantonsschulrath zeigte den Lehrern und Schulpflegen an, daß ein Tabellenwerk für den Zeichnungsunterricht (von Zwicki-Laager) erschienen sei. Dasselbe umfasse 60 Blätter und diene nun als Lese- und Hilfsmittel in den oberen Primarklassen des Kantons. In einem zweiten Zirkulare theilte er denselben „die vollständige Uebersicht über die Schulversäumnisse im Jahre 1875 mit. Daraus ersieht man, daß der Kanton 76 Primarlehrer, 4851 Alltagsschüler und 983 Repetirschüler zählt, und daß nun in fast allen Schulgemeinden weibliche Arbeitsschulen existiren. — Nach einer andern Anzeige giebt der Hauptort Glarus bei einer Bevölkerungszahl von 5500 nur an Lehrerbesoldungen ca. Fr. 50000 aus. Der schulfreundliche Sinn der Bewohner zeigt sich auch an den neuerbauten stattlichen Schulhäusern.

Die „Glarner-Zeitung" sagt in einem „Wort über die Aufgabe der Erziehung": das Volk, das die besten Schulen hat und dafür die größten Opfer bringt, wird das erste Volk sein.

Der Kanton Graubünden.

1. Dem „Jahresbericht des Erziehungsraths vom Jahre 1875" entnehmen wir folgende Angaben: Der Kanton besitzt 450 Primarschulen (davon 217 Gesammtschulen), die von 14356 Schülern besucht wurden. Den Unterricht ertheilten 394 Lehrer und 56 Lehrerinnen (wovon nur 189 patentirte). An 11 Fortbildungsschulen, die von 301 Schülern besucht wurden, wirkten 12 Lehrer. Der Staat ertheilte an 319 Primarlehrer Fr. 42980 als Gehaltszulagen. An 172 Arbeitsschulen gab er einen Beitrag von Fr. 1625, an 19 Fortbildungs- und Abendschulen einen solchen von Fr. 2435. — Das Lehrerseminar zählte in 4 Kursen 113 Zöglinge. Den Lehrer-Repetirkurs in Ilanz besuchten 4 Jünglinge und 9 Jungfrauen. — Die Kantonsschule, an der 27 Lehrer wirken, zählte in den 8 Klassen (Gymnasium, Real-, merkantilische und technische Abtheilung und Lehrerseminar) 338 deutsch, romanisch und italienisch redende Schüler. — Der Kanton besitzt ein Schulvermögen von ca. Fr. 263000. Der Kanton verwendete für Er-

ziehungswesen Fr. 185400. Die Hülfskasse der Lehrer betrug blos ca. Fr. 4800(!).

Außer diesen öffentlichen Schulen besitzt der Kanton folgende höhere Lehranstalten und Privatinstitute: die Klosterschule in Dissentis, Realschule und Lehrerseminar in Schiers (die Ausgaben für diese Anstalt betrugen Fr. 38700), das Kollegium in Roveredo und vier Töchterinstitute.

2. Der Erziehungsartikel im neuen Verfassungsentwurfe lautete also: Das Oberaufsichtsrecht über das gesammte Unterrichtswesen steht dem Staate zu. Der Volksschulunterricht ist zunächst Sache der Gemeinden. Dem Staate liegt ob, das Volksschulwesen zu vervollkommnen, insbesondere auch für Fortbildungsunterricht zu sorgen und die Gemeinden hierin zu unterstützen. Der Primarunterricht ist obligatorisch und unentgeltlich. Der Kanton sorgt für den Gymnasial- und höhern Realunterricht, sowie für die Bildung der Volksschullehrer. Die nähern Bestimmungen über das Erziehungswesen sind einem Schulgesetz vorbehalten. Die Diskussion im Großen Rathe bot manches Interessante dar; doch gestattet der Raum nicht, Weiteres hierüber mitzutheilen. Der Verfassungsentwurf wurde leider vom Volke wider Erwarten verworfen.

Die Erziehungskommission stellte an den Großen Rath den Antrag, die Bestimmung der Schulordnung, wonach der jeweilige Pfarrer einer Gemeinde von Amts wegen Mitglied des Schulraths ist, als aufgehoben zu erklären. Dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben. — Der kantonale Erziehungsrath beschloß, beim Großen Rath die Aufhebung der Vorbereitungs- oder Präparandenklasse an der Kantonsschule (früher eingerichtet für Schüler, die des Deutschen nicht mächtig waren), ebenso die Aufhebung der schwach frequentirten fünften Merkantilklasse zu beantragen. Des stärksten Besuchs erfreut sich stets die Realabtheilung. Der Große Rath hat schließlich den Erziehungsrath eingeladen, die Frage der Förderung des Mittelschulwesens, der Ausdehnung der obligatorischen Schulpflicht und der Errichtung obligatorischer Abendschulen für die männliche Jugend zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten.

Ein Korrespondent des „Fr. Rhätiers" beklagt sich über zu strenges Verfahren bei den Aufnahmsprüfungen an der Kantonsschule.

3. Die gleiche Frage, Verschmelzung konfessioneller Schulen, wurde, wie bei katholisch Netstall in Glarus, auch vom bündnerischen „Kleinen Rath" im Sinne der Vereinigung entschieden. In Ilanz verlangten die Katholiken, entgegen einer Weisung des Gemeinderaths, den Fortbestand der konfessionellen katholischen Schule und rekurrirten an den Kleinen Rath. Dieser wies die Beschwerde ab, da nach dem Sinn und Geist der Bundesverfassung die Gemeinde zu ihrem Beschlusse berechtigt sei. Auch der große Rath wies mit 39 gegen 17 Stimmen den Rekurs der katholischen Minderheit von Ilanz ab.

4. Die verschiedenen, ja entgegengesetzten Antworten der st. gallischen und bündnerischen Regierungen bezüglich der Militärpflicht der

Lehrer führte zu einer Kontroverse zwischen bündnerischen und St. Gallischen Zeitungsblättern. In einem Theile der St. Galler-Presse wurde der Kleine Rath von Graubünden getadelt, weil er sich für die Dienstpflicht der Lehrer in dem vom Bundesrath beabsichtigten Umfang erklärt habe. Der Anlaß wurde benutzt, einen Seitenblick auf die „idyllischen Schulzustände", die Halbjahr- oder Winterschulen in Graubünden zu werfen. Durch diese Anspielung fühlten sich die Bündner in ihrer Nationalehre verletzt und antworteten mit einer Vergleichung des Schulwesens und mit dem Hinweis auf die schwachen Punkte im St. Galler Schulwesen, besonders auf die vielen St. Galler Halbjahrschulen. Das Schulwesen in Graubünden dürfe sich mit demjenigen in St. Gallen, Zürich und Thurgau wohl messen. Was die Bündner an jährlichen Schulwochen weniger haben, ersetzen sie durch die größere Zahl der Schuljahre (vom 6. bis 15. Jahre).

5. Im November 1875 tagte die Kantonal-Lehrerkonferenz in Maienfeld. Der Referent behandelte in klarer Weise den „Anschauungsunterricht und die Anschauungsmittel". In der Diskussion wurde dem Unterrichte nach einer Schablone, namentlich bei Beschreibungen von Gegenständen, scharf zu Leibe gerückt und der größern Freiheit seitens der Lehrer das Wort geredet.

In Soazza wurde ein Repetirkurs für Schullehrer der italienischen Sprache abgehalten. Die Schule zählte 6 männliche und 14 weibliche Theilnehmer. Der Erziehungsrath bezeugte mit den Leistungen seine volle Zufriedenheit. Obschon sich viele junge Leute dem Lehrerberufe widmen, hat der Kanton fortwährend Mangel an patentirten Lehrern. Viele der besseren Lehrkräfte ziehen in andre Kantone, wo die geistige Arbeit besser honorirt wird.

Wie in den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Aargau, so wurden auch hier viele Lehrer zu Zivilstandsbeamten gewählt. Da die meisten Gemeinden klein sind, so glaubt man, werde die Schule durch dies Nebenamt nicht viel zu leiden haben. Die Lehrer sind hier eben nicht so gestellt, daß sie ganz der Schule leben und ihr alle Kraft widmen können.

6. Die Klosterschule in Dissentis hatte im Jahre 1875 61 Schüler und 8 Lehrer. Der erziehungsräthliche Abgeordnete Plattner äußerte über die Prüfungsergebnisse seine Zufriedenheit.

Hr. Regierungsrath Wassali hat auf dem Rußhof ein Institut zur praktischen Ausbildung junger Bauerntöchter eröffnet, in welchem dieselben theoretischen und praktischen Unterricht in der Haushaltungskunde, im Gemüsebau und Molkereiwesen, nebenher auch im Zeichnen, in der Musik und in den neuern Sprachen erhalten.

Der „Freie Rhätier" brachte einen gut geschriebenen Aufsatz über Erstellung landwirthschaftlicher Bildungsanstalten. Der „Rhätier" freut sich über den fortschrittlichen Geist des sonst bedächtigen und lange überlegenden Bündnervolks.

In Chur besteht ein „Hilfsverein zur Ausbildung armer taubstummer Kinder", der schon manches Gute gewirkt hat.

7. Eine neue erfreuliche Erscheinung sind die Kinderfeste, die selbst in vielen Landgemeinden gefeiert werden. So wurde diesen Frühling in Grüsch und den Nachbardörfern ein solches gehalten, das in Anordnung und Verlauf durchaus gelungen war.

8. Regierung und Erziehungsrath fanden sich genöthigt, im Interesse der Schule gegen die überhandnehmende „Schwabengängerei" energische Maßregeln zu ergreifen.

9. Hier starben zwei um das kantonale Bildungswesen verdiente Männer: 1. Rektor J. H. Schällibaum, einer der hervorragendsten und verdienstvollsten Lehrer der Kantonsschule (geb. 1809, gest. Juni 1875). Seine vielen Freunde errichten ihm ein Denkmal. 2. Pfr. Michel von Sils, Redaktor des „Volksmann" (geb. 1841, gest. Januar 1876).

Der Kanton Luzern.

1. Das reichhaltige „Jahrbuch der Luzerner Kantonal-Lehrerkonferenz, Jahrgang 1874" enthält 1. das Protokoll der 26. Kantonallehrerkonferenz; 2. das Eröffnungswort des Seminardirektors Stutz; 3. „Winke, wie der sprachliche Theil des vierten Lesebuchs methodisch durchgearbeitet werden kann", von Lehrer Achermann; 4. Dr. Joh. Niederer, ein Lebensbild von Lehrerin Sidler; 5. „die Macht der Gewohnheit" von Achermann; 6. Bericht über die Thätigkeit der Kreis- und Separatkonferenzen der Lehrer; 7. Aufsätze über die „Gründung von Jugend- und Volksbibliotheken" und über die Frage: „was die Volksschule zur Förderung der Landwirthschaft beitragen könne"; 8. Rezensionen; 9. Auszüge aus Lankhard's und Kehr's Schriften. Wir empfehlen diese fleißigen Arbeiten der praktischen Schulmänner Luzerns der Beachtung der schweizerischen Kollegen.

Die Kantonallehrerkonferenz von 1875 fand in Luzern statt. Der Präsident berührte in seinem Eröffnungswort die Hauptmängel des luzern. Schulwesens und die Frage über Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule. — Sodann diskutirte die Versammlung „die Inspektion der Volksschulen" (Kreisinspektoren oder einheitliche Aufsicht?) und die Frage: „was gethan werden müsse, damit die Rekrutenprüfungen in der Vaterlandskunde bessere Resultate aufweisen".

Auf die gleiche Zeit der Konferenz wurde eine umfassende Ausstellung von Lehrmitteln, insbesondere von Hilfsmitteln für den Anschauungsunterricht veranstaltet, an der die Bevölkerung lebhaftes Interesse zeigte.

2. Nach dem Jahresberichte über die Kantonsschule (Gymnasium, Realschule und Lyceum) und die Theologie in Luzern zählten diese Anstalten 270 Schüler. Die Zahl der Professoren und Lehrer betrug 30.

Der Katalog der Stadtschulen verzeichnet für 1874/75 in 39 Abtheilungen 963 Knaben und 1014 Mädchen. Der Unterricht wurde

von 28 Lehrern und 22 Lehrerinnen ertheilt. Die Jugendbibliothek zählt 1800 Bände. Neben den Schulnachrichten enthält „das Verzeichniß der Schüler und Schülerinnen der Stadtschulen in Luzern 1874/75“ die interessante Fortsetzung der Geschichte des Schulwesens der Stadt Luzern.

Den 5. August 1875 wurde im „Tannenbaum“ zu Ehren des Seminardirektors Dula von dessen Freunden und ehemaligen Schülern ein herzliches Fest gefeiert.

Die kantonale Lehrerkasse besitzt ein Vermögen von ca. 79000 Francs. Der Verein zählt 150 beitragpflichtige Mitglieder (jährlicher Beitrag Fr. 15). An 121 bezugsberechtigte Lehrer, 17 Witwen und 26 Waisen wurde die Summe von Fr. 4841 vertheilt.

3. Für die Besoldung der Lehrer am Seminar, an der Taubstummenanstalt und die Kreisinspektoren wurde ein neues Dekret erlassen. Demnach erhält der Direktor des Seminars nebst freier Wohnung Fr. 2700—3000, jeder Seminarlehrer Fr. 2300—2500. Die Lehrer an der Taubstummenanstalt beziehen Fr. 1000—1900, und jeder der 4 Kreisinspektoren soll Fr. 1800 erhalten. Einem ältern Lehrer der Kantonsschule wurde eine jährliche Pension von Fr. 1400 zugesprochen. — An die Stelle des zurücktretenden Seminardirektors Stutz wurde vom Regierungsrath Pfr. Franz Xav. Kunz von Hergiswil gewählt.

4. Die Schulinspektoren ertheilen den Lehrern folgendes Zeugniß: Lehrfähigkeit: 139 (I), 89 (II), 14 (III), 2 (IV); Diensttreue: 185 (I), 57 (II), 2 (III); Leistungen: 108 (I), 114 (II), 24 (III), 8 (IV); Stand der Schulen: 62 (I), 139 (II), 40 (III), 3 (IV).

5. In Luzern starb im April 1875 Nicolaus Rietschi, 77 Jahre alt, ehemals Seminardirektor in Luzern, später Lehrer an einer Bezirksschule. R. war ein freisinniger Pädagoge und warmer Schulfreund. Im Mai 1876 starb daselbst J. A. Hersche, ein Veteran der Lehrerschaft an der Kantonsschule. Mit Eifer hielt er 40 Jahre die Schule. Er war ein aufrichtig liberaler Mann von biederem Charakter.

Der Kanton Neuenburg.

1. Im Dezember 1875 erließ der Große Rath ein neues Dekret über die Lehrerbesoldungen. An den permanenten (Jahrschulen) Schulen mit 10 und mehr Klassen erhalten die Lehrer Fr. 2000—2200, die Lehrerinnen Fr. 1200—1400; an Schulen von 6—9 Klassen die Lehrer Fr. 1700—2000, die Lehrerinnen Fr. 1100 bis 1300; an Schulen mit 4—5 Klassen die Lehrer Fr. 1600—1900, die Lehrerinnen Fr. 1000—1300; an Schulen mit 2—3 Klassen die Lehrer Fr. 1400—1700, Lehrerinnen Fr. 1000—1200; an Schulen mit einer Klasse ein Lehrer Fr. 1400, eine Lehrerin Fr. 1000. An temporären Schulen, Winterschulen: ein Lehrer Fr. 650, eine Lehrerin Fr. 450, an einer Sommerschule ein Lehrer Fr. 500, eine Lehrerin Fr. 300. Der Staat leistet an die Besoldungen einen Beitrag. Das Besoldungsgesetz trat mit Januar 1876 in Kraft („l'union liberale“).

2. Als ein seltenes Ereigniß notiren wir, daß ein neuenburgischer Volksschullehrer, Numa Droz, bei der letzten Erneuerung des Bundesraths (Dez. 1875) zum Mitglied der obersten Behörde der Schweiz avancirte. Droz wurde im Januar 1844 geboren. Er war 18 Jahre alt, als er das Lehrerexamen aufs Glänzendste bestand und alsdann provisorisch die Schule auf dem Chaumont übernahm. In Folge seiner Auszeichnung bei Erlangung des Lehrerdiploms erhielt er eine Lehrstelle in der Stadt Neuenburg. Hier war ihm die Gelegenheit gegeben, sein Wissen zu bereichern, sein Geistesleben zu erweitern; von allen Seiten strömten ihm neue, wissenschaftliche Anregungen entgegen. Er benutzte seine ganze freie Zeit für seine Studien. Ein Zwischenfall gab seiner Laufbahn eine andere Richtung. Der 20jährige Droz übernahm die Redaktion des Hauptorgans der Neuenburger Radikalen. Bald jedoch gab er diese auf und warf sich mit verstärktem Eifer auf das Studium der Rechte. Im Alter von 25 Jahren wurde er in den Großen Rath und im Mai 1871 in den Staatsrath gewählt. In dieser Stellung wurden von ihm manche Reformen, auch drei Schulgesetze, ins Leben gerufen. Im Jahre 1872 war Droz in den Ständerath getreten und hatte hiermit seine eidgenössische Laufbahn begonnen. Im Dezember 1875 wurde er zum Präsidenten des Ständeraths und bald darauf zum Bundesrathe ernannt. (Nach dem „Bund“.)

Der Kanton Schaffhausen.

1. Der Erziehungsrath theilte der Regierung mit, daß er beabsichtige, die Kirchenvorstände des Kantons zu veranlassen, für die Bestellung einer Aufsicht der Schuljugend in der Kirche die nöthigen Schritte zu ergreifen, da diese Aufsicht hinfort nicht mehr Sache der Elementarlehrer sei. Auf Grund der Bundesverfassung können die Lehrer zu den im Schulgesetz genannten kirchlichen Obliegenheiten nicht mehr gezwungen werden. Der Erziehungsrath hielt es nicht für angemessen, den Lehrern für die Nichterfüllung dieser Obliegenheit einen Abzug an ihrer Besoldung zu machen. — Der Regierungsrath erklärte sich mit dieser Lösung der Frage nicht einverstanden, indem er dafür hält, daß die Bundesverfassung die Bestimmungen des kantonalen Schulgesetzes, welche die Lehrer zur Beaufsichtigung der Schuljugend in der Kirche, zum Vorsingen beim Gottesdienst und zur Leitung des Kirchengesanges verpflichten, nicht alterire. Der Erziehungsrath wurde daher angewiesen, die Schulbehörden des Kantons dahin zu instruiren, für eine gute Aufsicht der Schuljugend in der Kirche durch die Lehrer auch für die Zukunft zu sorgen.

2. Das Schaffhauser „Tageblatt“ notirt folgendes Muster regierungsräthlicher Sparsamkeit: der Erziehungsrath stellte den Antrag, einem Lehrer, der über 40 Jahre sein Amt versehen und nun vom Schuldienst zurücktrat, nach Art. 29 des Schulgesetzes einen Ruhegehalt von $1/3$ der bisherigen Besoldung zu bewilligen. Vom Regierungsrath aber wurde das Gesuch abschlägig beschieden, indem der

Betreffende in ganz ordentlichen ökonomischen Verhältnissen lebe. Soll denn der Ruhegehalt ein Almosen für Arme sein?

3. An der Kantonallehrerkonferenz bildete ein Referat von Erziehungsrath Wanner über „die öffentlichen Schulprüfungen“ das Haupttraktandum. Nach der Ansicht des Referenten entsprechen die Schulprüfungen ihrem pädagogischen Zwecke nur in geringem Maße. Eine richtige Beurtheilung der Leistungen einer Schule sei aus den Examen-Ergebnissen nicht möglich. Die Examen sollten durch genaue Inspektionen und durch Schlußrepetitionen ersetzt werden. Das Schuljahr sollte durch ein einfaches Fest geschlossen werden. Die lebhafte Diskussion ergab, daß die Konferenz im Allgemeinen mit den Thesen des Referenten einverstanden war.

In einer Bezirkskonferenz wurde „die Revision der Lehrmittel für den Rechenunterricht“ besprochen. Manche gaben den Rechenheften von Zähringer den Vorzug; Andre fanden diejenigen von Keller und Vollmar in Bezug auf methodische Anordnung und Reichhaltigkeit der Aufgaben zweckmäßiger. An der Konferenz wurde der Antrag für Einführung einer Schulsynode gestellt.

Der Kanton Schwyz.

1. Der Schulrath von Schwyz stellte an den Erziehungsrath das Gesuch um Revision des Schulgesetzes. Das Gesuch gieng dahin, es solle das schulpflichtige Alter erst mit dem 7. Altersjahre beginnen, unter Beibehaltung von sechs Primarschulkursen (7.—13. Jahre); dann aber solle überdies eine dreijährige Repetirschule obligatorisch erklärt werden. Der Unterricht habe erst in den reifern Jahren den rechten Erfolg. Dann aber sei nöthig, daß für Absenzen strengere Strafen in Anwendung gebracht werden.

2. Der Kantonsrath hat in seiner Sitzung im Dezbr. 1875 das vom Alt-Erziehungsdirektor N. Benziger entworfene Lehrerbesoldungsgesetz, welches die Stellung der Lehrer durch Minimalgehaltsansätze zu sichern und ihnen freie Wohnung, Garten und Holz zuzuwenden bezweckte, mit 45 gegen 3 Stimmen einfach von der Hand gewiesen. Das ist nicht der rechte Weg, um sich aus der tiefen auf eine höhere Stufe der Schul- und Volksbildung emporzuarbeiten.

3. Im Muotathal ist durch die Bemühungen einsichtsvoller Männer eine Fortbildungsschule gegründet worden. Bereits haben sich für dieselbe 40 junge Leute freiwillig gemeldet. — Die Gebrüder Benziger in Einsiedeln haben für Knaben eine obligatorische unentgeltliche Fortbildungsschule errichtet, welche von den dortigen Sekundarlehrern geleitet wird. — Wenn die Behörden ihre Pflicht nicht erfüllen, so müssen Bürger aus dem Volke die Initiative für den Fortschritt ergreifen. So recht.

4. Der Regierungsrath hat verfügt, daß diejenigen Schulen, deren Lehrer zum Militärdienst einberufen worden, durch

provisorische Aushilfe fortgeführt werden sollen. Den Lehrern soll deßhalb jedoch kein Abzug des Salärs gemacht werden.

Der Kanton Solothurn.

1. Nach dem Berichte des Erziehungs-Departements von 1874 zählt der Kanton 210 Primarschulen mit 11924 Schülern. In den Arbeitsschulen sei der Unterricht ein besserer und methodischerer geworden. Die Ergebnisse der Prüfungen der meisten Fortbildungsschulen zeigen einen erheblichen Fortschritt. Die 9 Bezirksschulen wurden von 332 Schülern besucht. Das Lehrerseminar zählte in 3 Kursen 43 Zöglinge. Die Kantonschule wurde von 174 Schülern besucht. An die Stelle der Kantonallehrerkonferenz trat durch das Schulgesetz die Schulsynode. Diese beschäftigte sich mit den Fragen der Schulgesundheitspflege und der Revision der Lehrmittel.

2. Der im August 1875 in Solothurn versammelte kantonale Lehrerverein hat nach belebter Diskussion über den Zeichnungsunterricht u. A. folgende Thesen angenommen: Ziel und Zweck des Zeichnungsunterrichts sei, die Schüler zu befähigen, Formen richtig aufzufassen und davon getreue Bilder zu entwerfen. Nur ausnahmsweise dürfen Schüler oberer Klassen nach Vorlagen zeichnen. Der Unterricht sei nicht Einzel-, sondern Klassenunterricht. Jede Figur soll unter den Augen der Schüler entstehen. Für die Unterschule dienen Punkt- und Liniennetze. Hutter's Methode und Zeichenwerk verdient vor derjenigen Schoop's den Vorzug. Den Unterrichtsstoff für's Freihandzeichnen bilden die geometrischen und ornamentalen Formelemente. Das geometrische Zeichnen geht Hand in Hand mit dem geometrischen Unterricht. Das perspektivische Zeichnen geht über den Horizont der Primarschule. Der Unterricht im Zeichnen beginnt im zweiten Schuljahre mit wöchentlich 2 Stunden. Das Komité des Vereins bestimmte als Traktandum für die folgende Konferenz „den Schulartikel der Bundesverfassung." Wir werden im nächsten Jahre darüber berichten.

3. Die Konferenz der Schulinspektoren behandelte die Feststellung der Obliegenheiten der Inspektoren, ferner die Art und den Umfang der Schulaufsicht und der Schulprüfungen.

Im Lehrerseminar zu Solothurn fand im Oktober 1875 ein vierzehntägiger Lehrkurs für die Lehrer der Fortbildungsschulen statt, woran 33 Lehrer Theil nahmen. In jüngster Zeit erschien das neue Mittelklassenlesebuch.

4. Die internationale Erziehungsanstalt Breidenstein zu Grenchen feierte im März ihre Schlußprüfung, an welcher die Expertenkommission (Prof. Roth und Rektor Lang) ihre besondere Anerkennung für die Leistungen ausdrückte. Wir entnehmen der „Uebersichtlichen Darstellung des 1875/76 behandelten Lehrstoffs" folgende statistische Angaben: Das Lehrerkollegium besteht aus 15 Haupt- und 3 Hilfslehrern. Die Anstalt wurde von

110 Zöglingen katholischer und reformirter Konfession aus 15 verschiedenen Ländern besucht.

Der Kanton St. Gallen.

1. Aus dem „amtlichen Bericht über das Erziehungswesen pro 1874/75 und 1875/76" entnehmen wir folgende statistische Angaben: Anzahl der Primarschulen: 437 (davon 95 Halbjahr- und 35 Dreivierteljahrschulen); Zahl der Primarschüler: 25549, der Ergänzungsschüler: 4612, der Arbeitsschülerinnen: 9750. Zahl der Arbeitsschulen: 274; Zahl der Fortbildungsschulen: 75; Zahl der Realschulen: 32, der Realschüler: 1611; Zahl der Privatschulen: 23, der Privatschüler: 748. Die Schulausgaben der Gemeinden betrugen Fr. 1525701. Das reine Schulvermögen der Gemeinden betrug Fr. 8967286. Das Vermögen der Realschulgemeinden und Korporationen belief sich auf Fr. 3306100. Die Ausgaben des Staates fürs Erziehungswesen betrugen Fr. 240360. Das Lehrerseminar zählte in 3 Klassen 75 Seminaristen; die Kosten des Seminars stiegen auf ca. Fr. 45300. Seminardirektor Largiadèr folgte einem Rufe nach Pfalzburg; an seine Stelle tritt Prof. O. Sutermeister. — Die Kantonsschule zählte 251 Schüler (Gymnasium: 118, technische Abtheilung: 72, merkantilische Abtheilung: 61). Staatsbeiträge an die Primar- und Realschulen: ca. Fr. 55000. Taxation der Primarschul-Leistungen: 103 (Note 1), 46 (1—2), 141 (2), 44 (2—3), 77 (3), 21 (4).

Im August 1875 wurde zur Förderung der Ergänzungsschulen ein Fortbildungskurs für Lehrer abgehalten. Er zählte 63 Theilnehmer. Der Unterricht umfaßte: Methodik, Literaturkunde und deutsche Sprache, Geographie, Schweizergeschichte, Physik und Chemie. Abends fanden Konferenzen zur Besprechung pädagogischer Fragen statt. — Gleichzeitig wurden auch zwei Arbeitslehrerinnen-Bildungskurse in Wattwil und Wallenstadt abgehalten.

Auch in diesem Kantone wurden einzelne Lehrer zu Zivilstandsbeamten berufen. Da diese im Stande waren, sich darüber auszuweisen, daß der Schule keinerlei Abbruch durch die neue Nebenarbeit zugefügt werde, so wurde ihnen unter dieser Bedingung vom Erziehungsrathe die Bewilligung dazu ertheilt.

2. Am 12. September 1875 kam der neue Verfassungsentwurf zur Abstimmung. Das Volk verwarf die Kardinalpunkte desselben mit großer Mehrheit, so auch Art. 7, der den Schulen einen konfessionslosen, rein bürgerlichen Charakter verleihen sollte.

3. Da das St. Gallische Volk die Schulverschmelzung von der Hand wies, so versuchte man, den Grundsatz in einzelnen paritätischen Schulgemeinden durchzuführen. So beschloß Ragaz die Vereinigung der konfessionellen Schulen. In der Stadtgemeinde St. Gallen ist das gleiche Werk eben im Gange. Es werden dabei verschiedene Motive mitwirken. Wohl nur Wenige erwarten von einer Verschmelzung für die evangelischen Schulen der Stadt einen pädagogischen Gewinn.

Die Frage hat eben vorwaltend eine politische Bedeutung. Von diesem Gesichtspunkte wurde sie von den Führern beider Konfessionen angeregt. Manche Katholiken betreiben die Sache vielleicht auch deßhalb mit so großem Eifer, weil sie durch die Vereinigung zu Kommunalschulen einen ökonomischen Vortheil zu erreichen hoffen. — Prinzipiell ist der Gedanke der Vereinigung richtig; doch werden lokale Interessen die Realisirung verzögern und erschweren. — Die konservative Ostschweiz kämpft mit aller Macht gegen die Konfessionslosigkeit der Schulen.

4. Der Seminarkampf dauerte noch im Berichtsjahre fort. Weiteren Anlaß bot der Bericht des katholischen Religionslehrers über den Zustand des Lehrerseminars in Rorschach und die darauf basirende Eingabe des Bischofs an den Regierungsrath. Erst nach erfolgtem doppelten Personenwechsel (an die Stelle des Erziehungsdirektors Seifert trat wieder Dr. Tschudi, und für den zurücktretenden Largiadèr wurde Gutermeister gewählt) trat Waffenstillstand ein. Der „Freisinnige" empfiehlt dem neuen Seminardirektor, die Leitung der paritätischen Anstalt auf Mariaberg im Geiste des verstorbenen appenzellischen Pädagogen (des milden Zuberbühler) zu besorgen.

Da die Presse liberaler und konservativer Richtung sich lebhaft gegen die Errichtung eines vierten Seminarkurses und gegen die Aufnahme weiblicher Lehramtskandidaten aussprach, so unterblieben bisher auch die betreffenden angestrebten Reformen oder Aenderungen der Lehrerbildung.

5. Nach dem erfolgten Waffenstillstand puncto Seminar, begann der Angriff auf die gemeinsame Kantonsschule. Anlaß hierzu gab eine Demonstration der Schüler zu Gunsten zweier Lehrer, die bei der Wiederwahl übergangen worden. Die konservative Presse kritisirte nun die Leitung, den Geist der Anstalt im Allgemeinen und dann auch einzelner Lehrer im Besonderen.

6. Der eingetretene Lehrermangel machte der Erziehungsbehörde große Sorge. Sie suchte sich durch Zuzug von Lehrern aus andern Kantonen, insbesondere Graubünden, zu behelfen. Da sie denselben die Lehrbewilligung meist ohne Examen ertheilte und der Uebertritt graubündnerischer Lehrer in den st. gall. Schuldienst in auffallendem Verhältniß zunahm, so erregte dies bei manchen st. gall. Lehrern Unwillen. Sie fanden es unbillig, daß man von ihnen ein strenges Examen fordere, während Anderen die Aufnahme ins Lehramt also erleichtert werde. — Auch die politischen Blätter befaßten sich mit Besprechung des Lehrermangels und suchten nach den Ursachen und den Mitteln zur Beseitigung. Sie brachten dieselben natürlich in Verbindung mit der Lehrerbesoldungsfrage (Ostschweiz: „Ein Wort über den Lehrermangel und die Lehrerbesoldungsfrage", „Warum die Lehrer davonlaufen"; Toggenburger Anz.: „Auch zur Lehrerfrage"). Die Lehrer der Konferenz von Neutoggenburg erließen an ihre Kollegen im Kanton ein Rundschreiben, welches den Zweck hatte, jüngere Leute vom Lehrerberuf abzumahnen, um durch dieses Mittel höhere Gehalte zu erzielen.

7. Der Große Rath erkannte endlich die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Primarlehrerbesoldung. Beinahe einstimmig beauftragte er den Regierungsrath, die Frage der ökonomischen Stellung der Lehrer zu prüfen und eine bezügliche Vorlage zu machen. Die Erziehungsdirektion konferirte mit Mitgliedern des Bezirksschulraths, um ihre Ansichten über den fraglichen Gegenstand zu erfahren. Der Entwurf der Erziehungsdirektion wurde vom Erziehungsrath und vom Regierungsrath durchberathen, und dieser stellte nun an den Großen Rath den Antrag, das Minimum des Primarlehrergehalts für Lehrer an Halbjahrschulen auf Fr. 800, für Lehrer an Dreivierteljahr= und Ganzjahrschulen auf Fr. 1200 (nebst freier Wohnung) festzusetzen. In obigen Gehaltsansätzen ist ein Jahresbeitrag der Schulgemeinden an eine Lehrerunterstützungskasse mit inbegriffen. Der Staat leistet den bedürftigeren Schulgemeinden angemessene Beiträge. — Aus der Botschaft des Regierungsraths ersehen wir, daß gegenwärtig von den 295 Lehrern an Jahrschulen 157 einen Gehalt von Fr. 1000—1200, 85 Lehrer Fr. 1200—1400, 22 L. Fr. 1400—1600 und 31 L. Fr. 1600—2500 beziehen. — Der Große Rath wies den Antrag an eine Kommission, welche beabsichtigt, die Mindestbesoldung auf Fr. 1300 zu stellen. In der Herbstsitzung wird der Große Rath den Entscheid geben.

8. Der Regierungsrath stellt im Weiteren einen Gesetzes=Vorschlag über Erweiterung der Halbjahrschulen: Er beantragt, die Halbjahrschulen grundsätzlich in Jahrschulen mit wenigstens 42 Wochen Unterrichtsdauer zu erweitern. Diese Umwandlung soll längstens innerhalb zehn Jahren nach einer vom Erziehungsrath festzusetzenden Reihenfolge stattfinden.

9. Der landwirthschaftliche Verein von Wyl wirkte mit löblichem Eifer für die Gründung einer landwirthschaftlichen Fortbildungsschule. Im Bezirk Gossau gieng eine solche Anregung ebenfalls von einem Vereine aus. Nach einem Berichte zeigt die Fortbildungsschule in Wattwil recht erfreuliche Früchte. — Ein Einsender in der Ostschweiz befürwortet die Einführung einer obligatorischen Fortbildungsschule vom 14.—16. oder 18. Jahre. Ebenso Lehrer Felber in seinem Referate über die Fortbildungsschulen. Im Jahre 1870 bestanden im Kanton bloß 7 Fortbildungsschulen, 1875 waren es 75, die der Staat mit Fr. 5000 unterstützte.

10. An der am 1. Juni in Wallenstadt abgehaltenen Kantonalkonferenz wurde die Frage besprochen: „Inwiefern ist durch die Beschaffenheit der Lehrpläne und Lehrmittel unserer Volksschule der Vorwurf begründet, daß die Schüler mit Lernstoff überladen sind?“ Referent, Schelling von St. Gallen, empfahl die Rückkehr zu größerer Einfachheit. Er schloß mit dem Antrag, an den Erziehungsrath das Gesuch zu stellen, er wolle mit allen Mitteln auf Einführung von Fortbildungsschulen, auf Umarbeitung der sprachlichen und religiösen Lehrmittel, auf Abschaffung der üblichen Schulexamen und auf Anordnung einer zweckmäßigen Schulinspektion hinarbeiten. (Siehe 1. Theil.) — Wir bedauern, daß sich die Konferenz nicht entschloß, auch noch die zweite

Frage: „Wie kann die Ergänzungsschule besser und zweckentsprechender ausgebaut werden?" zu behandeln. Von Kobelt in Marbach durfte man ebenfalls ein gediegenes Referat erwarten.

Die Bezirks-Lehrerkonferenz in Gaster diskutirte die „Gesundheitspflege in der Schule". Die Bezirkskonferenz St. Gallen besprach auf Grund zweier Referate „die Geschlechtertrennung in der Volksschule" und entschied sich schließlich gegen eine solche auf der ersten Schulstufe. Eine Reallehrerkonferenz in Au hörte einen Vortrag von Szadrowsky über „die psychologischen Wirkungen der Musik auf Menschen und Thiere". An der Bezirkskonferenz Obertoggenburg verlas Inhelder eine interessante Arbeit über die „Entwicklung des schweizerischen Schulwesens von 1800 bis heute".

11. Die Schulgemeinden in St. Gallen (Stadt) beschlossen die Erhöhung der Lehrerbesoldungen der Primar- und Reallehrer. Demgemäß beziehen die Primarlehrer Fr. 2400—3000, die Reallehrer Fr. 3000—3500 (nach je 3 Jahren eine Zulage von Fr. 100). Auch die Gehalte der Lehrerinnen wurden entsprechend verbessert. Die 18 Lehrer, 3 Lehrerinnen und 8 Arbeitslehrerinnen an der evangelischen Gemeindeprimarschule bezogen einen Gesammtgehalt von Fr. 67100.

12. Wir verdanken die Einsendung verschiedener Anstaltsberichte. Demnach hatte die Taubstummenanstalt in St. Gallen 36 Zöglinge, die Rettungsanstalt in St. Gallen zählte 20 Zöglinge; die Zahl der Zöglinge in der Rettungsanstalt in Bolgach belief sich auf 22.

13. Von einem eben losgebrochenen Kriege über das neu erschienene, in freisinnigem Geiste bearbeitete Lesebuch für die St. Gall. Ergänzungsschulen, gegen dessen Einführung sowohl das katholische Kollegium, als auch der Bischof Protest einlegten, berichten wir im nächsten Jahr.

14. Eingegangene Klagen, daß vielerorts ein gesetzwidriger Mißbrauch in der Ausbeutung der Kräfte der schulpflichtigen Jugend zu Fabrikzwecken eingerissen sei, haben den Regierungsrath zum Erlaß eines Kreisschreibens veranlaßt, in welchem sämmtliche Gemeindeschulräthe des Kantons aufgefordert werden, alle erforderliche amtliche Wachsamkeit walten zu lassen, um diesem Mißbrauch zu steuern.

15. Telegraphist Gremmli gab die Anregung zur Gründung einer Knaben-Arbeitsschule.

16. Im Oktober 1875 war die Einweihungsfeier des neuen, prachtvollen Schulhauses, das Konsul Geißer seiner Heimatgemeinde Altstädten bauen ließ. — Frau Pfr. Kunkler in St. Gallen vermachte an die Bildungsanstalten Fr. 8000. Die Erben des verstorbenen M. Schwendener in Buchs übermachten der Realschule daselbst ein Haus im Werthe von Fr. 10000 zum Geschenke.

In St. Gallen starb im April 1876 Zeichnungslehrer und Maler Gottlieb Bion (geb. 1804). Er war ein ausgezeichneter Lehrer und feierte 1874 sein 50jähriges Lehrerjubiläum. Schon seit Jahren war er Präsident des Kunstvereins. In Schännis starb der strebsame

Oberlehrer Al. Seliner (geb. 1833, gest. Dez. 1875). — Ein Andenken verdienen auch die verstorbenen wackeren, ausgezeichneten Lehrer: Eberli in St. Gallen und Müller in Altstädten. — In Oberschan feierte im letzten April Math. Gabathuler, einer der wackersten Lehrer und treuesten Arbeiter auf dem Felde der Schule, sein 40jähriges Amtsjubiläum. Gabathuler ist einer der wenigen gegenwärtig noch im Schulamt wirkenden Schüler Steinmüllers.

Der Kanton Tessin.

1. Im Juli 1875 fand im tessinischen Lehrerseminar in Pollegio unter großer Theilnahme des Volks die Schlußfeier des Schuljahrs 1874—75 statt. Als Abgeordneter der Regierung erschien der um die tessinische Volksbildung verdiente Kanonikus Ghiringhelli. — Die Erfolge der Prüfungen waren befriedigend und zeugten von edlem Wetteifer der Lehrer und Schüler. Seminar-Direktor Avanzini richtete ein herzliches Wort des Abschieds und der Ermunterung an die austretenden Zöglinge. Dann wurden die Lehrerpatente vertheilt. Von den 39 Schülern des zweiten Kursus wurden 37 patentirt. Der Erziehungsdirektor Lobardi schloß die Feier mit einer schneidenden Rede, in welcher er die Schicksale des Volksunterrichts in Tessin schilderte. — Den ersten Kurs besuchten 19 Schüler und 18 Schülerinnen, den zweiten 12 Schüler und 27 Schülerinnen.

2. Ueber die gegenwärtige Situation des Kantons entwirft ein Tessiner in der „St. Galler Zeitung" ein sehr trübes Bild. „Die Ultramontanen kümmern sich nicht um die Fortentwicklung des Schulwesens. Die Liberalen hatten früher den Gemeinden Fr. 70000 Subsidien ausgesetzt, damit es denselben möglich sei, die Lehrer anständig zu besolden. Nun meinte ein ultramontaner Deputirter im Gr. Rath, man könnte eine Ersparniß erzielen, wenn man die bewilligte Staatssubsidie wegfallen ließe. Es ist klar, wohin diese Leute zielen. Es ist ihnen darum zu thun, die Priesterschulen wieder einzuführen. — Während in den fortschrittlichen Kantonen die Erhöhung der Lehrerbesoldungen einen ständigen Verhandlungsgegenstand bildet, hat die ultramontane Mehrheit des Großen Raths nichts Eiligeres zu thun, als den Staatsrath mit der Revision des Besoldungsgesetzes im Sinne der Herabsetzung der Gehalte zu beauftragen, obschon die bisherigen Besoldungen schon sehr tief standen (Fr. 300—600). — Die Kommission, die beauftragt wurde, über eine Petition von 94 Gemeinden, welche die Aufhebung des Gesetzes über die Erhöhung der Lehrerbesoldung verlangten, Bericht zu erstatten, legte dem Gr. Rathe einen Gesetzesentwurf vor, der die Minimalbesoldung an Halbjahrschulen auf Fr. 300—400 festsetzt. Für Schulen, die mehr als sechs Monate dauern, werden für jeden Monat darüber hinaus Fr. 50 beigefügt. (Das Maximum für 10 Monate und 50 Schüler würde also auf ca. Fr. 700 steigen.) Die Besoldung der Lehrerinnen ist um $^1/_5$ geringer.

3. Im August 1875 fand in Lugano bei schönstem Wetter ein Kinderfest statt, das Baron von Dervies bei seinem Schloß Trevano auf seine Kosten veranstalten ließ. Es nahmen an diesem Feste ca. 500 Kinder Theil. — Im September gleichen Jahres wurde in Lugano das kantonale Kadettenfest (500—600 Mann stark) abgehalten.

4. In diesem Kantone besteht eine „Gesellschaft gegenseitiger Unterstützung unter den Lehrern". Sie besitzt ein Vermögen von Fr. 27490.

5. Eben erhalten wir zwei Schriftchen: „Nuovi racconti per le scuole popolari" und „Rapporto della commissione governativa d'ispezione al ginnasi cantonali". Wir werden dieselben im nächsten Berichte berücksichtigen.

Der Kanton Thurgau.

1. Das Volk des Kantons Thurgau hat bei der Abstimmung im August 1875 das neue Unterrichtsgesetz, die Arbeit der Lehrersynode, der Inspektoren, des Erziehungsdepartements, des Regierungsraths und des Großen Raths und seiner Kommissionen, mit 8290 gegen 5414 Stimmen angenommen. Es hat sich mit der Annahme des fortschrittlichen Schulgesetzes ein Ehrendenkmal gesetzt. Dasselbe enthält mehrere wesentliche Neuerungen (Schuleintritt mit sechs Jahren, Maximum der Schülerzahl: 80, Erweiterung der Unterrichtszeit auf 9 Schuljahre). Die wichtigste Errungenschaft, die mit dem neuen Gesetze erzielt wird, liegt aber in der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule für die Jünglinge vom 15. bis 18. Altersjahre. Das Obligatorium gilt aber nur für die Wintermonate. Diese Schule soll mehr den Charakter eines Bildungsvereins, als denjenigen einer Schule annehmen.

2. Ueber die Verhandlungen der Schulsynode, betreffend die Revision der Lesebücher von Scherr, haben wir im ersten Theile das Nöthige mitgetheilt. Zum Zwecke der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule wurde in den Herbstferien 1875 in Frauenfeld ein Wiederholungskurs für thurgauische Primarlehrer abgehalten. Derselbe erstreckte sich auf die Fächer des Turnens, Zeichnens und der Vaterlandskunde. Es hatten sich dazu 130 Lehrer freiwillig angemeldet, doch konnten nur 70 angenommen werden. Zur Aufsicht der Fortbildungsschulen sind acht besondere Inspektoren ernannt worden.

3. Im Schulverein Frauenfeld wurden mit einer Primarklasse praktische Uebungen im Taktzeichnen vorgenommen. Der thurgauische Verein für kirchlichen Fortschritt befaßte sich auch mit Schulfragen; so besprach er den „Religionsunterricht in der Volksschule". Er beauftragte sein Komité, darauf hinzuwirken, daß bald ein zweckmäßiges schweizerisches Lehrbuch für den konfessionslosen Religionsunterricht in der Volksschule erstellt und eingeführt werde.

4. Herr H. Oettli gründete im vergangenen Jahr in Sonnenberg bei Amrisweil eine Erziehungsanstalt für schwachbegabte Kinder.

5. Nach der thurgauischen Staatsrechnung betrugen die Ausgaben dieses Kantons für das Erziehungswesen Fr. 214400. Davon entfallen auf Konferenzen, Kommissionen und Synode: Fr. 2870, Primarschulen: Fr. 29000, Fortbildungsschulen: Fr. 6200, Sekundarschulen: Fr. 31100, Mädchenarbeitsschulen: Fr. 8450, das Lehrerseminar: Fr. 17860, die Kantonsschule: Fr. 59880, Inspektorat: Fr. 5200, Lehrmittel: Fr. 2300, Alterszulagen an Lehrer: Fr. 34250. Beitrag an die Lehrerkasse: Fr. 2000, an Schulhausbauten: Fr. 6000, Stipendien: Fr. 1600, Fortbildungskurse: Fr. 1600 u. s. w.

Der Kanton Unterwalden.

Obwalden. 1. Der Kantonsrath hat ein neues Schulgesetz zu Ende berathen. Hauptbestimmungen sind: sechs Jahreskurse Primarschule mit wöchentlich mindestens 20 Stunden; sodann zwei Jahre obligatorische Fortbildungsschule mit mindestens 120 Stunden auf das Jahr; endlich Repetirschule (mindestens 40 Stunden) für die männliche Jugend, bevor sie in das militärpflichtige Alter tritt. Im weitern wurden Besoldungsminima für das Lehrerpersonal festgesetzt.

2. Die kantonale Lehranstalt in Sarnen besteht (nach dem Bericht 1874—75) aus einem Vorbereitungskurs, drei Real= und sechs Lateinklassen mit einer Gesammtschülerzahl von 119.

3. Obwalden (Staat) trug an das Erziehungswesen ca. Fr. 9300 bei.

Der Kanton Uri.

1. Der Landrath hat den jährl. Betrag des Kantons an das Primarschulwesen von Fr. 5000 auf Fr. 8000 erhöht.

2. Das Unterrichtswesen dieses Kantons steht unter der Leitung eines Erziehungsraths, welcher laut der bestehenden Verfassung aus fünf geistlichen und fünf weltlichen Mitgliedern bestehen soll und dem Regierungsrath neben=geordnet ist. Im Entwurf der neuen Kantons-Verfassung bleibt die Sache beim Alten, in dem auch der neue Erziehungsrath dem Regierungsrath nicht untergeordnet wäre. Nun fragen sich Manche, ob diese Schulaufsicht mit Art. 27 der Bundesverfassung fortbestehen könne.

Der Kanton Waadt.

1. Im „Nouvelliste" klagte ein Einsender über die bedauerliche Lage, in welcher sich die Primarschule dieses Kantons in Folge Lehrermangels befinde. 71 Schüler seien ohne patentirte Lehrer. Es sei

vorauszusehen, daß in kurzer Zeit bei 120 Schulen mit ca. 5000 Kindern ohne regelrechten Unterricht sein werden. Das Uebel rühre von der unzureichenden Besoldung her.

2. Im November 1875 beschloß der Große Rath die Aufbesserung der Lehrergehalte. Nach dem neuen Gesetz erhalten Lehrer mit definitivem Diplom als Minimum Fr. 1400, solche mit provisorischem Diplom Fr. 900; die Lehrerinnen erhalten Fr. 900 und 500. Dazu kommt noch freie Wohnung, Garten und Pflanzland, wie auch Pensionsberechtigung. Ueberdies zahlt der Staat nach je fünf Jahren eine jährliche Alterszulage für Lehrer von Fr. 50, 100, 150 und 200, für Lehrerinnen von Fr. 35, 70, 100, 150.

Der Gemeinderath von Vivis hat die Besoldung der Lehrer auf Fr. 2100, diejenige der Lehrerinnen auf Fr. 1600 erhöht.

Die Akademie in Lausanne zählt 43 Professoren und 280 Studirende (Gymnasium: 86, technische Fakultät: 56, theologische Fakultät: 19, pharmazeutische Fakultät: 19, Rechtsfakultät: 50, übrige Fakultäten: 50.

4. Der Verein der höhern Lehrer hatte seine Jahresversammlung in Aigle. Es wurde verhandelt über „das beste System der Strafen" und über „die Uebereinstimmung der Unterrichtsprogramme". Einige möchten mehr Freiheit, um den lokalen Interessen mehr Rechnung tragen zu können.

Die waadtländische Sektion des Lehrervereins der roman. Schweiz (Primarlehrer) hielt in Lausanne ihre Sitzung. Die Versammlung, an der ca. 150 Lehrer Theil nahmen, behandelte „den Unterricht in der Muttersprache", besonders die Frage, „wie ein gewandter mündlicher Ausdruck zu erzielen sei."

Der Kanton Wallis.

1. Im Berichtsjahr erschienen a. ein Reglement für die Volksschulen des Kantons Wallis; b. ein Reglement betreffend die Aufnahms- und Promotionsbedingungen an den Normalschulen, sowie auch die Prüfungen zur Erlangung des Lehrerpatents; c. der Unterrichtsplan für die deutschen Normalschulen des Kantons Wallis.

Das Reglement für die Volksschulen enthält die genaueren Bestimmungen über den Zweck, die Errichtung, die Eintheilung in Klassen, die Zahl der Unterrichtsstunden, die Schullokale, die Pflichten (und die Rechte?) des Lehrerpersonals, die Konferenzen, die Ortsschulbehörde und die Schulinspektoren. Nach dem Reglement für die Lehrerprüfungen giebt es hier drei Arten von Lehrerpatenten. Das provisorische Patent ermächtigt zum Schulhalten auf ein Jahr; das temporäre Patent wird für eine Frist von vier Jahren ertheilt; um das definitive Patent zu erhalten, muß man während fünf Jahren im Kanton mit Erfolg gelehrt haben und alsdann eine neue Prüfung bestehen.

Die zweikursigen Normalschulen zerfallen in vier Abtheilungen: zwei deutsche für die Lehrerzöglinge und die Lehrerinnen und zwei französische für die männlichen und weiblichen Zöglinge.

Alle drei Schriftstücke deuten auf einen noch ziemlich primitiven Schulzustand; sie zeigen aber doch, daß man auch hier gesonnen ist, allmälig auf eine höhere Stufe fortzuschreiten.

2. Nach einer Anzeige des Erziehungsdepartements betrug 1871/72 die durchschnittliche Baarbesoldung eines Schullehrers Fr. 184½, die mittlere Besoldung sammt Nutzungen Fr. 223. Die Totalbesoldungen aller Lehrer betrugen Fr. 14250.

Der Kanton Zug.

1. Im Jahre 1874 trat in Oberägeri eine Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen ins Leben. Sie wurde gegründet, um den gesteigerten Anforderungen an das Volksschulwesen zu entsprechen. Dieselbe ist auf zwei Jahreskurse mit wöchentlich 18 Lehrstunden berechnet.

Die Gemeinde Unterägeri feierte das 50jährige Dienstjubiläum ihres Lehrers Cl. Iten und verband damit ein Jugendfest.

2. Die Erziehungs- und Unterrichtsanstalt „Neufrauenstein" in Zug besteht nun schon 14 Jahre. Daß hier die gesundheitliche Entwicklung der Zöglinge möglichst berücksichtigt wird, beweisen die Spaziergänge, die Turneinrichtungen, die ausgezeichnet zweckmäßig erstellten Schullokale.

Der Kanton Zürich.

1. Im Großen Rathe stellte Pfarrer Knus eine Interpellation hinsichtlich der Vorlage eines Gesetzentwurfs betreffend Ergänzungen und Aenderungen des Unterrichtsgesetzes. Der Interpellant wünschte von der Erziehungsdirektion Aufschluß über die bezüglichen Vorarbeiten, insbesondere über den Grund der Zurückziehung des ersten Entwurfs, der Bestimmungen enthielt über die Organisation der Ergänzungs- und Fortbildungsschule, die unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel, die einheitliche Schulinspektion 2c. Der Erziehungsdirektor Ziegler kam dieser Aufforderung bereitwilligst nach. Der ursprüngliche Entwurf sei zurückgezogen worden, weil damals der Direktionswechsel eingetreten und auch der Erziehungsrath eine vollständig veränderte Komposition erhalten habe. Zu dem stehen alle die Postulate im engsten Zusammenhang zu einander. So hänge die Frage der Ergänzungs- und Fortbildungsschule von der Gestaltung der Primarschule ab; diese aber könne wieder nur im Zusammenhang mit der Entwicklung der Sekundarschule ihre befriedigende Lösung finden. Die Verhältnisse aller dieser Bildungsanstalten seien noch im Fluß und rechtfertigen ein Zu-

warten mit einer Kristallisirung derselben in Gesetzesform vollständig. Das Zuwarten sei ebenfalls geboten mit Rücksicht auf die eidgenössische Gesetzgebung. Auch mit Bezug der Lehrerbildungsanstalten haben sich die Verhältnisse noch keineswegs konsolidirt. Die Frage der Zulassung weiblicher Lehramtskandidaten dränge zur Lösung. Von einem Wiederaufleben des Konvikts könne schon wegen der vermehrten Frequenz nicht mehr die Rede sein. Kurz, die Behörde habe geglaubt, die ganze Entwickelung erst abwarten zu sollen.

Die Totalrevision des Unterrichtsgesetzes sei übrigens eine beschlossene Sache. Der Erziehungsrath werde die betreffenden gesetzgeberischen Arbeiten möglichst bald an Hand nehmen. Die großräthliche Kommission erinnert an das Postulat betreffend gesetzliche Regelung der Ausbildung, Prüfung und Wahlberechtigung weiblicher Lehramtskandidaten. Der heutige Lehrermangel (auch in diesem Kanton beginnt die Lehrernoth sich fühlbar zu machen) und die sich steigernden Lehrerbesoldungen werde die Heranbildung von Lehrerinnen und die Gleichstellung derselben mit den Lehrern zur Nothwendigkeit machen. — Die Kommission möchte ferner den Regierungsrath veranlassen, die Frage zu prüfen, ob nicht an der Hand der Bundesverfassung die Zulassung außerkantonaler Lehrer erleichtert werden könnte. Regierungsrath Ziegler glaubt, daß von einer absoluten Freizügigkeit nicht gesprochen werden könne und daß sich die Kantone nach wie vor vorbehalten müssen, von den Lehrkräften einen Ausweis der Befähigung zu verlangen.

Direktor Peter wünschte, daß an der kantonalen Industrieschule auch Handelswissenschaften gelehrt werden. Professor Müller trat der Tendenz, aus den Mittelschulen Handwerkerschulen zu machen, entgegen. Mittelschulen sollen vor allem eine allgemeine Bildungsgrundlage geben; von der Industrieschule sei nicht zu erwarten, daß sie die Knaben zu tüchtigen Kaufleuten mache; zu dieser speziellen Berufsbildung habe man nachher noch Zeit.

Dem Regierungsrath wird für die Entschädigung nicht wieder gewählter Lehrer ein Kredit ertheilt (ca. Fr. 20000 jährl.).

Gegenüber der von der frühern Erziehungsdirektion geforderten Ausrottung des Einklassenunterrichts äußerte die großräthliche Kommission, daß mit Bezug auf dieses Ein- und Mehrklassystem auch gar zu rigoros und dogmatisch regiert werde. Vielleicht werden die Gründe für das Einklassensystem wieder Mode.

Betreffend die oben angedeutete veränderte Komposition des Erziehungsraths haben wir noch zu berichten, daß im neubestellten Großen Rath bei der Wahl dieser Behörde neben drei Demokraten auch drei Kandidaten von der Liste der Liberalen: Pfarrer Zollinger, Rektor Frei und Bundesrath Dr. Dubs, gewählt wurden. Darüber schlug der demokratische „Pädag. Beobachter" gewaltigen Lärm und kritisirte diese drei Ehrenmänner derart, als ob nun aller Fortschritt und Freisinn in Gefahr stünde. Solche Einseitigkeit und Ausschließlichkeit geht denn doch über das rechte Maß. — Im Großen Rathe sitzen gegenwärtig u. A. auch siebzehn Professoren und Lehrer und fünf Geistliche. Immer noch

stehen sich hier Liberale und Sozialdemokraten feindlich gegenüber.

2. Der Erziehungsrath erließ an die Schulpflegen und Lehrer ein Kreisschreiben, worin er dieselben ersucht, mit aller Aufmerksamkeit neben der Fürsorge für die geistige Ausbildung der Jugend auch deren körperliches Wohl zu pflegen und zu schützen. Es gebe leider immer noch viele Schulen, worin die Luft wegen Mangels an gehöriger Lüftung verdorben sei und wo die Kinder durch unrichtige Körperhaltung an der Sehkraft schwer geschädigt werden. Er empfiehlt daher insbesondere den Elementarlehrern, schon im ersten Unterricht die Kinder an eine aufrechte Haltung zu gewöhnen und nicht zu dulden, daß sie auf eine geringere Entfernung als 30 Centimeter arbeiten.

Zufolge einer Verfügung der Erziehungsdirektion wurden im letzten Frühling die Erneuerungswahlen der Sekundarlehrer vorgenommen. So viel wir hörten, waren es meistens Bestätigungswahlen.

3. Die zürich. Schulsynode hielt ihre diesjährige Versammlung in Horgen. Das Haupttraktandum bildete das Referat v. Bodmer in Stäfa über das Thema „der Betheiligung des weiblichen Geschlechts am öffentlichen Unterrichte und Einführung von Lehrerinnen im Kanton" (gegenwärtig wirken im Kanton Zürich bloß eilf Lehrerinnen an Primarschulen). Referent sprach sich für diese Einführung in dem Sinne aus, daß des Weibes Wirksamkeit allerdings zunächst die Familie sei, daß man aber ein Mädchen, daß sich zu Anderem berufen fühle, gewähren lassen solle. Der Korreferent, Herr Wettstein in Oberuster, erklärte sich für eine vollständige Gleichstellung der Lehrerinnen (N. Z. Ztg.). Herr Wettstein gab seine wackere Arbeit in Druck. Sie erschien unter dem Titel: „Ueber Erziehung der Töchter. Beiträge zur sozialen Frauenfrage, speziell der Lehrerinnenfrage".

4. Der kantonale landwirthschaftliche Verein beauftragte seinen Vorstand, bei den Behörden dahin zu wirken, daß die Errichtung landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen und die weitere Entwicklung des Wanderlehrerthums an die Hand genommen werde.

5. Der zürich. Verein für freies Christenthum hat sich in seiner letzten Versammlung darüber ausgesprochen, „wie der Religionsunterricht in der zürich. Volksschule zu gestalten sei". Ueber die Frage referirte Sekundarlehrer Mayer. Er sprach sich für Ertheilung des konfessionslosen Religionsunterrichts in der Volksschule aus. Seine Arbeit erschien vollständig in der schweizerischen Lehrerzeitung. Der „W. Landbote" bemerkte: „die Ultramontanen und die Materialisten kamen sehr schlecht weg, bis der Redner endlich festgestellt hatte, daß sich der „Gottesbegriff" nicht wegleugnen lasse." Der Referent habe Anschauungen dargelegt, wie sie in ihrer Halbheit dem Verein für freies Christenthum wenig Ehre mache. Aehnlich äußerte sich der „Pädag. Beobachter". Der Korreferent, Nationalrath

Keller, theilte im Allgemeinen die Ansichten des Referenten, ebenso in der Diskussion Pfarrer Furrer und Professor Biedermann.

Der Züricher Kirchenrath beantragt in der Kirchensynode, mit Rücksicht auf die Ausführung des Art. 27 der Bundesverfassung zu beschließen: a. Ein allfällig vom Staate einzuführender Religions- oder Moralunterricht wird keinen obligatorischen Charakter haben können. b. Die Beschränkung auf einen von religiöser Grundlage abgelösten Moralunterricht ist zu verwerfen. c. Als das Richtige erscheint die Einführung eines geschichtlichen religiösen Unterrichtes, welcher auf der Stufe der Alltagsschule von der Schule organisirt und ertheilt, auf den höhern Stufen dagegen der Kirche überlassen würde. d. Sollte dies nicht zu erreichen sein, so ist die gänzliche Beseitigung des Religionsunterrichtes aus der Schule anzustreben. Es wäre dann Aufgabe der Kirche, den Religionsunterricht von unten auf zu ertheilen. e. Soweit für den Religionsunterricht andere Organe als die Schule einzutreten haben, ist zu hoffen, daß dies von der letztern durch Gewährung von Raum und Zeit innerhalb billiger Grenzen ermöglicht werde. Im Juni 1875 beschloß die Sekundarschulpflege Oerlikon, nach dem Vorgange von Neumünster und Riesbach, den konfessionellen Religionsunterricht aus der Sekundarschule auszuschließen, und an dessen Stelle einen durch den Lehrer zu ertheilenden Unterricht in der Tugend- und Pflichtenlehre zu ersetzen. Gegen diesen Beschluß rekurrirte die Kirchenpflege an den Erziehungsrath. Die Bezirksschulpflege entschied sich in ihrem Gutachten in ihrer Mehrheit zu Gunsten der Kirchenpflege, während die Minderheit der Meinung war, jeder Religionsunterricht als Unterrichtsfach sei an den schweizerischen Volksschulen durch die Bundesverfassung aufgehoben. Darauf beschloß der Erziehungsrath, der Religionsunterricht an der Sekundarschule Oerlikon sei im Status quo zu belassen, immerhin in der Meinung, daß derselbe fakultativ sei. Der Raum gestattet nicht, die Erwägungen hier mitzutheilen. Die schweizerische Lehrerzeitung nahm für und der „Pädagogische Beobachter" gegen den Erziehungsrath Partei.

In einer Eingabe an den Erziehungsrath giebt der Verein freisinniger Geistlicher des Kantons betreffend die Wiedereinführung des Religionsunterrichts im Seminar in Küsnacht seine Ansicht dahin kund: „Als das Richtige erscheint das Zusammenwirken von Schule und Kirche zur Ertheilung eines geschichtlich-religiösen Unterrichts als das unter gegebenen Verhältnissen Angemessenste, dessen Organisirung und Ertheilung auf der Stufe der Alltagsschule (vom 6.—12. Jahre) durch die Schule, auf den höhern Stufen dagegen durch die Kirche, resp. die religiöse Genossenschaft." Diese Eingabe wurde dann vom „Wiener Landboten" und dem „Pädag. Beobachter" ungnädig beurtheilt. Der Tadel richtete sich besonders gegen Pfarrer Wißmann, Präsident des genannten Vereins.

6. Der Tod des Herrn Seminardirektors Fries trug das Seinige dazu bei, die Frage der Aufhebung des Konvikts am Seminar Küsnacht in einfachster Weise zu lösen. („Wenn der Mantel fällt,

muß auch der Herzog nach", bemerkt ein Blatt.) Die neu auftauchenden Projekte mit dem Seminar werden dadurch wohl einer rascheren Verwirklichung entgegengeführt. Die Direktorsstelle soll nicht mehr besetzt werden. Herr Dr. Wettstein übernimmt die Leitung der Anstalt, deren Führung mit der Aufhebung des Konvikts nun ungleich leichter wird. Aus der Ferne aber blickt die Hochschulbildung der Lehrer herein und in ihrer Folge das gänzliche Fallenlassen des Seminars.

Im Seminar Küsnacht wurde im Sommer 1875 ein Kurs für Züricher Arbeitslehrerinnen abgehalten. Die Leitung besorgte Frl. Weißenbach. Die Zahl der Theilnehmerinnen war 40. Sie erhielten ein Taggeld von Fr. 2.

Die Zahl der Seminaristen betrug 143 (darunter 16 Töchter). Der Zudrang zu den Züricher und St. Galler Seminarien ist wieder stärker. Es ist dies eine Folge der ökonomischen Besserstellung und der herrschenden Geschäftskrisis. Das Seminar Unterstraß ist ebenfalls stark besucht (62).

7. Winterthur setzte stets den größten Stolz in eine gedeihliche Entwicklung des Schulwesens. Wir haben schon im letzten Referat darauf aufmerksam gemacht, was Winterthur (mit 12000 Einwohnern) für das Schulwesen leiste. Die treue Sorge für Bildung und Unterricht ergiebt sich auch aus dem Budget. Die jährliche Ausgabe für die städtischen obern Schulen (Gymnasium, Industrieschule, höhere Mädchenschule mit Lehrerinnenseminar) beziffert sich auf Fr. 107207. Für das Technikum sind Fr. 15000 (Beitrag an die Jahresausgaben) und für's Gewerbemuseum Fr. 30000 angesetzt. Die Gesammtausgabe für das höhere städtische Schulwesen beträgt sonach Fr. 152207. Für die eigentliche Volksschule (Primar- und Sekundarschule) ist eine jährliche Ausgabe von Fr. 124288 in Aussicht genommen, zusammen Fr. 276495. Schulsteuer $^1/_2$ ‰. Das Schulwesen ist in allen Richtungen in einer Vollständigkeit organisirt, wie in keiner andern Stadt mit gleicher Bevölkerungszahl. Nach dem uns freundlich mitgetheilten „sechsten Jahresbericht über die höhere Mädchenschule und das Lehrerinnenseminar von Winterthur 1875/76" von Prorektor Gamper wurde die Anstalt durch Errichtung einer siebenten Klasse erweitert. Die Regierung hat diesen Ausbau der Töchterschule zu einem Lehrerinnenseminar genehmigt und will ihr einen Staatsbeitrag von Fr. 5000 jährlich zuwenden. Wie wir aus dem Vorwort „über die nunmehrige Einrichtung der Anstalt" ersehen, umfaßt sie künftig eine Mädchen-Sekundarschule mit drei, und ein Seminar für Lehrerinnen mit vier Jahreskursen. Die vierte Klasse bietet zugleich den Abschluß der Sekundarschulbildung, und ihr Unterricht bildet mit dem vorangehenden ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Die Absolvirung des Seminars, dessen Lehrplan sich an denjenigen des staatlichen Seminars in K. anschließt, soll die Schülerinnen befähigen, das zürich. Primarlehrerexamen zu bestehen. — Die bisherigen sechs Klassen zählten zusammen

252 Schülerinnen. Im Schuljahr 1876/77 werden 19 Lehrer und Lehrerinnen an der Anstalt thätig sein. — Wir machen noch aufmerksam auf den „fünften Bericht der Anstalt", dem Diakon Schmid „ein Wort über den Religionsunterricht an Mittelschulen" beigefügt hatte.

Ueber den Ausbau des Technikums in Waadt und die Frequenz desselben macht der Landbote folgende Mittheilung: Von acht Fachschulen, welche das Gesetz in Aussicht nimmt, sind bereits sechs im Gange, nämlich die mechanische, chemische und kunstgewerbliche Abtheilung und die Bau-, Geometer- und Handelsschule. Der Stand der Schüler war im Jahre 1875/76: reguläre Schüler: 168. Hospitanten in einzelnen Fächern: 108, Theilnehmer an Arbeiterkursen: 126.

In diesem Frühling (1876) wurde in Winterthur ein landwirthschaftlicher Fortbildungskurs abgehalten.

Da nun viele auswärtige Schüler die höhern Schulen in Winterthur besuchen, so wurde auch die Logisfrage auf die Tagesordnung der öffentlichen Besprechung gestellt. Man bemüht sich, dafür zu sorgen, denselben zweckmäßige und zugleich billige Logis anzuweisen.

Die stark angewachsene Schülerzahl nöthigte die Schulpflege, die 21te Primarlehrerstelle zu errichten. Sie beschloß, den Unterricht in der Arbeitsschule umzugestalten, so daß zur bisherigen bloßen Uebung auch ein Klassenunterricht tritt, der die Mädchen befähigen soll, die Arbeiten mit Verständniß auszuführen.

Sie entschied sich ferner für die Anstellung von Lehrerinnen in untern Klassen. Im Weiteren hat sie, wie die Schulpflege von Zürich und andere Gemeinden, angeordnet, die Nachmittagsschule bei großer Hitze einzustellen und durch Spaziergänge mit den Schülern in schattigen Wald zu ersetzen.

Drei älteren, vom Lehramte zurücktretenden Lehrern wurden Ruhegehalte ausgesetzt im Betrage von Fr. 3500 (Geilfuß), 2700, 1100.

8. Ueber das Schulwesen der Stadt Zürich. Das kantonale Lehrerbesoldungsgesetz setzt die vom Staate aus zu bezahlenden Ruhegehalte an Lehrer, welche nach wenigstens 30 Dienstjahren aus Altersrücksichten in den Ruhestand zurücktreten, auf Fr. 800 bei Primar- und Fr. 1100 bei Sekundarlehrern fest. Die Schulpflege der Stadt Zürich (wo die Baarbesoldungen für Primarlehrer bis Fr. 3500 und für Sekundarlehrer bis Fr. 5000 betragen) beantragt nun, die Ruhegehalte ihrer pensionsberechtigten Lehrer und Lehrerinnen bis auf wenigstens die Hälfte und höchstens zwei Drittel der letztbezogenen Gesammtbesoldung zu ergänzen. Die Gemeinde genehmigte den Antrag.

Die zweikursige höhere Töchterschule der Stadt Zürich zählte während ihres ersten Schuljahrs schon 101 Schülerinnen. Derselben geht eine sechskursige Primar- und eine vierkursige Sekundarschule voran. Diese Schülerinnen sind also durchschnittlich im Alter von 16 bis 18 Jahren. Sie bezweckte in erster Linie die höhere allgemeine

Skizze brachte auch der „Pädag. Beobachter". Professor J. J. Rüttimann (geb. 1813, gest. 1876). Siehe die Nekrologe in der N. Z. Ztg. 17 und Bund 14. Professor Kopp. H. Lang, Führer der Reformgeistlichen (geb. Nov. 1826, gest. Jan. 1876). Siehe die Biographie von „Heinrich Lang von Professor Biedermann". K. Honegger, Alt-Erziehungsrath. In Zürich starb ferner Dr. J. G. Bierfreund, Gymnasiallehrer, in seinem 47. Lebensjahre und die pädagogische Schriftstellerin Frau Josephine Zehnder geb. Stadlin, früher Vorsteherin des Töchterinstituts Olsberg. In letzter Zeit beschäftigte sie sich eifrig mit einer umfangreichen Biographie Pestalozzi's. (Siehe den Nekrolog in den N. Z. Ztg. Nr. 457—461.)

Allen denen, die uns mit Zusendungen von Berichten und Brochüren 2c. erfreuten, sagen wir hiemit besten Dank. Wir bitten um fernere freundliche Unterstützung; denn ohne diese wäre es uns kaum möglich, alle Schulereignisse und Vorkommenheiten von einiger Bedeutung zu berücksichtigen.

St. Gallen, im Juli 1876.



